Germ. gen. 401u - 1/4

Comparavit P: Georg
O. S. A.

Rink

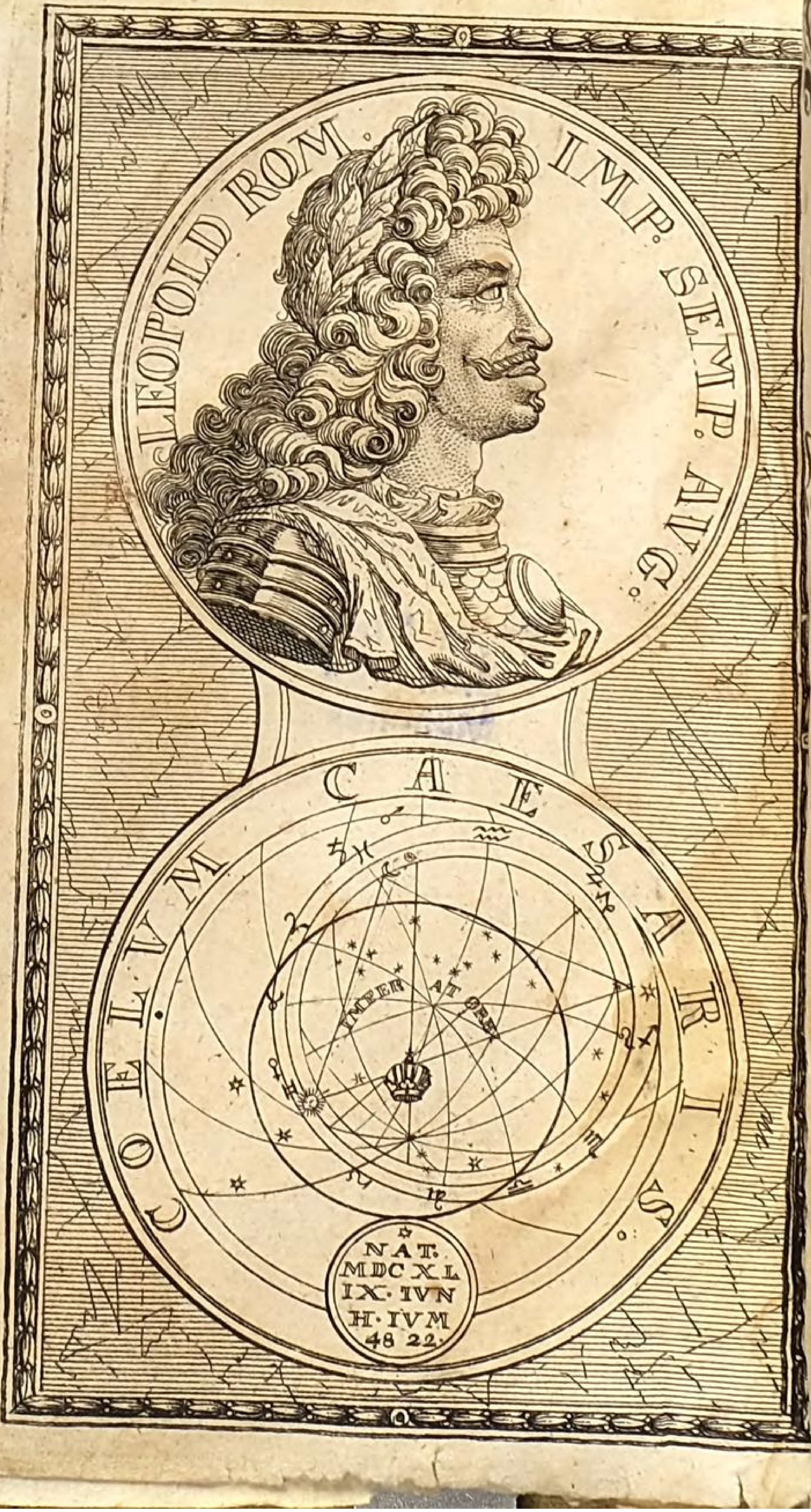
<36608298250011

D,F 33

<36608298250011

Bayer. Staatsbibliothek

Bayer. Staats-
Bibliothek
München


LEOPOLD ROM. IMP. SEMP. AUG.
COELUM CAESARIS.
IMPER AT ORBI
NAT.
MDCXL
IX. IUN
H. IUM
48 22.

Leopolds
des Groſſen
Röm. Käyſers
wunderwürdiges
Leben und Thaten
aus geheimen nachrichten
eröffnet
und
in vier theile getheilet
aufs neue gedruckt und um vieles vermehret.

Cölln
gedruckt im jahr 1713.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

LEOPOLDUS MAGNUS.

An den Leſer.

DEr titul dieſes wercks befreyet mich von der verbindligkeit, ſo ich hätte, dir viel von demſelben im voraus hier zu erzehlen. Alles, was von dem groſſen Leopold handelt, iſt werth, auffbehalten zu ſeyn, ob ſchon alles, was von dieſem unvergleichlichen Monarchen geſchrieben wird, nicht anders, als mangelhafft ſeyn kan. Es wäre zu wünſchen, daß er, als Julius Cæſar, oder der ſtreitbare Maximilianus I, ſein leben ſelbſt beſchrieben, damit wir etwas davon hätten, welches ohne mangel, wie ſeine regierung: nachdem aber der welt dieſes glück nicht gegönnet worden, ſo heben wir doch billig dasjenige von ihm auf, welches nur ſtück-weiſe von ihm handelt, und welches von der vortrefflichkeit des gantzen, wie ein abſprung von einem edelgeſtein, zeugniß ſtellen kan. Es iſt wahr, es ſind ſchon deſſen lebens-beſchreibungen in lateiniſcher, ſpaniſcher, engliſcher, italiäniſcher und teutſcher ſprache zum vorſchein kommen: aber ſo gut als dieſe ſachen auch geſchrieben ſeyn, ſo hat man doch allezeit gewünſchet, wenn man ſie durchleſen, daß man etwas mehrers haben möchte. Noch in dieſem jahr iſt eine teutſche

hiſto-

hiſtorie von unſerm Monarchen in Leipzig heraus gegeben worden, und der gelehrte autor hat ſich alle gehörige mühe gegeben, ſich von der verbindligkeit zu entläſtigen, worzu ihn ein ſolches unternehmen verpflichtet: weil er ſich aber nach der gröſſe des buchs richten müſſen, hat er die meiſten begebniſſe und kriege biß auff 1683 nicht ſo beſonders berühren können, ſondern es ſcheinet nur ſein zweck geweſen zu ſeyn, den Türcken-krieg in Ungarn, welcher auch ohnfehlbar die gröſten thaten unſers Käyſers enthält, auszuführen, daher er auch dasjenige, was etwa in Dalmatien, Boßnien und Sclavonien dabey vorgangen, wegen kürtze des platzes, übergehen müſſen. Weil auch ſehr wenig von des Käyſers perſon, und gar nichts von deſſen hofe darinnen zu finden, ſo hat man in dieſen blättern geſucht, alles, was zu des Käyſers regierung gehöret, zuſammen zu bringen, und abſonderlich von ſeiner geheiligten perſon und von ſeinem hofe in dem erſten theil nachrichten zu geben, welche vielleicht nicht überall zu finden. Deſſen kan ſich der leſer bedienen, biß des vortrefflichen Graſens Jo. Bat. Comazzi vita dell Imperatore Leopoldo heraus kommt, welches werck ſich auff 9 alphabeth in 4to erſtrecken wird, und eine völlige ausarbeitung desjenigen kleinern, welches

er

er vor dem ſchon in duodetz heraus gegeben, begreiffet. Man kan nichts anders als vortreffliches von dieſem illuſtern autor hoffen, man hat aber doch den unterſchied zu machen, daß er bey hofe ſchreibet, diß werck aber auſſerhalb des hofes ans licht kommt, in beyden aber findet ſich dieſe glückſeligkeit überein, den groſſen Käyſer in ſeinem leben gekannt zu haben. Man hat ſich in dem vormahls publicirten titul verbunden, auch etwas von dem wieneriſchen ceremoniel mit beyzubringen, welches dann füglich mit in dem erſten theil geſchehen können; allein den platz zu ſpahren, hat man es bey gelegenheit in dem andern theil einflieſſen laſſen, und dahero hat man ſich bey empfangung der Ambaſſadeurs, bey den viſiten der Chur-fürſten u. d. m. etwas länger aufgehalten, der etiquette darbey ſein gnüge zu thun, welches verhoffentlich nicht unangenehm ſeyn wird, abſonderlich da die jetzige welt denen ceremonien mehr ergeben, als der ſache ſelbſt. Aber ſolcher geſtalt ſchneide ich meinen eigenen fehler auffs holtz, und man wird mich aus meinen worten richten, daß ich nicht bey benahmung groſſer Herren das prædicat Majeſtät, Durchl. Excellenz und w. m. angebracht. Doch indem ich keine anrede an einen Printzen, ſondern eine hiſtorie

ſchreibe, ſo habe ich dieſes, welches an einem andern ort die ſchuld der höffligkeit ware, billig auslaſſen wollen, damit es nicht darinnen zum fehler würde. Die kupffer ſo hierinnen anzutreffen, können dem Leſer nicht anders als angenehm ſeyn. Dann entweder ſind gar keine von denen abgehandelten ſachen publiciret worden, oder ſie ſind ſo nöthig zu der hiſtorie, daß ſie einen theil derſelben erklärung machen. Lebe wohl, den 10 December. 1707.

Leopold

Leopolds des Groſſen/ Röm. Käyſers/ wunderwürdiges Leben und Thaten,

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Erſter Theil.

Der öſterreichiſche ſtamm der gröſte unter allen Käyſern.

WJe die römiſche, auf das teutſche volck fortgeſetzte Monarchie / theils wegen ihrer vorigen gröſſe / theils wegen der itzigen unüberwindlichen beſtändigkeit / alle andere haupt-herrſchafften übertrifft und zurücke ſetzet; ſo iſt das allerdurchlauchtigſte Ertz-haus Oeſterreich/ welches mit ſeinen ſiegreichen Regenten nicht den geringſten theil der zeit / wodurch ſich dieſe Monarchie erſtreckt/einnimt/eine linie/die aller vorigen Käyſer abſtammung verdunckelt. In ſolchem gantz unvergleichlichen geſchlecht aber iſt der fromme und groſſe Leopold derjenige / welcher auch ſeinen glorieuſen vorfahren den glantz beraubt/ die doch der römiſchen Monarchie inbegriff/ gleich wie ſie ſelbſt der übrigen gantzen welt / kan genennet werden. Wenn ſich nach groſſen Printzen bey ihrem leben das gantze volck richtet / daß tugendhaffte Regenten tugendhaffte untertha-

nen / wie gottloſe gottloſe zeugen; ſo verdienet der erſten ihr andencken behalten zu ſeyn / damit ſie nichts deſtoweniger auch nach dem tode / durch ein treues erinnern diejenigen / denen ſie nicht mehr in perſon vorſtehen kônnen / zu gehorſam / tugend und frômmigkeit aufmuntern. Des groſſen **Leopolds** leben / thaten und regierungen waren ſeiner unterthanen richtſchnur / gleichwie der auswärtigen bewunderung / und alſo iſt es wohl kein zweiffel / daß er nicht noch in aller menſchen hertzen leben ſolte. Weil aber nicht allen gleiche kanntnüß zu theil worden / ſo erfordert die nothwendigkeit / ſein leben dem geneigten leſer auf kurtzen / aber doch wahren blåttern vorzuſtellen / welche allen tugendhafften zum geſetz-buch ausſchlagen werden / wenn ſie anders erkennen wollen / daß / wo man Gott gefållig ſeyn will / man leben muß / wie dieſer im glück und unglück allezeit beſtåndige und fromme Monarch. Die Regenten werden erlernen / wie man regieren muß; die Miniſter / wie nicht ihr rath / ſondern des Principalen ſegen / die ſache zum ſtande bringe; die ſoldaten / wie auch bey den ſchwåchſten kråfften eine gerechte ſache / und das vertrauen auf Gott / den ſieg erwerbe; die unterthanen / wie ſie fromm und demüthig für Gott ſeyn ſollen / nachdem auch ihr gekrôntes Ober-haupt in der tieffſten erniedrigung / als ein armer und elender menſch / ſich für Gott demüthigt / und ſeine unterthanen zur nachfolge anfriſchet. Je mehr denen Kônigen

das

das laſter der ſchmeicheley / welches ſie von dem rechten wege abführet / gemein ; je mehr iſt ein exempel zu bewundern / da ſich ein Printz / ſo der höchſte der welt / der welt entreiſſet / und ſich ſeinem Gott mit lieb und demuth ergiebet. Leopolds frömmigkeit / ſanfftmuth / mäßigkeit / genügſamkeit / gerechtigkeit / beſtändigkeit und gleichmüthigkeit im glück und unglück ſind tugenden / welche man bey den meiſten Käyſern nur gewünſcht / bey den wenigſten eintzeln angetroffen / in keinem aber / als in ihm / beyſammen geſehen. So muſte auch derjenige Printz ausgerüſtet seyn / durch welchen Gott ein wunder beweiſen wolte / das uns ſeine allmacht auf das kläreſte vor augen ſtellet. Denn wenn wir betrachten / zu welcher zeit unſer Käyſer gelebt / ſo werden wir befinden / daß ſeine gröſten feinde / welche ohne dem dem hauſe Oeſterreich allezeit gemein ſind / jetzunder in ſolchen perſonen / die an verſtand und einrichtung kaum ihres gleichen gehabt / vorgeſtellet worden. Der glückſelige Machomet IV war in Orient derjenige / ſo des hauſes Oeſterreichs untergang befördert wiſſen wolte. So wenig als aber dieſer ſelbſt / nebſt allen ſeinen ſucceſſoren / gegen ein haus / ſo Gott ſchützet / beſtehen konte / ſo gefährlich war hingegen ſein alliirter Ludewig der XIV mit ſeinem beſtändigen glücke / dem Ertz-hauſe von Occident.

Zwey haupt-Monarchiē itziger zeit.

Zwiſchen dieſem und unſerm Monarchen hat Gott ein wunder gezeiget / welches alle men-

ſchen/ ſo es mit geöffneten augen anſehen wollen/zur erſtaunung bringen wird. Nemlich auf Franckreichs ſeite war alles vorhanden / was die menſchliche gewalt in einen ſtand ſetzen kan / ſich erſchrecklich zu machen: Die allerwohleingerichtetſte und niemals gebrochene ordnung durch alle collegia, und das gantze Königreich; eine allezeit wohlverſehene caſſa; überflüßige und wohldiſciplinirte kriegs-heere zu waſſer und lande; die allerſcharffſinnigſte rathgeber; wohleingefädelte intriguen; und endlich getreue verräther an allen auswärtigen höfen. Hiernächſt war der König ſelbſt beſtändig und ordentlich in ſeinen unternehmen/ und beſaß das groſſe geheimniß / geld mit vortheil zu verthun/laſter zu beſtraffen/ und verdienſte zu belohnen. Alles/ſage ich/ war da / was ein menſch nur erfinden kan / ſich groß zu machen: denn man hat wahrgenommen / daß die ordnung in ſich ſelbſt dieſen ſegen hat / daß auch die gottloſeſten / ſo ſich derſelben bedienen/ in zeitlichen vornehmen gar öffters zu ſtande kommen. So war der occidentaliſche feind gegen Oeſterreich beſchaffen. Dieſes hingegen beſaß wenig von dem vorhin erwähnten überfluſſe / ſondern nur das / was jenem abgieng / eine gerechte ſache und den beyſtand Gottes. Denn obſchon niemand / als der ſelbſt laſterhafft iſt / etwas böſes von unſerm Käyſer reden kan/ſo muß man doch gleichwol / wenn man die warheit ohne verletzung / und die ſache ohne heucheley darſtellen

len will/ bekennen/daß unſers Monarchen allzu-groſſe gütigkeit ſeinen hof in einen ſtand geſetzet/ welcher bey nahe ſo viel unordnung/ als ſein ungerechter feind ordnung/ beſaß. Alle collegia und Reichs bedienten ſich der gütigkeit ihres Herrn gar öffters zur zwietracht/ und die caſſa war gemeiniglich zu der zeit/ da man am meiſten geld nöthig hatte/leer. Solcher geſtalt konte es nicht fehlen/ daß auch ein mangel unter und an den *troupp*en war. Denen Miniſtern fehlte es gar nicht an geſchicklichkeit / aber öffters an gelegenheit/ den gegebenen rath zur execution zu bringen / und alſo wurden zuweilen die beſten vorſchläge rückgängig und untauglich / abſonderlich da man kein geld auf verrätherey legte/ und nur mit offenbahrer gerechtigkeit eine wohl-gegründete ſache auszuführen trachtete. Der Käyſer ſelbſt vor ſeine perſon war zwar beſtändig zur tugend / aber auch ſo gütig und zärtlich gegen alle menſchen / daß er gleichſam nach dem exempel der barmhertzigkeit Gottes/ biß auf das letzte moment wartete / ob ſich noch die verkehrten bekehren wolten / und da geſchahe es denn / daß die gottloſen nicht ſelten ungeſtrafft blieben / und wohlverdienten ſelbſt die belohnung entzogen. Allein Gott war auf der ſeite des unſchuldigen Leopolds / deſſen hertze aufrichtig vor ihm / wie ein anderer David / erfunden ward. Wenn demnach auf der einen ſeite die menſchliche gewalt und verſchlagenheit kämpffete / und der König in Franckreich ein

Wunder ſo GOtt zwiſchen beyden Monarchien erwieſen.

Reich nach der ordnung dieſer welt aufzurichten trachtete / ſo wieſe Gott auf der ſeiten Oeſterreichs / daß er keine menſchliche hülffe zu ſeinem ſieg brauchete / diejenigen / ſo ihm vertraueten / auch ohne ordnung und verfaſſung ſegnen / und hingegen diejenigen / ſo ſich nur auf ihren menſchlichen arm verlaſſen / durch gantz unvermuthete mittel ſtürtzen könte. Alſo nun betrachte ein jedweder die gröſſe unſers **Leopolds** / welche Gott auch ohne alle menſchliche einrichtung zu dieſem grad gedeyen laſſen / und hingegen die menſchliche und wohlausgeſonnene ſtärcke von ſeiten Franckreichs / welche Gott eben ſo wunderwürdig gedemüthiget / wie jene erhöhet ; ſo wird er erkennen / daß die göttliche vorſehung zu unſern zeiten / zwey Reiche hat entſtehen laſſen / in welchem einen / unter Ludwig dem XIV, alle menſchliche kräffte in ihrer ordnung die höchſte gewalt der welt zu acquiriren conſpirirten ; in dem andern aber / unter unſerm groſſen **Leopolden** / die frömmigkeit faſt ohne menſchliche zuthuung und einrichtung jenes hintertrieb und zernichtete. Es würde hier eine viel geſchicktere feder / als die meinige / erfordert werden ; wenn man aber wunderwercke beſchreibet / ſo redet man niemals ohne etwas groſſes / woran ſich der leſer alleine wird zu halten haben. Prächtige worte gehören nur für ſachen / die ſich ſelbſt nicht erheben ; wenn man aber mit ausgeſonnenen redens-arten dasjenige / ſo durch das wunder ſeiner beſchaffenheit erkäntlich gnug iſt / vor-

tra-

tragen will/ ſo ſetzt man es vielmehr in verdacht eines zuzudeckenden mangels/ und iſt eben ſo abgeſchmackt/ als wenn ich eine vollkommen ausgearbeitete ſtatue mit ſchönen kleidern verhe-ſen wolte.

Es wäre von unſers groſſen Käyſers aller-durchlauchtigſten herkunfft gnug geredet/ wenn man nur dieſes ſagte/ er ſey eine würdigſte fort-pflantzung des in allen vier theilen der welt höchſt-geprieſenen hauſes Oeſterreichs/ eines hau-ſes/ welches alleine werth iſt/ daß ein ſo vollkom-mener Printz darinn gebohren worden. Alleine bald hat ſchmeicheley/ bald vergällung dieſes groſſen ſtammes urſprung ungewiß gemacht/ in-dem es von dem einen zuweit geſucht/ von dem andern aber zu ſehr verdunckelt worden/ daß ſolchem nach hier erlaubt ſeyn wird/ et-was gewiſſers davon zu melden/ damit die-jenigen/ ſo die warheit in den geſchichten oh-ne bedeckung lieben/ ihre vergnügung finden mögen.

Urſprung des hauſes Oeſterreichs.

Unter allen denenjenigen/ welche mit der er-forſchung des urſprungs des ur-alten Ertz-hauſes Oeſterreichs/ bemüht geweſen ſind/ hat wohl nie-mand ſo ſehr geirrt/ noch dieſes Printzen ahnen/ mit ſo ſchmeichleriſcher unwarheit zu erweiſen geſucht/ als Haſelbachius, Henricus, Friburgen-ſis und Alb. B. a Bonnſtetten, welche ſich durch den erdichteten Beroſum und fabelhafften Trithe-mium hinter das licht führen laſſen/ und die ab-

Abſtammung des hauſes Oeſterreich 1) von Adam.

ſtammung der Ertzhertzoge von Oeſterreich/ von dem ſtamm-vater aller menſchen / Adam/in folgender ordnung hergeleitet:

Adam
Seth
Enos
Cainan
Mahaleel
Iared
Enoch
Mathuſalem
Lamech
Noah
Ham

Chus
Nimrod
Cres
} Könige in Babylon.

Coelius
Saturnus
Jupiter
} Könige in Creta.

Dardanus I.
Erichtonius
Tros
Ilus
Laomedon
Priamus Major
Antenor I.
} Könige von Troja.

Marcomirus
Antenor II.
Priamus I.
Helenus
Diocles
Baſſanus
Cladomius I.
Nicanor
Marcomirus II.
Clogio
Antenor III.
Eſtomirus II.
Merodacus
Caſſander
Antharius
} Könige der Sicamber.

Francus
Clodius
Marcomirus
Clodomirus
Antenor IV.
Ratherius
Richimer
Odemarus
Marcomirus IV.
} Könige der Francken.

Clo-

Clodomi-		Sigisbertus	Hertzog
rus IV.			von Elſas
Farabertus		Sigisbertus	Hertzoge
Hunnus		Ottbertus	von Ale-
Hildericus		Bebo	mannien
Quatherus.		Robertus	
Clodius II		Hettopertꝰ	
Guatherus		Rampertus	
Dagobertꝰ		Gunſtramꝰ	
Genebaldꝰ	Hertzogen	II.	
Dagobertꝰ	der Fran-	Luithardus	
Marcomi-	cken.	Luitfridus	
rus		Hunifridus	Grafen
Pharamun-		Gunſtramꝰ	von
dus		Belzo	Habs-
Clodius		Rapato	burg.
Merovæus	Könige in	Wernerus	
Childericꝰ	Gallien.	Otto	
Clodovæus		Wernerus	
Magnus		Albertus	
Clotarius		Dives	
Sigebertus		Albertus	Gräf von
Childepert	Könige in	Sapiens.	Habs-
Theodo-	Auſtra-	Rudolph. I.	burg und
pertus	ſien.	Imp. An.	Ergau.
		1273.	

Es ſiehet aber ein iedweder / welcher nur der hiſtorien ein wenig kundig / wie die erſten nahmen der hier erzehlten Könige erdichtet / und alſo diejenigen autores gar ſehr gefehlet / welche von Printzen / ſo niemals in der welt gelebt / das alter-

alterthum dieſes durchlauchtigen hauſes beweiſen wollen.

2.) Von merovingiſchen Königen.

Nicht weniger ſind auch Joh. Stabius, Sebvilerus, Manlius, und Wolfg. Lazius von irrthum befreyet/ welche der Ertz-Hertzogen von Oeſterreich ankunfft aus den fränckiſch-merovingiſchen Königen hergeholet/ und weitläufftig/ iedoch ohne glaubwürdige uhrkunden/ vorgegeben haben: Printz Sigebert/ König Dieterichs in Auſtraſien ſohn/ ſey von König Luthern II. in Franckreich etwa an. 630. mit dem Hertzogthum Alemannien begnadiget worden. Sein ſohn aber Sigebert II, den andere Alberten nennen/ Land-graf zu Niemägen/ habe ſich zu erſt einen Grafen zu Habsburg von dem alten bergſchloß in Brißgau dieſes namens geſchrieben. Deſſen ſohn oder enckel/ Landgraf Pabo in Elſaß/ habe die titular-Graffſchafft zu Altenberg noch dazu gebracht/ und von dieſem im neunzehenden grad der niederſteigenden linie ſey der Käyſer Rudolph der erſte gebohren.

3.) Von dem Gente Anicia Perleonia.

Es braucht auch einen ſtarcken glauben/ wenn man Arnoldo Wioni, Io. Seifrido, und P. Lambecio beypflichten und behaupten will/ daß die heutige linie des ertz-hertzoglichen hauſes Oeſterreichs/ von dem alten römiſchen geſchlecht der Aniciorum Perleoniorum, ſo auff dem Monte Aventino zu Rom ſollen gewohnt haben/ herſtamme/ obgleich obige autores vorgeben: daß/ als Albertus Dives Anicius Perleonius, Comes Montis Aventini, mit ſeinem bruder

Rudol-

Rudolpho an. 1144. zu zeiten Conradi des III. römiſchen Käyſers/ von denen ketzern / ſo man die Arnaldiſten genennet / wegen des reinen catholiſchen glaubens aus Rom wäre vertrieben worden/ habe er ſich in der Schweitz geſetzet/ und mit der tochter Werneri des letzten Grafens von Habsburg altenburgiſcher linie/ vermählet/ durch welche heyrath er hernachmals die Grafſchafft Habsburg überkommen. Zu mehrer erläuterung dieſes ihres vorgebens / bedienen ſie ſich folgender genealogie:

Leo Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini, deſſen epitaphium bey dem Card. Baronio Annal. Eccl. T. XI. a. 1111. zu finden/ ſtammt in gleicher linie her von dem Käyſer Flavio Anicio Olybrio, welcher zu regieren angefangen an. Chriſti 472, deswegen er auch in ſeinem epitaphio Nobiliſsimus Romanorum genennet wird.

Petrus Leo Anicius Perleonius.

||

Comes Montis Aventini, deſſen epitaphium gleichfals bey dem Card. Baronio Annal. Eccleſ. T. IX. an. 1144. auffgezeichnet.

||

Leo Maximus Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini † 1162.

||

Al-

Albertus Dives Anicius Perleonius,

Comes montis Aventini, ward anno 1144. mit ſeinem bruder Rudolpho von den Arnaldiſten/ wegen der vertheidigung der römiſchen kirchen aus Rom vertrieben/ und begab ſich in die Schweitz/ woſelbſt er ſich durch die vermählung mit der tochter Werneri des letzten Grafens von Habsburg/ die ſucceſſion in dieſer Grafſchafft zu wege brachte/ und alſo der erſte Graf von Habsburg ex gentis Aniciæ familia Perleonia geworden.

||

Rudolphus Taciturnus,

Alberti Divitis ſohn/ der andere Graf von Habsburg aus der perleoniſchen familie.

||

Albertus Sapiens,

Der dritte Graf von Habsburg aus obbeſagter familie.

||

Rudolphus,

Der vierdte Graf von Habsburg aus dieſer linie/ und der erſte Käyſer an. 1273.

Ob nun ſchon oben erwähnte ſcriptores es ſich ſauer haben werden laſſen/ dieſe abſtammung zu erweiſen/ ſo haben ſie doch dem Käyſer eben

eben keine ſonderliche ehre damit angethan/ angeſehen es ihm viel rühmlicher geweſen/ ſeinen urſprung von einem alten teutſchen hauſe/ wie es auch an und vor ſich ſelbſt der warheit gemäß/ herzuführen/ zumalen da nicht die Römer die Teutſchen/ ſondern die Teutſchen die Römer bezwungen/ und kron und ſcepter auf ſich gebracht. Jedoch iſt nicht zu läugnen/ daß der Käyſer Leopold auf überreden des Lambecii und anderer Italiener/ dieſer letzten opinion am meiſten beygeſtimmet. Wem übrigens mit mehrern meynungen von herſtammung dieſes hauſes gedienet/ der findet ſolche in Fuggers ehren-ſpiegel des hauſes Oeſterreich.

4.) Von den Grafen von Altenburg und Vindoniße.

Franc. Guillemannus, welcher ſonſt in ſeinen Habſpurgiacis groſſen fleiß erwieſen/ heget wieder eine andere meynung von dem urſprung der heutigen öſterreichiſchen linie/ und hat dieſelbe von den Grafen von Altenburg und Vindoniſſe hergeleitet/ nachdem er von Ottoberto, ſo an. 654. gelebet/ zu rechnen angefangen.

5.) Octavii Stradæ meinung.

Octavius Strada a Roſperg hat faſt gleiche gedancken mit ihm/ und iſt nur hierinne von ihm unterſchieden/ daß er den urſprung des habsburgiſchen hauſes weiter herunter/ und in das jahr Chriſti 950. ſetzet. Denn er meldet/ wie in dieſem 950. jahr/ die ſtadt Vindoniſſa/ ſo bey dem zuſammen-fluß der Aar und Rus in der Schweitz gelegen/ gäntzlich biß auf die vorſtadt ſey ruinirt worden/ welche man aber nachgehends wiederum ſtarck angebauet/ daß es einer

groſ-

groſſen ſtadt ähnlich geweſen / daher dieſer ort auch einen andern nahmen bekommen / und Bruch genennet worden. In dieſer ſtadt nun ſey ein altes ſchloß geweſen/ welches man Altenburg genennet/ davon ſich gewiſſe Grafen geſchrieben/unter denen noch lange zuvor/ ehe man was von den Grafen von Habsburg gewuſt/ ein ſehr reicher Herr nahmens Gunthramus geweſen/welcher einen ſohn Concelinum gehabt/ ſein enckel aber ſey Rhapoto/ welcher zu erſt an. 1000. ein ſchloß gebauet haben ſoll / das er Habsburg benennet/ und wovon er ſich auch Grafen von Habsburg betituliret. Zur gemahlin habe er gehabt Ittam oder Juditham, Caroli Hertzogen von Lothringen tochter/ und alſo ſey nach dieſer zeit der nahme der Grafen von Altenburg / immer nach und nach abgekommen / hingegen der nahme der Grafen von Habsburg angenommen und berühmt worden. Dieſe Grafen hätten ſich auch nachgehends mit denen Hertzogen von Schwaben und Zäringen befreundet/ und ziemlich vermehret / biß auf Rudolphum den erſten Käyſer von dieſer linie.

6. Hier. Vignerii meynung die beſte.

Wiewol nun dieſer beyden gelehrten männer gegebene nachricht von der abſtammung des ertzhertzoglichen hauſes / nicht ohne allen grund / ſondern in vielen der wahren hiſtorie gleichförmig ſcheinet / ſo hat doch Hier. Vignerii vorſtellung von der ankunfft der Ertzhertzogen von Oeſterreich bey denen vornehmſten und gelehrteſten unſerer zeit/ mehrere approba-

probation gefunden / wie denn der berühmte Obrecht in Prodromo Alſat. ſolches noch mehr erwieſen / und die würde des Land-graffthums in Elſaß / ſo dem habsburgiſchen hauße zugehöret/weiter ausgeführet. Vignerius hat alſo nicht nur allein tieffer in das alterthum gedrungen/ und die rechte wurtzel dieſes durchlauchtigſten ſtammes gezeiget / ſondern auch mit folgendem geſchlechts-regiſter ſattſam dargethan und erwieſen/ daß die Ertz-hertzoge von Oeſterreich nicht von der weiblichen/ſondern der männlichen alten habsburgiſchen linie herſtammen.

Der alleräſteſte ſtamm-vater iſt nun

Aeganus oder Aega,

Major Domus in Franckreich / welcher nothwendig alſo aus einem alten vortrefflichen geſchlecht muß entſproſſen ſeyn / weil er die höchſte würde des Königreichs / die nur der älteſte adel überkommen / verwaltete. Seine gemahlin war Gerberta/eine tochter der heiligen Gertrud/ ſo auch von königlichem geblüth.

Archinoaldus oder Erchenbaldus,

Magiſter palatii des Königs Dagoberti und Clodovei II, welcher ſeinem vater in dieſer charge an. Chriſti 646. ſuccediret. † an. 661.

Athicus, Adalricus oder Ethico,

Heyrathete noch bey des vaters lebzeit Berſwindam, eine ſchweſter der Blidechildis, Childerici II Königs in Franckreich/ gemahlin. Dahero er/ wegen der nahen verwandtſchafft mit dem königli-

niglichen hauſe / von Theodorico zum Hertzog von Alemannien / Elſaß und Schwaben erklaret ward / und auf dem ſchloß Hohenburg und in der ſtadt Ebenheim reſidirete. Wegen ſeiner ſöhne ſind die ſcriptores nicht einerley meynung; am gründlichſten aber iſt / wenn man annimmt / daß unter ſeinen ſöhnen

Hetto oder Athicus, oder nach dem Lazio, Hugo

In dem Grafen-ſtand geblieben / und den ſtamm länger als ſein jungerer bruder / welcher dem vater im Hertzogthum ſuccediret / fortgepflantzet. Das Hertzogthum aber iſt nachgehends andern / wie damals gebräuchlich / nach königlicher willkühr gegeben worden.

Albericus.

Eberhardus I.

Eberhardus II,
Soll über A. C. 870. gelebt haben.

Hugo I.
Von welchem drey linien hergekommen:

Eberhardus III, Stamm-vater der heutigen lothringiſchen familie.	Hugo II. Stamm-vater der Grafen von Dagsburg / ſo im ſechſten glied ausgeſtorben.	Guntramus Dives, Stamm-vater der Grafen von Habsburg / Graf von Altenburg u. Vindoniſſe / ſtarb A. C. 946.

Gun-

Guntrami ſohn Landelinus oder Kanzelinus/ oder Bezzo/ ſtarb 971.

Dessen andrer ſohn Birchtilo, Stamm-vater der Herzogen von Zäringen und Marggrafen von Baaden.

Rabotho oder Radbotho, ſtarb 1007. deſſen bruder Werner Biſchof zu Straßburg.

VVernerus I. Rabothi ſohn/ hatte zwey kinder:

Itta, Eine *gemahlin* Rudolphi Grafens von Thierſtein/ welche von vielen für das eintzige kind des Grafen VVerneri, und die ſtam̃mutter der ietzigen habsburgiſchen öſterreichiſchen linie gehalten wird/ die aber von ihrem bruder Ottone, den die meiſten überſehen/ fortgeſetzet worden.

Otto, Ward von Heſſone von Uſſenberg an. 1110. erſchlagen.

VVernerus II.

VVernerus III.

Adalbertus Dives, Der erſte Landgraf in Elſaß/ von der habsburgiſchen linie.

Rudolphus.

Albertus Sapiens ſtarb 1238.

RUDOLPHUS,

Ward an. Chriſti 1273. zum römiſchen Käyſer erwehlt/ ſchlug Ottocarum König in Böhmen/ an. 1278. den 27. Aug. und nahm ihm das ſich angemaßte Hertzogthum Oeſterreich/ ſtarb 1291. Seine drey ſöhne ſind:

Albertus, ‖ Rudolphus Hertzog in Schwaben. Hermann Landgraff in Elſaß:

Ward an. 1282. von ſeinem vater zum erſten Hertzoge von Oeſterreich/ aus der habsburgiſchen familie erkläret/ und an. 1299. zum römiſchen Käyſer wider Adolphum Naſſovium erwehlet/ ſtarb 1308.

Albertus Sapiens ſ. Contractus, Alberti ſohn/

War erſtlich Canonicus zu Paſſau; als aber ſeine åltern brůder abſtarben / verließ er den geiſtlichen ſtand und übernahm die regierung ſeiner lånder/ ſt. 1368.

Albertus,
Mit dem zopff/ ſtamm-vater der ôſterreichiſchen linie/ welche mit Ladislao Poſthumo Kônig in Ungarn an. 1457. ausgeſtorben.

Leopoldus Probus,
Stamm-vater der tyroliſchen linie / ſtarb 1386.

Erneſtus Ferreus,
Hertzog von Steyermarck ſtarb 1424.

Fridericus III,
Ward rômiſcher Kåyſer 1440. ſtarb 1493.

Maximilianus I,
ſtarb 1519, hat ſich zu erſt des ertzhertzoglichen tituls bedienet.

Philippus Kônig in Spanien ſtarb 1506.

Carolus V.
Imp. & Rex. Hiſp.

Ferdinandus I,
Imp. 1558. ſt. 1564.

Carolus,
Hertzog von Steyermarck und Kårnthen/ ſt. 1590.

Ferdinandus II,
Imp. 1619, ſt. 1637.

Ferdinandus III,
Imp. 1637. ſt. 1657.

LEOPOLDVS.

Erhel-

Erhellet alſo ſattſam/daß die Frantzoſen nicht eben ſonderliche urſache ſich zu rühmen haben/ als ob ihre Könige älter denn die Ertz-hertzoge von Oeſterreich; ſintemal nunmehro klar iſt/daß die ahnen des hauſes Oeſterreichs / biß in die zeiten der merovingiſchen Könige ſich erſtrecken. Die meiſten gelehrten Frantzoſen haben vor dem ihren Königen damit ehre angethan / daß ſie ihren Hugo Capetus von dem ſächſiſchen Wittekind hergeführet/und obwol Sammarthanus und Blondell in der genealogie des Königs in Franckreich/ dieſe meynung durch ihre gelehrſamkeit ausgetilget zu haben vermeinet/ ſo halten doch viel gelehrte dieſes nur für einen eingebildeten triumph. Der Duc d'Eſpernon, und Adrianus Jordanus haben / des Königes herkunfft deſto illuſtrer zu machen/dieſen vorſchlag gethan/ daß man das capetingiſche geſchlecht/eben ſo wohl als das carolingiſche/ mit dem merovingiſchen aus einem haupt-ſtamme nehmen ſolle. Wenn dieſes ſo deutlich erwieſen/ als es ſchöne klingt / ſo ſtritte unfehlbar ein groſſes und durchlauchtes alterthum für das burboniſche hauß; Aber der unterthanen ſchmeichelen iſt ein zoll / welchem die warheit meiſt zu widerſprechen pfleget / und die ſache iſt auch noch ſo ungewiß / daß ſich dieſe beyde gelehrte ſchmeichler ſelbſt nicht drüber vereinigen können. Hingegen haben die Frantzoſen die angeführte genealogie des durchlauchtigſten Ertz-hauſes ſelbſt ausgeführet/und erkennen deſſen alterthum für unſtrittig. Daher man unſerſeits

Das haus Oeſterreich iſt älter als das haus Burbon.

ſeits gewiſſer ſeyn kan / als ſie / welche zwar ein abſehen auf ihr prætendirtes alterthum / aber noch keinen weg zu ſelbigem zu gelangen / gefunden haben. Weswegen auch der beruhmte Chifletius durch dieſe des Hier. Vignerii klare vorſtellung/ überführet worden/ daß er beſagte genealogie angenommen/ und für richtig gehalten. Der hochſelige Käyſer Leopold / wie er in allen ſachen den grund zu wiſſen verlangte / hat auch den gewiſſen urſprung ſeines groſſen hauſes auf ein ſicheres fundament geſetzt zu ſehen verlanget. Als nun der gelehrte Schurtzfleiſch/ noch zu zeiten des vortrefflichen Lambecii, der den Käyſer allezeit die italiäniſche herkunfft überredete/durch Wien gieng / kam der Käyſer in der ihm gegebenen audienz/ auch auf den originem ſeines geſchlechts / und da dieſer gelehrte mann ihn verſicherte / daß nicht die von den Teutſchen überwundene Italiäner/ſondern vielmehr die überwindenden Teutſchen ſelbſt / das glücke hätten / daß dieſer groſſe Käyſer-ſtamm aus ihnen entſproſſen/wurde ihm von dem Käyſer aufgetragen/ſolches in einer privat-ſchrifft an ihn weitläufftiger auszuführen / welches er auch that/ und abſonderlich das Chronicon Murenſe zum vollkommenen beweiß ſeiner meynung anführete. Der Käyſer hat ſolches dermaſſen gnädig aufgenommen/daß er dieſem gelehrten mann hierüber zweymal mit eigner hand zuzuſchreiben gewürdiget.

Iſt alſo gar nicht mehr zu zweiffeln / daß das durch-

durchlauchtigſte Ertz-hauß Oeſterreich alle andere fürſtliche häuſer in Teutſchland/ und alle auswärtige Könige mit ſeinem biß in das ſechſte jahr-hundert/ nach Chriſti geburt/ ſich aufwärts erſtreckenden alterthum übertreffe; weswegen es auch etwas gantz ungemeines/ daß der Käyſer Leopold 30. ſtamm-väter und ahnherren in unverrückter ordnung/ in auffſteigender linie herzehlen können/ und daß aus dieſem Ertz-hauſe/ zu deſſen unſterblichem ruhm/ 15. Käyſer/ 7. römiſche Könige/ 7. Könige in Spanien/ 11. Könige in Böhmen/ 11. Könige in Hungarn/ 2. Könige in Polen/ und aus dem weiblichen geſchlecht/ 7. Käyſerinnen/ 4. Königinnen in Spanien/ 5. Königinnen in Franckreich/ 3. in Portugall/ 1. in Engelland/ 1. in Dännemarck/ 8. in Polen/ (darunter König Caſimiri IV. gemahlin Eliſabeth/ welche ſich rühmen können/ eines Käyſers und Königs tochter und enckelin/ eines Königs ſchweſter/ eines Königs gemahlin/ vierer Könige mutter/ eines Königs groß-mutter/ und eines Königs elter-mutter geweſt zu ſeyn) 7. Königinnen in Böhmen/ 7. Königinnen in Hungarn/ 1. zu Neapolis/ 4. Regentinnen der ſpaniſchen Niederlande/ daraus entſproſſen. Iſt alſo kein käyſerlich-königlich-chur-und fürſtliches haus in der chriſtenheit/ welches nicht mit dem glorwürdigſten ertzhertzoglichen ſtamm befreundet zu ſeyn/ vor die gröſte ehre hält. Aus dieſem durchlauchtigſten Ertz-hauſe iſt nun der Käyſer Leopold gebohren.

Viele Käyſer und Könige aus dem hauſe Oeſterreich.

Des Käyſers geburt und Eltern.

Käyſer Ferdinandus III. lebte mit ſeiner erſten gemahlin Maria Anna Königs Philippi III. in Spanien tochter/ zwar in einer geſegneten ehe/ und ſahe ſchon Ferdinandum, den man als erwehlten röm. König den IV. nennete/ desgleichen auch Maria Anna/ eine Princeßin / ſo hernach Königin in Spanien worden / zu gröſtem vergnügen des Ertz-hauſes in erwünſchtem zunehmen und auffwachs; Allein es ſchiene doch/ als wenn das groſſe ſtaats-gebäue nur allzu ſchwach von einem pfeiler unterſtützt wäre; und alſo baten dieſe allerdurchlauchtigſten eltern/ GOTT möchte ihnen noch mehr Printzen/ als worinnen eines königlichen hauſes verſicherte ruhe/ und zunehmendes wachsthum beſtünde/ verleihen. Es befand ſich auch an. 1639. die Kayſerin ſchwanger / und alſo war nicht allein die hoffnung/ ſondern auch das wünſchen groß/ daß ſich dieſer ſegen des HErrn in das männliche geſchlecht ausbreiten möchte. Sowohl der Käyſer als die Käyſerin thaten deswegen gelübde an die mutter Gottes / und verſprachen ihr/ wo ein Printz zur welt kommen würde / ihr ſolchen zu wiedmen. Es ward das gebet dieſer andächtigen eltern endlich erhöret / und in dem folgenden jahre / an. 1640. den 30. May oder 9. Jun. ſt. nov. früh um 4 uhr ein Printz zur höchſten freude des hofes/ des landes / aller treuen freunde und unterthanen / zur welt gebohren; wiewohl ſich damahls Kayſer Ferdinandus III. zu Regenſpurg/ auff dem damahligen Reichs-tage/

ge/ abweſend befand / wohin er in eben dieſem monath / da der Ertz-hertzog auff die welt kam/ die reiſe angetreten.

Es iſt nichts gewöhnlichers / als daß man ſich um groſſer Herren geburths-ſtunde bekümmert; weil nun dieſes einer der gröſten Monarchen in der welt/hab ich vor nöthig geachtet/nicht allein die zeit ſeiner geburt/ ſondern auch den ort wo er gebohren/ zu bemercken/ welches denn die krone der *teutſchen* ſtädte/ das käyſerliche Wien iſt. Die elevation dieſes orts iſt 48. grad 22. minuten/ nemlich nach der neueſten aſtrologorum calculation, weil die ältern um 6. grad differiren und Wien unter den 54. grad ſetzen. Es hat der gelehrte Detlev Cluver von der beſchaffenheit des himmels/unter welchem unſer Printz gebohren/ eine eigene medaille erfunden / welche auf der einen ſeite unſers Käyſers bruſt-bild / auf der andern aber die geſtalt des himmels / wie er ſich zu ſelbiger zeit befunden/ vorſtellet/ um welchen dieſe worte zu leſen: COELVM CÆSARIS.

Leopolds geburts-ſtunde.

Es ſcheint dieſe müntze bey bevorſtehender hiſtorie ſo nöthig zu ſeyn/ daß man auch ſelbige dem titul-blate beyzufügen gemüßiget worden: Indem aber ſo viele circul nicht einem jedweden kundig / hat man die beſchreibung/wie ſie von dem autore aufgezeichnet/allhier mit einfügen wollen. Dieſe abbildung des himmels beſtehet aus geraden und circularen linien / welche die einſchränckung fürſtellen/wornach die himmliſche bewegungen regulirt werden. Da der aug-punct nach perſpectiviſcher art in den ſüd-pol geſetzet/ und die gantze himmels-kugel/ als durchſichtig wie ein cryſtall vorgebil-

gebildet wird; Die fläche aber der medaille, als die tafel/ woran der abriß gemacht worden/ bey 61½ grad von ſolchem polo entfernet ſtehet. Da denn alle ſterne/ planeten und circuli cœleſtes, auf die art/ wie ſie auf dem gepräg ſtehen/ ins geſicht fallen. Die erſte gerade linie/ ſo über die mitte gezogen/ ſtellet den meridianum vor/ da das obere theil verſus auſtrum, das untere verſus ſeptentrionem zu verſtehen iſt. Die andere circular-linie/ ſo mit der zahl 17. bezeichnet/ giebt den horizontem obliquum zu erkennen/ wie er unter der wieneriſchen elevatione poli von 48. grad 22. minuten ſich anſehen läſſet/ ſo denn mit dem zeichen/ das es häget/ adſcendens oder horoſcopus genannt wird. Der horizon rectus kan durch einen geraden ſtrich in den durchſchnitt des obliqui mit dem æquatore gefunden werden. Dieſer æquator hat allhier ſein centrum in dem nordpol. Der zodiacus iſt mit ſeinen bekannten zeichen vor allen auff der figur kenntlich. Ihm iſt allhier eine nördliche und ſüdliche breite/gleich als eine zona, zugelegt/ von etwa 5. graden/ weiln in dieſer hohen geburt die planeten ſolche limites nicht überſchreiten. Hiernechſt äuſſern ſich die ſo genannte circuli domorum cœleſtium, wovon die beyden erſten/ als der meridianus und der horizon obliquus ſpecificirt ſind; die übrigen 4. ſchneiden ſich alle mit dieſen beyden in ein punct/und ſtehen/ dem æquatori nach zu rechnen/ 30. grad von einander/ wodurch dann zugleich erkannt wird/ in welchem hauſe oder abtheilung des himmels ein jeder ſtern und planet anzutreffen ſey/ ſie mögen auch eine latitudinem haben/ ſo groß ſie immer ſeyn kan. So ſeynd auch allhier ausgedruckt die circuli longitudinum, ſo aus dem polo eclypticæ gezogen/und die initia ſignorum zodiaci zu erkennen geben. Es iſt ingleichen der tropicus und der extimus circulus, im 5. grad diſtanz vom vorigen abgebildet/ ſo den umkreiß des ſchematis und den ſichtbaren theil der welt beſchleußt/ und als eine gräntz-ſcheidung angenommen worden. In welchem ſchemate dann als einem exacto planiſphærio alle pro-

ble-

blemata aſtronomiæ ſphæricæ zugleich anzutreffen. Auch werden aus dieſem kurtzen entwurff diejenigen/ ſo der aſtronomie kundig/ ſich gar leicht eine idee von der beſchaffenheit des himmels zur zeit der käyſerlichen geburt formiren können. Ich will hoffen/daß dieſe aſtronomiſche unterbrechung unſerer hiſtorie keinen eintrag/ſondern viel erläuterung geben wird.

Indem wir aber von unſers Printzen geburtſtunde reden/ müſſen wir zugleich erwehnen/ daß die aſtrologi obſerviret/ es ſey Carl Guſtav/ der Schweden König/ obzwar eben nicht in dieſem jahre/dennoch unter einerley geſtalt des himmels/auf die welt kommen; wiewol dieſes Printzens geſchicke unſers Käyſers ſehr ungleich geweſt/ angeſehen er bey allen gelegenheiten gegen ihn den kürtzern gezogen/und ſowohl aus Polen als aus Dännemarck durch die ſiegreichen öſterreichiſchen waffen vertrieben/ und ſelbigen den rücken zu kehren gezwungen worden. Es begab ſich dieſe geburt mit anbrechendem tage/ und ſahe der Printz die welt gleich zu der zeit/ da ſie von der auffgehenden ſonne erleuchtet ward/ ohne zweiffel zu bedeuten/ daß er in der welt eine auffgehende ſonne ſeyn werde/ und daß ſeine regierung durch ſo viel hervorſtrahlende ſiege/ glückliche begebenheiten / und gerechteſte verwaltung/ die vorhergehenden zeiten/ wie der tag die nacht/ übertreffen ſolte. Der lauff der ſonnen war auch damahls im zwillinge und in dem höchſten ſteigen/ daß er demnach nicht allein eine aufgehende ſonne/ſondern auch als eine die den höchſten grad im ſteigen erreichen würde/ da-

Hat mit Carl Guſtav einen horoscopum.

durch

Der nahme des geburts-tages. durch bemerckt zu ſeyn ſchiene. Der tag/ worinnen er gebohren ward / iſt von der catholiſchen kirchen dem h. Primo und Feliciano gewidmet/ welches wiederum etwas enthält/ ſo ſeine bevorſtehende glückliche gröſſe der welt gleichſam verkündet; denn er iſt der **erſte** und **glückliche** Käyſer/ welchen die vor-welt nur verlanget/ die nach-welt aber alleine zum muſter gebrauchen wird. Wir treffen ja wol in denen röm. geſchichten Käyſer an/ welche in ihren regierungen ungemeine ſiege befaſten/ keiner aber unter allen hat gröſſere feinde/ als dieſer groſſe Geſalbte des HErrn/ bezwungen. Ja wären ſie dennoch Feliciani zu nennen/ ſo iſt keiner Primus, wie der unſrige; dann unter allen Käyſern iſt keiner/ der es ihm an frömmigkeit gleich gethan/ und die heiligen Conſtantini, Caroli, Ludovici und Henrici, werden bey einer genauen vergleichung nur ſecundi genennet werden/ wann dieſem alleine das beywort primus aus gerechtigkeit beygelegt wird.

Was vor ein zuſtand in Europa in dem jahre Leopoldi geburth geweſt. Es iſt auch nöthig hier zu erwegen/ in was vor einem zuſtände dieſes jahr/ worinn unſer Printz gebohren war/ ſich das ſämtliche Reich / ja Europa ſelbſt befand/ weil man auch dieſe umſtände bey der geburth eines groſſen Monarchens zu überlegen pfleget. Teutſchland war alſo noch von dem ſchwediſchen kriege gequälet. Unſers Leopolds vater Ferdinandus III. hatte a. 1634. zum erſten das glücke/ die bißhero zu ſiegen gewohnten waffen bey Nördlingen zu brechen/ und ei-

einen completen ſieg zu befechten. Das jahr darauf 1635. würckte dieſer ſieg den Prager Frieden mit Chur-Sachſen/ aber auch / daß ſich Franckreich öffentlich vor Schweden gegen das Reich und Spanien erklährte. Wiewohl an. 1636. da Ferdinandus III. römiſcher König ward / eine käyſerl. armee in Franckreich einbrach / und alles in ſchrecken ſetzte / auch mehr gethan hätte/ wenn nicht die Schweden bey Wittſtock von neuen geſieget/ worauff ſich das glücke wieder auff die nordiſche ſeite wendete. An. 1637. ward der tapffere König Ferdinandus III. nach Ferdinando II. Käyſer / welcher mit zwey mächtigen feinden alle hände voll zu thun hatte / und den krieg mit zweiffelhafftem glücke biß an das jahr unſers Printzen geburth continuirte. Doch in eben dieſen 1640ten jahre hatte der käyſerl. Generaliſſimus Ertz-hertzog Leopold Wilhelm des Kayſers bruder/mehren vortheil/ gleich als wenn Leopold neuen ſegen mit auff die welt gebracht. Er ſchlug die Schweden aus Königsgrätz/ und ſäubert faſt gantz Böhmen und Meiſſen von ihnen. Die friedens-gedancken wurden auch in dieſem jahre mit ernſt in Teutſchland gefaſſet. Käyſer Ferdinandus III. ſchrieb deßwegen einen Reichs-tag nach Regenſpurg aus/ wovon ſchon geſaget worden. Der ſchluß davon verzohe ſich aber biß in das künfftige jahr/ und war merckwürdig/ daß der gütige Kayſer auch die Reichs-Fürſten der widrigen parthey darzu invitirte. Sonſt ward auch in dieſem jah-

ke ein erdbeben in Teutſchland verſpühret / welches ſich in denen Niederlanden am hefftigſten zeigte / und deßwegen vor ſehr wunderbar geachtet ward / weil die erdbeben in Teutſchland / wie ſelten ſie auch ſind / ſich allezeit gegen Italien zu / ereignen. In den Niederlanden ward der alte krieg fortgeſetzet / doch nicht mit ſo groſſem ſchaden vor Spanien / als dieſes Königreich in ſich ſelbſt ietziges jahr erlitt. Denn Portugal und Catalonien fielen ab / und das erſte hat ſich hernach ſtetig als ein ſeparates Königreich conſerviret. In Engeland erhub ſich der widerwille des volcks gegen ſeinen rechtmäßigen König. In Norden war alles ſtille / ohne daß die Coſacken mit Pohlen im kriege lagen. In Italien beſaß Urbanus VIII. den Römiſchen ſtuhl in ruhe / ohne daß er mit Parma wegen Caſtro einen ſtreit hatte. In der Türckey aber ſtarb der Sultan Amurath, von welchem hernach wird gedacht werden. So verhielt ſich das jahr / worinnen unſer Kayſer auff die welt kam / nach der politiſchen betrachtung in Europa. Wir müſſen aber wieder zu deſſen geburth kehren.

Zeichen bey der geburt.

Wie ſich öffters bey groſſer Herren geburt einige zeichen / welche ihr bevorſtehendes fatum enthalten / anzugeben pflegen / ſo hat man auch bey dieſer geburt etwas bemercket / worüber viele ihre auslegung gemacht. Nemlich es ereignete ſich in den ſecundinis eine ſolche auſſerordentliche und prodigieuſe hæmorrhagia, daß

man ſolche/ abſonderlich da die käyſerl. mutter ohne todes gefahr war / vor ein wunder hielt/ und daher zu ſchlieſſen anlaß nahm/ es würde unter dieſes Printzens regierung durch krieg und unruh viel blut vergoſſen werden. Dann auff ihn ſelbſt einige reflexion zu machen/ verbote der genius des allzeit frommen hauſes Oeſterreichs/ als welches auch hierinnen alle andere geſchlechte der welt übertrifft/ daß niemals ein tyranne darinnen gebohren worden. Aus dieſer begebniß entſtehet ohnfehlbar die fabel / womit ſich bißanhero ſo viele gelehrte geſchleppt/ als wenn unſer Printz aus mutter-leibe geſchnitten wäre/ welches aber gäntzlich der wahrheit zu wider; wie diejenigen / welche damals bey der käyſerl. geburt geweſt / ein unwiderſprechliches zeugniß abgeben/ zumalen da auch die käyſerl. mutter nach der geburth 6 jahr gelebt/ und noch einige kinder zur welt gebracht. Es iſt indeſſen dieſe überredung bey vielen ſo tieff eingewurtzelt/ daß ſie auch öffentliche müntzen davon prägen zu laſſen keinen ſcheu getragen; wie dann der ſonſt gelehrte ſächſiſche hiſtoriographus Tentzel unter denen Käyſern / welche der gothaiſche medailleur, Wermuth/ in müntzen herausgegeben/ Käyſer Leopolden folgenden revers, welcher ſein gantzes leben enthält / zugetheilet:

Irrige meynung als wenn er aus mutterleibe geſchnitten.

EDI-

EDITVS
PARTV CAESAREO
X. JVN. A. MDCXL. VIENNAE
PATRE FERDIN. III. IMPERAT.
MATRE ANNA PRINC. REG. HISPAN.
CORONATVS REX
HVNGARIAE A. MDCLV. XVI. JVN.
BOHEMIAE A. MDCLVI. XIV. SEPT.
IMPERATOR A. MDCLVIII. XIIX. JVL.
TVRCAS A. MDCLX. IRRVMPENTES
A. MDCLXIV. FELICITER REPRESSIT
A. MDCLXX. HVNG. REBELLES DOMVIT
A. MDCLXXII. BELLO GALLICO
VARIA FORTVNA IMPLICITVS
TVRCAS A. MDCLXXXIII. GERMANIAE
IMMINENTES PROCVL EXPVLIT
A GALLIS A. MDCLXXXVIII.
ET OB SVCCES. HISP.
A. MDCC. PETITVS.
VINDICTA SVMTA
VICTOR
A. MDCCV.
V. MAI.
OBIIT.

Bringt einen zopff haare mit auff die welt.

Auſſer dieſen brachte er einen groſſen buſch haare mit auff die welt/ welcher demjenigen nicht ungleich/ welchen die Ungarn auf dem kopff zu tragen pflegen/ an welchem orte er ſich auch an unſerm Printzen hervor that. Es mag nun entweder ſeyn/ daß eine phlegmatiſche und wäſſe-

rich-

richte natur/ als ſich hernach bey dem Käyſer erwieſen/ zu dergleichen frühzeitigen ausſtoſſungen anlaß gegeben/ gleichwie man einer ſtarcken und robuſten natur zuzuſchreiben hat/ wann ein kind zähne mit auff die welt bringt/ wie ſich bey Ludewig dem XIV. unſers Printzens gegnern erwieſen; oder/ daß ſonſt eine geheime anzeigung darunter verborgen liegt: ſo ſchickt ſich dieſes auff die *ungariſche begebenheit* / ſo ſich *unter dieſem* Monarchen zugetragen/ unvergleichlich. Denn dieſer ungariſche König hat ſich unter allen dieſes lands beherrſchern darinnen diſtinguiret/ und ſich in der vollkommenheit zum Hungarico gemacht/ daß er die ſouverainité, ſo vor ihm noch keiner beſeſſen/ auff ſich gebracht/ und ſeinem ſtamme das ewige erb-recht darauff erworben. Es haben auch diejenigen nicht unrecht/ welche meynen/ dieſer zopff ſey gleichſam der comet geweſt/ welcher dem türckiſchen reiche den untergang/ der ihm unter dieſer regierung ſo nahe geweſt/ gedräuet. Es wird auch dieſes hierdurch einiger maſſen ſecundiret/ weil in eben dem jahr/ da unſer Käyſer gebohren ward/ der türckiſche Sultan Amurath in Conſtantinopel ſtarb/ daß ſich alſo jenes Reich durch dieſen tod zu betrüben/ wie das groſſe Ertzhauß in eben dem jahr ſich über die erwünſchte geburt zu erfreuen urſache hatte.

Die geburt dieſes Printzens verurſachte bey denen käyſerlichen eltern unſägliche freude; ſie nahmen ihn als ein geſchencke der angeruffenen mut- Wird getaufft und der

heiligen Maria conſecriret.

mutter GOttes an/und Ferdinand der III. röm. Käyſer ließ ſich öffentlich vernehmen: die heilige mutter Gottes hätte ſein gebet erhöret/ und durch dieſer vorbitte empfienge das Ertz-hauß dieſen Printzen; alſo wäre es nicht anders als billich/ daß er ſelbigen dieſer groſſen heiligen wiederum zutheilete und conſecrirte. Die Käyſerin nennte ihn ihren Benjamin und den troſt ihrer augen; dann er wäre ihr von GOtt als eine auſſerordentliche gnade geſchenckt worden. Er wurde noch an beſagtem tage der geburt zur heil. wiedergeburt der tauffe gebracht / wo man ihm den nahmen LEOPOLDVS, IGNATIVS, JOSEPHVS, BALTHASAR, FRANCISCVS, FELICIANVS, beylegte. Nach hingelegten ſechs-wochen ward die Käyſerin mit gewöhnlichen ceremonien zur kirche geführet/ wobey dann Printz Leopold als ein der heil. Maria verlobter ihr unter einem gewiſſen gebete/ auff dem altar gleichſam überreichet/ und zu fernerm ſchutz anbefohlen wurde.

Eines türckiſchen Geſandten

Die erſte erziehung unſers Printzen beſtehet in nichts anders als in der ſorge/ welche die groſſen eltern vor die damahlige andere hoffnung ihrer Reiche hatten/ und war er ſo lange unter der obſicht des frauenzimmers und einer Aja oder Hofmeiſterin / biß die erreichte jahre ihm einen Hofmeiſter zu zuordnen riethen. Bey ſolchem noch zarten alter begab ſichs/ daß ein türckiſcher Botſchaffter den käyſerl. hof beſuchte/ wobey er auch die käyſerl. drey kinder/ nemlich Ferdi-

dinanden/ die Printzeßin Maria Anna und Ertz-herzogen Leopolden zu ſehen verlangte. Als er in dieſes letzten zimmer eingeführet ward/ und den Printzen eine zeitlang genau betrachtet/ zeigte er eine alteration, welche alle umſtehende Miniſter bewegte zu fragen/ warum er ſich ſo veränderte. Es ſagte hierauf der Muſelmann: er könte ſelbſt nicht wiſſen/ was er bey dieſem kinde beſonders anträffe/ er müſte dergeſtalt über ihn erſtaunen/ daß er davor hielt/ es würde künfftig das türckiſche Reich von ihm ein groſſes unglück auszuſtehen haben. Man hat dieſes von ſo verſicherter hand/ daß im geringſten nichts daran zu zweiffeln/ und iſt dieſe begebniß um ſo viel deſto merckwürdiger/ je weniger ſonſt die Türcken zukünfftige ſachen zu erforſchen bemühet ſind.

urtheil von dem Printzen.

An. 1646. als Ertz-hertzog Leopold noch nicht ſechs jahr erreichet hatte / ſtarb die Käyſerin Maria Anna/ und ſetzte nicht allein den Käyſer und ihre erwachſene kinder / nebſt dem gantzen hofe/ ſondern auch den unſchuldigen Printzen Leopold / welcher kaum noch wuſte was glück oder unglück wäre/ in die empfindlichſte betrübniß. Alle menſchen muſten ſich wundern/ wie ſehr ſich dieſes zarte kind den todesfall zu hertzen gehen ließ/ er wolte von keinem menſchen troſt annehmen/ und klagte ohne auffhören / daß er nunmehro diejenige/ ſo ihn den troſt ihrer augen und ihren Benjamin genennet/ verlöhre. Als nun gantz und gar kein zureden bey ihm verfangen wolte/ und man endlich wegen dieſer hefftigen

Seine fr. mutter ſtirbt.

bewegung vor ſeine perſon ſorge tragen muſte/ ſtellten ihm ſeine bedienten etwas ernſthafftig vor: übermäßiges trauren gehörte vor geringe leute/und wie groß auch der verluſt/den er jetzunder ausſtehen müſte/ käme es doch einem Printzen nicht zu/ ſo gar groſſe betrübniß ſpühren zu laſſen. Man ſoll ſich kaum einbilden/was dieſes zarte kind vor eine antwort darauf gab/ und muß man über die gröſſe ſeines geiſtes in einem ſo zarten alter allerdings erſtaunen: Ja,ſagt er/ **ihr habt recht, aber ein Printz muß ſeinen ſchmertzen nicht bergen, wann er ſeine mutter verliehret; dann der verluſt der mutter iſt der gröſte/ ſo ein ſohn in der welt haben kan.** So thate ſich ſchon in dem ſechſten jahr die blüte ſeines verſtandes hervor/ welcher hernach in dem reiffen alter ſo viele früchte der vollkommenheit gefolgt.

Bekömt einen Hofmeiſter oder Ajo.

Nachdem Ertz-hertzog Leopold das ſiebende jahr erfüllet/ ſchien es dem Kayſer zeit zu ſeyn ihn aus den händen des frauenzimmers zu nehmen/ und der direction eines erfahrnen Hofmeiſters anzuvertrauen/ wie man ſolches in dieſem alter an dem öſterreichiſchen hoffe zu thun gewohnt iſt. Man fand alſo an dem gäntzen hof keinen/den man darzu dienlicher erachtete/ als den Grafen Johann Ferdinand von Porcia/ welcher ſo wohl wegen ſeiner groſſen erfahrenheit in der welt/ als ſeiner übrigen ſanfftmuth/ alle qualitäten/ ſo zu einer ſolchen groſſen verrichtung erfordert werden/ beſaß. Denn

ohne

ohne zweiffel iſt die hoffmeiſter-ſtelle eines Printzen diejenige charge, worauff ein regierender Herr am meiſten zu reflectiren urſache hat. Alle tugenden und laſter ſo er in ſeiner perſon beſitzt/ werden einem jungen Printzen als durch einen ſpiegel beygebracht; weil der ſtetige und tägliche umgang ihnen lauter lebendige vorſtellungen macht/ ſo ſich viel tieffer/ als die ſitten-lehre der worte/ einprägen. Alſo hat man an den gröſten höfen wahrgenommen/ daß man allezeit die vortrefflichſten männer darzu auserleſen. Carl der V röm. Käyſer bekam in ſeiner jugend Wilhelm/ Herrn von Chievres aus dem hauſe Croy/ welchen man ſeines groſſen verſtandes wegen den weiſen nennte/ zu dem director ſeiner erziehung/ und der gelehrteſte unter denen gelehrten ſelbiger zeit D. Hadrian von Utrecht wurde ſein lehrmeiſter in denen wiſſenſchafften/ welche beyde es auch ſo weit gebracht/ daß der wegen ſeiner groſſen thaten unſterbliche Carl von ſeinem Gouverneur die weißheit/ und ſeinem Præceptor die erkänntniß der freyen künſte begriff. Man hat an dieſem Grafen Porcia wegen ſeines verſtandes nichts auszuſetzen; doch meynen einige/ ſeine allzu zärtliche natur habe den Printzen/ welcher ohnedem voller natürlichen ſanfftmuth/ allzuſehr zu der gelindigkeit in ſeinem weſen angeführet. Weil dieſer Miniſter auch von italiäniſcher extraction, kam es ohnfehlbar daher/ daß der Käyſer dieſe nation durch ſein gantzes leben mehr geliebt/ als die Teutſchen

Des Grafens Porcia genius.

gerne geſehen. Er war ſonſt Ferdinand dem III. über die maſſen lieb und angenehm / weil er mit ihm von einem alter und in der jugend zugleich erzogen worden. Nachdem er ihn zum Kammer-herrn gemacht/ ſchickte er ihn nach Venedig als käyſerl. Botſchaffter/ wo er dieſe charge viele jahr lang rühmlich verwaltete/ und die ietzt erwehnte vocation erhielt. Als er wieder zurücke kam/ ward er alſo dem Ertz-hertzog zum Hofmeiſter vorgeſtellet/ bey welchem er ſich dergeſtalt zu inſinuiren wuſte / daß/als der Printz ſelbſt den käyſerlichen ſtuhl betrat / er ihn zu ſeinem Premier miniſter, oder Obriſt-hofmeiſter ernennete. Ob er nun zwar an dem käyſerl. hof nicht höher ſteigen kunte/ ſuchte ihn doch der Käyſer dem ſtande nach höher zu bringen / und machte ihn an. 1662. zum Reichs-Fürſten/ intereſsirte ſich auch bey den Reichs-ſtänden dergeſtalt vor ihn/ daß ſie ihm votum und ſeſsionem in comitiis vergönneten / ohngeacht er mit keinen reichs-gütern verſehen war/ wovon unten/ unter dem jahr 1662 mehr ſoll gedacht werden. Weil er ſich ſelbſt denen vergnügungen allzuſehr ergab/ begienge er in dieſer letzten charge ein und andere ſtaats-fehler/ ſo dem hauſe Oeſterreich nicht eben nützlich geweſt/ und die in der folgenden hiſtorie mit einflieſſen ſollen. Der Graf von Fugger war die andere perſon ſeines hof-ſtaats / und vertrat das amt eines Kammer-herrn bey ihm. Weil er nun gleichfalls eine ſtetige converſation mit ihm pflegen muſte/hat man bey dergleichen wahl

nicht weniger auf ſeine treffliche eigenſchafften und geſchicklichkeiten acht gehabt. Der informator oder præceptor war Pater Müller ein Jeſuit/ ein mann von beſcheidenheit und eyffer in ſeiner religion/ von welchem auch auſſer zweiffel alle diejenige liebe/ ſo unſer Printz/ zeit ſeines gantzen lebens/ gegen dieſen orden getragen/ ſeinen anfang genommen.

Sein præceptor.

Weil aber dieſer P. Müller nicht lange hernach mit tode abgienge/ ward ein anderer in eben der ſocietät zu dieſem wichtigen dienſte geſuchet/ welche wahl endlich auf Pater Johann Eberhard Nidhard fiel. Dieſer ward wegen ſeiner gelehrſamkeit nicht allein der information des Ertzhertzogs vorgeſetzt/ ſondern auch zu deſſen erſtem beicht-vater/ wiewohl auff wenige zeit/ von dem Käyſer beſtätiget. Wie groß die verdienſte dieſes mannes/ kan man leicht urtheilen/ wenn man ſeine geringe herkunfft/ und die hohe würde/ zu welcher er hernach erhoben worden/ erweget. Er iſt A. 1607. in Francken zu Gold-Aurach von ſchlechten eltern evangeliſcher religion gebohren. In ſeiner erſten jugend nahmen ihn die käyſerlichen ſoldaten mit/ weil er aber einen vortrefflichen geiſt zeigte/ ward er zum ſtudiren gehalten/ und wendeten die Jeſuiten zu Grätz allen fleiß an/ daß er die ehre ihres ordens befördern möchte. Seine meriten wurden auch ſo bekant/ daß ihn Käyſer Ferdinand III. nach hoffe forderte/ da er erſtlich Hoff-prediger ward/ und endlich die obige function erhielt. Dieſe verſahe

Pater Nidhard Leopoldi informator und erſter beicht-vater.

er biß A. 1649. da die Ertz-hertzogin Maria Anna Leopoldi ſchweſter als Philippi IV. braut nach Spanien geſchickt ward. Denn weil Pater Nidhard auch dieſer Printzeßin beicht-vater/ wolte Käyſer Ferdinandus III. nicht zugeben/daß die Printzeßin eine veränderung treffen ſolte/und muſte er mit nach Spanien gehen. Hier gewann er Königs Philippi hertz/ daß er ihn eigenbeweglich zum Cardinal verſchlagen wolte; allein der Pater ſelbſt hielt ihn davon ab. Nach dem tode des Königs machte ihn die Königin zum General-Inquiſitor. Er ward aber von dem Gouvernement abſonderlich von Don Juan d'Auſtria, dergeſtalt verfolgt / daß er an. 1666. nach Rom entweichen muſte/wo ihn auch die Königin zu ihrem Ambaſſadeur ernennte; endlich verhalff ſie ihm A.1672. zum Cardinals-hute. Die Grafen von Niedhart in Schleſien haben ihre auffkunfft und glücke dieſem vortreflichen Prælaten zu dancken.

Wird in der gottesfurcht unterrichtet.

Die erſte arbeit / ſo mit ihm vorgenommen ward/beſtand in der unterrichtung der gottesfurcht: dann das groſſe hauß Oeſterreich / welches auff dieſe tugend gegründet / läſt es niemals ermangeln/ ſeinen Printzen die erſten lehren davon beyzubringen. Damit nun der Moderator conſcientiæ oder obberührter Informator, dem Ertz-hertzog die information davon nicht verdrießlich machen müſte/wolte er des tags nur eine halbe ſtunde darzu anwenden. Allein hier zeigte ſich eine vorbedeutung / welche von dem gan-

ganzen leben deſſelben einen unverwerfflichen ausſpruch gegeben. Denn Leopold hatte an einer halben ſtunde des tags/zum unterricht im gebet und glauben/ nicht genug / und ſeine ſeele war ſchon in der jugend unerſättlich Gott zu dienen; daher verlangte er mit gröſtem eyffer / es möchte dieſe halbe ſtunde in eine gantze verwandelt werden. An ſtatt wenn andere kinder zu ſpielen pflegen / ergötzte ſich dieſes mit den ernſthafftigſten gedancken des glaubens/ und bezeigte abſonderlich vor die mutter Gottes eine zarte und gantz ungewohnte liebe; und wenn er ja ſich zu ſpielen bequemte / ſo geſchahe dieſes alles auf eine art/die mit den regungen ſeines hertzens übereintraff. Dann er bauete capellen/ ornirte altäre/ celebrirte meſſe/ und was dergleichen mehr. Daß auch dahero Käyſer Ferdinandus III, als er dieſes einſt wahrnahm/ zu ſagen bewegt wurde: Unſer Leopold folgt denen wegen worzu wir ihn deſtiniret/ mit freywilliger diſpoſition, und wird mit der zeit ein modell eines vollkommenen Prælatens abgeben. Seine neigung dazu.

Da man vor nöthig erachtete ihn im ſchreiben und leſen zu informiren/begriff er dieſes alles mit ſolcher leichtigkeit/ daß er in einer ſtunde mehr erlernete/als andere kinder in vielen tagen; abſonderlich wieſe ſich eine faſt göttliche memorie bey ihm/daher ihm alles zu faſſen leicht vorkam / und man auch beweget ward/alle diſciplinen mit ihm durchzugehen / die er nicht etwa als ein zum ſtudiren gewidmeter mit groſſem fleiß erlernete/ Seine gelehrigkeit und groſſe memorie.

ſondern, wie es bey groſſen Herren ſeyn ſolle/nur als im ſpielen begriff. Sein latein/von welchem wir hernach mehr reden wollen / ward ſchon in in ſeiner zarten jugend als ein wunder admiri-ret. Man brachte ihm hierauf mit eben ſo we-

Erlernet viel diſciplinen.

nig mühe die hiſtorie / welche allein groſſer Potentaten weiſſeſtes lehr-buch iſt / die poeſin, die dialecticam, die logic, die muſic, die morale, und die phyſicam bey. Man ſchritt hierauf zu denen erkäntniſſen der natürlichen und käyſerlichen rechte / und endlich auch zu denen kriegs-wiſſenſchafften/wobey er die matheſin vor allen andern gründlich unterſuchte. Ja/ er brachte es bey noch gar wenigen jahren ſo weit / daß er ſowohl eine philoſophiſche als ſtaats-quæſtion mit dem gröſten verſtand und der angenehmſten wohlredenheit / zur verwunderung aller men-ſchen/reſolvirte; von welchen allen in dem künfftigen etwas mehr zu gedencken ſeyn wird/ weil wir uns hier bey der erzehlung ſeiner erziehung nicht wollen abhalten laſſen.

Ferdin. III unterrichtet Leopolden nach dem buche ſo Ferd. II. geſchrieben.

Ferdinandus III ließe ſich ſelbige ſo angelegen ſeyn / daß er denen Printzen ſeinen ſöhnen nicht nur die ausgeſuchteſten Hoff- und lehrmeiſter vorſtellete / welche abſonderlich unſern Ertzhertzog als erfahrne leute in denen ietzt erwehnten wiſſenſchafften unterrichteten / ſondern er legte bey dieſem groſſem wercke/an welchem das glücke ſo vieler menſchen/ als hernach ein ſolcher Monarch zu regieren hat/ hanget/ ſelbſt die hand an. Es iſt billig/daß nicht der Informator eines groſ-

ſen

ſen Printzen/ſondern der Hoffmeiſter ihm die hi-ſtorie beybringe / weil nemlich ein erfahrner ſtaatsmann den nutzen der geſchichte und deren anwendung viel beſſer zu zeigen vermag. Wie aber ein Fürſt ſeyn ſoll / kan niemand beſſer als ein tugendhaffter Fürſt ſelbſt lehren. Denn die-ſer alleine hat die erfahrung der regierung/ ſo an-dere/ wie genau ſie auch dazu angewendet wer-den/ in ſolcher vollkommenheit nicht beſitzen kön-nen. Weßwegen auch die Käyſer/ Baſilius Macedo, Emanuel Palæologus, Jacobus König in England und andere/ſelbſt die feder angeſetzt/ ih-ren söhnen reguln aus der erfahrung vorzu-ſchreiben. Eben dergleichen hatte auch Ferdinandus II. unſers Ertz-hertzogs groß-vater ge-than/ und fünff jahr vor ſeinem ende ein buch in lateiniſcher ſprache geſchrieben / unter dem titul: Princeps in compendio. Worinne er ſeinem thron-folger Ferdinando III wieß / wie er glück-lich regieren ſolte. Weil nun dieſes voller gründ-licher lehren / deren vortrefflichkeit Ferdinandus III in der regierung beſtändig erfahren; ſo un-terließ er nicht/ſeine Printzen/ als ſie zu den erfor-derten jahren kommen/ zu zeiten ſelbſt darinne zu unterrichten / oder von ſeinem vornehmſten Staatsminiſter unterrichten zu laſſen/ wie dieſes buch in dem XX punct die regul giebt/ damit ſie zur beförderung der ehre Gottes/ zu auffnehmen ihrer unterthanen/und zu ihrem eignen ruhm und vergnügen/ Fürſten ſeyn und das ſcepter führen möchten. Wie dieſes nicht eine der geringſten

merck-

merckwürdigkeiten / ſo man bey der erziehung unſers Kåyſers zu unſterblichem lobe Ferdinandi III. zu beobachten hat; ſo hofft man ſich den leſer damit zu verbinden / wenn man dieſes kleine werck/ſo nur in etlichen blåttern beſtehet/mit eingerücket/zu mahlen es ſonſt wenig bekant/ und dieſenige richt-ſchnur iſt/ wornach jetzund alle öſterreichiſche Printze in der regierungs-kunſt unterwieſen werden. Es hat es der gelehrte Lambecius A. 1668. auff befehl Kåyſers Leopoldi, deſſen hand-buch es zeit ſeiner gantzen regierung geweſt/ wiederum drucken laſſen; es wurden aber die exemplare an einige nur als eine gnade verehret. Dieſem Lambecio ſind auch die aus andern autoren gezogene anmerckungen/ſo dabey befindlich/ zuzuſchreiben.

PRINCEPS IN COMPENDIO,

Oder einige Puncta

So bey der Regierung eines landes zu beobachten.

An den Fürſten, ſo dieſes lieſet,

DEr Fürſt hat allhier in einem kurtzen begriff viel und wenig zugleich: wenig/in anſehen der kleinigkeit dieſes wercks; viel/ wegen wichtigkeit der ſachen. Er leſe dieſes wenige öffters/ beobachte deſſen vielfåltigkeit ohne auffhören/ und regiere alsdenn glücklich und wohl/ welches ich von dem Könige der Könige von hertzen anwünſche.

Erſter Punct.

Wie ſich ein Fürſt gegen GOtt verhalten ſol.

Weil GOtt in der heiligen ſchrifft ſagt: Durch mich herrſchen die Könige/ und die gewaltigen ſprechen das recht; ſo iſt gewiß/ daß ein Fürſt deßwegen von GOtt geordnet ſey/daß er denen völckern im regiment vorſtehe/und dannenhero iſt vor allen dingen nöthig/ daß er dieſen groſſen GOtt/von welchem er das amt erhalten/ vor augen habe/ nichts gegen ſeine gebote thue/ noch von ſeinem willen abweiche. (1)

Alſo muß ein Fürſt ſeine regierung mit GOtt anfangen/ſelbigem vor die zugetheilte ehre dancken/und deſſen hülffe anruffen/ damit er ſeiner menſchlichen ſchwachheit durch göttliche krafft zu hülffe kommen möge/ ihm ſtärcke und weißheit verleihe/ das untergebene volck dergeſtalt zu regieren/ als es die ehre GOttes/die ſchuldigkeit deß Fürſten/ und das heil der unterthanen erfodert. Alſo hat der weiſſeſte aller Könige Salomon gebeten/und auch erhalten/ Lib. 3. Reg. cap. 3. Er muß ſich auch feſte vorſetzen/ſeines theils nichts zu unterlaſſen / was zu dieſem zweck dienet. Dieſes ſol er deß jahrs öffters wiederhohlen. Denn wenn GOtt beyſtand leiſtet/ſo iſt das regieren eine leichte ſache. (2)

In wichtigen Geſchäfften aber muß er zu GOtt ſeine zuflucht inſonderheit nehmen/ auch ſelbige frommer und heiliger leute gebet und fürbitte anbefehlen.

II. Punct.

(1) *Sapient.* 6. Audite ergo Reges & intelligite, diſcite judices finium terræ &c.

(2) *Juſtin. Imp. in Concept. Digeſt:* Deo autore noſtrum gubernante imperium quod nobis a cœleſti Majeſtate traditum eſt, & bella feliciter peragimus, &c.

II. Punct.
Wie der dienſt und die ehre GOttes zu befördern.

Ein guter Fürſt muß ſich vor allem angelegen ſeyn laſſen/wie er die ehre GOttes befördern möge; und alſo muß er zu erſt fleißig trachten / wie er die catholiſche religion an denen örtern da ſie ſchon iſt / erhalte und vermehre/auch keine ketzerey einſchleichen laſſe. (3)

Wo ſelbige aber nicht iſt/ da muß er fleiß anwenden/ daß er ſie entweder öffentlich / oder heimlich/ oder auf was weiße es auch ſey/ einführe; damit er die ihm vertrauten ſchafe in einen ſchaf-ſtall und unter einen hirten bringen möge. (4)

Es iſt aber hier einen groſſen beſcheidenheit von nöthen / daß in einer ſo wichtigen angelegenheit/ welche das heil der ſeelen betrifft / weder zu viel noch zu wenig geſchehe; wobey ſich der Printz und ſeine Räthe/ nach der zeit und beſchaffenheit der ſachen mit Gottes hülffe wird zu richten wiſſen.

Zum andern wird er ſich bemühen / daß die frömmigkeit in der kirche allenthalben befördert werde/ welches zu erhalten ſehr dienlich iſt / wenn er ſelbſt fleißig nachſiehet/ wie die kirchen-zucht verwaltet werde. Er muß mit denen geiſtlichen/ſo darüber geſetzt ſind/öffters davon reden / und bey ereignetem mangel ſchleunige mittel vorkehren. (5)

Es

(3) *Theodoſius & Valentinianus Impp.* Inter ceteras ſolicitudines, quas amor publicus pervigili nobis cogitatione indixit, &c.

(4) *Lactant L.5. Inſt. c.8.* Ideo mala omnia rebus humanis quotidie ingraveſcunt, quia Deus hujus mundi effector & gubernator derelictus eſſe, quia ſuſceptæ ſunt contra quam fas eſt, impiæ religiones.

(5) *Oſorius L.8. de Reg. Inſtit.* Si Rex nihil habuerit ſtudio religionis & pietatis antiquius, nunquam erit divina ope & auxilio deſtitutus.

Es wäre hier von den fehlern der Republic zu handeln/ weil auch deren abſchaffung in die ehre des groſſen GOttes laufft; weil aber in dem folgenden davon gedacht wird/ ſo wollen wir vorietzt davon abſtehen.

III. Punct.

Von denen Räthen, und was bey dem Geheimen rath vorkommt.

Weil wir hier zum grunde ſetzen/ daß das Fürſtenamt darinnen beſtehe/ andere zu regieren; ſo muß er tag und nacht darauf dencken/ wie er ſeinen beruff wohl erfülle/ denen unterthanen wol vorſtehe/ und ſich ſo verhalten möge/ daß er ein guter Printz könne genennet werden. Alſo hat er keine zeit müßig zu gehen/ ſondern ohne aufhören zu wachen/ damit nichts an ihm ermangele.

Weil aber ein Fürſt allein dergleichen laſt nicht tragen kan/ ſo muß er einige haben/ die ihm hülffe leiſten. Dieſes ſeynd nun vornehmlich die Geheimen oder Staats-räthe. Weil dieſe viel eigenſchafften beſitzen müſſen/ ſo muß er in deren wahl ſehr aufachtſam ſeyn/ damit er nicht einen jedweden/ der das amt verlangt/ annehme/ ſondern zuvor von deſſen leben/ ſitten und erfahrenheit erſt erkundigung einziehe.

Die erforderungen bey einem guten Geheimen rath ſind alſo folgende: I. Daß er ein mann ſey/ der GOtt fürchte/ (6) und ein reines gewiſſen habe. II. Daß er von reiffen jahren ſey. III. Daß er gelehrt/ und in den rechten wohl erfahren ſey. IV. Daß er in allen handlungen eine dichtige erfahrenheit habe. V. Daß er ein guter Politicus ſey/ ich meyn ein chriſtlicher und kein machiavelliſtiſcher. VI. Welcher ſeinen gemüths-neigungen nicht nachhänget/ noch anſehen der perſonen oder der ſachen hat. VII. Daß er frey rede/ und in ſeiner

(6) *Oſorius L. 8. de Reg. Inſtit.* Neceſſe imprimis eſt, ut conſiliarii Regis Numen Dei cultu ſanctiſſimo atque pietatis pleniſſimo venerentur &c.

ſeiner ſtimme was zu ſagen iſt/ heraus ſage/ ohne jemand zu fürchten/ſolte es auch gegen den Fürſten ſelbſt ſeyn. (7) VIII. Daß er verſchwiegen ſey/ und dasjenige/ ſo er in dem rathe gehöret/ dergeſtalt bey ſich verwahre/ als wenn es einem ſtein geſagt wäre. Denn wehe dem rath/bey welchem keine verſchwiegenheit iſt. IX. Daß er ſich durch kein geſchencke beſtechen laſſe. X. Daß er nicht hartnäckig auff ſeiner meynung beharre/ſondern wenn er beſſern rath höret/ nicht ſeine eigene gedancken liebe / ſondern vernünfftigern rath annehme.

Solche männer muß ein Fürſt haben / mit ſolchen muß er ſeine geheimſte ſachen überlegen / und ſie um rath fragen ; aber es gehört eine groſſe vorſicht dazu/ſie zu erwehlen/ und er muß menſchen zu erkennen wiſſen/ damit er ſolche ausleſe/ ſo zu dieſem amt geſchickt ſind. (8)

Was aber ihre zahl belangt/ſo deucht mich/ es ſollen ihrer viere/fünffe/ zum höchſten ſechs und nicht mehr ſeyn/aus folgender urſach. I. Die verwirrung zu vermeiden ; weil bey einer groſſen zahl meiſtentheils einer den andern verhindert / und zu viel zeit erfordert wird/ die ſtimmen zu ſammlen/daß hernach ſo viel geſchäffte nicht können verrichtet werden. II. Wegen der verſchwiegenheit ; weil bey allzu viel perſonen eine ſache nicht leicht kan geheim gehalten werden. III. Iſt es dem Fürſten ſelbſt beſchwehrlich/ ſo vielerley meynung zu ſammlen und im gedächtniß zu behalten/ daß er bey ſo vielem unterſchied leichte kan irre gemacht werden/zu was vor einer entſchlüſſung er ſchreiten ſolle. Und ob man

(7) *S. Gregorius Nazianzen.* Tria ſunt,quibus pollere debet optimus monitor : Rerum uſus, ingenscharitas, os liberum.

(8) *Oſor. L. 8.* Si igitur Reges fuerint horum hominum circumſepti, qui ſapientia , fide , virtute, religione, optimaque dicendi ratione præſtent, errare certe non poterunt.

man zwar im gemeinen ſprichwort ſagt: Viel augen ſehen mehr/als eines; ſo iſt doch hierauff zu antworten: Was fünff augen ſolcher Räthe/die die erforderten eigenſchafften haben/ nicht ſehen/ werden auch zehen/ zwantzig und dreyßig nicht ſehen.

Weil wir hier von dem geheimen Rath reden/ſo wird es nicht undienlich ſeyn/ noch etwas/ ſo dabey vorkommt/zu erinnern/und I. zwar/ wegen des Præſidentens/ſo glaub ich/daß dieſes niemand anders ſeyn ſoll/ als der Fürſt ſelbſt/ welcher die ſtimmen ſelbſt ſammlen und entſcheiden ſoll.(9) II. Wenn er die ſtimmen ſeiner geheimen Räthe geſammelt/ ſo iſt es eben nicht nöthig/ daß er der mehreſten zahl folge/ wie in etlichen rathsſtuben zu geſchehen pflegt/ ſondern welche meynung ihm am vortheilhafftigſten ſcheint/ die ſoll er ergreiffen/ wenn es nöthig iſt/verbeſſern/ und ſeine eigene hinzuthun. Wenn aber in einer wichtigen ſache ſich eine groſſe ungleichheit der ſtimmen hervor thut/ ſo iſt es nöthig/die ſtimmen vom neuen zu ſammlen/damit er ſich mit deſto beſſerem grunde entſchlieſſen könne.

Weil auch bey dergleichen collegiis gemeiniglich Secretarii zu ſeyn pflegen/ ſo ſoll deren fürnehmſte eigenſchafft hierinnen beſtehen/ daß ſie verſchwiegen ſeyn/ wie es ihr name ſelbſt erfordert/ und ſich auff keine art beſtechen laſſen; denn gemeiniglich werden durch die ſchwatzhafftigkeiten und untreu dieſer leute die geheimſten entſchlieſungen verrathen. Damit man nun dieſem entgehe/ſo wär es gut/daß ſie/wann man ſie annimmt/ſo wohl wegen der treue als verſchwiegenheit einen cörperlichen eyd leiſteten/ welches man zwar auch bey annehmung aller Räthe zu beobachten nöthig hat.

(9) *Tacitus I. Annalium.* Ea eſt imperandi ratio, ut non aliter conſtet, quam ſi uni reddatur.

IV. Punct.
Von des Fürſten ſanfftmuth und gerechtigkeit.

Was nun den Fürſten ſelbſt anbelanget/ſo wäre hier viel von deſſen klugheit/gerechtigkeit/ gottfurcht/ſanfft-muth/freygebigkeit/großmuth und andern dergleichen tugenden zu reden / weil aber dieſe materie ſchon von vielen abgehandelt worden/ſo wollen wir ſie der kürtze wegen übergehen/ und nur die vornehmſte ſtücke/welche bey einem Fürſten und deſſen regierung zu beobachten/ mit wenigem überlegen.

Ein Fürſt ſoll alſo vornehmlich dahin trachten/ daß er die gerechtigkeit genau beobachte / welches alsdenn erſt geſchicht / wenn er einem jedweden gleiches recht widerfahren läßt/ ohne anſehen der perſon ; daß ihm der reiche ſo lieb ſey als der arme / der bauer als der Graf / der feind als der freund. (10.)

Hernach ſoll er gütig ſeyn/aber in rechter maſſe: denn gemeiniglich iſt eine allzugroſſe ſanfftmuth eine anrei-tzung zu mehrern miſſethaten. Wenn die unterthanen wiſſen/ daß ein Fürſt in den tag hinein die gröſſeſten laſter vergebe und hingehen laſſe/ ſo ſteiffen ſie ſich auf eine ſo groſſe gnade/hangen denen ſünden nur noch mehr nach/ und lehnen ſich öffters ſelbſt gegen den Fürſten auf. Und endlich/ wenn die laſter nicht geſtrafft werden/ſo wird das gute unterdruckt. (11)

V. Punct.

(10) *Gregor. in Moral.* Judicare digne de ſubditis nequeunt,qui in ſubditorum cauſis, ſua vel odium vel gratiam ſequuntur.

(11) *Gregor.L.2.in Job.* Miſcenda eſt lenitas cum ſeveritate &c.

Cedrenus in Hiſt.Compendio. Divus Iſidorus, qvi fuit diſcipulus Chryſoſtomi, principem,inqvit, benignum eſſe oportet. &c.

V. Punct.
Von des Fürſten ſparſamkeit und freygebigkeit.

Ein Fürſt muß ein guter haußhalter ſeyn/ und auf die verwendung ſeiner einkünffte fleißig achtung geben; und ob zwar alle Fürſten ihre cammern zu haben pflegen/ſo mit leuten/ die die haußhaltung wohl verſtehen/ beſetzt/und dazu mit einem erfahrnen oberhaupt verſehen ſind: ſo hat doch dieſes nur das abſehen / damit die einkünffte wohl mögen in ordnung gebracht ſeyn / welches aber meines erachtens durchaus nicht zulänglich; ſondern ein Fürſt muß ſelbſt wachen und ſorge tragen. (12) Er muß ſelbſt des Cammer-præſidentens oberaufſeher ſeyn und die rechnungen durchſehen / ſo viel es immer die zeit zuläßt. (13)

Vornehmlich muß er hierauf ein wachſames auge haben / daß diejenigen / ſo den fürſtlichen gütern vorgeſetzt ſind / und die einkünffte und zölle einzunehmen haben/nicht ihr eigen/ſondern des Fürſten vortheil ſuchen. Dannenhero man bey beſtellung ſolcher ämter/ ſich erſtlich wohl zuvor erkundigen muß. Hernach muß er auch fleißig durch treue leute nachforſchen laſſen/wie ſie ſich in ihrem amte verhalten. Wenn dieſes geſchicht/ ſo wird er ſeine Räthe und Beambte fleißiger/und die Miniſter zum nutzen des Fürſten aufmerckſamer machen / auch zugleich alle gelegenheit zum betrug benehmen/ und eine beſſere verwaltung verurſachen.

Er muß ſich auch inſonderheit bemühen/daß er ſtetig eine gute ſumma gelds bereit/ und in ſeinem ſchatze einen vorrath habe; denn hierdurch wird Er ſich den ſeinigen beliebt und dem feind erſchrecklich machen.

Er muß aber kein ſo genauer haußhalter ſeyn / daß

(12) *Tacit. L. 1. annal. de Auguſto.* Libello, qvem ſua manu conſcripſerat, opes publicæ continebantur. &c.

(13) *Plinius in Panegyr. Traj.* Aſſvescat Imperator cum imperio calculum ponere. &c.

er alle freygebigkeit abgelegt zu haben ſcheine; denn dieſe tugend iſt einem iedweden Fürſten höchſtnöthig.(14) Hierbey muß er aber doch eine ſolche beſcheidenheit gebrauchen/damit er in keine verſchwendung verfalle; er muß nicht andern geben/und dabey ſelbſt darben: vornemlich aber muß er die ſchulden bezahlen / ehe er die geſchencke/ſo ſeinem ſtate nicht etwa ſo gar nöthig/austheilet. (15) Selbſt Auguſtinus verbietet / daß man auch nicht einmal der kirche etwas geben ſolle/es ſeyen denn zuvor die ſchulden bezahlt; denn die armen handwercker/wittwen und wäyſen/welchen der Fürſt ſchuldig iſt/pflegen zu Gott zu ſchreyen / und ihn um rath anzuruffen/wenn ſie ſehen/ daß dasjenige/ſo ihnen gehört/und auſſer welchem ſie kein brod zu eſſen haben/ andern gegeben wird/worauff dann gemeiniglich groſſe göttliche ſtraffen zu folgen pflegen. (16)

VI. Punct.

Von der leutſeligkeit, ernſthafftigkeit und autoritæt des Fürſten.

Es iſt nicht eines der geringſten ſachen/ wornach ein Fürſt zu ſtreben/daß er ſich die lieb und die neigung des volcks zuzuwenden/und ihme die gemüther der unterthanen dergeſtalt eigen zu machen wiſſe/daß ſie ihn als einen vater lieben und ehren; welches er auf vielerley art bewerckſtelligen kan. (17) Weil wir uns der kürtze befleißigen/ und nur die vornehmſte puncte mit wenigem zu berühren uns vorgenommen haben/ auch ſolche ſchon

(14) *Jovian. Pontan. de Principe.* Qui imperare cupiunt, duo ſibi proponere debent,unum,ut ſint liberales,alterum ut ſint clementes. &c.

(15) *Theodoricus Gothorum Rex ap. Caſſiod.* Munificentiam noſtram nulli volumus extare damnoſam, &c.

(16) *S. Jacob. in Ep. c 5. v. 4.* Ecce merces operariorum, qui meſſuerunt regiones veſtras &c.

(17) *Simanca*: Si benignus,ſi humanus,ſi legum curator, ſi omni cura & cogitatione populi ſaluti ſtudeat.&c.

ſchon von andern gnug ausgeführet worden/ ſo überge- hen wir ſolches billig: weil aber die leutſeligkeit und gütigkeit gar ſehr viel gutes zu wircken pflegen, ſo iſt eine jede dieſer tugenden dem Fürſten inſonderheit anzu- befehlen. (18)

Es muß alſo ein Fürſt ſanfftmüthig und leutſelig ſeyn/ er muß allen leuten ein gutes geſicht machen/ auch manchmal ein und andere gütig anreden: denn es iſt un- glaublich / was vor eine zuneigung ein eintziges gnädi- ges anſehen oder ein gutes wort des Fürſten / bey dem volck erwecken kan.

Er muß aber nicht alſo leutſelig und geſpräch ſeyn/ daß er dabey die ernſthafftigkeit auf die ſeite ſetze; nein/ dieſe muß mit der gütigkeit vermiſcht ſeyn. Denn gleichwie ein Fürſt von ſeinen unterthanen muß geliebet / alſo ſoll er auch nicht weniger gefürchtet werden; doch muß dieſe furcht nicht knechtiſch / ſondern kindlich ſeyn. (19)

Ein Fürſt muß ſich nicht weniger groſſe mühe geben/ damit er ſein anſehen ohn unterbrochen erhalte: denn er wird durch keine andere ſache von denen unterthanen unterſchieden/ als eben durch ſeine autoritæt; durch dieſe wird er auch von den auswärtigen geehret/ gleichwie von den unterthanen mit liebe gefürchtet: geht aber dieſe zu grunde/ ſo wird er von keinem menſchen weder reſpect, noch furcht/ noch aufachtſamkeit oder gehorſam haben. Ja alle werden ihn vielmehr verachten; zu geſchweigen / daß er auch hierdurch ſo gar das Reich zu verliehren in gefahr ſtehet. (20)

(18) *Polyb.* L. 4. Tantum benignitas principum poteſt, ut non ſolum præſentes, ſed etiam abſentes amorem relinquant. &c.

(19) *Carol. Paſchal. Lib. de Virtut. & Vitii c. 4.* In omnibus reipublicæ moderatoribus, deſideratur illa reverenda gravitas. &c.

(20) *Curtius L. 6.* Nihil valet Regum poteſtas, niſi prius valeat auctoritas.

VII. Punct.

Wie ſich ein Fürſt in den gerichten und anderen conſiliis verhalten ſolle.

Weil das wohl der Republic auch dieſes erfordert / daß die öffentlichen ämter / abſonderlich der gerichts-perſonen / auch andere kleinere collegia, mit tüchtigen perſonen beſetzt werden; ſo muß ein Fürſt ſorgfältig dahin trachten/daß er allezeit ehrliche mäñer/ ſo gelehrt u. in den rechten erfahren/dazu befördere/welche denn das amt wohl zu verwalten/ und die gerechtigkeit zu handhaben vermögend ſind. (21) Vornemlich aber muß er ſich hüten/daß er mehr darauf ſieht / das amt wohl mit tüchtigen leuten zu beſetzen / als wie er etwan einige perſonen mit einem amte wohl verſehen wolte; allermaſſen dadurch die gerechtigkeit am meiſten leiden muß.

Weil aber zu jetzigen zeiten ſich ein groſſer mangel an ſolchen leuten ereignet; ſo wird es nicht undienlich ſeyn/wenn ein Fürſt/damit er deſto leichter ſolcher tüchtiger perſonen habhafft könne werden/ die jungen leute/ ſo ſchon zuvor auf univerſitäten / in ſitten und ſtudiis wohl unterrichtet / in die kleinern collegia und gerichte ziehe/damit ſie in geſellſchafft gelehrter und erfahrner männer/dergeſtalt zu vernunfft und erfahrenheit angewehnet werden / daß man ſie mit der zeit zu gröſſern ämtern und verrichtungen gebrauchen könne. (22)

Es hat auch ein Fürſt die obliegenheit/ daß er öffters und fleißig nachfrage halte und ſelbſt zuſehe / wie die ſachen in der Republic verwaltet werden/ wie die Miniſter und Conſiliarii ihren verrichtungen vorſtehen / und die

(21) *Agapetus ad Juſtinianum:* Terrarum orbis a Deo eum concreditum tibi ſit regnum, cave ne aliqvo utaris ex pravis ad rerum adminiſtrationem. &c.

(22) *Mæcen. ap. Dion. L. 52.* Optimi principis eſt, ut non tantum ipſe ex officio agat, ſed ut, qva ratione reliqvi omnes qvam optimi fiant, proſpiciat.

die anvertraute ämter verwalten.(23) Am meiſten a-ber muß er bekümmert ſeyn/ daß nicht die armen/ witt-wen und wäyſen/ durch ſie unterdrückt werden; denn ü-ber dieſe geringe leute muß ein Fürſt Gott die gröſte rechenſchafft geben. Es geſchicht aber öffters / daß ein Fürſt mehr durch ſeine Miniſter als durch ſich ſelbſt/ ſünde begehe. Damit er nun hierzu leichte gelangen möge/ ſo wird es ſehr dienlich ſeyn / wenn er ehrliche und treue männer halte/welche in der höchſten geheim-niß die collegia gerichte/rathſtuben/und alle dergleichen judicia viſitiren / wie bißanhero die verwaltung geſche-hen/ fleißig erforſchen / und dem Fürſten alles treulich hinterbringen / damit er bey ereignetem mangel zeitige verfügung thun könne. (24)

Alleine es muß auch ein Fürſt nicht ermangeln den Miniſtern/Räthen/Richtern u. Amtleuten zu gehöriger zeit ihre beſoldung fleißig reichen zu laſſen: denn wo die-ſes nicht geſchicht / ſo iſt die gerechtigkeit in höchſter ge-fahr. Viele wenn ſie keine eigene mittel beſitzen/und auch ihren verdienten lohn zu rechter zeit nicht haben kön-nen/ſind aus armuth genöthiget/geſchencke zu nehmen/ und folglich auch die gerechtigkeit zu mißbrauchen.(25)

VIII. Punct.

Von der geſchencknehmung in der Republic.

Wehe derjenigen Republic worinnen die Richter und bediente geſchenck nehmen! dieſes muß ein Fürſt aus allen kräfften zu verwehren ſuchen/ und diejenige/ſo ge-

(23) *Cicero ad Q. Frat.* Parvi refert, abs te ipſo jus dici æqvaliter, niſi idem ab iis fiat, qvibus tu ejus muneris partem aliquam conceſſeris.

(24) *Lamprid. in Alexand.* De omnibus hominibus per fideles ſuos qvæſivit, & per eos, quos nemo noſſet, hoc agere; cum diceret, vel omnes præda corrumpi poſſe.

(25) *Platina de vit. Pontif.* Innocentius VI. ſacri palatii auditoribus ſalaria inſtituit, ne muneribus corrumpi ab inopia poſſent. &c.

ſchencke nehmen/(26) auf das härteſte ſtraffen/wie Cambyſes gethan. Denn dieſes laſter iſt der urſprung alles übels/ja öffters der untergang der gantzen Republic. (27) Es iſt unmöglich/ daß man geſchencke nehme/ und nicht auch zugleich die gerechtigkeit beleidige / die armen unterdrücke / und wittwen und wäyſen zum untergang bringe. Die tägliche erfahrung lehret / daß die geſchencke auf diejenige ſeite ziehen / woher ſie gekommen; es mag nun daſelbſt die gerechtigkeit ſeyn oder nicht.(28) Es iſt aber zu beklagen/daß die boßheit der menſchen ſo hoch geſtiegen ſey/ daß ſie dieſes laſter mit einem andern vorwand zu vertheidigen ſuchen/und unter dem mantel des geneigten willens und andenckens/ oder auch unter einer andern farbe / dieſe geſchenckreichung und nehmung zu verſtecken trachte.

Wer alſo den nahmen eines guten Fürſten verdienen/ die gerechtigkeit und die Republic ſelbſt erhalten/ und ſich nicht die ſtraffe Gottes auf den hals ziehen wil/ muß dergleichen geſchencknehmer auf das ſchärfſte aufſuchen / und dieſes von Gott und menſchlichen geſetzen verdammte laſter mit gehöriger ſchärffe ſtraffen. Hierdurch wird ein Fürſt Gott verſöhnen / den wohlſtand der Republic befördern / und die gerechtigkeit in aufnehmen bringen.

IX. Punct.

Von den laſtern, wie ſie in der Republic zu unterdrücken.

Weil zu einer guten regierung eines landes fürnem-

(26) *Herodot.L.5.* Siſamnem Otonis patrem unum e regiis judicibus, qvod injuſte ob pecuniam judicaſſet, Rex Cambyſes interemerat &c.

(27) *Juſtin.Novel. 8. in fin. Præf.* Eſt qvoqve hoc ſacrorum eloqviorum mirabile & verum, qvod avaritia omnium ſit mater malorum. &c.

(28) *Simanca Lib. 6.* Ne aſpicias perſonam nec munera: qvia munera excœcant oculos ſapientum, & mutant verba juſtorum. &c.

nemlich gehöret/ daß die laſter / welche darinn im ſchwang gehen/ausgetilget werden/ſo muß ein Fürſt ja fleißige erkundigung einziehen / was eigentlich vor laſter darinne herrſchen/damit er in zeiten gehörige mittel vorkehre: abſonderlich aber muß er dahin trachten/daß ſchwelgerey/ehebruch/diebſtahl/todtſchlag/zweykampff/ läſterung gegen Gott und ſeine heiligen / allzugroſſer wucher/übermäßige ſpiele / aus welchen gemeiniglich viel andere laſter zu entſtehen pflegen / gäntzlich ausgerottet werden/ und daß er die übertreter hefftig ſtraffe/ wo er anders ſein land in ruhe erhalten wil.

Es hat ſich gar öffters zugetragen/daß gantze Königreiche mit den gröſten plagen/als hunger/peſt und krieg/ bloß deßwegen von Gott ſeynd gezüchtiget worden / weil der Fürſt das laſter nicht abgeſtrafft. (29)

X. Punct.

Von des Fürſten geheimteſten oder Premier-miniſtern.

Es pflegen einige Fürſten einen vor andern zu erwehlen / dem ſie am meiſten vertrauen/und deſſen rath ſie am meiſten zu folgen pflegen. Nun ſcheinet mir zwar nicht/daß es eben eine ſache ſo zu verbieten / daß ſich der Fürſt einen ernſthafften/erfahrnen und vertrauten mann auserſehe/ deme er ſeine meinung entdecke/ die geheimniße/ſo nicht alle wiſſen dörffen / offenbahre/ und ſein gutachten darüber erfordere; allein es muß dieſes ohne mißbrauch geſchehen. Er kan die ſachen mit ihm überlegen/ die geheimniße ihm entdecken / und ſeinen rath darüber anhören/ er kan ſelbigem auch folgen/wenn es ihm gut deucht : aber ſo muß er ſich nicht vergeſſen/ daß er ſich ohn ſeinen vorbewuſt nichts entſchlieſſen/ohne ſeinē willen nichts thun/u. keinem andern als nur ſeinem rath folgen wolte/ damit dieſes nur gut

(29) *Oſorius L.1. de Reg. Inſtit.* Regis officium eſt, non ſolum commodis patriæ & ſaluti conſulere, & hoſtes reprimere, ſed etiam reſecare libidines &c.

wäre was jener lobte/ und das andere böſe/ weil er es ſtraffte. (30) Nein/ſo verächtlich muß er ſich ſelbſt nicht halten/ damit es nicht das anſehen hab / als wenn er ihn fürchte/ und auch nicht in dem geringſten ihn zu beleidigen getraute. Er muß durchaus nicht zugeben/ daß alle leute nur zu ihm lauffen/ ihn bitten / bey ihm anhalten/bey ihm ihre ſachen vorbringen/und den Fürſten dabey ſelbſt übergehen. (31)

Nein/ er muß nicht geſtatten/ ſag ich/ daß ein einiger Miniſter ſich ſo hoch erhebe / ſondern er muß vielmehr ſein eigenes anſehen zu beſtätigen ſuchen / jenen aber dergeſtalt in ſchrancken halten / daß er die gehörigen gräntzen des reſpects nicht überſchreite.

XI. Punct.

Von der allzugroſſen freygebigkeit gegen die unterthanen.

Es gehöret auch dieſes zu einer guten regierung/und zu eines Fürſten wohlſtande / daß er die Stände des Reichs nicht allzu hoch erhebe/ ſondern ſich allezeit dergeſtalt zu mäßigen wiſſe / daß ſie ſich nicht ihres ſtandes erheben/ und dem Fürſten ſelbſt zum haupte wachſen: alſo muß er die austheilung groſſer güter / reichthum und ehre / mit gutem vorbedacht geſchehen laſſen. (32) Er muß nicht einem alles geben/daß er hernach vielen / ſo ſich um die Republic wohl verdienet/ nichts mehr zu geben übrig habe.

Ich

(30) *Natalis Comes L. 15.* Principes plerique eo vitio laborant, ut quos amant omnia vera conſilia ſuggerere credant, nihilque loqui ad propriam utilitatem.

(31) *Jovian. Pontan. de offic. Prin.* Ut male actum eſſet cum genere humano, ſi uni ſe Deus præberet exorandum; eodem modo male cum Principum Regumque familiaribus, ſi in tanta multitudine, uni locus fidesque ſit.

(32) *Natal. Comes L. 13.* Ut contingit in re medica, periculoſum eſſe, nimis calefacere, refrigerare; ita gratia Principis ſi nimia cuiquam aut repente concedatur, non æquis animis a cæteris ſubditis excipitur.

Jch bin hier nicht in abrede / daß es nicht billig ſey/ getreue und um das land verdiente männer zu beſchencken/und ſie an gütern und ehren zu vergröſſern; aber hier muß man/wie in allen ſachen/die mittel-ſtraße gehen. Wer dieſe wohl trifft/kan nicht irren. Er muß ſich keine neben-könige machen/ welche hernach auff ihr anſehen und reichthum trotzen / und an ſtatt des dancks/ den ſie dem Fürſten ſchuldig ſind / ſich gegen ihm aufflehnen/ und wohl gar von dem thron zu ſtürtzen ſuchen/ wie davon alle geſchichte voll ſind. Damit man dieſem vorbeuge/ wird unter andern mitteln auch dieſes nicht undienlich ſeyn/wenn er die groſſen officia des landes denen Miniſtern nicht auff ewig / ſondern nur auff eine gewiſſe zeit verleihet. (33)

Jch halt auch nicht vor dienlich / daß ein Fürſt in ſeiner abweſenheit einem eintzigen mann eine provinz zu regieren überlaſſe/ es wäre denn ſein anverwandter: ſondern er ſoll vielmehr einige Räthe beſtellen / welche der regierung/nicht mit ungebundener/ſondern mit vorgeſchriebener gewalt/vorſtehen: Denn wenn auch einer unter dieſen untreu/ſo werden doch die andern ehrlich ſeyn/ und dadurch verurſachen / daß er von ſeinem böſen fürnehmen abſtehe. Jch will hier nicht erwehnen/ daß es offt geſchehen/ wenn einer die gewalt allein gehabt / wo er ja nicht gegen den Fürſten was vorgenommen/ daß er dennoch die armen unterthanen auff das ſchmähligſte ausgeſauget und unterdrücket.

XII. Punct.

(33) *Dionyſ. Halicarn. L. 4.* Supereſt unum ad retinendos in officio ſummos magiſtratus, ut perpetuum non ſit imperium &c.

Dio Caſſius L. 52. Provinciarum præfecti neque minus triennio, neque diutius quinquennio magiſtratum obeant &c.

XII. Punct.

Von den aufflagen, und damit die unterthanen nicht zu ſehr beſchwehrt werden.

Es muß auch dieſes ein Fürſt wol zu hertzen nehmen/ daß die unterthanen weder von ihm/noch von ſeinen Miniſtern/noch von den Edelleuten/ allzuhart mitgenommen werden; und ob zwar einem Fürſten frey ſtehet/denenſelben ſteuer und tribut auffzulegen/ſo muß doch dieſes mit beſcheidenheit geſchehen: er muß allezeit warten biß ihn die noth treibt/ alsdann er erſt die unterthanen um hülff anzuſprechen macht hat. (34)

Er ſoll aber nur ſo viel auflegen / als die unterthanen ertragen können. Er muß ſie nicht auff einmal ruiniren/ daß ſie ſich hernach nicht mehr erhohlen können. (35) Denn es iſt gantz gewiß / wenn er beſcheiden mit ihnen verfährt/daß ſie zu aller hülffe ſich bereit und willig finden laſſen: (36) und endlich muß man nach dem gemeinen ſprichworte/ die ſchafe zwar ſcheeren/ aber nicht ſchinden.

Wenn ſie auch von dem Fürſten wol gehalten werden/ſo muß er nicht weniger achtung geben/ daß ſie ſeine Miniſter und Edelleute nicht peinigen. Er muß auch verwehren / daß ſie nicht in den cantzeleyen vor die expeditiones und ſchrifftliche auffſätze allzuſehr übernommen werden: denn kommen ſie einmahl in verderb/ ſo können ſie hernach/wenn es der Fürſt am nöthigſten brauchet/ keine hülffe leiſten. Endlich muß er ſich alſo gegen ſie verhalten / daß er ein vater/ und nicht ein tyrann möge genennet werden.

XIII. Punct.

(34) *S. Ludovicus Rex Gall. in teſtamento ad Phil. filium.* Ne ſubditis tuis tributa imperes, niſi neceſſitas urgeat &c.

(35) *Dio Caſſ. L. 52.* Exactores porro ubique locorum conſtituendi ſunt, qui certis ſpatiis exigant, non ſimul omnia &c.

(36) *Tacitus.* Injuncta imperii onera impigre obibunt, ſi vis & injuria abſint, has ægre tolerant.

XIII. Punct.
Von denen ſchmeichlern.

Es iſt einem Fürſten höchſt daran gelegen / daß er diejenigen kenne/ſo um ihn ſind; denn ob zwar viele von aufrichtigem gemüthe und ehrlichem teutſchen her⸗tzen/ſo nichts anders als des Fürſten wohlfahrt ſuchen/ darunter gefunden werden: ſo ſind doch deren viel mehr/ſo allein ihren vortheil zu machen verlangen/ und deßwegen alle mittel und wege anwenden. (37) Dieſe ſinds nun/ welche ſich dem Fürſten am meiſten beliebt zu machen ſuchen; alles was er thut/erheben; und ihm bey allen ſeinen verrichtungen ſchmeicheln. Was ihm gefällt das halten ſie vor gut und zugelaſſen / was ihm aber zuwider/ muß böſe und verbothen heiſſen.(38) Sie ſuchen ihm alleine zu gefallen; was ihn vergnügt/ ſchaffen ſie an; und was ihm mißfällt / das unterdrücken und verſchweigen ſie. So dann reden ſie niemahls aus wahrhafftigen lippen mit ihm/ſondern haben dieſe verführung ſtets auff der zungen: Was dem Fürſten gefällt/das iſt zugelaſſen und recht.

Vor dieſen muß ſich der Fürſt als vor der peſt hüten/ dieſe ſind auswendig ſchaafe/ inwendig aber reiſſende wölffe; von auſſen freunde/von innen aber die ſchädlichſte feinde/ welche den Fürſten öffters in unglück/ ſchaden/ und verderbniß ſeiner länder gebracht.

XIV. Punct.
Von beſuchung des geheimen Raths.

Wenn ein Fürſt ſeinem hohen amt wol vorſtehen/ und das land wol regieren will / daß er an ſich nichts ermangeln laſſe/ ſo iſt es ſehr löblich / ja höchſt nöthig/ daß

(37) *Oſorius L.2. de Reg.* O! Rerumpublicarum peſtem & perniciem! quicquid enim Reges cupiunt,id adulatores juſtum prædicant. &c.

(38) *Franc. Sonnius L.5. demonſtr. Relig.* Quæ mala non ſequuntur, quando Principi ſuadet adulator, quod uti liceat plenitudine poteſtatis. &c.

daß er den Rath öfters beſuche/und die ſeſſiones abwarte. (39) Denn dadurch wird es geſchehen / daß alle geſchäffte und ſupplicationes, oder was ſonſt in der regierung vorfält/ ohne verluſt der zeit kan entſchieden werden; damit nicht wegen verzug/ oder vielmehr aus faulheit der Fürſten/ſolche dergeſtalt zu hauffē wachſen/ daß ſie hernach unmöglich können entſchieden werden / und die armen nothleidende wegen verzögerter oder wohl gar abgeſchlagener Juſtiz groſſe urſache ſich zu beklagen haben. (40)

Bevor aber eine berathſchlagung und entſcheidung einer ſache (ich rede hier von wichtigen dingen/ ſo reiffe überlegungen erfodern) vorgenommen wird / ſo halte ich vor thulich/ daß die ſache denen Räthen einem jeden inſonderheit erſt nach hauſe geſchickt werde/damit er ſie reiflich überlege/und wenn ſie hernach bey dem Fürſten zur abhandlung kömmt / er davon wohl unterrichtet ſey. Denn es iſt faſt nicht möglich/ daß ſachen von ſo groſſer wichtigkeit und folge / durch eine gehörte vorleſung dergeſtalt können erwogen werden / daß man die warhafften gründe/und die gar öffters ſehr verſteckten ſchwürigkeiten genau faſſe. Es würde auch dieſes nicht unthulich ſeyn/wenn die geheimen Räthe die ſachen zuvor unter ſich ſämtlich genau überlegen / und hernach vor dem Fürſten ihre meinung wiederum deſto deutlicher erklären; denn dadurch werden erſtlich die Räthe ihre meinung ordentlicher vorbringen / und der

(39) *Simanca L. 9. de Offic. Princ.* Utiliſſimum eſt, ut Princeps conſilio frequenter interſit, præſertim cum de arduis rebus agitur. &c.

(40) *Oſorius L. 8. de Reg. Inſtit.* Quid laborum fuga facere admonet? Rem de die in diem differre, nihil tranſigere, nihil expedire: quid autem hac tanta ſocordia magiſtratus aſſequitur? ut negotia negotiis accumulentur.

der Fürſt ſelbſt kan einen gegründetern ſchluß faſſen.(41)

Es ſoll auch ein Fürſt ſeine rath-ſchlüſſe dergeſtalt einrichten/daß ſie bey allen vorfallenden begebenheiten können angewendet werden. Und deßwegen muß man nicht nur wegen des ietzigen zuſtandes bekümmert ſeyn/ſondern man muß auch um das zukünfftige ſorgen; damit dasjenige/ ſo mit der zeit erfolgen kan/ ſchon zuvor erwogen worden/ und mit gehörigen mitteln kan empfangen werden.

Es iſt ſich dabey wohl zu hüten / daß in bewerckſtelligung der ſachen ja keine verzögerung geduldet werde/ welches dadurch leicht zu erhalten / wenn gleich nach der privat-überlegung ein gewiſſer tag und ſtunde von dem Fürſten zum völligen rathe und entſcheidung angeſetzt werde. Denn es ſind viel angelegenheiten/ welche eine unverzügliche ausmachung erfordern/und öffters pfleget eine eintzige viertel ſtunde auffſchub die gantze ſache zu ändern/und groſſen ſchaden zuzufügen. Die fördernng iſt alſo höchſt nöthig / vornehmlich in ſachen die keinen verzug leiden; aber ja keine übereilung/denn dieſe bringt niemahls vortheil. Vielmehr ſoll man wichtige ſachen mit bedacht überlegen / öffters deßwegen zu rathe gehen/und wenn eine entſchlüſſung genommen/dieſelbe ohne verzug zu ſtande richten. (42)

(41) *Cochier L.3. c. 20. ex Ludovico Granatenſ.* Spatium deliberationi dandum; mora quippe interpoſita notiora tibi fiunt omnia, & certiora: ſic quod, quæ antea placuerint, ſæpius ex intervallo diſpliceant, id quod ipſa teſtatur experientia.

(42) *Saluſtius in Catilin.* Priusquam incipias conſulta, & ubi coſulueris, mature facto opus eſt.

XV. Punct.
Von denen audienzen, leſung und unterſchreibung der briefe/und dergleichen mehr.

Ein Fürſt ſoll keinem menſchen den zutrit verſagen/ ſondern vielmehr geſtatten/ daß ihm alle ihre noth vorbringen können. Damit ſie ihn nicht wegen der verſagten juſtiz anzuklagen haben. (43)

Ob zwar einige der meynung/daß er einen oder mehr tage in der woche/zu dem audienz-ertheilen beſtimmen ſoll/ in welchen alle / der vornehmſte biß zum kleinſten/ ihm ihre ſachen ſelbſt vortragen können; ſo gefället mir doch dieſe art wegen vieler urſachen/ſo ich der kürtze halben übergehe/durch aus nicht. Vielmehr ſoll er alle tage eine ſtunde dazu anwenden/die Geſandten der Fürſten/ ſtädte/ und anderer ſo wohl auswärtiger als ſeiner Stände/wie auch die Cavaliere, und dergleichen / zu hören/ und ihnen hülffe zu leiſten.

Damit auch denen armen / oder geringen leuten das ohr und die zuflucht zu dem Fürſten nicht verſaget ſey/ ſo ſoll er ihnen erlauben / daß/wenn er öffentlich ausfährt/ ſie ſich ihm nahen / ihre ſuppliquen überreichen/ ihre nothdurfft vortragen/ und ihn um hülffe anflehen mögen. Welche bittſchreiben er hernach ſelbſt ohne verzug/ehe er ſie denen Räthen zur relation übergiebt/leſen ſoll/damit er hernach bey der expedition ſehen kan/ ob auch alles auffrichtig referiret werde. Er ſoll auch nicht geſtatten/daß das armuth von ſeinen Miniſtern/ oder wem die ſachen zu expediren anvertrauet worden/übel gehalten oder lange auffgezogen werde / damit man nicht die ſchuld auff den Fürſten/ ſo unſchuldig als er auch iſt/ ſchieben möge.

Er ſoll auch die brieffe/ſo von andern orten an ihn geſchrieben/nicht lange bey ſich behalten/ ſondern ſie bald durch-

(43) *Plutarchus.* Anus Philippum appellat; & cum hic ſibi non eſſe otium reſpondit; proinde ne Rex quidem eſſe velis, anus inclamat. Philippus admiratus aniculæ liberam vocem, illi præbuit aures, & alios audivit.

durchleſen/ und zur expedition weiter befördern/ damit eilig eine entſchlieſſung darüber könne gefaſſet werden.

Dasjenige was aus denen cantzeleyen oder von andern expeditionen zur unterſchrifft übergeben wird/ muß er ohne verzug abthun / damit es nicht bey ihm liegen bleibe; Aber dieſes hat er wohl in acht zu nehmen / daß er nichts unterſchreibe/ was er nicht zuvor durch geleſen / und überleget/ ob es ſeiner vor gefaſten entſchlieſſung gleichförmig. Es iſt ſonſt der Princeßin Pulcheria erfindung / wormit ſie ihren bruder den Käyſer Theodoſium von dieſem fehler zu ſich ſelbſt gebracht/ bekant genug/ ohne daß ichs hier anführen darff. Solte aber die menge der briefe und ſuppliquen ſo groß ſeyn/ daß ſie von dem Fürſten allein nicht könten durchleſen werden; ſo wäre es gut/ wenn er alsdenn einen vertrauten Rath bey der hand hätte/ welcher ihm die ſachen leſen hülffe/ und daraus auffrichtige nachricht erſtattete.

Zuförderſt ſoll er darauff bedacht ſeyn/ daß die entſchlieſſungen/ ſo er gefaſſet/ die befehle/ ſo er unterſchrieben/ und die geſetze/ ſo er gegeben/ mögen beobachtet und zu ſtande gebracht werden; deßwegen ſoll er fleißige nachfrage halten/ ob dieſem was er verordnet / geſetzt und gebothen/ auch nachgelebet werde. Denn was hilfft es/ lange mit vieler weißheit und vorſicht rathſchlagen/ und nützliche entſchlieſſungen faſſen/ wenn keine wirckung darauff erfolget? (44)

XVI. Punct.

Daß dasjenige, ſo beſchloſſen, geheim gehalten werde.

Es muß ein Fürſt wohl acht geben/ daß das/ ſo in denen collegiis von ihm beſchloſſen worden/ in höchſter geheim

(44) *Juſtinianus Imp. Conſt. 161.* Non tantum decenter leges ferre ſummo bono eſt, ſed etiam ſancita accurate cuſtodire, &c.

geheim bleibe / und nicht vor der zeit bekant gemacht werde. (45) Denn es trägt ſich öffters zu / daß diejenigen/welchen daran lieget/oder auch der gegen-theil und die feinde ſolches ehr wiſſen/als man es wiſſen laſſen will; ja öffters iſt kaum was in dem geheimen Rath beſchloſſen worden / und man weiß es ſo gleich auſſerhalb / welches doch ſo wohl wegen der ordnung/ als wegen der gefahr/ſo daraus entſtehen kan/ auff das äuſſerſte zuverhüten. Denn es können nicht wenig verdrüßlichkeiten daraus erwachſen. (46)

Die urſache entſtehet gemeiniglich hieraus/ daß die Räthe öffters zu frey und unvorſichtig zu reden gewohnt/nicht überlegen/was/und mit wem/und bey was umſtänden ſie reden: Daher ſie wohl acht geben müſſen/wo und bey wem ſie ſeyn/ und mit wem ſie zu handeln haben.

Vor andern aber ſcheinet mir ſehr gefährlich zuſeyn/ mit weibern von den angelegenheiten des landes viel zu handeln. Denn erſtlich gehöret es nicht vor ſie/ ſich in regierungs-ſachen zu miſchen; und zu dem iſt es bekant genug / daß diß geſchlechte ſehr ſchwach ſey die geheimniſſe wohl zu verwahren. (47) Mit einem worte/es mangelt hier die treue des geheimniſſes.

XVII. Punct.

Von des Fürſten vergnügungen und ergötzlichkeiten.

Weil es eine allzu groſſe laſt iſt/ ſtetig über denen geſchäfften liegen/denen berathſchlagungen beywohnen/ ſo

(45) *Oſorius L. 8. de Reg. Inſtit.* Eſt autem in conſiliis præcipuum fidei munus, quicquid ſecreto ſtatutum fuerit, ſilentio & taciturnitate comprimere.

(46) *Angelus Peruſinus* hoſtes & prævaricatores illos appellat, qui ſecreta produnt, quod metu eorum Reipubl. conſuli non poſſit.

(47) *Michæa, Proph. c. 7.* Ab ea quæ dormit in ſinu tuo, cuſtodias clauſtra oris tui.

ſo viel audienzen ertheilen / ſo viel ſchrifften leſen und unterſchreiben / daß nicht allein viel ſtunden/ſondern gantze tage und wochen damit zugebracht werden; ſo erfordert es die nothwendigkeit/ daß der Fürſt wieder einiges vergnügen habe/damit er ſich erhole / und ſolche arbeit deſto beſſer ausſtehen möge. (48)

Es müſſen aber ſolche beluſtigungen ſeyn / welche in ſich erbar/ und einem Fürſten anſtändig; welche den geiſt ergötzen / den leib in der bewegung erhalten/ und das gemüthe von den allzu ernſthafften überlegungen etwas abziehen.

Ob ſich zwar viele mit mancherley beluſtigen / ſo ſcheinet mir doch/daß ſich ein Fürſt des nachfolgenden am beſten bediene; I. der jagd/ doch mit maße/ daß es keine arbeit ſey / ſondern eine vergnügung bleibe. II. der tourni̇re/ ring-rennen und anderer ritterlichen übungen / als reiten/ ſchieſſen / und was dergleichen mehr. III. Es kan auch die muſic das gemüthe erfreuen/ und die ſorgen erleichtern / deßgleichen eine mechaniſche kunſt/ wenn ſie ein Fürſt erlernet und ſich damit vergnüget. Durch dieſen zeit-vertreib kan er das gemüthe wieder erfriſchen / daß er hernach zu den reichs-geſchäfften deſto geſchickter ſey. Alleine er muß ſich ſolcher ergötzung dergeſtalt bedienen/daß er ſich nicht zu ſehr darinne vertieffe; denn es iſt unglaublich/ wie ſehr die jagd und andere dergleichen luſtbarkeiten einen menſchen fangen. Er muß ſich demnach derſelbigen alſo bedienen / daß er die regierungs-geſchäffte nicht hintanſetze: denn die wolfarth des gemeinen weſens gehet allezeit denen hauß-verrichtungen und eigenen vergnügungen vor.

(48) *Plutarchus in moralibus.* Lyram & arcum remittimus, quo melius poſſint tendi; ita recreandus eſt otio animus, ut ad labores reddatur vegetior.

XVIII. Punct.

Wie ſich ein Fürſt mit den nachbarn begehen ſoll.

Es ſcheinet mir auch zu einer vernünfftigen regierung nöthig zu ſeyn / daß ſich ein Fürſt wol mit den nachbarn begehe / und abſonderlich mit denen Fürſten und andern ſo einige gewalt haben / eine gute nachbarſchafft und freundſchafft pflege. Er muß ſie nicht beleidigen / oder ſie zum feinde machen / ſondern ſie ſtetig in einer guten neigung / vertrauen und willen gegen ſich zu erhalten trachten. (49)

Denn / können ſelbige nichts nutzen / ſo können ſie doch dereinſt einmal ſchaden / und es iſt allezeit ſicherer und beſſer / viel freunde als viel feinde zu haben / abſonderlich wann es die gelegenheit erforderte / anderer hülffe benöthigt zu ſeyn.

XIX. Punct.

Von des Fürſten beſtändigkeit und gemüths-ſtärcke.

Es iſt nach aller autorum meynung eines Fürſten förderſte tugend die beſtändigkeit. Die gröſſe einer großmüthigen ſeele thut ſich durch keine ſache beſſer hervor / als wenn man ſich im glücke nicht erhebet / noch in dem unglücke verfällt. Wenn alſo ein Fürſt nichts als lauter gutes anſcheinen des glücks hat / wenn ihm alles nach wunſch ergehet / wenn er im überfluß des reichthums ſitzt / wenn er gewalt und anſehen in allen orten hat / wenn ihn alle ehren und verehren / ſo muß er ſich dennoch nicht erheben / und ſein hertze nicht aufgeblaſen werden. Er muß ſich des Crœſi und anderer zu

(49) *Natal. Comes L. 30. Hiſt.* Omnis firmitudo regnorum non ſolum in cujusque Regis viribus conſiſtit, ſed etiam in amicitiis propinquorum, & conciliandis finitimorum Principum animis.

zuerſt glücklichen hernach unglücklichen Könige erinnern/und betrachten/ daß das glück auf einer wanckelbahren kugel ſtehet.(50) Er muß erwegen/ daß er ein menſch ſey/welchem eben auch dasjenige/ ſo andere betroffen/ wiederfahren kan.

Hingegen wenn der lauff des glücks ſich ändert/ wenn die wellen des unglücks gegen ihn anſchlagen/ ſo muß er das gemüthe nicht ſincken laſſen/ nicht niedrig werden/ſondern bey eben der beſtändigkeit verharren. (51) Er trau auf Gott/der ſein helffer iſt/ und ſpanne ſeine kräffte an/ſo gut er kan/ ſo wird alles wohl von ſtatten gehen.(52)

XX. Punct.

Von der erziehung des Fürſtens kinder.

Hat der allmächtige Gott den Fürſten mit männlichen nachkommen geſegnet/ ſo muß er die höchſte ſorge tragen/daß ſie wohl erzogen werden. Vor allem muß er ſich befleißigen/ daß ſie zur gottesfurcht/ frömmigkeit und guten ſitten gleich zu anfangs angewöhnet werden. Wenn ſie etwas am alter zugenommen und die kinderjahr hingelegt/ ſo muß er ſie einem ehrlichen manne/der Gott fürchtet/ eines guten gewiſſens/gelehrt und in politiſchen ſachen wol erfahren iſt/ übergeben; damit er ſie in denen tugenden/ſo einem Fürſten anſtändig ſind/ unterrichte/und ihnen zu rechter zeit die grund-

(50) *Seneca in Agam.* O regnorum magnis fallax fortuna bonis, in præcipiti dubioqve nimis excelſa locas, nunqvam placidam ſceptra qvietem, certumve ſui tenuere diem.

(51) *Dio Caſſius L. 47.* Conſentaneum eſt neqve ad calamitates ſpem projicere, neqve lætis rebus efferri.&c.

(25) *Saluſtius in Catil.* Non votis ſolis, nec ſuppliciis mulieribus auxilia Deorum parantur. Vigilando, agendo, proſpere omnia cedunt.

ſätze der politic,ſo zu einer regierung des landes nöthig ſind/ beybringen möge.(53)

Uber dieſes muß ein Fürſt ſorgen/daß ſie in den ſtudiis liberalibus wohl unterrichtet werden / damit ſie die prudenz und geſchicklichkeit einen ſtaat wol zu regieren/ dadurch erlernen. (54)

Wenn ſie zu einem reifferen alter gekommen/ ſo muß er den erſtgebohrnen oder den älteſten unter ihnen/ zu den regierungs-geſchäfften angewehnen / und ihn fleiſſig darinnen üben. Dieſes geſchicht/ indem er ihn mit in den Rath ziehet/die geheimen Räthe öffters zu ihm ſchicket/daß ſie ſich in ſtaats-ſachen mit ihm unterreden / oder auch auf andere art/die ihm dazu dienlich ſcheinen wird: damit er alſo den grund/einer Republic wol vorzuſtehen/ faſſen könne. Wenn er alſo eine gute erkäntniß von den regierungs-geſchäfften hat/ſo wird es gut ſeyn/wenn ihn der Fürſt zu ſeinem vertrauteſten Rath annehme/ und hernach alle vorfallende ſachen / wenn er es vor gut befindet/ mit ihm überlege; Denn von wem kan er wol einen aufrichtigern und treuern rath hoffen/als von ſeinem eigenen ſohn? Wenn er auch einem ſeiner unterthanen eine gnade erweiſen wil / ſo wird es wohlgethan ſeyn/ wenn er es auf vorbitte ſeines ſohnes thut. Hierdurch wird er machen / daß die unterthanen dieſen Printzen lieben und ehren; daß er von allen hochgehalten und dereinſt ein löblicher Regent des väterlichen erbes werde.

Dieſes iſt etwa/ was man zur zeit des friedes bey dem Fürſten und der Republic zu beobachten hat.

XXI. Punct.

(53) *Jo. Mariana.L. 2. c. 3.* Deligatur ex omnibus magiſter morum,prudentia conſpicuus, eruditionis opinione præſtans,iisqve virtutibus,qvibus alumnus princeps informetur,ad omnem probitatis partem.

(54) *Idem ibid.* Virtutum omnium incrementa,prudentiæ,humanitatis, fortitudinis, juſtitiæ, literarum & ingenii cultus adjungatur.

XXI. Punct.
Von denen kriegs-angelegenheiten.

Es muß ein Fürſt nicht weniger auswärtig als zu hauſe/in den waffen als in den regierungs-geſchäfften/ in dem kriege als in dem frieden geübt und erfahren ſeyn; deßwegen man auch hier etwas von den kriegs-angelegenheiten zu handeln hat / aber mit wenigem/ gleichwie bey dem vorhergehenden.

Zum erſten muß ſich ein Fürſt wol bedencken und die ſache reifflich überlegen/ ehe er einen krieg anfängt: denn in dieſen kan man ſich eher verwickeln / als wieder davon kommen. (55) Ehe er alſo zu den waffen greifft/ muß er alle zuläßliche mittel/ die ſeinem anſehen nicht zu wider/verſuchen/ob er nicht die ſache / ſo er mit ſeinem feinde hat/ in der güte beylegen könne.(56) II. Muß er auch dahin trachten / daß die gerechtigkeit ſelbſt vor ihn ſtreite/ denn Gott lencket ſich allezeit auf dieſe ſeite / wo eine gerechte ſache gefunden wird. (57) III. Muß er trachten/wie er den krieg anfange / daß er ihn auch mit ehren endigen könne. Dieſes zu erlangen/muß er ſolche anſtalten / die dazu nöthig ſind/ machen. Zu dem muß er eine gute ſumma geldes in bereitſchafft haben; denn ohne dieſes kan man nichts ausrichten/indem es alleine die krafft des krieges kan genennet werden. (58)

Wenn dieſe erforderungen alle beyſammen/ſo kan er im nahmen GOttes mit gutem muthe fortfahren/ und den feind angreiffen. Solte es auch die nothwendig-

(55) *Simanca L. 9. c. 15.* Cum nunqvam oporteat Principem præcipiti eſſe conſilio, tum haud alibi conſtantior, qvam in ſuſcipiendo bello. &c.

(56) *Mariana de Reg. inſt. L. 3. c. 5.* debet Princeps omnia conſilia ad Reipubl. tranqvillitatem referre. &c.

(57) *Cicer. L. 1. officior.* Bella non niſi juſtis de cauſis ſuſcipiantur, nec inferantur niſi ſolenniter denunciata.

(58) *Vegetius L. 3. c. 3.* Antequam inchoetur bellum, de copiis expenſisque ſolicitus debet eſſe.

keit erfordern/ſo muß er ſelbſt in perſon mit zu felde gehen: denn die gegenwart des Fürſten macht den gemeinen ſoldaten einen muth/ und ſchaffet daß der krieg deſto glücklicher geführt werde. Er muß aber auch dabey ſeine perſon in acht nehmen/daß er ſich nicht muthwillig in gefahr ſtürtze/ und an ſtatt der hertzhafftigkeit verwegenheit zeige. Denn wo ihm ein unglück ſolt zuſtoſſen/ ſo bringt es das gantze kriegs-heer in gefahr/ ich will nicht ſagen/ in gäntzlichen untergang. (59)

Er muß ſich auch befleißigen/daß er gute General und Oberſten/die von guter erfahrenheit in dem krieg/habe/ und nicht/ihren eigenen/ ſondern des Fürſten und des vaterlands vortheil zum zwecke ſetzen; deßwegen ſoll er nimmermehr zugeben/ daß ſie die armen bauren ſchinden/ und durch unerträgliche aufflagen ausſaugen/ und damit nur ſie reich werden/alle andere zum bettelſtab bringen.

Er laſſe ſich auch angelegen ſeyn/ daß er von denen ſoldaten geliebet und gefürchtet werde. Er muß ſie auch in guter kriegs-zucht halten/ und allen diebſtahl/ ſtraſſen-raub/ kirchen-raub/ nothzucht/mordbrand/ und andere dergleichen ſchandthaten/ ſo viel es die zeit und gelegenheit immer leiden will/ gäntzlich unter ihnen ausrotten. (60)

Dieſes kan aber nicht anderſt erhalten werden/ als wenn er denen ſoldaten zu gehörigen zeiten ihren ſold richtig zahlet/damit ſie nicht aus mangel der lebens-mittel zu rauben und plündern gezwungen werden. Wenn dieſes geſchicht/ hat er darnach urſach und recht

(59) *Mariana L. 3. c. 6.* Cenſeo Principem ingruente bello debere ipſum arma induere, hoſti prodire obviam &c.

(60) *Simanca.* Natura omnes diſciplinam ægre ferimus, ac libertatem diſſolute vivendi appetimus, ſed maxime milites. &c.

recht gegen die übertreter mit der ſchärffe zu verfahren. (61)

Weilen in dem krieg die geſchwindigkeit das meiſte thut/ ſo muß er geſchwinde ſeyn einen rath zu faſſen/ aber noch viel geſchwinder ſelbigen auszuführen. Solte ihm auch gleich ein unglück zuſtoſſen/ ſo muß er ſich deßwegen nicht vergehen/ ſondern er muß beſtändig/ und bey gegenwärtigem verſtande bleiben/ das verfallene wieder auffzurichten und zu verbeſſern. Iſt ein ſieg erhalten worden/ ſo muß ſelbiger ſo gleich verfolget/ und ja nicht darauff geruhet werden/ damit der feind keine zeit bekomme/ die kräffte zu erhohlen/ und vielleicht noch gröſſern verdruß anzurichten.

Er muß ſtetig bedacht ſeyn/ damit ſeine ſtädte/ veſtungen/ und auch die läger mit zufuhr und proviant wohl verſehen ſeyn; deßwegen wird es groſſen nutzen ſchaffen/ wenn er öffentliche proviant- und korn-häuſer halte/ die er zu friedens-zeiten ſo wol als die ſtädte und veſtungen anfülle/ damit ſich hernach zu zeit des kriegs kein mangel ereignen könne. (62)

Wenn aber ein Fürſt in perſon ſelbſt nicht zu felde gehet/ ſo muß er doch unauffhörlich ſorge tragen/ daß alle dieſe veranſtaltungen/ verſorgungen und anſchaffungen/ von welchen wir ietzt geredet haben/ bey der hand ſeyn; vor allen dingen aber muß er ſich einen rechtſchaffenen mann ausleſen/ ſo in den kriegs- und friedens-wiſſenſchafften wol erfahren/ und dem er die gantze auffſicht den krieg zu führen/ ſicher anvertrauen kan. (63)

(61) *Idem.* Providendum quoque eſt, ut ad certam diem ſtipendia ſolvantur. &c.

(62) *Vegetius.* Qui frumentum neceſſariumque commeatum non præparat, vincitur ſine ferro.

(63) *Cicero pro lege Manilia.* Non enim ſolum bellandi virtus in ſummo & perfecto Imperatore quærenda eſt: ſed multæ ſunt partes eximiæ hujus adminiſtræ comitesque virtutis. Quanta innocentia debent eſſe Imperatores! quanta omnibus in rebus temperantia! quanta fide! quanta facilitate! quanta humanitate!

Er muß aber dieſem auch nicht eine freye und gantz unumſchränckte gewalt überlaſſen/damit er ohne ſeinen vorbewuſt/was er nur wolle/als der freyeſte Herr/thun/ und alle nach gefallen berauben und unterdrücken könne. Nein/ der Fürſt ſelbſt muß oberſter General bleiben/ und jenem ſo viel gewalt und einbildung nicht zulaſſen/als wenn er ihm nichts befehlen könte; ſondern er muß ihn vielmehr fürchten und ehren.

Es wären zwar noch viel ſachen bey dieſer materie zu überlegen/ welche wir aber der kürtze wegen/ hier übergehen; zumahlen ſie einem Fürſten bey der regierung ſelbſt zu zeiten des friedes und des kriegs leichte vorkommen können.

Er gebe nur acht/ daß das wenige/ſo hier geſagt und vorgebracht worden/wol zu werck gerichtet werde/ das andere kan er nach beſchaffenheit der ſachen und der zeit/ und ſeiner Räthe vernünfftigem gutbefinden einrichten und verordnen.

Sein königliches gemüthe/ und einige ſcharffſinnige reden.

Ob wohl Ertz-hertzog Leopolds gantze erziehung dahin zielte/daß man ihn/wann es die gelegenheit erforderte/zu dem geiſtlichen ſtand wiedmen könte/ auch das gemüthe des Ertz-hertzogs ſelbſt zur frömmigkeit und gottesfurcht gebohren zu ſeyn ſchiene; ſo thaten ſich doch auch in ſeiner erſten jugend ſolche kennzeichen hervor/ welche einen heroiſchen und kronwürdigen geiſt zeigten/ und hat er ſich ſelbſt zum öfftern propheceyet/daß er noch einſt den käyſerlichen ſtuhl betreten würde. Es trug ſich abſonderlich bey der vermählung ſeiner ſchweſter/ der Ertz-hertzogin Maria Anna/ welche dem König in Spanien verſprochen wurde/etwas zu/ ſo hier anzumercken werth iſt/ und die gröſſe unſers Printzens geiſtes einiger maſſen abſchildert. Vor dieſer Printzeßin

tzeßin abreiſe verfügte ſich der Käyſer nebſt der Ertz-hertzogin und denen beyden Printzen Ferdinand und Leopold/ in das profeß-hauß der societät JEſu/ da nach verrichteter function, und dem gehaltenen mahl denen Patribus erlaubt ward/ dem Käyſer/ der Ertz-hertzogin/ und dem Ertz-hertzog Ferdinand die hände zu küſſen. Leopolden aber wurde dieſer reſpect entzogen/ weil er die jahre noch nicht hatte/ in welchen man dieſes denen Printzen von dem hauſe Oeſterreich zu erweiſen pfleget. Allein dieſe ausſchlieſſung ſtand unſerm Ertz-hertzog gar nicht an/ und verdroß ihn dergeſtalt/ daß er ſich mit ungedult zu denen Jeſuiten nahete/ und als dieſe ihn nicht verſtehen wolten/ er ſeinen Hofmeiſter den Grafen von Porcia fragte: Warum ihm nicht eben ſo wohl, als ſeiner ſchweſter und bruder, die bezeugung von denen Patribus wiederführe, angeſehen er ja eben ſo wohl des Käyſers ſohn, als Ertz-hertzog Ferdinand? Der gantze hof bewunderte dieſes jungen Printzens der erſt 9. jahr alt war/ beobachtung/ der Hofmeiſter aber wolte ihn mit dieſer raiſon beſänfftigen; weil die Königin ſeine ſchweſter wegzöhe/ wolten ſich die Patres durch einen guten wunſch beurläuben/ und ihr zum letzten die hand küſſen; indem aber dieſes nicht eher/ als biß es dem Käyſer geſchehen/ abgelegt werden können/ hätten ſie alſo hier den anfang nehmen müſſen. Der Printz verſetzte hierauff: Das iſt nicht anders als billig, daß man dem Käyſer und mei-

meiner ſchweſter die hände küßt; aber warum meinem bruder und nicht auch mir, da wir doch beyde in Wien bleiben? Der Hofmeiſter fuhr hierauf fort: Man conſiderirte Ertz-hertzog Ferdinanden ſchon als einen gewiſſen ſucceſſor ſo vieler länder/daß auch er der Ertzhertzog Leopold ſich aller gehörigen reverenz gegen ihn nicht entziehen könte. Wormit er ſich endlich begnügen muſte.

Wie der Käyſer allezeit mit ſeinen kindern zu ſpeiſſen pflegt / nahm der Käyſer Ferdinand bey der taffel einmahl gelegenheit einen vornehmen Miniſter des hofs zu fragen: Was er wohl von ſeiner kinder langem leben und geſundheit urtheilte? Worauf dieſer zur antwort gab: daß dem menſchlichen anſehen nach / Gott ihnen allen ein langes und geſundes alter ausgeſetzt/ auſſer was den Ertzhertzog Leopold beträffe; denn dieſer ſchiene / wenn er auch zu einem alter käme/ dennoch nicht viele jahre zu erreichen. Er ſagte dieſes darum/weil unſer Printz in der jugend faſt allzeit kräncklich / und mit einem gefährlichen ſcorbut behafftet war. Hierauf ließ der Käyſer ſeinen übrigen kindern ein glaß wein reichen/welcher gnade aber Ertzhertzog Leopold nicht theilhafftig wurde/angeſehen ihm nur ein zubereiteter tranck zu genieſſen erlaubet war. Dieſes gienge nun dem Printzen dergeſtalt zu gemüthe / daß er ſich vernehmen ließ: **Wenn er gleich ietzo keinen wein trincken dürffte, wollt er doch, wenn er einſtens Käyſer würde, deſſen ſo**

viel

viel als er nur wolte, genieſſen, und würde es ihme ſodann kein menſch wehren können.

Als man ihm einſt vorſtellete / wie ſein älteſter bruder Ferdinand alle Reiche ſeines Herrn vaters erben würde/daß ihm daher wenig übrig bleiben dürffte; tröſtete er ſich mit einer beſondern großmuth/ und gab zur antwort: Wenn ich gleich alles verliehre, ſo behalte ich doch den nahmen eines käyſerl. Printzens, und diß wird fähig gnug ſeyn, mich anzutreiben, daß ich neue Königreiche mit meinem degen zu gewinnen ſuche. Mit dieſem ſtimmt faſt diejenige antwort ein / welche er ſeinem informator, Pater Nidharden einſt gab. Er fragte ihn: Was er endlich aus ihm/ vor gethane information, machen wolte? Worauf der Printz großmüthigſt verſetzte: Facias ex me Carolum V, & ego faciam te Pontificem. Mache mich zu einem Carolo V, ſo will ich dich zum Papſt machen. Welche wohlgeſetzte und vorher nicht ausſtudirte rede / eines der vortrefflichſten apophthegmatum, welche jemahls ein Printz in der welt geredet; und iſt hierbey annoch zu verwundern / daß es gleichſam eine prophezeyung: denn Leopoldus iſt Käyſer worden/ und hat durch ſeinen beyſtand viel contribuiret / das P. Nidhard auff der Königin in Spanien antrag zum wenigſten den Cardinalshut erhielt. Er fande ſich übrigens in das vorrecht ſeines älteſten bruders mit groſſer gedult/ und

und als man ihn einsmahls fragte; wenn jener den königl. und käyſerl. thron beſtiege/ was dann aus ihm werden würde? gab er ſelbſt die beſcheidene antwort: was GOtt aus ihm zumachen gefiele.

Seine aufführung als er ſolte gezüchtiget werden.

Es pflegen die kinder von dem hauſe Oeſterreich ſo ſcharff gezogen zu werden/ daß auch viele privat-perſonen die ihrigen zärtlicher/ und unter weniger ſchärffe/ aufwachſen laſſen. Dieſes iſt keine geringe ehre vor das groſſe hauß/ und rührt es ohnfehlbar daher/daß GOtt ſolche gerechte erziehung an allen Printzen mit beſondern tugenden/und unabläßlichem glücke vergolten. Es trug ſich alſo auch einsmals zu/daß der informator des Ertz-hertzogs Leopolds/ich weiß nicht aus was vor urſachen/ ihn auf befehl des Herrn vaters mit der ruthe ſtraffen ſolte. Alleine dieſes kam ihm ſo gering und verächtlich vor / daß er dem informator mit einer beſondern großmuth die ruthe aus der hand rieß/ und ſolche dem Käyſer mit dieſen worten überreichte: Niemand in der welt, hat auſſer eurer käyſerl. Majeſt. die macht, einen Ertz-hertzog von Oeſterreich abzuſtraffen. Dieſes iſt auch ſo gerecht geſprochen/gleich als wenn er ſchon damahls aus dem jure publico gewuſt / daß nur ein röm. Käyſer der Ertzhertzogen von Oeſterreich oberſter richter ſey.

Wird von des käyſers dritten gemahlin geliebt.

Die dritte gemahlin Ferdinandi III, welche Eleonora / Hertzogs Carls zu Mantua tochter war/die ihn auch noch als röm. Käyſer gekannt/ liebte

liebte ihn mit ungemeiner zärtlichkeit / daß ſie ihn auch ihren eigenen kindern entweder gleich hielt/ oder gar vorzog / weswegen ſie ihn auch beſtändig um ſich zu haben / ein groſſes verlangen trug. Weil ſie nun zu der faſten-zeit öffters zu Schönbrunn / welches damahls ein ordinaires gebäu/ ſo der Käyſerin zum luſthauß dienete/war/um ſich der h. ſtation nach Maria Hitzingen zu bedienen/ nahm ſie unſern Ertzhertzog öffters mit dahin. Als er hiebey einſt mit der Käyſerin beicht-vater/ einem alten Pater S. I. in dem wald ſpatzieren gieng/übereilte ihn ein ſtarcker regen/und weil keine andere bedienung mehr da war/als ein kleiner edel-knabe/ præſentirte der pater dem Ertzhertzog ſeinen rock/ ſich damit zu bedecken. Der Ertzhertzog ſagte: Wäre ich alleine, wolte ich balde in dem ſchloſſe ſeyn: ſo können aber eure Ehrw. als ein entkräfftteter mann nicht folgen. Der Pater aber verſicherte hierauf: er wolte dem Ertzhertzog zu gefallen eben ſo geſchwinde ſprünge thun; daher dann dieſer wettlauff biß an das ſchloß unter das trockne im kurtzen vollbracht ward. Alleine der edelknabe blieb nach ſeiner gemächligkeit ziemlich weit zurücke. Dieſes obſervirte der Ertzhertzog / und da er ankam/gab er ihm einen verweiß: Du biſt zum aufwarten beſtellt / ſagte er/ und ſchämſt dich nicht deinen Herrn alleine voraus lauffen zu laſſen; hätteſt du nicht meinem exempel folgen wollen, ſo hätteſt du dich doch vor einem alten mann, als hier

Seine aufführung gegen die bedienten.

hier dieſer pater iſt, und der mir gleich gelauffen, ſchämen mögen. Wenn dergleichen fehler noch mehr geſchehen, wirſt du dich zu meiner ungnade mit fleiß dringen. Der pater kunte die gravitætiſche und ernſthaffte worte dieſes Printzens nicht gnugſam bewundern/ ſuchte ihn alſo zu beſänfftigen/ und ſagte: Es ſolte der Printz ſeine ungnade fahren laſſen/ er glaubte es wäre aus bloſſer nachläßigkeit geſchehen: der Prinß aber decidirte die ſache/ mit dieſer nachdencklichen ſentenz: Ja, mein pater, aber es iſt niemahls eine faulheit ohne boßheit.

Ferdinand IV. wird römiſcher König.

In dem dreyzehenden jahre Ertzhertzogs Leopolds/ ſuchte Käyſer Ferdinand der III das Käyſerthum in dem allerdurchlauchtigſten hauß zu befeſtigen, und ließ dannenhero ſeinen erſten Printzen Ferdinand/ nach geſchehener wahl der Churfürſten/ zum röm. König krönen. Wodurch dann Printz Leopold zu einem gröſſern reſpect gegen ihn angewieſen ward/ zu welchem er ſich auch gantz willig erklärte. Wie er dann auch/ als ihm ſein Oberſt-hofmeiſter nach Ferdinandi ungariſcher und böhmiſcher krönung vorhielt/ daß er ſeinem bruder den titul Majeſtät geben müſte/ großmüthigſt zur antwort gab: Es iſt nicht anders als billig; ich gedencke aber auch noch einſt den titul Majeſtät zu erwerben. Dieſe reden ſind deswegen ſehr beſonders/weil er wuſte/ daß er von dem Herrn vater zu dem geiſtlichen ſtand gewiedmet war/

welche

welche väterliche diſpoſition er auch mit dem gröſten vergnügen annahm. Ob man ihn nun zwar von kindheit auf dieſem ſtand zugedacht/ſo geſchahe doch des Käyſers völlige erklärung darzu/ erſt damahls / da Ferdinandus IV zum röm. König erwehlet war. Es iſt hierbey nicht zu umgehen/daß viele in der meynung ſeyn/ ob ſollte der Ertzhertzog damahls den Jeſuiter-orden angenommen haben; welches einigen/die die ſache nicht verſtehen/ſo fremde vorkommt/daß ſie auch meynen/wenn dieſes wäre / müſte er unter dem General der Jeſuiten geſtanden haben/ohn deſſen conſens er weder krieg noch frieden ſchlieſſen können. Es haben aber dieſe allzuwenige erkänntniß von der catholiſchen religion; dann man kan ſich darinnen wohl einem orden verloben / welches nur das abſehen hat/eine und andere reguln der pietæt, welche dabey eingeführet/ zu beobachten / ohne daß man übrigens mit denen hauptpuncten des ordens nur das geringſte zu thun hat: wie man dergleichen faſt in allen orden obſerviret. Alſo nun iſt gar kein zweiffel / daß/ in anſehung einiger reguln der frömmigkeit/unſer Käyſer den orden der Jeſuiten angenommen/mit denen übrigen verbindlichkeiten aber eben ſo wenig zu thun gehabt/als mit eines andern ordens grund-geſetzen.

Printz Leopold wird dem geiſtlichen ſtand deſtinirt.

Ob er den Jeſuiter-orden angenomen.

So bald als er nun dem geiſtlichen ſtand gewiedmet war/worinnen er ohnfehlbahr zu einem vornehmen Biſchoffthum von Teutſchland/und zu dem purpur des röm. Stuhls gelanget wäre/ wurde

Bekomt eine eigene hofhaltung.

wurde ihm eine eigene hofhaltung angeordnet/ welches/ wie gedacht/ in dem dreyzehenden jahre ſeines alters geſchehen. Er ſchickte ſich auch mit ſolcher beſcheidenheit und gedult zu dieſer lebens-art / daß er ſich gäntzlich denen ſtudiis und der devotion wiedmete/ ohne ſich viel um die unruhe des hofs und deſſen verkehrungen zu bekümmern. In wehrender ſolcher zeit aber fieng Käyſer Ferdinandi III geſundheit an ſehr ſchwach zu werden/ daher man Ferdinandum IV nunmehr nicht nur als einen gewiſſen, ſondern auch baldigen ſucceſſor der öſterreichiſchen Monarchie conſiderirete; weswegen auch der Ertzhertzog Leopold nicht ermangelte / öffters zu ihme zu kommen/ und ihm als ſeinem zukünfftigen Käyſer aufzuwarten.

Erweiſt ſeinem bruder viel reſpect.

Hierbey aber muſte er die verwechslung des hofs empfindlich genug erfahren / und mit nicht wenig verdruß erlernen / was es ſey / wenn die hofleute die aufgehende ſonne anbeten. Dann iedermann hielt Ferdinandum IV vor denjenigen / welcher nunmehro das ſcepter bald in die hand bekommen würde / und alſo ſuchten alle hof-bediente ſich bey zeiten in ſeine gnade zu ſetzen/ damit ſie hernach/ wenn ſich der fall ereignete/ unter dieſem groſſen baum den erwünſchten ſchatten des hof-glücks und der ober-herrlichen gnade genieſſen möchten. Jedermann/ ſage ich/ lief alſo an dieſen ort/ und wolte ſeinen reſpect gegen die zukünfftige käyſerl. gnade im vorrath verkauffen: welchem abſehen ſie auch ſo gar ergeben waren/

Wird von den hofleuten kaltſinnig tractirt.

waren/ daß ſie meinten/ die unterthänigkeit und die ehren-bezeugung gegen Ferdinandum wäre nicht gantz / wenn ſie ſelbige nicht Leopolden entzöhen. Dahero dann dieſer gute Printz öffters kaltſinniger tractirt ward / als ſein groſſer ſtand zu ließ / welches er aber alles mit der vortrefflichſten großmuth und gedult / ohne eintzige empfindlichkeit ertrug; gleich als wenn er ſchon zuvor gewuſt / daß dieſe alle / welche ſich ſo unachtſam vergiengen / bald zu der reue und auf den rückweg kommen würden. Doch einer von denenjenigen/ſo Ferdinando IV am meiſten aufwartete / war auf deſſen verſicherte genade dergeſtalt aufgeblaſen / daß er ſich recht dazu zwang/ und vor andern hervor that/ Ertzhertzogen Leopolden mit fleiß zu negligiren; weil er glaubte/ ſeines bruders gnade hätte ihn nunmehro genugſam in ſicherheit geſetzt. Als nun der Ertzhertzog einsmahls durch die käyſerl. antichambre gienge / und ihm dieſer aufgeblaſene mit einem ſolchen hochmuth/welcher reiff war gezüchtiget zu werden / begegnete/ wieß ihm der Printz/daß er/ ſeinen reſpect gegen ihn zu vindiciren / hertze gnug hätte. Es waren ihm die ſchuhe aufgegangen/ oder er hatte ſie vielleicht in ſolchem abſehen ſelbſt unvermerckt aufgelöſet;ſolche nun wieder zuzumachen/ruffte er dieſen hochmüthigen menſchen/welcher/ ſo ſchmertzhafft und ungewohnt es ihm auch vor kam/ ſich dazu bequemen/ und auf die knie legen muſte/ diß cammerdiener-amt mit deſto gröſſerer beqvemlichkeit

Seine ſcharffſinnige rache gegen einen hochmüthigen.

lichkeit zu verwalten. In ſolcher poſitur ließ ihn der Printz mit einer groſſen ernſthafftigkeit vor ſich liegen/ und dimittirte ihn hernach ohne eintzige marqve, ob ihm auch der erwieſene dienſt wåre gefållig geweſt.

Biß hieher hat man die erziehung des Ertz-hertzogs Leopolds ausführen wollen/ weil man nur ſo viele nachricht davon erhalten können: dann die übrigen kleinigkeiten hat man nicht nöthig geachtet mit aufzuzeichnen/ oder ſich der fehler theilhafftig machen wollen/ welchen viele geſchicht-ſchreiber unterworffen/ wenn ſie ihren helden auch in der zarteſten jugend lauter groſſe thaten zuſchreiben; gleich als wenn Fürſten nicht ſowohl kinder/als wie andere kinder/ wåren/und in denſelben jahren ſachen begiengen/ welche ihrem alter gemåß. Eine allzu ernſthaffte und ſittſam-regulirte jugend giebt niemahls ein gutes anzeichen vom künfftigen alter / eben wie der wein zu keinen kråfften gelangt / welcher nicht aufſtöſt. Doch kan man abſonderlich allhier von unſerm Printzen ſagen / ſeine gantze jugend ſey ſo beſchaffen geweſt / daß ſie bey allen menſchen eine verwunderung verurſacht,und von denen künfftigen jahren eine kråfftige verſicherung der vollkommenheit geſtellet. Die thaten unſers helden gehören in den folgenden theil / wo ſeine geſchichts-beſchreibung folgen wird. Hier erfordert es die nothwendigkeit/ noch ein und andre betrachtung ſeiner groſſen tugenden und ſeines hofs beſchaffenheit mit bey zu fügen.

Weil er nun in ſeiner jugend die meiſte zeit mit erlernung guter künſte und ſprachen zugebracht/ſo iſt auch kein wunder / daß er es in ſolchen faſt zu einer ungemeinen vollkommenheit gebracht. Die lateiniſche ſprache redete er nicht nur allein überaus wohl / ſondern verſtand auch deren ſtärcke und reinlichkeit dermaſſen / daß er ſich öffters zur kurtzweil die mühe gab / die fehler zu ändern / und den ſtylum in den lateiniſchen ſchrifften/welche man ihm überreicht / zu verbeſſern/ſolchergeſtalt/ daß man ſie nicht ſelten zurücke bekommen / daß ſie mit ſeiner hand ſind bemerckt geweſen; da man denn billig die ſcharffſinnige correctur hat bewundern müſſen. Damit aber der welt ein muſter von des Käyſers lateiniſchem ſtylo für augen gelegt werde / ſo haben wir einige aus denen eigenhändigen originalen abcopirte käyſerliche briefe an P. Lambecium, derer über hundert in der käyſerl. bibliothec zu finden/ nebſt noch andern/als was beſonders mit einrücken wollen; zu mahlen die/ ſo an Lambecium geſchrieben/zugleich die groſſe hochachtung des Käyſers vor die ſtudia bemercken. Seine gelehrſamkeit Deſſen zierliches latein.

CHare Lambeci! Hiſce Tibi ſignificare volui, me hac die velle venire ad Bibliothecam, vide ibi ſis hora tertia a prandio. Venient mecum ſupremus Camerarius Comes a Martiniz & Walſtein, unde non deerunt materiæ, de quibus loqui poterimus. Vale interea, & tuus ſemper clemens Dominus permaneo. d. 20. April. 1671.

Leopoldus.

CHare Lambeci! Velim ut hodie ſubito poſt prandium hora duodecima ad me venias, tecumque feras itinera illa Germanica, de quibus nuper mihi dixeras, nec non digna alia curioſa opuſcula, cum quibus utiliter tempus fallere poſſim; Cœtera oretenus. Tu vero interim vale ac de mea Cæſarea gratia ſemper ſecurus vive.

Leopoldus.

Laxenb. 7. Jul. 1674.

CHare Lambeci! Ante aliquot menſes, ſi bene memini, inter alios tibi dedi libros unum manuſcriptum, qui in ſe continebat diſcurſus Academiarum Italicarum anni elapſi 1674. Hunc mihi mittas & unum Martyrologium Romanum. Vale & de clementia mea non dubita.

Leopoldus.

Sexto idus Martii 1675.

CHare Lambeci! Cras hora ſecunda pomeridiana ad me venire poteris, ubi de pluribus rebus colloquendi anſa dabitur, qui de reliquo tuus clemens Dominus permaneo.

Leopoldus.

CHare Lambeci! Cum Tibi colloqui cuperem, & hodie forſan tempus favet, ſic velim, venias ad aulam hora prima pomeridiana. Si vero exirem ad recentem hauriendam auram, (de quo infor-

formari te facies) id craſtina die fiet eadem hora meridie. Vale interim deque mea gratia certus vive.

Leopoldus.

Der folgende brief iſt an den Grafen von Kinski gerichtet / welcher zwar mehr auf die ſache / als auf die worte / ſein abſehen zu haben ſcheinet:

CHare Kinski, libenter ex tuis percepi, & heri res Valachicas cum annexis deliberatas fuiſſe & hodie finem imponendum negotio Eggenbergiano. Cras mane aliquo utar medicamento, & ſic perit occaſio terminandi inſtructionem Commiſſarii Generalis, & admittendi illum ad juramentum. Putarem tamen aliquem prægustum dandum eſſe--- Comitibus Stahrenberg & Roſenberg, ne illi in conferentia forſan aliquas moveant res, & non video, cur illi pejus deberent tractari Comite Caraffa, & poſſunt juſte de aliqua partialitate conqueri, quod nec juſtum eſt, nec meo ſervitio conforme. De reliquo puto ſummam, quæ ſolet alioquin---differentia Salarii Comiti Caraffa dandi non eſſe tantam, ut ideo res -- debeat, unde ſecundum projectum his oppoſitum approbo, & tuus ſemper Clementiſſ. Dominus permaneo. 22. Jul. 1689.

Leopoldus.

Jngleichen ſo iſt auch das käyſerl. eigenhändige notification-ſchreiben an den König Wilhelm in Engeland / wegen der victorie bey Zenta

an. 1697. den 10. ſept. eine probe von der fertigkeit des Käyſers in der lateiniſchen ſprache:

PAucas ante horas deſiderato ex Hungaria nuntio recreamur, quod Exercitus noſter ſub ductu Principis Eugenii de Sabaudia die decima currentis menſis, Ottomannica caſtra ad Tibiſcum triplici aggere munita, & triginta fere hoſtium millibus propugnata, non ſolum fortiter aggreſſus ſit, verum etiam Divino juvante numine feliciter ſuperavit, cæſis in loco decem & amplius millibus, quos inter ſupremus Viſirus & Janiſariorum Aga numerantur; reliquique, quos pontis anguſtia capere non potuit, in flumen præcipitati, & maximam partem ſubmerſi, tormentis etiam 72 una cum aliquot mille curribus & commeatu in poteſtatem redactis, noſtra vero ex parte tantum 500 occiſis & totidem ſauciatis.

Abſonderlich aber iſt der brief merckwürdig/ welchen der Käyſer an den Ertz-hertzog Carl/ unſern ietzigen großmächtigſten Käyſer/ als er an. 1699. im decembr. an den blattern kranck darnieder lag/ geſchrieben/ welcher auch von des Käyſers liebe gegen dieſen Printzen / und ſeiner eiffrigen gottesfurcht ſattſam zeugniß giebet:

CHare Carole! a Præfecto tuo Principe a Lichtenſtein libenter ſane intelligo, te pro ſtatu tui morbi ſat bene valere & in omnibus patientem & obedientem eſſe, quod multum juvabit, ut hoc morbo ſuperato, moleſtias quas nunc patienter perfers, variis recreationibus recompenſare poteris,

tueris, majori vero ſolatio mihi erit ab eodem percipere, quod in elapſa nocte ſacra nativitatis Domini tuam confeſſionem & communionem tam devote peregeris, quod ſane in me maximam ſpem excitat, Te ab hoc moleſto ſane morbo brevi liberatum iri, & vera poſtea fruiturum valetudine, quod dum tibi a recens nato Jeſulo, cui Te totum commendo, affectu paterno cordicitus apprecor, ſemper permaneo

Tui amantiſſimus
Pater
Leopoldus.

Eine gleiche probe von des Käyſers ſtärcke in der lateiniſchen ſprache iſt das gelübde / welches er 1693 vor dem hohen altar zu S. Stephan abgeleget / wovon in dem andern theile mehr ſoll gehandelt werden; es hat ſelbiges P. Ben. Quadro in Templo Gloriæ Leopoldi auffgezeichnet / von welchem wir ſie hier her zu ſetzen dem leſer das vergnügen machen.

Sacramentum Leopoldi Cæſaris Auguſti ad principem Divi Stephani aram an. 1693. d. 15. Aug. ut ſeipſam ſuis verbis Auguſta pietas explicavit.

OMnipotens ſempiterne Deus, per quem Reges regnant, & in cujus manu ſunt omnium poteſtates & jura regnorum, Ego Leopoldus, humilis ſervus tuus, coram divina tua Majeſtate proſtratus, immortales tibi gratias ago, quod in virtute & magnitudine brachii tui, Turcarum & Bar-

barorum exercitus, immanes Nominis tui hoſtes, ab Auſtriæ metropoli, ejusque finibus abegeris, quod inclytum Hungariæ regnum, olim a S. Stephano Rege, Anteceſſore meo, admirabili Matri tuæ donatum, poſt vero Turcarum tyrannide ejus cultui prope totum ereptum, mihi clementisſime reſtitueris; gratias, inquam, reddo tibi Deo immortali, victoriarum omnium Largitori, & reſtitutum mihi potenti tua dextra regnum ſanctiſſimæ & admirabili Matri tuæ, cœli terræque Reginæ, magnæ Hungariæ Dominæ, iterum dono, dico, dedico, totumque ejus protectioni conſigno; humillime orans, velit in illud, tanquam iterato ſuum, miſericordiæ ſuæ oculos convertere, & Paganorum gentes, quæ in feritate ſua confiſæ illud infeſtare non deſinunt, potenti ſua virtute conterere, ac utrumque bellum pace univerſali, ſecura & ſtabili, ad maximam tuam gloriam terminare. Inſuper voveo, ac pro me & ſucceſſoribus meis, divinæ Majeſtati tuæ promitto, me ad propagandam Nominis tui gloriam & Matris tuæ, Dominæ noſtræ, honorem, Parochiales Eccleſias per Hungar. regnum, tum Barbarorum tyrannide, tum temporum calamitate deſtructas, iterum erecturum, & competente Parochis ſuſtentatione dotaturum, ut omnes a clementia tua meo Imperio ſubjecti populi te verum Deum debito cultu adorare & SS. Matrem tuam, magnam Dominam noſtram, venerari addiſcant. Spondeo præterea, me ad perpetuam tanti beneficii memoriam, *S. Leopoldi* in monte Cœſio, unde primo ſingulare tuæ protectio-

tectio-

ctionis auxilium in propulſandis hoſtibus apparuit, reſtauraturum, ac in eodem Aram D. Virgini ſub titulo *Auxilii Chriſtianorum* dedicaturum. Suſcipe igitur, clementisſime Deus, ſervi tui demiſſe te adorantis vota, & me, conjugem meam, liberos, domumque meam, populos, exercitus meos, regna omnia ac provincias meas continua miſericordiæ tuæ protectione cuſtodi, guberna, tuere, & defende. Amen.

Wie geſchickt auch der Käyſer Leopold in der lateiniſchen poeſie geweſen / zeiget das folgende von ihm auff den König in Franckreich Ludewig XIV verfertigte epigramma, davon das autographum, unter denen briefen / ſo eigenhändig an Lambecium geſchrieben / in der käyſerl. bibliothec anzutreffen: Deſſen poeſie.

Bella fugis, ſequeris bellas, pugnæque repugnas;
Sed bellatori ſunt tibi bella thori.
Imbelles imbellis amas, totusque videris
Mars ad opus Veneris, Martis ad arma Venus.

Auff der andern ſeite des blats / worauff dieſes epigramma der Käyſer geſchrieben / hat Lambecius mit eigener hand hinzugeſetzet: Epigramma ad Regem Galliæ Ludovicum XIV propria manu ſcriptum Imperatoris Leopoldi, Laxemburgi die 17. Maji 1666 me præſente. Lambecius. Es wird dieſes epigramma auch gedruckt angeführt in den Remarques ſur les Gouvernements de Henry IV, Louis XIII. Louis XIV, p. 115. jedoch nicht als

als wann es der Käyſer Leopold gemacht hätte, wobey folgende parodie zu finden/ welche zum lobe des Königs in Franckreich verfertiget iſt:

Bellas bellus amo, Martem Mars excito, bella
Bellator cupio, me quoque bella cupit.

Welches aber ſehr übel mit der guten intention eintrifft/welche vielleicht der autor gehabt/ſeinem König zu ſchmeicheln.

Nicht weniger geſchicklichkeit zeigte auch der Käyſer in inſcriptionen und chronoſtichis, deren exempel auff der H. Dreyfaltigkeit-ſeule/ und in dem epitaphio des P. Aviani in dem andern theil zu ſehen ſeynd. Hier wird man ſich begnügen dasjenige zu bewundern/ welches er auff das grab ſeiner andern gemahlin Claudia Felicitas ſetzte:

HIC IaCet CLaVDIa LeopoLDI CaeſarIs ConIVX

Begebenheit mit dem ſchwediſchen Geſandten.

Es iſt merckwürdig/ wie gleich anfangs bey ſeiner regierung/ein ſchwediſcher Geſandter/welcher viel von des Käyſers fertigkeit in der lateiniſchen ſprache/und übrigen ſtudiis gehöret/ ſolchen auff die probe geſetzet. Denn als er audienz verlangte/ ward er von dem Obriſten kämmerer/ wie gebräuchlich/ gefragt/ in was für ſprache er die rede thun wolte/ worüber er ſich erklärte/ daß er ſich der teutſchen bedienen würde. Allein/ als er für den Käyſer kam/ legte er eine zierliche lateiniſche oration ab/ worüber er wohl einige wochen mochte ſtudirt haben. Den Käyſer bewegte dieſes im geringſten nicht/ ſondern er beantwortete ſolche/ohne ſich zu bedencken/ nicht al-

allein mit gleichmäßiger zierlichkeit/ſondern auch wohlgefaßter eintheilung der puncte/ daß hernach der Geſandte geſtehen muſte/er habe ſich dergleichen Salomon nimmermehr einbilden können. Alle audienzen beantwortete er ſelbſt/und wann in einem vortrage 20 puncte waren/ wiederholte er ſolche in vorgebrachter ordnung/ und beantwortete einen jedweden mit gehörigem beſcheid. Fügte ſichs/ daß er nebſt ſeinen Miniſtern/ als bey land-tags-propoſitionen/ oder bey andern gelegenheiten/publice reden muſte/ſo blieb Leopold eine ſonne/ welche die ſterne verdunckelte/und die Miniſter behielten die ehre/daß ſie auch im reden ſeine unterthanen wären. Daß aber der Käyſer den vortrag ſelbſt beantwortet/ iſt nur in privat-audienzen zu verſtehen/ wo er allemahl ſich der ſprache/worinnen er angeredet worden/ zur antwort bedienet. In den public-audienzen/ wenn nemlich ein Ambaſſadeur die erſte audienz hatte/und ein lehns-empfängniß war/ antwortete allezeit der Cantzler.

Uber die lateiniſche ſprache und die griechiſche/ ſo er ziemlich verſtand/redete der Käyſer Leopold italiäniſch und ſpaniſch mit der gröſten zierlichkeit. Dahero als ein ſpaniſcher Ambaſſadeur ſich über den Käyſer verwunderte/und ihn rühmte/ daß er ſo gut caſtilianiſch redete/ er zur antwort gab: Das wär kein wunder, weil er ſich tag und nacht auf dieſe ſprache gelegt, worunter er auf ſeine erſte gemahlin Magaretham Thereſiam, ſo Phil. IV. Königs in Spanien Redet viel fremde ſprachen

toch-

tochter/zielete. Die frantzoͤſiſche ſprache hat er zwar erlernet/ jedoch ſie gar ſelten geſprochen/ weßwegen er auch nicht gerne geſehen/ daß ſie an ſeinem hofe frey geredet wuͤrde. Wie er denn abſonderlich ſich einmahl in ſeiner anticamera vernehmen laſſen: Es waͤre ihm nicht gefaͤllig, daß diejenigen leute, ſo in ſeinen dienſten ſtuͤnden, ſeiner feinde ſprache im munde fuͤhrten. Hingegen ſahe der Kaͤyſer uͤberaus gerne/ wann man ſich der italiaͤniſchen bey hofe bediente. Dieſe ward oͤffters in ſeiner eigenen gegenwart excoliret; denn zu winterszeit wurden in des Kaͤyſers zimmer zu gewiſſen ſtunden academien gehalten/ da einige Cavaliere auch Dames auffgegebene themata in gebundener und ungebundener italiaͤniſcher mund-arth/ vor dem Kaͤyſer recitirten / worbey abſonderlich der Graff Commazzi ſeine geſchicklichkeit und beredſamkeit ſehen ließ. Wie man denn auch die hoffnung gehabt/ er werde dieſe in gegenwart des Kaͤyſers gehaltene reden in druck heraus geben/ welches wohl zu wuͤnſchen. Ich habe deren einige geſehen/ die ſo wohl wegen der hoͤhe und reinigkeit der gedancken/als dem angenehmen florentiniſchen dialecto nach/ mit des beruͤhmten Loredano academiſchen elaborationen konten verglichen werden.

Academien in des Kayſers gegenwart gehalten.

Deſſen kraͤffte in der teutſchen ſprache.

Teutſch redete er mit ſolcher reinlichkeit und zierlichkeit/ daß man ſich daruͤber zum hoͤchſten zu verwundern hatte/abſonderlich da in Oeſterreich dieſe ſprache faſt in einem fremden lande iſt.

Aber ohnfehlbar rührte des Käyſers wiſſenſchafft daher/ weil er viele memoriale/ die mit der möglichſten zierlichkeit abgefaſt zu ſeyn pflegen/ durchlaß/ und nebſt der ſache/ ſich auch die worte bekannt machte. Doch will ich hier von der pronuntiation nicht geredet haben.

Seine liebe und hochachtung war nicht allein gegen die ſprachen ſo er konte/ ſondern wenn es die zeit erlaubt/ hätte er ſich auff alle andere mit dem gröſten vergnügen applicirt. Wie denn merckwürdig/ daß als er bey ſeiner zurück-reiſe von Franckfurt an. 1658 zu Nürnberg die huldigung einnahm/ er auch unter andern die bibliothec daſelbſt beſichtiget. Da ihm nun der bibliothecarius Dilherr unterſchiedene codices manuſcriptos ebraicos und rabbinicos fürgelegt/ und ihm einige daraus erkläret/ hat er hernach zu Ertz-hertzog Leopold Wilhelm geſagt: *Wie wäre es, wann ich noch hebräiſch lernte?* Welcher ihm aber die verſe aus dem Virgilio zur antwort gegeben:

Excudent alii ſpirantia mollius æra,
Orabunt cauſas melius, cœlique meatus
Deſcribent radio, & ſurgentia ſidera dicent:
Tu regere imperio populos, Romane, memento,
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem,
Parcere ſubjectis & debellare ſuperbos.

Nächſt den ſprachen beſaß der Käyſer eine groſſe gelehrſamkeit in vielen diſciplinen/ davon

er

er iederzeit geſchickt zu reden wuſte; und ob er ſchon mit vielen regierungs-geſchäfften überhäufft ſchiene/ ſo nahm er ſich doch zum öfftern die zeit/ ein gutes buch durchzuleſen/ wie aus den brieffen an den Lambecium, ſo oben angeführet worden / ſattſam erhellet. Man kan mit warheit ſagen / daß nach Maximiliano I. kein Käyſer iemals die käyſerliche bibliothec ſo fleiſſig beſuchet/als Leopold. Ob ſchon auch ſein Vater Käyſer Ferdinandus III. ſo viel hochachtung davor zeigte/ daß er die Graff Fuggeriſche bibliothec von 6000. ſtück / zu deren vermehrung kauffte / wie denn das gantze hauß Oeſterreich eine unausgeſetzte liebe zu denen ſtudiis ſpüren laſſen. Der grund dieſes groſſen wercks iſt ſchon von Rudolpho Habsburgenſi geleget worden / welcher viel bücher angeſchafft/ſo noch vorhanden. Leopold aber vermehrte nicht allein die bibliothec, ſondern pflegte auch viele ſtunden lang darinne zuzubringen / ſo gar/ daß/ da er an. 1663. den 20. Jun. an den blattern darnieder gelegen/ (welche kranckheit doch ſonſt dem Ertzhauſe ſehr fatal iſt / weil daran der römiſche König Ferdinand IV, 1654. den 9. Jul. und der Ertzhertzog Ferdinand Carl von Inſprug 1662. den 31. Decembr. geſtorben/) und noch nicht recht wieder geſund und völlig reſtituiret war/ er doch den 3 Auguſti die bibliothec wieder beſuchet / und ſich mit Lambecio von allerhand gelehrten dingen unterredet. Als ihm auch des Antonii Gallonii Presbyteri Congregat.

Liebe zu büchern.

S.Phi-

S. Philippi Nerii gelehrtes buch de inſtrumentis martyrii & cruciatibus ſanctorum martyrum zu Rom an. 1591/4 gedruckt/ zu geſichte kommen/ hat er ſich niedergeſetzt/ und bey 2 ſtunden lang darinnen geleſen. Ein anders mal kam der Kåyſer mit dem Grafen Martinitz in die bibliothec/ und nahm einen codicem manuſcriptum, darein Kåyſer Friedrich der dritte die geſchichte ſeines lebens/ ſammt allerhand miſcellaneis obſervationibus eigenhåndig aufgezeichnet hatte/ blåtterte denſelben vom anfang biß zu ende durch/und zwar mit ſo groſſem fleiß/ daß er auch etliche diplomata, ſo der Kåyſer Friedrich unterſchrieben/ conferirte/ um die richtigkeit dieſer ſchrifft zu probiren/ worůber ſich die anweſenden kåyſerl. Miniſter nicht weniger/ als Lambecius, verwunderten. Wann er einen autorem durchleſen/und fůr gut befunden/ pflegte er ſolchen gemeiniglich/ wann er ſich dazu ſchickte/ zu ſeinem hand-buche zu machen; wie man denn weiß/daß er des Reichs-hof-raths Multzens repræſentationem Maieſtatis imperatoriæ ſo hoch gehalten/daß er es allezeit bey vorfallenden gelegenheiten aufzuſchlagen pflegen. Daher hat der Kåyſer dieſe bibliothec/ welche ohne dem ſchon bey 10000 codices manuſcriptos, und 80000 gedruckte bůcher begriff/ſonderlich zu vermehren getrachtet/und muſte Lambecius an. 1665 bey der groſſen tyroliſchen erbſchafft auf befehl des Kåyſers aus der herrlichen bibliothec des ſchloſſes Ambras 583 codices manuſcriptos, und 1489

Vermehrt die kåyſerl. bibliothec. Deren hiſtorie.

gedruckte bücher ausleſen und in die wieneriſche bibliothec bringen laſſen / welche alſo um 2072 bücher hierdurch vermehret wurde. Jngleichen hatte der Käyſer ſeinem Groß-botſchaffter an der ottomanniſchen pforte an. 1665 dem Graf Walter Lesle unter andern befohlen / daß er ſich bey denen Türcken bemühen möchte / ob man etwa die reliquien der Corviniſchen bibliothec zu Ofen von ihnen erhalten könnte. Und als nun auch der Graf Lesle bey ſeiner rückreiſe durch einen brieff dem Käyſer dazu hoffnung machte / ſchickte er den 25 Febr. Lambecium zu ſchiffe deswegen nach Ofen/ und bildete ſich eine ſonderliche freude ein / wegen der ſchönen codicum manuſcriptorum, welche dieſer mit ſich zurück bringen würde. Den 3 Martii langete Lambecius zu Ofen an/ er erfuhr aber von dem Grafen Lesle zu ſeiner gröſten betrübniß / daß es lauter betrug und lügen wären/ was die Türcken wegen der corviniſchen bibliothec verſprochen und vorgegeben hätten/ und würde man ſie kaum können zu ſehen bekommen / geſchweige daß ſie ſolche dem Käyſer gar überlaſſen ſolten: er wolte ſich aber euſerſt bemühen / damit dieſelbige zum wenigſten ihm nur möchte gezeiget werden / welches aber auch ſehr ſchwer zu erhalten war/ indem die Türcken allerhand ausflüchte machten/ u. bald vorgaben / das gewölbe/ worinnen ſie aufbehalten/ wäre mit des Groß-veziers ring verſiegelt/ bald wäre des Botſchaffters ſuite zu groß/ welche ſie nicht alle hinein laſſen dürfften. Endlich hielten die Türcken

einmal

einmal ihr wort/und führten den 10 Martii Lambecium mit noch 2 perſonen in ein gewölb unter der erden/ in dem alten königlichen ſchloß; da er denn nur etwa 3 biß 400 auf der erden über einem hauffen liegende bücher antraff/ welche meiſtentheils beſtaubt und von der näſſe angelauffen waren. Als nun Lambecius etliche davon aus dem ſtaube und koth herfür zoge/ ſahe er noch dazu/ daß es meiſt gedruckte bücher wären. Weßwegen ſich auch die Türcken ſelbſten ſchämten/ daß ſie wegen einer ſache von ſo ſchlechtem werth ſo groſſes prahlen und ſchwierigkeit gemacht hatten. Sie wolten aber doch ihre vorige grobheit durch einige höflichkeit wieder erſetzen/ und erlaubten Lambecio, daß er ſich 3 manuſcriptos codices ausſuchen und zum andencken mitnehmen möchte/ welches Lambecius auch that/ und dieſes war der gantze ſchatz/ welchen er dem Käyſer wieder zurücke brachte.

Einen beſſern vorrath von büchern bekam der Käyſer in ſeine bibliothec von Lambecio ſelbſt/ welcher ihm ſeine eigene bibliothec von 3000 ſtück büchern/ worunter 200 codices manuſcripti für 2300 reichsthaler verkauffte/ wodurch die käyſerliche bibliothec um ein ziemliches wieder anwuchs. Es hat auch der Käyſer durch ſeinen Reſidenten zu Venedig den Abt Dominico Federici unterſchiedliche codices manuſcriptos, ſo dem berühmten Sebaſtiano Erizzo geweſen waren/ einkauffen laſſen; daß alſo dieſer Käyſer keine mühe und koſten geſpahret/ ſeine bibliothec

zu vermehren. Alle käyſerliche Reſidenten / ſo nach Conſtantinopel geſchickt wurden / bekamen ordre, um gute manuſcripta zur vermehrung dieſer bibliothec beſorgt zu ſeyn: und hat ſolches ein engländer Brovvn angemercket/der zu Lariſſa die angewante mühe des käyſerl. Reſid. di Caſa Novai beobachtet. Damit er aber auch wiſſen möchte / was in ſeiner bibliothec enthalten / ſo gab er Lambecio befehl / einen weitläufftigen commentarium von dieſer bibliothec zu ſchreiben/ welcher in 24 tomis in folio beſtehen ſolte; davon aber nur die erſten achte / zur verwunderung der gantzen gelehrten welt / zum vorſchein gekommen/ weil dieſe arbeit durch Lambecii tod unterbrochen worden. Der Käyſer hatte übrigens die gewohnheit / um die ordnung in der bibliothec/welche er ſehr geliebt / beſſer zu unterhalten / daß er allemal ſelbſt die bücher / ſo er daraus genommen/wann er etwa wohin verreiſet / wieder zurücke ſchickte / und nur etwa eines davon auf der reiſe durchzuleſen zurücke behielte. Alſo nahm er an. 1663 den 12 Nov. auf ſeiner reiſe nach dem reichs-tage nach Regenſpurg des Hieronymi Gundlachi deſcriptionem latinam Hiſpaniæ manuſcriptam mit ſich/ und lieferte die andern bücher alle mit einander dem Lambecio wieder ein. Uber dieſe groſſe haupt-bibliothec hatte er noch eine geheime kammer-bibliothec für ſich gantz alleine/ welche aus 1300 der beſten geſchriebenen und gedruckten bücher beſtanden / derer er ſich zu ſeinem vergnügen bedienet.

Der

Des Kåyſers groſſe liebe zu búchern iſt auch daraus zu ſpúhren/daß/als er auf ſeiner walfahrt nach Marien Cell an. 1665 in Tuln in ſeinem qvartier/wo er die nacht úber blieb/ ohngefehr 30 alte zerriſſene und beſtåubte búcher antraff/ ließ er alſobald Lambecium durch einen trabanten zu ſich holen/und ſagte zu ihm mit lachendem munde: Er håtte eine bibliothec in ſeiner ſchlafkammer gefunden/welche er ihm doch ſolte durchſuchen helffen. Worauf der Kåyſer alle dieſe elende búcher aufs genaueſte durchgieng/und anſahe/und hernach Lambecium mit groſſem vergnúgen wieder von ſich ließ.

Als Lambecius die bibliothec unter ſeine inſpection bekam/ war ſie/ ſo wohl wegen der ordnung/ als auch wegen des ungeſchickten orts/ wo ſie aufgeſetzt war/ in einem ſo ſchlechten ſtande/ daß er endlich den Kåyſer vermochte/ ein neues hauß vor dieſen gelehrten ſchatz/ welches ſeiner vortrefflichkeit gemåß/ bauen zu laſſen; weil nun der Kåyſer der bibliothec vor ſich ſelbſt geneigt/war er leicht dazu zu bewegen/ und ließ daher ein groſſes und pråchtiges gebåu auff dem reit-platz/nahe an der kåyſerlichen burg/ anlegen. Und es iſt kein zweiffel/ es wåre dieſes eines der beſten gebåue worden/ ſo der Kåyſer jemals gebauet/abſonderlich da es noch vor der belågerung angefangen ward; denn wiewohl es von der burg etwas abſtehet/ ſo håtte es doch leicht an dieſelbe kónnen gehenckt werden/ daß es hernach damit von auſſen der ſtadt eine reihe

gemachet/ und diß ohne dem lange gebäude faſt um die helffte vergröſſert: Alleine es iſt nicht weiter als biß unter das dach gebracht worden. Indem auch Lambecius wohl wuſte/daß es langſam mit hergehen würde/ließ er indeß die alte bibliothec renoviren/ wie dieſes die darüber geſetzte inſcription zeiget/welche abſonderlich deßwegen auch mit hieher geſetzt zu werden verdienet/weil der käyſerlichen bibliothec ſämtliche hiſtorie darinnen enthalten:

QVOD BONVM, FELIX, ET FAVSTVM SIT:

AVGVSTISSIMAM BIBLIOTHECAM CAESAREAM VINDOBONENSEM

A Glorioſiſſimo Romanorum Imperatore MAXIMILIANO I partim quidem ex MAIORVM ſuorum libraria ſupellectile, partim vero ex pecunia ſua & ſacro Fiſco, circa annum Aeræ Chriſtianæ MCCCCXCV fundatam: Deinde autem non tantum ſubſequentium IMPERATORVM diligentia & impenſis, verum etiam magna parte librorum SereniſſimiRegisHungariæ

MATTHIAE CORVINI.

Nec non clariſſimorum virorum, CONRADI CELTIS, IOANNIS CVSPINIANI, IOANNIS FABRI, Epiſcopi Vindobonenſis, IOANNIS DERNSCHWAMMII, WOLFGANGI LAZII, IOANNIS SAMBVCI, AVGERII BVSBECKII, RICHARDI STREINII, HVGONIS BLO-

BLOTII, TYCHONIS BRAHE, SEBASTIANII TENGNAGELII ET PHILIPPI EDVARDI FVGGERI, præſtantisſimis Bibliothecis, aliisque variis maximi pretii acceſſionibus adeo locupletatam, ut nunc minimum OCTOGINTA MILLIBVS ſelectisſimorum tam MANVSCRIPTORVM, quam IMPRESSORVM VOLVMINVM in omni Facultatum, Scientiarum & Artium genere conſtans, NVLLI totius Terrarum Orbis Bibliothecæ, vel numero & præſtantia Librorum, vel varietate Lingvarum cedat,

SACRATISSIMVS ROMANORVM IMPERATOR, AC DOMINVS NOSTER,

LEOPOLDVS I.

DIVI FERDINANDI III FILIVS, CAESAR AVGVSTVS,

Ne prius ſitu ac ſqualore interiret, quam in novum ac commodius ædificium transferretur, ipſe proprio motu curavit repurgari, inſtaurari & in eum ſtatum reſtitui, ut & DEO OPT. MAX. & Aevo noſtro & Poſteritati omnimoda & prorſus incredibili utilitate posſit inſervire.

ANNO AERAE CHRISTIANAE MDCLXIII.

Ich habe ſchon oben erwehnet / daß von der beſchreibung dieſer bibliothec des Lambecii commentarii zum vorſchein kommen; weil aber dieſe nicht zu ende geführet waren / verfertigte deſſen ſucceſſor in dieſem amte / Daniel Neſſelius einen catalogum von allen griechiſchen und orientaliſchen manuſcriptis, welcher an. 1690 in Wien gedruckt worden / und des Lambecii weitläuffti-

ges werck in einen band zuſammen ziehet und vermehret; wie denn abſonderlich alle kupffer/ ſo in des Lambecii 8 tomis zu finden/ hier eingeruckt/ und alle curioſitäten/ ſo in der bibliothec zu ſehen/ genugſam erkläret und angezeiget ſind. Auſſer dieſen iſt noch Sebaſtiani Tengnagelii geſchriebener catalogus aller manuſcriptorum ſo wohl græcorum als latinorum/ ſo zu ſeiner zeit vorhanden geweſt/ in einigen händen der gelehrten.

Daß man ſich bey der bibliothec ſo lange aufgehalten/ hat man deswegen gethan/ weil es ein ort/ welchen der gelehrte Käyſer ſo ſehr liebte/ daher er auch vor andern werth geweſt/ genau betrachtet zu werden.

Liebe zu römiſchen müntzen.

Der Käyſer hatte nicht weniger eine groſſe neigung zu römiſchen und griechiſchen antiquitäten und müntzen/ wie er denn nebſt andern büchern/ ſo davon geſchrieben/ die neue pariſiſche edition 1663 des Caroli Patini von dem Fulvio Urſino und Antonio Auguſtino de familiis romanis mit groſſem fleiß durchleſen/ und Lambecii judicium davon verlanget/ welcher ihm auch die alte römiſche edition von an. 1577. bringen muſte/ ſo er denn mit der neuen conferirte/ und ihn mit groſſer gedult anhörte/ wie er ihm zeigte/ daß dieſes werck aus der käyſerl. bibliothec und ſchatzkammer/ abſonderlich durch die beyden geſchriebenen bücher des Jacobi Stradæ de antiquis numiſmatibus conſularibus könnte vermehret werden: worauf der Käyſer ihm ſeinen ſchatz von

alten

alten müntzen zeigte / davon wir die beſten / nach Lambecii bericht / ſpecificiren und mit einrücken wollen.

Die gantze ſumme / welche der Käyſer für ſich / auſſer dem ambraſiſchen ertzhertzoglichen cabinet / und der groſſen menge / ſo in gantzen säcken noch ohne ordnung in der käyſerlichen gallerie liegen / beſaſe / und damals Lambecio zeigte / war 15940 / worunter 596 goldne / 9997 ſilberne / 5347 küpferne. Unter der erſten ſorte haben ſich folgende merckwürdige ſtücken befunden. Verzeichniß der müntzen / ſo er bey ſich gehabt.

43. Græca numiſmata.
2. Conſularia
3. Othonis.
3. A. Vitellii.
1. Nervæ.
1. L. Aemilii.
2. P. Helvii Pertinacis.
1. M. Didii Juliani.
1. C. Peſcennii Nigri.
2. Clodii Albini.
1. Opelii Macrini.
2. Diadumeniani.
3. Gordiani primi.
1. Gordiani tertii.
1. Hoſtiliani.
1. Voluſiani.
1. Aemiliani.
1. Gallieni.
1. Carini.
1. Licinii ſenioris.
5. Valentis.
26. Gratiani.
10. Valentiniani III.
3. Marciani.
6. Leonis Thracis.
2. Libii Severi.
7. Zenonis Iſaurici.
1. Baſiliſci.
11. Anaſtaſii Dicori.
4. Juſtini Senioris.
2. Tiberii Thracis.
12. Mauricii.
5. Heraclii,
6. Heraclii und ſeines ſohnes Conſtantini.

1. Conſtantis u. Conſtantini Pogonati.
1. Tiberii Abſimari.
1. Leonis Iſaurici.
1. Theoberti Regis Francorum.
1. Ludovici Pii.
54. Gothica.

Von denen ſilbernen ſind vor andern notable geweſen:

329. Græca.
2029. Conſularia.
8. Caii Caligulæ.
6. Claudii.
65. Titi.
65. L. Aelii.
5. Pertinacis.
4. Didii Juliani.
2. Peſcennii Nigri.
9. Clodii Albini.
3. Macrini.
2. Diadumeniani.
5. Gordiani I.
5. Cæli Balbini & Pupieni Maximi.
185. Gordiani III.
112. Philippi Arabis Senioris.
16. Philippi Junioris.
4. Decii Junioris & Hoſtiliani.
32. Voluſiani.
7. Taciti, Aureliani & Probi.
6. Cari, Carini, Numeriani Sabini.
4. Diocletiani & Carauſii.
4. Juliani Apoſtatæ.
4. Valentiniani & Valentis.
6. Gratiani & Valentiniani junioris.
4. Arcadii & Eudoxiæ.
1. Honorii.
3. Magni Maximii & Victoris.
3. Valentiniani III. & Marciani.
3. Leonis Thracis.
Libii Severi & Julii Nepotis.
1. Baſiliſci.
4. Anaſtaſii.
2. Juſtini Senioris.
1. Mauritii.
3. Phocæ.
4. Heraclii & Conſtantini.

4. Conſtan-

4. Conſtantis & Conſtantini Pogonati.
1. Tiberii Abſimari.
1. Philippei.
54. Caroli M., Ludovici Pii und etlicher anderer folgender Käyſer.
1995. Gothica majora & minora.

Unter denen æreis befanden ſich:

307. Græca.
43. Conſularia.
6. Vitellii.
7. L. Aelii.
6. Pertinacis.
2. Didii Juliani.
1. Peſcennii Nigri.
6. Clodii Albini.
5. Septimii Getæ.
3. Macrini.
2. Diadumeniani.
4. Heliogabali.
2. Gordiani I.
4. Cælii Balbini.
4. Pupieni Maximi.
48. Gordiani III.
3. Decii junioris.
4. Valentis Hoſtiliani.
6. Voluſiani.
65. Triginta Tyrannorum.
3. Annii Floriani.
11. Numeriani.
22. Maximini & Aurelii Severi.
43. Licinii ſenioris & junioris.
40. Conſtantis & Dalmatii.
25. Valentis.
24. Gratiani.
6. Anaſtaſii Dicori.
9. Juſtini I.
8. Tiberii Thracis & Mauritii.
5. Heraclii.
6. Conſtantini Pogonati.
2. Leonis Iſaurici.

Unter dieſen æreis iſt auch ein Otho, welchen der Käyſer dem Lambecio zu genauer beſichtigung übergeben / ob er vielleicht ein anzeichen finden möchte

möchte / daß es ein nummus ſuppoſititius wäre.

Weil Lambecius ſelbſt in Rom bey ſeinem anverwanten dem Lucas Holſtenius geweſt / unterredet ſich der Käyſer öffters mit ihm; ob das alte oder jetzige Rom vortrefflicher wäre? Das letzte behauptete Lambecius, das erſte aber der Käyſer / weil ihm die antiquitäten dieſer groſſen ſtadt faſt beſſer als jenem bekannt / und pflegte deßwegen das ſchöne ſonnet des Girolamii Petrarchæ in dem munde zu führen. Es beſchreibet dieſes Lambecius ſelbſt in einer epiſtel an D. Schultzen in Hamburg: Cæſari meo gratioſiſſimo hæc omnia, qvæ tibi enarravi, de magnificentia Romæ etiam retuli, ſed fidem non habet, & antiqvum illum hujus urbis ſplendorem deperditum eſſe confirmat, & jam aliquoties cum perſiſterem in mea ſententia, recitavit mihi illud Girolam. Petrarchæ.

Des Käyſers meinung von Rom.

Qui fu quella di Imperio antica ſede,
Temuta in pace e triomfante in guerra.
Fu! perch' altro che il loco hor non ſi vede.
Qvella che Roma fu giace ſatterra.
Qveſte cui l' herba copre e calca il piede,
Fur moli al ciel vicine, & hor ſon terra.
Roma che'l mondo vinſe, al tempo cede,
Che i piani in alza, e che l' altezza atterra.
Roma in Roma non é. Vulcano e Marte
La grandezza di Roma a Roma han tolta.
Struggendo l' opre e di Natura e di arte
Volio ſoſſopra il mondo e'n polve e volta

E fra

E fra qveſte ruine a terra ſparte,
In ſe ſteſſa cadea morta e ſepolta.

Die curioſität des Käyſers iſt nicht weniger aus folgenden abzunehmen: Als einsmahls den 5 apr. 1663. der Käyſer die bibliothec nach ſeiner gewohnheit beſuchte/erzehlte ihm Lambecius unter andern/wie vor zeiten unter denen kleinodien des Ertz-hauſes Oeſterreichs ein ring wäre auffbehalten worden/ welcher von demjenigen gold/ ſo die weiſen aus Morgen-land dem HErrn Chriſto verehret/ gemacht: dieſer hätte die wunderwürdige krafft gehabt/ daß er zu kriegs-zeiten/wenn ein ſieg hätte ſollen erhalten werden/einen hellen und ungewöhnlichen ſchein von ſich gegeben. Er ſey aber in dem unglücklichen treffen des Friderici mit Ludovico Bavaro an. 1323 verlohren gegangen/und nach vielen jahren erſtlich unter Alberto Contracto in Oeſterreich wiedergefunden worden. Lambecius beſonne ſich auch zugleich/daß er neulich in dem käyſerlichen ſchatz einen alten güldenen ring unter andern koſtbarkeiten wahrgenommen/ in welchem die beyden buchſtaben M A geſtochen geweſen/dahero er glaubte/es könne vielleicht gar dieſer koſtbahre wunder-ring ſeyn. Der Käyſer hörete ihm mit beſonderer auffmerckſamkeit zu/und verfügte ſich ſogleich mit ihm in die ſchatz-kammer/ den ring zu ſuchen; da er denn/ nach genauer betrachtung/ Lambecio zeigte/ wie nicht bloß die eintzige ſilbe MA, ſondern MATER in dem ring ge-

Seine curioſität.

geſtochen ſey / dahero er ihn für einen ring ex Gente Maternia hielte.

Als der Käyſer an. 1665. nach Inſpruck reiſete/kam er mit ſeiner ſuite unterhalb Saltzburg in ein Dorff Watring / oder Waitering / wo er nachmittags ſpeiſete / und bey der tafel erfuhr/ wie in dieſem dorffe eine bäuermagd von 25 jahren wäre/ welche alle freytage und ſonnabende etliche jahr ſchon her in einer ecſtaſi läge/worüber ſich der Käyſer verwunderte / und Lambecium zu ihr hinſchickte/ der ſich ihres zuſtands genau erkundigen ſolte. Bey ſeiner zurückkunfft verſicherte zwar Lambecius den Käyſer / daß ers alles in warheit alſo befände/ wie man den Käyſer berichtet hätte: als er aber dem Käyſer die urſache dißfalls nicht endecken/ ſondern bloß einige bücher her zu ſagen wuſte/ die de ecſtaſi, und de eo, quod divinum, aut ſupernaturale eſt in morbis humani corporis, handelten ; ſo ſchickte der Käyſer ſeine drey leib-medicos, Rumold von der Burg/ Chriſtian Rechbergern / und Antonium de Pozzis, welche die in der ecſtaſi liegende bauermagd recht betrachten/ und über ihren zuſtand in gegenwart des Käyſers nachgehends raiſoniren muſten. So groß war des Käyſers curioſität in allen ſachen/ſo ihme vorſtieſſen.

Befördert gute künſte und wiſſenſchaften.

Wie nun alſo der Käyſer ſelbſt einer der gelehrteſten männer in Teutſchland war / ſo haben die ſtudia und freyen künſte unter ſeiner regierung dergeſtalt zugenommen/daß kein Käyſer ſich in dieſem ſtück ſo vieler glückſeligkeit rühmen

men kan / wenn wir Carolum M. ausnehmen wollen. Denn dieſer iſt der erſte geweſt / ſo die gelehrſamkeit in Teutſchland introducirt / Leopoldus M. aber war derjenige der ſie auff einen grad geſetzet / welchen zuvor keiner überſtiegen. Es iſt zwar zu verwundern / daß bey der käntniß der gelehrſamkeit dieſes Printzen ſich nicht mehr gelehrte nach Wien gezogen; dahero auch einer / als er gefragt ward / wie er den Käyſer zu Wien befunden / zur antwort gab: Il gran Leopoldo e un Apollo ſenza Parnaſſo. Allein bey einem hofe / da es alles voll negotianten wimmelt / hat man kaum zeit an die ſtudia zu dencken / welche man tranquillern örtern billig überläſt. Indeſſen hat Teutſchland unter ihm an gelehrſamkeit zugenommen / und ſein geheiligtes directorium iſt mehr als eines Parnaſſi urſprung geweſen / daß man ihn alſo in einem andern verſtande un Apollo di molti Parnaſſi nennen kan. Denn eben unter ſeiner regierung ſind ſo viel universitäten / als geheiligte ſitze der muſen / entweder auffgerichtet / oder zu ihrer vollkommenheit gebracht worden. An. 1666 erhielt Kiel die privilegia einer nach allen 4 facultäten beſtätigten hohen ſchule. An. 1677 ward zu Inſpruck eben dergleichen auffgerichtet. Das gelehrte Hall hat an. 1695 die freyheit andern hohen ſchulen gleich zu werden erhalten; Altorff / ſo bißhero nur in dreyen facultäten beruhet / erhielt an. 1697 auch die privilegia der theologiſchen facultät / und alſo ſeine vollkommenheit. Breß-

Viele univerſitäten unter ihm gerichtet.

lau

lau aber hat unter anfuhrung des trefflichen Jeſuiten P. Wolffs/bey denen catholiſchen in erhaltung der kåyſerlichen privilegien an. 1702 die zahl der univerſitåten vermehret. Zwar ſind vor ietzo nur die philoſophiſche und theologiſche facultåt gerichtet/ doch erſtrecket ſich das privilegium auff alle viere. Zu Olmitz iſt gleichfalls unter dieſem Kåyſer eine hohe ſchule angeordnet worden. Die freyburgiſche univerſitåt ward von ihm nach Conſtantz verleget/und Prag empfieng 1679 viel neue und groſſe privilegia. Daß daher kein Kåyſer ſo viel univerſitåten/als er/ beſtåtigt.

Nåchſt dieſen aber ſind andere vortreffliche collegia in Teutſchland entſtanden / die alle unſers groſſen und gelehrten Leopolds protection zu ihrer vollkommenheit geſucht. Unter dieſen verdienen abſonderlich drey angefuhret zu werden: erſtlich das collegium naturæ curioſorum, oder die academia Leopoldina; ſo dann das collegium imperiale hiſtoricum; und drittens das collegium artis conſultorum.

Privilegirt das collegium naturæ curioſorum.

Den erſten vorſchlag zu dem collegio naturæ curioſorum oder der academiæ Leopoldinæ hat der berühmte medicus Joh. Laurentius Bauſch gethan/ und an. 1651 den anfang davon gemacht; Es hat aber deſſen frühzeitiger tod verhindert/ ſolches in ſtand zu bringen/ welches nach ſeinem tod D. Johann Michael Fehr mit groſſem lob zu werck gerichtet / und an. 1670 davon die erſten ephemerides heraus gegeben. An. 1677 erbathe

the ſich dieſes collegium den kayſerlichen General-lieutenant, Fürſt Raymund Montecuculi zum Protector, welcher dieſes anerbieten auch gerne übernahm/ biß endlich an. 1687 ſelbſt der Käyſer Leopold ſich für dieſes collegii Patrono ſummo und Protectore erklärte/ und ihm herrliche privilegia verliehe.

Das collegium imperiale hiſtoricum hat Chriſtianus Franciſcus Paullini, Med. D. in Thüringen an. 1689 angegeben / welches bey den gelehrten groſſen applauſum gefunden. Der gelehrte Leibnitz brachte zwar durch den Biſchoff von Neuſtadt des Käyſers approbation zuwege; daß auch ſchon Jobus Ludolffus zum Præſide dieſes collegii, Neſſelius der käyſerl. bibliothecarius aber zum Vice-præſide ernennet ward: Alleine der einfallende frantzöſiſche krieg unterbrach damals die hoffnung Teutſchlands/daß es einiger maſſen ins ſtecken gerieth; jedoch haben hernachmahls etliche mitglieder dieſes collegii hand angelegt/und nach denen verfaſſungen deſſelben einige bücher heraus gegeben/ wovon beſagter Ludolf zu nennen/ der die hiſtorie des 17 ſeculi ediret/ Otto welcher den Beatum Rhenanum juxta ſcopum hujus collegii drucken laſſen / und Friedrich Lucæ, der ebenfals/ als ein mit-glied deſſelben/ ſeinen Fürſten-und Grafen-ſaal publiciret. Approbirt das collegium imperiale hiſtoricum.

Das collegium artis conſultorum hatte den berühmten Mathematicum Erhardum Weigelium zum ſollicitatore, deſſen haupt-abſehen vornem- Ingleichen das collegium ar-

tis conſultorum. lich dahin gerichtet ſeyn ſolte: daß durch deſſen ſorgfältige bearbeitung der alte calender-ſtylus mit dem neuen/ ohne langen aufſchub/zu vermeydung aller weitern in der Chriſtenheit bißher ſich geäuſerten inconvenientien/ füglich conciliirt werden möchte; hiernächſt ſolten alle mathematiſche künſte mit gröſtem fleiß darinnen excolirt werden. Er erhielte hierüber einen käyſerlichen ſchutz-brief a dato den 27 Jul. 1697 und ſolte dieſes collegium ſeine ordentliche verſammlung zu Nürnberg haben. Die anordnung der perſonen im collegio waren folgende:

1.) Autor & ſtator, der Käyſer Leopoldus.

2.) Protector, der Churfürſt zu Maynſz.

3.) Patroni und artium pacis & belli conſulti,

1.) Der Churfürſt zu Sachſen und Brandenburg.

2.) Pfaltz-graf Chriſtian Auguſt / und ſein bruder Pfaltz-graf Philipp/ und ſohn Pfaltz-graf Theodorus zu Sultzbach in artibus architectonicis, civilibus & militaribus, wie auch in pyrobolia exercitatiſſimus.

3.) Hertzog Albrecht zu Sachſen/ und ſein bruder Hertzog Heinrich in mechanicis artibus exercitatiſſimus.

4.) Die Marggrafen zu Bareuth und Anſpach.

4.) Suſceptores, Marggraf Ludwig von Baaden/der Graf zu Hohenloh/ der Baron von Blumberg / käyſerlicher Kriegs-rath/der Pater Menegati, mathematicus ſummus.

5.) Di-

5.) Director, Erhardus Weigelius käyſerlicher Rath und mathematicus imperialis.

6.) Aſſeſſores, davon etliche honorarii, als einige Hof-und Kammer-räthe/und edelleute/auch zehen onerarii welches wohl exercirte mathematici ſeyn müſſen/die theils in Euclide, und der algebra, theils auch in computatione aſtronomica und operatione mechanica fortkommen könten. Die müſten aber wieder ihre adjunctos haben/ als computantes, obſervantes, concipientes, und informantes.

7.) Aſſociati, excellente künſtler / als Hautſch in mechanicis, Weigel in ſculptura, Sandrat in Pictura &c.

Ob zwar die ſache nach Weigelii tode/ nicht eben als wie ſie von ihm entworffen / zu ſtande kommen; ſo hat doch hernach der König in Preuſſen den vorſchub gethan/ daß ſie unter ſeiner direction in bewegung gebracht worden/ daher deren eigentlicher ſitz nunmehro Berlin und nicht Nürnberg iſt.

Liebt gelehrte leute und künſtler.

Wie ſehr ſonſten der Käyſer Leopold gelehrte leute geliebet/kan nur aus dem eintzigen exempel Petri Lambecii abgemercket werden/ welchen mann er wegen ſeiner vortrefflichen gelehrſamkeit ſo werth gehalten/ daß er ihn faſt täglich hat um ſich haben müſſen/ ſo gar auch/ daß/ wenn er etwa eine weite reiſe gethan / er Lambecium unter ſeiner ſuite faſt allemal mit ſich genommen. Der berühmte Wagenſeil hat auch die von dem

Käyſer ihm erwieſene gnade nicht ſattſam rüh- men können/ und erzehlet/ daß derſelbe ihm zu ſeinem buch von der erziehung eines jungen Printzens/ der vor allem ſtudiren einen ab- ſcheu hat, in einer audienz gelegenheit gegeben/ wie er ſolches in der dedication dieſes buches mit mehrern ausführet. Es iſt auch kein gelehrter aus Franckreich/Engelland/ und aus dem übri- gen Europa/durch Wien gegangen/ welcher nicht die gnade gehabt/ dem Käyſer auffzuwar- ten/und gar öffters auch eine güldene kette von ſeinen händen zu empfangen. Ein beſonderes exempel des Käyſers hochachtung gegen gelehr- te/kan der Rector gymnaſ. Eliſab. zu Breßlau der gelehrte Hanckius, abgeben. Denn dieſen hat er 1679 expreſſe zu ſich nach Wien kommen laſ- ſen/mit ihm über ſein herausgegebenes buch de ſcriptoribus Byzantinis zu conferiren; bezeugte ſich auch ſo vergnügt über ihn/ daß er ihm eine koſtbare güldne kette verehrte. Hierbey iſt des Käyſers gründliche erudition nicht gnug zu be- wundern; denn das/ wovon obberührtes buch handelt/ gehört in die tieffſte gelehrſamkeit/ daß auch viel hundert gelehrte gefunden werden/ die nicht einmahl davon gehört haben. Allen künſt- lern war er überhaupt gut / und hat ſonderlich neuen erfindungen mit allem käyſerlichen vor- ſchub fortgeholffen; war auch begierig/wenn er von einem künſtler was vernommen/ ſolchen ſelbſt zu ſprechen/ wie man abſonderlich an dem berühmten chirurgo in Nürnberg/ Sutorio, ein

exempel hat. Es hatte der Kåyſer in denen ephemeridibus naturæ curioſorum, welches buch er allemal fleißig durch zugehen pflegte / geleſen/ daß dieſer kůnſtler ein gewiſſes geheimniß beſåſſe / die gröſten gewåchſe/ ſo ſich auch wohl biß 30 pfund belauffen / ohne allen ſchnitt und vergieſſung einiges tropffen bluts/bloß durch ein beſonders pulver/hinweg zu nehmen ; welches ihn bewog/ dieſen mann von Nůrnberg nach Wien kommen zu laſſen/ von ſelben eine genauere relation ſeiner verrichteten wunder-curen anzuhören. Als er nun alles wahr befand/ ermahnte der fromme Kåyſer dieſen kůnſtler / er ſolte das von GOtt ihm anvertraute talent dergeſtalt gebrauchen/ daß er auch den armen ſeiner hůlffe/ ohne groſſe entgeltung/ theilhafftig machte; ſo wůrde ihn GOtt in ſeinem unternehmen deſto reichlicher ſegnen : machte auch ſeine ermahnung durch ein reiches kåyſerliches geſchenck deſto nachdrůcklicher. Låſt Sutorium nach Wien kommen.

Die erfindungen / welche unter ſeiner regierung in Teutſchland ans licht kommen/ ſind ohne zahl / die meiſten aber haben ihre ausarbeitung ſeinem vorſchub zu dancken. In der artillerie beſitzt das wieneriſche zeughauß ein kunſtſtůck geſchwinde zu ſchieſſen / welches alle andere erfindungen in dieſer art weit ůbertrifft/ indem/wenn gnug papierne patronen vorhanden/ man ohne aufhören aus einem ſtůck ſo geſchwinde laden und loßbrennen kan / als man den degen aus und einſtecket. Dieſe invention Erfindung in der artillerie.

aber iſt zu erſt dem Käyſer præſentiret worden.

Die ledernen ſchiff-brücken/ deren bewerckſtelligung kaum die übrige welt glauben wollen/ ſind zu erſt durch deren künſtlichen erfinder Beckern/ dem Käyſer angeboten/ und von ſelbigem bey den armeen zu groſſem nutzen eingeführet worden.

Hautſchens inventiones.

Der künſtliche Hautſch in Nürnberg/ der auch das glücke gehabt/ mit ſeiner unvergleichlichen arbeit gantz Franckreich zum wunder zu dienen/ indem er nach Vaubans riſſe/ welcher ſelbſt deßwegen nach Nürnberg kam/ eine bataillon quarree von fingerlangen ſilbernen ſoldaten dergeſtalt künſtlich zubereitete/ daß ſie durch gewiſſe züge faſt alle kriegs-exercitia vorſtelleten; dieſer muſte öffters nach Wien kommen/ und dem Käyſer die erſten proben ſeiner erfindung zeigen/ wofür er nicht allein eine käyſerliche penſion, nebenſt viel anderen käyſerlichen geſchencken und gnaden empfienge/ſondern auch zur dignität eines reichs-bürgers von ihm privilegiret ward. Unter ſeinen daſelbſt vorgeführten kunſt-ſtücken/ verdient abſonderlich angemerckt zu werden/ daß er hand-granaten zu gieſſen angewieſen/ welche nothwendig in zwölff ſtücken ſpringen muſten/und alſo dem feind viel gröſſern abbruch thaten/ als die ordentlichen/ ſo ſich gemeiniglich nur in zwey oder drey ſtücken zertheilen. Es hat dieſer künſtler ferner die gröſſe ſeines ingenii dargethan/ indem er ein mit-

mittel erdacht/ zu verhüten/ daß in einem bombardement keine glüende kugel zünden/ noch auch die bomben ſpielen können/ wenn man in einer gewiſſen/ doch ziemlich weiten diſtanz dazu kommen kan/ welches aber vielleicht niemand/ als dem Käyſer/ bekand gemacht worden.

Der gelehrte Wagenſeil kam auff die gedancken/ die menſchen mit einem waſſer-ſchild zu verwahren/ daß ſie ſo wohl im ſturm als überſchwemmung ſicher auff dem waſſer gehen können/ und achtete dieſe ſache vor werth/ dem Käyſer vorzuſtellen/ welcher ſie auch gar gnädig angenommen/ ungeachtet Pegelius, ein profeſſor zu Helmſtädt/ ſolches ſchon vor hundert jahren in ſeinem theſauro rerum ſelectarum der welt eröffnet.

Es liebte unſer Käyſer abſonderlich die alchymie, nicht/ daß ſein gemüth unerſättlich geweſt wäre/ gold zu beſitzen; denn ſeine gerechte gnügſamkeit iſt der gantzen welt bekandt: ſondern bloß die würckungen der natur in denen chymiſchen proceſſen deſto genauer bewundern zu können. Es ſind in der käyſerlichen ſchatzkammer auch viel proben von denenjenigen/ ſo in gegenwart des Käyſers anderes metall in gold verwandelt/ zu ſehen; und iſt abſonderlich eine oval-tafel einer hand lang conſiderabel, worauff die transmutation mit allen umſtänden erzehlt: unten aber iſt noch ein ſtück von dem vorigen metall/ welches des goldes eigenſchafft/ zum beweiß/ daß es tingiret/ nicht angenommen. Liebt die alchymie

men. Kurtz vor des Käyſers ende hatte noch ein italiäniſcher Graf Rugieri das glücke/ ihm viel von ſeiner kunſt zu zeigen. Ob er nun ſchon bey dieſem ſo viel erfahrnen Monarchen nicht allen glauben antraf/ ſo fand doch der Käyſer ſeine operationes ſo wunderwürdig / daß ſie mehr als aller andern vor ihm dageweſenen adepten zu præſtiren verſprachen/ weßwegen er auch jährlich 15000 gulden penſion zohe / die er aber bey des Käyſers tode wiederum verlohr.

P. Kircherus hatte unter denenjenigen/ welche ſich bey dem Käyſer durch mechaniſche und andere gute künſte beliebt gemacht/ einen hohen platz. Dieſes mannes ruhm bewog den Käyſer/ ihn von Rom nach Wien kommen zu laſſen/ allwo er/ auff käyſerliche unkoſten / ſein fähiges ingenium, in erfindung rarer machinen / übte; wie denn in ſeinen operibus viel curioſitäten / ſo er für dem Käyſer verfertigt / gefunden worden. Abſonderlich war er des Käyſers profeſſor in der muſic. Erſter lehrmeiſter/ will ich deswegen nicht ſagen / weil der Käyſer ſchon von jugend auff ſolche getrieben/ und nur von Kirchero die darinne befindliche heimliche fundamenta nach der matheſi erlernen wolte.

Iſt ein groſſer künſtler in der muſic.

Hier iſt der ort/ wo man weitläufftig zu reden urſache hat; denn wo etwas in der welt geweſen/ ſo dem Käyſer vergnügung gemacht / ſo war es unfehlbahr eine gute muſic. Dieſe vermehrte ſeine freude/dieſe verminderte ſeine kümmerniß/ und man kan von ihm ſagen / daß er unter allen luſt-

luſtbarkeiten keine vergnügtere ſtunde gehabt/ als die ihm ein wohleingerichtetes concert gemacht. Man kunte dieſes abſonderlich in ſeinen zimmern ſehen. Denn wie er das jahr viermahl zu changiren pflegte/ nemlich aus der burg nach Laxenburg/ von da in die Favorita/ und dann nach Ebersburg/ ſo war in einem jedweden käyſerlichen zimmer allezeit ein koſtbahres ſpinet befindlich/ darauf der Käyſer allezeit ſeine müßige ſtunden/wenn er von andern geſchäfften ſich in das gemach retirirte/ zubrachte. Seine capelle kan wohl die vollkommenſte in der welt genennet werden/und dieſes iſt gar kein wunder/ nachdem der Käyſer allemahl ſelbſt das examen anſtellete/ wenn einer darinnen ſolte angenommen werden/ da denn bloß nach meriten/ und nicht nach neigungen/geurtheilet ward. Wann alle collegia in Wien auf ſolche art unterſucht und beſetzt worden/ſo iſt kein zweiffel/Wien wäre ein paradieß auf erden/ ein ſammel-platz der gerechtigkeit/der freyen künſte/ und aller tugenden geweſt. Man kan aus der menge der erfahrenſten künſtler urtheilen/ wie hoch ſie den Käyſer muß zu ſtehen kommen. Denn viele unter dieſen leuten waren Barons/ und hatten ſolche beſoldung/ daß ſie ihrem ſtande gemäß leben konten. Die ſtandes-erhebung ſchiene auch bey ihnen ohne verſchwendung zu ſeyn/ indem ein jedweder nach dem maſe/ ſo ihm der italiäniſche Norcino bemerckt/ ſein geſchlecht mit ſich ſelbſt wieder untergehen lieſſe. Es beſtand alſo

Des Kayſers hof-capelle.

die käyſerliche capelle in dem jahre / da der Käyſer ſtarb / aus einem capell-meiſter / und einem vice-capell-meiſter / ſieben ſopraniſten / acht altiſten / zehen tenoriſten / neun baſſiſten / drey componiſten / zwey tiorbiſten / fünff organiſten / vierzehen inſtrumentiſten / zwey gambiſten / drey violoncelliſten / zwey violoniſten / drey cornetiſten / vier hautboiſten / acht tromboniſten / fünff muſicaliſchen trompetern / zwey inſtrument-dienern / zwey calcanten / einem lautenmacher und ſechs ſcholaren. Hierzu kamen noch die italiäniſche ſängerinnen / ordinairen violons und andere muſici, ſo nicht mit eingerechnet ſind. Der Käyſer ſelbſt war nicht allein ein kenner der muſic und ein künſtler auf unterſchiedlichen inſtrumenten zu ſpielen / worunter er doch allezeit das clavcinqv am höchſten gehalten ; ſondern er war auch in der compoſition ſo vollkommen / daß ihn keiner der gröſten künſtler jemahls übertroffen. Es iſt niemahls in Wien eine opera geſpielet worden / worinnen er nicht ſelbſt eine und andere paſſage componiret; und eben ſelbiges ſchiene der beſte ort der opera zu ſeyn. Am meiſten aber übte er ſich in geiſtlichen ſtucken / und ließ ſelbe zum öfftern in denen kirchen und capellen bey dem gottesdienſt muſiciren. Es ſind ſeine compoſitionen in der meiſten künſtler in Teutſchland händen / und dieſe alle werden zum beweißthum deſſen / was hier geſagt wird / zu zeugen angeruffen. Wenn der Käyſer in einem concert dieſer ſeiner allezeit unvergleichlichen capelle war / fand

Componirt ſelbſt.

fand er ſich ſo vergnügt dabey/ mit einer ſolchen unendlichen attention, als wenn er ſie dieſes mahl zum allererſten hörte: und in einer opera wird er nicht leicht ein auge von der in händen habenden partitur weggewendet haben/ ſo genau obſervirte er alle noten. Wenn eine beſondere paſſage kam/ die ihm gefiel/ drückte er die augen zu/ mit mehrer attention zuzuhören/ welches er auch bey gehaltenen reden/ und andern gelegenheiten *that*. Sein gehör war auch ſo ſcharf/ daß er unter 50 denjenigen mercken kunte/ welcher einen ſtrich falſch gethan. Worinnen aber ſeine ihm ſonſt am willen und frömmigkeit gleiche Käyſerin/ gantz und gar nicht einſtimmig war. Denn ſie lieſſe öffters einen neh-rehm mit in die opera hinein tragen/ worinnen ſie währender ſelben ſo fleißig arbeitete/ daß ſie auch nicht einmahl ein auge auf das theatrum geworffen/ alſo/ daß es ſchiene/ als wenn ſie bloß den Käyſer zu begleiten mit hinein gegangen wäre. Weil die muſici wuſten/ wie hoch der Käyſer ihre geſchicklichkeit hielt/ pflegten ſie ſich öffters dieſer gnade durch allzu groſſe freyheit zu mißbrauchen/ wie man denn etliche exempel hat/ daß/ wenn ſie nicht allzu richtig ſind bezahlt worden/ ſie hernach in öffentlicher hof-capelle/ wenn ſie die muſic anheben ſollen/ ſtille geſchwiegen und ſich deſſen geweigert; ja wenn der Käyſer ſo gar herunter geſchickt/ und ihnen befehlen laſſen zu muſiciren/ ſie ſich ohne ſcheu entſchuldigt/ ſie würden es nicht thun/ bevor ſie ihren rückſtändigen ſold bekämen.

Ein anderer Printz ſolte dieſes vielleicht mit ſchärffern augen angeſehen haben; allein der allergnädigſte Leopold wuſte/ daß/ wenn man Gott/ deſſen ſtatthalter er iſt/ wohl vorſtellen wolte/ man auch unvernünfftigen menſchen ſo leicht vergeben müſte/ als er.

Liebt die opern. Nächſt der muſic liebte er die ſingenden comödien oder opern/ als worinnen die muſic ihre höchſte krafft erweiſt/ über die maſſen. An keinem orte in der welt ſind jemahls prächtigere opern præſentirt worden/ als in Wien. Bey den käyſerlichen vermählungen und andern ſolennitäten/ſind abſonderlich die berühmte opera Pomo d' oro, il Fuoco Veſtale und la Monarchia Latina, in ſolcher pracht vorgeſtellet worden/ daß man verſichert/ es habe alleine Pomo d' oro über 100000 reichsthl. gekoſtet/ wobey aber noch dieſer vortheil/daß ſie ein gantzes jahr durch/die woche dreymahl/mit zulaſſung aller leute/ præſentiret worden. Dieſes iſt ſonſt bey denen käyſerlichen opern nicht gemein/ angeſehen eine opera, welche gar öffters 10 biß 20000 gulden conſumirt/ nur ein eintziges mahl zu ſehen/ welches ein ſolcher koſtbahrer aufgang/ daß kein anderer Potentat in der welt ſolches gleich thut/ zumahl da faſt bey allen geburts- und nahmens-tägen der herrſchafften neue erfindungen aufgeführt worden. Bey dem König in Franckreich/ wo die opern in dem höchſten grad der vollkommenheit/ wird nicht ein pfennig aus des Königs caſſa dazu verwendet/ſondern der capell-meiſter dirigirt ſie

auf

auf gewinſt und verluſt / und muß die erſte præſentation einer jeden opera allezeit dem Könige in Verſailles vorſtellen. Man muß bekennen/ daß in den käyſerlichen opern alles dasjenige/ was Italien an muſic und erfindungen vollkommens hatte/anzutreffen. Die machinen ſind mit erſtaunens-würdiger kunſt vorgeſtellet/wie denn abſonderlich deren architect, der Baron Burnacini, an reicher vorſtellung ſeines gleichen in der welt nicht hat. Alleine was die ballets anbelanget / ſo ſind ſie denen frantzöſiſchen wohl ſchwerlich zu vergleichen. Doch haben dieſe opern noch etwas mehr / ſo in denen frantzöſiſchen nicht gefunden wird. Dann gar öffters werden combats vorgeſtellet/welche von dem hof-fecht-meiſter dirigirt / und dergeſtalt angeordnet werden/daß ſie/ nach einer gewiſſen cadanz und einer gewiſſen figur den augen annehmlich werden. Vor dem hat das groſſe haupt-theatrum auf der baſtey geſtanden/ welches in der wieneriſchen belagerung ruinirt worden ; das andere/ſo in dem ſchloß/ brandte ab/und dasjenige /ſo man hernach brauchte / war faſt für einen Käyſer zu gering / biß es bey jetzigen zeiten in beſſern ſtand gebracht worden. Hingegen wurden zur ſommers-zeit öffters in denen käyſerlichen gärten/ unter freyem himmel/ſo wohl bey tage ohne licht/ als bey nacht mit illumination, opern præſentirt/ ſo wegen ihrer vortrefflichkeit faſt ihres gleichen nicht gehabt. Die andere gemahlin des Käyſers/Claudia Felicitas , bediente ſich je zuweilen

der gelegenheit in den opern/ eine und andere erinnerung an dem hofe zu thun / wie denn abſonderlich eine/ſo den titul führet/La Lanterna di Diogene, bekannt iſt/ worinnen Diogenes dem gantzen hofe ſeine fehler vorrückte / und dem Käyſer ſelbſt unter der geſtalt des Alexandri M. ſagte/daß er aus allzumilder gnade / nicht ohne ſchaden des gemeinen weſens/die laſter nicht genug beſtraffte.

Iſt der mahlerey günſtig.

Nechſt der muſic war er der mahlerey ſehr günſtig/ und einige wollen verſichern / er habe ſelbſt mit beſonderm ſucceſs, den pinſel angeſetzt. Wie er denn auch an dem drechslen manchmahl eine ſtunde mit groſſer geſchicklichkeit zubrachte; welche neigung er von dem Käyſer Ferdinand III. ererbet/ ſo der drechsler-kunſt dergeſtalt ergeben/ daß er auch den berühmten kunſt-drechsler zu Nürnberg/Zicken/nach Wien kommen ließ/und die handgriffe von ihm erlernete. Gewiß iſts/ daß ſich allezeit in Wien / aber ſonderlich in der mahlerey/die vornehmſten künſtler ſammleten/und ſind abſonderlich Choignens, Stampart, Richter, Boet, Schildbach, Herman, Hamilton und viele andere zu rühmen/ welche in miniatur, freſco, lack-mahlerey/ hiſtorien und portrait ihres gleichen nicht gehabt. Für andern hat Boet/ ein Schwede/ etwa drey jahr vor des Käyſers tod/ ein ſtück 18 zoll lang / und 12 breit auff gold in feuer emallirt/ worauff die gantze käyſerliche damahls lebende familie abgebildet zu ſehen / welches das eintzige von ſolcher art mahlen in dieſer gröſſe in der welt iſt. Der künſtler

be-

bekam 20000 gulden dafür. Als es hernach für den Käyſer gebracht ward/und er ſolches ſonderlich admirirte/ ſetzte er ſich/ da es aus unachtſamkeit auff einen ſtuhl war geleget worden/ unverſehens drauf / daß es mitten durch einen riß bekam/welchen zwar der künſtler in etwas reparirt/ aber doch in der ſchatz-kammer/ wo es verwahret wird/ kan wahrgenommen werden. Kopizki ein Teutſcher von Prag hat ſich einen ſolchen ruhm erworben / daß man ihn mit vor den gröſten künſtler der welt / welcher allen Italiänern und Frantzoſen den rang ſtreitig macht/ hält.

Es iſt unmöglich mahlerey / muſic und andre künſte zu lieben/daß man nicht auch in allen künſten von gutem geſchmack und urtheil ſeyn ſolte. Dieſes fand ſich abſonderlich bey unſerm Käyſer/ und kan man wohl von ihm ſagen / daß keine kunſt geweſen/wovon er nicht auff das ſchärffſte urtheilen konte. Solcher geſtalt waren auch die berühmteſten ſtatuarii bey hofe / die an ſtatuen von der gantzen käyſerlichen familie arbeiten muſten/welches vortreffliche werck aber noch nicht zu ſtande kommen. Die architectur hat abſonderlich einen theil ſeiner vergnügung gemacht/ ob er zwar vor ſeine eigene perſon / in ſeinen häuſern/ wo er zu wohnen pflegte/ und die er nach der türckiſchen verwüſtung alle ſelbſt wieder bauen müſſen/ſeinem genügſamen und frommen gemüthe gemäß / mehr die ſimplicität / als die pracht liebte. Die burg in Wien iſt zwar groß/ aber ſo ſimpel, daß ſie auch keinen freyen eingang/

Hält viel auf bildhauer und architectur

Die käyſerliche burg.

gang/ſondern nur als ein privat-hauß nach art des ſchloſſes zu Dreßden/ an eine gaſſe angehengt iſt/und mitten durch den groſſen hof einen freyen fahrweg zum thore hinaus verſtattet; wiewohl ſie doch in einem viel beſſern ſtand/ als ſie Menage in denen Menagianis P. I. p. 403. beſchreibet: Ce palais n'etoit que commes les plus laides maiſons de la ruë des Lombards a Paris: une porte de planches comme en une grange, une petite d'un ſeul coté, une cour a ne pouvoir tourner un caroſſe ſans arc; un eſcalier *ſub dio* de planches pourries; nulle ſuite des chambres; une ſale ſans tapiſſeries ou les tableaus des Empereurs n'etoient que ſur la toile ſans quadre & ſans boiſe; une chambre a coucher, ſervant de ſale a manger, une petite antichambre avec de la bergame: wiewohl auch Menage nur von dem zuſtande der vorigen zeiten/ nemlich von an. 1569 redet. Mit mehrer gleichförmigkeit hat der autor der relation de la Cour de Vienne, den käyſerlichen pallaſt beſchrieben / und andern frembden iſt er viel prächtiger vorkommen. Edvvard Brovvn, ein Engländer/ ſahe ſolchen/als er ſchon zu Pariß geweſen, und zwar noch vor der türckiſchen belagerung/ da er noch nicht ſo gut als jetzo/weil er hernach mit vielen unkoſten reparirt worden/ und machte dieſe beſchreibung davon: „Die käyſerliche reſidenz iſt über die maſſen prächtig „und herrlich zugerichtet / und beſtehet vor„nehmlich in einer zweyfachen burg. Die eine „iſt ſehr groß/ die andere kleiner / darinnen Ihr.„

Käy-

käyſerliche Majeſtät ihre wohnung haben.„ Uber dem eingange oben an dem thore ſtehen„ die fünff Vocales, A. E. I. O. V. &c.„ Doch iſt noch zu gedencken/ daß man in willens gehabt/ Wien gegen die Donau zu zu vergröſſern/ und einen käyſerlichen palaſt und garten mit aller magnificenz auffzubauen/ welches aber die vielen kriege unterbrochen. Laxenburg/ wo der Käyſer den frühling paſſirte/ iſt kaum ein adliches luſt-hauß; die Favorita, ſo des ſommers bezogen wird/ iſt zwar neu und von dreyen höfen/ auch ziemlich regulier, dennoch aber ohne eintzige pracht; desgleichen iſt Ebersdorff/ wo ſich der Käyſer im herbſt befindet/ ſehr mittelmäßig. Nichts deſto weniger ſind die gröſten gebäude unter ihm geführet worden. Wien/ ſo vor dem nur erdnen geweſen/ iſt unter dieſem Auguſt marmorn worden; und man kan ſagen/ daß/ nachdem der Türcke alle vorſtädte um Beatſch, denn ſo nennen die Türcken Wien/ verbrandt/ und die ſtadt ſelbſt ruinirt/ dieſe gantze ſtadt/ welche ſich mit den vorſtädten auff 5. ſtunden im umkreiſe erſtrecket/ mit allen ihren paläſten von neuen unter ihm gebauet worden/ dergeſtalt/ daß dieſe käyſerl. reſidenz allen städten der welt an vortrefflichkeit und ſolidität den rang diſputiret. Was die gröſſe der ſtadt Wien ſelbſt anbelanget/ ſo ſchätzt ſie Brovvn auff 3 engliſche meilen mit der fortification. Ich ſelbſt bin ſie in andert halb ſtund mit einem ziemlichen ſtarcken ſchritt umgangen. Man kan zugeben/ daß Genua mehr

Das prächtige Wien.

marmor/ und Pariß gröſſern begriff hat: Aber welche unter allen ſtädten von Europa iſt ſo viel ſtockwerck unter die erde gebauet/ als ſie auſſer der erden auffgeführet iſt/ wie das groſſe Wien? Denn man hat offt vier und mehr keller über ein ander ſetzen müſſen/ die unzehlbare menge des weins auffzu behalten. Auſſer dieſen iſt noch ein unterirdiſches gebäue in Wien zu bewundern/ welches vielleicht auſſer Rom ſeines gleichen nicht hat. Man zehlet mit unter Roms wunder-gebäude die unterirdiſchen gewölber/ wodurch das abfallende waſſer aus der ſtadt geleitet wurde/ die man cloacas nennet. Sie giengen durch alle gaſſen der ſtadt/ und waren ſo hoch/ daß ein mann darinnen auffgericht ſtehen konte. Eben dergleichen findet ſich in Wien/ und hat ſie ſchon Aeneas Sylvius zu ſeiner zeit vor werth gehalten/ daß er ſie in ſeiner 165 epiſtel als etwas beſonderes admiritet/ zumahl dergleichen in andern ſtädten nicht gefunden wird. Eben dieſer Cardinal bewundert in ſeiner deſcriptione Germaniæ, die vortrefflichkeit der wieneriſchen paläſte mit folgenden worten: Ubi palatia digna Regibus, & templa quæ mirari Italia poſſit. Welche pracht! ſich aber ſeit hundert und mehr jahren/ da dieſes geſchrieben/ um ein groſſes vermehret. Und ſind ſo wohl in der ſtadt als auſſer derſelben paläſte/ die allen in Italien zu vergleichen. Es verdienet noch bey Wien gemercket zu werden/ daß ſie zwey mahl vergröſſert worden; das letzte mahl/ nach der a. 1529 ausgeſtan-

denen türckiſchen belagerung/ da es vor dem nur biß an den tieffen graben gegangen. An einem eckhauß bey dem Schotten-platze iſt ein reutender Türck/ oben an einem fenſter in ſtein gehauen zu ſehen/ welches die bedeutung hat/ daß die Türcken biß dahin in ſelbiger belagerung mit ihren aprochen avanciret. Bey der erſten vergröſſerung/ ſo 1158 von Heinrich dem erſten/ Hertzog in Oeſterreich geſchehen/ gieng Wien nicht weiter als biß auff den graben, wo der heiligen Dreyfaltigkeit ſeule/ und war der ſo genannte ſtock/ und eiſen ein baum auſſer der ſtadt. Weil König Richard in England 1192 wegen eines dem Hertzog in dem gelobten lände angethanen ſchimpffs/ bey ſeiner zurückreiſe in Oeſterreich gefangen genommen ward/ iſt damahls deſſen ranzion, ſo viel als auff den Hertzog kam/ denn den gröſten theil bekam Käyſer Heinrich der VI, zu verbeſſerung der ſtadt Wien angewendet worden. Wiederum auff den Käyſer zu kommen/ ſo hat er ſeine pracht an denen kirchen/ die er bauen laſſen/ deſto mehr gezeigt/ und man rechnet auf 300. kirchen/ die durch ſeinen vorſchub auffgerichtet worden/ wovon die Peters-kirche in Wien/ die denen Capuzinern eingeräumt/ und wozu er noch den grund gelegt/ ein wunder der ſolidität und ſchönheit ſeyn wird. Die drey ſeulen/ ſo durch ſein angeben gerichtet/ ſind voller kunſt und pracht. Die Marien-ſeule iſt von meßing und von beſonderer kunſt und gröſſe. Der heiligen Dreyfaltigkeit ſeule iſt ein zuſam-

menfluß der trefflichſten architectur un̄ bildhauerey/woran die gröſten künſtler von Europa gearbeitet; desgleichen auch die Joſephs-ſeule/ welche ob ſie ſchon nicht von ihm gerichtet/ dennoch von ihm voviret und noch bey ſeinem leben entworffen worden; von welchen dreyen ſtücken in dem andern theile mehr wird gehandelt werden. Das vortreffliche luſt-ſchloß Schönbrunn/ iſt zwar von den letztverſtorbenen Käyſer Joſepho, als er noch römiſcher König war/ angegeben worden: Allein weil der Käyſer ſelbſt dabey viel ordonniret/ gehört es ſeinem leben mit beygefügt zu werden. Der käyſerliche Ober-land-baumeiſter Johann Bernhard Fiſcher von Erlach/ hat die kräffte ſeiner reichen erfindung hier angewendet/ und unſerm Teutſchland ſo viel ehre damit zu wege gebracht/daß deſſen prächtiger proſpect vielen vollkommener vorkommt/als Verſailles ſelbſt; mit welchem es dieſes gemein hat/ daß es auf einem ſandigten und unfruchtbaren boden gelegen. Wiewohl einige betauren/ daß es nicht auf der hinten an den garten ſtoſſenden höhe liegen ſoll/ welches aber wohl des architects meynung ſelber mag geweſen ſeyn. Man ſetzt auch dabey aus/ daß die groſſen tach-geſimſe nicht von qvaterſondern backſteinen/welche ſtetig eingehen. Dieſes vortreffliche gebäude weitläufftig zu beſchreiben/verbiethet hier der raum; und alſo wird es gnug ſeyn/ daß wir den leſer deſſen riß vorſtellen/ ob es ſchon noch nicht gantz ausgebauet:

denn

denn die beyden flügel/ worinnen kleine höffe/ ſind noch nicht unter das dach/ doch ſtehet das andere alles.

In der jugend liebte der Käyſer die exercitia überhaupt/ und iſt keines/ welches er nicht mit ſonderbahrer grace getrieben/ abſonderlich aber war er in dem reuten/ungeachtet ſeiner zärtlichen ſtatur/ der ſtärckſte und gewandeſte reuter ſeiner zeit. Wie er denn eine luſt daraus machte/ zum öfftern die ſtärckſten ſpringer zu reuten. Eben aus geſchicklichkeit in dieſem exercitio hielte er/ bey ſeiner erſten vermählung/ das ſo hochberühmte und koſtbahre roß-ballet, welchem an pracht in Europa faſt nichts gleich kommen/ wovon in dem andern theile mehr wird zu ſehen ſeyn. Noch in ſeinem höchſten alter bediente er ſich des reutens zum öfftern/ und war ſo wohl bey cavalcaden als auf den jagden zu pferde. Es hat auch nicht gefehlet/ daß er nicht dabey vielfältig mal in gefahr gerathen/welches aber doch nur die geringſte/ woraus ihn GOtt wunderbahr befreyet.

Liebt die exercitia und gibt den beſten reuter ab.

Hiernächſt æſtimirte er auch das tantzen/nicht allein/ daß er die darinne wohlgeübte meiſter mit vergnügung ſahe/ ſondern er pflegte auch bey hof-und kammer-feſten öffters ſelbſt mit der Käyſerin und anderen hohen dames zu tantzen. Dieſes war doch niemals auf frantzöiſche manier/ ſondern vielmehr eine art von teutſchen führungen/ welche der gravität dieſes höchſten oberhauptes gemäß. Es iſt ſolches nicht etwa

Liebt das tantzen.

nur in den jungen jahren geſchehen / ſondern wie ſich der wieneriſche hof weder in plaiſir, noch anderen ſachen verändert / ſo hat er in ſeinem hohen alter/nicht lange vor ſeinem tode/ſich dieſe vergnügung bey gelegenheit theilhaftig gemacht.

Liebt die jagd. Wie er durchaus von der jagd ein liebhaber war/ ſo verſtund er alles dasjenige/was zu der jagd gehöret / in der höchſten vollkommenheit/ und beſuchte die jagden / welche in ihre gewiſſe zeiten eingetheilet ſind / auf das genaueſte; pflegte auch mit fällung der ſchweine / und auf andere art/ſich dabey zu divertiren. Wie er denn in ſeiner jugend an der ſchweins-jagd ſein meiſtes vergnügen fand. Abſonderlich liebte er das ſchieſſen / und ungeachtet er ein kurtz geſichte / dergeſtalt / daß er ſich allzeit des fernglaſſes bediente/ ſo fehlte er doch niemals/wenn er anlegte. Die falcknerey war abſonderlich ſein höchſtes vergnügen / und dieſes ſeine beſte jahres-zeit / wenn er zu Laxenburg der reyger-baitze genieſſen konnte. Es iſt dieſe art von jagden über die maſſen ſtarck eingerichtet / und in vier claſſen/der reyger-parthey/ krähen-parthey / millon-parthey / und rivier-parthey abgetheilet. Die falckner ſelbſt werden aus dem bekandten Falckenwerda/ einem dorff in Niederland / nahe bey Maſtrich / welches gleichſam die hohe ſchule aller falckner in Europa iſt/hergehohlet. Es iſt noch eine art von jagden in Wien bekannt

Leopar-de-jagd. geweſt / welche luſt ſonſt kein Printz von Europa genoſſen/nemlich die leoparden-jagd. Der türckiſche

ckiſche Käyſer hatte in der letzten geſandſchafft unter andern præſenten / zwey zum jagen abgerichtete zahme leoparden præſentiren laſſen / womit ſich der Käyſer zum höchſten vergnügen öffters divertirte. Dieſe thiere waren ſo zahm / als der allerangewöhnteſte hund / ſaſſen ihren wärtern allzeit zu pferde hinten auf der krüppe / und ſahen ſich bey der jagd weit um / ob ſie was gewahr würden. Erblickten ſie nun haſen / rehe / und dergleichen thiere / ſo ſprangen ſie ab / und in einem vogel-ſchnellen ſchuß hatten ſie das wild eingehohlet / worauf ſie ſich wieder hinter ihren angewohnten jäger auf das pferd ſetzten / und einen neuen fang ablauſchten. Ihre gröſſe war als der allergröſte wind-hund / das wachsthum einer vollkommenen katze / lang vom rücken / und von bruſt und kreutze ſchmahl / worinne ſie ſich von den tygern / denen ſie ſonſt an farbe gleich waren / unterſchieden. Als aber die rebellen vor einigen jahren biß faſt in die vorſtädte von Wien einbrachen / haben ſie dieſe thiere / nebſt anderen wilden thieren / ſo in dem neuen gebäude aufbehalten worden / niedergehauen / ſich der felle / nach ihrer huſariſchen tracht zu bedienen.

Dieſes neue gebäue wäre / wo es ausgebauet / oder nur im baulichen weſen erhalten würde / eines der prächtichſten paläſte von Europa. In der erſten belagerung Wien / hat auf demſelben platze des Käyſers Solymans zelt geſtanden / und alſo iſt es ein nach türckiſcher art eingerichtetes regulieres werck / welches Ferdinandus I. zu bau- Beſchreibung des neuen gebäudes.

bauen angefangen / aber nicht gantz hinaus geführet hat. Es beſtehet aus einem viereckigten garten/ſo um und um mit einem porticu von ſäulen eingefaßt / auf welchen oben herum eine gallerie/ſo mit kupffer bedeckt geweſen. Um dieſen viereckigten garten gehet wiederum ein anderer viereckigter garten von unglaublicher gröſſe/ welches ein thier-garten / wie jener ein luſt-garten iſt. Der umkreyß beſtehet aus einer ſtarcken mauer/ welche an allen vier ecken/ und an der mitten der ſeiten/hohe runde thürne hat/ mit kupffer gedeckt / in geſtalt der türckiſchen zelte. Dieſe ſind drey etagen hoch / und præſentiret eine jedwede etage inwendig einen runden tempel/ in welche eine reihe ſäulen in die runde geſetzet / daß in der mitten ein ziemlich groſſer platz / zwiſchen ſeulen und wand aber ein gang. An der fördern ſeite oder fronte des gantzen wercks iſt ein gebäude auf fremde art gebauet/ welches einige gallerien und erfriſchungs-zimmer enthält. Zwiſchen dieſem gebäude und dem garten iſt ein hof/daß das gebäude ſelbſt nicht ſo gleich an dem garten anhängig iſt. Das gebäude dienet zu einem thier-hauſe / wo die indianiſchen thiere aufbehalten werden. Ob es nun zwar an koſtbarkeit ſeines gleichen nicht hat / ſo wird es doch nicht einmal im baulichen weſen erhalten / dergeſtalt/ daß es von dem regen einfällt. Die Türcken haben es in der letzten belagerung / angeſehen es auf ihre art gebauet / verſchonet / nach der zeit aber iſt es endlich mehr und mehr ruiniret /

und

und das kupfer/ wormit es bedecket/ abgeſtohlen worden.

Es erfodert die ordnung/ nunmehro von den tugenden unſers groſſen Leopolds zu reden. Das hauß Oeſterreich hat niemals einen tyrannen oder laſterhafften gezeuget; und da faſt in einem iedwedern furſtlichen hauſe von Europa Prinzen gefunden werden/ deren nahmen man mehr zu unterdrucken/ als vorzubringen urſache hat: ſo iſt dieſes hauß allein ohne flecken/ ein muſter aller andern/ und ein unverletzter ſpiegel der unterthanen. Rudolphus Habsburgenſis legte gleichſam den grund zu dieſem hauſe durch gottesfurcht: denn als ihm bey der krönung das ſcepter mangelte/ worauf ihm die furſten den eyd der treue ablegen ſolten/ nahm er ein crucifix von dem altar/ und ſagte/ dieſes wäre ſein ſcepter/ womit er regieren wolte. Das ſcepter iſt alſo von ſeinem hauſe nicht entwendet worden/ und ein jeder Printz/ der ihm gefolget/ hat dieſen einmahl geſetzten grund zu verewigen/ die frömmigkeit ſeine erſte ſorge ſeyn laſſen/ alle aber hat unſer Leopold darinnen übertroffen. Des Käyſers tugenden.

Die Königin aller tugenden/ die gottesfurcht hatte alſo in dem hertzen des Käyſers Leopolds für allen andern tugenden den platz; und es iſt kaum zu beſchreiben/ mit was für einem eyfer und andacht dieſer Printz GOtt gedienet. Solche ungemeine neigung zur frömmigkeit/ bey unſerm GOtt ergebenen Käyſer/ rühret nicht nur allein von ſeinem frommen naturell/ ſondern Seine gottesfurcht.

auch von der erziehung ſeiner erſten jahre her/ indem man ihn/wie ſchon oben gemeldet worden/ als den jüngern Printz/gäntzlich der kirche gewiedmet. Recht merckwürdig iſt derowegen ſeine heilige rede/welche er gleich bey antretung ſeiner regierung von ſich vernehmen laſſen/ da er ſagte: Ich will mir vornehmen, mit GOtt ſo vereinigt zu leben, daß ich ihn auch im geringſten nicht beleidige. Als ihn der türckiſche Botſchaffter einmal einen Herrn aller Herren nennete/gab er zur antwort: Es iſt kein Herr der Herren, auſſer allein GOTT. Worüber der Türcke ſich gar ſehr verwunderte/ und als er noch ſahe/wie der Käyſer/bey einer vorbeygetragenen monſtrantze/ſolche groſſe andacht und ehrerbiethung bezeigte/ſagte er gegen die umſtehenden Cavalliers: Es iſt kein wunder, daß ein ſo frommer Fürſt glücklich iſt.

Ich ſelbſt habe gehöret/daß er bey einer taffel ſo er damahls bey denen Jeſuiten hielt/zu einem Pater dieſer ſocietät/der damahls an der käyſerlichen taffel zu ſpeiſen die ehre hatte/ ſagte: daß einſt das venerabile ſeinem vater Käyſer Ferdinand III. begegnet/ da der prieſter/ſo es getragen/ ſo unbedacht geweſt/ und gegen den Käyſer eine neigung gemacht/welches ſich nicht gehört: denn dergleichen prieſter ſtünde zu der zeit in einer ſo heiligen verrichtung/daß er ſich vor keinem Potentaten, ſo groß er auch ſey/neigen könte.

Abſonderlich war der Käyſer ein ſehr groſſer verehrer der heiligen mutter GOttes der jungfrau Maria/ und wenn er zu Oettingen/ Paſſau und Zell/ ſeine andacht für ihren altären verrichtete/ ließ er zum öfftern dieſe worte von ſich hören: Ich gröſter aller ſünder, ich geringſte creatur, ich unwürdigſte creatur Leopold. Er unterſchrieb ſich auch auf ſeiner wallfahrt/ nach der heiligen Maria von Zell: Der heiligen jungfrau Maria geringſter und unwürdigſter knecht Leopold. Man fand/ daß/ da er an. 1676. eine reiſe dahin antrat/ er unter andern in ſeinem memorial dieſe worte aufgezeichnet: Ich wil die allerheiligſte jungfrau Maria im kriege zu meiner befehlshaberin, und bey friedens-tractaten zur gevollmächtigten machen.

Verehrung der jungfrau Maria.

Dieſe frömmigkeit des Käyſers war mit einem ſolchen eyffer für die catholiſche religion verknüpffet/ daß er den 15. auguſt. an. 1693. GOtt in der Stephans-kirche zu Wien/ ein gelübde gethan/ alle in Ungarn verwüſtete parochial-kirchen wieder aufzubauen/ welches in dem vorhergehenden lateiniſch/ mit des Käyſers eigenen worten angeführet iſt/ und wovon unten 1693. mehr zu ſehen ſeyn wird. Es hat auch der Käyſer dieſe ſeine gelübde beſtändig gehalten/ denn man rechnet über acht-hundert kirchen in Ungarn/ welche denen catholiſchen ſind eingeräumet worden. Wie er in Schleſien die catholiſche religion ausgebreitet/ iſt iederman bekant;

Sein eyfer in der catholiſchen religion.

des-

desgleichen daß er jährlich ein groſſes auf die in Schweden/Dännemarck/Schottland und Irrland ausgeſchickten miſſionarios, gewendet. Er hat auch zwey Biſchoffthümer und drey ſeminaria geſtifftet / welche die Griechen wiederum zu dem römiſchen glauben bringen möchten / daß alſo durch des Käyſers vorſorge / ſchon über 300 gebohrne Griechen die lehr-ſätze der catholiſchen kirche als prieſter ausbreiten. Er war ſo eyfrig in ſeiner religion / daß als ein gewiſſer geſandſchaffts-prediger eines proteſtantiſchen Miniſters in Wien ſich unterfangen / das heilige nachtmahl auſſer ſeinem quartier zu adminiſtriren/ und ſolches dem Käyſer durch den Grafen Trautſohn hinterbracht worden/ dieſer prediger alſobald noch ſelbige nacht / aus käyſerlichem befehl / auf einen wagen geſetzet / nach Schleſien abgeführet/ und ihm bey leib-und lebens-ſtraffe verboten wurde/nicht wieder einen fuß in Wien zu ſetzen. Als der Käyſer an. 1657, da er noch böhmiſcher König war / zu Prag denen Fürſten Gonzaga und Portia / wie auch dem Grafen Martinitz / mit eigner hand das güldne vließ umhienge/ ſagte er zu ihnen: **Wenn ihr das güldne lamm auf eurer bruſt traget, ſo dencket an das lamm, das für euch geſtorben, und daß ihr bereit ſeyn müſſet, euren glauben an dieſes lamm GOTTES, gegen die ungläubigen und ketzer zu verfechten.** Es gehören zwar dieſe worte eigentlich zur conferirung dieſes Ordens; alleine hier geſchahen ſie

mit

mit ſolcher expreſſion, welche von des Käyſers eigener demuth gegen GOtt zeugete.

Was ſonſten der Käyſer für feyertage celebriret / und wo er das gantze jahr hindurch ſeine andacht gehabt / iſt in einem eignen calender in Wien gedruckt / publiciret worden / deſſen auszug mit hieher zu ſetzen / deßwegen nöthig iſt / damit man des Käyſers unmüßigkeit GOtt zu verehren ſehen möge. Den erſten Januar. pflegte der Käyſer bey denen P. P. ſoc. JEſu im profeſſhauſe mit anhörung der predigt und hohen amts zu feyern / nachgehends aber allda zu ſpeiſen / und nach der veſper einer erbaulichen comœdie beyzuwohnen. Alſo celebrirte er den zwantzigſten dieſes monats das feſt des heiligen Sebaſtiani, und hielte den gottesdienſt bey den P. P. Benedictinern / zum Schotten genannt. Den 2 februar. hielt er eine öffentliche proceſſion, zu ehren der mutter GOttes / nach der hof-kirche zu denen Auguſtinern / abends aber erſchiene er auf dem hofe bey unſrer frauen ſeule. Den 6. febr. hielte er ſeine andacht bey denen canonicis regularibus S. Auguſtini / zu S. Dorothea. Den 8 mertz / als am feſt des heil. Johannis de Deo, bey denen F. F. miſericordiæ in der Leopoldſtadt. Den 19 am S. Joſephi tage in der kloſter-jungfrauen kirche / zu den ſieben büchern genannt. Den 21 als am feſte des heil. Benedicti / bey denen Benedictinern zum Schotten. Den 3 maji ward das feſt zum andencken des heiligen creutzes / welches in dem brand der käyſerlichen burg

Beobachtung der feſttage.

an.

an. 1668 unverſehrt geblieben / von dem Käyſer in dem profeſſ-hauſe begangen. Den 13 junii hielte er ſeine andacht bey denen P. P. Minoriten / hinter dem land-hauſe. Den 16 julii / am gedächtniß unſrer frauen / vom berg Carmel / in dem frauen-kloſter von ſieben büchern. Den 25 am feſte des heiligen apoſtels und patrons von Spanien / S. Jacob / den folgenden tag aber / an dem tag der heiligen Anna / im probat-hauſe der Jeſuiten bey S. Anna / und den 31 dieſes monats / verehrte er den heil. Ignatium in dem profeſſ-hauſe auf dem hofe. Den 2 auguſti, am feſt Portiunculæ, hatte er ſeine andacht bey denen Capucinern. Den vierten / als am tage S. Dominici, bey denen Dominicanern / den 10 am tage S. Laurentii, in dem nonnen-cloſter zu S. Laurentz / den 12 am tage der heiligen Clara in dem königlichen cloſter S. Clara / und den 16 dieſes monats / bey denen Auguſtinern zu S. Rochus auf der land-ſtraſſe. Den 14 feyerte er das feſt creutzes-erhöhung im profeſſ-hauſe; den 4. october das feſt des heil. Franciſci von Aßis / bey denen Franciſcanern und Capucinern; den 15 am tage der heil. Thereſia in dem kloſter zu S. Joſeph / oder bey den ſieben büchern / und den 21 am tage der heil. märtyrin Urſula / bey den Urſulinern. Endlich begieng er den 3 decembr. das feſt des heil. Franciſci Xavier / in dem Jeſuiter-collegio, und den 26 das feſt des heil. Stephani in der cathedral-kirche zu S. Stephan. Auſſer was er in der faſten mit beſuchung der heiligen

ligen gräber durch die gantze ſtadt zu fuß/ desglei-
chen in einer walfahrt nach Hernals/ für den
ſtationen ſeine devotion zu bezeugen/ GOtt für
ehre und dem volck für erbauung gab.

Alltäglich hielt er drey meſſen/ welche aber wegen der vielen geſchäfften ſehr kurtz ſeyn muſten/ da er denn von anfang biß zum ende kniete/ und kein auge von dem prieſter oder dem altar verwandte/ als wenn er in das gebet-buch ſahe. In den proceſſionen/ welche öffters durch die gantze ſtadt zu fuß angeſtellet wurden/ war er unabläßig im gebet/ und bezeigte eine ſolche andacht/ welche auch andere religions-verwandte ſelbſt bewegte. Wie angenehm ſein gebet für GOtt geweſt iſt/ und daß es gleichſam das fundement ſeiner erhaltenen victorien/ kan man faſt an dieſem abſehen/ daß er die meiſten couriers von den erhaltenen ſiegen zu der zeit/ wenn er in der kirche GOtt mit gebognen knien verehret/ bekommen. Der prieſterſchafft/ und denen er ſeine ſeele anvertrauete/ ließ er viel autorität über ſich/ und wehrete es ihnen nicht/ alles/ was ſie an ihm zu cenſiren fanden/ frey zu ſagen. Die Käyſerin Eleonora/ Ferdinandi III dritte gemahlin/ hat eine ſtifftung gemacht/ krafft deren in der faſten einer der beſten geiſtlichen redner aus Italien/ an den käyſerlichen hof kommen muß/ und iſt er krafft der inſtitution/ gehalten/ dem Käyſer und dem hofe alles dasjenige/ was er für mißbillig hält/ ins geſichte zu ſagen. Dieſe ſtifftung beobachtete der höchſtſeligſte Käyſer auf das genaueſte/

Täglicher gottesdienſt

Der Käyſerin Eleonora ſtifftung.

eſte / und ließ ſich niemahls verdrieſſen / wenn er von dieſen italiäniſchen prieſtern öffentlich reprimentiret wurde. P. Abraham de S. Clara wuſte ihm mit ſeinen aufgeweckten einfällen dergeſtalt die fehler des hofs furzurücken / daß es manchmahl ziemlich beiſſend heraus kam / jedoch war er höchſt zu frieden. Ein anderer pater explicirte das evangelium von der himmelfahrt einsmahls folgender geſtalt; der engel hätte wohl gethan / daß er die jünger gefragt: quid ſtatis aſpicientes in cœlum: was ſtehet ihr / und ſehet den himmel an? denn man müſte nicht allein gen himmel ſehen / und beten / ſondern auch auf die erde / und darauf arbeiten. Alſo wäre es bey einem Potentaten lange nicht genug / daß er das pater noſter in händen trüge / ſondern er müſte auch den ſcepter führen und regieren. Aber er hörte deswegen nicht auf / fleißig die predigten zu hören / und für alle geiſtliche perſonen einen beſondern regard zu haben.

Des Käyſers beſondere vorſicht / in auferziehung des röm. Königs.

Ich kan hier nicht vorbey / durch ein anders exempel zu beweiſen / wie ſehr unſer Käyſer ſeine eigene fehler haſſete; dergeſtalt / daß er auch durchaus wolte / man ſolte ſeine kinder davon / ſo viel möglich / abziehen. Als der Fürſt von Salm dem Ertz-hertzog Joſeph zum Hofmeiſter vorgeſtellet ward / band ihm der Käyſer ein: wenn er auch etwas an ſeiner regierung fände / ſo zu verbeſſern und abzuthun / ſolte er den Ertz-hertzog ungeſcheuet davor warnen / und ihm andere principia beybringen / welches dieſer vortreffliche

Printz

Printz und Miniſter/an ſeinem allerdurchlauchtigſten Elevé gantz treulich wahr genommen. Er machte den Baron Wagner von Wagenfels zum informator der hiſtorie bey dem Ertzhertzog oder König / war aber bey der information allezeit ſelbſt gegenwärtig / um die ſachen von wichtigkeit in perſon zu erklähren. Es ward alſo von der hiſtorie dieſer zeit ein eigen buch gedruckt/ von welchem man nur 3 exemplare aufiegte / worüber der buchdrucker einen cörperlichen eyd ſchweren muſte. In dieſem ward der König ermahnet den groſſen exempeln ſeines Herrn vaters zu folgen/ aber auch angewieſen/ eines und das andere zu meiden. Es müſſen Eu. Majeſt. war die darinne befindliche lehre/ dasjenige, was biß anhero an dem käyſerlichen hofe geſchehen, meiden, und der geiſtlichkeit nicht allzuviel einräumen, welche es einſt bey nahe dahin gebracht, daß man ihr die provintz Glatz in Böhmen, und Grätz in Nieder-Steuermarck gegen eine ſumma geldes verſetzet, wordurch ſie ſich darinnen dergeſtalt feſt würde eingerichtet haben, daß man ſie nicht wieder daraus bringen können, wenn nicht noch ein eyfriger Miniſter ſolches verhindert. An einem andern orte befande ſich dieſe ermahnung: Ihro Majeſt. müſten künftig bey ihrem hofe nicht ſo viel ausländer, als Italiäner und dergleichen, wie bißhero geſchehen, dulden; denn

dieſe leute wären doch niemahls ſo treu als die einheimiſchen. Die eingebohrnen aber machte man dadurch ſchwürig, wenn man ihnen die beſten ehren-ſtellen entzöhe, und ſolche unverdienten fremden ertheilete. Ich frage hier alle / ob iemals dergleichen vorſichtige und gerechte auferziehung von einem Printzen und vater in Europa oder Teutſchland ſey vorgenommen worden? Dieſes iſt ein wahrhafftiges zeichen / wie wenig der groſſe Leopold ſich ſelbſt geliebt / und daß er ſich nicht von fehlern ausgeſchloſſen / und iſt diß allein werth ihn unſterblich zu machen. Wolte Gott / alle Printzen / vornehmlich in Teutſchland / nähmen hieran ein exempel / ihre nachfolger in der regierung ſo vernünfftig und chriſtlich auferziehen zu laſſen. Denn ſo würden ſie auch des Käyſers glückſeligkeit theilhafftig werden / deſſen allerdurchlauchtigſter Printz noch vor dem achzehenden jahre mehr als 7 ſprachen redete / alle gehörige diſciplinen beſaß / und die ritterlichen exercitia mit ſolcher vollkommenheit verrichtete / daß er es auch denen meiſtern ſelbſt vorthat / daher ſich denn Teutſchland billig unter der regierung eines ſo glorwürdigſten Käyſers glücklich zu achten hatte.

Alle die / ſo warhafftig Gott fürchteten / waren nicht nur ſeiner gnade / ſondern auch ſeiner freundſchafft werth; abſonderlich aber pflegte er die prieſterſchafft als diener des HErrn allezeit mit ehrerbietung zu tractiren.

Es iſt dem käyſerl. hoff-ceremoniel gemäß / daß dieſer Monarch für niemand bey dem vorbey gange den hut rücket / auſſer vor Fürſten / doch machte er bey der geiſtlichkeit eine exception, und hat man allezeit wahr genommen / daß er dieſe conſideration vor allen geiſtlichen / wenn er ſie erblicket / bezeuget. Wenn er audienz ertheilete/gab er allezeit einem prieſter die erſte audienz, ja wenn er einen vertrauten geiſtlichen zur geheimen audienz admittirte/ pflegte er ihm mit eigener hand den ſtuhl zu rücken. Welches der bekante P. Wolff vielmahl mit groſſer verwunderung beobachtet. Ehrerbietung gegen die geiſtlichkeit.

Uber alle andere geiſtliche liebte der Käyſer die Patres ſocietatis Jeſu, entweder / weil er / wie oben erwehnet worden/die regeln dieſes ordens / in anſehen des gottesdienſtes angenommen/ und ihm von ſeinem erſten informator P. Müllern / ſo aus dieſer ſocietät/ viel gute meynung gegen ſie beygebracht worden; oder weil er ſonſt an dieſen geſchickten leuten etwas fand / ſo ihm angenehm war. Seine beicht-väter waren allzeit Jeſuiten/ und der letzte P. Menegati, ſo ein mann von exemplariſchem leben/beſaß ſeine gnade in einem ſolchen grad, daß er nicht leicht etwas vornahm / ſo er nicht mit ihm conferiret. Zu welcher conferenz auch P. Müller / der Käyſerin beicht-vater/ öffters gelaſſen ward. Zwar hatte ſich wenige jahre vor ſeinem tod ein pater der Minoriten bey dem land-hauſe/namens Daniel/dergeſtalt mit ſeiner unintereſſirten und eif- Liebe gegen die Jeſuiten.

rigen gottesfurcht zu inſinuiren gewuſt/daß man auch meynte/ es würden die Jeſuiten einigen ſtoß dabey leiden. Allein dieſer kam bald auf die ſeite/daß alſo denen Jeſuiten wiederum der platz der gnade allein gelaſſen ward. Mit dem frommen und gottsfürchtigen Pabſt Innocentio XI ſtunde der Käyſer in genauer verſtändniß / und wie dieſer Pabſt ſelbſt die frömmigkeit hertzlich liebte/ ſo konte es nicht fehlen/ daß nicht beyder freundſchafft beſtändig und aufrichtig ſeyn muſte. Es hat ſich ſelbiger öffters gegen Cardinäle und andere Miniſter verlauten laſſen/ daß er kein bedencken trüge / Leopolden noch bey ſeinem leben zu canoniſiren / ſo ungeheuchelt wäre ſeine frömmigkeit / wenn nur die gerechtigkeit in Oeſterreich etwas genauer und ſchärffer beobachtet würde. Sonſt nennete er ihn allezeit den heil. Käyſer/und es iſt kein zweiffel / daß er/ der nunmehro für Gottes angeſicht ſtehet / nicht noch einſt von den menſchen ſolte unter die heiligen gerechnet und canoniſirt werden. Gewiß iſts/ daß unter allen denen Käyſern / die den titul der heiligen erlanget/ ſolchen keiner mit ſo viel aufrichtigkeit des hertzens verdienet / weil die meiſten ſelbigen allein durch freygebigkeit gegen die prieſterſchafft erworben. Solcher maſſen pranget Oeſterreich/ welches ſonſt aller ehren voll / mit zweyen heiligen/ die beyde Leopold heiſſen / welches man ſchwerlich bey einer andern nation antreffen wird.

Innocentii XI. urtheil von ihm.

Es

Es iſt höchſt merckwürdig / daß ihm ſchon bey ſeinen lebzeiten eine capelle in Rom auferbauet worden. Denn ein ſpaniſcher prieſter ließ bey S. Bibiana eine aufrichten / ſtellete des Käyſers bildniß hinein und ſchrieb dieſe worte dazu: Leopoldo wird eine capelle gebauet.

Hic Leopoldus, hic eſt pietate Auguſtus & armis,
His terræ, illa aſtris intulit imperium.

Ich kan hier nicht vorbey/da ich Leopoldi bildes / welchem eine beſondere ehre wiederfahren/ erwehnung thue/ eine begebenheit mit anzuführen/ wodurch Leopoldi bilde ſo gar ein wunderwerck könte zu geſchrieben werden. In einer der vornehmſten ſtädte der öſterreichiſchen länder hatte ein Officier bey eines vornehmen mannes frau ſich ſo wohl zu inſinuiren gewuſt/daß ſie ihm vergönnete durch des nachbars hauß/ wo er logirt war/ ein loch in die mauer zu brechen/ damit ſie ihn ihrer liebe deſto beqvemer theilhafftig machen könte. Dieſe ſchand that blieb nicht länger als drey viertel jahr/verborgen / da ein unwiderſprechlicher zeuge ſelbige eröffnete/ob er gleich noch nicht reden konte / und dem manne beytrat/ welchem ſchon alter und unkräfte das wort ſprachen/ daß er hier nicht vater ſeyn könte. Er machte alſo die ſache bey den gerichten anhängig/ und ſtieß ſeine frau / die entweder zu untreu oder zu jung vor ihn war/von ſich. Weil er zugleich den thäter nahmhafftig gemachet / gieng dieſer nach Wien/ ſeinen kläger alda zubelangen/und wegen der injurie ſatisfaction aus zu würcken; er führte ſich aber bey allen gelegenheiten ſo unvernünfftig auf/ daß er in allen mit einen ochſen zu vergleichen Wunderbare begebenheiten mit Leopoldi bild.

war. Indeſſen hatte die untreue in oberwehnter ſtadt ein hauß in beſtand genommen/ſich daſelbſt mit dem pfande ihrer unkeuſchen liebe auffzuhalten. Als nun einſt leute bey ihr waren/ und man von dem verfahren ihres ehe-herrns gegen ſie redete; hatte ſie gleich ihr kind auff dem tiſche auffgewickelt liegen / und oben auff dem ſimſe ſtand Kåyſer Leopoldi bildniß / dieſes erblickte ſie/ und redet es ſolcher geſtalt an: Du groſſer Kåyſer wirſt noch in meiner ſache das gerechte urtheil fållen / daß dieſes ein ehliches kind/ und von ſeinem eignen vater unſchuldig verfolgt wird. Kaum hatte ſie das wort ausgeredet / ſo fiel das bild/welches ſonſt feſte genug ſtand/ herunter/ſchlug das kind tod/und that alſo von demjenigen / deſſen ſchon alle leute im hertzen überzeugt waren/einen öffentlichen ausſpruch.

Sein vertrauen zu GOtt.

Aus der frömmigkeit entſtund das unwanckelbare vertrauen zu Gott/in unſerm Kåyſer. Kein unglück war ſo groß/ das ihn håtte können kleinmüthig machen/ und die gröſte verfolgung diente ihn nur deſto genauer mit Gott zu vereinigen. Hier ſind ſo viel proben fürhanden / als man zufålle in ſeinem leben findet / und man kan ihn mit recht einen beſtåndigen und verfolgten David nennen/welchen öffters ſeine freunde hintergangen/und ſeine eigene angehörigen alles unglück in der welt anzuthun getrachtet. Als er an. 1683 wegen der einbrechenden türckiſchen gefahr mit ſolcher præcipitanz aus Wien weichen muſte/ daß man auch nicht einmahl die ſchatz-kammer einpacken und mitnehmen konte/ ſtieſſe ihm auff

dem

dem weg nach Lintz ein troup boßhaffter bauern auff/ welche mit der grösten verwegenheit die unbeſcheidenſten worte zu ihm in die kutſche rieffen/ und die Majeſtät läſterten. Als nun die leibwacht dieſes boßhaffte geſinde abtrieb / und den Käyſer fragte / ob ſie feuer unter ſie geben ſolte? antwortete unſer David: *ſie ſollten ihnen kein leid thun, dieſe verſuchung käme von dem Herrn, der auch wieder helffen würde.* In dem erſten nacht-lager dieſer reiſe waren betten und küche zurücke geblieben / und alſo muſte er nebſt der Käyſerin ungeſſen bleiben/ und das lager/nebſt ihr/ auf ſeiner edel-knaben mäntel/ die ſie unter ihm ausbreiteten/nehmen; wobey er ſich allzeit der gnade Gottes tröſtete / welche es bald zur beſſerung würde kommen laſſen. Noch für dieſer zeit / als er kranck war / und man ſolches aus beygebrachtem giffte vermuthete/ ließ er ſich vernehmen: *Ich ſehe, daß mein hauß in noth geräth, doch ich bin in Gottes händen, er mache es mit mir, wie es ihm gefällt. Wofern er auch nicht will, daß ich leben, und mein hauß fortpflantzen ſoll, ſo nehme ich von ſeinem göttlichen willen alles gern und willig an.*

Solcher geſtalt konte es nun nicht anders ſeyn / daß er nicht in allen ſachen eine ungemeine gelaſſenheit ſpühren ließ / und man kan ſagen/ daß er einer von denenjenigen weiſen/ qui nec timent, nec optant, geweſen. Er hat bey keinem glücks-fall eine allzu groſſe freude ſpühren laſſen/ Seine gelaſſenheit.

und das gröſte zeugniß ſeiner bewegung beſtund darinnen/daß er ſo gleich in die capelle gieng/und GOtt auf den knien danckte. In unglückli-chen begebenheiten ließ er öffters dieſen troſt von ſich hören: **GOtt wird helffen.** Abſonder-lich ſagt man/wie die bäyeriſchen affairen ſo fatal für Oeſterreich ſchienen / habe er ſich bey denen unglücklichen poſten vernehmen laſſen: **Es wird noch ſchlimmer werden, aber GOtt wird uns gewiß helffen.** Als man ihm des Petroczi degen / womit er ihn umzubringen ge-trachtet/überreichte/befahl er/daß man denſelben ihm und ſeinen nachkommen zum andencken / in dem neuſtädiſchen bürger-zeughauſe aufhengen möchte / **damit ſie erkenneten, daß ſie men-ſchen, und menſchlichen zufällen unter-worffen wären.**

Seine gedult/ ſanfft-muth/ und lie-be.

Seine gedult/ ſanfftmuth und liebe/ waren nach der maſſe ſeiner frömmigkeit eingerichtet. Niemals ward ihm ein unglück zu lang / weil er das vertrauen auf GOtt nicht ſincken ließ. Kein angethanes unrecht beleidigte ihn / entweder weil er Käyſer/ den niemand beleidigen kan/ oder weil er Gottes ſtelle vertrat / in welcher er allen beleidigungen vergeben muſte. Ein unruhiger kopff war einsmal mit dem ausſpruch des Käy-ſers nicht zufrieden/ſondern appellirte in öffentli-cher kirche vor dem altare in ſeiner gegenwart an die allwiſſenheit Gottes. Als nun jedermann ver-meynte/ er würde wegen dieſer frechheit von dem Käyſer harte angeſehen werden/ſagte der Käyſer mit einer gnädigen mine: **Warum ſoll er nicht**

an

an denjenigen appelliren, der unſer aller richter ſeyn wird?

Gegen die armut zeigte er ſo viel liebe/ und in derſelbigen beſtändigkeit und gedult/ daß es kaum die nachwelt glauben wird/ wenn man ihr die davon gehabten begebniſſe vorlegen ſolte. Es theilen ſich die bettler in Wien abſonderlich in zwey claſſen ein/ in die ſo genannten audienz-brüder/ und in die gemeinen bettler. Die audienz-brüder ſind leute von guter herkunfft/ oder doch die ſich darvor ausgeben; ſolche nehmen bey dem Käyſer audienz, tragen ihm ihren elenden zuſtand vor/ und empfangen aus ſeiner freygebigen hand eine beyhülffe/ ſo nach beſchaffenheit in hundert/funffzig/fünff und zwantzig/ und auch ein dutzend ducaten beruhet. Der Käyſer/ ſo bey allen audienzen an dem tiſche ſtehet/ hat dieſe verehrungen/wenn er dergleichen leuten audienz ertheilet/ ſo gemeiniglich zwey mal die woche geſchiehet/in pappier gewickelt vor ſich liegen/ und theilt ſo dann nach befinden aus. Man zehlt manchmal in einem tage etliche zwantzig/ſo audienz nehmen/ worunter ſich ſo viel unbeſcheidene befinden/daß man ſich über ihre verwegenheit ſo ſehre/ als über des Käyſers gedult/ verwundern müſſen. Als einer für dem Käyſer kniete/ und einen ſcharmützel (ſo werden die pappier/ worein man die ducaten wickelt/ genennet) empfangen hatte/meynte er/ dieſes wäre ſeiner bedürffniß nicht zulänglich gnug; griff alſo ſelbſt auf den tiſch und hohlte ſich noch einen/ und entſchuldigte ſich/ daß man bey Gott und

Barmhertzigkeit gegen das armuth.

Audienz-brüder.

dem Käyſer ohne ſcheu bitten dürffte/ welches den frommen Printzen mehr zum mitleiden/ als zum zorn bewegen konte. Wenn ſolche leute das empfangene verthan/ kamen ſie wieder/ und der Käyſer ward ſo wenig müde/ ſeine hand zum allmoſen / als zum gebet auszuſtrecken. Wie er bey allen audienzen allein iſt/ hat man ihn öffters erſucht/ er möchte auf ſeine geheiligte perſon acht haben/ weil unter ſolchen leuten gar leicht ein verwegener menſch ſeyn könte; worauf er geantwortet: Armen gutes zu thun, iſt die erhaltung des hauſes Oeſterreichs, dieſes werde ich ſo lange thun, als ein odem in mir iſt/ damit ich auch die wohlthaten GOttes wiederum bey mir behalten möge. Es wurde ihm auch einsmahls eine liſte dererjenigen/ ſo das käyſerliche allmoſen übel angewendet/ übergeben/ worüber er aber nur dieſen beſcheid ertheilte: diejenigen ſo dieſe liſte gemacht, haben ihre eignen fehler hinein zu ſetzen vergeſſen. Ich weiß ſchon was ich thun ſoll. Als ihm einige riethen / er möchte gegen die prieſterſchafft nicht eben ſo gar freygebig ſeyn / weil dadurch der nervus zu andern nothwendigkeiten des Reichs verringert würde / ſagte er: Wenn er ſo viel auf maitreſſen und frauenzimmer verwendete, würde kein menſch davon reden, und alſo ſolte man ihn auch nicht in der freygebigkeit gegen die leute, die ihm der befehl Gottes ſelbſt recommandirte, ſtöhren. Die an-

dere

dere art von bettlern ſind die öffentlichen gaſſen-bettler in Wien. Dieſe hatten eben ſo viel theil an der liebe bey unſerm Käyſer / als die erſten; niemahls fuhre er aus/daß er nicht einen groſſen ſack mit ſiebzehnern in die kutſche ſetzen ließ/ und einem jedwedern mit eigner hand davon austheilte. Hierbey ward er manchmahl ſo in die enge getrieben / daß die pferde nicht fortfahren konten/ und weder Cammer-herre noch trabante durffte ſich unterſtehen das volck wegzutreiben. Sie waren einsmahls dergeſtalt importun, daß ſie auch die cryſtalinen ſcheiben an der käyſerlichen kutſche entzwey ſtieſſen. Weil nun der dabey ſtehende Cammer-herr ſo dann recht zu haben vermeinte/ ſie weg zu treiben / ſagte er: Er ſolte die leute in ihren allmoſen nicht hindern, er wolte die kutſche ſchon wieder machen laſſen. Eben dieſer ſanfftmuth war es auch zuzuſchreiben/daß ſo wenig executiones an denenjenigen/ welche doch den ſtaat auf das ſchrecklichſte beleidigten / geſchehen. Denn wie der Käyſer lieber vergeben als ſtraffen wolte/ ſo war dieſes ſeine ſchwehrſte resolution, die er nehmen konte/einen der ſchärffe der juſtiz zu unterwerffen / durch welche gelindigkeit aber dem gemeinen weſen der höchſte ſchade zugezogen ward. Unbeſcheidenheit der bettler.

Dergleichen liebe bezeigte er nicht nur in ſeinem hauſe und gegen das armuth/ſondern gegen das gantze Reich; und Teutſchland hat nie einen Käyſer gehabt/der gegen alle Fürſten ſo viel liebe Seine liebe gegen die Reichs-Fürſten.

Affecti-on gegen Bayern.

und hochachtung ſpühren ließ / als dieſer. Als ihn Bayern ſchon auf das hefftigſte beleidiget/ und allzugewiſſe kundſchafften von ſeiner frantzöſiſchen inclination eingelauffen waren/riethen die meiſten Miniſter / man ſolte nicht verabſäumen / ihn ſo gleich über den hauffen zu werffen; welches man damahls gar füglich hätte thun können/als man von Landau zurück kam/ allein er beſänfftigte ſie/ und ſagte: **Man würffe einen ſo groſſen Printzen des Reichs nicht ſo zu boden, man müſte ihm zeit laſſen, damit er ſich beſinne, was er thäte.** Als nun endlich die nothwendigkeit erforderte/gegen ihn zu brechen/ſagte er: **Iſts möglich , daß dieſer gute Printz auch von land und leuten will vertrieben ſeyn?** Womit er dieſem unglücklichen Fürſten gleichſam ſein zukünfftiges fatum propheceyet. Gewiß iſts/ daß er eine ſolche aufrichtige meynung gegen das haus Bayern hatte/daß es ihm empfindlich zu hertzen gieng/als er den damahligen Churfürſten ſo verfallen ſahe. Als er an. 1681 eine wallfarth zu dem frauenbilde in Alt-Oettingen that/hatte der friedfertige Monarch/unter denenjenigen ſachen / welche er von der mutter Gottes erbitten wolte/auch dieſes mit aufgezeichnet: **Wir wollen bitten, daß die einigkeit zwiſchen dem hauſe Oeſterreich und Bayern erhalten, und immer mehr und mehr befeſtiget werde.** Damahls verehrte er auch dem Churfürſten Maximilian Emanuel einen koſtbahren mit diamanten

ten verſetzten degen/ welchen er nunmehro wider ſeinen eigenen wohlthäter gezogen/ ungeacht er damahls heilig verſprach/ daß er damit nur des hauſes Oeſterreichs feinde bekämpffen wolte. Andere Printzen von Teutſchland haben die liebe und aufrichtigkeit ihres Monarchens beſſer erkannt/und unter andern hatte Johann George der dritte/ Churfürſt zu Sachſen / eine ſolche zarte liebe für ihn ſpühren laſſen / daß er ſich öffters wünſchte/ leib und leben vor ihn aufzuſetzen/ und fande ſich niemahls vergnügter / als wenn er von ſeinem Käyſer ein handſchreiben erhielt. Anderer allhier zu geſchweigen / welche die liebe des Käyſers mit gleicher treue verehrt.

Er war der gröſte Monarch der Chriſtenheit/ aber je mehr er war / je mehr demüthigte er ſich/ und mißbrauchte ſeine hoheit weder in gewalt noch ſchärffe. Wie er ſelbſt in keinen prächtigen häuſern zu wohnen gewohnt war / ſo kont er auch nicht leiden/daß man ihn mit groſſen monumenten oder prächtigen titeln beehrte. Wir haben ſchon oben erwehnet/ daß als ihm der türckiſche Ambaſſadeur den tittel Herr der Herren gab / er ſolches von ſich ableinete/ und vielmehr Gott dieſe ehre zutheilte. Es war ſeine freude/ ſich öffentlich einem wurm gegen Gott zu vergleichen/und zu bekennen/ daß er ohne ihm nichts ſey. Er rechnete nicht ſich / ſondern bloß dem HErrn der heerſchaaren die erhaltenen victorien zu/ und bekennete/ daß ſeine kriegs-heere nur von ihm tapfferkeit und ſieg erhielten. Wir

Seine demuth.

haben

haben ſchon oben einige gebete gegen die mutter Gottes angefuhret / worinnen er ſeine tieffe demuth zu erkennen giebt / und in der ſelbſt verfertigten inſcription der heiligen Dreyfaltigkeit-ſeule/redet er mit ſolcher erniedrigung gegen ſeinen Gott / daß alle privati ein exempel daran zu nehmen urſache haben; wovon man unten in dem jahr 1693. nachſehen kan. Damit man die warhaffte gröſſe von der falſchen unterſcheiden kan; ſo darff man nur hingegen die lobſucht des Königs in Franckreich Ludewigs des XIV betrachten. Dieſer Printz erröthet nicht / wenn man ihn gleich mit ſolcher ſchmeicheley / die man keinem menſchen geben kan / beehret. Er hat ſich ſeulen aufgerichtet / und nur ſeinen bildern/ wo nicht göttliche / doch königliche ehre anthun laſſen. Leopold hat auch ſeulen aufgerichtet/ aber nicht ſich zur ehre/ ſondern nur Gott / und den heiligen; und ſeine modeſtie hat ſich hierbey nicht anders als in demuths-bezeugung eingeführet. In der heiligen Dreyfaltigkeit-ſeule iſt zwar ſein bild zu ſehen / aber nur fußfällig für GOtt / und gleiche demuth bezeigt er in denen andern/durch deren wiedmung und dedication. Was wäre billiger / als daß die kinder des Käyſers ſich den titul königlicher hoheit bedieneten/und dennoch hat weder der Ertzhertzog/ noch die Ertzhertzogin einen unterſchied für einem andern Printzen von Teutſchland/ indem ſie nur den nahmen Durchlaucht annehmen/ohne

Richtet GOTT und den heiligen ſeulen auf/nicht ſich.

daß

daß die älteſte Ertz-hertzogin die groſſe frau genennet wird. Wenn man auch gleich ſagen wolte/ daß ſie den titul königlicher hoheit nicht brauchen könten / weil das käyſerthum nicht erblich/ ſo ſind ſie doch Erb-Printzen / und Erb-Printzeßinnen von Ungarn und Böhmen/ krafft deren beyden ihnen dieſer titul mit recht gebühret.

Bey allen ſolchen erniedrigungen gegen GOtt/ war ſein gemüthe doch voller großmuth und hertzhafftigkeit/ welche aus jener flieſt/und zeigte einen beſtand / der ſich nicht leicht von einem ehmahls gefaßten ſchluß wenden ließ. Man giebt ihm gemeiniglich ſchuld / daß er den krieg gehaſſet/ welchen fehler man aber unter ſeine tugenden ſetzen kan. Bayern hat alſo gantz unrecht/ daß er ihm in ſeinem manifeſt vorwirfft/ die Printzen, welche nicht ſelbſt zu felde giengen/ wären viel geneigter einen krieg anzufangen, als die, ſo die gefahr des krieges in eigner perſon unternähmen. Es iſt wahr/ er haſſete alle die kriege/ſo nur der Fürſten ambition zu behuf angefangen werden/ hielte aber dieſes für eine rechtmäßige ſache / gewalt mit gewalt abzuwenden. In ſeinen gantzen regierungen / die doch voller blut und krieg geweſen/ ohngeacht er/ wie geſagt/ den krieg nicht liebte/ hat er niemahls mehr als zwey armeen bey Eger und Kitzer von etliche 30000 mann beyſammen geſehen ; hingegen war er doch fleißig bey allen muſterungen der regimenter/ und nahm ſo wohl

Seine großmüthigkeit.

wohl bey der artillerie, als andern kriegs-geräthſchafften die proben allezeit ſelbſt in augenſchein. Es iſt alſo wahr/ er hat niemahls dem krieg in eigner perſon beygewohnet/ aber es iſt auch wahr/ daß man ihn allemahl davon abgehalten/ und niemahls dazu laſſen wollen. Theils erforderte es die conſervation des Ertz-hauſes/ theils war es auch einigen ſchädlich/ dem Kähſer die kunſt des krieges noch tieffer beyzubringen. Abſonderlich hätte die prieſterſchafft einen allzugutthätigen Herrn in gefahr geſetzet/ welches bey der kirche unverantwortlich. Indeſſen wenn die noth an mann gieng/offerirte er ſich allemahl ſelbſt für den riß zu treten / und ſeine geheiligte perſon zu haſardiren. Als der Türcke Wien belägerte / und die chriſtliche armee beyſammen war/ ſolches zu entſetzen/ war dieſes ſein gröſtes verlangen/die armee in eigner perſon anzuführen/und es würde ihn auch niemand davon abgehalten haben/ wenn ſich nicht der König in Polen dadurch offendiret befunden/ daß ihm hiermit die ehre des ober-commando entzogen würde. Er iſt nichts weniger als blutgierig geweſen/ wie er denn auch zeit ſeiner gantzen regierung keinen krieg von ſich ſelbſt angefangen; jedoch wenn es die gerechtigkeit erforderte/ ſo vertrauete er Gott / und furchte ſich für ſeinem feind gar nicht. Der letzte krieg iſt der eintzige/ den er ſelbſt angefangen. Er ſtund weder mit Holland/ noch mit England in alliance ; dieſe beyden Staaten wuſten noch nicht/wozu ſie ſich reſol-

Seine hertzhafftigkeit.

Der letzte krieg wird von ihm angefangen.

reſolviren ſolten; Teutſchland hatte ſich noch nichts erklärt; Bayern hieng auff frantzöſiſcher ſeite; dennoch fieng er den krieg gegen Franckreich mit ſo viel glücklichem fortgang als gerechtigkeit an. Er vertraute GOtt/ daß er ihn nicht verlaſſen könte/ und ſchloß aus dem gemeinen intereſſe von Europa/ daß endlich auch die übrigen Potentaten/ die nicht das frantzöſiſche joch tragen wollten/ zuletzt mit ihm einſtimmig werden würden. Es iſt unmöglich/ daß ein Printz/ der GOtt vertrauet/ wie unſer Käyſer/ nicht auch die gröſte hertzhafftigkeit der welt haben ſolte. Denn er fängt nichts an/ was ungerecht iſt/ und bey einer unternommenen gerechten ſache weiß er gewiß/ daß ihn GOtt nicht laſſen kan/ es mag auch ausſehen wie es will. Ich rechne mit unter ſeine großmüthigſte und tapfferſte entſchlieſſungen/ die abſchickung ſeines geliebteſten Carls/ ietzigen Käyſers nach Engeland. Der Biſchoff von Lerida/ ſpaniſcher Ambaſſadeur, hatte noch bey Carls II. lebzeiten ſollicitiret/ dieſen ſpaniſchen thron-erben ſo fort hinein zu ſchicken: allein der Käyſer ſahe es damahls noch nicht für ſo nothwendig an/ ein ſo koſtbares und geliebtes pfand aus den augen zu laſſen. Da es aber die nothwendigkeit erforderte/ that er mit der gröſten großmüthigkeit/ ſeiner liebe und allen ſeinen neigungen gewalt/ ſetzte dieſes dem gemeinen intereſſe hindan/ ließ den Printzen nicht allein von ſich/ ſondern vertraute ihn auch ſo gar fremden reli-

gions-verwandten/ſolchen ſicher nach Spanien zu begleiten. Wer ſeine liebe und ſeine zärtlichkeit für dieſen Printzen kennet/der wird geſtehen/ daß dieſes die gröſte überwindung / ſo er ſich jemals anthun können. Aber alles war ihm leichte/ denn er ſahe/daß es die gerechtigkeit und das gemeine weſen erforderte. So moderat war dieſer Monarch in ſeinen paſſionen.

Seine keuſchheit.

Sein ehebett iſt allezeit ein heiligthum der keuſchheit geweſen/ und kein menſch auff der welt kan aufftreten/ und ſagen/daß er das verbindniß ſeiner vermählung nur auf einige art beleidiget/ oder jemand in der welt ein böſes exempel gegeben. Er liebte ſeine gemahlinnen/ als wenn ſonſt kein frauenzimmer in der welt geweſt/ ſchlieff auch biß in ſein höchſtes alter niemahls allein/ ſondern allezeit bey ihr. Selbſt ſein lediger ſtand und ſeine jugend waren voller unſchuld/ und es kan niemand beweiſen/ daß er ſich darinne jemahls einiger galanterie theilhafftig gemachet. Wodurch er ſich gleichſam von den übrigen Printzen der welt abſonderte/ bey denen dieſes laſter ſo gemein/daß auch einige gefunden werden/ welche keinen Printzen/ zumahl in ſeiner jugend/davon ausnehmen wollen. In allen übrigen vergnügungen hielt er gleichförmige maaß/alles ſtellte er zurücke/wann er es nöthig zu ſeyn erachtete. Von dem ſpielen aber kan mañ gantz und gar nicht ſagen/ob er jemahls demſelben ergeben geweſen; welche tugend deſto gröſſer/ jemehr dieſes laſter ietziger

zeit groſſen Potentaten anhänget/ auff liebe und karten einen groſſen theil der unterthanen blut und ſchweiß auffgehen zu laſſen.

Ich muß noch eine tugend/ſo der Käyſer an ſich hatte/ erwehnen/welche ſo conſiderable, als deren unterlaſſung viele Printzen in unglück geſtürtzt/ weil ſie zu dem regiment eines ſtaats unausgeſetzt erfordert wird. Dieſes iſt die verſchwiegenheit. Der Käyſer hat den ruhm von allen auswärtigen Miniſtern/ſo jemahls bey ihm negociiret/ daß ſie ihm ungeſcheut ſagen dörffen/ wen ſie von ſeinen Räthen vor partheyiſch/ und von dem gegentheil vor gewonnen hielten? da er denn das vertrauete in höchſter geheim hielt/und des verdächtig gemachten ſentiments bey geheimen berathſchlagungen in genauere conſideration zohe. Wornach er den ſchluß ſelbſt zu moderiren und einzurichten wuſte. Daß demnach ein ſtraffbares verbrechen iſt/ wenn ſich der autor des teſtament politique de Charles de Lorraine in der vorrede p. 6. einer expreſsion von dem Käyſer bedienet/ welcher alle frembde Miniſter und die erfahrung ſelbſt widerſprechen.

Des Käyſers verſchwiegenheit.

Die tugenden haben unſern Käyſer zu einem groſſen Monarchen gemacht/ ſolcher geſtalt/ daß es ſchwehr iſt/ein gleiches muſter unter allen Regenten zu finden. Aber er war nichts deſtoweniger ein menſch/und man würde ſeiner eigenen beſcheidenheit zu nahe treten/ wenn man nicht auch geſtünde/ daß er ſeine fehler gehabt. Doch

Deſſen fehler.

Seine allzu⸗groſſe güte.

es ſind fehler/welche wohl bey andern für tugenden gelten könnten. Das meiſte ſo man an ihm auszuſetzen hat / iſt ein exceſs der tugend/ und alſo in ſeiner erſten entſtehung durchaus kein laſter. Dieſes iſt nun ſeine allzugroſſe gütigkeit. Sie excedirte abſonderlich in zwey ſtücken/erſtlich/ daß die laſter nicht gnug beſtrafft wurden/ dadurch die böſen gelegenheit nahmen/ denen meritirten ihre verdienſte für dem maule hinweg zu nehmen. Zum andern / daß er leuten/die doch zu einer andern profeſſion gehörten/ zuviel gehör gab. Bey dem erſten mangelte es ihm gantz und gar nicht an ſcharffſichtigkeit / daß er nicht hätte ſehen ſollen/ wer ſchuld gehabt / und worinnen man verbrochen. Man kan von dem Käyſer mit wahrheit ſagen/ daß er nicht allein der gelehrteſte/ ſondern auch der verſtändigſte und penetranteſte mann ſeines gantzen hofs geweſen / der in arbeit und auffſicht über die Reichs⸗ſachen/ſich mehr mühe gab/als kein eintziger von ſeinen geheimen Räthen. Alleine ſeine erkänntniß / ſeine vorſicht und ſein fleiß/konten nicht verhindern/ daß nicht ſeine zärtlichkeit lieber gutes thun/ als ſtraffen wollte/ſo ſehr gienge ihm zu hertzen/ wann er zuſehen muſte/ daß einem wehe geſchehen ſollte. Hier kan zum exempel dienen/ was er einſt von dem Grafen ** judicirte/ nemlich da man von ſeinen vorſchlägen redete / ſagte er: Eſt homo idealis. Als man ihn zu der Oberſten⸗kämmerer⸗charge vorſchlug/ ſagte er: **Es würde wegen**

gen ſeiner trägheit nachdem controvers ſe-
tzen, ob der Käyſer ihn, oder er den Käyſer
wecken ſolte. Nichts deſtoweniger da hernach
eine von den gröſten chargen des hofes vacirte/
und dieſer Miniſter darſtellete/ wie unrecht man
ihm thun würde / wann man nicht ſeine lange
dienſte mit dieſem emploi belohnte / erhielte er
nicht allein dieſelbe/ ohngeacht er ſich als ein ho-
mo idealis am wenigſten dazu ſchickte; ſondern
ward auch nach dem Obriſter-kämmerer / bloß
weil der Käyſer meynte/ er würde unrecht thun/
dieſes mannes dienſte nicht in der ordnung zu be-
lohnen. Wiewohl auch nicht zu läugnen / daß
er von groſſem verſtand und erfahrenheit / und
auſſer dem ſchläffrigen weſen / alle die groſſen
qualitäten beſaß / welche die Miniſter dieſes er-
leuchteſten hoffs zu haben pflegen. Wann ei-
ner überwieſen war/daß er die käyſerliche ungna-
de/ und das ſchärffſte auffmercken der juſtiz ver-
diente/ war er gantz nicht ſo unempfindlich / daß
er nicht dieſes menſchen unrecht/ und die verdien-
te ſtraffe wohl zuſammen reimen können. Al-
lein auff der andern ſeite erwog er wieder / daß
eben dieſer/ der geſündiget/dennoch auch wieder-
um treue dienſte geleiſtet; und alſo müſte man
aus dieſen urſachen wiederum genädig ſeyn: oder
wann auch dieſes nicht wäre / ſo würde die un-
ſchuldige familie am meiſten durch des ſchuldi-
gen ſtraffe leyden. Und alſo entſtand ein ſtreit
zwiſchen der ſchärffe und der gütigkeit/ wobey die
letzte meiſtentheils die ober-hand behielt; abſon-

derlich/weil ſie Gott näher zu ſeyn ſchiene/als die erſte. Wie er ſelbſt gut war/hoffte er/ die menſchen würden ſich immer beſſern/ und alſo war es ihm gar nicht unmöglich/ auch einem/ der ſchon zuvor etwas verbrochen/ wiederum eine charge von wichtigkeit zu ertheilen. Mit einem worte/derjenige/ ſo von ihm geſagt hat / er wäre wie jener Biſchoff/ welcher Gott von ſeiner güte/ nicht aber von ſeiner ſchärffe rechenſchafft thun wolte/ hat unſers geheiligten Leopolds portrait wohl getroffen. Aber wie anfangs geſagt worden/ wo dieſes ein fehler war/ ſo geſchah es doch mit unſchuldigem hertzen / und Gott hat ſeinen ſeegen Oeſterreich deßwegen nicht entwandt. Es iſt gewachſen/ und ſo viel man auch gegen die gütigkeit des Käyſers ſchreyet / ſo hat das Ertzhauß unter ihm mehr / als unter allen vorigen Käyſern zugenommen/ ja mehr/ als iemahls ein Printz der welt ſein hauß vermehret / abſonderlich / wenn wir ſeine mächtigen feinde gegen oſten und weſten in betrachtung ziehen wollen. Hätte nicht Gott ein wohlgefallen an dieſem frommen Printzen gehabt / und wäre nicht die gottesfurcht viel kräfftiger einen ſtand zu erhalten/ als alle menſchliche einrichtung / ſo hätte Franckreich Oeſterreich ſchon längſt verſchlungen. Wann aber an einem orte die menſchliche klugheit/ verſchlagenheit/ ordnung und ſtärcke arbeitet/ ſo vertritt hingegen Gott den andern theil mit wunder. Welches Ludewig der XIV in Franckreich ſo wohl erkannte/daß/als ihm ſei-

ne

ne Generale bey dem letzten italiäniſchen krie-
ge verſicherten / es wäre alles ſo wohl veran-
ſtaltet / daß es denen käyſerlichen unmöglich
fallen würde / in Italien zu brechen / er zur
antwort gab: Ie ne crains, qu'une choſe, l'Em-
pereur a toûjours un miracle dans la poche.
Ich fürchte nichts als eine ſache, der
Käyſer hat allezeit ein miracul im ſchub-
ſacke.

Daß man übrigens an dieſem Käyſer ausge-
ſetzet / er habe der geiſtlichkeit zu viel gehör gege-
ben / und ihrem einrathen gefolget / kommt wie-
der aus einem guten principio her. Das hertz
dieſes Käyſers war voller gottesfurcht / und alſo
hatte es eine verehrung für alle diejenigen / ſo
GOtt angehörten. Weil er auch in den aller-
geringſten ſachen vor GOtt ſicher zu gehen ſuch-
te / ſo verlangte ſein zartes gewiſſen allezeit bey
ihrem rathe einige ruhe. Dieſe gewiſſenhaff-
tigkeit aber ereignete ſich nicht nur allein
in privat-ſachen / ſondern auch in ſtaats- und
reichs-angelegenheiten; und alſo iſts kein wun-
der / daß nicht auch in ſtaats- und reichs-angele-
genheiten die gewiſſens-räthe zu rathe gezogen
worden. Daß man dabey ſagen will / er habe der
geiſtlichkeit allzuviel geſchenckt / ſolches kan we-
nig bey den einkünfften dieſer groſſen Monarchie
austragen. Der Käyſer hätte dieſes alles / ſei-
ner andächtigen neigung nach / wegſchencken /
und dennoch gnug dabey behalten können / die
ſtaats-nothwendigkeiten zu verſorgen / wenn nur

Giebt der geiſtlichkeit viel gehör.

anders die kammer / als der magen eines politi-ſchen leibes/ in ſeiner ordnung und digeſtion ge-ſtanden.

Sein beſtändiger eyfer.

Ungeachtet aller gütigkeit des Käyſers/welche auch bey wenig menſchen ihres gleichen gehabt/ ſo ereignete ſich doch manchmal ein ſolcher be-ſtändiger zorn/ oder vielmehr averſion, welche nach dem nicht leicht konte gemindert werden. Dann man hat obſerviret/ daß wo er einmahl ei-nen haß aus triefftigen urſachen gegen einen ge-faßt/ er ſolchen nicht leicht wieder fahren laſſen/ abſonderlich wann er vermerckte/ daß ein Mini-ſter den gehörigen reſpect allzuviel auf die ſeite ſetz-te. Man kan auch aus der hiſtorie erlernen/ daß keiner von denen Miniſtern/ ſo in ungnade von hofe kommen/ ſich leicht wiederum in die gnade des Käyſers geſetzet/ vor ihm mit alter vertrau-lichkeit erſcheinen zu dörffen. Auerſperg/ Lokowitz und Sintzendorff/ nebſt noch andern/ ſind dieſer wahrheit zeugen. Ich ſage nicht/ daß unſer frommer Monarche einen ewigen haß gegen ſie behalten/ das wäre wider ſeine religion/ vielmehr war es ihm leicht/ ihnen auch in der abweſenheit gutes zu thun; ſondern es war ihm nur zuwider/ ihre perſon bey hofe um ſich zu ſehen. Graf Kinski/ der vortrefflichſte Miniſter/ welcher den hof und den Käyſer beſſer als alle andere aus-ſtudiret/ rechnete unter ſeine beſte hof-ſtreiche/ ſo er iemahls gemacht/ abſonderlich dieſen/ daß er mit einer geſchickten und augenblicklichen corre-ction, des Käyſers ungnade bey einer gelegen-

Kinski erhält ſich in gnade.

heit entgieng. Es war bey einer böhmiſchen vacanz dem Käyſer eine perſon recommendiret worden/ deren er auch die charge verſprochen. Kinski/ſo böhmiſcher Cantzler war/meynte/ daß die bedienung durch dieſen ſehr übel verſehen ſeyn würde / und als ihn bey einer audienz der Käyſer erinnerte / jenem das patent zur charge ausfertigen zu laſſen/ that er dem Käyſer den einwurff/ es könte nicht ſeyn / der menſch ſchickte ſich dazu nicht. Der Käyſer verſetzte: daß er ſein wort gegeben/und alſo müſte man nunmehro gedult haben/ er würde vielleicht ſeine ſachen lernen. Kinski blieb aber bey ſeiner meynung/ den Käyſer von dieſem vorſatz abwendig zu machen/daß endlich der Käyſer mit entbrandten augen fragte/ warum er ſeinem befehl nicht gehorſamen wolte/und ſich von ihm abwendete/ in ein ander zimmer zu gehen. Kinski/ der da wuſte/ daß dieſe retirade die entfernung ſeines glücks ſeyn würde / legte ſich ſo gleich für dem Käyſer auff die knie nieder/ und bath allerunterthänigſt um gnade/ ſein verneinen rührte nur aus der abſicht dem Käyſer treu zu dienen/ her / er wollte aber ſo gleich das anbefohlne patent ausfertigen laſſen. So thuts denn/ ſagte der Käyſer; und redete hierauff gnädiger mit ihm. Der Graf hat nachdem ſelbſt geſtanden/ daß/ wo er damals des Käyſers gnade verlohren/ er ſolche wieder zu gewinnen/ ſich niemahls die hoffnung machen dörffen. Es haben ſich aber dergleichen caſus gar ſelten bey unſerm Käyſer zugetragen/ weil er

ſonſt von natur mehr zur gnade als zum zorn geneigt war.

Zuſtand bey dem juſtiz-weſen.

In der juſtiz hatte nicht allein der fromme Pabſt Innocentius XI an dem wieneriſchen hofe was auszuſetzen / wie ſchon erwehnet worden; ſondern es ſind auch die meiſten in der meynung/ man hätte dieſelbe beſſer verſehen können. Zwar iſt dieſes eine klage / welche man bey allen höfen in der welt führet. Doch iſt gewiß / daß des Käyſers langmuth etwas beygetragen / daß eine und andere confuſion mag entſtanden ſeyn. Wann zwey häuſer von conſideration, wovon beyde ihre factiones bey hofe hatten / einen proceſs führten/war das gütige gemüth des Käyſers gleichſam in der enge/ einem theil ab / oder zuzulegen. Deßwegen verzogen ſich dieſe proceſſe meiſtentheils am längſten/ehe ein end-urtheil gefället ward. Ehe aber dieſes geſchahe/ wendete der Käyſer ſelbſt alles mögliche an / die partheyen in der güte zu vergleichen/ als worzu ſein gemüthe natürliche inclination hatte / wiewohl manchem nicht damit gedient war. In denen andern gerichten/ deren nun gar viel in Wien ſind/will man ſo wohl eine protraction, als auch nimium favorem pro una parte beobachten; und meynet man/ der Käyſer hätte beſſer thun können/wenn er manchmahl durch ſeine gegenwart die juſtiz darinnen wiederum lebendig gemacht. Ich will dieſes eben nicht verwerffen: allein man kan den Käyſer entſchuldigen/ daß er einem iedweden gericht ehrliche und fromme männer

Verzögerte Proceſſe.

vor-

vorgeſetzet / abſonderlich ſcharffe und unpartheyiſche Præſidenten; wie er denn / bey erwehlung der letzten / allemahl ſeine käyſerliche ſorgfalt hat blicken laſſen. Wenn er nun ſolche männer mit einem eyde zur gerechtigkeit verknüpffet/ſo kan der fehler / ſo hernach gegen den gethanen eyd begangen wird / wohl ſchwerlich auf ihn fallen. Allein die alte anordnung des hofes trägt hier viel bey; denn weil alle bediente noch die erſte beſoldung haben / welche für zwey hundert jahren zulänglich geweſt / ſind ſie dadurch in einen ſtand geſetzt / aus mangel der ſuſtentation, entweder geſchencke zu nehmen/oder bey aller gerechtigkeit hungers zu ſterben: welcher fehler nicht allein Wien / ſondern dem gantzen Teutſchland gemein iſt. An dem käyſerlichen hofe aber/dient wenig zu des groſſen Principalen anſehen/ daß laqvay/ trabante/ und alles/ die trinck-gelder mit der gröſten vilainie ſuchen. Zwar haben die käyſerlichen hof-bedienten bey der ſchlechten beſoldung einiges ſoulagement, daß ſie den in Wien ſehr theuren hauß-zinß nicht gäntzlich zahlen dörffen. Denn der Käyſer hat nach art des ſpaniſchen hofs / von allen häuſern/ ſo nicht ſpecial befreyet / den mittelſten ſtock in Wien / worinnen ſeine hof-bedienten logiren/ aber dennoch den dritten theil des ſonſt gebräuchlichen pacht-geldes zahlen müſſen. In criminalibus, iſt anfangs der käyſerlichen regierung manchem das leben geſchencket worden/ der es mit beſſerm recht verlohren. Wie denn das

Der Miniſter ſchlechte gage.

jus

Beſondere ſpecies des juris aggratiandi.

jus aggratiandi für ältern zeiten an dem öſterreichiſchen hofe ſo gering geweſen / daß wenn ein zum tod ausgeführter armer ſunder / zufälliger weiſe einen käyſerlichen hartſchierer mit ſeiner cuſi (welches das groſſe meſſer/ ſo ſie an ſtat der hellebarde tragen) begegnet/ und ſelbige anrühren können/ er gleichſam in einem aſylo geſtanden/ſo ihm das leben gefriſtet. Nachdem aber der Käyſer geſehen / daß dieſe ertheilte gnadt nur die laſter vermehrte / auch ſich ſelbſt ein gewiſſen gemacht / in denen geſetzen / welche die göttliche Majeſtät allein gegeben/zu diſpenſiren/ iſt nachdem keinem verbrecher mehr das leben geſchencket worden/ſo gern als auch unſer frommer Monarch gewolt/daß alle menſchen hätten leben mögen. Ubrigens iſt gewiß / daß der Käyſer für ſeine eigene perſon an gerechtigkeit ſeines gleichen nicht gehabt/und kan man nimmermehr ein exempel beybringen/da er getrachtet / etwas an ſich zu ziehen/oder ſeine länder ſonderlich zu vermehren/ auſſer was ihm Gott durch die glückſeligkeit ſeiner waffen ſelbſt zugeſchicket. Er ließ einem jedweden das ſeinige / und ſeiner perſon war es nimmermehr zuzuſchreiben / wenn einer in einem proceſs gravirt zu ſeyn vorgab. Es gehöret mit zu ſeiner gerechtigkeit / daß die teutſchen Fürſten nicht leicht einen Käyſer gehabt/ welcher ihre jura weniger geſchmählert/als dieſer. Man findet ja wohl begebenheiten / wo einige vermeinen/ daß ihnen zuviel geſchehen / abſonderlich was die Fürſten anbelanget: allein es iſt

nichts gemeiners/als daß in einem ſtaat/wo auch die Stånde beſondere und groſſe privilegia genieſſen/ die jalouſie zwiſchen den gebietenden/ und parirenden tåglich erwåchſt/ welche doch öffters mehr aus mißtrauen und furcht / als aus einer gegründeten urſache entſtehet.

Es iſt hier nöthig/den leſer vor einem buche zu warnen/welches des Kåyſers treue neigung gegen die Reichs-Fürſten ſehr übel verſtellet. Es iſt deſſen titul, Teſtament politiqve de Charle Duc de Lorraine depoſé entre les mains de l' Empereur Leopold a Presburg le 29 Nov. 1687. Es ſtellet der Hertzog dem Kåyſer einige politiſche lehren vor/das hauß Oeſterreich auf den höchſten gipfel der glückſeligkeit zu ſetzen / und ſcheinet es als wenn dieſer unterricht auf befehl des Kåyſers verfaſſet wåre/zu mahl da er ihm auch eingehåndiget worden. Hier wird nun dem Kåyſer gerathen: "die teutſchen Fürſten auf unabwendliche„ art in den Türcken-krieg zu flechten/ indem man„ Ungarn zu einem neuen Churfürſtenthum des„ Reichs declarirete / wodurch man die teutſchen„ Printzen ausſaugen könte/daß ſie endlich nichts„ mehr als ſchlechte Gouverneurs der provinzen„ blieben / und ihre kinder zu pagen an den hoff„ nach Wien ſchicken müſten: wo dieſes nicht zu„ långlich/ müſte man ſich der antipathie der Un-„ garn gegen die Teutſchen bedienen/ u. mit einer„ ſtarcken armee dieſer nation in Teutſchland bre-„ chen / wodurch man es in eine abſolute Mo-„ narchie verwandeln könte. Ferner müſte man/„ weil

Was von dem teſtam. politiqve des Hertzogs von Lothringen zu halten.

„weil die teutſchen Fürſten regierſüchtig und kein
„joch leiden könten / ſie in den krieg mit Franckr.
„verwickeln / da man öſterreichiſcher ſeite ſich zur
„hülffe willig finden laſſen müſte/ doch daß man
„über der Fürſten volck und geld die diſpoſition
„hätte; wolten ſie aber dieſes nicht zugeben/mü-
„ſte man ſie ſich laſſen alleine vertheidigen / und
„indeſſen auf Oeſterreichs wohlſtand dencken/
„biß endlich das gute glücke den reichstag von
„Regenſpurg nach Wien verlegte. Und was
der einfältigen und gottloſen principiorum mehr
ſind / welche weder mit dem verſtande noch der
frömmigkeit unſers Leopolds überein treffen.
Denn hierauff zu antworten / ſo hat / was das
erſte betrifft/ Maximilianus I. Burgund aus kei-
nem andern abſehen zu einem reichs-creiſſe ge-
macht; Teutſchland hat ſich aber wohl in acht
genommen/ ſich deß wegen zu erſchöpffen/ unge-
acht dieſe Provintzen gleichſam ein bollwerck vor
das Reich gegen Franckreich ſind. Das ohn-
mächtige Ungarn hat ſich gegen die Türcken nie-
mahls alleine defendiret / ſondern Teutſchland
hat ſeine kräffte dazu hergeben müſſen/ welches
man gnugſam von der in ſo vielen reichs-abſchie-
den verwilligten Türcken-hülffe abnehmen kan;
und würde Teutſchland/wenn auch Ungarn zum
Churfürſtenthum gemacht würde/ nicht mehr
thun als es ſchon gethan hat/ wodurch es aber
durchaus nicht erſchöpfft worden. Zu einer ihnen
ſchädlichen hülffe würden ſich aber die Reichs-
Fürſten ſchwehrlich zwingen laſſen; es iſt ohne
dem

dem dero langſamkeit und theilung ein genugſa-
mes remedium davor. Der Ungarn einbruch
in Teutſchland/könte an und vor ſich ſelbſt nichts
anders als einen ſtreiff oder partie, durchaus aber
keinen krieg austragen. Solten ſie ſich aber
mit der öſterreichiſchen macht vereinigen/ſo wür-
den ſie dennoch nicht der übrigen teutſchen
macht gewachſen seyn. Wenn ſie auch einen
vortheil erhielten/ ſo würden alle chriſtliche Po-
tentaten/ja die Pforte ſelbſt/Oeſterreich abhalten/
und der Teutſchen partie nehmen. Ohne zu be-
rühren/daß ſich die Ungarn nicht würden brau-
chen laſſen/ Oeſterreich zur teutſchen abſoluten
Monarchie zu helffen / da ſie ihm ſelbſt keine in
Ungarn geſtehen wollen; jenes aber würde dieſes
nothwendig nach ſich ziehen. Der frantzöſiſche
krieg würde endlich von dem König in Franck-
reich geführet werden/ das iſt/ von einem Mo-
narchen / der zu förderſt Oeſterreichs/hernach
aber erſt Teutſchlands feind iſt/ und der bey einer
ſolchen vorſicht/nimmermehr zum vortheile von
Oeſterreich mit Teutſchland einen krieg anfan-
gen oder ausführen würde. Ich habe die ab-
ſurdität dieſer lehr-ſätze deswegen zeichen wol-
len / damit man augenſcheinlich ſehen kan/ ſie
ſeyn dem Käyſer/ der die Reichs-politiqve allzu-
wohl verſtand/niemahls in ſinn kommen / wel-
ches außer dem auch ſeine ehrlichkeit nicht zu ge-
laſſen. Denn was man auch von Caroli V und
Ferdinandi II vorhaben einwerffen kan / ſo wa-
ren dieſes viel andre zeiten. Es iſt auch nicht
zu

zu glauben/daß der Hertzog von Lothringen erwehntes buch verfertigt; denn dieſer hatte zu viel erkäntniß von ſtaats-ſachen/ und glaube ich/ es ſey aus einer boßhafften feder gefloſſen/die den wieneriſchen hoff ſchmähen wollen. Alſo wieder zu dem Käyſer zu kommen.

Deſſen allzu groſſe frömmigkeit wird von einigen taxirt.

Er dienete Gott mit aufrichtigem hertzen/ dieſes müſſen ſo wohl catholiſche als uncatholiſche geſtehen; ja ſeine aufrichtige frömmigkeit/ und ſein ungemeines beyſpiel hat öffters andere religions-verwandten / welche kein prieſter dazu bewegen können / zu der catholiſchen kirche geführet. Allein viele wollen bey ihm ausſetzen/ daß er allzu eyfrig geweſen/ wie man denn in der andacht ſelbſt einen exceſs begehen kan / welchen die Frantzoſen bigotterie nennen. Zum beweiß dieſes führet man die groſſen verfolgungen der Lutheraner in Ungarn an/ und es iſt kein zweiffel/ daß dieſe ſache an und vor ſich ſelbſt/ nicht allein bey den augſpurgiſchen confeſſions-verwandten/ſondern auch bey moderaten catholiſchen/ für unbillig gehalten worden / da man dieſen ſpruch: compelle intrare, auf eine ſo gewaltthätige art verſtehen wolte. Der gelehrte und heilige ſpaniſche Biſchoff Las Caſas hat deſſen eignen verſtand in einem beſondern buche viel deutlicher dargethan/welche vernünfftige erklährung allen Chriſten/ſo wohl catholiſchen als andern recommandirt wird. Was nun des Käyſers reformation in Ungarn anbelanget/ ſo iſt gewiß/daß er niemahls ſelbſt erfahren/ wie hef-

Reformirt ſtarck.

tig man die leute gepeiniget/ einen andern glauben anzunehmen / worzu doch Gott ſelbſt niemand zwingt/ der es beſſer thun kŏnte als alle menſchen. Wie kan man es alſo dem Kåyſer ſchuld geben/ wenn dergleichen exceſſe, die mehr des General Caraffa hefftigkeit/ als ſeinem befehle zuzuſchreiben/ vorgangen? Dieſer Miniſter/ nebſt dem Cardinal Collonitſch/ haben beſagte reformation alleine in eine ſolche ſchreckliche forme geſetzet; der letzte that es aus eyfer für die religion/und der erſte für die kammer/ und ſeinen eigenen beutel. Alſo iſt es unmŏglich/ wenn zeitlich und ewig intereſſe eine ſache mit gleicher hefftigkeit treiben/ daß nicht lauter monſtra daraus entſtehen müſſen. Inzwiſchen entſchuldige ich unſern Kåyſer noch einmahl. Und da die itzt in Franckreich verfolgten reformirten ſelbſt geſtehen müſſen/ daß der Kŏnig an ihrer ausgeſtandenen marter die wenigſte ſchuld habe/weil nicht der hundertſte theil vor ihn gekommen/ungeacht die gantze welt dieſen Printzen für den auffſichtigſten in gantz Europa hålt/ohne deſſen befehl in ſeinem gantzen Kŏnigreich nichts geſchicht oder unterlaſſen wird; ſo iſt es vielmehr bey dem Kåyſer/ welcher durch ſo viel factiones bewachet ward/ glaublich/ daß die expedirenden Miniſter ihren exceſſ nicht werden haben vor ihn kommen laſſen. Und wenn er ihm auch durch fremde Miniſter offenbahret worden/ ſo kan man dieſe wegen des eigenen intereſſe, ſo ſie vielleicht dabey haben/ gar leicht mit ihrem

vorgeben in mißcredit bringen. Endlich aber haben die evangeliſchen Ungarn/ abſonderlich dero geiſtliche/ mit ihrem hitzigen verfahren nicht wenig zu ihrem unglück contribuiret. Es iſt dieſe nation ihrer natürlichen hitze öffters ergeben/ es mag ſolche nun der catholiſchen oder evangeliſchen religion zugethan ſeyn; und alſo kan man ſchon den ſchluß überhaupt machen/ daß von beyden theilen gleiche fehler vorgangen.

Paſtor Krumbholzens unbeſcheidenheit in Ungarn.

Ich muß hier eines einzigen menſchens gedencken/ welcher in den jetzigen zeiten viel redens gemacht/ und zuvor der evangeliſchen ſache in Ungarn nicht wenig verderbet. Es iſt der zu Hamburg geweſene und beruffene Paſtor Krumbholtz. Dieſer war in Preßburg evangeliſcher prediger. Und ob ſchon in dem ungriſchen religions-vertrag außdrücklich verſehen/ daß zwar die evangeliſchen ihre kinder in das evangeliſche bethauß/ auch von zweyerley religion eltern/ wenn es mit beyder willen geſchahe/ zur tauffe tragen konten; ſo durfften doch die evangeliſchen geiſtlichen nicht in den häußern bey der gleichen leuten tauffen/ ſondern dieſes war alleine denen catholiſchen geiſtlichen erlaubet/ welches in keiner religion ein præjudicium machet. Deßgleichen war zwar zugelaſſen/ die grundſätze der evangeliſchen religion in den predigten zu vertheidigen/ doch ohne ſchmähen und ſchelten auf die catholiſche religion. Aber Krumbholtz war ohne zügel und zaum/ er gieng zum præjudiz der catholiſchen geiſtlichen/ und tauffte in den häuſern/ läſterte

ſterte auch auf der cantzel gegen die andre religion auff das empfindlichſte. Es ward ihm von ſeinem eigenen evangeliſchen Conſiſtorio unterſaget/er gab aber ſo wenig darauff / als auff des Cardinal Colonitſch warnung/ der doch alle beſcheidenheit brauchte. Dieſe deſto mehr ſehen zu laſſen/ ſtellete er/da alles nichts helffen wolt/ eine unpartheyiſche commiſſion an/worzu die evangeliſchen legations-prediger in Wien/als der ſchwediſche und däniſche/gezogen worden. Auch bey dieſer ward Krumbholtz ſachfällig/und die evangeliſchen ſelbſt legten ihm auf/ſein läſtern und andern unfug einzuſtellen. Allein ſein ungriſcher kopf ließ ſich dadurch nicht beugen / und fuhr fort wie er angefangen. Da nun alles nichts helffen wolte/ließ ihm der Cardinal Colonitſch im nahmen des Käyſers befehlen/inner 3 tagen aus dem lande zu gehen / welches auch geſchehen muſte: und dieſes iſt der unglückliche menſch / der bißhero gantz Hamburg verwirret/und mehr als einmahl die jetzige ſtraffe verdienet. Man kan aber hieraus ſehen/daß auch in dieſem ſtücke das ſprichwort wahr iſt: Iliades inter &c. Ein geiſtlicher/ ſo in der liebe und demuth die wege des Herrn gehet/ iſt eine unſchätzbare ſache: aber wie viel unglück kan nicht auch ein verkehrter/ ſo ſich den geiſt der hoffarth leiten läſt / ſtifften ! Ubrigens muß man geſtehen, daß denen evangeliſchen alle freyheit in ihrer religion zu Wien ſelbſt vergönnet werde/ und iſt niemand/ der ſie in dem geringſten ſtöret; daher auch gantze corpora

Zuſtand der evangeliſchen religion in Wien.

evangeliſch darinne ſind: als die Niederlage, welches eine geſellſchafft von nürenbergiſchen und augſpurgiſchen kauffleuten/ſo groſſen theils evangeliſcher religion zugethan. Dieſe haben ihren gottesdienſt bey den däniſchen und ſchwediſchen Geſandten in deren häuſern/worbey öffentlich gepredigt/geſungen und gebetet wird. Wenn aber von dieſen Potentaten, wie auch von England/Holland und Preußen/ kein Geſandter in Wien seyn ſolte/ können die evangeliſchen und reformirte zwar ihre andacht ungeſcheuet in ihren häuſern verrichten/ aber das heilige nachtmahl zu genieſſen/müſſen ſie ſich nach Ungarn verfügen/wo ſie in Preßburg/Edenburg und anderer orten/gelegenheit dazu haben. Die Tauffe aber wird in Wien von einem catholiſchen geiſtlichen verrichtet. Zu zeiten Maximiliani II hatten die evangeliſchen noch die kirche zum heiligen creutze in Wien zur öffentlichen übung ihres gottesdienſtes/ doch unter Rudolpho II ward ihnen ſelbige genommen. Hierauff vergönnte ihnen Käyſer Matthias zu Hernals zuſammen zu kommen/ und durfften dero geiſtlichen in der ſtadt/trauen/tauffen und krancke beſuchen. Dieſes daurete biß auff Ferdinandi II zeiten nach der ſchlacht bey Prag 1620. da alles in den jetzigen ſtand geſetzt ward.

Glaubt an prophecey-hungen.

Es pflegte auch der Käyſer auf ein und andere prophecey-hung viel zu halten/ und ſetzten ſich einige perſonen/ von deren gutem wandel er verſichert war/ in ſolchen credit bey ihm/ daß er ihre

aus-

ausſprüche für inſpirationes hielt. P. Aviano war ſein augapffel/ und man weiß/ daß er ihm auch im tode die gröſten ehren-bezeugungen angethan. Wie hoch er ihn æſtimirt/ kan man aus ſeiner grabſchrifft/ ſo er ihm ſelbſt aufgeſetzet/ſehen. P. Stridonius, ein Jeſuit zu Brün/ welcher war in dem neunten jahre des Käyſers verſtorben/hat ihm doch eine ſolche impreſſion von ſeiner heiligkeit gemacht/ daß er auch die prophecenung/ſo er von ſeiner künfftigen regierung hinterlaſſen/als eine offenbahrung Gottes gehalten/wiewohl ſie nur in lauter generalioribus beſtehet. Weil ſie in Wien durchgängig vor etwas heiliges gehalten wird/ hab ich ſie werth geſchätzet/hier von wort zu wort mit einzurücken:

R. P. Martini Stridonii e ſocietate Jeſu, qui An. 1649. Brunæ obiit, de Leopoldo Ignatio Auſtriaco prophetia.

Ferdinandus quartus fiet Rex Romanorum, paulo poſt morietur. Leopoldus ejus frater fiet Romanorum Imperator; attamen propter multos ejus hoſtes impoſſibile erit credere, quod coronam Romanam accipiet; contra ſpem, ſolo auxilio Dei, certo Romanorum Imperator fiet. In juventute ſua magnas infirmitates & mortalia pericula ſubibit, ſemper tamen ope Dei reconvaleſcet. Magnas adverſitates & multos habe- P.Stridonii propheceyung.

 bit

bit hoſtes. Turca procul prope veniet, eo ſucceſſu, ut exigua ſpes pro domo auſtriaca futura ſit; poſtea vero Deus juvabit, & Cæſar victoriam reportabit, & Turca confundetur cum omnium hominum admiratione. Magnas diſſenſiones habebit propter ſuam ſponſam, quam accipere debebit ex Hiſpania. Diu protrahetur, & apparebit quaſi impoſſibile eſſe illam accipere; magno tamen labore, & certo illam accipiet. Initio magnas belli adverſitates a Gallia habebit, aliquæ infidelitates & proditiones palam fient, & apparebit, quaſi omnia deberent perdi. Nam hoſtis in principio magnas victorias & fortunas habebit, & omnes credent, nec aliter cogitabunt, quam quod hoſtis omnibus potietur. Poſtea Deus Cæſari & domui auſtriacæ auxiliabitur, omnes hoſtes ſuperabit, atque ad illius pedes ponet, ut omnes homines ſint admiraturi, & opem Dei, qui ſemper caræ domui auſtriacæ aſſiſtit, agnituri.

Tunc aquila ſeſe in altum elevabit, & omnibus ſuis hoſtibus potietur, & feliciter regnabit. Plures provincias, quam majores ejus habuerunt, accipiet. Domus auſtriaca ab hoc Cæſare Leopoldo rurſus multiplicabitur, & felix fiet, felicior quam ullus unquam ex domo auſtriaca fuerit. Plures quam unam habebit uxorem. Sua Majeſtas Imperator Leopoldus, fortunatus Dominus ex omnibus ſuis hoſtibus, ope Dei, potens fiet. Amen.

Das

Das iſt:

Des ehrwürdigen Patris Martini Stridonii, eines Jeſuiters/ſo zu Brün im Jahr 1649 verſtorben / weiſſagung von Leopold Ignatio aus Oeſterreich.

FErdinand der vierdte wird römiſcher König „ werden / aber bald drauf ſterben. Leopold „ ſein bruder wird hierauff römiſcher Käyſer/je- „ doch wird es wegen der vielen feinde unmög- „ lich zu glauben ſeyn/daß er die römiſche krone „ empfange ; wider alles vermuthen wird er / „ durch göttliche hülffe / gewiß römiſcher Käyſer „ werden. In ſeiner jugend wird er viel ſchwach- „ heiten und lebens-gefahr auszuſtehen haben / „ wird aber doch allemahl durch göttliche hülffe „ wieder zurechte werden. Er wird viel wider- „ wärtigkeiten und viel feinde haben. Der „ Türcke wird von weiten nahe kommen/mit ſol- „ chem ſucceſs / daß eine ſchlechte hoffnung für „ das hauß Oeſterreich übrig ſeyn wird. Her- „ nach aber wird Gott helffen / und der Käyſer „ wird den ſieg davon tragen / und der Türcke/ „ zu aller menſchen verwunderung / geſchlagen „ werden. Er wird groſſe ſtreitigkeiten wegen „ ſeiner braut haben/welche er aus Spanien be- „ kommet. Es wird ſich lange verziehen/ und „ ausſehen/ als ob es unmöglich ſey / dieſelbe zu „ erhalten/jedoch mit groſſer mühe wird er ſie ge- „ wiß bekommen. Anfangs wird er im krieg „ von Franckreich viel unglück haben / einige „

„verrätherenen werden offenbahr werden / und
„wird das anſehen gewinnen / als ob alles ſolte
„verlohren gehen. Denn der feind wird anfangs
„ſieg und glück haben / und alle werden glauben /
„und nicht anders dencken / als daß der feind ſich
„alles bemächtigen werde. Hernach wird Gott
„dem Käyſer und dem hauße Oeſterreich helffen /
„alle feinde bezwingen / und ſie zu ſeinen füſſen le-
„gen / daß alle menſchen ſich verwundern / und
„GOttes hülffe / die dem geliebten hauſe Oe-
„ſterreich benſtehet / erkennen werden.

Alsdenn wird ſich der adler in die höhe
„ſchwingen / und aller ſeiner feinde bemächtigen /
„und wird glücklich regieren. Er wird mehr
„land / als ſeine vorfahren gehabt / bekommen.
„Das hauß Oeſterreich wird von dieſem wieder
„vermehret werden / und er wird glücklich wer-
„den / und noch glücklicher / als jemahls einer
„aus dem hauſe Oeſterreich glücklich geweſen iſt.
„Er wird mehr als eine frau bekommen. Sei-
„ne Majeſtät / der Käyſer Leopold / ein glückli-
„cher Herr / wird ungeacht aller ſeiner fein-
„de / durch göttliche hülffe mächtig werden /
„amen.

Ob dieſe prophezeyung des Stridonii.

Es iſt zwar bey dieſer prophezeyung noch zu erinnern / daß ſie von einigen nicht vor des Pater Stridonii aufſſatz gehalten wird / ob ſie ſchon gantz Wien / und unter denen evangeliſchen / der gelehrte Arnold in ſeiner ketzer-hiſtorie / davor erkennet. Denn es iſt wohl zu mercken / daß dieſes Stridonii leben Wenceslaus Schwertſer / ein

Je-

Jeſuit zu Prage a. 1673. beſchrieben/und ſolches dem Käyſer Leopoldo dediciret / worinnen aber dieſer prophezeyung nicht gedacht wird ; wohl aber ſagt der autor cap. XXV, p. 162 es habe Pater Stridonius öfftters den ſpruch aus dem Hiob auff den Ertz-hertzog Leopold appliciret: Quaſi meridianus fulgor conſurget tibi ad veſperam, & cum te conſumptum putaveris, orieris ut lucifer, & habebis fiduciam propoſita tibi ſpe & defoſſus ſecurus dormies. Requieſces & non erit qui te exterreat, & deprecabuntur faciem tuam plurimi, oculi autem impiorum deficient, & effugium peribit ab eis & ſpes illorum abominatio animæ. Welchen ſtreit ich allhier nicht gedencke beyzulegen. Dieſes allein kan ich verſichern / daß obige prophezeyung von gantz Wien dem Stridonio zugeſchrieben wird/ und es iſt nicht unmöglich/ daß ſie von ihm auffgezeichnet worden / ob ſie ſchon nicht in Schvvertſeri vita Stridonii zu finden.

Man verſichert auch in Wien/daß man bey hofe des Grafen Mauritii Fliſci buch de fato, wo er von des hauſes Oeſterreich glücke und abnehmen handelt/in beſondere betrachtung nehme/zumahlen da der autor zuvor in Wien geweſt / und durch viele proben ſeine gründliche wiſſenſchafft dargethan/und man muß ſich wundern/ wie genau dieſer gelehrte aſtrologus die künfftigen zufälle vorher geſaget. Er hat ein eigenes buch de fato auſtriaco geſchrieben/welches zwar vor dem in Ungarn gegen die Türcken erhaltenen ſieg bey

Fliſci prophezeyhung von Oeſterreich.

St. Gothard heraus kam/ worinnen er doch ſelbigen prophezeyhet. A. 1665 gab er ſein buch de fato heraus/wo in der ſphæra prima das oben erwehnte werck gantz mit eingeruckt. Er gedencket p. 182 daß das hauß Oeſterreich/ und das ottomanniſche hauß zu einer zeit in einem trigono entſtanden/zuvor aber p. 178 hat er ſchon erwehnet/ daß das habſpurgiſche geſchlechte biß 1802 unverruckt ſtehen würde. Der Türcken untergang bemerckt er p. 185 mit dieſen worten: Turcæ ad totum orbis imperium arripiendum animum adjicient,ſed vanus erit hujus ſectæ conatus, nam perterriti Germani, Hungari, Itali aliique Principes exteri, magno copiarum impetu, ipſorum regna invadent,unde ipſorum enata inter ſe odia & inimicitiæ,aliorumque procerum rebelliones, tanti Imperii interitus principium comitabuntur, in his enim conjunctionibus an. 1663. 1682 & 1702. nova ſtat Monarchia & mahumethanæ ſectæ ruina, quæ tamen non totalis intelligenda eſt, cum magna ſit tanti corporis moles,ſed durante igneo trigono usque ad 1802 poterit forſan tota diſſolvi. d. i. Die Türcken ſetzen ſich „vor/die herrſchafft der gantzen welt an ſich zu reiſen/ aber ſie werden einen fehl ſchlagen/ denn „die Teutſchen/ Ungarn/ Italiäner/ und andere „auswärtige Fürſten/ werden dero länder mit „groſſen kriegs-heeren überziehen/ woraus denn „unter ihren mächtigen ſelbſt zwietracht und un„einigkeit/ ja vielerley auffruhr entſtehen wird/ „welches zu dieſes groſſen reichs untergang an-

„laß

laß giebt/ denn in denen conjunctionibus 1663„ 1682 und 1702 ſtehet eine neue Monarchie, und „ folget der untergang der mahomethaniſchen „ ſecte/ welcher doch nicht gäntzlich ſeyn wird/ weil „ dieſes ein cörper von ungeheurer größe/ allei-„ ne unter dem feyrigen trigono biß an. 1802 kön-„ te dieſes reich vielleicht gäntzlich aus einander„ gehen.„ Es iſt hierbey notable, daß auch die andere conjunction A. 1682. ſo von Fliſco bemerckt wird/ ziemlich genau eingetroffen. Und wenn man wegen einiger jahre nicht ſcrupulos ſeyn will/ ereignet ſich auch bey den jetzigen zeiten viel gelegenheit/ daß die dritte conjunction wahr werden kan. Zum wenigſten wurden ſchon an. 1702 die Türcken durch die Frantzoſen ſehr angereitzt/ wiederum gegen die Chriſten zu brechen/ und ſich die erfüllung dieſer prophezeyung in eben den geſetzten jahr zu zuziehen.

Das meiſte/ ſo man an dem Käyſer ausſetzet/ beſtehet darinnen/ daß er das geld nicht geliebt/ und die œconomie nicht mit gnugſamer geitzigen aufſicht beobachtet. Das geld / ſagt man/ iſt die ſeele der republic, läſt man dieſes nicht in eine gehörige circulation bringen / ſo beſchneidet man dem gemeinen weſen die kräffte/ daß es ſich ſchwerlich erhalten / vielweniger zunehmen kan. Es iſt nicht zu läugnen/ daß dieſe klagen öffters in Wien ſind geführet worden / und daß der Käyſer eben nicht die gröſte ſorgfalt blicken ließ/ die regeln des geitzes zu beobachten. Aber wenn man den grund dieſer ſache erwegen will/

Unachtſamkeit in cameral-ſachen.

will/ ſo war es wiederum ein exceſs der tugend/ mit nichten aber eine verſchwendung. Seine freygebigkeit war ohne maße/ und ob er es zwar nicht ermangeln ließ / auch das gehörige für die kammer zu beobachten; ſo war doch ſeine groß⸗muth gröſſer/ als daß ſie durch eine nöthige er⸗ſpahrung/ hätte können unterdrücket werden. Der Ertz⸗Biſchoff von Gran/ Georgius Szelepcenus ſo für dem Cardinal Collonitſch dieſer diœces vorgeſtanden/ war einer von den reichſten Herren von gantz Ungarn. In dieſem Königreiche aber hat der König das recht/ daß kein Biſchoff oder geiſtlicher ein teſtament machen darff/ ſondern alles/ was er geſammlet/ gehört dem König / als ſucceſſori ab inteſtato. Wie denn auch eben dieſer Prälat/ als er ſtarb/ dem Käyſer noch eine erbſchafft von fünff mahl hundert tauſend rthlr. hinterließ. Indeſſen war ſchon bey ſeinem le⸗ben ſein reichthum bey dem wieneriſchen hofe be⸗kandt / und wenn alſo der Käyſer nothwendig geld brauchte/ ward er erſucht einigen vorſchuß zu thun / welchen man hernach bey ſeinem tod wolte abrechnen laſſen. Wie aber dieſer Prälat das geld aus geitz geſammlet / ſo wurde es von ihm mit eben der tugend bewahret. Als nun einſt des Käyſers Geſandte mit dergleichen an⸗ſinnen zu ihm kam/ war er in tauſend ängſten ſich zu reſolviren/ ob er dem Käyſer was geben ſolte oder nicht? gieng in dem gemach herum/ und ſag⸗te dieſe worte öfters zu ſich ſelbſt: Faciam: faciam? non faciam. Rex noſter non eſt œconomus.

Doch

Doch weil er den Käyſer liebte / hat er ihm niemahls eine bitte abgeſchlagen. So / ſage ich / war das gäntze land perſuadirt / daß der Käyſer die œconomie nicht eben ſeine gröſte ſorge ſeyn ließ.

Dieſe ermanglung äuſſerte ſich nun am allermeiſten in der einrichtung der kammer / welcher alle menſchen die ſchuld gaben / daß ſie dieſelbe kräffte nicht hätte / die ſie nach der beſchaffenheit der groſſen und reichen länder / haben könte. Der vortreffliche und penetrante käyſerliche Miniſter / der Graf Philipp Ludewig von Sintzendorff / welcher an dem frantzöſiſchen hofe vor dieſem kriege Envoyé geweſt / hat in ſeiner relation von dem gegenwärtigen zuſtand des Königreichs Franckreich an den Käyſer / ſo auch gedruckt heraus kommen / beobachtet / daß die kräffte der frantzöſiſchen finanzen und cameralien darinnen beruheten: erſtlich / daß alle einkünffte ad unitatem gebracht würden / und in eine caſſe lieffen; zum andern / daß ſie auff ein gewiſſes und ſicheres reducirt würden; und drittens / daß bey denen cameral-bedienten die nöthige autorität und execution beruhete. Alles dreyes fand ſich / zu zeiten des Käyſers Leopolds / bey der wieneriſchen kammer anders. Es ſind wohl zwantzigerley caſſen / die gar nicht cohæriren. Der fond iſt zwar ſicher genug; aber die einrichtung und die execution, die von der kammer geſchehen ſoll / iſt eben nicht von derjenigen autorität / wie jene. Darneben waren die kammer-bedienten in ſo groſ-

Uble einrichtung der kammer.

groſſer zahl/daß ſie allein auff ihren unterhalt etliche millionen erfordern. Man rechnet derer 25000. Wann nun einer dem andern zu hülffe 200 gulden hätte/ ſo betrüge ſich allein ihre gage über fünff millionen / welches viel genauer hätte können eingezogen werden. Nicht weniger iſt es denen käyſerlichen einkünfften ſchädlich/ daß man die meiſten verkehrungen mit dem Juden Oppenheimer gemacht.

Schädliche verkehrung mit Oppenheimer.

Auſſer dem/ daß die Juden allezeit ihren groſſen profit ſuchen/ welcher hernach unter den Juden bleibet/ und nicht wieder zurücke roulliret / indem ſie gleichſam eine eigne republic conſtituiren und weder durch erbſchafften/ noch heyrathen / das ihrige den Chriſten wieder gemein wird; ſo kan man nur daraus ſchlieſſen / wie viel Oppenheimer muß profit gemacht haben/weil er ſelbſt die gröſten capitalia auffnahm / und ſolche mit 15 ja biß 20 pro cento verintereßirte. Zu geſchweigen / daß an den orten / wo der Jude die aſſignation hat/er wieder ſo viel pro cento muß fallen laſſen/ die gelder deſto geſchwinder eincaßiren zu können. Der alte Graf Kinski penetrirte dieſen fehler allzuwohl/und hatte auch in willens / wo möglich/ die negocien dem Juden zu entziehen/ und ſie unter die Chriſten wieder zu bringen/weswegen er den B. Schreyvogel/ſo noch dieſe ſtunde einer der vornehmſten banquier in Wien/darzu auserſahe/ſolchen in ſtand zu ſetzen / den vorſchuß des hofes übernehmen zu können. Allein eine eingewurtzelte kranckheit läſt ſich nicht ſo geſchwin-

ſchwinde curiren/ und entweder war man dem Juden ſo viel ſchuldig / oder er konte mit ſeiner durch die gantze welt mit den Juden habenden correſpondenz, in beobachtung des käyſerlichen verlangens/ für andern eher fertig werden/ daß man alſo bey dem vorigen gebrauch verharren muſte. Man will ſich aber in Oeſterreich ſelbſt keine mühe geben/ und läſſet gerne denen frem-den den profit, wie man in Spanien denen Nie-derländern/ wenn ſie nur die denen Spaniern unanſtändige mühe übernehmen wollen / allen gewinſt zueignet. Dieſes bezeuget abſonderlich der handel mit dem qveckſilber: ſolchen hat man den Holländern verpachtet/ungeachtet man damit einen eigenen handel anfangen können/ wordurch der Käyſer überall in Europa zum gröſten vortheil cantors anlegen können/ zumahl der öſterreichiſche mercurius der eintzige in der welt.

Es mangelt der öſterreichiſchen Monarchie ſonſt gantz und gar nicht an der krafft/ und wür-de der Käyſer auch an armeen/ denen an bezah-lung und unterhalt nichts abgehen dörffte / der gröſte Monarch von Europa ſeyn/ wenn die kammer in ſolcher ordnung gienge/ als ſichs ge-hörte. Zum exempel/ wenn Böhmen allein ei-nen eignen König hätte/ ſo würde es nicht allein ſeinen königlichen unterhalt fourniren/ ſondern auch gemächlich 30 biß 40000 mann ins feld ſtel-len können. Schleſien könte einen Printzen in einem fürſtlichen ſtaat erhalten/und dabey 25000 Groſſe macht von Oeſterreich.

mann

mann aufführen. Mähren könte ungeacht einer particuliren hofſtaat 10000 mann geben. Das eintzige Ertz-hertzogthum Oeſterreich erhielte ſeinen Ertz-Hertzog / und gantz willig 20000 mann. Die übrigen öſterreichiſchen länder/ als Steyermarck/ Crayn/ Kärndten/Tyrol/mit dem / was das Ertz-hauß in Schwaben und Brißgau beſitzt / könten ohne beſchwerung eine hofſtatt etabiliren/ und noch darneben biß 35000 mann gegen den feind ſchicken. Ungarn und Siebenbürgen/ nebſt allen dazu gehörigen provintzen / ſind bey einer guten einrichtung ſo reich/ daß ſie / auſſer einem prächtigen königlichen hof/ auch wohl eine armee von 60 biß 70000 mann aufſtellen könten. Wenn man nun alles dieſes zuſammen rechnet/belaufft ſich die ſumma auff 200000 mann/ welche viel vermehrt werden könte/ wenn man den hof dergeſtalt in ordnung brächte / daß einer iedweden provintz hofſtaat/ ſo oben à part gerechnet worden / mit zu der kriegs-caſſe dürffte geſchlagen werden. Es geben dieſes nur in anſchauung der land-karte/ die groſſen und weitläufftigen länder/ welche über dem an fruchtbarkeit ihres gleichen in Europa kaum haben/ wozu noch die reichen gold- und ſilber-bergwercke kommen / ſo darinnen gefunden werden / und die einkünffte des landes über die maſſen vermehren / wenn man ſolche anſtalt machte / daß dieſes darinnen gegrabene geld auch darinnen roulliren müſte: mit einem worte/ Oeſterreich wurde über alles ſeyn/

wenn es ſo eingerichtet wäre / wie ein gewiſſes buch / ſo der erfahrne paſſauiſche Miniſter / der Baron Hornik geſchrieben / und den titul fuhret: Oeſterreich über alles, wenn es nur wolte, den vorſchlag thut. Worinnen auch p. 108 ein gantzes ſchema von richtung einer armee von 200000 mann alleine in Böhmen / Schleſien und Mähren / zu finden. Wiewohl ich hier nicht umgang nehmen kan / einen errorem calculi, ſo der autor bey zehlung des volcks in dieſen drey provinzen begangen / anzumercken / welches vorurtheil aber allen ſo von der volck menge in Teutſchland geſchrieben / anhänget. Er rechnet aus dem ſo genannten Mercurius des jahres 1703. in böhmen 700 ſtädte / 34772 dörffer. In Mähren 500 ſtädte / 15000 dörffer. In Schleſien 411 ſtädte / 29000 dörffer / in allen dieſen provinzen aber etwa 700 ſchlößer; wovon doch nach genauer unterſuchung ein groſſes abgehen wird. Und will ich zu erſt den fehler weiſen / welcher bißher / in zehlung der Chur-ſächſiſchen ſtädte und dörffer / begangen worden. Wenn man am wenigſten rechnete / ſo ſagte man / wo Chur-Sachſen aus einem dorffe einen mann nehme / könte er eine armee von 18000 ſoldaten ſtellen. Alleine der ſächſiſche Geheimter-rath Zech / hat in ſeinem europäiſchen herholde erwieſen / daß in allen Chur-und andern fürſtlichen ſächſiſchen ländern der albertiniſchen linie Laußnitz mit eingeſchloſſen / nicht mehr als 225 ſtädte und 5685 dörffer befindlich / woran gantz nicht zu zweiffeln.

Anmerckung über die menge der dörffer in Oeſterreich.

Nun iſt auch die öſterreichiſche provinz Mäh-ren kaum den dritten theil ſo groß als Sachſen/ wie wäre es möglich/daß dort alleine 15000 dörf-fer ſeyn könten? Es läufft dieſes ſo gar wider die natürliche möglichkeit / daß wenn auch ein dorff nicht weiter als eine viertel meile von dem andern entfernet/kaum die helffte dieſer zahl dar-inne platz hätte. Wer aber in Mähren geweſt/ weiß/wie weit ſie von einander liegen. Aber die ſache noch beſſer zu demonſtriren/ſo hat Henelius in ſileſiographia cap. VII verſichert/ daß in gantz Schleſien kaum 4761 dörffer befindlich / welches der gelehrte ſchleſiſche Abt Figiber in denen an-merckungen über dieſes buch ſo ferne emendiret/ daß er meint/ es möchten zum höchſten biß 6000 dörffer in Schleſien gefunden werden. Wel-ches mir aber deßwegen nicht glaublich / weil Sachſen/welches ohnfehlbar das volckreichſte land von dem Reiche/ gröſſer als Schleſien iſt/ und doch weniger dörffer zehlet. Wenn man übrigens nach der proportion von Sachſen und Schleſien die dörffer von gantz Teutſchland überhaupt rechnen wolte/ſo dürffte ſich die gantze ſumma kaum auff hundert tauſend erſtrecken/ und würde man noch wohl die ſtädte/um die zahl heraus zu bringen/darzu nehmen müſſen. Die-ſem allen ungeachtet ſo iſt dennoch die macht von Oeſterreich ſo groß / daß es zu der oben er-wehnten armee von 200000 mann nicht alleine genugſame provinzen / welche eine unzehliche menge volcks hegen/ ſondern auch überflüßige

ein-

einkünffte an gelde hat. Ein venetianiſcher Ambaſſadeur Jo. Sagredo ſo a. 1663. und folgende jahre an dem käyſerlichen hofe geweſt / ſagt in ſeiner relation an die Republic von dem käyſerlichen hofe / es überſtiegen des Käyſers ſämtliche einkünffte jährlich nicht ſechs millionen/ daher er eine armee von etwa viertzig tauſend mann zu halten vermöchte. Es iſt dieſes aber eine ſo unbedachte rechnung/ daß ich aus gewiſſen nachrichten verſichern kan / daß alleine aus Ungarn dem Käyſer biß fünff millionen zu theil werden / die andern provintzen ungerechnet.

Was den hof unſers Käyſers anbelanget/ ſo befand ſich ſelbiger in einem ſtande / wie es ſeine modeſtie, nicht/wie es ſeine Majeſtät erforderte. Wann man von ihm nach ſeinem äuſerlichen ſplendeur hätte urtheilen wollen / würden gar kleinere Printzen in Europa über ihn den rang gehabt haben. Alles war ſehr ſchlecht/und voller alterthum / daß/ungeachtet die pracht in den übrigen höfen von Europa geſtiegen/ dieſer alleine in ſeiner urſprünglichen einrichtung verharret. Nachdem das hauß Oeſterreich ſich mit dem burgundiſchen hauſe vereiniget/ ſo hat ſelbiges die meiſten einrichtungen / ſo der burgundiſche hof damahls beſaß / an ſich genommen / angeſehen zu der zeit kein prächtigerer hof von Europa/als eben der burgundiſche hof war. Nach der hand hat ſich alles geändert/ und die alte burgundiſche pracht / iſt gegen die andere ſteigende hoffart gleichſam ſchlecht worden. Wiewohl Sein hofſtaat.

ich doch nicht weiß / ob ich ſagen kŏnte / daß auch der ietzige ŏſterreichiſche hof es dem damahligen burgundiſchen gleich thäte. Denn wenn man die zuſammenkunfft von Friderico III und Carolo Audace, in Fuggers ŏſterreichiſchem ehren-ſpiegel, und de Roo annalibus auſtriacis lieſt / kan man ſich über dieſes Hertzogs käyſerliche pracht nicht genug verwundern. Doch iſt gewiß / daß die äuſerliche ordnung des ŏſterreichiſchen hofs von dem burgundiſchen genommen. Der Käyſer war anbey dem changement und der veränderung ſo zuwider / daß man ihm keinen grŏſſern verdruß anthun konte / als wann man ihm einen vorſchlag that / den hof prächtiger einzurichten. Alles muſte bey den alten titeln und beſoldung bleiben / ob es ſchon dem Käyſer in vielen ſtücken / wie oben erwähnet worden / ſehr ſchädlich war. Es iſt eine charge in dem Oberſtallmeiſter-amt / welche man den ſattel-knecht nennet. Dieſes iſt ſo ein honorabler dienſt / daß auch vornehme leute ſolchen anzunehmen kein bedencken tragen. Als nun einer / der ſolchen allererſt empfangen / anhielt / der Käyſer mŏchte die verhaßte knechts-benennung in einen andern titel verändern / ſagte der Käyſer: **Wer den nahmen nicht leyden kŏnte, ſchickte ſich auch nicht zum dienſte**, und bey allen ſolchen veränderungen pflegte er in dem munde zu führen: **Was ſeine vorfahren hätten vertragen kŏnnen / kŏnte ihm auch gut ſeyn, und wäre alſo bey ſeinem leben nichts zu ändern.**

Liebt alte gebräuche.

dern. Nur eines und das andere zu gedencken: Seine leib-garde beſtand aus hartſchierern zu pferde und trabanten zu fuß / in ſo geringer zahl / als man in der nachfolgenden verzeichniß des hofes ſehen wird. Die hartſchierer muſten zugleich auch zu fuſſe dienſte thun / und ſo wohl bey hofe in der äuſerſten kammer / als auch / wann der Käyſer durch die ſtadt fuhr / mit ihrem gewehr zu fuſſe parade machen / und nebſt der kutſche hergehen / wo ſie allezeit die rechte linie machten / und die hand über die trabanten nahmen. Ihr gewehr / wenn ſie zu fuß dieneten / beſtunde nicht in einem cabiner oder hallebarde / wie der trabanten ihres / ſondern in einem groſſen meſſer / welches ſie cuſi nennen / ſo auf einem ſchafft / wie eine hallebarde ſtack. Wenn ſie zu pferde waren / ſo allezeit geſchahe wenn der Käyſer außer Wien fuhr / erſchienen ſie mit ihren pferden ſo ungleich / daß einer ein groſſes / der andre ein mittlers / der dritte ein kleines hatte / von ſo vielerley farben / als nur die gütige natur vorzubringen pflegt. Ihre liberey beſtund in einem kaſſack / oder einem mantel mit flügel-ärmeln / welchen ſie über ihr ordinaires kleid nahmen / und die hände durchſteckten / und den man einen waffen-rock nennen könte. Dieſer war von ſchwartzem tuche / mit citron-farbenen und weiſſen ſeidenen ſchnüren (dann ſo iſt des Käyſers liberey nach dem reichs-wappen /) bebremet. Die kleider aber / ſo ſie darunter hatten / waren grün / roth / gelb / ſchwartz / blau / grau / wie ſich ſolche ein jedweder

Schlechte leib-garde.

ſelbſt ſchaffen wolte. So waren auch die piſto-len-halfftern / und die ſattel-decke beſchaffen. Die trabanten aber hatten mäntel/und darunter kurtze wämſer/unter den knien zugeknüpffte ho-ſen/lange wehren-gehencke/alles von ſchwartzem tuch/mit gelben ſchnüren. In den käyſerlichen kutſchen war kein gröſſerer pracht zu ſehen/ ſie waren über und über mit rothem jugten und ſchwartzen zwecken beſchlagen. Die geſchirr waren ſchwartz/und an dem gantzen wercke kein gold. Die ſcheiben ſind cryſtallinen / und des-wegen werden ſie die cryſtallinen käyſerlichen wägen genennet. Wann es ein feſt-tag / war das pferd-geſchirr mit rothen ſeidenen frantzen beſetzet/und die kutſcher/ ſo beyde auf den pferden ritten/ hatten ſo dann ſchwartze ſammete röcke/ ein eintziger geſchirrmeiſter aber/ ſo daneben gienge/ einen gelben ſammeten an/ die auf ungri-ſche art gemacht waren; auff dem kopffe trugen ſie dergleichen hauben mit groſſen federn. In der kutſche ſaß oben der Käyſer allein in einem lehnſtuhl/und ihm gegen über zu unterſt die Käy-ſerin in dergleichen. Die käyſerlichen kutſchen hatten hierinnen auch was beſonders / daß die zug-ſtränge von leder waren / da hingegen alle kutſchen/ worinnen in der käyſerlichen ſuite die hof-dames fuhren/ nur mit ſtricken vorlieb neh-men muſten. Dieſes mag nun ein exempel der käyſerlichen einrichtung ſeyn. / dann übrigens war faſt alles auf dergleichen art beſchaffen. Man konte dabey ſo ſeltſame gewohnheiten war-

Simple kutſchen.

neh-

nehmen/ daß ſie einen aufachtſamen allerdings in bewunderung brachten. Ich will nur ein exempel davon erwehnen. Die käyſerlichen edel-knaben/ welche man durchaus nicht pagen nennet / weil man einem jedweden jungen in Wien dieſen tittel giebet/ müſſen die ſpeiſen vor die tafel tragen/wo ſie von den Kammer-herren abgenommen / und darauf geſetzet werden. Wenn nun einer von dieſen eine ſchüſſel aus unachtſamkeit fallen läſt / ſo verfällt ſolch ſilbergeſchirr denen hartſchierern / welche es unter ſich theilen. Und damit nicht allein der Käyſer/ſondern auch der edel-knabe geſtrafft werde/ ſo muß dieſer gleichfalls denen hartſchierern wegen ſeines unfalls etliche ducaten verehren. Ich weiß nicht/ ob ich hier eine andere gewohnheit mit darunter zehlen ſoll. Es iſt ſonſt nicht ſo wohl erlaubt/ den Käyſer zu gevattern zu gewinnen; wenn aber eine frau in der Chriſt-nacht einen ſohn zur welt bringt / ſo iſt es faſt ein fehler/wenn ſie nicht den Käyſer zum tauff-zeugen erbittet / der denn dem kinde / es mag auch ſo geringe ſeyn als es immer wolle / 1000 fl. verehret. Solcher ſingularitäten treffen ſich viel an dem wieneriſchen hofe an/ die aber weitläufftiger aufzuzeichnen/hieher nicht gehören.

Seltzame gewonheit mit denen edel-knaben.

Iſt aber der Käyſer in aller ſeiner aufführung aus einer höchſt-löblichen tugend modeſt, ſo leuchtet hingegen der Käyſ. pracht an ſeinen Cavalliers und hohen Miniſtern für. Kein hof von Europa zeigt ſo viel koſtbarkeit in caroſſen / libe-

Groſſer pracht ſeiner Cavalliers.

reyen und kleidungen unter denen Miniſtern/ als dieſer. Die augen vergehen den anſchauenden / wenn man an einem hohen gala-tage die goldene gala ſiehet/ wo alle Miniſter in rock/ hoſen und mänteln von drap d' or mit drap d' argent gefüttert/und noch dazu über und über mit goldnen ſpitzen friſirt/ gekleidet ſeyn / welcher pracht ſich noch mehr an den dames ereignet/ die über dieſes mit einem unſchätzbaren ſchmuck prangen. Und welcher hof von Europa kan eine anti-kammer zeigen / wo ſich 50/ 60 und mehr Cavalliers befinden / davon der geringſte 50000 gulden revenuen hat / einige aber biß 500000 und mehr? Von ſolchen beſtehet nun des Käyſers ſtaat / nemlich in der menge ſeiner Geheimen-räthe und Kammer-herren. In dem jahre / da er geſtorben / hat er hundert und fünff und ſechzig würckliche Geheime-räthe / und vier titular-geheime Räthe / desgleichen vierhundert und ſechs und zwantzig würckliche Kammer-herren/die entweder Fürſten oder Grafen geweſen/ in ſeinen dienſten gehabt/ welche wir hernach in der verzeichniß ſeines hofes zu mehrer bewunderung mit nahmen nennen wollen. Keinen Premier-miniſter hat er zuletzt nicht gehabt / welches einige für einen fehler halten wollen / weil dadurch viel geſchäffte verabſäumet worden / indem der Käyſer in ſeinen verrichtungen ſehr langſam und bedächtig/ und dennoch alles ſelbſt annehmen und anhören wolte. Graf Kinski / welcher ſchon offt erwehnet worden/konte zwar/

Menge der Kam̃er-Herren.

wegen

wegen ſeiner capacité und hochachtung beym Käyſer / zur einen paſsiren / in der that aber war doch ſeine verrichtung nicht auf die art eines Premier - miniſters eingerichtet.

Von der öſterreichiſchen etiquete oder ceremoniel hier etwas zu erinnern / leidet der platz nicht. Dieſes erforderte ein gantz beſonders buch. Gewiß aber iſts, daß man hierinnen ſo ſingulier und pointilleus iſt / als an keinem hofe von Europa. Der Käyſer hat allezeit darinnen eine ſolche accurateſſe ſpühren laſſen / daß es am allergenauſten beobachtet wurde. Ubrigens können viel begebenheiten des öſterreichiſchen ceremoniels, welche in des Käyſers leben mit einflieſſen/in dem andern theile, wo ſie mit fleiß aufgezeichnet ſind/nachgeſehen werden. Ceremoniel bey hofe oder öſterreichiſche etiquete.

Damit wir dem leſer eine mehrere vorſtellung von des Käyſers hof-ſtaat machen / wollen wir denſelben hiermit auf das kürtzeſte anhängen / und zugleich bemercken/wieviel eine jedwede perſon käyſerliche beſoldung empfänget:

Des Käyſers hof-ſtaat / an. 1705.

Die vornehmſten Miniſter ſind: Der Obriſte-hofmeiſter/ſodann der Obriſte-kämmerer/ nach dieſem der Obriſt-hof-marſchall / und endlich der Obriſte-ſtallmeiſter. Der gantze übrige hofſtaat wird in dieſe vier hohe ämpter eingetheilet/wie hernach folget. Es iſt aber anbey zu mercken / daß wann ein Käyſer mit tode abgehet/ alle bedienten des gantzen hofs ſogleich ihrer dienſte erlaſſen ſeyn/und der neue Käyſer nimmt ſodann diejenigen / welche ihm belieben / erſt wiederum an. Der eintzige Reichs-vice-cantzler bleibt in ſeinen dienſten unverrückt/weil ſeine charge nicht ſo wohl von dem Käyſerl. hofſtaat.

Kåyſer/ als von Chur-mayntz/ und dem gantzen Reiche dependiret:

Obriſt-hofmei-ſters-ſtab.

(I) Obriſten-hof-meiſters-ſtab.

Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach/ Ritter des gůldnen vließes/ Obriſter-hof-meiſter/ hat den gantzen hof zu commandiren/ und zur beſoldung 6200 fl.
Jngleichen fůr die freye tafel ſo er hålt/ 12000 fl.
und gehören zu deſſen ſtab:

Obriſter-hof-kůchen-meiſter/ Ferdinand Ernſt/ Graf von Mollart/ 1000 fl.

Obriſter ſilber-kåmmerer/ Johann Volckard/ Graf von Conzin/ 1000 fl.

Unter-ſilber-kåmmerer/ Egidi/ Graf von Königs-acker/ 400 fl.

Der Obriſt-ſtabelmeiſter Chriſtoph Ernſt/ Freyherr von Kleinitz/ gehet voran/ wenn man dem Kåyſer die ſpeiſen aufträgt/ klopfft mit einem ſtabe an die thůren/ damit die in der ritterſtube und in der anti-camera ſtehende perſonen platz machen. Die andern truchſeß warten dem Kåyſer bey der tafel auf/ und ſind deren in dem letzten jahre Leopoldi 37 geweſen. Bekommt einer zur Beſoldung 360 fl

13 Mund-ſchencken.

2 Vorſchneider.

Die hof-capelle/ wobey der Hof-prediger P. Ferdinand Widmann/ S. I. cum ſocio eleemoſynario 200 fl.

Der Ober hof-caplan/

6 Hof-caplåne/ jeder 200 fl.

1 Capell-diener und ein cuſtos, 100 fl.

Die hof-muſici die ſchon oben ſind erzehlet worden/ bekommen zuſammen/ 43702 fl.

1 Spaniſcher Geheimter-hof-ſecretarius, Bartholome Schweitzhardt.

1. Teutſcher Hof-ſecretarius, Hermann von Grevenbruck.

Die

Die Officiers und hof-bediente.

Ein Hof-controleur,	600 fl.
Ein adjunctus deſſelben	120 fl.
5 Hof-medici, jeder	360 fl.
Zwey Hof-ſecretarien jeder	400 fl.
Ein ober-tapezierer/	200 fl.
Ein unter-tapezierer/	100 fl.
Ein tapezier-gehülffe/	72 fl.
Zwey ſaal-thürhüter/jedem	120 fl.
Ein licht-kämmerer/	180 fl.
4 Hof-curier/jedem	180 fl.
Ein ſilberdiener/	160 fl.
Ein ſilberwäſcher und ein ſilber-junge/	60 fl.

5. Herolden/ als 2 des röm. Reichs/ 1 hungariſcher/ 1 böheimiſcher/ 1 öſterreichiſcher.

Ein tantz-meiſter/ein unter-tantz-meiſter und 5 hof-täntzer.

Ein bibliothecarius mit einem bibliothec-diener.

2 Hiſtorici, comte Gio. Battiſta Comazzi / und Joſeph de Prata.

2 Architecti, Ludwig Octavius/B. von Bournaci/ und Johann Bernhard Fiſcher von Erlach.

3. Ingenieurs 1. opticus, 1. mathematicus, 1. aſtrologus, 3 hof-poeten.

Bey dem zehr-gaden.

Ein küchen-ſchreiber/	240 fl.
Ein zehr-gadner/	192 fl.
Ein gegenſchreiber/	106 fl.
Ein zehr-gadner gehülffe.	72 fl.
Ein ober-einkauffer/	180 fl.
Ein einkauffer-gehülffe/	82 fl.
5 Zehr-gaden-träger/iedem	50 fl.
Ein geflügel-mayer/	108 fl.
Ein hof-zuſchroter/	108 fl.

Bey der kellerey.

Ein ſumelier/	200 fl.
Ein kellermeiſter/	200 fl.

Ein

Ein keller-ſchreiber/ - - 106 fl.
Drey keller-diener/jeder - - 48 fl.
Ein mund-becker/ - - 108 fl.
Ein keller-binder/ - - 58 fl.
Ein eiß-träger/ - - 24 fl.

Bey der taffel-bedienung.

Ein kammer-herrn-taffel-decker/ und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein patrum-taffel-decker / und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein ſecretarien-taffel-decker/ und ein gehülffe/ 36 fl.
Ein kammer-diener-taffel-decker/und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein edel-knaben-taffel-decker/und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein officirer-taffel-decker/ - 36 fl.

Bey der hof-küche.

2 Mund-köche/ jeder - - 240 fl.
7 Meiſter-köche/ jeder - - 120 fl.
4 Meiſter-backerey-köche/ - -
4 Braden-meiſter/jeder - - 120 fl.
18 Unter-köche/ jeder - - 108 fl.
Ein küchen-thürhüter/ - - 108 fl.
5 Zuſetzer/ jeder - - 80 fl.
4 Küchen-träger/ jeder - - 24 fl.
2 Holtz-hacker/ jeder - - 24 fl.
20 Koch-jungen/ jeder - - 16 fl.
2 Beckereyen-jungen/ jeder - 20 fl.
30 Perſonen zum feuermachen/ holtztragen/ anrichten/ geſchirr waſchen.

Beym waſch-hauſe.

Eine leib-und mund-wäſcherin/ - 820 fl.
Eine Tafel-wäſcherin/ - 2000 fl.
Eine edelknab-und officier-wäſcherin/ 800 fl.

(II.) Obriſt-kämmerer-ſtab.

Obriſter-kämmerer-ſtab.

Obriſter-kämmerer/ Heinrich Frantz/ Fürſt zu Fundi/ Graf zu Mannsfeld/ - - 12700 fl.
Dieſer führet die Ambaſſadeurs, Abgeſandten und andere Standes-perſonen zur audienz, dahero auch ihm die creditiv-ſchreiben der Geſandten vorhero eingelieffert werden/ und von ihm denſelben durch

einen

einen thürhüter von der anti-camera eine gewiſſe ſtunde zur audienz angeſetzet wird. Unter ihm ſtehen die Kammer-herren/deren jeder zur Beſoldung hat 480 fl. wiewohl keiner ſolche zu ziehen verlanget. Dieſe waren nun mit nahmen folgende:

Adam Max. Graf von Waldſtein.
Ferdinand/ Graff von Scherffenberg.
Anton/Graf von Montfort.
Ferdinand Ernſt/Graf von Schallenberg.
Rudolph/ Freyherr von Talenberg.
Frantz Adam Urſin/ Graf von Bloggay.
Philipp Chriſtoph/Graf Breuner.
Philipp Jacob/ Graf von Thurn.
Albrecht/ Graf von Collobrath.
Johann Frantz/Graf von Sternberg.
Otto Heinrich/ Graf von Hohenfeld.
Carl Annibal/Graf von Dona.
Georg Andre/ Graf Volckra.
Chriſtian Dietmayr/Graf von Schellenberg.
Heinrich/Graf von Gutenſtein.
Frantz Adam/Graf von Bubna.
Johann Carl/Graf von Waldſtein.
Carl Ernſt/Graf von Rappach.
Johann Ferdinand/Freyherr von Stalburg.
Georg Wilhelm/Graf von Collonitſch.
Frantz Carl/Graf von Lichtenſtein.
Wolff Chriſtoph/ Graf von Gayerſperg.
Carl Ludwig/Graf von Gayerſperg.
Ferdinand Felix/Graf von Thurn.
Erwein/Graf von Schönborn.
Frantz/Freyherr von Neſſelroth.
Eugenius Alexander/Graf Taxis.
Georg/Graf Sintzendorff.
Otto Ferdinand/ Graf von Hohenfeld.
Johann Frantz/ Graf von Kronsfeld.
Frantz Euſebius/Graf von Khürn.
Raymund/ Graf von Lamberg.

Johann

Johann Georg/Graf von Oppersdorff.
Johann Anton/Graf Loſchy.
Johann Carl/Freyherr von Geymann.
Wolff/Freyherr von Gayerſperg.
Caſimir Ferdinand/Freyherr von Baſſenheim.
Frantz/Freyherr von Dalberg.
Maximilian/Graf von Gutenſtein.
Johann Gottfried/Graf von Burgſtall.
Johann Joſeph/Freyherr von Augeſt.
Niclas/Freyherr von Keglowitz.
Friedrich Magnus/Freyherr von Caſtel.
Ignatius/Graf von Athimis.
Hieronymus/Graf von Thurn.
Anton/Graf von Herberſtein.
Caſimir/Freyherr von Peſchowitz.
Anton/Graf Paradis.
Johann Max. Graf von Preiſing.
Ferdinand Ernſt/Graf von Molar.
Gottfried/Graf von Heiſter.
Frantz/Freyherr Bergozi.
Horatius/Graf Straſoldo.
Balthaſar/Graf von Goltz.
Johann/Anton/Graf von Spauer.
Erasmus/Graf von Saurau.
Johann Heinrich/Graf von Wartenberg.
Reinhard/Graf von Walderode.
Johann Max. Graf von Kienburg.
Johann Wilhelm/Graf Kaunitz.
Johann Georg Sebaſtian/Graf Künigle.
Ulrich Felix/Graf von Lobkowitz.
Andreas/Graf von Wurmbrand.
Johann Friedrich/Graf von Herberſtein.
Johann Anton/Freyherr von Steyreg.
Johann Jacob/Freyherr von Waggy.
Guido/Graf Stahrenberg.
Guido/Marquis Pepoli.
Ludewig/Graf von Erbeville.
Horatio Montfort, Duca di Laurito.

Theodor/Graf von Sintzendorff.
Michael Adolph/Graf von Altheim.
Leopold Anton/Graf von Trautmannsdorff.
Johann Wolf / Graf von Franckenberg.
Carl Frantz / Graf von Hogas.
Wilhelm / Graf Keinski.
Frantz Bernhard/Graf Paradiß.
Diego Marqueſe di Monroy.
Frantz Anton/ Graf Santellier.
Rudolph Friedrich/ Graf von Schrottenbach.
Georg Friedrich/ Graf Gleiſchdach.
Johann Freyherr von Vernier.
Carl Freyherr Sedwizkio.
Ambroſius/ Graf von Horn.
Johann Gottfried/ Graf von Sallenburg.
Johann Baptiſta / Graf von Wartenberg.
Chriſtian / Graf von Roggendorff.
Ludwig/ Graf Rabutin/ hat den ehren-ſchlüſſel.
Georg Siegmund / Freyherr von Schiffer.
Sigmund / Graf Cazianer.
Otto Chriſtoph / Graf Volckra.
Rudolph Ignatius / Baron Wrabkſt.
Georg/ Freyherr von Walterskirch.
Johann Frantz Ferdinand/ Graf von Würben.
Ferdinand/ Graf von Herberſtein.
Johann Bernard/ Graf Palffi.
Hartmann/Fürſt von Lichtenſtein.
Sigmund Friedrich/Graf Kevenhiller.
Andreas Ludwig/Graf von Thurn.
Leopold/Graf von Herberſtein.
Johann Ferdinand/Graf von Würben.
Max. Valerius / Graf Barbo.
Frantz Andreas / Authumis.
Wentzel / Graf von Gutenſtein.
Carl Leopold/ Graf Cauriani.
Georg Benedict/Freyherr von Ogilbi.
Joh. Sigmund/Freyherr von Geymann.
Georg Chriſtoph/ Graf Khüen.

Johann Paul/Graf Joannelli.
Felix / Graf Wershowitz.
Johann Joachim/ Graf von Altheim.
Otto/ Graf von Herberſtein.
Johann Peter/Graf Gros.
Guido Carl/ Freyherr von Peyerſperg.
Chriſtoph Heinrich/ Graf von Gahlen.
Leopold Friedrich/Freyherr von Rechenberg.
Georg Wilhelm/ Graf von Wilſcheck.
Frantz Sigmund/Graf von Lamberg.
Walter Xaverius/ Graf von Dietrichſtein.
Frantz Carl/ von Fels.
Ferdinand Annibal/ Graf von Herberſtein.
Ferdinand Wentzel Ernſt/ Freyherr von Noſtitz.
Heinrich/ Freyherr Laviſch.
Philipp/ Graf von Gourney.
Wolffgang/ Graf von Coharri.
Stephan/ Freyherr Orehotzki.
Siegmund/ Graf Eſachi.
Adam/ Graf Collonitz.
Frantz/ Graf Korri.
Frantz/ Graf Nadaſi.
Adam Georg/Graf Szuniock.
Adam Georg/ Graf Rotkag.
Alphons/Graf von Thurn.
Balthaſar/Graf von Roſales.
Pietro Antonio, Marqueſe Guadagni.
Jacomo, Marqueſe Cuſani.
Alexander Otto/ Graf von Vehlen.
Ferdinand/Graf von Zinzendorff.
Max. Ernſt/ Graf von Herberſtein.
Ludwig/ Graf von Horn,as.
Wentzel Bernard/ Graf von Würben.
Maria Max. Graf Altheim.
Frantz Sebaſtian/ Graf Thierheim.
Frantz Sebaſtian/ Graf Lantiri.
Anton Ehrenreich/ Herr von Werſchowitz.
Jacob Anton/ Graf von Strahſoldo.

Philipp

Philipp Carl/ Graf von Hohenloh.
Frantz Albrecht/ Graf von Oettingen.
Johann Baptiſta/ Graf Coloredo.
Carl/ Graf Latini.
Wentzel/ Graf von Opherſsdorff.
Johann Heinrich/ Graf von Stratmann.
Gottlieb/ Graf von Kuffſtein.
Mercorino, Comte di Viveroni,
Frantz Anton/Graf von Auerſperg.
Ludwig Anton/ Graf Coronin.
Max. Ernſt/ Graf Gleichbach.
Chriſtian Niclas/Freyherr von Peanck.
Joachim/Herr von Zierotin.
Leopold/ Graf Cazianer.
Veit Chriſtoph/ Freyherr Rauber.
Frantz Joſeph/ Graf Dietrichſtein.
Scipio, Marqueſe Bagni.
Hartwig/ Graf von Braida.
Anton/ Graf von Spauer.
Johann Emanuel/ Graf Artzt.
Marquard/ Graf Fugger.
Alexander, Marqueſe Pallavicino.
Ferdinand Carl/ Graf von Caraffa.
Johann Caſpar/Freyherr von Handel.
Ferdinand Carl/ Freyherr von Fugger.
Theodor/ Freyherr von Prato.
Frantz Anton/ Graf Troyer.
Nicolas/Graf Straſoldo.
Frantz Raymund/ Freyherr Vels.
Peter/ Graf Keylowitz.
Joſeph Anton/ Graf Fugger.
Balthaſar/ Graf Claris
Frantz/Graf Herdago.
Bernard Frantz/ Graf Versnick.
Benedict/ Graf von Verberſtein.
Chriſtoph Georg/ Graf von Schallenberg.
Sebaſtian Frantz/ Graf Taxis.
Johann Maria Anton/ Graf von Wolffsegg.
Johann/ Erbtruchſes zu Zeil.

Siegmund/ Graf Fugger.
Leopold/ Graf Straſoldo.
Johann Rudolph/ Graf Fugger.
Hector/ Graf Pioneſi.
Sebaſtian/ Graf von Lodron.
Frantz Anton/ Graf von Schrottenbach.
Leopold/ Graf von Stubenberg.
Joſeph Albrecht/ Freyherr von Freyberg.
Johann Andreas/ Freyherr von Himmelberg.
Marcio/ Graf Straſoldo.
Johann Joſeph/ Graf von Wildenſtein.
Philipp Wilhelm/ Graf Taxis.
Ludwig Xaverius/ Graf von Lodron.
Carl/ Graf von Stubenberg.
Dionyſius/ Freyherr von Roſt.
Johann Eberhard/ Freyherr von Leyen.
Frantz Carl/ Graf Zacco.
Wolff Daniel/ Baron Bremer.
Chriſtoph Adam/ Graf Cazianer.
Otto Ferdinand/ Graf Noſtiz.
Rudolph/ Graf von Lißau.
Johann Stephan/ Freyherr von Salis.
Wolff Adam/ Freyherr Gienger.
Max. Adam/ Graf von Lehenheim.
Johann Philipp/ Graf von Wardenberg.
Wolff Eberhard/ Graf Barbo.
Wolff Siegmund/ Graf von Thierheim.
Philipp Wilhelm/ Graf von Boineburg.
Frantz Anton/ Graf von Sonnau.
Wolff Georg/ Graf von Auerſperg.
Johann Philipp/ Graf von Juzaghi.
Ernſt/ Graf von Harrach.
Wentzel/ Graf von Herberſtein.
Johann Max. Graf von Herberſtein.
Otto Sigmund/ Graf von Steinpeuß.
Johann Leopold/ Freyherr von Fünff-kirchen.
Johann Anton/ Graf von Lamberg.
Marquard Liebſteinski/ Graf von Kollowrath.

Phi-

Philipp Ferdinand/ Graf von Ladron.
Jacob Joſeph/ Graf von Wolckenſtein.
Johann Peter Anton/ Graf von Wartenberg.
Frantz/ Graf von Ugarthe.
Johann Babtiſta/ Marqueſe Piementa.
Ludwig/ Graf von Dünnewald.
Leon / Graf von Uhlenfeld.
Felice / Marqueſe Montecuculi.
Carl Anton/ Graf von Bredau.
Frantz Leopold/ Graf von Gaißrück.
Johann Chriſtoph/ Graf von Wildenſtein.
Johann Jacob/ Freyherr von Krichbaum.
Frantz Georg/ Baron Engel.
Ehrenreich/ Graf von Sprintzenſtein.
Carl Friedrich/ Freyherr von Nimptſch.
Clement Ferdinand/ Freyherr von Käyſerſtein.
Nicolas/ Graf Piccolomini.
Leopold/ Graf Colaldo.
Frantz Anton/ Graf von Königsegg.
Siegmund Frantz/ Graf von Nothal.
Frantz Euſebi/ Graf von Königsegg.
Wentzel Albrecht/ Graf von Würben.
Frantz Auguſtin/ Graf von Wildenſtein.
Ferdinand/ Graf Breuner.
Frantz Max. Baron Hartmann.
Frantz Carl/ Graf Zaruba.
Innocent Ferdinand/ Graf Bubna.
Johann Joſeph/ Graf von Lengheim.
Joſeph Frantz/ Freyherr von Talmberg.
Ferdinand Joſeph/ Graf von Tattenbach.
Simon Adam/ Graf Forgatſch.
Annibal/ Marqueſe Viſconti.
Johann Baptiſta/ Graf von Mora.
Stephan/ Graf von Steinville.
Frantz Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Chriſtoph Carl/ Graf von Worazizi.
Georg Adam/ Graf Zolner.
Georg Siegmund/ Graf von Scherffenberg.

Antonio/ Marqueſe Popoli.
Johann Gottfried/ Freyherr von Seymann.
Ferdinand/ Baron de Karmes.
Johann Chriſtian/ Graf von Stübich.
Johann Frantz Gottfried/ Graf von Dietrichſtein.
Hubert Siegmund/ Graf von Altheim.
Johann Frantz/ Freyherr von Neſſelroth.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichſtein.
Anton/ Graf Sereni.
Otto Felician/ Graf von Heuſenſtein.
Gabriel/ Graf Eſterhaſi.
Chriſtian/ Graf Galler.
Johann Chriſtoph Max. Graf von Kienburg.
Georg Wilhelm/ Freyherr von Pranck.
Gottfried/ Graf von Lizau.
Johann Frantz/ Graf von Thierheim.
Juſt Wilhelm/ Freyherr Tagge.
Frantz Albrecht/ Baron Chrepizky.
Bageslaus Ernſt/ Baron Blanckouski.
Annibal/ Graf Heiſter.
Leonhard Alexander/ Baron Lapatſcheck.
Johann Ferdinand/ Freyherr von Pfeffershorn.
Georg Ehrenreich/ Graf von Eck.
Heinrich Frantz/ Freyherr von Winckelhofen.
Chriſtian Friedrich/ Graf von Kienburg.
Wolff Matthias/ Graf von Auerſperg.
Max. Albrecht/ Graf von Zinzendorff.
Ferdinand/ Graf Walderode.
Carl/ Graf von Wolckenſtein.
Johann Paul Ferdinand/ Graf von Kufſtein.
Johann Joſeph/ Graf von Rothal.
Wentzel/ Graf Laſchansky.
Carl Annibal/ Graf von Hohenems.
Nicolas/ Graf Berzeni.
Johann Adam/ Freyherr von Fragſtein.
Johann Joſeph/ Graf von Steinpeiß.
Johann Chriſtoph/ Freyherr von Waidmansdorff.
Johann Rudolph/ Freyherr von Witten.

Phi-

Philipp/Freyherr von Servi.
Gerhard/Freyherr von Nath.
Carl/Graf von Breda.
Joſeph/Graf von Spauer.
Weickart Leopold Urſin/Graf von Blaggay.
Johann/Graf von Draskowitz.
Georg Siegmund/Graf von Auerſperg.
Adam/Graf von Keglowitz.
Siegmund/Graf Budiani.
Frantz Friedrich Gottlieb/Graf von Thierheim.
Julius/Graf Veterani.
Johann Siegmund/Graf Sarentein.
Annibal/Graf von Enckeforth.
Frantz Joſeph/Graf von Schönkirch.
Ferdinand Ignatius/Baron Unverzagt.
Johann Paul/Graf Bucellini.
Frantz Nicolas/Graf von Taxis;
Frantz Carl/Graf von Claris.
Siegmund Adam/Graf Galler.
Bernard/Graf Künigle.
Johann Carl/Graf von Noſtitz.
Gundolph Wilhelm/Graf von Schrottenbach.
Ferdinand Wilhelm/Graf von Brandis.
Frantz Anton Joſeph/Graf von Spauer.
Max. Wentzel/Baron von Franckenberg.
Leonard/Graf Fuchs.
Ferdinand/Graf Berchtold.
Philipp Carl/Graf von Metternich.
Adam/Graf von Draskowitz.
Johann Anton/Graf Coronin.
Anton Frantz/Graf von Stratmann.
Johann Friedrich/Graf von Seccau.
Anton/Graf Conzin.
Vitus Dominicus/Graf von Wolckenſtein.
Johann Norbert/Graf von Collowrath.
Wolff Weickart/Graf von Gallenberg.
Adam Anton Seyfried/Graf von Auerſperg.
Otto Heinrich/Graf von Schrottenbach.

Carl Friederich/ Graf von Herberſtein.
Siegmund Rudolph/ Graf von Wagensberg.
Andreas Venerand/ Graf von Wolckenſtein.
Carl/ Graf Colonna.
Joachim Ladisla/ Graf von Bergen.
Giacomo Antonio, Comte Coronin.
Franceſco Maria, Comte Pecori.
Friedrich Ferdinand/ Graf Horn.
Herrmann Adrian/ Freyherr von Wachtendonck.
Johann Conrad Philipp Ignatius/Freyherr von Taſtungen.
Johann Ignatius/ Graf Milleſimo.
Chriſtoph Georg/ Graf von Berge.
Seyfried/ Graf von Kollonitſch.
Wentzel/ Graf Marzin.
Andreas/ Graf Montecuculi.
Vincenſo Marqueſe de Colonna.
Wentzel/ Graf Zwirby.
Melchior Silvius/Graf von Dyrn.
Otto Wentzel/ Graf von Noſtitz.
Ludovicus/ Graf von Trapp.
Wolff Ehrenreich/ von Auerſperg.
Leopold/ Graf Wirsnik.
Max. Stephan/ Freyherr von Bilke.
Johann Carl Joſeph/ Freyherr von Stadel.
Florigmund Frantz/ Graf Mercy.
Frantz Leopold/ Graf von Kollowrath.
Ferdinand/Graf von Waldſtein.
Georg Friedrich/ Baron von Kriechbaum.
Nicolo, Marqueſe Pallavicino.
Johann Martin/ Baron Gſchwind.
Frantz Carl/ Baron Kottulinsky.
Anton/ Graf Eſterhaſi.
Hercules/ Comte Montecuculi.
Stephan/ Graf Orſetti.
Adam Frantz/ Graf von Lamberg.
Leopold/ Graf von Kuffſtein.
Adam Wentzel/ Graf von Tenzin.

Ludwig Leopold/ Graf von Churſchwand.
Carl Heinrich/ Freyherr von Steinsdorff.
Joſeph Anton/ Graf von Lodron.
Peter Leopold/ Freyherr von Orlik.
Johann Chriſtoph/ Baron Sedlinsky.
Johann Rudolph/ Graf von Oppersdorff/
Johann Wilhelm/ Freyherr von Walterskirchen.
Johann Heinrich/ Graf von Kollonitſch.
Bartholomæ Cera Crimaldi, Duca di Teleſa.
Max. Auguſtin/ Graf von Thurn.
Leopold/ Graf von Waldſtein.
Anton/ Graf von Thurn.
Johann Heinrich/ Graf Kokorzowitz.
Johann Norbert/ Graf von Pöking.
Cynthio/ Graf Frangepani.
Johann Anton/ Baron Hiſerle.
Johann Ernſt / Graf Schaffgotſch.
Ferdinand Frantz/ Freyherr von Ritzan.
Erdmann Chriſtoph/ Graf von Proskau.
Peter Philipp/ Graf von Berleps.
Georg Chriſtoph/ Graf von Gaißrück.
Orpheo/ Graf Straholdo.
Johann Baptiſta/ Graf Berger.
Johann Chriſtoph/ Baron von Oedt.
Frantz/ Graf von Praſchmann.
Frantz Carl/ Graf von Inzaghi.
Don Antonio, Comte di Prata.
Claudius Tſcerclas/ Graf Tilly.
Frantz Ferdinand/ Graf von Freyſing.
Frantz Ludwig/ Graf von Pohlheim.
Johann Frantz Joſeph/ von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichſtein.
Chriſtian Dettlef/ Graff von Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck Vice-ſtadthalter im Hertzogthum Schleßwig-Holſtein/ hat den ehren-ſchlüſſel.
Peter Ernſt/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.

Leopold/ Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joſeph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi.
Heinrich/ Graf von Roſenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernſt/ Baron von Eltz.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern, Laſchansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

In allen 423 Kammer-herren.

Ferner:

Der käyſerliche Beicht-vater P. Frantz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum ſocio & famulo. 1000 fl.
6 Leib-medici jeder ⸗ ⸗ 1000 fl.
1 Leib-apothecker ⸗ ⸗ ⸗
3 Leib-balbiers ⸗ ⸗ ⸗
1 Kammer-zahlmeiſter ⸗ ⸗ 600 fl.
16 Kammer-diener/ worunter der Schatz-meiſter/ jeder ⸗ ⸗ ⸗ 200 fl.
1 Kammer-ſchneider ⸗ ⸗ 150 fl.
2 Guarda robba, jeder ⸗ ⸗ 200 fl.
2 Kammer-furier/ jeder ⸗ ⸗ 150 fl.
2 Kammer-thürhüter/jeder ⸗ 120 fl.
2 Kammer-zwerg-diener/jeder ⸗ 18 fl.
1 Oratorie diener ⸗ ⸗ 120 fl.
5 Kammer-trabanten/jeder ⸗ 72 fl.
3 Kammer-lappen oder kurtzwellige leute/jeder 18 fl.
1 Hofmeiſter derſelben ⸗ ⸗ 80 fl.
6 Kammer-furier-träger/ jeder ⸗ 36 fl.
1 Gallerie-inſpector. ⸗ ⸗
1 Gallerie-kupfferſtecher ⸗ 800 fl.
1 Kupffer-drucker ⸗ ⸗ 150. fl.
1 Kammer-uhrmacher ⸗ ⸗ 120 fl.

1 Kam-

1 Kammer⸗goldſchmied ⸗ ⸗ 300 fl.
1 Perlen⸗ſtücker ⸗ ⸗ 240 fl.
1 Bein⸗ſchneider oder bildhauer ⸗ 500 fl.
1 Kammer⸗ſtein⸗ſchneider ⸗ ⸗
1 Kammer⸗cryſtall⸗ſchneider ⸗
1 Kammer⸗ebeniſt, ⸗ ⸗

(III) Obriſt⸗hof⸗marſchaln⸗ſtab.

Der Obriſt⸗hof⸗marſchall Georg Adam / Graf von Martinitz hat zur jährl. beſoldung 3000 fl. Jhm gehört die jurisdiction nicht allein über die hof⸗bediente/ ſondern auch frembde / als Abgeſandten / Reſidenten/ agenten / ſollicitanten ꝛc. Er machet auch quartier/ wenn der Käyſer ſeine reſidenz verändert. Dahero unter ihm das hof⸗quartier⸗amt / und darinnen befindlich/ Obriſt⸗hof⸗mar⸗ſchall⸗ſtab.

1 Ober⸗hof⸗quartier⸗meiſter.
6 Hof⸗furier.

Ferner das Ober⸗hof⸗marſchall⸗amt/ darinne
7 Räthe und Aſſeſſores.

1 Secretarius.
1 Expeditor und regiſtrator.
1 Schreiber.
5 Amts⸗trabanten.
3 Einſpänniger.
1 Profoß ſamt einem knecht.

Dieſe insgeſamt haben jährlich zur beſoldung 2928 fl.

(IV) Obriſt⸗ſtallmeiſter⸗ſtab.

Der Obriſte⸗ſtallmeiſter Philipp Siegmund / Graf von Dietrichſtein/ hat zur beſoldung 2000 fl. Jhme iſt alles/ was zum ſtall gehöret/ untergeben / und hilfft dem Käyſer zu pferde oder wagen. Auſſer der ſtadt aber pflegt er mit entblöſtem haupte bey dem Käyſer in der kutſche zu ſitzen. Es ſind auch an denſelben die exercitien⸗meiſter bey hofe gewieſen. Zu ſeinem ſtabe gehören auch die käyſerlichen edel⸗knaben/ ſo gräfflichen und freyherrlichen ſtandes / deren keine gewiſſe zahl/ ſondern belauffen ſich insgemein auff 18 / 20 biß 24. Sie bekommen auſſer die liurée keine beſoldung/

ſondern ein jeder empfångt bey der ausmuſterung/ oder wenn er wehrhafft gemacht wird/ 300 fl.

1 Edelknaben-hofmeiſter	-	-	236 fl.
1 Edelknaben-præceptor,		-	100 fl.
1 Tantzmeiſter/	-	-	200 fl.
1 Fechtmeiſter/	-	-	200 fl.
1 Sprachmeiſter/	-	-	200 fl.
1 Lauteniſt/	-	-	200 fl.
1 Trincier-meiſter/	-	-	200 fl.
1 Ballon-meiſter/	-	-	
1 Hofmeiſters-und	-	-	
2 Knaben-diener/ jeder	-	-	28 fl.

Jngleichen gehören unter den ober-ſtallmeiſter-ſtab folgende bediente.

1 Futtermeiſter	-	-	400 fl.
1 Futterſchreiber/	-	-	200 fl.
Zwey ſchreiber beym hof-futter-amt jeder			50 fl.
1 Ober-roß-bereuter/	-	-	1400 fl.
1 Unter-roß-bereuter/	-	-	600 fl.
6 Beſtien-bereuter/ jeder		-	200 fl.
2 Sattelknechte/ jeder	-	-	200 fl.
1 Sattel-übergeher/	-	-	108 fl.
1 Büchſen-ſpanner/	-	-	108 fl.
1 Wagen-meiſter/	-	-	150 fl.
1 Heu-meiſter/	-	-	108 fl.
1 Senfften-meiſter/		-	108 fl.
1 Geſchirr-meiſter/	-	-	108 fl.
1 Rüſtmeiſter/	-	-	108 fl.
1 Verwalter über die geſtickte ſattel-kammer			108 fl.
2 Schmiede/jeder	-	-	108 fl.
1 Zelt-ſchneider/	-	-	108 fl.
1 Sattler/	-	-	108 fl.
1 Riemer/	-	-	108 fl.

Unter den Obriſt-ſtallmeiſter gehören auch:

14 Hof-trompeter mit dem heerpaucker/ ieder			200 fl.
15 Leib-laqvayen/ einer	-	-	144 fl.
1 Stiefel-wiſcher/	-	-	200 fl.

30 Reut-

30 Reut-knechte bey den tummel-pferden/ jeder 108 fl.
5 Seſſel-träger/ jeder - - 108 fl.
55 Klepper-knechte/ jeder - 108 fl.
2 Leib-kutſcher/ jeder - - 150 fl.
30 Stangen-reuter/ jeder - - 108 fl.
4 Mittel-jungen / jeder - - 108 fl.
3 Heubinder/ einer - - 108 fl.
10 Thorſteher im ſchweitzer-habit/ jeder 52 fl.
8 Nacht-wächter/ jeder - - 104 fl.

Nach dieſen folget die leib-garde zu pferde: *Leib-garde zu pferde oder hart-ſchierer.*

1 Hartſchier-hauptmann Nicolaus Graf Palffi hat gage - - 2000 fl.
1 Lieutenant/ - -
1 Ober-furir/ - - 400 fl.
1 Unter-furir/ - - 356 fl.
10 Rottmeiſter/ jeder - - 224 fl.
90 Hartſchierer/ deren jeder - 200 fl.
Welche theils von adel/ und allerſeits bey kriegs-chargen bereits müſſen geweſen ſeyn.
5 Trompeter/ jeder - - 200 fl.
1 Paucker/ - - 200 fl.
1 Anſager/ - - 100 fl.
1 Wacht-knecht/ - - 100 fl.
1 Schmid/ - - 200 fl.

Die leib-garde zu fuß/ bey welcher: *Trabanten zu fuſſe.*

1 Trabanten-hauptmann Aloyſius Raymundus Graf von Harrach/ hat gage 2000 fl.
1 Lieutenant/ - -
1 Ober-furir/ - - 200 fl.
1 Unter-furir/ - - 178 fl.
10 Rottmeiſter/ jeder - - 132 fl.
90 Trabanten/ jeder - - 108 fl.
Welche von rechtswegen alle im kriege müſſen unter-officiers-chargen bedienet haben/ und begleiten den Käyſer/ wenn er weggehet/ nur biß an das burg- und ſtadt-thor.

1 Pfeiffer/

1 Pfeiffer/ - - 108 fl.
1 Trommelſchläger/ - - 108 fl.
1 Anſager/ - - 72 fl.
1 Uhrrichter/ - - 72 fl.
1 Wacht-knecht - - 62 fl.

Die jägerey.

Die jägerey / bey welcher

1 Obriſter-hof-und land-jägermeiſter.
1 Vice-ober-und land-unter-jägermeiſter.
6 Forſtmeiſter.
9 Reutende jäger.
18 Junge jäger.
2 Geſchirrmeiſter.
11 Plack-knechte.
9 Ring-knechte.
Deren allerſeits jährliche beſoldung laufft auf 17504 fl.
Ingleichen die extraordinari auf 3235 fl.

Die falckne-rey.

Die falcknerey / bey welcher

1 Obriſter falcken-meiſter/der unter ſich hat
1 Secretarium.
4 Falcken-meiſter.
1 Raiger-falcken-meiſter.
1 Cröin-falcken-meiſter.
1 Mellon-falckenmeiſter.
1 Revier-falcken-meiſter.
2 Auſpen-knechte.
4 Falckner-knechte.
2 Ränger-warter.
8 Falckner-jungen.
2 Hunds-jungen.
Dieſer allerſeits beſoldung belaufft ſich auff 13665 fl.

Der römiſchen Käyſe-rin hof-ſtab.

(II) Der römiſchen Käyſerin hof-ſtab:

Der Obriſte-hofmeiſter Carl Maximilian / Graf von Thurn und Valſaßina / deſſen jährliche beſoldung - - 2060 fl.
1 Kammer-ſecretarius. - - 1000 fl;

1 Guar-

1 Guardadamas/ - - 300 fl.
6 Kammer-diener/ jeder - 200 fl.
2 Kammer-thürhüter / jeder - 120 fl.
2 Saal-thürhüter/ jeder - 120 fl.
1 Kammer-heitzer/nebſt einem jungen 150 fl.
2 Kammer-trabanten / jeder - - 72 fl.
1 Sumelier/nebſt einem jungen/ - 150 fl.
1 Leib-ſchneider/ - - 200 fl.
11 Seſſelträger/zuſammen - 120 fl.
1 Frauenzimmer-thürhüter/ - 120 fl.
1 Frauenzimmer-tafel-decker - 48 fl.
8 Fräulein-ſchneider/deren ieder 2 fräulein zu bedienen hat/einer - - 48 fl.
4 Frauenzimmer-ſchuſter/jeder - 48 fl.
Beicht-vater P. Balthaſar Müller S. I.
Frauenzimmer Beicht-vater P. Germanus Plume.
1 Kammer-zahlmeiſter

Im frauenzimmer.

Obriſte-hofmeiſterin der Käyſerin/Eliſabetha Colonna/ verwittibte Gräfin von Felß / gebohrne Gräfin von Schreffenberg/hat beſoldung - 884 fl.
Anna Maria Euſebia / verwittibte Gräfin von Breuner/Fräulein-hofmeiſterin/ 800 fl.
1 Ehren-frau/ - - 500 fl.
16 Kammer-und hof-fräulein / jede - 432 fl.
1 Guardadamaſin/ - - 400 fl.
1 Dolmetſcherin/ - - 400 fl.
8 Kammer-dienerinnen/ jede - 90 fl.
1 Kammer-frau/ - - 100 fl.
1 Kammer-menſch/ - - 32 fl.
1 Kammer-weib/ - - 32 fl.
1 Mund-köchin/ - - 100 fl.
1 Kammer-köchin/ - - 100 fl.
1 Krancken-wärterin/ - - 48 fl.
20 Jungfrauen / deren 16 den Kammer-und hof-fräulein/von übrigen 4 aber eine jede 2 Kammer-dienerinnen / zur bedienung zugegeben/und bekommt jedwede - - 48 fl.

1 Aus-

1. Auskehrerin / - - - 24 fl.
Leib-näderin.
Des römiſchen Königs / der römiſchen Königin / ingleichen des Ertz-hertzogs Carl / und der käyſerl. Princeßinnen hoff-ſtatt / wird übergangen. Nechſt der hof-ſtatt ſind

Die hohen und niedern collegia, und expeditionen, als:

1.) Die geheime conferenz.

Geheime conferenz-rath.

In dieſer præſidirt allezeit der Käyſer in allerhöchſter perſon.
Der römiſche König.

Conferenz-Räthe.

Ferdinand Bonaventura / Graf von Harrach.
Wolffgang / Graf von Oettingen.
Johann Quintin / Graf Jörger.
Johann Frantz / Graf von Würben.
Heinrich Frantz / Fürſt Fondi / Graf zu Mannsfeld.
Otto Theodor / Fürſt zu Salm.
Frantz Joſeph / Graf von Lamberg.
Johann Adam / Fürſt von Lichtenſtein.
Wentzel Octavian / Graf Kinski.
Georg Adam / Graf Martinitz.
Otto Ehrenreich / Graf von Thaun.
Julius Friedrich / Graf Bucellini.
Secretarius Caſpar Florens / von Consbruch.

2) Würckliche Geheime-räthe.

Der geheime rath nebſt den nahmen aller geheimen Räthe.

Ferdinand Bonaventura / Graf von Harrach.
Wolffgang / Graf von Oetting.
Johann Quintin / Graf Jörger.
Paulus / Fürſt von Eſterhaſi.
Johann Seyfried / Fürſt zu Eggenberg.
Johann Frantz / Graf von Würben.
Heinrich Frantz / Fürſt zu Fondi / Graf von Mansfeld.
Carl Otto Theodor / Fürſt von Salm.
Frantz Joſeph / Graf von Lamberg.
Dominicus Andreas / Graf von Kaunitz.

Johann

Johann Adam/Fürſt von Lichtenſtein.
Johann Chriſtoph/ Graf von Althan.
Wentzel Norbert Octavian Kinsky.
Frantz Ernſt/Graf von Fugger.
Ferdinand / Fürſt von Lobkowitz.
Georg Adam/Graf von Martinitz.
Herrmann/Fürſt von Heidersheit/ abweſend.
Johann Chriſtian/Fürſt zu Eggenberg.
Otto Ehrenreich / Graf von Abensberg und Traun.
Gotthard Heinrich/ Graf von Sallaburg.
Wentzel Adalbert / Graf von Sternberg.
Carl Maximilian/ Graf von Thurn.
Georg Adam Frantz / Graf von Gäſchin.
Frantz / Graf von Carlingfurth.
Maximilian / Graf von Waldſtein.
Johann Anton / Graf von Thaun.
Julius Friedericus/ Graf Bucellini.
Herrmann Jacob/Graf von Tſchernin.
Chriſtoph/ Graf von Noſtitz.
Frantz Anton/ Graf Berka.
Johann Frantz/Graf Kollobrath.
Leopold Joſeph/Graf von Lamberg.
Ferdinand Wilhelm/ Graf von Lobkowitz.
Ernſt Joſeph/Graf von Waldſtein.
Frantz Anton / Graf von Sporck.
Georg Seyfried / Graf von Dietrichſtein.
Frantz Joſeph Schlick/ Graf zu Paſſau.
Cardinal Kollonitſch.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichſtein.
Joſeph Philipp/Graf von Cronegg.
Johann Anton/Graf von Noſtitz.
Ferdinand, Marcheſe de gli Obizi.
Anton Florian/ Fürſt von Lichtenſtein.
Johann Volckrad/ Graf von Concin.
Johann Leopold Donat Trautſohn.
Leopold Ignatius/ Fürſt von Dietrichſtein.
Frantz/ Herr von Stubenberg.
Georg Ferdinand/ Graf von Halbenhaupt.

Johann

Johann Philipp / Cardinal von Lamberg / Biſchoff zu Paſſau.
Chriſtoph Frantz / Graf von Wolckenſtein / abweſend.
Frantz Euſebius / Graf von Trautſohn / abweſend.
Johann Anton / Graf von Spauer / abweſend.
Melchior Friedrich / Graf von Schönborn / abweſend.
Johann Rudolph / Graf von Saurau / abweſend.
Max. Graf Gäller / abweſend.
Maximilian Adam / Graf von Lengheim / abweſend.
Johann Adam / Graf von Saurau / abweſend.
Johann Friedrich / Graf von Urſin / abweſend.
Albrecht / Graf von Buquoy.
Carl Ludwig / Graf von Sintzendorff.
Norbert Leopold Liebſteinsky / Graf von Kollobrath.
Carl Ernſt / Graf von Waldſtein.
Max. Guidobald / Graf von Martinitz.
Aloyſius Raymundus / Graf von Harrach.
Maximilian / Graf von Löwenſtein / abweſend.
Anton / Graf Rabata / abweſend.
Johann Andre / Graf von Lengheim / abweſend.
Johann Ludwig / Graf von Noſtitz.
Frantz Adolph Friedrich / Freyherr von Jngelheim / abweſend.
Johann Jacob / Graf von Hamilthon.
Frantz Carl Przehor Zousky / abweſend.
Max. Norbert Krakowsky / Graf von Kollobrath / abweſend.
Siegmund Rudolph / Graf von Schrottenbach / abweſend.
Chriſtian Auguſt / Hertzog zu Sachſen-Zeitz / Biſchoff zu Raab / abweſend.
Printz Eugenius von Savoyen.
Carl Maximilian / Graf von Thurn.
Carl Joſeph / Graf von Paar.
Maximilian Ludwig / Graf Breuner.
Johann Adam / Graf und Herr von Geyersperg.
Heinrich Theobald / Graf von Goldſtein.

Nico-

Nicolaus/ Graf Palffy.
Frantz Carl/von Auerſperg / abweſend.
Leopold/ Graf von Auerſperg / abweſend.
Sybert / Graf von Heiſter / abweſend.
Sigmund Wilhelm/ Graf von Königsegg.
Johann Heinrich/ Graf von Strattmann.
Philipp Wilhelm/ Graf von Boineburg/ abweſend.
Carl Julius/Graf Sedlenitzky/ abweſend.
Johann Joſeph / Graf von Kienburg/abweſend.
Ferdinand Göbert / Graf von Aſpermont.
Johann Wolffgang/ Graf von Franckenberg.
Frobenius Ferdinand / Graf zu Fürſtenberg / abweſend.
Gundacker Thomas/ Graf von Stahrenberg.
Johann Heinrich / Graf von Nimbſch.
Philipp Ernſt / Graf von Hohenloh / abweſend.
Frantz Carl/Graf von Lichtenſtein.
Ferdinand/ Graf von Spauer/ abweſend.
Georg Sebaſtian / Graf Künigle/ abweſend.
Carl Weickard/ Graf Breuner/abweſend.
Siegmund Friedrich / Graf Kevenhiller.
Johann Caſpar/Graf von Cobentzl.
Johann Andreas / Graf von Wolckenſtein.
Vinciguerra/ Graf von Arco/abweſend.
Frantz Euſebius/ Graf von Oppersdorff.
Chriſtian/Graf von Eck/ abweſend.
Leopold/Graf von Schlick.
Johann Peter/ Graf von Goes / abweſend.
Albrecht Heinrich Krakonsky / Graf von Kollobrath.
Jaroslau Florian Schwihusky von Rieſenberg.
Wentzel Ignatius / Graf Wratislau.
Chriſtoph Wilhelm Schaffgotſch / Freyherr von Kynaſt.
Johann Anton Joſeph / Hertzog zu Crumau / Fürſt zu Eggenberg.
Guidobald / Graf von Welſperg.
Johann Leopold / Graf von Herberſtein.
Johann Siegmund Friedrich/Graf von Götz.

Frantz Antonius/ Graf von Halleweil.
Ulrich Felix Poppel/ Graf von Lobkowitz.
Ferdinand Hraßnata/ Graf von Kockerzata.
Hugo Frantz/ Graf von Königsegg.
Ernſt Friedrich/ Graf von Windiſchgrätz.
Philipp Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Guidowald Max. Graf von Saurau.
Wentzel/ Graf Sintzendorff.
Johann Friedrich/ Freyherr von Seylern.
Frantz Max. Graf zu Königsegg.
Georg Friedrich/ Graf von Oppersdorff.
Johann Philipp/ Freyherr von Stadian.
Philippus S. R.I. Princeps Herculanus, Marchio de Florimonte.
Duca di Moles.
Frantz Zdencko Nowohraucky/ Graf von Kollobrath.
Johann Carl Frantz/ Graf von Würben.
Wolffgang/ Baron von Metternich.
Georg/ Graf von Oerdedi.
Ignatius Maria/ Graf von Athymis.
Leopold Anton/ Graf von Trautmannsdorff.
Walther/ Graf von Dietrichſtein.
Johann Baptiſta/ Graf von Colloredo.
Siegmund Hiazinth/ Graf von Harras.
Frantz Dominicus/ Freyherr Podſtazky.
Carl Joachim/ Graf von Breda.
Johann Paul/ Graf von Joannelli.
Frantz Raymund/ Graf von Wels.
Leopold Matthias/ Graf von Lamberg.
Philipp Carl/ Graf von Hohenlohe.
Frantz Joſeph/ Graf von Oppersdorff.
Johann Siegmund/ Herr von Stubenberg.
Johann Ferdinand Frantz/ Graf von Enckenforth.
Johann Ehreich/ Graf von Trautmannsdorff.
Aloyſius/ Graf von Thurn.
Johann Baptiſta/ Graf von Caſtelbarco.
Dominicus/ Graf von Wolckenſtein.
Adam/ Freyherr von Diemantſtein/

Wentzel

Wentzel/Graf von Wratiſlau.
Frantz Max. Hartmann / Graf von Clarſtein.
Paul Szeckeny / Ertz-Biſchoff zu Coloza.
Ladislaus Maltyaſchovsky / Biſchoff zu Neutra.
Frantz Carl/Graf von Claris.
Adam Wentzel/ Graf von Lenſchin.
Frantz Ignatius/ Graf von Wratiſlau.
Felix / Graf von Worſchowitz.
Carl Leopold / Graf von Herberſtein.
Ferdinand Carl/ Graf von Weltz.
Leopold Adam/ Graf von Straſoldo.
Hans Adam/ Graf Schaffgotſch.
In allen 13 Geheime-Conferenz-Räthe / und 164 würckliche Geheimte-räthe.

Titulares:

Frantz / Graf Bubna.
Ferdinand / Graf Marquard von Wartenberg.
Ferdinand Frantz/Graf von Schwürby.
Friedrich Ernſt / Graf zu Solms.
Von denen würcklichen Geheimen-räthen bekommt jeder jährlich zur beſoldung 2000 fl.

(3) Geheime Secretarii, ſo zugleich käyſerliche Räthe und Referendarii:

2 Räthe-referendarii bey der geheimen reichs-cantzley/ teutſcher und lateiniſcher expedition, Konſprug und Dollberg.
2 biß 3 Secretarii und Referendarii bey der hof-kriegs-raths-expedition.
Ein Referendarius bey der böhmiſchen cantzley.
3 Räthe und Referendarii bey denen öſterreichiſchen expeditionen.
Deren jeder bekommt zum jährlichen ſalario 1000 fl.
Sonſt befinden ſich bey der käyſerlichen geheimen cantzley:
1 Expeditor, 400 fl.
3 Geheime Canzelliſten/jeder 180 fl.

1 Geheimer-raths-thürhüter/ 180 fl.

(4) Reichs-hofraths-collegium.

Reichs-hof-raths-collegium.

Dieſes collegium iſt das andere nach dem geheimen rath / und beurtheilet alle reichs-ſachen ſo ſtreitig ſind. Woferne aber eine ſache nur etwas in den ſtatum publicum läufft/ ſo kan es ſelbige zwar unterſuchen/ aber die ſentenz nicht eher publiciren/ biß es ſein votum an den Käyſer geſchickt / der es denn in dem geheimen rath vom neuen erweget. Alle andere reichs-ſachen/ welche nicht litigiœs / als privilegia, dignitäten/ lehne und was mehr/ gehören in die reichs cantzley / ſo hiernächſt folget / und ein von dem reichs-hof-rath gantz apartes collegium.

Wolffgang / Graf zu Oettingen / Reichs-hofraths-præſident, hat zur beſoldung 2600 fl.

Grafen- und Herren-banck.

Johann Heinrich / Graf von Hörwarth / abweſend.
Maximilian Adam/ Graf zu Waldſtein.
Carl Ludwig/Graf von Sintzendorff.
Chriſtoph Heinrich/ Graf von Gahlen.
Caſimir/Freyherr von Keſſelſtadt/ abweſend.
Wilhelm Frantz Johann Bertramus / Freyherr von Neſſelrod.
Carl Frantz/ Graf von Hoyas.
Johann Baptiſta/ Graf von Caſtelbarco.
Johann Heinrich/ Freyherr von Obernitz.
Gotthard Helfried/Graf von Welß.
Frantz Wilhelm/ Graf von Salm.
Dominicus Joſeph / Graf von Oettingen.
Peter Philipp / Graf von Berlipſch.
Johann Wilhelm/ Graf von Wurmbrand.
Maximilian Ulrich / Graf von Kaunitz.
Friedrich Carl/ Freyherr von Danckelmann.
Chriſtoph Frantz/Graf von Friedberg.
Ernſt Jacob/ Graf Truchſes zu Zeyl.
Johann Conrad Philipp Ignatius / Freyherr von Taſtung.

Philipp

Philipp Carl/ Graf von Hohenlohe Bartenſtein.
Herrman Adrian/ Freyherr von Wachtendonck.
Johann Georg/ Graf von Walderode.
Johann Adolph/ Freyherr von Metſch.
Chriſtoph Johann/ Freyherr von Stein.
Johann Wentzel/ Graf von Gallaſch.
Frantz Wentzel/ Graf von Trautmannsdorff.
Johann Carl Chriſtoph/ Graf von Noſtitz.
Chriſtoph Ernſt/ Freyherr von Fuchs.
Johann Adam/ Graf von Queſtenberg.
Ferdinand Andre/ Graf von Wieſer.
Johann Adam/ Graf von Paar.
Jeder bekommt pro ſalario. 1300 fl.

Ritter- und gelehrten-banck.

Johann Friedrich von Binder.
Franciſcus Tucci.
Rudolph Caſpar von Söhlenthal.
Heinrich von Heuel zu Dieffenau.
Michael Achatius von Kirchner.
Johann Heinrich von Weiſſenborn.
Horatius Bartholdi/ Freyherr von Parthenfeld.
Johann Georg von Schellerer.
Carl Paul Zimmermann/ von und zu Wildeshauſen.
Julius Cäſar/ Baron von Palazzolo.
Jeder deren bekommt jährlich zur beſoldung/ wegen gröſſerer arbeit - 2000 fl.
Nächſt dieſen iſt der Reichs-hof-fiſcal/ Johann Frantz Viſintainer von Lohenberg/ bekommt 1300 fl.

(5.) Reichs-cantzley.

Lotharius Franciſcus/ Ertz-biſchoff und Chur-fürſt zu Mayntz/ Ertz-cantzler. Reichs-cantzley.
Dominicus Andres/ Graf von Kaunitz/ Reichs-vice-cantzler/ hat zur beſoldung 3000 fl.
Caſpar Florentz von Consbruck/ }
Lutzo von Dolberg/ } Referendarii von der teutſchen und lateiniſchen expedition, haben 1000 fl.

Frantz Wildreich von Mensheugen / Frantz Winand von Bertram /	Secretarii von beyden expeditionen, bey dem reichs-hof-rath /	1000 fl.
Chriſtoph von Gudenus / Taxator,		600 fl.
Johann Friedrich Wenning Rhaban Herrmann von Bertram /	Regiſtratores, jeder	400 fl.

Jobſt Heinrich Micklenburg / Reichs-hof-raths-protonotarius, bekommt 400 fl.

2 Regiſtranten bey der teutſchen cantzley /	400 fl.
Ein regiſtrant bey der lateiniſchen /	400 fl.
12 Cantzeliſten bey der teutſchen cantzley / jeder	400 fl.
2 Cantzeliſten bey der lateiniſchen /	400 fl.
2 Cantzeley-diener zu beyden expeditionen / jeder	120 fl.
Ein reichs-hof-raths-thürhüter /	120 fl.
Ein ſtuben-heitzer /	80 fl.
Ein thor-wärter /	80 fl.

Es ſind allhier die reichs-hof-raths-cancelley-bedienten mit untermiſcht / ſo aber eigentlich nicht hieher gehören.

Reſidenten.

Chriſt. Edler von Gudenus / Chur-mayntziſcher.

Johann Jacob Albrecht von Lauterburg / Chur-trieriſcher.

Johann Adam Dietrich / Chur-cölniſcher.

Frantz Hannibal von Mährmann / Chur-bayeriſcher.

Die ſächſiſchen affairen verrichtet Johann Beck / als Chur-ſächſiſcher agent.

Chriſtian Friedrich von Bertholdi / Chur-brandenburgiſcher Reſident.

Ernſt Julius Perſius von Lonsdorff / Chur-pfältziſcher.

Daniel Eraſmi von Huldeberg / Chur-hannoveriſcher.

Dieſe werden alle von ihren Principalen beſoldet.

Reichs-

Reichs-hof-raths-agenten:

Bonaventura de Giſgogne à Carthagine, della dritta linea d' Aſtrubal, iſt denen italiäniſchen fürſtl. häuſern bedient.
Johann Baptiſta Romanini.
Georg Fabricius.
Johann Moritz von Höernigk.
Jobſt Heinrich Koch von Edersleben.
Adam Jgnatius von Heuniſch.
Georg Tobias Alberti, abweſend.
Philipp Jacob Kiſtler.
Friedrich von Klerff.
Tobias Sebaſtian Praun.
Philipp Wilhelm von Wurtz.
Johann Jacob Joanelli.
Conrad Herrmann Oſterholtz.
Johann Heinrich Pomereſch.
Wilhelm von Jmbſen.
Johann Chriſtoph Stringer.
Wilhelm Pemmers.

Dieſe werden allezeit von ihren partheyen und Principalen regalirt.

(6.) Hof-kriegs-rath:

Ein Hof-kriegs-raths-præſident, welche charge Printz Eugenius von Savoyen bekleidet, bekommt jährlich, : : 1300 fl. Hof-kriegs-rath.
Ein Vice-præſident, Philipp Chriſtoph, Graf Breuner, : : 1200 fl.
30 Kriegs-räthe und Aſſeſſores, deren jeder bekommt, : : 1200 fl.

Als:
Chriſtoph Dietmayr, Graf von Schallenberg.
Carl Ernſt, Graf von Rappach.
Ferdinand Frantz, Graf von Sallaburg.
Max. Ludwig, Graf Breuner.
Carl Leopold, Graf von Herberſtein.

Johann Carl/ Freyherr von Oſterau.
Chriſtoph Georg/ Graf von Berge.
Graf Marcus Antonius Mammuca de la Torre, obriſter dolmetſcher.
Frantz Siegmund/ Graf von Lamberg.
Frantz Ludwig/ Graf von Zinzendorff.
Johann Georg Martini / Baron von Martinsberg.
Anton/ Graf von Strattmann.
Baron von Schwanenfeld.
Anton Ernſt Burckard/ Freyherr von Pirckenſtein.
Leonhard/ Freyherr von Weigler.
Seyfried/ Graf von Kollonitſch.
Johann Carl/ Freyherr von Geymann.
Wolffgang Wilhelm Pramer.
Chriſtoph Ignatius/ von Quarint.
Carl Locher/ von Lindenheim. } Sind zugleich Räthe und Referendarii.
Johann von Thiel. }
Anton Joſeph von Ortel.
Chriſtoph von Mercklein/ iſt zugleich Referendarius.
Reichard Macari/ iſt zugleich Referendarius.
Johann von Willſtock. }
Johann Chriſtoph von Kargen. } Sind zugleich Räthe und Secretarii.
Johann Chriſtoph Burckard von der Klee. }
Raymund Frantz von Puzzo. }
Zacharias Maria Phibus Kampmüller von Langenhalſen/ iſt zugleich königl. Feld-kriegs-cantzeley-director und Kriegs-rath.
Frantz von Köchly.

dieſe bekommen beſoldung/	=	1200 fl.
6 Secretarii, jeder =	=	800 fl.

Frantz Leopold Ubelſtein.
Wolff Theobald Ehrmann von Falckenau.
Joſeph Ferdinand Rechberger von Rechcron.
Johann Ignatius von Engelskirchen.
Johann Georg Gerſtenbrand.
Johann Thomas von Gartnern.

3 Regiſtratores, jeder	ſ	600 fl.
2 Expeditores,	ſ ſ	600 fl.
Ein Adjunctus der Regiſtratorum,		400 fl.
Ein Adjunctus der Expeditorum,		400 fl.
13 Cantzeliſten/ jeder	ſ	220 fl.
2 Cantzeley-diener/ jeder	ſ	120 fl.
Ein thürhüter/	ſ ſ	120 fl.

(7.) General-kriegs-commiſſariat-amt.

General-kriegs-commiſſariat-amt.

Der General-kriegs-commiſſarius, Max. Ludwig/ Graf Breuner.

Der Obriſte-kriegs-commiſſarius, Chriſtoph Dietmayr/ Graf von Schallenberg.

Der Obriſte-kriegs-commiſſarius, Johann Georg/ Freyherr von Martinsberg / abweſend bey der armee in Italien.

Der General-kriegs-commiſſariat-amts-cantzley-director, Johann David von Palm.

5 Secretarii.
2 Regiſtratores.
4 Buchhalter.
Ein Expeditor.
2 Concipiſten.
11 Canzeliſten.
1 Canzeley-diener.
5 Acceſſiſten.

Dieſer ihre beſoldung / weil ſie aus der kriegs-caſſa gefällig/ iſt nicht eigentlich bekannt / wird aber von der andern collegiorum tractament nicht viel unterſchieden ſeyn.

Die übrigen raths-collegia und cantzeleyen/ ſo in Wien ſich befinden/ werden übergangen/ weil ſie nicht zum Reiche/ ſondern zu des Käyſers eignen ländern gehören.

Ritter des güldenen vließ.

Verzeichniß der Ritter/ ſo das güldene vließ an. 1705 am käyſerl. hof gehabt haben.

Der Käyſer Leopold.
Der röm. König Joſephus.

Der Ertz-hertzog Carl.
Der Churfürſt von Bayern/ Emanuel.
Der Hertzog zu Lothringen/ Leopold I.
Printz Ludwig von Baaden.
Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach/ käyſerlicher Geheimer-rath und Obriſt-hof-meiſter.
Johann Quintin/Graf Jörger/käyſerlicher Conferentz-rath und Stadthalter in Nieder-öſterreich.
Paulus/ Fürſt Eſterhaſy/ ungariſcher Palatinus.
Johann Seyfried/ Fürſt zu Eggenberg/ inner-öſterreichiſcher Geheimer-raths-director.
Johann Frantz/ Graf von Würben/ Conferentz-rath und Obriſter-cantzler in Böhmen.
Heinrich Frantz/ Graf von Mansfeld/ Fürſt zu Fondi/ Conferentz-rath/ und Obriſter-kämmerer.
Carl Theodor/ Fürſt von Salm/ des röm. Königs Obriſt-hofmeiſter.
Joſeph/ Graf von Lamberg/ Conferentz-rath/ und Lands-hauptmann in Oeſterreich.
Dominicus Andres/ Graf von Kaunitz/ Conferentz-rath/und Reichs-vice-cantzler.
Johann Adam/ Fürſt von Lichtenſtein/ Conferentz-rath.
Ferdinand/ Fürſt von Lobkowitz/ der röm. Königin Obriſt-hofmeiſter.
Georg Adam/ Graf von Martinitz/ Obriſt-hof-marſchall.
Johann Chriſtian/Fürſt zu Eggenberg/ käyſerl. Geheimer-rath.
Otto Ehrenreich/ Graf von Abenſperg und Traun/ Conferentz-rath/Land-marſchall/ und General-land-obriſter in Oeſterreich.
Wentzel Adalbert/Graf von Sternberg/Oberſter-land-richter und Stadthalter in Böhmen.
Frantz/ Graf von Carlingfurth/ käyſerl. General-feld-marſchall/ Obriſt-hofmeiſter des Hertzogs von Lothringen.
Philipp Siegmund/Graf von Dietrichſtein/käyſ. Obriſt-ſtall-meiſter. An-

Anton Florian / Fürſt von Lichtenſtein / des Königs in Spanien Obriſt-hofmeiſter.

Johann Leopold Donat Trautſohn / des röm. Königs Obriſter-kämmerer.

Leopold Ignatius / Fürſt von Dietrichſtein / des röm. Königs Obriſter-ſtall-meiſter.

Aloyſius Thomas Raymund / Graf von Harrach / käyſerl. Trabanten-hauptmann.

Printz Eugenius von Savoyen / käyſerl. General-feldmarſchall.

Ernſt Friedrich / Graf von Windiſchgrätz / käyſ. Geheimer-rath.

Leopold Matthias / Graf von Lamberg / Obriſt-hof-und land-jäger-meiſter.

Der hof des Käyſers iſt allezeit mit den gröſten Miniſtern der welt verſehen geweſen / daß auch die neidiſchen Frantzoſen ſelbſt geſtehen müſſen / daß die käyſerlichen Miniſter leute ſeyn / welche am verſtand und geſchicklichkeit in negotiiren an allen höfen von Europa keine über ſich haben. Und wie konte es auch anders ſeyn / nachdem ein frommer und verſtändiger Käyſer davon die wahl zu machen hatte / oder da unter eines ſolchen Printzen direction dieſe Miniſter gleichſam ihr ſchul-recht ablegten? Es iſt hierbey die ſorgſame erziehung der käyſerlichen edelknaben nicht zu verſchweigen / welche gleichſam den grund zu der Miniſter vortrefflichen qualitäten leget / indem die meiſten Miniſter und groſſen Generale zuvor bey denen Käyſern edelknaben geweſt. Es werden ſolche / welche ohnedem ſämtlich aus den vornehmſten gräfflichen häuſſern / in einer ſolchen gottesfurcht / ſittſamkeit / und

Sorgſame erziehung der edelknaben am käyſerl. hofe.

und übung der tugend aufferzogen / daß ich ſehr zweiffele / ob man dergleichen einrichtung an einem hofe von Europa habe. Man höret hier von keiner ſolchen wildheit/die auch andere höfe nöthiget/dieſe adliche jugend mit küchen-ſchillingen und dergleichen unanſtändigen züchtigungen in den zaum zu halten; ſondern ihre aufführung iſt ſo geſetzt und ordentlich / daß man ſie nicht von denjenigen Cavaliers, ſo die welt ſchon geſehen/ unterſcheiden kan. Sie werden nicht alleine in denen exercitiis wohl unterrichtet/ worbey auch die muſic und andere mechaniſche künſte nicht vergeſſen werden/ ſondern vornehmlich *in* denen ſprachen und ſtudiis; und habe ich deren *nicht* wenig gekannt/welche als edel-knaben den gradum Magiſtri oder Baccalaurei philoſophiæ angenommen/ worbey ihnen der Käyſer allezeit eine goldene kette verehren läſt/ die begierde zun wiſſenſchafften deſto mehr bey ihnen zu erwecken. Daher denn auch keiner unter ihnen iſt/welcher nicht nebſt andern ſprachen das latein fertig redet und ſchreibet. So iſt das ſeminarium beſchaffen/ woraus hernach der Käyſer ſeine Miniſter formiret / welches ich von hertzen wünſche/daß es andern höfen/wo man meinet/ein page habe genug erlernet/wenn er die beine über das pferd hengen kan/ zur nachfolge dienen möge.

Portraits käyſerl. Miniſter.

Die reguln der lebens-beſchreibung eines Printzen erfordern auch/die vornehmſten Miniſter ſeines hofs nach ihrer neigung und inclination mit anzuführen: ob auch ſchon dieſes ziemlich

lich gefährlich/ſo kan man ſich doch deſſen um ſo viel deſto weniger entſchlagen / weil keiner davon iſt/der nicht ſeine beſondere tugenden beſäſſe; und daß er einige fehler an ſich hat / gehöret mit unter die regel/daß denſelben alle menſchen unterworffen ſind. Damit auch um ſo viel weniger partialität bey dieſer beſchreibung erſcheinen möchte / ſo ſollen ſie nach der zueignung angeführet werden / wie ſie erſtlich von dem Grafen und General-lieutenant Chavagnac in ſeinen memoiren beſchrieben ſind. Es war dieſer Frantzos gleich anfangs der käyſerl. regierung 20 jahr in deſſen dienſte/ daß er alſo ein groß erkäntniß von dem wieneriſchen hofe gehabt. Hernach ſollen diejenigen portraits erſcheinen / ſo das Porte-Feuille de Mr. L. D. F. an. 1695 zu Cöln gedruckt/abgeſchildert. Es hat zwar eben dieſe Miniſter ein andrer P. R. an. 1701. gleichfalls nach ihren characteren vorgeſtellet: allein er hat das meiſte aus dem obigen Porte-Feuille, auch ſo gar der ordnung nach/ genommen; deßwegen es unnöthig/ ſie mit hieher zuſetzen. Von den characteren aus dem Porte-Feuille kan man hingegen dieſes verſichern/daß der alte vortreffliche Miniſter/ Graf Kinski/ ſolche vor werth geſchätzt/ daß er ſie ſeiner approbation gewürdiget. Hierauf folgen diejenigen/welche F. in der R. V. W. an. 1705 publiciret. Die andern ſind endlich gleichfalls von einer erfahrnen hand mitgetheilet worden. Es befinden ſich hierbey viele von dieſen portraits gedoppelt / und zwar auf verſchiedene

art

art nach der beſondern neigung der autoren vorgeſtellet / ſo wir nichts deſto weniger ohne änderung haben ſtehen laſſen / und deßwegen erwehnen wollen / damit man keiner contradiction beſchuldiget werde. Man hat übrigens mit fleiß keine ordnung beobachtet / ſondern die Generals unter die Miniſter / und die Miniſter unter die Generals vermenget; theils / weil man wegen ihres rangs und wegen ihrer zeit nicht ſo gar genau informirt geweſen / theils / weil auch die meiſten groſſen Generals den Geheimen-raths-character führen.

Auerſperg. Der Graf Chavagnac bezeugt / daß zu ſeiner zeit / wie er nach Wien gekommen / der hof durch die factiones der beyden Miniſter / Auerſperg und Lobkowitz / die einander ſtetig in haaren lagen / getheilt geweſt / obſchon damals Auerſperg kein employ hatte. Nach dieſes Grafens beſchreibung ſo war Auerſperg von groſſem verſtande / und hatte nicht weniger verdienſte von ſich / ſo er dem Staat geleiſtet / wie er denn eine groſſe känntniß von dem intereſſe der Potenzen von Europa hatte / daher er in dem Geheimenrath / wo nicht gantz unentbährlich / dennoch ſehr nützlich und nöthig war. Der Käyſer hatte zwar keine neigung vor ihn / nichts deſto weniger waren ſeine rathſchläge ſo gründlich und vortrefflich / daß man ihm folgen muſte / ob es gleich denjenigen / ſo ihm zuwider waren / mißfiel.

Lobkowitz. Lobkowitz hatte nicht ſo viel tieffes nachſinnen / als Auerſperg / aber deſto mehr geſchicklichkeit.

keit. Er war Obriſt-hofmeiſter bey dem Kayſer/und galt alles. Wie er Auerſpergs untergang geſchwohren / wendete er alle mühe an / ſelbigen ins werck zu richten. Dieſer ſahe die gelegten ſtricke/und weil er ein wittwer war/ſuchte er bey dem Käyſer die gnade zu erlangen/ daß er ihn möchte zum Cardinal vorſchlagen: aber auch hier unterbrach Lobkowitz ſein vornehmen/ weßwegen er ſich an den frantzöſiſchen Geſandten Gremonville hieng/ welchem er groſſe dienſte vor Franckreich verſprach/wenn ihm der Printz von Condé, woferne er ſolte König in Polen werden/zum Cardinals-hut verhelffen wolte. Und weil er dem Printzen von Neuburg bey der polniſchen wahl/ welchen Lobkowitz unterſtützte/ zuwider war; kamen ſie perſönlich ſo hart an einander / daß der gantze hof groſſe augen machte.

Der Printz Don Hannibal Gonzaga war Kriegs-præſident,ein Herr/welcher alle gute qualitäten beſaß/ daß man auch nichts an ihm auszuſetzen hatte. Gonzaga.

Der Graf von Lamberg/ Obriſt-kämmerer war ein guter œconomus, und verrichtete ſein amt/ ohne ſich viel in ſtaats-ſachen zu mengen. Lamberg.

Montecuculi iſt einer der berühmteſten Capitains, er war Vice-kriegs-præſident, und käyſ. General-lieutenant, ein ſehr erfahrner mann in allen wiſſenſchafften. Chavagnac ſagt/er habe ihm zwar niemals viel gutes gethan/ weil er ſich mit ſeinem vetter Caprara nicht wohl vertragen können: Montecuculi.

nen: nichts deſto weniger muſte er ihm das lob geben/daß er ein mann geweſt/welcher zu groſſen ſachen gebohren. Er war hoͤflich/ſagt er/ dienſtfertig/ und ob zwar wohl das geſchrey gieng / als wenn er nicht eben das beſte hertze; ſo kan ich doch verſichern/daß waͤhrender zeit / da ich unter ihm gedienet/ ich allezeit eine unbewegliche hertzhafftigkeit in der groͤſten gefahr bey ihm verſpuͤhret: weßwegen er auch ſeine ordren mit der groͤſten kaltſinnigkeit und begreiffung ſtellete. Keiner unter allen Generalen dieſer zeit war geſchickter eine feld-ſchlacht zu commandiren/ als der Printz von Condé in Franckreich; keiner war geſchickter eine gantze campagne zu dirigiren/ als Turenne: aber was die marchen/und die ſicherheit einer armee anbelangt/muſten ſie beyde dem Montecuculi weichen. Denn ſeine colomnen mochten in einer ſituation und lande/wo es auch immer wolte/marchiren/ ſo funden ſie ſich allezeit in einer beſchaffenheit/ daß ſie auff den geringſten winck ſich in ſchlacht-ordnung ſtellen konten/ welches alles ſeiner guten anordnung zu zuſchreiben war. Nach dem tode des Turenne verlangte er nicht mehr zu dienen/ und ſagte/ daß ein General/welcher die ehre gehabt/Mahumet Kiuperli zu uͤberwinden/ und den beruͤhmten Turenne umzubringen / ſein gluͤcke nicht mehr jungen Generalen/ welche erſt zu commandiren anfiengen/ entgegen ſetzen muͤſte.

Oger. Oger war oͤſterreichiſcher Cantzler. Er war zwar ein mann von keiner herkunfft / aber

von deſto gröſſerm verſtande und gelehrſamkeit/ weßwegen auch der Käyſer alles vertrauen in ihn ſetzte.

Der Graf Noſtitz war böhmiſcher Cantzler/ ein auffrichtiger und höflicher mann/ der aber ſeinen vergnügungen etwas zu ſehr ergeben war. Noſtitz.

Der Graf von Dietrichſtein/ Obriſter-ſtallmeiſter/ iſt ein ehrlicher mann/ der ſich mehr nach hofe als ins cabinet ſchickt. Dietrichſtein

Der Graf von Eſthein bekleidete die ſtelle eines Reichs-hof-raths-præſidenten/ und war ein mürriſcher und ſehr unholder mann/ welcher ſich aber deßwegen wol zur juſtiz ſchickte / weil er ſeinem Herrn treu/und ſich durch kein geld beſtechen ließ/welche qualität ſehr rar. Eſthein.

Der Graf von Stahrenberg war Hof-marſchall/einer der vortrefflichſten jäger; Sein bruder Rüdiger von Stahrenberg/ war Gouverneur von Wien/ welcher aber mehr hertze als kopff beſaß; er hat hernach Wien mit groſſem ruhm gegen die Türcken vertheidiget/wobey ihm die hertzhafftigkeit des jungen Grafen von Souches, und die erfahrenheit des Grafen Caraffa ſehr zu ſtatten kam/ welchen man einen theil des ruhms ohne ungerechtigkeit nicht entziehen kan. Stahrenberg.

Der Graf von Schaffenburg/ Land-marſchall und voriger Favorit des Ertz-hertzogs Leopolds/ und der Graf von Schwißenburg/waren leute von groſſem verſtande und prächtigen aufführung/ welche dem hofe dadurch viel ehre mach- Schaffenburg und Schwiſſenburg.

machten/ daß ſie allen frembden die gröſte höf-
lichkeit erwieſen.

Martinitz. Der Graf von Martinitz war Oberſter-burg-
graf von Böhmen/ ein mann von ſehr groſſem
verſtand/ aber nicht von gleicher ſincerität/ doch
zeigte er eine ſolche groſſe gottesfurcht/ daß wo
ſie ihm ja nicht von hertzen gienge/ er doch dem
gantzen lande zum exempel dienen kunte.

Sintzendorff. Der Graf von Sintzendorff war Kammer-
præſident, welcher eine der prächtigſten tafeln
hielt/ ſo man irgendswo finden kan/ und alſo ein
groſſes geld verwendete. Er hatte eine Printzeſ-
ſin von Holſtein zur gemahlin ſo nach ſeinem to-
de einen frantzöſiſchen Grafen Rabutin geheira-
thet. Dieſes war ein mann von vielen meriten/
und war alle des glücks werth/ ſo er ſich durch ſei-
ne gute auffführung an dem käyſerlichen hofe ge-
macht.

Sintzendorff. Die Grafen Sintzendorff/ Staats-miniſter/
der Graf Nadaſti und der Graf Forgatſch beob-
achteten die ſachen des ungariſchen König-
reichs.

Lesle. Der Graf Lesle, ein Irrländer/ führte einen
groſſen ſtaat/ er hatte auff befehl des Käyſers ſei-
nen wohlthäter/ den Fürſten von Friedland oder
Wallenſtein umgebracht/ welches ihm die ge-
ſandſchafft nach Conſtantinopel erwarb. Bey
andern nationen gereicht dieſe ambaſſade zum ruin
derjenigen/ ſo ſie übernehmen müſſen; alleine/ bey
dem Käyſer iſt es eine wohlthat/ wordurch ſich
verarmte Miniſter wiederum empor helffen: weil
der

der türckiſche Sultan die gantze geſandſchafft/ ſobald als ſie den fuß auff ſeinen boden ſetzet/ frey halten muß/und täglich vor einen jedweden kopff ein gewiſſes geld zahlet/ welches denn der Ambaſſadeur wol zu menagiren weiß.

Der Graf von Souches war General-feld- Souches. marſchall/ ein Frantzoß von nation, und von ſehr geringem herkommen aus Rochelle. Es iſt ſchwer zu errathen/ wie dieſer mann zu einem ſo groſſen glücke kommen/weil er durchaus kein guter ſoldat war. Eben dieſer Graf von Chavagnac beſchreibt ihn hernach in ſeinen memoires ſehr ſchwartz/ und bezeugt/ daß er ſein feind worden/ weil er 1674, da Souches die käyſerliche armee commandirte / nicht mit ihm einſtimmen wolte/ die käyſerl. Generale/ den Fürſten Pio, den Marcheſe de Grana, und den Grafen von Sporck / ſtürtzen zu helffen/ wie er ihm damahls anboth. Er erzehlt auch/daß er ſich in dieſem commando ſo übel/und nicht ohne verdacht der correſpondenz mit Franckreich verhalten/ daß kein General mehr bey ihm commandiren wollen/ und ihn alſo der Käyſer auff deren anhalten wieder zurück nehmen muſte. Das auffnehmen aber / und wie er in käyſerl. dienſten ſo hoch kommen / welches Chavagnac ſo wunderlich vorkommt/rühret daher: In dem 30 jährigen kriege diente er erſtlich dem Schweden als Oberſter; wegen eines empfangenen mißvergnügens aber danckte er ab/und gieng zu den käyſerlichen über/ worauff man ihn zum Commendanten in Brün

machte/ welches der ſchwediſche General Dorſtenſohn 4 monat lang hefftig belagert; allein Souches wehrte ſich verzweiffelt/daß die Schweden unverrichteter ſachen abziehen muſten. Weil nun dem Käyſer an erhaltung dieſer haupt-veſtung viel gelegen/ bahnte ſich hierdurch dieſer Frantzoß den weg zu ſeinem glücke.

Baaden. Der Marggraf Leopold von Baaden/gleichfalls General-feld-marſchall/iſt zwar ein Herr von ungemeiner hertzhafftigkeit/ der aber nicht gnug erfahrung hat/einer gantzen armee vorzuſtehen.

Sultzbach. Printz Philipp von Sultzbach/welcher zuvor Schweden gedienet/ iſt gleichfalls Feld-marſchall/führet aber des vorigen caracter.

Holſtein. Der Hertzog Adolph von Hollſtein/General von der cavallerie.hat groſſe einbildung von ſeiner erfahrenheit und wiſſenſchafft/ welche man ihm auch laſſen muß.

Sporck. Der Graf und General Sporck iſt ein ſoldat von glücke; denn von dem trommelſchläger iſt er biß zu dem General von der cavallerie geſtiegen: wobey ihm das glücke ſo wol gewolt/ daß er funfftzig tauſend thaler jährlicher einkünffte beſitzt. Er iſt unfehlbar der gröſte General von der cavallerie, der in der gantzen welt dieſer zeit gefunden wird; allein er iſt derſelben auch ſo gantz ergeben/ daß er ſich kaum 300 mann fuß-volck zu bedienen weiß: deßwegen ſchlug er auch dem Käyſer vor/ daß er die gantze infanterie abſchaffen/ und lauter cavallerie an-

rich-

richten ſolte. Ohngeacht es der behertzteſte mann/ als man einen finden konte/ in ſeiner jugend war; ſo wurde er doch in ſeinem hohen alter ſo kindiſch / daß er in der letzten campagne, vor dem Arrier-pan in Franckreich/ welchen er doch in ſeiner jugend vor nichts gehalten hatte/ dergeſtalt erſchrack/ daß man ihn kaum bedeuten kunte/ wie ſchlechte leute es wären.

Capliers iſt General von der artillerie, und verſteht ſein handwerck über alle maſſen. Capliers.

Carlſtein iſt General-feld-marſchall-lieutenant, hat viel verſtand/ und iſt ein ſehr guter Officier. Carlſtein.

Der Fürſt von Pio hat eben dieſe charge, und auch gleiche qualität/ wobey er einen ſehr groſſen ſtaat fuhrete/ und viel auffgehen ließ. Pio.

Der Hertzog Carl von Lothringen/ welcher hernach käyſerlicher General-lieutenant worden/ hatte ſich wegen des ſchändlichen tractats/ welchen ſein vetter mit dem König von Franck-Reich zu ſeinem præjudiz gemacht/ aus Franckreich retiriret/ von dar nach Rom begeben/ und endlich des Käyſers ſchutz unterworffen/ der ihn auch mit aller erſinnlichen ehren-bezeugung annahm; Dieſer Printz war in ſeiner jugend hefftig und ſehr unangenehm/ zu welcher zeit er auch ein ſehr langſames ingenium zeigte; aber das unglück hat ihn dergeſtalt auffgeweckt/ und zu leben gelernet/ daß ſein umgang hernach allen menſchen ſehr angenehm war: und zeigte er in al- Carl von Lothringen.

len ſtücken ein auffgewecktes gemüthe / welches etwas groſſes zu unternehmen fähig. Seine vernunfft entſtand aus ſeinem temperament, und ſchickte ſich überaus zu der gottesfurcht / die er von ſich blicken ließ / und in anſehung derer er vor den ehrlichſten mann in dem römiſchen Reiche gehalten ward. Ob es zwar gantz unnöthig iſt zu ſagen / daß die Printzen aus dieſem hauſe behertzt ſeyn / ſo muß man doch nicht verſchweigen / daß das unerſchrockne weſen dieſes Printzen / in der gröſten gefahr mit einer ſolchen kaltſinnigkeit verknüpffet war / daß man kaum errathen kunte / welches von beyden ihn am wenigſten angieng / das leben oder der tod. *Er war* von ungemeinem eyfer und application in den kriegs-ſachen; und ob es zwar zu anfang ſeines commando ſchiene / daß er nicht alles zu wohl überlegt: ſo iſt nichts deſto weniger wahr und unumſtößlich / daß nachdem er zu einer gehörigen erfahrenheit gekommen / die ihm einen feſten ſchluß zu faſſen gelehret / er hernach lauter wunderwercke gegen die Türcken verrichtet. Wenn er nicht in der blüthe ſeiner jahre geſtorben / ſo iſt kein zweiffel / er würde Turenne übertroffen haben.

Ludwig von Baaden.

Printz Ludwig von Baaden hat unter ihm ſeine erſte kriegs-ſchule abgelegt / worinnen er ſo weit gekommen / daß er ihm auch in der groſſen charge als käyſerlicher Feld-herr gefolgt. Es iſt dieſer Printz von ſtatur etwas mehr als mittelmäßig / trug zu der zeit blonde haare; ſeine phyſio-

gnomie

gnomie hat etwas von einem adler/und ware dem Printzen von Condé in Franckreich in ſeiner jugend etwas ähnlich. Er hat groſſen verſtand/die ſchwehrſten ſachen begreifft er augenblicklich/ und weiß deßwegen ordre zu ſtellen. Er iſt großmüthig/auffrichtig/ein treuer freund/ und redet alle ſprachen mit groſſer beredſamkeit/ abſonderlich das frantzöſiſche mit ſolcher zierde/ als wenn er niemals aus Pariß/ wo er gebohren/ und wo ihn der König ſelbſt aus der tauffe gehoben/gekommen. Er hat vor ſelbigem die zeit ſeines lebens einen groſſen reſpect getragen. Als man ihm einſt zu Baaden/ wo der Graf Chavagnac bey ihm war/die poſt brachte/daß ihm der König in Franckreich zu zeit des friedens/ wegen der kammer von Metz/ die halbe Grafſchafft Oßbonen confiſciret/ſagte er mit der gröſten beſcheidenheit: Ihre Majeſtät wären nicht genug inſtruiret/ſonſt würden ſie dieſes nicht gethan haben. Er hat nach der hand ſo groſſe proben ſeiner tapfferkeit gegen die Türcken abgelegt/ daß man nicht ſagen kan/ob man bey einer ſchlucht jemals einen activern General/ der die ſoldaten ſo wol auffzumuntern weiß/ geſehen. Alſo war man zwar von ſeiner courage genug verſichert/ aber man zweiffelte an ſeiner vorſicht; doch er hat auch ſelbige hernach gegen den Dauphin an dem Rheine/und in den folgenden campagnen/ dergeſtalt erwieſen/daß man nunmehro nicht zu zweifeln hat/er beſitze alle qualitäten des gröſten Generals.

Chava-gnac. Der Graf von Chavagnac, der obige portraits beſchrieben/ hatte vor dem lange in Franckreich bey den damahligen unruhen bald wider bald vor den König gedienet. Nach gemachtem friede gieng er in Spanien/ und diente gegen Portugal; von dar verfugte er ſich an den kayſerlichen hof/ wo er wegen ſeiner geſchicklichkeit General-major ward; und bey der polniſchen wahl ſchickt ihn der Hertzog von Lothringen als Ambaſſadeur nach Polen. In dem darauff folgenden kriege gegen Franckreich wieß er ſo viel verſtand/ treue/ und hertzhafftigkeit/ daß ihn endlich der Käyſer zum General-feld-marſchall-lieutenant ernennete; und hatte er allezeit die ehre/ mignon vom Hertzog von Lothringen zu ſeyn. Nach dem nimwegiſchen frieden reducirte der Käyſer ſein regiment/ welches ihn dergeſtalt verdroß/ daß er abdanckte; und weil ihm der König in Franckreich pardon verſprach/ kam er nach Franckreich/ und hoffte beſſer glück zu machen: hier aber ließ ihn der König ſitzen/ und gab ihn kein employ, daß er ſeine alten tage im gröſtem elend endigen müſſen. Ungeachtet er Montecuculi vor den gröſten Capitain zu halten gezwungen iſt/ ſo unterläßt er doch nicht in ſeinen memoiren auff gut frantzöſiſch ſich zu rühmen/ er habe dieſem groſſen Capitain, wenn die noth am gröſten geweſen/ allezeit den rath ertheilet/ wie man die armee ſalviren/ oder dem feinde abbruch thun ſolle. In obigen characteren hat er von vielen vortreflichen leuten allzu paſſionirt

ge-

geſchrieben/ welches ihnen aber ſo wenig ſchaden kan/ als der meiſten meriten ſonſt bekant ſind. Abſonderlich iſt er dem alten General Souches ſehr auffſätzig geweſt / welcher von den Bayle in ſeinem dictionaire critique unter dem wort Souches defendiret wird. Hiernächſt folgen die characteres aus dem Porte-Feuille.

Hertzog Carl von Lothringen/ iſt ein Printz von groſſer hertzhafftigkeit/ welche ſo natürlich und ungezwungen/ daß er auch die gröſte gefahr vor nichts hält/ ohne daß er meynt/ man müſte ihm dafür/ daß er ſich in ſelbige begiebt/ ſonderbahre obligation haben; zeigt keine prahlerey: mit einem worte/ es iſt ihm eben ſo unmüglich daß er ſich fürchten ſolte/ als andere leute zu überreden/ daß er ſich nicht fürchte. Er erweiſt bey allen gelegenheiten viel kaltſinnigkeit/ und hört alles/ was man ihm zu ſagen hat/gantz beſcheiden an; ja er ſieht vielmehr gerne/ daß diejenigen/ von welchen er weiß/daß ſie verſtand haben, ihm ihre neigung offenbahren. Er iſt nicht ohne ordnung/doch iſt er geſchickter eine ſchlacht anzuſtellen/als daß er den entwurff eines gantzen feld-zugs einrichten ſollte; ohne eintzigen eigennutz/ ſchlecht in ſeiner aufführung/ und ein feind aller pracht/ von wahrhaffter gottesfurcht und aufrichtigkeit/ dabey iſt er ſehr eyfrig in den dienſten des Käyſers. Aber wie es unmöglich iſt/ daß ſo viel gute eigenſchafften bey einem menſchen/ ohne einem fehler anzutreffen; ſo kan man auch dieſes nicht von ihm verſchwei-

Des Hertzogs von Lothringen.

gen/daß er ſehr langſam/ und wo er in einem feld-zug nicht gute und hurtige Generalen unter ſich hat/läſt er/durch ſein verweilen/viele gelegenheit dem feinde zu ſchaden/aus den händen gehen/ und wird allezeit vielem ungemach unterworffen ſeyn. So wenig ſtellt er ordre in den marſchen/ fouragirung/ zufuhren/ feldwachen/und andern ſachen/welche ein General nicht ohne den untergang ſeiner armee verabſäumen kan. Uber dieſen fehler beſitzt er noch etwas/ worüber man gemeiniglich diejenigen/ welche viel devotion und frömmigkeit weiſen/anzuklagen pfleget/ nemlich daß er rachgierig ſey. Denen/ welche den hof von Wien kennen/ iſt nicht unbekant/ daß er das hauß Baaden allezeit verfolgt/ und Printz Herrmannen geſtürtzt. In dem commando iſt er ernſthafft und hart: denn wie er weder Officier noch ſoldaten allzuſehr beläſtiget/ ſo will er auch durchaus nicht/daß man die gegebene ordre nur in dem geringſten verabſäume. Er iſt weder von ehrgeitz noch ruhmgierde eingenommen/ und giebet auf nichts weniger als auf das / was ſeinen vortheil befördern kan/achtung. Alſo vermengt er ſich auch mit keinem groſſen unternehmen und negotiation. Man hät niemahls von ihm gehöret/ daß er etwa eine verbündniß wider Franckreich/ oder groſſe einwürffe/krieg zu führen/machen wollen. Aber wenn andere die ſache zum vorſchlag gebracht/ſo ſchickt er ſich überaus/dieſelbe wohl auszuführen/ und wird ſeinem feind/ für einer armee/ die er ſelbſt commandirt/ erſchreck-

erſchrecklich / daher der Käyſer ein groſſes vertrauen in ihn ſetzt. Mit kurtzem / es iſt unläugbahr / daß dieſer Printz / an dem tage einer feldſchlacht, überaus zu fürchten iſt; aber es iſt auch nicht ſo unmöglich / ihm ein bein unterzuſchlagen / ehe es dazu kommt.

Des Chur-fürſtens von Bayern.

Der Chur-fürſt von Bayern hat viel hertze / und würde des krieges nimmermehr müde werden / wann man ſich auch alle tage ſchlagen ſolte. Die ſcharmützel ſind ſeine einzige freude / und er wird ſich nicht leicht davon begeben / an einem andern orte ordre zu ſtellen. Ohne zweifel würde er es in dem handwerck des krieges noch zu einer groſſen erfahrenheit bringen / wann er rechten fleiß anwenden wolte. Aber biß anhero hat es geſchienen / als wann er nichts anders ſuche / als was ihm nur anfangs wohl gefallen /: das ſind feld-ſchlachten / ſcharmützel / die feinde in die flucht treiben ſehen / ſich eines lagers bemeiſtern können. Im übrigen verläſt er ſich gantz und gar auf ſeine Officirer / und bekümmert ſich um nichts / was ſeine trouppen anbelanget. Eben ſo wenig ſchickt er ſich auch einen entwurff zu machen / den krieg in groſſem zu führen / und deſſen ende zu beobachten. Denenjenigen / die ihm wohl dienen / ertheilt er nimmermehr einige vergeltung / eben wie er auch keinen laſterhafften ſtraffet; dann er ziehet ſein vergnügen und die wolluſt allen ſachen in der welt für. Groſſe verrichtungen betäuben ihn gantz und gar / und in keiner ſache kan er ſich mühe

he machen / als bey einer maitreſſe und auf der jagd. Das geld / ſo ihm ſeine kammerbedienten geben / hält er für nichts / und betauret nur dasjenige / ſo ſie etwa ſelbſt in ihren ſack ſchieben.

Des Printzen Ludwigs von Baaden.

Printz Ludwig von Baaden iſt ein warhaffter ſoldat / er liebt das handwerck / und applicirt ſich auch darauf. Er hat viel hertzhafftigkeit / überall ſcharffe augen. Zeigt anbey viel ordnung und geſchicklichkeit die völcker in guten ſtand zu ſetzen. Er iſt emſig / wachſam / arbeitſam / und in allen geſchickt ein groſſer General zu ſeyn / wenn ihn nur nicht die einbildung in etwas verderbte / und er allezeit mehr verthäte als ſeine einkünffte zulieſſen. Er hört gantz wenig den rath / ſo man ihm geben will ; und wenn er doch gleichwohl verbunden iſt / ſolchem zu folgen / ſo geſchicht es lange zeit darnach / oder auf eine art / daß man glauben muß / als wenn es bloß von ihm herruhrte. Er will durchaus angeſehen ſeyn / als wenn man leichte mit ihm umgehen könte. Alleine ſo bald als man aufhöret einen blinden gehorſam fur ihm zu bezeigen / wird ſein umgang deſto ſchwerer. Er nimmt ſich weder in lob-ſprüchen / noch in der nachrede ſonderlich in acht / und wie er diejenigen / ſo nicht von ſeiner partie ſind / nicht ſonderlich ſchonet / alſo ſchützet er hingegen diejenigen / ſo ſich an ihn halten / deſto mehr. Man beſchuldigt ihn / daß er nicht allzu geſchickt ſey ſich bey hofe wohl aufzuführen / denn er redet frey. Den Miniſtern

wird

wird er eine laſt/ und bezeigt denenjenigen / welche in der gnade ſtehen / nicht eben ſonderliche höflichkeit. Man ſagt von ihm / daß er alle gute eigenſchafften beſitze/ eine armee zu commandiren; daß er aber auch hingegen alle die fehler habe / welche einem die luſt nehmen könten / ihm ſolche anzuvertrauen. Ubrigens iſt gewiß / daß er der beſte General von der infanterie, ſo jemahls die welt geſehen. Er hat viel von ſich müſſen reden laſſen / daß er gegen die Türcken glücklicher als an dem Rhein geweſt. Alleine niemand ſetzt dazu/daß es im Reiche noch confuſer als in Ungarn/wo der Käyſer alleine Herr war/ zugegangen.

Der Graf Caprara iſt durch vorſchub des Grafen Montecuculi/ ſeines vettern / zu ſeinen ehrenſtellen gelanget. In vielen gelegenheiten hat er gewieſen/daß es ihm am hertze nicht mangele / aber in dem kriegs-rath iſt er allezeit der meynung geweſen / man ſolle nichts auf die ſpitze ſetzen. Sein gemüthe ſchickt ſich bey den Miniſtern beliebt zu machen/und einem General keine eyferſucht zu geben. Er findet eine unſägliche vergnügung ein lager plündern zu ſehen / und nimmt groſſen theil an dieſer ergötzlichkeit. Des Grafens Caprara.

Der Graf von Stahrenberg / käyſerlicher General-feld-marſchall/wird für brave gehalten; aber von allen qualitäten/die man im kriege vonnöthen hat/ legt man ihm keine als die hertzhafftigkeit bey. Und eben dieſe tugend iſt mehr ſchädlich als nützlich/ wenn ſie ein General beſitzt. Er Des Grafens Stahrenberg.

iſt ſehr hefftig und übereilend. Die vertheidigung der ſtadt Wien gegen die Türcken hat ihm mehr bey andern nationen, als bey den Teutſchen ehre erworben. Es iſt wahr / daß es mit dieſem platz nach einer 2 monatl. belägerung auff die neige kommen/ob ſchon die garniſon in 14000 der beſten käyſerlichen trouppen beſtand. Allein er hatte auch die beſatzung wenig geſchonet / indem er ſie unaufhörlich zu unnützen ausfällen anwendete. Er hatte auch ſeinen credit einiger maſſen an dem wieneriſchen hofe verlohren / daß man ihm/ungeacht aller meriten, niemahls ein commando in Ungarn anvertrauen wolte / aus beyſorge/es möchte zu hitzig hergehen.

Des Fürſtens von Salm.

Der Fürſt von Salm / käyſerlicher Feld-marſchall/ hat die obſicht über die erziehung des ungariſchen Königs. Er hat hertz / verſtand / großmuth und tugend. Bringt er dieſes alles ſeinem untergebenen bey / ſo wird er mit der zeit ein groſſer Printz. Er iſt Franckreichs abgeſagter feind. Solte der König in Ungarn jemahls für einer armee ſtehen/ ſo müſte entweder dieſer Printz nichts zu ſagen haben / oder er wird machen / daß man ſelbige gegen Franckreich führet.

Des Grafens Rabata.

Den Graf Rabata / käyſerlichen General-feld-marſchall / und General-kriegs-commiſſarium hat man mehr für die letzte als erſte bedienung tüchtig erkannt. Er hat eine ungemeine wiſſenſchafft von dem unterhalt der trouppen, eintheilung der winter-qvartier/und kriegs-diſciplin,

plin, eine groſſe vorſicht für alles dasjenige/was zur nothwendigkeit einer armee gehöret/ und eine beſondere geſchicklichkeit/ alles / was er nur will/ aus einem lande zu ziehen/ohne die einwohner deßwegen zu verderben: welches eine tugend / ſo abſonderlich unter den Teutſchen höchſtnöthig; denn dieſe ruiniren/durch ihre groſſe equippage, und ihre begierde zu plündern / ſo der gantzen nation anhängig/ in zwey monaten mehr / als eine andere nation in einem gantzen jahre.

Der Baron von Dünnewald/ General von der cavallerie, iſt einer von den beſten Officirern/ ſo der Käyſer hat/ und ſeiner charge überaus gewachſen. Er hat hertz/ verſtand / und mehr erfahrenheit als alle andere. Aber nebſt dem käyſerlichen intereſſe vergißt er auch das ſeine nicht/ und giebt ſich wenig mühe die Miniſter zu gewinnen/wenn er des Herrn dienſte verwaltet zu haben verſichert iſt. Alſo ſucht man ihn von dem commando auszuſchlieſſen / und untergiebt ihm nicht mehr / als etwa ein detachement. Des Barons von Dünnewald.

Der Graf Palfi / General von der cavallerie, iſt ein Officirer von vielem verſtande. Er hat in keinem andern/ als in dem ungariſchen kriege gedienet. Man hält ihn nicht eben für den verwegenſten: aber wie er von einem der älteſten häuſer aus Ungarn iſt / ſo hät er dem wieneriſchen hofe beyzubringen gewuſt/daß man durch die gnade / ſo man ihm erwieß/ein exempel derjenigen Des Grafens Palfi.

nigen gewogenheit/von welcher man die Ungarn gern überreden will/ aufführen kônte; und hierdurch hat er in ſeiner befôrderung mehr/ als durch ſich ſelbſt/gewonnen.

Des Grafens Caraffa.

Der Graf von Caraffa, gleichfalls General von der cavallerie, hat ſich bey einigen durch die grauſamkeit/ſo er in Ungarn ausgeübt / und durch die conſpirationes, ſo er erdacht/ um die kâyſerl. kammer zu bereichern/beliebt gemacht. Er hat verſtand/ und zeigt viel geſchicklichkeit contributiones einzufuhren. Er hat ſich denen kâyſerl. dienſten gantz und gar gewidmet/ und eben ſeiner geſchicklichkeit und guten aufführung hat man den tractat/ welchen man mit den Fürſten und Stânden in Siebenbürgen aufgerichtet/ zu dancken.

Des Grafens Bielcke.

Der Graf Bielcke/ General der kâyſerlichen/ wie auch der churfürſtlichen bâyeriſchen cavallerie, iſt ein guter ſoldat/ welcher viel hertz zeigt/ und ſich ſeines handwercks mit eyfer annimmt. Fâhret er in ſeiner guten conduite ſo fort/ ſo kônte er noch einmahl General von der ſchwediſchen armee werden.

Des Grafens Serini.

Der Graf Serini/ General der bâyeriſchen trouppen/ hat nichts voraus/ als eine gute conduite ſachen zu treiben/ alle geſchicklichkeit eines exercirten hofmanns/ und viel verſchlâgenheit zu ſeinem zweck zu gelangen/wobey er ſich alles deſſen/ was zu ſeinem glücke einiger maſſen beytragen kan/ mit vortheil bedienet. Er hat es ſo wohl geſpielet/ daß er die armee des Chur-

fürſtens von Bayern commandirte / ungeacht es mit widerwillen des Churfürſtens ſelbſt/ der gar nichts aus ihm machte/ geſchahe: denn er beredete das käyſerliche miniſterium, daß ohne ihn der Churfürſt ſchwerlich das intereſſe des hauſes Oeſterreichs ſo eyfrig ſuchen würde. Mit dem Grafen von Kauniß hat er gemeine abſicht des intereſſe wegen. Er geht niemahls ins feld/als weil ein General einer armee ſichs nicht entſchlagen kan/ wenn ſich ſein Printz ſelbſten dabey befindet; auch bedient er ſich ſo dann alles ſeines verſtandes/damit er geſchickt/ und ohne vermerckung/ die gelegenheit zum ſchlagen vermeiden möge.

Der Hertzog von Croy, General von der artillerie oder infanterie, iſt ein Printz von hertze und guter aufführung. Er iſt bey hofe gelitten/ und ſo wohl der Käyſer/ als das miniſterium ſetzen viel vertrauen in ihn. Wenn nicht auch der wein / und die daraus entſtehende offenhertzigkeit im reden / ſeinen meriten etwas entzöhe / ſo hätte man nichts an ihm auszuſetzen / als das ſpielen. Des Hertzogs von Croy.

Der Baron Gondola iſt der Oberſte-general-feld-marſchall-lieutenant. Ein Officier/ welcher durch ſeine beſtändigkeit und durch ſeine gedult nicht eben alle hof-injurien zu rächen/ an dieſe charge gelangt. Er iſt ſehr geliebt/ indem er einer von denenjenigen/ welche weder abſicht noch ambition haben/ und mit welchem ſich alle leute wohl vertragen können / auſſer der Herr/ Des Barons Gondola.

dem ſie dienen/und der General/der ſie commandirt.

Des Grafens Taffs.

Der Graf Taff/General-feld-marſchall-lieutenant, iſt ein ſehr galanter mann / welcher ſich bey allen gelegenheiten/ wo er ſich nur gefunden/ ſehr diſtinguirt; aber ohne widerrede iſt er mehr lobens-werth wegen der kriegs-qualitäten / als der übrigen honeteté. Er hat viel verſtand/ geſchicklichkeit/ nettigkeit/ und wiſſenſchafft. Iſt von einem ſehr guten umgang/ angenehm in geſellſchafft / redet ſehr bedachtſam/ und überlegt was er ſagt. Er ſchickt ſich zu allen ſachen in der welt/ und zu negotiationen über alles. Der Hertzog von Lothringen hat eine beſondre hochachtung vor ihn.

Des Grafens Souches.

Der Graf Souches, General-feld-marſchall-lieutenant, hat ſein glück ſeinem vater / welcher ihn wohl erzog/und vor ſeinem tode zur beförderung brachte/zu dancken. Er iſt einer mit von denenjenigen / welche nöthig haben/ ihr glücke ſchon gemacht zu finden. Vielleicht kommt es daher / daß man ihn bey hofe nicht ſo ſehr mit nachfragen importuniret. Doch obſchon die undanckbarkeit/wie bey allen höfen/ alſo auch da zu regieren pflegt;ſo erinnert man ſich doch noch der dienſte/welche ſein vater in dem vorhergehenden kriege/dem hauſe geleiſtet.

Des Grafens von Schärffenberg.

Der Graf von Schärffenberg iſt gleichfalls General-feld-marſchall-lieutenant, er iſt ein ſoldat/ welcher geſchickt iſt / die erſten chargen des kriegs zu erhalten / und mit der zeit einen guten Gene-

General abzugeben. Es mangelt ihm weder an verſtand/hertze/ aufführung/ noch anderen tugenden. Er iſt ſehr wachſam und arbeitſam/ läſt ſich gerne von allen unterrichten / und verabſäumet nichts / was ihm in ſeinem handwerck mehr ergötzlichkeit geben kan.

Der Pfaltzgraf Ludewig von Neuburg/Meiſter des teutſchen ordens / dienet aus der ehre, welche einem Ordens-meiſter eines militariſchen ordens zukommt/ zu dienen. Er hat gehörigen verſtand und überlegung / weder furcht noch hitze in dem treffen / liebt die charge eines Capitains / iſt aber kein ſo guter ſoldat. Wenn er ſich ſelbſt in credit ſetzet/ſo macht das anſehen ſeines Herrn vaters und der Kayſerin/daß man ihn fürchtet. Des Pfaltzgrafen von Neuburg.

Der Printz Eugenius von Savoyen wird von der gantzen welt für einen braven General gehalten. Hat mehr ſolides judicium als ingenium, liebt die ſtudien/ und arbeitet ſehr / einen guten Officier abzugeben / worzu er auch geſchickt iſt. Er beſitzt ambition, und ſuchet alles das/ was eine verwandtſchafft mit der ehre hat/ mit eyfer. Deſſen allen ungeacht/ verdienet er vielweniger lob / wegen ſeiner vortrefflichen eigenſchafften / als wegen einer aufrichtigen und warhafften gottesfurcht. Des Printzen Eugenii.

Der Graf Veterani hat nichts italiäniſches an ſich/ als die geburt. Seine hertzhafftigkeit hat ſich mehr als einmal in Ungarn berühmt gemacht/er iſt redlich und offenhertzig/ beſitzt wenig Des Grafens Veterani.

politeſſe und geſchickte art zu leben / giebt den ſchlechteſten hofmann der welt ab. Alſo hat er ſich bloß durch ſeine dienſte dasjenige / ſo andere durch ungeſtumm/ erworben. Der Käyſer hat ihn ſehr hoch geachtet / dieſes hat ihm alle verehrung zuwege gebracht.

Des General Häußler

Der General Häußler iſt ein ſoldat von glück/ welcher ſich durch ſeine dienſte erhoben. Es findet ſich etwas edles in ſeiner art / viel lebhafftigkeit und verſtand/ wie er denn auch dem Käyſer viel nützliche dienſte gethan. Die ihn genau kennen/ verſichern/ daß er nur geſchickt ſey/ *eine* groſſe parthey zu commandiren / und daß man ihn in verwirrung bringen würde/ eine *groſſe* ſache anzuvertrauen. Andere verſichern/ daß ſich in ſeinen neigungen mehr warheit als begierde fände.

Des Piccolomini.

Piccolomini iſt ein rechtſchaffener und braver mann/der ſein handwerck verſtehet. Man beſchuldigt ihn zur ungebühr wegen ſeiner fähigkeit und courage. In der letzten bataille hielt er ſich über die maſſen wohl. Er hat viel feinde. In kleinen ſachen zeigt er viel emſigkeit / daß man glauben kan / er werde noch einſt zu groſſen unternehmen geſchickt ſeyn.

Des Printzen Commerci.

Der Printz Commerci hat ſich unter den Teutſchen in groſſe ehre geſetzet;er hatte hertz und eyfer für des Käyſers dienſte / auch viel liebe zur ehre. Iſt mühſam/ ob ſchon von einem ziemlichen zärtlichen temperament, und findet allezeit mittel/weder groſſe noch kleine gelegenheit zu verabſäu-

Princeps Comercy.

abſäumen. Er wendet groſſen fleiß an / in der kriegs-wiſſenſchafft zuzunehmen. Printz Carl von Lothringen iſt ſein held / nach deſſen muſter er ſich auszuarbeiten ſuchet; und ungeachtet er ein vortreffliches original für ſich hat / ſo iſt doch zu zweiffeln / daß das allzu groſſe feuer ihm zulaſſe / jenem gleich zu kommen.

Der Graf Rabutin beſitzt viel aufrichtigkeit und ehre / aber nicht ſo viel geſchicklichkeit zum kriege / wiewohl er ſie mit allem fleiß ſucht. Des Grafens Rabutin.

Der Baron Nigrelli / Graf Eſterhaſi / und Aſpermont / General-majors, ſind Officirer von ruff und verdienſt / in welche auch die ſoldaten ein beſonderes vertrauen ſetzen.

Folgende characteres hat C. F. in der relation vom wieneriſchen hofe / von den käyſerl. Miniſtern ertheilet.

Der Graf von Kaunitz / Reichs-vice-cantzler / war ein Miniſter / der ſich ſeine verrichtung recht ſehr ließ angelegen ſeyn / und den man lobte / daß er dieſelbe wohl verwalte. Er wohnte / wegen des Käyſers / dem ryßwickiſchen friedens-congreſs bey / allwo er diejenige hoffnung / ſo der Käyſer von ſeiner treue und ſeinem eyfer geſchöpffet / vollkommen vergnügt. Sonſten ein friedfertiger mann / der gerne mit ſich reden ließ / und der allen menſchen gute worte gab / ob er ſchon mit unter denen begriffen / von welchen das volck vorgab / daß ſie nicht allzuwohl für das gemeine weſen geneigt wären. Die hochachtung / ſo der Chur-fürſt von Bayern für ihn bezeiget / da er Des Grafens Kaunitz.

käyſerl. Envoye an ſeinem hof war / und die recommendation, womit er ihm bey dem Käyſer die Reichs-vice-cantzler-ſtelle ausgebeten / hat abſonderlich viel zu dieſem verdacht geholffen/als wenn er aus erkentlichkeit der genoſſenen wohlthaten gegen den Churfürſten einige neigungen hätte ſpühren laſſen. Allein alles dieſes ſind erfindungen/die keinen glauben verdienen/denn die aufrichtigkeit/ſo dieſer Miniſter in allen begebenheiten ſpühren laſſen/ können ihn gnugſam vertheidigen.

Des Grafens Bucelini.

Graf Bucelini/ Hof-cantzler. Seine familie ſoll aus Flandern herſtammen / ob ſchon der nahme mehr italiäniſch als niederländiſch iſt/ auch in Breſcia einige ſeines nahmens gefunden werden/ſo ſich vor ſeine vettern ausgeben. Die gutheit ſcheinet ſein haupt-character zu ſeyn. Er iſt friedlich/gottesfürchtig/und gibt gerne den armen. Man hört nicht/daß er je mahls in ſeinen übrigen verrichtungen ſey nachläßig erfunden worden. Wiewohl es doch ſcheinet / daß eine viel gröſſere activität / als ſein geſichte und ſeine rede anzeiget/ einem ſolchen Miniſter/ durch deſſen hände alle wichtige ſachen gehen müſſen / zukomme.

Des Grafens Harrach.

Der Graf von Harrach/käyſerlicher Obriſter-hof-meiſter. Er konte in dieſer charge als Premier-miniſter angeſehen werden / wiewohl der Käyſer keinen leiden wolte/indem er alles ſelbſten hörte / ſo man ihm vorzutragen hatte. Er war der älteſte Miniſter des Käyſers / der ſchon von

der

der zeit an/ da er noch Ertzhertzog war/ bey ihm geweſen. Aus dieſer urſache beſaß er des Käyſers vertraulichkeit vollkommen / der auch alles mit ihm communicirte. Daher man glaubte/ daß er den meiſten theil der ſtaats-ſachen verrichtet/ wenn er nur ſelbſten luſt dazu gehabt hätte. Denn er entzoge ſich deren öffters/ entweder die andern nicht in die meynung zu ſetzen/ als wolte er ſich ſehen laſſen/ oder ſich hierdurch von denen beſchwerungen des volcks zu befreyen / welche nicht auſſen bleiben / wann der üble ausgang einer ſache gelegenheit gegeben / die urſache davon auf diejenigen/ ſo ſie angegeben/ zu werffen. Er ward einige zeit vor dem tode des Königes Caroli II nach Spanien geſchickt/ den König in der guten neigung gegen das hauß Oeſterreich zu unterhalten/ und ſich dem beginnen der Frantzoſen/ welche ſich öffentlich in Madrit bemüheten/ ihn davon abwendig zu machen/ zu widerſetzen. Die folge hat gewieſen / daß dieſer kunſt-griff ſtärcker geweſt/ als alle andere bemühungen.

Der Graf von Mansfeld und Fürſt von Fondi, käyſerlicher Obriſter-kämmerer/ iſt faſt eben ſo alt/ als der Graf von Harrach/ und von der Hof-kriegs-raths-præſidenten-ſtelle in dieſe umgeſetzet worden. Der titul eines Fürſtens ward ihm durch den letzten König von Spanien/ weil er ihm ſeine gemahlin/ der Käyſerin ſchweſter/ zugeführet/ ertheilet. Fondi aber/ davon er den titul führet/ iſt ein Fürſtenthum in dem Königreich Neapolis. Der widerwille/ den alle

Des Grafens von Mansfeld.

menſchen über ſeine direction des Hof-kriegs-raths bezeigten/ überwältigte endlich den Käyſer/ ihn/ nach vielen wiederholten vorſtellungen/ abzuſetzen. Damit man aber nicht glauben möchte/ daß es eine warhaffte abſetzung / als hat die gütigkeit des Käyſers/ indem ſie ihm eine andere bedienung übergeben/ die leute bereden wollen/ daß weil ſein groſſes alter nicht zulieſſe/ die ſorge einer ſo ſtachlichten charge, als dieſe wäre/ auff ſich zu haben/ ſo hätte er ihn davon entlediget/ und ihm eine andere / die weniger mühe und ſorge mit ſich führte/ gegeben.

Des Grafens Martinitz.

Als der Graf Martinitz/ käyſerlicher Ober-hof-marſchall / vor dem Ambaſſadeur *in Rom* war/ machte er dem Pabſt Innocentio XII ſolche betrübte nächte/ daß er ihn weder ſehen noch hören konte/ und ihn vor einen hitzigen böhmiſchen kopff ausſchriehe; auch wenn von einem neuen käyſerl. Miniſter/ ſo man wieder erwartete / geredet wurde/ ſeinen gegen ihn gefaſten widerwillen mit dieſem ſeuffzer bezeugte: *Mai un Boemo*, nur keinen Böhmen. Aber dieſes benimmt der ehre dieſes vortrefflichen Cavalliers ſo wenig/ daß ihn auch die Italiäner ſelbſt als den beſten Miniſter/ den der Käyſer jemahls in Rom gehabt/ betrachten. Denn weil er das intereſſe ſeines hohen Principals auff das nachdrücklichſte wider die frantzöſiſchen intriguen des Pabſts beobachtete/ brachte er ſich in Rom eine ſolche furcht und ein ſolches anſehen zuwege/ als wann er der ſouveraine Herr davon geweſen wäre.

Die

Die vortrefflichkeit dieſes Herrn erſchiene hernachmahls deſto nachdrücklicher/ weil er an dem käyſerlichen hof ohne eintzigen verdruß lebte/ keinen theil an den hof-ſachen/ und noch weniger an den factionen nahm. Er erweiſet vielmehr allen menſchen freundſchafft / und iſt von aller æmulation entfernet.

Der Graf von Dietrichſtein/ Oberſter-ſtallmeiſter/iſt ſchon nicht ſo unverworren / als der vorige; und ob er zwar vor einen ſehr ehrlichen mann paſſiret/ſo hängt er doch dem Obriſt-hofmeiſter etwas zu ſehr an/ wodurch er ſich von allen denen/ welche ein anders intereſſe, als dieſer Herr haben/ abgeſondert. Des Grafens Dietrichſtein.

Der Obriſt-küchen-meiſter Graf von Molar/ iſt ein Herr von gleicher auffrichtigkeit und redlichkeit/daß er ſich auch ſchlechterdings in keine ſachen miſcht. Daher es dann kommt/ daß man nicht allzuviel von ihm bey hofe reden hört/ wo er ſeine charge ohne weitläufftigkeit verrichtet/und nach dieſem gewiſſe ſtunden dem ſtudiren widmet. Des Grafens Molar.

Der Fürſt Leopold von Dietrichſtein / des römiſchen Königs Oberſter-ſtallmeiſter/ nimmt an keiner ſache theil/und miſcht ſich am wenigſten in hof-intriguen/ ſondern ſucht ſein vergnügen darinnen/daß er einen groſſen ſtaat führet / und ſeiner charge mit vieler pracht vorſtehet. Des Fürſtens von Dietrichſtein.

Der Graf von Trautſon / Obriſter-kämmerer des römiſchen Königs / der Graf von Paar/ ſein Obriſter-küchen-meiſter / und ein anderer Des Grafens von Trautſon.

 Graf

Graf Martinitz / des vorigen bruder / Capitain von des Königs garde / ſind alle drey beſcheidene und verſtändige Cavalliers, von welchen alle menſchen mit beſonderer hochachtung reden.

Des Grafens von Lamberg.

Der Graf von Lamberg / des röm. Königs Obriſter-jägermeiſter / welcher auch / nachdem der Graf von Altheim reſigniret / zugleich käyſerlicher Obriſter-jäger-meiſter worden / genieſt des Königs gnade mehr als ſonſt iemand. Sein vater iſt Gouverneur in Lintz / und ſeines vaters bruder der Biſchoff von Paſſau. Weil er von eben dem alter als der König / und mit ihm erzogen worden / auch ſeinen neigungen am beſten zu fugen weiß / ſo beſitzt er ſeine gnade vollkommen. Er iſt von einem auffgemunterten geiſt und luſtigem weſen / daß er alle geſellſchafften vergnügt / und über alles mit vielem verſtande ſchertzen kan. Welches dann warhafftig eine brühe / ſo kein eſſen verderbet. Daher er hoffen kan / ſein glück werde durch ſeine gute eigenſchafften befeſtiget werden.

Des Baron Scalvinoni.

Baron Scalvinoni iſt in ſeiner erſten jugend durch den Fürſten Joh. Ferdinand von Porcia, aus Italien in Teutſchland gebracht worden / dazumahl als der Fürſt von der zu Venedig obgehabten bothſchafft / wegen ſeiner vortreflichen eigenſchafften zu erziehung des Ertz-hertzogs Leopolds / zum Obriſten-hoffmeiſter beruffen wurde. Er iſt von altem adlichen herkommen aus Piſtoja in dem Florentiniſchen / von denen ſeine vorfahren / in den verfolgungen zwiſchen der guelfi-

ſchen und gibelliniſchen faction, mit welchen letztern ſie es auch vor den Käyſer gegen den Pabſt hielten/ vertrieben worden ; letzlich machten ſie ſich in dem venetianiſchen ſeßhafft/ wo ſie zu Valvaſone einer ſtadt in Friaul als Edelleute gelebet/und ſich mit vornehmen familien verheurathet. Der Käyſer Leopold war dieſem mann wegen ſeiner beſondern auffrichtigkeit dergeſtalt gewogen/daß er ihm zum öfftern die geheimteſten ſtaats-affairen anvertrauete ; und weilen er von dem achten jahre ſeines alters mit ihm auffgewachſen/hat er ihn auch biß in ſeinen tod nicht von ſich laſſen wollen. Da er denn gelegenheit gehabt/vielen leuten gutes zu thun/ die in groſſer anzahl bey ihm hülffe ſuchten/ dieweil man zu ſagen pflegte: daß er des Käyſers ohr habe.

Der Graf von Oettingen und der Graf Jörger/werden von allen leuten mit lobſprüchen erhaben/und die redlichen genennet. Nicht als wann dieſe allein eyfrig und auffrichtig wären/ ſondern ſie haben beyde ein gewiſſes äuſerliches anſehen/ welches ihnen dieſen nahmen/ als ein beywort zuwege gebracht. Man ſagt/der letzte ſolte ziemlich arm ſeyn/ welches aber ſeine auffrichtigkeit deſto mehr erhöhet. Denn es trägt ſich nicht ſo leicht zu/ daß man geſchickt ſey böſe conſilia zu ergreiffen/ und ſich dabey mit einem geringen vermögen begnüge.

Des Grafens von Oettingen/ und Grafens Jörger.

Der Cardinal Collonitſch iſt ein alter und getreuer diener von dem Käyſer/ ein Herr/ der auf alle arten gut kan genennet werden/ nemlich

Der Cardinal Collonitſch.

lich auffrichtig und ohne falſchheit. Er iſt eine creatur des Pabſts Innocentii XI, nicht ſo wohl deßwegen/daß ihn der Käyſer zum Cardinal vorgeſchlagen / als weil der Pabſt eine beſondere hochachtung für ſeine perſon hatte. Dann an. 1683 ließ er ſich in Wien verſperren / da er noch Biſchoff zu Raab war/ und munderte nicht nur die leute zu einer behertzten gegenwehr auff/ ſondern that ihnen auch mit ſeinen mitteln dergeſtalt beyſtand/ daß er ſein gantzes vermögen auff verpflegung der ſoldaten und der armen wendete.

Uber dieſe ſind uns nachfolgende characteres zu geſichte kommen / welche man mit anzuhängen für werth gehalten. Dann ob man zwar nicht aller käyſerlichen Miniſter portrait vorſtellen kan/ſo hat doch die nothwendigkeit erfordert/ deren ſo viel/als man nur von andern hat habhafft werden können/beyzubringen.

Des Grafen Montecuculi.

Der General-lieutenant Montecuculi/ beſaß die vorſichtigkeit eines Italiäners/ und die hertzhafftigkeit eines Teutſchen/ und wuſte ſich aller ſachen bey gelegenheit zu bedienen. In der ſchwediſchen gefangenſchafft / ſo er in ſeiner jugend ausſtand/ acquirirte er ſich ſo viel ſtudia, daß er General-lieutenant und Miniſter zugleich ſeyn konte / ſchickte ſich wohl zu ſeines Herrn ſanfftmuth/ und wuſte auch bey gelegenheit die nation durch tapfferkeit und unterfangen zu gewinnen. Seine tugend wurde deſto ausbrechender / je mehr gefahr vorhanden war/ und man

man kan nur unter ſeine zufälle / nicht aber unter ſeine meriten zehlen/ daß er den gröſten General/ ſo iemahls Franckreich gehabt/ für ſich hat fallen ſehen. Er war ſo geſchickt ein groſſes unternehmen zu entwerffen/ als ſelbiges auszuführen. Seine marche waren faſt mitten unter den feinden ſicher/ſeine läger unangreifflich/ und in den feld-ſchlachten ſtritten bey ihm ſelbſt vorſicht und tapfferkeit um den vorzug. Man macht aus ſeinem namen centum oculi, und eben hierinnen wollen auch einige ſeinen fehler finden; dann man meynt/er gäbe ſich zu viel zeit/ mit allen hunderten zugleich auff den feind zu wachen. Doch hat er niemahls durch allzuvieles ſehen eine gelegenheit überſehen/ und aus den händen gehen laſſen.

Des Grafens Guido Stahrenberg.

Der Graf Guido von und zu Stahrenberg/ General-feld-marſchall/ führet die tapfferkeit ſeines geſchlechts fort/ und vermehret ſolche mit neuem unternehmen/ wobey vernunfft und geſchicklichkeit jener die hand bietet/ und iſt bey nahe ſchwehr zu ſagen/ ob ſein nahme mehr lobſprüche/ als ſein leib mehr wunden führet. Er iſt tapffer / und dabey nicht wenig vorſichtſam. Wie er ſich aber ſelbſt in keiner gefahr ſchonet/ ſo ſchont er auch ſeine Officiers und ſoldaten wenig/und kan abſonderlich nicht leiden / daß dieſe allzuviel in kleidung verſchwenden/ ob er gleich ſeinem ſtand gemäß/prächtig und liberal, abſonderlich bey der tafel/ wo er ſelbſt doch nichts als waſſer trinckt. Man hat an ihm niemahls bey

feld-

feldſchlachten und attaquen etwas ausgeſetzet. Er iſt nach Printz Louis von Baaden der beſte General von der infanterie geweſt. Aber hierinnen hält man ihn für unvergleichlich/daß er ein terrain mit wenig volck / gegen einen doppelt-überlegnen feind zu vertheidigen weiß / wie er ſolches abſonderlich in Italien bey dem Hertzog von Savoyen vor Turin/erwieſen/wo ſein ruhm annoch unſterblich iſt. In Ungarn aber hat er erfahren/daß man eher gegen rechtſchaffene ſoldaten/als gegen räuber/ehre einlegen kan. Denn dort muß er mehr bemüht ſeyn/ das land von ſtreiffenden verräthern / als von ſtehenden feinden zu ſäubern. So brav er im felde/ſo geſchickt iſt er bey hofe eine faction auffzurichten und zu unterhalten. Obſchon die neigung gegen das frauenzimmer in der that eben nicht bey ihm groß iſt/ ſo weiß er doch / wie viel man durch daſſelbige bey hof ausrichten kan/ und pflegt ſich der angemaſten galanterie allezeit zu ſeinem groſſen vortheil zu bedienen. Wie er voller ehr-begierde/ſo iſt er auch voller unternehmen / und hat den wieneriſchen hof ſo wohl ausgelernet/daß er auch ohne nöthige zubereitung / alles gegen den feind möglich zu machen ſuchet / worüber ihm aber nicht alle Officiers gleichen beyfall geben.

Des Printzens Vaudemont.

Printz Vaudemont, käyſerl. General von der cavallerie, machte mit Printz Eugenio und Printz Commerci ein kleeblat der tapferkeit. Der erſte war ſein heros; Der andere ſein aemulus. Er war behertzt / mit einer temperirten hitze/ ver-

Princeps a Vaudemont.

verſtändig/ohne affectation, haſſete ſein eigenes intereſſe, um ſeiner treue nachhängen zu können/ wie er denn der gerechten ſache und dem Käyſer für der kindlichen liebe/ die er ſeinem vater ſchuldig war/ den platz gab. Er liebte den krieg über alles/ und wendete den möglichſten fleiß an/ darinnen zum zweck zu kommen. Wie er denn/ ohne zweiffel/ einer der gröſten Capitaine worden/ wo er länger leben ſollen. In Siebenbürgen wieß er durch eine geſchickte einrichtung/ und durch die an den hof abgefertigte relation, wie viel man auch in dem gouvernement künfftig von ihm würde zu hoffen haben. Gegen ſeine diener wär er ein guter Herr/ und hatte eben ſo viel geſchicklichkeit zu befehlen/ als treue zu gehorſamen. Wie er ohne eigennutz war/ ſo war er hinwiederum gegen ſeine freunde großmüthig/ und gegen ſeine untergebene liberal. Wo er commandirt ward/ war er arbeitſam und wachſam; in denen feldſchlachten bey ſich ſelbſt/ und gegenwärtig/ und dachte nicht allein auf das gegenwärtige/ ſondern auch auf das zukünfftige/ ohne was ſein intereſſe anbelanget. Man kan an ihm keine fehler ausſetzen/ als das/ ſo doch alle jugend für billich hält. Er ſtarb in Italien an einem hitzigen fieber. Dieſes war aber vielleicht ſein tod/ daß er ſeinen vergnügungen in den vorigen jahren eben die grentzen eingereumet/ ſo er ſeiner treue und tapfferkeit geſtellet hatte.

Graf Styrum/ käyſerlicher General-feldmarſchall. Ob zwar dieſer General von Des Grafens Styrum

ſtand

ſtand / ſo kan man doch ſagen / daß ihn bloß ſei-
ne dienſte zu dieſer charge erhoben. An der hertz-
hafftigkeit hat er niemand über ſich / und war in
der gröſten gefahr kühner / als ſein und ſeines
Herrn wohlſtand erforderten. Dann viele ge-
ben ihm ſchuld / daß er ſein feuer allzuweit / ohne
zügel gehen laſſen. Ob ihm zwar die lange er-
fahrenheit groſſe känntniß ſeines handwercks
zuwege gebracht / ſo hielt man ihn doch für ge-
ſchickter eine ſache auszuführen / als anzugeben.
Bey hofe konte er ſich nicht ſo wohl behelffen / als
unter ſeinen ſoldaten / ſo er commandirte / denn
ſein groſſes feuer ſahe alles für feinde oder unter-
gebene an. Die action bey Höchſtädt / wo er ge-
gen die Frantzoſen und Bayern den kürtzern zog /
gab ein zeichen / daß er nicht allemahl die aufacht-
ſamkeit brauchte / die da nöthig war. Wie er auch
dieſes auf dem Schellenberge wiederum einzu-
bringen trachtete / ſo führte ihn ein neues unter-
nehmen ſeiner hitze in die gefahr / daß er ſterben
muſte. Es hat ihn auch ein unerhörter poſt-ritt /
da er von Neuſtadt biß Wien 8 meilen in 7 vier-
tel-ſtunden gieng / berühmt gemacht.

Des Grafens Heiſter.

Der Graf Siebert Heiſter / käyſerl. General-
feld-marſchall. Der ruhm der käyſerlichen
waffen zog ihn aus Nieder-Sachſen in Oeſter-
reich / wo ihm ſeine meriten gleichſam mit ge-
walt die ſtraſſe zur ehre gebahnet. Er iſt einer
von den älteſten käyſerl. Officirern / und hat alſo
gelegenheit und zeit zu ſeinen lehr-meiſtern ge-
habt. Er iſt ſeinem Käyſer ſo treu / als ſeinen
fein-

feinden erſchrecklich / wie er dann dieſes in Ungarn und Teutſchland zum öfftern erwieſen. Hiernächſt beſitzt er eine arbeitſamkeit und wachſamkeit/ die faſt kein anderer menſch / als er / unter ſeiner armee auszuſtehen weiß / wodurch er aber dem feinde gemeiniglich in der ſicherheit zum fall wird. Die ſonſt geſchwinden Ungarn geſtunden in einem briefe/ daß ihn nothwendig ein geiſt mit ſeinem weiſſen pferde überall hinführen müſte/ und ſie ſchätzten ſich für verlohren / wenn ſie länger ſeiner blitz-ſchnellen verfolgung unterwürffig wären. Er iſt nicht allein geſchickt ſachen auszuführen / ſondern ſein rath iſt eben ſo penetrant, als ſeine entſchlieſſung behertzt; deßwegen iſt er auch nicht allein ein General von wenig trouppen, ſondern auch von gantzen armeen. Er redet wohl und überlegt alle ſachen genau. Wie er aber anbey ſehr aufrichtig / ſo kommt es/ daß ihm auch geringere/ als ſchreiber und dergleichen/ ſchädlich werden / wodurch er denen factionen des hofs unterwürffig wird. Seine verdienſte ſind aber von dem Käyſer geliebt/ und dieſe dringen durch / wo auch ſeine feinde die gröſten verbauungen gemacht zu haben vermeynten. Er hat es nicht für gnug gehalten/ ſeinem Herrn ſein blut zu opffern / ſondern ſein vermögen ſelbſt iſt zur zeit der noth zu des ſtaats beſten angewendet worden. Solche treue giebt nun allezeit eine erinnerung / wo der widerwärtigen angeben des Käyſers gnade abwendig machen will. Es iſt mit unter ſeine verdienſte zu rechnen / daß ſein

bruder / Graf Hannibal / General-wachtmeiſter worden / der aus einem geſchlecht mit gleichem eyfer ſeinem Käyſer dienet.

Des Grafens Schlicks

Der Graf Schlick / General von der cavallerie und General-kriegs-commiſſarius, beſitzt ſo viel meriten / als gnug ſeynd einen tapffern General und ſcharffſichtigen Miniſter auszurüſten. Solcher geſtalt hat er nicht allein im felde / unter den vornehmſten käyſerl. Generalen ſeine kriegsſchule vollbracht / ſondern auch bey hofe iſt er in den wichtigſten negotiationen / wegen ſeiner geſchicklichkeit / gebraucht worden; dergeſtalt / daß man ihn mit dem Duc de Villars, von welchem ſich die Frantzoſen rühmen / daß feld und hof der ſammel-platz ſeiner meriten iſt / vergleichen kan. Er iſt behertzt / unternehmend und ordentlich / hat vortreffliche ſtudia, welche ſeinen kriegs-wiſſenſchafften ein neues licht geben / redet von allen diſciplinen mit groſſer ergründung / iſt magnific in ſeiner aufführung / und verſchlagen in ſeinem vornehmen / ſolcher geſtalt / daß es ihm ſchwerlich an factionen, die er allezeit ſelbſt dirigirt / bey hofe mangeln wird. Er ſucht ruhm und hegt eine ambition, die ihn zu allem groſſen leiten wird / zu welchem er auch geſchickt iſt. Wie er nun von einem groſſen und edlen feuer / ſo iſt er hiedurch gegen ſeine untergebene etwas hart / welches er doch / wann ers weiß / mit wohlthaten zu vergelten pfleget. Die General-kriegs-commiſſariat-charge, die bey dem zuſtand des wieneriſchen hofes eine von den conſidera-

ſiderabelſten / iſt über alles von ihm wohl verſehen. Er kennt des landes ſtärcke / und weiß in der anſchaffung ſeinem befehl autorität und execution zu geben. Wo er ſein feuer in völlige gewalt bekommt / ſo iſt kein zweiffel / daß er der vortrefflichſte Miniſter ſeiner zeit wird / weil er vor ſeine jahre ſchon überaus groſſe meriten vor ſich hat.

Des General Börners

General Börner / käyſerl. General-feld-zeugmeiſter und commandirender General von der artillerie. Ein ſoldat / welchen glück und verdienſt von der unterſten ſtaffel bis auf dieſe erhoben. Er iſt einer mit von den älteſten Officierern / ſo in Europa ſind / und hat den ruhm / daß er bey der artillerie, ich meyne bey den ſtücken / die gröſte erfahrenheit hat / ſo jemahls ein Officier beſeſſen. Er hat ſich ſo wohl nach dem genio des hofs zu richten gewuſt / daß er ſeine artillerie, ohne die ſonſt ſo hochnöthige ordnung / im ſtande behalten. Seine ſo viel abgelegten proben / haben ihn in eine ſolche erfahrenheit gebracht / daß kein menſch habiler iſt brechen zu legen / als er. Es braucht es nicht / von ſeiner tapfferkeit zu reden / dann die artillerie leidet nicht leicht einen menſchen / der das feuer nicht riechen kan. Er iſt übrigens bey hofe und der armee / wegen ſeiner aufrichtigkeit / in ſonderbahrem anſehen / und die böhmiſche provintzien / ſo der artillerie aſſignirte quartiere ſind / haben nebſt der ehre / ſo er erworben / ſeine verdienſte zu belohnen gewuſt.

Des Barons Weiler.

Der Baron von Weiler / General-major von der artillerie, iſt ein ſoldat / welchen liebe und tapfferkeit beruffen gemacht. Wegen des erſten hat ihn der berliniſche hof verfolget / und wegen des andern hat ſich der wieneriſche hof ſeiner mit groſſem vortheil bedienet. Man kan von ſeinem geſchlechte ſagen / daß er und ſein vater diejenigen geweſt / welche die artillerie in Europa in eine ordnung gebracht / und deſſen force und krafft zum erſten entdecket / daran die erſchrecklichen bombardemens in Pommern ewige zeugen ſind. An ihm beſitzt der Käyſer einen Officier / welcher ſo wohl in der artillerie, als in der feuerwerckerey der erſte mit in der welt iſt. Er iſt behertzt / wie ſein handwerck erfordert / und verſtehet ſo wohl die attaque einer feſtung / als auch den feind in bataille wohl anzugreiffen / wie er denn davon in Ungarn unſterbliche proben abgelegt. Die ordnung / ſo der artillerie ſeele / iſt in einer ſolchen vollkommenheit bey ihm / daß dieſes vielleicht das eintzige / mit deſſen allzuhartem urgiren er ſich bey hofe verdruß erwecken kan. Denn auſſer dem ſind ſeine meriten dergeſtalt erkannt / daß man ihn für einen vollkommenen meiſter ſeines handwercks hält: und da man auch ſchon die reſolution gefaſt / keinen General-major von der artillerie mehr zu creiren / hat man doch ſeine meriten zu belohnen / ſelbige charge mit ihm wiederum eingeführet. Er iſt ſeinem Käyſer ſo treu / daß ſeine verdienſte an dieſem orte zeigen / wie viel Brandenburg an ihm verlohren. Seine wachſam-

ſamkeit und arbeitſamkeit iſt faſt unglaublich/ und allein ſeiner ordnung gleichförmig: doch hierinnen iſt er ſeinen untergebenen überläſtig/ weil niemand in gleicher arbeit / vorſichtſamkeit und behutſamkeit / neben ihm ſubſiſtiren kan. Denn er will das commando, zum dienſt ſeines Herrn / auf das genaueſte beobachtet haben. Sein feuer iſt dem handwercke gemäß/ ſo er treibet/und nichts iſt ſeinem eyfer gleich/ſeines Herrn dienſt zu befördern. Anbey hat er gegen die ſubalterner eine allzugenaue und ſcharffe obacht; doch ſucht er deren vortheil hinwieder auf alle wege zu befördern / und bezeuget auch gegen ſie eine gleichgewohnte accuratezza. Bey dieſem General ſo wohl als dem General-feld-zeugmeiſter Börner/ weiſet der wieneriſche hof / daß er auch ohne anſehen der religion, die meriten zu belohnen pfleget. Denn beyde ſind der lutheriſchen religion zugethan / und hat abſonderlich den letzten keine verfolgung davon abwendig machen können.

Des Barons von Thüngen.

Baron von Thüngen käyſerlicher General-feld-marſchall. Dieſes iſt ein wahrhaffter Teutſcher: er liebt ſeinen Käyſer und haſſet die Frantzoſen. Weil alſo ſeine treue unverbrüchlich/ſo hat dieſe nation vielfältigmahl erfahren/ wie groß ſeine tapfferkeit. Wobey er aber auch ſo viel gefahr ausgeſtanden/ daß er Gott zu dancken/daß er noch mit einem auge davon kommen. Das eintzige aber/ ſo er der welt noch ſo glorios zeiget/ſiehet in die ferne/und iſt in der nähe dergeſtalt wachſam/ daß er feind und untergebenen al-

le hände voll zu thun machet. Und eben ſeine accuratezza iſt es/ ſo dem Käyſer mehr anſtehet als ſeinen commandirten / welchen er bey ihren verbrechen manchmahl ſchwehr fällt / abſonderlich wenn er ihre dictirte ſtraffe mit ſeinem gebräuchlichen worte beſiegelt: So wahr ich Hans Carl heiſſe. So wohl trifft bey dieſem tapfern Teutſchen ein / was man ſagt: ein wort/ein wort/ein mann/ ein mann. In ſeiner erſten jugend iſt er bey hofe erzogen worden/ und ob er zwar die ſtudia alſo nicht ex profeſſo getrieben/ ſo beſitzt er doch eine ſolche groſſe und einem General wohl anſtändige curioſität/ daß er auch ſo gar in den römiſchen antiquitäten eine ungemeine känntniß hat. Auch dieſer gehört mit unter diejenigen Officierer/ welche bey dem Käyſer ohne anſehung ihrer religion, ihrer verdienſte belohnung erhalten. Denn das preußiſche ordens-zeichen / ſo er trägt / zeugt/daß er ſich zur augſpurgiſchen confeſſion bekennet.

Des Grafens Erbeville.

Graf Erbeville General-feld-marſchall/ iſt ein perfecter hofmann/ und weiß ſich abſonderlich in diejenigen wohl zu ſchicken/ welche capo von einer faction. Alſo macht er ſein glücke im felde durch den hof. Dieſer ſeiner geſchicklichkeit iſt es zuzurechnen / daß er das commando in Bayern überkommen; wo ihm ſeine verthulichkeit dennoch wenig profit läſt.

Des Grafens von Kinsky.

Der Graf von Kinsky / Oberſter-cantzler des Königreichs Böhmen / war kaum in die käyſerlichen dienſte getreten / als er ſchon aller verwun-

derung

derung auf ſich zog. Seine qualitäten waren ungemein: er redete und ſchrieb alle ſprachen mit fertigkeit / und beſaß eine geſchicklichkeit / aller menſchen hertzen zu erforſchen / aber nicht auch ſelbige zu gewinnen. Er war nicht allein geſchickt eine ſache wohl auszuführen / ſondern auch einen vortrefflichen und wohl eingerichteten anſchlag zu machen. Wie er denn ſo viel groſſe ſachen mit Oeſterreich vorgehabt / daß / wenn ſein rath in allen durchdringen können / es in vielen anders ſeyn würde. Der Käyſer kante auch ſeine meriten ſo wohl / daß als er ihn noch in ſeiner jugend zum Appellations-præſidenten in Böhmen machte / er ihm ſolche charge mit folgenden worten ertheilte: *Er wünſchte, daß alle ſeine übrigen collegia möchten mit dergleichen richtern, wie er, verſehen ſeyn, damit er ſich gantz und gar auf ſie verlaſſen könte.* Er war übrigens ordentlich / ſo wohl in ſeiner eigenen haußhaltung / als in der käyſerlichen verrichtung; ſtets voller gedancken / wie man denn ſagt / daß er einsmahls in der käyſerlichen anti-kammer drey hüte übereinander geſetzet / und dennoch nach ſeinem hute gefragt. Seine ordnung und ernſthafftigkeit konten ihm aber unmöglich viel freunde bey hofe machen. Der Käyſer ſelbſt hatte zwar einen wohlgefallen an ſeiner treue / aber ſeine ſanfftmuth liebte niemals groſſen eyfer und ernſt. Als er ſtarb / machte er ſeine meriten erſt recht bekannt. Dieſes geſchahe in

dem beylager des römiſchen Königes / dahero ſagte der Käyſer / als er ſeinen tod vernahm: Celebramus feſta ſale & aceto condita. Man will doch an ihm ausſetzen / daß / ungeachtet ſeiner penetration in einer ſache / er ſich nicht zu helffen gewuſt / wenn viele zuſammen kommen. Wiewohl ich dieſes mit ſeinem langſamen gemüthe / ſo ſich in keinem ſtücke übereilte / nicht zuſammen räumen kan. So viel als ſeine vorſchläge bey ſeinem leben verfolgt worden / ſo ſehr hat man nach ſeinem tode die pappier aufgeſucht / um ſich noch ſeiner gedancken theilhafftig zu machen. Alleine dieſe waren ſchon verbrannt worden / daß man alſo dieſen mann hernach gedoppelt zu betauren urſache hatte. Noch eines! er iſt der eintzige geweſt / welcher zu des Käyſers vortheil ſpions gehalten. Er war auch dabey ſo glücklich / daß weder in dem divan in Conſtantinopel / noch im geheimen rath zu Stockholm ein wort geredet wurde / ſo er nicht erfuhr.

Des Grafens Strattmann.

Der Geheimte-rath und Graf Strattmann / die vergnügung ſeines Käyſers / und des gantzen hofes. Seine meriten hatten ihn erhoben / und ſeine annehmlichkeit erhielt ihn. Die arbeit wurde ihm niemahls ſauer / und alle menſchen giengen gerne mit ihm um. Er war nicht ſo tieffſinnig als Kinsky / aber hingegen geſchickter als dieſer / einen vorſchlag dem gantzen hofe viel beliebter zu machen. Hätten die beyden Miniſter einer den andern in ihrem talente ſecundiret /

diret/ ſo würden des Käyſers dienſte über die maſſen ſeyn befördert worden. Aber nur eine wenige zeit vor ihrem ende fingen ſie an einander recht zu trauen. In den härteſten zufällen war er niemahls ohne rath/ wiewohl dieſer mehrmahls unter die curam palliativam gehörte/ womit hingegen Kinsky nichts zu thun hatte/ welcher eine ſache aus dem grunde wolte gehoben wiſſen. Er ſtund in der liebe des Käyſers/wie jener in der hochachtung/ und machte durch ſeinen tod einen groſſen riß in den Geheimen rath.

Der Graf von Oettingen/käyſerl. Geheimer-rath/und Reichs-hof-raths-præſident. Dieſer iſt die gerechtigkeit in ihrem ernſt. Ein mann/ welchen keine geſchencke nach anſehung der perſon beugen konten/ wohl aber der/ ſo das glücke hatte/ ſeine ſachen gerecht bey ihm zu inſinuiren. Wie der Käyſer wuſte/ daß er ſich von den partheyen keinen beytrag zu ſeinem unterhalt geben ließ/ſo ſuchte er/ ihn auf andere weiſe ſeine käyſerliche milde ſehen zu laſſen. Er wurde nach Conſtantinopel geſchickt/ und machte durch ſein venerables anſehen/denen Türcken eine impresſion von dem geheiligten miniſterio des Käyſers. Doch meynen viele/man hätte hierinnen beſſer gethan/ wenn man nicht in türckiſcher/ ſondern in teutſcher tracht zu Conſtantinopel erſchienen/ zumahl dieſe freyheit in den carlowitziſchen tractaten dem hauſe Oeſterreich war zugeſprochen worden; wie wohl dieſes von dem käy-

Des Grafens von Oettingen.

ſerl. hoffe ſo war beliebt worden. Der Käyſer liebte ihn noch von ſeiner jugend her / wie denn alle die Miniſter / ſo mit dem Käyſer auffgewachſen / ihm biß an ſein ende anbefohlen waren.

Des P. Wolffs. Der P. Wolff. Die Jeſuiten ſind zwar exempt von allen groſſen chargen / dieſer aber iſt werth / daß man ihn unter die vornehmſten Miniſter ſetzet. Er war des Käyſers vergnügung / weil ſein annehmlicher umgang dieſen Potentaten manche ſtunde frölich machte. Er war würcklicher Geheimer-rath / und von einer ſolchen penetration, daß er die heilſamſten und zuverläßigſten conſilia zu geben fähig war. Er hat dem Käyſer am allermeiſten mit zu dem ietzigen kriege rathen helffen / da doch der gröſte theil der Geheimen-räthe ſolchen zu unternehmen für gefährlich hielten. Der ſachen glücklicher fortgang hat gewieſen / wie gegründet ſein conſilium. Man giebt ihm ſchuld / er ſey in ungnaden vom hof kommen / welches aber zum wenigſten nicht von den zeiten des höchſtſeeligen Leopolds zu verſtehen. Die Jeſuiten ſind gemeiniglich in dem verdacht / als wenn ſie eigennützig: wo der gantze orden ſo beſchaffen iſt als dieſer / ſo iſt nichts großmüthigers und freygebigers. welche wohlthätigkeit er ſo wohl nach den regeln des chriſtenthums einzurichten weiß / daß er catholiſchen und uncatholiſchen / eben wie es das evangelium verlanget / gutes erzeiget; und alſo erfordert die gerechtigkeit / daß man überall gutes von ihm redet. Welches groſſe Herren

ab-

abſonderlich urſache haben/ die ſich öffters ſeiner bedienet/ ihren vortrag bey dem Käyſer beliebt zu machen. Denn es iſt kein groß negotium zeit ſeiner anweſenheit in Wien geſchehen/ wobey er nicht hand angelegt. Er iſt von einer alten und edlen herkunfft aus Weſtphalen/ und ſein urſprung hängt ihm dergeſtalt an/ daß er in dem letzten türckiſchen kriege/ ungeachtet ſeines geiſtlichen ſtandes/ viel proben eines edlen und unerſchrocknen hertzens von ſich gegeben/ wie er denn auch ein gewiſſes armament auf der Donau in ſeiner obſicht und veranſtaltung gehabt. Ungeachtet der wohlthaten/ die er allen religions-verwandten als ein Chriſt erweiſt/ ſo iſt er doch ſeinem glauben ſo treu/ daß er auf alle wege ſucht/ die kirche mit neuen ſeelen zu vermehren/ wie er denn ſchon viel geſchickte proben deßwegen abgelegt.

Der Cardinal Grimani hat ſich durch viel ſtaats-erfahrenheit habil gemacht auf den römi. thron zu ſteigen/ daferne er nicht wegen der öſterreichiſchen faction unter die Cardinales non papabiles gehörte. Der Käyſer bedient ſich indeſſen ſeiner als eines verſtändigen und weit ausſehenden Miniſters. Und wie er ihm viele treue dienſte zu dancken/ ſo iſt hingegen der Cardinal dem wieneriſchen hof ſein gantzes aufnehmen und ſeinen ſtand ſchuldig. Er iſt von denen edelſten geſchlechten aus Venedig/ und hatte in Savoyen eine reiche abtey. Weil er nun mit dem öſterreichiſchen hof in bekandſchafft ſtund/ brauch-

Des Cardinals Grimani

brauchte ihn dieſer ein negotium gegen Franck-reich auszuführen/ nach deſſen glückl. vollendung er ſich zwar Franckreichs haß/ hingegen des Käy-ſers beyſtand zu verſichern hatte. Franckreich gieng damahls mit der Univerſal-monarchie ſchwanger/ und wolte alſo haben/ Savoyen ſol-te ohne deſcendenz ſeyn/ damit er ſich deſſen län-der bemächtigen/ und den weg in Italien bah-nen könte. Zu dem ende hat er nicht allein dem Hertzog von Savoyen ſelbſt eine falle gelegt/ ſon-dern auch dem Grafen von Soiſſon, Printz Eu-genii älteſtem bruder/ ſein erbrecht auf Savoy-en abgekaufft/ denn von dem Printzen von Carig-nan, der ohne dem taub und ſtumm/ *glaubte* man nicht/ daß er ſich zu dem eheſtand bequemen würde. Oeſterreich, ſo die frantzöſiſchen ſtaats-räncke meiſtentheils mit einer kaltſinnigen gelaſ-ſenheit zu ſchanden gemacht/ gebrauchte ſich des Abts Grimani/ der ohne dem offt nach ſeiner abtey in Savoyen gieng/ und ließ den Printzen von Carignan überreden/ ſich zu verehligen/ welche ehe/ weil ſie nachdem fruchtbar/ alle fran-tzöſiſche chimæren über den hauffen ſtieß/ hinge-gen aber dieſe krone gegen den Abt zu dem heff-tigſten zorn reitzte. Der König gab der Republic von Venedig zu verſtehen/ wie ſehr es ihm gefal-len würde/ wo ſie dieſen Abt verfolgte/ und al-ſo kam er bey dieſer in eine ſolche ungnade/ daß er ſeine zuflucht an den wieneriſchen hof nehmen muſte. Hier wolte man ihn gerne mit einem ca-nonicat in Teutſchland wiederum vergnügen/

allei-

alleine er war nicht von der nation. Endlich gelückte es dem Käyſer / ihn gegen allen danck von Franckreich / zum Cardinal vorzuſchlagen. Alſo ward er unter dieſem purpur gegen Franckreichs drohungen in ſicherheit geſetzt / und hat hierauf die öſterreichiſche faction zu Rom / als auch bey andern gelegenheiten/auf das eyfrigſte geſtützt / und Oeſterreich kan ſagen / daß es niemahls einen getreuern Miniſter gehabt / ohngeacht es ein ausländer. Sein ſanfftmüthiger umgang hat ſich in des vorigen Kayſers humeur dergeſtalt zu inſinuiren gewuſt/ daß er ihn mehr als ſonſt einen/ leiden mochte. Seine gedult / ſo er entweder als ein geiſtlicher / oder wegen ſeiner nation beſitzt / hat alle des wieneriſchen hofs verzögerungen mit der gröſten gelaſſenheit ausgedauret / und endlich iſt an ihm wahr worden / was man im ſprüchwort ſagt: Vienna vult expectari. Seine ſanfftmuth/ die er gegen die Teutſchen erwieſen / ſchickte ſich noch mehr vor die Italiäner / welche ſein angenehmes negotium lieber hatten als des Käyſers gerechteſte demonſtration. Man hat auch am ende erfahren / daß ſich niemand beſſer nach Neapolis geſchickt als er. Nicht als wenn andere weniger meriten beſäſſen / ſondern weil die ſeinigen von denen Italiänern mehr geliebt worden: und es war nicht unrecht / daß / da er ſo groſſe und königliche tugenden beſaß / er auch die ſtelle eines Königes verwaltete.

Vom

Des Printzen Eugenii.

Vom Printz Eugenio ſind ſchon in dem vorhergehenden einige portraits angeführet worden / alleine dieſe ſind nichts anders als General-titul von dem vollkommenen begriff dieſes groſſen Heldens; und alſo wird es erlaubt ſeyn / hier etwas mehr von ihm zu reden. Das gröſte wunder / ſo ſich bey ihm ereignet / iſt dieſes / daß ſich noch niemand gefunden / der von ihm ein übels wort reden wollen / welches doch ein unglück / ſo bey nahe alle leute betrifft / und ein laſter / ſo allen anhänget. Wenn ich ſagen wolte / er ſey der gröſte General ſeiner zeit/ſo beſchnitt ich ihm den gröſten theil ſeines ruhms; dann er übertrifft auch alle/ſo viele ſecula vor ihm geweſt. Damit man aber in kurtzen ſein rar ingenium erkennen möge/ſo haben ſeine bißherige thaten gewieſen/ daß er der vollkommenſte hofmann/und vortrefflichſte ſoldat / ſo jemahls die welt geſehen / zugleich ſey. Welche beyde ſtücke ſich ſehr ſelten nur einzeln bey einem menſchen finden. Was die miliz anbelanget / ſo iſt er ſo wohl ein vollkommener Officier vor die cavallerie als infanterie. Denn ob er zwar von jugend auf unter der cavallerie gedient / ſo hat er doch in der infanterie wegen ſeiner groſſen penetration und erfahrenheit eben die addreſſe als Printz Louis von Baaden oder Guido von Stahrenberg. Alſo gehet ihm nichts ab/ was ihn zu einem guten Commendanten von beyden machen ſolt. Er iſt aber auch der vollkommenſte Capitain, dann er weiß

nicht

nicht allein groſſe entſchlieſſungen zu faſſen und zu formiren/ ſondern auch ſelbige zu ſtande zu richten/und iſt er in einer ſchlacht in dem gröſten feuer eben ſo ruhig und behutſam/ als auf der land-charte/wo er den feinden einen rang abzu-lauffen bedacht iſt: ſo groß iſt ſein ſang froid! Seine ordnung gehet über alles. Er läſt ſich in ſeiner edlen ambition durch kein plaiſir ſtöhren/ und iſt ein Mars ohne Venus, zum wenigſten in den jetzigen jahren. Er weiß ſich nicht allein ſei-nes Printzens gnade/ ſondern auch aller ſeiner untergebenen Officier und ſoldaten liebe mit glei-cher leichtigkeit zuzuwenden. Niemahls haben die teutſchen ſoldaten einen ausländiſchen Gene-ral mehr geliebt/ niemahls aber hat ſich auch ein fremder in der Teutſchen humeur beſſer geſchickt; ſo gar/ daß er ihnen auch frey läſt/ ſich zu duelli-ren/welches aber das eintzige/ſo ich an ihm miß-billigen hören. Er redet mit allen mit der grö-ſten leutſeeligkeit/und weil er wenig redet/ ſo ſind alle ſeine worte centner. Er höret mit eben ſol-cher leichten zulaſſung/und läſt ſich von iederman rath ertheilen/welchen ſein groſſer verſtand allein fähig iſt auszuwickeln/ob er ſich thun läſt/ oder nicht. Kan damit was ausgericht werden/ ſo ſchreibt er nicht ſich/ſondern demjenigen der den erſten antrag gethan/die ſache zu/ und lockt hier-durch andere mehr an. Er beſitzt verſtand/ tapfferkeit/ſanfftmuth und alle andere tugenden ohne einige oſtentation. Deßwegen hört man ihn niemahls von ſich/ aber wohl von anderer

ver-

verrichteten thaten reden. Die hertzhafftigkeit be-ſitzt er in einem ſolchen groſſen grad/ daß er auch dasjenige/ ſo man reſolution nennet/ in allen ſeinen verrichtungen mehr als andere Capitains der welt zeigt. Das glücke/ ſo ihn ſecundiret/ iſt entweder gantz was beſonders/ oder man kan ſagen/ daß der/ welcher ſo groſſen verſtand als der Printz habe/ ſeines glücks ſchmid und Herr ſey. Alle andere Generale/ ſo in der welt je-mahls etwas groſſes gethan/ haben durch einige unglückliche actiones erſt lehr-geld geben müſſen. Selbſt Turenne, welchen man vor den glücklich-ſten und vorſichtſamſten unſerer zeit gehalten/ hat zu anfangs ein- und andermahl dem feind den vortheil gelaſſen. Eugenius aber hat ſo offte geſiegt/ ſo offt er den feind geſehen/ und ſeine trouppen alleine commandiret. Diejenigen/ welche ſagen/ er habe nicht ſo viel ingenium als judicium, müſſen der meynuug vor dem jetzigen groſſen krieg geweſt ſeyn; denn in dieſem haben wir von beyden unzählige proben/ ſo uns allen zweiffel benehmen. So viel erfindungen/ ſei-nem feinde zu ſchaden/ ſind dem judicio zuzu-ſchreiben/ wann ſie wohl ausgeführet werden; aber ohne zweiffel dem ingenio in dem erſten an-geben. Eines hat man von ihm bißanhero nicht geglaubt/ nemlich daß er ſo gut als die Frantzoſen/ die er ſonſt in allen ſtücken übertrifft/ veſtungen belägern könte. Allein Ryſſel hat gezeigt/ daß ſeine kriegs-erfahrenheit univerſel: und wie dieſes die gröſte veſtung/ ſo in Europa/

die noch darzu mit einer gantzen armee beſetzt/ und mit einer noch viel gröſſern bedeckt; ſo iſt ihm auch in dieſem ſtucke das gröſte lob / ſo jemahls ein General deßwegen erhalten / zuzuſchreiben. Wie groß ſeine geſchicklichkeit bey hofe/zeugt dieſes eintzige / daß er General-lieutenant und Kriegs-præſident zugleich. Man weiß/daß der Fürſt von Fundi, als er in dem Kriegs-rath præſidirete / dem Printzen / ich weiß nicht aus was vor urſachen/ zuwider: nichts deſtoweniger gieng Printz Eugenius, als er aus Italien nach Wien kam/zu ihm/und ſetzte ſich mit ihm in gute verbündniß/bloß ſeines Herrn dienſte deſto beſſer zu beobachten. Printz Louis von Baaden war nach dem Hertzog von Lothringen dieſes heldens informator. Als dieſen aber die welt vor höher/ als ihn/ hielt/zeigte er eine empfindlichkeit/ welche aber Eugenius allezeit mit nachgeben zu überwinden wuſte. Er erholte ſich bey ihm raths/ den er nicht bedurffte/ und da der Käyſer bey der Reichs-furſten vornehmen gegen die neundte Chur/worunter auch Louis von Baaden begriffen/ einiges mißvergnügen gegen ihn bezeigte/ war Printz Eugenius derjenige/welcher von freyen ſtücken des Marg-grafen parthie nahm/ und ihn bey dem Käyſer ausſöhnte. Alſo überwunde Printz Eugenius den hof durch Senecæ grundregul: Injurias ferendo & gratias agendo. Dasjenige geheimniß/ ſo er nach ſeinen groſſen meriten beſitzt/ alle menſchen zu ſeiner liebe zu zwingen/ iſt/daß er keinen geitz/ wie andere Generale/

von ſich blicken läſt. Er verthut niemahls mehr als ihm ſeine einkünfte erlauben/ und iſt ohne ſchulden und pracht zugleich. Mit dieſem gewinnt er ſich die liebe derer/ſo ihm arbeiten / und mit jenem die hochachtung gewiſſer leute/ſo gerne gröſſer/als andere/thun. Alſo iſt er von allen menſchen verehrt und geliebt. Der Käyſer und das gantze Reich / erkennet ſeine verdienſte; die ausländer halten ihn vor den gröſten General/ und die feinde vor denjenigen/den ſie ſo geſchwinde fliehen als ſehen. Biß anhero iſt ſeine modeſtie ſo groß geweſt/ daß er ſich an keine idololatrie, welche ihm an ſo vielen orten gemacht worden/ gekehrt/ſondern hat dieſes vielmehr als einen fehler anderer / als eine ſache/ſo ihm zukäme/ angeſehen. Fähret er in dieſer beſcheidenheit ſo fort/ und giebt ferner GOtt / welcher alleine der urſprung des ſiegs / die ehre; ſo ſage ich/ er ſey ein gröſſerer General als Scipio und Hannibal, welche ſich vor die gröſten Capitains hielten / wann einer des andern Herr werden möchte: dann dieſer groſſe Printz hat ſich in allen ſeinen verrichtungen beſtändigſt ſelbſt überwunden.

Der käyſerliche kriegs-ſtaat.

Der kriegs-ſtaat unſers Käyſers iſt der welt dergeſtalt bekannt / daß man nicht urſache hat viel worte davon zu machen. Seine ſoldaten waren helden / welche eine gerechte ſache vertheidigten / und denen er den ſeegen / als ein anderer Moſes/vom himmel erbath. Seine kriegs-heere hat er in der heiligen dreyfaltigkeit-ſeule GOtt zu füſſen gelegt / und in ſei-

ſeinen ſchutz befohlen; alſo war es unmöglich/ daß ein ungerechter feind gegen ſie hätte beſtehen können. Die Turcken erzitterten/wenn ſie nur von den käyſerlichen ſoldaten reden höreten; die Frantzoſen lieſſen ihren prahlenden hochmuth ſincken/wenn ſie gegen dieſe ausrücken ſolten; und beyde muſten noch einmahl ſo viel volck haben/wenn ſie ſich etwas gegen ſie zu unterwinden getraueten. Gantz Europa warff die augen auf ſie/ und wo ſelbige bey einer armee ſtunden/ ſo war bey der auch der ausſchlag des ſieges. Man muß geſtehen/ daß dieſe armee eine ſchule der ſoldaten/ ſowohl der gemeinen als der Officirer könne genennet werden; welchen ruhm ſie ſich unter dieſem groſſen Käyſer durch viele wiederholte ſiege mit einſtimmung von gantz Europa beſtetiget/ aber ſchon vor mehr als hundert jahren erworben. Damit ich beweiſe/ wie ich in dieſem lobſpruche gar nicht aus neigung, ſondern aus bloſem zwang der warheit rede/ ſo will ich eines Frantzoſen eigene worte davon anführen. Es iſt der berühmte Bayle, einer der gelehrteſten und ſcharffſinnigſten männer dieſer zeit/ welcher in ſeinem dictionaire hiſtorique & critique T. III. p. 2761. in nota E. folgender geſtalt von der käyſerlichen armee urtheilet: Tout le monde convient, que les armées imperiales ſont depuis de cent ans l'une des meilleurs êcoles de guerre, qui ſoient au monde, & qu'il y en a bien peu, ou ſe forment autant de bons Officiers, que dans celle la; Die gantze welt iſt hierinne einſtimmig/ daß die „

Deſſen unüberwindliche armee.

„käyſerliche armee von hundert jahren / die beſte „kriegs ſchule/ſo in der welt zu finden ſey/und ſind „deren gar wenig / wo ſo viel gute Officirer/ als „hier/gezogen werden.„ Dieſes urtheil iſt nun ſo viel deſto merckwürdiger / weil die frantzöſiſche armee erſt von zeiten des Cardinal Richelieu, in hochachtung kommen. Doch ungeachtet aller dieſer tapfferkeit / ſo mangelte es bey der käyſerlichen armee nicht an ein und anderer eingeriſſenen unordnung. Ehe wir aber dieſe berühren / wollen wir nur einiger maſſen die beſchaffenheit der regimenter anführen.

Der regimenter beſchaffenheit. Wie ſich von langen zeiten her nichts an dem wieneriſchen hofe geändert/ſo iſt auch das miliz-weſen auf ſeinem alten fuſſe. Ein regiment zu fuß beſtehet in dritthalb tauſend mann/ eine compagnie zu hundert und funfftzig mann; ein regiment zu pferd / tauſend mann / und eine compagnie hundert mann / mit prima plana. Schwache prima plan. Ungeacht dieſer ſtärcke/ſind die compagnien mit nicht mehr/ als einem Capitain, Lieutenant, und Fähnrich; ein regiment aber mit einem Obriſten/ Obriſt-lieutenant, und Obriſt-wach-meiſter beſetzet. Der Obriſte gehet dazu noch gemeiniglich ab / weil die Generals nicht bey ihren regimentern ſeyn / daß alſo öffters ein regiment viele jahre von ſeinem Obriſt-lieutenant commandiret wird. Hält man nun dieſes gegen die frantzöſiſche proportion/ wie allda die regimenter mit Officiern beſetzt ſeyn / ſo wird ſichs befinden / daß man in der öſterreichiſchen armee kaum den dritten theil ſo viel Officier / als die fran-

frantzöſiſche/hat / und alſo ſcheint ſie an dieſem ort viel ſchwächer zu ſeyn. Allein es ſind regimenter darunter / welche wohl hundert jahr geſtanden / und über dieſes bey unſern zeiten/ in allen kriegen geweſen/ daß demnach der gemeinen erfahrenheit den mangel der Officier erſetzet. Wie man denn viel reuter antrifft / welche in käyſerlichen dienſten grau worden/ und nicht allein compagnien/ ſondern gantze eſquadrons und regimenter zu commandiren fähig ſind. Man hat dieſes in vielen vorfallenden actionen wargenommen/ und abſonderlich weiß man in der ſchlacht bey Luzzara / daß das Geſchwindiſche regiment ein corporal commandirte / nachdem alle Officier davon todt geſchoſſen worden. Unter dem jahre 1676 werden wir eben dergleichen exempel bey der belagerung Philipps-burg ſehen. Dieſe zuverſicht läſt ſich nun zwar ſo lange haben / als die regimenter im alten ſtand bleiben; wenn ſie aber ruinirt oder neu aufgerichtet werden / ſo fällt aller dieſer vortheil / der von denen gemeinen zu hoffen / weg / und alsdenn wird man erſt ſehen/ wie ſchädlich es ſey / wenn prima plan keinen ſtärckern nachdruck hat. Nächſt dieſem haben die Oberſten der regimenter das privilegium, ihre Officier ſelbſt zu erwehlen und zu machen; wannenhero die Officier allezeit einen groſſen reſpect gegen dieſelbige tragen / welches denen dienſten des Herrn nicht ſchädlich. Hingegen ſtehet es bey einem Obriſten nicht/einen Officier wiederum abzudancken/ ſondern dieſes behält der Kayſer für ſich.

Obriſten haben das jus aggratiandi.

Das gröſte privilegium, ſo die Obriſten der regimenter genieſſen/ beſtehet in dem jure aggratiandi. Wenn ein ſoldat etwas verbrochen/ wird er fürs kriegs-recht geſtellt; ſpricht ihm dieſes das leben ab/ ſo ſteht es nicht bey dem Käyſer/ihm ſolches zu ſchencken/ ſondern der Obriſte läſt entweder die ſentenz executiren/ oder er erläſt ihm die ſtraffe/wie es ihm gefällt. Man kan auch keinen verurtheilten gewiſſer zum tode bringen/ als wenn man den Käyſer oder die Käyſerin vermag/ vor ihn bey dem regiment zu intercediren. Dann alsdann darff man ſich gewiß verſichern/daß keine gnade zu hoffen/ und die ſentenz unfehlbahr vollzogen wird/ bloß damit der Oberſte dem Käyſer nicht einräumt/ als könte er einen verurtheilten ſoldaten beym leben erhalten/welches ihm alleine zukömmt. Wie man denn dergleichen exempel viel zu zeiten unſers höchſt-ſeeligſten Käyſers geſehen. Doch hat die cavallerie ſolches recht verlohren/ daß es alſo noch bey der infanterie allein beruhet.

Die arten wodurch ſich die regimenter aufhelffen.

Die arten/wodurch die regim. ſich ſelbſt aufhelffen/u. in einem guten u. wehrhaften ſtande erhalten/beſtehen abſonderl. in 3 beobachtungen: Erſtlich ſucht ein regiment ſich durch ſich ſelbſt zu recrutiren/ und weil die meiſten verheyrathet ſeyn/ ſo zwar ſonſt nicht der armee vortheilig/ machen ſie ihre ſöhne wiederum zu ſoldaten/ daß man gar öfters groß-vater/ vater und ſohn in einem regiment antrifft. Dieſe junge brut/ weil ſie in den lägern von jugend

auf verhärtet worden/ ſind dreymahl beſſer / als eine andere recrute, und vermögen alles unge- mach mit ſtandhafftigkeit auszuſtehen. Das andere/ ſo dieſen trouppen vortheilhafftig/ iſt die kammeradſchafft : fünff und fünffe machen in einer jedweden compagnie kammeradſchafft / welche eine kuche / und alles eſſen und trincken/ und was ſie bekommen/ gemein halten. Eine kammeradſchafft kan unmöglich gantz auf par- thie/ auf wache / oder ſonſt wohin commandiret werden ; ſondern einer oder zwey/ müſſen allezeit zu hauſe bleiben / für die andern zu kochen/ daß / wenn jene wieder kommen / ſie etwas finden. Drittens iſt das pennal- oder probir-jahr : Wenn recruten bey einer compagnie ausgethei- let werden / bekommt eine jedwede kamme- radſchafft einen oder zwey/ nach gelegenheit. Dieſe müſſen denen ältern ein gantzes jahr/ als jungen dienen / biß wieder neue recruten kom- men / ſo ſie ablöſen / damit werden ſie durch der obern ziemlich ſcharffe diſciplin abgehärtet/ und witzig gemachet/ daß ſie von ihnen mehr / als de- nen Officiern und dem feind ſelbſt lernen.

Fehler der käyſerlichen miliz.

Es wird aber an der miliz des Käyſers über- haupt nachfolgendes ausgeſetzet : Erſtlich daß abſonderlich in dieſem ietzigen kriege / der Käy- ſer zu viel fremde trouppen von andern Poten- taten übernommen. Denn ungeacht man einer iedweden armee ihr lob läſt / ſo ſtehen doch zwey nationes nimmermehr ſo wohl bey einander / als eine eintzige ; und ſo dann ſind ſie bey weitem

 nicht

nicht ſo abgehärtet / als die käyſerlichen / welche in Ungarn / allwo das clima keine weiche leute leidet / ſondern nur die harten leben läßt / gleichſam zu ſteine werden. Nach dieſem giebt es allemahl mit frembden einen verdruß im commando, und endlich ſo ſind die unkoſten faſt unerträglich / abſonderlich wenn ſolche trouppen allezeit auf des Käyſers beutel ſollen recrutiret werden. Dem Käyſer mangelts übrigens am volck in ſeinem lande gar nicht / und hat nicht nöthig in andern ländern menſchen zu bo gen. In dem erſten jahr des ietzigen kriegs von 1700 biß 1701 ſind alleine in Wien biß 24000 mann geworben worden; welches zwar *wohl daher* kommt / daß das gantze Reich auf der Donau leute hierunter ſchwimmen läſt: aber auch in den übrigen provintzen iſt niemahls ein mangel an volck; und würde / wenn es wohl zugienge / eine armee viel leichter im lande aufgerichtet / als erſtlich von fremden hergeführet werden.

Schlechte artillerie.

Hiernechſt iſt zu beklagen / daß die artillerie in ſehr ſchlechtem ſtande. Es mangelt gantz nicht an einer erſchrecklichen menge leute / welche bey derſelbigen ſind; und glaube ich kaum / daß ein Potentat eine gröſſere feld-artillerie von mehr conſtablern aufzuweiſen hat / als der Käyſer: auch mangelt es nicht an ſtücken / angeſehen allein zu Ofen und Peterwärdein über ſieben biß achthundert ſtück ohne laveten liegen; allein die übrigen zugehöre / vorſpannung / kugeln / pulver / pley / ſchantz-zeug / geräthe und feld-caſſen /

und was ſonſt dazu gehört / wird allezeit ſehr langſam zu ſtande gebracht/ und alſo iſt ſie auch nimmermehr in dem zuſtande / daß ſie den gehörigen effect thun könte. Groſſe haupt-artillerien, veſtungen zu belägern / oder zu defendiren / haben noch mehr difficultät; und alſo hat man biß anhero wahr genommen/daß alle vorgenommene attaquen auf veſtungen/ nicht eben ſo gar wohl reuſſirt / abſonderlich da die feuerwerckerey/und alles/was zum mörſeln und bombardiren gehöret/noch viel weniger im ſtande / und iſt kein Potentat in Europa/der hierinnen nicht beſſer verſehen als der Käyſer.

Eben wie ſich die artillerie verhält/ ſo befindet ſich auch die ingenieur und minier - parthey. Man hat keine ſchulen oder academien in dieſen wiſſenſchafften / wie man in Franckreich dergleichen aufgerichtet/und alſo muß man ſich allemahl bey fremden Potentaten erhohlen / wenn man einen erfahrnen Officier haben will. Zu anfang des ietzigen krieges / verlangte der Kayſer den bekandten General Troigné , der hernach bey Trarbach blieb / von dem König in Engeland in ſeine dienſte. Als dieſer aber die ſachen an dem wieneriſchen hofe nicht in ſolcher ordnung und fertigkeit fand / als bey der engeliſchen und holländiſchen armee / gieng er bald wieder zurücke. Der berühmte ingenieur und mineur / der General Goulon, hatte ſich ſchon zu zeiten des ungariſchen kriegs in käyſerliche dienſte begeben/und man hätte ſich groſſen vortheil

Wenig ingenieurs.

durch ihn machen können/weil er in Franckreich ſelbſt nebſt Vauban, für den gröſten ingenieur und mineur gehalten ward/ wenn man ein ſeminarium von ihm in dieſen künſten anrichten laſſen. Allein ſein ungezähmtes maul machte ihn untüchtig an einem hof auszukommen/wo man ſo viel conduite als faveur haben muß/ und alſo war er ſich und dem hofe ohne nutzen. Kein menſch ſchickte ſich ſo wohl in die zeit an dem wieneriſchen hofe/ als ein alter brücken-meiſter/ welcher dem Käyſer in dem gantzen ungariſchen kriege viel treue dienſte geleiſtet. Dieſer wuſte wohl/ daß man mit ſeinen brücken-requiſiten / nicht allezeit die geſetzten termine hielt. Alſo machte er aus der noth eine tugend/und wenn er in der eil eine brücke zu ſchlagen hatte/ nahm er von allen marcketennern die fäſſer und wägen/ und wuſte die ſo geſchickt in einander zu fügen / daß er mehr als einmal die käyſerliche armee damit übergeſetzet/ wobey er zu ſagen pflegte: Es wäre keine kunſt / eine brücke zu bauen/ wenn man requiſita dazu hätte; dieſes wäre aber eine/wenn man ohne ſelbige eine zu wercke bringen könte; welche leere geſchicklichkeit aber nicht in einer iedwedern profeſſion des krieges angehet. Kurtz zu faſſen / die käyſerliche armee beſtehet aus löwen/welche bißanhero alles überwunden/ ſo lange als ſie mit ihres gleichen zu thun gehabt; wo aber mauren/ flüſſe/ und erde/ ſo man durchgraben muß/ im wege liegen/ muß man es nicht ihr/ ſondern dem mangel der gehörigen ordnung zuſchrei-

Eines Brückenmeiſters habilität.

ſchreiben/wenn ſie langſamer / als andere nationen/durchdringen.

Damit man auch ſehe/ wie ſtarck die käyſerliche armee geweſen/ ſo wollen wir deren zuſtand melden/ wie ſie ſich in dem jahr befunden / da der Käyſer geſtorben/doch mit dieſer warnung / daß zwar alle regimenter nach dem completen fuß gerechnet ſeyn/ die aber dennoch gröſten theils mangelhafft geweſt. Hiernächſt folget auch eine liſte aller Generalen und Oberſten / ſo gleichfalls an. 1705 dem Käyſer würcklich gedienet. Sie iſt zwar an. 1706 gemacht worden/ allein diejenigen Generals/ſo an. 1706 eine höhere charge erlanget/ſind noch in dem vorigen jahr in des Käyſers dienſten/ und nur einen grad niedriger geweſen. Damit man auch wiſſe / wie der rang der käyſerlichen Generale auf einander folge/ſo macht den höchſten grad der General-lieutenant als Generaliſſimus, den andern der General-feld-marſchall/ den dritten der General von der infanterie, und General-feld-zeugmeiſter/ welcher letztere bey denen käyſerlichen/ ſo viel als General von der infanterie, und mit dem General von der cavallerie in gleichem rang und proportion iſt. Die artillerie wird von ihrem Oberſten oder General beſonders commandirt. Den vierdten grad macht der General-feld-marſchall-lieutenant, welcher ſo wohl infanterie als cavallerie commandirt. Den funfften grad der General-major, den ſechſten der Obriſte ; denn unter denen käyſerlichen wird kein Brigadier gefunden/

Stärcke der käyſerlichen armee.

Rang der käyſerl. Generalen nach ihrem unterſcheid.

funden/ weil die regimenter hier ſo ſtarck/ als an andern orten die brigaden ſeyn.

Liſte der käyſerlichen troup-pen.

Der gantze käyſerliche kriegs-ſtaat verhielt ſich im jahr 1705 folgender geſtalt:

36 Regimenter infanterie zu 2500 m.
20 Regimenter curaßirer zu 1000 m.
11 Regimenter dragoner zu 1000 m.

Hierzu kommen 1000 mann vom regiment Baaden infanterie, 2160 Schweitzer infanterie, 760 Graubinder infanterie, 4000 Huſſaren cavall. 3413 Heiducken und Croaten infanterie, dieſes belief ſich in allen 97244 zu fuß/ und 35000 zu pferde/ daß die gantze ſumma war hundert und zwey und dreyßig tauſend/zweyhundert *und vier* und viertzig. Die armee war dergeſtalt eingetheilet/ daß ſtunden

	Inf.	Curaſ.	Drag.
In Piemont	8 reg.	7 reg.	3 reg.
In der Lombardie	9	2	3
In Ung. unter Heiſtern	6	6	3
In Siebenb. unter Ra-	4	2	1
In dem Reiche (butin	4	3	1
In den erb-ländern.	3		

Die regimenter curaßirer waren folgende:

1 Neuburg/ Printz Carl/ 2 Darmſtadt/ Printz George/ 3 Gronsfeld/ 4 Hannover/ 5 Zollern/ 6 Palfi/ Graf Johann / 7 Darmſtadt/ Printz Philipp / 8 Linange/ 9 La Tour, 10 Viſconti/ 11 Uhlefeld/ 12 Cuſſani/ 13 Lothringen / 14 Steinville/

ville/ 15 Roccavione/ 16 Mercy/ 17 Montecuculi/ 18 Falckenſtein/ 19 Martini/ 20 Lobkowitz.

Die regimenter der dragoner.

1 Bareuth/ 2 Savoyen/ 3 Rabutin/ 4 Erbeville/ 5 Caſtelli/ 6 Trautmannsdorff/ 7 Schlick/ 8 Serini/ 9 Vaubonne, 10 Fels/ neu in Bayern gerichtet/ 11 Sinzendorff. Uber dieſes hatten noch die nieder-öſterreichiſchen ſtände etliche compagnien dragoner für ſich ſelbſt geſtellet.

Die regimenter Huſſaren.

1 Collonitſch/ 2 Gombaſch/ 3 Ebergeni/ 4 Paul Diack/ 5 Tſchunkaberg/ 6 Czacci/ 7 Eſterhaſi/ 8 Leholski.

Die regimenter infanterie.

1 Baaden/ 2 Salm/ 3 Bareuth/ 4 Alt Daun/ 5 Thüngen/ 6 Heiſter/ 7 Stahrenberg/ Graf Guido/ 8 Palfi/ Graf Nicolaus/ 9 Teutſch-meiſter/ 10 Frieſe/ 11 Nehm/ 12 Herberſtein/ 13 Geſchwind/ 14 Haslinger/ 15 Bagni/ 16 Reventlau/ 17 Gutenſtein/ 18 Neuburg/ 19 Thierheim/ 20 Jung Daun/ 21 Würtemberg/ Printz Alexander/ 22 Lothringen/ 23 Stahrenberg/ Graf Max. 24 Kriechbaum/ 25 Virmont/ 26 L[illegible]abruck/ 27 Königseck/ 28 d'Arnan, 29 Sickingen/ 30 Regal/ 31 Zum Jungen/ 32 Wend/ 33 Tollet/ 34 Harrach/ 35 d'Albon, 36 Wallis. Zu dieſen 36 regimentern wird das regiment garde, ſo in Wien liegt/ und den General Obizi zum Obriſten hat/ nicht gerechnet: es beſtet in 4 compagnien/

gnien / iede zu 400 mann. Der Käyſer hatte auch dem Printzen Ludwig von Baaden eine garde von 1000 mann / unter dem Obriſten Schönberg / auffrichten laſſen. Die regimenter Frieſe und Sickingen / ſind der reſt von denen regimentern Zweybrücken und Coburg / welche im letzten kriege aus Catalonien kommen. Zu der infanterie kommen noch 2 regimenter Schweitzer / Erlach und Niederitz / jedes zu 1080 köpffen; eine bataillon Graubinder / unter dem Obriſt-lieutenant Buol; drey regimenter Heyducken / Budiani / 534 köpffe / Andraßi 1090 köpffe / Bagoßi 704 köpffe / nebſt noch 1000 Croaten.

Uber alle oben erzehlte regimenter zu pferd und fuſſe / hat der Käyſer noch eine miliz, welche man frey-compagnien nennet / und ſich auff ein erkleckliches belieffen / wie nachgeſetzte ſumma ausweiſet.

Die frey-compagnien.

Frey-compagnien in Ungarn und Siebenbürgen:

In Ofen / Gran und Zollnock	1400 mann
Raab	800
Comorn	600
Tockey	300
Groß-waradein	600
Caſchau	1000
Leutſchau	300
Eperies	300
Ungvar	300
Mongatſch	300

Si-

Sigeth	300
Neuhäuſel	300
Leopoldſtadt	300
	ſumma 6800

Frey-compagnien in denen erbländern:

In Großglogau/ in Schleſien	1800
Haslingen	1800
Zu Bruck	300
Zu Gradiſch	150
Auf dem Spielberg	200
Auf dem ſchloß zu Grätz	100
	ſumma 4350

machen zuſammen ein corpo von 11150 mann

Wann man aber die warheit von dieſen frey-compagnien/ die zu nichts anders als zu garniſonen gebrauchet werden/ ſagen ſoll/ ſo gehören ſie mit unter die fehler der käyſerl. miliz. Denn auſſer dem/ daß ſie allezeit in ihrer einmahl erwählten garniſon ewig bleiben/ und nicht abgewechſelt werden/ in das feld zu gehen/ wordurch ſie gleichſam von dem kriege entwohnen/ und mehr unexercirten bürgern als ſoldaten ähnlich ſeyn/ daß dahero wenig rechtſchaffene gegenwehr bey einer attaque von ihnen zu hoffen/ im felde aber gar nichts mit ihnen anzufangen; ſo ſtehen ſie unter keinen regimentern/ welche vor ſie

Deren fehler.

ſie ſorgten; und alſo machet man bey hofe nicht die geringſte reflexion wegen der zahlung auf ſie/ daß ſie manchmahl in vielen jahren keinen pfennig zu ſehen bekommen/weßwegen ſie bey der erſten gelegenheit zum feinde uberlauffen. Die ſo in Ungarn ſtehen / fuhrten vor dem auch zur friedens-zeit mit den Turcken krieg/ und giengen auf parthey/ welches von den Turcken gleichfalls geſchahe/ und vor keinen friedens-bruch gehalten ward/wenn nur keine ſtucke und keine zelten dabey gebrauchet wurden: hierdurch konten ſie ſich zu ihrem unterhalt etwas erbeuten; allein der carlwitziſche friede hat dieſe velitationes (ſo hieß man dergleichen ſtreiffereyen) aufgehoben/und ihnen alſo auch dieſe gelegenheit zur ſubſiſtenz benommen.

Die verpflegung der käyſerlichen trouppen beſtehet nach der neueſten ordonnanz in folgendem:

Fuß der neuen einrichtung.

Der käyſerlichen trouppen verpflegung.

Ein regiment von der infanterie ſoll ohne dem ſtab in 16 biß 17 compagnien/und jede compagnie in 150 mann beſtehen.

Der ſtab beſtehet.

Zu fuß.

	Mund-pferd-portion.	
	a 4 fl.	a 3 fl.
Obriſt	50	12
Obriſt-lieutenant.	13	8
Obriſt-wachtmeiſter	5	6
Regiments-qvartier-meiſter	4	3

Audi-

Auditeur, zugleich Secretarius	4	2
Caplan 〃 〃	$2\frac{1}{5}$	2
Wachtmeiſter-lieutenant 〃 〃	$2\frac{1}{2}$	2
Regiments-feldſcheerer mit drey geſellen	11	2
Profoß mit ſeinen leuten	4	3
	96.fl.	51.fl.

Auf eine compagnie von der infanterie.

Dem Hauptmann 〃	15	3
Lieutenant 〃 〃	5	2
Fendrich 〃	4	2
Feldwäbel 〃	3	
Führer 〃	2	
Furier/ſo zugleich Muſterſchreiber 〃	2	1
Sechs Corporaln a 2 portion 〃	12	〃
Zwölff gefreyten a $1\frac{2}{1}$ portion 〃	18	〃
Drey ſpiel-leute	3	〃
Zwey furier-ſchützen	2	〃
Hundert ein und zwantzig gemeine	121	〃
	187	8

Ein regiment von der cavallerie ſoll in zehen ompagnien ohne den ſtab / und jede compagnie n hundert mann beſtehen. Zu pferde.

Beym ſtab.

	Mund⸗ a 4 fl.	pferd⸗portion. a 3 fl.
Dem obriſten ⸗	50	17
Obriſten⸗lieutenant ⸗	13	10
Obriſt⸗wachtmeiſter ⸗	5	8
Quartier⸗meiſter ⸗	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius	4	4
Adjutant ⸗	3	3
Caplan ⸗	2	2
Regiments⸗paucker	2	2
Regiments⸗feldſcherer ſammt zwey geſellen	9	3
Profoß ſammt ſeinen leuten ⸗ ⸗	4	3
	96	56

Eine compagnie von der cavallerie.

Rittmeiſter ⸗ ⸗		19	6
Lieutenant ⸗ ⸗		7	4
Cornet ⸗ ⸗ ⸗		5	3
Wachtmeiſter ⸗		3	3
Furier / ſo zugleich Muſterſchreiber		3	2
Trompeter ⸗		2	1
Dieſen die Mund⸗port a 5 fl. Die Pfr. port. in natura.	Sattler	1	1
	Schmidt	1	1
	3 Corporale	6	6
	89 Einſpännigern	89	89
		136	116

Ein

Ein regiment dragoner ſoll in 10 compagnien ohne den ſtab/ und jede compagnie in 100 mann beſtehen. Dragoner.

Vom ſtab:

	Mund-pferd-portion, a 4 fl.	a 3 fl.
Dem Obriſten " "	50	17
Obriſt-lieutenant "	13	10
Obriſt-wachtmeiſter	5	8
Qvartier-meiſter "	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius, " "	4	4
Adjutant " "	3	3
Caplan " " "	2	2
Regiments-feldſcheerer ſamt zwey geſellen	9	3
Profoß ſamt ſeinen leuten.	4	3
	94	54

Eine compagnie von dragonern.

Hauptmann " "	16	5
Lieutenant " "	5	4
Fendrich " "	4	3
Wachtmeiſter "	3	3
Furier/ ſo zugleich Muſterſchreiber "	3	2
Trommelſchläger "	2	1

Dieſen die mund-port a 4 fl. 30 xr. die Pf. port. in natura.	Schmiedt	1	1
	Sattler	1	1
	3 Corporale	6	6
	89 Gemeine	89	89
		130	115

Huſaren. Ein regiment von den Huſaren ſoll ohne den ſtab in zehen compagnien/und eine jede compagnie in hundert mann beſtehen.

Der ſtab.

	Mund-portion a 4 fl.	pferd-portion a 3 fl.
Obriſter „ „	50	17
Obriſt-lieutenant „	13	10
Obriſt-wachtmeiſter	5	8
Qvartier-meiſter „	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius „ „	4	4
Adjutant „ „ „	3	3
Regiments-paucker	2	2
Caplan „ „ „	2	2
Regiments-feldſcherer ſamt 2 geſellen	9	3
Profoß ſamt ſeinen leuten „ „ „ „	4	3
	96	56

Eine compagnie von Huſaren.

Rittmeiſter „ „	16	5
Lieutenant „ „	5	4
Cornet „ „ „	4	3

Wacht-

Wachtmeiſter 〃 〃	3	3
Furier / ſo zugleich Muſterſchreiber 〃	3	2
Trompeter 〃 〃	2	1
Schmidt 〃 〃	1	1
Sattler 〃 〃	1	1
Corporale 〃 〃	6	6
89 Gemeine 〃 〃	89	89
	130	115

Liſta aller Generale und Oberſten, ſo an. 1705 in Käyſer Leopolds dienſten geſtanden:

Liſte aller käyſerl. Generale und Obriſten.

General-lieutenant.

Marggraf Ludwig zu Baaden / erhielt die charge den 27 auguſt. 1691.

Feld-marſchalle.

General-feld-marſchalle.

Hertzog Adolph von Holſtein den 3 mertz/1676 Fürſt von Salm den 9 jun. 1687. Fürſt zu Fondi, Graf von Mannsfeld den 3 mertz 1689. Fürſt von Naſſau den 10 octobr. 1690. Marggraf von Bareuth den 16 aug. 1691. Printz Eugenius von Savoyen den 25 may / 1693. Graf von Däun den 30 dec. 1694. Printz Carl von Neuburg den 1 may / 1696. Hertzog Friedrich von Holſtein den 2 may / 1696. Marcheſe Parella den 12 may/ 1696. Freyherr von Thüngen den 9 jun. 1696. Marcheſe Obizi mit dem rang vor dem marcheſe Parella. Marcheſe del Vaſto den 16 dec. 1701. Rabutin den 26 jan. 1704. Stahren-

berg/Guido den 5 febr. 1704. Heiſter/ der ältere/ den 30 jan. 1704. Graf von Naſſau-Weilburg den 18 febr. 1704. Gronsfeld den 1 aug. 1704. Erbeville den 14 aug. 1704. Galloway den 9 aug. 1704. Caſtel den 9 aug. 1704. Comte de Noailles den 30 jan. 1706. In allem 22 General-feld-marſchalle.

Generale der cavallerie.

Generale der cavallerie.

Hannover/ Printz Max. den 22 apr. 1704. Zanth den 24 dito. Hugé den 27 dito. Hohenzollern/ Fürſt/ den 29 dito. Breuner/Graf Max. den 30 dito. Schlick den 2 may/ 1704. Heſſen-Darmſtadt/ Printz Philipp/ den 7 dito. Wirtemberger/ regierender Fürſt/ den 26 dito. La Tour, den 30 dito. Viſconti den 14 apr. 1706. Langallerie den 20 apr. 1706. In allen 11 Generale der cavallerie,

General-feld-zeugmeiſter.

General-feld-zeugmeiſter.

Börner den 9 ſept. 1692. Palfi/ Graf Nicolaus den 27 ſept. 1701. Auerſperg/ Fürſt/ den 30 dito. Friſe den 5 dec. 1703. Geſchwind/ den 16 apr. 1704. Haßlingen den 3 may/ 1704. Rehm/ den 13 may/ 1704. Herberſtein/ Graf Leopold den 15 dito. Sachſen-Meynungen/ Ernſt Ludwig den 22 dito. Säliſch den 3 apr. 1706. Reventlau den 12 apr. 1706. In allen 11 General-feld-zeugmeiſter.

Feld-marſchall-lieutenants.

Feld-marſchall-lieutenants.

Aſpermont den 1 dec. 1688. Wartensleben den 10. dec. 1691. Truckſeß den 14 jan. 1695. Schön-

Schönborn den 10. jun. 1700. Pfeffershoven den 26 dec. 1700. Salaburg Ferdinand den 1 febr. 1701. Rudoni den 17 mart. 1701. Dopff den 28 jun. 1701. Tilli den 10 aug. 1701. Ogilvi den 13 ſept. 1702. Auffſaß den 10 nov. 1702. Baaden-Durlach den 16 nov. 1703. Fagel den 15 dec. 1703. Birckly den 10 apr. 1704. Rheingraf den 12 apr. 1704. Bagni den 18 dito. Lochelsberg den 21 dito. Guttenſtein den 29 dito. Vaubonne den 3 may/ 1704. Uhlefeld den 5 dito. Bareuth/Erb-printz den 7 dito. Cuſſani den 8 dito. Oettingen/Fürſt/ den 13 dito. Neuberg den 14. dito. Thierheim den 16 dito. Daun und Heiden den 24 ſept. 1704. Rehbinder den 20 nov. 1704. Thurn/Graf Raymund den 5 apr. 1705. Sachſen-Gotha/Joh. Wilh. den 26. oct. 1705. Würtemberg/Printz Alex. den 20 dec. 1705. Steinville Carl den 25 dec. 1705. Kriechbaum mit reſervation des rangs für ältere den 16 jan. 1706. Collonitſch über die ungariſche miliz, und Löwenburg den 28 dec. 1705. Stahrenberg Max. den 12 jan. 1706. In allen 36 Feld-marſchall-lieutenant.

General-feld-wachmeiſter.

Schallenberg den 4 nov. 1687. Lapatſcheck den 1 jun. 1695. Kreutz den 5. oct. 1696. Rappach den 24. jan. 1700. Maſſerani den 2 jun. 1700. Urſcheid den 22 jun. 1700. Rebitſch den 25. febr. 1702. Gomboſch den 20 mart. 1702. Herberſtein/ Joh. Ferd. den 24. dec. 1702. Winckelhofen Generalmajors.

mit reſervation des rangs für ältere. Ritſchan mit eben dergleichen reſervation, und Rabata den 5 aug. 1703. d'Auvergne den 8 aug. 1703. Cöhorn den 28 dito. Don Franceſco S. Crucis, den 17 ſept. 1703. Fugger Euſtachius den 28 dito. Chalus den 25. oct. 1703. Hars den 6. nov. 1704. Lamberg/Graf Siegmund den 25. febr. 1704. Heiſter Hannibal den 8 apr. 1704. Löffelholtz den 26 dito. Firmond den 17 dito. Ebergeni den 18 dito. Caraffa Joh. den 19 dito. Roccavione den 26 dito. Montecuculi den 26 dito. Globlitz den 3 aug. 1704. Wildſcheck den 5 dito. Ronnor den 7 dito. Mercy den 10 dito. Erlach den 13 dito. Graf von Zollern den 19 dito. Nadaſti/Frantz/den 24 dito. Wenningen den 26 dito. Herberſtein/Ferdinand Hannibal den 6 oct. 1704. Iſſelbach den 8 dito. Bibra den 12 dito. Falckenſtein den 8 jan. 1705. Tattenbach den 1 febr. 1705. Königseck den 13 jan. 1705. Glechlowig/Peter den 29 mart. 1705. Glechlowig/Adam den 31 dito. Draſchcowitz Joh. und Arnan Joh. den 8 apr. 1705. Sickingen den 12 dito. Fels/Colona den 13 dito. Martigni den 20 dito. Reiſingen den 24 apr. 1705. Sinzendorf/Auguſt den 30 apr. 1705. Regal den 12 may/ 1705. Zum Jungen den 2 jun. 1705. Wetzel den 14 jun. 1705. Lengheim den 12 jun. 1705. S. Saphorin den 28 ſept. 1705. de Lecharaine den 1 febr. 1706. De Wend den 3 febr. 1706. Martini Baron titularis. Harrach den 30 mart. 1706.

1706. Bonavelle den 5 apr. 1706. In allem 60 General-majors.

Rang der Obriſten.

Obriſten

Teutſchmeiſter/ Oßnabrück/ und Auersperg den 18 oct. 1701. Schwartzenau den 24 febr. 1702. Ciali den 13 jun. 1702. Hauben den 5 oct. 1702. Scherzer den 25 jan. 1703. Saltzer den 12 jun. 1703. Breuner/Seyfrid den 16 dito. Gübel den 17 dito. Hartleben den 18 dito. Latermann den 23 dito. Sinzendorf von Hechler den 27 jun. 1703. Balte den 29 dito. Hochberg den 31 dito. Faber den 28 jul. 1703. Weitersheim den 12 jul. 1703. Lamara den 24 dito. Malmerode den 30 dito. von der Laniken den 15 aug. 1703. Croix den 24 aug. 1703. Vetterani den 26 dito. Grumbach den 26 dito. Gormani den 31 dito. 1703. Longuevill den 1 ſept. 1703. Hodoi den 9 ſept. 1703. Bathiani den 25 dito. Viard den 5 nov. 1703. Eſterhaſi Caſp. den 6 nov. 1703. Grave den 18 dito. Tiege den 19 dito. Tollet den 6 jan. 1704. Hohenfeld den 24 febr. 1704. Gehlhorn den 1 mart. 1704. Taldo den 15 mart. 1704. Hohenſtein den 24 dito. Breuner Ferdinand den 30 dito. Lobkowitz den 5 aug. 1704. Gondrecourt den 5 apr. 1705. Hauben den 10 dito. Hofmann den 20 dito. Roſt den 1 may. 1704. Vragorich den 19 dito. Trogne den 1 jun. 1704. Draskowitz Adam den 10 aug. 1704. Diesbach den 12 dito. Sinner den 18 dito.

Wallis den 26 dito. Freſon den 4 nov. 1704. Pfefferkorn den 20 ſept. 1704. Naundel den 4 oct. 1704. Altzen den 10 oct. 1704. De Wend/ Alex. den 4 jan. 1705. Balbon den 2 jan. 1705. Wertern den 14 jan. 1705. Weelenſtein den 10 mart. 1705. Wächtenton den 20 mart. 1705. Thaun/ Heinrich Dietrich Joſeph den 10 apr. 1705. In allen 58 Obriſten/ und 141 Generale. Hierbey ſind noch nicht die artillerie-und ingenieur-Obriſten/noch diejenigen / ſo die hungariſche miliz commandiren. Es iſt aber noch bey denen Generalen zu mercken / daß keiner unter denen käyſerlichen eine gage hat / er gehe denn würcklich zu felde; dahero ſucht ein jedweder ein regiment zu bekommen / welche aber nicht zulänglich ſind unter ihnen ausgetheilet zu werden. Die Obriſt-lieutenants der regimenter hingegen bekommen öffters den titul als Oberſten.

Die perſon des Käyſers. Dieſen erſten theil würdig zu ſchlieſſen/ erfordert nunmehr die nothwendigkeit / etwas von der perſon des groſſen Leopolds zu gedencken. Seine tugenden waren dieſer weit überlegen; dann er war mehr klein als mittelmäßig/und dabey zart von gliedern/ welche alle wohl proportionirt und geſtalt waren/ daß ſeine ſtatur nichts deſtoweniger venerabel und majeſtätiſch. Wie denn viel behertzte leute / ſo vor ihm audienz gehabt/durch ſein eintziges anſehen; indem bey dergleichen begebenheiten niemand mit ihnen im zimmer / dergeſtalt erſchreckt worden / daß ſie kaum ein wort vorbringen können: welchen

aber

aber der gütige Kähſer allezeit ſelbſt ein hertze zu-
geſprochen: Sie ſolten ſich begreiffen/ und of-
fenhertzig ſagen was ſie verlangten/ er wäre ihr
allergnädigſter Käyſer. Deßwegen hatte ei-
ner ſeiner Miniſter an dem frantzöſiſchen hof/
als er bey der audienz von einem Frantzoſen er-
mahnet ward / er ſolte für der Majeſtät des
Königs nicht erſchrecken/ nicht unbillig zur ant-
wort gegeben: Toties dixi coram imperatore,
quidni dicam coram rege? Er hatte lebhaffte
ſchwartze augen / eine groſſe vorhangende
lippe / ſchwartze haare / wiewohl er allezeit ei-
ne peruque trug/welche vorne offen hieng / oben
aber mit einer ledernen mütze bedeckt war. Der
bart war auf teutſch/ indem er oben einen ſtar-
cken zwickelbart / und unten einen ziemlichen
kienbart trug / welcher aber ſchon meiſtens grau
ſchien. Die zähne waren in dem munde meh-
rentheils durch den ſcharbock verderbt / wie er
denn in ſeiner jugend dieſe kranckheit faſt biß auf
den tod gehabt. Solcher maſſen waren ſeine
worte nicht ſcharff/abſonderlich / da ſie von der
vorhangenden lippe nicht geſchloſſen wurden.
Nichts deſtoweniger redete er deutlich und ver-
nehmlich/ zumahlen er alle worte ſehr langſam
ausdruckte. Es ſind die mahler in abſchilde-
rung des Käyſers bildnißes insgemein ſehr un-
glücklich geweſt/ daß ſie ſein bild ſehr ungeſtalt
gemahlet; aber alle ſo ihn ohne vorurtheil be-
trachtet/ müſſen geſtehen/daß ſein geſichte von ei-
nem ſehr venerablen anſehen: wie denn der engli-

ſche Envoyé Stepney, als er ihn zu erſt ſahe / bekennete: „Der Käyſer ſehe beſſer als alle por-„traits, ſo er von ihm geſehen / und wäre abſon-„derlich ſeine abhängende groſſe lippe eine beſon-„dre zierde/ weil ſie von einer ſo unvergleichlich „hohen rothen farbe/daß er dergleichen kaum ge-„ſehen. Edvvard Brovvn ein Engländer/der den wieneriſchen hof mit mehrer attention, als kein anderer frembder/betrachtet/hat von des Käyſers anſehen folgender geſtalt geurtheilt: „Jh. Maj. „ſind eines ernſten/ doch freundlichen weſens/ „und haben ſie an dero lefftzen ein unfehlbares „kennzeichen/daß ſie von dem Ertz-hauſe Oeſter-„reich entſproſſen. Auch giebt dero etwas *läng-„lichtes* kinn zu erkennen/daß die natur dadurch „eine ſonderbare gütigkeit anzeigen wollen/aller-„maſſen ſolches ein kennzeichen eines ſtandhaff-„tigen/ ſtillen und ruhigen gemüths. Man will „davor halten/ daß ihre Maj. in dero angeſich-„te viere dero vorfahren vorſtellen/nemlich Ru-„dolphum I Maximilianum I Carolum V und Fer-„dinandum I. Jch habe oben die mahler angekla-get/daß die meiſten des Käyſers bild übel ausgefertiget: eben dieſen fehler habe ich auch an den ſtempel-ſchneidern auszuſetzen/ denn das meiſte geld/ ſo in Oeſterreich geſchlagen worden / iſt mit ſolcher unachtſamkeit / und unglaublichem verderbniß des Käyſerlichen geſichts gepräget / daß diejenigen / ſo auffſicht darüber haben / ſich wegen dieſer unachtſamkeit nicht wenig ſtraffwürdig gemachet. Das

ge-

geſichte war / wie oben ſchon erwähnt / ſehr ſchwach / und hatte er ſich dergeſtalt an das fern-glaß gewöhnt / das er auch in der nähe nichts ohne daſſelbige erkennen konte. Sein anſehen war allezeit ohne bewegung / und gab weder von freude noch betrübniß einige zeichen. Er lachte ſelten und wenig / weil ſo wohl zähne als mund dieſe bewegung etwas ungeſtalt gemacht. Sein gang war langſam / und ſchon von vielen jahren her ſehr ſchwach / daß man hätte glauben ſollen / er könte vor mattigkeit kaum fortkommen. Nichts deſtoweniger ließ er ſich nicht führen / auch eine treppe hinauf zu ſteigen oder die ſtadt durch in proceſſion zugehen; und die / ſo ihn beſonders kenneten / verſicherten / daß es ihm an gehörigen kräfften nicht mangele.

In ſeiner kleidung war er nicht verſchwenderiſch; jedoch trug er ſich / dem höchſten ſtande gemäß / prächtig. Es war ſelbige nach beſonderer gelegenheit unterſchieden. Erſtlich hof-kleider / die entweder in ordinairer tracht / in gala- oder in trauer-kleidern beſtunden; und denn in campagne-kleidern / wenn er die 7 biß 8 monat auf den drey luſt-häuſern zubrachte. Ordinair war die tracht ſchwartz / ein ſeidener mantel biß auf die halben waden / biß an die achſeln mit ſpitzen friſiret / ein kurtzes wämsgen / mit ſehr kurtzen ſchöſen / welche kaum biß an die halben ſchub-ſäcke reicheten. Unter den knien zugebundene hoſen / ziemlich groſſe kniebänder; auch waren die ſchuhe mit dergleichen ſchuh-roſen gezieret / und

Des Käyſers kleidung

das

das kleid/wie der mantel/mit ſpitzen friſirt. Der degen war ohne bügel / welchen er continuirlich/ wie den mantel trug. Der hut war an drey orten ſeichte aufgeſtulpt / um den gantzen kopf des huts ſtiegen federn empor / welche ſich gegen den rand des huts wiederum überſchlugen / und ein beſonders anſehen machten. An dem halſe trug er an einem ſchwartzen band das goldene vließ/ welches ordinair nichts anders als eine von gold formirte widdershaut war/ gantz und gar ohne edelgeſtein. Und dieſes nennte man das kleine toiſon. Wenn er in gala gieng / ſo war dieſes entweder die ſchwartze oder goldene gala. In der ſchwartzen gala trug er ſich / als *wie ie*tzund erwähnt worden/nur daß die kleider etwas prächtiger ausgemacht waren. Oeffters trug er auch zu einem ſchwartzen kleide verſchiedene ermel/ von roth/ grün / blau/ güldnem ſtück/ als wie man vor dem in colletten differente ermel getragen. Sodann aber muſten die ſtrümpffe von eben der couleur, wie die ermel/ſeyn/ wie auch die feder auf dem hut. Nemlich/ waren die ermel roth/ ſo waren die ſtrümpffe auch roth / und die feder deßgleichen. Um den halß trug er einen überſchlag von ſpitzen/ womit die handkrauſen überein kamen / die aber nicht über die hände fielen/ſondern gegen die ermel des rocks zurücke ſtunden. Das goldene vließ / ſo er an einem ſchwartzen bande am halß truge / war an einem gala-tage / nachdem die gala prächtig oder extraordinair, mit edelgeſteinen um den goldnen

Gala-tracht.

widder

widder und oben darüber verſetzet / daß es gleich-ſam forne auf der bruſt ein prächtiges bruſt-ſtücke machte. Bey der ſo genannten goldnen gala/ da alles in goldnen kleidern erſcheinet / trug auch der Käyſer einen habit von lauter drap d'or, mit dergleichen prächtigem ſtof gefüttert / über und über mit goldnen ſpitzen friſirt / welche an dem mantel biß faſt an die ſchultern über einander geſetzt waren. Auf ſolche art trug ſich nicht nur allein der Käyſer/ ſondern auch alle Cavalliers, und das heiſt al imperiale. Es differirt dieſe tracht gar ſehr von der ſpaniſchen/ mit welcher ſie zwar wohl etwas gemein hat; und darff man ſich nicht einbilden/ als wenn ſie von dem ſpaniſchen hof an den käyſerlichen kommen/angeſehen ſie lang zuvor/ ehe ſich Oeſterreich mit Spanien verknüpfft / gebräuchlich geweſt. Wenn der Käyſer auf dem lande war/ trug er keinen mantel-habit, ſondern ein auf alt-frantzöſiſch gemachtes farbigtes kleid/ welches gantz weit um den leib/ lange taſchen / nicht allzuweite ermel / mit runden aufſchlägen hatte/ trug anbey ein langes wehren-gehänge über die achſel / welches von gold oder von ſilber/ nach was art das kleid ſelbſt bortiret war/ingleichen an ſtatt des überſchlags/ ein halß-tuch/ mit einem edelgeſtein / wie er denn allezeit viel edelgeſteine an ſich hatte. Und alsdenn durfften auch alle Cavalliers, vornemlich die Kammer-herren/ welche bey ihrer aufwartung ſonſt nicht anders / als al imperiale erſcheinen durfften / auch in frantzöſiſchen kleidern ihren

Campagne tracht.

dienſt

dienſt verrichten. Fügte ſichs/ daß er auf dem lande einen mantel tragen muſte / nemlich wenn er etwa zu Kloſter-Neuburg das Hochwürdige genoß/trug er über dieſem frantzöſiſchen kleide einen mantel mit langen ermeln / welchen man Brandenburg nennet / und der ordinair braun mit golde geſtickt war. Die edel-knaben trugen auf dem lande gleichfals andere liberey. Denn in der ſtadt hatten ſie kurtze ſchwartze ſammetne wämſer/ mit gelben ſchnüren/ſilberfarbne ermel/ und ſilberfarbne hoſen / über welche aufgeſchnittene/ mit gelben ſchnüren bebrämte/ und zurück geſtrichne hoſen/ ſo nur biß an die helffte der weiſen engen giengen. Auf dem lande gebrauchten ſie ſich brauner/ doch al imperiale gemachter kleider/ ohne daß dabey nur einfache enge beinkleider/ ſo wie das kleid mit gold- oder ſilbernen dreſſen chamarirt. Der Käyſer fährt alsdenn in einer chaiſe, nemlich in einer kutſche auf balcken geſetzt/und der kutſcher ſitzt oben auf dem ſitze/da er/wann der Käyſer in der ſtadt reſidiret/ auf dem pferde reiten muß. Gieng er auch nur aus der favorita in die ſtadt / ſo geſchahe es in vollem gefolg / unter trompeten-und paucken-ſchall / und begleitung der hartſchierer zu pferd. Die glocken wurden alle in der ſtadt geläutet/abſonderlich wann er eine kirche beſuchte/gleich als wann er lange nicht da geweſt. Auch wann er in der ſtadt war / und nur eine kirche in der vorſtadt beſuchte / geſchah es allemahl in gewöhnlichem aufzug / unter trompeten- und paucken-

ſchall/

ſchall/ und begleitung der hartſchierer zu pferd. Beſuchte er aber aus der burg in der ſtadt eine kirche, ſo giengen die trabanten und hartſchierer zu beyden ſeiten der kutſche zu fuſſe / und hinter dem gantzen train eine compagnie muſquetirer von der ſtadt-garde/ welche ſo lange in dem kloſter/ wo der Käyſer ſpeiſete/ wache hielt / bis ſie ihn wiederum in die burg begleitete. Ritte er in der ſtadt an denſelben ort/wo er hin wolte/ ſaſſen alle Cavalliers mit zu pferde / welche mit walddrappen belegt waren/wobey der ſattel keine piſtolen hatte. Ich muß hierbey etwas von der pracht des wieneriſchen hofs gedencken ; denn nichts iſt magnifiquer/ als eine dergleichen cavalcade, abſonderlich wenn ſie in der goldenen gala geſchahe/ und die Cavalliers mit dem gantz guldenen mantel zu pferde ſaſſen / wo einem im anſehen die augen vergiengen. Eben ſo prächtig war die cavalcade, wenn eine hof-dame heyrathete/ und die ſämtlichen Hof-cavalliers den bräutigam zu pferde nach hofe zur braut begleiteten. Dieſes alles aber übertrifft eine ſchlittenfarth bey dieſem hofe/ womit ſich Käyſer Joſeph ſehr divertirte : und kommen dabey ſchlitten zu 50000 fl. werth zum vorſchein. Des Käyſers guardarobba wurde von ſechs jahren zu ſechs jahren geſammlet/ da ſie erſt unter die bedienten/ ſo damit zuthun haben/ausgetheilet ward. Ungeachtet man ſich nun wohl einbilden kan / daß der Käyſer eine groſſe menge der kleider gehabt; ſo kennte er ſelbige doch alle ſo wohl / daß/ wann

er aufſtunde/ er befahl/man ſolte ihm jenes kleid anthun / ohngeachtet er es innerhalb 2 jahren nicht getragen. Er liebte in keinem ſtücke einen auſſerordentlichen pracht/und blieb gerne bey der art/ wie ſie einmahl introducirt war. Als bey der letzten türckiſchen ambaſſade, der Obriſt-hof-marſchall vortrug/ ob nicht ihro Majeſtät beliebten/ etwas mehr eclat bey der audienz des Ambaſſadeurs ſehen zu laſſen ; gab er zur antwort: Wäre der tag ein gala-tag/ ſo hätte es ſeine richtigkeit /wäre es keiner / ſo bliebe man wie man wäre. Weil das wort gala zum öfftern vorkommen/ſo iſt zu wiſſen / daß diß ein gala-tag/ wenn man wegen geburt/ nahmens-tag / oder anderer frölichen begebenheit / bey hofe im butz erſcheinet; da denn allezeit denen Miniſtern von dem hof-furier angeſagt wird/ was es nach proportion für eine gala ſey / damit ſie in gehörigen kleidern erſcheinen. Es iſt dabey merckwürdig/ daß wenn des Käyſers wegen gala gehalten ward / als da man etwa ſeinen geburts-tag celebrirte/ gieng er gantz ſchlecht/ das gantze käyſerliche hauß aber / und der gantze hof im pracht ; und alſo thun alle käyſerl. perſonen / derentwegen gala gehalten wird. Nichts iſt ſo ſubtil, als die gala in der trauer/ welche in unterſchiedliche ſtaffeln eingetheilet iſt. In der tieffen trauer trägt der Käyſer ein wams bis an die hüfften/mit zugemachten engen ermeln / um den leib geht ein ſchurtz bis auf die erde/der einem weiberrock nicht unähnlich ſiehet. Uber dieſes legt er einen langen

Was gala ſey.

gen mantel um/und von dem hute hångt ein flor/ biß etwan an die gürtel-ſtåtte. Oben iſt von dem orden des güldnen vlieſſes erwåhnung geſchehen / dieſes wird auch zum öfftern an einer kette um die achſeln getragen : es geſchicht aber nicht eher / als wenn der Kåyſer toiſon-veſper hålt/wo er/ nebſt allen Rittern / mit den ketten um den hals der veſper in der hof-capelle beywohnt.

Des Kåyſers tafel. Auf des Kåyſers und der Kåyſerin ſeite tafel halten.

In der tafel wurde zwar ein ſtands-måßiger pracht/ aber kein überfluß verſpühret. Speiſete er auf des Kåyſers ſeite/das iſt/in des Kayſers zimmer/ und zu mittage / ſo wurde er von lauter Grafen/oder Kammer-herren/ſo die ſpeiſen aufſetzeten/ bey der tafel bedienet ; ſpeiſete er auf der Kåyſerin ſeite/das iſt/ in der Kåyſerin zimmer/ oder des abends / ſo bedienten ihn lauter Gråfinnen u. hof-dames; ſpeiſete er aber in einem kloſter/ welches des jahrs öffters geſchahe/ ſo wurden die ſpeiſen von truchſeſſen oder kammer-dienern aufgetragen/wo es anders in einem münchs-kloſter/ dann in ein nonnen-kloſter wurde kein menſch als die kåyſerliche familie gelaſſen. Oeffentlich ſpeiſete er des jahrs ſehr ſelten/ und nur an den hohen feſten einmahl; doch wurde niemand honettes verwehret/ihn ſpeiſen zu ſehen / abſonderlich/wann er auf der Kåyſerin ſeite ſpeiſete. An dieſer ſeite wurde manchmahl Reichs-fürſten erlaubet/mit dem Kåyſer zu ſpeiſen / welches auch Chur-fürſten auf des Kåyſers ſeite nicht vergönnet iſt / es ſey dann im felde. Ordentlich aber

ſpeiſeten alle käyſerl. kinder mit ihm / und wann auch ein Printz vom geblüthe kam / ward ihm manchmal dieſe ehre vergönnet / doch nicht als Fürſt/ ſondern als einem anverwandten. Er aß bey der tafel ſtarck/ und gab ſelbſt befehl an die edel-knaben / wenn eine neue tracht ſolte aufgeſetzt werden; abſonderlich liebte er das gebackens/ und that darinnen faſt die gröſte mahlzeit. Die Käyſerin pflegte öffters in ihrer aparten küche/ dem Käyſer mit eigner hand zwey oder drey gerichte zu zubereiten / die allezeit nach dem geſchmack des Käyſers ausgeſucht / und alſo vermögend waren/ den appetit dieſes Printzens zu vermehren. Es ward auch etliche jahr vor ſeinem tode eine köchin aus Bäyern an den hof genommen / die dem Käyſer die faſten- und mehlſpeiſen/ als worinnen die Bäyern eine beſondere erfahrenheit haben ſollen/ zurichten muſte. Im trincken war er ſo moderat, als in allen ſeinen paſſionen/ und wird wohl kein menſch ſagen können / daß er jemahls einen trunck zuviel gethan. Er tranck meiſtens nur fünff mahl bey tiſche/ anfangs pur waſſer / und hernachmahls puren wein.

Portrait des Käyſers.

Dieſes wenige dienet/ von der äuſſerlichen geſtalt unſers Monarchens eine erkäntniß zu geben. Das innere portrait iſt entweder in dem vorhergehenden ſchon zur gnüge dargethan worden/ oder es wird in dem künfftigen noch bekandt werden/ daß man weiter davon zu handeln nicht urſach hätte. Doch wollen wir nur noch mit

zweyen

zweyen worten etwas davon gedencken / damit ſich kein mangel an einer lebens-beſchreibung ereignen möge. Wenn wir diejenigen principia annehmen wollen/ welche bißhero von denen gelehrten gegeben worden / die neigungen eines menſchen auszufinden/und an tag zu legen/ nemlich/daß alle menſchen dieſe drey paſſiones in einer beſondern miſchung beſitzen / als hochmuth / wolluſt und geldgeitz: ſo iſt unfehlbahr gewiß / daß die paſſion der helden/das iſt / die ambition, bey unſerm Käyſer dominans war. Denn er hatte ein ſcharffes judicium, er ſuchte ſein recht auf das äuſſerſte zu vertheidigen/er war beſtändig in ſeinem vornehmen/ wuſte ſeine ehre mit einer groſſen ernſthäfftigkeit gegen alle zu mainteniren / ließ diejenigen / ſo ſeinen reſpect beleidigen wolten/ ſein reſſentiment nachdrücklich und beſtändig erfahren; war aber auch im höchſten grad großmuthig zu vergeben/und wohl zu thun/ war anbey hertzhafft dem glück und unglück unter die augen zu gehen / und hat niemahls eine furcht/ wegen der feinde ſtärcke von ſich blicken laſſen. Wenn es die gelegenheit erforderte / war er prächtig/und wieß alsdenn die käyſerliche hoheit in einer gleichmäßig groſſen aufführung. Er war eyfrig in ſeiner gottesfurcht/ und ließ faſt eine ſpaniſche neigung darinnen blicken / welche data insgeſammt denen ambitioſen zukommen.

Nach der ambition.

Seine andere paſſion war der erſten bey nahe gleich/nur daß man etwas erkennen konte / daß ſie niedriger als die erſte : dieſes war die wolluſt/

Nach der wolluſt.

luſt. Er hatte ein vortreffliches ingenium, wie dieſes ſeine geſchickte art zu ſchreiben / und viele andere erfindungen an tag legen / liebte die muſic / ſchau-ſpiele / jagden/ alle künſte und neue erfindungen/ welche er auch zu befördern ſuchte/ mahlereyen/ und alles was etwas angenehmes und ſchönes bey ſich führet war ſanfftmüthig / mochte gerne luſtige leute leiden/ wie er denn abſonderlich bey ſeiner levée u. bey der tafel dergleichen um ſich hatte. Selbſt die Miniſter/ ſo eines frölichen gemuths/ waren ihm angenehmer als die / ſo ernſthafft und melancholiſch: daher ſagt man auch/ er habe den Graf Strattmann geliebet/ und den Graf Kinsky nur æſtimiret. Er pflegte ſelbſt bonsmots zu reden/ welche eine groſſe pointe und verſtand zeigeten/ dahero wir einige davon unten anmercken wollen; und diejenigen/ ſo dergleichen mit fertigkeit und guter grace vorbringen konten/ waren ihm beſonders angenehm/ als der Fürſt von Lobkowitz/ Abele und der Pater Wolff. Ob er zwar über die maſſen viel arbeitete/ ſo verließ er ſich doch in vielen ſtücken auf ſeine Miniſter/ und trauete nicht leicht jemand böſes zu; war der œconomie nicht ſonderlich ergeben/ und hatte ein unendliches mitleiden mit allen elenden; war affabel, und ließ jedermann gerne mit ſich reden. In audienzen hatte er eine beſondere freude / wenn er eine geſchickte rede hörte/ und war neugierig auch zu wiſſen/ was in Wien in privat-häuſern geſchahe. Zum zorn war er ſehr langſam zu bewegen/ und geringe fehler / die ab-

ſonderlich aus verſehen geſchahen / pflegte er kaum in acht zu nehmen/wenn ſie gleich ſeine eigene perſon betrafen; wiewol dieſe mäßigung viel von dem phlegma, wovon unten ſoll geſaget werden/herrührete. Wenn er am hefftigſten böſe war/hat man niemahls einen fluch von ihm gehöret/und nennte nur denjenigen/ſo etwas verbrochen/einen lecker:man konte aber alsdenn verſichert ſeyn/daß der zorn ſeiner gnade bald wieder platz gab. Man weiß von dem Churfürſten von Beyern/als er einſt durch Wien nach Ungarn gieng/daß er auf den Stephans-thurn ſtieg/die ſtadt zu überſehen/wobey er einen ſchlag mit dem degen-knopff an die ſturm-glocke that. Der Kayſer ward durch dieſen klang in der burg allarmirt/und ſchickte auf den thurm zu vernehmen/woher es käme? Als ihm nun die urſache gemeldet ward/ſagte er im zorn: der lecker hätte können die ſtadt in unruhe ſetzen; welches aber gleichſam eine prophezeyung geweſen/denn er hat es nachdem redlich gethan. Bey der krönung König Joſephs in Augſpurg fügte ſichs/daß ein Kammer-herr eiligſt durch die käyſerlichen zimmer gieng/einige geſchäffte zu verrichten/da er denn in einer thür den entgegengehenden Käyſer dergeſtalt anlieff/daß er ihn zu boden rannte. Der Käyſer ſtund wieder auff/der thäter fiel hingegen auf die knie/und bat um gnade. Jedoch der Kayſer ließ ſeinen gantzen zorn aus/daß er ihm ſagte: Du lecker/komm nicht noch einmahl/und lerne dich beſſer in acht

nehmen. Da ſich auch jener ſeines verbrechens wegen kaum zu frieden geben wolte / ließ er ihn von neuem der käyſerlichen gnade gantz nachdrucklich verſichern. Kurtz vor abſterben Caroli II. ſchrieb er einen langen und wichtigen brief biß um mitternacht / ſeinem in Spanien befindlichen Ambaſſadeur inſtruction zu geben; als er mit fertig / gab er ihn dem aufwartenden Kammer-herrn abzuſtreuen. Dieſer war aber voller ſchlaf / und ſchüttete an ſtatt der ſand-büchſe das dinten-faß daruber. Die ſache war preſſant, der Käyſer hatte ſo lange daruber geſchrieben; nichts deſto weniger konte es ihn zu keinem zorn bewegen. Begreiffe dich / ſagt er / ſchau / hier ſteht das dinten-faß / und hier die ſand-büchſe / heute aber iſt es zu ſpat einen andern zu ſchreiben. Die dritte paſſion, welcher die menſchen unterworffen zu ſeyn pflegen / iſt der geitz; aber dieſer hätte ſo wenig theil an unſerm Käyſer / daß es ihm einige auch für einen fehler auslegen wolten. Er hielts für käyſerlicher / zu geben / als zu nehmen / hätte es auch bey ihm geſtanden / ſo hätte er gewiß dem volck keine auflagen aufgeleget / und noch einen iedweden mit käyſerlichen gnaden beſchenckt. Dem armut gab er ohne maaſe. Wer bey ihm anhielt / gieng niemahls ohne troſt von ihm / welcher nicht in ledigen worten / wie beym Veſpaſiano, ſondern in würcklicher thätlichkeit beruhete. Es iſt zwar wahr, er hatte continuirlich alchimiſten und goldmacher an ſeinem hofe; alleine dieſes kam nicht ſo wohl aus geld-

Nach dem geld-geitz.

geitz

geitz als curioſität und wiſſen-begierigkeit her/ welches denn zu ſeiner wolluſt und nicht zum geitz gehöret. Sammlen iſt allzeit ein anzeigen des geitzes/und ich wüſte nicht/daß er begierig wäre geweſen/nur etwas hinzulegen; es ſey denn/ daß er die vortreffliche käyſerliche ſchatz-kammer/ welche eine von den ſchönſten gallerien in Europa/mehr und mehr zu bereichern ſuchte. Er gieng öfters hinein/und ſahe die vorhandenen koſtbarkeiten mit vergnügen an/ worunter abſonderlich der groſſe ſmaragd/ und die miraculeuſe achatſchaale ſeiner hochachtung werth waren. Für allen aber liebte er ein aus topas geſchnittenes geſchirr/ welches man nur ſein favoritel nennete. Wie er auch ein liebhaber von diamanten/ pflegte er den ſchatz damit zum öfftern zu vermehren. Man theilet ſelbige in die weltliche und geiſtliche ſchatz-kammer/ auſſer der kleinen/ ſo er bey ſeinen wohnzimmern hat. In der weltlichen ſtehen faſt alle cronen/ ſo dieſer Monarch trug/ nemlich die römiſche; ein nachgemachtes modell von der nürnbergiſchen/ welche beyden man die hauß-kronen nennet. Ein ſiebenbürgiſcher von maßiv-golde mit edelgeſteinen verſetzter fürſten-hut,und die ungariſche krone. Dieſes waren die laſten/ſo unſern Käyſer drückten/ und welche er öfters anzuſehen billig urſache hatte. In der geiſtlichen ſchatzkammer befinden ſich unſchätzbahre meßgewandte/ mit edelgeſteinen verſetzte altäre/ gold- und ſilberne maßivbilder von Heiligen / abſonderlich das crucifix,

Käyſerl. ſchatz-kammer.

welches Ferdinandum II angeredet hat/ und allezeit ein groſſes heiligthum in unſers Käyſers augen geweſt/ daß er ſolches öffters zu ſehen gelegenheit genommen. Daher ware dasjenige/ was ihn zur hochachtung dieſes koſtbahren orts brachte/ mehr eine nutzbahre betrachtung als eine weide der augen. Wann man endlich ſein gantzes leben durchgehet / wird man gar wenig finden/ welches einige ſpuhr von der obigen paſſion angeben könte. Vielmehr wollen einige glauben/ es wäre beſſer geweſt / wenn ſelbige einige grad ſtärcker bey ihm geherrſchet / damit er die kräffte gehabt / ſo viel guten vorſatz deſto nachdrücklicher zu ſtande zu bringen. Hingegen zeigte er in ein und anderm mehr phlegma, das aber gantz keine trägheit und ſchwelgerey / wozu die phlegmatici natürlicher weiſe gezogen werden / würckte; ſondern es beſtätigte mit vermiſchung der ambition, vielmehr dasjenige bey ihme/ ſo die Frantzoſen ſang froid nennen: dahero war er keiner præcipitanz unterworffen / ſondern hatte ein glücklich gedächtniß/ begriff alles mit einer unglaublich-ſcharffen faſſung / und war beſtändig / eine ſache / die er angefangen hatte auszuführen / daferne ſie nur nicht von der tendreſſe, die ihm von der vorigen neigung gegen männiglich inſpirirt ward / einige unterbrechung litte. Es wurde auch eben durch dieſes phlegma, das feuer / ſo ihm die ambition und wolluſt inſpiriren konte / dergeſtalt gedämpfft / daß

Nach dem phlegma.

daß es niemals geſchwinde entbrannte / ſondern allezeit ſehr langſam bewegt ward.

Sagredi portait von Käyſer Leopolden.

Es kan dieſes dem leſer nachricht genug von des Kayſers neigung und gemüths-beſchaffenheit geben. Ich achte aber auch vor nöthig / eines andern meinung von unſers Monarchens portrait zu vernehmen. Damit ich mich alſo bey demjenigen nicht auffhalte / ſo die memoires de la cour de Vienne das C. F. p. 97. an den tag legen / welches ohne dem in aller leute händen: ſo achte ich dieſes / was der venetianiſche Ambaſſadeur Ioh. Sagredo in der relation von ſeiner geſandſchafft in Wien an den Senat zu Venedig mit einfließen laſſen / vor werth / hier mit zu erwehnen; theils / weil es von einem erfahrnen Staats-miniſter herkommt / theils / weil es auch ſonſt nicht ſo ſonderlich bekant / indem mir ſelbige nur geſchrieben zu theil worden. Er ſaget alſo von dem Käyſer: Egreſſa eſt Majeſtas cæſarea annum vigeſimum qvartum. Princeps eſt, in qvo reſpondet pietas, bonitas, morumqve affabilitas & comitas irreprehenſibilis, innocentia. Corporis conſtitutionem qvod attinet, ſanguinei eſt temperamenti, valetudine utitur non ſatis firma, qvod familiare eſt Auſtriæ domui, e qva vix ullus ad ultimam ætatem provectus eſt. Pedum etiam dibilitate laborat. Optarent eum ſubditi tam eſſe bellicoſum, quam eſt pius & religioſus, ut ſeſe æmulis & prope coætaneis magis opponeret, Regi Franciæ & Sultano conſtantinopolitano. Exercitiis gaudet; religionem amat; mu-

ſica delectatur & venatione. Non deeſt ſpiritus generoſus aut ad agendum aptitudo, quamvis ſibi ipſi diffidens, & quando negotiorum onus gravius premit, miniſtri humeris illud imponit. Wegen des letztern/ ſo der Venetianer allhier erwehnet/ habe ich zu erinnern/ daß er ihn nur zu der zeit gekant/ da der Fürſt Porcia noch alles galt; wenn er aber zu unſern zeiten des Käyſers arbeit ſolte geſehen haben/ würde er geſtehen müſſen/ daß er mehr verrichtet als alle ſeine Miniſter.

Des Käyſers ſymbolum.

Es gehört mit zu der gemüths-neigung des Käyſers/ ſein wahlſpruch/ den er ſich gleich anfangs/ bey der ungriſchen krönung erwehlet; woraus zu ſehen/ daß er ſich ſchon damahls vorgeſetzet/ arbeitſam zu ſeyn. Nemlich er ſtellte eine gekrönte welt-kugel vor/ über welche zwey hände aus den wolcken/ von beyden ſeiten/ die rechte ein ſcepter/ und die lincke ein ſchwerdt halten. Uber dieſen ſcheint das auge der allwiſſenheit durch die wolcken/ alles aber führet folgende worte zur erklärung: CONSILIO ET INDVSTRIA: Mit rath und fleiß. Er hat dieſes ſo wohl beobachtet/ daß ſeine hände niemahls ſeynd matt worden zu arbeiten/ und niemahl hat er einen guten gegebenen rath verworffen/ ſondern vielmehr ſelbigen/ nebſt ſeinen Miniſtern/ auf das beſte zu faſſen ſich bemüht. Dieſes war ſein eignes ſymbolum.

Des hauſes Oeſterreich ſymbolum.

Nebſt ſelben bleibt ihm/ wie dem gantzen durchlauchtigſten Ertz-hauſe/ derjenige wahlſpruch gemein/ welchen Fridericus III, den auch einige

den

den V nennen/ gleichſam zu einer glücklichen vorbedeutung ſich und allen ſeinen durchlauchtigen nachkommen beygelegt; nemlich die fünff vocales A. E. I. O. V, welche der höchſt-löbliche Käyſer nach ausſage Lambecii in itinerario cellenſi p. 18 auf lateiniſch alſo erklärt: Auſtriæ eſt imperare orbi univerſo, und auff teutſch: **Alles erdreich iſt Oeſterreich unterthan.** GOtt laſſe dieſes eine prophezeyung ſeyn/ welche unter der regierung unſers ietzigen glorwürdigſten Monarchens gegen ſeine feinde zur erfüllung kommen möge. Es ſteckt aber noch ein viel gröſſeres geheimniß in dieſen fünff vocalibus, welche wir auf die weiſſe binde des öſterreichiſchen ſchildes ſetzen/ und ſelbigen als ein ſchild des heyls und des göttlichen ſchutzes/ unſerm ietzigen allertheuerſten Käyſer überreichen mit den bey-worten: Adeſt adjutor IEOVA; denn aus denen von Friderico III erwehlten fünff buchſtaben/kommt gleichſam zu einer bekräfftigung des göttlichen ſeegens und beyfalls/ durch reine verſetzung der buchſtaben/ der allerheiligſte nahme IEOVA.

Indem allhier der verſetzung der buchſtaben gedacht wird/ erinnert man ſich auch billig derjenigen anagrammatum, welche aus des groſſen Leopolds nahmen ſind gebracht worden/ und welche zu übergehen ein fehler ſeyn könte: wobey man ſich zu verwundern/ daß nicht leicht aus einem wort in der welt mehr reine anagrammata zu machen/ als aus dem vortrefflichen nahmen LEOPOLDVS gefloſſen. Als unſer glückli- *Anagrammata aus des Käyſers nahmen.*

cher Käyſer / durch hohen ehe-ſegen die ſucceſſion ſeines hauſes befeſtigte/ wieß einer folgende worte in ſeinem nahmen: EDO PVLLOS; und weil die erziehung ſeiner kinder ſo gottsfürchtig als ſein übriges weſen / ward dieſes erdacht: PVLLOS DEO. Der glückliche fortgang ſeiner ſachen ward in dieſem anagrammate gezeiget: SOLE DVPLO, entweder weil ſeine glücks-ſonne gleichſam gedoppelt ſchiene/ oder weil er die worte ſeines ſymboli: conſilio & induſtria, zwey ſonnen ſeyn ließ/ welche zu allen ſeinen verrichtungen ſcheinen muſten: und gewiß iſt es/ daß kein Potentat in der welt mehr gutem rath gefolget/ und mehr zu des landes beſten gearbeitet/ als dieſer unſer Geſalbter. *Kein* anagramma ſeines nahmens iſt ſo vollkommen/ als welches Joh. Käyſer/ evangeliſcher prediger in Cleve/ in ſeinem Parnaſſo clivenſi publiciret/ nemlich PELLO DVOS, welches mit denen erhaltenen ſiegen/ gegen den Türcken / und den König in Franckreich ſo wohl übereinkommt. Es iſt ſolches in dem nachfolgenden diſticho ſehr ſinnreich exprimiret worden:

Sol ſtat, luna cadit, dum Ioſua pugnat et orat,
Sic ego PELLO DVOS, ſic LEOPOLDVS ero.

Endlich wird ſein ietziger höchſt-ſeliger ſtand / da er nunmehr nach hingelegter irdiſchen / die ewige krone trägt / mit dieſem ſehr wohl bemerckt: LVDES POLO. Alle dieſe anagrammata ſind

ſind in folgende lateiniſche verſe zuſammen gebracht:

Qui ſemel ac iterum imperitaſti, maxime victor,
& ſoli & lunæ: Cedite, PELLO DVOS;
Quique EDO PVLLOS! Dixiſti, regius ales,
PVLLOS edo DEO, culmine in auſtriaco;
Et qui SOLE DVPLO, luſtraſti, *induſtria* & acri
conſilio, terras Mars & Apollo tuas:
Nunc lauros inter, palmas lætosque triumphos,
æternum LVDES, o Leopolde, POLO.

Auſſer dieſen findet ſich noch ein anagramma, welches aus des Kåyſers nahmen verfertiget worden/ und nicht weniger hier auffgezeignet zu werden/verdienet. Nemlich der kåyſerliche hiſtoriographus Sigismund von Bircken/ſo Fuggers öſterreichiſchen ſpiegel der ehren herausgegeben/ findet in dem worte LEOPOLDVS A. welches letzte A. Auguſtus bedeuten ſoll/dieſes unvergleichliche anagramma: DEVS APOLLO, ſo deſto wunderwürdiger/ je mehr gewiß/ daß dieſer Printz/ wegen ſeiner tieffen gelehrſamkeit gantz unvergleichlich/ und mit recht ein Apollo kan genannt werden. Ich habe hier nur die reineſten anagrammata dieſes groſſen nahmens mit beyfügen wollen; denn ſonſt hat Parshitius 50 anagrammata aus dieſem worte gezogen/ welches billig zu verwundern.

Wir haben hier von unſers Kåyſers nahmen geredet. Es wird nicht undienlich ſeyn / damit nichts auſſen bleibe/auch ſeinen titul/ ſo er geführet/ mit herzu ſetzen. Denn auch in dem öſter- Des Kåyſers titul.

reichi-

reichiſchen hauſe hat ſich öffters wegen des tituls ein changement ereignet. Des Käyſers Leopolds titul waren alſo dreyerley / der groſſe/ der mittlere und der kleine. Der groſſe iſt folgender: Wir LEOPOLD von GOttes gnaden, erwehlter römiſcher Käyſer, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim/ Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. König. Ertz-hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, zu Kärnten, zu Crain und Lützenburg, zu Würtenberg, Ober-und Nieder-Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marckgraf des heil. röm. Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober-und Nieder-Laußnitz, gefürſteter Graf zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfürd, zu Kyburg, und zu Görtz, Landgraf in Elſaß, Herr auff der windiſchen Marck/ zu Portnau und zu Salins. Der mittlere käyſerl. titul hatte folgende abkürtzung: Wir Leopold von GOttes gnaden, erwehlter römiſcher Käyſer, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, ꝛc. König. Ertz-hertzog von Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol ꝛc. Der kleinſte titul war nur in dieſe wenige worte eingeſchränckt: Leopold von Gottes gnaden, erwehlter römiſcher Käyſer, zu allen

zei-

zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. Die titulatur, ſo er von denen Ständen des Reichs empfangen / iſt allen menſchen bekannt; wenn er aber an ſämmtliche Reichs-ſtände ſchrieb/ bediente er ſich folgender curialien: Hoch-und ehrwürdige, durchlauchtige, hochgebohrne liebe neven, vettern, oheim, Churfürſten und Fürſten, auch hoch-und wohlgebohrne, edle, ehrſame, liebe/ andächtige und getreue. Denen andern Königen von Europa ward entweder aus der Reichs-cantzeley geſchrieben/ und ſo dann empfiengen ſie den titul Majeſtät nicht; oder der Käyſer ſchrieb ihnen hand-briefe zu/ da er ihnen denn in dem text das prædicat Majeſtät ertheilete. Ich habe die auffſchrifft des Königes von Franckreich in einem hand-ſchreiben an den Käyſer und die Käyſerin geſehen/ welche folgende war: Au ſerenisſime Empereur Leopold, Monſieur & mon Frere bien aimé. An die Käyſerin: A la ſerenisſime Imperatrice Eleonore, Madame & ma Sœur bien aimée: daß alſo auch ein gleiches von dem Käyſer an den König in hand-briefen wird geſchehen ſeyn. Was übrigens den titul Majeſtät betrifft/ſo iſt er bey den lehns-empfängnißen zu Wien / auch dem König von Dännemarck und denen übrigen von dem reich zu lehntragenden Königen gegeben worden; welches aber dergeſtalt entſchuldiget ward/ daß es nicht der Käyſer/ſondern der Reichs-vice-cantzler in ſeiner rede vor ſich thäte. Der König von Dennemarck

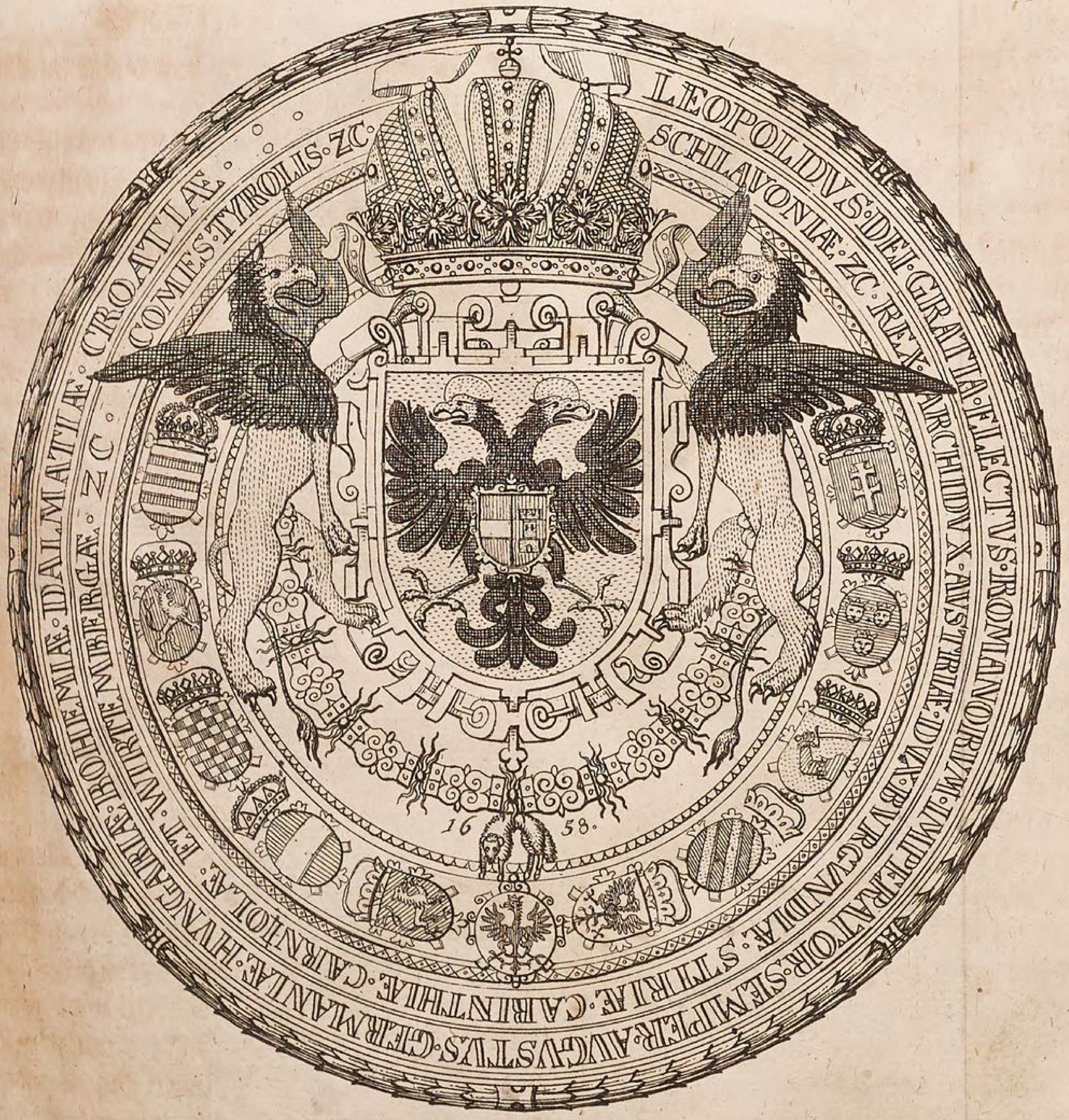
hat dieſes an. 1702 zu erſt bey damahliger lehns-empfängniß erhalten.

Ob man ſagen kan Leopold der erſte.

Ehe ich den titul des Käyſers verlaſſe/ iſt noch nöthig zu erwegen / ob man wohl mit recht ſagen kan: Leopold der erſte dieſes nahmens, wie man in einigen käyſerlichen monumenten antrifft? Indem er unter allen Käyſern keinen an tugend/ frömmigkeit und gerechtigkeit über ſich gehabt / laſſe ichs in ſolchem abſehen alleine zu. Auſſer dem iſt es unbegreifflich/ daß man einen den erſten nennen will/ da noch kein anderer von ſolchem nahmen vorhanden; und läſt die natur der ſache nicht zu / daß man einen den erſten nennet / der nur der eintzige iſt/ weil ein erſter allezeit einen andern verlangt. Solcher geſtalt treffen wir auch unter allen vorhergehenden Käyſern dergleichen exempel nicht an/daß man einen Käyſer/ deſſen nahme bey denen abgelebeten Käyſern noch nicht vorkommen/ den erſten genennet. Alleine es ſcheinet/ unſer ſeculum habe ſich in das zehlen verliebt. Ubrigens wann auch gleich noch ein Leopoldus unter denen Käyſern folgte/ſolte man doch dieſen nicht den erſten nennen/weil ihm ſeine ſiege und tugenden das bey-wort des groſſen erworben. Eben wie der fränckiſche Carolus, welcher die römiſche teutſche Monarchie geſtifftet: dann ungeachtet ihme noch fünff Käyſer dieſes nahmens gefolgt/ſo wird er doch nicht Carolus der erſte / ſondern Carolus der groſſe tituliret/ weil ihm die durch tapfferkeit erworbene röm. Monarchie zum beſitzer dieſes tituls gemacht.

Dem

LEOPOLDI IMPERATORIS SIGILLVM MAIESTATIS.



SIGILLVM MANVALE.

Dem titul des Käyſers habe ich auch deſſen groſſes Majeſtäts-inſiegel mit beyfugen wollen/ welches zwar keiner weitern explication brauchet/und wird ſich der leſer/ in dem beygefügten riſſe zur gnüge darinnen erſehen können: denn die heraldiſche explication findet man in vielen andern büchern. Das eintzige habe ich dabey zu erinnern / daß etwas darinne erſcheinet / ſo noch von keinem/ der Teutſchlands ſachen beſchrieben/angemercket: nemlich daß der Käyſer zwey wappenhalter führe / welches zwey greiffe/ wie Franckreich zwey engel/ Brittannien einen löwen und einhorn/ Preuſſen zwey wilde männer u. ſ. m. Der berühmte Frantzoß Palliot hat in ſeinem indice armorial, den römiſchen adler in ſeiner völligen viſirung/ unter ein pavillon geſetzt/und läſt ihn durch zwey herolden halten / allein dieſer fehler iſt ſo grob/als dererjenigen/ſo dem Reiche alle wappenhalter benehmen/ weil das contrarium aus dem gebrauch des Käyſers nach beygefügtem riſſe des Majeſtäts-inſiegels erhellet.

Des Käyſers Majeſtäts-inſiegel.

Es iſt allen bekant und auch ſchon in dem vorigen erwehnet worden/ daß der Kayſer nach denen farben des wappens die livree gegeben/nemlich ſchwartz tuch mit gelben ſchnüren beſetzt: weil das Reich einen ſchwartzen adler im gelben felde führet. Wenn einige andere livreen an dem öſterreichiſchen hofe zu geben waren/ wurden ſie allezeit heraldiſch nach den wappen ausgeſuchet. Alſo führte der römiſche König

In Oeſterreich werden die livreen des hofs nach den wappenfarben genommen.

bey lebzeiten des Käyſers in ſeiner livree Oeſter-reich zum grunde/ und die farbe von dem reichs-ſchilde zur auszierung / nehmlich gelb auf roth. Der Ertz-hertzog fuhrte in ſeiner livree gleich-falls von beyden wappen die farben. Denn das tuch war ſchwartz von dem Reiche / und die borten roth und weiß von Oeſterreich / welche löbliche gewohnheit/ nach den wappen-farben livree zu geben/nicht bey allen höfen/ wie es wohl ſeyn ſolte/beobachtet wird.

Des Käyſers ſinnreiche reden.

Es iſt oben der ſinnreichen reden gedacht wor-den/welche der Käyſer öfters zur verwunderung des gantzen hofes geſprochen; wobey wir uns an-heiſchich gemacht/ſolche zuſammen zu ſetzen/ und mit anzurücken. Diejenigen/ſo er in ſeiner ju-gend geſaget / ſind ſchon zu anfang dieſes theils aufgemercket worden / daß es unnöthig/ ſelbige zu wiederholen; und alſo wird man ſich hier nur um dasjenige/ ſo noch nicht geſagt worden/ be-mühen. An ſeines Herrn vaters hofe befanden ſich drey beicht-väter / namens Adler / Ganſer/ und Phönix: als dieſe einſt vor ihm vorbey gien-gen/ ſagte er zu den beyſtehenden; diß ſind drey ſchöne vögel. Es wurde denen geiſtli-chen Herren wieder geſagt/ und dieſe beklagten ſich bey dem Herrn vater / daß ſie in des Ertz-her-tzogs ungnade verfallen/ und er ſo übel von ihnen geredet. Als der Ertz-hertzog befragt ward/ge-ſtand er frey/ er hätte ſich der worte bedienet / es wären drey ſchöne vögel; denn er glaubte auch nicht/daß in der gantzen welt drey ſchönere vögel

anzu-

anzutreffen/ als ein phönix/ ein adler/und eine ganß. Dieſes iſt nun zwar ein æquivocum, und die Frantzoſen nennen ſolche gedancken turlepinades; aber ſie verdienen den applauſum der ſcharffſinnigſten reden/ wenn ſie verſtändige leute auf ſolche manier/ wie dieſe/ confundiren können. Als ihn der ſpaniſche Ambaſſadeur lobte/daß er über die maſſen wohl und rein caſtilianiſch redete/ ſagte er: **Es wäre kein wunder, nachdem er gelegenheit gehabt, ſich tag und nacht drauf zu legen, und darinnen zu üben**, womit er die erſte Käyſerin verſtand/ welche eine Caſtilianerin war / wie ſchon oben erwähnt worden. Er verlangte in einem gewiſſen negotio von dem Obriſt-hofmeiſter/ dem Fürſten von Lobkowitz/ eine gewiſſe ſchrifft/ ſo er ihm gegeben; dieſer aber zohe/ an ſtatt ſelbiger/einen brief von einer dame herfür/ worinnen einige geheimniß der liebe enthalten/ und gab ſolchen aus unbedacht dem Käyſer. Als nun der Käyſer dieſes fehlers gewahr ward/ nahm er einen bleyſtifft/ und ſchrieb folgende worte auf den brief: **Wer ſich in kleinen irrt, der irrt ſich auch in groſſen**; und gab ſolchen dem Fürſten mit der aufgeſetzten vermahnung wieder zurucke. Nachdem die italiäniſchen muſici, wie ſchon oben gedacht/ eine unverantwortliche freyheit begangen / und in öffentlicher capelle zu muſiciren/ ſich geweigert / weil man ihnen einigen reſt der gage ſchuldig wäre; verlangten etliche Miniſter von dem Käyſer/er möchte/andern zum exempel/

pel/dieſe verwegenheit mit einer nachdrücklichen ſtraffe züchtigen: allein der Käyſer antwortete: Die guten leute haben einen theil ihrer mannheit und zugleich ein ſtück ihres verſtandes verlohren/ welches ſie ſo wohl des verbrechens, als der ſtraffe unfähig machet. Einer rühmte einmahl in præſenz des Käyſers/der Maltheſer Ritter mühe und tapfferkeit/ſo ſie in vertheidigung der chriſtlichen kirche ausſtehen müſten / woruber ſie nichts deſto weniger wie andere orden noch 3 vota beobachteten. Der Käyſer ſagte: Sie haben noch das vierdte votum, welches ſie wegen dieſer dreye wiederum tröſtet, nemlich von allen dreyen keines zu halten. Eben von denen Maltheſern ſagte ein Miniſter zu dem Käyſer/ daß ſie eine contraire fondation in anſehung der Teutſchen hätten/indem dieſe ſtetig krieg auf dem lande führten / und jene auf der ſee: worauf der Käyſer verſetzte: Sie unterſcheiden ſich noch in einem, denn die Teutſchen halten ſich ſo brave im wein, wie jene auf dem waſſer. Wie allezeit viel malcontenten in Wien/ wegen ihrer habenden proceſſe; ſo meinte einer/durch die erhaltene ſentenz allzuſehr gravirt zu ſeyn: weßwegen er/ weil kein rechts-mittel für ihn übrig war/in öffentlicher hof-capelle/von dem Käyſer an den richter-ſtuhl Gottes appellirte. Dieſes machte nun ein grauſames aufſehen / und die Miniſter hielten dieſes unterfangen für höchſt-ſtraffbar/ daß ſie auch dem Käyſer anla-

anlagen/ er möchte dieſe frechheit nachdrücklich ſtraffen/damit der geheiligte reſpect, ſo man ihm ſchuldig/ nicht mehr ſo verwegen violirt würde. Allein der ſanfftmüthige Käyſer gab nur dieſes zur antwort: Warum ſoll er nicht an denjenigen appelliren / der unſer aller richter ſeyn wird? Als Printz Eugenius die groſſe victorie bey Zenta bekommen hatte/ gab der General Caprara dem Käyſer den rath/ihn deßwegen für das kriegs-recht zu ſtellen; weil er dieſes unternehmen gegen gegebene ordre vollbracht/ und ſolches/wo es übel ausgeſchlagen/ dem gantzen hauß Oeſterreich fatal werden können. Allein der Käyſer antwortete: Dafür behüte mich GOtt, daß ich dasjenige werckzeug, durch welches er mir ſo eine unverdiente gnade erwieſen, noch für das gericht fordern ſolte. An. 1700 præſentirte dem Käyſer einer / ſo ſeine gnade nöthig hatte/ eine ſupplication, und bath/ ihre Majeſtät möchten ſich die mühe nehmen/ ſolche ſogleich zu leſen / dann ſie beſtünde nur aus zwey worten. Der Käyſer eröffnete alſo aus curioſität das pappier / und fand dieſe worte darinnen: ConCeDe paneM, als in welchen die jahr-zahl enthalten. Der Käyſer nahm ſogleich den bleyſtifft / und ſchrieb/ohne ſich lang zu beſinnen/ folgendes wort darunter: ConCeDaM, als worinnen gleichfalls die jahr-zahl befindlich/mit welchem troſt er ihm die ſupplication wieder zurücke gab. Es iſt dieſes letzte eine ſolche fertigkeit des verſtandes / daß ich nicht glau-

be / daß man in der gantzen hiſtorie etwas antrifft / ſo obiges übergehet. Als ein groſſer Miniſter an ſeinem hofe gefallen war / und ſeine renommée durch überzeugte unrichtigkeit / etwas empfindlich beleidiget / ſagte er: Vivendum eſt Deo, quia auctor vitæ; vivendum eſt conſcientiæ, quæ vita vitæ; vivendum famæ, quæ vita poſt mortem. Seiner verſtorbenen getreuen Miniſtrorum hat er ſich gar offt erinnert / und dabey zu ſagen pflegen: Nil quicquam ſanctius habet reverentia ſuperſtitum, quam quod amiſſos venerabiliter recordetur. Glückſelig iſt ein diener / welcher ſeine treue dienſte einem ſolchen Herrn / der auch ſeiner im tode nicht vergißt / auffopffern kan / oder welcher ſeine freude durch den tod eines meritirten mannes ſtöhren läſt / wie bey des Graf Kinsky tod geſchehen! Als ihn ſein Obriſtjägermeiſter erinnerte: es hätte ſich in langer zeit keine beſſere gelegenheit zu jagen / als jetzo / gefunden; gab er ihm zur antwort: du haſt recht / denn ich weiß / quod qui negligit occaſionem, negligatur ab illa. Bey durchleſung einiger groſſen rechnungen von einnahme und ausgabe / ſagte er dieſe gottesfürchtigen worte: In meis accepti & expenſi codicibus, nunquam reperire poſſum debitorem Deum. Es hatte ein gewiſſer käyſerlicher Miniſter die obſicht über ein gewerbe auf der Donau / wobey er vielleicht mehr ſein eigenes als das käyſerliche intereſſe beobachtet / daß er auch aus dem erſpahrten gelde einen groſſen pallaſt an die Donau bauen ließ / den proſpect dieſer angenehmen gegend mit vergnügung genieſ-

nieſſen zu können. Allein weil dieſer fluß zum öfftern austritt/war dieſes gebäue/ indem es zu nahe gebauet/dem waſſer-ſchaden unterworffen/ daß man beſorgen muſte/ es dürffte einſt weggeſchwemmet werden/ſo ſolide als es auch immer gebauet. Bey einer Donau-farth ward dem Käyſer dieſes gebäue/ welches er aus dem ſchiffe wohl beobachten konte/ gewieſen/ und dabey gemeldet / wie zu befahren/ daß es noch die Donau ruiniren würde. Worauf er dieſe ſcharffſinnige antwort/ aus Geneſ. cap. 3. v. 19. Terra es & in terram reverteris : **Du biſt waſſer, und wirſt zu waſſer werden** , mit einer nachdencklichen veränderung erwiederte. Die jetzige verwittibte Käyſerin hatte eine Aja von 70 jahren/welche/weil ſie noch kräfftig in ihren verrichtungen/ ſich nur vor 60 jahr ausgab/ und daher bey ihrem geburths-tag ſagte: Sie legte nun ihr 60ſtes jahr zu der Käyſerin fuſſen. Der Käyſer hörte ſolches/ und weil er ihr alter beſſer kante/ fragt er ſie: **Ob ſie ſich nicht gänzlich den käyſerlichen dienſten überlaſſen, und wo ſie mit dem ſiebenden theil ihres lebens hin wolte?** Man würde ſich glücklich ſchätzen/ wenn man dem leſer mit mehrern ſcharffſinnigen reden/ von dieſem Käyſer aufwarten könte; allein es mangelt uns mehrere nachricht: doch kan man verſichert ſeyn / daß man von ſeinen apophthegmatibus ſo ein groſſes buch ſchreiben könte/als Gellius erwehnt/ daß man von des Auguſti ſcharffſinnigen reden zuſammen getragen. Dieſes aber iſt noch vielmehr/ daß ſeine

thaten ſo ſcharffſinnig als ſeine worte / und daß in ſeiner gantzen reichs-regierung eine ſolche temperatur von ihm iſt beobachtet worden / daß er die in dem Reich wider einander ſtreitenden parthyen ſo wohl in religions- als ſtaats-ſachen / allezeit in einem heilſamen æquilibrio erhalten. Dergeſtalt iſt / welches bey dem gegen einander lauffenden intereſſe ſo vieler abſonderlichen Staaten billig zu verwundern / kein eintziger rechter einheimiſcher krieg unter ſeiner langen und groſſen regierung in flammen ausgebrochen. Es wäre denn die bayeriſche unruhe / welches wilde feuer ein eintziger glücklicher tag wiederum dämpffete.

Des Käyſers unglücks-fälle. und wunderbahre errettung. Erſter türcken-krieg.

Bey ſolchen aufrichtigen abſichten / ſo der Käyſer hätte / ſorgte GOtt allezeit für ſeine geheiligte perſon / und ließ nicht zu / daß ein eintziges unglück das allertheuerſte hauß unſers Käyſers hätte beſchädigen können. Seine zufälle ſind manchmahl ſo gefährlich geweſt / daß ſie alleine durch die ſpeciale hand Gottes konten abgewendet werden. Als ſich 1663 der türckiſche krieg erhub / war man auf öſterreichiſcher ſeite in einem ſolchen ſchlechten ſtand / daß auch die allervorſichtigſten Miniſter nicht wuſten / wo ſie rath ſchaffen ſolten. Neuhäuſel gieng verlohren / und man war eben faſt in der furcht / als wenn der Türck wieder vor Wien ſtünde. Endlich zohe man von allen ecken eine armee zuſammen / und welches zu verwundern / ſo ſchickte Franckreich ſelbſt etliche hülffs-trouppen. Mit was für einer abſicht dieſes mag geſchehen ſeyn /

iſt

iſt leicht zu urtheilen. Einige wollen verſichern/ ſie hätten den geheimen befehl gehabt / mehr den Türcken in der bataille lufft zu machen/ als für das hauß Oeſterreich zu fechten. Allein weil man dieſe muthmaſſung haben mochte/ wurden ſie dergeſtalt geſtellet/ daß ſie ſich wehren muſten/ und ſich wider ordre tapffer zu halten gezwungen waren. Alſo geſchahe es durch ein bloſſes wunder Gottes / daß diejenigen/ welche zu des Käyſers untergang gleichſam beſtellet waren / dennoch wider ihren willen eine urſache des befochtenen ſieges ſeyn muſten. Zwar wurden die früchte der gewonnenen ſchlacht bey S. Gotthard nicht ſowohl geſammlet / als es billich ſeyn ſolite; damit aber doch der Käyſer nicht um den ihm von dem Höchſten zugedachten vortheil kommen möchte/ ward der Türcke gleichſam durch ein verhängniß verblendet / daß er 19 jahr darauf den frieden brach/ und Oeſterreich zu neuen ſiegen gelegenheit gab. Aber ehe dieſes geſchahe/ muſte der Käyſer eine neue angſt/ und gleichſam die höchſte gefahr ausſtehen. Denn niemahls hat es gefährlicher geſtanden/ als da der Türcke vor Wien kam: in Oeſterreich waren keine kräffte ſich zu helffen / und in Polen hatte es anfangs gantz kein anſehen / daß man etwas erlangen würde. Doch muſte ein beſonderer zufall dem Käyſer die hülffe von daraus befördern. Der König in Franckreich hatte der damahligen Königin in Polen eine gnade abgeſchlagen / ſo ſie für ihre familie in Franckreich aus-

Anderer Türcken-krieg.

ausgebeten/und hatte auch ſelbige nicht eben mit der hochachtung tractiret / als ſie gerne ihres königlichen ſtandes wegen geſehen hätte. Demnach ſuchte ſie ſich an Franckreich zu rächen / und weil ſie wuſte / daß ſie ihm einen empfindlichen verdruß thun würde/wenn ſie machte/daß Polen Oeſterreich in dieſen bedrängniſſen beyſtünde; halff ſie es bey ihrem gemahl dem König ſo weit treiben / biß er den ſuccurs übernahm/und ſelbigen hernach ſo glorieus ausführte: wovor ſie ſich aber von Oeſterreich diejenigen gelder / welche ſonſt des Käyſers ſchweſter/ als verwittibte Königin in Polen / biß anhero gezogen/verſprechen und zuſchlagen ließ. Wannenhero auch der Käyſer dieſe in den tyroliſchen einkünfften wiederum aus dem ſchaden ſetzte. Dieſes iſt deswegen mit anzuführen geweſt / daß man ſiehet/ wie das verhängniß wunderbare mittel gebraucht / unſern Käyſer zu retten. Aber die höchſte gefahr / ſo der Käyſer jemahls ausgeſtanden/war kurtz vor ſeinem ende / da Bayern der kindlichen ehrerbietung vergaß / und ſo wohl Oeſterreich als das Reich ſelbſt mit den frantzöſiſchen vereinigten waffen zu ſtürtzen ſuchte. Oeſterreich hatte ſich ſchon mit dem italiäniſchen krieg/ wo es alle hände voll zu thun hatte/erſchöpfft. In Ungarn waren die rebellen zu einer macht gediehen/worfür Wien ſchon zitterte. Franckreich ſtund am Rhein / und erhielt einen ſieg über den andern. Bäyern nahm nicht allein die mächtigſten ſtädte im Reiche weg / ſondern

Krieg mit Bayern und den Frantzoſen.

dern gieng auch in Tyrol/ allwo Vendome von der andern ſeite aus Italien durchzubrechen ſuchte. Hier war die wand zwiſchen Oeſterreichs fall und erhaltung ſehr dünne worden. Gott ſchickte aber nicht etwa ſoldaten/ſondern bauern. Dieſe verfochten ihres Käyſers ſache mit aller tapfferkeit/ daß Bayern und Franckreich den kern der trouppen in ihren gebürgen ſitzen laſſen/ und mit ſchande zurücke kehren muſten. Das unglück verdoppelte ſich aber auf künfftiges jahr von neuem. Tallard/und der nunmehr gezüchtigte Printz/ conjungirten ſich abermahls zu Oeſterreichs untergange. Gott hat aber Engeländer über meer nach Teutſchland geſchickt/worinnen/ ſo lange Teutſchland ſtehet/ dieſe nation mit einem mächtigen heer nicht geſehen worden. Selbige ſtieſſen zu den treuen Teutſchen und blieſen in einem tage das angezettelte gewebe einer gifftigen ſpinne in einander. Dieſes war das letzte wunder/ ſo Gott für Leopolden that/ und die gröſte gefahr/ worinnen er ſein lebtage geweſt. Denn ich rechne für nichts/ daß der donner in ſein gemach einſchlug/ wie hinten folgen wird; daß er an. 1691 in Mähren unweit Gälingen durch ein ſtolperndes pferd in den fluß geworffen worden/ da er unfehlbahr würde umkommen ſeyn/ weil alle ſeine leute weit zurück waren/ wann nicht ein fremder menſch/ der am ufer ſtund/ die reſolution gefaßt/ in den fluß zu ſpringen/und den Käyſer heraus getragen; daß ein gebäu vor ihm eingeſuncken/u. er noch wenig

ſchritt

ſchritt zu thun hatte / mit hinunter zu ſtürtzen/ wie dergleichen in dem folgenden auch zu ſehen ſeyn wird. Dann alles dieſes war nur ein ſchatten gegen die oberwähnte/ wo Käyſerthum/ Monarchie und hauß gleichſam ſeinen untergang zugleich für ſich ſahe. Gott aber nahm ſich ſeines Geſalbten mit wunderthätigen händen an/ und wir müſſen geſtehen/ daß ein eintziger gerechter mann uns und dieſes alles gerettet hat. Ich kan dieſes nicht eher verlaſſen / bevor ich noch beobachtet / daß dieſer groſſe Monarch meiſtens von 20 zu 20 jahren wegen annahender gefahr des krieges entweder aus ſeiner reſidenz weichen/ oder ſich doch dazu bereit halten müſſen. Nemlich an. 1663 da ſeine reiſe nach Regenſpurg faſt zugleich ſeine perſon ſicherte; 1683 wo er wegen abermahliger gefahr der Türcken ſich würcklich von Wien nach Lintz in ſicherheit begab / und an. 1703 da die Bayern und Ungarn faſt vor den pforten der reſidenz ſtunden: ohne zu gedencken/ daß er auch der peſt wegen ſeine hofſtadt mit dem rücken anſehen müſſen.

Des Käyſers anverwandten und deſcendenz.

Dieſen gantzen theil wollen wir mit anführung der käyſerl. geſchwiſter/gemahlinnen und deſcendenz beſchlieſſen. Ferdinandus III, welcher ihn mit Maria Anna / Königs Philippi IV in Spanien tochter / den 9 jun. 1640. gezeuget/ hat drey gemahlinnen gehabt / nemlich beſagte Prinzeßin Maria Anna/ſo 1646 geſtorben/ zum andern Maria Leopoldina/Ertz-hertzogs Leopoldi zu Inſpruck tochter / welche 1649 die Welt

geſegnete/und drittens Eleonora/Hertzogs Carls zu Mantua tochter/die erſt 1686 verſchied. Von einer jedwedern derſelben hatte unſer Käyſer beſondere geſchwiſter. Von ſeiner Frau mutter/als der erſten gemahlin Käyſer Ferdinands/hatte er Ferdinandum IV zum bruder/welcher den 8 ſept. 1633 gebohren ward/an. 1653 röm. König erklärt wurde/und den 9 jul. 1654 ſtarb. Und zur ſchweſter Maria Anna/ſo gebohren den 22 dec. 1634/vermählt an König Philipp IV in Spanien 1649/endlich geſtorben den 16 may 1696; desgleichen noch 3 andere brüder/Philippen/Auguſtinum/und Maximilian Thomam. Von der andern gemahlin Ferdinandi III hatte er zum halb-bruder Ferdinandum Carolum, und Carolum Ioſephum Biſchoff zu Paſſau und Olmütz/gebohren den 7 aug. 1649/verſtorben den 17 jan. 1664. Von ſeines Herrn vaters dritter gemahlin hatte er zu halb-geſchwiſtern (1) Ferdinandum Ludovicum, (2) Eleonora Maria/ſo gebohren 1653/welche Carolum Leopoldum, Hertzog von Lothringen heyrathete/nachdem ihr erſter gemahl König Michael in Polen 1670 geſtorben/ſie ſelbſt ſtarb den 17 dec. 1697. (3) Maria Anna Joſepha/gebohren 1654/vermählt mit Joh. Wilh. zu Neuburg/Chur-fürſten von der Pfaltz/Käyſer Leopolds letzter gemahlin bruder/dahero dieſe Printzen eine gedoppelte ſchwägerſchafft zuſammen hatten; ſie ſtarb 1689.

Deſſen geſchwiſter.

Der

Des Käyſers erſte gemahlin.

Der Käyſer hat ſich dreymahl vermählet/ erſtlich mit Margaretha Thereſia / Philippi IV in Spanien tochter/ ſo gebohren den 12. jul. 1651/ vermählt 1666/ geſtorben den 12 mertz 1673. Er muſte bey dieſer vermählung erſtlich päbſtliche diſpenſation haben/ weil dieſe Printzeßin ſeiner ſchweſter Maria Anna tochter war. Er hatte mit ihr eine vergnügte ehe geführt/ und viel geld auffgewendet / ihr einiges vergnügen zu erwecken / wie dann der wieneriſche hof niemahls prächtiger als zu derſelben zeit gefunden worden. Weil ſie auch viel Spanier mit dahin fuhrte/ war zu ihrer zeit faſt der gantze hof mit Spaniern beſetzt. Sie liebte ihn mit der gröſten zärtlichkeit der welt/und nennte ihn aus liebe ihren vater. Die ehe währte nicht lange / indem ſie in dem achten jahr zu gröſtem leidweſen des Kayſers zu ende gieng. Er hatte 2 Ertz-hertzoge/und 2 Ertz-hertzoginnen mit ihr erzeugt/ welche in dem folgenden ſollen benennet werden.

Des Käyſers andere gemahlin.

Seine andere gemahlin war Claudia Felicitas, Ferdinandi Caroli, Ertz-hertzogs und Grafens in Tyrol tochter. Sie war gebohren 1653/ vermählt 1673 den 15. oct. und ſtarb den 8 apr. 1676. Es war eine Printzeßin von groſſer ſchönheit/ und eben ſo gutem verſtande. Der Käyſer liebte ſie inniglich/ und vergnügte ſich abſonderlich an den ſorgen/ſo ſie fur ſeine bequemlichkeit hatte. Dann gewiß iſts / daß der wieneriſche hof niemahls in gröſſerer ordnung/als bey ihr/ geweſt/ſo viel galt ihre autorität. Der Käyſer leg-

legte ſich zu dieſer zeit in einer gewiſſen ſtunde nieder und ſtund in einer gewiſſen wieder auf; alle Cavalliers und hof-bediente wurden gehalten ihr amt auff das genaueſte zu beobachten/ und die œconomie ſelbſt war in einer guten einrichtung. Dieſe vergnügte ehe hat aber nicht länger als 3 jahr gewähret / dann die geliebte Printzeßin ſtarb zu gröſter betrübniß ihres hohen gemahls an einer austrocknenden kranckheit/ und hatte das käyſerliche ehe-bett nur mit 2 Ertz-hertzoginnen fruchtbar gemacht / die aber gleich ſtarben / wovon in folgenden ſoll gedacht werden.

Die dritte gemahlin iſt die noch ietzt lebende verwittibte Käyſerin Eleonora Magdalena/ Philippi Wilhelmi, Pfaltz-grafens zu Neuburg und Chur-fürſtens älteſte Printzeßin. Sie iſt gebohren 1655 den 6 jan. und an den höchſtſeligſten Käyſer vermählt worden 1676. Dieſe groſſe Printzeßin hat ſo viel tugenden/ daß ſie ihr geſchlecht damit übertrifft / und in keiner ehe hat auch der groſſe Leopold vergnügter zu ſeyn geſchienen/als in der; ſo wohl ſchickten ſich ihre gemüther zuſammen / abſonderlich in einer ungefälſchten frömmigkeit. Leopold iſt werth ein heiliger/ Eleonora aber eine heilige genennt zu werden. Dero eyfer für die religion iſt der gantzen catholiſchen kirche bekannt. Ihre allmoſen haben ſich auff der welt ausgebreitet/ und ſind gen himmel geſtiegen. Die creutzigung/womit ſie ihren zarten leib ſelbſt peiniget/ werden weder

Des Käyſers dritte gemahlin.

der catholiſche noch uncatholiſche glauben; und gleichwol iſt es wahr/ daß eine Käyſerin gefunden wird / welche das cilicium auff der bruſt/ſtachlichte bänder an beinen und armen/ und dergleichen marter mehr an dem leib träget. Nicht ſelten flagellirt ſie ſich mit einem von drath geflochtenen flagell / und gehet meiſtens alle jahr nach Maria-Kitzing barfuß wallfahrten. Die gefangenen ſpeiſt ſie öffters in gefängniſſen mit eigner hand / und erbarmt ſich über alles was eines mitleidens werth iſt oder nur verlanget. So verhält ſich die gemahlin des groſſen und frommen Leopolds / und ich biete der gantzen hiſtorie trotz/daß ſie ein gleichers und frömmers paar auffweiſe. Bamberg pranget zwar mit Henrico Sancto und ſeiner heiligen Kunigunda; aber die nachwelt / welche doch vorgeſchehene thaten zu vergröſſern pflegt / kan von dieſen beyden nicht erzehlen/ was wir an Leopold und Eleonora mit augen geſehen. Ich weiß wohl/ daß man ſie des haſſes gegen andere religionen beſchuldigt; aber ich frage alle menſchen/ wann ſie in der opinion ſtehen/ daß ihre religion allein ſelig mache/ die andern aber irrig ſeyn/ ob ſie nicht ſelbige/ GOTT deſto reiner nach ihrer meynung zu dienen / auszuarbeiten ſuchen werden? So groß als ihre frömmigkeit/ ſo groß ſind ihre andere tugenden. Sie redet frantzöſiſch/ italiäniſch/ lateiniſch/ und noch andere ſprachen/ und iſt übrigens von einer ſonderbahren gelehrſamkeit. Bey des seligſten Käy-

ſers zeiten hielt ſie ihre eigene bibliothec, laß die neuen heraus gekommenen frantzöſiſchen ſchrifften mit groſſem fleiß / merckte alles/was etwan die wieneriſche regierung und das hauß Oeſterreich betraf/ und that ſo dann dem Käyſer davon relation, daß ihr alſo die ſtaats-affairen nicht unbekannt. Sie verſtehet die œconomie, und legt ſelbſt an vieler arbeit die hand an. Wie dann faſt alle kirchen in Wien mit einem ſtucke davon prangen. Ihren Käyſer hat ſie dergeſtalt gewartet/ daß ſich ſein alter durch ihre vorſorge ſo weit erſtrecket. Mit einem wort/ ſie iſt werth/ daß man nach ihrem tode eben das von ihr redet/ was man bey ihrem leben von ihr ſpricht. Sie hat auch der höchſte Gott auserleſen / daß ſie dem öſterreichiſchen hauſe neue abſtammung geben ſolte. Denn da die vorigen käyſerlichen gemahlinnen keinen Printzen hinterlieſſen / hat dieſe Teutſchland zwey Käyſer / und dem Ertz-hauſe eine ſucceſſion erwecket. Ihre fruchtbarkeit hat ſich auff 3 Printzen und 6 Printzeßinnen ausgebreitet/ wovon der höchſt-ſelige Käyſer 2 Printzen/ und 3 Printzeßinnen lebendig hinterlaſſen.

Alſo nun von des Käyſers kindern zu reden/ ſo habe ich in voraus zu erinnern/daß ſie ſämtlich unter andern nahmen auch den nahmen Joſeph geführet/welches ſchon zuvor in dem Ertz-hauße gebräuchlich / weil ſelbiges des heil. Joſephs protection gewidmet iſt. Nebſt dieſem nahmen

Des Käyſers kinder.

men heiſſen auch alle Ertz-hertzoginnen Maria. Dem Käyſer wurden alſo von der erſten gemahlin vier kinder gebohren/ Ferdinandus Wenceslaus Joſephus Michael Elcearius, den 28 ſept. 1667/ welcher aber das jahr hernach den 13 januar. 1688 den geiſt auffgab. Sodann Maria Antonia Joſepha Benedicta Roſalia Petronella, welche den 18 januar. 1669 gebohren/ an den Churfürſten von Bäyern Maximilian Emanuel 1685 vermählt / und endlich den 24 decembr. 1694 geſtorben. Nach dieſer iſt den 20 februar. 1670 ein Ertz-hertzog / der den nahmen Johannes Joſephus empfieng / gebohren worden / ſo doch gleich wieder geſtorben. Endlich Maria Joſepha Antonia *Apollonia* Scholaſtica, welche den 9 febr. 1672 gebohren/ und den 23 februar. geſtorben. Die andere gemahlin machte ihn zum vater zweyer Printzeßinnen; die erſte war Anna Maria Joſepha Thereſia Antonia Dominica Xaveria Dorothea, welche 1674 leben und tod erhielt / indem ſie den 11 ſeptembr. gebohren ward/und den 22 decembr. wieder ſtarb; die andere Maria Joſepha Clementia Anna Gabrielis Antonia Franciſca Dominica Thereſia Eva Placida, welche den 11 octobr. 1675 auff die welt kam / und ſelbige 1676 den 11 jul. verließ. Von der ietzt noch lebenden verwittibten Käyſerin iſt er mit folgendem neunfachen ſegen erfreuet worden: Erſtlich durch einen Printz/ ſo der letzt höchſtſeligſt verſtorbene römiſche Käyſer IOSEPHVS IACOBVS

BVS IGNATIVS IOANNES ANTONIVS EVSTACHIVS. Er iſt gebohren 1678 in der nacht um zwey uhr / zwiſchen dem 25 und 26 jul. ſtyl. nov. zum König in Ungarn gekrönt worden den 9 decembr. 1687 zum röm. König den 26 januar. 1690. und übernahm die regierung als Käyſer/ denſelben tag/ da der höchſtſelige Leopold die augen ſchloß / nemlich den 5 may 1705/ ließ ſich in Wien als Ertz-hertzog huldigen den 22 ſeptembr. 1705. Vermählt ſich 1699 mit Wilhelmina Amalia, Hertzogs Johann Friedrich zu Braunſchweig und Luneburg tochter / und ſtarb a. 1711 dem 17 apr. (2) Unſer ietzt regierender glorieuſer Monarch und röm. Käyſer/ CAROLVS FRANCISCVS IOSEPHVS WENCESLAVS BALTHASAR IOANNES ANTONIVS IGNATIVS, gebohren den 1 octobr. 1685/ welchem 1703 von dem höchſtſeligen Käyſer Leopold das Königreich Spanien übergeben worden; worauff er a. 1711 nach abſterben Käyſer Joſephs ſeines bruders den käyſerlichen thron beſtiegen. Er verehlichte ſich 1708 mit Eliſabetha Chriſtina, Hertzog Anton Ulrichs zu Braunſchweig ſohns tochter. (3) Maria Eliſabetha Lucia Thereſia Joſepha, ſo gebohren den 13 ſeptembr. 1680/ eine Ertz-hertzogin/ welche wegen ihrer gelehrſamkeit/ frömmigkeit und tugend / die krone dieſer zeit kan genennet werden. Sie verſtehet und redet nicht allein viel ſprachen / ſondern hat auch in vielen diſciplinen eine ſolide erkänntniß/

niß/ und vergnügt ſich öffters ſelbſt die feder anzuſetzen/ und etwas zu componiren; wie ſie denn eine gantze chronologie in tabellen ſehr gelehrt ausgearbeitet/ welches werck ſie zwar dem Käyſer Leopold præſentiret/ aber noch nicht gedruckt zu werden vergönnen wollen. (4) Leopoldus Joſephus Wilhelmus Antonius Franciſcus Eraſmus, ſo gebohren den 12 jun. 1682/ und geſtorben den 3 aug. 1684. (5) Maria Anna Joſepha Antonia Regina, ſo gebohren den 7 ſeptembr. 1683/ welche Ertz-hertzogin wegen ihrer ſchönheit die verwunderung der gantzen welt verdient/ und an. 1708 mit dem König in Portugal vermählet worden/ welchem ſie an. 1712. eine infantin gebohren. (6) Maria Thereſia Joſepha Antonia Xaveria, ſo den 22 aug. 1684 die welt ſahe/ und 1696 ſelbige wieder verließ. (7) Maria Joſepha Colletta Antonia, ſo gebohren den 6 mart. 1687/ und 1702 wiederum verſtarb. (8) Maria Magdalena Joſepha Antonia Gabrielis, iſt gebohren den 26 mart. 1689/ und lebt noch in dem ruhm ihrer ſchönheit und tugend. (9) Maria Margaretha Magdalena Gabrielis Joſepha Antonia, iſt gebohren den 22 jul. 1690/ verſtarb 1691 den 22 apr.

Des Käyſers enckel.

Es hat Gott dem Käyſer die gnade gethan/ daß er auch einige von ſeinem abkommen/ in dem andern glied ſehen konnte. Dann ſo wohl ſeine erſte Printzeßin tochter von der erſten gemahlin/ ſo an den damahligen Churfürſten

von

von Bayern vermählt geweſt / als auch ſein älteſter Printz von der dritten gemahlin / voriger römiſcher Käyſer / haben noch bey ſeinem leben das allerdurchlauchtigſte Ertz-hauß fortgepflantzet. Die Churfürſtin in Bayern gebahr (1) 1689 den 21 may einen Printzen / nahmens Leopold / wel-cher aber den 25 ſelbigen monats wieder verſchied / (2) 1690 brachte ſie wieder einen Printzen zur welt / welcher gleichfals bald drauf wieder ſtarb / (3) 1692 den 27 octobr. erfreuete ſie Oeſterreich und Bayern mit dem drit-ten / welcher Joſephus Ferdinandus Leopol-dus genennt ward / aber 7 jahr hernach 1699 den 6 februar. wieder das zeitliche ver-ließ. Von dem Käyſer Joſeph und Wil-helminen Amalien / ſeiner gemahlin / hat er 3 erben geſehen: nemlich (1) Ma-ria Joſepha Benedicta Antonia Thereſia Xaveria Philippina, ſo gebohren 1699 den 8 decembr. (2) Leopoldus Joſephus Jo-hannes Thadæus Antonius Narciſſus Igna-tius Xaverius Philippus, welcher geboh-ren 1700 den 28 octobr. und wieder zum höchſten leidweſen des gantzen hauſes / ver-ſchied 1701. (3) Maria Amalia Joſepha An-na Thereſia Cordula, gebohren 1701 den 22 octobr. Solchergeſtalt daß die gantze an-zahl der käyſerlichen deſcendenten geweſen / 15 kinder / worunter 5 Ertz-hertzoge und

10 Ertz-hertzoginnen / und von dieſen wiederum 6 enckel / worunter 4 Printzen und 2 Printzeßinnen/ in allem 21 kinder und kindes-kinder. Worbey ich noch zuletzt als ein beſonderes glück erwehnen muß / daß er ſelbſt ein Käyſer / zweyer Käyſer vater iſt. Welche Göttliche gnade keinem aus dem hauſe Oeſterreich / und weniger unter allen teutſchen Käyſern zutheil worden.

Leopolds des Groſſen/ Röm. Käyſers/

wunderwürdiges

Leben und Thaten,

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Anderer Theil.

JN dem vorhergehenden theil haben wir geſehen/ wer der groſſe Leopold ſeiner perſon nach geweſen ſey; denn es wäre unbillig/ von eines Printzen thaten zu reden/ deſſen neigung man noch nicht erkannt. Es iſt zwar wider die möglichkeit/ daß man in einer geſchicht alle urſachen des unternommenen vorhabens ergründen kan: doch äuſſert ſich dieſes viel leichter/ wann man weiß/ von wem/ aus was neigungen/ und auff was art ſolche ausgeführet worden. Gott lenckt groſſer Printzen hertzen alleine/ und ihr thun iſt wie der magnet-nadel bewegung/ ſo ſich nicht von der leitung ihres pols abwenden kan. Jedennoch iſt auſſer allen zweiffel geſetzt/ daß die Regenten/ wie andere menſchen/ ihren freyen willen/ ſo aus den angebohrnen neigungen herflieſſet/ behalten/ und nach deſſen eingebung/ die vorkommenden angelegenheiten bewerckſtelligen. Wiewohl wir nun zwar ein groſſes theil ber begebniſſe unſers tugendhafften Käyſers/ der beſondern fügung Gottes zurechnen / welcher wunder zu thun pfleget/ wann der menſchen kräffte aufhören/ und ſich nicht allezeit daran bindet/ was der ordentliche lauff der uns bekannten natur erfordert: ſo werden

Zur erklärung eines Printzens thaten/ gehört die wiſſenſchafft ſeiner neigungen.

den ſich doch auch viel ſachen hervor thun/die aus dem gemüthe und aus der neigung des Monarchens entſtanden/ und welche Gott endlich durch ein wunder-werck uber aller menſchen vermuthen zu Oeſterreichs nutzen ausgeführet. Von den thaten der jugend unſers Printzen etwas weiters zu melden/ halte ich für gantz unnöthig. Dann entweder iſt ſchon in dem vorhergehenden theil ſo viel erwieſen worden / daß man ſich aus ſeinen erſten begebenheiten in das künfftige etwas groſſes zu verſprechen hatte; oder es wäre wider die wohlanſtändigkeit / alle ſchul-ſtreiche eines Printzens zu helden-thaten zu machen. Solchem nach wenden wir uns zu denen zeiten/ da die veränderung der käyſerlichen ſucceſſion, Printz Leopolden aus der gethanen geiſtlichen widmung vorzohe/und ihn/nebſt der kirche/auch land und leuten zur hoffnung vorſtellete.

Ferdinandus IV ſtirbt.

Der regierende Käyſer Ferdinandus der III war an dem hof bißanhero vor eine untergehende ſonne gehalten worden/ deßwegen hatte man Ferdinandum den IV ſchon in den gedancken auf den thron geſetzt / und jedermann ſuchte ſich durch dieſes neue licht einen glantz zu ſchaffen. Alleine die vorſehung Gottes machte gantz andere ſchlüſſe/als die menſchen ſich eingebildet; und ehe ſie ſichs vermutheten/ ward der kränckliche Käyſer / durch den tod eines friſchen und ſtarcken ſohns/ in ſeinem lebenslauff übereilet. Nemlich an. 1654, als der Ertz-hertzog Leopold in das vierzehende jahr getreten / bekam der röm. König

nig bey ſchon ziemlich erwachſenen jahren die kinds-blattern/ welche deſto gefährlicher/ iemehr der patient jahre auf ſich hat/ ſolche auszuſtehen. Weil man aber vor eine kranckheit / welche ſo lang bey dem Printzen auſſen blieb/ und der/ wie man ſagt/ kein menſch entgehen kan/ſchon längſt beſorgt geweſt; war der Käyſer anfangs/weil ſie ſich abſonderlich wohl anlieſſen/ faſt erfreut/ daß ſie endlich erſchienen / und nicht bey gröſſerem alter gefährlicher, wurden. Alleine die liebe der käyſerlichen eltern / das wünſchen der unterthanen/und die vorſorge der erfahrenſten medicorum kunte nichts beytragen/ dieſem gekrönten haupte das leben zu erlängern. Die kranckheit wurde bey ihm gegen alle vorſorge gefährlich/und endlich am 9 jul. tödlich. Allwo nemlich der König in dem ein und zwantzigſten jahre ſeines alters den geiſt aufgab. An eben ſelbigem tage um mittagszeit lieſſe ſich ein ungewöhnlicher hellglántzender ſtern am himmel ſehen/welches vor ein beſonderes meteoron gehalten ward/ und kunte es vielleicht die bedeutung haben/daß himmel und erde/jener am Ferdinando, dieſe am Leopolden ietzt ein neues licht haben ſolte.

Dieſer zufall beſtürtzte den gantzen hof/abſonderlich aber den ohne dem kräncklichen Käyſer/ und es hätte wenig gemangelt/ daß er nicht ſeinem älteſten ſohn vor betrübniß gefolgt / wenn ihn nicht die hoffnung des jüngern zurück gehalten/und in dieſem ſchmertz wiederum aufgericht.

Leopold wird aus dem geiſtl. ſtand auf den thron gezogen.

Alſo nun fiele die folge der ſucceſſion ſo vieler Königreiche und länder / auf den Ertz-hertzog Leopolden/ welchen man vorhin zu dem geiſtlichen ſtand gewidmet/ und in welcher entfernung von dem regiment / er gleichwohl den ſicherſten grund ſeiner künfftigen groſſen und vortrefflichen herrſchafft gelegt. Denn die ausübung der gottesfurcht und die eindrückung der göttlichen betrachtung bey einem Printzen/ iſt ohnfehlbahr dasjenige / ſo ihn würdig macht kronen zu tragen/ und geſchickt / Reiche zu beherrſchen und zu vermehren. Ertz-hertzog Leopolden hatte bißanhero faſt der gantze hof verlaſſen / weil er ſich ſelbſt entſchloſſen der welt abſchied zu geben/ und ſich dem geiſtlichen ſtande zu widmen. In einem tage aber wurde er die erhaltung der Monarchie und die anbetung aller derjenigen / die ſich mehr um ſeinen bruder als um ihn bekümmert. Ferdinandus der III hatte mit drey gemahlinnen acht Printzen/wie zu ende des erſten theils erwehnung geſchehen; unter dieſen wurde Leopold von der verſehung Gottes/ als ein anderer David in dem hauſe Iſai / alleine des Reichs werth geſchätzt/und die andern Printzen muſten nicht einmahl leben/ da dieſer ſich auf den gipffel der irdiſchen höhe des röm. throns ſchwunge/ auſſer Ertz-hertzog Carl Joſeph/Teutſchmeiſter und Biſchof zu Paſſau und Olmütz/ welcher an. 1649 von der andern gemahlin Ferdinandi , Maria Leopoldina, Ertz-hertzogs Leopold zu Inſpruck tochter/gebohren worden/ und an. 1664 verſchieden.

Iſt unter 8 brüdern der einzige ſo ſuccedirt.

Weil

Weil nun der Käyſer ſahe/ wie ſehr ſein ſonſt mit Printzen geſegnetes hauß zuſammen gienge/ ließ er ſeine erſte ſorge ſeyn/ dieſen troſt ſeines alters und ſeiner erb-folge/ dergeſtalt zu dem künfftigen regimente zu diſponiren / damit er ſelbiges mit eben einer ſolchen geſchicklichkeit / als er in dem geiſtlichen ſtande bezeiget/ übernehmen könte. Er erklärte ihn alſo anfänglich zum Regenten des Ertz-hertzogthums Oeſterreich / weßwegen er ihm den 26 oder 14 jan. 1655 von den ſämmtlichen Ständen die erb-huldigung abſtatten ließ. Als zu dieſer ſolennität der ertzhertzogliche hut von dem kloſter Neuburg / wo er bewahrlich aufbehalten wird / nach Wien geführet wurde / ſchwebten einige adler über der kutſche/ worinnen man die ertzhertzogliche kleinodien fuhrte/und begleiteten ſelbige biß nach Wien. Gleichſam zur vorbedeutung / daß dieſer neue Ertz-hertzog bald auch den römiſchen adler zu ſeinem glücklichen zeichen haben ſolte. Der actus berührter huldigung ward übrigens mit folgendem gepränge vollbracht.

Leopold wird Regent in Oeſterreich.

Beſondere begebenheit dabey.

Die proceſſion geſchahe aus der käyſerl. burg in S. Stephans dom-kirche / und giengen von denen 18 öſterreichiſchen ſtädten und märckten/ die Bürger-meiſter/ Richter/ und der Rath der ſtadt Wien voran: Dann folgten die hof-bediente/ die käyſerl. Räthe und Miniſter/ und andere Cavalliers, auch die käyſerl. und ertz-hertzogl. edelknaben.

2 Kamen der Erb-küchen-meiſter/ Erb-müntz-meiſter/ und Erb-ſilber-kámmerer.

3 Der Erb-jágermeiſter/Hans Albrecht/Graf von Sintzendorff/ welcher ein jáger-horn am hals truge / und einen engliſchen hund an der hand führte, koſtbar in grün gekleidet.

4 Der Erb-hof-meiſter / Johann Frantz Trautſon/ Graf zu Falckenſtein/ mit dem ſtab/ und vor ihm her der öſterreichiſche herold in ſeinem gewöhnlichen aufzug/ ein weiſſes ſtáblein über ſich haltend.

5 Trug Graf Breuner / öſterreichiſcher Erb-kámmerer/ den ſcepter;

6 Graf Bucheim / Erb-truchſes/ den reichs-apffel;

7 Julius/ Graf von Hardeck / Erb-mund-ſchenck/die ertz-hertzogl. mütze.

8 Hans Reichard / Graf von Stahrenberg/ an ſtatt des áelteſten Printzens von Eggenberg/ als Erb-marſchall / mit dem bloſen ſchwerdt zu pferde.

9 Kam der Ertzhertzog Leopold in höchſt-koſtbahrer/ mit vielen kleinodien gezierten kleidung/ auf einem pferd / von gleichem koſtbahren zeuge/ und ward zur ſeiten zu fuſſe von dem Erb-ſtall-meiſter Frantz Albrecht / Graf von Harrach begleitet.

10 Der Obriſte-hof-marſchall/Friedrich Wilhelm / Graf von Stahrenberg / gleichfalls mit dem bloſen ſchwerdt zu pferde.

11 Der Káyſer Ferdinandus III auf ſeinem prách-

prächtigen leib-wagen gantz allein/ welchem ein theil der garde folgte.

Nächſt an der kirche/ empfieng die ſämtliche cleriſey den Käyſer und den Ertz-hertzog/ *in pontificalibus*, und führten die Biſchöffe von Wien und Neuſtadt/ dieſelben in die kirche/ wo der Obriſte-hof-marſchall mit dem bloſen ſchwerdt vor ihnen hergieng.

In der Kirche ward ein jeder/ wie auch die erb-ämtern/ in ſeinen ſtand gewieſen/ und das hohe amt gehalten/ dabey der Biſchoff zu Neuſtadt/ dem der Probſt von S. Pölten/ als Erb-capellan/ vorgieng/ dem Käyſer/ nebſt dem Ertz-hertzog, das heil. evangelium und den *pacem* reichete.

Nach vollendeten *ſacris* gieng die *proceſſion* in voriger ordnung wieder nach hof/ und geſchahe mit denen canonen die erſte ſalve.

In der burg waren in dem ritter-ſaale zween throne aufgeſchlagen; vornen auf dem mit gold-ſtück bekleideten/ unter einem dergleichen *baldachin*, ſaß der Käyſer; und etwas unterhalb/ zwiſchen beyden fenſtern/ auf einem mit roth und ſilber-ſtück überzogenen thron mit dergleichen himmel/ der Ertz-hertzog.

Dem Käyſer zur rechten ſtund der Obriſte-hof-marſchall/ und zu der lincken Matthias/ Freyherr von Goldeck/ Hof-cantzler; dem Ertz-hertzoge zur rechten der Erb-marſchall/ und nach ihm die erb-ämter/ welche die kleinodien in der

proceſſion getragen/ alsdenn der Herold gegen dem Käyſer über.

Bemeldter Hof-cantzler that eine zierliche rede an die anweſende Stände/und deducirte die urſachen der vorhabenden huldigung / worauf der Land-marſchall antwortete/ und ihrer allerſeitige willfährigkeit verſicherte.

Folgends erhobe ſich der Ertz-hertzog aus dem thron/ bedanckte ſich mit niedergebogenen knien gegen den Käyſer / und verſicherte ihn aller söhnlichen liebe und ſchuldigen gehorſams; nemlich/wie er nichts ohne deſſen befehl und willen thun wolte. Darnach verſprach er denen Ständen alle ertz-hertzogl. gnade/ und manutenenz ihrer alten hergebrachten freyheiten / recht und gerechtigkeiten.

Nach dieſem laſe der Hof-cantzler die huldigungs-formul mit lauter ſtimme ab/ welche die drey Stände/ Prälaten/ Herren u. Ritterſchafft/ von wort zu wort nachſprachen. Der vierdte Stand aber legte den huldigungs-eyd mit aufhebung dreyer finger ab.

So bald ſolches geſchehen/ ward die ertz-hertzogliche urkunde / wegen confirmation derer Stände freyheit auf pergament/und mit anhangendem groſſen inſiegel / dem Land-marſchall eingehändiget. Alsdann wurden allerſeits gegenwärtige Stände von dem Ertz-hertzog zum hand-kuß gelaſſen.

Hierauf erfolgte in obiger ordnung die proceſſion in die hof-kirche / woſelbſt man das Te De-

Deum muſicirte / nach welchem die zweyte ſalve von denen baſtions geſchahe.

Endlich hielt der Käyſer und der Ertz-hertzog in dem ritter-ſaale das mittag-mahl / da zum dritten mahl die ſtücken gelöſet wurden.

Zeit währender tafel dieneten die erb-ämter: der obgenannte Erb-truchſes trug die ſpeiſen auf / der Probſt von S. Pölten / Erb-capellan ſprach das benedicite, der Erb-ſilber-kämmerer ſetzte die ſpeiſen auf die tafel/der Erb-mundſchenck überreichte das trinck-geſchirr. Die Stände ſpeiſeten gleichfalls in der käyſerl. burg / oben in andern gemächern/unter trompeten-und paucken-ſchall.

Unter währender tafel warff der Erb-müntzmeiſter/Conrad Freyherr von Richthauſen/ die auf ſolchen öſterreichiſchen erb-huldigungs-actum geprägte müntze aus. Auf derſelben rechten ſeite ſtund des Ertz-hertzogs erwähltes ſymbolum, wie ſolches zu anfang des erſten theils in kupffer geſtochen zu ſehen/auch in ſelbem theil ſelbſt aufs genaueſte beſchrieben worden; wobey die gewöhnlichen worte: CONSILIO ET INDVSTRIA.

Auf der andern ſeite der metaille præſentirte ſich die ertz hertzogliche mütze zwiſchen zween lorbeer-zweigen/und darunter dieſe worte:

LEOPOLDO IGNATIO ARCHIDV-
CI AVSTRIAE HOMAGIVM
PRAESTATVR XXVI JANVAR.
MDCLV.

Wird zum König in Ungarn gekrönet

Nach dieſen vollbrachten ſolennitäten reſolvirte ſich Käyſer Ferdinand / Leopoldo auch die ungariſche krone aufzuſetzen. Reiſete derowegen den 2 maji bemeldten 1655ten jahres mit ihm auf den ungariſchen land-tag nach Preßburg/ allwo ſie den 3 maji von denen Land-ſtänden in die 5000 ſtarck ſehr prächtig eingeholet wurden; und als daſelbſt den 9 maji Ertz-hertzog Leopold vom Käyſer Ferdinand das güldne vlies ſolenniter empfangen hatte / ward er den 6 (16) junii von denen ſämtlichen Ständen zum König in Ungarn erwehlet/ und darauf den 27 ejusdem prächtig gekrönet/ davon der eigentliche verlauff dieſer:

Ungariſcher krönungs-actus.

Nachdem die ungariſchen Stände in groſſer menge auf der grünen ſtube/ und die Grafſchafften im landhauß zuſammen gekommen / ſchickten ſie etliche deputirte zu dem Käyſer auf das ſchloß / und lieſen bey demſelben unterthänigſt anbringen: weil ſie entſchloſſen wären einen ungariſchen König zu wählen/ ob der Käyſer gnädigſt genehm halten wolte / daß ſie deſſen ſohn den durchlauchtigſten Ertz-hertzog Leopold hierzu erſuchten ? Als ſie nun von dem Käyſer ſo fort die gnädigſte erlaubniß bekommen / verfügten ſie ſich auch zu dem Ertz-hertzog Leopold / und erkundigten ſich : ob er ſolche königliche würde anzunehmen gnädigſt geſonnen wäre ? Wie ſie auch hier keine abſchlägliche antwort bekamen/begaben ſie ſich wieder zu denen Landſtänden / um denenſelben von ihrer glücklichen

expedition die gebührende nachricht zu ertheilen. Worauf die Stände und die Geſpanſchafften zuſammen traten/ und einmüthig rufften: Vivat Leopoldus Vngariæ Rex: Sodann man die ſtücken von wällen und thürnen loßbrannte/ und ſolches ſowohl dem Käyſer als dem Ertz-hertzog andeutete. Den ſonntag/ als den 27 dieſes/ geſchahe die königliche krönung in der kirche zu S. Martin / allwo vor dem altar im chor ein thron 2 ſtaffeln hoch mit rothem ſammet und güldenem ſtück überzogen mit dergleichen himmel; zur rechten ſeiten aber der käyſerliche thron mit 3 ſtaffeln aufgerichtet war. Als der Käyſer und der erwehlte König Leopold in die kirche kamen/ verfügte ſich der Nuncius apoſtolicus, die Abgeſandten und anweſende Ritter des güldnen vlieſes in ihre zubereiteten ſtühle / und ward die krone/ ſcepter/ reichs-apffel / und S. Stephans ſchwerdt von denen Herren/ ſo ſie getragen/ auff den altar geleget; die zehen haupt-fahnen aber von Ungarn / Dalmatien / Croatien / Sclavonien/ Boſnien/ Servien / Bulgarien / Cumanien/ Gallicien und Lodomerien / zu beyden ſeiten des altars geſtellet / und das hohe amt von dem Ertz-biſchoff von Gran angefangen. Nach deſſen endigung ward der König zum groſſen altar geführet / und ihme durch den Ertz-biſchoff S. Stephans ſchwerdt umgegürtet / welches der König auszog/ etliche mal bloß über den altar ſchwung / und wieder einſteckte. Der Palatinus trat hierauf auf die obere ſtaffel des hohen

altars / und fragte das volck zu dreyen mahlen: ob ſie den durchlauchtigſten Ertz-hertzog von Oeſterreich Leopold zu ihrem Könige haben wolten? Und als dieſes mit einem einmüthigen ja beantwortet worden/nahm der Ertz-biſchoff die krone von dem altar/ ſetzte ſie / mit hülffe der übrigen infulirten Biſchöffe / unter denen gebräuchlichen gebeten / Leopoldo auf / gab ihm den ſcepter und reichs-apffel in die hände / und führte ihn nebſt denen andern wieder auf den königlichen thron. Bey endigung dieſes actus ward das Te Deum unter einer herrlichen muſic und löſung der canonen geſungen / und ritte darnach der neugekrönte König vor das Michaelis-thor / und ſchwur / auf einer dazu aufgerichteten bühne/einen eyd / daß er denen ungariſchen Ständen ihre privilegien / freyheiten und immunitäten handhaben wolte. Von dannen ga loppirte der König auf den königsberg / that vier creutz-ſtreiche gegen die vier theile der welt / und kehrte dann wieder nach Preßburg zurücke. Es trug ſich hierbey zu/ daß/als dieſer 15 jährige Printz an beſagten ort ritt / er die bey ſich habenden Miniſter fragte/ wo der weg in die Türckey hingienge? welche frage alle bewunderten. Es hat ſich aber in den folgenden zeiten gewieſen/ daß er um dieſen weg/wo er hernach ſo viel ſieges-kräntze ſammlen ſolte/ bey zeiten bekümmert zu ſeyn/ urſache gehabt. Als endlich den 1 julii der ungariſche land-tag zu ende gelauffen / iſt den folgenden tag der Käyſer/nebſt dem König

Leo-

Leopold/von Preßburg aufgebrochen / und den 7 dito wiederum in Wien angelanget.

Merckwürdig iſt / daß als dem Baſſa von Ofen per deputatos hinterbracht worden / wie Leopold zum König in Ungarn ſey gekrönet worden/ ließ er ſich den kopff verbinden/ legte ſich ins bette/und gab alſo denen deputirten audienz. Als dieſe nun gefraget: weswegen er ſich übel befände? gab er zur antwort: Ihr habt einen König bekommen/ der bey ſeiner krönung ſolche grauſame ſtreiche geführet/ daß mir der kopff gantz verwundet worden. Dieſer hohn aber iſt denen Türcken theuer zu ſtehen kommen. Denn noch von keinem König in Ungarn hat die Pforte nachdrücklichere haupt-wunden / als eben von unſerm Leopold/ empfangen / daß alſo dieſer wahnwitzige gleichſam wider willen ſeinem vaterlande zum unglücklichen propheten worden. Beſondere begebenheit mit dem Baſſa zu Ofen.

Im nächſt-folgenden jahre 1656 wurde Leopold den 14. ſept. zum König in Böhmen in Prag gekrönet / und ſahe ſich alſo den weg zu dem käyſerlichen throne ziemlich gebahnet; wiewohl es ihm doch noch ſehr ſchwehr gemachet worden/ ehe er denſelben beſteigen konte/ wie in dem folgenden ſoll erwehnt werden. König Leopolds krönung in Prag.

Die böhmiſche krönung verrichtete der Cardinal und Ertz-biſchoff zu Prag / Harrach / welcher auch an. 1627 Ferdinandum III, an. 1646 Ferdinandum IV, und kurtz vor gegenwärtiger krönung den 11 ſept. an. 1656. die Käyſerin Eleono-

ra gekrönet hatte; daß er alſo/ welches ein ſehr rares exempel / die ehre gehabt/ zu unterſchiedener zeit drey Könige und eine Königin mit denen inſignien des Königreichs zu zieren. Im übrigen ward das decret der Reichs-ſtände des Königreichs Böhmens den 12 ſeptembr. promulgirt; den 13 legten die drey Stände des Königreichs in der land-ſtuben dem König Leopoldo den eyd der treue ab/ in welcher nebſt Leopoldo, dem geſchworen wurde / ſelbſt der Käyſer Ferdinandus zugegen. Es war aber die land- und convent-ſtube/ wie bey ſolchen ſolennitäten gewöhnlich / mit einer eſtrade, und ſpalieren von rothem tuch gezieret. Am 14 ſeptembr. welcher tag der erhöhung des creutzes Chriſti gewidmet/wurde die öffentliche krönung Leopolds des erſten vollzogen. Bey frühem tage wurden die bürger der dreyfachen ſtadt durch den trommel-ſchlag zuſammen beruffen/ und erſchien ein jedweder bey ſeiner fahne. Die ſtadt-garniſon zohe mit denen zuſammen gekommenen bürgern der ſtadt Prag in die königliche burg. Die thore wurden alle verſchloſſen/ ausgenommen eines/wo man diejenigen einließ/ ſo zu des Käyſers dienſten gehörten. Die Stände des Königreichs/und die Abgeſandten der provintzen giengen mit denen inſignien ihres amts in die reichs-convent-ſtuben. Nachdem alle Stände des Königreichs beyſammen waren/erklärete der Burggraf des Königreichs / daß der allerdurchlauchtigſte Leopold / welcher ihnen von ihrem aller-

gnä-

gnädigſten Käyſer und König wäre ernennet worden / nach art der vorfahren ſolle gekrönt werden: wann nun jemand hierwider ſprechen wolte / der ſolle jetzt reden / hernach aber ſchweigen. Da alle Stände einmüthig zuſammen rufften / daß ſie keinen andern König verlangten als Leopold den I, welchem ſie langes leben von Gott wünſchten; ſo giengen ſie aus der reichs-convent-ſtube in die haupt-kirche des heil. Veits / allwo noch alles von der krönung der Königin ausgezieret war / dasjenige aber / ſo von der groſſen menge der leute verderbt / oder durch anrühren ſeinen glantz verlohren / wiederum aufgericht und verneuret worden. In des Hertzogs und märtyrers Wenceslai capelle / wurden die königliche ornamenta geſehen / welche man ſchon vorher zur krönung des Königs Leopolds beygeſchafft. Die geiſtlichen Stände / denen das creutz vorgetragen wurde / giengen im weiſſen habit paar und paar. Unter dieſen waren die Canonici, die Præpoſiti, die infulirten Aebte / die Biſchöffe von Olmütz und Breßlau / und endlich der Cardinal Harrach / der haupt-ſtadt Prag und des Königreichs Böhmen Ertz-biſchoff und Primas. Da dieſe in der haupt-kirche in dem ihnen zubereiteten ort warteten / gienge der Vice-roy des Königreichs Böhmen / welchen ſie Burggraf nennen / mit einer groſſen anzahl vornehmer Herren / in die königliche burg / den König zur krönung in die kirche zu begleiten. Woraus ſie ihn in groſſer proceſſion führeten / und nachdem

ſie dem Käyſer/ der Käyſerin und dem König ihre reverenz gemacht/ durch die auf beyden ſeiten in waffen ſtehende bürgerſchafft und garniſon in die haupt-kirche des H. Veits begleiteten. Die Abgeſandten giengen vorher; denen folgete der kleinere/der neue/und der gröſſere Rath der ſtadt Prag; nach dieſen die Ritterſchafft von Böhmen/die Baronen/ und was unter der ſuite des Käyſers/ der Käyſerin/des Königs und des Ertz-hertzogs war. Alle vornehme bedienten des Königreichs erwarteten den ankommenden König vor der thür der kirche und invitirten ihn in die capelle des H. Wenceslai, allwo ihm der Ertz-kämmerer des Königreichs/ſein ungariſches kleid/ ſo er an hatte/ ab-/und den königlichen böhmiſchen habit anzog/ ſo von purpur / und gold iſt. Neben dem altar war ein königlicher thron aufgerichtet/ worauf der König aus der capell Wenceslai mit dem königlichen ornament angethan/geführet wurde. Voran gingen die Magnaten; vor der capell/aus welcher er ging/wartete der Ertz-biſchoff mit der cleriſey/ und gab dem König den ſegen. Hierauf lieſſen ſich die trompeten und heerpaucken hören/ und kam der Ertz-biſchoff mit der cleriſey wieder / und trat auf den groſſen altar; deme folgeten die Stände: des Königreichs Truchſes trug ein übergüldetes gefäß mit wein; der Oberſte mund-ſchenck ein dergleichen ſilbernes/und ſein collega ein mit ſilber ausgeziertes; das ſcepter führete der Unter-kämmerer und carlſteiniſche Caſtellan, ſo erſter

Nota-

Notarius des Königreichs. Dieſen folgete mit dem güldenen reichs-apffel der Oberſte-richter/ welchem der Oberſte-cantzler / und der Oberſte-ſchloß-hauptmann zur ſeite gingen. Der Stadthalter des Königreichs Böhmen / oder der Oberſte-burg-hauptmann zu Prag trug die königliche krone / den begleitete zur rechten ſeiten des Königreichs Ober-hofmeiſter / ſo einen ſchwartzen ſtab in der hand hatte; zur lincken der Oberſte-kämmerer des Königreichs / welcher den purpur / womit ſich der König bedeckt/trug. Der König wurde mit bloſſem haupt zwiſchen dem Biſchoff von Olmütz und dem Biſchoff von Breßlau auf den königlichen thron geführt/ allwo er den von dem Ertz-biſchoff angewünſchten ſegen kniend anhörte. Unterdeſſen ſtunden diejenigen / ſo die königlichen inſignien getragen/zur rechten; welche ſolche/ nachdem der Ertz-biſchoff das gebet geendiget/ und der König ſich wieder aufgerichtet / durch des Ertz-biſchoffs hand auf den altar legten. Indem dieſes verrichtet wurde/ that der Biſchoff von Olmütz an die umſtehenden eine rede/worauff der König vor den altar von dem Ertz-biſchoff gekrönt zu werden geführet ward. Hier fielen ſie alle auf die knie/und rufften Gott um ſeinen beyſtand mit anſtimmung der litaney an. Die Magnaten des Königreichs ſtunden nach geendigtem geſang auf / und die zwey oben benannten Biſchöffe führten den König an den neben dem königlichen thron zu bereiteten ort; allwo er wieder

der kniete/und von dem Ertz-biſchoff gefragt wurde: Ob er aus treuem gemüthe den catholiſchen glauben erhalten, und ihn durch chriſtliche tugenden befördern wolle? welches er beſtändig zu halten verſprach. Der Ertz-biſchoff fragte ihn weiter: Will dann eure königliche Majeſtät das von himmel ihnen aufgetragene regiment des Königreichs Böhmen nach art der vorfahren antreten, und es/wie ſelbige/ gerecht verwalten? Der König ſagte hierauf: Mit Gottes hülffe will ich ſolches thun, und verſpreche/daß ich mit ſeinem beyſtand auf alle art und weiſe darnach ſtreben werde. Nachdem nun dieſes alſo verſprochen / ward eine meß gehalten / ſo mit einer muſic angefangen wurde. Der König ſtieg auf den thron/ und ſetzte ſich nieder; zur rechten ſtelleten ſich der Biſchoff von Olmütz / der Burggraf und Oberſt-hofmeiſter/ und die meiſten Magnaten von Böhmen. Zur lincken der Biſchoff von Breßlau / der Ertz-kämmerer/ die Herolde nebſt dem Hof-und denn Land-marſchall. Als die muſic geendiget / und die collecten von dem Ertz-biſchoff vor dem altar abgeſungen worden/ ſung der oberſte diaconus die epiſtel. Der diaconus, der das evangelium ſolte ſingen / wartete/ biß der König von dem Burggrafen und denen zweyen Biſchöffen zu dem Ertz-biſchoff geführt wurde/ allwo er/ nachdem das evangelienbuch hergebracht ward / in böhmiſcher ſprache

den

den eyd ablegte: Daß er allen Ständen nach art ſeiner vorfahren alles gerecht, gütig, und gnädig halten wolle. Und damit der eyd deſto kräfftiger gehalten würde / laſen der Ertz-biſchoff und die Biſchöffe einige darzu verfertigte gebete ab. Nachdem dieſes geſchehen/ entblößte der König ſeinen rechten arm/ und ließ ſolchen nebſt der bruſt und ſchulder-blättern/ von dem Ertz-biſchoff einſalben. Nach der ſalbung umgürtete ihn der Ertz-biſchoff mit dem ſchwerdt des heil. Wenceslai. Den ring ſteckte er ihm an den vorderſten finger der rechten hand; das ſcepter gab er ihme in die rechte hand/ den güldenen apffel aber in die lincke/ und fügte zu iedwedem das gewöhnliche gebet. Mit dieſem königlichen zierath ſtieg Leopold auff den thron/ der Burggraf aber redete das volck in böhmiſcher ſprache dreymahl an/und fragte es: Ob es dieſem König gehorchen, ſeinem befehl nachkommen, und daß er die krone des Königreichs bekäme, bewilligen wolte? Worauff es dreymahl antwortete: wir wollen. Dann fragte er auch wiederum den König: Ob er dieſem volck wolle vorſtehen, und ihr regiment nach art der vorfahren gottſelig und gerecht führen? Worauf Leopold antwortete: Ich will. Nach dieſem wurde ihme von dem Ertz-biſchoff die königliche krone auffgeſetzet. Die Biſchöffe folgten dem gekrönten König/ der hinter den altar gieng/nach/ und wiſchten mit einem weiſſen tuch das noch

vorhandene öl an ſeinem arm / bruſt / und ſchul-der-blättern ab / und zohen ihme die kleider wie-der an. Nachdem dieſes geſchehen / ſang der diaconus nach gewöhnlicher art das evangelium vollends hinaus / und der Ertz-biſchoff fieng dar-auff das ſymbolum nicænum an. Da es nun in dem ſingen zu dem offertorio kam / ward der König von dem thron geruffen / da er ſich denn zwiſchen zweyen von den Ständen zu dem altar begab. Nachdem er von dem Truchſeß und Mund-ſchenck zwey ſtück brod und zwey ge-ſchirr mit wein bekam / reichte er ſolches dem Ertz-biſchoff auff den altar. Der Ertz-biſchoff fuhr hierauf in der conſecration fort / und ertheil-te dem neuen König kniend das heilige abend-mahl unter einer geſtalt / wobey der Burggraf und des Königreichs Oberſter-hofmeiſter dem König das tuch vorhielten. Nach verrichtetem gebet wurde dem volck aus der kirchen zu gehen befohlen ; der König aber ſchlug einige / die er zu-vor dazu ernennet / mit dem ſchwerdt des H. Wenceslai zu Rittern / dabey einer nach dem an-dern vor ihm nieder kniete. Als dieſes verrich-tet / wurden unter trompeten- und paucken-ſchall die ſtücke gelöſt / und bezeugete iedermann groſſe freude. Bald darauff / da ſie durch eben dieſen weg als ſie in die kirche gegangen / wieder zu-rück in die königliche burg gekehret / wurden un-ter die groſſe menge volcks / ſo auff beyden ſeiten ſtand / viele güldene und ſilberne müntzen / ſo mit des Königs ſymbolo, conſilio & induſtria, bezeich-net /

net/geworffen. Bey dem mittag-mahl/ ſo aus dreyzehen tafeln beſtand/wurde unter den pöbel/ ſo bey der königlichen burg war/ brod ausgetheilet/wobey auch roth und weiſſer wein in überfluß ſprang. Nach geendigter tafel zu veſper/ gieng der König in die geheime cantzeley des Königreichs/ und wurde ihme allda der königl. ornat, welchen er in der kirchen empfangen hatte/ abgezogen. Denn dieſe königliche inſignien werden von denen Ständen des Reichs in der capell des H. Wenceslai beſtändig auffbehalten. Alſo wurde der tag mit jedermanns freude und vergnügung geendiget/und ſämmtliche Herrſchaften begaben ſich hierauf vergnügt wieder nach Wien.

König Leopold hat innerhalb zwey jahren alle erb-länder des Ertz-hauſes übernommen. Nemlich/an. 1655 das Ertz-hertzogthum Oeſterreich mit ſeinen zugehörigen provinzen / und an. 1656 die beyden Königreiche Ungarn und Böhmen. So bald als die böhmiſche reiſe vorbey/ließ Ferdinand der III ſeine erſte ſorge ſeyn / Leopolden auch die dritte und höchſte / nemlich die römiſch-teutſche krone denen beyden zuzufügen; weßwegen er nicht alleine in dem jahr 1656/ ſondern auch zu anfang des 1657ſten jahrs dieſe ſache bey denen Churfürſten auff das beſte vorſtellen ließ. Und es iſt kein zweiffel/es würde der Käyſer / gleichwie mit Ferdinand dem IV geſchehen/ gar bald zu ſtande kommen ſeyn / angeſehen man hier eben ſo wenig einzuwerffen/ als das vorige mahl: alleine dieſes gute vornehmen unterbrach des Käyſers kranckheit / welche ihm den

Käyſer Ferdinandus III ſtirbt.

den 2 apr. beſagten 1657ſten jahres/in dem 49 jahre ſeines alters die zeitliche Königreiche nahm/ und ihn der ewigen glückſeligkeit einverleibet/ welches an demjenigen tag/ welcher von der kirchen dem H. Franciſco de Paulo gewiedmet iſt/ geſchahe; worauff er den 5 apr. ohne ſonderlich gepränge in die käyſerliche grufft geſetzt ward. Das gantze Reich/ abſonderlich aber die österreichiſchen länder/ und der hinterlaſſene König bezeugten hierüber einen empfindlichen ſchmertz; dann es war ein Printz aus dem hauß Oeſterreich geſtorben/ das iſt/ ein Käyſer/ welcher gerecht/ ſanfftmüthig und keuſch war/ auch übrigens alle diejenigen qualitäten beſaß/ ſo einen Monarchen glücklich/beliebt und glorieus machen können. Seine tapfferkeit abſonderlich war nicht alleine groß und ohne nachlaß/ ſondern auch ſieghafft und überwindend; dann ſeinem glücklichen commando iſt es zuzuſchreiben/ daß die damahls zu ſiegen gewohnten Schweden an. 1634 bey Nördlingen eine ſolche niederlage erlitten/ dergleichen ſie weder vor noch nach/ denen käyſerlichen beygebracht. Welche victorie allein genug iſt/ mehr als einen helden damit auszuzieren/ da ſie doch bloß der glückſeligkeit und tapfferkeit dieſes Käyſers zuzuſchreiben. Aber alle dergleichen käyſerliche prærogativen ſind dieſer weit nach zu ſetzen / daß er Leopoldi des groſſen vater; worinnen er dieſen theil des vollkommenen glücks genieſſet/daß ihm die gantze welt in der erde danckt/ einen ſolchen Printzen ge-

gezeugt und erzogen zu haben / welcher ihn und alle andere Monarchen unſrer zeit an vollkommenheit des glücks/und der göttlichen geſegneten beyſtimmungen übertrifft. Ob zwar die erbfolge ſo gleich auf König Leopolden fiel/ ſo nahm ſich doch Leopold Wilhelm / Ertz-hertzog und vetter des jungen Königes/in gewiſſer maſſe der vormundſchafft an/deſſen weiſen conſiliis er auch mit gröſtem vergnügen zu folgen pflegte.

Es wird ein wahl-tag nach Franckfurth ausgeſchrieben.

Ehe noch Leopold Käyſer ward/ that er ſchon als ein vater an dem Reiche/daß er ſeine erſte ſorge ſeyn ließ/ die teutſche krone auff ſeinem glorieuſen haupte zu befeſtigen ; weil doch niemand anders in Europa mehr würdiger/als er/ darzu kunte erfunden werden. Dieſe groſſe gedancken hegte er in dem ſiebenzehenden jahre ſeines alters/ dann ſo viel zeit hatte er auff ſich/ als Käyſer Ferdinand dieſes zeitliche ſegnete. Die Churfürſten ſahen wohl / daß ein neues haupt dem Käyſerthum müſte vorgeſtellet werden/ und alſo ſchriebe Mayntz den 4/14 aug. 1657 einen wahl-tag nach Franckfurth aus / wohin denn alle Potentaten von Europa ihre Geſandten ſchickten. Von dem röm. Pabſt Alexander dem VII erſchien der Nuntius Felice, Ertz-Biſchoff von Conſentia ; König Philipp der IV in Spanien ſchickte den Grafen Pennaranda und den Biſchoff von Trani dahin ; Ludewig der XIV König in Franckreich hatte den Hertzog und Marſchall de Grammond und den Marquis de Lyonne dahin abgefertiget/welche noch eher als

der ſpaniſche Bothſchaffter erſchienen. Des Königs von Ungarn und Böhmen und Ertzhertzogs von Oeſterreich/ ich meyne unſers Leopolds / dahin abgeſendete Miniſter waren der Fürſt Wenceslaus Euſebius von Lobkowitz/ öſterreichiſcher Kriegs-præſident, Graf Ernſt von Oettingen. Nechſt dieſen fande ſich auch ein ſchwediſcher/ſavoyiſcher/und vieler andern Printzen Miniſter daſelbſt ein. Die Churfürſten erſchienen anfangs auch nur in ihren Geſandten/ biß ſie mit dem anhebenden 1658ſten jahre nach und nach in perſon ankamen. Welches dann folgende waren; Johann Philipp/ gebohrner von Schönborn/ Churfürſt von Mayntz/ welcher zwar ſchon den 17 aug. 1657 als Reichs-*cantzler in* dem wahl-ort angelanget; Carolus Caſpar gebohrner von Leyen/Churfürſt von Trier; Maximilian Henrich aus dem hauſe Bayern/Churfürſt von Cölln; Johann George Churfürſt von Sachſen; und Carl Ludewig Churfürſt zu Pfaltz. Bayern und Brandenburg erſchienen gar nicht in perſon/ der erſte ſchickte ſeinen Plenipotentiarium Graf Herrmann Egon von Fürſtenberg/ und der andere/ Printz Moritzen von Naſſau.

Die wahl ſcheint anfangs nicht vor Leopolden.

Es iſt nicht leicht eine wahl in Teutſchland geſchehen/ welche anfangs mehr ſchwierigkeit vor denjenigen/ auff welchen ſie doch hernach ausgeſchlagen/ gezeigt/ und bey welcher alle andere europäiſche Potentaten mehr intriguen gemacht. Selbſt die diſpoſition der Churfürſten war anfangs ſo widrig/ daß vor König Leopolden gantz

und gar keine hoffnung übrig zu ſeyn ſchiene. Die drey geiſtlichen Churfürſten/Mäyntz/Trier/ und Cölln/waren gäntzlich von Franckreich eingenommen; dann ihre nahe nachbarſchafft hatte dieſem ſchlauen hofe gelegenheit gegeben/ſie in ſein güldenes garn zu bringen: daher ſie auch hernach den rheiniſchen bund machten/welcher gantz Teutſchland nicht viel gutes angethan/wovon in dem nachgehenden mehr meldung geſchehen ſoll. Der Churfürſt von Bayern hatte eine ſovoyiſche Princeßin. Weil nun dieſes hauß damals gegen Spanien und Oeſterreich in krieg verwickelt war/nahm auch dieſer Churfürſt ſeines ſchwagers parthey/und ſchiene/wo nicht gäntzlich vor Franckreich/dennoch ſchlechterdings nicht vor Oeſterreich portirt zu ſeyn. Churpfaltz war zwar gantz nicht frantzöſiſch: Alleine die von dem hauſe Oeſterreich in dem 30 jährigen krieg empfangene wunden/und die entnommene Ober-Pfaltz/war noch ſo friſch in dieſem gemüthe/daß er ſich leicht erfreute/gelegenheit zu finden/Oeſterreich verdruß thun zu können; zumahlen ihm Oeſterreich nur neulich noch gegen Brandenburg beyzuſtehen abgeſchlagen/ihn auch nicht in die allianz gegen Schweden vor Polen/worzu er ſich ſelbſt angebothen/einnehmen wollen: wiewohl er ſich dennoch zuletzt auf Oeſterreichs ſeite lencken ließ/wie wir hernach hören werden. Chur-Sachſen und Brandenburg waren die eintzigen/ſo das wohl des römiſchen Reiches mit offenen augen anſahen/und

ſich durch die frantzöſiſche vorſtellungen ſchlech-terdings nicht verblenden lieſſen: dahero ſie gleich anfangs den ſchluß faßten / König Leopolden / es koſte auch was es wolle / auf den käyſerlichen thron zu ſetzen. Weil nun dieſe beyden Churfürſten der proteſtirenden religion zugethan / deßgleichen auch Pfaltz / welches am erſten mit von der andern ſeite zu der öſterreichiſchen partie übertrat; ſo iſt es höchſt merckwürdig / daß die urheber von Leopolds wahl / und diejenigen Churfürſten / ſo es am getreuſten mit ihm gemeynet / einer andern religion, als er / zugethan geweſen / da ihn hingegen ſeine eigene glaubens-genoſſen auf das hefftigſte verfolgt.

Die evangeliſchen Churfürſten ſind Leopolden zugethan / und der grund ſeiner wahl.

Ludewig der XIV. Leopolds competent.

Der erſte competent, der ſich nebſt König Leopolden zu der römiſchen krone angab / war Ludwig der XIV, König in Franckreich. Ein Printz von zwantzig jahren / welcher die ſtaats-klugheit unter Mazarins direction gelernt / der mächtig von kräfften / und bißhero glücklich in ſeinen ausführungen war. Er hatte Mayntz / Trier und Cölln auf ſeiner ſeite / welche nebſt ſeinen zwey verſchmitzten zu Franckfurt befindlichen Abgeſandten / alles mögliche anwendeten / Teutſchland zu bereden / was man vor einen groſſen vortheil in dieſer wahl haben würde / und daß ſich die Teutſchen durch ihn kein fremdes oberhaupt vorſtellten / weil die Frantzoſen nichts anders als eine abſtammung der Teutſchen wären. Abſonderlich ließ ſich der cölniſche Miniſter / Fürſtenberg / die ſache höchſt angelegen

ſeyn/und that ſein äuſſerſtes/ Teutſchland das gifft in güldenen ſchalen einzuflöſſen. So ſehr als man ſich aber hierbey bemühete/ und ſo ſehr als man frantzöſiſcher ſeite glaubte/ Oeſterreich durch böſe räncke überlegen zu ſeyn/ wolte es doch mit dieſem vorſchlag nicht klappen/ und die dem Reiche getreue Churfürſten ſahen wohl/ daß Teutſchland durch ſolche wahl nichts anders als ein acceſſorium von Franckreich/ und die Reichs-fürſten frantzöſiſche ſclaven werden würden. Alſo war dis das erſte mahl/ daß Ludewig der XIV Leopolden den rücken kehren muſte. Damit die frantzöſiſchen intriguen bey dieſem negotio deſto nachdrücklicher ſeyn möchten/ proponirten die frantzöſiſchen Geſandten/ man ſolte auf dieſem congreſſ die friedens-handlung zwiſchen Franckreich und Spanien vornehmen; nur damit ſie das werck in die länge ziehen möchten. Allein der päpſtliche Nuntius widerſetzte ſich und ſagte: man wäre hier einen Käyſer zu wehlen/ nicht aber einen frieden zu ſchlieſſen. Auch ſchickte Peneranda/ ſo noch zu Prag war/ ſeinen Mitgeſandten eilig nach Franckfurth/ und verſicherte/ daß er von ſeinem Principal keine inſtruction, einen frieden zu tractiren/ hätte.

Frantzöſiſcher anſchlag das werck zu verzögern.

Ob nun zwar Franckreich gäntzlich von aller hoffnung ausgeſchloſſen war/ die teutſche krone zu überkommen/ wolte es doch noch nicht die ſache verlohren geben, Oeſterreich davon auszuſchlieſſen. Es ließ denen Chur-fürſten vorſtellen/

Franckreichs argumenta Oeſterreich auszuſchlieſſen.

len / wie gefährlich es wäre / die käyſerliche dignität gleichſam in einer familie erblich zu machen; abſonderlich da dieſe von ſolcher macht / daß ſie mit der zeit gantz Teutſchland verſchlingen / und um ſeine freyheit bringen könte. Dieſe gefahr wäre um ſo viel deſto gröſſer / gewiſſer / und unausbleiblicher / je mehr Oeſterreichs länder gleichſam an das hertz von Teutſchland ſtieſſen / und mit ſeiner gröſten macht / denen mächtigſten Chur-fürſten auf dem halſe läge. Franckreich warnte ſie hierüber / nicht allein deßwegen / weil er nichts mehr wünſchte / als daß die teutſche freyheit ungekränckt bleiben möchte; ſondern auch wegen der nachbarſchafft / welche bey ſo geſtalten ſachen / nicht allzu friedlich könte gehalten werden: da doch des Königes zu gerechtigkeit und zu frieden geneigtes gemüthe nichts anders verlangte / als mit ſeinen lieben nachbarn in einigkeit und friedlicher verſtändniß unverrückt zu bleiben. Was nun die frantzöſ. und andere Abgeſandten König Leopold zu ſchaden trachteten / ſuchte der päbſtliche Nuncius, der ſpaniſche Ambaſſadeur, und die öſterreichiſche Abgeſandten wieder gut zu machen. Sie ſtellten Teutſchlands warhafftes intereſſe vor / welches alleine in dieſer wahl konte behauptet werden. Man kennte die friedfertigkeit des hauſes Oeſterreichs ſchon von langen zeiten / und abſonderlich beſäſſe dieſer Printz eine ſolche aufrichtige gottesfurcht / durchgängige gerechtigkeit / und beſtändige güte / daß man ſich nicht einmahl ei-

nes böſen gedancken/ zu geſchweigen einer böſen that zu beſorgen. Was Franckreich im ſchilde führte / wüſte man durch ſo viel ungerechte kriege/die es mit dem Reich geführt / wie denn der dreyſig-jährige krieg noch in aller andencken; durch die es aber nichts anders geſucht / als Teutſchland zu einer frantzöſiſchen provinz zu machen. Dieſe vorſtellungen brauchten wenig oratoriſche zierathen. Die wohlgeſinnten Churfürſten hatten dieſe warheit ſchon lange gefaßt / und ſuchten nichts mehr/ als wie ſie ſelbige zu des Reichs gröſtem aufnehmen behaupten könten.

Hierauf beſonne ſich Franckreich auf einen andern rang: weil es ſahe / daß die Teutſchen vor dem frantzöſiſchen geblüth einen abſcheu hatten / und daß/wenn ſie auch keine andere bewegung fänden/Oeſterreich zu erwehlen/der haß gegen das burboniſche hauß urſach genug wär/dieſes auszuſchlieſſen; præſentirte es denen Churfürſten einen neuen Reichs-candidaten/und meynte/es würde nunmehr keine mühe mehr geben/Oeſterreich zurücke zu ſtoſſen. Dieſes war der Churfürſt von Bayern / Ferdinand Maria; aber dieſe rechnung war ſo gar unvernünfftig ohne den wirth gemacht / daß ſie auch nicht einmahl wuſten / ob der Churfürſt geſinnet wäre/dieſe dignität anzunehmen. Damit dieſes vornehmen deſto heimlicher tractirt würde/ ſchickte Mazarin erſt einen muſicanten Ato Melani von Piſtoia nach München / welcher der Churfürſtin dieſe vorſtellung thun muſte / und viel auszurichten ver-

Franckreich ſchlägt Chur-Bayern zum Käyſer vor.

vermeynte/weil er vor dem bey dem Churfürſten in dienſten und gnaden geſtanden. Als aber dem Churfürſten beſagter vorſchlag zugemuthet ward/ bekant er frey/ daß ſich das vermögen ſeiner länder nicht ſo weit extendirte/dieſe groſſe laſt über ſich zu nehmen. Des Churfürſtens Premier-miniſter Graf Kurtz war ein aufrichtiger Teutſcher/und wolte ſich durch alle frantzöſiſche beſtechungen durchaus nicht abhalten laſſen/ſeinem Herrn die warheit vorzuſtellen/ die auch bey dem ob ſchon ziemlich frantzöſiſch geneigten Printzen ſehr wohl verfieng. Der cöllniſche Miniſter/der Graf von Fürſtenberg/ gieng deßwegen ſelbſt nach München/ und muſte die gehörige vorſtellung thun. Dieſem folgte auch der frantzöſiſche Ambaſſadeur, der Hertzog von Grammond/nach/und weil ſich der Churfürſt entſchuldigte/daß ſeine revenuen den käyſerlichen ſtaat nicht ertragen würden/ both er ihm im nahmen ſeines Königs jährlich drey millionen an/ welche penſion er ihm/den käyſerlichen ſplendeur zu führen/jährlich ſo lange zahlen wolte / biß er ihn durch zuwendung der abgezwackten öſterreichiſchen provintzen in ſtand geſetzt/ſich ſelbſt helffen zu können:wie er denn auch bey dem erſten reichstage verſchaffen wolte/daß man die Römermonathe augirte/und ſie zu ſeinem unterhalt anwendete. Hat man wohl jemahls was abſcheulichers als dieſes gehöret/daß Teutſchland in einer ſolchen ſchlechten verfaſſung ſeyn ſoll/ daß auch ein anderer auswärtiger hochmüthiger

Franckreich biethet Bäyern ein ſtipendium an den käyſerlichen ſtaat zu führen.

König

König/ einem Kayſer zu ſeinem unterhalt ein ſtipendium anbiethen darff? Der Churfürſt von Bayern hatte ſelbſt einen abſcheu vor dieſem antrag/ u. zeigte ſich um ſo viel deſto weniger geneigt/ diß mahl dem frantzöſiſchen vorbringen gehör zu geben/ ungeachtet er am gewiſſeſten zu der krone gelangen können/ weil die drey ſtimmen/ Mayntz/ Trier/ und Cölln / von Franckreich hierzu gewonnen zu ſeyn ſchienen/ und ſich Bayern durch ſein eigenes votum die helffte des Churfürſtl. Collegii zu wege bringen können.

Savoyen und Schweden proteſtiren gegen König Leopolden.

Indeſſen wurde die parthey von dem König Leopold nicht ſtärcker / und damit Franckreich König Leopolds perſon Teutſchland auf andere wege verhaßt machen möchte / brauchte es ſich der ſavoyiſchen und ſchwediſchen vorſtellung. Der König in Schweden/ Carl Guſtav/ hatte mit Polen krieg/ und König Caſimirn vom land und leute vertrieben / daher ſich Oeſterreich gemüßiget geſehen mit Polen in allianz zu treten/ und die ſchwediſche nachbarſchafft von ſich abzuhalten. Wie denn auch noch deßwegen der vorige Käyſer Ferdinand anordnung gemacht/ mit einer armee gegen Schweden zu gehen/ ſo Leopold hernach bewerckſtelliget. Dieſes ſtellete Schweden dem Reiche in den nachdrücklichſten terminis vor/ und verſicherte/ daß/ wo die Chur-fürſten König Leopold erwehleten/ das Reich ohnfehlbahr mit Schweden in einen krieg würde verwickelt werden. Dieſes ware nun ein ziemliches argument, dann die Teutſchen

hatten des dreyßig-jährigen kriegs noch nicht vergeſſen/und kunten ſich kaum einbilden/ daß die Schweden ſo leichtlich zu ſchlagen wären/ als ſie es hernach von Brandenburg gelernt.

Savoyiſche remonſtration.

Auf der andern ſeite muſte der ſavoyiſche Abgeſandte Oeſterreich gleichſam bey dem Reiche verklagen/und demſelben vorſtellen/ wie übel es thåte/ daß es denjenigen zu ſeinem Ober-haupt erheben wolte/ welcher nebſt ſeinen vorfahren Savoyen ſo viel ungerechtigkeit erwieſen. Es beſtund aber dieſes gantze vorgeben in folgenden: nemlich wie Franckreich gegen Spanien in Italien gebrochen/ meynte es ſeine *parthie* nicht beſſer zu treffen/ als wenn es Savoyen *mit* in ſeine allianz bråchte. Alſo ward von dieſen beyden Printzen Spanien und Mayland bekriegt; hingegen hatte der Hertzog von Mantua die ſpaniſche parthie angenommen. Der Kåyſer Ferdinandus judicirte von der ungerechtigkeit dieſes kriegs mit unpartheyiſchen augen/ und damit er Savoyen einen verdruß thun möchte/ favoriſirte er Mantua gegen dieſen Printzen in allen ſtücken dergeſtalt/ daß auch dieſes das reichs-vicariat in Italien zu Savoyens præjudiz erhielt/ und ſich auch deſſen anmaſſete; gegen welches ſich hernach die Chur-fürſten ſetzten/ und zeit währenden interregni durch ein churfürſtliches concluſum es dem Hertzog von Savoyen wieder zuſprachen/ welches concluſum hernach der erwehlte Kåyſer Leopold in ſeiner capitulation

art.

art. 5. confirmiren müſſen. Doch dieſes ſavoyiſche vorgeben kunte eben ſo wenig ausrichten als das ſchwediſche / und die ſachen blieben allezeit in ſtatu quo, ohne daß ſie ſich vor Franckreich verbeſſern / noch vor Oeſterreich verſchlimmern wollen.

Es beſonne ſich Franckreich wehrenden dieſes noch auf einen ſtreich. Weil es beſorgte/ die Churfurſten möchten endlich öſterreichiſch werden/ meynte es/ durch Oeſterreich ſelbſt/ Oeſterreich einen ſtoß beyzubringen / wobey es zugleich ſein vorhaben mit Bayern zu bedecken und geheim zu halten/ ſuchte. Nemlich es ſtellete denen Churfürſten vor: weil man ja in der wahl von keinem teutſchen Fürſten abweichen wolte/ und doch wegen eines und des andern bedencken trüge; ſo wäre es ſehr gut / daß man die gedancken auf den Ertz-hertzogen und Teutſchmeiſter Leopold Wilhelm/ König Leopolds vetter lenckte. Es wäre dieſer Ferdinandi III bruder / ein Printz von reiffen jahren / welcher ſich ſchon durch rühmliche verwaltung der Niederlande eine ſolche käntniß der regierung zu wegen gebracht/ daß man ſich von ihm alles dasjene/ was ein weiſſer und vernünfftiger Monarch beſitzen ſolte/ verſprechen könte; da hingegen König Leopold/ deſſen vormund er ſelbſt geweſt/ von ſolchen zarten jahren/ daß man ohnmöglich noch einen reiffen verſtand zu der regierung von ihm zu hoffen hätte. Aber auch hierbey kam man gar leicht hinter die frantzöſiſche ſtaats-ſtreiche; dann

Franckr. ſchlägt den Ertz-hertzog zum Käyſer vor.

dann es ſuchte hierdurch nichts anders/als zwiſchen dem öſterreichiſchen hauß ſelbſt ein mißtrauen zu ſtifften: und nachdem/ wenn es auch ſein ernſt geweſt / ſo ware Leopold Wilhelm ſchon ein betagter Printz/ welcher durch einen bald verhofften tod den käyſerlichen thron zu einer neuen vacanz bringen dörffte / worinnen Franckreich ſeine intriguen / welche ihm dißmahl gemißglückt/ vom neuen ſpielen können. Es ſuchte aber auch durch dieſen ſcheinbahren vortrag/ wenn er ja fehl ſchlagen ſolte / einige zeit zu gewinnen / damit es auf neue ränge könte bedacht ſeyn. Dieſes ward nun / wie geſagt/ von theils Churfürſten/ eben wie die vorigen/angenommen; theils aber / als die drey geiſtlichen/ die da Franckreich anhingen / meynten es noch vor thunlicher zu halten/ als König Leopolden die käyſerliche krone aufzuſetzen. Da nun dem Ertz-hertzog der frantzöſiſche vorſchlag zu wiſſen gemacht ward / leinte er ſolchen nicht allein mit der gröſten beſcheidenheit ab/ ſondern eröffnete ihn auch dem König Leopold/ welchem er übrigens auf das möglichſte beyſtand.

Pfaltz wird vor Oeſterreich gewonnen.

Die öſterreichiſchen Miniſter / welche ſchon eine gute parthey an Sachſen und Brandenburg vor ſich hatten/ ſäumten indeſſen nicht / entweder ihrer feinde fallſtricke zu vernichten / oder durch gewinnung der übrigen Chur-fürſten ſich einen gewiſſen weg zu bahnen; worinnen ihnen der päbſtliche Nuntius und der ſpaniſche Ambaſ-

ſadeur

ſadeur getreulich beyſtanden. Endlich ließ ſich Chur-pfaltz/ ſo in der that mehr urſache hatte/ Franckreich als Oeſterreich feind zu ſeyn/ von den Fürſten von Lobkowitz und dem Grafen von Oettingen durch viele nützliche vorſtellungen einnehmen/dergeſtalt/daß es ſich eben wie Sachſen und Brandenburg/vor König Leopolden declarirte. Es geſchahe ſolches aus haß gegen Bayern ; denn dieſes hatte ihm das vicariat vor dem maule weggenommen: alſo war es Pfaltz unerträglich/wie Franckreich Bayern die krone anboth. Dieſer gelegenheit bedienten ſich die öſterreichiſchen Miniſter / die den Churfürſten in dieſer bewegung endlich gewannen/ daß er einen alten haß durch einen neuen austilgen ließ. Hierdurch hatte der König vier ſtimmen im collegio, weil er als böhmiſcher König ſich ſelbſt das wort zu geben befugt war. Der ſpaniſche Ambaſſadeur Pennaranda hatte indeſſen ſein negotium bey Chur-Mayntz/und wie er ein ſehr inſinuanter Miniſter/ wuſte er bey dem Ertz-biſchoff ſeine perſon dergeſtalt beliebt zu machen / daß er ſich endlich überreden ließ/ die frantzöſiſche parthey fahren zu laſſen/wornach es denn gar leichte war/ ihn dahin zu bringen / daß er endlich die entſchlieſſung faßte / König Leopolden ſein votum zu geben. Hierdurch nun war die ſache vor unſern Printzen gehoben/und die mehreſten ſtimmen hatten ſich ſchon erklähret; daß demnach die andern mit allen ihren einwendungen nichts auszurichten vermochten.

Deßgleichen Mayntz.

Chur-

Chur-Mayntz fieng hierauf an ſehr eyferig die öſterreichiſche parthey zu nehmen / daß er auch auf demonſtration des päbſtlichen Nuntii, dieſes den Pabſt in einem ſchreiben verſicherte. Worüber ihn aber die Frantzoſen mit ſchwerdt und feuer bedroheten. Er rieth abſonderlich denen käyſerlichen Miniſtern; weil doch ſchon die mehreſten ſtimmen vorhanden/ſo möchten ſie König Leopolden vermögen / ohne zeit-verluſt nach Franckfurt zu kommen/und durch perſönliche gegenwart die übrigen gemüther vollend zu gewinnen. Da nun ſchon die Frantzoſen das ſpiel verlohren gaben / wolte doch Fürſtenberg noch eines wagen/und brachte die erſten *propoſitiones*, den ſpaniſchen und frantzöſiſchen frieden allhier zu tractiren/ wieder auff die bahn. Worwider aber der päbſtliche Nuntius allen Geſandten eine ſchrifft communiciren ließ / worinnen er verſicherte / daß des Gr. von Fürſtenberg vorſchlag von leuten herrührte/welche gerne die wahl biß auf den frühling verſchoben ſähen/weil dieſes die beqvemſte zeit/ ſolche mit waffen zu ſtöhren. Er verlangte im namen ihrer päbſtlichen Heiligkeit nichts anders/als die beſchleunigung der käyſerlichen wahl/woran die ruhe von gantz Europa hienge. Inzwiſchen begab ſich König Leopold den 29 jan. auf den weg/ und hielt nebſt Ertz-hertzog Leopold Wilhelm ſeinem vetter an. 1658 den 9 oder 19 mertz allda ſeinen prächtigen einzug; wobey abſonderlich beobachtet wurde/ daß er biß funffzehen hundert pferde in ſeiner ſuite bey ſich hat-

Letzter frantzöſ. anſatz.

Käyſer Leopold kommt nach Franckfurt.

hatte/ungeachtet die güldene bulla nicht mehr erlaubet/ als daß ein Churfürſt bey zwey hundert bey ſich haben dörffe.

Hier wuchs nun die öſterreichiſche parthie von tag zu tage/ und die frantzöſiſche wurde umb ſo viel deſto beſchämter/ je mehr ſie ſich mühe gegeben/dieſes zu hintertreiben; welches keine geringe vorbedeutung/ wie wenig der König in Franckreich künfftighin gegen dieſen neuen Monarchen ausrichten würde.

Ob König Leopold ein abſehen auff die ſpaniſche krone gehabt.

Es geben hierbey einige vor/ ob habe Leopold währender zeit der wahl auff die ſpaniſche ſucceſſion einige reflexion gemacht/weil ihm König Philipp ſeine älteſte tochter Maria Thereſia/ und zugleich die ſpaniſche Monarchie angetragen/ im fall er ohne männliche erben abgehen würde; dahero man alſo mit fleiß durch die finger geſehen/ daß ſich die wahl verzögert / damit der König zuvor wiſſen könte/ ob die Königin in Spanien / welche ſich damahls ſchwanger befand / einen Printzen oder Printzeßin zur welt bringen würde? weswegen ſich auch Mayntz nicht eher vor Oeſterreich erklährte / biß die geburt des ſpaniſchen Printzen der ſache den ausſchlag gegeben. Es iſt zwar wohl glaublich/daß die verdrießlichkeit / welche der König bey der wahl zuvor ſahe/ ihm die gedancken beybringen konte/ die ſichere ſucceſſion der ſpaniſchen Monarchie dieſer ſchweren und dabey ledigen wahl vorzuziehen: Ob aber die vereinigung der ſpaniſchen und öſterreichiſchen kräffte / welche dadurch

durch wäre gemacht worden / nicht gantz Europa in gröſſeres auffſehen gebracht / und ihm dadurch ein noch ſchwereres negotium auff den hals gezogen/wird wohl niemand in abrede ſeyn. Daß dahero unter dieſen zweyen ſchwehren ſachen dennoch die käyſerliche wahl das leichtſte und vorträglichſte vor ihn geweſen. Wie ſehr es ihm wegen des Käyſerthums mag ein ernſt geweſen ſeyn/kan man auch faſt aus denen ſinne-bildern/welche damahls die öſterreichiſche infanterie in ihren fahnen führte/ ſchlieſſen; und wird abſonderlich eine bemerckt / worinnen dieſe worte: Aut coronam, aut bellum, aut mortem. Entweder die crone, oder den krieg, oder den tod.

Die Frantzoſen verlangen clauſulam commiſſoriam der wahl-capitulation einzurücken.

Indeſſen höreten die frantzöſiſchen intriguen noch nicht auff; denn nachdem die vota der Churfürſten endlich wegen dieſer wahl einſtimmig/ gab es ein neues negotium, worein die Frantzoſen ihre ungewaſchene hände zu mengen ſuchten. Nemlich es war die käyſerliche wahl-capitulation, welche dem neu erwehlten vor der krönung zu beſchweren überreicht wird / daß er ſeine regierung nach deren reguln einrichten wolle. Es wenden hierbey die Churfürſten allen fleiß an/ſich dergeſtalt wohl vorzuſehen / damit der Käyſer in künfftiger regierung nicht etwa die teutſche freyheit unterdrücken möge. Bey der itzigen capitulation wurde dieſer punct von denen Frantzoſen auff das hefftigſte getrieben/und machten ſie hundert vorſtellungen/ die Chur-

fürſten

fürſten ſolten bey obſchwebender gefahr ihrer freyheit ja nichts vergeben/ ſondern den Käyſer in einen ſtand ſetzen/wobey ſie nichts zu fürchten hätten. Sie ſchlugen abſonderlich vor / der capitulation eine clauſulam commiſſoriam mit einzurücken/damit das Reich befugt wäre / bey erſter gegebenen gelegenheit den Käyſer wieder abzuſetzen/worbey ſie hernach ihre griffe meiſterlich zu ſpielen verhofften. Es ward auch dieſe clauſula in nachfolgenden harten terminis concipiret: *Daß im fall Ihre käyſerl. Majeſtät wider die capitulation handeln würden, Sie alsdenn ipſo facto des Käyſerthums und aller durch die election acquirirten rechte verluſtig, hingegen die Stände ſamt und ſonders ihrer pflicht erlediget, darauf auch denen Chur-fürſten nicht verhinderlich seyn ſolte, einen andern Käyſer nach inhalt der güldenen bulle zu wehlen.* Wie aber nicht alle Churfürſten mit dieſer der teutſchen Reichs-hoheit ſelbſt nachtheiligen worten vergnügt: erſtlich/weil bey dieſem ietzigen höchſtlöblichen Monarchen dergleichen nimmermehr zu ſchulden kommen könte; und ſo dann / wenn auch einige gefahr obhanden / man nach denen vorgängigen exempeln/ zu der ſache ſelbſt ſchreiten könte/ ohn erſt dieſe worte / ſo zu nichts anders dienten/ als daß die durch Franckreich verhetzten/ deſto leichter/ unter den ſchein der befugniß einen aufſtand gegen ihr eigenes vaterland erregen könten/mit einzurücken: Alſo nun be-

kam der König Leopold ſo bald nachricht davon/ welcher ſich denn rund heraus erklähret/lieber die käyſerl. dignität fahren zu laſſen/als eine ſo nachtheilige clauſul, welche machte/daß ein Käyſer keiner wäre/ indem auch nur einige Stände/ wenn es ihnen beliebete/ſagen konten/er wäre ipſo facto dieſer dignität verluſtiget/zu unterſchreiben; und möchte man ſehen/wen man ſub hac conditione, ſo von Franckreich wäre eingegeben worden/ die höchſte Reichs-würde zu verkleinern und verächtlich zu machen/dazu bereden könte. Es würde Oeſterreich ſo dann ſelbſt frey ſtehen/wie andern/ bey der erſten gelegenheit/ ihn vor keinen Käyſer zu erkennen. Dieſes faſſeten die Churfürſten endlich wohl/ und ſahen die unruhe/ die daraus entſtehen könte; weßwegen ſie von dieſen dem Reiche ſo ſchädlichen worten abſtunden/ und damit/ der Frantzoſen fernern einblaſen ungeacht/ nichts mehr wolten zu thun haben.

Die capitulation kommt Leopolden hart vor.

Als die wahl-capitulation von denen Churfürſten zu ſtande gebracht/ wobey/ wie bekannt/ der Churfürſt oder König in Böhmen damahls gantz und gar kein votum zu geben/ weil er auch weder ſitz noch ſtimm auff dem Reichs-tag hatte/ welches ſich doch künfftig anders gezeigt/ indem er bey der introduction der hannoveriſchen Chur in das Churfürſtliche collegium, zugleich votum und ſeſſionem bekommen: Nach verfertigung der capitulation, ſag ich/ ward ſelbige König Leopolden überreicht/ damit er ſich erſehen möchte/ wie er ſie zu halten vermeynte. Dieſes gab aber

aber wieder von neuen eine ſchwierigkeit/ und kunte ſich der König anfangs ſchlechter dings nicht entſchlieſſen/ auch nur die ubrigen harten puncta zu unterſchreiben. Und wie er auch ſchon in der jugend ſehr gewiſſenhafft war/ meynte er ſein gewiſſen damit zu beſchweren/ wenn er ſich zu ſo vielen harten einſchränckungen beqvemte.

Der königlichen Miniſter berathſchlagung wegen der capitulation.

Er überlegte dieſes nicht alleine/ ſondern wolt auch/ daß ſein gantzer Geheimer-rath/ welchen er mit gebracht/ ſeine meynung hierüber ertheilte. Es beſtande aber dieſes erleuchtete Miniſterium in folgenden perſonen: Graf Johann Ferdinand von Porcia/ Oberſt-hofmeiſter; Ferdinand Graf von Curz; der Fürſt von Auersſperg: der Fürſt von Lobkowiz/ Kriegs = præſident; der Graf von Schwartzenberg; Ernſt/Graf von Oettingen; Johann/Graf von Noſtitz, Oberſter-cantzlar von Böhmen; der Graf von Stahrenberg/ Oberſt-hof-marſchall; und der wegen ſeiner groſſen experienz und geſchicklichkeit berühmte Geheime-rath Vollmar. Es iſt aus dieſem zugleiche zu erlernen/aus welchen Miniſtern der erſte hof unſers Käyſers beſtanden. Es wird mir anbey erlaubet ſeyn/ daß ich die ſache in etwas unterbreche/ und auch die übrigen Cavalliers, ſo damahls in des Käyſers dienſten geſtanden und mir bekannt worden/ mit anfüge. Von Cavalliers mit dem güldenen ſchlüſſel waren folgende mit zu Franckfurth/ als der Graf Joſeph

Des Käyſers erſte Miniſter und hofbediente.

ſeph Rabbatta/ Graf Hubert Tſchernin/ Graf Wilhelm von Oettingen/ Graf Frantz Auguſtin von Wallenſtein/ Graf Hanß Carl Porcia/ Graf Hanß Balthaſer von Hoyes/ Graf Ludwig Coloredo/Graf Montecuculi/Graf von Altheim/ Graf Ernſt von Molar/ Graf Joachim Slabata/ Graf Frantz Chriſtoph Iſterle/ Graf Frantz Ernſt von Paar/ Graf Michael von Thun/ Graf Frantz Adam von Loſenſtein/ der Hof-cantzler/ Graf Joachim von Sintzendorff/ Graf Adam Matthias von Trautmansdorff/ Ober-hof-marſchall in Böhmen/ die zwey Leib-wacht-hauptleute/ Marggraf Leopold von Baaden/ und Graf Friedrich von Fürſtenberg/ und dann der Obriſt-ſtallmeiſter/ Graf Gundtacher von Dietrichſtein. Wer mehr von dem damahligen zuſtand des käyſerlichen hofs ſehen will/ kan ſolches finden in Baptiſtæ Nanii commentario de aula cæſarea, welche in dem buche/ deſſen titul: Europa geloſa, zu finden. Es war dieſer Nani damahls an dem wieneriſchen hofe/ von wegen der Republ. Venedig Ambaſſadeur, und legte hernach bey ſeiner wiederkunfft dieſe relation von dem öſterreichiſchen hofe bey der Republic ab. Nachdem/ wie geſagt/ der Geheimte-rath dieſe wichtige ſache lange betrachtet/ meynten ſie/ daß der Käyſer die capitulation, wie hart ſie auch wäre / mit gutem gewiſſen unterſchreiben könte; weil ſeine aufrichtige intention bloß dahin gienge/ nichts zu thun / als was zu des Reichs aufnehmen und vortheil gereichte.

Es

Es hat ein gewiſſer autor D. M. G. P. Käyſer Leo⸗polds leben in ſpaniſcher ſprache beſchrieben/wel⸗ches an. 1696 zu Mayland in fol. gedruckt wor⸗den; dieſer hat in dem 1. Tom. cap. 3. p. 39. ſo viel ſpecialia von dieſem negotio der capitulation, daß ich mich nicht entbrechen kan / ſeine eigene worte hier einzurücken.

Vida de Leopoldo, eſcrita por D. M. G. P.

Leyò el Rey Leopoldo todos los articulos, en que imponian ſeveras leyes, los Electores, al futuro Emperador, y duros grillos a ſu ſoberania: y haciendo ſele horroroſa tanta limitacion, quedò ſu real, y generoſo animo ſuſpenſo, para la determinacion; però como ſu inteligente Conſejo le advirtiò diſcreto, que no axaba la Mageſtad un decreto apaſſionado, ni ſer ley lo que noſe fundaba en la juſticia, ſe ſerenò Leopoldo con la madura reflexion, que hizo, no ſer los Electores, los que hauian dictado tan ſeveros articulos, ſino ſer ſolo el reſiduo de la rabia franceſa, que viendo tan malograda ſu cabiloſa negociacion, deſaogaba ſu airado encono, con coattar la libertad, al venidero Ceſar.

Eines Spaniers erzehlung von dem capitulations-negotio.

Docta, y maturamente, aconſejaban al Rey Leopoldo, los primeros Mouiles de ſu Monarquia, y Conſejo, no deuer atender a otro objeto, que al unico de la eleccion, y al logro de eſta importante pretenſion. Eran las inteligencias, que componian èſta venerable, y experta Gerarquia: todos ſujetos conſumados en el arte de aconſejar, y dirigir, un recto, juſto, y politico gouierno: decretaron unanimes, que ſu Mageſtad admitiera guſto-

ſo las capitulaciones, fundados en la madura conſideracion, de no dar ſoſpecha a los Electores, de diſguſtado, pues eſte era peligtoſo pretexto, para los enemigos del Leopoldo: que ſin duda, ſe asſirian de qualquiera, aunque leve razon, para formar un monte de cabiloſos repatos; y quando no pudieran lograr, el romper totalmente las medidas, que el electoral colegio hauia yà tomado; a lo menos las diferirian, con el aparente zelo, de inſinuar a los Principes del Imperio, ſe precaucionaſen, y aſeguraſen; mejor de un pretendiente que antes de aſcender al throno, daua yà indicios de no obedecer a las leyes de Imperio.

Reparaban tambien, que (teniendo los articulos algunas clauſulas equivocas) ſe podian interpretar deſpues favorablemente, y darles aquel ſentido mal conveniente, util, y favorable a la mente del Ceſar venidero, y al beneficio del Imperio: Fuera de que el tiempo, los ſucceſſos, las guerras, y demas acidentes, de que ſe conpone eſta maquina volubre del Vniverſo, y de las Monarquias: daria ocaſion oportuna, para deſiſtir de lo decretado; ſiendo penſion de las coſas humanas, la fallibilidad caduca, y la mudanza continua. Ser el principal, y capital punto, el de la eleccion, de que abſolutamente pendia el eſtablecimiento, o reforma de las leyes; deviendo ſer el Emperador prudente, ſauio, y arbitro abſoluto de las fortunas del gouierno: principalmente con la buena opinion, que ſe tenia de las elevadas prendas del Rey Leopoldo: dotado de un genio tan natural a gouernar benigna-

benignamente ſus vaſallos, que ſe podia eſperar que ſu ſuaue, y dulce proceder, obligaria a ellos, yà los Principes del Imperio, a condeſcender a todo lo que decretaria, tan juſto, y ſanto Dominante.

Aſentia, y aprobaba, tan acertados Conſejos, el ſereniſsimo Archiduque Guillelmo, Tio de la Mageſtad de Leopoldo; y como en la breuedad de la determinacion, conſiſtia el anhelado logro de la eleccion: hizo participar brevemente el Rey a los Electores, que convenia en guardar religioſamente los capitulos referidos: conſiderandolos, dictados ſolamente para el bien del Imperio: y porque el curioſo lector, quede entera mente informado de ſu contenido los daremos a ſu noticia, lo mas ſucintamente, que ſerà poſible. Das iſt:

König Leopold laß alle dieſe articul / worin⸗„ nen die Churfürſten dem künfftigen Käyſer„ ſtrenge geſetze vorlegten / und ſeine ſouverainität„ mit genauen ſchrancken umſchloſſen. Da ihm„ nun eine ſolche ſchmählerung ſehr entſetzlich„ vorkam / wuſte er nicht / zu was er ſich entſchlieſ⸗„ ſen ſolte: als ihm aber ſein Geheimer⸗rath vor⸗„ ſtellete / daß ein paſſionirter ſchluß keine Maje⸗„ ſtät binden könte / und daß diß kein geſetze wä⸗„ re / welches ſich nicht auf die gerechtigkeit grün⸗„ dete; erhohlte ſich der König wieder / und machte„ dieſe reiffe überlegung / daß dieſe ſtrenge articul„ nicht die Chur⸗fürſten verfaſſet hätten / ſondern„ daß es eine überbleibung der frantzöſiſchen boß⸗„ heit wäre. Dann da dieſe nation geſehen / daß all„

„ihr vornehmen vergebens/ hätte ſie des zukünff-„tigen Käyſers gewalt durch ihre räncke einzu-„ſchrencken geſucht.

„Es riethen dem König ſeine vornehmſten „Miniſter und Geheime-räthe/er ſolle auf nichts „als das object ſeiner vorſtehenden wahl / und „den ausgang dieſes vorhabens bedacht ſeyn. „Es beſtand aber dieſes conſilium aus ſolchen „vortrefflichen Miniſtern/ welche alle die erfah-„renheit der welt erlernet / und ein politiſches „gouverno zu regieren ſich geſchickt befanden. „Sie waren darinnen ſämtlich einſtimmig/ Ih-„ro Majeſtät ſolten die capitulation mit freuden „annehmen/und diß aus folgender *überlegung*/ „damit denen Chur-fürſten kein argwohn gege-„ben würde / als wenn er deßwegen mißver-„gnügt wäre : dann dieſes könte denen feinden „des Königes zu einem gefährlichen prætext an-„laß geben/ zumahlen ſie auch auſſer allem zweif-„fel die geringſten ſachen angreiffen würden/ „nachtheilige vorſtellungen daraus zu machen. „Weil ſie der Chur-fürſten entſchlieſſungen nicht „zu unterbrechen vermöchten / würden ſie zum „wenigſten nicht ermangeln/ die ſache mit dem „ſchein/es ſolten ſich die Chur-fürſten des Reichs „vor einem prætendenten hüten / welcher / ehe er „auf den thron ſtiege/ ſo viel anzeigen gäbe / daß „er denen geſetzen des Reichs nicht gehorchen „wolle/ auf das längſte zu verzögern.

„Sie gaben dabey zu bedencken/ daß/da einige „der articuln der capitulation zweydeutige clau-

ſuln hätten / ſo könten ſolche hernach favorable„ ausgelegt/ und ihnen ein ſolcher verſtand/ wel„ cher dem zukünfftigen Käyſer und zur wohl„ farth des Reichs nützlich/ verſtändig und favo-„ rabel wäre/gegeben werden. Ubrigens würde„ die zeit/der ausſchlag der ſachen / der krieg und„ andere zufälle / von welchen dingen die gantze„ welt / und alſo auch dieſe Monarchie beſtünde/„ eine bequeme gelegenheit geben / von dem was„ decret ret wäre / abzuſtehen. Dann die„ menſchlichen ſachen wären denen fehlern und„ veränderungen unterworffen. Des Königes„ haupt-abſehen wäre die wahl / wovon ſo wohl„ die beſtätigung als veränderung der geſetze de-„ pendirte. Ein kluger und weiſer Käyſer müſte„ ſchlechterdings der ſchiedsmann ſeines glücks„ und ſeiner regierung ſeyn; und dieſes könte hier„ deſto leichter geſchehen / da man ſo gute mey-„ nungen von König Leopolds eigenſchafft hät-„ te/ welcher mit ſo viel gütigkeit ſeine vaſallen zu„ regieren pflegt. Daher zu hoffen/ daß ſein ge-„ lindes verfahren die Fürſten und Stände des„ Reichs / alles dasjenige was ein ſo gerechter„ und heiliger Printz geböte / einzugehen verbin-„ den würde. Der Ertz-hertzog Leopold Wil-„ helm/ König Leopolds vetter/ billigte dieſen gu-„ ten rath. Und weil demnach an beſagter ent-„ ſchlieſſung das gewünſchte verlangen der ele-„ ction beruhete / ſo ließ der König denen Chur-„ fürſten mit kurtzem zu entbiethen: Daß er die„ oben berührten puncta der capitulation, indem„

„ er ſolche alleine zu der wohlfahrt des Reichs di-
„ ctirt zu ſeyn hielte / heilig zu halten geſonnen
„ wåre und eingienge.

Anmerckung über den ſpaniſchen autor.

Jch warne hier den leſer / daß er die beygefügten worte des ſpaniſchen autoris mit keiner andern intention leſen möge / als zu erkennen / daß der Printz / welcher durch den Spanier beſchrieben worden / gewiſſenhaffter als die feder / ſo ihn beſchrieben; dann es finden ſich ſo viele nachtheilige ſachen in dieſen worten / daß die folgende regierung unſers Kåyſers gewieſen / es ſey nimmermehr ſeine intention geweſen / auf ſolche manier mit der vorgeſchriebenen capitulation umzugehen / noch ſolche als das *heiligſte geſetze* des Reichs zu interpretiren. Und hat man *ſich* billig zu verwundern / daß manchmal leuten die beſchreibung groſſer Printzen aufgetragen werde / welche ſo wenig die warheit / als ihre helden zu ſchonen wiſſen. Dann daß dieſer menſch auf befehl / und publica autoritate geſchrieben / wird derjenige / ſo das buch geſehen / in keinen zweiffel ziehen: welches man alſo zu ehren unſers groſſen Monarchens hier zu erinnern nicht umgang nehmen können.

Wie weit die capitulation einen König vinculire.

Weil es übrigens allhier gelegenheit iſt / von derjenigen obliegenheit zu reden / ſo ein König / die vorgeſchriebene geſetze zu halten / auf ſich hat; ſo iſt kein zweiffel / und kommt denen geſetzen der natur gantz gemåß / daß man auch wider die vorgeſchriebene geſetze etwas gutes und zulåßliches thun könne. Ob ſchon Limnæus anderer meinung /

nung / wie in ſeinen Prolegomen. ad capitulationes, ſect. VIII. n. 29. ſeq. zu ſehen / wo er die käyſerliche gewalt zwiſchen die todten buchſtaben der capitulation einſperret / bloß weil in Maximil. II und der folgenden Käyſer capitulation artic. ultimo, dieſe worte zu finden: darwider nicht zu thun in einige weiß oder wege, wie die möchten erdacht werden. Es iſt demnach gewiß / daß die angenommenen geſetze zu deren genaueſten beobachtung antreiben; alleine das wohl der republic und deſſen warhafftes intereſſe iſt viel verbindlicher. Alle menſchliche zufälle und caſus kan niemand in ein geſetz faſſen: wenn ſich nun deren einer ereignet / welcher / wann er nach denen vorgeſchriebenen geſetzen beobachtet würde / der republic ſchaden und untergang nach ſich zöhe; ſo iſt es billig die geſetze zu brechen / und die republic durch eine gerechte ungerechtigkeit zu ſalviren. Das höchſte geſetz / ſo wir in der natur und welt haben / iſt dieſes: Salus reipublicæ ſuprema lex eſto: Das wohl der republic iſt das gröſte geboth. Wenn nun die geſchriebenen geſetze / welche nur zerſtümmelte auslegungen dieſes groſſen ungeſchriebenen ſind / etwas enthalten / ſo dieſem in ſeinem vorbringenden caſu und zufall zuwider; ſo könnten ſie ohnfehlbahr mit gutem gewiſſen gebrochen / und dadurch der entzweck des groſſen allgemeinen und natürlichen geſetzes beobachtet werden. Damit dieſer klährer wird / will ich ein exempel geben: Es

kömmt

kömmt öffters/ daß ein commandirender General von ſeinem Printzen/ der ſein oberſtes haupt/ und deſſen unterthan er hingegen iſt/ befehl bekommt/ auf keine weiſe mit dem feind zu ſchlagen. Der Fürſt/ ſo dieſen befehl giebet/ kan nicht alle zufälle/ welche dem General verſtoſſen können/ ſeinen feind mit vortheile anzugreiffen und zu unterdrücken/ abſehen; wenn nun der General dergleichen ergreifft und mit ſicherheit ausführet/ wodurch der republic gemeines beſte befördert/ und die beſorgende unterdrückung von dem feinde verhindert wird/ wer wolte ſo unvernünfftig ſeyn und ſagen/ daß er geſündigt/ wenn er die feinde geſchlagen? Man hat deswegen krieg geführt/ den feind von den grentzen des Reichs abzuhalten; iſt nun dieſes durch einen verbotenen aber doch ordentlichen und ſichern actum geſchehen/ ſo hat der General/ ſo ſolches gethan/ nicht die vorgeſchriebene geſetze gebrochen/ ſondern vielmehr beobachtet. Ich kan mich nicht enthalten/ allhier ein merckwürdiges exempel aus der griechiſchen hiſtorie zu erleuterung des obigen anzuführen/ welches bey dem Nepote in vita Epaminond. c. 7. § 3. zu finden. Epaminondas commandirte das kriegs-heer gegen die Lacedæmonier nebſt noch andern zweyen; ich weiß aber nicht was die Thebaner verurſachte/ ſie ſämtlich zurücke zu ruffen/ und andere im kriege unerfahrne leute an ihre ſtelle zu ſetzen. Ob nun gleich zu Thebe ein geſetze/ daß der des todes ſchuldig/ welcher das commando länger behielt/

hielt/als es ihm von der republic erlaubet: ſo gehorchte Epaminondas deßwegen doch nicht/ ſondern/weil er ſahe/daß dieſe unerfahrnen leute/ſo ihm in dem commando folgen ſolten/die gantze republic in das verderben ſtürtzen würden/behielt er die Feld-herrn-ſtelle/wider der Thebener und ihres geſetzes willen. Hanc legem Epaminondas, ſagt Nepos, cum reipublicæ conſervandæ cauſſa latam videret, ad perniciem civitatis conferre noluit, & qvatuor menſibus diutius quam populus juſſerat, gesſit imperium. Nach glücklich geendigtem feldzuge ward er vor recht geſtellet/da er denn dem Senat gantz unerſchrocken antwortete: ſie könten ihn nach ihren geſetzen verdammen/aber ſie ſolten zu ſeinem todes-urtheil ſchreiben: Die Thebaner haben Epaminondas deßwegen hingericht, weil er ſie gezwungen hat bey Leuctra die Lacedæmonier zu überwinden. Worüber ſich die Thebaner ſchämeten/ und eine beſſere auslegung ihrer geſetze zu machen lerneten. Wir finden auch in dieſer lebens-beſchreibung ein exempel an dem vortrefflichen General dem Printz Eugenio bey der ſchlacht vor Centa/von welchem in dem folgenden wird gehandelt werden. Kan nun dieſes ein General thun/ der doch nichts anders als ſeines Printzens unterthan; warum ſolte nicht ein Printz/der der höchſte in der republic, dem das wohl des gemeinen weſens auf ſeine ſeele und ſeligkeit anbefohlen/etwas/ſo wider ſeiner untergebenen vorgeſchriebene geſetze iſt/thun kön-

können; wenn er nur deren erhaltung und wohlfahrt damit befördert? Es läſt ſich auch zum beweiß dieſes/ ein argument aus der käyſerlichen capitulation ſelbſt nehmen/ wenn wir anders ſelbige mit vernunfft und ohne paſſion auslegen wollen. In dem articulo 10 ſo wohl der leopoldiniſchen als joſephiniſchen ſtehet: **Der Käyſer ſoll kein bündniß, ohne der Chur-fürſten, Fürſten und Stände bewilligung machen. Erforderte aber** publica ſalus & utilitas **mehre beſchleunigung, ſo ſolte der Käyſer nur der ſieben Churfürſten einwilligung, biß man zu einer allgemeinen Reichs-verwilligung kommen kan, erlangen.** Aus dieſem argumento neceſſitatis urgentis erfordert die identitas rationis unſtreitig/ daß wenn die noth auch ſo groß/ daß der Käyſer nach art dieſes articuls die Chur-fürſten ohnmöglich zu convociren vermag/ er zur erhaltung des Reichs alleine entweder bündniſſe ſchlieſſen/ oder ſonſt was/ welches *in* denen Reichs-geſetzen verbothen/ vornehmen mag/ biß man erſtlich zu der Chur-fürſten u. ſodann zu einer allgemeinen Reichs-verſammlung gelangen kan. Denn damit keine unordnung gegen die geſetze/ durch dergleichen ausnahme entſtehen möchte/ iſt es billig/ daß ein Printz bey einem jedweden gegen die grund-reguln der republic verrichteten actu, ſeine rechtfertigung öffentlich thue/ auf daß er hernach auch öffentlich von allen getreuen unterthanen das davor gehörige

lob

lob empfange / wenn das abſehen zu ihrem beſten abgezielet und ausgeführet worden.

Es machte ſonſt beſagte wahl-capitulation eben ſo viel auffſehens bey den teutſchen Reichs-fürſten / als bey Oeſterreich ſelbſt. Sie hatten denen Churfürſten viel monita überreichet/die ſie mit hinein geruckt haben wolten : aber ſelbige hatten gar wenig reflexion darauf gemacht / und bey vielen articuln gleich das contrarium geſetzt; daher ſich die fürſtlichen Geſandten auf dem damahls gehaltenen deputations-tage zu Franckfurth und Mayntz hefftig beſchwereten. Nicht weniger proteſtirte auch der mantuaniſche Geſandte gegen den 4ten articul/ weil ſich der Käyſer krafft deſſen verbinden muſte / den chieraſckiſchen frieden zu obſerviren / und Savoyen mit der ihme zukommenden portion von Montferat zu belehnen. Die Reichs-fürſten und Mantua proteſtiren gegen die capitulation.

Damit wir dieſes alles deſto genauer erkennen mögen/ wollen wir alle diejenigen puncta, welche von neuem in dieſes Königs Leopoldi capitulation mit eingeruckt oder ſonderbar verändert worden/ hiermit anführen; zumalen dergleichen Reichs-geſetze zur erkäntniß der letzten Staats-veränderung in Teutſchland gehören. In dem II articul ware dasjenige ausgelaſſen/ was wegen der reſtitution der hinter-pommeriſchen landen / an Chur-Brandenburg eingerückt worden/ weil dieſe ſache mit der kron Schweden indeſſen zu ſeiner richtigkeit kommen. In dem III articul verſpricht der römiſche König die ſämbtlichen Stände des Reichs bey ihren regalien zu erhalten / und wenn auch einige privilegia zur zeit des kriegs darwider wären erſchlichen worden/ ſo ſolten ſelbige caſſirt ſeyn. Er wolle Was in Leopoldi capitulation von neuen dazu geſetzt worden.

auch

auch nicht geſtatten/daß die Land-ſtände eines Fürſten und der Stände in dem Reiche ſich die diſpoſition über ihre lands-ſteuer mit ausſchlieſſung ihres Fürſten annehmen/ noch ſich der Reichs-aufflagen entziehen ſolten. Wenn auch beſagte Lands-ſtände deßwegen bey den höchſten gerichten einen proceſs anfangen wolten/ ſo ſolten ſie von den gerichten abgewieſen werden; wären aber auch privilegia oder proceſſe vor ſie erkannt/ſo ſollen ſelbige null und nichtig ſeyn. Der gantze IV articul iſt von neuem eingerückt / und enthält/ daß Savoyen die belehnung über Montferat ſolle ertheilt werden. Es will auch der Käyſer beſagtem Hertzog zu erfüllung des weſtphäliſchen friedens und des tractatus cheraſcenſis executivæ verhelffen/damit auch Spanien ihme die ſtadt Trino reſtituire. Er will auch Mantua anbefehlen/ ſich daſelbſt und in dem ſavoyiſchen Montferat aller jurisdiction zu enthalten/*und ſelbige* Savoyen zu überlaſſen. Das Reichs-*Vicariat in* Italien/ſo Ferdinandus III Mantua beygelegt / die Churfürſten aber in dem interregno wieder an Savoyen erkannt/ſoll ſelbigē bleiben/und er dabey geſchützt werden. In dem V articul wird denen Churfürſtl. Geſandten der vortritt über aller Republiquen Geſandten und über die Fürſten in perſon beſtättiget/und inſonderheit / das a. 1636. von Ferdinando II dawider ertheilte decret annulliret: frembder Potentaten Botſchaffter / ſollen weder an dem käyſerl. hofe noch auff denen Reichs-conventen mit leibwacht erſcheinen/ ſich auch in keine Reichs-ſachen miſchen. Bey der käyſerlichen crönung ſollen die immediaten Reichs-grafen / ſo ſeſſionem & votum haben/vor allen käyſerlichen Cammer-herrn und andern Grafen/ gleich nach den Fürſten die ſtelle haben/auch an dem käyſerlichen hofe über alle/ ſo nicht in würcklichen käyſerlichen hof-dienſte. In dem VI articul will der Käyſer dasjenige approbiren/ weſſen ſich die Churfürſten über die ſo genannte union untereinander vergleichen wolten;auch ſollen alle andere Stände des Reichs / wenn ſie wollen / zuſammen kommen

dörf-

dörffen/ weßwegen auch der Käyſer hiermit ihre uniones und erb-verbrüderungen confirmiret. In dem VII wird denen Churfürſten und Ständen erlaubet/ ihre unterthanen ſelbſt zum gehorſam zu bringen/ die darüber angefangene proceſſe aber/ ſollen ſchleunig zu ende gebracht werden. In dem VIII articul will der Käyſer diejenige immediat-Stände/ ſo von auswärtigen einqvartierungen gepreßt/ und gleichſam zu mediat-Ständen gemacht werden/ bey ihren rechten ſchützen helffen. Der gantze IX articul iſt von neuem eingerückt worden/ und wird darinnen allen mediat-Ständen verbothen/ weder unter dem prætext der hanſee-bündniße/ oder auff eine andere art/ ſich an frembde Potentaten gegen ihre Lands-herren zu hängen. In dem X articul verſpricht der Käyſer die bündniße/ ſo er ſeiner eigenen länder wegen zu machen/ unbeſchädigt des Reichs/ und nach innhalt des inſtrumenti pacis, zu ſchlieſſen. In dem XII articul verſpricht der Käyſer ſich zu bemühen/ die dem Johanniter-ritter-orden entzogene güter beyzubringen/ und was Ertz-hertzog Ferdinand Carl wegen der elſaßiſchen lande prætendiret/ ſoll auff dem Reichs-tag abgethan werden. In dem XIII articul will der Käyſer unter keinerley vorwand ohne des Reichs verwilligung mit denen benachbarten einen krieg anfangen/ abſonderlich will er den weſtphäliſchen frieden zu halten ſuchen/ und der Cron Franckreich feinden auff keine art vorſchub thun/ welches er auch in anſehen des burgundiſchen crayſes verſpricht. Bey einem rechtmäßigen kriege will er in der Stände land keine veſtungen bauen/ noch ſelbiges mit ungebührlicher einquartierung belegen. Der gantze XIV articul iſt von neuem eingerückt. Es verſpricht der Käyſer hierinnen/ ſich in den krieg/ welcher damahls in dem burgundiſchen crayſe und in Italien geführet wurde/ auch nicht einmal ſeines hauſes wegen zu miſchen/ und wider die Cron Franckreich keinem theile beyzuſtehen; doch daß auch Franckreich des Reichs und Oeſterreichs feinden keinen beyſtand leiſte.

Franckreich ſoll aber erlaubt ſeyn/ denen Reichs-ſtänden beyzuſtehen/ wann ſie von jemand ſolten angegriffen werden/ nachdem in dem instrumento pacis gegründeten rechte bündniße zu machen. So bald der Käyſer die regierung angetreten/ will er ſuchen/ Spanien und Franckreich/ deren krieg nur wegen Reichs-güter geführet wird/ zu vereinigen/ auch die polniſche friedens-handlung befördern. In dem XVI articul verſpricht der Käyſer zu verhüten/ daß in dem Reiche keine frembde werbungen verſtattet/ und das land dadurch an volck entblöſet werde. Doch ſoll auch keinem Reichs-ſtand oder eingeſeſſenen verboten ſeyn/ ſich in frembde kriegs-dienſte/auſſer gegen das Reich/zu begeben. In dem XVII articul ſollen die Reichs-ſtände/ welche wegen des frieden-ſchluſſes länder abtreten und andere annehmen müſſen/ vor das mahl keine lehen-gebühr zahlen. Bey haltung der Reichs-täge ſollen die Chur-fürſten ſo wohl wegen der zeit und des orts/ *auch ihren* conſens geben. Kein Reichs-ſtand ſoll von auswärtigen eximiret werden. An dem XVIII articul ſoll keiner gegen ſein ordentliches forum und privilegia durch mandata und dergleichen beſchwehret/ oder ihm von dem Reichs-hof-rath und der Cammer eingegriffen werden. In dieſem articul wird auch wegen der beſchwehrung gegen das rothweiliſche und weingartiſche gerichte mehrere verſehung gethan. Was in dem XIX articul wegen des Pabſts diſponiret iſt/ ſoll nicht allein denen evangeliſchen Churfürſten/Sachſen/Brandenburg und Pfaltz/ſondern auch denen andern evangeliſchen Ständen/die reformirten mit eingeſchloſſen/und denen evangeliſchen unterthanen ſo unter catholiſcher Obrigkeit/ ohne nachtheil ſeyn. Der XX articul unterſaget alle monopolia. Weil der nieder-burgundiſche crayß die manufacturen und waaren des Reichs verbiethet/ ſo wird der Käyſer dieſes abzuthun trachten/oder verhindern/ daß auch aus Burgund keine waaren in das Reich kommen. In dem XXI articul ſoll kein fernerer zoll vergönnet werden/ ohne die/ welche von dem

meh-

mehrern theile der Churfürſten vergönnet worden/und die/ſo zwar von den Churfürſten vergönnet/aber wegen des todesfalls des Käyſers kein diploma erhalten können. Wenn künfftig eine zoll-gerechtigkeit vergönnet wird/ ſollen nicht allein die benachbarten und interesſirten Ständte darüber gehört/ſondern auch der ſämtlichen Churfürſten einwilligung/daß kein eintziges votum mangelt/weil die majora nicht zu attendiren/ erfordert werden. Bey den neu vergönneten zöllen aber müſſen die ſchon zuvor beſtätigten keinen eintrag leiden. In dem XXII articul verſpricht der Käyſer/zu deſto beſſerer abſchaffung der unbefugten acciſen von den eingeführten waaren unter den thoren / von denen benachbarten Ständen deswegen kundſchafft einzuziehen und ſelbige abzuſchaffen. In dem XXV verſpricht der Käyſer keine exemptions-privilegia von den zöllen der Churfürſten zu ertheilen / und die zur ungebühr ohne der Churfürſten conſens ertheilte abzuſchaffen. In dem XXVIII articul ſoll der Käyſer keinen Stand in bann thun/ wenn gleich die urſache des banns erwieſen und notoriſch/ es haben dann die Churfürſten ausdrücklich dazu eingewilliget. In dem XXIX articul ſoll keine alienation einer Reichs-provinz gelten/ es haben dann alle ſieben Churfürſten einſtimmig darein gewilliget/welches abſonderlich wohl zu mercken / weil ſonſt nur zu denen zöllen der 7 Churfürſten einſtimmiger conſens erfordert worden. In dem XXX articul ſollen alle lehen-briefe und exſpectanzien über die Reichs-lehen / welche in einer andern als der Reichs-cantzley/ ohne der Churfürſten einwilligung ertheilet worden/nichtig ſeyn. In dem XXXI articul/ will der Käyſer alle lehen-leute des Reichs gegen unbillige gewalt ſchützen. In dem XXXII articul verbindet ſich der Käyſer/wo ihm neue provinzen im Reiche zufallen ſolten/wolte er ſelbige bey ihren privilegiis in geiſtlichen und weltlichen ſachen dem friedens-inſtrument gemäß/ ſchützen und erhalten. In dem XXXIV articul/will der Käyſer kein müntz-recht ohne der ſieben Churfür-

ſten abſonderliche einwilligung verleihen. Wenn auch mediate municipal-ſtädte die müntz-freyheit hätten/ ſo ſoll nicht der Käyſer/wie in Ferdinandi IV capitulation enthalten/ſondern der Fürſt oder Standt/ unter welche ſolche gehöret/ ſelbige einziehen. Der XXXV gantze articul iſt von neuem eingerückt/worinne die klagen wegen der Reichs-poſt/ zwar auf künfftigen Reichs-tag ausgeſtellet bleiben: nichts deſto weniger ſoll das Reichs poſt-ampt indeſſen/nach anzeige des Reichs-abſchieds 1431 in ſeinem eſſe bleiben/ und der General-reichs-poſtmeiſter gegen das käyſerliche hof-poſt-amt geſchützet werden; doch ſol das käyſerliche hof-poſt-amt bey der an. 1642 erlangten inveſtitur in den erb-landen bleiben. In dem XXXVI articul verſpricht der Käyſer die Vicarios bey ihren rechten zu erhalten/ wie die güldene bulla und alte rechte es vermögen. Hier iſt das wort alte rechte zum erſtenmahl eingerückt; in allen vorhergehenden capitulationen wird geleſen/ päbſtliche recht. In dem XXXVII articul iſt zum erſten mahl ausgelaſſen/ daß ſich der neu-erwehlte Monarch um empfängung der käyſerlichen kron zu Rom bemühen wolle/ welches in allen vorhergehenden capitulationen befindlich. Es verſpricht auch der Käyſer/ alle Churfürſten/ ihr amt bey der krönung zu verſehen/ zu erfordern. Weil auch Aachen damahls abgebrannt/ wird in dieſem articul angegeben/die krönung zu Cölln zu halten/ welches gleichwohl nicht geſchehen/ und iſt ſolche/ zeit und unkoſten zu erſparen/ an dem wahl-orte zu Franckfurth vollbracht worden. In dem XXXIX articul wil der Käyſer die Reichs-belehnungẽ wegen verweilter aushändigung der pactorum familiæ nicht aufhalten/ auch ſoll dem Hertzog von Modena an der belehnung Correggio nicht ſchaden/ daß er ſich mit Franckreich conjungiret habe. In dem XL articul wil der Käyſer die Reichs-ämter auſſer Teutſchland/ als da ſeyn/ protectio Germaniæ, mit Teutſchen beſetzen/ auch zu ſeinen chargen nebſt Grafen und Herren/ auch die von adel/ oder ſonſt guten tapffern herkommens/ ziehen.

Es

Es ſoll auch in denen kåyſerlichen collegiis auf der Ritter-banck zwiſchen denen Grafen/ ſo nicht immediati, und denen Rittern/ſo ſtifftmåßig gebohren/ kein unterſchied gemacht werden. Damit denen Reichs-ſtånden in dem Reichs-hofrath deſto ſchleuniger recht wiederfahre/ ſo ſoll keiner Præſident darinnen werden/ welcher nicht ein teutſcher Reichsfůrſt/Graf oder Herr. Der gantze LXI articul iſt von neuem hinzugethan; er verſpricht darinnen die Reichs-hofraths ordnung feſt halten zu laſſen/ auch den Reichs-hofrath mit månnern/ſo mehrentheils aus dem Reiche/zu beſetzen/ auch ſelbige wohl und richtig zu bezahlen. Sie ſollen auch/ wie die Cammer-aſſeſſores, von zoll und ſteuer befreyet ſeyn. In dem XLII articul wird verbothen/ daß ſich das kåyſerliche Geheime-raths-collegium nicht in reichs hof-raths ſachen einmiſche. Die reviſion ſoll von leuten ſo mit dem vorigen urtheil nichts zu thun gehabt/geſchehen. Der XLIII articul iſt gleichfals gantz neu/ und enthålt/ daß in den Reichs-ſachen die lateiniſche und teutſche ſprach nur allein ſoll gebrauchet werden. Der XLIV articul wil/ daß neben aller ſtandes-erhebung auch das prædicat eines kåyſerlichen Raths aus keiner andern/als der kåyſerlichen Hof-raths-cantzley/ herflieſſen ſoll; auch ſoll kein prædicat, titul oder wappen-brief zum præjudiz eines alten geſchlechts gegeben werden. Diejenige ſtands-erhebung/ ſo einem/der unter einem Reichs-ſtande gůter hat/ertheilet wird/ ſoll dem juri territoriali nicht ſchaden. Der XLV articul iſt gåntzlich neu: damit das Reichs-cantzeley-tax-amt unterhalt habe/ſo ſoll an der Reichs-taxa nichts mehr moderirt werden/und wer ſein erhaltenes diploma inner 3 monathen nicht auslößt/ ſoll deſſen verluſtiget ſeyn. Der Reichs-fiscal ſoll gegen die agiren/ſo ſich eigenmåchtig titul und wappen geben. In dem XLVI ſoll dem Hof-oder Reichs-marſchall/ welcher von dem Ertz-marſchall dependiret/ von der landes-regierung kein eintrag geſchehen.

Die Reichs-ritterſchafft wird zu denen Ständen geſetzet.

Dieſes iſts/was der capitulation unſers Kayſers von neuen hinzu gethan worden; worbey noch zu mercken/daß die freye Reichs-ritterſchafft bey benennung der Churfürſten / Fürſten und Stände/meiſtens mit angefüget iſt / weil ſelbige an vielen orten der letzt vorgehenden capitulation auſſen gelaſſen. Vornemlich aber machte der XIII und XIV articul/ worinne dem Käyſer verboten wird/Franckreich zu beleidigen / oder ſich in den italiäniſchen und burgundiſchen krieg zu miſchen/ daß unſerm Monarchen dieſe capitulation ſo ſchwer vorkam. Die ſchwediſche zu Franckfurth befindliche Miniſter hatten gleichfalls geſucht/ die Churfürſten möchten in die capitulation ſetzen/der Käyſer ſolte *ſich auch* in den polniſchen krieg nicht mengen; welches ihnen aber/wie ſichs gebuhret / abgeſchlagen worden.

Puncta ſo dem Käyſe- mißfallen.

König Leopold wird zum Käyſer erwehlet

Solchem nach nun war die capitulation vom König Leopolden angenommen/ worauf er dens oder 18 jul. an. 1658 in dem conclave der S. Bartholomæi-kirche zu Franckfurth von denen ſämtlichen Chur-fürſten zum röm. Käyſer erwehlet ward. Weil er bey der wahl als König und Churfürſt in Böhmen in perſon erſchien / gab er ſich ſelbſt das votum, welches eine ſache / ſo vor ihm ſchon viele gethan; und iſt abſonderlich das exempel des Käyſers Ruperti Palatini, Sigismundi, Maximiliani II, Rudolphi II und Mathiæ von denen hiſtoricis bemerckt. Der frantzöſiſche und ſchwediſche Geſandten waren über dieſe

wahl

wahl ſo mißvergnügt/ daß/ als ſie an dem wahl-tag/ wie alle frembden/ aus der ſtadt muſten/ ſie hernach gar nicht wieder/ zum gröſten vergnügen aller aufrichtigen Teutſchen/ hinein verlangeten. Alſo ward das röm. Reich wieder mit einem allerdurchlauchtigſten Ober-haupt verſehen/ nachdem ſelbiges ein jahr und drey monat ein interregnum erduldet. Man hat in Teutſchland niemahls was vor ſo gefährlich gehalten/ als die unglückliche zeit der zwiſchen-regierung: und eben aus der urſach iſt Leopoldi wahl ſo viel ſchwierigkeit unterworffen geweſen. Wenn ſie bey lebzeiten Ferdinandi III wäre vorgenommen worden/ würde das Reich/ wenn es noch ein haupt gehabt/ viel einſtimmiger und leichter in denen entſchlieſſungen geweſt ſeyn. Es haben auf dieſes groſſe punctum fatale ſämtliche Churfürſten die reiffſte reflexion zu machen; dann es iſt ohnfehlbahr gewiß/ wo anders der form unſrer republic ein unglück und veränderung zuſtoſſen ſollte/ welches GOtt in gnaden abwenden wolle/ es ſonder zweiffel zur zeit eines interregni geſchehen wird: welchem übel man aber mit beſtändiger erwählung eines röm. Königs leichte vorkommen kan.

Wie lange das interregnum.

Nachdem nun alſo König Leopold die capitulation angenommen/ er hierauf erwehlet/ und ſelbige beſchworen worden/ gieng den 21 jul. oder 1 auguſt. die käyſerliche krönung vor ſich. Es geſchahe ſolche/ eben wie die wahl/ zu Franckfurth; dann weil Aachen dazumahl gantz abgebrandt

Käyſer Leopold wird gekrönt.

brandt war/ ſo konte die krönung daſelbſt nicht/ wie ſonſt der güldenen bulle gemäß/ fuglich vollbracht werden: warum ſie auch nicht zu Cölln/ wie der Käyſer in der capitulation art. 37 ſich erklähret/ geſchahe/ wird aus folgendem zu ſehen ſeyn. Es iſt hier nicht nöthig/ alle die dabey beobachtete ceremonien anzufuhren/ dann die krönung eines Käyſers iſt in Teutſchland und in der gantzen übrigen welt zur genüge bekandt. Es ward alles mit höchſtem vergnügen vollbracht/ auſſer daß das volck bey abbrechung der brucke/ worüber der Käyſer gegangen/ und der groſſen kuche/ worinne der Ochſe gebraten worden/ einen tumult erregte/ welchen aber die beſatzung bald zu ſtillen wuſte. Ubrigens iſt dieſes noch zu mercken/ daß der Ertz-biſchoff und Churfürſt von Cölln/ Maximilian Heinrich/ die ſalbung/ welches der höchſte actus der krönung/ und worinnen eben die krönung beſtehet/ verrichtete.

Streit zwiſchen Maintz und Cölln der krönung halber beygeleget.

Ich kan hiebey nicht umgang nehmen/ der controvers, welche bißhero zwiſchen Maintz und Cölln der krönung wegen geſchwebet/ zu gedencken/ weil ſie bey der wahl unſers Käyſers/ durch einen vergleich völlig abgethan worden. Die güldne bulle legt c. 4. §. 4. und c. 28. §. 5. dem Churfürſten das recht bey den Käyſer zu Aachen zu krönen. Dieſes conſiderirte Cöllen nicht als ein jus loci, ſondern als ein jus perſonæ, und wolte die krönung des Käyſers durch gantz Teutſchland/ auch in anderer Ertz-

biſchöffe

biſchöffe diœces, mit ausſchließung des Churfürſten von Maintz/verrichten/ welchem aber Chur-Maintz mit allegirung des alten herkommens und der poſſeſſ widerſprach. Dieſer ſtreit tauerte biß auff die zeit der ietzigen wahl / da er endlich durch folgenden vertrag/ ſo den 16 junii 1657 unterſchrieben worden / ſein ende erreichte. I verſprach Maintz/bey allen wahl-conventen es vermitteln zu helffen/ daß die krönung zu Aachen von dem Churfürſten von Cölln/der güldnen bulle gemäß/es wäre denn ein legitimum impedimentum vorhanden/ geſchehen möchte. II daß ein jeder Churfürſt in ſeinem Ertz-bißthum die krönung/wenn ſie in einem orte ſeiner diœces celebrirt würde/ verrichten ſolte. III geſchehe ſie an einem orte auſſer ihrer diœces, oder in ihrer beyden ſuffraganeaten / alsdenn ſolten ſie beyde wechſeln und alterniren. Doch ſolte IV. Cöllen/ wenn ſich der caſus zu alterniren ereignete / den anfang machen/worbey ſich Maintz anheiſchich macht/ bey ietziger Leopoldi krönung es dahin zu bringen/ daß ſelbige zu Cölln geſchehen möchte. Weil aber/wie oben erwehnet/ſo wohl zu ſpahrung der zeit als der unkoſten/ man die krönung zu Franckfurth/ wo der Käyſer erwehlet worden/ beliebete/ entſtund wieder einige controvers, ob hier Maintz oder Cöllen die ſalbung verrichten ſolte? Chur-Maintz führte vor ſich an/ daß Franckfurth in der maintziſchen diœces läge/ weswegen ihm krafft des andern articuls obigen vertrags / die krönung gehörete. Cölln aber

wendete ein/ daß ihm dißmahl durch die capitulation ſelbſt die krönung zu Cölln zu verrichten wäre zuerkant worden; und alſo könte ihm an ſeinen rechten nicht præjudiciren / daß man ſie der bloſen commodität wegen/ zu Franckfurth wolte verrichtet wiſſen. Alſo gab Chur-Maintz nach/ daß Chur-Cölln den Käyſer zu Franckfurth in der Maintziſchen diœces krönen möchte; ließ ſich aber von Cölln einen revers ausſtellen/ daß dieſer actus dem andern articul des gemachten vertrags künfftig nicht præjudiciren ſolte. Ubrigens iſt dieſe Käyſer-wahl gantz Teutſchland höchſt angenehm geweſen / denn dieſes Printzens tugenden waren jederman ſchon ſo bekandt / daß man unter ihm eine glückſelige regierung hoffte. Unter ſo vielen tauſend glückwünſchungen / welche dißfalls von getreuen patrioten ausgedrückt worden / iſt abſonderlich das chronicon nicht zu übergehen / welches zu Augſpurg das jahr dieſer glücklichen krönung celebrirte / und in folgenden worten beſtund:

Lætare patrIa
LeopoLDVS I
IMperat.

Der Käyſer empfing hierauf die huldigung von der ſtadt Franckfurth / und trat den 29 julii (8 auguſti) in begleitung vieler vornehmen Herrn ſeine reiſe nach Nürnberg an.

Der Käyſer reiſt durch

Als hiervon zu Nürnberg gewiſſe nachricht eingelauffen/ hat der Rath nicht allein die neuverfertigte ehren-pforte unter der veſtung/

ſondern auch zwiſchen derſelben / und der fleiſch- Nürn-
brucken drey abſonderliche feſtonen oder walli- berg.
ſche gebäude aufrichten / ingleichen die bürger
und landſchafft zu roß und fuß aufbiethen / zu de-
nen vorigen noch mehr ſtucken aufführen / auch
ihrer käyſerlichen Majeſtät zu unterthänigſtem
reſpect und ehren in vielen andern dingen gute
anordnung machen laſſen. Als man nun den
6/16 auguſt. den Käyſer erwartet / ſind die bür-
ger-compagnien zu fuß / neben den bewehrten
handwercks-geſellen von dem ſpittler-thor an /
bis an die brucke zu beyden ſeiten (ohne diejeni-
gen / welche in denen vorſtädten / auſſenwercken /
und thoren die wacht gehalten /) unter 24 fähn-
lein in die 5000 ſtarck / in ordnung geſtellet / die
reuterey aber mit blancken harniſchen / rothen
ſcherpen / auch roth und weiſſen federn und livre-
en anſehnlich ausſtaffiret / bey 300 mann auf ein
ſtück wegs hinaus geführet worden. Gegen
abend kam der Käyſer an / und ward von denen
älteſten des Raths / ſo wohl auſſerhalb der ſtadt /
als bey præſentirung der ſchlüſſel unter dem tho-
re unterthänigſt / wie nicht weniger mit anzie-
hung aller glocken / und dreyfacher löſung der
ſtücke bewillkommet. Der Käyſer ritte in die
ſtadt unter einem himmel / welchen ſechs Herren
des Raths trugen / er paſſirte die feſtonen und eh-
ren-pforten / auf welcher eine liebliche muſic zu hö-
ren war / und ward in der burg nochmahls de-
müthigſt empfangen / und mit einem von 1000
gold-gülden angefüllten pocal / nebſt 12 wan-

nen

nen fiſche/ 5 wagen mit wein und haber beſchencket. Den 7/ 17 auguſt. ward die huldigungs-pflicht abgeleget/ wornach der Käyſer das zeughauß/ die heiligthümer und andere raritäten beſahe. Auf der bibliothec bezeugte er ſich inſonderheit vergnügt. Der bibliothecarius, der gelehrte Dillherr/empfing ihn mit einigen lateiniſchen verſen/welche er ſehr gnädig annahm. Hierauff durchſahe er alles auff das genaueſte/und ließ ſich abſonderlich dieſes gelehrten mannes erfahrenheit in der griechiſchen und hebräiſchen ſprache gefallen. Dieſes iſt deſto merckwürdiger/ weil es der erſte evangeliſche geiſtliche/ welchen er die zeit ſeines lebens geſprochen. Er ließ ihm hierauf etliche griechiſche müntzen reichen/ welche auch erwehnter Dillherr zum höchſten vergnügen erklährte/ worbey der Ertz-hertzog Leopold Wilhelm verſicherte/ der Käyſer habe wegen der hebräiſchen ſprache/ welche Dillherr inner 6 ſtunden/ einen zu leſen und zu ſchreiben/zu lehren verſprochen/ein beſonders vergnügen ſpühren laſſen/ und ſich erklähret/ wenn er zeit übrig hätte/ wollte er in eigener perſon den verſuch thun. Worauf Dillherr verſichert/ daß er ſolches dem Käyſer wegen ſeiner ſchon erlangten groſſen erudition in drey ſtunden beyzubringen gedächte. Es hat ſich aber keine gelegenheit finden wollen/ ſolches vorzunehmen. Weil ſich dieſes der Käyſer gegen den Ertz-hertzog aparte vernehmen laſſen/iſt die antwort aus dem Virgilio/ ſo der Ertzher-

Der Käyſer beſiehet die bibliothec in Nürnberg.

hertzog darauf gegeben/ und ſchon in dem erſten theile angezogen worden/ auch auſſer der wiſſenſchafft des nurnbergſ. bibliothecarii geweſt; welcher ſonſt von allem dieſen eine eigene epiſtel an Jacob Wellern geſchrieben/ ſo in vieler gelehrten händen/ aber von dieſen nichts gedencket. Die hochachtung/ ſo ſonſt der Käyſer vor Dillherren gefaßt/ bezeugte eine groſſe und koſtbare güldene kette/ die er ihm zu einem käyſerlichen genaden-zeichen geben ließ. Hierauf reiſete er den 9/19 auguſti unter dreyfacher löſung des geſchützes und begleitung der älteſten Herren/ und der nürnbergiſchen reuterey wiederum ab nach Augſpurg.

Das nacht-lager hielt der Käyſer zu Roth vier meilen von Nürnberg/ und langte den 12/22 aug. zu Augſpurg an. Man holte ihn ſehr prächtig ein; unter dem Wertachbrügger-thor præſentirte ihm der ältere Stadt-pfleger die ſchlüſſel/ von da ward er unter einem himmel/ welchen acht Herren des Raths trugen/ in die dom-kirche geführet/ und ſo dann ferner in das gräfl. fuggeriſche hauß auf den wein-marckt begleitet. Den 12/23 nahm der Käyſer die huldigung von dem Rath und bürgerſchafft / und ward mit einem zierlichen ſilberwerck von hundert marck/ in der form eines runden tiſches/ von 15 in einander ſtoſſenden ſchalen/ in deren mitte Hercules an ſeiner kolbe einen beutel mit 600 neugeprägten ducaten hangen hatte/ beſchencket. Nachdem der Käyſer das rathhauß/ den einlaß/ und die waſ-

Reißt durch Augſpurg.

waſſer-kunſt beſichtiget/ iſt er den 15 / 25 auguſti unter dreyfacher löſung der ſtücken / und der im gewehr ſtehenden bürgerſchafft/ von dar nach München/wohin ihn der Churfürſt eingeladen/ auffgebrochen.

Divertirt ſich zu München. Auff der Lech-brücken ließ der Churfürſt in Bayern den Käyſer durch den Grafen von Wolffeck/und den Grafen von Dauring bewillkommen; er ſelbſt der Churfürſt/ ritte mit ſeinem bruder/ nebſt vielen Cavalliers den 16/ 26 auguſt. dem Käyſer entgegen/und empfieng ihn zu Paßrig/ eine meile von München. Nachdem ſie in einem wald unter auffgeſchlagenen gezelten geſpeiſet/ ward der einzug mit 50 kutſchen in München gehalten/welcher ſehr prächtig würde geweſen ſeyn/ wann nicht ein gehlinger platz-regen alle gemachte anſtalten verhindert. Nach abgelegten viſiten/ward der Käyſer neun tage lang mit auffzügen / thurniren/ balleten / comödien/ jagden / und andern luſtbarkeiten unterhalten; worauff er den 25 aug. (4 ſept.) von München nach Lintz/ unter löſung 150 ſtücken / abreiſete. Zu Lintz empfieng er den 6/ 16 ſept. die huldigung / und langte darnach den 1 octobr. unter einem prächtigen einzug glücklich wieder in Wien an.

Was Teutſchland vor eine regierungs- Solcher geſtalt betrat unſer höchſtes ſouveraines haupt den erſten thron der Chriſtenheit und der übrigen gantzen welt / nemlich der röm. teutſchen Monarchie. Wiewohl ich hier eine hiſtorie und kein jus publicum ſchreibe / ſo zwingen

gen mich doch die worte/die ich hier geredet/ daß ich auff ihre rechtfertigung gedencken muß/ denn die menge der publiciſten in Teutſchland/ welche nach anmerckung des Monzambano , ſich biß zur überlaſt vermehret/ haben ſo diverſe gedancken von der forme unſers teutſchen Reichs / daß ſie kaum wiſſen/ ob ſie ſelbiges eine Monarchie nennen ſollen; und wo dieſer unzuläßliche fehler einriß / würde man unſer geheiligtes Oberhaupt nicht des geringſten theils ſeiner ihm zukommenden ehre berauben. Ja wenn ſie endlich geſtehen/ daß das römiſche Reich eine Monarchie/ ſo martern ſie ſich dabey mit einer ſo genannten diſtinction, und wiſſen nicht/ob ſie es eine Monarchiam limitatam, das iſt/eine Monarchie / dero macht durch vorgeſchriebene geſetze eingeſchränckt iſt; oder eine Monarchiam mixtam, welche nemlich mit einem theil der ariſtocratie vermiſcht/ nennen ſollen. Alleine dieſes ſind leere worte / und wenn wir es genau betrachten/ kommt es auff eines hinaus. Denn das geſetze/ſo die monarchiſche gewalt limitiret/ muß nothwendig den abgenommenen theil der gewalt jemand anders zuſchlagen; empfahen ihn nun die optimates, ſo wird ein imperium ariſtocratico-monarchicum, wie ſie es nennen / daraus: nimmt ihn aber das gantze volck zu ſich/ ſo iſt es ein imperium democratico-monarchicum. Alſo nun den ſchluß zu machen/ ſo kommt aus dieſer wort-differenz nur dieſes eintzige/daß es Monarchias limitatas gebe / nemlich weil wir aus vorer-

form habe.

erwehntem limitatum & mixtum imperium, vor eines anzunehmen haben. Es fragt ſich aber hier/ was iſt unſer Teutſchland und der darinnen herrſchende Käyſer? Welche frage ich mit dieſer wohlbedachten antwort erläutere / daß er der höchſte Printz des teutſchen gemeinen weſens, deſſen gewalt und untergebene Monarchie eben ſo groß und ungemiſcht/als keine andere in der welt. Daß alſo Teutſchland eine warhaffte Monarchie, und deſſen Monarch ein ſouveraines und ungebundenes Ober-haupt, welches eben ſo viel gewalt hat, als der allerſouverainſte König der welt. Dieſe worte werden viele runtzeln aufziehen; ich hoffe ſie aber dergeſtalt zu juſtificiren / daß niemand was darwider wird reden können. Der gantze fehler/wodurch bißanhero ſo viele ſeyn verführet worden / beſtehet darinnen/daß ſie ſich eingebildet;es gäbe auch unter denen regulairen Ober-herrſchafften limitirte und nicht limitirte oder abſolute Monarchien/ da doch eine abſoluta Monarchia eine corrupta ſpecies der Ober-herrſchafft / und ſchlechter dings nichts anders als eine tyrannis kan genennet werden. Die exempel / womit ſie ſich verführen laſſen / haben ſie nicht genug ergründet: denn wenn ſie ſagen / Dännemarck / welches ohnfehlbahr das abſolutſte Königreich in Europa / ſey eine Monarchia abſoluta, und Teutſchland hingegen eine Monarchia limitata; weil in dem erſten keine Reichs-geſetze / in dieſem aber

aber eine ſo genannte capitulation, ſo des Käyſers gewalt einſchlieſſet: ſo betrachten ſie nicht/ was lex non ſcripta regis ſey/wodurch alle regulaire und wohl eingerichtete Reiche civiliſirter völcker/ Monarchiæ limitatæ ſind. Dieſes nicht geſchriebene geſetz iſt das geſetz der natur/ welches alle Könige einſchränckt/ nichts anders/ als was mit dem wohl des volcks überein kommt/ zu thun; oder wo ſie was gegen daſſelbe handeln/ vor Gott und denen ſie rechenſchafft zu geben haben/ verantwortlich zu werden. Solcher geſtalt nun iſt der Käyſer nicht mehr gebunden als der König in Dänemarck/ welcher doch keine capitulation vor ſich hat; dann das geſetze der natur zwingt dieſen eben ſo ſehr/ als den Kayſer die capitulation, nichts zu begehen/ welches gegen die vernünfftige freyheit ſeiner unterthanen. Dieſe iſt der menſchen höchſtes gut/ welches ſie in keiner auffgetragenen ober-herrſchafft vergeben/ oder nur vergeben können: denn wann ſie es auch vergäben/ ſo wären ſie als menſchen zu halten/ ſo etwas im wahn-witz gethan/ gegen welchen actum ſie hernach billig zu reſtituiren wären. Zwar kan man nur hier einwenden/ daß nichts deſto weniger ein groſſer unterſcheid ſey zwiſchen einer Monarchia per legem naturalem non ſcriptam, und einer Monarchia per legem ſcriptam limitata. Denn das natürliche geſetze bindet dem König nur überhaupt und indeterminate dasjenige/ ſo zu des volcks wohl gereicht/ ein; hingegen eine geſchriebene capitulation, wie z. e.

unſers glorwürdigſten Leopolds capitulation iſt/ determinirt gewiſſe caſus, worinnen die oberherrliche gewalt ſich nicht extendiren ſolte. Dieſes iſt die warheit/ und allerdings eine ſolche capitulation heilig zu halten; aber durchaus nicht heiliger/ als das geſetze der natur ſelbſt/ welches ungeſchrieben iſt: dergeſtalt/ daß/wenn ein ſolches geſchriebenes geſetze zur zeit der noth nicht könte obſerviret werden/ ſo bleibt lex naturalis die oberſte capitulation, und der Monarch kan eine ſolche geſchriebene capitulation mit fug brechen/ damit er nemlich das volck in ſeinem ſtand und freyheit erhalte; wie ich dieſes ſchon in dem vorhergehenden beobachtet. Daß alſo eine ſolche geſchriebene capitulation des Regentens gewalt noch weniger einſchränckt/ als die verbindlichkeit/ die zum exempel der König in Dänemarck gegen den legem naturalem non ſcriptam, hat/ den er nimmermehr brechen kan; denn bricht er ihn/ ſo iſt ſein regnum keine Monarchie mehr/ wie aus denen principiis politicis bekannt/ ſondern eine tyrannis. Aus dieſem erhellet nun ſonnen-klar/ daß eine geſchriebene capitulation nicht mehr/als eine ungeſchriebene oder der lex naturalis, verbindet/ und daß unſer groſſer Kayſer eben ſo ein abſoluter Monarch als der König in Dänemarck; das Reich aber eben eine ſolche abſolute Monarchie/als das däniſche. Es kan noch ein groſſer einwurff gegen meine meynung gemacht werden/wenn man mir nemlich die groſſe macht der teutſchen Fürſten vorhielte: denn je

mehr

mehr dieſen an gewalt zugienge / fiele hingegen dem oberſten Monarchen ab ; und alſo wäre ſelbiger nicht ſo ſouverain als ein anderer. Allein es iſt unbegreifflich / daß ein feudum, wie der teutſchen Fürſten jurisdiction iſt / der oberſten Majeſtät einen abbruch thun könne; dieſe bleibet vielmehr in ihrer unzerbrüchlichen gantzen grösſe/dergeſtalt/daß auch ein ſolcher Printz/ungeachtet aller ſeiner poteſtät / die ihm concediret worden/ gegen den Käyſer als ſeinen oberſten Lehns-herrn eine felonie begehen kan: worauff ihn dieſer nicht nur von land und leuten verjagt/ und ſeinen leib auff das ſchmählichſte/als den geringſten bauer/ vogelfrey macht; wie wir noch zuletzt an dem exempel des geweſenen Churfürſtens von Bayern und Hertzogs von Mantua geſehen. Wer wolte alſo nun läugnen / daß der/ſo dieſes thun kan/ nicht die höchſte / gröſte/ und gantzeſte Majeſtät oder ſouverainität beſitzen ſolte?

Ehe wir den Käyſer in ſeinen ſtaats-geſchäfften betrachten / iſt es nöthig zu erwegen/ in was für einer beſchaffenheit ſich gantz Europa befunden/ als er zur regierung gekommen; was er für Printzen zu nachbarn gehabt; und in was für intereſſe er mit dieſen geſtanden. Den römiſchen päbſtlichen thron hatte Alexander VII ſchon von anno 1657 beſchritten / und führte noch 8 jahr nach des Käyſers wahl die geiſtliche regierung. Dieſes war ein gütiger Printz / welcher die frömmigkeit unſers Käyſers dergeſtalt hoch-

Staats-intereſſe der europäiſchen Printzen bey antritt der käyſerl. regierung.

hielt/ daß er ihm auch gegen die ottomanniſche Pforte anſehnliche hülffe an groſſen wechſeln leiſtete/ wovon doch künfftig mehr ſoll gedacht werden. Und alſo hatte Oeſterreich an dieſem orte nichts zu thun/ als die gute verträulichkeit zu unterhalten/ welches deſto leichter war/ je mehr ſich Franckreich hernach mit dem päbſtlichen ſtuhl broulirte und ſo gar Avignon einzog. Derjenige nachbar/auf welchen Oeſterreich das meiſte abſehen zu richten hat/ iſt die ottomanniſche Pforte. Dieſelbe beherrſchte dazumahl Muhammedes IV ſchon in die zehn jahr/ ein Printz/ welcher ſo wohl verſtand als hochmuth hatte/ſeinen nachbar ſtetig in unruhe zu halten. Alſo war auch Leopold kaum zur regierung gekommen/da er ſchon alle hände voll mit ihm zu thun kriegte/und dieſes continuirte ſo lang/biß er endlich/ nachdem er an. 1683 den frieden vom neuen gebrochen/ſich vor dem ſiegenden Leopold/ von ſeinen ungedultigen unterthanen an. 1687 in das gefängniß muſte werffen laſſen. Gegen occident regierte Ludwig der XIV, welcher 1652 majorenn erkläret wurde/ und mit dem geſcheuten Mazarin die von dem Richelieu projectirte gröſſe der frantzöſiſchen Monarchie auszuführen ſuchte. Er war mit dem König in Spanien eben in einem krieg verwickelt/ und alſo ſuchte er bey Leopolds wahl/ die er ſich ſelbſt zuzuwenden gedacht/durch ſeinen Geſandten ſo viel hinderniße zu machen/als der ſpaniſche Geſandte ſolche beförderte. An dieſem kriege konte unſer Käyſer

-ſer nichts anders/als theil haben ; doch währete
dieſe unruhe nicht lang/ weil an. 1659 der pyrenäi-
ſche friede ſelbige hinlegte. In Spanien re-
gierte Philippus IV, von 1621 an / welcher / wie
ſchon geſagt/ blut und freundſchafft mit unſerm
Käyſer gemein hatte. Engeland hatte/wie un-
ſer Käyſer zur regierung kam / keinen König/ſon-
dern einen tyrannen/der ſich dieſer Königreiche
Protector nennete. Auſſer dem/ daß ihm kein
Monarch in der welt gut ſeyn konte/ war er dem
Käyſer/ und dem hauſe Oeſterreich/ deſto mehr
zuwider/ nachdem er 1655 mit Franckreich wider
Spanien ein bündniß gemachet. Holland be-
ſorgte ſeine freyheit nicht mehr gegen Spanien/
ſondern Franckreich; und alſo ſuchte es nunmeh-
ro öſterreichs freundſchafft und protection. In
Norden/wo Oeſterreich ja ſo viel theil zu haben
ſcheinet/als an keinem orte in der welt/ ſahe es
für den Käyſer um dieſe zeit am bedencklichſten
aus: der neue König in Schweden Carl Gu-
ſtav/ſo an. 1654 die krone empfangen/war in Po-
len eingebrochen/und ſetzte Oeſterreichs nachbar-
ſchafft durch ſein glücke in unruhe. Johann
Caſimir/ der Pohlen König / ſo den thron von
an. 1640 beſeſſen/nahm ſeine zuflucht zu dem Käy-
ſer ; aber deſſen eigenes intreſſe erforderte / auch
ihm ungebeten beyzuſtehen. Der König in
Dänemarck Fridericus III, ſo gleichfalls an. 1648
den thron beſtiegen / hat zwar eben das deſſein
gehabt/ war aber dabey ſo unglücklich worden/
daß er bey nahe das gantze königreich verlohre.

Wie er nun mit dem Käyſer ein intereſſe hatte/ ſo vermehrte er die zahl dererjenigen/ deren ſich Oeſterreich nothwendig annehmen muſte. Die teutſchen Fürſten waren zwar bey anfang der regierung ziemlich ruhig/ aber von Franckreich und Schweden gegen den Käyſer ſo auffachtſam gemacht/ daß er ſich für ihrer vorſicht als vor Franckreich ſelbſt in acht zu nehmen hatte. In Italien war das intereſſe der Fürſten vor Oeſterreich/weil Franckreich in Mayland und Neapolis dieſen Printzen vieles nachdencken verurſachte/ ohne daß Savoyen und Modena die frantzöſiſche parthie hielten. Venedig inſonderheit ſuchte Oeſterreichs und des ſämtlichen teutſchen landes beyſtand gegen den Türcken/ *angeſehen* dieſer ſchon von einigen jahren her/ die republic mit dem candiſchen kriege beunruhigte. Alſo nun überhaupt die ſache anzuſehen/ befand ſich der Käyſer abſonderlich an dreyen orten bey antritt ſeiner regierung betreten: Für dem Türcken hatte er ſich höchſtens in acht zu nehmen; Franckreichs progreſſen gegen Spanien muſten unterbrochen ſeyn/ wenn anders Oeſterreich nicht ſelbſt dabey leiden wollte; die nordiſchen affairen aber waren ihm am nächſten/ und giengen ihm alſo auch am meiſten zu hertzen.

Zuſtand des Reichs bey anfang Leo-

In ſolchem zuſtand befand ſich das übrige Europa. Wie ſich das teutſche Reich ſelbſt befunden/iſt eben ſo nöthig zu wiſſen. Der dreyßigjährige krieg war nur vor wenig jahren zu ende gan-

gangen/ und alſo waren noch viel unter denen polds
Ständen welche ein mißtrauen gegen das regie-
hauß Oeſterreich hegten: und dieſes machte auch/ rung.
daß Käyſers Leopoldi wahl ſo vielen ſchwierig-
keiten unterworffen war/ zumahlen kein Käyſer
mehr vorhanden/ der ſie mit ſeiner autorität zu
mäßigen wuſte. Das ſämtliche Reich hielt ei-
nen deputations-tag zu Franckfurth/ diejenigen
materien / welche auff dem Reichs-tage von
an. 1654 nicht waren abgethan worden/ zu überle-
gen/ welchen man nicht eben vor allzugut öſter-
reichiſch hielt. Gleich nach Ferdinandi III to-
de entſtand in dem interregno zwiſchen Chur-
Pfaltz und Chur-Bayern ein ſtreit wegen des
Reichs-vicariats / welche ſpaltung dieſer zwey
Churfürſten / König Leopoldo nicht ſchädlich
war. Weil Bayern die erſte poſſeſs ergriffen/
ſo bekam es den meiſten anhang in Teutſchland/
zumahlen man auch bey denen catholiſchen
Ständen nicht gerne geſtatten wolt / daß Pfaltz
und Sachſen / zwey evangeliſche Printzen/ zu-
gleich Vicarii wären. Der beyden ſtreitenden
partheyen fundamenta ihrer anſprüche ſind ſo
weitläufftig/ daß ſie beſſer aus denen deßwegen
verfertigten ſchrifften zu erlernen. Indeſſen
war ihre verbitterung ſo groß/ daß/ als Hertzog
Chriſtian Auguſt zu Sultzbach/ nach angenom-
mener catholiſchen religion/ die immedietät über
ſeinen landes-antheil erhielt/ und zu Weida das
exercitium der catholiſchen religion ſimultanee
einführen wolte/ Chur-Pfaltz aber ſolches zu ver-

wehren/ nach Weyde und Parckſtein beſatzung legte/ſolche von Bäyern wieder heraus getrieben worden; da auch der bayriſche Geſandte Oechſel auff dem wahl-convent in beyſeyn Churfürſt Carl Ludewigs eine ſchrifft wegen des Vicariats laß/ſo dieſem zu hart dauchte/ ſchmieß er ihm das dintenfaß an den kopff. Doch verhinderten andre Stände/daß es zwiſchen dieſen Printzen zu keiner weitern thätlichkeit kam. Die ſtadt Münſter ward von ihrem Biſchoff Bernhard von Gaalen belagert/weil ſie es mit dem Dechanten/ Bernhard Malincrot hielt / der nicht vertragen konte/ daß nicht er/als ein alter verdienter mann um das Stifft/ zum Biſchoff wäre erwehlet worden. Die ſache ward dißmahl an. 1657 in der güte verglichen / ſo doch an. 1660 wieder in vorige flammen ausbrach/wovon unter an. 1661 mit mehrem wird gedacht werden. So ferne als der König in Schweden wegen Pommern und Bremen ein Reichs-fürſt / hatte der Käyſer auch von dieſer ſeite in dem Reiche nichts vertrauliches zu hoffen; wiewohl eben dieſe provinzen von den käyſerlichen waffen ziemlich gezüchtiget worden. Chur-Sachſen und Brandenburg waren Oeſterreich ſo ergeben/ daß wie der Käyſer ihnen ſeine wahl zu dancken/ er ſich auch ihrer freundſchafft in bündniſſen getröſten konte. Bayern war nach geendigter wahl gantz öſterreichiſch biß auf den krieg mit Franckreich/ und auch Chur-Pfaltz blieb in ſich ruhig; daß alſo der Käyſer mehr gegen die auswärtigen nach-

barn/

barn/ als einheimiſche Stånde beſorgt zu ſeyn urſache hatte. Solchem nach werden wir nun in dem kunfftigen ſehen/ wie unſers Kåyſers regierungs-geſchicklichkeit die ſchaubůhne der welt in eine neue verwandlung gebracht.

Die Reichs-deputation, welche ſchon zu Ferdinandi III zeiten angeſtellet worden/ und ſich wåhrender wahl nach Maynz retiriret / ward wider den willen des Kåyſers fortgeſetzet. Denn weil einige Stånde des Reichs in ſorgen ſtunden/ die Spanier möchten bey dem Kåyſer zuwege bringen/ daß er ihnen wider den 13 articul der capitulation einige trouppen gegen Franckreich überlieſſe/ dadurch man leicht anlaß zu einem neuen kriege geben kŏnte; oder weil man muthmaſſete/ es würde ſich das hauß Oeſterreich in die polniſche und ſchwediſche ſtreitigkeiten noch mehr mit Brandenburg einmiſchen/ daß alſo ein und anderer Stand des Reichs gar leicht durch durchmårſche und einquartierung kŏnte zu ſchaden kommen: ſo ſchloſſen auff dieſem convent die drey Churfürſten von Maynz/ Trier und Cŏlln/ der Biſchoff zu Münſter / der Kŏnig in Schweden/ als Hertzog zu Bremen und Vehrden/ und Herr zu Wißmar/ wie auch Pfaltz-Neuburg und die lůneburgiſchen håuſer/ nebſt Heſſen-Caßel/ und unterſchiedene andere Stånde/ den 4/14 aug. 1658 zu Franckfurth auff drey jahr eine defenſiv-allianz, welche der rheiniſche bund genennet ward/ und wovon ſchon oben meldung geſchehen/ daß er bloß durch der Frantzo-

Defenſiv-allianz einiger teutſchen Fürſten.

ſen räncke / da ſie geſehen / daß Leopolds wahl nicht zu hintertreiben / zuſammen gebracht ward; und das abſehen hatte / ſich wider alle gewalt / einqvartierung / durchzüge / u. ſ. w. zu beſchützen: in welche allianz auch der König in Franckreich den 5/ 15 auguſti durch einen abſonderlichen receſſ mit aufgenommen wurde. Man ſetzte ſich hierdurch in eine armatur von 5100 zu fuß und 2550 zu pferde. Wie wohl Trier und Münſter bald wieder davon abtraten. Die übrigen ſämtlichen Chur- und Fürſten proteſtirten in ihrem an dem Käyſer abgelaſſenen notifications-ſchreiben / daß ſie mit dieſem bündniß niemand beleidigen wollten / ſondern nur bloß auf ihre ſicherheit bedacht wären; welches der Käyſer glauben muſte: Chur-Brandenburg aber machte deßwegen groſſe augen.

A. 1657. Leopoldi geſchichte noch als König.

Nachdem wir die hiſtorie der wahl von unſerm allerdurchlauchtigſten Leopold betrachtet / iſt es nöthig / daß wir die geſchichte ſeiner übrigen regierung erwegen. Wir müſſen aber hierbey ein jahr zurück gehen / und auch dasjenige anſehen / was er an. 1657 / da er zwar noch nicht röm. käyſer / aber dennoch König in Ungarn und Böhmen war / verrichtet / und wie er an vielen orten die aufgeloderte kriegs-flamme zu dämpffen ſuchen müſſen.

Zuſtand in Polen bey Ferdinandi abſterbē.

Der verſtorbene Käyſer Ferdinandus III hatte ſchon zwey ſachen angefangen / die alſo von dem neuen König überlegt wurden / ob man ſie continuiren ſolte: es ware der krieg in Polen

len und Italien. Der König Carl Guſtav in Schweden/ war in Polen gedrungen / und hatte König Johann Caſimiren ſo weit in die enge getrieben/ daß er auch dem Käyſer die Reichs-kleinodien verpfändete und ſchutz in Schleſien ſuchte; allwo ihm das Hertzogthum Oppeln eingeräumet ward: und ließ ſich der Käyſer ſein inſtändiges anhalten bewegen/ ihm mit einer armee beyzuſpringen / und in ſein Königreich wiederum einzuſetzen. Es haben ſich damals die Polen gegen Oeſterreich verpflichtet / bey ereigneter vacanz ihres Königreichs / künfftig niemand anders als einen Ertzhertzog von Oeſterreich zum Könige zu wehlen. Welche verbindlichkeit ihnen aber bey denen tractaten wegen des entſatzes von Wien wieder nachgelaſſen worden. Hierüber ſtarb aber Ferdinand / und hinterließ die ausführung ſeinem ſohn König Leopold. Anfangs wuſte man nicht/ ob man dieſes jungen Printzens regierung ſo gleich mit einem verdrüßlichen krieg ſchwer machen ſolte; und der Oberſt-hofmeiſter Graff von Porcia war gäntzlich der meynung / dieſes wiederum von ſich abzuleinen: alleine der Fürſt von Auerſperg / des Ferdinandi III geweſener erſter Geheimter-rath/ thate ſolche nachdrückliche vorſtellungen / daß man ſich endlich entſchloß / denjenigen tractat / den Ferdinand der III drey tage vor ſeinem abſterben uuterſchrieben / krafft deſſen er dem König in Polen vier tauſend mann überlaſſen wollte / wiederum zu reaſſumiren. Es wurde auch der ſchluß gefaßt / Polen mit

zwölff

Leopold ſchickt 1200 mann in Polen.

zwölfftauſend mann / welche in Schleſien zur bedeckung ſtunden / beyzuſtehen; abſonderlich weil ſich der König in Dänemarck von dem Freyherrn von Goes/käyſerlichem Abgeſandten/ wie auch denen Holländern bereden laſſen/dem König in Schweden eine diverſion zu machen und ihm in ſein land zu fallen. Der käyſerliche General-feld-marſchall/den man zu dieſem commando erſehen / war der Graf von Hatzfeld / ein mann/welcher ſich durch lange erfahrenheit in groſſes anſehen gebracht. Dieſer bekam alſo ordre, die völcker in Polen zu commandiren; doch nicht weiter/ als die polniſchen grentzen gehen/etwas zu unternehmen / und ſein meiſtes abſehen auf Cracau und Poſen zu richten. Er unterredete ſich auf demſchloß Doncau mit König Caſimirn/muſterte den 18 jul. die armee/u. ruckte darauf nach Polen. Es gab ſich dieſe armee den nahmen einer Reichs-arme / welches König Leopolden bey dem gantzen Reiche einen verdruß erweckte/ wie es ihm dann auch bey der wahl vorgeworffen worden; doch ſo bald als die Churfürſten darwider proteſtirten / lieſſe man öſterreichiſcher ſeite dieſen titul willig fahren. Die erſte operation dieſer armee war / daß nur bey deren anrückung / Georg Ragotzky Fürſt in Siebenbürgen wiederum mit ſeinen leuten nach Siebenbürgen/ gieng. Es hatte ſich dieſer unbeſonnene Printz bißhero in viele unruhe geſteckt: kurtz nach übernommener regierung 1648 verjagte er den Fürſten in Moldau, Baſilium, und ſetzte an

an deſſen ſtelle ſeinen Cantzler Stephanum; a. 1656 ſtund er den Polen gegen die Tartarn bey; als aber die Schweden nach Polen giengen/führte er König Carl Guſtavo 30000 mann zu/weil ihm dieſer die polniſche krone verſprach/ und deßwegen Cracau einräumete. Sein oberſter Rath Achatius Barczai hatte ihn vornehmlich hiezu beredet / damit er ihn bey der Pforte in ungnade / und hingegen ſich auf den ſiebenbürgiſchen Fürſten-ſtuhl brächte. Hatzfeld ſchickte ihm den General Sporcken auff der retirade nach/welcher ihn aber nicht einholen konte; doch hatten die beyde polniſchen Generalen/Lubomirsky und Serenerzky das glücke / daß ſie ihn zwiſchen den beyden flüſſen Bock und Boſeck einſchlieſſen konten / wo er zu den ſchimpfflichſten conditionen gezwungen ward. Nemlich er verſprach / bey Polen und Oeſterreich abbitte zu thun; mit Polen gegen Schweden allianz zu machen; dieſem eine million golds zahlen zu laſſen; und eine anzahl trouppen zu ſeinen dienſten zu unterhalten; alles geraubte wieder zu geben; und dem Tartar-Cham funfftzig tauſend ducaten zahlen zu laſſen. Ragotzky hielt ſich / ungeacht dieſes tractats / ſelbſt nicht ſicher / ſondern ließ das commando ſeiner trouppen ſeinem General Kemini Janos / und entrann nach Siebenbürgen.. Allein kurtz darnach überfiel der Tartar-Cham/welcher ſich an den obigen accord nicht kehren wolte / die ſchon erſchreckten Siebenbürgen/maſſacrirte den gröſten theil/und mach-

Ragotzky laufft zurücke.

Deſſen ſchimpfflicher friede.

machte Kemini Janos nebſt denen übrigen zu gefangenen. Hatzfeld gieng indeſſen vor Cracau/ wo er den 18 auguſti anlangte. Es lagen drey tauſend Schweden unter dem General Würtz/ zweytauſend Siebenbürgen unter dem General Bethlem/ und einige fahnen polniſche rebellen darinnen. Schweden kunte dieſem ort keine hülffe leiſten/ denn Dänemarck hatte ihn mit krieg überzogen/ welches Carl Guſtav mehr vor ein glück als vor ein unglück hielt/ weil er dadurch gelegenheit hatte mit ehren aus Polen/ wo er nichts zu erhalten/ zu kommen. Die Schweden tentirten zwar einen ſtarcken ausfall gegen die Teutſchen; als ſie aber einen groſſen verluſt dabey erlitten/ reſolvirten ſie ſich die ſtadt zu übergeben. Würtz gieng mit ſeinen Schweden nach Pommern/ und die Siebenbürgen wieder in ihr land/ welche Montecuculi von der maſſacre, ſo ihnen die Polen auf die obige tartariſche manier zugedacht/ befreyete. Es war in dem mit Oeſterreich gemachten bündniß beſchloſſen/ öſterreichiſche beſatzung in den ort zu legen/ welches auch geſchahe; wowider aber die Polen proteſtirten. Bey dieſem ſtreit ließ König Johann Caſimir Hatzfelden ermahnen/ von ſeiner prætenſion nicht abzuſtehen/ weil er ſich auf ihn mehr als auf die Polen zu verlaſſen. Die Königin war aber auf der Polen ſeite/ und brachte es endlich dahin/ daß zwar die Teutſchen das ſchloß/ als welches nicht in denen tractaten enthalten/ räumten/ hingegen aber die ſtadt be-

Hatzfeld belagert Cracau.

Es ergiebt ſich.

Streit wegen der beſatzung in Cracau.

ſetzten. Nachdem Cracau erobert/ nahmen die Oeſterreicher die ſtadt Poſen faſt ohne widerſtand ein. Auf Thoren hatte man zwar ein abſehen/aber man muſte ſolches biß aufs künfftige jahr verſchieben. Indeſſen gieng Montecuculi mit einer parthey von funffzehen hundert reutern und funffhundert dragonern über den fluß Druenza/ bemeiſterte ſich des mit zweyhundert Schweden beſetzten ſchloſſes Galpo / und ſtreiffte in der nacht mit höchſter geſchwindigkeit biß an die pforten vor Thoren / wo er einige hundert Schweden maſſacrirte/ und darauf zurück zog. Die Schweden wurden hierdurch ſo erſchrecket / daß ſie auch die vorſtädte daſelbſt/ wegen ſeiner parthey abbrandten. Als es zu den winter-qvartieren kam/ waren die Polen ſo undanckbar / daß ſie denen Oeſterreichern in zweyen Palatinaten nichts anders als dach und fach geben wolten. Worüber ſich Hatzfeld dergeſtalt ereyferte / daß er das commando dem Montecuculi ließ / und ſich auf ſein ſchloß Drachenberg in Schleſien retirirte / allwo er kurtz darauf ſtarb. Montecuculi gieng hierauf nach Berlin/ mit dem Chur-fürſten eine allianz zu ſchlieſſen / worinnen er auch nebſt dem andern käyſerlichen Miniſter Iſola reuſsirte: denn die Polen waren unter dem General Czerenezky in Pommern und in der Marck eingefallen / und gaben ihm wo nicht eine völlige urſach / dennoch einen ſchönen prætext die ſchwediſche parthey fahren zu laſſen; worauf der brombergiſche und

Poſen erobert.

Allianz mit Brandenburg.

und velahiſche tractat/ an welchem letzten ort der König von Polen und der Churfürſt von Brandenburg ſelbſt zuſammen kamen / geſchloſſen ward. In dieſem bekam Brandenburg die ſouverainität auf ſein antheil Preuſſen/und viermahl hundert tauſend thaler / wovor ihm indeſſen die länder Piethau und Lauen verpfändet wurden/welche man aber hernach in dem oliviſchen friede/ wie wir unter 1660 ſehen werden/ in eine andere landſchafft verändert. Schweden war hiermit gar nicht zu frieden/ und beſchuldigte den Churfürſten/ als wenn er in dem gantzen kriege nicht reine farbe geſpielt / ohne ſich zu erinnern / daß der König erſt den Churfürſten dazu genöthiget. Er konte hierdurch auch nicht verwehren / daß er dieſen mächtigen feind nicht auch auf den halß bekommen. Indeſſen commandirte die öſterreichiſche trouppen der General Souches alleine. Dieſer wäre faſt mit denen Polen ſelbſt in handgemenge kommen. Denn der Reichs-ſchatzmeiſter Liscoursky ſagte in præſenz der Königin / die ohne dem die Teutſchen haßte: man müſte die Teutſchen aus dem lande jagen/ denn ſie ſuchten daſſelbe zu unterdrücken; ehe er ihnen einen bund ſtroh gäbe / wolte er ihnen den ſäbel hinter die ohren legen. Welches bey nahe eine weitläufftigkeit verurſachet/ wo nicht der vernünfftige König / Souches beſänfftiget.

Krieg in Däne-marck. In Dänemarck gieng es unterdeſſen bund über eck. So bald als der König den 3 jun. die

allianz

LA
CITTA
Po Fiume
CITTA
DI
VALENZA.

allianz unterſchrieben und den Schweden ins land gefallen/ beſetzte Carl Guſtav die veſtungen in Polen ſo gut es thunlich / überließ ſeinem bruder Pfaltz-graf Adolff Johann das commando in Preuſſen / und gienge mit etlich tauſend/ denen Dänen auf den halß / nahm ihnen Bremen ab / eroberte das mit fünff tauſend mann beſetzte Friedrichsöde/ worinnen er bey nahe alles maſſacrirte; und weil der winter ſehr hefftig einbrach / bemächtigte er ſich mit gleicher leichtigkeit der inſuln Fühnen / Langeland / Laland und Falſter / welche fortſetzung aber in das folgende jahr gehöret.

Der andere krieg/den Leopold zu anfangs ſeiner regierung auf den halß bekam / war der italiäniſche krieg. Die Frantzoſen hatten / wie ſchon oben erwehnt worden/ ein bündniß mit dem Hertzog von Savoyen gemacht/und darauf unter anführung des Hertzogs von Modena/das Hertzogthum Mayland angegriffen. Ferdinand III nahm dieſes dergeſtalt zu hertzen/ daß er den General Enckenfort mit zehen regimentern dahin ſchickte/und den Hertzog von Mantua / welcher nicht ertragen kunte / daß die Frantzoſen/ durch eroberung Valenza/Caſal einſchloſſen/mit in ſein bündniß brachte;wobey er ihm das Reichs-vicariat in Italien / welches ſonſt Savoyen zuſtand/ ertheilete / ihn auch zum General ſeiner trouppen ernennte. In ſolchem zuſtand fand Leopold die italiäniſchen ſachen / und ließ ſeine erſte ſorge ſeyn/ den Hertzog von Mantua in ſei-

Krieg in Italien.

Enckenfort in Italien geſchickt.

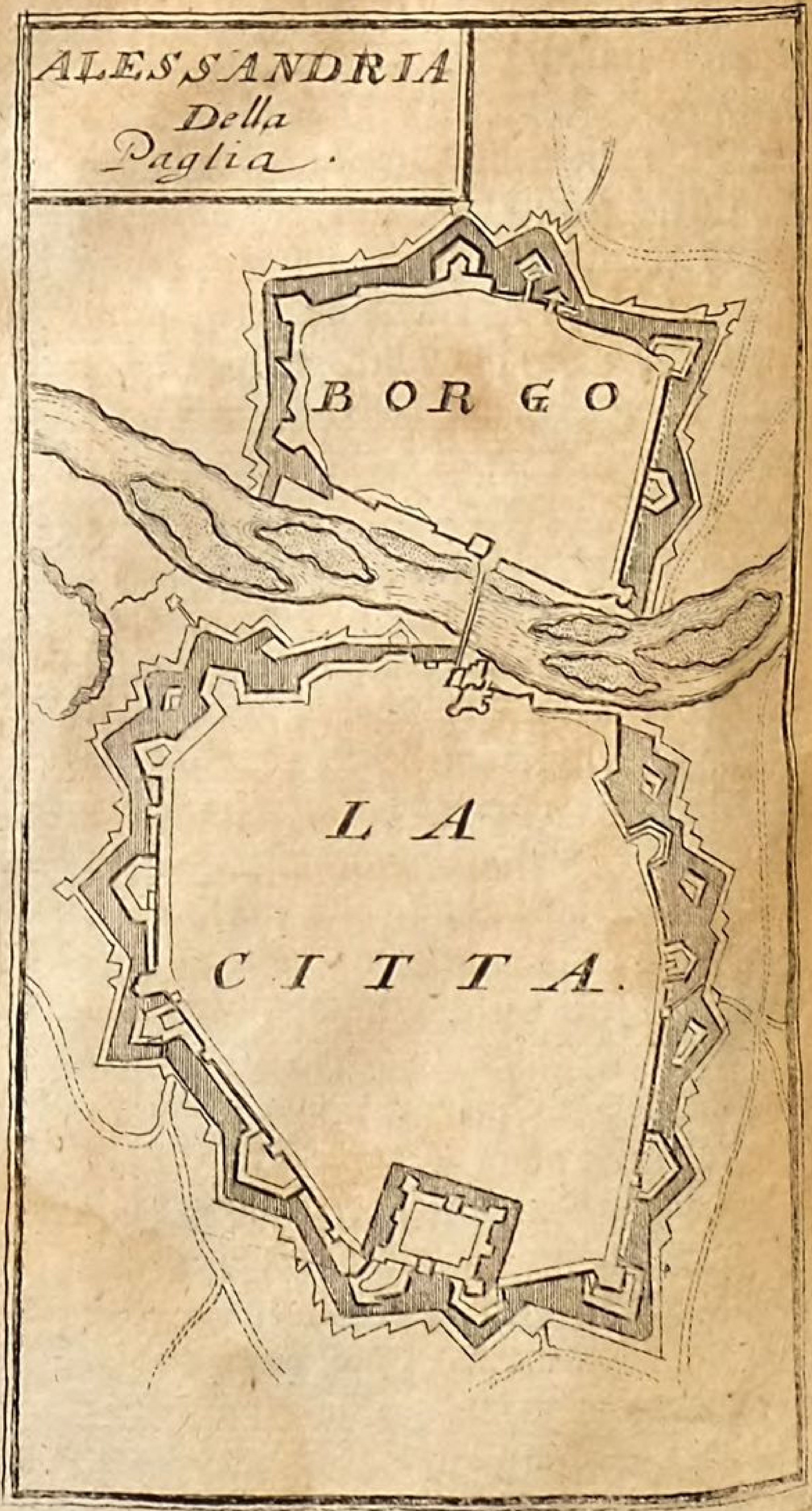
ner General-feld-marſchalls-ſtelle zu beſtätigen. Der Hertzog wolte ſich hierauf diſtinguiren/und weil der von Modena mit den frantzöſiſchen

Mantua entſetzt Alexandria.

trouppen die ſtadt Alexandria belagerte/wurde er mit dem ſpaniſchen Gubernator in Mayland/ Fuenſaldegna, ſchließig/ſolchen ort zu entſetzen/ worzu er einige tauſend mann aus Montferat anrücken ließ: worüber aber die Spanier groſſe augen machten/und ein mißtrauen bezeigten. Wannenhero er ſolche wieder zurück commandirte/es aber dennoch mit denen Teutſchen und ſeinen übrigen völckern dahin brachte/daß die Frantzoſen aus mangel fußvolcks die belägerung verlaſſen/und er den 19 auguſt. ſeinen einzug darinnen halten kunte. Die Spanier waren aber mit dieſem gantzen wercke nicht zufrieden/und warffen ſo wohl auf die Teutſchen als

Jalouſie in Italien.

auf den Hertzog von Mantua eine groſſe jalouſie, daß dahero alles gute unterbrochen ward: ja ſie lieſſen ſo gar zu/daß die Frantzoſen durch das mayländiſche in das mantuaniſche fielen/und den Hertzog allda beunruhigten. Sie bothen zwar eine beſatzung in Mantua an/aber der Hertzog bezeigte ſich eben ſo eyferſichtig als wie ſie. Denn weil ohne dem ſchon zehen regimenter Teutſche bey ihm waren/worzu die Spanier noch ſechs tauſend zu fuß und zwey tauſend zu pferd ſtoſſen wollten/meinte er/dieſe dörfften endlich zuſammen halten/und ſich aus gäſten zu Herren machen; und alſo wägerte er ſich weder Teutſche noch Spanier in ſeinen haupt-ort zu neh-


ALESSANDRIA
Della
Paglia.
BORGO
LA
CITTA.

nehmen: daß dahero in Italien ein ſehr confuſer zuſtand war. Man kam zu Mantua endlich ſo gar auf die gedancken/ ſich mit Franckreich auszuſöhnen / welches doch die hertzogliche frau mutter und Octavius Gonzaga unterbrach/ dahero der Hertzog ſeinen Abgeſandten Tarachia wieder nach Wien ſchickte/volck und geld zu ſollicitiren. Der Käyſer war aber damahls gleich mit dem däniſchen krieg und dem wahl-negotio beläſtigt / daß er dem ſpaniſchen Gubernator unterdeſſen aufftrug darinnen verſehung zu thun / weil ihm ohnmöglich wäre ietzunder volck und geld zu entbehren. Als der Hertzog deswegen bey dem Gubernator anregung that / brachte ihn dieſer endlich durch viele überredung dahin / daß er biß nach der wahl gedult haben wolte / da denn ein groſſer ſuccurs von denen Teutſchen erfolgen würde. Er reſolvirte ſich auch zwey tauſend Teutſche in Mantua einzunehmen ; allein die venetianiſche republic hatte aus einem alten vertrag eine beſatzung unter dem Grafen Gabriel Porto darinnen / welcher ſolches durchaus nicht zugeben wolte / indem es/ wie er ſagte/ gegen die pacta, ſo Mantua mit Venedig hätte; in der that aber hatte ihm Mantua ſelbſt anlaß gegeben/ damit er von der öſterreichiſchen beſatzung auf gute art befreyet bleiben möchte.

Sonſt ſchrieb der König Leopold den erſten Reichstag in Böhmen nach Prag aus/ die nothwendigkeiten in dieſem lande zu beſorgen / weßwegen er auch den 27 jul. in eigener perſon daſelbſt

König Leopold hält einen Reichstag zu Prag.

ſelbſt erſchien; wie nicht weniger Franckfurth deſto näher zu ſeyn/ wie er ſich denn auch von hier dahin begab. Hier nun wurde alles zu ſeinem und des landes höchſtem vergnügen abgethan. Unter andern ſolennitäten / die dabey vorgiengen/ertheilte er dem Fürſten Hannibal Gonzaga, und denen Grafen von Porcia und Martiniz das güldne vließ mit gewöhnlichen ſolennitäten. Als er ihnen daſſelbige anhieng/ gebrauchte er ſich der ſchon in dem erſten theil angeführten andächtigen worte: **Wenn ihr das güldne lamm auf eurer bruſt traget, ſo gedencket an das lamm, das für euch geſtorben/ und daß ihr bereit ſeyn müſſet, euren glauben an dieſes lamm Gottes, gegen die ungläubigen und ketzer zu vertheidigen.** Bey ausgebung des güldnen vlieſſes/ erinnere ich mich der beyden ſolennitäten/ ſo an dem käyſerlichen hofe mit beſonderm gepränge vollbracht werden/ und einander in gewiſſen ſtücken gleich ſeyn. Nemlich wenn der Käyſer im nahmen des Königs in Spanien das güldne vließ denen benennten Rittern; und im nahmen des Pabſtes / die cardinals-mütze oder biretto dem ſchon zu Rom erwehlten Cardinal / ſo ſich aber in Teutſchland an dem käyſerlichen hofe befindet/ ertheilet. Von dem letzten wird unter an. 1700 mit mehrem gedacht werden. Hier wird es nicht unangenehm ſeyn/ die ſolennität/ mit welcher der Käyſer das güldne vließ ertheilet / zu erwehnen. Es iſt bekannt / daß der Käy-

Wie an dem käyſerl. hof das güldene

Kåyſer keinen eigenen Ritter-orden hat/ ob ihm ſchon der conſtantinianiſche orden S. Georgii als römiſchem Kåyſer alleine zukåme / wovon in dem künfftigen wird gehandelt werden. Alſo ertheilet der König in Spanien als Ordens-meiſter des güldnen vlieſſes ſeinen Hof-cavalliers und Miniſtern beſagten orden / welchen der Kåyſer dem candidato mit folgenden ceremonien anhånget. Es wird ein gewiſſer tag darzu ernennet / und allen ordens-rittern dabey zu erſcheinen angeſaget. Die hof-capelle in der burg oder die hof-kirche bey denen Auguſtinern/ oder auch eine andere / wo der actus zu halten/ wird auf das pråchtigſte gezieret. Bey dem altare wird ein thron aufgerichtet / welchem gegen über eine mit der koſtbarſten decke belegte tafel ſtehet; auf dieſer lieget die Ordens-kette mit dem güldenen vlieſſe. An dem beſtimmten tage verſammlen ſich alle ordens-ritter um 10 uhr in der kåyſerlichen anticamera / worauf man ſich in proceſſion in die kirche verfügt. Vorher gehen die hof-bedienten / hierauf folgen die kåyſerlichen Miniſter/nach dieſen erſcheinen die Ritter des güldenen vlieſſes. Sodann kommt der kåyſerliche Hof-marſchall/der dem Kåyſer das bloſe ſchwerdt vortrågt. So bald ſich der Kåyſer in beſagtem thron niedergelaſſen/wird eine oration gehalten/worinnen kund gethan wird / daß der König in Spanien in anſehung der groſſen verdienſte des Cavalliers, ſo den orden haben ſoll/ aber ietzt abweſend iſt/ bewogen worden/ihm den

vließ ausgetheilt wird.

orden zu ertheilen. Worauff ein mit einer guldenen bulle oder ſiegel bekräfftigtes inſtrument, worinnen die macht/Ritter des güldenen vlieſes zu creiren/ enthalten/ in burgundiſcher ſprache abgeleſen wird. Hierauf kniet der Obriſte-hof-meiſter neben dem Käyſer auff den thron/und empfängt von dem Käyſer in ein ohr den befehl/ den candidaten zu ruffen: welcher die antwort wieder auff den knien ſaget. So dann wird der candidat introduciret/ welcher vor dem käyſerlichen throne niederfällt/ ſeine dancksagung ableget/ und treue und gehorſam verſpricht. Nach dieſem wird er zum altar geführet/wo er die hand auff das evangelium-buch leget/und die ordens-reguln beſchweret. Hiernächſt kehret er wieder vor den käyſerlichen thron / und beantwortet auff den knien etliche vorgelegte fragen: wenn dieſes geſchehen / empfähet der Käyſer das ſchwerdt von dem Ober-hof-marſchall/und ſchlägt den candidaten damit dreymahl über die ſchuldern. Worauff ihm die ordens-kette und andere Ritter-zeichen angethan werden/ und begleitet der neue Ritter den Käyſer unter den andern Rittern wieder in den pallaſt.

1658 Montecuculi commandirt in Polen. Dieſes jahr wurde der krieg in Polen von öſterreichiſcher ſeite mit aller macht fortgeſetzt. Montecuculi commandirte die armee en chef, und weil reſolvirt ward/ Thoren zu belägern/ gieng er mit einem theil ſeiner trouppen nach Pommern/denen Schweden daſelbſt eine diverſion

ſion zu machen / damit ſie Thoren nicht ſo leicht entſetzen konten. Es gieng aber mit dieſer belägerung ungemein hart her: die Schweden hatten eine gute beſatzung unter dem tapffern Bülau darinnen/welcher alles mögliche vorkehrete/ die ſtadt entweder zu erhalten / oder theuer zu verkauffen. Vor der ſtadt commandirte die öſterreichiſchen trouppen der General Souches, welcher ſich mit Lubomirsky, den der König mit in das lager gebracht/ ſehr übel vertrug/ daß immer einer dem andern in dem commando zuwider; und war es mehr ihrer zwiſtigkeit als der Schweden tapfferkeit zuzuſchreiben/ daß zwey hundert und 80 ſtürme von der ſtadt abgeſchlagen worden/ſelbige auch nicht eher als den 30 decembr. nach einer ſechs monatlichen belägerung denen Polen in die hände kam.

Thoren belagert

und erobert.

Montecuculi marchirte indeſſen mit 8000 mann ſeiner trouppen in Pommern/nachdem er ſich zuvor mit 8000 Brandenburgern und 3000 Polen bey Cüſtrin conjungirt. Als er aber erfuhr/ daß die Schweden vor Coppenhagen gegangen/änderte er ſein vorhaben/ und gieng unverweilt durch Mecklenburg in Holſtein; von dar ſetzte er in die inſul Alſten/ wo ihm der General Aſchenberg das anländen mit fünff regimentern zu verwehren meynte: weil es ihm aber ohnmöglich/zohe er ſich mit ſeinen trouppen in ziemlicher confuſion nach Sonderburg. Aber er hielte ſich auch da nicht vor ſicher/und gieng bey nacht und nebel davon/ daß die käyſerlichen bey drey tau-

Montecuculi gehet nach Holſtein.

Deſſen glückliche progreſſen

tauſend pferde in der ſtadt zur beute bekamen. Nordburg muſte ſich hierauff auch auff gnad und ungnad ergeben. Jngleichen bekamen die käyſerlichen die veſtung Coldingen in Jütland/ weil die Schweden uberall keinen ſtand hielten.

Carl Guſtav gehet nach Fühnen.

Es hatten die Schweden / als ſie Friedrichs-öde unter dem General-lieutenant Wrangel mit ſturm eingenommen/ſich den appetit auff die inſul Fühnen wachſen laſſen/je mehr der damahlige harte winter ihrem vorhaben zur brücken diente. Sie giengen in dem januario mit 10000 mann hinüber/und vermochten die vier oder funff tauſend Dänen/ ſo ſie abhalten wolten/ keine reſiſtenz zu thun. Hierauf nahm ſich auch der König vor/in die haupt-inſul Seeland einzudringen; weil er aber nicht über den groſſen Belt gehen mochte/ indem das eiß / wegen des ſtrengen fluſſes/ nicht hätte tragen dürffen; gieng er über die inſul Langeland und Laland/ und langte glücklich mit der gantzen artillerie in Seeland an/ wobey er einen weg von zwölff meilen auff der ſee/ zum wunder der gantzen welt/ zu fuſſe that.

Gehet über den gefrohrnen Belt

Die Dänen waren hier gleichſam vom donner gerühret/ und lieſſen durch den engliſchen Geſandten um friede anhalten; worauff ſo gleich der friede den 26 februar. zu Rothſchild geſchloſſen ward/ in welchem Schweden die zoll-freyheit im Sunde/ die drey provinzen/ Haland/ Schonen/ und Bleckingen; Jn Norwegen aber die beyden groſſen ämter Bahus und Tront-

Rothſchildiſcher friede.

Trontheim bekommen. Der Hertzog von Hol-ſtein/ des Königs in Schweden ſchwieger-vater/ erhielt dabey die ſouverainität über Schleßwig/ ſo ſonſt ein däniſches lehn geweſt. Kurtz hernach aber beſchuldigten die Schweden die Dänen/ſie hätten/da ihnen der holländiſche Geſandte ſuccurs verſprochen/ den frieden wieder brechen wollen; in der that aber reuete es König Carl Guſtav/ daß er den frieden gemacht/ weil er ſeiner meynung nach/ ſich die däniſche krone ohne mühe auffſetzen können. Ja Puffendorff geſtehet/daß König Carl Guſtav auff dem friedens-mahle zu Friedrichsburg/ von neuem zu brechen den entſchluß gefaſſet. Alſo nun belagerten die Schweden Coppenhagen. allein die übereilte bürgerſchafft in der ſtadt that vom auguſto biß in den november nichts deſto-weniger eine ſolche tapffere gegenwehr/ daß Schweden nichts ausrichten kunte. Indeſſen kam den 25 octobr. der holländiſche ſuccurs in fünff und dreyßig kriegs-ſchiffen unter dem Admiral von Optam an/ paſsirte den Sund/ ungeachtet der ſchwediſchen canonen von beyden ſeiten von Helſingöhr und Helſingburg/ mit gewalt und ohne ſchaden; worauff ſie die ſchwediſche flotte von fünff und viertzig kriegs-ſchiffen unter dem Reichs-admiral Wrangel angriffen/ und ſie nach Landskron und Cronenburg ſich zu retiriren nöthigten. Währender ſchlacht hatten ſie an ammunition und proviant, wie auch 3000 mann einen ſtarcken ſuccurs nach Coppen-

Schwediſcher friedens-bruch.

Schweden zur ſee geſchlagen.

hagen gebracht; worauff die Schweden die belägerung vor Coppenhagen in eine bloquade verwandelten/ abſonderlich da ſie auch von dem anmarſche der Oeſterreicher und Brandenburger nachricht erhielten.

Entſtandene unruhe in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen machte die ſich dort ereignete unruhe dem wieneriſchen hof gleichfals gelegenheit/auff ſeiner hut zu ſeyn. Der unglückliche Ragozi war kaum da angekommen/ ſo entſetzte ihn die Pforte des Fürſtenthums/ weil er ohne deren willen als ein lehn-mann den Schweden gegen Pohlen beygeſtanden; und ward Graf Frantz Redai auff befehl der Pforte von denen Ständen/ auff dem land-tage zu Weiſſenburg an ſeine ſtelle erwehlet. Alleine Ragozi/ der doch in dieſer noth die dignität zuvor ſelbſt niedergeleget/brächte wieder eine armee zuſammen/ verſicherte ſich der veſtung Borosjeno/Samos/ Vivas und Waradin/ und zwang hierauf den bey den Ständen verhaßten Redai ſich auff ſeine güter zu retiriren. Das Miniſterium zu Wien/ (denn der Käyſer war damahls noch in Franckfurth) hielt alſo vor nöthig/ den General-feld-marſchall/den Fürſten Annibal Gonzaga mit einigen trouppen nach Preßburg zu ſchicken/ ſendete auch einen Abgeordneten nach Ofen/ dem Vezir die mediation anzutragen/ wenn man ſich anders wegen des Ragozi in gütliche tractaten einlaſſen wolte. Allein es kam zur thätlichkeit. Ragozi ſchlug bey Arad die türckiſche vor-trouppen, unter dem Baſſa von Offen mit verluſt von

3000

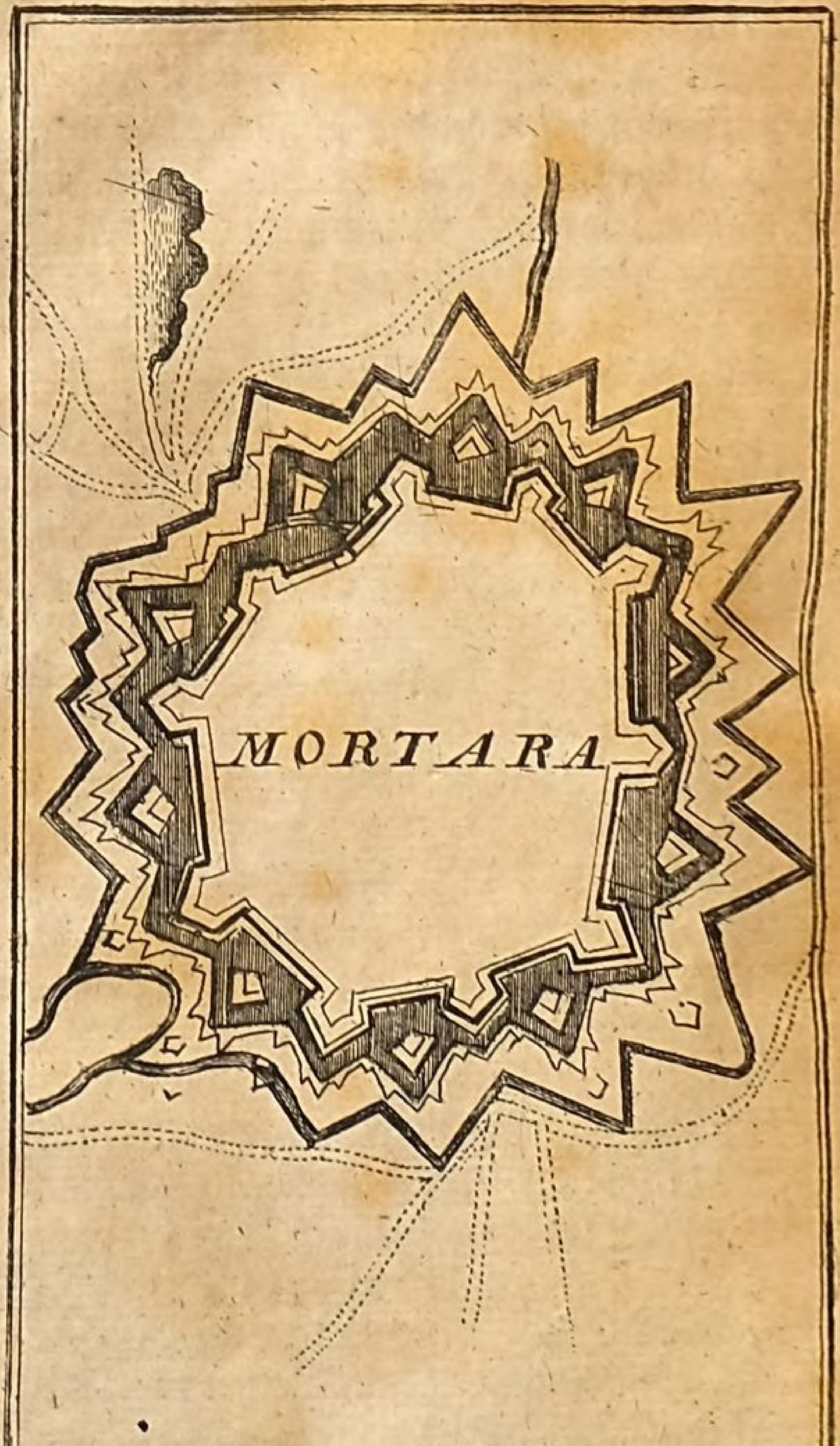
3000 mann: der Groß-vezir aber nahm die veſtung Borosjeno darauf ein/ gleich als der Käyſer ſeinen einzug in Wien hielt. Worauff die Siebenbürgen Achatias Barczai zum Fürſten annehmen und ihren jährlichen tribut auff 500000 thaler erhöhen laſſen muſten. Ragozi/der ſich indeß in die wälder verſtecket / hatte noch die andern feſtungen / und ſuchte bey dem Käyſer 10000 mann ſuccurs, ſich wieder empor zu bringen. Welcher es ihm aber/ weil man ſich bey ietzigen zeiten den Türcken ohnmöglich auff den halß ziehen konte/abſchlagen muſte. Man hätte ſonſt kayſerlicher ſeite wohl urſache gehabt/ die ſiebenbürgiſche händel als eine beleidigung von denen Türcken anzuſehen. Denn der von Käyſer Ferdinando III und Sultan Ibrahim an. 1642 gemachte zwantzig jährige ſtilleſtand/ enthielt ausdrücklich: Die Siebenbürgen ſolten ſich ihren Fürſten durch eine freye wahl/ doch mit confirmation beyder höffe erwehlen dörffen; welches diß mahl von denen Türcken/ſo nach belieben in Siebenbürgen Fürſten ein und abſetzten/ſehr gebrochen ward. Porcia ſuchte aber den Käyſer durchaus von allem kriege mit der Pforte abzuhalten/ dergeſtalt daß man auch wenig daraus machte/ als die Türcken dieſes jahr bey dem damahls waltenden candiſchen venetianiſchen kriege / den durch-march durch Friaul in Dalmatien mit gewalt zu nehmen droheten/ als man ihn ſelben zu Wien abgeſchlagen. Da nun die Türcken ſahen/ daß man ſich an dem käy-

kåyſerlichen hofe vor ihnen fürchtete/meinten ſie/ ſie würden bey dieſer regierung unternehmen dörffen/ was ſie nur wolten. Wenn man aber nur eine armee von 15000 mann hätte anrücken laſſen/ würde man Siebenbürgen gerettet/ und die Türcken von dem drauff folgenden kriege abgehalten haben/welchen ſie anfiengen; indem ſie ſich nicht einbilden konten/daß man in einer verfaſſung ſtünde.

Krieg in Italien. Wiederum auff den krieg in Italien zu kommen/ ſo wartete man allda auff geld und volck/ wie dem Hertzog von Mantua war verſprochen worden/ welches aber nicht ſonderlich einlieff; zumahlen der Kåyſer wegen des 14 articuls der beſchwornen capitulation einige vorſicht gebrauchen muſte/ daher man auch allda nicht in dem ſtande war offenſive agiren zu können. Doch als die Frantzoſen Sabionetta belagerten / hatte man das glück eine gute garniſon hinein zu werffen/welche ſich ſo wohl hielt / daß die Frantzoſen gezwungen waren/ unverrichteter ſache wiederum abzuziehen. Hingegen gieng der Hertzog von Savoyen mit einer aparten armee vor Trino, als welchen ort ihm zuvor die Spanier abgenommen; nachdem er auch davor eine attaque formirte / kam er in ſeinem vorhaben zu ſtand/ daß es ſich auff capitulation ergab: worauff auch Mortaro und Vigepano folgten.

Sonſt gab es auch dieſes jahr zu Lüttig einen gefährlichen auffſtand. Das volck wolte die citadelle niedergeriſſen wiſſen / wie auch Chur-

Cölln


MORTARA

Forceſca R.
VIGEVANO

Cölln bey dem wahl-convent verſprochen. Da dieſes nicht geſchahe/ wolten einige die ſtadt in brand ſtecken und unter dem tumult die citadelle erſteigen und an Spanien lieffern; allein es ward entdeckt/ und die verſchwornen executiret.

Das 1659ſte jahr ware denen Schweden ziemlich fatal, denn ſie bekamen in Seeland/ Fühnen/ Jütland/ Pommern/ und Preuſſen überall ſchläge/ wobey die käyſerlichen an theils orten das ihrige redlich contribuirten. In Polen hatten die Schweden den Hertzog von Curland aus ſeiner reſidenz Mietau gefangen nach Riga geführet/und dieſen ort beſetzt; weßwegen ihn die Polen in dieſem jahr wieder wegnahmen: worauff die Alliirten in Preuſſen Graudentz/ Dürſau/ eine ſchantze bey Dantzig das Haupt genannt/und andere örter eroberten. Als ſich ihnen auch des Königs bruder/ Pfaltz-graf Adolph Johann/mit einer armee entgegen ſetzte/ erlitte er bey Graudentz eine ziemliche harte niederlage.

1659 Schweden in Preuſſen geſchlagen.

In Jütland giengen die käyſerlichen und übrige Alliirten in dem may wieder in campagne, und belagerten den 17ten Friedrichsöde/ wo ſich aber die ſchwediſche beſatzung in das ſchloß und endlich gar aus dem ſtaube machte. Hierauff griffen ſie die inſul Fenö an/ wo ihnen zwar die Schweden das anlanden verwehren wolten/ alleine ſie wurden ſämtlich niedergemacht und gefangen genommen. Dieſes gab ihnen mehr anlaß in Fühnen überzugehen/ worzu Montecu-

In Jütland Friedrichsöde erobert.

culi

culi abſonderlich rieth: ſie giengen auch den 3 aug. unter ſegel/ aber ſie waren hierbey nicht ſo glücklich; denn eines theils wolte ihnen der wind nicht fügen/ anders theils that Wrangel auff der inſul eine tapffere gegenwehre/ worbey Montecuculi ſelbſt etwas verwundet ward. Daher ſich die Alliirten wieder auff die inſul Fenö begaben/und ſich endlich gar entſchloſſen nach Pommern zurück zu kehren. Denn Souches war allda mit 12000 friſchen käyſerlichen völckern ankommen; alſo wolte man daſelbſt eine diverſion machen / damit die Schweden auff Fühnen ihre macht zertheilen müſten / und die holländiſche flotte den transport auff dieſe inſul deſto beſſer bewerckſtelligen könte. Sie lieſen aber in Holſtein den General-feld-marſchall Herberſtein mit 4 käyſerlichen regimentern zu pferde/ den General-major Quart mit 4 brandenburgiſchen regimentern / und den polniſchen Obriſten Piazzazersky mit 800 Polacken.

Warum Montecuculi nach Pommern gehet.

Der König in Schweden beſorgte indeſſen/ der Alliirten vorhaben auff Fühnen und Seeland möchte ihm gefährlich ſeyn; deßwegen ſuchte er ſo wohl dieſem / als auch dem haagiſchen convent, worinnen ſich Franckreich / England und Holland vereiniget/ihn zum frieden zu zwingen/ vorzukommen / und durch eroberung Coppenhagens dem kriege und dem däniſchen Reiche ein ende zu machen. Er hatte dieſe ſtadt bißanhero bloquirt gehalten; weil nun der winter dißmahl wieder ſehr ſcharff/ ließ er den 11 febr. die

Der König in Schweden beſtürmet Coppenhagen vergebens.

die ſtadt des nachts auf dem eiße an 4 orten beſtürmen: allein die Dänen thaten in gegenwart ihres Königes eine ſo tapffere gegenwehre / daß die Schweden abgeſchlagen/ und bey 3000 auff dem platze lieſen; worunter der Reichs-zeugmeiſter Graf Steinbock und 5 Obriſten. Hierdurch ward nun Coppenhagen von der belagerung befreyet; alleine der König in Schweden verſicherte ſich der däniſchen inſuln Langeland/ Maen/Falſter und Laland wieder.

In dem ſommer erſchienen die engliſchen und holländiſchen flotten: die erſte gieng bald wieder zurucke/ alleine die andere unter dem Admiral de Ruyter ſetzte 6000 Dänen unter dem General Schack/ in Fuhnen / wo ſie ſich mit 3 holländiſchen regimentern conjungirten. Hierauf ſetzte auch der Feld-marſchall Herberſtein mit ſeinen trouppen bey Mittelfarth hinüber / daß eine armee von 14000 mann Alliirten zuſammen kam. Die Schweden waren kaum halb ſo ſtarck unter dem commando Printz Philipp von Pfaltz-Sultzbach/aber der kern der ſchwediſchen armee. Weil ſie ſich nun wehren muſten/ſetzten ſie ſich an einen vortheilhafften ort/ und fochten als verlaſſene und deſperate leute. Die ſchlacht geſchahe den 14 nov. und die Polen thaten den erſten angriff/ welche doch häßlich zurücke geſchickt wurden. Nachdem ihnen aber die holländiſche infanterie zu hülffe kam/ und auff dem lincken flügel das käyſerlich-matteiſche regiment/ unter Æneas Caprare der Schweden rechten flügel trennete/ wurden

Die Schweden werden in Fühnen geſchlagen.

den ſie völlig über den hauffen geworffen. Die gantze infanterie blieb auff dem platze/die übrige 11 regimenter zu pferde und 4 dragoner-regimenter retirirten ſich nach Nieburg/wo ſie von Seeland hülffe erwarteten: aber Ruyter hielt die ſee geſchloſſen/ und alſo muſten ſie ſich ſämtlich ergeben/ wornach ſie untergeſteckt wurden; daß alſo kein mann von der ſchwediſchen armee davon kam/ als Printz Philipp und der ſchwediſche General Otto Steinbock/ ſo ſich auff einem nachen ſalvirten. Von denen Alliirten blieben 1000 mann; von käyſerlicher ſeite ward der Obriſte Schultz und Caraffa verwundet/ wie denn die käyſerlichen hierbey abſonderlich groſſe ehre einlegten. Die beute/ ſo dabey erobert ward/beſtand in 88 ſtandarten/28 fahnen/12 dragoner-fahnen/18 ſtücken/5 paar heer-paucken/ einer groſſen menge munition und aller bagage. Man wolte darauff in Seeland gehen; alleine Ruyter wolte die Alliirten nicht hinüber ſetzen/ weil ein friede unter händen: zudem war es ſchon in dem november, daß man alſo der ruhe bedorffte.

Montecuculi operation im mecklenburgiſchen.

Montecuculi kam mit den übrigen Alliirten im october, an den Poen-fluß in Mecklenburg/ wo ihnen die Schweden die überfarth diſputirten; da ſie aber dennoch ſolche behaupteten/ nahmen ſie in 3 monaten/Triebſee/ Klempenau/ Loiz/ Damgarten/Demmin und Wertemünde weg. Worauff die winter-quartiere im mecklenburgiſchen bezogen worden/weil der conti-

nuir-

nuirliche regen nicht zuließ/ Souches, der Stetin belagerte/ zu ſuccurriren.

Souches hatte/ wie geſagt/ zu Wien/ wo er ſelbſt geweſen/ einen ſuccurs von 12000 mann/ als 9 regimenter zu fuß/ und 6 zu pferde/ erhalten/ etwas in Pommern/ wohin man aus Schleſien auff der Oder das benöthigte bringen konte/ vorzunehmen. Die regimenter zu fuß waren/ Starenberg/ Wallis/ Lichtenſtein/ Stalnacher/ Schambuſch/ Anzeger/ Spar/ Colalto/ und Fürſtenberg. Die zu pferde/ Salis/ Schneidau/ Hertzog Adolph von Holſtein/ und Pfaltz-graf Robert/ nebſt zwey Huſaren-regimentern/ Marco Capelet/ und Kuſchnitz. Er paſsirte bey Grüningen einen moraſt/ welches faſt unglaublich/ uud gewann dadurch einen umweg von 6 tagen. Zu erſt nahm er Wildenburg und Greiffenhagen weg. Worauf Starenberg Camin und Dievenau gleichfals eroberte und Wollin mit ſturm bekam. Souches belagerte den feſten ort Dam/ ſo in dem ſeptembr. übergieng. Hierauff gieng er mit einigen brandenburgiſchen völckern vor Stetin/ welcher paſſage er ſich durch die eroberung Wollin verſichert. Würtz war Commendant darinnen/ und machte ſo gute anſtalt/ daß man die belagerung/ die den 29 ſept. angefangen/ den 15 nov. auffheben muſte. Der Churfürſt von Brandenburg belagerte indeſſen Grypſwalde vergebens/ da Souches doch lieber geſehen/ daß er Wolgaſt angegriffen/ wodurch den Stetinern

Souches marchirt nach Pommern.

Belagert Stetin vergebens.

nern der ſuccurs wäre abgeſchnitten worden/
den Wrangel zu der belagerer gröſten hinder-
niß hinein warff. Als man hierauff die ero-
berten plätze wohl beſetzt/ giengen die käyſerli-
chen in Schleſien und Mähren in die winter-
quartiere.

Händel in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen gieng dieſes jahr die un-
ruhe wieder von neuem an. Der türckiſche Käy-
ſer hatte den Groß-vezir/ welcher in dem vorigen
jahre in Siebenbürgen den vergleich getroffen/
ſtranguliren laſſen. Weil nun der neue Groß-
vezir mit dem Ragozy in gutem vernehmen
ſtand/ wuſte es dieſer auff dem land-tage zu Se-
geswar/ dahin zu bringen/ daß die Stände
dem neuen Fürſten Barskay nicht anders *als un-*
ter dieſer bedingung huldigten/daß er dem Ra-
gozy/wenn er mit der Pforte wiederum ausge-
ſöhnt/die regierung wieder abtreten ſolt. Allei-
ne die Pforte wolte davon nichts hören/und Ra-
gozy/ob ihm ſchon der römiſche Käyſer von aller
thätlichkeit abmahnete/ und ſich auff ſeine Graf-
ſchafften in Ungarn / Wartmartey und Sard-
mar zu begeben erinnerte/ belägerte Barskay in
ſeinem ſchloße Deva/ welches er auch fur einen
freyen abzug auffgab. Hierauff trat er aus
verdruß Kemeni Janos/welcher aus der tartari-
ſchen gefangenſchaft/ wovon oben gemeldet/erſt-
lich loß kommen/die regierung ab / und Ragozy
handelte mit dieſem/ daß er zwar den titul eines
Fürſten führen/er aber ſelbſt in der that regieren
ſolte. Die Pforte aber wolte von dieſem ver-
glei-

gleiche auch nichts hören/und nahm Barskay in arreſt; Alſo ließ ſich Ragozy von neuem auff dem land-tage zum Furſten wehlen/ verband ſich mit dem Hoſpodar in der Wallachey wider die Pforte und ſetzte einen neuen Hoſpodar in der Moldau/ nachdem er den vorigen/ ſo es nicht mit ihm halten wolte/ verjagt/ ein. Nun meynte Ragozy von Wien hülffe zu erhalten/und ſtellte dieſem hofe vor/ die Pforte ſuchte Siebenbürgen zu einer türckiſchen provinz zu machen: wo dieſes geſchähe/ wäre die vormauer von Ungarn hin/und der Käyſer hätte ſich eines unfehlbahren kriegs mit dem Türcken zu verſichern. Die ungariſche Stände/ſo damahls einen land-tag zu Preßburg hielten/ bemüheten ſich gleichfalls bey dem Käyſer/ vor Ragozy die verlangte hülffe zuwege zu bringen: allein weil die Türcken durch öffters abgeſchickte Chiauſſen den ſtillſtand heilig zu halten verſprachen/von deſſen verlängerung ſie doch kein wort gedachten/ verhinderte Porcia der käyſerliche Obriſt-hofmeiſter dieſes ſo viel er konte/und brauchte den ſcheinbahren vorwand/ daß der Käyſer noch mit dem polniſchen und däniſchen krieg verwickelt/ obſchon Ragozy *nur etliche* tauſend mann verlangte. Inzwiſchen hatten auch die Türcken von neuem eine *ſtarcke* armee in Siebenbürgen geſchickt/ und dem Ragozy den 26 nov. mit verluſt 8000 der ſeinigen geſchlagen/auch aus dem lande gejagt/ daß er bey den Koſacken zuflucht nehmen muſte; worauff ſie Barskay wieder zum Fürſten beſtätigten.

Desgleichen wurde der Hospodar in der Wala-
chey von den Türcken auffs haupt geſchlagen/
derjenige in der Moldau vertrieben/ und ein
anderer eingeſetzt; daher man bey dieſen glückli-
chen progreſſen der Türcken/ an dem wieneri-
ſchen hofe deſtoweniger luſt bekam/ ſich in die
ſiebenbürgiſchen händel zu mengen.

Krieg in Italien geendet. In Italien waren daſige händel geſchlichtet/
und hatten dem Käyſer eine erleichterung gege-
ben. Denn nachdem der König in Spanien
mit Franckreich den pyrenäiſchen frieden ge-
ſchloſſen/ hatten alle feindſeligkeiten auffgehöret;
daß alſo der Käyſer keinen theil mehr daran zu
nehmen urſache fand/ als dahin zu trachten/ daß
dieſer friede beſtändig ſeyn möchte/ wordurch
auch wegen des gemeinen intereſſe, das hauß
Oeſterreich deſto mehr ruhe genieſſen könte.

1660 In dem 1660ſten jahr/ den 12 febr. ſtarb der
groſſe conquerant, Carl Guſtav/ König in
Schweden/ an einem hitzigen fieber/ und mit
ſeinem leben endigte ſich auch die nordiſche unru-
he. Denn durch die vermittelung des Ritters
Antoine de Lombres, königlichen frantzöſiſchen
Plenipotentiarii, erfolgte den 3 may/ in dem bey
Dantzig gelegenen kloſter Oliva/ zwiſchen
Schweden und Polen/ und deſſen Alliirten/
dem Käyſer und Chur-Brandenburg/ ein friede/
wovon der Käyſer nicht den geringſten vortheil
hatte; Denn er reſtituirte alle örter in Pom-
mern und Mecklenburg/ gab Holſtein und
Schleßwig dem Hertzog wieder/ und ließ alle

Oliviſcher friede.

kriegs-

kriegs-gefangenen auf freyen fuß ſtellen: welches ein unwiderſprechliches zeichen der großmuth war/daß er nicht den krieg ſeines vortheils/ ſondern ſeiner nachbarn erhaltung wegen / die nemlich in ihren nöthen bey ihm ſchutz geſucht/ unternommen. Im gegentheil war der Churfürſt von Brandenburg glücklicher / welcher nebſt der erhaltenen ſouverainität von Preuſſen / die ſtadt Elbingen / wegen der in denen welauiſchen tractaten liquidirten 400000 reichs-thaler zum unterpfand bekam; und zwar dergeſtalt / daß die einlöſung nicht anders als mit der republic eignen geldern geſchehen ſolte/ damit nicht etwa die Königin von Polen / durch den vorſchuß des Hertzogs von Longueville, oder auch die Dantziger ſolche einlöſen/ und er alſo einen unanſtändigen nachbar bekommen möchte. Die Polen hielten zwar ihr verſprechen nicht / und haben dieſe ſtadt biß an. 1699 dem Churfürſten vorenthalten/dahero der Churfürſt dieſelbe im beſagten jahr mit recht occupirte / ſie aber nach verpfändeten kleinodien der republic, worunter die moſcowitiſche krone/ wieder evacuirte. Die Polen verlohren auch wenig in dieſem frieden / und renunciirten nur auff Liefland/jenſeit der Düna/ und auff die dißſeits des ſtrohms gelegene örter / und die inſul Runen/ wie auch auf Eſthen und Oeſel. Hingegen trat Schweden an Polen wieder ab/ Marienburg/Elbingen/Preuſſen und Curland/ ſo viel es noch davon inne hatte:daß alſo bloß der

confœderirte Käyſer in dieſem frieden leer aus-gieng.

Roth-ſchildi-ſcher friede. Der däniſche friede/ welcher mit Schweden im lager vor Coppenhagen den 27 may / durch mediation des frantzöſiſchen Geſandten Hugo de Terlon, der engliſchen/ Algernon, Sidney und Robert Houyvvood, und der holländiſchen/ Gottfried von Schlingeland/ Peters Vogelgeſangs/ Peters de Hybert, und Wilhelms von Haaren/ war geſchloſſen worden/ gründete ſich faſt in allem auff die rothſchildiſchen tractaten / und wurden Schweden / Schonen/ Halland und Bläckingen/ zuſamt der veſtung Bahus in Norwegen abgetreten / Bornholm und Trontheim aber kamen wieder an Dänemarck.

Der Käyſer hatte nunmehro gegen Norden friede. Aber in Siebenbürgen wurden die ſachen bedencklicher. Ragozi hatte indeſſen einige Heiducken aus Ungarn an ſich gezogen und bloquirte Herrmanſtadt/ worinne ſich Barskay befand. Dieſen zu befreyen rückten die Türcken dieſes jahr mit einer gröſſern macht wieder in Siebenbürgen / und als ihnen der Ragozi entgegen gieng/ſo geſchahe den 22 may bey Clau-

Ragozi bey Clauſenburg geſchlagen. ſenburg ein haupt-treffen/ welches der gantzen ſache den ausſchlag gab. Anfangs ſchiene es zwar/als ob Ragozi das feld behalten würde/indem der Huſſain Baſſa von Ofen / als er über einen tieffen bach ſetzen wolte/ tapffer zurück ge-

ſchlagen

ſchlagen worden: allein weil die Türcken 25000 mann ſtärcker/ als die rogoziſchen troupen, unter welchen die ungriſchen Heyducken ohne noth die flucht nahmen/ ſo war es unmöglich/ wegen der andringenden menge länger ſtand zu halten. Ragozi wurde ſelbſt in der ſchlacht/ nachdem er mit eigener hand 12 Türcken erlegt/ tödtlich bleſsirt/ und mit genauer noth nach Groß-Waradein gebracht/ woſelbſt er an ſeiner wunde den 27 may ſtarb. Nachdem die Türcken alſo einen anſehnlichen ſieg erhalten/ den man ſich in Conſtantinopel kaum eingebildet hatte/ indem man den Aly Baſſa mit 160000 dem Baſſa von Ofen nachſchickte/ ſo nahmen ſie die belagerung vor Groß-Waradein für/ welche ſie mit aller macht fortſetzten. Dieſe veſtung gehöret eigentlich zu Ungarn/ weil ſie aber vor dem Ragozi zugeſtanden/ wolten ſie die Türcken durchaus haben/ ob ſie ſich ſchon vorhin vor Barskay erklähret. Es iſt leicht zu erachten/ was dieſes unternehmen muß für ein auffſehen gemacht haben/ indem man klärlich ſahe/ daß die Türcken ſich der ragoziſchen troublen nur zum prætext bedienten/ dieſe vortreffliche grāntz-veſtung an ſich zu ziehen.

Die Türcken belagern Groß-Waradein.

Der Käyſer hatte in dieſem jahre 1660 eine reiſe nach ſeinen erb-ländern/ nemlich nach Steyermarck/ Kärndten/ Crain und Friaul/ auf anſtifften des Grafens Joh. Ferdinand Porcia, von wel-

chem er ſich zu der zeit am meiſten regieren ließ/ vorgenommen/die ihm doch der Ertz-hertzog Leopold Wilhelm ſo ſehr widerrathen hatte; und bekam gleich die böſe zeitung von der belagerung Groß-Waradein / wie er auf der jagd war/ die ihn zwar mehr / als ſeine Miniſter erſchreckte. Denn als der Ober-jägermeiſter den Fürſten Porcia fragte/ ob man deswegen nicht eine reſolution faſſen wolte? ward ihm von jenem zur antwort gegeben: Er ſolte ſich um ſeine hund und netze bekümmern / und ihn für ſtaats-affairen ſorgen laſſen; es wäre Gott zu erbarmen/ daß man des Käyſers ſeine luſt mit ſolchen bagatellen ſtöhrte. Der Käyſer aber citirte ſogleich etliche von denen vornehmſten ungariſchen ſtänden nach Grätz/ und berathſchlagte ſich mit ihnen/ wie der Türcken kühnem unterfangen zu begegnen wäre; und überſendete dem General Souches, welcher nach dem polniſchen kriege mit einem corpo in Ungarn war geſchickt worden/ folgende ordre:

Käyſer befiehlt Souches Groß-Waradein zu entſetzen.

Leopold ꝛc. ꝛc.

Edler/lieber und getreuer / nachdem wir der Türcken vorhaben/ welches ſie durch belagerung der veſtung Waradein an den tag gelegt/ und die uns dißfals obſchwebende gefahr zur gnüge erwogen / haben wir einige von den vornehmſten benachbarten Ständen des Königreichs Ungarn zuſammen beruffen/ um dasjenige in berathſchlagung zu ziehen / was bey dieſen läufften dem allgemeinen beſten am zuträglichſten ſeyn möchte: und weil dieſelben uns einhellig erſucht/ dieſe ve-

veſtung als eine vormauer von Ungarn nicht gäntzlich hülffloß zu laſſen/ als haben ſie zugleich wohl überleget/ was für eine macht zu bewerckſtellung dieſes vorhabens vonnöthen/ und wie dieſelbe an dem ort/ wo ihr ſtehet/ ſich am füglichſten conjungiren könne. Demnach man nun befunden/ daß eure bey der Theiß campirende armee würcklich 10000 mann ſtarck ſeyn ſoll/ die fünff regimenter ungerechnet/ welche zu einer verſtärckung allbereit im march begriffen/ auch über dieſes ihrem beſtändigen vorgeben nach der Palatinus von Ungarn 2000 mann neugeworbne ſoldaten auf den beinen hat/ die Heiducken ferner 6000 ſtarck ſeyn/ und die Fürſtin Ragozin 2000 mann parat hat/ ſo daß man ſich die rechnung auff 25000 mann Teutſche und Ungarn machen könte; und da nun ſolches ſich in der that alſo verhielte/ und ihr allbereit gegen Waradein/ unſerer den 1 junii gegebenen ordre gemäß/ angerücket/ und euch an einen vortheilhafften ort poſtiret/ oder es noch nach befinden der umſtände thut/ und dann auch Waradein ſich annoch hält/ und das übrige ſo/ wie es vorgegeben worden/ allerdings wahr/ wiewohl wir gnugſame urſache haben/ ein widriges zu beſorgen: als ergehet an euch unſer ernſter befehl/ daß ihr bevoraus mit dem Palatino und der Generalität wohl überleget/ ob es möglich ſey/ ſuccurs in Waradein zu bringen. Und da ſolches für practicabel gehalten würde/ ohne daß dabey einige gefahr/ inſonderheit aber die concurrenz beyder armeen/ davon die erhaltung unſers Königreichs groſſen theils dependiret/ zu beſorgen: ſo werdet ihr alles GOttes ſchutz anheim ſtellen/ dabey aber alle mögliche fürſichtigkeit gebrauchen/ damit ihr an einem glücklichen fortgang keines weges zu zweiffelen habt/ dabey wir ſonſt in groſſe gefahr lauffen könten. Solten auch die Teutſchen und Ungarn ſich nicht wohl zuſammen ſchicken/ und wegen der anzahl an reutern und fußvolck einige ſchwierigkeit entſtehen/ ſo ſtellen wir alles eurem gutachten anheim ꝛc. ꝛc.

Der Käyſer wird von der republic Venedig complimentiret und eingeladen.

Souches kan Groß-Wardein nicht entſetzen.

Der Käyſer reiſete darnach von Graitz nach Clagenfurth in Kärndten / allwo ihm Andreas Contareni und Nicolaus Cornaro im namen der republic Venedig complimentirten / und ihn gar nach Venedig invitirten; welches aber der Käyſer ausſchlug/und ſich nach Labach begab/ von dar nach Trieſt reiſete / woſelbſt er ſich auf dem meerbuſen mit denen 40 dahin geſchickten venetianiſchen ſchiffen beluſtigte / und ſo dann wieder nach Wien geſund zuruck kehrete. Was übrigens bey dieſer reiſe merckwürdiges vorgefallen/ iſt in ein eigenes buch verfaſt/deſſen titul: Lorenzo de Churelichiz Itinerario del Imperator Leopoldo. Der General Souches hatte inzwiſchen die käyſerl. ordre erhalten/u. ſahe wohl/daß man ſich zu Wien eine rechnung von ſeinen trouppen gemachet / die mit ſeiner muſter-rolle/ nach welcher er kaum 4000 mann zu commandiren hatte/ gar nicht accordirte. Er both aber iedennoch dem Commendanten in der veſtung Waradein Matthias Bologk genugſame mannſchafft zur beſatzung an / welcher es aber refuſirte. Der ungariſche Palatinus meynte es auch mit dem Käyſer nicht aufrichtig/ſondern verhetzte die Ragozin; daß alſo dieſer importante ort endlich den 17/27 aug. in der Türcken hände kam / weil der General Souches, nach inhalt der gegebenen ordre, nicht ſuccurriren konte. Uber die garniſon konte man nicht klagen/ als welche ſich rechtſchaffen gewehret / und es denen Türcken blutſauer gemacht hatte / ehe ſie von dem ort meiſter wer-

Groß-Waradein geht verlohren.

werden konten. Abſonderlich verhinderten die tieffen und mit waſſer angefüllten graben/ daß die Türcken nicht ſo gleich ſturm lauffen konten/ ob ſie ſchon ziemlich weite brechen in den wall geleget hatten; die belagerten fatigirten ingleichen die Türcken mit ihren ausfällen unaufhörlich/ und machten alle ihre anſtalten zu ſchanden/ daß die Türcken faſt in willens waren/ die belagerung aufzuheben. Es ereignete ſich aber / daß ſich eine magd des Commendanten / als eine gefangene ſclavin im türckiſchen lager fand/ welche aus hoffnung / ihre freyheit zu erlangen/ denen Türcken die zapfen zeigete / wo man den graben ſonſten abgelaſſen hätte / wenn man ihn habe reinigen und ausſchlemmen wollen: dahero die Türcken das waſſer ableiteten / und alſo die ſtadt in einen ſtand ſetzten / daß ſie ſich nicht lange mehr halten konte. Ohngeachtet nun gleich die ſtadt ſolcher geſtalt ihres vornehmſten ſchutzes beraubet war / ſo wehrten ſich doch die belagerten wie löwen / und die weiber zogen ſelbſten mit zu walle / und thaten denen anlauffenden Türcken mit ſiedendem waſſer/ brennendem pech und ſchwefel/ſteinen / und andern materialien groſſen ſchaden. Dahero die Türcken endlich der belagerung würden ſeyn überdrüßig geworden / wenn nicht ein aus der ſtadt übergelauffener knecht / ihnen verkundſchafftet hätte / daß die garniſon nur noch 300 wehrhaffte mann ausmachte. Dahero man in der ſtadt den angeſetzten ſturm nicht abwarten

ten wolte/ ſondern den 27 aug. capitulirte. Die garniſon erhielte dennoch einen freyen abzug / mit gewöhnlichen ehren-bezeugungen/und ward biß Dibertzin ſicher begleitet. Jedermann verwunderte ſich aber / daß man am wieneriſchen hof ſo ſtille ſaß / und eine ſo hochwichtige ſache mit ſo ſchläffrigen augen betrachtete; und konte man nicht ausſinnen/ was man für politic darunter ſuchte / daß man die eroberung einer ſo wohl gelegenen paß-veſtung ſo kaltſinnig verſchmertzte / zumahlen da auch die Türcken Zatmar in Ungarn weggenommen/bloß weil es dem Ragotzy gehörete. Wiewohl der Groß-Vezir/ ſo ſich zu Offen befand / wegen aller in Siebenbürgen und Ungarn abgenommenen plätze gute vertröſtung that/auch Barskay verſprach/Zatmar im nahmen des Käyſers beſetzen zu laſſen.

Der Käyſer iſt in groſſer gefahr.

Es iſt auch in ietzigem jahre diejenige gefahr/ woraus der Käyſer nur durch ein wunderwerck errettet worden/nicht mit ſtillſchweigen zu übergehen. In dem faſchin oder carneval in dem monat februario, baueten eine bande comödianten auf käyſerliche unkoſten ein comödien-hauß auf den reit-platz innwendig mit 3 reihen logen über einander. Als ſich der Käyſer nebſt der verwittibten Käyſerin Eleonora / denen beyden Ertz-hertzoginnen / und den 2 Ertz-hertzogen Leopold Wilhelm und Carl Joſeph einſt in der loge befand/ der comödie zuzuſehen/ und ſich weit heraus legte/ alles wohl zu beobachten: erinnerte

te ihn Ertz-hertzog Leopold an etwas / daß er ſich antwort darauf zu geben / wieder zurücke ziehen muſte. Dahero die par terre ſtehenden trabanten / ſo unter dem Käyſer mit ihren ſpieſen die parade machten / vermeineten / der Käyſer wolte aus der comödie gehen / und alſo geſchwinde zur thüre hinaus lieffen. Indem fället die über der käyſerlichen gebaute vorhangende loge mit ſamt denen darinn befindlichen hoff-dames, ſo die Gräfinnen Urſembek / Harrach und Slabata waren / herunter / daß alles in das gröſte ſchrecken gebracht ward. Alle drey dames aber waren zu jedermanns verwunderung unbeſchädigt. Wenn dieſer fall nur etliche augenblicke ehe geſchehen / ſo wäre der Käyſer dadurch zerſchlagen / und die dames geſpißt worden. So wunderbahr hält GOtt ſeine hand über den Geſalbten / der ihn furchtet.

Niclas Serini wolte zwar denen Türcken an. 1661 wiederum einen rang ablauffen / und berennte Caniſcha / als gleich die ſtadt wegen einer entſtandenen feuersbrunſt in der gröſten confuſion war; er begehrte auch vom Käyſer hierzu ſuccurs / welcher ihm aber / weil man mit den Türcken nicht gerne brechen wolte / verweigert wurde: daß er alſo unverrichter ſache mit gröſtem chagrin wieder nach hauſe gehen muſte. Der hochmuth der Türcken wuchs dannenhero von tage zu tage / daß ſie auch dem General Souches ſagen lieſſen / er ſollte ſich aus der nachbarſchafft packen / oder ſie wolten ihn delogiren: dahero

1661 Serini berennt Caniſcha vergebens.

Die Türcken wollen Souches delogiren.

hero er ſich auch biß nach Erlau zurücke ziehen muſte. Die Siebenbürger waren auch mit der Türcken proceduren nicht zu frieden/ſondern ſetzten den auf beyden ſeiten hinckenden Barkzai ab/und erwählten an deſſen ſtelle den Kemeny Janos/welcher den Barkzai maſſacriren ließ/ und bey dem Käyſer um ſchutz wider die Türcken anhielt; worinnen man ihm zwar endlich gar langſam gratificirte/ſich aber zugleich auch dabey ausbedunge / daß man den käyſerlichen ſoldaten Chowar/Zeckelheyd/Giula / und andere örter einräumen ſollte. Die Türcken machten dazu ſchele augen / ohngeacht ſie der Fürſt Gonzaga in dem brief an den Baſſa von Ofen verblenden wollte/mit dem vorgeben/daß man nur zum bloſſen ſchein obgenannte örter in Siebenbürgen beſetzen wollte: denn ſie gaben frey zu verſtehen / daß wo der römiſche Käyſer den Kemeny Janos in ſeine protection nehmen wollte/ ſollte ihm auch gleich der krieg angekündiget ſeyn. Sie erklärten auch alſobald Michael Abaffi zum Fürſten in Siebenbürgen / und wolten von dem Kemeny Janos weder wiſſen noch hören.

Der Käyſer ſchützt den Kemeny Janos.

Die Türcken machen hingegen Abaffi zum Fürſten.

Weil man alſo klärlich ſahe/was die Türcken im ſchilde führten/und wie geneigt ſie zur ruptur wären/muſte man ſich endlich auch an käyſerlicher ſeite in poſitur ſtellen/zumahl da die Türcken das von dem Graf Serini an dem fluß Muer unter dem namen Neu-Serinwar neu aufgeworffne fort/ wodurch ſie die communication zwi-

Neu-Serinwar erbittert die Türcken.

zwiſchen Caniſcha und andern ihren feſtungen verlohren / noch erbitterter machte. Dieſes unternehmen des Serini ward zwar an dem käyſerlichen hofe aus einer heimlichen jalouſie gegen den Grafen ſelber nicht gebilliget / ohngeacht dieſer Herr eine gute intention mochte gehabt haben. Es ward demnach Montecuculi mit 15000 mann in Siebenbürgen geſchickt / welcher nach der conjunction mit dem Kemeny / gleich auf den Aly Baſſa loßgehen wolte. Dieſer ſuchte aber die bataille zu decliniren / daß alſo nichts vollbracht ward. Weil auch keine ſubſiſtenz in Siebenbürgen / muſte ſich Montecuculi unverrichteter ſache wieder nach Ungarn ziehen / wie er in ſeinen memoiren p. 206. ſelbſt gedencket. General Souches verſuchte immittelſt ſein heyl in Nieder-Ungarn / und gieng biß 4 meilen von Ofen / wo er etliche ſchlöſſer occupirte / aber ſonſt nichts wichtiges ins werck richten konte.

In Teutſchland ſubjugirte endlich in dieſem jahre der kriegeriſche Biſchoff von Münſter Bernhard von Galen die Stadt Münſter / mit welcher er ſchon etliche jahre her / wie oben erwehnet worden / groſſe ſtreitigkeiten gehabt. Denn gleich an. 1657 nach ſeiner wahl / machte er eine allianz mit denen drey geiſtlichen Churfürſten / und mit Pfaltz-Neuburg / als Hertzogen zu Jülich; und brachte durch deren vorſchub 9000 mann auf die beine / mit welchen er die ſtadt Münſter belagerte / und von ihr prætendirte / garniſon einzunehmen. Es iſt zwar dieſe ſtadt

Der Biſchoff von Münſter belagert Münſter das erſte mahl.

mit

mit unter denen hanſee-ſtädten / und hat groſſe privilegia, jedennoch aber iſt ſie keine unmittelbahre Reichs-ſtadt. Dahero der Biſchoff / weil die bürgerſchafft es mit ſeinem contrapart, dem daſelbſtigen Stiffts-dom-dechant Bernhard von Mallingrod / gehalten / und auf ihn geſchmähet hatte / gelegenheit nahm / der ſtadt hinwiederum tort zu thun. Anfangs zwar gedacht er ſie bloß durch abſchneidung der zufuhre und der nöthigen lebens-mittel zu ſeinem begehren zu zwingen; dahero durffte kein müller bey leib- und lebens-ſtraffe vor die ſtadt mahlen. Deßgleichen ſuchte er auch den fluß Aa abzugraben / um denen mühlen in der ſtadt das waſſer zu benehmen. Alleine die bürger verhinderten auch dieſes vornehmen / und halffen ſich übrigens mit roß- und hand-mühlen / daß alſo der Biſchoff genöthigt war die artillerie ins lager bringen zu laſſen. Den 26 auguſti wurde demnach der anfang mit feuer einwerffen / und breche-ſchieſſen gemacht. Die bürger aber hatten einen tapffern und erfahrnen Commendanten, Levin Friedrich von Wittenberg / welcher durch ſeine gute veranſtaltung machte / daß das feuer nicht viel ſchaden thun konte. Als auch der Biſchoff den 3 ſeptember das S. Salvators-thor durch eine petarde auffſprengen laſſen wolte / waren die bürger auf ihrer huth / und hintertrieben den gantzen anſchlag. Inzwiſchen geſchahen ſcharffe dehortationes, ſo wohl von Rom als den Reichs-vicariis Bayern und Sachſen an den Bi-

Biſchoff/ und die Holländer ſtellten ſich an / als ob ſie der ſtadt/ wegen des hanſeatiſchen bünd-niſſes / ſuccurs-ſchicken wollten; dahero es endlich den 21 october durch vermittelung des Capituls und der Ritterſchafft / auf dem ſchloſſe Geiſt zu einem vergleich kam / worinne geſchloſſen ward / daß die ſtadt dem Biſchoff die thore öffnen/300 mann von ihren eignen völckern auff ihren ſold behalten/und noch dazu 500 mann von des Biſchoffs trouppen einnehmen ſollte / welche aber nebſt dem Commendanten, von der gemeinen landſchafft ihren ſold empfangen würden. Dieſe völcker aber insgeſamt ſollten zugleich in des Biſchoffs/ der Land-ſtände / und der ſtadt pflichten ſtehen; ſo ſolten auch die ſchlüſſel der ſtadt/wann der Biſchoff nicht zugegen wäre / der Rath überkommen. Ob es nun gleich ſchiene/daß alles beygelegt worden wäre/ ſo glimmte doch noch immer ein heimlicher haß zwiſchen beyden partheyen / welcher endl. an. 1660 wieder in völlige kriegs-flammen ausſchlug. Der Biſchoff war kaum in die ſtadt eingezogen/ ſo ließ der Magiſtrat eine gewiſſe ſchrifft öffentlich durch den ſcharffrichter verbrennen / weil darinne der autor des Biſchoffs vornehmen gebilliget: hingegen kam eine beſchreibung der belägerung der ſtadt Münſter ans licht/ worinne man ziemlich anzüglich von dem Biſchoffe geſchrieben hatte. Hiernächſt ſo ließ ſich ſo wohl die ſtadt als der Biſchoff angelegen ſeyn/ ſich wieder in neue allianzen heimlich einzulaſſen. Die ſtadt hieng ſich

Vergleich zwiſchen dem Biſchoff und der ſtadt.

Neue zwiſtigkeit.

an die Holländer / ohngeachtet / daß / nach dem neunten articul der capitulat. Leop. die mittelbaren Reichs-ſtände mit auswärtigen Potenzen ſich in bündniſſe einzulaſſen wider ihres Herrn willen/ mit nichten befugt ſind; und der Biſchoff nahm ſeine zuflucht zu Franckreich. Der Biſchoff hatte auch ſo wohl bey dem Reichs-hofrath/ als der Kammer/die mit der ſtadt habenden proceſſe, abſonderlich wegen des juris præſidii fort geſetzt/ und vom Reichs-hof-rath an. 1659 eine favorable ſentenz, krafft deren ihm gedachtes jus præſidii mit allen dependentien zugeſprochen ward/ erhalten. Die ſtadt bemühete ſich zwar äuſerſt/ die reviſion zu erhalten; allein der Biſchoff brachte ſich executoriales und mandata ſine clauſula zu wege / daß der ſtadt einwenden vergebens war. Die bürgerſchafft ließ es alſo auf die gewalt ankommen: dahero der Biſchoff an. 1660 die ſtadt mit ſeinen und ſeiner Alliirten trouppen, wie auch zwey käyſerlichen regimentern/ vom neuen belagerte. Weil nun die Holländer wegen Franckreich und England ſich ſcheueten der ſtadt zu ſuccurriren/ ſo muſte endlich in dieſem 1661ſten jahre den 20. 30 mart. die bürgerſchafft zu creutze kriechen/ dem Biſchoff das ſo lang geweigerte jus præſidii zuſtehen/ und pro ſatisfactione 45000, und jährlich eine ſteuer von 8000 thalern zahlen. Damit aber die unruhigen bürger nicht vom neuen händel machen/und das joch abſchütteln möchten; ſo nahm der Biſchoff denen zünfften ihre privilegia, und ließ eine citadelle bauen/ welche

Der Biſchoff gewinnt den proceſs bey dem Reichs-hofrath.

Münſter zum andern mahl belagert.

welche von dem Patron der ſtadt die S. Paulus-burg/ insgemein aber die Brille genennet wurde. Worauf ein kluger kopff an das hauß / da ſonſt die zünffte pflegen zuſammen zu kommen/ einen zettel / worauf dieſe worte / anſchlug: ne sVtor VLtra CrepIDaM als aus welchen worten das jahr MDCLXI kömmt; in dem ſich die burgerſchafft durch ihre ſuper-klugheit um ihre gerechtigkeit gebracht. Die erſte belagerung hat ein andrer in folgendes chronicon gebracht: GaLen InCenDIt VrbeM.

Die verlegung der Reichs-deputation von Franckfurt nach Regenſpurg oder Augſpurg / konte wegen der ungleichen meynungen der Churfürſten und Stände dieſes jahr nicht vor ſich gehen / ob ſchon der Käyſer durch vielfältiges ſchreiben ſich bemühete / ſolches zuwegen zu bringen/ von welchem convent in der Grundfeſte des H. R. Reichs p. 253 mehr geleſen werden kan. Der Käyſer ſucht die Reichs-deputation zu verlegen.

In Wien ward den 6, 16 februar. ein comet geſehen / dahero / wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget/ viele davor hielten/ daß er einen groſſen krieg bedeute/in welcher meynung ſie auch durch den darauf erfolgenden Türcken-krieg beſtätiget worden. Ein groſſer comet.

Die Türcken/welche wohl merckten / wie un- 1662
gern man käyſerlicher ſeite an den krieg gienge/ ſuchten im jahr 1662 den Käyſer durch allerhand zum ſchein gethane vorſchläge / deſto ſicherer zu machen / und an ſeinen kriegs-zurüſtungen

zu verhindern/ da ſie doch feſt beſchloſſen hatten/ mit dem Kåyſer zu brechen. Der kåyſerliche hof ließ ſich auch ſo weit heraus/ daß man das fort Serinwar/ ſo wider willen und wiſſen des Kåyſers ſey auffgeworffen worden / raſiren laſſen wolte; desgleichen wolte man Zeckelheid/ Clauſenburg/ Zatmar/und andere ôrter unbeſetzt laſſen: und ſchiene es dem Kåyſer um ſo viel deſto mehr ernſt zu ſeyn / mit denen Tůrcken ſich nicht einzulaſſen / weil eben dazumahl man ſich auch nichts gutes von dem Kônig in Franckreich verſahe/welcher mit dem Hertzog von Lothringen einen præjudicirlichen tractat unter den hånden hatte. Nachdem aber der Pabſt ſo wohl als der Kônig in Franckreich ſelbſt den Kåyſer verſicherte / daß er das Reich zeit wåhrenden Tůrcken-kriegs / im geringſten nicht anfechten/ ſondern vielmehr demſelben mit geld und volck getreulich beyſpringen wolte ; richtete man die gedancken allein auf das ungariſche weſen. Die tractaten wurden zwar zu Ofen zwiſchen dem Baron de Goes und dem Aly Baſſa fortgeſetzet/ und hielte man kåyſerlicher ſeite den frieden ſo gut als geſchloſſen; denn es waren faſt alle artickel ſchon richtig/biß wegen der veſtung Zeckelheid/welches endlich auch abgethan und verglichen wurde/ daß dieſer ort dem Fůrſten von Siebenbůrgen ſolte ůbergeben werden. Allein die Tůrcken ſuchten den Kåyſer nur hinter das licht zu fůhren/und ſtellten ſich an/ als ob ſie alles eingehen wůrden ; machten aber unterdeſſen die grô-

Es låſt ſich zu einem ver-gleich zwiſchen dem Kåyſer und den Tůrcken; an.

Die Tůrcken ſuchen den Kåy-ſer hinter

gröſten anſtalten zum kriege. Dieſes ware dem käyſerlichen Reſidenten zu Conſtantinopel gar nicht verborgen. Daher warnete er die käyſerliche Miniſter/ daß ſie auf ihrer hut ſeyn/ und denen Türcken nicht trauen/ ſondern ſich in gute poſitur ſetzen ſolten. Aber man konte ſich dieſes in Wien gantz und gar nicht einbilden/und der Graf Porcia ſchrieb an den Reſidenten zurücke: **Daß ein geſcheuter und erfahrner Miniſter die geheimen rathſchläge hoher Potentaten erforſchen, aber dem gemeinen ruffe ſo leicht nicht glauben müſte.** Wie alſo nun die Türcken ihre ſachen wohl eingerichtet hatten/ ſo gieng der Großvezir nach Ofen. Er abrumpirte zwar nicht alle tractaten; er begehrte aber/ daß ihm die veſtung Serinwar/ mit aller fortification, artillerie und ammunition ſollte eingeräumet werden/ deßgleichen auch Zatmar/ Clauſenburg und Zeckelheid. Er ließ auch den käyſerlichen Reſidenten Remminger / nicht aus dem lager / damit er ſich deſſelben einmahl/ wenn man zu dem frieden geneigtere gedancken bekommen würde/deſto beſſer gebrauchen könte. Weil man nun die proteſtantiſchen Ungarn/ wegen wegnehmung ihrer kirchen / beleidiget hatte / und die teutſchen Fürſten auch keine luſt zu haben ſchienen/ ſich in neue troubeln einzulaſſen / ſo fehlte es nicht viel / daß man denen Türcken nicht alles eingegangen hätte. Wie aber dieſelben gar zu hoch hinaus wolten / und über obgedachte poſtulata noch einen

das licht zu führen.

Die Türcken brechen.

nen jährlichen tribut von 50000 gülden / nebſt erſtattung aller aufgewandten kriegs-unkoſten / ſo ſich auf 2 milionen rthlr. belieffen/forderten: ſo trug man käyſerlicher ſeite billich auch bedencken/ ſolche disreputirliche conditiones einzugehen, und ließ ſich der Baron Goes gegen den Groß-vezier verlauten / daß es leichter wäre/ **himmel und erden, als den Käyſer und Groß-ſultan auf dieſe weiſe zu vereinigen.** In denen hierüber angeſtellten berathſchlagungen befand man vor dienlich/ſich mit Venedig zu alliiren/welches aber die Republic abſchlug / damit ſie nicht verhindert wäre / wenn der Türcke mit ihr friede machen wolte: wiewohl ſie *ſich* unfehlbar anders bedacht / wenn ſie *wiſſen ſollen*/ daß ſchon a. 1664 wieder friede in Ungarn ſeyn würde. Man befand auch für gut einen Reichs-tag nach Regenſpurg/ auf den 1 octobr. 1662 auszuſchreiben / weil man dadurch nicht nur allein den zu Franckfurt ſchon ſeit an. 1654 angegangenen Deputations-tag/worauf etliche deputirte ziemlich frantzöſiſch waren/gäntzlich zu diſſolviren verhoffte/ ſondern auch eine anſehnliche Reichs-hülffe bey inſtehendem Türcken-kriege zu erlangen vermeynte; zu welchem ende der Kayſer den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg/ Guidobald Grafen von Thun/zum Principal-Commiſſarium ernennete. Es iſt ſonſt von dieſem Reichs-tage zu mercken/daß er noch biß auf dieſen tag tauret/ und haben alſo die Comitia, welche vor dem nur

Reichs-tag zu Regenſpurg angeſetzt.

wenig

wenig wochen wehreten / unter unſerm Leopold angefangen ohne ende zu ſeyn.

In Siebenbürgen continuirte die unruhe wie zuvor. Kemeny Janos begab ſich von neuem mit 8000 mann / ſo er theils geworben / theils auch von dem General Montecuculi erhalten hatte / wieder zu feld / und jagte den Fürſten Abaffi aus Medwiſch. Als er ihn aber biß Schesburg verfolgte / und allzu ſicher war / zog Abaffi 4000 Türcken an ſich / und überfiel ihn in dem dorff Kelles / ohnweit Schesburg / daß bey 2000 Siebenbürgen / und 700 Teutſche erſchlagen wurden; welches durch verrätherey des Kemeny geheimten Raths / Gabriel Haller / der ſelbſt gern Fürſt ſeyn wolte / geſchahe. Kemeny ſelbſt ſtürtzte in der flucht mit dem pferd / und ward zertreten / daß alſo Abaffi durch dieſe action die völlige regierung in Siebenbürgen überkam. Jedoch wolte es ihm in der belagerung Clauſenburg nicht nach wunſch gehen / weil der Commendant, David Retani / ſich ſo lange und tapffer wehrte / biß der ſuccurs unter dem General Schneidau herbey kommen konte / da er dann die belagerung mit groſſem verluſt aufheben muſte. Abaffi ſchlägt den Kemeny.

In dieſem jahre erhob der Käyſer ſeinen Obriſt-hofmeiſter / Johann Ferdinand von Porcia, aus dem Grafen- in den Fürſten-ſtand / dergeſtalt / daß auch alle ſeine deſcendenten und nachkommen dieſer erhebung genieſſen ſolten. Als auch hierauf ein Reichs-tag zu Regenſpurg von denen Reichs-ſtänden angefangen ward / Der Käyſer macht den Grafen Porcia zum Reichs-fürſten.

ließ der Käyſer ſeine erſte ſorge ſeyn/ſelbige dahin zu bewegen/daß ſie dieſem neuen Fürſten/ungeachtet er mit keinen Reichs-gütern verſehen/ſtimme und ſitz auf dem Reichs-tage vergönnen und zu geſtehen wolten. Ob es nun zwar ziemlich harte hergieng/machten doch die Stände auf des Käyſers verlangen reflexion, und beſchloſſen endlich/ den Fürſten Porcia in den Fürſten-rath zu admittiren/und ſitz und ſtimme zu gönnen; doch dergeſtalt/ daß er zu der Reichs-caſſa die quota, ſo der Fürſt von Lobkowitz erſtattet/ beytrüge/ biß er ſich mit gehörigen Reichs-gütern verſähe; und dann/ daß dieſe admiſſion ſo ferne mit freyer hand geſchähe/ daß ſich ſeine erben deren nicht zu erfreuen/biß ſie ſich mit erforderten Reichs-gütern verſehen. Hierauf iſt er auch an. 1664 in den Fürſten-rath ſolenniter introduciret worden. Weil er aber vor ſeinem tode keine güter angeſchafft/ſo iſt ſein ſohn und enckel von dieſer Reichs-prærogativ ausgeſchloſſen worden/ja mit dieſem letzten Franciſco Antonio ſtarb endlich ſeine familie an. 1698 gar aus. Und ſind diejenigen Fürſten von Porcia, ſo ſich in Oeſterreich befinden/nur ſeine weitläufftigen agnaten.

Ertz herzog Leopold Wilhelm ſtirbt.

Zu ende dieſes jahres ward der Käyſer durch einen nahen todes-fall in tieffe betrübniß geſetzt. Denn Ertz-hertzog Leopold Wilhelm/Ferdinandi III bruder/ welcher in dem geiſtlichen ſtande lebete/ und Biſchoff zu Straßburg/ Halberſtadt/ Paſſau/Hochmeiſter des teutſchen ordens/ ingleichen Abt zu Hirſchfeld und Murbach war/

ſtarb

 1663

ſtarb den 20 november. Wie ihn der Käyſer allezeit als einen vater æſtimiret/ daß er auch ſeinem rath vor andern folgete/ſo gieng ihm dieſes deſto näher zu hertzen. Es war ein Printz von groſſer erfahrenheit und verſtande / welcher nicht allein die inſul/ſondern auch den harniſch zu tragen gewohnt geweſen; und da ihm das glücke anfangs die gelegenheit entzogen/ kronen zu tragen/ hat es doch erwieſen/daß er ſelbiger würdig/ indem es ihm die gröſten regierungen zu verwalten angewieſen. In dem ſchwediſchen kriege / wieß er ſeine tapfferkeit in perſon in zwey feldſchlachten/ nemlich an. 1642 bey Leipzig/ und an. 1645 bey Janckau. Hiernächſt war er auch Gouverneur in denen Niederlanden/wo er ſich ſo wohl durch weiſe veranſtaltungen als tapferes verhalten/einen groſſen nahmen machte. Endlich übernahm er nach ſeines bruders/Käyſers Ferdinandi III, tode die vormundſchafft ſeiner Printzen/ oder die adminiſtration ſeiner Reiche / und ließ hierauf dieſes groſſe zeugniß ſeiner vortrefflichkeit und würdigkeit von ſich ſtellen / daß ihn die geiſtlichen Churfürſten zum römiſchen Käyſer vorſchlugen: welche ehre er aber ableinete/daß er ſie ſeines vaters bruder-ſohn zu wege bringen möchte. Solcher geſtalt war ſein gemüthe noch mehr als königlich/ weil er kronen auszuſchlagen geſchickt war.

Gleich mit anfang des 1663 jahres / geſchahe 1663
den 10/ 20 jan. die eröffnung des ſchon im vorigen jahr ausgeſchriebenen Reichs-tags zu Re-

Reichs-tag zu Regenſpurg eröffnet.

genſpurg/und erſuchte der käyſerliche commiſſarius Guidobald/ Ertz-biſchoff zu Saltzburg / die Reichs-ſtände um eine eilfertige freywillige hülffe an volck und geld zu dem bevorſtehenden Türcken-krieg/ und die bey dem letzten Reichs-tag auf die nächſten Comitia ausgeſtellten materien in überlegung zu nehmen. Nach langen berathſchlagungen in allen dreyen Reichs-collegiis, wurdē dem Käyſer 50 Römer-monate/von reichs wegen an geld/ oder in natura an volck verwilliget; wobey die in der rheiniſchen allianz ſtehende Printzen/ als die geiſtliche Churfürſten / Pfaltz-Neuburg/Bremen/ Pfaltz-Zweybrück / Braunſchweig-Lüneburg/ Würtenberg / Heſſen-Caſſel und Heſſen-Darmſtadt / ſich *erklärten* / daß ſie dem Käyſer 6520 mann/als 1650 zu pferd/ und 4870 zu fuß/auff ein jahr wider die Türcken überlaſſen wolten / worüber Graf Wolff Julius von Hohenlohe zum General beſtellet ward: welches alles aber noch nicht zulänglich war/denen Türcken die ſpitze biethen zu können. Dann nunmehro war von dieſem hochmüthigen feind kein friede zu hoffen/ ſondern vielmehr ein blutiger krieg zu befürchten. Welchem allen man wohl hätte vorkommen können / wenn man dem Fürſten Ragozi in Siebenbürgen beſſer beygeſtanden, angeſehen dieſer Printz hertz und autorität zugleiche hatte/ daß man ſich ſeiner viel beſſer als des Kemeni Janos bedienen können: ſo aber machte dieſe enthaltung die käyſerl. waffen bey der Pforte ſo verächtlich / daß ſie auch

Die rheiniſchen alliirten überlaſſen dem Käyſer trouppen

Verſehen bey dieſem Türcken-krieg von ſeiten Oſterreichs.

wider

wider das bekannte türckiſche principium, zwey kriege zugleich übernahm/ nehmlich über den venetianiſchen/ mit dem ſie noch verwickelt/ auch den ungriſchen. Daß alſo/ indem der wieneriſche hof den Türcken-krieg mit allzugroſſer ſorgfalt vermeiden wollen/ er ſich ſelben nur deſto gewiſſer auf den Hals zohe. In Siebenbürgen war alles gedämpft/ daß auch Abaffi bey der türckiſchen armee in perſon mit ſeinen trouppen erſcheinen muſte. Dieſe commandirte der Groß-Vezir Achmet Baſſa/ und beſtand aus hundert und funfftzig tauſend mann/ worunter achzig tauſend zu pferde. Hingegen war man öſterreichiſcher ſeite in ſchlechter verfaſſung: man hatte keine armee ins feld zu ſtellen/ ſondern nur ſo viel trouppen die feſtungen zu beſetzen; wornach Montecuculi etwa nach 11000 mann behielt/ mit welchen er ſich kaum zeichen dorffte. Mehr als 20 tauſend einwohner giengen aus Wien/ wovon ein groß theil ſich nach Lintz begab/ wohin auch das archiv geflüchtet wurde/ biß man erfuhr/daß Neuheuſel belagert wäre. Dieſe haupt-ſtadt war ohne proviant und beſatzung/ und wenn Gott nicht denen Türcken die augen verblendet/ſo hätten ſie ſolche ohnfehlbar weg bekommen. Man hat dieſes hernach dem Groß-Vezir vorgehalten/ welcher aber zu ſeiner entſchuldigung verwandte/ er hätte ſich kaum können träumen laſſen/ daß man die käyſerl. haupt-ſtadt/ ſo man kurtz zuvor ſo ſorgſam mit neuen wercken befäſtiget/ ſo gar

negli-

negligiret. Man hat ſich aber dieſes an dem türckiſchen hofe wohl gemercket / und eben aus dieſer præſupponirten nachläßigkeit belägerten ſie 1683. Wien wider alle kriegs-regeln/und meinten/ es wäre wieder ſo übel verſehen als damahls. Wegen alles dieſen legte man die ſchuld auff den Fürſten Porcia, gegen welchen damahls tauſend ſchmäh-ſchrifften ausgeſtreuet wurden. Aber der Miniſter fehler erſetzte GOtt mit einem augenſcheinlichen wunder-werck vor unſern frommen Monarchen: denn er ſchickte einen ſo gewaltigen regen/ daß der Groß-vezir 40 tage zu Ofen ſtille liegen muſte / weil die armee wegen der übeln wege nicht fort zu bringen war; wordurch auch die zeit verſtrich / die belägerung eines groſſen haupt-orts vorzunehmen. Als die armee fort konte / zohe er ſich nach Gran.

In dieſer gegend befahl er eine ſchiffbrücke über die Donau/ gegen Neuhäuſel zu / zu verfertigen / über welche 4000 mann marchiren muſten; von denen er durch gehuldigte bauern ausſprengen ließ / wie daß das groſſe gewäſſer die brücke zerriſſen/ und dieſe trouppen alſo von der völligen armee abgeſchnitten hätte. Es hatten aber die Türcken mit fleiß von der brücken drey ſchiffe weggenommen/damit es das anſehen haben möchte/ als ob die brücke zubrochen wäre. Als nun dieſe falſche nachricht Graf Adam Forgatſchen / ungariſchen Commendanten in der veſtung Neuhäuſel hinterbracht worden / meynte dieſer unglückliche Herr / ſeinem vaterland ſo wohl

Forgatſch von Türcken geſchlagen.

wohl/ als der gantzen Chriſtenheit/ einen anſehnlichen dienſt zu erweiſen / und ſchrieb unverzüglich an die neutra- und presburgiſchen Geſpanſchafften/ daß ſie auffſitzen ſolten. Dieſe ermahnten ihn zwar gewiſſere kundſchafft einzuholen/ allein er übertäubte ſie/ und brachte ein corpo von 6000 mann zuſammen/ und eilte damit den feind anzugreiffen. Noch unterwegs ward der Graf gewarnet/ daß die brücke wieder gemacht / und die Türcken ſchon auf 16000 mann angewachſen: er wolte aber nicht glauben/ und rückte immer gegen den feind getroſt fort/ in meynung/ wann er die victorie erhalten / das gegen Gran über gelegene ſchloß Barckan anzugreiffen/ und zu verbrennen. In dieſen gedancken kam er dem feind unter die augen/ welcher der Chriſten anſchlag vorher ſchon verkundſchafftet/ und 16000 mann in völliger bataille ſtehen hatte. Alſo kam es den 28 jul. (7 aug.) 5 meilen von Neuhäuſel/ zu einem treffen / und wurden bey 3000 mann von denen Chriſten in die pfanne gehauen: der gefangenen waren 1800/ von welchen 1400 mann in dem lager/ auff befehl des Groß-vezirs / die köpffe runter geſchlagen worden/ indem derſelbe ſagte/ daß er kein brod für ſolche hunde hätte. Deuen Türcken mißfiel die maſſacre ſelbſt / als welche dem völckerrecht zu wider wäre ; dahero ſie dem wütenden Groß-vezir einhalt thaten / welcher ſonſt alle 1800 gefangne würde haben niederhauen laſſen. Weil allein 400 von adel bey dieſer unglückli-

Groß-vezir läſt die Chriſten-gefangene niederhauen.

chen

chen action waren niedergeſäbelt worden / ſo mangelte es nicht an unruhigen köpffen / welche vorgaben / man hätte mit fleiß alſo den beſten ungariſchen adel auf die ſchlacht-banck lieffern wollen.

Neuhäuſel von Türcken belagert.

Dieſer denen Chriſten beygebrachte unglückliche ſtreich machte die Türcken ſo muthig / daß der Groß-vezier ſo gleich mit 71650 mann für Neuhäuſel rückte / und dieſen ort belagerte. Forgatſch / welcher den ort durch dieſe niederlage von aller beſatzung entblöſet hatte / würde ſich kaum 3 tage haben halten können / wann ihm nicht Montecuculi nach ſeiner groſſen vorſorge einen anſehnlichen ſuccurs geſchicket: welcher doch kaum auch in die veſtung würde gebracht worden ſeyn / wann nicht Forgatſch 3 biß 4 ſtunden lang weiſſe fahnen auffgeſteckt / und ſich angeſtellt / als ob er den ort übergeben wolte; daß er alſo binnen der zeit / die ankommenden trouppen in die feſtung ziehen konte. Der Groß-vezir ließ inmittelſt nachfolgende trotzige aufforderung an ihn ergehen:

Der Türcken aufforderung.

Ich von GOttes und unſers groſſen wunder-propheten (welcher eine ſonne und zierde der welt / und bey dem heyl und ehre iſt) gnade / oberſter Rath / und gevollmächtigter Befehlhaber des groß mächtigen türckiſchen Käyſers / eines Königes aller irdiſchen Könige / mache dir Adam Forgatſch / einem vornehmen und berühmten von adel / und dieſer veſtung Vivas verordnetem Commendanten zu wiſſen / daß auf befehl meines allergnädigſten Herrns / wir mit einer unzehlbahren kriegs-macht / durch GOttes gnade bey euch angelanget

get ſind/des vorhabens/dieſe veſtung zu erobern. Wirſt du uns nun dieſen ort überlieffern/ ſo ſollſt du auf befehl unſers großmächtigſten Käyſers / wie auch unſers propheten/mit allen den deinigen/ vom unterſten biß zu dem oberſten gerechnet/ mit allen angehörigen gütern/einen freyen abzug/wohin du willſt/erlangen: und wer zu bleiben geſinnet/ der ſoll auch ungeſtört bleiben. Wirſt du uns aber dieſe übergabe verweigern/ſo wollen wir dich durch GOttes hülffe mit gewalt bezwingen / und weder groſſen noch kleinen/er ſey auch wer er wolle/ einige gnade laſſen wiederfahren / ſondern auf des glorwürdigſten Gottes/desgleichen nirgend zu finden/ gnad und befehl euch alle vertilgen und aufreiben / wie unſer geſetz und recht ſolches mit ſich bringen. Solten die Hungarn wiſſen/was unſer großmächtigſter Käyſer für einen nutzen ihnen durch übergab dieſer veſtung ſuchte/ ſo würden ſie ihre kinder deßwegen willig aufopffern. Friede und heyl aber wird inzwiſchen denen gehorſamen hiermit angeboten. Gegeben im lager vor Neuhäuſel/ den 16 aug. 1663.

Der Graf Forgatſch gab dem Groß-vezir hierauf zur antwort: Weil der eyfer ſeinem Herrn wohl zu dienen ihn getrieben hätte / die veſtung Neuhäuſel aufzufordern / ſo würde er es ihm nicht verdencken können / daß er mit gleichmäßiger begierde ſolche ſeinem Herrn zu erhalten ſuchte: weßwegen er beſchloſſen / ſich biß auf den letzten mann zu wehren. Nahm alſo die belagerung ihren anfang / und weil Forgatſch 3000 zu fuß / und 500 zu pferd zur garniſon hatte/ſo ſchlug er den Türcken unterſchiedliche ſtürme ab.

Damit aber die Türcken den Käyſer noch in gröſſere conſternation ſetzen / und zugleich verwehren

Die Türcken fallen in Mähren ein.

wehren möchten / damit der ort nicht ſuccurrirt würde; ſo detachirten ſie aus ihrem lager vor Neuhäuſel bey 20000 mann von Tartarn und anderer miliz / welche / nachdem ſie mit verluſt von 800 Janitſcharen / über die Wage geſetzet / durch das gebürge / der weiſſe berg genannt / in Mähren einfielen / und faſt biß Olmütz das land mit feuer und ſchwerdt verwüſteten / biß 250000 Chriſten zu ſclaven machten / und unbeſchreiblichen jammer anrichteten / wie auch in dem benachbarten Oeſterreich / da ſie biß 5 meilen von Wien kamen; daß Montecuculi ſich mit ſeinem corpo von 11000 mann / um nicht gäntzlich abgeſchnitten zu werden / nach Preßburg zurück ziehen muſte.

Die Türcken ſuchen Serinwar zu überrumpeln.

Jngleichen ſuchten 6000 mann die veſtung Serinwar zu überrumpeln. Der Graf Serini aber ließ mit kartetſchen unter ſie ſchieſſen / und trieb ſie in einem ausfall von der veſtung ab / daß ſie ſich in aller eil mit verluſt von 566 mann nach Caniſcha zurücke begaben.

Die Türcken ſatzten unterdeſſen die belagerung Neuhäuſel mit dem gröſten muthe fort / und wagten den 9 ſept. einen ſturm / wobey ſie 5000 mann einbüßten / die Chriſten aber nur 400 verlohren; worunter 60 mann / ſo etliche fäßgen pulver / in welche unter währendem ſturm feuer gekommen / zu ſchanden gemacht / mit gezehlet. Unter der menge der auff den wällen von den Türcken zurück gelaſſnen todten / befand ſich

auch

auch einer/ welcher ſehr koſtbar gekleidet war/ bey dem man einen auffgefangnen brief des hungariſchen Palatini an den Montecuculi fand/ aus welchem ſie abnehmen konten/ daß kein entſatz zu hoffen. Dahero die ſoldaten unwillig wurden/ und droheten/ daß/ wenn man nicht gleich mit dem feind capituliren wolte/ ſie bey dem erſten ſturm das gewehr niederlegen würden: dahero denn Forgatſch genöthiget ward/ den 16/26 ſept. die veſtung an die Türcken/ mit einem ziemlichen accord zu übergeben/ nachdem ſie bey 15000 mann bey dieſer belagerung ſitzen laſſen. Der Commendant, Graf Forgatſch/ wurde darauff zwar in arreſt genommen und beſchuldigt/ als ob er die veſtung ohne noth übergeben/ und bey dieſer belagerung über 60000 ducaten geſchnitten habe: er entſchuldigte ſich aber/ theils mit der widerſpenſtigkeit ſeiner ſoldaten/ theils auch mit dem mangel der ammunition, daß man ihn wieder loß laſſen muſte. Der Groß-vezir hatte ſelbſt kaum geglaubet/ daß er dieſen wohl verſehenen ort bekommen würde: damit er nun den ſeinen einen muth machte/ verſprach er allen denen/ ſo die breche eroberten/ 100 Löwen-thaler/ wordurch ſie als raſende leute ſturm lieffen und arbeiteten. Hingegen hatte Porcia mit eben ſolcher ſorgfalt dem Käyſer dieſen gefährlichen zuſtand verſchwiegen; und ſaget der venetianiſche Ambaſſadeur Jo. Sagredo, in ſeiner relation von dem käyſerlichen hofe/ er habe den Käyſer 2 tage vor der

Neuhäuſel geht an die Türcken über.

Forgatſch wird deßwegen in arreſt genommen

eroberung gefraget/was vor poſt von der bela-
gerung kommen? ſo habe er geantwortet: Die Türcken ſetzten die belagerung zwar fort/ könten aber nichts davor ausrichten.

Die Türcken erobern noch andere örter.

Groſſe furcht für den Türcken.

Die eroberung Neuhäuſel / nach welcher die Türcken auch Neutra/ Novigrad / Lewentz und Freyſtädel / meiſtens aus zaghafftigkeit der Commendanten/einbekamen/ machte die furcht für den Türcken noch gröſſer / daß man auch in Presburg zu aller defenſion anſtalt gemacht; in welcher ſtadt aber die bürgerſo beſtürtzt waren/ daß ſie ſich allbereit den Türcken ſumittiren/ und die teutſchen ſoldaten nicht in die ſtadt laſſen wolten. Jedoch verhinderte der einbrechende winter die türckiſchen progreſſen/und die Grafen Peter und Niclas Serini thaten den Türcken unbeſchreiblichen abbruch.

Peter Serini ſchlägt die Türcken in Boßnien

Denn als der Graf Peter Serini / General und Ober-commendant zu Carlſtadt und andern angräntzenden veſtungen erfahren/ wie der Aly-baſſa Tſchengitſch / türckiſcher Vice-gubernator in Boßnien / mit 8000 mann nach Ottacias marchiren / und die öſterreichiſchen gräntzen mit feuer und ſchwerdt verheeren wolte: gieng er dieſem mit 2000 reutern und 300 dragonern ohn-verzüglich entgegen/ und legte ſich in einen wald/ welchen ſie unumgänglich vorbey paſsiren muſten. Wie nun die Türcken den 7/ 17 october angezogen kamen/ griff ſie der Graf von beyden ſeiten dergeſtalt an/ daß ſie in keine ordnung kommen konten/ und ihrer/ nach einem zwey-

ſtün-

ſtündigen gefecht/ über 2000 auf der wahl-ſtatt liegen blieben/ auch 256 gefangen genommen/ und etliche hundert pferde erbeutet worden.

Niclas Serini attaquirt ſie bey Comorra.

Graf Niclas Serini wolte ebenfals keine gelegenheit verſäumen/ denen Türcken ſchaden zu können. Sie hatten kaum die ſchiff-brücke über die Donau und Waag fertig gemacht/ ſo paſsirte dieſer held beſagte flüſſe mit 2000 pferden/ und ſetzte ſich unvermerckt ohnweit des türckiſchen lagers bey Comorren an einen vortheilhafften ort. Hierauff commandirte er 200 pferde/ welche die Türcken allarmiren und ins feld locken ſolten; wie dann auch ſo gleich etliche türckiſche trouppen heran kamen/ und dieſe ſo lang verfolgten/ biß ſie unter des Grafens hinterhalt geriethen/ da bey 400 niedergeſäbelt wurden. Es eilte aber dieſen nothleidenden der Baſſa von Aleppo zu hülffe/ und zwang den Grafen/ daß er ſich mit ſeinen leuten unter die ſtücken von Commorra retiriren muſte.

Verwehrt den Türcken die paſſage über die Muer.

Im november gedachte der Groß-vezir die käyſerlichen in winter-quartieren zu überfallen/ und detachirte deßwegen etliche tauſend Türcken und Tartarn/ welche in Steyermarck und Croatien ſtreiffen ſolten. Es legte ſich aber der Graf Niclas Serini mit 300 reutern und 300 fuß-knechten an den fluß Muer/ und verwehrte denen ankommenden Tartarn die paſſage dergeſtalt/ daß ohngeacht ſchon 2000 Tartarn durchs waſſer geſchwommen/ er ſie doch ſo reſolut an-

griff/ daß die wenigſten wieder zurück kommen ſind.

Lang-ſamkeit der teut-ſchen Fürſten wegen dieſes kriegs.

Bey dieſer groſſen gefahr/ da die Türcken ſchon allbereit an den gräntzen von Teutſchland ſtunden/und auch auswärtige Könige wegen des einbruchs in Teutſchland beſorgt waren / ſo konten doch die teutſchen Fürſten nicht einig werden eine reſolution zu faſſen/ wodurch ſie die heran-dringende macht des erb-feindes hätten abhalten können. Die meiſten waren ſo verblendet/ daß ſie meynten/ der krieg gienge Oeſterreich nur allein an/ und alſo hätte man ſich nicht groß damit zu bekümmern. Andere hingegen / welche die ſache genauer überlegten / wolten zwar dem Käyſer unter die arme greiffen; jedoch ſuchten ſie dabey ſich der gelegenheit zu bedienen/ und einigen vortheil und privilegia für ihre erb-lande von dem Käyſer auszubitten/ daß alſo durch dieſes verzögern/ der zuſtand in Ungarn immer gefährlicher wurde. Abſonderlich ſatzte es viele diſputen/ wer das commando der Reichs-armee übernehmen ſolte. Die Proteſtirende ſchlugen zwar den tapffern Churfürſten von Brandenburg zum Generaliſſimo für / die Catholiſchen aber wolten lieber einen General-feld-marſchall haben/ daß alſo eine ziemliche zeit noch vorbey ſtrich/ ehe man dem Marggrafen von Baaden Leopold Wilhelm dieſe charge committirte. Damit nun der Käyſer alle ſchwierigkeiten unterbrechen möchte/begab er ſich ſelbſt nach Regenſpurg/wo er dem 23 december anlangete. Und

dieſes war das erſte mahl/ daß er aus andringen-der noth ſeine reſidenz verlaſſen muſte.

Unter allen teutſchen Fürſten aber/ nahm ſich keiner der veranſtaltung des Türcken-krieges ſo ernſtlich an / als der tapffre Biſchoff von Münſter/ Bernhard von Galen / welcher auch dem Käyſer den vorſchlag gab/wie man dem Türcken mit 40000 mann allezeit gewachſen ſeyn könte/ daß er auch mit aller ſeiner macht gegen die Chriſten etwas auszurichten nicht vermögend wäre. Nemlich / weil die Türcken/ wegen ihrer Spahi/ ſo als lehns-leute nicht ſo zeitlich ins feld rücken können/ indem ſie alles / was zu ihrem unterhalt gehöret/ ſelbſt bey ſich führen müſſen/ (ſo auch unfehlbahr ein groſſes theil der ſchwäche ihrer armee iſt) ſondern erſtlich gegen den junium den feldzug eröffnen: ſo wolte dieſer mit ſeiner zeitlich eingerichteten armee gleich im april eine haupt-veſtung der Türcken attaquiren und einnehmen/und ſich ſo dann/wenn hernach die Türcken erſchienen/ durch vortheilhafftige poſtirung denſive halten; wobey er doch verlangte/daß man ihm allezeit den in der belagerung erlittenen abgang am volck/ſofort erſetzte: hierdurch würde er dieſen vortheil gewinnen/ eine armee zu erſpahren/welche ſonſt bey langſam eröffneter campagne von nöthen iſt/ gegen den herannahenden feind die belagerung zu bedecken. Solte aber auch ſo dann der Türck dennoch die Chriſten zu einer feld-ſchlacht forciren / ſo obligirte ſich dieſer geiſtliche General/ mit 40000 wohl unter-

Des Biſchoffs von Münſter vorſchlag wegen des Türcken-krieges.

haltenen käyſerlichen trouppen einer viel gröſſern türckiſchen macht die ſtirne zu bieten; welches letztere/ daß es möglich/ in dem an. 1683 erfolgten türckiſchen kriege/ von unterſchiedenen käyſerlichen Generalen ſattſam iſt erwieſen worden.

Garniſon in Zeckelheid rebellirt.

Zu ausgang dieſes jahres/ den 25 november (5 december) rebellirte die garniſon in der veſtung Zeckelheide wider ihren Commendanten den Obriſt-lieutenant Baron von Tieffenthal/ weil ſie in 14 monat kein geld bekommen hatte.

Die rebellirende ſoldaten beſetzten ſogleich alle poſten/ und nahmen die Officiers in arreſt, daß ſich der Commendant nicht zu helffen wuſte. Er begab ſich demnach ans fenſter/ und fragte/ was ihr begehren? und als ſie antworteten: Sie wolten geld haben; erſuchte er ſie/ ſie möchten ſich noch 8 oder 10 tage gedulten/ ſo ſolten ſie alle bezahlt werden. Alleine ſie gaben zur antwort: der Käyſer wäre ihnen 14 monat ſold ſchuldig/ und ſie wüſten/ daß er das geld bey ſich hätte; daher ſolte er ſie entweder bezahlen/ oder ſich aus der veſtung packen. Der Commendant aber bath ſie nochmahl/ ſie möchten doch ſolche händel nicht anfangen/ ſie ſolten ihn im arreſt halten und beym Käyſer verklagen/ er wolte ihnen 2 monat ſold alſobald bezahlen. Sie verblieben aber bey ihrer reſolution, und droheten dem Commendanten/ daß/ wenn er ſich nicht bey zeiten aus dem ſtaube machen würde/ ſie ihn niederſchieſſen wolten. Dahero er endlich mit einem

Haupt-

Hauptmann / zwey Lieutenants, einem Fähndrich und einem Feldwebel/aus der veſtung weichen muſte/und nichts/als was er am leibe trug/ mitnehmen durffte. Die ſoldaten theilten ſich hierauff in der Officirer baarſchafft/ daß einer 28 gulden bekam/und erwehlten anfangs einen tambour, hernach aber einen Furier zu ihrem Commendanten. Man wendete zwar allen fleiß an/ dieſe mißvergnügte durch einen General-adjutanten auff andere gedancken zu bringen; ſie wolten aber dem land-frieden nicht trauen/ ſondern übergaben den 1 jan. des folgenden jahrs die veſtung dem Fürſten Abaffi/ welcher jedem von dieſen fünff hundert rebellen 10 thaler bezahlen ließ.

Im jahr 1664 war Teutſchland mit allem ernſt bemüht/ den krieg wider den erb-feind mit aller macht fortzuſetzen/ und dem bedrängten Königreich Ungarn/mit gröſſerer force, als im vorigen jahr geſchehen/beyzuſtehen. Die Reichs-ſtände bewilligten noch dreymahl ſo viel/ als ſonſten gebräuchlich; daß man alſo eine zahlreiche armee zuſammen brachte/ welche denn auſſer denen käyſerlichen trouppen 41600 infanterie, und 13900 cavallerie ausmachte/ worzu die rheiniſchen Alliirten 13150 zu fuß/ und 3850 zu pferde gaben: die auxiliar-trouppen des Reichs aber/ beſtanden aus 16991 mann zu fuß/und 4037 zu pferde/ ohne die ſächſiſchen/ brandenburgiſchen und frantzöſiſchen trouppen, ſo nicht mit gerechnet ſeynd.

1664 Reichs-ſtände verwilligen dem Käyſer volck zum Türcken-kriege.

Commandirende Generalen der Reichs-armee.

Uber die Reichs-craiß-armee waren folgende Generals beſtellt:

Marggraf Leopold zu Baaden / Reichs-feld-marſchall.

Graf von Waldeck/General-feld-marſchall-lieutenant.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg/ General von der cavallerie.

Graf Frantz Fugger/ General-feld-zeugmeiſter/ und General von der infanterie.

Hertzog Adolph zu Holſtein/ General-wachtmeiſter zu pferd.

Marggraf Guſtav Adolph/ und der Freyherr von Bucher / General-wachtmeiſters zu fuß. Es ward auch ein beſonderer *Kriegs-rath* von dem Reiche verordnet / in welchem der Biſchoff von Münſter und der Marggraff von Baaden-Durlach præſidirten / die ſich auch zu ſolchem ende nach Wien begaben.

Frantzöſiſche auxiliar-trouppen.

Die frantzöſiſchen auxiliar-trouppen beſtunden in 5 brigaden / ſo 4500 mann ausmachten/ welche der König in Franckreich unter dem Grafen Coligny zum dienſte des Käyſers überlaſſen hatte. Uber dieſes hatte auch beſagter König allen ſeinen unterthanen die erlaubniß gegeben/ in dem ungariſchen krieg bey dem Käyſer dienſte anzunehmen. Man meynte zwar/ Franckreich hätte ſolches deßwegen gethan/ damit ſeine leute unterdeſſen den krieg nicht verlernen/ ſondern ſich darinnen immer mehr und mehr habilitiren möchten/ damit es ihm an verſuchten ſoldaten nie-

niemahls nicht mangelte : Allein der König hatte viel ein geheimers abſehen / und man will gewiß verſichern/ daß dieſe trouppen dem Käyſer mehr geſchadet/ als genutzet ; indem der König in Franckreich ſich dabey der gelegenheit bediente/ nicht nur allein die ohne dem zu neuerungen geneigten Hungarn wider das hauß Oeſterreich auffzuhetzen: ſondern ſeinen trouppen auch die geheime ordre gegeben / ſich unter währender bataille zurücke zu ziehen / und eine confuſion zu machen; deßwegen man ſie auch allemahl an einen ſolchen ort in dem angriff geſtellet/ da ſie ohne ſchaden waren/ wie ſie denn auch der General Sporck beſonders obſerviren muſte. Die Staaten von Holland würden vielleicht zu dem Türcken-kriege auch was beygetragen haben/ wenn man ihnen in dem credenz-ſchreiben des Graf Sintzendorffs den titul Ihro Hochmögende gegeben hätte ; alleine ſo folgten ſie dem exempel des Königs in Engeland / und wolten nicht gerne/daß ihre handlung in der Levante ins ſtecken geriethe. Am allermeiſten aber erzeigte ſich der Pabſt Alexander VII ſehr willig dem Käyſer beyzuſtehen/und verſprach anfangs/ in Ungarn 10000 mann infanterie und 1500 mann cavallerie zu überſchicken ; jedoch kam er hernach bald/ durch verhetzung ſeines Generals Don Mario auff andere gedancken/ und wendete vor/wie das volck auſſer ſeinem vaterlande kriegs-dienſte zu thun ſich weigerte ; übermachte aber durch ſeinen an dem käyſerlichen hoffe befindlichen Nuncium

Warum die Holländer keine hülffe ſchicken.

Der Pabſt giebt dem Käyſer geld zum Türcken-krieg.

cium den Cardinal Caraffa ſieben tonnen goldes/ welche dem Käyſer zu bezahlung ſeiner armee wohl zuſtatten kamen. Doch meinte man an dem wieneriſchen hofe/ er hätte beſſer gethan/ wenn er dem exempel Clementis VIII gefolget/ welcher bey dergleichen noth eine gantze armee in Teutſchland auff ſeine unkoſten unterhalten. Darzu beſchuldigte man eben dieſen Alexander VII, daß die übermachten ſieben tonnen goldes/ aus denen provinzen/ ſo der Käyſer in Italien hätte/ zuſammen geſcharret wären/ und man ihn nur von ſeiten des gutthätigen Pabſts mit eigenem fette begoſſen.

Serini eröffnet die campagne mit eroberung einiger örter.

Bey ſo geſtalten ſachen/ eröffnete der Graf Serini die campagne gantz glücklich/ indem er mit 16000 mann in das türckiſche gebieth einfiel/ Praßwitz/ Babotſcha/ Siegeſt und andere kleine örter eroberte/ und ziemliche artillerie darinnen bekam. Dann gieng er auf Fünffkirchen/ und eroberte die ſtadt mit ſturm/ hingegen muſte er das ſchloß formaliter belägern/ weil die Türcken einen ſchatz von zwey million ducaten hinein geflüchtet/ und ſich äuſſerſt zu wehren entſchloſſen. Immittelſt aber/ da der Graf von Hohenloh die belagerung Fünff-kirchen dirigirte/ gieng der Graf Serini mit ſeinen Hungarn und Croaten nach der Eſſecker-brücken/ eroberte den 2 febr. in wenig ſtunden das dabey befindliche caſtell, und ruinirte/ nach dreytägigem unauffhörlichen brand/ die daſelbſt über die Sau und moräſte geſchlagene groſſe brücke/ welche denen Tür-

Ruinirt die Eſſecker-brücke.

Türcken mehr als drey tonnen goldes zu bauen/ und gantzer ſechs jahre zeit gekoſtet hatte. Der meiſte vortheil aber vor die Chriſten beſtand darinnen/daß die Türcken ſich künfftig eines andern wegs in Ungarn zu gehen bedienen muſten. Wiewohl dieſe zu aller erſtaunen die brücke in wenig tagen zu anfang des 1664 jahren reparirten/weil nur oben die brücke/nicht aber die pfeiler abgebrand waren. Bey ſeiner zurückkunfft hielte der Graf von Hohenloh nicht für gut/ viel volck vor dem castell zu Fünffkirchen ſitzen zu laſſen/ zumahl auch unterſchiedliche kranckheiten im lager graſsirten; dahero der ort verlaſſen wurde. Sigeth ſuchte darauf obgedachter Graf auch zu erobern/ muſte aber unverrichter ſache bey herannahendem türckiſchen entſatz abziehen. Unterdeſſen hatte Abaffi Clauſenburg/ auf gleiche art wie Zeckelheide/ einbekommen/ daß man dahero die noch übrigen plätze/ als Zatmar/ Tockay/ 2c. am käyſerlichen hofe beſſer wahrnehmen/ und ſie mit tüchtiger garniſon verſehen muſte.

Muß für Fünffkirchen und Sigeth abziehen.

Abaffi bekommt Clauſenburg durch verrätherey.

Der General Souches hielt ſich mit ſeinem untergebenen corpo auch wohl/ und eroberte Neutra nach einer kurtzen belagerung. Als er gegen Leventz fortmarchiren wolte/ fielen ihm zwar 14000 mann Türcken und Tartarn in die arriere-garde; weil er aber bey Chrorowitz eine kleine höhe zu ſeinem vortheil einkriegte/ſo ſchlug er mit 3000 mann die vielmahl ungeſtümm anſetzenden Türcken dermaſſen zurück/ daß ſie ſich mit

Souches erobert einige örter und ſchlägt die Türcken.

mit hinterlaſſung 1000 todten retiriren muſten/ und er den 2 junii darauff Leventz einbekam. Die Türcken gedachten zwar den verlohrnen ort wieder zu recuperiren; ſie wurden aber von dem General Souches, welcher durch den General Häuſter mit etlichen regimentern war verſtärcket worden/ den 19 julii bey dem fluß Gran/ mit 6000 mann ſo empfangen/ daß ſie uber hals und kopff die flucht in das gebürge nehmen muſten/ nachdem ſie 6000 mann/ nebſt aller proviſion, gezelt und ſtücken verlohren/ von denen käyſerlichen aber nicht mehr als 500 mann auff der wahlſtatt geblieben waren. Mehrere umſtände von dieſer herrlichen action, werden/ aus folgendem brief des General Souches an den Käyſer/ zu vernehmen ſeyn:

Schlägt die Türcken bey dem entſatz Leventz.

Seine an den Käyſer abgeſtattete relation.

Allergnädigſter Herr/ ꝛc.

NAchdem Eurer käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten befehl vom 9 dieſes/ den damahls um Neuhäuſel ſtehenden feind zu übervortheilen/ betreffend/ gehorſamlichſt erhalten; habe ich mich von Tyrnau/ ungeachtet der erſt angefangenen cur und groſſen leibes-ſchwachheit auffgemacht/ und aus groſſem eyfer/ der von Eurer Käyſerl. Majeſt. mir anvertrauten waffen biß anhero erlangte reputation noch mehr zu vergröſſern/ ſo viel krafft bekommen/ daß Eu. käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten willen von mir nachfolgender geſtalt allergehorſamſt nachgelebt worden:

Ich ſchickte überbringern dieſes den General-adjutanten Georgium Kleindienſt zum Grafen von Buchheim auf Commorren/ um deſſen meynung/ wegen der vorhabenden operation, zu vernehmen/ und den march der bercheniſchen Huſaren zu beſchleunigen/ und zugleich

gleich beorderte ich durch eigene ſtaffeta den Feld-marſchall-lieutenant von Häuſter / daß er / weil der feind auffgebrochen / und gegen Lewentz zu marchiret wäre / mit ſeinem regiment / der heydelbergiſchen leib-compagnie, und 5 montfortiſchen zu fuß / bey tag und nacht zu mir eilen möchte / dann wir Lewentz zu entſetzen trachten wolten. Worauff er auch den 15 dito zu Freyſtädtel ins lager kommen / und ich folgenden tages / nachdem die völcker mit brod oder mehl auff 6 tage verſehen / von dannen nach Neutra gangen / allda über nacht in unſerm vorigen retranchement geſtanden / und zugleich die moräſtige wieſen mit fachinen belegen laſſen; alſo / daß die reuterey durch die Neutra über gedachte wieſen geſetzt / die infanterie, ſtücke und bagage über die brücken / und die gantze armee innerhalb 5 biß 6 ſtunden übergangen. Selbigen tag marchirte ich biß auf eine meil-wegs von S. Benedict, und ließ folgenden tag mit anbrechendem tage die gantze armee in bataille ſtellen / und alſo gegen S. Benedict avanciren. Unter wegs kam zeitung / 1000 Tartarn hätten über die Gran geſetzet / und von unſern 300 Teutſchen und Ungarn / ſo unter dem Obriſten Cohari / und dem brandenburgiſchen Obriſt-lieutenant zu pferd / noch den tag vorm auffbruch von Freyſtädtel auscommandirt worden / einen theil angefallen / und biß in 43 erlegt / wiewohl auch in die 80 vom feind geblieben wären. Darum ich dann mit der armee eilte / und an den fuß des berges / unterhalb S. Benedict, logirte. Ich nahm den vorwand / ob wolte der feind / welcher von dem uns übergelegenen gebürge uns ſehen können / wieder herüber ſetzen / und ſich des fluſſes gantz und gar bemächtigen; welches zu verhüten / ich den Feld-marſchall-lieutenant von Häuſter mit den brandenburgiſchen dragonern / und 6 compagnien zu pferd voraus commandirte / und darauff mit dem gantzen corpo biß an den Granfluß folgte. Inzwiſchen hielt der feind auff der höhe des gebürges / längſt der Gran / und ſetzten etliche der unſerigen durchs waſſer / und hielten mit ihnen etliche

klei-

kleine ſcharmützel. Darauf ließ ich eilends 4 kleine redouten aufwerffen/ die feld-ſtücklein hinein führen/ und logirte alſo dieſe nacht am ufer des fluſſes. Eine ſtunde vor tags entſtunde ein kleiner wind und trübe wolcken/welcher das geſträuch und kleine bäume auf der höhe ſo artlich bewegte/ daß es ſchiene/ ob marchirte die gantze armee des feindes herüber gegen die berg-ſtädte/worüber dann die wachten allarm ſchlugen. Weil es ſo eigentlich/daß ichs ſelber geglaubt/ bin ich geſinnt geweſen/die völcker zu ſtellen/ um dem feind auff dem paß vorzubiegen. Auff dieſen falſchen allarm aber hab ich gleich eine gute würckung erfunden/und in groſſer geſchwindigkeit die Gran an 3 orten durchſetzen/ und zwar hinter einem jeden reuter einen muſquetier auffſitzen laſſen/ dergeſtalt/daß innerhalb 2 ſtunden/die armee recht in bataille ſtunde. Eu. käyſerl. Majeſtät allergnädigſten befehl nun zu vollziehen/ habe ich den Obriſten Cohari/ ſo in dieſer occaſion geblieben/und deſſen tod uns zu unzeitig kommen/ den Obriſten Caprara mit einem Obriſt-lieutenant, einen Obriſt-wachtmeiſter/ 3 Rittmeiſter/ und 5 prima plana, wie auch den brandenburgiſchen Obriſt-wachtmeiſter Marwitz/ und hundert dragoner/ zuſammen 800 mann auf den feind/ ſo bereits in ſchlacht-ordnung ſtunde/loßzugehen beordert. Als nun der feind geſehen/ daß unſre armee folgte/ hat er vermeynet/am paß eines kleinen waſſers/ ſo am fuß des berges/wo er ſtund/ einen böſen moraſt machet/bey trocknem wetter aber leicht zu paſsiren iſt/ mit 1000 mann dieſen vorzubiegen/ſie zu ſchlagen/und dann uns zu umringen/bevorab/ weil ihre mannſchafft zweymal ſtärcker als die unſere war. Es iſt ihm aber GOtt lob/mißlungen; denn ich den Feld-marſchall-lieutenant vor den rechten flügel geſtellet/und die weiß und art angedeutet/ wo er denenjenigen/ ſo ſich bereits in groſſer anzahl in den buſch an einem andern paß zur rechten ſeiten verborgen hielten/könte widerſtehen. Als nun der feind aus dieſem wald dem rechten flügel in den rücken oder in die flanquen zu kommen vermeynet/

hat

hat das häuſteriſche regiment / und die chur-pfältziſche compagnie ihn wohl empfangen/und repouſiret. Ingleichen fielen die beſten Janitſcharen/ und die wackerſte türckiſche reuterey auf die caprariſche commandirte eſquadronen loß/ und weil ich geſehen/ daß die gefahr an dieſem ort am gröſten wäre/habe ich mich dahin ſelbſt gewendet/ und den feind mit mannhaffter reſolution erwartet. Den erſten angriff hat dieſe eſquadron mit groſſem valor abgeſchlagen; weil aber der feind um mehr als 4000 mann ſtärcker war/ haben ſie ſich in etwas müſſen zurück ziehen/biß an eine kleine embuſcade, allwo der brandenburgiſche Obriſt-lieutenant Glock mit 150 dragonern ſich verſteckt hielte. Dieſer hat eine ſolche ſalve / und ſo zu rechter zeit gegeben / daß der feind ſich hat trennen/ und zurücke ziehen müſſen / wordurch dann dem Caprara, und denen mit ihm commandirten Officirern / lufft gemacht wurde / ihre leute / welche anfiengen zu weichen/ wieder zu ſammlen. Von dieſen ſind auch einige / ſo ihre ehre wenig betrachtet / zur bagage kommen/ und haben geſchworen/ die gantze armee wäre ſchon geſchlagen/ und darauf ſind auch etliche wägen / von einigen leichtſinnigen leuten geplündert worden.

Wie nun dieſe trouppen ſich wieder zuſammen gezogen/ und mit 3 eſquadronen vom lincken flügel ſecundirt worden/hat ſich auch der feind mit friſchem volck verſtärckt/ und ſich rächen wollen. Ich habe aber einige infanterie, nebſt 4 kleinen ſtücken von dem lincken flügel avanciren laſſen/ ſo ihn ſtattlich empfangen / daß er mit hinterlaſſung einer groſſen anzahl todten und mehr beſchädigten hat weichen müſſen. Als nun die gefahr an dieſem ort geringer worden / und mich um ſo viel mehr auf die 2 eſquadronen fuß-volck und 4 ſtücke/ welche ich hinter einem geſträuß geſetzet/und auf des feindes rechten flügel gerichtet hatte/ hab verlaſſen können ; hab ich das caprariſche regiment / und die 4 brandenburgiſche compagnien zu pferd/ und andere eſquadronen von dem zweyten gefecht nehmen müſſen/ wobey der Obriſt

Caprara ſich neben andern Officirern für ſein regiment geſtellet/und insgeſammt mit dem Obriſt-wachtmeiſter Marwitz/und deſſen 3 compagnien dragonern / gegen mehr als 8000 Tartarn und Moldauern mit guter reſolution und tapfferkeit gefochten / und waren zwar die unſrigen auf dieſem ort pouſiret und repouſiret / die ſächſiſchen und brandenburgiſchen aber / wie auch die commandirte mannſchafft von der infanterie, und die 6 kleinen ſtücken haben ſie wieder ſuſtiniret/ und den feind abgewendet.

Indeſſen ließ ich den General-wachtmeiſter Kniege in der mitten/allwo der feind auch mit groſſer furie angeſetzet/ dieſen aber hat der General-wachtmeiſter und die ihm untergebene eſquadronen tapffer repouſiret/ biß wir ſahen/ daß die tartariſche und moldauiſche armeen gantz geſchlagen und getrennet worden / und wir alſo auf dreyen orten den ſieg durch Gott erhalten. Hernach wendeten wir uns auf die haupt-ſtraſſen / gegen Lewentz/und ſchiene/ob wolte der feind auf der nähe wieder einſetzen. Indem ſie uns aber im grunde neue eſquadronen ordiniren / und den Hertzog Auguſtum von Holſtein mit der geſammten infanterie und artillerie anmarſchiren ſahen/um ſie wieder anzugreiffen; haben ſie angefangen die flucht zu nehmen: weßwegen die voraus commandirte und die folgende eſquadronen von der lincken ſeite/und hernach die häuſteriſche und chur-pfältziſche auch in eil hinauf marchirten / und was noch in dem erſten lager/ deren 3 waren/zur gegenwehr ſich ſtellen wollen/niedergemacht/die ſtücken auf den batterien erobert/die bagage geplündert/die flüchtige biß auff 2 meilen verfolget/ und alle mit dem degen erlegt / wie ich es anbefohlen hatte. Nicht mehr als 3 gefangene haben wir lebendig behalten/ und erſtreckt ſich die zahl der todten über 6000 mann/und damit auch die infanterie ſich mit den Türcken erluſtigen möchte/hab ich ſie in mein altes lager avanciren laſſen. Unter wegs traffen ſie 500 Janitſcharen an / ſo von dem Baſſa von Ofen in embuſcade verlegt worden/und machten ſie alle nieder.

Die

Die beute / ſo unſere leute bekommen / iſt ſehr groß/ꝛc. Des feindes macht iſt um ein gutes ſtärcker geweſen/ als bißher die aviſen gegangen/ dann es iſt kein menſch/ der ſoldaten öffters im feld geſehen / der ſie nicht auf 25000 mann geſchätzt hätte. Die gefangenen ſagen zwar von 30 biß 40000 mann / welches ich aber nicht glaube/ꝛc.

Sonſten/ allergnädigſter Herr/ bitte ich Gott ꝛc.
Eu. Käyſ. Maj.

Lewentz/ den 20/30 jul. 1664.

allerunterthänigſter treu-gehorſamſter vaſall/ de Suches.

Die gemachte beute nach dieſem glücklichen treffen war ſo groß / daß mancher ſchlechter ſoldat 8 biß 10000 gülden bekommen; bey 4000 mit proviſion und ammunition beladene wägen / 100 fahnen / 12 ſtücke / 140 camele / 1000 pferde traf man im feindlichen lager an / welches alles denen überwindern zu theil wurde. Der General Souches hatte ſich bey dieſem treffen über die maſſen ſignaliſirt / indem er ungeacht ſeiner unpäßlichkeit/ ſiebenzehen/ ſtunden zu pferde geſeſſen. Gemachte beute.

Kurtz darauf embarquirte der Graf Souches 10500 man in 4 galeeren und 40 gallioten/ welche Barckan / eine der veſtung Gran gegenüber gelegene palancke/ angreiffen muſten. Die ſoldaten waren unter dem Obriſten Marvel / anfangs zu hitzig / und wolten gleich / ohne ſich zu vergraben / auf Barckan zurennen : ſie wurden aber abgewieſen. Dahero der Hertzog von Souches erobert Barckan

Holſtein etliche feld-ſtücke nahe an die pallisaden pflantzte / und die ſtadt darmit beſchieſſen ließ. 150 Janitſcharen thaten hierauf einen ausfall / welche man aber repousſirte / und eine batterie von vier canonen und 2 mörſel zu ſtande brachte/von welcher man den ort unaufhörlich beängſtigte/ ſo/daß die Türcken endlich ſelbſten den ort in brand ſteckten / und ſich nach Gran ſalvirten. Die ſchiffs-brücke ward hernachmahls theils von dem feind/theils von der käyſerlichen artillerie ruiniret / daß kaum zwölff ſchiffe davon kamen.

Ohngeacht nun der General Souches fünff mahl wider die Türcken in dieſem feld-zuge geſieget hatte/ fiel er doch noch dieſes jahr in käyſerliche ungnade/und muſte ſein commando aufgeben; welches wohl daher entſtund/ weil er nicht unter des Montecuculi commando ſtehen wolte. Nachdem er aber anders ſinnes ward/begnadigte ihn der Käyſer wiederum mit der commendanten-ſtelle von Commorra.

Serini belägert Caniſcha vergebens.

Mitlerweile belagerte der Graf Niclas Serini die veſtung Caniſcha vergeblich/worinne einige übergelauffne renegaten mit der artillerie einen unbeſchreiblichen widerſtand thaten. Sonſt mangelte es auch auf der belagerer ſeiten an vielen ; theils/weil die hineingeworffenen bomben ihren effect nicht thaten / ſondern in der lufft zerſprangen/ theils auch/weil die Teutſchen und Ungarn ſich nicht wohl vertragen konten ; denn da die Teutſchen einen mangel an ſtück-kugeln

litten

litten/die Ungern aber eine groſſe menge davon im lager hatten/ wolten ſie denen Teutſchen damit nicht aushelffen/ ſondern ſchoſſen lieber des Baſſa feuermauren damit herunter/ und zwar ſo unvorſichtig/ daß viele kugeln über die ſtadt flogen / in das Teutſche lager fielen / und bey 30 mann davon getödtet oder bleſsirt wurden. Da auch die Teutſchen kugeln bekammen / waren ſie vor ihre ſtücke zu groß. Uber diß war auch ein groſſer geldmangel da/ die fourage reichete nicht zu / und die verſprochnen 17000 mann zu fuß blieben aus/ daß alſo Serini nichts rechts tentiren konte/und ſich iedermann verwunderte/warum man dieſem Grafen nicht mit proviant/beſſerer munition, und mehrerm volck an die hand gegangen wäre; da doch der Käyſer ſelbſt folgendes eigenhändiges ſchreiben vor der belagerung an ihn hatte abgehen laſſen.

Nachdem uns der Kriegs-ingenieur von Vaſſembo eure ruhmwürdige verrichtungen / als die abbrennung der brücke zu Eßeck und mehr andere proben eurer kriegs-erfahrenheit/nach der länge erzehlet / und ihr über dieſes ſelbſt in einem ſchreiben vom neunzehenden februario ſolches/wiewohl weit kürtzer als die gröſſe dieſer verrichtungen erforderte / uns beſtätiget; und wir denn wohl abſehen/ daß dieſer glückliche fortgang das ungariſche weſen gnugſam wieder unterſtützet/ die niedergeſchlagenen gemüther meiner getreuen unterthanen wieder aufgerichtet/ und einen guten grund zu künfftiger glückſeligkeit geleget: als können uns obgedachte rühmliche thaten nicht anders als höchſt angenehm und erfreulich ſeyn/auch werden ſolche allerdings zu verewigung eures ruhms und andenckens bey denen nachkommen gereichen. Wir ſetzen nechſt göttlichem Käyſers brief an Serini.

beyſtand ein groſſes vertrauen auf eure kriegs-erfahrenheit/wie wir uns denn immer glücklichere folgerungen und eine völlige niederlage derer feinde gewiß verſprechen.

Leopold.

Die Türcken gehen der chriſtlichen armee nach.

Wie endlich auch der Groß-vezir im anzug war/Caniſcha mit 60000 mann zu entſetzen/ muſte der Graf Serini den 8 junii die belägerung in der gröſten eil verlaſſen/ und ſich über die Muer zur bedeckung Serinwar retiriren. Denn die Türcken/ welche unterdeſſen die Eſſecker brücken geſchwinde reparirt hatten/ ſatzten der käyſerlichen armee nach/ und wolten Serinwar belägern; zu dem ende commandirten ſie 300 Janitſcharen/ welche auf der inſul unterhalb der veſtung poſto faſſen ſollen/die aber der Graf Strozzi wieder zurücke trieb/ daß/da ſie ſich auff die flöſſen begeben wolten/ und dieſelbe überluden/ die meiſten erſoffen. Jedoch ward der Graf Strozzi/ als er ſich nach dem ſcharmützel gegen ſeine ſoldaten für die erwieſene tapfferkeit bedanckte/von der höhe mit einer kugel ſo gefährlich getroffen/ daß er in wenig ſtunden todes verbliebe. Es iſt unglaublich/ wie ſehr dieſer General von allen ſoldaten betauret ward/ und konten ſie ſeine recht väterliche vorſorge/ ſo er für ſie ieder zeit gehabt/ nicht genug rühmen. Sintemahl keiner in einer action verwundet worden/ welchem er nicht aus ſeinem beutel etliche ducaten allemahl gegeben/ und ſeinem leibbarbier mehr ihre/ als ſeine eigene wartung anbefohlen: wie denn auch ſein mund-koch mehr

Graf Strozzi todt und lob.

mit

mit verſorgung der krancken/ als mit ſeiner perſon zu thun gehabt.

Die Türcken lieſſen ſich deßwegen nicht abſchrecken Serinwar zu belagern. Als immittelſt Montecuculi mit ſeiner armee ankame/ hielt er für rathſam/ weil der verluſt dieſes orts doch unvermeidlich wäre / ſolte man ihn lieber verlaſſen/ als ſich mit ihnen in eine bataille einlaſſen / ehe die gantze käyſerliche haupt-armee angekommen: womit er aber den Graffen Serini ſehr offendirte/ welcher/ weil er ſichre nachricht hatte / daß die Türcken nicht ſo ſtarck wären/ als ſie ſich ausgäben/ zu ſchlagen verlangte / und ſich ausdrücklich vernehmen ließ: Daß der zuſtand derer Chriſten und der Stände u. nachbarn des Reichs itzo nicht ſo beſchaffen wäre/ daß man die hände in den ſchubſack ſtecken müſte / und die armeen durch müßiggang und wolluſt ruiniren lieſſe; und wären dieſelben deßwegen nicht mit vieler mühe auf die beine gebracht/ um ihrer Herren einkünffte zu erſchöpffen/ ſondern vielmehr durch ihre tapffere gegenwehr die ſicherheit der provintzen wieder herzuſtellen. Noch mehr aber kränckte den Serini / daß Montecuculi die garniſon in Serinwar verwechſelte/ und an ſtatt der Ungarn 1500 Teutſche unter dem Obriſten-lieutenant Taff hinein verlegte/ und die veſtung unterminiren ließ/ ſolche bey der retirade zu zuſprengen. Als aber die Türcken den 30 junii ohne gemachte lauff-gräben mit dem ſäbel in der fauſt ſtürmeten/ retirirte ſich die gantze beſatzung mit ſol-

Türcken belagern Serinwar.

Zwiſtigkeit zwiſchen Montecuculi und Serini wegen dieſer veſtung.

Serinwar wird erobert.

ſolchem gedräng über die brücke/ daß dieſelbe mitten entzwey brach/ und mehr als 800 perſonen erſoffen/ die Türcken hingegen ohne verluſt von dem ort meiſter wurden.

Dem Graf Niclas Serini gieng der verluſt dieſer veſtung dergeſtalt zu hertzen/ daß er ſeinen unmuth nicht verbergen konnte/ zumahl da er ſich nicht wohl mit dem Grafen Montecuculi verſtand dannenhero ſchrieb er an einige Miniſters unter dem 20 jun. von Tſchakadurn folgenden brief nach Wien:

Serini brief an einen Miniſter deßwegen.

Quod a nullis hiſtoriis memoratum & plane inauditum, Veſtr. Exc. Dom. magno animi dolore ſcribo, quod meum novum fortalitium plane integrum, non tormentis conquaſſatum, nec cuniculis ſubfoſſum, inimicus hodie mane ſola quaſi framea in præſentia majoris noſtri exercitus, qui ſe ibi habet, ceperit ac occupaverit. Hic eſt itaque ille ſemper ſperatus & deſideratus ſuccurſus. Dn. Montecuculi certe pro defenſione hujus arcis nunquam gladium evaginare permiſit, quæ etiam me coegerunt, ut ad ſuam Majeſtatem per poſtam properarem; ſed hodie iterum a magnatibus Hungaris & ab ipſo Dn. Montecuculi multum exoratus ſum, ut redirem. Dum hic ſubſiſto & reverti cogito, hæc infauſta arcis perditæ nova accipio. Provideant Veſtr. Exc. cito, ut Clementisſimo Domino noſtro demonſtretur, quod nullus in mundo tam potens exercitus ſit, qui plura fortalitia & regna amittat, ſi ſemper ſic bellabitur. Ego hæc iterum revertar ad caſtra, quæ jam tota con-

conſternata eſſe dicuntur, & paſſum Muræ, quantum potero, etſi ſolus eſſe deberem, defendam, nec recedam usque ad noviſſimam guttam ſanguinis mei. Ibi enim cuique patriæ civi tempus & locus moriendi eſt. De futuro nihil ſcribunt, curam ipſi de omnibus habeant. Deus veſtram Exc. ſervet feliciſſime.

Serini verlangte darauf vom Käyſer ein corpo en chef zu commandiren/und ſich von dem Montecuculi zu ſepariren; als ihm ſolches abgeſchlagen worden/begab er ſich gantz und gar von der armee.

Die Türcken/ welche nun wohl ſahen/was ſie vor einen ſchlechten gewinn mit einer ſo groſſen armee an Serinwar erworben hatten / raſirten den 7 julii die gantze veſtung / und gedachten ſich der inſul Zrin / welches der paß über die Muer war/ zu bemächtigen / ſo ſie aber nicht bewerckſtelligen konten; ſintemahl dieſelbe mit 7 käyſerlichen regimentern beſetzet war / daß ſie gar balde davon abſtehen muſten. Es geſchahe auch den 22 jul. die conjunction der käyſerlichen / des Reichs / frantzöſiſchen / und andern trouppen zu Rackelspurg/und ward nach gehaltenem krieges-rath reſolviret/ bey Goritzſchendorff über die Raab zu gehen. Der Groß-vezir / welcher mit ſeiner armee bey Kerment auch den Raabfluß paſsiren wolte/ ward wider vermuthen ſchon etlicher diſſeits poſtirter käyſerlichen regimenter anſichtig / welche ihm die paſſage diſputirlich machten/ daß er auch ſagte: Montecuculi müſte

Conjunction der käyſerl. armee.

Groß-vezirs urtheil von Montecuculi.

ſte der teufel ſelber ſeyn; denn wo er kaum hingedåchte, wåre jener ſchon perſöhnlich zugegen. Daß man alſo nach der feinde ausſpruch ſelbſt/aus dieſes vorſichtigen Generals nahmen Montecuculi nicht unbillig dieſes eintreffende anagramma erdacht: centum oculi. Nachdem dem Groß-vezir dieſer anſchlag nicht hatte angehen wollen/ ſchlug er ſein lager ein wenig oberhalb St. Gotthard auf/ und wie er erfahren/wo die neugeworbenen und noch unerercirten trouppen poſtirt ſtůnden/wolte er ſein heyl noch einmahl verſuchen/und ſetzte mit 6000 mann ohnweit dem dorffe Chießalo/ wo das

Die Tůrcken ſetzen ůber die Raab.

waſſer nicht ůber 10 ſchritt breit war/ůber/und erſchreckte durch ſein groſſes geſchrey und andringende menge die neue und unerfahrne/ auch wegen ſteten marchirens abgemattete Reichstrouppen dermaſſen/ daß ſie gleich flůchtig wurden/und die andern regimenter ſelbſten/die ihnen ſuccurriren ſolten / in unordnung u. auf die flucht brachten. Weil nun die ůbergeſetzten Tůrcken ſich in ihrē eroberten poſten zu verſchanzen anfiengen/ berathſchlagte ſich die Generalitåt/ob man entweder ſich zurůcke ziehen/ oder noch ein treffen mit dem feinde wagen ſolte? ob nun wohl anfangs der General Montecuculi der meynung war / daß man das treffen vermeiden / hingegen ſich auch verſchantzen/und bey gelegener zeit zurůcke ziehen ſolte; ſo reſolvirte er ſich doch endlich / auf remonſtration des Grafens von Hohenloh / und anderer Generalen / weil man nur durch das

con-

continuirliche ſchantzen die ſoldaten abmatten / und furchtſamer machen würde / und auch das in der eyl gemachte retrenchement nicht capabel ſeyn würde / den feind aufzuhalten / die Türcken zu attaqviren. Alſo ließ ſich Montecuculi öffentlich verlauten: Daß / wie gleich heute den 22 jul. oder 1 aug. ſechs jahre verfloſſen wären, da der Käyſer die krone zu Franckfurth vom Reiche empfangen, ſo wolte er ihm ſelbige dieſen tag durch eine glorieuſe victorie auf ſeinem haupte beveſtigen. Wer kein hertze hätte, ihm nachzufolgen, möchte immer hingehen. Er wolte in dieſem treffen, auf dieſem felde, mit dieſer armee, entweder ſterben oder überwinden. Hierauf ward die ſchlacht-ordnung alſo eingerichtet. Der rechte flügel beſtand aus käyſerlichen trouppen / und ward von dem Montecuculi ſelbſt commandiret. Den lincken formirten die völcker der rheiniſchen Alliirten / unter dem commando des Grafen von Hohenloh / wozu noch 40 eſquadronen Franzoſen unter der anführung des Coligni, und des tapfern Grafen de la Feuillade kamen / doch dergeſtalt / daß die Frantzoſen gantz zuletzt an dem lincken flügel ſtunden / deſto ſicherer zu ſeyn; das corps de bataille waren lauter reichs-kreyß-trouppen, welche der Marggraf von Baaden commandirte; der rechte flügel beſtand aus lauter käyſerlichen trouppen. Der angriff geſchahe früh morgens um 9 uhr / und das treffen daurete biß nachmittags

Schlacht bey St. Gotthard.

Hält anfangs harte.

tags um vier. Anfangs hatte es gar ein ſchlechtes anſehen/ daß die Chriſten das feld behalten würden/ indem gleich in der erſten furie des feindes über 1000 mann maſſacrirt worden; daß ſich auch ſchon einige regimenter zurücke zohen / und was noch mehr / etliche Officirer ſich aus der ſchlacht biß nach Wien retirirten. Montecuculi aber war unerſchrocken / und ſagte: **Laſſet euch nur nicht irren, ich habe meinen degen noch nicht ausgezogen.** Worauf er vom neuen auf den feind anſetzte/ und denſelben hauffenweiſe ins waſſer trieb. Die Frantzoſen/ welche man wider ihren willen zum erſten angriff und an die fronte geſtellet / hielten ſich bey dieſer action über die maſſen wohl / und *erlegte* Coligni mit eigener hand verſchiedene Türcken. Sie hätten aber doch auch balde durch ihre allzugroſſe hitze in der erſten attaque eine confuſion gemachet / wenn ſie nicht bey zeiten durch die Teutſchen wären unterſtützet worden. Es brachte auch die Türcken die ausgeſprengte zeitung/ als ob Serini jenſeits in ihr lager gefallen/ in noch gröſſere confuſion/ daß ſie endlich nach einem hartnäckichten gefecht totaliter geſchlagen worden.

Des Montecuculi hertzhafftigkeit.

Alſo erhielten die Chriſten einen vortrefflichen ſieg / daß ohngeacht man anfangs des treffens kaum 4 oder 5 centner pulver unter die Reichs-armee vertheilen konte/ Gott doch wunderthätiger weiſe denen Chriſten beyſtand. Die Türcken haben eben ſo viel in dem fluß als

durch

durch die ſalven und die degen der Chriſten ver- lohren/ und man giebt nachricht/ daß in dieſer ſchlacht von ihrer armee/die aus 70000 mann be- ſtanden/folgende geblieben: Iſmael Camaican von Conſtantinopel/ der General der Spahi/ der Janitſcharen Aga/ der Ali Baſſa/der Gene- ral von den Boßniern/ 30 Capigibagis/ 30 Aga/ 35 pagen vom Groß-vezir/ 300 von ſeiner garde/ 5000 Janitſcharen/ 3000 Spahi/ 1500 Boßnier/ 800 Albanier/ 600 Croaten und Ungarn/ 250 Moldauer und Wallachen/ 600 Tartarn/ 1500 Natolier/ohngefehr 4000 andere aſiatiſche völcker /und alſo in der gantzen ſumma 17000 mann. Hiernächſt wurden erbeutet 16 ſtücken/ 126 fahnen/ nebſt des Groß-vezirs wacht-ſtan- darte/ 5000 koſtbare ſebel/ 3000 pferde/ 300 be- ladene wägen und andere köſtliche ſachen; wiewohl am glaublichſten/ daß nicht mehr als 6000 mann geblieben/ wie Montecuculi ſelbſt ge- ſtehet. Unter denen todten waren eine groſſe anzahl Officirer/ welche/weil die käyſerlichen an- fangs wichen/ die victorie ſchon vor befochten hielten/ und von denen noch zurück ſtehenden türckiſchen völckern über den fluß zu der action ſetzten/ die aber den rückweg verlohren. Von gefangenen bekamen die Frantzoſen einen eintzi- gen/ weil die andern alle wieder über den fluß zu kommen vermeinten/ wo ſie aber ihren unter- gang fanden. Der Groß-vezir Achmet, wel- chen alle vor einen vortrefflichen General halten/ ſahe auff der andern ſeite zu/und war mit dieſem

Verluſt der Türcken.

ver-

verluſt nicht wenig vergnügt / da er hörete / daß der Iſmael Baſſa / des Groß-Sultans ſchwager / dabey geblieben / welcher ſein æmulus war / und vor dem er ſich mehr als vor denen Chriſten in acht zu nehmen muſte. Von denen Chriſten vermiſſete man 3000 mann / worunter der Graf von Naſſau / Graf Carl von Trautmannsdorf / Graf Fugger / und der Obriſte Pleitner. Mehrere particularia von dieſer ſchlacht kan man aus folgendem von dem Montecuculi an den Käyſer abgelaſſenen ſchreiben erſehen:

Relation davon an den Käyſer.

EW. käyſerl. Majeſtät berichte ich allergehorſamſt / daß die nacht des vorhergehenden vorgeſtrigen tages / als den 1 julii der feind mit ſtarckem canoniren continuirlich unſer lager moleſtirt: geſtern früh aber / wie er etliche 1000 ausgeſchicket / und man vermeynt gehabt / er wolte unſere wachten und regimenter auff dem rechten flügel angreiffen / wurde der Feld-marſchall-lieutenant Freyherr von Sporck mit 1000 teutſchen reutern / dragonern und Croaten hinaus geſchickt / denſelben flügel zu verſtärcken / und zuzuſehen / was des feindes vorhaben ſeyn möchte: wie man aber vermerckt / daß es furagirer waren / iſt ihnen erwähnter Feld-marſchall-lieutenant Sporck nachgangen / und hat dieſelbe convoy glücklich geſchlagen / auch viele camele / maul-eſel und leute eingebracht.

In währender dieſer zeit / ungefehr um 9 uhr vormittag / hat ſich der feind mit ſeiner gantzen macht an einem vortheilhafften ort / wo das waſſer über 10 ſchritt nicht breit war / und wegen eines ausgebogenen winckels / demſelben groſſen vortheil gabe / aus ſeinem lager herunter gezogen / und mit ſeinen beſten fuß-völckern und reutern / welche über dem waſſer in bataille ſtunden / einen poſto der unſrigen angegriffen / und über-

überwåltiget. Dieſer poſto aber nun iſt faſt in der mitte der armee/und/ wie aus dem abriß zu erſehen/der Reichs-armee zu verwahren anvertraut geweſen; ſintemahl die abrede war/ daß die käyſerliche armee/ welche die rechte hand gehabt/ die rechte ſeiten; die Alliirte und frantzöſiſche armee/ ſo in der lincken ſeite geſtanden/die lincke ſeiten; die Reichs-armee aber/ ſo in der mitten geweſen/ auch für ſich den mittel-platz verwahren/und verſehen ſolle; wo aber eine extraordinair-noth vorhanden/ und eine armee nicht gnugſam wäre/dem feind an ihren poſten allein zu widerſtehen/ ſolten die andern dazu kommen/ und den attaquirten poſto entſetzen helffen.

Wie nun der feind mit der gantzen macht dieſen poſto angegriffen/ ſind der Reichs-armee das ſchmidiſche regiment zu pferd/ und eine bataillon von dem naſſau- und kielmanſtättiſchen regiment zu fuß/ſo am nächſten waren/ zum entſatz kommen/ mit welchen die Reichs-völcker hinzu gelauffen/ihren poſto zu defendiren. Die macht des feindes aber war ſo groß/ daß auch ein theil der Reichs-völcker/ ſo neu und unerfahren/wenig ſtand gehalten/ ſondern bald flüchtig worden/ und gantz aus dem felde gewichen/ alſo/ daß der feind auff ſie gedrungen/ ſie in confuſion gebracht/ und denen unſrigen dadurch einen groſſen vortheil abgewonnen. So hat auch das ſchmidiſche regiment zu pferd/obwohl der Obriſte davon erſchoſſen worden/und das ſeinige treulich gethan/ nicht recht ſtand gehalten/ wie ingleichen auch das naſſauiſche regiment zu fuß/ welches ohne das ſchwach/ und wie der Obriſte Graf von Naſſau geblieben/ meiſtentheils niedergehauen worden/darauff man von der Reichs-armee friſche völcker/ und von denen käyſ. die lacron-ſparr- und taßiſche zu fuß/ wie auch die lothringiſchen und ſchneidauiſchen zu pferd avanciren laſſen/ welche ſich gar wohl gehalten/den feind biß ans waſſer wieder zurück getrieben/ und dem ſchmidiſchen regiment/ wie auch einem theil von denen zertrenneten Reichs-völckern/ die zeit gegeben

ben ſich zu recolligiren/ und wieder zu ſetzen. Der feind aber hat unterdeſſen in groſſer menge mit noch mehrern völckern über das waſſer/und ſtarck wiederum auf die unſrige zugeſetzt/dergeſtalt/daß ſie in etwas zu weichen gedrungen worden. Und wie man geſehen / daß ſich die gantze macht der feindlichen armee dahin genähert/ ſind auch die frantzöſiſchen völcker zu hülffe kommen/und von denen käyſerlichen das ſpick-und pioiſche regiment zu fuß/ wie auch das rappachiſche regiment zu roß noch dazu gezogen worden.

Es hat unterdeſſen der feind poſto zu faſſen/ und mit gräben ſich zu verſchantzen angefangen / wie er denn auch zugleich eine halbe ſtunde oberhalb mit der beſten reuterey übergangen/ und eine halbe ſtunde unterhalb ſich eben andere reuterey præſentirt / als wenn ſie übergehen wolte.

In dieſem frangenti, hat man nun die reſolution gefaſt / auff allen ſeiten und mit gantzer macht auf den feind zu gehen / und denſelben ehe er ſich weiter verſchantzte/zu vertreiben. Da haben dann auff ein gewiſſes gegebenes zeichen / die käyſerlichen fuß-völcker als Spick/ Pio und Taſſo/wie auch die 3 regimenter zu pferd/Schneidau/Lothringen und Rappach / auff der rechten / die ſchwäbiſche Reichs-völcker in der mittel und die frantzöſiſchen fuß-völcker und reuter / welche das ihrige wohl dabey gethan/ auff der lincken ſeiten/ in forma eines halben monds/ den feind umfaſt / und ſelbigen mit ſolcher ſtärcke und muth / auff allen ſeiten angegriffen/daß der feind nicht nur allein aus ſeinem gefaſten poſto, mit hinterlaſſung vieler todten / gewichen/ſondern auch mit ſolcher gewalt über das waſſer getrieben worden/daß alles/ was nicht niedergehauen worden/ im waſſer erſoffen iſt; allermaſſen auch des feindes reuterey/ ſo eine halbe ſtunde oberhalb übergegangen/von dem feld-marſchall-lieutenant Freyherrn von Sporck/mit dem montecuculi-und ſporckiſchen regimentern zu pferd/gleichmäßig mit hinterlaſſung vieler todten geſchlagen/und hinüber gejagt/ wie auch alle an-

andere feinds-partheyen/ſo noch weiter oberhalb über-ſetzen wollen / von denen Croaten und dragonern ver-trieben/ was aber auff der lincken ſeiten übergewolt/ von der übrigen frantzöſiſchen reuterey ingehalten worden.

Nach dieſem hat der feind ſeine auf den andern ufern ſtehende ſtücke gelaſſen/ die unſerige aber ſind hinüber geſchwummen/und haben dieſelbe vernagelt / auch etli-che ins waſſer geſtürtzt.

Das gefecht iſt ſehr ſcharff geweſen/und hat 7 ſtunden an einander/nemlich von 9 uhr früh/biß um 4 uhr nach-mittage continue gewähret. Der todten und gequetſch-ten ſind auff beyden ſeiten ſehr viel/ und die beſten Ja-nitſcharen/Albaneſer und Spahi des feindes von 5 biß 6000 mann/neben ſehr viel vornehmen Türcken geblie-ben/ auch viele fahnen von dem feind erobert/ und viele beute gemacht worden. GOtt der allmächtige/ wolle die chriſtliche waffen weiter ſegnen/ und ſelbigen gegen dieſen feind alles glück verleihen.

Die Generals-perſonen von allen armeen haben ſich allezeit auf der wahlſtadt befunden/ſich ſtets in ein und anderm unterredet/alles angeordnet/ die völcker ange-führt/ und nichts an tapfferkeit / und aller guten diſpoſition erwinden laſſen. Abſonderlich aber haben ſich die 2 frantzöſiſche Generalen und Commendanten Mr. Coligny und Mr. de Fevillade trefflich gehalten/ in-dem der erſte die anſtalt zu dem chargiren und treffen der ſeinigen/auch ſonſten alles andere ſo anſehnlich an-geſtellet/ und der andere als Commendant von der cavallerie, ſelbſten von pferd abgeſprungen / und der ſtreitenden infanterie aſſiſtiret / und darmit ritterlich gefochten haben. Actum im feld-lager eine halbe meil-wegs oberhalb S. Gotthard/ an dem Rab-fluß / den 1 aug. 1664.

Eu. käyſerl. Majeſtät

allerunterthänigſt-treugehorſamſter Ray-mond Graf von Montecuculi.

Des

Des Käyſers eigenhändige antwort war hierauff folgende:

Lieber Graf Montecuculi.

Des Käyſers antwort.

Wir haben mit unausſprechlichen freuden aus eurem ſchreiben vom erſten auguſti erſehen / was maſſen der Höchſte unſern waffen / unter eurer tapffern anführung / glücklichen fortgang u. ſonderbahren herrlichen ſieg verliehen / welcher allerdings gröſſer / als wir uns einbilden können. Wie wir denn auch bereits vergangenen montag des erſten wegen das Te Deum laudamus ſingen / u. übermorgen die ſtücke auf allen baſtionen werden löſen laſſen. Und weil ihr ſo wohl in dieſer als euren andern actionen / eure ungemeine tapfferkeit / klugheit und erfahrung an den tag gelegt / und wir wol erwogen / was ihr ſo lange zeit / und in ſo vielfältigen begebenheiten uns vor treue dienſte erwieſen; als haben wir beſchloſſen / euch zu unſerm General-lieutenant zu ernennen. Wir erweiſen euch dieſe gnade zu unſerm beſondern vergnügen und conſolation / und indem wir unſer völliges vertrauen auf eure vorſichtigkeit gerichtet / verſichern wir euch unſrer gnade / und verbleiben euer allergnädigſter

Montecuculi wird General-lieutenant.

Leopold.

Die Türcken verlangen den frieden.

Weil nun die Türcken / nach verlohrner ſchlacht / in den gedancken ſtunden / die Chriſten würden ſich dieſes ſieges zu ihrem vortheil bedienen / und auf ſie ferner loßgehen / ſo gab der Groß-vezir dem noch bey ſich habenden käyſerlichen Reſidenten zu verſtehen / wie er nicht ungeneigt zu dem frieden ſchiene / wenn man ſich käyſerlicher ſeiten in tractaten einlaſſen wolte. Der Groß-vezir careſſirte darneben den Reſidenten auf das beſte / und brachte es dahin / daß dieſer nicht nur allein dem Käyſer nachricht davon ertheil-

theilte/ſondern auch die ſache auf das nachdrück-
lichſte recommandirte. Der wieneriſche hoff/
welcher des krieges gerne überhoben geweſen
wäre/ließ ſich gantz leicht finden die gethanen
vorſchläge anzunehmen/und ertheilte dem Re-
ſidenten die zu behandlung eines ſo wichtigen
wercks nöthige inſtruction, daß endlich den 10
aug. neun tage nach der ſchlacht/der ſtillſtand
im türckiſchen lager/nahe bey dem dorff Vis-
var/mit nachfolgenden vertrags-puncten/ſo von
beyden Käyſern ſolten ratificirt werden/unver-
muthet geſchloſſen wurde:

Erſtlich ſollten alle ſtädte und plätze in Siebenbür- Türckiſcher Friede.
gen/worinnen käyſerliche beſatzung gelegen/dem Für-
ſten und ſelbigen Ständen wieder zugeſtellet/beyder-
ley kriegs-völcker ohne verzug zurücke gezogen/und die-
ſe/auch alle übrige in Siebenbürgen gelegene örter/in
ihren alten friedlichen ruheſtand geſetzt werden:
Wann auch das Fürſtenthum vacant würde/ſolle den
Ständen erlaubet ſeyn/unter ihnen einen Fürſten/ver-
möge ihrer alten ſatzungen/zu erwehlen/und durchge-
hends/ihrer uhralten freyheit/privilegien und gerech-
tigkeiten zu genieſſen.

Zweytens ſollen die zwey ober-ungariſche geſpan-
ſchafften/Zattmar und Zabolſch/ſammt den andern ge-
ſpanſchafften des Reichs/und die provintzen/dem rö-
miſchen Käyſer mit allen ihren herrſchafften/unter-
thanen/ſtädten/veſtungen/ſchlöſſern/palancken/dör-
fern und allen andern dazu gehörigen dingen/inſon-
derheit die freye Heyducken/ſo vor alters her ebenmäſ-
ſig dem Käyſer zugehörig/ingleichen alle ihre veſtun-
gen und ſchlöſſer/in käyſ. gewalt verbleiben; und ſolle
niemand auf keinerley weiſe macht haben/unter wel-
cherley prætext es auch ſeyn möchte/weder von Türcken/
weniger von den Fürſten oder Ständen in Sieben-

bürgen ſelbſten / unter keinerley ſchein / vorſchützung tributs / oder contributionen / ſolche zu beſchweren / ſondern aller ſolcher vorwand / er mög ſeyn wie er wolle / ſolle gäntzlich aufgehoben und abgeſchaffet werden / und ſolle man künfftig hin auf keinerley weiſe etwas begehren.

Drittens iſt dem römiſchen Käyſer zugelaſſen / zu verſicherung dero herrſchafften / gerechtigkeit und gräntzen / die ſtädte / veſtungen und ſchlöſſer in obbemeldten zweyen geſpanſchafften und deren grentzen / in ſpecie aber zu Zattmar / Caroli / Kalo / Eſched / und andere örter / ſo zum befeſtigen bequem ſeyn / nach dero belieben zu fortificiren; jedoch aber keine formale armee mit Generalen dahinein zu legen: wie dann dergleichen an den grentzen von den Türcken und Siebenbürgern ebenfalls ſolle beobachtet werden. Das caſtell oder veſtung Zeckelheid / ſolle / um allerley übel / welche ſo wohl einem als dem andern theil daher entſtehen könten / vorzukommen / mit allen ſeinen ſchantzen und beveſtigungs-wercken eingeriſſen werden / und keinem theil erlaubt ſeyn / unter was für prætext ſolches auch geſchehen möchte / ſelbiges wiederum zu fortificiren / noch mit ſoldaten zu beſetzen.

Vierdtens ſolle weder des verſtorbenen Ragozi ſohn noch des Kemini Janos / noch andere vornehme perſonen aus Ober-Ungarn / unter keinerley prætext noch vorwand / weder mit gewaffneten eignen / noch fremden hülffs-völckern ſuchen in Siebenbürgen zu kehren / neue unruhe daſelbſt anzurichten: Hingegen dörffen auch wechſelweiß die Türcken niemand einigen beyſtand leiſten / ſo die jurisdiction und geſpanſchafften des Käyſers beunruhigen wolte.

Fünfftens ſolle weder der römiſche noch der türckiſche Käyſer befugt ſeyn / einer des andern feinden / und anderm loſen geſinde / unterſchleiff zu geben / noch hülffe zu leiſten.

Sechſtens / die bey gelegenheit obgemeldter läufften ruinirte veſtung Zein / ſolle nicht wieder gebauet / und

alle diejenigen / die verjagt oder ihrer güter beraubet worden / wieder in ihre güter / rechte und ehren eingeſetzt / und unter keinem vorwand von niemand beläſtiget werden.

Zum ſiebenden ſollen alle die / ſo zeit währender krieges-unruh in anſehung der vergangenen händel / aus Siebenbürgen verjagt worden / in ihre güter / herrſchaften / gerechtigkeiten und ehren-ämter / wie ſie ſolche vorhero gehabt / wieder eingeſetzt werden; Jedoch ſollen ſie ihrem Fürſten getreu ſeyn / und keine andere verwirrungen in dieſer provintz anrichten.

Fürs achte / Großwaradein und Neuhäuſel ſolle dem türckiſchen Reiche bleiben / dem Käyſer aber frey ſtehen / Gutta zu fortificiren / oder eine neue feſtung diſſeits oder jenſeits der Waag anzulegen.

Neundtens / ins künfftige ſollen keine feindthätigkeiten mehr verübet / ſondern ſo wohl von der einen als andern parthey unterlaſſen / die übertreter aber ernſtlich geſtrafft und gezüchtiget werden. Die ſoldaten beyderſeits ſollen im zaum und guter diſciplin gehalten werden. Beyderley kriegs-heere ſollen von denen ungariſchen grentzen und Siebenbürgen abgefordert und zurück gezogen / auch nicht wieder dahin geführet werden / damit die bedrängte unterthanen in vollkommener ruhe und ſicherheit leben können.

Zum zehenden / Abaffi ſol in Siebenbürgen unter beyder Käyſer protection bleiben / denen Türcken aber vor die Kriegs-unkoſten 600000 thaler zahlen. Zu deſto mehrer ſicherheit dieſes friedens / iſt zwiſchen den beyden höchſten und mächtigſten Käyſern beſchloſſen worden / daß dieſer friede / welches Gott verleihen wolle / von dem heutigen tage an / ſolchen mit eingeſchloſſen / zwantzig jahr währen ſolle. Und damit die beſtätigung deſto herrlicher / ſolte ſolches innerhalb vier monaten / durch koſtbahre geſandſchafften / und käyſerl. brief und ſiegel / von beyden Käyſern ratificiret werden. Der käyſerliche Ambaſſadeur ſolte mit einem köſtlichen geſchenck an die Porte kommen / und von derſelbigen

gleichfalls eine prächtige geſandſchafft mit proportionirten gegen-donativen hinwiederum heraus geſchickt und erwiedert werden. Die übrige friedens-puncten/ von der erſten capitulation, ſo zu Santoſorock geſchloſſen worden/ ſolten in ihrem vigor und kräfften verbleiben/ diejenige ausgenommen / welche durch gegenwärtige handlung in verſchiedenen ſtücken wären geändert worden.

Von dieſer friedens-handlung / ſo in vorgemeldten zehen articuln beſtehet/ ſollen zwey copien oder abſchriften in lateiniſch- und türckiſcher ſprach verfertiget/ unterſchrieben / beſiegelt und von ermeldten Bevollmächtigten bekräfftiget/ alter gewohnheit nach ausgewechſelt/ die lateiniſche dem türckiſchen Großvezir / die andere aber dem käyſerlichen Reſidenten eingehändiget werden/ ſolche an den käyſerlichen hof und ottomanniſche Pforte zu überſenden / damit ſie von beyden Käyſern ratificirt würde

Diß alles iſt abgehandelt und beſtätiget worden in dem türckiſchen lager bey dem dorff Viſuar/ den 10 tag auguſti, an. 1664.

Die Ungarn ſind wegen des friedens mißvergnügt.

Wegen dieſes geſchloſſenen friedens befand ſich niemand unwilliger/ als die/ wegen ihrer von der röm. cleriſey entzogenen kirchen / mißvergnügte Ungarn; daß ſie ſolenniter wider denſelben proteſtirten/ und vorgaben: daß ſie billig zu denen tractaten hätten mit gezogen werden ſollen; inmaſſen das Königreich Ungarn ſonderlich intereſsiret; daß man auch über dem, nach ſo einer herrlichen victorie weit beſſere conditiones hätte erhalten und wenigſtens Neuhäuſel wieder bekommen können: ſo aber wären ſie nun in einen weit ſchlechtern ſtand, als jemahls

mahls zuvor, gerathen, weil, nach inhalt der artickel, der Baſſa von Neuhäuſel von allen dörffern mähriſcher gräntzen die contribution prætendirte, und das gantze land diſſeits der Donau biß an Gran, Stuhl-Weiſſenburg und Caniſcha, und alſo den gröſten theil von Nieder-Ungarn als neue conqueten betrachtete. Die Ungarn waren auch deßwegen ſo erbittert/daß ſie dem Secretario des käyſ. Reſidentens/ welcher die friedens-articul dem Käyſer nach Wien zur ratification überbringen ſolte/unter weges aufpaßten/und ihn ausplunderten/auch kaum die abgenommenen briefſchafften wieder gaben. Ja ſie erklärten ſich öffentlich/ſie wolten nebſt andern Alliirten den krieg auff eigene koſten continuiren/worbey ſie ein frantzöſiſches bündniß im kopffe hatten. Der Käyſer befand alſo für rathſam/die fürnehmſten Stände des Königreichs Ungarn nach Wien zu beruffen/ und ſie durch die vorſtellungen des Printzen von Lobkowitz zu beſänfftigen/ welcher ihnen im nahmen des Käyſers zu verſtehen gab: daß die friedens-puncte/ welche der Käyſer mit denen Türcken eingegangen/ſo nachtheilig nicht wären/ als ſie ſich einbildeten. Die Türcken hätten ſelbſt den frieden geſucht/und hätte man ſich mit ihnen verglichen/ daß Siebenbürgen die alte freyheit behalten/und keines weges als eine türckiſche provintz conſiderirt werden ſolte; daß die länder Zattmar und Zabolſch/ welche vormahls

Des Käyſers erkläh-rung.

als dependentien von Siebenbürgen wären be⸗trachtet worden/ der käyſerlichen bottmäßigkeit unterworffen ſeyn ſollten; daß zu beſſerer bede⸗ckung derer grentzen in Ober⸗Ungarn/ und zu verhütung aller ſtreiffereyen jenſeit der Donau/ dem Käyſer ausdrücklich wäre bedungen wor⸗den/ an beyden ſeiten der Waag neue ſchantzen auffzuwerffen/ dadurch allerdings die Türcken in Waradein und Neuhäuſel von ihren ſtreiffe⸗reyen könten nachdrücklich abgehalten werden. Da nun dieſer friede ſo wohl dem Königreich Ungarn/ als auch andern erb⸗ländern dermaſſen vortheilhafftig wäre; als hätte der Käyſer nicht umhin gekonnt/ ſolche erwünſchte gelegenheit be⸗gierig zu ergreiffen/ und zweiffelte nicht/ die un⸗gariſchen Stände würden hierzu das ihrige mit beytragen/ und ihren ſoldaten gebührenden ein⸗halt thun/ damit ſie alle feindſeligkeiten gegen die türckiſchen gräntzen einſtellten. Der Käy⸗ſer wäre ſeines orts geſonnen/ alle teutſche garni-ſonen aus denen ungariſchen plätzen heraus zu ziehen/ dafern ſie ſelbſt ſorge tragen wollten/ ſie mit ihrer eigenen national-miliz zu beſetzen/ und anbey die fortificationen von Lewentz/ Neutra/ und andern bey Neuhäuſel herum liegenden ör⸗tern zu repariren/ und daran zu ſeyn/ damit ſie mit kriegs⸗geräthe und proviant, ſo viel zu dero de-fenſion von nöthen/ verſehen würden. Nach⸗dem nun die ungariſchen Stände deßwegen mit dem Adel in Ober⸗Ungarn conferirt hatten/ ga⸗ben ſie dem Printzen von Lobkowitz folgende

ſchrifft⸗

ſchrifftliche antwort: Daß es denen ſtatuten und privilegien des Königreichs ſchnurſtracks zuwider lauffe/ohne vorbewuſt und einwilligung der Stände einen frieden zu ſchlieſſen. Wann ſie ſich auch gleich flattiren wolten/daß die warhafftige ruhe und wohlfahrt durch dieſen ſtillſtand mit den Türcken in der that hergeſtellet würde/ als welches freylich vor eine nation, welche vor allen andern am meiſten im krieg verwickelt/ ein groſſer ſegen ſeyn würde; ſo wäre es gleichwohl vor ſie ſchwehr/und faſt unmöglich/ die ſchantzen und veſtungen an der Waag anzulegen/und inzwiſchen die Türcken von ihren ſtreiffereyen abzuhalten: und wann ſie auch gleich alles thäten/ was ihnen nur müglich wäre/ ſo würde dennoch Ungarn aufs wenigſte 60 meil-weges lang/ſo wohl denen Türcken zu ihren ſtreiffereyen/ als der teutſchen miliz zu verübung allerhand inſolentien offen ſtehen. Derohalben könten ſie ſich zu nichts erklären/ verlangten weder die garniſonen zu verwechſeln/ noch neue veſtungen anzulegen oder alte zu repariren/ſondern überlieſſen alles dem Käyſer/ als welcher vor die nöthige defenſion dieſes elenden und unglücklichen Königreichs gnugſame ſorge tragen würde. Nach dieſem übergebenen memorial wolten die ungariſchen Stände gleich von Wien weggehen/ allein der Printz von Lobkowitz gab ihnen zur antwort: Daß er ſich nicht einbilden könte/ warum ſie ſo gar ſehr nach dem kriege verlangten/da doch ihr eigen land

Der Ungarn einwenden.

Des Kàyſers gegen-remonſtration.

nothwendig die ſchau-bühne davon abgeben müſte. Er glaubte alſo allerdings/daß der Käyſer vornehmlich den erbärmlichen zuſtand dieſes landes in betrachtung gezogen / und alſo aus einer recht gottſeligen und gnädigſten intention den frieden mit den Türcken geſchloſſen / welchen derſelbe wider alle anläuffe der feinde zu befeſtigen / ſich äuſſerſt würde angelegen ſeyn laſſen. Damit auch die ungariſchen Stände eine völlige ſatisfaction haben möchten/ſo erklärte ſich hiemit der Käyſer/daß er obgedachte forten an der Waag/dadurch die garniſon in Neuhäuſel könte im zaum gehalten werden/auf ſeine eigene unkoſten erbauen/ alle ſeine teutſche trouppen aus Ungarn heraus ziehen/ damit ſie dem *land nicht* weiter ſchwer fallen möchten/ und Ungarn an ihrer ſtelle einquartiren wolte. So ſollten auch/ biß die forten zu völligem ſtande/ allein Huſſaren und Heyducken zu deren bedeckung gebrauchet/ auch alle austrägliche/ſo wohl civil-als militar-dienſte/ an Ungarn vergeben werden. Endlich würde zu ihrer eigenen willkühr anheim geſtellet/ was ſie vor trouppen und commendanten in die berg-ſtädte und andere plätze verlegen und einſetzen wolten. Es iſt nöthig hier zu wiſſen/ weil man von ſchantzen redet die türckiſchen ſtreifferenen zu friedens-zeiten im zaum zu halten / daß die Chriſten und Türcken vor dem vor keinen friedens-bruch hielten / wenn ſie einander in das land fielen und plünderten / wenn es nur ohne ſtücke und zelt geſchahe/

he: welches aber in dem carlwitziſchen frieden abgeſchafft worden.

Die Ungarn/ weil ſie zu fortſetzung des krieges viel zu unvermögend waren / acceptirten endlich das käyſerl. erbieten/ und ratificirten die mit denen Türcken geſchloſſenen tractaten. Worauff in ihrer gegenwart dem Grafen Niclas Palſy die königliche hungariſche S. Stephans-krone/ in einer eiſern truhe verſchloſſen/ aus dem käyſerl. ſchatz wieder eingehändiget/und in begleitung 25 käyſerlicher hartſchierer und 100 muſquetirer von der wieneriſchen ſtadt-garde, von dannen nach Preßburg abgeführet wurde. Die übrigen von denen käyſerlichen Miniſtern denen ungariſchen Ständen verſprochenen puncte wurden gar ſchlecht gehalten und erfüllet/welches bey denen Ungarn nichts anders als groſſes mißtrauen gegen den Käyſer erweckte/daß ſie auch aus ungedult lieber wünſchten der Türcken unterthanen/als der Teutſchen ſclaven zu ſeyn. Die Ungarn geben ſich endlich.

Ubrigens iſt gewiß / daß ſich gantz Europa verwunderte/warum der Käyſer dieſen ſieg nicht beſſer verfolgte/ ſondern gleich als wenn man im gröſten nachtheil ſtünde/ in ſo wenig tagen darauff einen frieden machte/ welchen der überwundene dem überwinder zum geſetze vorgeſchrieben. Dann ungeachtet die Türcken einen hertzensſtoß durch dieſen ſtreich empfangen / ſo überließ man ihnen doch Neuhäuſel / daß das türckiſche gebieth kaum noch etliche meilen von Wien entfernet Urſachen des türckiſchen friedens.

 fernet

fernet bliebe. Es mag nun ſeyn / daß der Käyſer den krieg auszuführen ſeinen eignen kräfften nicht trauen durffte / von dem Reiche aber nicht verſichert war / daß es ihm länger beyſtehen würde / zumahlen es ſich / wie Monzambano anmercket / zu keiner geld-hülffe verſtehen wolte; auch des Königs in Spanien geſundheit dergeſtalt beſchaffen war / daß / wann ſein tod erfolgen ſolte / der türckiſche krieg dem käyſerlichen intereſſe auff der andern ſeite allzunachtheilig ſeyn würde; endlich in Polen der daſelbſt verlebte Monarch dem hauſe Oeſterreich ſtündlich eine neue nachbarſchafft zu befürchten gab: ſo waren zwar dieſes alles urſachen / daß man den krieg enden / nicht aber auff ſolche *art einen* frieden ſchlieſſen ſollen. Die Reichs-armee würde unfehlbar dem Käyſer ſo lange beygeſtanden haben / biß man durch rechte tractaten / und nicht durch eine neuntägige überlegung / einen frieden ſchlieſſen können / wodurch man unfehlbar mehrern vortheil würde erhalten haben. Allein der Käyſer war noch jung / und einigen Miniſtern war dran gelegen / daß er in dem plaiſir, ſo er liebte / durch kriegs-ſorgen nicht geſtöhrt würde. Der venetianiſche Ambaſſadeur Jo. Sagredo, führet noch einige urſachen in ſeiner relation an / welche hier nicht zu übergehen. Nemlich / daß ſich der Käyſer auff die ungriſche nation nicht verlaſſen dörffen / angeſehen ſie zu unabläßlicher unruhe und untreu geneigt / ja daß die eintzige furcht vor dem Türcken ſie annoch

im

im zaum halte; ſonſt würden ſie ſich der öſterrei-
chiſchen regierung zu entziehen nicht erman-
geln: weßwegen man alſo in Wien noch wohl
leiden können/ daß der Türcke denen Ungarn
durch eroberung einiger örter erſchrecklicher wor-
den/ damit ſie deſto mehr zuflucht zu Oeſterreich
nehmen müſten. Dieſes wäre auch die urſache
geweſt/warum man Neuhäuſel/ ſo man bey den
tractaten wohl erhalten können/in die ſchantze ge-
ſchlagen. Wiewohl ich nicht ſehe/wie des Vene-
tianers politique mit dem krieg von 1683 überein-
kommt/ da Oeſterreich kein bedencken hatte/ de-
nen Türcken gantz Ungarn wegzunehmen. Die-
ſer Sagredo kan aber nicht begreiffen/warum man
Siebenbürgen verlohren gegeben/ welches durch
beſetzung von Waradein eine türckiſche provinz
worden/ was auch in dem frieden anders davon
geredet würde. Hierdurch hätte der Türcke ei-
ne mächtige landſchafft bekommen/ daß er ſeine
reuterey/die er ſonſt alle winter in Aſien ſchicken
müſſen/hier in der nähe behalten/und künfftig die
feldzüge deſto zeitiger anfangen könte. Gewiß
iſt es/daß die Reichs-Fürſten in das künfftige
viel unglück aus dieſem frieden ominiren wolten.
Weil man auch dißmahl in ſo groſſer eil/ohne ih-
nen nachricht zu geben/mit denen Türcken ge-
ſchloſſen / lieſſen ſie ſich öffentlich vernehmen/
künfftig keine Reichs-hülffe zu verwilligen/wenn
ſie nicht auch bey denen tractaten mit denen Tür-
cken einen Geſandten haben dörfften / damit ſie
wüſten was vorgienge.

End-

Endlich wurde auch damahls ſtarck geredet/ es wären zwey heimliche articul dem friede mit beygefüget worden: erſtlich/ daß ſich der Türcke nicht hinein mengen ſolte/es möchte der Käyſer vor mittel brauchen wie er nur wolte/die wilde art der Ungarn zu bendigen; zum andern/daß der Käyſer denen Türcken durch Friaul den freyen durchmarſch in das venetianiſche geſtatten wolte: welches aber niemahls erweißlich worden/ ungeacht die Venetianer viel geld drauff ſpendiret/dahinter zu kommen/ und gehöret es unter die calumnien/ womit man damahls den wieneriſchen hof von vielen orten her zu beſchmitzen ſuchte.

Serini kommt um.

Kein menſch war mit dieſem friede *weniger* vergnügt/ als die beyden brüder/ Nicolaus und Peter Serini/ zwey Grafen / ſo in Croatien ſehr mächtig/und deren nahme ſo wohl wegen ihrer vorfahren als eigener thaten denen Türcken erſchrecklich waren. Damit der ältere/ Nicolaus/ nach geendigtem kriege / nicht zu hauſe ſeinem mißvergnügen nachdencken müſte / offerirte er dem venetianiſchen Geſandten Sagredo, daß er mit 6000 auserleſenen Croaten in venetianiſche dienſte gegen den Türcken zu fechten gehen wolte: alleine ehe er dieſes zu ſtande brachte/ward er auf der jagd von einem wilden ſchweine/ indem er dieſes zu fuße alleine angriff / jämmerlich hingerichtet. Man hat wohl einigen mord daraus machen wollen/ aber ohne allen grund. Die Türcken waren hierüber ſo erfreuet/ daß ſie deß-

we-

wegen zu Caniſcha die ſtücke um den wall löſeten/ und die garniſon ſalve geben lieſſen: So groß war ihre furcht vor dieſem helden. Einige Miniſter zu Wien aber meineten/es wäre durch obigen tod der gemeinen ruhe kein ſchade geſchehen/weil er mit ſeinem ungezähmten feuer die Türcken ohnfehlbar wieder würde auffgebracht / oder weil die Ungarn ſich an ihn als ein haupt zu hengen nicht würden ermangelt haben. Sein bruder Peter Serini war von gleicher tapfferkeit/ aber nicht von ſo viel erfahrung. Er ward nach ſeines bruders tode Bannus Croatiæ, und ließ ſich endlich in die verfluchte conſpiration gegen den Käyſer ein/ wovon unter an. 1670 mehr ſoll gedacht werden.

In Teutſchland machte dieſes jahr der Churfürſt von Mayntz ein groſſes auffſehen; indem er in dem ſept. mit 15000 mann / worunter die frantzöſiſche trouppen, ſo wieder aus Ungarn zurücke kamen/und von Franckreich zu dieſer expedition verwilliget wurden/die ſchon an.1663 in die acht erklärte ſtadt Erfurth unter dem General Pradell belagerte. Nun hatten ſich zwar die Erfurther grob verſündiget/ daß ſie denen käyſerlichen commisſionen / den Churfürſten zu Mayntz in das kirchen-gebet mit einzuſchlieſſen/nicht parition geleiſtet / und den Ober-vierherrn Limprecht/ welcher dem Churfürſten von Mayntz favoriſirte/ den 20 ſept. 1663. als einen verräther des vaterlands decolliren laſſen/ auch alle diejenigen/ ſo es mit dem Churfürſten hielten/

Der Churfürſt von Mayntz belagert Erfurth.

ten/bet-ſchelme geheiſſen; ja daß ſie endlich den mit der achts-declaration an ſie abgeſchickten käyſerlichen Reichs-herold den 27 ſept. 1663 ſo ſchimpflich tractiret/ daß ſie ihn nicht nur allein über dritthalb ſtunden lang für dem ſchlag-baum warten lieſſen/ ſondern auch ihn einen ſchelm und dieb über den andern hieſſen/ von dem pferd geriſſen/ und halb tod geſchlagen hatten. Jedoch hätte nicht Chur-Mayntz/ ſondern dem Churfürſten von Sachſen/ als des ober-ſächſiſchen kräyſes ausſchreibendem Fürſten/ und wegen des auff die ſtadt Erfurth competirenden ſchutz-rechts/ ſolche execution auffgetragen werden ſollen. Weil aber der Churfürſt von Mayntz den Churfürſten von Sachſen/ *auf dem* Reichs-tage zu Regenſpurg/ mit glimpfflicher manier ſchon gewonnen hatte/ daß er auch den Erfurthern zuentbieten ließ/ ſich Chur-Mayntz zu ſubmittiren/ weil er ihnen nicht beyſtehen würde: ſo continuirte die belagerung biß den

Erobert es. 5/15 octobr. an welchem tage ſich Erfurth an den Churfürſten von Mayntz ergab/ die Cyriacs-burg einräumte/ und nächſt dem general-pardon das freye exercitium religionis erhielte. So bald der Churfürſt die ſtadt bekommen/ ließ er/ um ſelbige deſto beſſer im zaum zu halten/ den Peters-berg/ auff die art wie es der Biſchoff von Münſter Bernhard von Galen angeben/ mit einigen baſtionen befeſtigen/ wiewohl die contreſcarpe erſt 1708 angeleget worden. Was die anforderung des Churfürſten von Mayntz an die-

ſe ſtadt anbelanget/ ſo beſtund deſſen fundament hierinne/daß nemlich Otto M. dem Ertz-biſchoff Wilhelm gantz Thüringen geſchencket / welches aber nur von denen thüringiſchen kirchen zu verſtehen / nicht aber von der provinz oder dieſer ſtadt / deren ſchutz-gerechtigkeit Chur-Sachſen viel gegründeter darthun konte; daher Chur-Mayntz damahls auch keinen anſpruch darauf zu machen verlangte / ſondern alles mit Chur-ſächſiſcher erlaubniß vornahm. Nun hatte Chur-Mayntz vor dem dreyßig-jährigen kriege von der ſtadt verlanget/ſie ſolte im öffentlichen kirchen-gebethe vor ihn bitten / welches doch nach der ſtadt ausſage niemahls geſchehen; Als nun nach dem weſtphäliſchen frieden alles/wie es vor dem kriege A.1624 geweſt/zu reſtituiren war/verlangte Chur-Mayntz/ die ſtadt ſolte ihn/wie zuvor/in das kirchen-gebet ſchließen: worüber dieſe belagerung vorgienge/ worbey die ſtadt wegen der zugezogenen Reichs-acht/aller privilegien/ wordurch ſie wo nicht eine Reichs-ſtadt/ dennoch eine freye ſtadt war/beraubet wurde. Wegen der ſchutz-gerechtigkeit aber/ſo Chur-Sachſen nicht konte geläugnet werden / wurde ein congreſs in Leipzig angeſtellet/ in welchem den 20 dec. des folgenden jahres/ die gantze ſache durch einen ordentlichen receſs abgethan ward/ wobey der Churfürſt von Sachſen dieſe ſchutz-gerechtigkeit auff Erfurth/ und alle andere prætenſiones fahren ließ / ſo gar/ daß er ſich auch anheiſchig machte / den Rath nicht mehr liebe getreue zu ſchreiben. Doch blieb

Vergleich zwiſchen Mayntz und Chur-Sachſen

blieb dem hauß Gotha und Weimar die geleits-gerechtigkeit / und das zukommende geleite mit ausgehengtem wappen in der ſtadt einzunehmen. Desgleichen ſolte die ſtadt das ſchutz-geld von dem hauſe Sachſen mit gewiſſen capitalien rediniren. Niemand konte ſich in der welt einbilden / warum Sachſen ohne noth zu allen dieſen eingriffen ſtille ſaß / und ſich ſo anſehnlicher rechte begab. Aber die gutheit des Printzens / und die untreu eines Miniſters ſo ihn in dieſer unempfindlichkeit ſtärckte / waren die haupt-urſachen einer vergehung / die man hernach ſo vielfältigmal bereuete. Es hat auch Churfürſt Johann Georg III gegen dieſes alles bey dem Käyſer proteſtiret / und nicht alleine ein ſalvatorium erhalten / ſondern auch ſein recht auf Erfurth in dem Reichs-lehen-brieffe conſerviret.

Ertz-hertzog Carl Joſeph ſtirbt.

Sonſten ſtarb in dieſem jahr zu Lintz des Käyſers jüngſter und noch einiger bruder / Carl Joſeph / Biſchoff zu Paſſau / Breßlau und Olmütz / auch Teutſchmeiſter / welcher von dar nach Wien gebracht / und den 11/21 febr. bey denen Capucinern in dem käyſerl. begräbniß / auff dem neuen marckt beygeſetzt wurde.

Fürſtenberg in den Fürſten-ſtand erhoben.

Es brachte es auch das gräfliche fürſtenbergiſche hauß heiligenbergiſcher linie / durch interceſſion des Churfürſtens von Bäyern / bey welchem Graf Herrmann Ego von Fürſtenberg Obriſt-hofmeiſter war / dahin / daß der Käyſer dieſen nebſt ſeinen brüdern / doch die letzten nur

ad

ad dies vitæ in den Fürſten-ſtand erhube. Worauff auch Fürſt Herrmann Ego an. 1667 den 6/16 ſept. zugleich mit dem Fürſten von Oſt-Frießland/ ſitz und ſtimme auff dem Reichs-tage erhalten; doch daß dieſe beyden Fürſten des vorſitzes wegen dergeſtalt alternirten/ daß Frießland allezeit den anfang machte/ und allezeit 2 mahl vorſäße/ wenn Fürſtenberg einmahl vorſitzt. Das hauß Oſt-Frießland hatte die fürſtliche dignität eher erhalten/ indem ſchon Enno Ludovicus an. 1654 von Ferdinand III dazu erhoben worden/ nach deſſen linie abgang Käyſer Leopold ſeinen vetter Georg Chriſtian an. 1662 in dieſer ſtands-erhebung von neuen confirmirte. Wie fatal hernach die brüder von Fürſt Herrmann Ego von Fürſtenberg/ Käyſer Leopolden geweſt/ wird ſich in dem folgenden erweiſen.

Im folgenden jahr 1665 regten ſich die Chur-Mayntziſchen waffen gegen Chur-Pfaltz wegen des wildfangs-rechts deſſen beſchreibung bey allen publiciſten zu finden/ welches dieſer mit ſolcher ſtrenge exercirte/ daß er die benachbarten Fürſten an ihrem jure territoriali ziemlich kränckte/ und ſo gar auch denen neubekommenen wild-fängen reformirte prediger zuordnete. Dahero Chur-Mayntz/ wegen der Bißthümer Worms und Würtzburg mit denen Churfürſten von Trier und Cölln/ mit dem Hertzog von Lothringen wegen der Graffſchafft Falckenſtein/ mit den Wild- und Rhein-grafen/ und andern unmittelbaren Reichs-ſtänden aus Schwaben und Francken/ ei-

1665 Wild-fangs-ſtreit zwiſchen Mayntz und Pfaltz.

eine defenſiv-allianz wider Chur-Pfaltz ſchloſſe/ und die ſtadt Ladenburg gäntzlich beſetzte/ welche ſonſten Pfaltz zugleich mit einer garniſon verſahe. Der Käyſer ſchlug ſich zwar alſobald ins mittel/ und ſetzte deßwegen einen convent zu Speyer an/ ſequeſtrirte auch die ſtadt Ladenburg/ daß faſt alles gantz ſtille war. Als aber etliche lothringiſche Officier ſich in dem Chur-pfältziſchen dorff Schatenheim/ etwas unnütz machten / und die hunde tod ſchoſſen/ nahmen ſie die bauern in arreſt, und wolten ſie ſo gleich nicht ohne ſatisfaction loß geben: biß endlich der Printz de Vaudemont, lothringiſcher General/ ſolche mit gewalt wiederholete/ daß alſo der lärmen von neuem angieng/ und die Alliirten Nieder-Ingelheim und Obernheim eroberten. Der Churfürſt von Pfaltz hingegen ſchrieb in der Graffſchafft Falckenſtein groſſe contributiones aus / verjagte unterſchiedliche lothringiſche trouppen, beſtürmte aber das ſchloß Guiſſot zweymal vergeblich. Endlich/ wie die ſache ſo gar weitläufftig werden wolte/ ſo interponirte ſich Pfaltz-Neuburg/ und brachte das werck zu einem præliminar-vergleich/ welches endlich 1667 zu Heylbronn/ durch das berühmte Laudum gäntzlich abgethan wurde. Franckreich und Schweden waren zu Compromiſſariis dabey erwählet/ weil ſie ohnedem die garantie des weſtphäliſchen friedens auff ſich hatten; wie ſie dann nicht weniger die garantie dieſes vertrags übernahmen.

Der Käyſer ſchlägt ſich ins mittel.

Geht wieder von neuem an.

Es erfolgt ein vergleich

Fer-

Ferner erhuben ſich auch einige ſtreitigkeiten zwiſchen denen Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg / Georg Wilhelmen / und Johann Friedrichen. Dann als den 15/25 martii, Hertzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig-Lüneburg ohne leibs-erben verſtorben / ſo wolte Georg Wilhelm / regierender Hertzog zu Hannover und des calenbergiſchen Fürſtenthums / als nunmehro älteſter bruder / vermög des unter ſich habenden wahl-rechts und darüber auffgeſetzten vergleichs / ſich des entledigten Fürſtenthums Zell und zugehöriger Graf- und Herrſchafften annehmen; der andere bruder aber / Hertzog Johann Friedrich / kam ihm hierinnen zuvor. Es wurde endlich die ſache durch interpoſition der benachbarten beygelegt / daß der Käyſer keine mühe haben durffte / die beyden fürſtlichen brüder zu vertragen. Succesſion-ſtreit zwiſchen den lüneburgiſchen Fürſten.

In dieſem jahre trat auch der Biſchoff von Münſter mit England gegen Holland in allianz; weil ihm dieſe erſtlich in dem ſtreit mit der ſtadt Münſter zuwider geweſt / hernach auch an. 1664 die oſt-frieſiſche Dieler-ſchantze / deren er ſich wegen einer ſchuld-forderung bemächtiget / als ſchutz-verwandte von Oſt-Frießland und wegen einer ältern hypothec, mit gewalt wieder abgenommen. Ob nun dieſes zwar durch einen vergleich ſchon beygelegt / ſo fiel er doch in Ober-Iſſel ein / und eroberte unterſchiedliche örter; alleine als ſich die Holländer mit frantzöſiſchen troupen verſtärcketen / machte er auff ermahnen des

Käyſers a. 1666 zu Cleve friede/ und trat alles abgenommene wieder ab. Welche tractaten der Baron von Goes im nahmen des Käyſers beſagten jahres den 18 apr. unterſchrieb.

Zeckelheid wird geſchleifft.

An dem käyſerlichen hofe war man beſchäfftiget die mit denen Türcken geſchloſſene tractaten zu exequiren. Man machte den anfang dazumahl mit ſchleiffung der veſtung Zeckelheid/welche der Ingenieur Sziche durch 60 centner in zwey und dreyßig minen gelegtes pulver in die lufft ſprengte; und bedauerte jedermann dieſes ſtarcke und dauerhaffte werck/deſſen fortification aus vier bollwercken beſtand/ und die mauern im anlegen vierzehen/ und oben bey der krone ſechs werck-ſchuhe dick gebauet waren/ und welche ein moraſt von 30 ſchuhen tieff umſchloſſe.

Graf Leslie käyſerl. Groß-botſchaffter an den Türcken.

Hiernächſt wurde zum Groß-botſchaffter an den türckiſchen hof der Graf Leslie erwählet / welcher vor ſeiner abreiſe einen prächtigen auffzug nach der käyſerlichen burg hielte. Die gantze geſandſchafft zog in türckiſchem oder ungriſchem habit auff/ weil die Türcken damahls dem römiſchen Käyſer nicht vergönneten/ daß ſeine Geſandten in teutſcher tracht erſchienen. Welches hernach in den carlwitziſchen tractaten geändert/ aber nicht zu wercke gericht worden. Der zwölff pagen ober-kleider waren von rothem ſcharlach/ und die leib-röcke von geblümtem güldenen ſtücke. Der Groß-botſchaffter hatte ein kleid an von weiſſem ſilber-ſtück / und darüber einen dergleichen langen rock mit zobeln gefüttert; neben

und

und vor ihm giengen 14 hellepartierer und 12 hartſchierer. Seine hof-ſuite beſtund in 25 Cavallieren. Mit ſolchem auffzug/zu welchem ihm der Käyſer 70000 gülden verordnet hatte/ hielt er ſeine abſchieds-audienz, und bekam ſein creditiv, worbey man ihm folgende koſtbare præſente mitgab:

Für den Groß-Sultan.

Ein ſpiegel von manns-höhe/ in einen ſilbernen rahm gefaſt/ auff einem ſilbernen fuß/ worauff man ihn hin und wieder drehen konte. Käyſ. geſchenck für den Groß-Sultan.

Zwey groſſe ſilberne becken/ deren ein jedes auff dreyen ſäulen ſtand; an einer von denſelben ſäulen war wiederum ein kleines becken angemacht von überzogenem golde/ und oberhalb dieſem ein hahn/ woraus man konte waſſer lauffen laſſen.

Zwölff groſſe ſilberne leuchter/jeder ohngefehr 7 ſchuh hoch.

Sechs ſilberne mit zierrath vergüldete blumen-krüge/faſt 2 ſchuh hoch.

Zwölff groſſe ſilberne töpffe/ mit groſſen deckeln/ inwendig vergüldet/ wie ein türckiſcher bund gemacht.

Zwölff ſilberne und vergüldete kannen zu wohlriechenden waſſern.

Zwölff vergüldete confect-ſchalen/auff ſilbern füßen.

Eine runde ſilberne tafel auff einem fuſſe/ nach art der türckiſchen tiſche/mit allerhand gedenck-ſprüchen/anderthalb ſchuh hoch.

Vier bürſt-büchſen / drey mit gantz silbern glatten ſchäfften / und eine mit helffenbein eingelegt.

Zwey paar ſolche piſtolen.

Ein ſilberner künſtlicher hirſch-fänger.

Zwey groſſe ſchreibe-pulte von jaſpis / inwendig mit perſpectiv-gläſern.

Zwey andere von eben-holtz und ſchild-kröten / mit ſilber und gold eingelegt.

Vier ſtücken ſpaniſche tapeten / mit ſilber gewirckt.

Vierzehen unterſchiedliche ſchöne uhren / ſo theils mit türckiſchen / theils mit teutſchen zahlen.

Ein ſonderlich groſſes uhr-werck in geſtalt einer grotta, mit einem ſelbſt-ſpielenden inſtrument, welches von dem durchlauffenden waſſer getrieben wurde.

Ein ſilberner credenz-tiſch / drey viertel-ellen hoch / von getriebener arbeit / mit einem ſaltz-faß / leuchtern / und andern ſachen beſetzt.

Ein hoher ſilberner kaſten / mit künſtlich von gold eingelegten figuren.

Für die Valida des Groß-Türcken mutter.

Für die Valida des Groß-Sultans mutter.

Ein groſſes ſilbernes vergüldetes ſchreib-pult / mit vielen ſchub-laden / ſo abſonderlich wegen der kunſt hochſchätzbar. Oben auff ſtund ein groſſer buſch von unterſchiedlichen güldnen und ſilbernen blumen.

Ein ſchöner gantz vergüldeter nacht-zeug.

Ein

Ein geſticktes neh-küſſen/ worinn ein ſpiegel und ſpinett, ſo von ſich ſelbſten ſpielte.

Ein groſſer in ſilber gefaßter ſpiegel.

Ein ſilberner hand-korb/ ſehr ſubtil gearbeitet und geflochten.

Zwey ſilberne leuchter/ fünff viertel-ellen hoch.

Vier groſſe ſilberne ſchaalen.

Für den Groß-vezir und andere hohe Baſſen.

Zwey groſſe bedeckte ſilberne ſchüſſeln. Für den Groß-vezir und andere Baſſen.

Zwey ſilberne leuchter/ einer halben ellen hoch.

Zwey ſilberne confect-teller/ gar künſtlich gearbeitet.

Ein groſſer ſilberner und durchbrochener korb.

Vierzehen groſſe ſilberne ſchalen.

Zwey ſilberne kühl-keſſel.

Zwey und dreyßig ſchlag-uhren/ von unterſchiedlicher art.

Ein und zwantzig ſack-uhren/ mit ſilbernen und vergüldeten gehäuſen.

Alle dieſe von ſilber verfertigte præſenten/ ohne die raritäten/ kunſt-ſtücke/ 120 groſſe und kleine uhren/und andere mit ſteinen verſetzte käſtlein wurden auff 11000 marck ſchwer geſchätzet/ womit alſo der käyſerliche Groß-botſchaffter in 34 ſchiffen nach Ungarn auff der Donau abfuhr. Hingegen nahete ſich der türckiſche

Der türckiſche Groß-botſchaffter an den Käyſer. Groß-botſchaffter/ Mehemet Boſtangi Baſſa/ des Groß-Türcken Ober-gärtner / der ſtadt Wien/ und ward von dem käyſerlichen Ober-hof-marſchall/ Graf Heinrich Wilhelm von Stahrenberg/ mit einem prächtigen comitat, eine ſtunde vor der ſtadt auf einer wieſen empfangen/ und hernach durch die gantze ſtadt/ allwo die burgerſchafft im gewehr ſtunde/ biß in ſein logiament begleitet; welcher auch den 8/18 junii, zur käyſerlichen audienz nach hofe geholet wurde/ woſelbſt er folgende gegen-præſente überlieferte:

Türckiſche præſenten. Ein groſſes koſtbahres und künſtliches gezelt/ mit unterſchiedlichen zimmern / von ſpalier/ atlas/ und allerhand-färbigem daran gemachten blumwerck/ woran 64 perſonen 300 tage ſollen gearbeitet haben/und welches 80000 rthl. zu verfertigen gekoſtet.

Ein mit fünff und funfftzig diamanten beſetzter reyger-buſch/ worunter der mittelſte eines gliedes groß.

Ein ſtück ambra/einer hand groß und 4 finger breit.

Ein käſtlein voll bezoar-ſteine und biſam.

Drey arabiſche pferde/ deren gezeug mit edelgeſteinen beſetzet.

Zwölff andere pferde von hohem werth.

Siebenzig kafftan.

Sechs perſianiſche teppiche.

Viertzig turbans.

Der

Der Graf Leslie langte alſo glücklich zu Adrianopel/ woſelbſt ſich damahls der türckiſche Käyſer befand/ an/ und hielte den 24 jul. folgenden einzug: Graf Leslie hält ſeinen einzug in Adrianopel.

Zuerſt giengen die Chiaux/ welche den käyſerlichen Groß-botſchaffter auf ſeiner reiſe begleitet.

Darnach folgten 155 andere Chiaux/ nebſt denen Muzevege oder Janitſcharen-hauptleuten.

Dann 150 ungariſch-gekleidete Cavalliers des Groß-botſchaffters zu pferd.

Acht hand-pferde/ mit koſtbarem gezeug.

Die aus 80 mann beſtehende garde des Groß-botſchaffters zu pferd / mit 2 ſtandarten / und trompeten und paucken.

Der Groß-botſchaffter ſelbſt / in einem mit gold geſtickten und zobel gefütterten rock/ und einem turban mit edel-geſteinen beſetzt.

Ihm folgten ſeine pagen und bedienten.

Hierauf kam eine mit viol-farben ſammet bedeckte ſänffte/ welche von 2 maul-eſeln getragen wurde.

Ferner 3 kutſchen/ jede mit 6 pferden beſpannet/ unter deren eine von groſſer koſtbarkeit/ welche dem Groß-Sultan/ wegen der zierlichen arbeit/ reichen vergüldung/ und ſchönen gläſern/ ſo wohl gefiel / daß der Groß-botſchaffter ihm ſolche verehren muſte.

Zuletzt kamen 5 andere caroſſen/ mit denen geiſtlichen und krancken/ und die bagage-wägen.

Der einzug geſchahe durch die gantze türckiſche armee/ welche in 30000 mann beſtund / und ward er eine ſtunde von der ſtadt / im nahmen des Groß-Türckens/ empfangen und eingeholet. Den vierdten tag hernach hatte er bey dem Groß-vezir audienz, welcher ihn mit einem köſtlichen kafftan beſchenckte/ und 100 andere kafftan oder ehren-kleider unter deſſen ſuite austheilen ließ. Den 1/ 11 aug. wurde er mit 13 der vornehmſten von ſeiner hof-ſtatt/ auch bey dem Groß-Türcken zur audienz gelaſſen / nach welcher die überbrachten præſente in einem groſſen ſaal des pallaſts geſetzet/ und öffentlich gezeiget worden / über deren kunſt und koſtbarkeit ſich die geitzigen Barbarn nicht ſattſam verwundern konten. Der Groß-bottſchaffter erſuchte inſonderheit den Sultan um die freyheit der Chriſten-ſclaven/und daß die ſtreiffereyen möchten unterlaſſen werden : in welchem erſten punct er zwar wohl in etwas reuſsirte ; jedoch auff den andern gaben die Türcken zur antwort: Daß es vor keinen friedens-bruch anzunehmen wäre, wann man je zuweilen mit einigen trouppen, die nicht über 5000 mann ſtarck wären, und keine gezelte und ſtücke mit ſich führten, in das land gienge, und es ausplünderte.

Sein anbringen.

Seine abſchieds-audienz.

Nach vollbrachten verrichtungen erhielt er den 31 octobr. bey dem Groß-Sultan ſeine abſchieds-audienz, welcher zu ihm ſagte : Daß er, ſeinem Herrn möchte zu wiſſen thun,

daß

daß er ſein volck von allen thätlichkeiten wider die Pforte abhalten, und den frieden in allen ſtücken wohl beobachten möchte. Renninghen/ käyſerlicher Reſident zu Conſtantinopel/ ſo mit zugegen war/ hatte das unglück/ daß/ als er wegen des alters und podagra ſich der gebühr nach nicht tief gnug bücken konte/ er von dem Capigi-bacchis mit dem kopff auff die erde geſtoſſen wurde/ daß er etliche löcher in die ſtirne bekam; vor welchen ſchimpff man ihm aber keine ſatisfaction wiederfahren laſſen wolte. Wie der käyſerliche Groß-botſchaffter den 8 nov. bey dem Groß-vezir ſeine abſchieds-audienz hatte/ ſo bezeugte dieſer zwar alle hochachtung gegen den Groß-botſchaffter/ daß er auch ausdrücklich ſagte: Wenn ihm gleich der Käyſer noch 100000 mehr werth zum præſente geſchickt hätte, ſo ſolte es ihm doch nicht ſo lieb geweſen ſeyn, als daß er eine ſo anſehnliche perſon zu dieſer geſandſchafft erkieſet; als aber der Groß-botſchaffter/wegen der mönche zu Jeruſalem/ eine interceſſion einlegte/ daß man ihnen die von denen Griechen abgenommene plätze wieder einräumen/ desgleichen ihnen auch die zu Galatá abgebrannten kirchen und klöſter möchte wieder auf-bauen laſſen: ſo bekam er von dem Groß-vezir zur antwort/daß man die erſte ſache unterſuchen/und darinnen nach der billigkeit ſprechen wolte; das letzte aber wurde ihm abgeſchlagen/ weil es wider die geſetze und religion des Mahomets lieffe.

Des Groß-vezirs hochachtung für den Grafen.

Bey

Bey ſeiner zurückkunfft ereigneten ſich einige zwiſtigkeiten mit dem türckiſchen Botſchaffter/ welcher von Comorra nicht eher zur auswechslung gehen wollte / als biß ihm ſeine auslöſung von Wien aus auf 18 tage jeden zu 100 thaler gerechnet/wäre ausgezahlet worden. Allein es ließ ihm der Graff Leslie ſagen: daß ein Ambaſſadeur ſich an derjenigen gaſt-freyheit und verpflegung vergnügen müſte / welche von alters her gebräuchlich ; inmaſſen er desgleichen gethan: und ob er wohl zeit ſeines abzugs von Ofen/welches nun ſchon ſieben tage austrüge/nicht einen aſper zur verpflegung bekommen / hätte er ſich doch zu frieden geſtellt/nachdem der Baſſa ihn verſichert/ daß es dem herbringen *zuwider*/ von Ofen biß nach hauſe einig tractament zu geben. Weil nun beyde Geſandten billig gleich müſten tractiret werden / wüſte er nichts anders hierbey zu thun / als daß er ſich ebenfalls ſeiner forderung/ wegen der ſieben tage/und wo er noch irgend mehr zu fordern/ begäbe: welches er alſo thun wolte; und verſähe er ſich zu dem türckiſchen Geſandten einer gleichen willfährigkeit. Einem rechtſchaffenen Miniſter käme über dieſes nicht zu / ſein privat-intereſſe dem allgemeinen beſten fürzuziehen / und wegen etlicher wenigen thaler/ ſo wichtige tractaten zwiſchen zwey hohen häuptern zu unterbrechen: wie er denn verſicherte / daß er lieber ſein gantz vermögen wolte in die ſchantze ſchlagen/ als ſeinem Herrn den geringſten nachtheil zuwachſen laſſen; nicht zweiff-

Hat bey ſeiner zurückkunfft ſtreitigkeit mit dem türckiſchen Botſchaffter.

lend/

lend / es würde derſelbe ſeinen ſchaden aller-gnädigſt zu erſetzen wiſſen. Er danckte Gott/ daß er ſeine geſandſchafft/ zu ſonderbahrem ver-gnügen des Groß-ſultans und ſeines allergnä-digſten Käyſers/glücklich vollbracht/ und wäre nunmehro im begriff/die letzte ceremonie dißfals für die hand zu nehmen; wolte alſo ſeines orts entſchuldigt ſeyn / wenn ihm hierinne einige hin-derniß in den weg gelegt würde. Ubrigens wä-re er bereit wieder nach Ofen zurücke zu gehen / wenn der türckiſche Geſandte gleicher geſtalt nach Wien umkehren / und allda ſo lange war-ten wolte/ biß dieſer ſtreit von beyderſeits Princi-palen beygelegt wäre. Als nun der Kahia oder Hofmeiſter des türckiſchen Botſchaffters aus-drücklich ſagte/daß ſein Herr von Comorra nicht wieder nach Wien gehen würde / ließ ſich der Graf Leslie verlauten: daß eine perſon/welche ſo wenig verſtünde / was ihr amt erforderte / leicht verurſachen könte / daß man gegen dieſelbe eben nicht allen reſpect, der ſonſten einem Botſchaff-ter gebühret/in acht nähme; und da er ſich ja wei-gern wolte / nach dem käyſerlichen hoff wieder umzukehren/ ſo hätte man ſchon mittel / ihn dazu zu zwingen. Als hierauf der türckiſche Bot-ſchaffter ſich aufmachte/aber doch ſeine reiſe ziem-lich langſam fortſetzte/ ſo ließ ihm Leslie zu wiſſen thun/ daß es ihm ungelegen wäre länger zu warten: worauf er fort eilete/ mit der gethanen proteſtation, daß wofern durch ſo ungezie-mendes verfahren einige weitläufftigkei-

Läſts ihm ſcharff ſagen.

ten ſollten verurſachet werden, wollte er gänzlich entſchuldiget ſeyn. Welches endlich den türckiſchen Botſchaffter bewog / daß er von ſeiner hartnäckigkeit abſtand / und ſeinen march beſchleunigte / worauf ſie zwo meilen von Comorra/ auf der gräntz-ſcheidung/ bey denen zu dem ende im freyem felde aufgerichteten drey höltzern ſeulen / wovon die mittelſte das ungariſche wappen / die gegen Teutſchland das käyſerliche / und die gegen die Türckey das türckiſche wappen führete / mit gewöhnlichen ceremonien gegen einander ausgewechſelt worden.

Sie werden beyde gegen einander ausgewechſelt.

Der Käyſer nahm unterdeſſen den 27 jun. eine wallfarth nach dem kloſter Marien-Zell für/ bekam aber unterdeſſen die nachricht zu Tuln / wie Siegmund Frantz/der letzte regierende Ertzhertzog in der Grafſchafft Tyrol/als er eben ſeine braut/ Marien Hedwig Auguſta / eine Pfaltzgräfin von Sultzbach erwartete / von einem ſchlag-fluß überfallen worden / und wider alles vermuthen den 25 julii geſtorben : weßwegen er wieder zurück nach Wien gieng / und die trauer anlegete. Es iſt hierbey merckwürdig / daß damahls der Käyſer Leopold noch der eintzige Printz war / welcher von dem hauſe Oeſterreich in Teutſchland übrig / und der noch dazu unverheyrathet. Daher man wegen der deſcendenz dieſes Monarchen billig ſorge zu tragen urſache hatte.

Des Ertz-hertzogs Siegmund Frantz zu Inſpruck tod.

Nach gehaltenen exequien trat er den 11 aug.

Des Käyſers

aug. die wallfarth nach Marien-Zell / in beglei- tung ſeiner vornehmſten Miniſter/wiederum an. Als er einige tage vor der abreiſe bey der ver- wittibten Käyſerin in der favorite abſchied nahm / wurden bey dem zurückfahren die pfer- de ſcheu/ daß ſich der Käyſer mit groſſer gefahr aus dem wagen ſalviren konte. Ein treuer e- del-knabe/ ſo die riemen an denen pferden ab- ſchneiden wolte / ward halb tod geſchlagen : der Käyſer ſelbſt ward darauf kranck/ſetzte aber doch nach einiger erholung die reiſe fort/ und kam nach vollbrachter andacht den 20 aug. wiederum zu Wien an. Alles was bey dieſer reiſe merck- würdiges vorgegangen / hat der käyſerliche bi- bliothecarius, Petrus Lambecius, ſo den Käyſer be- gleiten muſte / in einem eigenen buche / deſ- ſen titul : Diarium ſacri itineris cellenſis, an- gemerckt. Nach dieſem ward ſo gleich zu der tyroliſchen reiſe anſtalt gemachet/weil dem Käy- ſer von ſeinen neuen unterthanen perſöhnlich den eyd der treue einzunehmen beliebte. Die- ſelbe gieng auch den 1. 11 ſept. für ſich / und ward der weg über Saltzburg genommen / woſelbſt der Ertz-biſchoff/Gvidobald von Thun / mit ſei- nen Cavalliers dem Käyſer biß auf das kheven- hülleriſche guth entgegen ritte / und ihn mit 6 compagnien zu roß und fuß einholete. Der einzug geſchahe abends/ zwiſchen acht und neun uhr/ zwar in einem immer anhaltenden regen / gleichwohl aber mit begleitung aller Dom-her- ren und vornehmen Cavalliers, und unter drey-

Wall-farth nach Marien Zell.

Reiſe nach Ty-rol.

Wird in Saltz-burg herrlich tractirt.

mahliger löſung des geſchützes. Der Käyſer ritte unter einem vom Rath getragenen him⸗mel / durch drey ſchöne illuminirte ehren⸗pforten/ in die dom⸗kirche / allwo das Te Deum laudamus mit einer herrlichen muſic von 4 chören abgeſungen wurde / worauf er mit ſei⸗ner hofſtadt / welche in 2000 perſonen und 1500 pferden beſtund / bequem logirt ward. Den 13, 23 ſept. führete der Ertz⸗biſchoff den Käyſer in die über der Saltz gelegene palläſte und luſt⸗gärten/Mirabel genannt/und den 14, 24 dito nach Hohl⸗brunn/ um die vortrefflichen wäſſer⸗kün⸗ſte/und inſonderheit das künſtliche aus ſteinen ausgehauene theatrum zu beſichtigen/ worinnen dem Käyſer zu ehren eine declamation gehalten wurde/worauf ſich derſelbe mit der jagd und fi⸗ſcheren beluſtigte. Den 15, 25 ejusd. begab ſich der Käyſer in begleitung des Ertz⸗biſchoffs nach Kaltenhauſen/ um daſelbſt den berühmten ſehr friſchen/und in einem felſen gehauenen keller zu beſehen. In dem zurückkehren beſuchte er nochmahls den obgedachten luſt⸗ort Mirabel, und ſahe daß in einer kleinen inſul zugerichtete feuerwerck abbrennen / welches in die dritthalb ſtunde währete. Den 16, 26 beſichtigte der Käyſer das ſchloß/kunſt⸗kammer und zeug⸗hauß/ und nachdem er von dem Ertz⸗biſchoff mit klei⸗nodien auf 50000 thlr. werth / von dem capitul aber und lands⸗mitgliedern mit 30000 ducaten in einem geſtickten beutel beſchencket worden / ſetzte er ſeine reiſe nach Inſpruck fort/ woſelbſt er

und ſehr beſchen⸗cket.

er den 3. octobr. anlangte/und von dem Geheim-ten-raths-directore, Johann Georgen/Grafen von Königseck/im nahmen der Ertz-hertzogin/ und der geſamten Landſtände für der ſtadt empfangen wurde, Unter dem thor præſentirte der Rath dem Käyſer die ſchlüſſel/welcher unter einem getragenen himmel ſich in die hof-kirche und den ertz-hertzoglichen pallaſt erhube. Den folgenden tag wurden die geſamten Land-ſtände des Adels/und der Ritterſchafft deputirte zuſammen beruffen/und ihnen von dem Cantzler/da der Käyſer auff dem thron ſaß/der vortrag wegen der erb-huldigung gethan/worauf der Käyſer auch ſelbſt eine nachdrückliche rede hielte/welche der Lands-hauptmann Graf Dominicus von Wolckenſtein unterthänigſt/im nahmen der ſämmtlichen Landſtände/beantwortete/worauff dann die erbhuldigung abgeleget wurde. Gegen der ertz-hertzoglichen frau mutter/und der Prinzeßin erzeigte ſich der Käyſer ſehr gnädig/und vergönnte der obgedachten fürſtlichen braut den titul einer Ertz-hertzogin/welche drey jahr hernach an Julium Franciſcum, Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ mit einer reichen ausſteuer vermählet wurde. Die reiche erb-ſchafft/ſo der Käyſer von dem verblichenen Ertz-hertzog bekam/iſt nicht ſattſam zu beſchreiben/und ward allein die baarſchafft auff 1200000 gülden geſchätzet/welche in 13 groſſen fäſſern zu waſſer nach Wien gebracht wurde.

Kommt nach Inſpruck.

Die huldigung daſelbſt abgelegt.

Der Käyſer überkommt eine reiche erbſchafft.

Nach dieſer glücklichen verrichtung brach der Käyſer den 26 octobr. von Inſpruck auff/ und langte in kurtzer zeit wiederum geſund in Wien an.

Schlichtet die zwiſtigkeit zwiſchen dem König in Polen und Lubomirsky.

In Polen war zu der zeit eine mißverſtändniß zwiſchen dem König und deſſen Cron-marſchall und Unter-feld-herrn/ dem Fürſten Lubomirsky entſtanden/ welche der Käyſer zu ſchlichten ſich erſtlich angelegen ſeyn ließ/ theils/ weil dieſer darum von der Königin unſchuldiger weiſe verfolget wurde/ indem er ihren conſiliis, den Duc d'Engvien auff den polniſchen thron zu erheben/ am meiſten widerſtund/ theils auch/ weil er jederzeit dem hauſe Oeſterreich trefflich zugethan geweſen/ und deſſen intereſſe befördern helffen. Muſte ſich alſo der käyſerliche Geſandte Graf Kinsky bemühen/ den Lubomirsky mit dem König auszuſöhnen/ wie denn auch der Käyſer den Baron Schlegenberg/ Rath bey dem obriſten hof-gericht in Schleſien/ zu dem Lubomirsky abſchickte/ ihn dahin zu bereden/ daß er etwas nachgeben/ und diejenigen vergleichs-vorſchläge annehmen möchte/ ſo ſeiner reputation nicht unanſtändig wären. Es kam auch endlich ſo weit/ daß der König den Lubomirsky wieder zu gnaden auffnahm/ ihm alle ſeine güther und ehren-ämter/ ſo nicht an andere vergeben waren/ reſtituirte/ und ihm an ſtatt des Feldmarſchall-amts das ſendomiriſche Palatinat verliehe.

Es war ſonſt dieſe Königin/ Maria Louiſe Gonzaga, ſo Johann Caſimir als ſeines bruders wittib geheyrathet/ eine abgeſagte feindin von dem hauſe Oeſterreich; daher der Käyſer ein ſtetig wachendes auge auff die ſeite gegen Polen haben muſte/ zumahlen ſich der König/welcher ſonſt dem Ertz-hauſe ſehr verbunden war/ überaus von ihr regieren ließ. Damit man nun öſterreichiſcher ſeite deßwegen ſicher wäre/ unterhielte man ein genaues verſtändniß mit den Qvartianern/ daß ſich alſo die Königin keiner miliz verſicheꝛn konte; deßgleichen unterſtützte man auch den Fürſten Lubomirsky/der alle ihr vornehmen glücklich hintertrieb.

Die Königin in Polen iſt Oeſterreich zuwider.

Weil mit cedirung der veſtung Neuhäuſel an die Türcken/die käyſerlichen erblande einer ſtarcken vormauer ſelbiger orten waren beraubet worden; ſo war man am käyſerlichen hoff nunmehro dahin bedacht/ſolchen verluſt zu erſetzen/und eine veſtung dem damahl türckiſchen Neuhäuſel entgegen zu bauen/ allermaſſen man ſolches käyſerlicher ſeiten auch in vorgemeldten türckiſchen friedens-puncten deutlich bedungen hatte. Dahero wurde/ auff käyſerlichen befehl/ der Graff von Souches, ingleichen der Graff Thaim/ ſammt etlichen ingenieurs, von Wien aus nach Ungarn abgeſchickt/ welche einen bequemen ort an der Waage/ eine neue veſtung anzulegen/abſtecken ſolten. Der Biſchoff von Neutra/ Cantzler des Königreichs Ungarn/legte hierauf den 9, 19 ſept. den grund zu dieſer ve-

Leopoldſtadt wird angelegt.

ſtung / welche Leopoldſtadt genennet wurde.

Die verſetzten Fürſtenthümer in Schleſien werden eingelöſt.

Die an Polen von Ferdinando III verſetzten Fürſtenthümer Opeln und Ratibor wurden dieſes jahr von dem Käyſer eingelöſet / weil man merckte / daß ſie der König in Polen gar an ſich ziehen / und dem Duc d'Engvien überlaſſen wolte; weßwegen ſich der frantzöſiſche Miniſter Grammonville an dem käyſerlichen hofe darum / wiewohl vergebens / bemühte / und ſie auch ſchon zur lehen begehrete. Solchem nach ward das in Tyrol ererbte geld eines theils hier wohl angeleget.

Der Fürſt Porcia ſtirbt.

Den 7 febr. vormittags zwiſchen 9 und 10 uhr ſtarb des Käyſers mignon und Obriſter-hof-meiſter Johann Ferdinand Fürſt von Porcia, welcher biß anhero des Käyſers hertze in händen gehabt hatte. Wiewohl jederman gewünſcht / er wäre ſelbſt mehr zur regierung als luſtbarkeiten geneigt geweſt. Er war ſonſt aus dem Hertzogthum Crain gebürtig / aber von italiäniſcher extraction, und hatte unvergleichliche ſtudia, welche ihn zu dieſer hohen dignität erhoben.

Seine chargen, die er bedient.

Unter Ferdinand II iſt er edelknabe bey denen Ertz-hertzogen Carl und Ferdinanden geweſen; unter Ferdinand III aber Kammer-herr / Regierungs-rath zu Gratz / und Obriſter-richter der provintz Crain: er hat nicht weniger verſchiedene geſandſchafften vollbracht / biß er endlich die Obriſte-hof-meiſter-ſtelle bey dem Ertz-hertzog Leopold überkam. Dahero er / als der Käyſer den thron beſtieg / allen Miniſtern vorgezogen / und zum käy-

käyſerl. Obriſt-hofmeiſter und Geheimen-raths-director gemacht wurde; wie von dieſem ſchon in dem vorigen erwehnung geſchehen. Daß er ſeinem Ertz-hertzog das ſtudiren beliebt machte/ floß aus der neigung/die dieſer Miniſter ſelbſt zu dem ſtudiren hatte; und durch eine andere / mit der er denen vergnügungen ergeben war und nachhieng / ſuchte er dem Käyſer bey dem anfang der regierung die laſt der reichs-ſorgen mit lauter vergnügungen zu verzuckern / wovon wir die früchte an dem türckiſchen frieden geſehen. So ſchädlich iſts/wenn ein Miniſter/ von deſſen veranſtaltungen eine ſo groſſe Monarchie dependirt / kein ernſtliches und tieffes einſehen in die ſtaats-angelegenheiten zu gewinnen weiß. Flöſt dem Käyſer ſeine neigungen ein.

Es wird ſo viel von dieſem Miniſter geredet / daß man nicht weiß/ob man auch allem glauben zuſtellen ſoll: ich will aber die eigenen worte eines Italiäners Iohann Sagredo anführen / welcher noch geſtehen muß/ daß er ſeiner Republic ſehre zugethan geweſt/ worfür er ihm mit danck verbunden war. Princeps de Porcia ſupremus aulæ magiſter, qui proximis ab hinc diebus in vivis eſſe deſiit, elevatus ad hunc gradum per favorem Domini,cujus juventutis moderator fuit, credebatur ab omnibus ea callere, qvæ decent aulicum, non tamen idoneus qui regiminis oneri & aulæ directioni totus ſufficeret. Tam benefacere amicis quam nocere inimicis neſcius, neque in ſuis neque in alienis conſiliis conſtans, in protrahendis negotiis piger, lentus, diem ex die ducens,

qvamvis de reliquo erga Rempublicam Venetam bene animatus. Nihil intentatum reliquit, ut evitaret bellum turcicum, ruptamque pacem reſarciret, ut qui ſatis bene noſſet, ſe ipſum tantis negotiis, creſcente valetudine & deficiente memoria, imparem eſſe. Sæpius rerum maximi ponderis obliviſcebatur, & graviſſima negotia negligebat, ſuæ ſolum familiæ incremento intentus, quam locupletem & ſatis auctam reliquit, ſed de qua magni nihil aut heroici expectes. Nec timebatur, nec amabatur; neſciebat enim pœnis aut præmiis pro merito quenquam afficere, & quaſi pro derelictis habebat remos regiminis. Daß übrigens der Fürſt der ſpaniſchen parthey gantz nicht zugethan geweſt/ bezeugt dieſer Miniſter an einem andern orte/ da er ſaget: Cum Porcia ad hanc ſummam dignitatem non ab Hiſpanis, ſed a fortuna evectus fuerit, nunquam permiſit, ut in Germania eam Hiſpani uſurparent autoritatem. qua præteritis temporibus gaviſus eſt Marchio Fuente; & quamvis noviſſimus Hiſpaniæ Regis legatus ad aulam Cæſaream ſummi illius Miniſtri amicitiam ambiverit, attamen nec fidem nec autoritatem habuit: propterea domum revocatus eſt, nec hactenus ſucceſſor comparuit.

Auersperg ſchlägt die Ober-hofmeiſter-ſtelle ab / die Lobkowitz annimmet.

Nach ſeinem tode ließ der Käyſer dem Fürſten von Auerſperg durch den Grafen von Lamberg die Ober-hoffmeiſter-ſtelle antragen. Alleine dieſer machte groſſe ſchwierigkeiten ſolches amt anzunehmen/ es wäre denn/ daß man ihm/ wegen ſeiner bey Ferdinandi IV zeiten gehabten Obriſt-hofmeiſter-ſtelle/ die noch rückſtändige

200000 gulden bezahlte. Dahero der Käyſer Euſebium Wenceslaum, Hertzogen zu Sagan und Fürſten von Lobkowitz/ zum Obriſten-hof-meiſter ernennete/ welcher bißhero Hof-kriegs-raths-præſident geweſen war.

1666 Käyſers vermählung mit der ſpaniſchen Princeſſin.

Das ietztfolgende jahr 1666 beglückte das käyſerliche beylager mit der ſpaniſchen Infantin Margaretha Thereſia / nachdem die vermählung ſchon in dem vorigen durch den käyſerlichen Ambaſſadeur Grafen von Lamberg zu Madrit geſchloſſen/ und den 25 april dieſes jahres die verlöbniß durch den Duca di Medina de las Torres als käyſerlichen anwald / in der hof-capelle zu Madrit war vollzogen worden.

Des Käyſers widerwärtigkeit bey ſeiner erſten heyrath.

Der Käyſer war ſchon ſechs und zwantzig jahr alt / und alle menſchen verwunderten ſich/ daß er ſich nicht ſchon längſt vermählet / zumahlen da das gantze Reich wegen ſeiner deſcendenz bekümmert war. Alleine/wie unſer Monarch in allen ſtücken von Gott auff die probe der gedult geſetzt worden / ſo muſte er auch bey ſeiner erſten vermählung nicht geringe widerwärtigkeiten ausſtehen: denn er war erſt mit des Königs in Spanien Philippi IV, älteſten Tochter Maria Thereſia verſprochen; als aber der König in Franckreich Ludewig der XIV dieſe zur gemahlin verlangte / und den pyrenæiſchen frieden ſonſt nicht eingehen wolte / muſte ſie das pfand des friedens abgeben/ und unſerm Käyſer genommen werden. Damit Franckreich durch ſie keine prætenſion auff Spanien machen könte / wie er durch dieſe hey-

heyrath intendirete/renunciirte ſie zuvor auf alle an Spanien habende rechte/ehe ſie nach Franckreich auffbrach/daß alſo die hoffnung der ſucceſsion bey ihrer jüngſten ſchweſter Margareta Thereſia blieb/ ſo ferne der bruder Carolus II ohne erben verſterben ſollte. Dieſe ward alſo unſerm Monarchen von neuem zur gemahlin verſprochen/weil ſie aber erſt a. 1651 gebohren/ muſte der Käyſer ſo lange warten/biß ſie das 15 jahr erreichet. Die käyſerliche braut brach alſo den 28 apr. von Madrit auf/ und ſetzte ihre reiſe zu waſſer fort/biß ſie den 10, 20 auguſti zu Final unter der bedienung Ferdinand da Cueva, Hertzogens von Albuquerque, ans land ſtieg/und von dem ihr entgegen geſchickten General-lieutenant Grafen von Montecuculi/ und dem königlichen Stadthalter zu Mayland/Ludewig de Gusman, empfangen wurde.

Montecuculi ſtreit mit dem ſpaniſchen Miniſter

Hier hatte Montecuculi einigen ſtreit mit dem ſpaniſchen Miniſter/ſo die Princeßin begleitete/ wegen des ceremoniels/weil er ihm diejenigen ehren-bezeugungen/welche man einem kayſerlichen Plenipotentiario ſchuldig/ nicht ertheilen wolte. Sein hochmuth war auch ſo groß/daß er bey ſeinem abſchiede dem General-lieutenant dieſes compliment machte: Che ſi compiaceſſe d'aſsicurar S. M. Imp. di ſua amicitia, daß er belieben möchte, den Käyſer wegen ſeiner freundſchafft zu verſichern; welche grobheit Montecuculi kaum gnug bewundern konte/und dem Spanier mit dieſen ſpitzigen worten ſeine

unver-

SIDEREO HOC VULTU COELESTIS MARGARIS EXTAT.
CASTA SUB AUGUSTIS AQUILAE SIC GERMINAT UMBRIS.

unvernunfft zu verſtehen gab: Signor, ſi queſto farojo, e ſo que l'Imperatore mio patrone gia da lungo tempo ha fatto aſſicurar V. S. de ſuoi humiliſſimi ſervitii, das iſt: Diß will ich thun, und ich weiß, daß der Käyſer, mein allergnädigſter Herr, ſich von langer zeit her bemühet hat, den Herrn wegen ſeiner unterthänigſten dienſtfertigkeit zu verſichern.

Worauf ſie ferner über Mayland gieng/ und zu Breſcia von dem venetianiſchen Extraordinair-abgeſandten/dem Procurator-Valier, im nahmen ſeiner republic complimentiret wurde. So dann kam ſie den 7, 17 october nach Rovoredo, und ward daſelbſt von denen ſpaniſchen Miniſtern an die käyſerlichen Commiſſarios, den Cardinal von Harrach und den Fürſt Ferdinand von Dietrichſtein ſo zu ihrem Obriſt-Hoffmeiſter ernennet war/ ausgeliefert. Weil aber die reiſe ziemlich langſam durch Tyrol/ Kärndten und Steyermarck fortgeſetzet wurde/ und der winter immer herbey nahete/ ſchickte ihr der Käyſer den Marcheſe de Grana entgegen/ mit der bitte/ihre reiſe wegen des bevorſtehenden rauhen wetters zu beſchleunigen; er aber ſelbſt ſatzte ſich / nebſt etlichen Cavallieren/ die ſich nebſt ihm alle gleich in grün gekleidet/auff die poſt/und reiſete nach dem ſtädtlein Schottwien in Nieder-Oeſterreich/ welches den nahmen daher hat / daß es Wien von Steyermarck ſcheidet. Als nun die Infantin da angekommen/ ward er/ nebſt ſeinen Cavallieren/ unerkannt zu dem hand-kuſſe gelaſſen/ (Der Käyſer reißt ſeiner braut entgegen.)

jedoch von ihr/ als er ihr dabey die hand zu ſehr gedruckt/ erkannt/ da ſie ſich zwar gleich neigen/ und gegen die erde laſſen wolte/ allein der Käyſer verwehrte es. Hierauf ſatzte er ſo gleich denjenigen hut/ welchen er unter andern herrlichen præſenten von der Infantin geſchenckt bekam/ auf/ er verlohr aber die koſtbare mit diamanten beſetzte roſe bey der rückreiſe/ welche endlich ein bauer fand/ und dem Käyſer zu groſſen freuden wieder gab. Dieſe begebenheit haben einige auff die entdeckte ungariſche verrätherey appliciren wollen/ indem die malcontenten reſolviret waren/ den Käyſer/ als welcher nur zwölff perſonen bey ſich hatte/ unterweges zu maſſacriren/ und das Königreich Ungarn in eine freye republic zu verwandeln. Weil aber die reiſe wider vermuthen eiligſt für ſich gegangen/ haben ſie ihr verfluchtes vorhaben nicht bewerckſtelligen können. Nach erfolgtem prächtigen einzug/ beſtätigte der päbſtliche Nuncius der Cardinal Julius Spinola den 25 nov. (5 dec.) die hiebevor in Spanien mit gehörigen ceremonien vorgegangene copulation in der Stephans-kirche/ und ertheilte die benediction. Was für luſtbarkeiten und andere prächtige ſolennitäten dabey vorgegangen/ würde ſehr weitläufftig fallen zu beſchreiben; weil aber das vortreffliche roß-ballet vor allen andern bewundert worden/ haben wir deſſen beſchreibung allhier mit beyzufügen nicht ermangeln wollen/ obſchon deſſen vorſtellung erſt zu anfang des folgenden jahres geſchehen.

Verliehrt die hut-roſe.

Die copulation.

Nach-

Nachdem es dem Käyſer beliebet / neben andern zu deſſen höchſt-anſehnlichem beylager angeordneten unterſchiedlichen koſtbaren feſtivitäten/ auch ein ſeltſames und kunſtreiches roß-ballet anzuſtellen; ſo ward die direction und ober-anſtalt hierzu dem käyſerlichen Geheimenrath und Obriſten-ſtallmeiſter/ Grafen Gundacker von Dietrichſtein auffgetragen/ welcher auf käyſerlichen befehl/ zu dieſes exercitii anordnung/ den in der reit-kunſt hochberühmten Cavallier Alexandrum Carducci, Rittern/ und des Groß-hertzogs von Florentz / und ſeines bruders Printz Leopolds Kämmerern/ aus Italien nach Wien berufte. Die erfindung und erklährung dieſes gantzen ritterſpiels/ wie es in italiäniſchen verſen entworffen worden/ ward Franciſco Sbarra auffgetragen/ die compoſition aber hierzu/ ſo wohl die vocal-als inſtrumental-muſic, verfertigte der 42 jahr lang geweſene käyſerliche muſicus und capell-meiſter Antonius Bartali. Zur anordnung und aufrichtung des ſchauplatzes/ ingleichen zur erbauung der kunſt-gerüſte/ wurde der berühmte kunſt-bau-und werck-meiſter/ Carl Paſetti von Ferrara geholet. Roß-ballet. Wer es angeordnet.

Der beſtimmte ſchau-platz war der groſſe hof in der käyſerlichen burg / welcher in die länge von morgen gegen abend auff die 445/ und in die breite von mittag gegen mitternacht auff 270 werck-ſchuhe ſich erſtrecket / und damahl zu dem ende um und um mit bequemen und zugleich zierlichen und künſtlichen gerüſten oder ſitz-bühnen/ Der ſchau-platz darzu.

in

in achteckiger ablänge eingefaßt war; doch alſo/ daß der platz dennoch in der mitten für dieſes ritterſpiel in der länge 383/und in der breite 235 ſchuhe frey behielt/auf welchem ſo wohl die ſtreitenden Ritter zu ihren actionen / aufführ- und ſtellung ihres mitfolgenden comitats, als auch die künſtlichen machinen zu ihrem auffzuge raum gnug hatten.

Gerüſte und ſitz-bühnen. Gegen abend / an der neuen burg / ward ein beſonders gebäude/ eben ſo hoch/ und mit ſo viel ſtock-wercken/auf die 60 ſchuh weit/aufgeführet/ in der mitten und auf jeder ſeite mit einer groſſen haupt-pforte verſehen/welche ſich mit geſchränckter fläche nach der ſeite dahin wandten / wo die obgedachte dreyfach über einander auff doriſche art erbaute ſitz-bühnen ſich anfiengen. Der unterſte theil / oder das erſte ſtock-werck an dieſem gebäue/ war vornenher mit pfeilern ausgerüſtet/ worauf die bögen ruheten/ſo von ausgehauenen quader-ſtücken zu ſeyn ſchienen. Der mittelſte theil hatte runde ſäulen/ und darauf eine gallerie/die bruſt hoch / über welchem das haupt-geſims/ oder oberſte theil/ eben auch mit einer ſolchen bühne von kleinen ſäulen verſehen war. Damit man aber auf ſolche bühne kommen könte/ war von der erden biß über die erſten fenſter an der käyſerl.burg/eine zierliche treppe gebauet; damit war alſo der gantze ſtreit-platz eingeſchloſſen.

Deſſen anfang und zuſchauer. Als nun den 14/ 24 jan. 1667 der hierzu beſtimmte tag angebrochen / waren beſagte ſchaubühnen von den vornehmſten von adel/ nicht allein

ſein aus den öſterreichiſchen / ſondern auch aus andern teutſchen landen / wie nicht weniger mit einer unbeſchreiblichen menge allerhand ausländer häuffig angefüllet. Die vornehmſten ſtellen / wie auch die fenſter an den beyden burgen (worvon / ob ſchon ihrer viel von den ſitzbühnen verbauet worden / dannoch über 200 offen ſtunden /) waren alle von dames und hohen frauen-zimmern beſetzt. Gegen morgen aber ſaß in denen mit den koſtbarſten tapezereyen bekleideten fenſtern der käyſerlichen wohnzimmer / die Käyſerin / die verwittibte Käyſerin Eleonora / und die beyden Ertz-hertzoginnen Eleonora und Mariana.

Indem nun alle zuſeher ihre augen auf die neue Käyſerin richteten / ſo wurden dieſelbigen in kurtzen von dar ab / und zu was anders gezogen / indem der Cavallier Carducci in einem von ſilber und gold durchaus gezierten kleid / zu pferd / deſſen decke von grünem ſammet / und mit güldnen ſpitzen reichlich verbrämet war / mit ſeinen bedienten / alle in grüner und ſilberner liberey bekleidet / erſchiene / und ein zeichen gab / worauf unter trompeten- und paucken-klang / und einer lieblichen muſic / ſich die pforte auf der rechten hand der neuen burg eröffnete / und den augen ein überaus ſchönes / zierliches und groſſes ſchiff darſtellete / welches in ſeinen zu beyden ſeiten nebenher ſchwebenden wellen fortſchwamm / und ſich mit vollen ſegeln hervor begab. Der eintritt.

Die-

Künſtliches ſchiff Iaſonis.

Dieſes gantze ſchiffs-gebäude hielt in ſeinem umſchweiff 180/und in der höhe 52 ſchuhe/ hatte an beyden ſeiten allerhand künſtlich geſchnitzte bilder/von meer-göttern und menſchen/ und drunter und drüber zierliche ſimſe/leiſten/ſchilde/hölungen/ und andere zierathen/alle in halberhobener arbeit künſtlich ausgehauen/ und auff das reichſte vergüldet/der grund dazwiſchen aber war purpurroth; obenher war eine gallerie/ von kleinen ſäulen/ die gar ordentlich an einander ſtunden. Eben ſo künſtlich war auch der ſchnabel oder vordertheil des ſchiffs/ wie nicht weniger der hintertheil/ der einem königlichen thron gleich ſahe/ wobey ſich dann auch das zierlich ausgerüſtete übrige ſchiffs-geräthe/ als der maſt-baum/ die vogelſtangen/ der maſt-korb/die laternen/die cabels-oder ſeegel-ſeile/ die ſeegel/ wimpel-flagen/ und fähnlein/ und alles andere/ ſo zu ausrüſtung eines groſſen ſchiffs vonnöthen/ wohl ſehen lieſſe. Im übrigen bedienten dieſes ſchiff 30 Tritonen oder meer-götter/alle in blau gekleidet/ mit ſilbergemengten ſchürtzen überzogen. Ihre haare waren von meer-binſen mit corallen untermiſcht. In den händen hatten ſie ihre muſcheln/ uud gewöhnliche meer-hörner.

Worinne das güldene vließ u. Argonauten.

Wegen dieſer itzterzehlten eigenſchafften hätte jedermann gemeynet/ daß dieſes ſchiff aus der offenbahren ſee herkäme/ wann nicht die darauf erſcheinende prächtigſt bekleidete perſonen/ wie auch das güldne vließ/welches ſich vor allen andern

dern ſehen ließ/zu erkennen gegeben/daß es eben dasjenige wäre/welches das erſte geweſen/ ſo ſich in die wellen gewaget; dahero es auch/nach glücklich vollendetem lauff/an den himmel und deſſen geſtirn erhoben worden/ von wannen es mit ſeinen helden zu dem gegenwärtigen ſtreit wieder angekommen zu ſeyn ſchiene. Es waren auf demſelben mit den helden und boots-leuten auf die 60 perſonen beyſammen. Die ſchiffer und boots-leute waren zwar in gewöhnlicher ſchiffers-tracht/ jedoch in gar zierlichen und koſtbahren kleidern/ die Argonauten aber in weiß-ſilbernen bruſt-ſtücken/ auff das reichſte mit gold und perlen geſtickt/ worunter ſie einen mit güldenen blumen erhobenen/ und mit ſolchen ſpitzen verbrämten ſchurtz/ mit ſilbernen herabhangenden ſchuppen anhatten. Auf dem haupte führte jeder einen köſtlichen und mit vielen weiſſen federn herrlich gezierten helm. Ihre kleidung.

So bald dieſes ſchiff in der mitte des ſchauplätzes/ als gleichſam in ſeinem haven/angelanget/ ſo waren die ſchiffer beſchäfftiget/die ſeegel aufzubinden/ die ſtrick-leitern auf- und abzulauffen/das ruder in obacht zu nehmen/und verrichtete jeder das ſeinige. Als es nun ſtille geſtanden/ließ ſich zu oberſt auff dem hintertheil des ſchiffs die Fama ſehen in geſtalt einer geflügelten weibes-perſon/in weiſſen atlaß bekleidet/ worauf augen/ ohren und zungen von gold und perlen/ auf das reichſte geſtickt; in der hand führte ſie eine goldene trompete/ und ertheilte mit heller ſtim- Die fama kündigt den ſtreit an.

ſtimme und lieblicher melodey die nachricht von dem vorhabenden ſtreit der vier elementen.

Argonauten verſprechen dem überwinder das güldne vließ.

Hierauf meldeten die Argonauten / wie die tapfferkeit dieſer Ritter/welche den vorhabenden ſtreit der elementen / durch ihre waffen zu entſcheiden ſich entſchloſſen / ihrem vormahls groſſen unternehmen es weit zuvor thäte: verſprachen derowegen denenjenigen / ſo die oberhand behalten würden/ zum ſieges-zeichen / das von ihnen eroberte güldene vließ / nebſt dem erworbenen ruhm abzutreten.

Die Ritter der elemente kommen an.

So bald dieſe aufgehöret / berichtete die Fama die ankunfft der ſtreitenden helden/und alſobald eröffnete ſich unter trompeten- und paucken-ſchall die pforte zur lincken hand/ woraus dieſelben in ihren compagnien folgender geſtalt herfür kamen:

1) Compagnie der lufft.

Die erſte compagnie war aus allen umſtänden und eigenſchafften der kleidung zu erkennen/ daß ſie dem elemente der lufft zugehörte. Voran ritte des Hertzogs von Lothringen Stall-meiſter in einem zierlichen aurora-farben-kleid / von ſilbernem ſtück; das leibſtück war mit gold und ſteinen verbrämt / und hatte um den gürtel allerhand färbigte ſtrauſſen-federn über dem ſchurtz/ welcher/wie auch der fliegende mantel / helm und federbuſch / von gleicher aurora-farb mit dem kleide war. Er ſaß auf einem ſtattlichen / und überall aufs zierlichſte geputzten pferd / und hatte 8 laquayen zu fuß bey ſich / welche alle in eben ſolcher farbe mit bruſt-ſtücken / ſchurtz und

weiten ermeln / alles mit kleinen federn ausgemacht / gekleidet waren / auch mit federn auf dem kopff prangeten.

Hierauf wurden von 8 reit-knechten / alle in eben dergleichen aurora-farben mit federn beſetzten kleidung / 4 köſtliche hand-pferd nacheinander gefuhret / deren mähnen dick mit bändern eingeflochten waren. Auf der ſtirn hatte jedes ein reichſcheinendes kleinod / ſo war auch der zaum und ſtangen mit edelgeſteinen beſetzt / und im übrigen die decken von aurora farbnem ſilberſtück / auf das reichſte mit perlen und ſteinen gezieret. Mitten auff einer jeden decke war ein groſſer wind-kopff geſticket / und mit ſternen von hellſchimmernden ſteinen umgeben. Dergleichen kleinere wind-köpffe befanden ſich auch auf den breiten herabhangenden ſchuppen / und an den ecken der decken / welche geſichter an ſtatt des windes lange quaſten von ſilbernen faden im mund / herab hangen hatten.

Die nächſten / ſo dieſen folgten / waren 5 trompeter und ein heerpaucker / in aurora-farbnen röcken mit gold verbrämt / auch mit dergleichen taffeten binden um den leib / und weiſſen herunterhangenden langen ermeln. Die pferde / worauf ſie ritten / waren alle gleicher farb / ſehr köſtlich geziert; ſo hatten auch die fahnen / ſchnür und quaſten an den trompeten und paucken ſolche einerley farbe.

Hierauf kamen die 7 Ritter der lufft / in zierlichſter ordnung / alles Cavalliers von hohem ge-

ſchlecht und würden/und führte dieſelben Hertzog Carl zu Lothringen; die Cavalliers waren aber dieſe:

Graf Carl Ludwig von Hoffkirchen/ Graf Georg Siegmund Kazianer/ Frantz Albrecht Julius Breiner/ Graf Ferdinand Ernſt von Herberſtein/ Graf Willhelm von Oettingen/ Graf Ludwig Coloredo/ Graf Adam Wilhelm von Brandenß/	Alle käyſerl. Kammerherren.

Dieſe alle/wie auch die bey denen übrigen trouppen, waren an denen ſätteln mit piſtolen und an der ſeiten mit edelgeſteinen beſetzten degen bewehret.

Der Hertzog von Lothringen haupt von der lufft.

Der Hertzog von Lothringen/als das haupt dieſes troupps, ritte einen grau-ſchimmel/ und ſaß auf einem von ſilbernem ſtück gemachten/und mit gold und perlen beſetzten und beſchlagenen ſattel; der zaum war dergleichen/und die ſtangen und bügel waren von gediegenem golde. An dem übrigen zeug und der decke/ waren etliche ſilberne gewölcke in einander geflochten/überzwerch aber unterſchiedliche durchläuffe oder ſtriemen von allerhand farben/gleich einem regenbogen/und an den enden und ecken/zwiſchen edelgeſteinen und perlen/eine anzahl wind-köpffe zu ſehen/welche aus dem munde an ſtatt des windes/goldne quaſten abwerts hangen hatten. Auff dem kopff führte dieſes pferd einen groſſen

buſch

buſch federn von aurora-farb/ mit etwas weiß vermengt/ und an der ſtirn einen groſſen ſtern von köſtlichen edelgeſteinen.

Der Hertzog von Lothringen ſelbſt war beklei- det mit einem gläntzenden bruſt-ſtück/ obenher mit wind-köpffen/ und ſo dann durch und durch mit ſternen/ von gold/ perlen und edelgeſteinen beſetzt. Eben dergleichen auffs reichſte mit wind- köpffen geſtickte ſchuppen giengen über die achſeln hinab auf die ermel/ welche von aurora-farbnem ſilbernem ſtück gemacht waren/ unter welchen noch andere von dem reinſten und klärſten weiſ- ſen zeug/ und mit ſilbernen etwas aurora-färbi- gen gemiſchten köſtlichen groſſen ſpitzen verbräm- te weite ermel/ die ſich lang hinunter begaben. Der gürtel war von allerhand farbigten ſtrauſ- ſen-federn/ und die daran herabhangenden ſchuppen geſtickt/ und zwar auf einer jeden ein wind-kopff/ aus deſſen mund/ eben wie oben ge- dacht/ goldne quaſten heraus giengen. Der ſchurtz war von aurora-farbnem ſilbernen ſtück/ und auf demſelben allerley gewölcke mit unter- mengten ſternen genehet. Uber die achſel hing eben ein ſolcher färbigter/ mit einem koſtbaren kleinod angehefftteter u. unterbundener fliegender mantel/ von eben ſo geſterntem ſilberſtück/ mit gar groſſen güldenen ſpitzen verbrämt. An den füſſen gläntzten unter den aurora-farbnen ſtrümpfen von unten biß auf die halbe waden/ die nicht we- niger mit gold/ perlen und edelgeſteine gezierte röm. ſtiefelchen. Der helm gab an glantz und koſt-

barkeit dem bruſt-ſtück nichts nach/ und hatte zu oberſt über einer rückwerts hinaus fliegenden koſtbaren und mit ſilbernen ſpitzen verbrämten binden/ einen aurora-farbnen/ und zwar von ſo hoher farb/ als noch nie geſehen worden/ ſehr koſtbahren reyger-buſch/mit etlichen untermengten weiſſen federn/ in geſtalt eines flügels über ſich ſtehen.

In eben ſolchem ietzt beſchriebenen zierath und prächtiger kleidung/ und auff eben ſo köſtlich ausſtaffirten pferden zogen auch die übrigen obgenannten anſehnlichen Ritter dieſes elements auff.

Nebenher/ und zwar vornehmlich zur bedienung des Hertzogs von Lothringen/ giengen zu fuß 12/ und neben jedem der andern Cavalliers allezeit 6 laquayen/ alle eben auch wie die vorigen in von aurora-farbnem ſilbernen ſtück gemachten/ und mit kleinen federn von unterſchiedlicher art ausgeſtaffirten kleidern/ mit dicken federn auf den kappen und donner-ſtrahlen in den händen.

Wagen der lufft. Zum beſchluß dieſes troupps kam noch ein Cavallier allein zu fuß/ eben auch in aurora-farbner kleidung von ſilbernem ſtück/ mit 4 dienern/ in koſtbahrer liberey. Dieſem folgte ein groſſes gewölcke nach/ auf welchem ein wagen war/ ſo über und über mit wolcken bedeckt/ daß man nur hin und wieder deſſen geſtell und räder ſehen konte. Zu alleröberſt dieſer wolcke war ein anderer prächtiger wagen/ welcher von 2 pfauen geführet ward; zu hinderſt waren 2 regen-bogen zu ſehen/

hen/unter welchen die göttin der lufft Iuno, in einem licht-blauen atlaß/ mit gold/ perlen/ und edelgeſteinen beſetzten rock und bruſt-ſtück/ wie auch mit einem dergleichen weiſſen/hin und her mit gold verbrämten / und von auſſen herum auf blau/ebener maſſen mit gold und perlen überſtickten fliegenden mantel/ und einer güldenen krone auf dem haupt. Uber ihr auf dem regenbogen/ſaß die göttin Iris, welche der Iuno ſchatten gab. Dieſe war angethan mit einem weichſel-braunen mit gold und edelgeſteinen reich beſetzten bruſt-ſtück/ woran ſchuppen von allerley farben über den rock herab hiengen/welcher vornen her auch von vielerley farben geſtickt war/womit der über die achſel fliegende mantel von allerhand farben u güldenen ſpitzen übereinſtimmte. Um und vor der Iuno befunden ſich die Nymphen der lufft/ theils in blaulichtem atlaß/theils in aurora-farbnem ſilberſtück / mit ſilber und gold verbrämt/bekleidet. Auff der erden aber gingen neben dem lufft-wagen vier und zwantzig gantz und gar übergüldete greiffen/ welche in den klauen donnerſtrahlen führten.

Hierauf folgte die compagnie des feuers / als des zweyten elements. Voran ritte/eben wie bey den vorigen trouppen, ein Stall-meiſter/in feuerfarbnem geflammten ſilberſtück / und nebenher giengen ſeine bedienten zu fuß/ſo alle mit dergleichen geflammtem und feuerrothen ſilberſtück angethan waren. Hernach kamen die 4 hand-pferde/ jedes/ wie die vorigen / an güldenen ſtricken von

Aufzug der 2) compagnie als des feuers.

zwey reit-knechten geführet/und alle mit köſtlichen decken beleget/da auf einer jegl. in der mitten ein im feuer liegender ſalamander geſtickt/und an den ecken und enden herum mit lauter flammen und gold und ſteinen beſetzt / auch mit groſſen perlen-ſchnüren umfangen/ſodann mit flammenden quaſten/frantzen / und andern zierrathen behängt/und im übrigen zeuge an federn und köſtlichkeit den obigen beym erſten troupp gantz gleich waren/ bloß mit dem unterſcheid / daß wie dort die zierathen die lufft/alſo hier das feuer und deſſen eigenſchafften repræſentirten. Hinter dieſen pferden kamen ebenmäſig 5 trompeter und ein heerpaucker/alleſammt zu pferd/in ihren von feuer-flamen hellſcheinenden ſilbergeſtickten röcken.

Montecuculi führt die Ritter des feuers.

Den troupp der 7 Ritter des feuers führete als ober-haupt/ der käyſerliche General-lieutenant, wie auch Geheimer- und Hof-kriegs-rath/Raymond Graf von Montecuculi / als ein bey 40 jahren im krieg verſuchter held; die Ritter aber waren folgende :

Graf Johann Rudolph Marzin	Alle käyſerl. Kammer-herren.
Graf Bartholome von Stahrenberg/	
Graf Aeneas Caprara.	
Graf Jacob Andre von Brandeyß/	
Frantz Leopold Freyherr von Thierheim/	
Graf Georg Siegmund von Trautmannsdorff/	
Ernſt von Schreffenberg.	

Der

Der General-lieutenant Montecuculi war angethan mit einem licht-glåntzenden harniſch/ mit flammen und köſtlichen edelgeſteinen beſetzt/ in geſtalt und form eines im feuer lebenden phœnixes. Die achſelſtücken waren auch geflammt/ aber nur von rubinen und gold/ und hingen bis auf die ermel herab/ ſo auch gar reichlich geziert waren. Unter denſelben ragte der allerfeinſte ſchleyer hervor/ mit groſſen güldenen/ auch mit etwas wenig in rothen eingetragenen ſpitzen verbråmt. Eben dergleichen köſtlichſte/ und auf das ſchönſte ausgearbeitete flammen hingen von dem leib-ſtück über den von ſilbernem ſtück gemachten/ und mit feuer-flammen eingewirckten/ auch mit groſſen güldnen ſpitzen verbråmten ſchurtz. An den beinen aber hatte er weiſſe ſtrümpffe/ und über denſelben von ſilbernem ſtück ſtiefelchen/mit unterſchiedlichen edel-geſteinen/ und künſtlicher gold-arbeit/ alles wie flammen gemacht/ beſetzt. Auf dem haupt ſahe man/ an ſtatt des helms/ einen ſalamander/ über welchem ein über die maſſen groſſer buſch der ſchönſten rothen federn/die alſo zugerichtet/ und in ſolcher ordnung in die höhe ſtunden/ daß es nicht anders/ als ob ſie flammen wåren/anzuſehen. Uber dem rücken hing ein fliegender mantel/ von flammendem ſilberſtück/ mit güldenen ſpitzen verbråmt/ welcher auf der achſel mit einem jubel von rubinen und perlen angehefftet war.

Sein pferd war auf gleiche weiſe mit feuer-

farbnem güldnen zeug bedeckt/ und die zierath auf demſelben von gold und edel-geſteinen als wie feuer-flammen geſtickt/ desgleichen auch unten die enden und ecken mit doppelten reihen von perlen/ eben in geſtalt ſolcher flammen beſetzt/ und über die ſtirn hieng ein köſtliches kleinod herab/auf dem kopff aber ſtund ein hoher buſch/ von feuer-farbigen federn.

Neben ihm her lieffen 12 ſeiner bedienten/ und hinter ihm ritten die übrigen Cavalliers dieſes elements/ welche ihm gleich bekleidet und ausſtaffirt waren. Ein jeder derſelbigen hatte auch ſeine 6 diener/ in gleichmäßiger prächtigen kleidung/von feuer-farbigem zeug/ mit eingemengten flammen/neben ſich hergehen/ welche alle flammen in den händen hielten.

Hinter dieſen kam wieder ein Cavallier, in ſolcher gleich-farbigen ausſtaffierung/ zu fuß/ mit ſeinen laquayen/ und hinter dieſen ein gleichſam
Der berg Ætna. von langwierigen feuer-dünſten ausgedörrter u. in einander gefallener felſen/deſſen hölen/und die darinnen raſenden ſchmieds-geſellen/ ſo viel abzunehmen gaben/ daß dieſes die werckſtatt des Vulcani, als gott des feuers wäre/auf welcher Vulcan auch zu oberſt/ mit ſeinem ſchweren ſchmied-hammer über der achſel/ſtund. Er war theils bloß/theils auch/und zwar obenher am leib/mit einem köſtlich geſtickten zeug angethan; um den gürtel hatte er/an ſtatt der herabhangenden ſchuppen/ eine anzahl flammen/ und unter denſelben einen ſchwartzen/ von gold und edel-

geſtei-

geſteinen / als wie brennende flammen / reich geſtickten und beſetzten ſchurtz / über die achſel aber einen dergleichen fliegenden / mit güldenen feuer-funcken und flammen beſetzten / wie auch mit breitem ſtückwerck / und groſſen ſpitzen eingefaßten mantel hinab hangen. Neben dem berg her giengen 24 ſeiner aufwarter / angethan mit leibſtücken von ſilbernem ſtück / und mit perlen und ſteinen beſetzt. Darunter hatten ſie rothzeugene ſchürtze / und ſahen ſonſt im übrigen als wilde berg-leute aus / welche ihre hämmer auf den achſeln trugen.

Dieſe beyde erſte elemente hatten kaum den platz betreten / als in gleichmäßiger ordnung / unter der anführung eines Stallmeiſters / neben welchem / eben wie bey dem vorigen / ſeine bediente zu fuß gingen / abermahl 4 hand-pferde von 8 reit-knechten geführet / hervor kamen. Dieſe waren mit bleu-mourant-farbnen ſilbernen decken belegt / worauf von gold / ſchmaragden und perlen / unterſchiedliche muſcheln und meer-wunder zu äuſſerſt an den ſäumen und enden herum / in der mitten aber 2 groſſe ſpielende fiſche / zwiſchen andern meerſachen künſtlich geſtickt waren. Im übrigen hatten ſie auch ihre quaſten und frantzen / nach ihrer art und farbe / gleichwie die vorigen nach den ihren. Dann kamen 5 trompeter / und ein heerpaucker / in röcken von blauem tuch / mit ſchuppen von meer-binſen / muſcheln und corallen zugerichtet / wie auch blauen taffeten / mit gold beſetzten binden um den leib.

Aufzug der 3) compagnie / des waſſers.

Pfaltz-graf Philipp haupt der Ritter des wäſſers.

Den troupp der ſieben Ritter des waſſers führte Pfaltz-graf Philipp von Sultzbach/ und waren ſolche:

Graf Johann Carl Palvi/	Alle käyſerl. Kammer-herren.
Graf Frantz Max. von Manns-feld/	
Graf Eraſmus Friedrich von Her-berſtein/	
Graf Seyfried Chriſtoph Bräu-ner/	
Graf Heinrich Frantz von Manns-feld/	
Graf Ferdinand von Herberſtein.	
Graf Maximilian von Fürſten-berg.	

Pfaltz-graf Philipp hatte ein bruſt-ſtück mit ſilber geſchüppt/ und mit unterſchiedlichen von edel-geſteinen / perlen und corallen geſtickten meer-fiſchen untermengt / an welchem reich-geſtickte ſchuppen/ über dem meer-farbnen geſtickten und mit groſſen güldnen ſpitzen verbrämten ſchurtz herab hiengen / dergleichen auch über die ſilbernen ermel von den achſeln zu ſehen waren. An den beinen hatte er blaulichte ſtrümpffe / und biß an die waden auf das köſtlichſt geſtickte und mit edelgeſteinen beſetzte romaniſche ſtiefelchen. Uber die achſeln hieng ein langfliegender mantel/ von blaulichtem und meer-grünen ſilberſtück/mit wellen / meer-wundern und fiſchen geſtickt / um und um mit groſſen güldnen ſpitzen verbrämt. Auf dem haupt aber hatte er/ an ſtatt des helms/ ei-

einen delphins-kopff / und auf demſelben einen buſch / von überaus groſſen und hohen blaulichten / mit etlichen weiſſen untermiſchten federn / welche anzuſehen waren als wenn ſie ſchaumende wellen / die von dem wind alſo in die höhe getrieben würden.

Das pferd war ingleichen mit einer ſolchen zierlichen decke und anderm zeuge belegt / mit figuren / ſo das meer repræſentirten / auff das koſtbarſte und ſinnreichſte geſtickt. Auf der ſtirn war ein köſtliches kleinod / und auf dem kopff ein hoher buſch von federn / wie die vorige.

Eben alſo waren auch die übrigen Ritter des waſſers / wie auch ihre pferde / bekleidet und ausſtaffirt. Dem Pfaltz-graf Philipp folgten 12 / wie auch jedem von den übrigen Cavalliers 6 bedienten zu fuß nach / alle mit dreyzackigten meergabeln in händen / und in bleu-mourant-farbnem / mit muſcheln / meer-binſen / und corallen geſtickten tuch gekleidet.

Dann ließ ſich hinter einem prächtig auff waſſer-art bekleideten vorgänger / und deſſen bedienten / das dritte element das waſſer / ſehen / welches ein in felſen eingeſchloſſenes meer vorſtellte / worinnen ſich waſſer-götter und meerwunder ſehen lieſſen. Mitten unter denſelben ſtund Neptunus, auf einem / mit den ſeltſamſten meer-ſachen auf das reichſte gezierten / und mit 2 meer-pferden beſpannten thron. Er war mehrentheils bloß / auſſer / daß er einen meer-grünen / mit muſcheln auf das reichſte geſtickten ſchurtz / mit

Machine des waſſers.

mit dergleichen zierlichen ſchuppen/ und dann um den hals die koſtbarſten kleinodien/ und an demſelben über die achſeln/ einen fliegenden mantel/von eben ſolcher farb und ſtickwerck/hatte. Neben her bekleideten ihn und das meer 40 winde/ alle an rücken/ wie auch an armen und füſſen/ geflügelt/ im übrigen bloß/ auſſer daß ſie blaue ſchürtze von ſilbernem ſtück/ und geſtickten ſchuppen/ und ſo farbigte romaniſche ſtiefelchen hatten.

Auffzug der 4) compagnie der erden.

Endlich folgte das vierdte element/die erde/in gleicher ordnung und zierlichkeit. Voran ritte ein Stallmeiſter mit ſeinen bedienten/zu fuß/dem folgten zwiſchen gewöhnlichen 8 reit-knechten 4 hand-pferde/mit weiß und grün eingeſprengten decken/ worauf von koſtbarſten ſteinen/gold und perlen / allerhand blumen-und frucht-büſche/ unten aber/an den ecken und enden herum/allerley einzele blumen und früchte/ auffs ſchönſte geſtickt waren. Dieſen folgten 5 trompeter/ und ein heer-paucker zu pferd/ deren röcke / wie auch der übrigen beylauffenden laquayen ihre kleider/ alle/ wie die vorigen/ von ſilbernem zeug gemacht/und mit grün und güldnen ſchnüren und ſpitzen verbrämt/auch durchgehends mit aufgehefften zierlichen blumen und früchten/ beſetzt waren.

Graf von Dietrichſtein führet dieſes troupps Ritter.

Den troupp der 7 Ritter der erden führte der käyſerl. Geheime-rath und Oberſter-ſtallmeiſter Gundacher/Graf von Dietrichſtein; die Ritter waren:

Graf

Graf Johann Balthaſar von Hoyas/ Graf Chriſtoph von Wratislau/ Marggraf Johann Baptiſta Spi-nola/ Graf Gotthard Heinrich von Sal-laburg/ Graf Max. Adam von Wallſtein/ Graf Siegmund von Thurn/ Graf Adam Maximilian von S. Ju-lian/	Alle käyſ. Kammer-herren.

Der Graf von Dietrichſtein war bekleidet mit einem glänzenden bruſt-ſtück / welches mit unterſchiedlichen von ſilbernem ſtickwerck/wie auch von mancherley koſtbahren edelgeſteinen zuſammen geſetzten blumen und früchten / künſtlich erhoben. Die ermel waren grün / und weiß eingeſprengt/ und mit dergleichen blum-werck geſtickt/ die unter-ermel aber von dem ſchönſten ſchleyer/mit groſſen güldnen / und etwas grünen ſpitzen verbrämt. Der ſchurtz um den leib war von ſilber-ſtück/ und eben auch mit blumen und fruchtwerck auff das reichſte geſtickt/ auch unten mit einer groſſen güldnen ſpitze beſetzt / über welchen an ſtatt der ſchuppen / künſtlich geſticktes laubwerck herab hieng. An den beinen ſahe man über die weiſſe ſtrümpffe / zierliche ſilberne romaniſche ſtiefelchen. Von der achſel hieng an einem koſtbahren kleinod ein fliegender mantel/von grünem ſilber-ſtück/ mit künſtlichen blumen / von gold und edelgeſteinen/und um und

um

um mit groſſen gůldnen ſpitzen verbrȧmt. Auf dem helm ſtund ein buſch von groſſen hohen grůnen federn/ als wie ein wald/ der gar artig mit blumen untermiſcht.

Das pferd-zeug war gleicher maſſen/ wie bey den andern/ kȯſtlich/ und auff dieſes element der erden gerichtet/ immaſſen auff der decke unterſchiedliches laub-werck/ mit untermengten frůchten und blumen/ untenher aber an den enden/ wein-trauben und dergleichen ſachen/ auffs natůrlichſte von edelgeſteinen/ gold und perlen geſtickt waren.

Die ausſtaffierung der Ritter kam in allem mit ihrem anführer ůberein. Neben dem Grafen giengen 12/ und bey jedem Ritter 6 laquayen/ welche nicht wenig prȧchtig gekleidet waren.

Machine des 4ten elements.

Nach dieſem kam ein ſehr anmuthiger und zierlicher garten in unvermerckter bewegung. Dieſer war mit einem gelender von metallenen ſȧulen umgeben/ auff welchen unterſchiedliche dergleichen ſtatuen und geſchirr mit allerhand grůnenden/ blůhenden und reiffen frůchten ſtunden. Um und auſſerhalb dem garten/ waren unterſchiedliche kůnſtl. ſpring-brunnen. Zu hinderſt mitten in demſelben/ ſtund zwiſchen den reyhen der cypreß-bȧume auff marmel-ſteinernen ſȧulen/ ein hoher/ und eben auch mit einer ſolchen gallerie von kleinen metallenen ſȧulen eingeſchrȧnckter luſt-thron/ auff welchem die gȯttin der erden Berecinthia ſaß. Sie war in grůnen atlas gekleidet/ worauf von perlen/

gold

gold und ſilber allerhand früchte und blumen geſtickt/ und güldene ſpitzen friſirt. Uber die achſeln hatte ſie einen von gold/ ſilber/ perlen und edelgeſteinen geblümt geſtickten grünen mantel; auf dem haupte aber eine von blumen/ als wie thürne/ zuſammen gefügte krone. Sie ward von unterſchiedlichen Nymphen bedienet/ und neben dem garten giengen 24 Satyri her/ welche groſſe bäume in den handen hatten.

Als nun die bißher beſchriebene anſehnliche 4 trouppen mit ihren machinen der 4 elemente (deren eine jedere 130 ſchuh in umkreyß/ und 30 ſchuh in der höhe hielt) auf dem hierzu beſtimten platz angelanget/ zogen ſich dieſelbe in bißher erzehlter ordnung/ rings um das in der mitten ſtehende ſchiff der Argonauten/ und zwar einerſeits über den platz hinauff/ ſo dann nach unterthänigſt abgelegten reverenzen gegen die Käyſerinnen und Ertz-hertzoginnen/ begaben ſie ſich auff der andern ſeite wieder herunter/ und umſchloß ein jeder troupp ſeine machine. Hierauf ſtritten die elemente in lieblichen arien mit einander um den vorzug/ und ermahnten die Ritter/ daß ſie deßwegen kämpffen ſolten/ weßwegen auch die elemente den Rittern platz machten/ und ſich zurücke in die geöffneten pforten gegen morgen und abend zogen/ welches auch das ſchiff der Argonauten that. Die 4 trouppen der Ritter nahmen alſo ihre plätze ein/ und fingen den kampff folgender geſtalt unter trompeten und paucken-ſchall an: Erſtlich gingen von bey-

Der elementen umzug.

Der kampff der Ritter.

beyden gegen einander über geſtellten trouppen, von einem troupp einer / und alſo zwey Ritter mit piſtolen und degen / gegen einander loß / und zeigten ihre geſchicklichkeit im reuten und wenden ſo wohl / als im fechten und turniren. Dieſen folgte eine doppelte zahl / nemlich von jedem troupp zwey / ſo dann drey / nach dieſen vier / welche zahl immer vergröſſert wurde / biß endlich die völligen trouppen mit einander chargirten.

Müſſen innehalten. Mitten aber in dem hefftigſten gefechte / erſchien unverſehens ein gehlinges licht auff der ſeite gegen abend aus der höhe / und hörete man eine donnernde ſtimme / welche denen Rittern inne zu halten befahl / und hierauf thät ſich unter einer annehmlichen vocal-und inſtrumental-muſic aus einem ſich von einander zertheilenden gewölcke / gantz unverhofft ein überaus köſtlicher groſſer tempel hervor / davon die höhe 60 / und die breite 48 ſchuh in ſich hielt. Deſſen form war achteckig / und ſtund auſſen herum auff etlichen ſtaffeln / von denen auf jeder ecken ſich 4 von metall und marmor / auf doriſche art gemachte ſeulen in die höhe erhuben / welche theils wegen ihrer künſtlich erhobenen arbeit / theils auch wegen des darzwiſchen angehefften / und herunter hangenden laub-wercks / mit eingemengten früchten überaus wohl anzuſehen waren. Darüber war ein groſſes geſims / und auf demſelbigen eine gallerie von kleinern ſeulen / welche mit den herum ſtehenden ſtatuen, auch

Ein groſſer tempel thut ſich hervor.

mit

mit der oben darüber aufgeſetzten hohen run-
dung/ gleichſam eine krone machten.

Nachdem nun dieſes werck ſich herab auff die erde in einem gewölcke gelaſſen hatte / erſchiene aus eben dieſem gewölck ein hellgläntzender himmel/und in demſelbigen die ewigkeit. Sie war bekleidet in weiſſen ſilberſtück / worauff lauter ſternen von edelgeſteinen zuſammen geſetzet waren. Die ſchuppen / wie auch der fliegende mantel / war von ſehr köſtlichem grünen zeug/ mit güldenen ſpitzen verbrämt/ und mit gold und perlen herrlich geſtickt. Dieſe göttin geboth den ſtreitenden partheyen friede / und berichtete/ daß des groſſen Leopolds und ſeiner glorwürdigſten vorfahren genii ankommen / und ihre vergnügung über die glückliche vermählung durch ein luſt-ballet an den tag legen wolten. Die ewigkeit läſt ſich ſehen.

So bald dieſe ausgeredet/ſtelleten ſich die geſammte Ritter in ſchönſter ordnung zu beyden ſeiten des kampff-platzes längſt den ſchau-gerüſten herunter/ und erwarteten den Käyſer. Alſobald eröffnete ſich darauff der tempel / woraus der Käyſer in folgender ſuite hervor kam: Zu allererſt ritte der käyſerl. Truchſeß/ Graf Ferdinand Lantieri, in weiſſem ſilbernen ſtück / ſo mit gold und edelgeſteinen beſetzt/ bekleidet/ deſſen pferd auff gleiche art bedecket war. Ihm folgeten 10 diener / alle in ſilbernem mit gold verbrämten tuch/ und groſſen federn auff den köpffen. Hinter dieſen 8 hand-pferde/ die 16 reut- Des Käyſers auffzug.

knechte an güldenen und ſilbernen ſtricken fuhreten/ und mit weiſſen decken von ſilbernem ſtück belegt waren/ worauf an jeder ſeiten von gold/ perlen und edelgeſteinen ein doppelter adler mit der käyſerlichen krone/ mit unterſchiedlichen ſieges-zeichen umgeben/ geſtickt/ der ſaum und ende aber war auf perlen-art köſtlich gezieret/ mit güldnen frantzen verbrämet/ und mit groſſen quaſten behenget.

Dann ritten 12 trompeter/ allemahl 4 in einem glied/und in einem jeden glied ein heer-paucker/ alle in ſilbernen/ dick mit gold verbrämten röcken/ und eben von ſolchem zeug waren auch ihre mit federn gezierte kappen auff den köpffen/ desgleichen die fähnlein und ſchnür an den trompeten und paucken/wie nicht weniger die decken und der übrige zeug an den pferden.

Hierauf kamen zu pferd/

Der vor-troupp.

Graf Ferdinand Max. von Sprintzenſtein/ Graf Johann Joachim Schlabata/ Graf Carl Ferdinand von Wallenſtein/ Frantz Nicolas Graf von Ladron/ Graf Jacob Leßle/ Graf Maximilian von Thun.	Alle käyſerl. Kammer-herren.

Alle mit hellgläntzenden klein geſchüppten und mit gold geſtickten bruſt-ſtücken/auch mit ſilberſtückenen und mit groſſen güldenen ſpitzen be-

ſetzten

ſetzten ſchürtzen um den leib/über welche mit gold/ perlen und edelgeſteinen reich beſetzte ſchuppen herab hiengen. Es flog auch ieglichem ein dergleichen weiſſer mit groſſen güldenen ſpitzen verbråmter/und hinten unterbundener mantel von der achſel über dem rücken hinab. Mit eben dergleichen ſchmuck und pracht waren auch ihre pferde gezieret. An dem arme führete ein jeglicher einen von geſpiegeltem frauen-glaß dem bruſt-ſtück gleich geſchuppten/ und mit dicken güldenen frantzen eingefaſten ſchild/ in deſſen mitte der kåyſerliche adler von hocherhobener gold-arbeit geſtickt war. Auf dem helm hatte ein jeder einen groſſen buſch weiß-und blaulichter federn/ und hinter ſich 8 laquayen/ alle wie die vorerwåhnte bediente/ in ſilbernem und mit gold verbråmten tuch bekleidet.

So dann kamen zwiſchen der zu beyden ſeiten daher gehenden kåyſerl. leib-wacht/ 24 kåyſerliche leib-laquayen in dergleichen ſilbernem tuch/ mit geſchürtzten und zerſchnittenen hoſen mit gold verbråmt. Ihre kappen waren von eben ſolchem ſilbernen zeuge und mit federn geſchmückt.

Hierauff erſchien der Kåyſer/und ſtellete ſelbſt ſeinen genium in romaniſcher kleidung vor. Das bruſt-ſtück war auff das allerreichſte von feinem gold geſtickt/ und mitten drauf eine groſſe roſe von unſchåtzbaren diamant-rauthen/ ſo auff das pråchtigſte zwiſchen andern herumſtehenden diamanten/ topaſen/ und groſſen perlen hervor- Des Kåyſers kleidung.

ſpielete. Der ſchurtz war von weiſſem mit gül-denen blumen eingetragenen ſilber-ſtück / und mit den rarſten güldenen ſpitzen verbrämt/ über welchen mit groſſen ſteinen und perlen beſetzte doppelte ſchuppen herab hingen. Eben der-gleichen zierliche und köſtliche/ aber etwas klei-nere ſchuppen/ hiengen über die auch von ſilber-nem ſtück gemachte und mit dergleichen gül-denen ſpitzen verbrämte kurtze ermel/ unter wel-chen das hembde von der allerfeineſten/ auch durchgehends auf das künſtlichſte geneheten leinwand mit weiten ermeln hervor ragte. An den achſeln war mit 2 güldenen und mit dia-manten beſetzten löwen-köpffen ein lang fliegen-der mantel angehäfftet/der von eben dergleichen ſilber-ſtücke mit eingewürckten güldenen blumen gemacht/ und um und um mit den gröſten von kettel-arbeit auf das rareſte geblümten güldenen ſpitzen eingefaſt. Auff dem haupt führte er die käyſerliche krone von den allerkoſtbarſten edel-geſteinen/und auf derſelben einen auff das künſt-lichſte zuſammen gefügten hohen und groſſen buſch von weiſſen ſtrauſſen-und reyger-federn/ mit etlichen licht-blauen federn untermiſcht / ſo alle über ſich ſtunden/ und prächtig anzuſehen waren. Jn der rechten hand führete er einen güldenen/ mit edelgeſteinen beſetzten ſcepter/ und an der ſeite einen ſäbel in einer ſilbernen mit diamanten beſetzten ſcheide / deſſen gefäß den Reichs-adler repræſentirte. Die füſſe waren mit perl-farbenen ſtrümpffen bekleidet / darüber

auff

auff das reichſte geſtickte / und mit ſteinen beſetzte romaniſche ſtiefelchen giengen.

Nicht weniger war auch das pferd-zeug/ wegen der künſtlich von gold geſtickten arbeit und der unbeſchreiblichen kleinodien/ überaus prächtig. Die ſtangen und ſteigbügel waren von masſiv-gold/ mit diamanten beſetzt/ ingleichen auch der zaum und die köſtliche decke / woran zu beyden ſeiten die käyſerl. krone von gold hochgeſticket/ die ſäume und ecken aber mit güldenen/ ſilbernen/ von perlen und edelgeſteinen gezierten quaſten beſetzt waren.

Neben dem Käyſer gieng der käyſerl. hofbereiter mit noch einem in koſtbarer kleidung/ wie auch 24 edel-knaben / alle in weiſſem mit gold-verbrämten ſilber-ſtück/ und mit groſſen feder-büſchen auf den köpffen. In der rechten hand hatten ſie einen ſilbernen langen pfeil/ und an dem lincken arm einen licht-glänzenden ſchild/ welcher denjenigen/ ſo die obbenannte Cavalliers hatten/ nicht viel ungleich.

Dieſen zu beyden ſeiten giengen 60 trabanten/ in ſilbernes tuch/ mit güldenen ſchnüren verbrämt/ gekleidet/ jedoch auff ſchweitzeriſche art/ mit feder-büſchen.

In eben ſolcher kleidung/ als wie der Käyſer anhatte/ zogen auch ſo viel genii auff/ als bißhero Käyſer von dem hochlöblichen Ertz-hauß Oeſterreich geweſen / und wurden ſelbige repræſentirt durch 12 Cavalliers, welche waren: Die 12 genii der öſterreichiſchen Käyſer.

Graf Ferdinand Emmerich von Collonitſch/
Carl/Herr von Scharffenberg/
Graf Frantz Auguſtin von Wallenſtein/
Graf Siegmund Helfried von Dietrichſtein/
Graf Frantz Carl Cauriani/
Marggraf Otto Heinrich von Coretto und Grana/
Graf Frantz Chriſtoph Kevenhiller/
Graf Max. Ludwig Breuner/
Graf Michael Wentzel Frantz von Altheim/
Graf Ferdinand Bonaventura von Harrach/
Graf Frantz Ulrich Kynsky/
Graf Chriſtoph Johann von Altheim.

Alle käyſerl. Kammerherren.

Jeder von dieſen hatte acht eben ſo wie die vorigen gekleidete laquayen neben ſich her lauffen.

Der wagen der Gloriæ.

Hinter dieſen ward ein überaus prächtig vergüldeter triumph-wagen von 8 hermelinen pferden in zweyen gliedern gezogen/welche mit den koſtbarſten decken wie die vorigen / belegt waren. Oben auf dem wagen auf einem erhabenen thron ſaß die Gloria der öſterreichiſchen Monarchen in nackra-farbigen koſtbar-geſtickten atlaß gekleidet. Um ſich hatte ſie die helden-tugenden in präch-

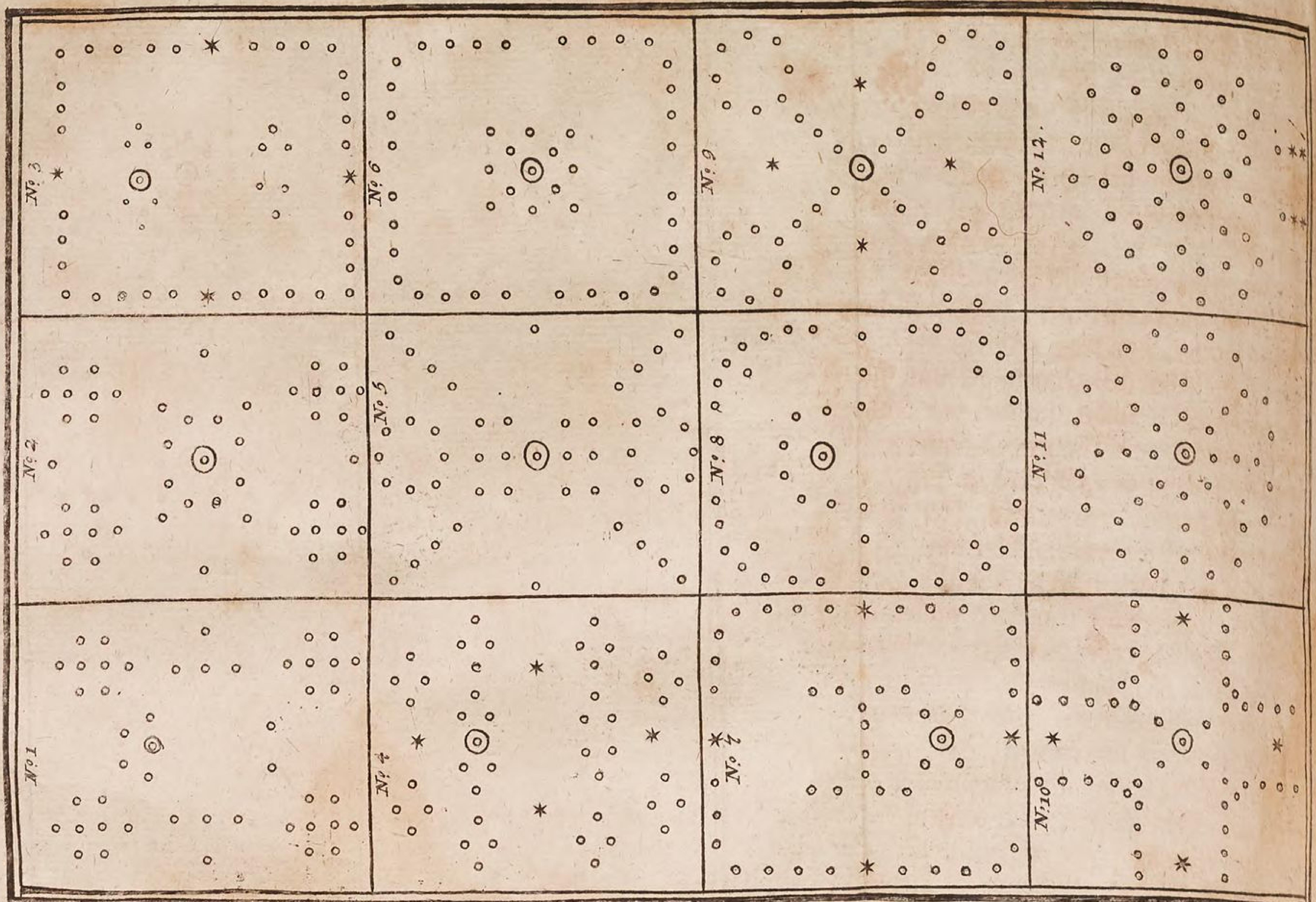
gien-

der
aus-
nicht
den.
ne-

nnen
r er-
lich-
der
ppen
den
ings
om-
elche
rich
om-
leich
mit
eune
ende/
ferde
ein-
rha-
der
auch
chen
über
nzahl
ſol-

Zahl der pferde beym ballet.

Die erſte figur des ballets.



Die Zwölf Figuren des Roß Ballets.

Das ſignum ⊙ bedeütet den Keÿſer, die Sterne aber die 4. Springer.

prächtiger kleidung; neben dem wagen aber gien-
gen 24 laquayen/ wie die vorigen angethan.

Endlich beſchloſſen den gantzen auffzug 4 der beſten ſpringer/ welche auff das prächtigſte aus-ſtaffiret/ und von geſchickten bereutern/ die nicht weniger koſtbahr gekleidet / geritten wurden. Bey einem jedweden giengen 4 laquayen neben her.

Nach etlichen abgeſungenen arien / worinnen dem Käyſer glück zugeruffen/ und die Ritter ermähnet wurden ihre freude durch geſchicklichkeit und tapfferkeit zu bezeugen/ verfügte ſich der Käyſer mit 12 Cavalliers und den vier trouppen der elemente zu dem vorhabenden ballet auf den platz / welcher mit 600 ſoldaten zu fuß / rings umſchloſſen ward. Hierauf machten 24 trompeter die erſte courante des pferd-tantzes / welche ſamt allen folgenden ſtücken/ Johann Heinrich Schmeltzer/käyſerlicher Kammer-muſicus, componiret. Es iſt aber bey dieſem roß-ballet gleich anfangs zu mercken/ daß in allen 49 Ritter mit dem Käyſer dabey geweſen / von welchen neune mit dem Käyſer corbetirende/ vier radopirende/ vier ſpringer/ die übrige alle galoppirende pferde geritten. Der Käyſer machte hiermit den eingang zur erſten figur, mit etlichen zierlich erhabenen corbeten / die er nicht nur allein nach der cadanz mit dem pferde zu zwingen/ ſondern auch mit ſolcher geſchicklichkeit des leibes zu machen wuſte/daß ſich jedermann zum höchſten darüber verwunderte. Nachdem er nun eine anzahl

Zahl der pferde beym ballet.

Die erſte figur des ballets.

ſolcher mit der muſic einſtimmigen corbeten in etlichen geraden fortſetzungen und volten gemacht/endigte ſich der eingang.

So bald die trompeten wieder erſchallten/ fingen vier von den Cavalliers, ſo mit dem Käyſer auf den platz gekommen waren / auch an den eingang in corbeten zu machen/ und flochten ſich mit ſchweren paſſaten immer hin und wieder/ biß ſie den Käyſer/ welcher ſich indeſſen zwiſchen ihnen ein wenig vorwarts begab/bey endigung der arien / mit einem halben kreyß umſchloſſen/ welches die erſte figur war.

Die andere. Mit eben dieſen künſtlichen wendungen/ doch andern figuren / kamen vier andere Cavalliers heran/ welchen die vorigen / nach einigen gemachten repello- en und wendungen/ ſich beygeſellten/ ſo/ daß ſie ſämtlich nach allerhand unter ſich gemachten verwechſelungen / endlich den Käyſer/ der gleichwohl unterdeſſen in der mitte niemahls ohne actiones war/ mit einem völligen runden kreyß umgaben. Nach dieſer ſtellung/ welche gar annehmlich zu ſehen war/ folgte der eingang der vier radopirenden pferde/ ſo nach der anleitung des Käyſers/ verſchiedene wendungen von einer hand zur andern machten / und ſich zwiſchen den andern durchſchlungen / biß ſie endlich/ nach dem tact der muſic/ auff die vier ecken auſſerhalb dem kräyſe in gleicher weite zu ſtehen kamen/ und alſo die andere figur machten.

Als die trompeter ſich von neuem hören lieſ-ſen/kamen auch die vier häupter der elementen / jeder mit 3 ſeiner Ritter in zierlichſtem galopp herzu / und mengten ſich zwiſchen die andere/ ſo indeſſen auff ihren ſtellen hielten/ mit ein/ wandten ſich ſodann in den ring / um die ihrige herum. Hernach aber ſtellten ſie ſich mit zierlichen kreyß- und zwerg-wendungen um den Käyſer / und als ſie ſich wieder aus dem von den vorigen gemachten circul heraus geſchlungen / und bey den ihrigen angelanget / begaben ſich auch dieſe / jeder nach ſeinem haupt / welchen dann die übrigen von den trouppen, nach unterſchiedlichen in einandergeflochtenen galoppen / ſich beyfügten / wormit die dritte figur gemacht wurde; jedoch ſo/ daß zu beyden ſeiten gegen den Käyſer drey in einem triangel/ wie ingleichen auch die andern ſechſe auf eben ſolche weiſe/ nur etwas weiter davon / die ſämtlichen Ritter der elemente aber in einer weiten vierung von auſſen herumb zu halten kamen. Die dritte.

Hiermit höreten die trompeten auf/hingegen fing ſich eine andere anmuthige muſic von mehr als hundert violinen/nebſt 4 clarinen an/da denn der Käyſer mit ſeinen Rittern ſich in corbeten etwas zurücke begab/ damit die vier künſtliche ſpringer beſſern platz haben möchten. Dieſe machten ihren eingang mit unterſchiedlichen paſſaten zweymahl creuzweiſe gegen einander/und hielten ſich im ſprung und ſtrich vortrefflich wohl. Als ſie aber ſtille ſtunden / kamen die 4 häupter Die vierte.

der elemente auf eben ſelbigen platz/ und machten eine enge verdoppelte wechslung untereinander. Unterdeſſen ſpieleten die vier radopirende pferde mit ihren verſtellten wendungen um die andern/ ſo in corbeten begriffen waren/ herum. Hernach ſatzte der Käyſer unterſchiedliche wendungen ſchlangenweiß fort/ und ward von den andern achten begleitet. Da inzwiſchen die Ritter von den elementen mit galoppiren von auſſen herum zu vieren und vieren ihre ſtellen einnahmen/ und ſo die vierdte figur beſchloſſen.

Die fünffte. Hierauf ſchritte der Käyſer zur fünfften figur/ und wuſte ſich mit repulonen und wendungen/ in corbeten auf das künſtlichſte unter die andern acht corbetirende zu untermiſchen/ welche nach gemachten unterſchiedlichen poſituren/ ſich in dreyen nach der länge getheilten geraden zeilen/ vor und hinter dem Käyſer ſtellten. Die übrigen aber von den 4 trouppen, machten/ nach vielen in galopp vollbrachten flechtungen/ untereinander/ oben und unten/ mitten zwiſchen zweyen in geſchränckter form/ neben herſtehenden linien/ eine rundung.

Die ſechſte. Nach dieſem fingen die trompeten vom neuen an/ und ruckten die vier ſpringer wieder herfur. Worauf der Käyſer und die andern achte mit ihren gewöhnlichen corbeten ihre bewegung vermittelſt einer ſchweren verdoppelten trecien/ fortſetzeten/ denen es erſtlich die vier radopirende/ und hernach auch alle galoppirende

nach-

nachthaten / biß jene zwölffe ſich hiermit in eine gedoppelte vierung ſtelleten / ſo / daß dem Käyſer auf jeder ſeiten vornen her drey / und von innen zwey / die übrigen trouppen der elementen von auſſen herum / in einem ablangen kreyß zu ſtehen kamen / und ſolcher geſtalt die ſechſte figur gemacht ward.

Bey der ſiebenden figur verfügte ſich der Käyſer mit etlichen ſchnellen corbeten etwas auswärts / und vor demſelben gingen die vier radopirende pferde her / welche nach etlichen zierlichen gemachten kreyß-wendungen den Käyſer umgaben / worzu dann auch die häupter der 4 elementen kamen / und mit den vorigen einen vollkommenen kreyß machten. Der Käyſer wendete hierauf in der mitten des kreyſes ſein pferd von einer ſeite zur andern / und ſuchte ſich gleichſam aus demſelben heraus zu begeben; hingegen ſtellten ſich jene mit ihren in dem kreyß verdoppelten wechslungen an / als ob ſie den Käyſer immer beſſer einſchlieſſen wolten / biß endlich der Käyſer / nach etlichen zierlichen volten, das tempo in acht nahm / und durchbrach. Worauf er von den corbetirenden pferden umfangen und wiederum an ſeinen ort begleitet wurde / wormit alſo nach verſchiedenen galoppiren / und hin und her wenden / die achte figur gemacht ward.

Die ſiebende.

Achte figur.

Und hiermit ruheten die Ritter ein wenig / und lieſſen die pferde verſchnauben / da man unterdeſſen mit violinen eine alemande gemacht / wornach zugleich alle pferde in einem ſachten

ſchritt/ mit unterſchiedlichen poſituren und ordentlichen verwechſelungen/ allerhand figuren repræſentirten/ und alſo die achte figur wiederholten.

Die neundte. Unterdeſſen ſtellten ſich die käyſerlichen edelknaben / leib-wache / und laquayen von der ſeiten des tempels wiederum in parade, um den Käyſer bey dem abzug zu begleiten/ zu denen ſich auch die andern bedienten alle trouppen-weiß / nach ihren libereyen ſtelleten. Dieſe ſtellung war überaus wohl anzuſehen / in dem alsdenn über 1300 perſonen in den koſtbarſten kleidern auf dem platz zu ſehen waren. Das pferd-ballet aber præſentirte nunmehro ein kreutz/ an deſſen ecken eine zierliche rundung geſchloſſen ward / wobey die ſpringer ſich trefflich ſehen lieſſen/wodurch alſo die neunte figur gemacht wurde.

Die zehnte. Auf die wieder erſchallende trompeten/ ward ein gedoppelt kreutz von zweyen reyhen gemacht/ in deſſen mitte der Käyſer corbetirte/ welches die zehende figur war.

Die eilffte. Die eilffte præſentirte einen in viel ſtrahlen ſich zertheilenden ſtern/ in deſſen mittelpunct der Käyſer auf unterſchiedliche weiſe corbetirte/ welches auch die 8 andern corbetirenden Ritter thaten/ da immittelſt die 4 häupter der elementen ſich unter ihre trouppen / welche die ſtrahlen des beſagten ſterns machten / hin und her durchſchlungen / und demſelben mit unterſchiedlichen verwechslungen zu einer neuen figur anlaß gaben. Indem nun die zuſeher darauf warteten/ machten die vier ſpringer vornen her/

gerä-

gerade unter den fenſtern der Käyſerin / ſprüng und ſtreich mit der gröſten verwunderung aller anweſenden.

Als man nun meynte / dieſes anſehnliche feſt würde ein ende haben / ſo lieſſen ſich die trompeten vom neuen hören / und die Ritter machten die zwölffte figur / nemlich fünff kreiſe / einen gegen den andern / ſo / daß die mittelſten jedesmahl nach der cadanz der arien / die in den äuſerſten kreiſen aber / mit ſtetem galopp ſich herum begaben / wobey auch die ſpringer ſprung und ſtreich wiederhohlten. Hierauf verfügten ſich die 4 trouppen wiederum unter ihre häupter / und der Käyſer machte ſich mit ſeinen 12 Cavalliers vermittelſt ſteter corbeten mit einer künſtlichen verwechslung immerzu beſſer hervor / biß er endlich den anfang des platzes erreichte / und alſo das ballet hiermit beſchloſſen ward. Die zwölffte.

Die mit dem Käyſer gekommene zwölff Cavalliers, ſtellten ſich hinter denſelbigen in eine gerade linie / doch daß mitten etwas platz blieb / und zu beyden ſeiten ſechſe zu ſtehen kamen. Die vier häupter der elemente kamen hierauf auch herbey / und ſtellten ſich nechſt hinter den Käyſer / ie zwey auf eine ſeite / recht vor den 12 Cavalliers. Hinter dieſen aber hielten die übrigen Ritter der elementen in ihrer ordnung in 4 gleichen linien / und auf beyden ſeiten die ſpringer. Den gantzen zug beſchloſſen endlich die bediente und garde zu fuß in dreyen trouppen. Stellen ſich zum abzug.

Der abzug.

Wie die trompeter zum abzug blieſen/ machte der Graf Lantieri, abermahls wie beym aufzuge/ den anfang; ihm folgeten die trompeter mit den heer-pauckern zwiſchen inne. Hernach kamen die 6 Cavalliers mit ihren ſchilden/ hinter dieſen die kåyſerliche laquayen/und dieſen zu beyden ſeiten die kåyſerl. hartſchierer/ wie auch die kåyſerl. edelknaben/ und zwiſchen denenſelben der Kåyſer. Dann ritten die vier håupter der elemente/hernach die 12 genii, ſo mit dem Kåyſer gekommen/ welchen die andern Cavalliers alle reyhenweiſe nachfolgten/worauf letzlich die 4 ſpringer/ und zum beſchluß die bediente zu fuß in einer langen ordnung gliederweiſe abzohen.

Der abzug geſchahe gegen den tempel zu/ ſo dann von deſſen rechter hand mitten über den platz/und an der andern ſeiten hinauf/ unter den fenſtern der Kåyſerin/ ferner wieder ſchlangenweiſe/ wie zuvor/ zwerch über den platz gegen den tempel zu/ allwo der Kåyſer mit ſeinem gefolg eingelaſſen ward.

Vortreflichkeit des roß-ballets.

Alſo endigte ſich das ſo hochberühmte roß-ballet/ welches mit den pråchtigſten aufzügen der antiquitåt und der itzigen zeit kan verglichen werden; und muß man geſtehen/ daß kaum die Römer ſelbſt etwas vortrefflichers vorgeſtellt. Eben wegen ſeiner faſt unglåublichen koſtbarkeit/ hat man es weitlåufftiger hier erzehlen wollen/als ſonſt der enge raum zugelaſſen håtte. Es wurde daſſelbe den 21 / 31 januarii noch einmahl præſentiret/ und ſo dann der inventor deſ-

ſel-

ſelben/Alexander Carducci von dem Käyſer zum Baron erkläret/ und mit zwantzig tauſend gülden beſchencket.

Man hat damahls bey dieſem beylager am käyſerl. hofe ſo viel geld auf kleidung/ feuer-wercke/ balleten/ comödien/ jagden/ aufzüge und andere luſtbarkeiten verwendet/ daß es nicht gnugſam zu beſchreiben. Die überaus künſtliche opera, ſo unter dem namen Pomo d' oro bekannt/ und damahls vorgeſtellet worden/ wird für die allerkoſtbarſte gehalten/ ſo iemahls in der welt zum vorſchein kommen; zweyhundert güldene ketten mit gnaden-pfennigen/ jede zu 1000 thalern/ und für ſechs tauſend thaler ſilber-geſchirr wurde unter die gratulirende Abgeſandten/ und die ſpaniſche zurück gehende bedienten ausgetheilet/ und was alles dergleichen mehr. Der Käyſer war zu derſelben zeit auch ſo freygebig/ daß als ihm ein zahn kurtz für der vermählung wehe that/ und denſelben ein chirurgus geſchickt auszuheben wuſte/ er ſolchem eine kette von 1000 thalern verehrte. Unter andern geſchencken/ wormit die käyſerliche braut regalirt ward/ befand ſich ein ſpielbret von etlich 60 pfund gold. Der käyſerl. braut-wagen mit dem pferde-gezeug war ſo koſtbar/ daß alles/ was dazu gehört/ 38000 gülden gekoſtet. Es war aber/ wie ſchon oben erwähnt worden/ der Ertz-hertzog Siegmund Frantz zu Inſpruck a. 1665. den 25 julii geſtorben/ welcher den Käyſer nicht allein zum erben ſeiner länder/ ſondern auch über eine million baares geldes ge-

Groſſe unkoſten beym käyſerl. beylager.

macht / wodurch denn der hof mit gnugſamen mitteln verſehen wurde/ſolche auf die pracht dieſes hohen feſtes zu verwenden.

Des frantzöſiſchen Abgeſandten feſtin.

Der frantzöſiſche Abgeſandte zu Wien Gremonville ſuchte ſich hierbey an dem hofe zu inſinuiren/und ſtellete ein koſtbar ballet zu ehren des käyſerlichen beylagers an/zu welchem er den Käyſer/die verwittibte Käyſerin und beyde Ertz-hertzoginnen einlud. Es wurde ihm zwar dieſes anfangs rund abgeſchlagen/weil man auch dem engliſchen Abgeſandten nicht zulaſſen wolte/ſein koſtbares feuer-werck abbrennen zu laſſen; er erhielt aber durch inſtändiges bitten und anhalten den 16/26 januarii noch endlich die hohe gnade / daß der Käyſer in eigener perſon mit der verwittibten Käyſerin / und der alten Hertzogin/ (weil die jüngere am fieber kranck lag/) dabey erſchiene.

Begebenheit mit des ſpaniſchen Geſandten bedienten.

Auf die groſſen luſtbarkeiten folgete den 16 december eine groſſe unluſt. Denn als der Käyſer ſich in dem Prater mit fuchs-prellen/und der haſen- tham-hirſch- gemſen- bären- wolffs- und dachſen-jagd erluſtigte/hatte er dem Grafen/ Frantz Chriſtoph von Kevenhiller das commando gegeben/keinen/auſſer was Cavalliers wären/ in ſchirm zu laſſen. Wie nun ein Spanier von des ſpaniſchen Botſchaffters bedienten/Ulrici genannt/nicht eingelaſſen wurde/ griff er den Grafen Kevenhiller in ſpaniſcher ſprache mit ſcheltworten gröblich an/in meinung/ der Graf würde ſolches nicht verſtehen. Allein dieſer vernahm

Graf Kevenhiller wird von ih-

es

es allzuwohl / und gab dem kerl mit dem ſpaniſchen rohr etliche ſtreiche über den buckel / daß er zurücke gehen muſte. Die andern ſpaniſche bedienten gedachten ſich hierauf zu rächen / und paſſeten den 8/18 dito dem Grafen / als er von hofe fuhr / auf / thaten unterſchiedliche ſchüſſe und ſtreiche nach ihm in den wagen / und würden ihn ſonder zweiffel maſſacrirt haben / wann nicht der kutſcher ſeinen Herrn zu ſalviren / die pferde angetrieben / daß ſie aus der Kärnter-ſtraſſe biß auff den graben in der Breuner-gaſſen in vollem currir lieffen / und ein paar ochſen ſamt dem wagen / und alles / was ihnen im wege war / zu boden rannten. Die Spanier lieſſen dennoch nicht ab / den Grafen aufs hefftigſte zu ſchmähen / und ſatzten bey etlichen zwantzig ſtarck zu pferd und zu fuß mit bloſſen degen / und geſpannten piſtolen der kutſche nach / biß der kutſcher endlich die Breuner-ſtraſſe erreichte / und mit der kutſche die quer über die gaſſe fuhr / ſo / daß kein Spanier dem Grafen / welcher ſich in ſeiner frau mutter hauß ſalvirte / nachkommen konte. Der kutſcher ward hierbey etlich mahl geſtochen und ein laquey in fuß geſchoſſen / worauf die Spanier davon flohen / und ſich in unterſchiedliche gaſſen zertheilten. Jedoch wurden ihrer 9 davon auf dem land-hauſe von der käyſerlichen garde ertappet / und als ſie ſich zur wehre ſtellen wolten / ſcharff auf ſie feuer gegeben; worauf ſie mit verkehrten muſqueten ſo abgedroſchen wurden / daß einer davon noch ſelbigen tag den geiſt aufgab. Man behiel-

nen angegriffen.

te ſie hernach im land-hauß im arreſt/und meyn-te nun/es wäre alles geſtillet. Allein der ſpaniſche Botſchaffter Don Balthaſar de la Qveva ergriff ſelbſt mit ſeinen übrigen bedienten das gewehr/u. wolte das land-hauß ſtürmen. Man ſtellete ihm aber eine ſehr ſtarcke wacht entgegen/ daß er wieder abziehen muſte. Als er ſich hierauf nach hofe verfügte / und ein groſſes lamentiren anfieng/ ward ihm die audienz zweymahl abgeſchlagen / und deßwegen ein curier nach Madrit abgefertiget. Endlich ward die ſache durch vermittelung der hierzu ernennten Commiſſarien/ſo der Fürſt von Lobkowitz/und der päbſtliche Nuncius,dergeſtalt beygeleget / daß der Ambaſſadeur bey dem Käyſer depreciren / hingegen der Graff Kevenhiller mit eyde und gewiſſen ausſagen muſte / daß er den diener/ſo er geſchlagen / nicht gekannt hätte. Worauf der Botſchaffter wieder bey hofe erſchiene / und deſſen im land-hauſe verarreſtirte bediente am 17/27 dito frey gelaſſen wurden/der Gräf Kevenhiller auch dem Botſchaffter die viſite gab / und von demſelbigen die gegen-viſite hinwiederum empfinge.

Der ſpaniſche Geſandte wills land-hauß ſtürmen.

Es kommt zum vergleich.

Dieſes ſpaniſchen Geſandten anbringen am käyſerl. hof beſtund damahls vornehmlich hierinnen/ daß er den Käyſer um hülffe / wegen der ſpaniſchen Niederlande / in welche Franckreich einbrechen wolte/erſuchte;weil der König in Spanien vermeynte / der Käyſer würde wegen der neuen allianz hierzu leicht zu bewegen ſeyn. Allein der Käyſer ſchützte vor / weil es mit den nöthi-

Der Käyſer refusirt die allianz wider Franckreich.

nöthigen ſubſidien-geldern in Spanien gar langſam hergieng/ ſo könte man die dazu erforderten trouppen nicht unterhalten: daß alſo der Geſandte mit ſeinem ſuchen abgewieſen wurde.

Die kron Schweden machte ſonſt den Käyſer in dieſem jahr/ wegen der ſtadt Bremen sehr beſorget/ angeſehen ſie ſelbe unter dem General Carl Guſtav Wrangel mit 12000 mann mehr bloquirte als belagerte; wiewohl ſie doch mit feuer beängſtiget wurde: u. iſt merckwürdig / daß man die glüende kugeln zuerſt dafür gebraucht/ vor deren inventor aber der brandenburgiſche General-major Weiler gehalten wird. Man wolte alſo die ſtadt mit gewalt nöthigen/ daß ſie ſich der käyſerlichen protection begeben / der Reichs-immunität renunciren / lutheriſche im Rath admittiren / und ſchwediſche garniſon einnehmen ſolte. Weil aber die Bremer ſich tapffer wehreten/ und die benachbarten Potentien / abſonderlich aber das hauß Lüneburg / ſich ihrer treulich annahmen/ der Käyſer auch ſelbſt faſt über dieſes beginnen ungedultig wurde / und dem König in Schweden vorſtellete / wie dergleichen unternehmen dem münſteriſchen frieden gäntzlich zuwider / ja auch die Stände des Reichs/ als Mit-garanteurs des weſtphäliſchen friedens / zu einem kräfftigen widerſtand ermahnten: ſo ſahen die Schweden wohl/ daß es nicht ſo leicht wäre / als es geſchienen/ die ſtadt Bremen zu ſubjugiren. Denn ohnfehlbar hatten ſie an Münſter und Erfurth ein exempel zur nachfolge nehmen

Schweden belagert Bremen.

wollen. Wiewohl endlich / wann ſie anfangs der ſtadt gleich hart zugeſetzt / und darmit angehalten hätten / es wohl nicht würde unmöglich geweſen ſeyn / ſich derſelben zu bemächtigen.

Kommt zu einem vergleich

Kam alſo die ſache den 15 nov. in dem dorf Habenhauſen zum vergleich / welcher dahin gieng / daß die ſtadt auf dem damahligen Reichs-tage zwar ſtand und ſtimme behalten / nach deſſen endigung aber ſich das gantze ſeculum hindurch / ohne præjudiz deſſelben gäntzlich enthalten ſolte: hingegen ſolte die ſtadt den 14 theil der Reichs-anlage des Hertzogthums Bremen in die Reichs-ſteuer bezahlen / die creyß-hülffe aber in die königliche renth-kammer liefern. Endlich ſolte ſich auch die ſtadt niemahls gegen Schweden des tituls einer freyen Reichs-ſtadt bedienen / der König aber könte die formul / **Wir begehren**, gegen ſie gebrauchen. Was ſonſt der König in Schweden und die ſtadt Bremen vor anſprüche gegen einander haben / kan aus denen von beyden theilen heraus gegebenen ſchrifften erſehen werden.

Magdeburg muß beſatzung einnehmen.

Dieſe zeit ſchiene allen denen ſtädten / ſo ſich wegen erhaltener groſſen privilegien der freyheit anmaſſeten / ſehr gefährlich zu ſeyn: denn in eben dieſem jahre muſte auch Magdeburg an die reihe. Dieſer waren ihre privilegia, als ſie in dem friedens-ſchluſſe an Brandenburg ware überlaſſen worden / ausdrücklich reſerviret; weil es aber nicht ausgemachet war / was vor privilegia gelten ſolten / verlangte der Adminiſtrator des Ertz-

ſtiffts.

ſtiffts Auguſtus, der die ſtadt auf ſeine lebens zeit beſaß/in dieſem jahre die huldigung von der ſtadt. Da nun die bürgerſchafft ihre privilegia vorſchützte / rückte Chur-brandenburg/ der Auguſto der einſt allhier ſuccediren ſolte/ mit einer armee davor / welches die bürger dergeſtalt erſchreckte/ daß ſie nicht allein dem Adminiſtrator, ſondern auch Churbrandenburg den eid der treue und der ſubjection ablegten/anbey Churbrandenburgiſche beſatzung einnahmen.

Brandenburg gelunge es nicht allein in obigem unternehmen/ ſondern es hatte auch dieſes jahr das glücke/ daß es ſich mit Pfaltz-Neuburg wegen der gülichiſchen ſucceſſion verglich. Nemlich / daß ein jeder bey der ſchon habenden poſſes, Brandenburg in Cleve/ Marck und Ravensberg/ Pfaltz Neuburg aber in Gülich und Berg/ ſo lange beyderſeits männliche deſcendenz daurete/bleiben ſolte; die Herrſchafft Ravensberg aber war noch unter beyden ſtreitig / welches man durch ein compromiſs enden wolte: welcher vertrag aber denen rechten/ſo Churſachſen an dieſen ländern hatte/unſchädlich war. Solcher maſſen da auch der Biſchoff von Münſter die zwiſtigkeit mit Holland dieſes jahr beylegete / erhielt der Käyſer Teutſchland an allen orten in ruhe.

Vertrag zwiſchen Brandenburg und Neuburg.

Dieſe ſuchte man nicht weniger von auſſen zu erhalten/ und als ein moſcovitiſcher Geſandter dieſes jahr nach Wien kam/ und den Käyſer erſuchte/ mit Polen in eine allianz gegen die Tür-

Moſcovitiſcher Geſandter zu Wien.

Türcken zu treten / ward dieſes anerbieten mit aller beſcheidenheit von dem Käyſer abgeleinet.

1667 Im jahr 1667 ſchickte der Käyſer den Grafen von Stahrenberg / als Extraordinair-geſandten an unterſchiedlicher Chur-fürſten höfe/ und ſuchte / wegen des weitausſehenden frantzöſiſchen krieges in Niederland / aſſiſtenz für die kron Spanien; denn Ludewig prætendirte wegen ſeiner gemahlin nach dem tode Phil. IV. das jus devolutionis in dieſen provinzen. Da man aber an dem wieneriſchen hofe ſahe/daß ſich die Reichs-fürſten in dieſe ſache nicht zu mengen verlangten / wolten auch die Miniſter dem Käyſer nicht rathen/Spanien die verlangte hülffe zu ſchicken. Wobey aber viele den Fürſten von Auerſperg vor allzuvorſichtig hielten.

Oldenb. ſuccesſions-ſtreit. Als der letzte Graf von Oldenburg / *Anton* Günther/ohne einige leibes-erben dieſes jahr/den 19/29 jun. mit tod abgangen / ſo ereigneten ſich groſſe ſtreitigkeiten zwiſchen dem König von Dänemarck und Hertzog von Hollſtein-Gottorff auf einer / und dem Hertzog von Holſtein-Plön auf der andern ſeite. Die erſten ſatzten ſich zwar gleich in poſſeſſion, und urgirten ihre ſchon auf dieſe Grafſchafften von Maximiliano II beſtätigte anwartſchafften; jedoch machte der Hertzog von Holſtein-Plön die ſache bey dem Reichs-hofrath anhängig/und gewann auch als ein näherer agnate, den proceſs, als er eben an der ſuccesſion deſperiren/ und ſich wegen der helffte

mit

mit Dänemarck vergleichen wolte. Worauff Holſtein-Gottorff von ſeiner prætenſion abſtehen muſte; der Hertzog von Holſtein-Plön aber verkauffte nach publicirter ſentenz, a. 1676 auch die andere helffte an Dänemarck.

Der käyſerl. hof ward in dieſem jahr durch der Kayſerin glückliche niederkunfft ſehr erfreuet/ als welche den 18/28 ſept. vormittags zwiſchen 7 und 8 uhr einen käyſerl. Printzen zur welt brachte/ wovon die erſte nachricht der Obriſte-kämmerer/Graf von Lamberg/dem Käyſer überbrachte/ welcher dafür 10000 reichs-thaler geſchenckt bekam; ſein ſohn aber gleich darauff nach Spanien/um ſolches dem König zu hinterbringen/ abgeſchickt wurde. Die Käyſerin gebiehret einen Printzen.

Der tauff-actus dieſes erſtgebohrnen käyſerl. Printzens geſchahe am S. Michaelis-feſt in der neuen burg/ mit folgenden ceremonien: Anfangs fand ſich der wieneriſche/ nebſt dem von der Neuſtadt/ und einem ungariſchen Biſchoff in dem ritter-ſaal ein/ allwo ein überaus ſchöner altar aufgerichtet ſtunde; zu deſſen rechter ſeite war ein mit rothem ſammet bedeckter tiſch/ auff welchem ein gantz güldenes gieß-becken/ mit dergleichen kanne geſtellet war. Gegen 5 uhr abends kam der Käyſer ſelbſt/ koſtbar gekleidet/ mit ſeinen vornehmſten Räthen in den ſaal/ ſo denn folgete die verwittibte Käyſerin mit denen beyden Princeßinnen/ worauff man zu muſiciren anfieng. Unterdeſſen verfügte ſich der ungariſche Der tauff-actus.

Biſchoff mit einem güldenen rauchfaß/ wie auch ſelbiger Cantzler / benebenſt unterſchiedlichen andern geiſtlichen/ zur thür des ſaals mit brennenden fackeln / und erwarteten den käyſerlichen Printzen / welchen bald darauf die Gräfin von Mansfeld / in begleitung der vornehmſten hof-dames, auf einem güldenen küſſen getragen brachte; den hernach der käyſ. Obriſte-hof-meiſter/ Fürſt von Lobkowitz/ auf ſeine arme nahm / und ihn auf den tiſch / neben dem altar niederlegte. Hierauf ſtunde die verwittibte Käyſerin von ihrem ſeſſel auf/und trug den käyſerlichen Printzen in begleitung des Hertzogs von Lothringen zur rechten / und des ſpaniſchen Botſchaffters zur lincken/vor den altar. Der Biſchoff von Wien verrichtete alsdann die tauff-ceremonien / und wurden dem käyſerlichen Printzen die nahmen Ferdinandus Wenceslaus Leopoldus Joſephus Michael gegeben. Nach verrichteter heiligen handlung / ward derſelbe / von der verwittibten Käyſerin / auf vermeldeten tiſch in dem küſſen niedergeleget / und das Te Deum laudamus, unter löſung der ſtücken geſungen. Alsdann nahm ihn der Fürſt von Lobkowitz/ und legte ihn auf die arme der Gräfin von Mansfeld / ſo ihn in der Käyſerin zimmer getragen. Endlich ward der gantze actus durch eine abgelegte gratulation, vom wieneriſchen Biſchoff beſchloſſen.

ſer
die
rien=
e.

ſie
haf=

Die der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes gewidmete Seule auf dem Hof

In dieſem jahr ließ der Käyſer zum gedächtniß der unbefleckten empfängniß der mutter Gottes auf dem hofe / vor der kirchen der PP. Societatis Jeſu, eine bild-ſäule von gegoſſenem ertz aufrichten/wobey er zu dem poſtament ſelbſt den erſten ſtein legte. Es iſt dieſe ſäule zwar ſchon von Ferdinando III in eben dieſer abſicht an. 1647 von marmor aufgeführet worden; weil ſie aber nicht allzuwohl gerathen/hat der Käyſer Leopold dieſes neue werck davor geſtifftet/und ſolches den 8,18 dec. dieſes jahrs/als welcher das feſt der heil. Mariä empfängniß war/ mit groſſen ſolennitäten einweihen laſſen. Es beſtehet aus einem viereckichten würffel von marmor/an deſſen vier ecken wiederum andere viereckige poſtamente, als baſtionen angehangen ſeyn. Dieſe vier ſind hohl/und mit fenſtern vermacht/ daß man die lampen/ welche darinnen zu ehren der mutter Gottes brennen/ſehen kan. Auf dem mitlern poſtament ſtehet eine von ertz gegoſſene ſäule/corinthiſcher ordnung/ welche wohl viermahl ſo hoch als ein mann. Zu öberſt ſtehet ein von eben dieſem metall gegoſſenes frauens-bild über lebens-gröſſe/ ſo einen drachen zertritt. Auff denen vier eck-poſtamenten/ unten an der ſäul/ ſind vier gegoſſene engel zu ſehen / welche ſo viel drachen mit denen in händen habenden waffen beſtreiten. Einige wollen / dieſe drachen wären die vier ſünden/von welchen man die heil. jungfrau rein ſpricht/nemlich das peccatum originale, habituale, veniale und mortale, welches

Der Käyſer ſetzt die Marien-ſäule.

Wie ſie beſchaffen.

man dahin geſtellet ſeyn läſſet. Es iſt dieſes gantze werck von vortreflichem guß und proportion, und anfangs vergüldet geweſen / welches man aber kaum mehr erkennen kan. Es ſind zwar einige / welche abſonderlich an denen vier engeln ausſetzen wollen / daß ſie zu dicke gerathen. Allein es iſt dieſes judicium gantz unzeitig/dann ſie ſind nicht unter erwachſener geſtalt/ſondern als kinder vorgebildet/in welcher beſchaffenheit ſie alle vollkommenheit der bild-kunſt beſitzen. Die auff den vier ſeiten des kleinen ertznen poſtaments der corinthiſchen ſäule befindliche inſcriptiones enthalten in 3 tafeln Ferdinandi III erſte wiedmung / und die vierte zeiget an / auff was art ſie unſer Käyſer Leopold repariret. In der erſten tafel ſind alſo folgende worte enthalten:

Deren inſcriptiones.

Deo Optimo Maximo, Supremo Cœli
Terræque Imperatori, per quem Reges regnant:
Virgini Deiparæ immaculate conceptæ, per
quam Principes imperant, in peculiarem Domi-
1647 nam Auſtriæ Patronam ſingulari pietate ſuſceptæ,
ſe, liberos, populos, exercitus, provincias, omnia
denique confidit, donat, conſecrat, & in perpe-
tuam rei memoriam ſtatVaM hanC eX Vo-
to ponIt FernanDVs tertIVs AVgV-
ſtVs, die 18 Maji.

Die

Die andere tafel hat nachgeſetztes votum:

Ferdinandi III
Pii & Iuſti votum. Omnipotens
ſempiterne Deus, per quem Reges regnant,
in cujus manu ſunt omnium poteſtates,& omnium jura regnorum: Ego Ferdinandus coram
Divina Majeſtate tua humiliter proſtratus, meo,
meorumque Succeſſorum, inclytæ hujus provinciæ Auſtriæ nomine, immaculatam Filii
tui matrem ſemper virginem Mariam hodie in peculiarem Dominam & Patronam hujus Archiducatus invoco & aſſumo.

Die dritte tafel zeigt deſſen vollführung:

Inſuper voveo
ac promitto, ejusdem immaculatæ
conceptionis Feſtum, quod cadit in diem
octavam Decemb. ſolenniter, etiam quoad
forum, in hac provincia quotannis prævio
Eccleſiæ more,conſveto jejunio,ejusdemFeſti pervigilio celebrandum. Te deprecor, SupremeCœli
Terræque Imperator, qui, quod Matri Tuæ impenditur,Tibi impenſum reputas,Votum hoc
meum quod ſuggerere clementer dignatus es, benigno favore proſequere, atq;
ad protegendum me,domum meam,
populosque mihi ſubjectos, dexteram Tuæ Majeſtatis extende, Amen.

Und

Und die vierte tafel ſchließet mit der letzten käyſerlichen renovation:

Leopoldus Romanorum
Imperator ſemper Auguſtus,
ſtatuam hanc honori Virginis
ſine macula conceptæ, ab Auguſto Parente
ſuo erectam, pretio auxit, & immortalitate
donavit. Nam, quam lapideam invenit,
æream fecit & æternam: ut cujus beneficio
Coronas, Victorias, Pacem & Succesſiones accepit,
eidem hæc omnia ac ſeipſum debere
teſtaretur. MDCLXVII
die 8 Decembr.

Die öſterreichiſche pietät thut ſich hier in dem gröſten grad hervor/ denn beyde Käyſer ſtritten gleichſam mit einander/ wer ſeine erniedrigung am demüthigſten und devoteſten ausdrücken und bezeigen kan.

Die devotion dabey.

Es werden an dieſer ſäule alle Frauen-tage/ und deren vigilien/litaneyen/ zu ehren der mutter Gottes/ geſungen/ wobey der Käyſer allezeit ſelbſt/nebſt dem gantzen käyſerlichen hauſe/ zu erſcheinen pflegte; und wurden deßwegen höltzerne bedeckte gallerien auffgeſchlagen/ worunter er ſeine andacht verrichtete. Dieſes iſt die erſte ſäule/welche der gottsfürchtige Käyſer/nicht ſich/ ſondern der mutter Gottes zu ehren/ aufrichten laſſen/ und worinnen er ſeine frömmigkeit/ die allen eitlen hochmuth mit füſſen trat/ gleichſam mit vorgeſtellet. Dieſes ſeculum fieng auch bey uns in Teutſchland an/ öffentliche monumenta

menta und bild-ſäulen aufzurichten. Ludwig der XIV König in Franckreich/ thate dieſes zur verehrung ſeiner eignen perſon; der fromme Käyſer aber erwieſe/ daß eigne ehre nichts ſey/ und daß denen menſchen kein anderer ruhm als in der verehrung GOttes gegeben.

Die öſterreichiſche orientaliſche compagnie.

Es hat die orientaliſche wieneriſche compagnie ſo viel redens unter allen kaufleuten von Europa gemachet/ daß man dieſes jahr/als worinn ſie recht zu ſtande kam/ etwas von ihr zu melden gemüßiget iſt. Den erſten vorſchlag darzu that D. Johann Joachim Becher/damahliger käyſerlicher Cammer-Rath/ welcher ohnfehlbar der gröſte mechanicus und cameraliſt, ſo jemahls in der welt geweſt/und dem Käyſer groſſen vortheil würde gemacht haben/ wenn er ſich mit dem Cammer-præſidenten Grafen von Sintzendorff beſſer vertragen; ſo aber war ſeine wiſſenſchafft beſſer als ſeine conduite. Er gieng deßwegen mißvergnügt aus Wien nach England/ wo er/ indem er im begriff war ſein glücke zu machen/verſtarb. Der an die Pforte geſchickte Graf Leslie hatte groſſe mühe/ biß er die erlaubniß bey denen Türcken dazu erhielt. Es machten auch einige groſſe Miniſter und kauffleute ein ſtarckes capital zuſammen: allein es mangelte an der erſten einrichtung. Der darüber zum director geſetzte Triangel, pachtete den gantzen auripigment berg in der Türckey/ mit groſſen unkoſten/damit er ſich das monopolium dieſer farbe zuwege brächte: er hatte aber

nicht

nicht gewuſt/ daß maſticol und ocker eben dieſes thuen/und litte alſo einen unſäglichen ſchaden. Eben ſo gieng es ihm mit denen zuſammen gebrachten büffels-häuten/ ſo er gar machen wolte; denn weil ſie am halße/ buckel und bauch ungleich/ ſchickten ſie ſich zu keinem pfund-leder. Triangel ward endlich banquerot. Als dieſes die bedienten in Conſtantinopel höreten/ griffen ſie der compagnie güter an/und machten ſich bezahlet/ worauff denn das gantze werck ein unglücklich ende nahm.

Klagen der Ungarn.

In Ungarn thaten ſich in dieſem jahre die erſten merckmahle desjenigen feuers/ ſo hernach A. 1670 mehr entdeckt worden/ hervor. Der/ nach innhalt der Reichs-geſetze/ alle drey jahr zu haltende Reichs-tag/an welchem man die klagen der unterthanen abzuthun pflegte/ ward/ weil man ſich gegen die Ungarn nichts gutes verſahe/ auffgeſchoben/und die ungariſche Deputirten beklagten ſich/ wie der General Sporck/Commendant in Zatmar/ unter allerhand erdichtetem vorwand/ von denen bürgern geld einforderte; wie man die teutſchen ſoldaten/ wider alles verſprechen/ nicht aus dem Königreich führte/ und daß man denen Proteſtanten immer eine kirche nach der andern wegnähme. Dahero dieſelben im begriff waren/drey häupter auffzuwerffen/ welche ſich der ſache recht ernſtlich annehmen ſolten/ welches aber der Ragozi und Abaffi zu verhindern ſuchten. Am allermeiſten ſchien der Graf Balaſſi Imbre malcontent zu ſeyn; weil

weil er aber ſein vorhaben auszuführen unvermögend war/ retirirte er ſich zu den Türcken/ und verſprach ihnen/ nebſt dem feſten ſchloß Debin/ ſeinen ſohn zum geiſſel: er ſtarb aber noch vor ausbruch der rebellion.

Das folgende jahr 1668 wurde das übel in Ungarn noch ärger/ und wurden die gefährlichſten conſpirationes wider den Käyſer angeſponnen. Der Graf Nadaſti prætendirte von demſelben/ ihn an des Weſſelini ſtelle zum Palatino von Ungarn zu machen: welches ihm aber abgeſchlagen wurde/ weil man bey einem ſo verwirrten zuſtand des Königreichs nicht wüſte/ wen man zu dieſem wichtigen amt ernennen ſolte. Graf Serini bewarb ſich zu gleicher zeit um die Commendanten-ſtelle in Carlſtadt/ die durch den tod des Grafens von Auerſperg war ledig worden; als aber der Käyſer auch bedencken trug/ ihm/ da er ſchon allbereit Bannus von Croatien war/ dieſe veſtung anzuvertrauen/ ſo empfand er ſehr übel/ daß er eine fehl-bitte gethan hatte. Das mißverſtändniß unter denen ungariſchen Magnaten nahm alſo von tag zu tag zu/ und die vornehmſten des Reichs traten in eine würckl. aſſociation zuſammen/ und ſchickten von Zemblin Deputirten an den Käyſer/ daß er/ vermög der beſchwornen Reichs-geſetze/ aus allen veſtungen des Königreichs die teutſche garniſonen wegnehmen/ und ſie mit national-miliz beſetzen möch-

1668 Nadaſti und Serini ſind mißvergnügt.

Aſſociation der Ungarn.

möchte/deßgleichen/ daß man die Proteſtanten ſo hefftig zu verfolgen ablaſſen ſolte.

P. Emmerich perſuadirt den Käyſer wider die Ungarn.

Nun war zwar der Käyſer nicht ungeneigt ihnen zu gratificiren/ aber der P. Emmerich/ ein Franciſcaner Minorit, mit welchem er alles communicirte/ brachte es mit ſeinen remonſtrationen dahin/daß er die gefährlichen folgerungen nicht erkannte/und die ungariſchen Deputirten mißvergnügt nach hauſe gehen ließ. Dann wie ihm dieſer Pater der Ungarn untreu hefftig vorgeſtellt hatte/ daß ſie nemlich Groß-waradein ſo liederlich den Türcken in die hände geſpielt/ zu dem ſieg bey S. Gotthard ſo wenig beygetragen/und den Türcken jederzeit heimlich favoriſirten: ſo gab er endlich den rath/daß ſich der Käyſer bloß auf die teutſche in garniſon gelegte ſoldaten verlaſſen müſte/ wann er anders das Königreich Ungarn nicht den Türcken überlaſſen wolte. Dahero die Ungarn ſo erbittert worden/ daß ſie alle Teutſche/ ſo ſie antraffen/ bey ihrer wiederkunfft von Wien/ maſſacrirten/ und die Proteſtanten in dem ſchloß S. Jvan eine ligue machten/ für ihre freyheit und religion biß auff den letzten bluts-tropffen zu fechten/Zatmar zu raſiren/und alle Teutſchen aus dem Königreich zu verjagen.

Der brand in der käyſerlichen burg.

Indem ſich nun alles zu einer innerlichen unruhe in Ungarn anließ/ entſtund zu Wien den 13 febr. früh um 2 uhr in der neuen käyſerlichen burg ſo vor 8 jahren erſtlich gebauet worden/und vor-

vor kurtzem nur zu ſtande kommen/ein erſchreckli-
cher brand / welcher ſo geſchwind überhand
nahm/daß ſich die verwittibte Käyſerin kaum im
bloſſen hembd/und darüber geworffenen ſämme-
ten manns-rock eines Obriſt-wachtmeiſters/ in
die alte burg ſalviren konte. Von denen koſt-
baren meublen und jubelen wurde zwar/ ſo viel
die geſchwinde gewalt des feuers zuließ/eiligſt et-
was gerettet/ jedoch verbrannte auch ſehr viel/
daß der erlittene ſchaden auf 500000 fl. geſchätzt
wurde. Abſonderlich aber war es unmöglich/
ein kleines von zwey ſtückgen zuſammengeſetztes
creutz/von dem wahren creutz Chriſti/welches die
verwittibte Käyſerin Eleonora von dem Käyſer
Leopoldo verehrt bekommen/ und ſchon von Ma-
ximiliano I zu kriegs- und friedens-zeiten als
wunderthätig bey ſich geführet worden/ den
flammen zu entziehen. Da nun nach fünff ta- Ein heil.
gen der verbrannte ſchutt abgeräumt wurde/ creutz bleibt
fand ſich das halb verbrannte käſtlein/mit dieſem unver-
heiligthum/ mitten unter den noch glimmenden ſehrt.
kohlen/welches ein dabey ſtehender Cavallier zu-
erſt betrachtete/ und es herfürzog: da er dann
wahrnahm/wie das käſtlein meiſtens verbrannt/
das darüber gelegte cryſtall zerſprungen / das
ſchmeltz-werck zerſchmoltzen/und der ſeidne über-
zug zu aſche geworden; hingegen das höltzerne
creutzlein unverſehrt geblieben/ ohngeacht das
gold/worinnen es eingefaſſet/etlicher maſſen zer-
floſſen. Dieſe wunderwürdige ſache kam gleich

nach hofe/ und muſte der Biſchoff von Wien/ zu unterſuchung dieſes miraculs/nach anweiſung des tridentiniſchen concilii ſeſſ. 25 einen proceſs formiren/ und nach abgehörter rechtmäßigen zeugen auſſage/ endlich den ausſpruch thun/ daß das holtz des heiligen creutzes in dem feuer wunderthätiger weiſe ſey erhalten worden.

Orden des ſternen-creutzes.

Dieſes bewegte nachgehends die verwittibte Käyſerin/Eleonora/ zu ehren des heiligen creutzes/eine geſellſchafft von hoch-adelichem frauenzimmer/unter dem titul des ſternen-creutzes aufzurichten/ welche der Pabſt Gregorius IX in einer beſondern bulle/ und der Käyſer noch dieſes jahr bekräfftigte/wobey der Biſchoff von Wien/ von dem päbſtlichen Stuhl die auffſicht in geiſtlichen dingen darüber erhielt. Den nahmen des ſternen-creutzes bekam dieſer orden von demjenigen creutz/welches aus vier hellen ſternen beſteht/ und von Columbo gegen ſüden zuerſt am himmel wahrgenommen worden. Auff italiäniſch wird es crociera genannt/ dahero auch dieſe Dames den nahmen Crociere haben. Der orden ſtehet unter der protection Maria und Joſephs/ das haupt davon muß allemahl eine durchlauchtige frau aus dem Ertz-hauſe ſeyn.

Das ordens-zeichen.

Das ordens-zeichen iſt ein in einem oval eingeſchräncktes creutz/welches auf der lincken bruſt/ an einem ſchwartzen band/ getragen wird/ und folgender geſtalt beſchaffen:

Der

Der mittelſte haupt-ſtreiff iſt holtz-farben/ um und um mit einem weiſſen eingefaßt/ in denen vier winckeln/ welche von dem creutz gemacht werden/ ſind vier gedoppelte Reichs-adler. Die vier enden des creutzes ſtoſſen an vier ſterne an. Oben herum ſind die worte: Salus & gloria, woran ſich die Dames vom orden erinnern ſollen/ daß ihr abſehen ſey die glorie des heiligen creutzes. Dieſes ordens-zeichen iſt manchmahl different, und pflegt an ſtatt der vier adler/ ſo in den vier winckeln des creützes ſtehen/ ein eintziger zweyköpffigter Reichs-adler das oval-feld auszufüllen/ über welchem hernach das oben berührte creutz gelegt iſt. Sie müſſen alle tag das officium vom heiligen creutz/ und einen roſen-krantz von den heiligen fünff wunden ſprechen. Am 6 febr. wird ein anniverſarium gehalten/ und am char-freytag müſſen ſie zu Maria Hitzingen/ ohnweit Wien/ erſcheinen/ und ihre andacht verrichten. Dieſer orden wird von der römiſchen Käyſerin zweymahl des jahrs/ den 3 may/

und 14 ſept. bey den obern Jeſuiten / durch die hand eines Cardinals ausgetheilet. Bey der conferirung gehen keine andere ceremonien für/als daß beſagte tage der Käyſer nebſt der Käyſerin/ und dem gantzen Ertz-hauſe/ ſich nachmittags zu denen obern Jeſuiten verfüget / allwo ſie unten auff der lincken ſeite des altars ihre ſtellen einnehmen. Gegen über / auff der rechten ſeite/ ſitzen die Dames, ſo den orden empfangen ſollen. Der Cardinal ſitzet in einem arm-ſeſſel/ gleich vor dem altar/ doch daß der ſtuhl gewendet und er das geſicht dem Käyſer/ den rücken aber denen Dames auf der rechten hand zukehret. Hierauf kommt eine Dame nach der andern / wie ſie von der Obriſt-hofmeiſterin angewieſen worden/ und kniet vor dem Cardinal nieder / welcher ſie fragt: ob ſie die ordens-reguln halten wolle? ſo die Dame an eyds-ſtatt verſichert. Dann giebt er ihr das ordens-creutz/ mit dieſen worten: **Nimm hin das heilige creutz-zeichen, das holtz des lebens, das ſchild des groſſen Königs, das geheimniß unſrer erlöſung, das mittel der unſterblichkeit, das heilſame holtz, die verſicherung des gegenwärtigen, und das pfand des ewigen heyls, im namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes.** Die Dame nimmt das creutz mit groſſer devotion an/ ſteckt es an die lincke bruſt/ wendet das geſicht zum hohen altar / allwo man die reliquien von dem heiligen creutz/ſo die Käyſerin Eleonora zur

Die ceremonien ſo dabey vorgehen.

ſtiff-

ſtifftung ſolches ordens veranlaſſet/ ~~exponirt~~ hat/ und lieſt aus dem gedruckten ordens-buch/ welches einer von den Prælaten ihr darreicht / die pag. 76 daſelbſt befindliche worte ab : Gegrüſſet ſeyſt du heiliges creutz voll bluts/ der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyet unter den bäumen, und gebenedeyet iſt die frucht/ ſo an dir gehangen. Mein HErr JEſus Chriſtus, heiliges creutz, ſey meine zuflucht, iezt und in der ſtunde meines todes, amen. Hierauf gehet die Dame wieder vom altar weg/ grüſſet den Käyſer und die Käyſerin/ ꝛc. und tritt wieder an ihren ort.

Orden der ſclavinnen der tugend.

Eben dieſe Käyſerin hatte ſchon an. 1662 (welches ſich aber mehr an dieſem ort mit einverleibet zu werden ſchicket/) den frauen-orden der ſclavinnen der tugend / oder ſchiave della virtu, unter protection des Käyſers/ angeordnet. Es waren dieſer an der zahl 30/ und muſten nur aus einem edlen und groſſen hauſe/ und dabey von untadelhafftem wandel ſeyn. Das ordens-zeichen ward an einem ſchwärtzen bande an dem lincken arm getragen/ und beſtund aus einer emaillirten ſonne/ als dem bild der tugend / um welche güldene feſſeln gelegt waren/ mit der überſchrifft: SOLA VBIQVE TRIVMPHAT, das iſt : Dieſe allein ſieget allenthalben. Diejenige Damen-ſclavin, ſo ſelbigen nicht trug/ muſte 100 reichs-thaler an einen armen tugendhafften zur ſtraffe geben. Auſſer dieſen hatten ſie noch eine eigne ordens-bekleidung/ und

eine kette / ſo ſie an feſt-tagen um den hals trugen / das kleid aber muſten ſie einmahl des jahrs/an dem ordens-tage/anhaben/ und darinne für der Ordens-meiſterin erſcheinen. Wann eine von dieſen Dames ſtarb/muſte zwar die kette/ aber nicht das auff dem arm getragene zeichen zurücke gegeben werden. Die ordens-reguln beſtunden in folgenden drey puncten:

Die ordens-reguln.

I Solle man in unglück niemahls das hertz ſincken laſſen/noch ſich im glück allzu übermäßig erfreuen/ ſich in keinem zufall verliehren / und ſich nach anweiſung der vernunfft allezeit bequemen.

II Aeuſſerlich in geberden/ ſoll man ſich allezeit/ wie es einem edlen gemüthe wohl anſtehet / und ſeinem ſtande gemäß/ verhalten.

III Im geſpräch ſoll man acht haben auf den inhalt/wovon man redet/ auf den ort/auff die zeit / und auff die perſon.

Die ertheilung des ordens geſchahe in der Käyſerin zimmer/doch in præſenz aller Damen-ſclavinnen/ wobey auch proteſtantiſcher religion Dames eingenommen wurden/worinnen er aber von dem orden della Crociera unterſchieden/ welcher nur Dames von catholiſcher religion erfordert.

Mehrere feuers-brünſte.

Aber wiederum auf die groſſe feuers-brunſt zu kommen/welche die kayſerl. burg in die aſche gelegt/ſo iſt merckwürdig/daß/da ſich der Käyſer bey damahligem ſchrecken nach Ebersdorff begab / und kaum eine viertelſtunde da geweſen/ auch unter ſeinem gemach ein pferd-ſtall durch das toback-ſchmauchen eines ſtall-knechts in brand gerieth/und ſich nicht lange darauf in der

favo-

favorita eine feuer-mauer entzündet/wiewohl an beyden orten das feuer gleich gedämpffet worden: folgenden abend aber um 10 uhr kam wieder feuer in der favorita aus/ welches man dennoch auch bey zeiten löſchete.

Ob Nadaſti durch einen tiſcher-geſellen das feuer in der käyſerl. burg habe anlegen laſſen/wie vorgegeben wird/ laß ich an ſeinen ort geſtellet ſeyn: gewiß iſt es/ daß die verſchworenen in Ungarn in ihrem verdammten unternehmen fortfuhren/ und ſich gegen den Käyſer immer mehr und mehr verbunden/ wovon der Käyſer als durch ein miracul kundſchafft erhielt. Wie er aber niemahls argwöhniſch war/ kame es ihm ſchwer/dergleichen zu glauben/ und ſcheuete ſich auch nicht/als er dieſes jahr nach Neuſtadt/ ſich mit der jagd zu beluſtigen/gienge/ bey Nadaſti/ welcher ein ſchloß auff dieſem wege hatte/zu ſpeiſen/ wo der Graf die gantze käyſerliche familie mit gifft zu vergeben ſuchte. Der General-Major Chavagnac iſt damahls gegenwärtig geweſt/ und hat ſelbſt mit unter des Käyſers ſuite bey Nadaſti geſpeiſet; aus deſſen nachrichten ich beydes zu erwehnen vor werth halte. Was die entdeckung der verrätherey anbelanget/ ſo pflegte Nadaſti gegen die ſeite von Ungarn öffters zu jagen/ wo er mit denen Grafen Frangipani und Peter Serini ſich zu unterreden pflegte. Ein bauer/welcher in dieſem walde holtz fällete/ vergaß einsmahls ſeine kleine tochter von 5 jahren darinne/ die er aber bald wieder holte. Das

Nadaſti ſoll es haben anlegen laſſen.

Ein kind entdeckt Nadaſti conſpiration.

kind wolte hierauff kein ander wort reden als diß: Der Käyſer iſt todt/ob man es gleich/weil man meinet/ es wäre nur ein kindiſcher einfall/ mit ruthen ſtrich. Dieſes kam durch den Dorff-pfarrer endlich vor den Biſchoff und vor den Käyſer/welcher aber verboth/daß man kein wort davon reden ſolte. Weil man nun wegen der Ungarn ſchon einen argwohn hatte/ ſo befahl der Biſchoff von Wien dem bauer/ er ſolte den ort/ wo er ſeine tochter gelaſſen/manchmahl durchſu-chen/ ob er nichts beobachten könte. Dieſes geſchahe/ und einesmahls kam Nadaſti mit ſei-nen hunden daſelbſt an/ worauff ſich auch drey andere zu pferde von der ſeite gegen Ungarn ein-fanden. Weil ſie aber italiäniſch redeten/ kon-te der bauer nichts verſtehen; doch zweye die zu-rück blieben/ſagten auf teutſch: Es wäre beſſer/ ſich des Käyſers lebendig zu verſichern/als ihn umzubringen. Dieſes offenbahrte der bauer dem Biſchoff zu Wien/der Käyſer aber/weil die-ſes alles eine ungewiſſe ſache/ ließ den bauer höchſt bedräuen/kein wort davon zu melden/ und vermeinte etwas an Nadaſti ſelbſt zu mercken/ der ſich aber ſo wohl zu ſtellen wuſte/ daß man zum wenigſten gegen ihm allen argwohn fahren ließ. Hierauf gieng der Käyſer nach Neuſtadt/ und Nadaſti bat ſich die genade aus/daß er unter wegs bey ihm ſpeiſen möchte/ worein auch der Käyſer willigte. Weil nun der verräther wuſte/ daß der Käyſer/ ſo das gebackens über alle ande-re ſpeiſen liebete/abſonderlich eine art kleiner pa-

Nadaſti ſucht den Käyſer mit gifft zu vergeben.

ſtet-

ſtetgen gerne aß; ließ er dergleichen zurichten/und mit einem ſtarcken italiäniſchen giffte / der in gewiſſer zeit die verlangte würckung that / anmachen. Auſſer dem koche/von dem er wuſte/daß er ihm auch biß zu galgen und rad treu wäre/ vertrauete er es ſeiner gemahlin. Dieſe tugendhaffte Dame aber fand mittel / die paſtetgen auszuwechſeln/ und andere reine an deren ſtelle hin zu ſetzen. Indeſſen machte ſich alles luſtig/ denn über die käyſerliche tafel tractirte Nadaſti die Cavalliers an einer tafel aparte, wie ſeine gemahlin die Dames. Er beobachtete auch wohl/ daß der Kayſer 4 von dieſen paſtetgen genoſſen/ desgleichen eine jede Käyſerin 2. Hierauff begleitete er den hoff biß nach Neuſtadt/und erwartete den effect ſeiner boßheit mit verlangen; da er aber nichts inne ward/ merckte er wohl/ſeine gemahlin müſte ihm einen poſſen geſpielet haben. Damit ers nun erführe/ſtellte er ſich verzweiffelt/ und ſagt zu der Gräfin: er wolte gerne ſein leben verliehren/wenn er nur dem Käyſer keinen gifft/ der ſeine würckung ohnfehlbar thun würde / bey gebracht. Damit ihn nun dieſe tugendhafte frau tröſten möchte/ offenbahrte ſie ihm/ wie ſie ihm und dem Käyſer zugleich eine treue erwieſen; worüber ſich Nadaſti ſehr vergnügt ſtellete. Ließ aber hierauf ihr das eſſen vergifften / nach deſſen genieſſung er ihr ſeine rache offenbahrete; alleine ſie ſtarb mit freuden / weil ſie dem hauſe Oeſterreich dieſen treuen dienſt geleiſtet. Damit aber auch der koch nichts ausbringen möchte/ muſte

er gleichfals hingerichtet werden / welches doch alles nicht genug war / Nadaſti ſelbſt von dem wohl verdienten tode zu befreyen. So bald als der hof der Gräfin Nadaſti tod vernahm / ließ der Käyſer und die Käyſerin dem Grafen deßwegen das leid bezeugen / und Nadaſti nahm der trauer wegen gelegenheit / ſich von dem hofe zu entfernen.

Krieg zwiſchen Pfaltz und Lothringen

In dem Reiche gerieth der Churfürſt von Pfaltz mit dem Hertzog von Lothringen in einen krieg / worinnen es zu belagerungen und feldſchlachten kam / welcher aber durch vermittlung des Käyſers noch dieſes jahr beygelegt wurde. Lothringen hatte von Spanien / als es ſeine parthie gehalten / etliche plätze als Homburg / Bitſch / Sarwerden / Landſtuhl und Hoheneck / vor ſeine von denen Frantzoſen demolirte veſtung la Motte bekommen / ſo doch andern Reichs-ſtänden gehöreten: und ungeacht deren reſtitution in dem weſtphäliſchen frieden gebothen ward / ſo agnoſcirte doch Spanien und Lothringen dieſen frieden nicht. Endlich ward die ſache vertragen / Lothringen wurden 400000 thaler von dem Reiche verſprochen: weil aber die zahlung nicht folgte / behielt es Landſtuhl und Hoheneck / woraus es den pfältziſchen landen viel überlaſt that. Pfaltz brachte alſo 6000 mann zuſammen / und nahm dieſe beyden orte in eil mit accord ein; hierauff rückte der Hertzog in Lothringen denen pfältziſchen entgegen / wobey es ohnfern Dremersheim zur action kam / davon ſich beyde theile den ſieg zuſchrie-

ſchrieben. Endlich belagerte der Hertzog von Lothringen die ſtadt Altzey / alleine die käyſerl. inhibitoriales unterbrachen alle weitere thätigkeit / und das hauß Baaden ſuchte beyde theile zu vereinigen / daß es zu keiner fernern feindſeligkeit kam.

In Polen reſolvirte ſich dazumahl Johann Caſimir kron und ſcepter niederzulegen; weßwegen der Keyſer dem Freyherrn von Mayerberg / als ſeinem Geſandten in Polen / befehl gab / ſich zu bemühen / wie er den König von dieſem gefaſten entſchluß abziehen möchte: welches aber alles vergebens war / indem der König den 16 ſept. würcklich reſignirte. Der König in Polen danckt ab.

Mit anfang des 1669ſten jahres den 8/18 jan. gebahr die Käyſerin eine Princeßin / welche gleich des andern tages von dem päbſtlichen Nuncio getauffet / und Maria Antonia Joſepha genennet wurde. Der Graf Lipai war dabey gegenwärtig / und wie dieſer ungriſche Cavallier es treu mit dem Ertz-hauſe meinete / legte er ſeine gute neigung durch folgenden vers an tag. 1669 Käyſerin gebiehrt eine Princeſſin.

Eſt Leopoldula quæ Leopoldulus eſſe debebat.

In Teutſchland war in dieſem jahr alles ruhig / auſſer daß der apanagirte Pfaltz-graf von Zweybrücken / Adolph Johann / den Grafen von Leiningen / Ludwig Eberhard / unverſehens mit etlich hundert mann in ſeinem ſchloß Oberbrunn überfiel / und ihn davon jagte. Die urſach dieſes gewaltſamen unternehmens war / daß / weil der Pfaltz-graf Adolph Johann / die herrſchafften Streitigkeit zwiſchen dem Pfaltzgrafen von Zweybrücken und dem

Rix-

Grafen von Leiningen. Rixingen und Mersberg von des Grafen vater erkaufft/aber nicht zahlen wolte; ſo war der Graf in willens / dieſe güter / weil er kein geld kriegte/ wiederum an andere zu verhandeln. Weil nun der Pfaltz-graf hiervon mochte wind bekommen haben/ſo ſuchte er das prævenire zu ſpielen: allein es fehlete ihm am beſten/ und die in den Niederlanden geworbenen ſoldaten wolten nicht umſonſt dienen; überdiß ergiengen auch vom käyſerlichen hof ſcharffe mandata und avocatoria, ſo hatte dieſer tumult bald ein ende.

Die rebellen in Ungarn ſuchen türckiſchen ſchutz. Hingegen ſchiene die gefahr in Ungarn zu einer öffentlichen rebellion immer mehr und mehr anzuwachſen. Der Graf Serini brachte auch den Grafen von Tettenbach auff ſeine ſeite/und dieſe bemüheten ſich/ wie ſie die Türcken aufhetzen möchten. Sie tractirten dieſe ſache ſo fürſichtig / daß / damit der käyſerliche Reſident zu Conſtantinopel nicht dahinter kommen möchte / ſie das gantze werck durch die Siebenbürger/als

Die Türcken wollen hoch hinaus. welche ohne dem unter türckiſcher protection waren/negotiiren lieſſen. Die Türcken aber ſpanten die ſeiten ziemlich hoch / und prætendirten / daß man ihnen alle ſtädte und veſtungen/ſo die Ungarn und Siebenbürger beſäſſen/ſolte einräumen; welches aber die Deputirten für gefährlich hielten/und nur denen Türcken die veſtungen/ welche ſie von dem Käyſer erobern würden/ überlaſſen wolten.

Dem Käyſer wird nachgeſtellt. Daß dem Käyſer auch immer heimlich nachgeſtellet wurde / fand man unterſchiedliche anzeigung. In dem brunnen / wel-

cher

cher zur käyſerl. mund-küche gebraucht wird/ fand man eine todte indianiſche und gemeine henne/einen todten hund/und zwey halb verfaulte katzen/womit man das waſſer hat vergifften wollen. Kurtz darauf/da der brunn doch auf das feſteſte verſchloſſen geweſen/ traff man ein männlein voll materie/ wie gepulverten kalch/mit miſt bedeckt darinnen an. Der Käyſer ſelbſt ſtund eine harte und hitzige kranckheit aus/und ward von der colica ſehr angegriffen/ gelangte aber doch wieder/nach zweymahl geöffneter ader/ zu voriger geſundheit.

Steht eine harte kranckheit aus.

In Wien war dazumahl ein frantzöſiſcher Miniſter/der Commandeur Gremonville, welcher mit denen ungariſchen malcontenten unter einer decke lang; und damit er erfahren möchte/ was für conſilia in dem käyſerlichen cabinet geführet würden/ hätte er den Fürſten von Auerſperg/ deſſen vorfahren und noch lebende anverwandten/ von ſo groſſem verdienſt gegen das Ertz-hauß und das ſämtliche Reich/daß ſein hauß billich unter die erleuchtetſten von gantz Teutſchland zu zehlen/ an ſich gezogen. Denn weil es dieſen verdroſſen/daß man die käyſerl. Ober-hofmeiſter-ſtelle einem andern gegeben/und ihn nicht zuvor erſt zu deren annehmung die verlangten bedingungen erfüllet/auch daß der Käyſer den gefürſteten Abt zu Fulda/Marggrafen Bernhard Guſtav von Baden-Durlach/dem Pabſt zur Cardinals-würde recommendirt hatte: ſo gewann Gremonville dieſen Miniſter am allererſten

Fall des Fürſtens von Auerſperg.

ſten/ als er ihm die verſicherung gab/ wie er durch interceſſion ſeines Königs den Cardinals-hut unfehlbar bekommen ſolte. Als aber der Pabſt Clemens IX dem Käyſer des Königs in Franckreich eigenhändigs ſchreiben/ worinnen er den Fürſten von Auerſperg zum Cardinal vorgeſchlagen/ überſchickte; giengen dem Käyſer die augen auf/ und konte man gar leicht abmercken/ warum des Fürſten von Auerſperg conſilia allemahl *dahin* geziehlet/ daß man ſich Spaniens nicht ſo ſehr *annehmen* ſolle. Weßwegen ihm alſobald der Käyſer/ durch den Hof-cantzler/ Baron Hocher/ daß er ſich binnen 24 ſtunden von dem käyſerlichen hofe machen/ und zeit ſeines lebens in der Grafſchafft Wels verbleiben ſolte/ *ankündigen* ließ: welches letztere nachgehends geändert/ und die ſtadt Lubiana, ihm zu ſeinem aufenthalt *benennet* wurde. Es war ſonſt dieſer *Fürſt* einer der trefflichſten köpffe ſeiner zeit/ welcher dem käyſerlichen hofe ſehr nütze geweſt/ wo er ſich ſeine ambition nicht verblenden laſſen. Sagredo hat ſeinen character in kurtzen worten gefaſſet: Auersberg ambitionis fermento nimium turgidus & ægre ferens, qvod ad ſublimem honoris gradum, ad quem adſpirat, aſcendere non datur. Vir alias maximorum talentorum, ſed ut dixi, inflatus, ſuperbus & extraneorum inimicus.

Es muß auch hier nicht vergeſſen werden/ daß Teutſchland/ welches ſonſt nicht ſo viel mit indianiſchen ſchiffarthen zu thun hat/ dieſes jahr

eine weſt-indianiſche compagnie anlegen wol- te. Nemlich es hatte der Graf Friedrich Caſimir zu Hanau von der weſt-indiſchen compagnie in Holland ein ſtück landes in America zum lehn erhalten / und ſich von einigen / ſo der ſachen nicht kundig / bereden laſſen / ob könte allda eine teutſche colonie angelegt / und die in America wachſende ſachen / als zucker / toback und anderes zum groſſen vortheil der Teutſchen in Teutſchland gebracht werden / wodurch man nicht mehr nöthig hätte / das geld frembden nationen / ſondern Teutſchen ſelbſt zu überlaſſen. Es verlangte auch der Graff deßwegen von dem Käyſer ein privilegium dieſer weſt-indiſchen teutſchen compagnie: aber als man die ſache wohl überlegte / fand man / daß die Holländer / welche eben durch dieſe waaren ihren profit in Teutſchland ſuchen / ſich ſchwerlich durch eine übereilte freygebigkeit / würden eine brille auf die naſe ſetzen / und andere den profit, den ſie ſelbſt haben könten / ziehen laſſen. Alſo fiel dieſes deſſein eben ſo bald / als wie das holſteiniſche unternehmen / aus Perſien über Moſcau die ſeide zu holen / und verrauchte ſo geſchwinde / als es concipirt war.

Hanauiſche compagnie nach Weſt-indien.

In auswärtigen ſachen hatte der wieneriſche hof dieſes jahr ein wachſames auge auf die polniſche wahl zu machen; weil Oeſterreichs wohlfarth daran hanget / in dem rücken einen treuen nachbar zu haben. Es præſentirten ſich an dem käyſerlichen hoffe abſonderlich zwey Candidaten / wel-

Oeſterreichs bemühung bey der polniſchen wahl.

welche des Käyſers vorſchub/ zu dieſer krone zu gelangen/ſuchten/ der Hertzog von Lothringen/ und der Pfaltz-grafe von Neuburg. Der Hertzog war der erſte/ ſo darum anhielt/ welchen auch der Käyſer allzuſehr liebte/ daß er ihn nicht gerne zum nachbar nehmen ſollen; worzu auch deſto leichter zu gelangen/weil die Polen bey dem vorigen ſchwediſchen kriege/ verſprachen/ allezeit einen öſterreichiſchen Printzen/ oder den Oeſterreich vorſchlüge/ zu wehlen; man ſuchte auch dieſen Hertzog ſo dann des Käyſers ſchweſter zur gemahlin zu geben. Weil aber einige Miniſter/ worunter der Fürſt von Auerſperg war/ dem Hertzog nicht gut/ brachten ſie es dahin/daß ſich der Käyſer öffentlich vor den Pfaltzgrafen erklärte; wie wohl er dennoch in geheim den Hertzog ſeiner erſten gnade verſicherte/ und zu deren bezeugung ihm ſelbſt die wahl ließ/ wen der Käyſer zu ſeinem Ambaſſadeur nach Polen erwehlen wolte; wozu denn der Hertzog den Grafen und General-Wachtmeiſter Chavagnac erwehlte; wegen des Hertzogs aber/ ſolte der alte Hertzog von Lothringen einen Ambaſſadeur ſchicken. Dieſer war es auch anfangs in willens/aber aus mißgunſt gegen ſeinen vetter/ unterließ er es hernach/als ſchon Chavagnac im namen des Käyſers auff dem wege war. Weil nun der Hertzog in ſeinem eigenen namen jemand ſchicken muſte/ bath er ſich Chavagnac wieder bey dem Käyſer aus; welcher alſo die käyſerlichen credentialien an den Graf Schaffgotſch überreichen/

und

und davor den character von dem jungen Hertzog von Lothringen annehmen muſte. Wiewohl er ſich nichts deſto weniger auff dem titul ſeiner memoiren, käyſerlichen Ambaſſadeur in Polen/nennete. In Polen waren diejenigen Candidaten/ſo in conſideration kamen/der Printz von Condé, der Pfaltz-graffe von Neuburg/und der Hertzog von Lothringen. Condé hatte die meiſten Senatores durch geld gewonnen / worzu Franckreich viel geholffen/Oeſterreich mit einem böſen nachbar zu ſchaden: Neuburg und Lothringen aber hatten anfangs gar wenig beyſtand. Aber ein gemeiner edelmann / Petresky, welchen es verdroß/daß die andern geld/und er keines bekame / machte mit ſeiner beredſamkeit unter denen gemeinen Edelleuten einen auffſtand/daß ſie die Senatores mit dem ſäbel in der fauſt zwungen/Condé durch ein förmliches inſtrument nach den geſetzen des Reichs zu excludiren / weil viele unter ihnen geld von ihm genommen. Hierauff erklärten ſich die meiſten vor Lothringen / faſt niemand vor Neuburg. Inzwiſchen hatte der alte Hertzog von Lothringen einen Edelmann nach Polen geſchickt/unter dem prætext, ſeines vetters Ambaſſadeur beyzuſtehen:in der that aber muſte er die Senatores in ſeinem nahmen warnen / ſie ſolten ſeinen vetter ja nicht erwehlen / denn er würde ihnen durchaus mit nichts an die hand gehen. Da nun Sobyesky. des Feld-herrns / gemahlin ſahe / daß die wahl Lothringen treffen würde/ handelte ſie mit

dem lothringiſchen Ambaſſadeur, um ihres manns votum, vor die oeconomie Sambor, ſo jährlich 30000 thaler trägt / 100000 thaler baar geld / und noch einige andere bedingungen; abſonderlich / daß der neue König ſich vor Franckreich gegen Oeſterreich erklähren / und zu mehrer verſicherung dieſer allianz der letztverſtorbenen Königin baaſe heyrathete: hiervor ſolte der Ambaſſadeur den marchal-ſtab / und dazu gehörige penſion von dem König in Franckreich als eine vergeltung ſeiner untreue erhalten. Aber Chavagnac gieng das erſte alles ein / wegen des letzten entſchuldigte er ſich / daß es nicht in ſeiner gewalt ſtünde zu handeln; denn wegen der heyrath hätte er denen Senatoribus im nahmen ſeines Principals verſprochen / daß er niemand / als welche das Reich ſelbſt erwehlen wolte / heyrathen würde. Indeſſen rückte der wahltag herbey / welchen die Sobieskin wolte verſchoben wiſſen / damit ſie noch mehr von dem lothringiſchen Geſandten vor ihres mannes votum erhandeln könte. Als ſie nun nicht wuſte / wie ſie die auffſchiebung bewerckſtelligen ſolte / offerirte ſich der Palatinus von Podolien, / ſo ihr gantz und gar ergeben war / er wolte bey der wahl ſagen: es ſolte ein Piaſt / das iſt / ein einheimiſcher erwehlet werden; denn weil die Polen denen Littauern / und die Littauer denen Polen dieſes mißgönnen / würde mehr nichts daraus werden / als daß die wahl wegen der darauff entſtehenden unordnung etwas verſchoben bliebe / binnen welcher zeit die Sobieskin ih-

ren

ren handel machen könte. Der Palatinus von Podolien kommt alſo auff den wahl-platz/ welcher in Polen in freyem felde iſt/ und ſagt/es hätte ihn ein bienen-ſchwarm biß an ſeinen troupp verfolget/welches eine anzeigung wäre/ daß ein Piaſt ſolte erwehlet werden. Es iſt hier zu wiſſen/ daß die Polen die bienen vor ein gutes omen halten/weil ihr König Piaſtus, von welchem noch alle eingebohrne Piaſten heiſſen/ ein honig-händler war. Dieſes nahm der gemeine Adel vor ein göttlich zeichen an/ ſchriehen nach einem Piaſten/und erwehlten ohne alle conſideration in dem gröſten tumult mit ausſchlieſſung aller frembden Candidaten/ Michael/Fürſten von Wisniovvick, einen Littauer/welcher zuvor keinem menſchen in ſinn kommen. Er war ſo arm/ daß er 4 tage vor der wahl vom lothringiſchen Ambaſſadeur zweyhundert thaler borgete/und als er zum König war erwehlet worden/ſchenckte ihm der käyſerliche Ambaſſadeur Schaffgotſch eine kutſche mit 6 pferden/weil er gantz keine equipage hatte. Oeſterreich machte ſich dieſe wahl dennoch zu nutze/indem der neue König auf einrathen aller polniſchen Stände/ des Käyſers ſchweſter/Eleonora Maria Joſepha, heyrathete; zu welchem ende noch in dieſem jahre der Biſchoff von Culm/ Andreas Olszovvsky, nach Wien geſchickt wurde/ die ſache zur richtigkeit zu bringen.

König Michael wird unvermuthet erwehlet.

Die heyrath wurde drauf in folgendem jahr 1670 zu beyderſeits vergnügen getroffen/ A. 1670

und brach die königliche braut den 9 febr. von Wien auf/ gieng bey Fiſchamunt über die zugefrorne Donau / und ſetzte dann ferner ihre reiſe nach Polen fort. Den 27 aprilis geſchahe die ſolenne vermählung zu Czenſtochau / und den 19 ſept. die krönung zu Warſchau. Das heyrath-guth / ſo hierbey dieſer Princeßin vom Käyſer accordirt wurde/ beſtand in 500000 gülden am gelde/ davon gleich bey der abholung 100000 gulden / auff S. Iohannis 150000 / und künfftiges jahr 250000 gülden erlegt werden ſolten. Uber dieſes ſo wurde ihr ein koſtbahrer ſchmuck aus dem öſterreichiſchen ſchatze ertheilet/ welcher ſich gleichfalls auff 500000 gülden belieffe.

Die ungariſche conſpiration bricht aus.

Dieſes jahr brach nunmehro die gantze ſache wegen der conſpiration etlicher ungariſchen Magnaten wider den Käyſer/aus; und man erfuhr / daß der Graf Peter Serini/Bannus Croatiæ;ſein ſchwager/Graf Franciſcus Chriſtophorus Frangipani; Franciſcus Nadaſti, Obriſter-richter in Ungarn/ und Graf Eraſmus von Tettenbach/ Stadthalter in Steyermarck/beſchloſſen/das gantze Königreich Ungarn dem hauſe Oeſterreich zu entziehen/ und es unter türckiſche protection zu ſetzen. Denn es wurde des Grafen Tettenbachs kammer-diener wegen diebſtahls gefänglich eingezogen/ welcher ſich an ſeinem Herrn zu rächen gedachte/und einen von des Tettenbachs eigener hand geſchriebenen/ und den 11 ſeptemb. 1666 datirten entwurff von allen zurüſtungen wider

wider den Käyſer/ an den käyſerl. hoff ſchickte. Man bekam auch einen brief in orginal von dem Grafen Serini an Frangipani von ſehr verdächtigen ſachen/ mit welchen einer von des Frangipani ſoldaten ſein pulver-horn zugeſtopffet. Abſonderlich aber offenbahrte der Hauptmann Tſchollonitz/ ein ſonſt vertrauter freund des Frangipani/ die gantze verrätherey/ und producirte die geheimſten briefe; daß/ weil nunmehro alles entdeckt war/ man/ nach reifflicher berathſchlagung vom käyſerlichen hofe einen expreſſen an den Graf Breuner/ Kammer-præſidenten in Steyermarck/ abgehen ließ/ den Graf Tettenbach in verhafft zu bringen/ welches auch den 22 martii zu Grätz bewerckſtelliget wurde. Man fand in ſeinem hauſe einen groſſen vorrath von pulver und ammunition, den er/ 6000 mann damit zu verſehen/ angeſchaffet hatte. In Wien kriegte man ferner kundſchafft/ wie der Graf Serini mit denen Baſſen von Ofen/ Boſnien und Caniſcha ſtetig correſpondire/ und als ihm ſolches vom Käyſer in briefen verwieſen ward/ gab er zur antwort: **Wenn er zwey köpffe hätte, ſo wolte er einen mit dem römiſchen Käyſer theilen, und denſelben nach Wien ſchicken.** Die bauren nahmen auch Michael/ einen münch aus Boſnien/ welchen die malcontenten nacher Conſtantinopel geſchickt/ bey ſeiner zurückreiſe gefangen/ und führten ihn zu Paul Eſterhaſi/ welcher unterſchiedliche ſchreiben von der ottomaniſchen Pforten an die conſpi-

Tettenbach wird in arreſt genommen.

ſpiranten bey ihm fand/und ſelbige nach Wien ſchickte.

Endlich kam es ſo weit/ daß die Ober-Ungarn unter dem commando des Ragozi würcklich zu felde gehen wolten/und Mongatſch wegzunehmen mine machten: welches ſie doch unterlieſſen/und hingegen wider willen und wiſſen des Käyſers eine Reichs-verſammlung zu Caſchau anſtellten/wobey unterſchiedliche Deputirte von dem nieder-ungariſchen Adel erſchienen/und wie man den krieg einrichten/ und die dazu benöthigten gelder aufbringen möchte/ eifrigſt deliberirten. Der Käyſer proteſtirte zwar öffentlich wider die Reichs-verſammlung/als welche wider die Reichs-geſetze vorgenommen wäre worden: aber die malcontenten wandten für/wie ſie nichts auf dieſer Reichs-verſammlung hätten abgehandelt/als wie man 8000 infanterie mit 4000 cavallerie werben möchte/um die continuirlichen ſtreiffereyen der Türcken zu verwehren. Der Käyſer wolte ſich das ſo gleich nicht überreden laſſen/ſondern citirte die vornehmſten nach Neuſtadt/um die ſache recht zu unterſuchen. Alleine ſie weigerten ſich dahin zu kommen/ vielmehr machten 13 Grafſchafften eine aſſociation, warben ſoldaten/ und übergaben ſie dem commando des Fürſtens Ragozi/ welcher zwar Tokay zu überrumpeln ſuchte/indem er den Commendanten zu gaſte lud/und hernach in arreſt nahm: allein er wurde von dem Vice-commendanten ſo abgewieſen/ daß er faſt die helffte von ſei-

Der malcontenten verſamlung zu Caſchau.

Ragozi muß für Tokay abziehen

ſeinen 8000 Huſaren einbüſſete. Nicht beſſer ergieng es ihm für Mongatſch/ indem ſeine eigene mutter ihm die thore für der naſe zumachete/ und die ſtücke auf den wällen gegen ihn richten ließ. Die malcontenten übergaben drauff nochmahls dem Käyſer ihre gravamina, und erſuchten ihn/ denen Proteſtanten ihre kirchen einzuräumen/ die teutſchen garniſonen aus denen ungariſchen veſtungen zu ziehen/ und ihnen permiſſion zu geben/ die Türcken mit ihren eigenen ſoldaten zu bekriegen: von welchen allen ſie aber keines erhielten/ ſondern der Käyſer trachtete nunmehro/ wie er die vornehmſten beym kopffe bekommen möchte.

Jngleichen für Mongatſch.

Man überſchickte demnach dem General-major Spankau ordre, mit 6000 mann die veſtung Czacathurn zu belagern/ und ſich des Petri Serini zu verſichern. Dahero Serini/ als er den ernſt ſahe/ den Käyſer durch den nach Wien geſchickten Pater Forſtall/ zu beſänfftigen ſuchte/ indem er ihm ſeinen ſohn zum geiſſel/ nebſt einem blanquet/ zu überſchicken verſprach/ auf welches der Käyſer die conditiones nach ſeinem willen ſelbſt ſchreiben möchte. Es ließ ſich zwar auch die ſache zum vergleich gar wohl an/ weil abſonderlich der Printz von Lobkowitz/ als ein naher anverwandter ſich ſehr für den Serini intereſsirte/ u. viertzig tauſend gülden/ die ſchulden des Serini zu bezahlen/ vorzuſchieſſen in willens war. Allein der General Spankau kam ihm über den halß/ ehe noch das werck zu ſeiner richtigkeit gebracht

Serini will ſich ſubmittiren.

bracht ward/ und nöthigte ihn/ ſich mit dem Frangipani durch einē heimlichen gang aus dem ſchloß wegzumachen/ da ſie denn ſich vorgenommen hatten/nach Ober-Ungarn zum Ragozi und ihren adhærenten zu gehen. Sie wurden aber unterwegens/ als ſie bey dem Graf Kery/einem treuen Ungar eingekehret waren/ von ihm angehalten/ und unter einer ſtarcken convoy nach Wien geſchickt/ und zur gefänglichen hafft gebracht.

Wird nebſt Frangipani in arreſt genommen.

Ragozi ſuchte nachgehens Tokay und Zatmar zu belägern/muſte aber vergebens abziehen; welches ihn auff die gedancken brachte/ ſich dem Käyſer zu ſubmittiren/ zumahl ihn ſein inhafftirter ſchwieger-vater/ der Graf Serini/ die waffen niederzulegen/durch einen brief vermahnete/ und des Käyſers macht auch immer in Ungarn anwuchs. Er ſteckte ſich alſo hinter ſeine mutter/und erlangte vom Käyſer durch dero vorbitte pardon, mit der condition, in alle veſtungen teutſche garniſon einzunehmen.

Ragozi ſubmittirt ſich.

Die Ungarn lieſſen nunmehr den muth ſincken/ abſonderlich da der General Spork mit einer armee in dem lande den meiſter ſpielete/ und durch ihre Deputirten dem Käyſer vorſtellen/ wie ſie ihm mit aller treue und unterthänigkeit zugethan verblieben/ und ſolches bißhero beſtändig erwieſen: bathen aber unterthänigſt/ der Käyſer möchte nicht geſtatten/ daß der unſchuldige mit dem ſchuldigen zugleich geſtrafft/ und ihre ſtädte und güter der willkühr derer ſoldaten übergeben

Der Ungarn vorſtellung an den Käyſer.

ben würden. Denn daferne einige von ihren landes leuten ſich verſündiget/ſo erheiſchten die geſetze/ daß ſie ordentlich für gericht citirt würden: daß man aber die getreuen unterthanen denen abtrünnigen gleich ſchätzen wolte/ lieffe wider die gütigkeit des Käyſers.

Deſſen aber ungeacht/ verſtärckte der Käyſer ſeine trouppen immer je mehr in Ungarn/beſetzte Caſchau und Eperies/ und eroberte das veſte ſchloß Muran/woſelbſt er alle ſchrifften des verſtorbenen Palatini, Weſſelini/ in die hände bekam/aus welchen man den Nadaſti/Serini und Frangipani ſattſam überweiſen konte. *Muran erobert.*

Die Türcken wurden hierüber an denen gräntzen ſtutzig/ und erkundigten ſich der urſache zu Wien/ warum man ſo viel trouppen zuſammen zöge: als man ſie aber verſicherte/ daß ſie ſich nichts zu beſorgen hätten/ ſondern daß man nur die Ungarn wieder zum gehorſam bringen wolte; ſo gaben ſie ſich zufrieden/und erklärten ſich/ denen malcontenten nicht den geringſten vorſchub zu thun. *Die Türcken werden ſtutzig.*

Der Graf von Uſybeck hatte immittelſt auch am 3 ſept. den Graf Nadaſti in ſeinem ſchloß Pottendorff im bette überfallen/und nach Wien gefänglich geliefert/ daß man nunmehro die vier gröſten conſpiranten beyſammen hatte/ und wider ſie einen inquiſition-procels, um ein exempel zu ſtatuiren/anſtellete. Nadaſti trotzte anfangs ſehre auff ſeine unſchuld/ und es ſchiene auch als wolte es an rechtem beweiß gegen ihn man- *Nadaſti wird in arreſt genommen*

mangeln; als man ihm aber die weſſeliniſchen ſchrifften/und einen brieff/den er zu Pottendorff liegen laſſen/vorlegte/ſagte er: jam non peto juſtitiam, ſed miſericordiam. Jetzt bitte ich nicht um recht/ ſondern um genade.

Serini brieff an den Käyſer.

Der Graf Serini ſchrieb unterdeſſen einen brief aus ſeinem gefängniß an den Käyſer/ in welchem er ſeine defenſion weitläufftig ausführte:

Er meldete anfangs/ daß er ietzunder nicht behaupten wolle/daß es denen Ungarn erlaubt ſey/ die waffen wider ihren König zu ergreiffen/ wenn ihnen ihre rechte und freyheiten genommen/die fundamental-geſetze über den hauffen geworffen/ und eine abſolute herrſchafft in einer noch etlicher maſſen freyen republic und wahl-königreich nach und nach eingeführet würde/wie dieſes die ungariſchen privilegia, ſo alle ihre Könige beſchweren müſten/ ausdrücklich enthielten: er wolte auch nicht vorgeben/ ob wäre zwiſchen dem König und den innwohnern dieſes Königreichs beyderſeits ein ſo verbindlicher eyd und contract, daß/ wenn ein theil denſelben nicht halte/ auch der andere denſelben nicht zu halten ſchuldig ſeye; endlich wolte er auch dem Käyſer nicht vorrücken/ daß er die eine geraume zeit erledigte Palatinat-ſtelle noch nicht erſetzet/ oder andere beſchwohrne geſetze und articul geſchwächet/ welches alles doch eine urſache ſeyn könte/ daß die empörung in Ungarn für nicht ſo ſchändlich/ als anderer erb-unterthanen rebellionen gehalten würden; dahero auch der Käyſer die freyen Ungarn mit gelinderer ſtrafe/ als etwa andere rebelliſche unterthanen/ anzuſehen hätte: Sondern er wolte nur darthun/ daß er kein bündniß mit denen Türcken gemacht/ und keine feindſchafft wider den Käyſer im werck verübet; er hätte vielmehr dem Käyſer in allem gehorſamet/ſeinen ſohn nach Wien geſchickt/und durch ſeinen brief an den Fürſten

Ragozi/die in Ober-Ungarn entſtandene unruhe gäntz-lich geſtillet/ daß er dafür hielte/ dieſe eintzige handlung hätte all ſein verbrechen wieder eingebracht und erſe-tzet. Zwar er wäre nicht in abrede/ daß er den Capitain Bukorakzi mit ſeinen credentialibus in die Türckey ge-ſendet; es wäre aber ſolches mit des Käyſers bewilli-gung geſchehen/ welcher ihm zugelaſſen / daß er durch ausgeſandte kundſchaffter der Türcken vorhaben ei-gentlich erkundigen möchte. Denn weil er kurtz vor-hero dem Käyſer durch den Grafen von Rothal der Türcken erbiethen und verheiſſen/ ſo ſie ihm vermittelſt ſeines türckiſchen ſclavens Omer Iſpaga/ thun laſſen/ mit auffrichtigem gemüth entdecket/ ſo habe der Käyſer anbefohlen/ daß er mit denen Türcken eine correſpon-denz unterhalten ſolte. Zu dem ende habe er dem ob-angeregten Bukorakzi ordre geſtellet / ſich anzuſtellen/ als ob er ſich mit denen Türcken in tractaten einlaſſen wolle; damit aber die ſache nicht ſo weit kommen möchte/ ſo habe er ihm wohlbedächtig eingebunden/ daß er ſich eines und das andere fürbehalten / und vorwen-den ſolte/ daß er keine vollmacht hierüber zu ſchlieſſen hätte. Hierdurch wäre nun das gerüchte in der welt von ſeinen feinden ausgebreitet worden / als ob er ſich zu denen Türcken geſchlagen / welches er aber zu ſtillen wenig ſorge gehabt/ weil er ſich eines beſſern bewuſt ge-weſen; ja er habe ſolches durch zweiffelhaffte ſchreiben/ geſpräche/ diſcurſe und tractaten/ die jetzo zu ſeiner be-ſchuldigung wider ihn angeführet würden / vermehren helffen: da doch dieſes gar nicht ſein ernſt geweſen/ und er ſich dieſer liſt nur derentwegen bedienet / damit er dadurch diejenige belohnung und beförderung erlan-gen möchte/ welche ſeines hauſes unverbrüchliche treue/ und ſeiner vorfahren rühmliche thaten und verdienſte/ die anietzo gantz vergeſſen/ meritiret hätten. Ungeacht aber dieſer gebrauchten liſt/ ſey er niemals zur untreu geneigt geweſen/ habe ſich aller hoſtilitäten enthalten/ und gleich bey der wiederkunfft des P. Forſtals/ auf des Käyſers und deſſen Miniſter befehl / ſich dieſes zum

ſchein

ſchein angeſtellten widerwillens begeben/ da es ihm doch gar leicht geweſen wåre/ die kåyſerlichen vôlcker/ welche ſich in der nachbarſchafft ſeiner inſul gar einzeln und ohne ordnung verſammlet / mit wenig volck nach einander nieder zu machen. Dieſes wåre der eigentliche und warhaffte verlauf ſeines vornehmens/mit welchem er gar nichts verbrochen zu haben vermeynte/ſintemal er nur durch dieſe liſt ein anſehnliches amt auszuwůrcken geſuchet/deſſen ertheilung dem Kåyſer nicht wůrde nachtheilig geweſen ſeyn. Wenn dieſes aber ja ein verbrechen ſeyn ſolte / ſo wåre zum wenigſten hierdurch nicht das laſter der beleidigten Majeſtåt/ noch aufruhr/ noch meineyds / noch untreu begangen worden; ſondern eine ſolche liſt / deren ſich auch die allergetreueſte unterthanen / welche die gewalt der hofleute unterdrůckt/bedienet. Daß er aber keine andere intention gehabt/erhelle erſtlich daraus/weil der Tůrcken treu und glauben ihm viel zu betrůglich ſchiene/ als daß er ſich darauf ſolte zu verlaſſen haben. (2) Wåre wegen der ihm und ſeinen vorfahren mit den Tůrcken angebohrnen feindſchafft/ nimmermehr keine beſtåndige freundſchafft zu hoffen geweſen. (3) Wåre es unmôglich/ ohne waffen/ proviant / geld/ ſoldaten/ bůndniße/dergleichen ſachen vorzunehmen. (4) Wůrde er die unbefleckte treue ſeines hauſes und ſeine groſſe thaten nicht ſo ſchåndlich beſudeln. (5) Habe er niemand auf ſeine ſeite zu bringen getrachtet. (6) Sey er der erſte geweſt/ der die vermeynte rebellion in Ungarn entdecket. (7) Habe er gantz keine zubereitungen gemacht/ſich dem Kåyſer zu widerſetzen. Endlich habe er ſeinen ſohn ſelbſt ohne verzug nach Wien geſendet/ und ſich erbotten/ demſelben auff des Kåyſers befehl zu folgen/ da er doch nach ſeinem belieben ſich håtte aus dem Kônigreich begeben kônnen / wohin er nur gewolt. Wann alſo der Kåyſer dieſe grůnde überlegte/ſo wůrde er allen verdacht nothwendig můſſen fahren laſſen. Es håtte ihm nicht zutråglich geſchienen/ daß er ſeine geheime intention bey dieſer angeſtellten

liſt

liſt vielen entdecket; doch hätte er ſolches dem vice-Bano Chiculiano, Petro Braſiski und Nicolao Batachich vertrauet/wie er ſich denn deßwegen auf den P. Forſtal beruffe. Weil es alſo eine ſolche beſchaffenheit mit ſeinen ſachen hätte / ſo wende er ſich zu des Käyſers/ durch den Fürſten von Lobkowitz/ Biſchoff zu Zagrau/ Baron Hocher/und P. Forſtal ihm gegebenes wort und verheiſſung / und hoffe / er werde ihn nicht als einen rebellen tractiren/noch etwas widriges/ an leben/haab/ ehre/freyheit/ privilegien und würde begegnen laſſen/ und glaubte nicht/daß/weil warheit und gütigkeit die zwey grund-veſten des durchlauchtigen Ertz-hauſes wären/daß er wider das allgemeine völcker-recht ſein wort zurücke nehmen würde. Es wären ſo viel uncatholiſche/ ſo wider den Käyſer die waffen ergriffen/wieder zu gnaden angenommen worden; dahero wäre er verſichert / daß ſein gehorſam und vertrauen auff die käyſerliche gnade ihm nicht ſchaden bringen würde. Er litte wider die des Königreichs vom Käyſer ſo theuer bekräfftigte rechte / eine langwierige gefangenſchafft/ und hätte man mit ſeinem proceſs den anfang ab executione gemacht. Er appellire demnach an die öſterreichiſche clemenz, und bäte den Käyſer demüthigſt/ er möchte in allergnädigſtem andencken ſo wohl ſeiner getreuen dienſte/ als deſſen gethaner theuren zuſage/ deſſen barmhertzige augen auf ihn werffen / ihn wieder auf freyen fuß ſetzen/ damit er ſeine ſache vor leuten/ die der ungariſchen rechte erfahren/ ausführen/ und den Käyſer dadurch zu verſöhnen/ ſich bewerben könne.

Man vermeinte zwar/es würde dieſes ſchreiben bey dem Käyſer den Serini etlicher maſſen entſchuldigen; weil man aber in denen brieffſchafften/ ſo man in Muran bey des Weſſelini ſecretario gefunden/ das gantze complot entdecket antraff/ über das Graf Nadaſti wacker ausbeichtete/und alle

Serini wird ſehr gravirt.

alle ſchuld auf den Serini ſchob/ auch der Printz Ragozi die eigenhändige von Serini an ihn geſchriebene briefe dem Käyſer überſchickte/ ſo wurde Serini immer mehr graviret/ und mit der inquiſition auff das ſchärffſte wider ihn fortgefahren. Anfangs war Abele käyſerlicher Commiſſarius bey der inquiſition; endlich aber ward ein judicium delegatum dazu ernennet/ und ward alles mit zugegebenen advocaten in gehöriger form rechtens getrieben.

Die Ungarn wollen über dieſe Graſen judiciren.

Die Ungarn machten dazu ſcheele augen/ verſammleten ſich zu Leutſch / und lieſſen dem Käyſer wiſſen/ daß es von langen zeiten denen geſetzen des Königreichs Ungarn gemäß geweſen/ daß ſie ſelbſt über diejenigen von adel / oder andere / welche wegen hochverraths und anderer laſter beſchuldiget würden / gerichte hegeten; und verlangten dannenhero/ daß man bald einen tag benennen ſolte/ den proceſs gegen dieſe drey Grafen anzuſtellen / als deren ſache gantz allein vor den Palatinum und Deputirte dieſes Königreichs gehörte. Ferner lieſſen ſie ſagen/ daß es ein fundamental-geſetze des Königreichs wäre/ das amt eines Palatini gleich nach ereigneter vacanz wieder zu erſetzen; weil nun dieſes amt geraume zeit her vacant geweſen wäre / ſo wären alle diejenigen acta, welche immittelſt abgehandelt worden / vor null und nichtig zu halten.

Wird ihnen vom Käyſer

Weil aber die käyſerlichen Miniſter nicht für gut befanden/ den proceſs gegen die drey Grafen ſolchen leuten zu übergeben/ welche ſelbſt bey der

ſache

ſache mit intereſsirt geweſen; über dieſes auch Serini/ als Bannus von Croatien/ und Nadaſti/ als Præſident des geheimen Raths/ in würckli-chen käyſerlichen dienſten ſich befanden/ und alſo unter der jurisdiction des käyſerlichen hofes ſtun-den: ſo wurde mit ietztgedachten remonſtratio-nen auch dieſes begehren denen Ungarn vom Käyſer abgeſchlagen. Dahero dieſelben wie-derum ſehr mißvergnügt waren/ und der alte Graf Töckely ſein ſchloß Kuß fortificirte/ ſeine unterthanen und die Morlacken armirte/ und als ein patriote für die freyheit und religion ſei-nes vaterlandes ſtreiten wolte. Jedoch als Heiſter auf ihn loß gieng/ ſtarb der alte Graf Töckely/ und hinterließ ſeinem ſohn die ſache auszuführen.

abge-ſchlagen.

Der alte Töckeli greifft zu den waffen.

Weil der Käyſer zu der zeit in Ungarn volck bedürfftig war/ ſo wolte ſich der Hertzog von Lothringen dieſer gelegenheit bedienen/ und warb/ unter dem vorwand/ dem Käyſer wider die malcontenten in Ungarn völcker zu überlaſ-ſen/ viel ſoldaten/ da er doch in heimlicher allianz mit denen Holländern ſtunde. Jedoch der Kö-nig in Franckreich merckte gar balde/ was der Hertzog im ſchilde führte/ und commandirte ſo gleich den Marſchall de Crequi, welcher unverſe-hens in Lothringen einfiel/ und vielleicht den Hertzog ſelber würde noch im bette angetroffen haben/ wenn nicht der von ihm detachirte Gene-ral-wachtmeiſter de Fouritte ſich bey nacht in ei-nem wald verirret hätte/ und der Hertzog da-

Hertzog von Lo-thringen wird von Franck-reich überfal-len.

durch

durch zeit bekommen zu entweichen: jedoch muſte er das land räumen/ und der Frantzoſen discretion überlaſſen/ welche ſich ſolches zu ihren quartieren/ magazinen und werbungen gar wohl zu bedienen wuſten. Der Hertzog ſalvirte ſich durch Burgund in Teutſchland/ und ſuchte bey dem Käyſer ſchutz. Dieſe unverſehene frantzöſiſche invaſion beſagten landes/ welche ohne einige vorhergehende kriegs-ankündigung vorgegangen/ war der anfang des bald darauff erfolgten groſſen krieges.

Lothringen reſtituiret Homburg und Bitſch.

Das unglück aber/welches dißmahl den Hertzog betroffen/ machte ihn ſo mürbe/ daß das hauß Naſſau-Saarbrück dadurch einiger maſſen zu einer ſatisfaction kam/ die es vorher lang vergeblich geſucht hatte. Es war nemlich ehedeſſen durch heyrath die Grafſchafft Saarwerthen an diß Hauß gekommen/ und weil ein theil ſolcher Grafſchafft metziſch lehen war/ ſo wolte im vorigen ſeculo bey weiter erfolgter vacanz ſolcher lehen/der Biſchoff von Metz/Hertzog Antonii von Lothringen bruder/ erſagte Grafſchafft als heimgefallen einziehen. Die agnaten von Naſſau opponirten ſich zwar hierwider/verlohren aber bey der Cammer zu Speyer den proceſs,und fuhr hierauf der Hertzog von Lothringen zu/ und nahm nicht allein die metziſche lehen/ſondern auch alles andere/ was zur Grafſchafft Saarwerthen gehörte/ es möchte auch zu lehen rühren von wem es wolte/und unter andern das ſchloß Homburg/ ſo Reichs-lehen/ item das

ſchloß

ſchloß Bitſch ein. Vermög des münſteriſchen friedens-ſchlußes / ſolte zwar die Graffſchafft Saarwerthen an das hauß Naſſau reſtituirt werden: der Hertzog aber wegerte ſich deſſen/weil er dieſen friede nicht agnoſcirte; und ob man wohl bey dem vorigen Reichs-tag ſich bemühete/ ihn zur billigkeit zu diſponiren/ ſo hatte doch ſolches/ weil die bedungene baare bezahlung nicht gleich an der ſtelle war/ keinen verfolg. Diß mal aber / da der Hertzog in ſeinen nöthen die hülffe der Stände des Reichs ſelbſt zu erſuchen hatte/ legte er ſich näher zum ziel/ und ließ ſich dahin behandeln/daß er zwar / was von der Grafſchafft Saarwerthen metziſch lehen wäre / biß durch die reviſion ein anders geſchloſſen würde/ behalten ; das übrige aber an die Grafen von Naſſau-Saarbrück abtreten/ auch die veſtung Homburg und Bitſch gegen bezahlung vor 140000 thaler / die das römiſche Reich zu bezahlen auff ſich genommen/ reſtituiren ſolte. Weilen man auch dißmal mit der bezahlung ſich verweilte/und man gleichwohl in ſorgen ſtehen muſte/der König in Franckreich dürffte/ bey gegenwärtigen conjuncturen/ beyde orte/ wann er ſie noch länger in lothringiſchen händen und mit lothringiſcher mannſchafft beſetzt ſehen ſolte/ ebenfals occupiren: ſo ließ der Hertzog geſchehen/ daß indeſſen und biß zu völliger accomplirung des tractats, Homburg an Chur-Trier / Bitſch aber an Chur-Mayntz in ſequeſtrum überlaſſen werden ſolte; worein aber Franckreich durch die

bald hernach erfolgte ruptur wiederum ein loch machte.

Die Juden werden aus Wien gejagt.

Zu Wien geſchahe eine groſſe veränderung mit denen Juden/welche bißhero in der Leopoldſtadt gewohnet. Denn weil die Käyſerin denenſelben noch aus Spanien her ſehr gehäßig war/ und ſie nicht für augen ſehen konte; die ungariſche Proteſtanten ſich auch in ihren ſuppliquen darauf berieffen/ daß man mit denen ärgſten feinden des creutzes Chriſti erträglicher als mit ihnen verführe / und ihnen in Wien ſelbſt freyen und ſichern auffenthalt und eine ſynagoge verſtattete/ worinnen doch ſo viel läſterungen gegen den Heyland ausgeſtoſſen würden ; und endlich der Biſchoff von Neuſtadt dem Kayſer in einer predigt zu gemüthe führete: was für ſchand-thaten von denen Juden nicht nur alleine verübet würden / da von ihnen unterſchiedliche Chriſten heimlich ermordet/und alle dieberey getrieben würde ; ſondern daß ſich auch in dem ſchwed- und türcken-kriege viel feindliche Officirer und ſoldaten in jüdiſcher kleidung in die ſtadt practicirt ; wie ferner die kuppleryen und verhelung der unehligen kinder bey ihnen ſo gemein gemacht/daß in wenig jahren viel 100 kinder bey ihnen verborgen/beſchnitten und auf jüdiſche art gezogen worden / und hätte noch ohnlängſt ein vornehmer Cavallier durch einen Juden ein ehrlich frauenzimmer zu ſich kommen laſſen / welche er genothzüchtiget / und hernach auch dem Juden/ damit er ſich ſeiner ver-

Die urſachen dazu.

verſchwiegenheit verſichern möchte / zur unzucht erlaubet: Alſo reſolvirte der Käyſer endlich/die Juden aus Wien gäntzlich zu verbannen/ und ließ den 4 febr. unter trompeten-ſchall öffentlich ausruffen / daß alle Juden aus Wien weichen/ und keiner bey leib-und lebens-ſtraffe ſich am abend corporis Chriſti alldar blicken laſſen ſolte. Muſten ſie alſo bey die 1400 aus Wien ziehen/ und wurden ihre zwey ſynagogen zu kirchen dem heil. Leopoldo und der Margarethæ eingeweyhet. Zu der kirchen zum heiligen Leopoldo legte der Käyſer ſelbſten den erſten grundſtein / und ward eine vergüldete tafel darinne auffgehangen / auff deren einer ſeite man folgendes laß:

Aus ihren ſynagogen werden kirchen.

Zu ehren unſers HERRN JESU,
GOTTES und Marien ſohn,
und zum
ewigen gedächtniß des heiligen
LEOPOLDI,
Marggrafens zu Oeſterreich,
iſt der erſte ſtein geleget worden,
MDCLXX den XVIII. aug.

Auf der andern ſeite ſtunde:

Demnach die Juden von hier völlig ſind ausgeſchaffet worden, als hat der großmächtigſte Käyſer Leopold von Oeſterreich, dieſe ihre ſynagoge, als eine mörder-grube, zum hauſe GOttes auffrichten, und dem heil. Leopoldo, Marggrafen und beſitzern Oeſterreichs, dediciret, und dem ca-

catholiſchen gebrauch nach einweihen laſſen, im jahr 1670.

Waſſer-ſchaden in Oeſterreich.

In dieſem jahre hat die durch viel platz-regen aufgeſchwollene Wien bey der käyſerlichen reſidenz-ſtadt groſſen ſchaden gethan/ über 100 häuſer verderbt und weggeführt/ und die ſchönſten gärten überſchwemmet. Kurtz darauf iſt auch die Donau angewachſen/ und hat etliche joch von der groſſen Donau-brücken weggeriſſen/ daß der verurſachte ſchaden durch gantz Oeſterreich auff etliche millionen geſchätzet worden.

Der Käyſer wird von einer vergifftung wunderbahr errettet.

Ein viel gröſſer unglück aber hätte dem lande durch eine verfluchte gifft-miſchung wieder können zugezogen werden/ deren entdeckung ſo wunder-würdig/ als die ſache heimlich und gefährlich. Der Pabſt hatte den berühmten chimicum Borhi wegen ſeiner irrigen lehre/ auff ſeinen reiſen in arreſt nehmen laſſen. Als er durch Wien geführet ward/ verlangte der Käyſer/ mit einem ſo weltberühmten mann zu reden/ und ließ ihn vor ſich kommen. Die audienz geſchahe des abends bey lichte. Als Borhi einige zeit vor dem Käyſer geſtanden/ fieng er unvermuthet an: er röche gifft/ es wäre gifft in dem gemache; und bath den Käyſer/ ſich zu retiriren. Es ward hierauf unterſuchung gethan; Borhi entdeckte aber bald/ daß die wachs-kertzen/ die in dem käyſerlichen zimmer brannten, vergifftet waren/ und einen gifftigen dampff von ſich gaben. Es ward hierauf die ſache unterſuchet/ und die probe von denen

nen wachs-kertzen genommen / da ſich denn die ſtarcke vergifftung würcklich befand. Borhi gab dem Käyſer ſo gleich ein heilſames gegengifft / und præſervirte alſo deſſen geheiligte perſon vor allem ſchaden. Der Käyſer war auch ſo gnädig und erkänntlich / daß er den Pabſt vermochte / ihn zu keiner thätlichen ſtraffe zu ziehen / und ihn in einem honetten arreſte gütig zu halten: welches auch geſchahe / und durffte er in der Engels-burg / welche ihm zur wohnung angewieſen ward / frey aus- und eingehen. In der inquiſition, ſo man wegen der vergiffteten wachs-kertzen anſtellete / konte man nichts weiter erfahren / als daß man glaubete / die untreuen Ungarn haben ſie in das zimmer zu practiciren gewuſt.

Nachdem nun ein gantzes jahr durch / derer inhafftirten ungariſchen Grafen ihre ſache war unterſucht / und ſie faſt alles deſſen / was man ſie beſchuldiget / überführet / auch die urthel ſo wohl von der Kammer zu Speyer / als auch von denen univerſitäten / Leipzig / Tübingen und Ingolſtadt / welche die reos zum feuer und allerhand grauſamen ſtraffen verdammeten / waren eingeholet worden: ſo fiel endlich der käyſerl. ausſpruch dahin / daß ſie aller ehren entſetzet / ihre güter confiſciret / und ihnen die rechte hand nebſt dem kopffe ſolte abgehauen werden. Dieſes unvermuthete urtheil ſetzte dieſe Grafen in die gröſte beſtürtzung / und ſchiene abſonderlich dem Nadaſti

1671 Execution des Nadaſti / Serini und Frangipani.

ſti am allerſchimpfflichſten/ daß auch ſeiner ſöhne nahmen aus der land-tafel ſolten ausgeſtrichen werden; daher er ſagte: Vitam, honores tolle, famam ſerva liberis, das iſt: **Nehmet mir leben und ehre, nur laßt meinen kindern einen ehrlichen nahmen.** Sie ſchrieben auch allerſeits die beweglichſten briefe an den Käyſer/ und baten um gnade und die friſtung ihres lebens; abſonderlich erboth ſich der behertzte Serini 400 türcken-köpffe ſtatt des ſeinen zu lieffern: jedoch ſie erlangten nichts als die begnadigung der hand/ und das verſprechen/ daß etliche 1000 ſeel-meſſen für ſie ſolten gehalten werden. Wurde alſo Nadaſti zu Wien/ Serini und Frangipani zu Neuſtadt an einem tage den 30 apr. durch das ſchwerdt vom leben zum tode gebracht; und zwar die beyden letzten ſo unglücklich/ daß der ſcharffrichter mehr als einen ſtreich thun muſte. Bey der execution des Nadaſti ſahe der in Wien ſich damahls befindende türckiſche Chiaus von Ofen/ Hage Ibrahim zu/ und ſagte zu dem käyſerlichen zollmeiſter: **Nadaſti hat ſeinen lohn, den er lange geſucht.** Dem Serini und Frangipani wurde ein epitaphium in Neuſtadt auff dem kirch-hofe der thum-kirche geſetzet/ in deſſen mitte ein hencker-ſchwerdt zu ſehen/ auff welchem 2 todten-köpffe ſtehen. Uber dem ſchwerdt ſind dieſe worte zu leſen:

Werden wegen der hand begnadiget.

Des Chiaus judicium von Nadaſti.

HOC

Des Serini und Frangipani epitaphium.

HOC IN TVMVLO
IACENT
COMES PETRVS ZRINIVS
BANNVS CROATIAE
ET
MARCHIO FRANCISC. FRANGIPAN
VLTIMVS FAMILIAE
QVI QVIA
COECVS COECVM DVXIT
AMBO IN HANC FOVEAM
CECIDERVNT

Unter dem ſchwerdt ſtehet folgendes diſtichon nebſt der jahr-zahl:

Diſcite mortales & caſu diſcite noſtro
Obſervare fidem Regibus atque Deo.

ANNO DOMINI M DCLXXI
DIE XXX APR. HORA IX.
Ambitionis meta eſt tumba.

Das iſt: Hier liegen der Graf Peter Zrin/ Bannus von Croatien/ und der Marquis Franciſcus Frangipan/der letzte ſeiner familie. Als ein blinder den andern übel führte/ fielen ſie beyde in dieſe grube. Lernet/ihr ſterblichen/an unſerm beyſpiel/ GOtt und denen Königen getreu zu ſeyn.

Execution des Tättenbachs.

Die execution des Grafens Tättenbachs verzog ſich biß auff den 21 novembr. indem ihn das erſte urtheil nur zum ewigen gefängniß verdammte. Wie aber kund worden/ daß dieſer Graf dem Serini einen grauſamen eyd wider

den Käyſer geſchwohren / ſo wurde ihm nachgehends auch das leben abgeſprochen / und er eben ſo unglücklich / als Serini und Frangipani / in Grätz enthauptet. Er hat ſich unter allen ſeinen mitverſchwornen am allerfeigſten zum tod angeſtellet / und immer mit erbärmlichem geſchrey ausgeruffen: Ich bitte meinen allergnädigſten Herrn / durch die fünff wunden JESU Chriſti / um die friſtung meines lebens. Allein es erfolgte kein pardon, ſondern er muſte den letzten ſtreich aushalten.

Drabicius wird als ein aufwiegler hingerichtet.

Ich weiß nicht / ob ich nicht auch unter die execution der haupt-rebellen in Ungarn / die hinrichtung Nicolai Drabicii, welche in eben dieſem jahre / den 17 jul. zu Preßburg geſchahe / rechnen ſoll. Dieſer unglückliche menſch war 1587 zu Straßwitz in Mähren gebohren / und zum predigt-amt unter der evangeliſchen gemeine daſelbſt beruffen worden; als er aber in der verfolgung dieſer religion ſeinen dienſt laſſen muſte / begab er ſich 1629 nach Leidnitz in Ungarn / und fieng einen tuch-handel an / da er denn auch die andern evangeliſchen prediger / ungeacht der darwider gemachten verordnung / eine weltliche handierung zu ergreiffen ermahnete. Er ſelbſt fieng an ſo diſſolut zu leben / daß er in allen wirthshäuſern lag. Als ihm dieſes von den andern prieſtern verhoben ward / er auch auff einem jahrmarckte einen ziemlichen verluſt erlitte / worüber er etwas ſchwermüthig ward / gieng er endlich in ſich / und lebte wieder ſehr eingezogen.

Da ſich dann erſcheinungen von 1638 biß an ſein ende bey ihm funden/ welche alle dem geſegneten hauße Oeſterreich den untergang dräueten. Worzu er vornehmlich das ragotziſche hauß/ ſo dann die Ungarn/Türcken/Schweden/Tartarn und alle nationes einlud/ auch ſeine von Comenio unter den nahmen lux in tenebris in das latein überſetzte prophezeyungen/dahin verſendete. Er wurde aber von ſeinen offenbahrungen öffters hinter das licht geführet. Zum exempel A. 1645 bekam er befehl/ den alten Fürſten Ragozi/ der in Mähren eingefallen war/vor ſeiner armee zum Könige in Ungarn zu ſalben. Dieſer ließ ihm aber/ wie er ankam / durch ſeinen Hof-prediger ſagen/ daß er ſchon des tages zuvor mit dem Käyſer einen vertrag gemacht/ daß alſo dieſer unglückliche ſalbe-prophete ſehr kahl beſtand. Nichts deſto weniger/als er Sigismund Ragozi im nahmen Gottes befahl/ er ſolte gegen den Käyſer die waffen ergreiffen/ hingegen des Fürſten mutter ihn zu verfluchen dräuete/wenn er es thun würde; war dieſer gute Fürſt ſo betreten/ daß er nicht wuſte/ ob er dem propheten oder der mutter mehr folgen ſolte/ biß ihn GOtt durch einen baldigen tod A. 1652 aus dieſen labyrinth befreyete. Drabicius hat hierauff bey keiner gelegenheit unterlaſſen/die Ungarn gegen den Käyſer auffzuwiegeln/ und ſcheuete ſich dabey nicht/unſern frommen und Gott-fürchtenden Käyſer einen Pharao/ tyrannen und blut-eigel/welcher nicht aus göttlichem willen/ſondern

unwürdig erwehlt ſey/ zu ſchelten/ desgleichen zu prophezeyen: Gott habe einen ſtrick bereitet / an welchen er das hauß Oeſterreich hengen wolte/ welches ſo dann wie Judas zuberſten würde; und was der gotts-und majeſtäts-läſterlichen reden mehr ſeyn. Wie er nun auch bey der ietzigen conſpiration wie allezeit tapffer in das horn geblaſen/ wurde er endlich von denen käyſerlichen zu Preßburg gefangen geſetzet. *Als* er merckte daß es ihm an den kopff gehen möchte/ änderte er die religion, und die jeſuiten verſprachen ihn beym leben zu erhalten/ wenn er ſich zu der catholiſchen Kirche begeben würde. Ob er dieſes nun gleich that/ wolte doch kein pardon von hofe kommen. Ich ſchreibe dieſes aus dem munde eines mannes ſo die execution mit augen geſehen. Es haben es auch die P.P. J.J. öffentlich im druck bekant gemacht / daß er noch durch ſie die catholiſche warheit angenommen. Auff dem richt-platz erinnerte er noch die geiſtlichen der gethanen zuſage des lebens/ welche ihn denn verſicherten/ daß ihm das ewige leben nicht entgehen ſolte. Es ward ihm alſo in dem 84 jahre ſeines alters erſtlich die hand hernach der kopff abgehauen; die zunge ward heraus geriſſen und an den galgen genagelt / der übrige cörper aber nebſt dem buche Lux in tenebris unter dem galgen zu aſche verbrannt. Ich will dieſes mannes ſachen nicht weiter unterſuchen; wer aber unſern frommen Käyſer gekannt/ und die läſterungen dieſes elenden dagegen hält / wird ſo

gleich erkennen / was vor ein geiſt ihn regieret.

Die Frantzoſen ſtehen zwar in den gedancken/ ob wäre dieſen Grafen zuviel geſchehen/ und hätte man ſie keiner conſpiration wider des Käyſers geheiligte perſon/ wie man von ihnen ausgeſprenget / überführen können / ſondern es wären dieſelben nur dahin bedacht geweſen/ wie ſie die freyheiten und privilegia des Königreichs Ungarn/ wann das hauß Oeſterreich / ſo damahls auf ſchwachen füſſen ſtund / abſterben ſolte / erhalten möchten; zu dem ſo hätte der ungariſche König Andreas denen Ständen das privilegium gegeben/ daß wenn ein König wider die Reichsgeſetze handelte / und dem bono publico zuwider lebte / ſolten ſie macht haben wider ihn aufzuſtehen/ und einen neuen König zu erwehlen / von welchem Edicto Andreæ II in dem folgenden jahre 1687 bey der ungriſchen krönung Joſephi mit mehrem wird gedacht werden. Aber dieſes käme hier nicht einmahl zu ſchulden; ſondern es hätte denen käyſ. Miniſtern deren vermögen und reichthum in die augen geleuchtet/ indem Nadaſti mehr als 4 millionen an baarem geld beſeſſen/ und hätten ſie unter dergleichen vorwand ſolches an ſich zu ziehen beliebt. Allein weil dieſe Grafen allerſeits ihres verbrechens wie überzeugt alſo auch geſtändig geweſen/ und in eigenhändigen briefen an den Käyſer ſich des grauſamen laſters der beleidigten majeſtät ſchuldig erkennet/ Frangipani auch noch vor ſeinem ende die um-

Die Frantzoſen entſchuldigen dieſe Grafen.

umſtehenden vermahnet/ daß ſie ſich an ſeinem exempel ſpiegeln, dem Käyſer getreu bleiben, und ſich für dem verfluchten ehrgeitz, welcher ihn in dieſes elend geſtürtzet, hüten möchten; ſo kan man nicht anders ſagen/ als daß es ſich würcklich alſo verhalten/ und gerecht mit ihnen iſt verfahren worden/ zumahlen der Käyſer nicht ſelbſten kläger und richter geweſen/ſondern ein judicium delegatum aus allen judiciis des käyſerlichen hofs formiren laſſen/ welches die ſache unterſucht/ und hierauf von unpartheyiſchen und zum theil evangeliſchen univerſitäten das urtheil ſprechen laſſen. Der Käyſer erzeigte ſich auch nachgehens ſo gnädig/ und ſchenckte die confiſcirten land-güter meiſtens denen hinterlaſſenen erben wieder: jedoch muſten ſie den nahmen und das wappen ändern; da dann die eilf kinder des Nadaſti ſich von Creutzberg ſchrieben/ des Serini ſohn aber ſich Chade nennte. Dieſer letztere aber hat doch den nahmen Serini wieder angenommen/ und ſich dergeſtalt bey dem käyſerlichen hoff zu inſinuiren gewuſt/ daß ihn der Käyſer zum Kammer-herrn erklährte. Als aber der Türck a. 1683 vor Wien gieng/ und ſich der Käyſer nach Lintz retiriren muſte/ hielt er eine ſolche genaue correſpondenz mit den Türcken/ daß der flüchtende Käyſer bey nahe den Tartarn in die hände gefallen wäre. So bald aber dieſes kund ward/ ſo ließ ihn der Käyſer auff das ſchloß Rothenberg am Innfluſſe in Tyrol ewig gefangen ſetzen/ alltwo er end-

Des Käyſers gerechtigkeit hierbey.

Des jungen Serini untreu.

endlich mit der ſprache den verſtand verloh- ren / und elendiglich geſtorben. Welches ein exempel geben kan / wie wenig executirter verräther kindern oder anverwandten zu trauen.

Nach dieſer execution glimmete doch noch im- mer die ungariſche unruhe unter der aſche / daß man dahero zu Wien ein wachſames aug auff der Ungarn vornehmen haben muſte. Abſon- derlich gab man acht auf den Fürſten Abaffi in Siebenbürgen/welcher nichts gutes in ſinne hat- te/ und ſich dieſer troubeln zu ſeinem vortheil zu bedienen ſuchte. Man muthmaſſete auch / als ob die Türcken heimlich mit unter der decke lä- gen / und denen malcontenten unter der hand ei- nigen vorſchub thäten. Als man aber deßwe- gen zu Conſtantinopel genauere kundſchafft ein- zog/ ſo verſicherte der Sultan / daß er nichts wi- der den Käyſer vornehmen/ noch denen rebellen beyſpringen würde. Es wurden hierauf koſt- bahre præſente von Wien an den Sultan über- ſchickt/ und der ſtillſtand auf zwantzig jahr von neuem bekräfftiget.

Türcken wollen den malcontenten nicht helffen.

Der Käyſer ſchrieb einen Reichs-tag nach Preßburg aus / und invitirte durch beſondere ſchreiben die ſämtlichen von adel von Ober- und Nieder-Ungarn; allein dieſelben bezeigten gar ſchlechte luſt dabey zu erſcheinen / theils weil ſie dem Käyſer nicht traueten / und ſich erſtlich ge- wiſſe abolitions-patente und ſchutz-briefe wegen deſſen/ was in vorigen jahren fürgangen / von dem

Der Käyſer ſchreibt einen Reichs-tag nach Preß- burg aus.

dem Kåyſer ausbathen/ welche man ihnen aber nicht ausſtellen wolte/ theils auch / weil ſie einen abſcheu hatten / wie ſie vorgaben / einer ſolchen verſammlung/ wo man ihnen ihre privilegia entziehen/ und ſie zu kåyſerlichen erb-landen machen wolte / beyzuwohnen. Erſchien alſo niemand auf die beſtimmte zeit; daß der Kåyſer genöthiget ward/ folgende declaration ausgehen zu laſſen.

Es erſcheinet niemand.

Des Kåyſers declaration.

LEopold / durch Gottes gnaden / röm. Kåyſer ꝛc. Kund und zu wiſſen ſey hiermit jedermånniglich: nachdem wir die rebellen in unſerm königreich Ungarn glůcklich gedåmpffet/und diejenigen undanckbaren dem rechte gemåß beſtraffet / welche die vornehmſten håupter dieſes aufſtandes geweſen / derer wohlthaten damit wir ſie ůberhåuffet vergeſſen/eyd und treue gebrochen/ und viel von dem Adel/ſtådten und allen Stånden dieſes Königreichs/zu ergreiffung ihrer parthie verfůhret/auch fremde Potentaten zur hůlffe geruffen/eine armee auf die beine gebracht / ſich unſerer macht und herrſchafft zu widerſetzen/folglich Tokay/worinnen wir eine garniſon gehabt/belagert/und eine groſſe anzahl unſerer ſoldaten niedergemacht / die convoy , welche wir zur verſtårckung Zatmar abgeſchickt/aufgehoben/die armee/die wir zu unterdrůckung der ungariſchen troublen ins feld geſtellet/ angegriffen / unterſchiedene verbothene zuſammenkůnffte zu groſſem nachtheil unſerer autoritåt angeſtellet / dadurch unſere unterthanen in unruhe geſetzet/die Tůrcken herein gelocket/ unſern königl. ſchatz geplůndert / Måhren / Oeſterreich und Steyermarck durchſtreiffet/ und ſo gar wider unſer leib und leben heilloſe anſchlåge formiret worden ; und demnach allerdings die uns obliegende pflicht erforderte / die ſicherheit des volcks /welches GOtt uns anvertrauet/beſt-möglichſt zu befördern : Als haben wir/bevor-

aus/damit in zukunfft die Chriſtenheit / und inſonder-
heit Ungarn/dergleichen unordnung nicht mehr mögen
unterworffen ſeyn/ aus unſerer beywohnenden gewalt
und käyſerl. macht und anſehen / eine richtige einthei-
lung der quartiere vor unſere miliz gemacht / und ei-
nem jeden lande eine anzahl ſoldaten zu unterhalten
aſſigniret/auch eine gewiſſe ordinanz publiciret/darnach
ſich die ſoldaten zu achten/ damit niemand bey ſolcher
einquartierung über die gebühr beſchweret werde. Iſt
alſo unſer ernſtliches begehren/ daß alle die/welche die-
ſer unſer befehl angehet / ohne eintzige entſchuldigung
vorwand oder verzögerung / ſich derjenigen gewalt /
welche Gott uns über ſie verliehen/und die wir bißhero
durch unſere waffen gegen ſie zu behaupten genöthiget
worden/und noch ferner zu behaupten geſonnen ſeyn/in
der güte zu unterwerffen. In entſtehung deſſen/wer-
den wir uns gemüßiget finden/unſere bißher gebrauch-
te gelindigkeit in eine billigmäßige ernſthafftigkeit zu
verwandeln/und da wir/durch unrecht/gewalt und auf-
ruhr/nachmahls zum zorn gereitzet würden/auch wider
unſere natur/ diejenigen welche unſere gütigkeit miß-
brauchen werden/die würckung von unſerm recht-mäſ-
ſigen zorn und eiffer nachdrücklich empfinden zu laſſen.
Sign. Wien den 21 mertz/1671.

Nach dieſem publicirten mandat, rückte die käyſerliche armee in die 30000 mann ſtarck in Ungarn/welche die Ungarn zu ihrem gröſten verdruß/mit quartieren verſorgen/ und reichlich bezahlen muſten. *Die käyſerl. rücken in Ungarn.*

In Teutſchland kam es faſt zwiſchen dem hauſe Braunſchweig und dem Chur-fürſten von Brandenburg zu einem krieg. Dann weil des oben-erwähnten Tättenbachs güter alle waren confiſciret worden / ſo wolte auch das hauß Braunſchweig/vermög ſeines alten Lehn-rechts/ die *Streit zwiſchen Braunſchweig und Brandenburg.*

die im nieder-ſächſiſchen kräyß gelegene Graff-ſchafft Rheinſtein/ ſo Tättenbachen gehöret/ein-ziehen. Chur-Brandenburg aber kam ihm zu-vor/und nahm dieſe Graffſchafft gleichfals un-ter dem titul als ein lehn von Halberſtadt in be-ſitz. Das hauß Braunſchweig hingegen ſuchte die ſache mit gewalt zu behaupten/ weßwe-gen auch Brandenburg ſich parat hielte/ ihm mit 6000 man die ſpitze zu bieten. Damit *alſo die* ſache zu keiner groſſen weitläufftigkeit kommen möchte/ ſo ſchlug ſich der Käyſer und die benach-barten Fürſten ins mittel/und brächten es dahin/ daß es bey dem kammer-gericht anhängig ge-macht wurde/ Brandenburg aber indeß bey der poſſeſs blieb.

Streit wegen der ſtadt Höxter. Es war auch faſt das hauß Braunſchweig mit dem Biſchoff zu Münſter/ Bernhard von Galen/ wegen der ſtadt Höxter zerfallen; denn weil der Biſchoff dieſe unter das gefürſtete ſtifft Corvey/von welchem er Adminiſtrator war/ ge-hörende ſtadt hefftig druckte/und zwey lutheriſche kirchen von denen bürgern wolte eingeräumet wiſſen/ ſo ſuchte der Rath das fürſtliche hauß Braunſchweig-Wolffenbüttel/ es möchte/ als der ſtadt Erb-ſchutz-herr/ihnen beyſpringen/ und die bürger wider das zumuthen des Biſchoffs vertheidigen. Hierauf legte der Hertzog Ru-dolph 300 mann zur beſatzung hinein/ welches aber der unruhige Biſchoff ſo übel aufnahm/ daß er nicht nur die ſtadt einer rebellion beſchuldig-te/ ſondern auch in das Braunſchweigiſche ein-

zufal-

zufallen drohete / woferne man nicht ohne verzug die ſtadt räumen würde. Es kam aber die ſache den 15 april zu Bielefeld / durch käyſerliche und der andern fürſtlichen braunſchweigiſchen häuſer vermittelung / zu einem vergleich / nach welchem zwar das hauß Braunſchweig die ſtadt evacuiren muſte/ ſich aber doch dabey ſeine ſchutz-gerechtigkeit vorbehielt; hingegen durffte auch der Biſchoff die ſtadt an ihren freyheiten nicht weiter kräncken. Weil aber die ſtadt immer von beyden theilen leiden muſte / ſo renuncirte ſie endlich a. 1674 der ſchutz-gerechtigkeit / und uberließ ſich der gnade ihres Herrn/des Abts von Corvey.

Weil nun das fürſtliche hauß Braunſchweig einmahl die trouppen auf den beinen hatte / ſo wolte es ſich ſolcher ferner zu behauptung eines deſſeins auf die ſtadt Braunſchweig bedienen. Dann es wolte dieſe ſtadt eine freyſtadt ſeyn/ und beruffte ſich auf den hanſeatiſchen bund und andere privilegia, welche ihr einen vorzug für andern ſtädten machen ſolten. Allein dieſes war denen Hertzogen von Braunſchweig ein dorn in den augen/ dahero die ſämtlichen Hertzoge von dieſem durchlauchtigſten hauſe / als Zell/Wolffenbüttel und Hannover u. Oſnabrück in aller ſtille ſich verglichen/ daß dieſe ſtadt dem Hertzog Rudolph Auguſt/ weil ſie in deſſen lande gelegen/ ſolte unterwürffig gemacht werden; dieſer aber hingegen als ein æquivalent die ämter im Dannebergiſchen abtreten. Alſo rückte

Braunſchweig wird erobert.

man den 18/28 may mit 20000 man unter dem General-feld-marſchall / Graf Georg Friedrich von Waldeck für die ſtadt / gleich da die bürger am allerſicherſten waren / und kurtz zuvor dem Hertzog Rudolph Auguſt ſtücken / ammunition und conſtabler wider den Biſchoff von Münſter überlaſſen hatten. Man begehrte hierauff von der ſtadt / daß ſie ſich ſubmittiren / und garniſon einnehmen ſolte. Als dieſes aber abgeſchlagen wurde / ſo ward anſtalt zu einer formalen belägerung gemacht / und war man im begriff / derſelben mit feuer hart zuzuſetzen. Allein weil es denen belagerten am pulver mangelte / und kein entſatz zu hoffen war / ſo muſte ſie ſich den 12 junii ergeben / das juramentum ſubjectionis dem Hertzog Rudolph Auguſt zu Braunſchweig-Wolffenbüttel ſchwehren / und 4000 man zur garniſon einnehmen. Der Hertzog ließ darauf eine citadelle anlegen / und eine müntz prägen / auf deren einer ſeite ſein bruſt-bild / auf der andern allerhand kriegs-waffen und gewehr zu ſehen war / auff welchen ein offenes buch lag / indem die worte aus dem 1. Maccab. XV, 33/34. citiret waren / die alſo heiſſen: Das land, das wir erobert haben / iſt unſer väterl. erbe. Unſre feinde aber habens eine zeitlang mit gewalt und unrecht inne gehabt. Darum haben wir itzt das unſere wieder zu uns bracht, und niemand das ſeine genommen. Oben ſtunden die worte: Iure & Armis, unten das jahr und der tag der eroberung / als der 12 julii 1671.

Müntze ſo deswegen geſchlagen.

Son-

Sonſten hat die bürgerſchafft folgende conditiones eingegangen: (1) Muſſen ſie gleich andern unterthanen huldigen. (2) Ihre zeughauſer und wälle mit allem geſchütz übergeben. (3) Ihre ſoldaten abdancken / und unter die fürſtliche ſtellen. (4) Den dritten theil der contribution abtragen. (5) 300000 reichsthlr. zahlen. (6) 4000 man / biß eine cidatelle gebauet / unterhalten. (7) Setzet der Hertzog die Bürgermeiſter nach eigenem gefallen ein / die übrige wahl aber / ingleichen die müntz / ſoll die bürgerſchafft behalten. Es iſt auch merckwürdig / daß / zeitwährender belägerung / fünffthalb tauſend ſtück-kugeln in die ſtadt geſchoſſen worden / und doch nicht mehr als 4 perſonen dadurch ums leben kommen. Es giebt uns dieſe eroberung ein neu exempel / daß die regierung unſers Käyſers niemand ſo fatal war / als denen ſo genannten frey-ſtädten / welche viel hundert jahr zuvor ihre freyheit behauptet / und ſelbe nunmehr verliehren muſten.

Conditiones, ſo die bürgerſchaft eingangen.

In dieſem jahr ernennte der Käyſer ſeinen Reichs-hof-raths-præſidenten / Geheimen-rath und kämmerer / Johann Adolph / Graffen zu Schwartzenberg / zum Reichs-fürſten mit dieſer verſtattung / daß allezeit der älteſte ſohn / Fürſt ſeyn / die andern deſcendenten aber Grafen bleiben ſollen.

Graf zu Schwartzenberg wird Reichsfürſt.

Zwiſchen dem Churfürſten von Cöln und der ſtadt Cöln / waren biß anhero groſſe zwiſtigkeiten vorgegangen / indem jener unterſchiedene

Interims-vergleich zwiſchen

dem Chur-fürſten von Cöln u. ſelbiger ſtadt.
rechte auf ſie prætendirte / dieſe aber gantz und gar frey zu ſeyn vorgab; welche zu erzehlen hier zu weitläufftig fallen möchte. Es wurden aber ſelbige in dieſem jahr den 23 dec. durch vermittelung des Biſchoffs von Münſter/und des nieder-rheiniſchen weſtphäliſchen kräyſes Deputirten / in einem interims-vergleich dergeſtalt abgethan und beygeleget: (1) Daß der Chur-fürſt verſicherte/ die ſtadt auf keinerley weiſe feindlich anzugreiffen / noch auch / daß Franckreich ſie beleidigen ſolle. (2) Die ſtadt ſoll die fremden völcker abſchaffen. (3) In ihrem veſtungs-bau fortfahren / jedoch gegen einen revers, daß da ſie ſuccumbiren würde / ſie ſolche demoliren wolte. (4) Die ſtreitigkeiten zwiſchen dem Chur-fürſten und der ſtadt/ſollen beym kammer-gericht ausgeführet werden. Anderer puncten/ welche von keiner ſonderlichen wichtigkeit/zu geſchweigen.

1672 Königs in Franckreich glück in Holland.
In dem 1672 jahr zeigte es ſich nunmehro / warum der König in Franckreich in vorigen jahren ſo groſſe kriegs-anſtalten gemacht / und faſt ſeine meiſte zeit mit muſterungen zugebracht hatte; daß ihn auch deswegen die Holländer nur le Roy des revues, oder den König der muſterungen zum ſpott genennet. Dann nach öffentlicher kriegs-ankündigung gegen die General-ſtaaten der vereinigten Niederland/gieng der allerchriſtlichſte König den 27 april. mit einer ſtarcken armee zu feld / und eroberte innerhalb 2 monaten/mehr als 3 provintzen von Holland/

und

und 40 ſtädte/ worunter etliche/ als Rheinbergen/ Arnhein und Utrecht/ ſich ergaben/ ehe noch ein einziges ſtück davor gelöſet worden; unter allen aber die einige ſtadt Nimägen/ unter dem alten Commendanten von Weldern dem Turenne am meiſten widerſtand thate. Wegen dieſer glücklichen progreſſen machte der P. Bouhours folgendes madrigal:

Soumettre en un jour la Lorraine, — Bouhours epigramma drauff.
la Comté en une ſemaine,
et ſavoir reduire en un mois
la Hollande aux derniers abois;
Quand aprés de tels coups l'on ſuit la deſtinée,
pour conquerir l'Europe il ne faut qv'une année.

Das iſt: In einem tage gantz Lothringen zu erobern/ die Franche Comté in einer woche/ und gantz Holland in einem monat auf die neige zu bringen; ſo muß nothwendig/ wann man das verhängniß dieſer ſtreiche wohl überleget/ gantz Europa in einem jahre zu deinen füſſen liegen. Hierauf ward von einem gelehrten Teutſchen/ namens Andreas Reuter/ folgendes gemacht:

Si ce grand Conquerant — Ingleichen Reuters.
a l'avenir veut prendre
tous les jours, tous les mois, & tout les ans autant;
ce monde ne ſuffit a un tel Alexandre.
Il doit donc ou bientot mourir,
ou ceſſer de plus conquerir.

Das iſt: Wann dieſer groſſe überwinder alle tage/ alle monat/ und alle jahr ſo viel einnehmen will/ ſo iſt dieſe welt einem ſolchen Alexander zu wenig; und alſo muß er entweder bald ſterben/ oder bald auffhören.

Frantzöſiſche allianzen wider Holland.

Hiernächſt hatte der König in Franckreich den König Carl den II in Engeland/ durch allerhand intrigven wider Holland aufgehetzet/ und den Chur-fürſten von Cölln/ wie auch den Biſchoff von Münſter dergeſtalt auf ſeine ſeite gebracht/ daß ſie zugleich an der republic Holland untergang arbeiten halffen; in geheim waren auch Chur-Trier/ Meintz und Pfaltz gut frantzöſiſch. Bey dem Churfürſten von Bayern aber/ hatte es der König durch den churfürſtlichen Beicht-vater Privigniani, ſo weit vermittelt/ daß dieſer dem König verſprochen/ keinen frembden trouppen den durchzug durch ſein land zu verſtatten; wodurch der König überall denen Holländern den ſuccurs abzuſchneiden ſuchte.

Der Käyſer kan Holland nicht helffen.

Denn der Käyſer/ welcher auf veranlaſſung des Fürſten von Lobkowitz a. 1671 mit dem König in Franckreich ſich in geheime tractaten eingelaſſen/ konte vermöge derſelben, anfangs denen Holländern nicht beyſtehen/ ſondern muſte nur zuſehen/ wie Franckreich immer weiter und weiter um ſich griff. Als auch der frantzöſiſche Abgeſandte zu Wien Gremonville merckte/ wie der Käyſer trouppen anwarb; ſo bemühte er ſich denſelben zu bereden/ daß ſein König in dem holländiſchen krieg keine andere intention hätte/ als

dieſe ketzer auszurotten/und die catholiſche kirche weiter auszubreiten: dahero der Käyſer nicht nöthig haben dürffte/volck anzuwerben. Man gab ihm aber zur antwort: daß die käyſerlichen trouppen noch keine ordre hätten/wider Franckreich zu agiren; man würde aber doch dem Käyſer nicht verdencken/ daß er eine armee zuſammen brächte/ um die ruhe im Reich/ und denen an Holland angräntzenden provintzien zu erhalten.

Endlich brachte es doch der tapffere Churfürſt von Brandenburg/ Friedrich Wilhelm/ als welcher von denen Frantzoſen im Cleviſchen ziemlich mitgenommen ward/ dahin/ daß ſich der Käyſer in allianz mit Brandenburg und Holland einließ/ und denen Holländern 7000 mann zu fuß/5000 zu pferd/und noch 4000 auxiliar-trouppen,über obige ſumme zu hülffe zu ſchicken verſprach; wofür die Holländer alſobald 200000 reichsthaler und hernach monatlich 30000 thaler bezahlen ſolten. Ferner wurden den 22 ſeptemb. zu ungekränckter erhaltung des weſtphäliſchen friedens/ zwiſchen dem Käyſer/ Dänemarck/ Brandenburg/ Braunſchweig/ Lüneburg und Heſſen-Caſſel gewiſſe tractaten geſchloſſen/ wormit man denen frantzöſiſchen waffen vorzubeugen bemühet war. Selbſt das ſämmtliche Reich entſchloß ſich eine Reichs-armee zu ſtellen/ und ernennte auch ſchon die Generale; aber wie es zu der entſchlieſſung kam/ wie-

Käyſer alliirt ſich mit Brandenburg und Holland.

Tractaten zu erhaltung des weſtphäliſchen friedens.

viel ein jeder kreyß ſtellen ſolte/ zergieng das gantze werck wieder.

Die frantzöſichen progreſſen.

Die Frantzoſen ſpielten unterdeſſen meiſter in denen vereinigten provintzien/ und eroberten immer eine ſtadt nach der andern: bekamen alſo urſache/ ſich wiederum an denen Holländern/ wegen einer ſinnreichen erfindung/ zu rächen. Denn als a. 1668 ſo wohl durch den ackiſchen frieden/ als durch die getroffene triple-allianz, *des Königs in Franckreich* vorhaben war zu waſſer worden/ und man in Holland eine müntze geſchlagen/ worauff der von Beuning die republic Holland unter dem bilde Joſua prägen laſſen/ wie derſelbe die ſonne anredete: Sol in Gibeone ſubſiſte: **Stehe ſtille Sonne, zu Gibeon**; ſo nahm ein kluger kopff gelegenheit/ *weil* alles nunmehro in denen vereinigten *Nieder*landen/ denen Frantzoſen nach wunſch ergieng/ folgendes ſcharffſinniges epigramma zu ſchreiben:

Inventiones deß-wegen.

Invenere fidem Beuningi oracula, nam Sol
Eſt viſus celeres detinuiſſe rotas.
Cum Gallus rapuit tot paucis caſtra diebus,
Majores ſolito credo fuiſſe dies.

Das iſt: Beuningi prophecenung hat eingetroffen: denn die ſonne iſt mitten in ihrem ſchnellen lauff ſtille geſtanden; nemlich da Franckreich in ſo wenig tagen/ ſo viel veſtungen einnimmt/ ſo ſcheints/ daß dieſe tage länger als andere geweſen.

Vorher hatten ſich ſchon die Frantzoſen durch eine

eine andere medaille gerochen: denn O. F. von Brianville Abt von S. Bonois de Quincay hatte eine ſonne gemahlet / welche aus einem ſumpffigten und moraſtigen lande /(als mit welcher eigenſchafft das durchfloſſene Holland ziemlich überein kómmt/) nebel und dünſte/ſo ſich für die ſonne legen/ und derſelben ſtrahlen verhindern/ empor ziehet/ und die überſchrifft drüber geſetzet: Evexi, ſed diſcutiam, das iſt: Ich habe ſie in die hóhe gezogen/ ich will ſie aber wieder zertheilen.

Es hat eben der autor dieſer medaille ſeine gedancken etwas weitláufftiger in einem ſonnet darüber erkláhret/welches wir/ damit nichts auſſen gelaſſen werde / ſeiner artigkeit wegen / mit einrücken wollen:

Lorsque, pour foudroyer des monts audacieux,
Dont l'ombre affoibliſſoit mon pouvoir ſur la terre,
J'élevay ces vapeurs, qui portoint mon tonnerre,
Du plus bas des Marais jusqu' au plus haut des Cieux:
Ces broüillards éclatans ſurprirent tous les yeux.
Et bien que leur éclat fût un éclat de verre,
Jaloux de ma ſplendeur; ils me firent la gverre,
S'efforçant d'obſcurir mes rayons en tous lieux,
Pouſſez au grè des vents du vieux au nouveau monde,
Et regnans fierement ſur la terre & ſur l'onde,
Par tout, avec l'orage, ils porterent l'effroy:

 Mais

Mais par tout vainement ils voulurent me nuire.
Qv'ils ſachent les ingrats, qv'ils ne ſont rien ſans moy:
Je puis les elever; je ſauray les detruire.

Käyſerl. und Brandenburgiſche trouppen conjungiren ſich.

Vermöge des zwiſchen dem Käyſer und Brandenburg getroffenen bündniß/ brach alſo der Churfürſt von Brandenburg den 19 aug. von Berlin auff/ und ließ einen theil von ſeinen trouppen nach Weſtphalen marchiren/ mit den andern aber wolte er zu Halberſtadt/ das käyſerliche corpo unter dem General Montecuculi erwarten: weil aber dieſes ſehr langſam fortgienge/ der Churfürſt aber eilete/ ſo ſtieß erſtlich Montecuculi zu Gamſtädt in dem ſtifft Hildesheim zu ihm. Nachdem ſie ſich alſo conjungiret hatten/ließ der Churfürſt denen Biſchöffen von Cölln und Münſter/welche frantzöſiſche parthey angenommen hätten/ nochmahls entbieten/ daß ſie ſich erklären möchten wieder zum Reiche zu treten: als dieſes aber abgeſchlagen wurde/ſo muſte zwar der General Span in das münſteriſche einfallen; hingegen brach der Biſchoff von Münſter in die Marck ein/ und eroberte das ſchloß Reda nebſt andern ſtädten.

Setzen den march nach dem Rhein fort.

Die alliirte armee ſetzte hierauf ihren march nach dem Rhein fort/ und weil der Churfürſt von Mayntz auch zu hincken anfienge/ und die brücke über den Rhein abwerffen ließ/ denen Alliirten dadurch die paſſage zu verhindern/ ſo wurde bey Flierheim eine brücke über den Mayn

von

von denen Allirten geſchlagen. Turenne eilete derowegen aus denen Niederlanden ihnen entgegen/ und poſtirte ſich jenſeits des Rheins ſo vortheilhafftig/ daß ſich der Chur-fürſt nicht hinüber wagen durffte. Damit aber die Teutſchen/ weil ihnen hier der paß verrennet war / ſich nicht nach der ſtraßburger-brücke ziehen möchten; ſo wurden durch 700 mann aus der breyſacher garniſon, ſo man in 13 ſchiffen dahin hatte abfahren laſſen/ in der nacht 8 joche von der brücke verbrannt. Jedoch giengen die käyſerlichen und brandenburgiſchen endlich oberhalb Mayntz über den Rhein und in das Ringau; konten aber/ weil der winter vor der thür / nichts wichtiges vornehmen/ dahero ſie ſich zurücke in Weſtphalen/ in die winter-quartiere zogen. Man hatte alſo in dieſer campagne nichts gethan/ auſſer daß man den Turenne, und Printz Conde aus denen Niederlanden in Teutſchland gezogen/ und ſie mit hin-und wieder-marchiren fatigiret. Dahero ſind einige der meynung / Montecuculi habe geheime ordre gehabt/ ſich in keine ſchlacht mit denen Frantzoſen einzulaſſen/ damit man nicht zu ſehr die in vorigem jahre mit dem König in Franckreich geſchloſſenen tractaten käyſerlicher ſeits violiren möchte.

Der Frantzoſen gegen-anſtalten.

Die Allirten gehen über den Rhein.

Wenig wird in dieſer campagne gethan.

Mittlerweile hatte der Biſchoff von Münſter nebſt des Churfürſten von Cölln völckern die belägerung der ſtadt Gröningen vorgenommen: weil aber der heßiſche General Rabenhaupt die ſtadt auf allen ſeiten unter waſſer geſetzet/ daß man

Holländiſche actiones.

man alle ſtunden alle nothwendigkeiten zu waſſer hinein bringen konte / ſo muſten ſie endlich wieder abziehen. Hingegen ward die vortreffliche feſtung Coͤverden durch angeben des ob erwehnten General Rabenhaupts vermittelſt eines ſtarcken eingefallenen froſts und nebels uͤberrumpelt / welches wohl der haͤrteſte ſtreich war / den die Hollaͤnder in dieſem jahr ihren feinden beybrachten. Noch vor dem oͤffentlichen bruch mit Franckreich / hatte die cron England durch die unverſehene / und ohne einige vorhergehende kriegs-ankuͤndigung geſchehene attaque der ſchmirniſchen flotte / den 23 martii im canal den anfang zur feindſeligkeit gegen Holland gemacht; wiewohl endlich die hollaͤndiſchen convoyer ſich tapffer wehreten / daß alle ſchiffe faſt entkamen / und der ausgang dieſes desſeins nicht mit der Englaͤnder hoffnung uͤberein kam.

Ungariſche troublen. In Ungarn lieſſen ſich die malcontenten noch nicht beſaͤnfftigen / ſondern waren hoͤchſt unwillig laͤnger unter Oeſterreich zu leben; zumahlen ſie nunmehro bey denen Tuͤrcken eine ſichere retirade fanden / und mit Franckreich in heimlicher unterhandlung ſtunden / welches ihnen mit rath und geld an die hand zu gehen verſprach. Uber diß machte ihnen einen muth / daß der Kaͤyſer wegen des frantzoͤſiſchen krieges die regimenter / mit welchen er ſie beleget / aus dem lande zog / und ſie alſo mehrere gelegenheit uͤberkamen / allerhand neuerungen vorzunehmen. Brachten

dannenhero 30000 mann auff die beine / eroberten Eperies/ und maſſacrirten die käyſerlichen ſoldaten/ wo ſie dieſelben nur antraffen. Der Käyſer ſaß zwar dazu auch nicht ſtille / und ließ mit denen grauſamſten ſtraffen wider diejenigen verfahren/ſo man ertappen konte. Seine dazu geordnete Commiſſarii nahmen gantzen ſtädten und gemeinden die privilegia, inſonderheit aber denen evangeliſchen die kirchen. Wie denn die reformation damahls gar zur unzeit vorgenommen wurde. Es wurden auch die Ungarn dadurch immer noch erhitzter / und würde die ſache für den Käyſer ſehr gefährlich abgelauffen ſeyn/ wenn ſie den Abaſi hätten auf ihre ſeite bringen können / welcher unvermuthet catholiſch ward/ und ſich alſo der evangeliſchen reformirten parthie entzohe. In Caſchau machten die bürger wegen der harten preſſuren ein complot,die garniſon zu maſſacriren: allein eine magd verrieth es ihrem buhlen/einem ſoldaten/der noch zu rechter zeit einen loſungs-ſchuß that/ wordurch die garniſon zuſammen kam/ und nach einem harten gefechte die bürgerſchafft übermeiſterte; worauf die verſchwornen erbärmlich hingerichtet wurden.

Türckiſchen Geſandtens zu Wien anbringen.

Gleich bey anfang dieſes jahrs kam ein türckiſcher Geſandter nach Wien/ welcher von 2 Agen und 40 andern perſonen begleitet ward. Dieſer eröffnete bey ſeiner audienz, neben abgelegter entſchuldigung der geſchehenen ſtreiffereyen in die käyſerl. erb-lande / des Sultans vorgenommenen krieg wider die Polen/ und be-

rich-

richtete / wie der Sultan die huldigung von den Wallachen und Moldauern nehmen würde; mit erſuchung/ der Käyſer möchte durch ſeine länder deßwegen einen freyen durchzug verſtatten. Weil man aber zu Wien ein groſſes mißtrauen gegen die Türcken hegete/ ſo ward ihm ſein bitten höflich abgeſchlagen/ und er bey zeiten wiederum abgefertiget.

Die Käyſerin gebiehret eine Ertz-hertzogin.

Den 9 febr. wurde dem Käyſer zu Wien eine Ertz-hertzogin/ mit nahmen Maria Joſepha Antonia Apollonia Scholaſtica gebohren/ welche aber den 23 gedachten monats wiederum verſtorben.

Altenburgiſche ſucceſſion iſt ſtreitig.

Weil wir aber auch vor nöthig erachten/ in dem leben des Käyſers alle diejenigen veränderungen/ welche ſich unter ſeiner regierung in denen hohen fürſtlichen häuſern Teutſchlands zugetragen / anzumercken; ſo müſſen wir melden/ daß in dieſem jahr den 14 apr. der letzte Hertzog zu Sachſen-Weimar altenburgiſcher linie/ Friedrich Wilhelm in 15 jahr ſeines alters an den kinder-blattern verſtorben: daher die ſämtlichen landſchafften Altenburg und Coburg von rechtswegen dem frommen Hertzog zu Gotha/ Ernſten/ zugefallen ſind. Die weimariſchen Hertzoge movirten ſich zwar auch/ und prætendirten propter jus primogenituræ was von der ſo reichen erbſchafft: aber Hertzog Ernſt bewieß/ daß ſie ſich auf das jus primogenituræ nicht zu beruffen hätten/ weil ſie/ bey einführung deſſelben darwider proteſtirt. Jedoch der fromme Ernſt handelte hierinne chriſtlich/ ſtellete ſich/ als

ob

ob er ſelbſt todt wäre/ und ließ ſeines bruders/ Hertzog Wilhelms von Weimar / vier kinder mit ſeinen ſieben in gleiche theile gehen/ daß alſo Weimar Roßla/ Eiſenach/ Krainberg/ Jena/ Dornburg/ Allſtädt/ Bürgel und Heusdorff bekam/ ihm aber der übrige theil von Altenburg zufiel.

Bey anfang des 1673ten jahres griffen die brandenburgiſchen trouppen die corveyiſche ſtadt Höxter an / und nahmen dieſelbige ohne groſſe mühe weg. Hingegen hatten die käyſerlichen mitten im winter einen anſchlag auff die ſtadt Münſter ſamt dem Biſchoff/ indem der ſecretarius des Grafens von Harrach/Ket/mit dem Commendanten der ſtadt/einem Rhein-Grafen/ und andern Officirern/deßwegen ein heimliches verſtändniß gemacht. Weil aber die käyſerliche ſo lange zauderten / und man die thore ſchon etliche nacht nicht verſchloſſen hatte; ſo brach die gantze ſache aus/daß ſich die mit intereſsirten aus der ſtadt retiriren muſten. Turenne hat inzwiſchen den 5 febr. die kleine ſtadt Unna in der Grafſchafft Marck eingenommen/ deßwegen ihm der Churfürſt von Brandenburg auff dem fuſſe nachgieng / und ihn zu einer ſchlacht nöthigen wolte/aber er gieng ihm ſo lange aus dem wege/ biß die regimenter von dem Printz Conde und Marſchall de Duras zu ihm geſtoſſen waren/ nach deren conjunction er mit denen Alliirten anzubinden ſuchte/und ſie faſt biß über die Weſer verfolgte.

1673 Frantzöſiſcher krieg. Anſchlag auff Münſter

Turenne unternehmen.

Weil

Bran-denburg wird neutral.

Weil nun der König in Franckreich noch immer dem Churfürſten von Brandenburg viel vortheilhafftige vorſchläge that/wenn er die neutralität annehmen wolte/ über diß die Holländer mit den ſubſidien-geldern gar langſam waren/ der Churfürſt auch in ſorgen ſtund/ es möchten ihm die käyſerlichen völcker in dieſem feldzuge wiederum mehr verhinderlich als nützlich ſeyn: ſo reſolvirte er ſich endlich neutral zu bleiben/ und ward durch den Geheimen-rath Frantz von Meinders den 6 jun. zu Soeſt ausgemacht/ daß der Churfürſt alle cleviſche und märckiſche örter/ welche Franckreich Holland abgenommen/ als Emmerich/ Schencken-Schantz/ Heysden/ Orſoy/ Burick/ Ravenſtein/ auſſer Weſel und Rees (welches erſtlich nach geendetem krieg ſolte reſtituirt werden/) wieder bekommen; die frantzöſiſchen völcker aber *ohne des* Churfürſtens erlaubniß keinen durchzug durch ſein land nehmen/und wo ihnen ſolcher vergönnet würde/die ſoldaten für ihr geld zehren ſolten/ und daß endlich Franckreich das römiſche Reich nicht beunruhigte.

Der Käyſer alliirt

Nach dieſem ſuchte zwar Franckreich auch den Käyſer durch Brandenburg auf andere gedancken zu bringen; aber dieſer war zu vorſichtig/ und konte auch unmöglich länger die dem röm. Reich zugefügte gewaltthätigkeit verſchmertzen: ſondern weil Spanien ſich der ſache zugleich annahm/und mit Franckreich brach; ſo ſchloß er im Haag mit Holland eine off- und defenſiv-allianz,

die

die darinnen beſtund / daß der Kåyſer 30000 mann am Rhein ſtellen / und ſolche biß zu ende des krieges daſelbſt agiren laſſen ſolte. Die Staaten von Holland wolten hingegen zu dieſer trouppen unterhalt und recrutirung monatlich 45000 thaler / und zwar vom erſten augusti an/biß zu ausgang des krieges auszahlen. Wenn aber die trouppen wegen der erheiſchenden noth um ein groſſes müſten vermehret werden/ ſo ſolte der Kåyſer nach proportion, auch noch mehr ſubſidia bekommen. Würde der Türcke mit dem Kåyſer brechen / ſo kõnte der Kåyſer allemahl ſeine trouppen wieder zurück nehmen. Beyderſeits aber ſolten darauf bedacht ſeyn/wie der Hertzog von Lothringen wieder in ſein land möchte reſtituirt werden. sich genauer mit Holland.

Als nun dieſe allianz ratificirt war / ward die kåyſerliche armee von 30000 mann bey Eger zuſammen gezogen/ welche der Kåyſer auch ſelbſten den 22 aug. in beyſeyn des Churfürſten von Sachſen Johann Georgen II und deſſen Chur-printzen Johann Georg III muſterte/ und ſie unter dem commando des General-lieutenant Montecuculi denen Frantzoſen entgegen ſchickte. Die muſterung geſchahe an einem dienſtage/ welches einem zu folgendem epigramma anlaß gab: Muſtert ſeine armee zu Eger.

Egre ægris medicam membris ut præbeat herbam,
  Egra Leopoldo mox adeunda fuit.
Caſtra die Martis luſtrantur Martia, rebus
  Vt ſic conveniant nomina tanta ſuis.

Bey dieſer revue und zuſammenkunfft des Käyſers und Churfürſtens ereigneten ſich ein und andere ſpecialia, welche wir / weil ſie abſonderlich bey der öſterreichiſchen etiquete zu obſerviren nöthig ſind / mit einrücken wollen. Als den 10/ 20 aug. der Churfürſt von Sachſen in Eger anlangen ſolte/ fuhr der Käyſer nachmittag nach der tafel/ auff eine halbe ſtunde für das thor ihm entgegen. Sobald der Churfürſt den Käyſer ſahe/ ſtieg er / etwa 50 ſchritte von des Käyſers kutſche/aus dem wagen/ und ward alſobald von dem Obriſt-kämmerer / und dann vom käyſerl. Obriſt-hof-meiſter empfangen/und biß zu des Käyſers wagen begleitet. Der Käyſer ſtieg bey der annäherung des Churfürſtens auch aus dem wagen / und nahm ihn hernachmahls/nebſt dem Chur-printzen/zu ſich in denſelben; Hertzog Moritz aber/ und Hertzogs *Auguſti* von Halle älteſter Printz/Chriſtian/fuhren in des Obriſt-hofmeiſters kutſchen in die ſtadt. Den 12/ 22 aug. wurde hierauf die general-muſterung der käyſerl. armee gehalten/ welche der General Montecuculi in zwey treffen getheilet / deren beyzuwohnen der Käyſer nebſt dem Churfürſten zu Sachſen/ deſſen Chur-printzen / Hertzog Moritzen und Hertzogs Auguſti von Halle älterm Printzen aus der ſtadt ritten. Bey dem auszug verlangte der Käyſer gleich vor dem thor/ daß der Churfürſt etwas näher an ſeiner ſeite reiten möchte/welches der Churfürſt auch that; der Chur-printz aber / nebſt der andern Herrſchafft blieb

Wie der Churfürſt in Sachſen empfangen worden.

blieb hinter dem Käyſer. Alle ritten mit bedecktem haupt/ ohne wann der Käyſer den Churfürſten anredete/ ſo entblöſete dieſer das haupt. Als ſie auf dem muſter-platz angelanget/ ritte der Käyſer mit dem Churfürſten/ und der andern ſächſiſchen Herrſchafft alle fronten und glieder vorbey/ und beſichtigten alles und jedes bey vier ſtunden. Andere Fürſten/ als die Marggrafen von Bareith und Anſpach/ der Biſchoff von Bamberg/ nebſt dem ſpaniſchen Botſchaffter/ beſahen die armee beſonders/ und ritten nicht in der ſuite mit dem Käyſer. Zu mittag ſpeiſete hierauf der Churfürſt mit dem Käyſer/ welches ſonſt auſſer im felde/ und an der Käyſerin tafel/ wo der Käyſer gleichſam auch zu gaſte/ nicht geſchicht. Der Käyſer ſaß zu oberſt/ von welchem ein paar ſchritt zur rechten hand/ der Churfürſt ſeinen ſitz hatte; gegen über ſaß der Churprintz/ und neben dem Churfürſten Hertzog Moritz. Uber der tafel trunck der Käyſer dem Churfürſten eine geſundheit zu/ ſo der Churfürſt nicht allein ſtehend annahm/ indem der Käyſer ſaß; ſondern auch alſo ſtehen blieb/ biß ſolche die beyden andern/ ſo an der tafel ſaſſen/ beſcheid gethan. Kurtz hierauf ließ ſich der Churfürſt auch ein glaß einſchencken/ mit welchem er ſich mit gebucktem leibe zu dem Käyſer nahete/ und ihm eine geheime geſundheit zubrachte/ welche der Käyſer gar vergnügt annahm/ und ſich von ſeinem ſtuhl ein bißgen erhub. Der Churfürſt winckte auch dem Chur-printzen/ daß er ſich dem

Der Churfürſt ſpeißt mit dem Käyſer.

Käyſer nahen/und einen wunſch ablegen/ die geſundheit aber an ſeinem ort über der tafel austrincken muſte.

Des Käyſers contestation gegen GOTT.

Wie ungern ſonſt dazumal der Kayſer wider Franckreich die waffen ergriffen / kan man aus folgender betheuerung/welche er zu Marien-Zell/ nach genoſſenem heiligen abendmal / gegen das crucifix gethan/ ſchlieſſen: O Salvator mi, cujus figuram & imaginem in manibus meis habeo, coram divina Majeſtate tua hic proteſtor, quod ex nulla omnino ambitione hunc exercitum, terras & homines lucraturus, dimittam. Scis enim, quod optime contentus ſim, & hinc ago divinæ bonitati tuæ immenſas gratias pro omni eo, quod dediſti mihi. Spero, quod mea recta intentio placebit tibi, & quod arma ſervi tui ideo duces & benedices. Proteſtor etiam, quod ad modernum bellum omnino cogar, & hinc ſanguinem, qui effundetur in hoc bello, in noviſſimo die a me non requires. In te, DEUS meus, ſpero & confido. Das iſt: HErr Gott mein Erlöſer / deſſen bild ich ietzt in meiner hand habe/ ich bezeuge für dir/ du weiſſeſt es auch ſelber/daß ich aus keinem ehrgeitz/ mehr land und leute zu gewinnen/ dieſe armee wegſchicke. Du weiſt/ daß ich zufrieden bin; und ich dancke deiner göttlichen güte für das ſo du mir gegeben haſt: ich hoffe es werde dir mein gerechtes vorhaben angenehm ſeyn/ und du wirſt deßwegen deines knechts waffen ſegnen und führen. Ich proteſtire/ daß ich zu ſolchem krieg gezwungen werde: dahero du / mein

Gott/

Gott/ an jenem groſſen tage das blut/ welches darinnen vergoſſen werden möchte / von mir nicht fordern wirſt. Auff dich/ mein gütigſter Gott/ verlaß ich mich. Aus obigen lateiniſchen worten/ hat ein geſchickter kopff folgendes reine anagramma gemacht / welches eine antwort des crucifixes an den Käyſer enthält: Confide, LEOPOLDE: Audivi preces & gemitus, quos fudiſti. Habes me protectorem. Matrem meam aſſume in protectricem. Ad arma te cogi ſcio. Hinc ſine te bellum hoc præluſtro, mihique tanquam meum ſumo, Id oſtendam toti orbi, quod te, nec non *Domum Auſtriacam* cordi habeam, tua curaturus, ut Pater. Ergo, mi ſerve, ego te non derelinquam. Hoſtes in animo non noſti, ex me cognoſcentur. Iis te juſto tempore extricabo, qui, niſi ſibi vigilent redeundo ad ſe, dejicientur. Dein omnino humiliabuntur. At tu, o fili mi, bono & quieto ſis animo, quia annis tuis annos addam, ita dies bene fini. Ubrigens wolte ich/ daß alle Potentaten allhier die gewiſſenhafftigkeit des Käyſers bewunderten/ und nach ſeinem exempel krieg anfangen lerneten/ ſo würde weniger blut vergoſſen werden. Allein ich ſolte bey nahe glauben/ Leopold ſey hier mit recht primus zu nennen.

Wie nun die Frantzoſen wahr nahmen/ daß der Käyſer nunmehro in harniſch gebracht wäre/ und ſeine zahlreiche armee auff ſie anmarchirte/ ſo machte ſich Turenne aus Weſtphalen / und *Frantzöſiſche gegen-anſtalt.*

gieng durch Heſſen nach der Wetterau / lagerte ſich um Franckfurth herum/und wolte erwarten/ was die käyſerl. armee vornehmen würde; wie er denn dabey proteſtirte/daß es nicht das Reich zu beleidigen geſchehe. Immittelſt aber/ damit er eine ſichere retirade haben möchte / ſo war der König in Franckreich bemüht/ ſich der im Elſaß liegenden Reichs-ſtädte zu bemächtigen/ und ließ den Duc de la Fevillade mit 10000 mann vor Colmar gehen / welcher einen freyen durchzug durch die ſtadt verlangte. Als man ihm aber die thore geöffnet/ ſo occupirte er gleich alle poſten der ſtadt/ raſirte die fortification, und ließ alle artillerie nach Bryſach führen. Denen übrigen geringern ſtädten/ als Schletſtadt / Hagenau/ Landau / Käyſersberg / Cronweiſſenburg / Obernheim / Münſter in S. Gregorien-thal/Türckheim und Roßheim / ergieng es nicht beſſer/und muſten ſie ſich alle der frantzöſiſchen botmäßigkeit auf gleiche conditionen unterwerffen.

Die Frantzoſen nehmen die Reichs-ſtädte in Elſaß weg.

Der Churfürſt von Trier hatte ſich immittelſt für den Käyſer erklähret / und ſeine veſtungen Ehrenbreitſtein und Coblentz mit käyſerlichen völckern beſetzen laſſen; welches die Frantzoſen dermaſſen verdroß / daß ſie das gantze Ertzſtifft gewaltig mitnahmen/und ſich gar für Trier machten/auch daſſelbe nach einer kurtzen belagerung/eroberten.

Chur-Trier erklährt ſich für den Käyſer.

Turenne aber marchirte in Francken; allein die käyſerl. armee kam ihm zuvor/ und beſetzte einen paß

Die Käyſerl. und Frantzo-

paß bey Ochſenfurth/ daß dieſe beyde armeen nur eine ſtunde von einander kamen. Die ausgeſchickten partheyen geriethen zwar unterſchiedlichmahl an einander; aber ein haupt-treffen wolte Turenne nicht wagen/ ungeacht die käyſerlichen groſſe luſt dazu hatten. Jedoch ſpielte Montecuculi denen Frantzoſen den ſtreich/ und ruinirte den 8, 18 ſeptember ihr angelegtes magazin zu Wehrtheim/ daß ſie ſich zurücke ziehen muſten/ und unter weges viel mannſchafft einbüſſeten/ welche die würtzburgiſchen bauren hin und wieder todt ſchlugen. Turenne poſtirte ſich zwar wieder gar vortheilhafftig zu Aſchaffenburg/ und erhielte einen renfort von 6000 mann unter dem Fourille; Montecuculi aber wuſte ihm die augen ſo artig zu verblenden/ daß der Frantzoß nicht merckte/ wie er willens wäre/ Bonn zu belägern. Dann als ihn der Biſchoff von Würtzburg/ wider die dem Turenne gegebene parole, den 23 ſeptembr. durch Würtzburg über die brücke mit 36000 mann paſsiren ließ/ und er folgends über den Speſſert nach Franckfurth gegangen; bewerckſtelligte er dieſes ſo geſchwind/ und verſtärckte ſich mit 25000 holländiſchen und ſpaniſchen völckern/ unter dem Printzen von Oranien/ daß es dem Turenne unmöglich war/ ihn daran zu verhindern. Der Marchal d'Humieres muſte ſich dannenhero bey zeiten retiriren/ als er mit einigen tauſend pferden mine machte/ den ort zu entſetzen/ indem er ſonſten ziemlich ſtöſſe würde bekom-

ſen geſehen in Francken.

Die Frantzoſen müſſen ſich zurücke ziehen.

Bonn erobert. kommen haben. Gieng alſo Bonn den 12 nov. binnen acht tagen über/ worinnen man eine ſchöne artillerie von 80 ſtucken fand. Turenne legte hierauff etwas mannſchafft in den Mäusthurn im Rhein/ und in Bingen/ in meynung denen käyſerlichen den rück-march zu difficultiren; allein dieſes war viel zu wenig/ ſolches auszurichten.

Weil nun in dieſem feldzug der vorſichtige Montecuculi den Turenne gleichſam bey der naſe herum geführet hatte/ dieſer aber in Franckreich Dux Ducum genennet wurde; hatte einer folgende ſcharffſinnige gedancken darüber:

Ductus erat *Dux* ille *Ducum*, quo noluit ire,
Qvis duxit? Cæſar *Dux* fuit ille tuus.
Dux Ducis ille *Ducum* eſt, Si *Regum* forte daretur
Rex, Regis Regum Rex Leopolde fores.

Was in Holland vorgangen. Die Frantzoſen hatten durch dieſen feld-zug in Teutſchland denen Holländern ein wenig lufft gemacht/ und eroberte der Printz von Oranien Narden. Hingegen hatte der Hertzog von Luxenburg/ kurtz vor ausgang des jahrs/ einen wichtigen anſchlag unternommen/ und wolte/ vermittelſt des eiſes/ durch Bodegrave und Schwammerdam/ in das hertz von Holland/ biß nach Leyden dringen/ wodurch Amſterdam vom Haag wäre abgeſchnitten worden; allein weil das eys aufgegangen/ ward dieſes des-

deſſein mit der Frantzoſen groſſem ſchaden zu ſchanden.

Mitten unter dieſen kriegs-troublen, wurde dennoch immer an einem frieden zu Cöln gearbeitet. Die käyſerlichen Miniſter waren daſelbſt / der Graf von Königsberg und Baron d' Iſola. Im namen des Königs in Spanien / erſchien Don Emanuel de Lyra, und Oudehoven; von Holland waren geſchickt Beverning / Haren und Odeyck; wegen Churbrandenburg negotiirte der Freyherr Otto von Schwerin; und die engliſchen Gevollmächtigten waren die Ritter Leonell / Jenkings / Joſeph Williamſon. Der König in Schweden nahm die mediation über ſich. Der König in Franckreich wolte alles eingenommene wieder geben; hingegen verlangte er alles dasjenige / was die Staaten von Holland im vorigen krieg in Braband von ſpaniſchen ſtädten einbekommen: als Maſtricht / Hertzogenbuſch / Breda / Bergenobzom. Die Engeländer urgirten das ſegelſtreichen / den zoll vom herings-fang / die reſtitution des Printzen von Oranien / und vier millionen aufgewendeter kriegs-unkoſten. Der Chur-fürſt von Cölln begehrte Rheinbergen und die Grafſchafft Moers und der Biſchoff von Münſter die ſtadt Schwoll / und andere örter / desgleichen die raſirung von Lingen / und zwey tonnen golds. Alle dieſe prætenſiones aber waren ſo beſchaffen / daß Holland dieſelbe / ohne ſeinen gröſten ruin, nicht eingehen konte; dahero ſich alles im folgenden

Es wird an einem frieden gearbeitet.

Wird aber nichts daraus.

jahr da die arreſtirung des Fürſten von Fürſtenberg dazu kam/ und man den Hertzog von Lothringen mit in die tractaten ſchlieſſen wolte/ fruchtloß zerſchlug.

In Ungarn wird das amt eines Palatini caſsirt.

In Ungarn continuirten die verwirrungen und uneinigkeiten immer. Der Käyſer wollte das Königreich nicht anders nunmehro als eine conquete tractiren. Das amt eines Palatini wurde abgeſchafft/ und der Käyſer verordnete hingegen eine gantz neue regierung/ welche aus einem Præſidenten/ der alle gewalt eines Palatini hatte/ einem Cantzler/ ſechs Räthen/ und zwey Secretariis beſtund. Die Præſidenten-ſtelle bediente Johann Caſper Ampringen/ Fürſt des Reichs/ und Groß-meiſter des teutſchen ordens/ welcher ein kluger und verſtändiger Herr war; dahero ſich jedermann die hoffnung von ihm machte/ er würde zu ſtillung der ungariſchen unruhe das meiſte beytragen. Die pfaffen aber continuirten dabey noch immer/ die Proteſtanten auf das ſchärffſte zu verfolgen. Dahero erſchienen unter dem commando des Balaſſi/ Bozkay/ Petrozzi/ und andrer ungariſchen Magnaten/ 12000 malcontenten im feld/ welche den paß bey Teyllas occupirten/ Caſchau bloquirten/ Eperies einnahmen/ und denen käyſerlichen groſſen ſchaden thaten; jedoch hing ihnen der General Copp bey dem paß Bramitza/ eine ziemliche ſchlappe an/ und ſchlug ſie/ mit groſſem verluſt/ aus dem felde. Der General Stahrenberg jagte ſie ingleichen vor Zatmar weg/ deßgleichen

Die rebellen erſcheinen im felde.

ward

ward auch Eperies wieder eingenommen/daß ſie endlich dieſes jahr wenig vortheil hatten. Abſonderlich warff ſich / unter den mißvergnügten Ungarn/einer zum haupt auf / mit namen Striſinsky/welcher ſich Hertzog Johann nennen ließ/ und ein kerl von ungemeiner courage war. Dieſer verhetzte die Ungarn noch mehr / und ſtellte ihnen für / wie ſie in einem wahl-reiche nur bloß dem Käyſer den eyd der treue unter der bedingung geſchworen/wann er ſie bey ihrer freyheit und privilegiis laſſen würde: da aber der Käyſer das nicht gehalten / ſie mit teutſchen ſoldaten überleget/das Palatinat abgeſchaffet / eine neue regierungs-form eingeführet / ſie an ihrer gewiſſens-freyheit und religion gekräncket; ſo könten ſie ſich mit gutem recht der käyſerlichen botmäßigkeit entziehen. Und gewiß / es hatte dieſer kerl recht öl ins feuer gegoſſen / indem ſo gar auch die catholiſchen Ungarn ſich durch dieſes aufwieglers reden verleiten lieſſen/ mit denen andern leib und leben für ihre freyheit aufzuſetzen. Beſagter Hertzog Johann / war abſonderlich denen Jeſuiten und pfaffen ſo feind/ daß er ſie alle niederſäbeln ließ/ die er nur bekommen konte.

Ihr aufwiegler Hertzog Johann.

In Wien ward der Käyſer durch den tod ſeiner gemahlin / Margaretha Thereſia am 2/ 12 mertz / in die gröſte traurigkeit geſetzt; abſonderlich da man ſelbige / bey der eröffnung/mit einem Printzen von 4 monat/ſchwanger befunden. Der Käyſer begab ſich gleich / nach dero abſterben / nach

Des Käyſers gemahlin ſtirbt.

nach Schönbrunn; die verſtorbene Käyſerin aber ward den 5/15 ejusd. abends um acht uhr / in begleitung zwölf infulirter Prælaten / u. der gantzen cleriſey / wie auch der verwittibten Käyſerin / der ertz-hertzoglichen Prinzeßin / und aller hoher und niedern Miniſter / in die käyſerliche grufft / bey den P. P. Capucinern auf dem neuen marckt / allwo die ſtadt-garde in parade ſtund / beygeſetzet.

Des Käyſers andere vermählung mit der Ertz-hertzogin Claudia Felicitas.

Nach verrichteten exequien ſäumete der Käyſer nicht lange / zu der andern vermählung zu ſchreiten / indem er ohne männliche erben / und es alſo mit der ſucceſſion des hauſes Oeſterreich damahl nicht wohl ausſahe; und nachdem er ſich / wegen verſchiedener vorgeſchlagenen Prinzeſſinnen / reſolviret / erklärte er bald darauf die Ertz-hertzogin Claudia Felicitas von Inſpruck / eine tochter Ferdinandi Caroli, Ertz-hertzogs zu Oeſterreich und Grafens zu Tyrol / und Annen / einer tochter Coſmi des andern / Groß-hertzogs zu Florentz / welche den 20 may 1653 gebohren war / zu ſeiner gemahlin. Es hatte ſich zwar bißhero der Hertzog von Jorck um ſie beworben; der Käyſer aber behauptete den vorzug / und ließ ſich dieſelbe den 15 auguſti zu Inſpruck / vermittelſt des Fürſten von Dietrichſtein / durch den Biſchoff von Trient antrauen. Den 17/27 ſept. reiſete der Käyſer ihr von Wien nach Grätz entgegen / woſelbſt er den 2 oct. ankam. Als er hierauf die nachricht bekam / wie die durchlauchtigſte braut eine halbe ſtunde von Braadwein / in einem flecken

CLAVDIA FELICITAS AVGVSTA
NON EST IN TOTO PVLCHRIOR ORBE

cken angelanget / ſetzte er ſich alſobald zu pferd / und meynte / dieſelbe noch bey der tafel zu überfallen. Es war ſolches aber der Princeßin ſchon verkundſchafftet worden; dahero ſie den Käyſer unten bey der ſtiegen mit einem ſolchen reverenz empfinge / der einem fuß-fall nicht ungleich kam. Doch der Käyſer ergrif ſie alſobald bey den armen / küſſete ihr die hand / und führete ſie ins zimmer / woſelbſt er ſich mit ihr und ihrer mutter / der Ertz-hertzogin / bey drey viertel ſtunden unterredete: ſodann ritte er wieder nach Grätz / die Princeßin aber begab ſich auf das ſchloß Eggenberg / woſelbſt ſie der Käyſer den 14 dito wieder beſuchte. Den 15 geſchahe der prächtige einzug in Grätz / und als die Princeßin vom wagen ſteigen wolte / gieng ihr der Käyſer biß an die kutſchen entgegen / und führte ſie in die kirche; alwo ſie von dem päbſtlichen Nuncio, im beyſeyn zweyer Biſchöffe / 16 Prælaten / und 40 anderer prieſter copulirt wurden. Zu abends an der tafel ſaß der Käyſer und Käyſerin oben beyſammen / an der rechten ſeiten des Käyſers ſaß niemand. An der lincken ſeite / mitten an der tafel / ſaß der päbſtliche Nuncius, nach ihm der ſpaniſche / und folgends der venetianiſche Ambaſſadeur. Der Käyſer hatte ein kleid an von ſchwartzem gold-ſtück dick mit güldenen roſen vermiſcht / an welchem die goldne knöpffe alle mit diamanten beſetzt waren / daß ieder 700 reichsthaler gekoſtet; der mantel war auch dergeſtalt mit gold beläſtiget / daß man faſt nichts von dem zeuge

Beylager zu Grätz.

zeuge ſahe. Die käyſerliche braut war in ſilberſtück gekleidet / und mit diamanten prächtig ausgezieret. In Wien geſchahe hierauf der einzug den 11 novembr. deſſen pracht der continuirliche regen verhinderte. Es wurden auch dißmahl alle andere koſtbahre luſtbarkeiten/ auſſer einem feuerwercke/wobey etliche perſonen umkamen/wegen des frantzöſiſchen kriegs unterlaſſen.

Als die Käyſerin anzeichen eines geſegneten leibes von ſich gab / machte ein poet aus den anfangs-buchſtaben L. und C. des Käyſers und der Käyſerin folgendes rätzel / für welches er 1000 fl. bekam:

Rätzel ſo auf der Käyſerin ſchwangerſchafft gemacht.

Es maß ein himmliſch winckel-maaß
Den halben mond ohn unterlaß/
Es maß ihn ab von zoll zu zoll/
Biß daß der mond ward rund und voll/
Und überſcheinet land und leut/
Mit längſt gewünſchter fruchtbarkeit.
Ach! ſprach der feind/wenns alſo geht/
Der ſonnen-zeiger nicht recht ſteht/
Zu ſtarck iſt dieſe aderlaß/
Hör auf/ halt ein/ Felicitas.

1674 Die aufhebung des Fürſten von Fürſtenberg.

Der anfang des 1674ſten jahrs wurde mit der enlevirung des Printz Wilhelms von Fürſtenberg gemacht. Denn weil dieſer Printz das käyſerliche intereſſe an den cölniſchen und münſteriſchen höfen hinderte/ auf das ſchimpfflichſte von den käyſerlichen affairen bey aller gelegenheit ſprach / und die avocatoria nicht reſpectirte/ ungeachtet er ein öſterreichiſcher unterthan: ſo wur-

wurde beſchloſſen/ ihn in Cölln/ allwo er ſich/ als ein frantzöſiſcher gevollmächtigter/ bey dem friedens-negotio mit eingefunden/ gefangen zu nehmen. Derowegen/ als er den 16 febr. des abends ein wenig nach 5 uhr aus dem hauſe der Gräfin de la Marque, dahin er täglich zu kommen pflegte/ wegfuhr/ und ſeinen weg nach dem kloſter S. Pantaleon nehmen wolte/ um einige briefe/ die er denſelben tag aus Franckreich erhalten hatte/ dem Churfürſten zu communiciren: ward er von 7 käyſerl. Officirern auf einer nicht gar volckreichen ſtraſſe/ zwiſchen den gärten und wein-bergen/ und der Gräfin hinter-hauß angefallen/ welche denen pferden in die zügel fielen/ und den kutſcher herunter ſchoſſen/ deſſen ſtelle hingegen ein Officirer einnahm. Ein anderer aber rief dem Printzen zu/ er ſolte ſich als ein käyſerl. gefangener ergeben; worauf zwar ſeine leute ſich mit ihren ſack-piſtolen zur wehr ſetzten: die kayſerlichen aber ſchonten das pulver auch nicht/ und gaben wacker unter ſie feuer/ erſchoſſen des Printzen Hofmeiſter/ und bleſsirten einen pagen ſehr gefährlich. Printz Wilhelm ſprang immittelſt aus der kutſche/ und ſuchte in dem tumult zu entwiſchen; er ward aber über halß und kopff wieder hinein geſchmiſſen/ und ſatzten ſich der Marquis de Grana und Graf Franciſco Petro Bagnaſco, mit bloſſen degen zu ihm. Die kutſche kehrte man auch alſobald um/ und marchirte ohne weitern rumor mit ihm zum thor hinaus. Auſſer der ſtadt empfiengen ſie eine con-

convoy von 100 reutern/ mit welcher ſie ſo ſehr fort eileten/ daß endlich die kutſchen-pferde nicht mehr lauffen wolten/ und der Printz biß Mühlheim zu fuſſe gehen muſte; von dannen er in einer ſchuyte nach Duyts übergebracht/ und zuletzt nach Neuſtadt in Oeſterreich geführet wurde.

Wird von Frantzoſen und Schweden übel auffgenommen

Die frantzöſiſchen und ſchwediſchen Miniſter erzeigten ſich hierüber ſehr mißvergnügt/ und *wolten* behaupten/ daß man eine ſache bega*ngen* hätte/ die wider das völcker-recht lieffe: allein man gab ihnen zur antwort/ daß man den Printz Wilhelm von Fürſtenberg in qualität eines Legati anzuſehen/ nicht befugt geweſen/ weil er kein ſicher geleit begehret/ auch ſeine vollmacht nicht produciret; über dieſes/ ſo wäre er *ein käy*ſerlicher vaſall und unterthan/ der ſich *ohne käy*ſerliche erlaubniß in keine andere dienſte begeben könte. Zu Wien ſprach man anfangs in dem geheimſten Rath dieſem Printzen das leben ab; jedoch linderte das urtheil die interceſſion des päbſtlichen Nuncii: dahero man ihn biß auff den niemägiſchen frieden in arreſt behielt. Es waren aber viele käyſerliche Miniſter der meynung/ daß man beſſer gethan hätte/ wann man ordre gegeben/ ihm gleich auff der ſtelle den reſt zu geben.

Den Frantzoſen wird geld weggenommen

Noch ein anderer poſſen ward denen frantzöſiſchen Geſandten zu Cöln geſpielet: dann als ſelbige 16000 reichs-thaler aus Cöln/ zu bezahlung der frantzöſiſchen garniſon in Neus/ übermachen/ und aus der ſtadt/ als ob es brande-

wein

vein wäre / heimlich bringen wollen / merckten ie käyſerlichen ſoldaten den betrug / und nah- ıen ihnen das geld weg. Dieſes alles verdroß ie Frantzoſen ſehr empfindlich / und weil ſie wegen es Printzen von Fürſtenberg keine ſatisfaction ı hoffen / nahmen ſie zu repreſſalien den Grafen on Naſſau Saarbrücken in arreſt / den ſie och wieder loß lieſſen. Endlich brachen ſie die ꝛiedens-tractaten gar ab: weil man ſich aber Al- .irter ſeite mit England verglichen / bekümmerte ıan ſich wenig darum.

Münſter / Cöln / Pfaltz / Bayern und endlich das gantze römiſche Reich / erkläret ſich für den Käyſer.

Die käyſerlichen avocatorien hatten immit- elſt ſolchen nachdruck / daß bey nahe gantze re- ꞡimenter von den münſteriſchen trouppen zu den :äyſerlichen übertraten; dahero der Biſchoff von Münſter endlich auf andere gedancken gerieth / und im april mit denen Holländern friede mach- te / auch faſt alles / was er eingenommen / wieder gab. Chur-Cöln folgte dieſem nach / und be- dingte ſich nur das eintzige Rheinbergen aus. Er nahm auch des berühmten Thomæ a Cempis gebeine zum gedächtniß mit aus Swoll / und ließ ſie mit groſſer veneration in Cölln beyſetzen. Deſſen ungeacht hauſeten die Frantzoſen im Reiche ſchrecklich / daß dahero / nachdem ſich Chur-Pfaltz und der Chur-fürſt in Bayern für den Käyſer erkläret / auch das gantze Reich der neutralität renuncirte / und der frantzöſi- ſche Geſandte / de Gravelle, den Reichs-tag zu Regenſpurg / den 29 april quittiren muſte;

Bran⸗denburg bricht von neu⸗em gegen Franck⸗reich.

daß Franckreich alſo auch vor Reichs⸗feind er⸗klähret wurde. Hierdurch ward auch der Chur⸗fürſt von Brandenburg wiederum veranlaſſet/ ſeine trouppen mit dem Reiche gegen Franckreich zu conjungiren. Es veranlaſſete ihn nicht allein der obige Reichs⸗ſchluß dazu/ ſondern weil auch Franckreich diejenigen conditiones, ſo es bey der a. 1673 eingegangenen neutralität bedungen/ durch⸗auß nicht erfüllet/und das Reich gegen alles ver⸗ſprechen / ſchon in dem damahligen jahre mit grauſamen exactionen, und andern feindſeligkei⸗ten auf das empfindlichſte angegriffen. Bay⸗ern verglich ſich mit dem Käyſer / und überließ ihm einige Regimenter/ſolche aber nur nach Un⸗garn zu ſchicken/um von da aus ſeine eigene völ⸗cker nach dem Rhein ziehen zu können. Hanno⸗ver alleine wolte zu dieſem krieg nichts weiter als ſein Reichs contingent beytragen. Die ſtadt Speyer/ Straßburg und Lüttich aber erhielten die neutralität wegen ihrer lage.

Turenne unter⸗nehmen.

Bey eröffnung der campagne, hätte zwar Turenne gerne die waldſtädte weggenommen; jedoch verhinderten ſolches die Schweitzer / als welche ihm den durchzug nicht verſtatten wolten. Er ſuchte aber doch die unter dem General de Souches und Caprara, an der Moſel ſtehenden trouppen, abzuſchneiden / daß ſie ſich mit der haupt⸗armee nicht conjungiren könten; und marchirte deßwegen mit 12000 mann in die Pfaltz/ beſetzte Wiſeloch/und machte es ſo übel daſelbſt/ daß der Churfürſt für zorn ihn zu einem duell aus⸗

ausforderte / welches er aber abſchlug. Weil ſich nun Turenne ſchwächer hatte ausgegeben/ als er war / ſo verführte er den Hertzog von Lothringen/ welcher den General Caprara an ſich gezogen hatte/ daß er ihn mit 5000 mann aufſuchte; derowegen geriethen ſie bey Sintzheim den 6/16 junii an einander/ und attaquirte der Hertzog die Frantzoſen mit groſſer courage, daß auch die frantzöſiſche cavallerie in ziemliche confuſion gerieth: weil ihm aber die Frantzoſen an infanterie überlegen/ und häuffig mit ſtücken unter die käyſerlichen trouppen ſpielten / muſte er ſich mit verluſt von 5 biß 600 mann retiriren/ und denen Frantzoſen das feld laſſen; wiewohl er ſich dennoch mit der käyſerlichen haupt-armee conjungiren konte / welches eben ſein vorſatz war. Daß aber auch denen Frantzoſen dieſer ſieg theuer zu ſtehen gekommen/ kan man daraus abnehmen / weil die käyſerlichen 16 eroberte ſtandarten mit ins lager brachten. Nachgehends als Turenne wieder nach dem Elſaß gieng/und ſich ſehr verſtärckt hatte/ überfiel er die käyſerliche armee unverſehens bey Ladenburg / welche aber bey nacht in aller eil / weil ſie zu ſchwach war/ ſich gegen Franckfurth zog. Turenne ſuchte drauf zwar die arrier-garde zu ruiniren/ es wehrte ſich aber der Obriſte Dünewald ſehr tapffer/ daß er nicht viel ausrichten konte / und ſich wieder über den Rhein nach Landau begeben muſte. Kurtz hernach wuchs auch die käyſerliche armee/ unter dem Duc de Bourneville, in die 24000 mann ſtarck

Treffen bey Sintzheim.

Turenne überfällt die Reichs-armee bey Ladenburg.

an / zu welcher noch 9000 lüneburgiſche ſtieſſen / dahero man willens war den Turenne anzugreiffen: dieſer hatte ſich aber zwiſchen Weiſſenburg und Lauterburg / bey einem kleinen fluß / die Queich genannt / jenſeits Speyer ſo ſtarck verſchantzet / daß ihm unmöglich beyzukommen war. Die käyſerlichen marchirten derowegen bey Speyer über den Rhein nach Straßburg / und nöthigten Turenne nachzufolgen; da es denn den 4 october bey Holtzheim abermahls zu einem treffen kam / wo bald dieſer bald jener theil dem andern einen rang ablieff / biß endlich die nacht darzwiſchen kam / und den ſieg zweiffelhafft ließ. Ein jeder theil verlohr biß 3000 mann. Jedermann wunderte ſich / daß man dieſe ſchlacht vor der conjunction mit denen 16000 Brandenburgern / als welche im anmarſch waren / gewaget hatte. Es mochte aber hieran *eine heimliche* æmulation ſchuld ſeyn / indem man meynte / der Churfürſt von Brandenburg würde ſich vielleicht die ehre allein zugeſchrieben haben / wann man dem Turenne eines angehenget hätte. Wie ſich nachgehends der Chur-fürſt diſſeits Straßburg mit ihnen conjungirte / ſo nahm Turenne, weil er ſich zu ſchwach befand / mit hülffe der nacht / eine wohlbedächtige retirade nach Zabern / und von dar nach Lothringen / und zog einige verſtärckung an ſich.

Treffen bey Holtz-heim.

Der lothringiſche Obriſte Mercy hatte nachgehends das glücke / daß ihm den 13 oct. bey Lüneville 800 edelleute von dem arriereban, welcher dem

Der arriereban wird geſchlagen.

dem Turenne unter dem Marquis de Sable zu hülffe geſchickt ward / in die hände fielen / die er meiſtens maſſacrirte / und alle ihre bagage und munition erbeutete.

Man bezog darauf beyderſeits die winterquartiere; die käyſerlichen aber wolten auch nicht gerne den winter müßig zubringen / ſondern bloquirten Breyſach. Turenne ſuchte zwar dieſem ort zu ſuccurriren / weil aber die käyſerlichen auff ihrer hut waren / über dieſes auch der erfolgte einbruch in die Franche Comté, wobey der Hertzog von Lothringen verſuchte / ob er ſein Hertzogthum recuperiren könte / eine diverſion machte; ſo ſchien es anfangs mißlich / dieſes vorhaben zu bewerckſtelligen. Endlich aber machte er die finte / als ob er wieder in die winter-quartiere gehen wolte: er kam aber denen Alliirten unverſehens auf den halß / und allarmirte den Chur-fürſten von Brandenburg dergeſtalt / daß er bey Colmar ſeine gantze armee in bataille ſtellete. Doch Turenne machte ihm nur einen blinden lermen. Nun wäre es zwar faſt bey Türckheim zu einem treffen kommen / indem 2000 Frantzoſen in einer rencontre niedergemacht worden; Turenne aber hielte immer an ſich / und bezeigte zum ſchlagen gar ſchlechte luſt / biß endlich die käyſerlichen genöthiget wurden / aus mangel fourage Elſaß zu verlaſſen / und die bloquade für Breyſach aufzuheben. Dieſe campagne aber würde ſonder zweiffel einen beſſern ausgang gehabt haben / wenn die jalouſie der hohen Genera-

Breyſach wird bloquirt.

Turenne allarmirt den Churfürſten von Brandenburg.

ralen nachgeblieben / und die Schweden nicht mit 16000 mann in die Marck Brandenburg eingefallen wären / damit ſie denen Frantzoſen lufft machten. Sie gaben vor / den vor einem jahre zwiſchen Franckreich und Brandenburg gemachten frieden zu garandiren / und hielten anfangs gute ordre: biß ſie der Churfürſt / ſo dieſem winter die quartiere in Francken nahm / das folgende überfiel.

Frantzoſen verlaſſen die veſtungen.

In Holland war in dieſem jahre eine geſchwinde befreyung der bißherigen feindlichen überlaſt erfolget; denn weil die Frantzoſen / wegen mangel des volcks / die eroberten veſtungen nicht behaupten konten / ſo verlieſſen ſie dieſelben / nach einer groſſen gezogenen brandſchatzung / alle mit einander auf einmahl / und behielten nur Grave und Maſtricht beſetzt. Ob nun wohl die Käyſerlichen und andere Alliirten die Frantzoſen hätten verhindern ſollen / daß ſie ihre garniſonen / geſchütz / raub und bagage auf der Maaß nicht hätten fortbringen können: ſo haben doch zu zweyen mahlen ſo wohl Bellefond / als der Hertzog von Luxenburg ihren rückweg durch das Jülichſche genommen / ohne daß die Alliirten die geringſte anſtalt gemacht / ihnen ſolches zu verwehren. Hierauf giengen die Frantzoſen in die Franche Comté, und eroberten Gray / Biſantz / Dole / Salins / und alles / was die Spanier darinne gehabt.

Schlacht bey Seneff.

Den 1 / 11 auguſti geſchahe auch das berühmte und blutige treffen bey Seneff / in welchem ſich ſo wohl die Frantzoſen als

Alliir-

.lliirten den ſieg zueigneten. Es gab zu dem-
:lben der Printz von Uranien anlaß / als er vor-
abens war / mit der alliirten armee nach Mons
i gehen / und Queſnoy zu belagern. Denn als
: in drey columnen ziemlich nahe für dem fran-
ðſiſchen lager vorbey zoge / fiel der Printz
on Conde mit den beſten völckern ſeiner armee
a die arrier-garde / und brachte die ſpaniſche
nd holländiſche trouppen in gäntzliche confuſion.
Es würde daher ein ſchlechtes ausſehen gehabt
,aben / wenn nicht der Feld-marſchall de Souches
nit den käyſerl. trouppen, ſo denen Holländern
um ſuccurs geſchickt waren / und die avant-gar-
le geführet / zu hülffe gekommen / und die übri-
ge armee gerettet hätte. Das gefechte war ſehr
ſcharff / und hatte von 10 uhr morgens / biß 10 uhr
des nachts gewähret / ohne daß der feind einen
fuß breit landes gewinnen können / und dahero
zwey ſtunden vor tage ſich in ſein voriges quar-
tier zoge. Von der Alliirten armee waren 5000
ſoldaten theils tod / theils gefangen / und von de-
nen Frantzoſen waren bey 500 Officirer und 6000
gemeine auf dem platz geblieben / wozu noch
400 gefangene kamen. Der feind hatte dieſe
einzige avantage, daß er der Alliirten bagage be-
kam / als ſie von der artillerie war entblöſſet
worden. Nicht lange hernach belagerte der
Printz von Uranien Oudenarde, der Prinß von
Conde nöthigte ihn aber dieſe belagerung ei-
ligſt aufzuheben: dahero er ſich vor Grave begab /
und die unter dem General Rabenhaupt ſchon

angefangene belagerung zu ende bringen halff.

Die ungariſchen troublen.

In Ungarn machten die malcontenten dem Käyſer noch viel zu ſchaffen / indem ihnen nunmehro die Türcken heimlichen vorſchub thaten ; abſonderlich aber fuhren ſie denen catholiſchen pfaffen und andern religioſen auf das grauſamſte mit / und lieſſen ihrer etliche lebendig an ſpieſſen braten / oder ſie an naſen und ohren verſtimmelen. Dahero die catholiſchen Biſchöffe noch mehr erbittert worden / und ihnen vollends alle kirchen und ſchulen verſchloſſen/auch viele lutheriſche Geiſtliche auf die folter warffen/ daß ſie bekennen ſolten / wer die urheber dieſes auffſtandes wären.

Tyranney gegen die Ungarn.

Einige Generale haben ſich bey dieſer rebellen verfolgung abſonderlich ſignaliret / und rechnet man ihrer grauſamkeit zu/ daß die verbitterung der Ungarn gegen die Teutſchen ſo unauslöſchlich war ; wiewohl dieſe bedienten nicht ſo wohl die religion als der Ungarn geld zu eyfferern des glaubens machte. Denn man will verſichern/ daß wenn ein Ungar einige mittel hatte/ ſelbiger ſo gleich für einen ketzer gehalten/ und auf das grauſamſte gemartert wurde/ biß man ſich ſeines vermögens bemächtiget; ungeacht er weder an der treue gegen den Käyſer / noch an dem glauben gegen die catholiſche kirche einen fehler an ſich gehabt. Solcher geſtalt aber war die unſchuld unterdrücket/und der Käyſer übel bedienet/ welcher ſich / ohngeachtet aller

ſeiner

ſeiner chriſtlichen ſanfftmuth / bloß aus dem barbariſchen fehler ſeiner diener/ die ſeine autoritåt mißbrauchten/ von dieſen gepeinigten leuten für einen tyrannen muſte ſchelten laſſen. Der Obriſte Schmied brachte auch zwar denen malcontenten bey Tokay im jun. einen harten ſtreich bey; es war aber dieſes viel zu wenig/ ihnen eine furcht einzujagen/ und machten ſie es immer noch ärger.

Der Churfürſt von Mayntz und Churfürſt von Pfaltz wären dieſes jahr auch bald wegen des amtes Böckelheim wieder mit einander zerfallen/ weil der Churfürſt von Pfaltz ſelbiges bey abgang der ſimmeriſchen linie von Chur-Mayntz nicht als ein feudum recognoſciren wolte; dahero es faſt zu einer weitläufftigkeit kommen/ wann nicht der Käyſer ſich ins mittel geſchlagen/ und das amt biß zu austrag der ſache ſequeſtrirt hätte.

Streit zwiſchen Mayntz und Pfaltz wegen Böckelheim.

Der Käyſer erkauffte in dieſem jahre von dem Grafen von Wels die Grafſchafft Neuwitt/ nebſt dem allda am Rhein/ und zu einer conſiderablen veſtung wohlgelegenen ſchloße ohnweit Cöln/ für 125000 reichs-thaler/ mit dem abſehen/ daſelbſt eine veſtung abzuſtechen/ um ſich dadurch eines gewiſſen paſſes über den Rhein gegen dem weiſſen thurn zu verſichern; damit man deßwegen nicht allemahl einen oder andern Chur- und Fürſten des Reichs begrüſſen und beſchwehren müſte.

Käyſer kauft die Grafſchafft Neuwitt

Endlich war dieſes jahr an dem wieneriſchen ho-

Der fall des Für-

ſten von Lobkowitz. hofe der fall ein und anderer groſſen Miniſter bekannt. Denn obſchon der vortrefliche Käyſer Leopold eben als wie die ſonne, ſeine ſtrahlen der unterliegenden welt beſtändig mittheilete: ſo zogen ſich doch auch öffters nebel empor / welche die unreinigkeit des neids / oder böſer anſchläge verurſachte / und dadurch bey ſonſt heitern tagen eine unverhoffte veränderung verurſacht wurde. Der Fürſt von Lobkowitz/käyſerl. Obriſt-hofmeiſter und Geheimer-raths-præſident, welcher von erſter jugend an die käyſerliche gnade beſeſſen / ward von der gantzen welt darinnen ſo feſt geglaubt/ daß ſein unverſehener fall um ſo viel deſto erſchrecklicher vorkam; abſonderlich da er nicht allein darinnen beſtund/daß er den hof räumen und alle ſeine chargen verlaſſen muſte / ſondern daß ihm auch alle ſeine güter in Oeſterreich und Böhmen confiſciret/ und ihm kaum das kleinod ſeiner fürſtl. ehre ungekränckt gelaſſen wurde. Wie dieſes unglück ohne vorhergehende öffentl. ſentenz geſchahe / ſo bemühete man ſich um ſo viel deſto mehr/die urſache davon zu errathen/abſonderlich da die bißherige aufführung dieſes Herrn gegen den Käyſer zwar familiair, aber doch ſehr treu geſchienen hatte. Einige wolten / er habe mit Franckreich ſelbſt verdächtige correſpondenz gepflogen/ und durch ſeine vermittelung ſey es geſchehen/ daß an. 1671 der geheime tractat zwiſchen dem Käyſer und König in Franckreich/ zu des Käyſers höchſtem ſchaden/wäre geſchloſſen worden;

Deſſen urſachen

den; andere gaben vor/ er habe mit denen rebellen in Ungarn unter einem hut geſpielet/ zu welchem verdacht die nahe bluts-verwandſchafft mit der ſeriniſchen familie anlaß gegeben. Gewiß iſts/ daß ihn viele für ſchuldig erkannten / angeſehen ihm auch viele/ denen er ſich mit ſeiner allzufreyen raillerie verhaſt gemacht / in die haare wolten. Weil man ſo gar gewiſſe überzeugungen ſeines verbrechens nicht hatte/ ward ſein italiäniſcher Secretarius, Ferri, wie auch der teutſche Secretarius auff die folter geleget / welchen man aber nur vergebens alle marter anthat / durch eine gezwungene auſſage ihren Herrn verdächtig zu machen. Der teutſche Secretarius begab ſich hierauff in das Cartheuſer-kloſter Priel bey Regenſpurg / wo er noch dieſe ſtunde als Pater Prior lebet. Wiewohl doch einige glauben wollen/der Fürſt ſey durch den betrug und falſchheit eines Secretarii, der ihm einen verfänglichen brief unter ſeine ſachen ſoll practiciret haben/ zu dieſem unglück gekommen. Aber die rechte urſache dieſes falls mochte vielleicht aus einer beleidigung herrühren/ die er der Käyſerin Claudia Felicitas, ob ſchon aus gutem abſehen/ angethan.

Die Käyſerin hat das meiſte dabey gethan.

Als nach abſterben des Käyſers erſten gemahlin aus dem ſpaniſchen hauſe/ wiederum auff das tapet kam/das käyſerliche ehe-bette zu verſorgen: waren unter andern dieſe zwey Printzeßinnen fürnehmlich im abſehen/die Printzeßin Claudia Felicitas von Inſpruck / und die Printzeßin Eleonora Magdalena Thereſia aus dem hauſe

Pfaltz-

Pfaltz-Neuburg. Der Fürſt von Lobkowitz hatte vielleicht aus einem prophetiſchen geiſt/ daß durch dieſe vortrefliche Printzeßin das Ertz-hauß allein ſolte erbauet werden / ſich niemahls für die erſte erklären wollen/ ſondern dem Käyſer allezeit zu der letzten allianz gerathen; als ihm auch der Käyſer einsmals der inſpruckiſchen Printzeßin portrait, ohne ihren nahmen zu melden/ in ſeinem zimmer wieß / und von ihm ſein gutbefinden über die ſchönheit dieſer perſon verlangte: mochte er/ nach ſeiner aufrichtigen art/ frey raus geſaget haben: Er wüſte nicht/ ob ſich dieſe perſon vor den Käyſer ſchickte. Die verſchmähete ſchönheit wird bey einer dame allemahl für das höchſte verbrechen gehalten: und als eben dieſe Printzeßin den käyſerlichen thron beſtieg/ und von Lobkowitzens feinden alles erfuhr/ was er zu ihrem nachtheil mochte geſagt haben; war es ihr/die ohne dem von ſo einem hohen geiſt/ als herkommen war / gar leicht/ ſich an dieſem unſchuldigen verbrecher zu rächen/ zumahl ſie des Käyſers ohr tag und nacht beſaß. Alſo wurde Lobkowitz geſtürtzet/ nachdem dieſe auf den thron geſtiegen war/welche er davon abhalten wolte. Man kan die warheit dieſer ſache faſt daraus erkennen/ weil die ietzige verwittibte Käyſerin Eleonora/ deren parthey dazumahl zu halten ihm ſo gefährlich geweſen/ hernach als ſie dennoch die verſehung Gottes dem Käyſer an die ſeite fügte/den ihrentwegen erdulteten fall gleichſam erkannte/ und des Fürſten kindern alle nur er-

Die verwittibte Käyſerin favoriſirt ſeinem ſohn.

erſinnliche gnade erwieß; wie denn derjenige Fürſt Ferdinand von Lobkowitz/welchem des vaters güter meiſtens erſtattet wurden/ wiederum nach hofe kam/ und allda durch der Käyſerin hülffe/die höchſten chargen bediente/ auch endlich ſo gar der römiſchen Königin Obriſt-hofmeiſter worden. Selbſt der gefallene Miniſter ward/als eine zeit verfloſſen/ nicht mehr ſo hart angeſehen/ und ließ ihn der Käyſer in einem und dem andern ſeine gnade wieder ſpühren; doch iſt er niemahls wieder nach hofe kommen. Was die art anbelanget/ mit welcher er von hofe geſchaffet wurde/ ſo ward ihm als er den 17 octobr. dieſes jahrs/ wider ſeine gewohnheit/ etwas zeitlicher nach hof fahren wolte/ eine käyſerliche ordre zugeſtellet/ worinnen er ſein unglück in folgenden worten zu erſehen hatte: **Es wird dem Lobkowitz aufferlegt, nachdem er ſeiner ehren und würden entſetzet, innerhalb drey tagen ſich vom hof und aus der ſtadt zu machen, zu Raudnitz in Böhmen auf ſeinem gut, als ein exulant, ſich auffzuhalten, und von dar ſich nicht wieder weg zu begeben, noch mit einem menſchen briefe zu wechſeln. Die urſache deſſen ſolle er nicht begehren zu wiſſen: würde er ſich aber ungehorſam erzeigen, ſo ſoll er gar ſeines lebens und aller güter verluſtig gehen.** Hierauf iſt auch der Orden des güldenen vlieſſes von ihm abgenommen worden.

Es war dieſer geſtürtzte Printz einer der für- Seine eigenſchafften.

treff-

trefflichſten Miniſter ſeiner zeit/ welcher die gröſte arbeit ſeiner hohen charge nur im ſpielen verrichtete/und bey den ernſtlichen geſchäfften niemahls den muntern und frölichen geiſt verlohr; wiewohl ihm dieſes der venetianiſche Ambaſſadeur Jo. Sagredo zum fehler ausleget/ welcher ihm aber nicht allzugewogen zu ſeyn ſcheinet/ indem er die fremden nicht ſonderlich ſoll geliebet haben. Seine worte ſind folgende: Princeps de Lobkowiz, qui hoc tempore ſupremi Aulæ Magiſtri munere fungitur, capax eſt & ſatis idoneus, qui diſcernat, quid aulæ noceat, quid proſit: ſed, dum rebus maxime ſeriis, ubique jocos inſpergit, & gravioribus negotiis intempeſtivas facetias immiſcet, vix quicquam decernit, exteros parum *diligit*, nec tamen etiam ſe ipſum ſine *rivali amat.* Er war übrigens unintereſſirt/ und *alſo um* ſo viel deſto unſchuldiger/ wenn man ihm wegen des eigennutzes eine verſtändniß mit Franckreich beyleget. Seine artigen einfälle machten ihn nicht weniger/als die groſſe geſchicklichkeit ſeiner verrichtungen/bey dem Käyſer beliebt; welcher allezeit in ſeiner regierung diejenigen Miniſter/ die von einem aufgeweckten und muntern gemüthe waren/ mehr leiden konte/ als diejenigen/ welche mit einer allzu groſſen ernſthafftigkeit/die ohne dem ſchwehren Reichs-geſchäffte noch mehr verdrießlich machten. Es werden in Wien noch auf dieſe ſtunde an dem käyſerlichen hofe ſeine bonsmots täglich repetiret/ und keines iſt/ welches nicht etwas ſpirituelles begreiffet/ ob

Seine bons-mots.

gleich

gleich manchmahl dabey die natur ohne kleidung erſcheinet. Es wird hier nicht undienlich ſeyn/ einige davon mit anzuführen/ als ſachen/ womit ſich der Käyſer zum öfftern vergnügte.

Als er einſt eines ſecretarii benöthiget war/ gaben ſich derer ſo viel zu dieſer charge an/ daß er den würdigſten durch ein examen rigoroſum auszuleſen beſchloß/ und alſo einen nach dem andern fragte/ welches der vornehmſte buchſtabe im ABC? worüber denn die gedancken dieſer candidaten verſchieden fielen. Der eine gab dem O die oberſtelle/ wegen ſeiner vollkommenen geſtalt/ der andere blieb bey dem A als dem anfang des alphabets/ dem dritten dauchte Z etwas beſonders zu ſeyn/ weil/ wo das ende gut/ alles gut wäre/ der vierte erwehlte ſich G/ weil GOtt und gold/ das mächtigſte im himmel und auf erden/ damit geſchrieben würde/ und was dergleichen ABC gedancken mehr waren/ deren doch keine des Printzen meynung traff. Zuletzt ward einer zur ſchau geführet/ welcher ſich bey der vorgelegten frage faſt ungedultig erwieß/und dem Fürſten ins geſichte ſagte/ er gäbe keinem von den buchſtaben einen vorzug/ weil ſie alle biß anhero ſeiner feder auff gleiche art gehorſam geweſen. Dem Fürſten war dieſe widerſpenſtigkeit nicht unangenehm/ und erklärte ſich/weil er ſich ja für einen ſolchen commendanten des ABC hielte/ ſo ſollte er doch noch von ihm lernen/ daß J der vornehmſte buchſtabe im alphabet, weil es alleine eine krone trüge. Dieſer aber ver-

Examinirt ſeine ſecretarios.

verſetzte: Weit gefehlt/ Jhro fürſtlichen gnaden! iſt J der vornehmſte buchſtabe/ weil es eine krone trägt/ ſo iſt Y viel vornehmer/ denn dieſes trägt deren zwey. Die fertige antwort gefiel dem Fürſten ſo wohl/ daß dieſer allein zu der charge würdig erkannt wurde.

Weiſt die Jeſuiten ab.

Einſt hatten ſich die Jeſuiten bey dem Käyſer ein ziemlich ſtück land ausgebeten/ welches der Fürſt denen käyſerlichen einkünfften nachtheilig zu ſeyn vermeynte/ und dannenhero dem Käyſer davon abrieth. Der Käyſer erkannte die billigkeit endlich ſelbſt/ und überließ die ſache dem Fürſten/ ſolche ſo gut als er könte/ zu *redreſſiren.* Als die Jeſuiten zu ihm kamen/ die *expedition* bey ihm zu erbitten/ fragte er ſie: weil ſie aus der geſellſchafft JEſu wären/ ſo würden ſie doch noch für andern menſchen dem ausſpruch des Heylandes gehorſam und folge leiſten. Als nun dieſe allerdings mit ja antworteten/ wieß er ſie auff die überſchrifft eines crucifixes/ und ſagte; in dieſen worten wäre der beſcheid ihres anbringens ihnen von dem Heyland gleichſam ſelbſt angetragen. Als nun die Patres ſagten/ ſie wüſten keine andere erklährung als dieſe: Ieſus Nazarenus Rex Iudæorum; verſetzte der Fürſt: die herren Patres können noch nicht recht leſen/ es heiſt: Iam Nihil Reportabunt Ieſuitæ; und alſo muſten die armen Patres mit dieſer ledigen erudition wieder nach hauſe gehen. Es ſind noch viel von dergleichen begebenheiten/

die

e er mit denen Patribus dieſer ſocietät gehabt/
kannt/ſo aber hier anzufuhren unnöthig. Ge-
iß iſt es/ daß er ſie niemahls zu ſeinen freun-
n machen wollen; ob ſie nun unter ſeinen
inden geweſt/als er gefallen/ kan ich nicht ſa-
n.

Die gaſſen der ſtadt Wien werden wegen
rer enge und vielheit der menſchen/ noch dieſe
unde nicht ſo gar reinlich gehalten/ damahls
er war die unſauberkeit ſo auſſerordentlich/
aß faſt kein menſch darinnen gehen konte. Als
un der Bürgermeiſter von der ſtadthalterey öff-
rs erinnert wurde/dieſem übel abzuhelffen/und
och keine änderung erfolgte; ließ endlich der
ürſt ſelben zu ſich kommen. Weil er aber bey
eſſen ankunfft ſo gleich auszufahren vorgab/
öthigte er ihn/ ſich mit ihm in den wagen zu ſe-
en/um das nöthige daſelbſt abzureden. Der
utſcher hatte aber befehl/ an einem ort/wo der
oth am tieffſten/ſtille zu halten: allda ſagte der
Fürſt: Mein Herr Bürgermeiſter/ hier muß
er Herr abſteigen/ dann ich werde von andern
eſchäfften erfordert. Der Bürgermeiſter ſa-
e dieſe unſaubere paſſage vor ſich/ und bath/ der
agen möchte nur einige ſchritt noch weiter fah-
en: Herr Bürgermeiſter/ verſetzte der Fürſt/
ie gaſſen dependiren von ſeiner auffſicht/ und al-
o werden ſie ſich/ gegen ihren vorgeſetzten/ nicht
bel verhalten. Alſo erinnerten die füſſe den
kopff/ daß endlich der unſauberkeit in etwas ge-
ſteuert ward.

Beſtraft den Bürgermeiſter in Wien.

Iſt auch in ſei‑nem un‑glück freymü‑thig.

Selbſt in ſeinem unglück verlohr dieſer groß‑müthige Printz eben ſo wenig die freymüthig‑keit/als die unſchuld; dannenhero ließ er ſich ein zimmer zurichten/ welches die helffte mit ta‑peten und mehrern fürſtlichen meublen geziert war/ die andere helffte aber die ſchlechteſte vor‑ſtellung einer bauern‑hütte an den tag legte: und erklärte ſich dabey gegen alle/ die ihn beſuchten/ daß er/ auff ſolche art/ſeines vorigen und ietzigen zuſtandes/am beſten eingedenck ſeyn könte.

Graf Lamberg Obriſt‑hofmei‑ſter.

Die Obriſt‑hofmeiſter‑ſtelle/ weil ſie nicht lange vaciren konte/ angeſehen ſie die erſte char‑ge des hofs/auch der Obriſt‑hofmeiſter den Ge‑heimen‑rath als Præſes dirigiret/ ward nach reiſ‑fer deliberation ſo gleich wieder beſetzt/ und con‑ferirte der Käyſer ſolche Graf Johann Maximi‑lian von Lamberg/welcher ſo wohl wegen ſeiner geſchicklichkeit/ als ſchon treugeleiſteten dienſte vor andern tüchtig darzu erkannt ward.

Der Graf Souches kommt in un‑gnade.

Der ſonſt gütige Käyſer warf zu gleicher zeit eine ungnade auff den Grafen Souches. Er war ſchon im vorigen Türcken‑krieg unglücklich geweſen/ die käyſerliche huld zu verſchertzen; aber nach kurtzer zeit wieder zu gnaden angenommen worden. Doch nunmehro ſchiene keine hoffnung übrig zu ſeyn/ ihn bey dem Käyſer völlig auszuſöhnen/ ſondern er mu‑ſte auff ſeinen gütern die unbeſtändigkeit des glücks/ biß an ſein ende fühlen. Wie nun die kinder gar leichtlich durch der eltern unglücks‑fälle gerühret werden/ alſo gienge auch dieſes wi‑

drige verhängniß ſeinem ſohn ſo ſehr zu hertzen/ daß er gleichfalls den hof und alle chargen verließ/ und lieber mit ſeinem vater im privat-ſtand leben/ als länger den veränderungen des hofes unterworffen ſeyn wolte. Wiewohl dieſer einige zeit hernach wieder an den hof kam/ und ſeine dienſte in dem kriege verwaltete; wie er denn bey der belagerung Wien viel proben der treue und tapfferkeit abgeleget. Was ſeinen vater anbelanget/ ſo ward ſelbiger durch ſeinen eigenen landsmann/ einen Frantzoſen/ den General-feld-marſchall-lieutenant Grafen von Chavagnac geſtürtzet/ der damahls auch in käyſerlichen dienſten ſtand/ und des Graff Souches auffführung in denen Niederlanden/ wo er die käyſerlichen trouppen commandirte/ in ſeinen memoiren ſehr ſchwartz beſchreibet. Er ſaget p. 377 ausdrücklich/ der Printz von Oranien und ſämtliche Generalität habe Souches wegen einer correſpondenz mit Franckreich im verdacht gehabt/ und alſo in einem von ihnen allen unterſchriebenen memorial den Käyſer erſuchet/ ihn weg zu nehmen; ſo auch geſchehen. Doch hat der berühmte Bayle in ſeinem dictionaire unter dem wort Souches den Grafen gegen dieſen ſeinen landsmann vertheidiget.

Erhebung des Grafen von Oettingen in den Fürſtenſtand.

Das alte gräffliche hauß Oettingen war hingegen dieſes jahr an dem käyſerlichen hofe deſto glücklicher; denn der Graf Albert Auguſtus erhielt den 14 october 1674 ein käyſerliches diploma, worinnen ihn der Käyſer unſern oheim

nennete/und ihn nebſt ſeinen deſcendenten zum Reichs-fürſten erklähret. Welche hohe dignitåt auch auff ſeines bruders linie ſolte fortgeſetzet werden/wenn nach ausgang ſeiner familie/dieſe zur ſucceſſion ſeiner länder käme. Es hat ſich dieſer Printz hierauf ſehr bemühet / auch auff dem Reichs-tage in dem Fürſten-rath zu ſitz und ſtimme zu gelangen/ ſo aber biß dato noch nicht geſchehen.

1675 Dachſtein geht verlohren. Die käyſerliche armee hatte bey ihrem abzug aus Elſaß das veſte biſchöffliche ſtraßburgiſche ſchloß Dachſtein beſetzt gelaſſen/ welches die Frantzoſen zu allererſt in dem 1675ſten jahr zu occupiren trachteten; deßwegen der Marquis de Vaubrun mit einigen trouppen daſſelbe belagerte/ bey dem Commendanten Haugwitz aber ziemlichen widerſtand fand. Doch da dieſer heimlicher und meuchelmörderiſcher weiſe von ſeinem Capitain Contarini war erſchoſſen worden/ ſo bekam der Marquis de Vaubrun ſolches auff diſcretion, und ließ es demoliren. Contarini aber/als er ſahe/daß ſeine mit denen Frantzoſen gepflogene correſpondenz an tag kam/ erſchoß ſich zu Straßburg mit einen piſtol ſelbſt. Die ſtadt Straßburg ergriff/ bey entfernung der käyſerlichen armee/wieder die neutralität/und übernahm von denen ſchweitzeriſchen Cantons 600 mann/ zu beſetzung der Kehler-ſchantze und Rhein-brücke.

Montecuculi beſetzt. Montecuculi aber beſetzte gleich bey anfang der campagne einen paß/ das Rencherloch genannt/

nännt/ ohnweit Straßburg/ in der meynung/ durch Elſaß in die Franche Comté zu dringen. Turenne ließ ſich zwar angelegen ſeyn/ die käyſerlichen ſoldaten aus dieſem paß zu vertreiben/ er muſte aber allemahl vergebens abziehen. Weil er nun hier nichts ausrichten konte/ ſo poſtirte er ſich an der Kintzig/ zwiſchen wäldern und moräſten ſo vortheilhafftig/ daß er mit ſeinen ausgeſchickten partheyen denen Käyſerlichen den gröſten ſchaden thate. Deßwegen reſolvirte endlich Montecuculi den 19/29 jul. ihn in ſeinem lager anzugreiffen/ indem er auch über dieſes nicht länger daſelbſt mit der armee/ aus mangel der fourage, ſubſiſtiren konte. Es war alle anſtalt dazu gemacht/ und würde die attaque gewiß vor ſich gegangen ſeyn/ wann nicht die nacht zuvor Turenne aufgebrochen/ und ſein lager geändert hätte. Der Graf Caprara kam zwar mit ſeinen trouppen den feinden in rücken/ konte aber wegen des vor ſich habenden moraſts/ und weil der feind mit der gantzen armee gegenwärtig/ nichts tentiren/ ſondern hatte genug zu thun/ ſich ohne verluſt zu retiriren. Den 17/27 jul. gewann es wieder das anſehen/ als ob es zu einem treffen kommen würde/ indem Turenne oberhalb Saſpach/ auf der höhe/ ſich in bataille ſtellte/ und einem von denen Käyſerlichen beſetzten kirchhof mit 12 ſtücken hart zuſetzte. Montecuculi ſäumte ſich darauf auch nicht/ ſeine trouppen in ſchlacht-ordnung zu præſentiren/ daß derſelbe den kirchhof zu attaquiren auf-

das Rencher loch.

Die Käyſerl. und Frantzoſen canoniren gegen einander bey Saſpach.

auffhören muſte; worbey ſie einander ſo nahe kamen/ daß beyde armeen nur ein enges thal von einander theilte/ und hefftig gegen einander mit ſtücken geſpielet wurde. Dahero Turenne ſelbſt das anglück hatte/ daß/ als er nachmittags um 5 uhr die Käyſerlichen recognoſciren wolte/ und ſich mit einer ſchildwach/ ſo auff dem baum war/ unterredete/ ihn eine 12 pfündigte kugel von denen Käyſerlichen dergeſtalt auff die bruſt traff/ daß er gleich tod blieb. Man will zwar die ſchuld von dieſes Generals tod dem Lieutenant-general von der artillerie S. Hilaire zuſchreiben/dieweil ſolcher/als er damahls mit dem Turenne zu recognoſciren ausgeritten/ einen rothen ſcharlachen mantel umgenommen/ woraus die Käyſerlichen gemercket/ daß es Officirer wären/ und die ſtücken auff ſie gerichtet hätten; ſintemahl eben dieſem Lieutenant-general von eben dieſer kugel/ welche den Turenne getödtet/ der arm weggenommen worden: jedoch verſichern andere/ Turenne habe es ſelber dadurch verſehen/ weil er ſein gewöhnliches pferd/ einen ſchimmel/ geritten/ und dadurch ſich denen Käyſerlichen zu erkennen gegeben; weßwegen ein gelehrter Teutſcher/ Georg Andreas Reuter/ folgende ingenieuſe gedancken darüber gehabt:

Turenne wird todt geſchoſſen.

Que tu es rigoureus, inevitable ſort!
Turenne, un General de grande experience,
Malgre tout ſon eſprit & toute ſa prudence,
Rencontre imprudemment ſon deſtin & la mort.

Verſe auff des Turenne tod.

Car

Car ſuivant la raiſon, ce Heros n'a pas dû
Avec ſon cheval blanc, comme il faiſoit, paroi-
tre:
Cela n'etoit pas bon, pour aller reconnoitre;
Mais bien, comme il le fut, pour etre reconnu.

Das iſt: Wie grauſam iſt das unabwendliche verhängniß! Der ſo erfahrne General Turenne findet unvorſichtig ſeinen tod; vernünfftiger weiſe hätte er auff einem ſchimmel ſich nicht ſollen ſehen laſſen: denn dieſe farbe iſt nicht gut um kundſchafft einzuholen/ wohl aber erkannt zu werden.

Sein tod ſchmertzte den König ſo ſehr/ daß er ſich verlauten ließ: Er wolte lieber viel bataillen verlohren haben; und weil Turenne, bey ſeinem leben/ in Franckreich/ nur des Königs rechte hand war genennet worden / ſo machte nach ſeinem tode/ eben dieſer Reuter folgendes epigramma:

Sein tod geht dem König nahe

La main droite du Roy par ſa conduite ſage
Turenne etant vivant, luy cauſe un grand defaut
en ſe laiſſant tuer. Et c'ėt ma foi, dommage,
que ce galant Monarque eſt devenu Manchot.

Das iſt: Turenne, der bey ſeinem leben des Königs rechte hand war/ verurſachte ihm im tode einen groſſen mangel; dann es iſt ſchade/ daß dieſer galante Monarch einhändig worden. Es iſt auch das jahr/ worinnen dieſer groſſe/ und von Franckreich ſo hoch verehrte General/ dem es ſo gar das begräbniß unter ſeinen Königen geſtattet/

tet/ geblieben/ in folgendem chronoſticho zu finden: TVrennVs perIIt torMentI gLanDIbVs ICtVs.

Lorge commandirt die Frantzoſen.

Nachdem Turenne tod war/ ſo übernahm der Comte de Lorge unterdeſſen das commando von der feindlichen armee/ ſo lange/ biß der Marſchall de Duras angelanget; welcher/ nachdem das canoniren gegen einander biß auff den 25 jul. gewähret/und die Frantzoſen auff die 5000 mann darüber verlohren / ſich mit guter manier zurück zog/ und mit ſeiner armee die über den Rhein geſchlagene brücke paſsirte. Die käyſ. armee/welche kaum 1500 mann vermißte/ hengte ſich zwar immer hinten an: weil ſie aber ſtetig defiliren muſte/ ſo konte ſie dem feind/ welchen ſie biß nach Schlettſtatt/ an das gebürge trieb/ nichts anhaben.

Trier belagert und Crequy geſchlagen.

Immittelſt da dieſes ſo glücklich von ſtatten gieng/hatte die andere käyſerliche armee/ welche an der Saar und Moſel ſtunde/ und meiſtens aus auxiliar-trouppen von lüneburgiſchen/ lothringiſchen und münſteriſchen völckern beſtund/ die ſtadt Trier belagert. Der Marchal de Crequy gedachte ſie zwar mit 9000 mann zu entſetzen; es gelung ihm aber ſo übel / daß er den 1/11 auguſti mit verluſt von 3000 mann auf das haupt geſchlagen wurde / und 10 ſtück hinterlaſſen muſte. Er ſelber war ſo ins gedränge kommen/ daß er ſich kaum mit 7 reutern durch das holtz ſalviren/und in Trier werffen konte. Die urſache der verlohrnen ſchlacht mochte vielleicht

gewe-

geweſen ſeyn / daß der Commendant der ſtadt Tignori, kurtz zuvor / bey einem groſſen donnerwetter / als er einen ausfall thun wollen / mit ſeinem pferd von einer brücken in den graben gefallen / und den halß gebrochen / und alſo alles dasjenige nicht hat können bewerckſtelligen / was Crequy mit ihm verabredet. Als nun die Alliirten darauff die belagerung der ſtadt Trier mit deſto gröſſerm muth fortſetzten / ſo wehrte ſich Crequy nichts deſtoweniger ſehr tapffer: weil aber die garniſon von 5000 mann biß auf 1500 geſchmoltzen / und dieſe auch nicht mehr gut thun wolten / ſo muſte er ſich endlich den 26 auguſti zu einer capitulation bequemen. Zwar was ſeine perſon anbelangte / hat er in dem accord durchaus nicht begriffen / ſondern lieber ein kriegs-gefangener ſeyn wollen / die garniſon aber ſolte mit ober- und untergewehr nach ſoldaten-manier / ausziehen. Doch ehe der abzug geſchahe / ſetzte es noch einen groſſen tumult / daß faſt der gantze accord wäre annulliret worden. Dann als den 27 dito einige käyſerliche detachirte ſoldaten in dem halben mond / vor der neuen pforte / oberhalb der Moſel / poſto gefaſſet hatten / ſo ließ ein frantzöſiſcher muſquetier ſeinen lunten in die daſelbſt in groſſer menge liegenden gefüllten granaten fallen / welche ſich alſobald entzündeten / und über 50 derer Alliirten ſoldaten niederſchlugen. Weil man nun in den gedancken ſtund / es wäre eine heimlich angelegte mine / welche Crequy mit fleiß habe anſtecken laſſen / um un-

Trier erobert.

Das pulver thut ſchaden.

ter währender confuſion zu echappiren/ ſo ward ſehr übel mit der frantzöſiſchen garniſon umgegangen/ und wurden die meiſten von denen erbitterten käyſerlichen ſoldaten geplündert/ und ſonſt ſehr hart tractiret.

Printz Conde commandirt die frantzöſiſche armee.

Die Frantzoſen/ welche in Elſaß ihre retirade, nach des Turenne tod/ nach dem gebürge zu genommen hatten/ hielten ſich mitlerweil ſo lange ſtill/ biß der Printz von Conde mit einer ziemlichen verſtärckung aus Niederland/ wo er bißher commandiret/ ankommen war/ welcher ſich ſo dann gleich wieder abwerts zog/ und dem Montecuculi die retirade abzuſchneiden ſuchte. Weßwegen dieſer die belagerung Hagenau/ ſo er indeſſen unterno mmen/ wieder aufhub/ und ſich gegen den Printz von Conde ſetzte. Nun wolte zwar Montecuculi gerne die campagne mit einer bataille beſchlieſſen; Conde aber gieng ihm aus dem weg/ ſo ſehr als er konte: dahero man endlich beyderſeits die winter-quartier/ ohne was ſonderliches ferner auszurichten/ bezoge.

Nach dieſem quitirte Montecuculi die armee/ und das commando ward von dem Käyſer dem Hertzog von Lothringen aufgetragen. Man rechnet dieſe campagne für eine von den künſtlichſten/ ſo jemahls in der welt ſind vollbracht worden/ angeſehen es als ein wunder zu beobachten war/ wie die beyden tapfferſten und vorſichtigſten Generale/ Montecuculi und Turenne, einander eines abzugewinnen ſuchten. Nachdem auch Turenne tod/ hat der vortreffliche Montecu-

culi

culi niemahls kein commando mehr unternommen/ weil es ihm zu gering deuchte/ gegen jemand anders/ als den tapffern Turenne, den degen zu ziehen. Der Hertzog von Lothringen / ſo unter ihm die ſchule gelernet/ ward alſo für capabel gnug geachtet / denen andern frantzöſiſchen Marſchallen die ſtirne zu biethen.

Der Churfürſt von Brandenburg hatte in dieſem jahr wider die Schweden groſſes glücke / indem er ihnen unvermuthet auf den halß kam/ den 15 junii Rattenau eroberte/ und die ſchwediſche garniſon faſt gantz maſſacrirte / dieſelben auch ferner den 18 junii bey Fehr-Bellin mit bloſſer cavallerie attaquirte / und mit verluſt bey 4000 mann nebſt zurücklaſſung aller munition, und bagage aus ſeinen landen vertrieb. Hierauf gieng er in Pommern / und nahm ihnen Wolgaſt/ und die zwo inſuln Wollin und Uſedom ab/ eroberte auch einige andere plätze ſum Stettin herum. Dieſe glückliche progreſſen verurſachten/ daß die Cron Schweden für einen Reichs-feind erklähret wurde/ und daß man aus allen orten und enden auf ſie loß gieng. Der Biſchoff von Münſter / nebſt dem Hertzog von Braunſchweig/ Zell und Wolffenbüttel fielen in das Stifft Bremen / und eroberten Verden / Langwedel/ Burg/ Ottersburg/ Bremerverden / Rottenberg / Boxtehude/ Carlsburg/ und alles / was die Schweden darinnen hatten / auſſer die einige ſtadt Stade. Der König in Dänemarck brach auch mit Schweden / ohngeachtet da-

Der Churfürſt von Brandenburg verjagt die Schweden.

Schweden für einen

Reichs-feind declariret.

damahls mit dem König in Schweden/ und ſeiner Schweſter eine mariage auf dem tapet war/ und eroberte Wißmar/ Helſingburg/ Landscron/ ingleichen die inſuln Gothland und Oeland. Weil er auch befahren muſte/daß der Hertzog von Holſtein die ſchwediſche ſeite halten möchte/ lud er ihn zu ſich nach Rensburg/ und ließ ihn daſelbſt in arreſt nehmen/ auch nicht eher in freyheit ſtellen/ als biß er auf die ſouverainität in Schleßwig verzicht gethan/und dem König ſeine veſtungen neben denen auff den beinen habenden 3000 mann überlaſſen. Weil aber der Hertzog gegen dieſen vortrag als eine erzwungene ſache hernach proteſtirte/ nahm ihm auch der König das folgende jahr alle einkünffte.

In Niederlanden bekam der Printz von Conde, als er Huy und Dinand erobert/ die ſtadt Limburg/nach einer harten belagerung ein/ ohne daß es der Printz von Uranien wagen durffte/ ſie zu entſetzen.

Hertzog Carl von Lothringen ſtirbt.

Der alte Hertzog Carl von Lothringen beſchloß den 18 ſept. auff dem ſchloß Allebach/ bey Birckenfeld/ im exilio, und 71 jahr ſeines alters ſein leben/und ward von dem Käyſer/ wegen ſeiner guten dienſte/ ſehr betauert/ ſintemahl man ſich nicht nur allein ſeines klugen raths öffters glücklich bedienet/ ſondern er hatte auch etliche regimenter für ſein eigen geld geworben/ und ſie bey der käyſerlichen armee commandiret: wie denn die Schlacht bey Trier meiſtens durch ihre

re

re tapfferkeit beſochten ward/worüber er ſich ſo erfreuete / daß er nunmehro / ſagte er / mit freuden ſterben wolte; ſo kurtz darauff geſchahe. Das Hertzogthum Lothringen fiel demnach an ſeines bruders ſohn Carl / zu deſſen beſitzung aber / weil es die Frantzoſen noch occupirt hatten / und von der reſtitution nichts hören wolten/er nicht gelangen konte. Die allodial-erbſchafft bekam ſein natürlicher ſohn/der Duc de Vaudemont, worunter / wie einige vorgeben/ 15 millionen baares geldes.

Man ſucht die Ungarn zu beſänfftigen.

In Ungarn bemühete ſich nunmehro der Käyſer/die malcontenten zu niederlegung der waffen zu bereden / weil allem anſehen nach die Türcken in den handel ſich gerne mit eingeflochten/und im trüben gefiſchet hätten / der Printz Abaffi auch ſeine mediation (wiewohl nur zum ſchein) offerirte. Es wurde deßwegen der Graf Siaki nach Preßburg geſchicket / welcher daſelbſt etlichen ungariſchen Magnaten friedens-vorſchläge thun ſolte. Dieſer ſtellte ihnen nun für / wie nemlich durch den continuirlichen krieg nichts anders als die verwüſtung des gantzen Königreichs würde befördert werden / und daß man zwar wohl für die gewiſſens-freyheit und religion alles wagen; jedoch aber auch keine ſchädliche und verderbliche empörungen wider den rechtmäßigen Lands-herrn erregen ſolte. Der Käyſer verſprach hiernächſt allen denenjenigen / welche ſich ſubmittiren würden / einen general-perdon, und reſtitution aller confiſcirten güter / wie

auch

auch ein freyes exercitium religionis. Weil er aber die malcontenten zugleich mit garniſonen zu belegen verlanget / ſo wolten ſie denen offerten nicht trauen / ſondern lieſſen ſich gar bald mit 7000 mann bey Zatmar blicken / von welchem ort ſie aber von dem darinnen liegenden Commendanten weggeſchlagen wurden. Den 15 September kamen ſie hierauf in Sambro / einem ort in Siebenbürgen / zuſammen / und beredeten ſich / wie ſie die kunfftige campagne beſſer einrichten möchten / indem ſie dieſes jahr nicht gar glücklich geweſen / ſondern faſt überall zu kurtz kommen / auſſer daß ſie in die Graffſchafft Zips eingefallen / und alles mit feuer und ſchwerdt verheeret hatten.

Malcontenten werden von Zatmar weg geſchlagen.

Abaffi iſt falſch.

Der Printz Abaffi / welcher immer bißhero heimliche tücke gegen den Käyſer geheget / ſuchte nunmehro öffentlich gelegenheit an ihn / indem er prætendirte / daß man ihm Calo / Zatmar und Tokay abtreten ſolte. Der Käyſer hingegen wolte hierinnen gar gelinde verfahren / und dieſe forderung durch eine ordentlich-angeſtellte commiſſion unterſuchen / ſchickte auch jemand nach Adrianopel / welcher ſich deswegen bey dem Groß-vezir beſchwehrte. Dem Printz Abaffi aber wurde die zeit zu lang / dahero überfiel er unverhofft den General Spankau / ſchlug ihn aus dem feld und ruckte vor Zatmar; welchen ort er aber wegen des einfallenden winters / und der tapffern defenſion verlaſſen muſte.

Den

Den 1/11 october genaß die regierende Käyſerin zu Wien einer Princeßin/welche des folgenden tages durch den Hoch-teutſchmeiſter zur tauffe getragen / und von dem päbſtlichen Nuncio Bonviſi, mit dem namen Maria Joſepha Clementia Anna Gabrielis Antonia Franciſca Dominica Thereſia Eva Placidia getauffet wurde. Käyſerl. Prinzeſſin Maria Ioſepha gebohren.

In dieſem jahr den 21 november ſtarb der letzte Hertzog zu Brieg/Lignitz und Wohlau/Georg Wilhelm/im 15 jahr ſeines alters / mit welchem alſo das in die 900 jahr florirende piaſtiſche geſchlecht untergieng / und daher die geſammten lande an den Käyſer fielen. Er war zu anfang dieſes jahres in Wien geweſt / und hatte nach erhaltener venia ætatis die lehn empfangen. Der käyſerliche hoff muſte ſeine geſchicklichkeit / gelehrſamkeit und verſtand ſelbſt verwundern/weßwegen jedermann groſſe hoffnung von ihm ſchöpffte / die aber doch dieſes jahr zu grunde gieng. Auf ſeinem todbette ſchrieb er noch an den Käyſer/und erſuchte denſelben/ er möchte die gnade für ſeine unterthanen haben / und ſie bey ihrer freyheit und religion allergnädigſt erhalten. Er wünſchte dabey/daß GOtt dem Käyſer die jahre/ welche ihm ſein göttlicher wille verweigert / dafür in gnaden zuſetzen / und an dero höchſt-löblichem Ertz-hauſe ſeinen ſich anietzo ereignenden periodum fatalem nimmermehr verhängen/ ſondern deſſelben männlichen erben kein ende / und deſſen macht und ſiege kein ziel noch gräntzen ſetzen wolle. Der Käyſer nahm ſo Der letzte Hertzog von Lignitz ſtirbt.

fort

fort/nach des Fürſten begräbniß/ poſſeſſion von den erledigten landen; und ob gleich die Lutheraner gedrucket wurden/ſo räumte doch der Käyſer/ welches ſehr merckwürdig/der catholiſchen geiſtlichkeit diejenigen kirchen-güter / welche ihnen vor der reformation gehöret/ nicht wieder ein/ ſondern beſchenckte ſie dann und wann mit andern einkünfften / wie ohne dem ſeine gewohnheit war.

Churfürſt in Bayern ſucht den frieden zu befördern.

Der Churfürſt in Bayern / welcher bißhero die neutralität obſerviret/ oder vielmehr eine von frantzöſiſchem gelde geworbene armee in ſeinen landen unterhalten / ſchrieb den 1 nov. dieſes jahrs/ an den Käyſer / und ſuchete denſelben mit vielen gründen zu dem frieden mit Franckreich zu bewegen. Dem aber der Käyſer antwortete/ daß ihm der betrübte zuſtand des römiſchen Reichs/mehr als zu ſehr zu hertzen gienge; es wäre aber niemand dieſes/als dem König in Franckreich und ſeinen helffers-helffern / zuzuſchreiben: würde es derowegen dem Churfürſten gar wohl anſtehen/wann er aus zu dem römiſchen Reich tragender hulde/als ein mächtiger Churfürſt/dem bedrängten vater-lande beſſere hülffe leiſtete/ und dem allgemeinen Reichs-feind abbruch zu thun/ ſich lieſſe angelegen ſeyn.

Des Käyſers gelübde.

Wie der Käyſer alle jahr beſondere zeichen ſeiner gottesfurcht uud devotion blicken ließ/ſo verlobte er in dieſem den 19 mertz/alle ſeine reiche und länder dem heiligen Joſeph vom neuen / obſchon das Ertz-hauß von längen zeiten her in dieſes hei-

ligen

ligen ſchutze und ergebung geſtanden. Er vergaß hierbey abſonderlich die erhaltung ſeines geſchlechts nicht/und bat um eine geſegnete ſucceſſion mit den worten aus dem 1 b. Moſ. cap. 30 verſ. 1. Da mihi liberos, ſchaffe mir kinder; welcher wunſch auch an. 1678 glücklich erhöret wurde. Oeſterreich hat ſonſt auſſer dieſen erwehlten ſchutzheiligen/ noch drey andere heilige / welcher es ſich vor andern rühmet; deßwegen ſagte der gelehrte P. Abraham de ſancta Clara, einesmahls in einer predigt in Wien: Oeſterreich habe dem anſehen nach wunderliche drey heilige/von welchen der erſte geſchoſſen/ der andere angebrannt/ und der dritte nicht weit her wäre. Es ſind aber ſolche: Sebaſtianus, Laurenzius und Leopoldus; von welchen der erſte mit pfeilen durchſchoſſen / der andre auf dem roſte gebraten/ und der dritte nicht weit her/nemlich vom kloſter Neuburg/ alſo im lande ſelbſt gebürtig.

Der anfang der campagne des 1676ſten jahrs / war wider die Frantzoſen ſehr glücklich. Dann als der Printz Herrmann von Baaden gewiſſe nachricht überkommen / wie der Gouverneur in Elſaß/Baron de Montclas, mit 2000 mann aus Bryſach gegangen / commandirte er den General-wachtmeiſter Schützen/dieſelben anzugreiffen; welcher auch den 16 martii, in dem dorff Buchholtz / die Frantzoſen überfiel / 600 mann davon erlegte/und den Montclas ſelbſten / nebſt dem Obriſten la Broſſe, gefangen zurücke brachte.

1676 Montclas und la Broſſe werden gefangen genommen.

Die belagerung von Philippsburg wird ſchwer gemacht.

Die bloquade von Philippsburg folgte hierauf/welche/nachdem die/ von denen Frantzoſen/ am ufer des Rheins/gegen der ſtadt über gebauete ſchantze Mechtersheim / erobert / in eine formale belagerung verwandelt worden. Anfangs gedachte der Marchal de Rochefort 2000 mann in die ſtadt zu werffen / welches aber durch die vorſichtigkeit der käyſerlichen Generalen verwehret wurde. Nachgehens kam der Hertzog von Luxenburg ſelbſten mit einer armee anmarſchiret/und ſuchte die belagerung denen Käyſerlichen ſchwehr zu machen. Der Hertzog von Lothringen aber / welcher das commando der käyſerlichen armee übernommen / nachdem der General-lieutenant Montecuculi bey hofe blieb/ und alldorten die kriegs-nothwendigkeiten beobachtete / reſolvirte ſich gleich/ demſelben über die ſtraßburger Rhein-brücken entgegen zu gehen / daß alſo den 25 may die beyden armeen aufeinander ſtieſſen. Die Frantzoſen wurden hierbey biß Zabern unter die ſtücke/ nicht ohne ziemlichen verluſt/ zurücke getrieben; woſelbſt ſie die Käyſerlichen auch ein paar tage mit ſtücken beſchoſſen/und ihnen groſſen ſchaden thaten / endlich aber zurücke giengen/und die belagerung von

Wird würcklich belagert.

Philippsburg vor die hand nahmen. Es gieng dabey ziemlich langſam her/ und entſponnen ſich einige ſtreitigkeiten unter den hohen Generals ſelbſten/ welche ein ſo höchſtnöthiges werck verzögerten / und dem General Luxenburg immittelſt anlaß gaben / daß er ſich allerhand gelegenheit

heit bedienen konte/ihnen ſchaden zu thun. Zu dem ende gieng er drauf um/wie er die ſchiff-brücke/welche die communication der belagerer mit der haupt-armee unterhielt/ ruiniren möchte. Jedoch mißlung ihm dieſer anſchlag; denn ehe noch die kleinen ſchiffe/welche er mit pech/ſtroh/hartz/und allerhand feuerwerck hatte anfüllen und den Rhein hinab/zur anzündung der brücke ſchwimmen laſſen/ankommen/wurden ſie von denen Alliirten aufgefangen und ans land gezogen.

Luxenburg wil die ſchif-brücke einnehmen.

Endlich nach eilff wochen/da der Commendant du Fay kein pulver mehr hatte/ſo ließ er den 9 ſeptember (30 auguſt.) die chamade ſchlagen/und accordirte mit allen ehren-bezeugungen wegen der übergab/welche auch den 16 ſeptemb. für ſich gieng. Jedoch iſt nicht ohne/daß wenn ſich du Fay nur noch 14 tage hätte halten können/biß einige von der königlichen armee/ in denen Niederlanden abgeſonderte völcker/ſo nach aufgehobner belagerung Maſtricht/über die Moſel gegangen/ſich mit dem Hertzog von Luxenburg conjungirt hätten/die Frantzoſen Philippsburg würden erhalten haben/weil die belägerer das ravelin noch nicht erobert/noch viel weniger aber über den breiten/und mit waſſer hoch angefüllten graben kommen waren. Bey einnehmung des verdeckten weges/trug ſich ein tapfferer ſtreich zu/welcher hier zu ehren der käyſerlichen regimenter/nicht zu verſchweigen. Es gieng ſo ſcharff her/ daß die Käyſerlichen 1500 mann

Philippsburg erobert.

einbüſten / unter andern hatte das regiment Grana alle ſeine Officirer biß auf die Gefreyten verlohren; alſo brachte man ihnen ordre ſich zurück zu ziehen: alleine ſie wehleten unter ſich einen Corporal / der ſie anführete / und die contre ſcarpe behauptete. Die Frantzoſen hatten dieſen ort ſo wohl beveſtiget / daß ſie ihn auch gleichſam vor unüberwindlich gehalten / und deswegen folgende hochmüthige inſcription über ein thor ſetzen laſſen:

Anno M DC LXVII
Perfecit in terrorem hoſtium,
fœderatorum ſubſidium,
Liliorum præſidium.
Alterum Galliæ cis Rhenum propugnaculum,
ac Germaniam verſus oſtium,
Briſaco inferius ſitu, non robore.
Quod ille claudit utrumque, nemo aperit,
Idem aperit & nemo claudit.

Nachgehens hätte ſich zwar Luxenburg gerne an Freyburg gemacht; weil ihm aber der Hertzog von Lothringen mit der armee ſtets auf der haube war / durffte er es nicht vornehmen: er brach aber doch in Brißgau ein / ſengete und brennete wo er nur hinkam / und zog ſich hernach wieder zurücke. Die Käyſerlichen waren zwar auch in willens / in die Franche Comte einzufallen; weil aber die neutralen Schweitzer den durchzug nicht verſtatten wolten / die Frantzoſen auch in Mompelgard eine ſtarcke garniſon gelegt hatten / ſo muſten ſie es unterwegens laſſen.

Die Frantzoſen nahmen hingegen an der Moſel unter einem erdichteten vorwand / Zweybrücken ein/und ſetzten ſich daſelbſt feſte. Die Frantzoſen erobern Zweybrücken.

Die Schweden befanden ſich dieſes jahr eben ſo unglücklich / als im vorigen / und waren kaum in dem ſtande / ſich zu defendiren: denn durch den König in Dänemarck / welcher nach Schonen marchirte / wurden ſie genöthiget ihre macht zu zertheilen / damit dort die Dänen einigen widerſtand finden möchten. Die Dänen zogen zwar in dreyen unterſchiedenen treffen in Schonen allemahl den kürtzern / hingegen ſiegeten ſie zur ſee / und gewannen drey ſee-ſchlachten von den Schweden. Der Graf Königsmarck wolte in Pommern Wolgaſt wieder wegnehmen; der Obriſte Allard aber / als Commendant, nöthigte ihn durch ſeinen tapfferen widerſtand/die belagerung wieder aufzuheben. Hingegen giengen die ſehr veſten plätze Anclam und Demmin / ingleichen Löckenitz / Triebſes / und die Penemünder-ſchantz an den Churfürſten von Brandenburg über / und durch die eroberung Stade/wurden die Hertzoge von Braunſchweig/Zell und Wolffenbüttel/ meiſter von dem gantzen Hertzogthum Bremen. Es hatte ſich zwar der Hertzog von Hannover/durch einen abſonderlichen tractat verpflichtet / denen Schweden in Bremen wider jedermann beyzuſtehen / welches Franckreich ſehr urgirte: weil aber Schweden unlaugbar den krieg zuerſt im Reiche wider Brandenburg angefangen / und er

Brandenb. progreſſen

Hannover will ſich nicht meliren.

Stettin mit bomben erſchreckt.

er die vielen Allirten wider Schweden ſahe/hielt er für rathſamer/ſich in dieſen krieg nicht zu miſchen/ſondern neutral zu bleiben. Alle dieſe glückliche progreſſen machten dem Chur-fürſten von Brandenburg einen muth/ die ſonſt ſo wohl verſehene veſtung Stettin in dieſem jahr / noch zu guter letzt mit einigen bomben zu erſchrecken; weßwegen er ohn alle formale attaque ſeinen getreuen Artillerie-obriſten von Weiler / der in dieſem gantzen kriege/ durch ſeine wohl eingerichtete artillerie wunder gethan / befehl gab / einige mörſel zu pflantzen/ und von einer ſehr weiten diſtanz bomben hinein zu werffen : die aber wenig effectuirten/ uud nur des Commendanten ſchweſter den fuß abſchmiſſen. Weil dieſes auch nur eine bloſſe bravade ſeyn ſolte/ zog er ſich ſo gleich wieder zurücke/und ließ die ſtadt / biß zur belagerung des künfftigen jahres/ bloquirt; daher alle diejenige hiſtorici, welche vorgeben/Stettin ſey dißmahl würcklich belagert oder bombardirt worden/ ſehr irren.

Niederländiſcher krieg.

In den Niederlanden eroberten die Frantzoſen Conde und Bouchin, die zwey vortrefflichen veſtungen / die eine mit ſtürmender hand/die andere mit accord,wodurch Valentiennes und Cambray ſich würcklich bloquirt befanden. Der Printz von Uranien nahm die belagerung Maſtricht fruchtlos vor / indem der Commendant Don Calvo , ein Catalonier / ſich deſperat wehrete/und alle angewendete mühe / den ort einzubekommen/ vergebens war. Hingegen nahm der

der Marechal d'Humieres unterdeſſen die veſtung Aire in Artois binnen acht tagen ein / daß die Spanier und Holländer unter dem Hertzog von Villa Hermoſa und dem Grafen von Waldeck allzuſpat zum entſatz kamen.

In Ungarn ſuchte der Graf Strazoldo denen malcontenten abbruch zu thun / und eroberte unverſehens Debrezin/wohin ſich ſehr viele von ihnen retiriret hatten.

Weil aber die Türcken von dieſem ort ihren jährlichen tribut zogen / ſo wurden dieſelben dadurch dergeſtalt allarmirt / daß ſie dieſe einnehmung als einen offenbahren friedens-bruch conſideriren wolten. Deßwegen der Käyſer/ob er gleich hierzu ordre gegeben / dennoch ſimuliren muſte / als ob es wider ſeinen willen und wiſſen vorgangen wäre. Wie denn auch der Graf Strazoldo alſobald den ort verlaſſen/und ſich über die Teiß zurücke ziehen muſte. Man ſchickte auch einen von adel an den Baſſen zu Ofen / welcher das werck auf das beſte entſchuldigen muſte/und ihn zu überreden befehl hatte / wie der Käyſer es gar ungnädig aufgenommen/daß ſich der Graf Strazoldo dieſes ohne ſeinen vorbewuſt unterfangen.

Die Türcken werden durch die eroberung Debrezin allarmiret.

Kurtz hernach hatten ſich zwey malcontenten/ ungariſche edelleute / nahmens Nachi Michol / und Keres Ferentz in teutſchen kleidern in Zatmar practicirt/ und wolten das käyſerliche magazin daſelbſt in brand ſtecken : man erkennte ſie aber an ihrer ſprache/und warff ſie/nach bekann-

Das magazin in Zatmar ſoll angeſteckt werden.

ter that in die hacken. Weil nun denen malcontenten dieſes deſſein war zu ſchanden worden/ ſo ſuchten ſie es an einem andern ort wieder einzubringen/uberfielen den Obriſten Calarto in ſeinem haupt-quartier bey Zatmar/ und machten 3 compagnien nieder; ferner attaquirten ſie den Obriſten Schmied bey Calo/und ſchlugen ihn mit verluſt von 300 mann aus dem felde. Sie ſteckten auch alle flecken und dörffer um Zatmar rum in brand/ und griffen die Croaten unter dem Graf Palfi an/ daß ihrer wenig davon kamen. Es hätte auch nicht viel daran gefehlet / daß ſie nicht den Grafen Strazoldo unweit Onoth an einem moraſt ſelber gefangen bekommen / indem er ſchon zwey ſtiche und einen hieb empfangen/und ſich mit genauer noth retiriren konte. Die garnison in Muran hatte zu gleicher zeit vor/ ſelbige veſtung vor ein gewiſſes ſtück geldes an die Türcken zu überliefern: weil man aber von dieſem anſchlag wind bekommen / ſo ließ man Heyducken in türckiſcher kleidung bey nacht an dieſe veſtung rücken/ welche / als ſie eingelaſſen worden / ſo gleich die beſatzung diſarmirten und gefangen nahmen / und die zwey uhrheber der verrätherey ſpieſſeten.

Die Käyſerl. werden geſchlagen.

Muran wird mit liſt eingenommen.

Den käyſerlichen hof ſetzten verſchiedene todes-fälle dieſes jahr in die tiefſte trauer. Den 29 martii (8 april) ſtarb des Käyſers andere gemahlin/ Claudia Felicitas/ nach einer langwierigen in höchſter gedult ausgeſtandenen verzehrenden kranckheit/ als ſie kaum 25 jahr alt worden.

Des Käyſers andere gemahlin ſtirbt.

den. Dieſer ſchmertz ward dem Käyſer und dem gantzen lande ſum ſo viel deſto empfindlicher/weil auch aus dieſer andern hohen vermählung keine deſcendenz überblieben/ſo den groſſen ſtamm fortſetzen können: weßwegen man zwiſchen jammer und betrübniß an nichts/als dieſen mangel zu erſetzen trachtete; und es iſt ein anagramma merckwürdig/ welches den Käyſer aus der verſtorbenen Käyſerin nahmen zu einer neuen vermählung vermahnete:

Quam primum, Cæſar, duxiſti CLAVDIAM,
id ipſum
jam voluit nomen dicere; DVC ALIAM.

Der Käyſer hatte dieſe Printzeßin ſo inniglich geliebt/ daß ihn die betrübniß über die maſſen afficirte. Damit er auch ſeinen ſchmertz öffentlich bezeugen möchte/ ſetzte er der verſtorbenen Käyſerin mit eigener hand eine grabſchrifft/welche ſchon in dem erſten theile angeführet worden.

Ferner gieng den 1/11 julii die in vorigem jahr gebohrne käyſerliche Printzeßin/ Maria Joſepha Clementia mit tode ab/ welche den 3/ 13 ejusdem in der Capuciner-kirche eben als wie die Käyſerin ſelbſt/ beygeſetzet wurde. *Inglei- chen die käyſerl. Printzeſ- ſin.*

Und endlich verſchied den 1, 11. ſept. zu Wien die Ertz-hertzogin von Inſpruck Anna / der letztverſtorbenen Käyſerin mutter/ und Ertz-hertzogs Ferdinandi Caroli gemahlin/ aus dem hauſe Florentz/welche den Käyſer zum völligen erben einge- *Und die Ertz-her- tzogin von In- ſpruck.*

ſetzet hatte/ jedoch mit der condition einige legata zu extradiren.

Der Käyſer vermählet ſich zum dritten mahle/ mit der Neuburgiſchen Printzeſſin.

In ermangelung nun einiger leibes-erben/ reſolvirte ſich der Käyſer zur dritten ehe / und declarirte den 4, 14 oct. die ältere Pfaltz-Neuburgiſche Printzeßin Eleonora Magdalena Thereſia, des Hertzogs Philippi Wilhelmi von Neuburg/ welcher nachgehends Churfürſt von der Pfaltz wurde/ tochter zu der käyſerlichen braut. Sie war gebohren 1655 den 6 januar. und ihr glücklicher geburts-tag/ welcher war das feſt der heil. drey Könige/ dero dreyfacher nahme / die damahls erlangte dreymahl ſieben lebens-jahre/ und daß ſie des Käyſers dritte gemahlin werden ſolte/ machten die erfreulichſte hoffnung / zu einer glückſeligen fruchtbarkeit/und brachten einen ſinnreichen kopff/ ehe noch die alliance würcklich geſchloſſen ward/ zu dieſer glücklichen prophezeyung:

Velle Palatinam viduata palatia ſponſam,
Vox populi, vox hæc ſit, Leopolde, Dei.
Ter bona, ter fœcunda domo, ſeptemque ter annis
Notaque nominibus tertia ſponſa tribus,
Tres regnis tribus hæredes dabit inde, quod ipſa
Nata trium Regum ſit Leonora die.

Das iſt: **Man ſagt durchgehends, die pfälziſche Printzeßin ſolle dem höchſten Haupt unſers Reichs beygeleget werden. Laß, Leopold, dieſes wort des volcks ein wort des Höchſten ſeyn. Sie iſt dreymahl vortreflich, aus einem dreymahl fruchtbaren**

VIRTUTES CONTINET OMNES
ELEON·MAG·THERES·ROM·IMP·MAT·AUGG
GENITRIX FOECUNDA DEORUM

en hauſe, von dreymahl ſieben jahren, führet drey nahmen, und iſt deine dritte braut. Sie wird alſo deinen drey Reichen drey Könige zur welt bringen, als welche ſelbſt an dem tage der heil. drey Könige gebohren. Diß letzte iſt um ſo viel deſtomehr zu beobachten/ weil die Käyſerin nicht weniger/ und nicht mehr als drey Printzen zur welt gebohren/davon der erſte und der letzte das römiſche Reich/ und die ſpaniſche Monarchie annoch beherrſchen; der mittlere aber Leopoldus, welcher an. 1682 gebohren ward/ ſein leben nur auff zwey jahr gebracht/und an. 1684 wieder verſchied. Solchem nach gienge die copulation den 24 decembr. zu Paſſau/ nachdem die käyſerl. braut zuvor in Neuburg auff die Pfaltz/ auch die drey Hertzogthümer/Jülich/ Cleve und Berg ſolenniter verzicht gethan/ mit den gröſten ſolennitäten für ſich/welche der Biſchoff ſelbigen orts verrichtet: der einzug aber in Wien geſchahe den 7,17 jan. 1677. Der krieg verhinderte auch dieſes mahl viele luſt-barkeiten anzuſtellen/ und wurden in Paſſau und in dem kloſter Kötwein von dem Biſchoff und Abt mehre ſolennitäten veranſtaltet/ allwo auffzüge/ triumph-pforten/ comödien und dergleichen mehr zu ſehen waren. Doch ward den 21 jan. von dem Käyſer eine ſchlitten-farth gehalten/und den 2 febr. ein feuer-werck abgeſtecket.

In dieſem jahre ließ der Käyſer die interceſſion des Churfürſten von Sachſen ſo viel würcken/ Die evangeliſche

geiſtli-chen kommen von de-nen ga-leeren loß.

cken/ daß er denen auf die galeeren in Grätz/ Trieſt/ und andern orten condemnirten evangel. ungariſchen geiſtlichen gegen einen revers de ſe non vindicando, nec revertendo, ihre vorige frey-heit gab/ welche denn der Admiral Reuter mei-ſtentheils in ſeine flotte nahm/ und nach Holland brachte.

Frie-dens-werck wird zu Nimwe-gen er-neuert.

Was die Reichs-ſachen anbelanget/ ſo ward das friedens-negotium zu Nimwegen von neuen im gang gebracht/ welches bißhero ſowohl we-gen des gefangenen Grafens von Fürſtenberg/ als auch/weil der Mediator der König in Schwe-den ſelbſt im krieg verwickelt/ nicht wieder ange-fangen werden konte. Nachdem aber der Käy-ſer den gefangenen Grafen in des Pabſts hände liefferte/ſolchen nach gemachtem frieden in frey-heit zu ſtellen/auch Englands angetragene me-diation von allen bewilliget ward/ worzu ſich auch Portugal erboth/ deſſen Geſandten aber erſt nach allen verrichteten handlungen anka-men: ſo war keine hinderung mehr/ zumahlen die Frantzoſen/welche keine teutſche ſtadt haben wolten/ Nimwegen auch mit einſtimmung des Käyſers erwehlten. Auff dem Reichs-tage konte man nicht ſchlüßig werden eine Reichs-de-putation dahin zu ſenden/ weßwegen man dem Käyſer dieſe beſorgung alleine übertrug/der auch den Biſchoff von Gurck/den Grafen Ulrich von Kinsky/ und den Graf Stratmann zu ſeinen Bothſchafftern dahin ernennete. Wiewohl das Reich dieſes hernach bereuete; und hat man

auff

auff der Rißwickiſchen friedens-handlung das jus adlegandi von ſeiten der ſämtlichen Reichs-ſtände behauptet.

In Oſtfrießland wäre es bald zur thätigkeit kommen. Die ſtadt Emden will mehre frey-heit haben als die fürſtl. Regierung geſtattet/ weßwegen ſchon an dem käyſerl. hofe ein länger proceſs geführet wurde. Indeſſen beſetzte die Regentin/das der ſtadt gehörige ſchloß Olger-ſon mit münſtriſchen völckern/ deſſen ſich Hol-land/ſo mit der ſtadt in bündniß/mit groſſer heff-tigkeit annahme. Händel in Oſt-frieß-land.

Es ſtarb in ietzigem jahre der Pabſt Clemens der X aus der familie Altieri, an deſſen ſtelle der Cardinal Benedictus Odeſchalchi unter dem nahmen Innocentii XI auf den römiſchen ſtuhl erhoben ward. Er iſt in unſers Käyſers hiſto-rie vornehmlich zu benennen / weil unter allen Päbſten/ ſo zeit Leopoldi regierung gelebet/ kei-ner ſeine frömmigkeit mehr zu erkennen wuſte/ als dieſer. Vielleicht hat auch unter allen Päb-ſten/ kein gottsfürchtigerer und frömmerer mann der catholiſchen kirche vorgeſtanden als er. Unter die proben ſeines gerechten wandels/ gehöreten abſonderlich dieſe drey ſtücke: daß er den nepotiſmum abgeſchafft/ die verfallene po-licey und gerechtigkeit wieder in Rom eingefüh-ret / denn drittens/ daß er ſich dem König in Franckreich in ſeinem arroganten und böſen vor-nehmen/ allezeit männiglich widerſetzt. Innocentius XI wird zum Pabſt erwehlet

In

1677 In dem 1677 jahre/ war das abſehen der käyſerlichen Generalen/ mit zwey armeen zugleich in Franckreich einzubrechen. Mit der käyſerlichen armee wolte man einen einfall in Franckreich durch Lothringen ſelbſten thun/ die Reichs-armee aber ſolte durch Elſaß in die Franche Comte dringen. Alleine die Frantzoſen vernichteten den vorſchlag gar balde/ indem ſie das veſte in Unter-Elſaß auf einem unerſteiglichen felſen liegende ſchloß Dachsburg beyzeiten weg-nahmen/ und alle in Weſterich/ Hundsrück und in Unter-Elſaß liegende örter und dörffer/ um denen käyſerlichen alle ſubſiſtenz zu benehmen/ in brand ſteckten und verheerten; worbey ihre grauſamkeit ſo viehiſch/ daß ſie zu Zweybrücken die alten pfaltz-gräflichen ſärge eröffneten und das kupffer davon preiß machten. Es beharrete zwar dennoch der Hertzog von Lothringen bey ſeinem vorhaben/ und gieng bey Oppenheim über den Rhein/ und eroberte Saarbrück: es kam ihm aber der Marechal de Crequy mit 22000 mann entgegen/ welchen der Hertzog von Lothringen gerne zu einer bataille forcirt hätte; weil aber dieſer ſo klug war/ und ſich gar nicht einlaſſen wolte/ ſo mattete er ſich mit hin- und wieder-marchiren ziemlich ab. Der Marechal de Crequy ward unterdeſſen immer noch mit mehrern aus denen Niederlanden ankommenden trouppen verſtärcket/ daß faſt der Hertzog von Lothringen nicht wuſte/ was er anfangen ſolte. Bald ſuchte er in Champagne einzubrechen/

Dachsburg wird eingenommen.

Der Hertzog von Lothrin-

chen/ und nahm zu dem ende Pont de Mouſſon ein; aber da war ihm Crequy wieder auff dem halſe. Bald nahm er ſich vor/ die belägerung für Charleroy befördern zu helffen; er konte ſich aber mit dem Printz von Oranien/ weil der Marchal de Luxenburg dazwiſchen kam/ nicht conjungiren. Endlich weil auch der proviant ziemlich abnahm/ muſte er nach Elſaß gehen/ und wolte dem Hertzog von Sachſen-Eiſenach daſelbſt die bahne brechen helffen/ welcher mit der unter ſich habenden/ und in 10000 mann beſtehenden Reichs-armee nicht recht fortkommen konte.

gen iſt zweiffelhafft in unternehmen.

Dieſer ſuchte zwar ſo viel als ihm möglich war/ in die Franche Comté zu dringen/ er konte ſich aber des paſſes in daſſelbige land/ Benfort/ nicht bemächtigen/ weil ihm der Marquis de Montclas jederzeit accurat obſervirte/ und endlich auch gar in ſeinem eigenen läger angriff/ und den 28 aug. zur retirade nöthigte; daß alſo/ ehe der Hertzog von Lothringen zu ihm ſtoſſen konte/ er ſchon den Rhein paſsiret hatte. Der Marchal de Crequy aber/ als er ſich mit dem Montclas conjungirete/ gab alſobald ordre, daß man dem Hertzog von Eiſenach nachſetzen ſolle/ deſſen arriergarde der Marquis Montclas auch noch bey Wilſtät antraff/ und biß unter die ſtücke der Kehlerſchantze jagte. Dieſer ſtreich war deßwegen für die Frantzoſen profitable, weil ſie gleich darauff Wilſtät einnahmen/ und das darinne befindende käyſerliche magazin ausleereten. Der Her-

Der Hertzog von Eiſenach kan nicht in die Franche Comte einbrechen.

Wilſtät erobert.

Hertzog von 'Eiſenach gieng hierauf über die ſtraßburger brücke/und conjungirte ſich mit der käyſerlichen armee unter dem Hertzog von Lothringen.

Scharmützel beym Kochersberg.

Es kam auch den 10 oct. in Elſaß beym Kochersberg zwiſchen Straßburg und Zabern/zwiſchen denen Käyſerlichen und Frantzoſen zu einem ſcharffen ſcharmützel/wobey die Frantzoſen die ober-hand behielten/ und der General-major Harant gefangen wurde. Das allergröſte unglück aber der Alliirten war/ daß bey ſchon zu end gelauffenem feld-zuge/ als die Käyſerl. bereits in die winter-quartiere gegangen / der Marchal de Crequy Freyburg den 5/ 15 nov. wegnahm.

Freyburg erobert.

Dann als er einen falſchen march angeſtellet/ und die Käyſerl. ſich einbildeten/ er würde für Saarbrücken gehen; gieng er eilends wieder zurück/über den Rhein nach Breyſach / nahm daſelbſt ſeine artillerie zu ſich / belagerte Freyburg/ und eroberte ſolches/ ehe es der Hertzog von Lothringen entſetzen konte. Die zaghafftigkeit und untreue aber des Commendanten des General-major Schützens mochte wohl am meiſten ſchuld daran ſeyn/ daß dieſer importante platz ſo geſchwind verlohren gieng; doch wuſte er ſich durch hülffe des käyſerlichen Hof-cantzlers Oker in ſicherheit zu ſetzen/ daß er zu keiner verdienten ſtraffe gezogen ward. Saarbrücken recuperirten die Frantzoſen nachgehends auch wieder/daß alſo die campagne am Rhein-ſtrohm gar ſchlecht beſchloſſen ward; und meynte man/daß der Hertzog

tzog von Lothringen in dieſen bißherigen campagnen das erſte lehr-geld ſeines commando mit ziemlichem ruin der käyſerlichen armee abgetragen. Selbſt bey denen winter-quartieren konten ſich die Reichs-ſtände nicht vertragen/ und beſchoß der Biſchoff von Münſter die ſtadt Aachen ſo gar mit ſtucken/ welches unternehmen ihm doch gelegt ward.

In Niederlanden belagerten den 1 mart. die Frantzoſen/ um der Holländer vorhaben/ die Teutſchen in dem unternehmen gegen Franckreich zu ſecundiren/ zu hemmen/ die wohlverſehene veſtung Valenciennes, eroberten auch dieſelbe in kurtzer zeit/ und machten den Gouverneur Marquis von Richebourg mit 3000 mann zu kriegs-gefangenen. Die ſtadt Cambray bekamen ſie hernach mit accord, und der Duc d'Orleans unternahm die belagerung von S. Omer. Der Printz von Oranien wolte zwar die ſtadt entſetzen/ allein er wurde von dem Hertzog von Luxenburg bey Mont-caſtel geſchlagen/ und in die flucht getrieben/ daß die frucht dieſes ſieges die eroberung von S. Omer war. Nach dieſem mißlunge auch dem Printzen von Oranien die zweyte belagerung Charleroy, daß alſo den gantzen feld-zug über/ weiter nichts gethan wurde. Niederländiſcher krieg.

Die Schweden hatten dieſes jahr kein beſſer glück als im vorigen. Der General Königsmarck ſtund mit 5000 mann auf der inſul Rügen/ und wolte das von Brandenburg belager- Schwediſcher krieg.

te Stettin entſetzen: als er aber kaum den rücken gewendet hatte/ kamen die Dänen und occupirten die inſul/ daß er ſich alſo zwiſchen zwey ſtühle niederſetzte. Der Churfürſt von Brandenburg aber bekam endlich das hartnäckigte Stettin den 16 dec. durch accord ein/ und erzeigte denen bürgern/ welche 2500 mann in der belagerung verlohren/alle gnade/ ungeacht ſie ſich deſſen nicht verſehen. Denn eben weil man *ihnen* weiß gemachet/daß ſie der Churfürſt fleiſch-freſſer geheiſſen/ nemlich im abſehen der religion, weil er reformirt und ſie lutheriſch; lieſſen ſie ſich von den Schweden bereden / daß dieſes ein religion-krieg: weßwegen ſie eine gegenwehr thaten / die kaum von bürgern jemahls erhöret worden.

Die Türcken und Frantzoſen ſtehen den malcontenten bey.

Der ungariſche tumult ſchiene *dieſes jahr* gefährlich zu werden / indem die Türcken nicht nur allein die malcontenten öffentlich fovirten/ und ihnen einen Baſſa/welcher ſie commandiren ſolte/ überlieſſen; ſondern auch der König in Franckreich ihnen den General Boham zuſchickte. So muſte auch der frantzöſiſche Ambaſſadeur in Polen Marquis de Bethune für ſeines Königs geld 6000 Polen werben/welche in Ungarn einfallen ſolten.

Wesſelini thut den Käyſerlichen ſchaden.

Uber dieſes ſchlugen ſich noch 12000 Tartarn zu ihnen / daß es alſo ſchlimm ausſahe. Abſonderlich that Weſſelini den Käyſerlichen den gröſten ſchaden/und ſengte und brennte / wo er hin kam; verſprach auch einem jeden Officirer

26 du-

26 ducaten/ nebſt einer anſtändigen charge, und jedem gemeinen ſoldaten 10 ducaten/wenn ſie die käyſerliche armee verlaſſen / und zu ihm überge- hen wolten: dadurch über 1500 mann von denen Käyſerlichen deſertirten. Die käyſerlichen Ge- neralen/Straſoldo/Cob und Schmid/ lieſſen es zwar auch nicht ermangeln / denen malconten- ten auff alle art und weiſe zu begegnen / und be- fahlen alle diejenigen zu ſpiſſen und in die ha- cken zu werffen / welche ſie gefangen bekamen; weil aber Weſſelini eben auff ſolche art ſich rä- chete/ ſo kam befehl vom Käyſer/ die gefangenen hinführo nach kriegs-manier zu tractiren.

Die malcontenten werden geſtrafft.

Der Käyſer ſchickte auch den General-lieute- nant Bargotzi mit neuen vorſchlägen an die malcontenten/ und ließ ihnen einen vollkomme- nen pardon anbieten/verſprach dabey alle evan- geliſche kirchen ihnen wieder einzuräumen / und die Proteſtanten ſo wohl zu civil-als militar-äm- tern zu befördern. Man ſtellte deswegen in Eperies eine zuſammenkunfft an/ und wolte we- gen dieſer ſachen conferiren. Allein die Ungarn waren mißtrauiſch/und argwohnten/ man wol- te ſie nur dadurch in die falle locken / dahero die wenigſten die käyſerliche gnade annahmen.

Denen Ungarn werden neue vorſchläge gethan.

Der Käyſer favoriſirte nunmehro am aller- meiſten Carl dem V, Hertzog von Lothringen/ und aſſignirte ihm nicht nur diejenigen 120000 gülden/ welche die verſtorbene Ertz - hertzogin Anna von Tyrol jährlich aus der tyroliſchen kammer gehoben/ wie auch die einkünffte der

Käyſerl. gnade gegen den Hertzog von Lothringen.

Marggraffſchafft Burgau/ ſo ſich ohngefehr auff 20000 gülden belieffen: ſondern/ damit er ihm ſeine gnade deſto mehr bezeigen könte/ ſo gab er ihm auch ſeine ſchweſter Eleonoram, die nunmehro nach hintritt des Königes in Polen/ ihres gemahls/ zur wittib worden/ zur gemahlin; und wurde das beylager den 6 febr. folgenden jahrs ſolenniter vollzogen.

1678 Die Frantzoſen gehen zeitlich ins feld.

Der feld-zug in dem 1678 jahr wurde abermahls/ gleichwie jederzeit/ von denen Frantzoſen angefangen. Denn es haben denenſelben die Alliirten niemahls/ entweder weil es ihnen an geld oder magazinen gemangelt/ oder weil ſie mit ihren recruten nicht ſo geſchwind fertig werden können/ oder/ weil nie keine rechte und vollkommene einigkeit unter ihnen geweſen/ vorkommen können. Dieſem nach waren die Frantzoſen in willens/ die vier wald-ſtädte einzunehmen/ und in Schwaben einzudringen: weil ihnen aber die Schweitzer den durchzug nicht verſtatten wolten/ ſo konten ſie ihr vorhaben nicht bewerckſtelligen. Die Teutſchen muſten ſich indeſſen nur defenſive verhalten/ denn weil Freyburg in dem vorigen jahre verlohren gangen/ konten ſie nichts mehr über dem Rhein unternehmen.

Crequy ſchlägt die Käyſerlichen.

Crequy aber wolte nach fehl geſchlagenem unternehmen auff die waldſtädte/ doch nicht müßig ſitzen/ ſondern weil er ein auge auff Rheinfelden hatte/ ſo attaquirte er einen zwiſchen dem Rhein und dem dorff Krenzach von denen Käyſerlichen unter dem Grafen von Stahrenberg beſetzten

po-

poſten/und verjagte die Käyſerlichen davon/verfolgte ſie auch dergeſtalt biß an Rheinfelden/daß viel Frantzoſen mit denen flüchtigen vermiſcht über die Rhein-brücke in die ſtadt ſelbſten drangen. Weil es nun das anſehen gewann/ als ob der feind auf ſolche art endlich gar in die ſtadt kommen möchte/ſo ſchloß man die thore zu/ zog die zug-brücken auf/ und ſchoß die gantze brücke in brand: daß alſo die Käyſerlichen/ ſo noch auff der brücke waren/ entweder niedergehauen wurden/oder ins waſſer ſpringen muſten/ oder verbrannten; wie denn auch Printz Carl von Baaden verlohren gieng. Crequy aber konte vor Rheinfelden nichts ferner vornehmen/ und muſte ſich zurücke ziehen.

Als er aber hernach ſahe/ wie der Hertzog von Lothringen durch den Schwartzwald gegangen/und ſich bey Lauffenburg gelagert/ marchirte er wieder zurück in Brisgau/ und machte mine Offenburg zu belagern. Dahero der Hertzog ein ſtarck detachement eilends durch den Schwartzwald gehen ließ / und Offenburg mit einer guten garniſon verſahe/daß ſich Crequy daſelbſt nicht lange auffhielt. Jedoch bey Oberkirch traffen die beyden avant-garden bey dem heraus-march aus dem Schwartzwald ſehr hitzig mit einander / wiewohl ſich keine des ſieges rühmen konte. Hierauff gieng der Hertzog von Lothringen wieder über den Schwartzwald/ und Crequy eroberte die von der ſtadt Straßburg mit Schweitzern beſetzte Kehler-ſchantze mit ſturm/

Crequy zieht ſich nach Offenburg.

und ließ ſie ſchleiffen/ verbrannte etliche joch von der brücke/gieng oberhalb Breyſach wieder über den Rhein/ nahm die beyden andern ſchantzen/ die Zoll-und Rhein-ſchantze mit ſtürmender hand ein/und beſetzte ſie mit volck/ welches aber denen Frantzoſen mehr ſchädlich als nützlich war. Denn weil er hierdurch die neutralität gebrochen/ſo brachte der Hertzog von Lothringen zehen tauſend mann in Straßburg/ aus welcher ſtadt hernach denen Frantzoſen durch ſtreiffereyen der gröſte ſchade gethan wurde. Zu ende des ſommers griff endlich Crequy das für unüberwindlich gehaltene gräfliche hanauiſche ſchloß Lichtenberg in Unter-Elſaß an/und würde er lang damit haben zu thun gehabt/wenn es der *garniſon* nicht an waſſer gefehlet hätte; dahero er es mit accord bekam/und hernach in die lufft ſprengte. Eben alſo machte er es mit denen zweyen ſchantzen bey Straßburg/welche er ſchleiffen ließ/und hernach die winter-quartier bezog. Hierauf ließ der Hertzog von Lothringen nicht allein die drey ſchantzen wiederum auffwerffen/und den Rheinpaß durch zwey fliegende brücken öffnen/ſondern auch ein neu fort im Schwartzwald/ nicht weit von Freyburg / die S. Martins-ſchantz genannt/ abſtechen/ um denen Frantzoſen den eingang in Schwaben auff dieſer ſeiten zu verwehren/ weil die Käyſerlichen über dem Rhein gar keinen ort mehr hatten.

Erobert die Rhein-ſchantzen

Ingleichen Lichtenberg.

Es iſt bey dieſer campagne nicht zu übergehen/ daß der Hertzog von Lothringen durch verführung

Die käyſerliche armee

rung

rung ſeines Miniſters in Nimwegen/ des Præſidentens Canon, faſt die gantze kåyſerliche armee durch hunger ruiniret håtte/ ſo aber ſeinem verſehen nicht zuzuſchreiben. Canon hatte ihm berichtet/ der friede würde ehiſtens geſchloſſen ſeyn/ und in wenig tagen ein ſtilleſtand der waffen bewilliget werden. Der General-lieutenant befande ſich damahls bey Langen-ſelingen/ und lagerte ſich ſolchem nach bey Hoffen/ wo er Crequy, der den Rhein wieder hinauff gangen/ vor ſich/ Freyburg im rücken/ das gebürge auff der lincken hand/ und Breyſach auff der rechten hatte. Da es denn nicht fehlen konte/ der proviant muſte ihm an allen orten abgeſchnitten werden. Weil er aber wuſte/ daß man in wenig tagen den ſtillſtand publiciren würde/ wolte er ſich mit fleiß in eine lage begeben/ wo dem feind ſeine hoffnung/ ihn durch hunger zu ruiniren/ fehl ſchlagen müſte. Alleine der verſprochene ſtilleſtand blieb auſſen/ und die kåyſerl. armee vergieng vor hunger/ daß endlich guter rath ſehr theuer war/ und man lange genug zu thun hatte/ eine heilſame entſchlieſſung zu faſſen. Alle ſoldaten litten erſchrecklich/ der eintzige Printz Louis von Baaden erwarb ſich in dieſer unglücklichen ſituation ehre und vortheil. Denn er griff mit 1000 pferden eine viel ſtårckere feindliche partie, die einen breiten waſſer-graben vor ſich hatte/ in angeſicht der frantzöſiſchen armee an/ erlegte den frantzöſiſchen Obriſten/ ſo ſie führete/ mit eigener hand/ ruinirte dieſen gantzen troup, und als die

verſchmeltzt durch hunger

Printz Louis von Baaden erſte that.

ſämtl. feindliche cavallerie anrückte / zohe er ſich mit gröſter ſicherheit ohne verluſt zurück. Dieſes war das erſte unternehmen/ſo er that/ indem er noch gar wenige zeit gedienet/und welches von ſeiner künfftigen vortrefflichkeit hoffnung machte. Endlich als die käyſerliche armee entweder verhungern oder ſich zurück ziehen muſte / fande der Hertzog von Lothringen einen weg durchs gebürge/ wordurch er verhinderte/ daß der feind nicht in Schwaben einbrechen konte. Hierauf verſuchte Crequy Offenburg wegzunehmen / alleine der Hertzog kam ihm auch hier vor/ wie wir ſchon in dem vorhergehenden geſehen.

Schomberg ſchlägt die Alliirten.

Am Unter-Rhein ſchlug der Duc de Schomberg die Alliirten aus dem Gülichiſchen/und ſetzte das gantze land in ſtarcke contribution, welches aus haß gegen Pfaltz-Neuburg/ ſo ſich nunmehro gedoppelt mit dem Käyſer alliiret/ geſchahe. Damit auch die Frantzoſen einen feſten fuß in dieſem lande haben möchten/ ſo forcirte der Marchal de Luxenburg,die ſtadt Aachen / daß ſie etliche tauſend mann garniſon einnehmen muſte/ wordurch Franckreich denen Schweden deſto nähere hülffe zu leiſten gedachte. Das Ertzſtifft Cölln muſte bey dieſer gelegenheit ziemlich herhalten/ und nahmen die Frantzoſen die ſtädte Münſter-Eifel / Bergen / Zons / die veſtung Neuß/und andere örter mehr/ hinweg.

Brandenburg iſt glücklich wi-

In Pommern hingegen konte man ſich über die brandenburgiſchen progreſſen nicht ſattſam verwundern. Der General Königsmarck hatte

te zwar den 5 januar. ſich der inſul Rügen wieder bemächtiget/ und den däniſchen General Rumor faſt mit ſeiner gantzen armee gefangen bekommen; jedoch währete die freude nicht lang/ indem der General Dörffling/ nach eroberter Fehr=ſchantze/den 14 ſept. die gantze inſul wieder einnahm/und über 2500 pferd/ nebſt aller ſchwediſchen bagage, zur beute bekam. Hierauf ergab ſich den 11 oct. nach einer kurtzen bombardirung/ die anſehnliche ſtadt Stralſund / welcher Grypswalde und Damgarten nachfolgte/ daß alſo die Schweden gäntzlich aus dem Reiche vertrieben waren. Als dennach die gantze ſchwediſche infanterie und die ſchöne artillerie mit einer Chur=brandenburgiſchen convoy, wieder nach Schweden zurück gehen wolte/ ſo erlitte dieſelbe/ durch einen grauſamen ſturm/ bey der inſul Bornholm/ſchiffbruch;dergeſtalt/daß/was nicht ertruncken/ oder von kälte geſtorben, von den Dähnen bey der inſul/ ungeacht des mit Brandenburg gemachten accords, gefangen genommen/und nach Coppenhagen geführet wurde: welcher ſtreich viel ſtreits unter denen gelehrten verurſachete / ob er billig oder nicht? Der Graf Königsmarck hatte groſſes glück/ daß er ſich nicht in perſon dabey befunden/ ſondern mit der reuterey / aus mangel der ſchiffe/ auf der inſul Uſedom/ geblieben war. Sonſten bekamen die Schweden in dieſem jahr Chriſtian=ſtadt / und die Dähnen Helſingburg wieder/ nachdem ſich dieſe ein gantzes jahr

der Schweden.

vergeblich vor Malmoe/ in Schonen/ aufgehalten hatten.

Conqueten der Frantzoſen. In Niederlanden eroberten die Frantzoſen Gent und Ipern/ für welchem letztern ort ſie durch die gute veranſtaltung des Commendanten Marquis de Confluens, viel volck ſitzen lieſſen. Dieſe eroberungen aber beſchleunigten die von denen Holländern gefaßte reſolution, einen abſonderlichen frieden mit Franckreich zu machen/ zu welchem ſie dieſe krone möglichſt verleitete.

Urſachen zu einem frieden. Dann weil ſich der König wider alles vermuthen von Engeland verlaſſen ſahe/ und ſo wohl die heyrath des Printzen von Oranien mit des Hertzogs von Jorck tochter/ als auch die alte mißgunſt und eyfer-ſucht zwiſchen der engliſchen und frantzöſiſchen nation, gantz Groß-Britannien in der Alliirten intereſſe gezogen hatte/ geſtalten ſchon die Engeländer denen Spaniern anſehnliche trouppen zu hülffe geſchickt: ſo beſorgte ſich der König/ daß er/ wegen ſo vieler mächtigen feinde/ künfftig nur defenſive würde gehen müſſen/ und vielleicht dermaleinſt gezwungen werden/ denen Spaniern alles wieder zu geben.

Holland macht ihn zu erſt. Dannenhero ſchmeichelte er denen Holländern über die maſſen ſehr/ und bewilligte ihnen alles/ was ſie nur begehrten/ dergeſtalt/ daß ſie/ ungeachtet aller/ mit dem hauſe Oeſterreich / dem König in Dänemarck/ Chur-Brandenburg und andern Alliirten gemachten verträge/ pacten und bündniſſe / auff einmal derſelben partie auffgaben/ und diejenige

ge

ge verlieſſen/die ſich doch um ihrent willen in einen ſo grauſamen und gefährlichen krieg eingelaſſen. Hierdurch erweckte der Könige in ſolches mißtrauen und mißverſtändniß unter ihnen/ daß es groſſe mühe gekoſtet/ ſie insgeſammt wieder in eine gleichmäßige harmonie gegen Franckreich zu bringen. Ehe aber noch der holländiſche friede/ welcher alle andere nach ſich zoge / geſchloſſen ward / gienge noch eine ſcharffe action bey Mons den 14 auguſti vor. Dieſe ſtadt war eine geraume zeit her ſo eingeſchloſſen/daß ſie nur auff wenig wochen lebensmittel hatte. Ob nun wohl die Spanier alle tage auf die unterzeichnung des friedens warteten/ſo hielten ſie doch indeſſen bey denen Alliirten ſtarck an/ dieſe bloquade aufzuheben. Solchem nach wurden alle alliirte trouppen zuſammen geführet/und nur die nothwendigſten zurück gelaſſen / denen ſtreiffereyen von Maſtrich zu wehren / mit welchen der Printz von Uranien den Hertzog von Luxenburg in ſeinem poſten bey Chateau und S. Denis mit groſſer tapfferkeit angriff. Und weil beſagter Hertzog auf die erhaltene zeitung von unterzeichnung des friedens ſeine quartiere von einander ausgebreitet hatte: ſo ward er faſt biß auffs haupt geſchlagen / und kam auf beyden ſeiten viel volck um. Endlich ward Luxenburg gezwungen die nacht aus ſeinem quartier aufzubrechen/und etliche zelten und bagage im ſtich zu laſſen / um ſeine retirade nach Aath nehmen zu können. Weil aber

Schlacht bey Mons.

aber die Alliirten alle ihr pulver von 600 centnern in einem unauffhörlichen und erſchröcklichen feuer verſchoſſen; ſo konten ſie den andern tag den feind nicht verfolgen/ noch ſich dieſen ſieg beſſer zu nutze machen. Indem auch der Printz nachricht von dem unterzeichneten frieden bekam/ſo ward von ſtund an ein ſtillſtand gemacht. Wiewohl man vorgibt/ der Printz habe ſchon zuvor von der unterzeichnung des friedens gewuſt; habe aber doch/ deſſen ungeacht/ ſich noch einmahl an dem Luxenburg rächen wollen.

Holländiſcher und frantzöſiſcher friede.

Noch vor dem 10. auguſt. kamen alſo die tractaten zwiſchen Franckreich und Holland zur richtigkeit/ nach welchen (1) die commercien wieder herzuſtellen/ (2) Der Graff d'Auvergne die Marg-graffſchafft Bergen Opzoom/ wieder bekommen ſolte. (3) Uberließ der König in Franckreich denen Holländern Maſtrich/ die Graffſchafft Verenhoff/ Fauquemont, Daalheim und Rallodue über der Maas/ nebſt allen ihren dependentien. Die holländiſchen Gevollmächtigten waren Hieronymus von Beverning/Wilhelm von Naſſau und Wilhelm von Harm.

Der ſpaniſche und frantzöſiſche friede.

Der friede zwiſchen Franckreich und Spanien ward den 17 auguſti abends um 10 uhr unterſchrieben/und beſtund kürtzlich in dieſen puncten: (1) Der König in Franckreich reſtituirt dem König in Spanien/ohne einige demolition, Charleroy, Binchs, Aath, Audenarde, Cortryk, Limburg, Gent, Rodenknüs, das Land von

von Waes/ S. Leon/ S. Gulian / ſo rasirt werden ſoll/und Puicerta/ mit allen dependentien. (2) Hingegen behielt der König in Franckreich die Franche Comtè mit Biſanz, Valentiennes, Boutham, Conde, Camerich, Cambreſſi, Hire, S. Omer, Ipern, Warwick, Warneton, Papenage, Bailleul, Caſſel, Bauvais und Maubeuge, mit ihren dependentien. (3) Die pyrenäiſch-und aachiſche tractaten/ ſo ferne ſie dieſen nicht zuwider lauffen/ſind confirmirt. Die ſpaniſche Gevollmächtigte waren Pablo, Spinola Doria, Marggraf de los Balbaſos, Caſpar von Tebes Corduatello, und Gusman/ Graf zu Venaſutta, Petro de Ronquillo, und Iohann Baptiſta Chriſtin.

In Ungarn blieb es immer bey denen alten troublen / und ob gleich der Käyſer die malcontenten mit allerhand friedens-vorſchlägen zu beſänfftigen ſuchte / ſo wolte doch nichts bey den einmahl aufgebrachten leuten verfangen / ſondern ſie hatten gäntzlich beſchloſſen/ ſich der botmäßigkeit des hauſes Oeſterreichs zu entziehen / und einen andern König aus ihren landes-leuten zu erwählen: weßwegen ſie reflexion auf einen gewiſſen Grafen machten/der aus der familie des hingerichteten Frangipani war. Es konte aber die wahl nicht vor ſich gehen / weil andere ſachen/die ſo leichte nicht zu heben waren / im wege ſtunden/und viele auch ihr particulier-intereſſe betrachteten. Weil man nun am käyſerlichen hoff verſichert war / und es auch jederman augenſcheinlich abnehmen konte/ wie die Türcken

Ungarn wollen einen König wählen.

cken unter einer decke mit denen rebellen lagen; ſo ſchickte man den Staats- und kriegs-ſecretarium Hofmann / an den Groß-Sultan / welcher ſich wegen des ſuccurſes / den die Baſſen in Ungarn täglich denen rebellen ſendeten / nachdrücklich beſchweren ſolte. Jedoch konte man ſehr wenig bey der ottomaniſchen Pforte ausrichten / allermaſſen der alte Groß-Vezir mit tod abgegangen / und der Kara Muſtapha an ſeine ſtelle war erhoben worden / welcher ſich nach nichts mehr / als nach dem kriege ſehnete. Dahero bekam Hofmann eine antwort / die ihm eben nicht angenehm war / und richtete endlich durch alle ſeine koſtbare præſente nichts anders aus / als daß der Groß-Vezir den Baſſa zu Waradein ſtranguliren ließ. Man meynte auch am käyſerlichen hof / es würde die entſtandene uneinigkeit in Siebenbürgen / zwiſchen dem Fürſt Abaffi und Pedipol / zu einigem vortheil bey der ungariſchen unruhe dienen / ſintemahl Pedipol gerne an des Fürſten Abaffi ſtelle geweſen wäre / und dem Groß-Vezir ſchon ziemlich auf ſeine ſeite gebracht hatte. Der Groß-Sultan aber ſchickte einen eigenen Baſſa in Siebenbürgen / mit befehl / demjenigen von den zweyen Fürſten den kopff herunter zu hauen / welcher ſeine ordre nicht reſpectiren wolte. Abaffi ſchlug auch den Pedipol totaliter, daß er ſich in die Wallachey retiriren muſte / und alſo das ſpiel in kurtzer zeit ein ende hatte.

Der Käyſer beſchwert ſich bey den Türcken.

Uneinigkeit in Siebenbürgen.

Begehren der Ungarn an den Käyſer.

Unterdeſſen verſammleten ſich die ungariſchen Stän-

Stände in Eperies / desgleichen auch in Altenburg / und begehrten von dem Käyſer das amt eines Palatini, vermöge der alten Reichs-geſetze / wieder einzuführen / alle abgenommene kirchen wieder einzuräumen / und daß der Käyſer andere dem Königreich erſprießliche conditiones eingehen ſolte. Die käyſerlichen Miniſter aber ſuchten zwar das amt eines Palatini wieder zu reſtituiren / aber deſſen gewalt einzuſchräncken; und machten ſo viel limitationes und bedingungen bey denen andern puncten / daß die Ungarn auf die gedancken kamen / es wäre niemahls des Käyſers rechter ernſt geweſen / mit ihnen einen aufrichtigen und raiſonablen frieden zu machen / ſondern man gedächte nur Ungarn gäntzlich zu ſubjugiren. Daß ſich alſo die tractaten gantz fruchtloß zerſchlugen.

Der Graf Weſſelini / welcher biß anhero die malcontenten commandirt hatte / war immittelſt verſtorben / und übernahm nunmehro das commando der junge Graf Emericus Töckely / welcher ſich mit Coſacken / Tartarn / Polen und Wallachen auf die 20000 mann verſtärckte / und ſich der berg-ſtädte Schemnitz / Cremnitz / Alt- und Neuſol / ꝛc. bemeiſterte / woſelbſt er über 140000 ducaten dem Käyſer an gemüntztem gelde wegnahm. Dieſes conſternirte den hof ſo ſehr / daß man denen malcontenten neue friedens-vorſchläge thun ließ / und durch ein ausgegebenes manifeſt ein general pardon, wiedergebung der güter / freyes exercitium religionis und andere ſachen

Der junge Töckely commandirt die malcontenten.

Der Käyſer thut wieder friedens-vorſchläge.

ſachen denen malcontenten / welche innerhalb 3 monaten die waffen niederlegen/und ſich ſubmittiren wolten / öffentlich verſprach. Der Käyſer war aber einmahl verdächtig bey denen Ungarn / daß ſie alſo alles für bloſſe vorſtellungen hielten. Und obwohl auch Töckely ſeine gravamina einſchickte / welche man auf einem angeſetzten Reichs-tage unterſuchen und abhelffen ſolte / zu welchem ende der General Baragozzi die benöthigten paßporte an die vornehmſten malcontenten abſchickte: ſo verderbten doch die käyſerlichen Miniſter die gantze ſache wiederum / als ſie den Abgeordneten der malcontenten/ bey der prædeliberation derer ſtreitigen puncten/mit gröſtem verdruß und unwillen des Käyſers ſelbſt / ziemlich hart begegneten. Dann der Cantzler Ocker ſagte ihnen öffentlich in die augen: Es wäre doch die ungariſche nation allezeit ihren Herren untreu und meineidig geworden. Deme aber der Cantzler von Ungarn remonſtrirte / wie unbillig es wäre/daß man dasjenige/ was etliche particulier-leute thäten/einer gantzen nation aufbürden wolte. Worauf der Ocker continuirte: Es würde ein groſſes glück für den Käyſer seyn/ wann nur einer unter zwölffen wäre/ der es mit ihm ehrlich und aufrichtig meynte. Welche unbedachtſame rede den Graf Palfi/ Schatz-meiſter von Ungarn/ſo erhitzte/daß er in vollem zorn den Cantzler einen ſchelm und verräther ſchalte. Der Graf Harkani hingegen ſagte/man ſolte die tractaten abrumpiren/und dergleichen ſchmäh-worte

Scharffe wortwechſel zwiſchen den käyſerlichen Miniſtern und ungariſchen deputirten.

te nicht mehr anhören; worauf die ungariſchen Abgeordneten gleich aus dem gemach gingen/ nachdem der Graf Forgatſch noch zu dem Cantzler Ocker geſagt hatte: Ihr müſſet wiſſen/ daß wir niemahls an unſerm König meineydig worden/noch derjenigen vornehmen gebilliget/ welche ſich einiger untreu ſchuldig gemacht; wir wiſſen aber gar wohl/ wie ihr den Commendanten zu Freyburg in ſeiner boßheit/ als ein meineydiger mann/geſtärcket habt.

Töckely zeigte unterdeſſen was er vermochte/ und eroberte die citadell zu Zeilaverd/ Thorna/ Zakathurn/Czerenitz/und Malchaſſo/und kriegte eine ſchöne artillerie zuſammen/ indem er allein zu Zeilaverd ſechzehen brauchbahre ſtücke fand. Padrach gieng mit ſtürmender hand an ihn über/ wo er die gantze garniſon niederſäbeln ließ; Leventz wehrte ſich auch nicht lang gegen ihn/ desgleichen Eperies und Arra. An die geſamte ungariſche landſchafft ſchickte er unter ſeinem namen circular-briefe: wie die Ungarn biß anhero von dem Käyſer mehr als ein ſclaviſches tractament erdultet/ und wie ſehr man ihnen bißhero ihre freyheit beſchnitten hätte. Wäre er dannenhero entſchloſſen/ leben und vermögen für das wohlſeyn und die ruhe des vaterlandes mit etlichen ehrlich geſinnten patrioten aufzuſetzen/ und erſuchte alſo jedermänniglich um beyſtand. Zugleich warnete er/ daß niemand aus furcht oder boßheit/ das allgemeine intereſſe hindern/oder zum faveur des Käyſers neutralität ergreif-

Töckely nimmt unterſchiedliche örter weg.

Schickt circular-briefe aus.

greiffen möchte / indem er dieſelbigen nicht anders als feinde des vater-landes tractiren würde. Hierauf gieng er auf den Grafen Leslie loß / welcher bey Zatmar mit ſeinen trouppen ſtund / und ſetzte ſo ſcharff auff ihn an / daß er faſt die meiſten davon nieder machte / oder gefangen bekam. Nach dieſem ſchickte er ein detachement von cavallerie nach Mähren / welche grauſam hauſeten / und die haupt-veſtung Brinn wegnahmen. Der Obriſte Joſua fiel zu gleicher zeit mit 6000 malcontenten in Oeſterreich / und legte alles weit und breit in die aſche.

Schlägt den Leslie.

Damit aber die malcontenten nicht endlich gar zu weit kommen möchten / ſo ruckte der Graf Wurmb den Töckely und Boham entgegen / und forcirte ſie zum ſchlagen / da dann die malcontenten den kürtzern zogen / und ſich unter die ſtücken von Altſol retirirten. Als ſie ſich auch bemüheten durch das gebürge zu brechen / wurden ſie durch den Obriſten Reuter / mit groſſem verluſt repousirt. Bey herannahendem winter wurde endlich von beyden ſeiten ein ſtillſtand beliebet / und eine verſammlung zu Edenburg angeſetzet / wegen des friedens zu deliberiren: worbey der Printz von Schwartzenberg im nahmen des Käyſers die gantze ſache ſchlichten / und / wo möglich / die unruhe durch güte beyzulegen ſuchen ſolte.

Die malcontenten kriegen ſchläge.

Es wird ein ſtillſtand.

Mit denen Türcken hätte der Käyſer bald von neuem händel kriegen können / indem eine parthie Käyſerliche / ohne ordre, den neuen Baſſa von

Neue gelegenheit zu dem Türcken-krieg.

von Neuhäuſel/ als er ſich eben in ſein Gouvernement begeben wolte/ unterweges anfiel/ und ſeinen aus 200 mann beſtehenden comitat völlig ruinirte. Ob man nun ſchon zu Wien es auslegen wolte/ als ob man repreſſalien gegen die garniſon von Neuhäuſel gebrauchet/ ſo nahm es doch der Baſſa von Ofen ſo übel auf/ daß er es alſobald an den Groß-Sultan berichten wolte. Endlich aber ſo ſchaffte er ſich ſelber ſatisfaction, und plünderte alles aus/ ſo weit als er nur kommen konte/ und führete bey 200 menſchen gefangen nach Ofen. Weil nun dieſes einig und allein der übeln conduite des Graf Wurms zuzuſchreiben war/ ſo wurde ihm ſein commando genommen/ und dem Graf Leslie übergeben.

Der Graf Eſterhaſi ertappete 500 Säphi/ und 2000 Janitſcharen bey Veſprin/ als ſie eben in die käyſerliche lande zu ſtreiffen geſonnen waren/ und ſchickte ſie mit blutigen köpffen wieder nach hauſe. Damit aber der Sultan von dieſer rencontre nicht übel möchte informirt werden/ ſo wurde alſobald ein expreſſer nach Conſtantinopel abgefertiget/ welcher dem Groß-Sultan die warhafftige nachricht ertheilen muſte. Eſterhaſi ſchlägt die Türcken.

Sonſten machte dieſes jahr die höchſt-erwünſchte geburt des erſten käyſerlichen Printzen glücklich/ als mit welchem die Käyſerin den 16/26 julii früh zwiſchen 2 und 3 uhr gantz Teutſchland erfreuete. Selbiger wurde des andern tages abends zwiſchen 6 und 8 uhr von Käyſer Joſeph gebohren.

ſeiner frau groß-mutter der Hertzogin von Neuburg / unter dreyfacher löſung des geſchützes / und einer herrlichen muſic / in höchſt anſehnlicher begleitung zur heiligen tauffe getragen / von dem päbſtlichen Nuncio, deme der Biſchoff zu Wien / der ungariſche Cantzler / der Biſchoff zu Neuſtadt / und der Weyh-biſchoff von Olmütz beygeſtanden / in dem neu-erbauten hof-ſaal getauffet / und Ioſephus Iacobus Ignatius Iohannes Antonius Euſtachius genennet. Die tauff-zeugen waren / der König in Spanien / der Churfürſt in Bayern / und die verwittibte Käyſerin. Des erſten ſtelle vertrate der alte Hertzog von Neuburg / weil der anweſende ſpaniſche Botſchaffter dazumahl ſeinen einzug noch nicht gehalten. Hat alſo der grund-gütige GOtt das ſehnliche wünſchen des Käyſers gnädig erhöret / als derſelbe 3 jahr zuvor / nehmlich im jahr 1675 alle ſeine Reiche und länder dem h. Joſeph / Chriſti pfleg-vater / von neuen gewidmet; und mag dieſes dahero auch wohl die urſache ſeyn / warum der Käyſer dieſem ſeinem erſtgebohrnen Printzen den haupt-nahmen Joſeph / vornehmlich beylegen laſſen wollen / als welcher ſonſt ſo wohl in dem öſterreichiſchen als andern durchlauchtigſten häuſern nicht gebrauchet worden. Wiewohl ſonſten alle Ertz-hertzoge und Ertz-hertzoginnen von Oeſterreich / eben wegen dieſes Schutzheiligen den beynahmen Joſeph führen.

Warum er ſo genennet worden.

Es wurde auch in dieſem jahr des Käyſers ſchwe-

Des Käyſers

ſchweſter/die Ertz-hertzogin Maria Anna/an den Pfaltz-grafen Johann Wilhelm/damahligen Erb-printzen zu Neuburg/nachgehends Churfürſten zu Pfaltz/den 15/25 octob. vermählet/ und verrichtete der Biſchoff Colonitſch die copulation mit gewöhnlichen ceremonien. Solchem nach ward der käyſerliche hoff dieſes jahr durch zweyer käyſerlichen ſchweſtern vermählung erfreuet/ indem auch die verwittibte Königin in Polen Eleonora Maria dem Hertzog von Lothringen beygeleget ward/ wovon ſchon in dem vorigen jahre gedacht worden.

Schweſter dem Churfürſt von Pfaltz vermählt.

Nicht weniger erklärte auch der Käyſer in dieſem jahre den um das Reich ſo hoch verdienten General-lieutenant Montecuculi/zum Fürſten des Reichs/ zu welcher ehre der König in Spanien noch dieſe hinzu that/ daß er ihn gleichfalls zum Fürſten von Amalfi/ welche dignität vor ihm der General-lieutenant Piccolomini auch beſeſſen/ creirte.

Montecuculi wird Reichs-fürſt.

Nachdem die Holländer den 10. auguſti 1678 mit denen Frantzoſen frieden gemacht/ ſo lag nunmehro die gantze krieges-laſt dem Käyſer auf dem halſe; und würde ſehr ſchwer geweſt ſeyn/ denſelbigen allein glücklich wider Franckreich fortzuſetzen/ in dem Francken/ Schwaben und die Rhein-länder ſo waren ausgeſogen worden/ daß ſie unmöglich was beyzutragen vermochten. Derowegen kein ander mittel übrig/ als durch einen frieden ſich dieſer ſorgen loß zu machen. Anfangs gieng es zwar dabey ſehr langſam in

1679 Es komt zu einem frieden.

Nimwegen zu/ und gab es unterſchiedene ſchwie-
rigkeiten/ welche bald abzuthun nicht ſo leichte
ſchienen/ daß es auch das anſehen gewinnen
wolte/ als ob ſich die tractaten gäntzlich zerſchla-
gen würden; wie dann für allen die däniſchen
und brandenburgiſchen Abgeſandten den 1 feb.
wider den frieden ſehr eifrig proteſtirten/ und
„die käyſerlichen Abgeſandten baten/ daß ſie
„den inhalt ihrer alliantz wohl in acht nehmen
„und erwegen wolten/ was ſie dem Reiche und
„ihren Principalen für nachtheil zuziehen würden/
„daferne ſie Schweden auf dem fuß des weſt-
„phäliſchen friedens wieder in ihren vortheil ein-
„ſetzen/ und gegen die abgenommene abrede/
„dadurch dieſe potentz derſelben verluſtig geſchä-
„tzet worden/ handeln wolten: Sie *verlangten*
„für allen dingen/ daß man ihnen *nichts* von dem
„ihrigen vergeben/ oder geſtatten ſolte/ daß der
„krieg unter dem vorwand eines friedens/ in ſol-
„che länder des Reiches geſpielet werde/ wohin
„die macht der feinde bißhero noch nicht dringen
„können. Sie gaben dabey zu verſtehen/ daß/
„dafern die Käyſerlichen ſie der gewalt der feinde
„überlaſſen würden/ ſie dieſelben nicht verden-
„cken könten/ ſich ihres eigenen unglücks zu bedie-
„nen/ und von denenjenigen/ welche ihr intereſſe
„dergeſtalt ſacrificiren woltē/ gehörige ſatisfacti-
„on zu nehmen. Endlich beſchwehrten ſie dieſel-
„be bey der Majeſtät des heiligen römiſchen
„Reichs/ daß ſie nichts wider die rechte ihrer
„Principalen vornehmen möchten/ und verſicher-
ten/

Däniſche u. brandenburgiſche proteſtation darwider.

ten/daß ſie auf billige conditionen/entweder zu„ gleich mit ihnen in den frieden einzutreten/ oder„ auch alle mögliche anſtalten zu fortſetzung des„ krieges vorkehren wolten.

Jedoch weil die frantzoſen ſo ſtarck auf die käyſerl. endliche reſolution drungen/ auch der engliſche Mediator Lionell Jenkins ſich der ſache annahm/ ſo ward endlich den 26 jan. 5 febr. der friede geſchloſſen und unterſchrieben; deſſen vornehmſte puncte kürtzlich hierinnen beſtunden:

(1) Daß der weſtphäliſche friede das fundament von dem gegenwärtigen ſeyn ſolte. Friedens-puncte.

(2) Renunciirte Franckreich allem anſpruch auff Philippsburg/ wie hingegen der Käyſer auff Freyburg.

(3) Der Hertzog von Lothringen ſolte wieder reſtituiret werden/ Nancy aber/ wie auch Moyenvvic und Marſal ſolte Franckreich verbleiben; darneben ſolten vier wege/ jeder eine halbe meile breit/ abgezeichnet werden/ wodurch die frantzöſiſchen trouppen in Elſaß und Burgund ungehindert paſsiren könten; auch ſolten alle dörffer und felder/ ſo in obgedachtem wege lagen/ Franckreich alleine verbleiben. An ſtatt Nancy ſolte der Hertzog von Lothringen Tull bekommen/ und noch ein ander æquivalent.

(4) Der Printz Wilhelm von Fürſtenberg ſolte auff freyen fuß geſtellet/ und ſein bruder Fürſt Franciſcus Egon Biſchoff zu Straßburg bey dem Reiche wieder ausgeſöhnet werden.

(5) Jede parthey ſolte ſich angelegen ſeyn laſſen/damit der krieg zwiſchen Schweden/ Dänemarck und Brandenburg beygeleget werde.

(6) Die Frantzoſen ſolten Chatelet, Huy, und Verviers,

viers, wie auch die Reichs-ſtadt Aachen/ biß alles erfüllet/ beſetzt behalten.

(7) Der Hertzog von Bouillon ſolte bey dem beſitz des Hertzogthums/ und ſchloß dieſes nahmens/ verbleiben.

(8) Innerhalb 14 tagen nach unterzeichnung des tractats, ſolten alle feindſeligkeiten auffhören/ die contributiones aber/ biß auff die ratification, gehoben/ und diejenigen/ welche noch reſtirten/ innerhalb vier monaten/ jedoch ohne gewalt/ eingetrieben werden.

Epigrammata auff dieſen frieden.

Uber dieſen frieden hatten etliche ſinnreiche köpffe ihre geſchickte gedancken/ welche gleichſam prophezeyungen waren/ was künfftig erfolgen würde. Alſo machte einer folgendes diſtichon, welches/ wenn es zurück geleſen wird/ eine gantz widrige meynung hat.

Proſpicimus modo quod durabunt *tempore longo*
Fœdera nec Patriæ pax cito diffugiet.

Abſonderlich war merckwürdig/ daß dieſer friede erſtlich die nacht um 1 uhr zu ſeiner richtigkeit kam; daher man in dem nachfolgenden das omen daraus nahm/ als ob dieſer friede kaum ein jahr dauren würde:

Firmata cur pace ſonum campana dat unum?
Unus, qui pacem terminat, annus erit.

Welche gedancken auch eingetroffen.

Die Plenipotentiarii.

Die Gevollmächtigten und Extraordinair-abgeſandten bey dieſem frieden/ waren auff ſeiten des Käyſers/ Johannes Biſchoff zu Gurck/ Frantz Ulrich Graf Kinsky/ und Theodorus Althetus Henricus von Stratmann; auff ſeiten

aber

aber des allerchriſtlichſten Königes/ Gottfried Graf von Eſtrades, Carolus Colbert Marggraf zu Croiſſy, und Johannes Antonius de Meſmes Graf zu Avaux. Als Mediatores vom König in England erſchienen Laurentius Hyde/ Wilhelm Temple/und Leolini Jenkins.

Eben auch am 5 febr. ward der friede zwiſchen dem Käyſer und König in Schweden / von eben dieſen käyſerlichen Gevollmächtigten und Mediatoribus geſchloſſen. Die ſchwediſche Plenipotentiarii waren/Graf Benedict Ochſenſtirn/und Johann Paulin Olivencrantz. Die puncte beſtunden kürtzlich hierinnen / daß (1) der oßnabrückiſche friede die richtſchnur dieſes vergleichs ſeyn ſolte. (2) Solten keine dieſem tractat zuwider lauffende bündniße geſchloſſen werden. (3) Solte der Käyſer fleiß anwenden/ daß der krieg zwiſchen Schweden und dem König in Dänemarck / dem Churfürſten zu Brandenburg/Biſchoff zu Münſter/ und denen lüneburgiſchen Fürſten ſchleunigſt beygelegt würde. Solte aber der friede nicht erfolgen/ ſo ſolte der Käyſer Schweden an dem wider vorermeldte ſeine feinde führenden krieg keine hinderung thun. (4) Die commercia ſolten wieder floriren. (5) Der Käyſer ſollte den gottorfiſchen Hertzog Chriſtian Albrecht ſchützen. (6) Endlich ſolte die ratification innerhalb acht monat erfolgen. Käyſerlicher friede mit Schweden.

Uber dieſen frieden beſchwehrte ſich Dänemarck / Brandenburg/ Lüneburg / und Münſter Etliche teutſche Fürſten

ſind dar-mit nicht zu frie-den.

ſter auff das hefftigſte / und klagten / daß man ſie ſo im ſtiche gelaſſen hätte / da man doch in kurtzer zeit / wenn man mit Schweden vollends recht fertig geweſen wäre / Franckreich weit einen reputirlichern frieden hätte abzwingen können. Der Hertzog von Lotthringen proteſtirte auch ſolenniter, und wolte den ſeinetwegen in den frantzöſiſchen frieden eingeruckten articul nicht ratificiren. Lüttich beſchwehrte ſich deßgleichen wegen Bouillon. Es war aber ſo eilig darmit zuletzt zugegangen / daß man nicht alles zu genaueſter conſideration ziehen / noch auch einmahl der Reichs-verſammlung zu Regenſpurg ihr gutachten darüber einholen können. Daß aber der Käyſer des frantzöſiſchen kriegs ohne auffſchub loß ſeyn wolte / verurſachte die ungriſche unruhe / und die furcht daß der Türcke gewiß brechen würde / wenn man käyſerlicher ſeite an einem andern orte noch länger in krieg verwickelt wäre.

Schwediſcher friede mit andern Fürſten.

Hierdurch brachte es Franckreich endlich auch dahin / daß das hauß Braunſchweig ſich mit Schweden verglich / und alles eroberte wieder abtratt / und zur ſatisfaction nur das ambt Tettinghauſen nebſt 300000 thaler bekam. Der Biſchoff von Münſter folgte bald nach / und reſtituirte denen Schweden auch alles / was er ihnen in brehmiſchen und verdiſchen landen abgenommen / und bekam 100000 thaler ſatisfaction.

Und weil nunmehro der Churfürſt von Bran-

denburg alleine das meiſte leiden muſte/ indem die Frantzoſen mit 8000 mann in das Cleviſche einfielen/und dieſes Hertzogthum beſetzten / auch nur einen waffen-ſtillſtand einzugehen ſich Weſel und Lipſtat zur verſicherung einräumen lieſen; ſo reſolvirte er ſich endlich auch im monat junii zum frieden/und reſtituirte / wiewohl ungerne/ denen Schweden gantz Pommern / bedung ſich aber doch darneben noch unterſchiedliche vortheilhafftige conditiones aus / und erhielte noch à parte 300000 thaler. Worauff auch Dänemarck folgte/welches alles eroberte wieder gab/ und den Hertzog von Holſtein völlig reſtituirte. Alleine es waren die Schweden mit Franckreich übel zu frieden/weil ſie an Brandenburg ein und andere ländereyen überlaſſen muſten/ welchen verluſt ſie der frantzöſiſchen allianz alleine zuzuſchreiben. Es hat auch dieſes gemacht/ daß der König in Schweden Carl XI, ſo lange er gelebt/ vor den frantzöſiſchen intriguen einen abſcheu gehabt. Indem Dänemarck bey dieſem frieden nichts erhielt/verſuchte es ſein heil an Hamburg/ und prætendirte als Hertzog von Holſtein die erb-huldigung; weßwegen es auch die ſtadt zu bloquiren anfieng: alleine Franckreich/ Brandenburg und Lüneburg vermittelten es/daß die ſtadt 220000 thaler an Dänemarck zahlte. Die prætenſion aber blieb in ſuſpenſo.

Franckreich handelt wider

Nun ſchiene zwar der friede auff allen ſeiten/ obſchon nicht mit gleich groſſem vergnügen/ geſchloſſen zu ſeyn: der König in Franckreich aber

han-

den frieden. handelte nichts deſtoweniger ſo gleich darwider/ ſintemahl er ſeine armee noch im Reich ſtehen ließ/ keinen ort nicht räumete/ und häuffig contributiones ausſchrieb. Ferner ſolten ihm die zehen ſtädte in Elſas/ wie auch der ſich daſelbſt befindende adel den eyd der treue ſchwehren/ und verſtattete niemand/ das Cammer-gericht in Speyer wegen ſtreitiger ſachen zu erkennen/ ſondern richtete deßwegen ein neues appellation-gericht auf. Uber dieſes maſſete er ſich derer lehne von Metz/ Tull und Verdun an/ confiſcirte die einkünffte des capitels zu Straßburg/ fortificirte Schletſtädt und Hünningen/ nahm Homburg und Bitſch weg/ und machte allerhand prætenſiones an Straßburg/ welches alles der Käyſer in unterſchiedenen memorialen auff dem Reichs-tag zu Regenſpurg notificirte.

Der Käyſer und das Reich beſchwehrt ſich darüber.

Hierauf erfolgte der ſchluß/ daß weil dergleichen beginnen dem weſtphäliſchen und nimwegiſchen frieden zuwider/ man durch eine aufferordentliche Geſandſchafft ſich deßwegen bey dem König in Franckreich beſchwehren/ und um unterlaſſung dergleichen vornehmen anhalten ſolte.

Remonſtrationes deßwegen.

Sintemahl der erſte und andere punct dem 27 articul des nimwegiſchen friedens ausdrücklich zuwider/ wie auch dem 1/ 2/ und 4 articul der tractaten/ welche die Geſandten zu exequirung des obgedachten friedens unterſchrieben/ und der bißhero vom Käyſer unverbrüchlich gehalten worden; ferner lauffe der 3 punct dem 13 articul des münſteriſchen friedens entgegen; ſo wäre auch Ober-und Nieder-Elſas nebſt der herrſchafft Hagenau/ dem König in Franckreich unter ausdrücklichem vorbehalt derer 10 Reichs-ſtädte und aller

ihrer

ihrer rechten und privilegien zugeſtanden/ ſo daß Franckreich keine Ober-herrſchafft ſich darüber anzumaſſen habe/wie denn auch/nach innhalt des zu Nürnberg anno 1650 getroffenen vergleichs/ Hagenau/ Landau/ und andere von denen 10 ſtädten würcklich von Franckreich geräumet worden/ ohne daß man entweder damahls/ oder viel jahr hernach/ einige herrſchafft über beſagte ſtädte/oder einigen eyd der treue von denſelben prætendirt/ und da auch anno 1665 auff dem Reichs-tage klagen eingelauffen/ daß die Frantzoſen neue prætenſiones formiren wolten: hätte man/ſo wohl an ſeite des Käyſers/als Franckreichs/gewiſſen Potentien hierüber die arbitrage auffgetragen/ wiewohl Franckreich ſich dieſer ſtädte noch vor dem anfang eines krieges verſichert; daß der nimwegiſche friede den weſtphäliſchen beſtätigte/und folglich beſagte ſtädte wieder in diejenige freyheit müſten geſetzet werden/ welche ihnen in dieſem frieden bedungen worden; daß auch der fünffte und ſechſte punct/ ebenfalls erwähntem frieden zuwider ſey. Wegen des 7 puncts/ erwarte man fernere information; was aber den 8 beträffe/ſo könte man nicht abſehen/ was Franckreich vor recht habe/ Schletſtadt zu fortificiren/ ſonderlich wenn man dasjenige/ was wegen der freyſtädte wäre verſprochen worden/erwegen wolte. Wegen des 9 und 10 handelte Franckreich offenbahr wider den weſtphäliſchen oder nimwegiſchen frieden. Den 11 anlangend/ ſo gehörte Homburg dem Grafen von Naſſau/ wie aus dem oßnabrückiſchen frieden zu erſehen; wegen Bitſch erwartete man fernere information; und letzlich hoffete man/ der König in Franckreich würde die ſtadt Straßburg an ihren rechten und privilegien ungekränckt laſſen/und ſie in fortificirung von Kehl/ welches zu ihrer ſicherheit ſo höchſtnöthig/ keines weges ſtöhren.

Nachdem der Käyſer mit Franckreich nichts mehr zu thun hatte/ ſo wolte er auch die Ungarn ein *Der Käyſer zeigt*

ſich hårter gegen die Ungarn. ein wenig kaltſinniger tractiren. Es wurde demnach zwar wohl von tractaten geredet; alleine der Kåyſer wolte das amt eines Palatini auff ewig auffheben/und nur bloß einen Vice-Roi einſetzen: denen Proteſtanten wolte man keine kirchen in denen ſtådten / ſondern nur auff denen dörffern verſtatten: ehe man auch zum vergleich ſchritte / ſolten die malcontenten alle frembde trouppen, die ſie an ſich gezogen håtten / dimittiren. Hierzu aber wolten ſich die malcontenten nicht verſtehen / ſondern brachen den ſtillſtand/ und continuirten mit allen feindſeligkeiten.

Töckely wird von neuen touchirt. Töckely ſuchte ſich zwar bey dem Kåyſer wieder in gnade zu ſetzen / indem er ſich gerne mit der jungen Printzeßin Ragotzy vermåhlet håtte; weil man ihn aber gar übel am kåyſerlichen hofe angelaſſen / ſo hielte er wieder der malcontenten partie auff das allereiferigſte.

Der junge Serini vom Kåyſer begnådiget. Hingegen wurden dem jungen Graf Serini / Graf Niclas Serini ſohn/ als er nunmehro erwachſen/und ſich zu kåyſerlichen dienſten offerirt hatte / alle ſeines vaters güter / welche durch die kåyſerlichen Miniſter/ gleich als gehörten ſie ſeinem vetter Peter Serini/waren confiſciret worden/ von dem Kåyſer wieder gegeben. Welche großmuth aber der kåyſerl. hoff hernach bedauerte.

Kåyſerliche Printzeßin gebohren. Die Kåyſerin gebahr den 18 jun. für der zeit eine Printzeßin zur welt/ welche aber zwey ſtunden nach empfangener heil. tauffe wieder verſtorben.

Der

Der König in Polen ſchickte den Fürſt Radzivil nach Wien, welcher den 12/22 jul. ſeinen prächtigen einzug hielt/ und den Käyſer zu einer öff- und defenſiv-allianz wider die Türcken erſuchen ſolte; dazu ſich aber der Käyſer/ weil er die rebellen noch auf dem halſe/ ſich auch noch nicht aus dem ſchweren frantzöſiſchen krieg erholet hatte/ nicht reſolviren konte.

Der Käyſer ſchlägt die allianz wider den Türcken ab.

In Ungarn fieng die peſtilentz ſehr ſtarck an zu graſsiren/ welche auch in Caſchau überhand nahm/ und ſich biß in Oeſterreich zog/ und endlich gar nach Wien kam; daß in dieſer eintzigen ſtadt/ und deren vorſtädten/ alleine über 40000 menſchen davon geſtorben: dahero ſich der Käyſer nach Prag begeben muſte. Es war aber dieſe kranckheit der käyſerlichen hofſtatt ſchon ſo nahe kommen/ daß auch der käyſerliche leib-kutſcher davon auf dem wege nach Prag ſtarb. Wiewohl doch Gott die gantze hofſtatt/ abſonderlich aber die geheiligte perſon des Käyſers/ vor allem anſtoß befreyete.

Peſtilentz graſsirt in Ungarn.

Das 1680 jahr ſetzte den Käyſer in nicht geringe ſorge/ wegen des Königes in Franckreich unternehmen im Elſaß. Er blieb bey allen im vorigen jahre bemeldten prætenſionen/ und richtete zu Metz/ Breyſach und Beſançon, chambres de reunion auff/ ſo fleißig unterſuchen muſten/ was zu Elſaß/ und zu denen drey Bißthümern/ Metz/ Tull und Verdun vor dieſem gehöret/ welches alles der König an ſich zu ziehen ſuchte. Wie denn unter ſolchem vorwand einer elſaßi-

1680 Franckreich ſtellt eine reunion an.

ſchen

ſchen dependenz, die ſtadt Lauterburg dem Bißthum Speyer entzogen/ und dem Churfürſten von Pfaltz das amt Germersheim / und die veſtung Falckenburg genommen wurde. Als dependentien von denen drey Stifftern wurden auch Zweybrücken/Veldentz/Homburg/Bitſch/der gantze Hundsrück / Saarbruck ꝛc. ꝛc. conſideriret. Deßwegen ſich der Käyſer bey denen General-Staaten in Holland beſchwehrte/ und durch ſeinen Miniſter ſelbſten bekant machen ließ: „Was maſſen Franckreich ſich allbereit „eines groſſen ſtrich landes in der Pfaltz bemäch„tiget/und wäre allerdings zu beſorgen / daß ſie/ „aus vorwand derer dependentien/ und anderer „rechten/ welche ſie aus dem alterthum / ſo gar „von zeiten des Königs Dagoberts herſuchten/ „mit den übrigen ländern dieſer gegend es auff „gleiche weiſe machen würden. Der Chur„fürſt von Trier wäre allbereit eben ſo tractiret „worden/ und ſtünden die übrigen Reichs-für„ſten/ und inſonderheit auch die ſtadt Straß„burg/ in gleicher gefahr. Weil nun ſolches „verfahren dem nimwegiſchen frieden zuwider/ „welchen gleichwohl zu erhalten nicht allein die „ruhe von Teutſchland/ ſondern auch inſonder„heit dieſer republic erforderte / als vor deren „intereſſe nöthig wäre/ ſo wohl am Rhein / als „gegen Flandern in guter ſicherheit zu ſtehen: „alſo bäte der Käyſer von denen General„Staaten/daß ſie ſich durch ihre Miniſter am „frantzöſiſchen hofe nachdrücklich der ſachen an-

Der Käyſer beklagt ſich bey Holland darüber.

neh-

nehmen möchten/ damit dieſe beſchwerungen„ auff ewig auffgehoben und abgethan würden.„

Die General-Staaten aber mochten ſich vielleicht nicht einbilden/daß Franckreich ſo weit um ſich greiffen würde/ als es nachgehends geſchahe/ und wolten ſich alſo nicht vor der zeit in dieſe ſache meliren.

Zwiſchen Spanien und Brandenburg kam es auch zu einer weitläufftigkeit/ welche aber durch vermittlung des Käyſers und anderer Potentaten beygeleget wurde. Spanien war Chur-Brandenburg noch eine groſſe ſumma von denen in dem vorigen kriege verſprochenen ſubſidien ſchuldig/ zu deſſen bezahlung es ſich aber nunmehro nicht verſtehen wolte. Deswegen rüſtete Brandenburg zu Königsberg eine eſquadre von fünff kriegs-ſchiffen aus/ nahm damit ein reich beladenes ſpaniſches ſchiff vor der rhede von Oſtende weg/ und machte noch andere priſen: worauff Spanien in das Cleviſche einzubrechen mine machte; welchen krieg auch der Churfürſt ohne entſetzen erwartete. Allein es ward durch vermittlung des Käyſers gehoben. Brandenburg zohe die zahlung aus dem erbeuteten reichen ſchiffe/ und die Spanier machten nur einen point d'honneur daraus/ das ledige ſchiff wieder zu bekommen. Nach dieſem ließ der Churfürſt ſeine einmahl ausgerüſteten ſchiffe nicht feyern/ ſondern fieng eine handlung auff Guinea in Africa an/wo er auch eine veſtung auf-

Krieg zwiſchen Spanien und Brandenburg.

bauen ließ/und die erſten jahre ziemlichen vortheil zohe.

Die peſt graſsirt in Oeſterreich. In denen kåyſerlichen erb-låndern graſsirte die peſt noch gar ſtarck/und war nunmehro auch in Steyermarck/Måhren/Bôhmen/und Schleſien gekommen / daß der Kåyſer ſich auch in Prag nicht långer auffhalten konte / ſondern nach Lintz begeben muſte. Bey dem einzuge des Kåyſers in das ſchloß zu Lintz / ward der General-lieutenant Montecuculi/ welcher den Kåyſer von Prag dahin begleitet / von einem ſtück holtz/ ſo ihm auff den leib fiel/ beſchådiget; und ob zwar die wunde nicht gefåhrlich / machte doch ſein 70 jåhrich alter/ daß er davon hefftig kranck wurde/und auch ſeinen geiſt aufgeben muſte/wie wir in dem folgenden jahre ſehen werden.

Bauren-rebellion in Bôhmen. Als der Kåyſer noch in Prag war/ rebellirten 900 bauren in dem Czaßlauer krayß wider die Grafen Gallas und Bredau/ und wolten das ſclaviſche tractament, ſo ſie bißher von ihren Herren erlitten/nicht långer vertragen: ſchickten derowegen 4 Deputirte nach Prag/ welche ſich bey dem Kåyſer beſchwehren/ und ihm berichten ſolten/ wie ſo gar tyranniſch mit ihnen umgegangen würde. Aber ſie wurden nicht einmahl gehôret/ ſondern alſobald gefangen geſetzet/ und der Graf Piccolomini mit 2 regimentern ausſcommandiret / die unruhigen wieder zu dåmpffen/ welche er auch gar bald aus einander jagte. Es traten aber 4000 andere von dergleichen rebelliſchen bauren zuſammen/welche abgedanckte

Officirer commandirten/ und ſuchten ein ſchloß des Grafens von Thaun wegzunehmen / denen auch Piccolomini kaum einhalt thun konte. Dahero/ damit kein gröſſer übel daraus entſtehen möchte/ wenn ſich vielleicht andere widrig geſinnte zu ihnen ſchlügen; ließ der Käyſer allen denenjenigen einen general-pardon publiciren/ welche die waffen niederlegen würden/ und verordnete/ daß die bauren in zukunfft nur drey fröhntage die woche über thun ſolten/ da ſie zuvor wöchentlich fünff tage ihren Herren hatten arbeiten müſſen. Man kam bey dieſer rebellion hinter ein geheimniß/ welches man vor dem nicht gewuſt/ nemlich daß die böhmiſchen bauern/ allezeit einen König unter ſich in geheim gehalten / den ſie mit einer eiſernen krone gekrönet/ und in ihren verrichtungen als haupt conſiderirten. Alleine es ward dieſes mahl beſagtes bauern-regiment zerſtöret/ und hat man die eiſerne krone noch zum gedächtniß auffbehalten.

Töckely formirt drey armeen.

In Ungarn hatte der Töckely nunmehro eine ziemliche armee von Türcken und Tartarn/ und der ungariſchen national-miliz auff denen beinen/ und theilte ſeine gantze armee in drey theile/ mit welcher er an drey unterſchiedenen orten zugleich in die käyſerliche erb-länder einbrechen wolte. Den einen theil commandirte er ſelbſten/ über die andern beyden corpo gab er dem Petrozzi und Palaßi Imbre das commando. Der Käyſer aber ſchickte ihnen den Graf Stahrenberg/ Commendanten zu Wien/ und den General-

ral-major Haran mit einer ziemlichen macht entgegen. Der Graf Stahrenberg verwehrte denen malcontenten zwar/ daß ſie ihr vorhaben in Mähren nicht bewerckſtelligen konten: hingegen überfielen ſie 4 caraffiſche compagnien im ſchlaff/und machten ſie alle biß auff 21 reuter nieder. Abſonderlich aber war der malcontenten geſchwindigkeit zu bewundern/ indem ſie faſt alle 3 tage mit denen hinter ſich auff das pferd geſetzten Talpatſchen 40 meilen marchirten / und wo ſie hinkamen/ ſengeten und brenneten.

Die käyſerl. Generale beobachten ihn.

Es glückte hiebey dem Grafen Dünnewald/ daß er auf eine ſolche parthey von 500 mann ohnverſehens ſtieß / welche er dergeſtalt angriff/ daß auff 300 ins graß biſſen / und 50 Officirer und gemeine/ nebſt 4 fahnen/ gefangen genommen wurden. Damit aber auch Töckely nichts unternehmen möchte/ ſo marchirte der Graf Caprara mit einigen trouppen nach Erla/ und obſervirte alle ſeine bewegungen: Graf Stahrenberg hingegen hatte ein wachſames auge auff den Balaßi Imbre / welcher immer noch darauff umgieng/ wie er in Mähren einen ſtreiff thun möchte. Dem Petrozzi kam er auch mit 3000 mann ſo geſchwind über den halß/ daß er knap entwiſchen konte.

P. Emmerich und Secretarius Abele machen

Weil nun durch die tägliche rencontren die käyſerliche armee ziemlich geſchwächet wurde/ hingegen die malcontenten ehe zu als abnahmen; ſo ließ der Käyſer zwar unterſchiedene neue regimenter auffrichten: es hatte aber bloß der Pater Em-

Emmerich / des Käyſers Liebling / ein Minorit, welcher hernach zum Biſchoff von Wien ernennet wurde; und der vornehmſte Staats-ſecretarius Abele/die macht die Officirer dazu zu ernennen/welche dahero manchesmahl die nichtswürdigſten kerl dabey beförderten. Dieſes verdroß den General Montecuculi dergeſtalt / daß er ſich bey dem Käyſer deßwegen zum höchſten beſchwehrte/ und ihm vorſtellte / daß mit ſolchen unerfahrnen leuten nichts zu machen wäre/ und wann haſen löwen commandiren ſolten/ es gar ſchlecht ausſehen würde. Es ließ auch der Käyſer die erinnerung eines ſo alten Generals allerdings gelten/ daß die von P. Emmerich denominirte Officirer meiſtentheils caſsirt wurden.

ſchlechte Officirer

Hiernächſt ſo verſuchte es der Käyſer noch einmal/ob endlich die Ungarn möchten zu einem frieden zu bereden ſeyn/ und ſchrieb deßwegen einen Reichs-tag nach Edenburg aus/woſelbſt er folgende vorſchläge zum frieden thate:

Neue friedens-vorſchläge des Käyſers.

(1) Offerirte er allen und jeden / und zwar auch ſo gar dem Töckely/ wann er in perſon erſcheinen/ und ſich ſubmittiren würde/ einen general-pardon.

(2) Solte einem jeden das ſeinige wieder reſtituirt werden.

(3) Solte das freye exercitium religionis ihnen verſtattet ſeyn/ von der einrichtung aber deſſelben ſolte ein gewiſſer ſchluß auff dem allgemeinen Reichs-tag gemacht werden.

(4) Solten alle ämter/ Commendanten-und Amtmanns-ſtellen in dem Reiche ohne anſehen der perſon an die qualificirten ungariſchen von adel vergeben wer-

den/und denen Ständen die freye wahl eines Palatini nach den Reichs-geſetzen überlaſſen ſeyn.

Anfangs hatten zwar die malcontenten keine ohren dazu/es wurden aber doch die tractaten/da beyde armeen in winter-quartieren lagen/ wieder vor die hand genommen/ und ein ſtillſtand beliebet. Dahero machte man ſich abſonderlich gute hoffnung/ weil ſelbſt Töckely/ Petrozzi und Weſſelini dem Käyſer ſagen lieſſen/ daß ſie gleich die Türcken abandonniren/und die waffen niederlegen wolten/ wenn man ihnen alle ihre kirchen/ nebſt ihren gütern und ländern/ welche bißhero eingezogen worden/ wieder einräumen würde. Der Käyſer ließ ſich ſolches gefallen/ und/weil wegen der noch ſtarck craſsirenden peſt kein Reichs-tag konte angeſtellet werden; ſo ſchickte doch der Käyſer den Biſchoff von Lewentz/als Gevollmächtigten/ an den Graf Töckely/ die malcontenten zu einem frieden zu überreden/ welchen der Töckely mit aller höflichkeit und ehren-bezeigung empfieng/ und ihn in dem ſaal/vor dem audienz gemach/annahm.

Es läſt ſich zu einem frieden an.

Der Biſchoff erwähnte hierauff in ſeiner propoſition unter andern: Weil der Käyſer hinführo ein rechter Landes-vater ſeyn/und nichts „anders vornehmen wolte/als was zu dem auffnehmen des Königreichs/und der Stände ge„reichte; ſo ſolte der Graf auch ein rechter ſohn „ſeyn/ die bißhero in viſceribus patriæ verübte „feindſeligkeit auffheben/und gegen den Käyſer/ „als ſeinen König/ kindliche affection bezeigen.

Nach

Nach gehaltenen particulier-conferenzen führte der Graf den Biſchoff zur tafel / und ließ mehr als fürſtlich tractiren / worauf er ihn wieder dimittirete / nachdem man wegen weiterer handelung verlaß genommen.

Kurtz hernach wurde zu Tirnau eine zuſammenkunfft angeſtellet / woſelbſt die malcontenten dem Käyſer folgende puncte offerirten:

Poſtulata der malcontenten.

(1) Erſtlich einen Reichs-tag / bey welchem ein Palatinus erwehlet werden ſolte / anzuſetzen.

(2) Die gebührende ämter denen lands-kindern wieder zu geben.

(3) Das ungariſche kriegs-volck in die gräntz-häuſer zu legen / die Teutſchen aber in ihren poſten zu laſſen.

(4) Beſagte Teutſchen aus denen land-dorffſchafften zu nehmen.

Friedens-negotium zu Leutſch

Hierauf kam der Graf von Caprara nach Leutſch / um mit denen von dem Töckely dahin abgeſchickten Gevollmächtigten / zum friedens-negotio zu ſchreiten. Dieſen præſentirte er bey der an ſie gehaltenen rede in der lincken hand den friedens-zweig / und in der rechten den degen / und ſagte / daß ſie ſich eines daraus erwählen möchten: er bäte aber / ſie ſolten die ruhe ihres vaterlandes beobachten / und daſſelbige nicht verwüſten laſſen. Caprara aber war hernach ſelber ſchuld dran / daß die malcontenten den getroffenen ſtillſtand brachen / indem er unverſehens mit einem anſehnlichen corpo aus ſeinen quartieren auffbrach / und nach Tokay marchirte / wodurch die Ungarn von neuem allarmiret wurden; wie-

wohl dennoch in dem künfftigen jahre/ der Reichs-tag zu Edenburg ſeinen fortgang gewann.

Bey den Türcken hält es ſchwehr den ſtill-ſtand zu verlängern.

Mit denen Türcken bemühete ſich der Baron Kaunitz/ käyſerlicher Reſident in Conſtantinopel/ den ſtillſtand zu verlängern; es wolte ſich aber der Groß-Vezir dabey vorbehalten/ daß der Groß-Sultan die freyheit haben ſolte/ denen malcontenten vorſchub zu thun: darwider zwar der Baron Kaunitz eifrigſt proteſtirte/ den Groß-Vezir aber doch auf keine andere gedancken bringen konte.

Der Dauphin will römiſcher König werden.

In dieſem jahr ward überall eine ſchrifft ausgeſtreuet/ darinnen der König in Franckreich den Dauphin dem römiſchen Reich zu einem römiſchen König offerirte/ und ſehr gute vorſchläge dabey thate. Der inhalt von ſelbiger war kürtzlich folgender: „Es wolte der König in „Franckreich und ſein Dauphin die Reichs-ſa„tzungen verbeſſern/ und ſolte dieſer gegen den „Käyſer alle gebührende hochachtung hegen. „Burgund/ Lothrigen/ Ober-und Nieder-El„ſaß/ die Biſthümer Metz/ Tull und Verdun/ „nebſt andern ländern und plätzen/ ſolten dem „Reich/ und Freyburg dem Käyſer wieder ein„geräumet werden. Man wolte 60000 mann „zum dienſte des Reichs/ ohne einiges entgeld/ „in Ungarn unterhalten/ um ſich deren wider die „Türcken zu gebrauchen; das Reich aber ſolte „nicht mehr als ein corpo von 16000 mann zu „ſtellen/ verbunden ſeyn. Was man in Un-

garn

garn erobern würde/ ſolte dem Käyſer überlie-„
fert werden/ſo ſolte auch eine anſehnliche flotte„
nach den Dardanellen / wider die Türcken ab-„
geſchicket werden. Ferner wolte man 2 Univerſitäten in Teutſchland ſtifften / deren ſich un-„
terſchiedene religionen bedienen könnten /und„
endlich wolte Franckreich alle anſprüche auf„
diejenigen länder / welche Carolus Magnus be-„
ſeſſen / fahren laſſen. Was aber dieſes/ ſo wohl bey denen Teutſchen/ als dem hauſe Oeſterreich/ für einen ingreſs gefunden / kan ein jeder ſelbſt erachten. Abſonderlich/ da der König in Franckreich 60000 mann/die Teutſchen aber nur 16000 halten ſolte. So hoch aber æſtimirte der König der Teutſchen tapfferkeit/daß er ſich ſelbige nicht über den hauffen zu werffen getrauete / wenn nicht 4 Frantzoſen gegen einen Teutſchen ſtünden.

Zu denen geſchichten dieſes jahres/welche abſonderlich das hauß Oeſterreich betreffen / gehöret mit gerechnet zu werden/ die vermählung des Dauphins in Franckreich mit der bäyeriſch. Prinzeßin Maria Anna, welche der König in Franckreich deswegen ſchloß/damit er dem hauß Oeſterreich einen mächtigen Churfürſten des Reichs / zu behuff der frantzöſiſchen faction allezeit entgegen ſetzen könte. Dieſe heyrath wurde auch von Beyern mit beyden händen ergriffen ; und wie der Churfürſt in dem gantzen vorhergehenden kriege/ König Ludwigen zu liebe eine dem Reiche höchſt præjudicirliche neutralität/worvon

Der Dauphin heyrathet eine bäyeriſche Prinzeßin.

ihn auch des gantzen Reichs-tags an ihn geſchickte deputation, welches faſt unerhöret / nicht abwenden konte/gehalten: ſo war bey ausgang dieſes kriegs beſagte ehe die vergeltung der treuen dienſte. Es gehet ſelbige billig Oeſterreich mehr als andre an/ angeſehen Franckreich dadurch ſeinen enckeln eine ſtütze mitten in Teutſchland gewann; wovon wir den fatalen effect in dem ſpaniſchen ſucceſſions - wercke geſehen. Denn bey nahe hätte es Oeſterreich zum untergang gedienet/daß ſich der Churfürſt von Beyern von ſeiner eigenen herrſchſucht bereden ließ/ ſeiner ſchweſter ſohne/gegen die anſprüche ſeines gerechten ſchwieger vaters unrechtmäßig beyzuſtehen. Welches abgezielte unglück aber Gott auff den urheber zurücke warff. Was dieſe vermählte Prinzeßin anbelanget/ſo muſte ſie auf denen gräntzen alle teutſche bedienten von ſich laſſen; in Franckreich ſelbſt ward ſie ſehr wohl empfangen und gehalten / abſonderlich da ſie das bourboniſche hauß mit drey Printzen erfreuete. Als aber ihr bruder/der Churfürſt von Beyern/dem Käyſer in dem Türckenkriege treulich beyſtand / und ſich auch eine käyſerliche tochter zur gemahlin verſprechen ließ; mißfiel dieſes dem König in Franckreich / und gebrauchte dieſe Prinzeßin durch ſchreiben ihn davon abzuhalten. Indem ſie dieſes aber nicht ernſtlich genug mochte gethan haben/fiel ſie bey dem frantzöſiſchen hofe in den verdacht einer parthenlichkeit / daß ſie auch vor ihr leben ſorge zu tragen anfing. Deßwegen

gen als ein bekanter jubelirer aus Teutſchland/ welcher ſich auch öffters zu München auffhielt/ nach Verſaille kam/ brauchte ſie ſolchen ihn an ihren bruder den Churfürſten zu ſchicken/ daß er ihr in geheim bewehrte artzneyen gegen gifft ſenden möchte / ſo er auch durch eben dieſen jubelirer that. Aber a. 1690. muſte ſie dannoch ihr leben endigen.

Am käyſerlichen hofe fiel der Kammer-præſident Graf von Sintzendorff in die käyſerliche ungnade/und ward beſchuldiget/ daß er mit denen käyſerlichen finanzen übel umgegangen/auch wie man ſagte/ den Käyſer über 1700000 gülden in ſchaden geſetzet. Es wurden ihm deßwegen alle ſeine bedienungen genommen / und ſolte er an einem gewiſſen vom Käyſer beliebten ort vom hofe entfernet blieben/auch 15 tonnen goldes der käyſerlichen kammer wieder gutthun/ weßwegen ſeine meiſten güter zum verkauff angeſchlagen wurden. Weil aber des Grafen von Sintzendorf gemahlin/ſo eine Fürſtin von Holſtein war/ den Käyſer erſuchte / daß ihr und ihren kindern der unterhalt gelaſſen werden möchte; ſo ſind ihr/ aus ſonderbahrer käyſerlichen gnade/ einige güter wieder gegeben/ auch das urtheil alſo gelindert worden/ daß der Graf auf einem von ſeinen ſchlöſſern ſein leben/ als eine privat-perſon zubringen durffte. Graf Sintzendorf fällt in ungnade.

Wie viel der Graf an ſeinem unglück ſchuld gehabt/iſt hier zu unterſuchen nicht nöthig; doch da man eine hiſtorie ſchreibet/ wäre es wider die

re-

regul der auffrichtigkeit/ dasjenige zu verſchweigen / was öffentlich vorgangen/und welches damahls nicht allein in aller leute mäulern war / ſondern auch auf verſchiedene art in ſo vielen büchern aufgezeichnet worden. Es iſt ſonſt die ſintzendorffiſche familie/wegen der dem Ertzhauſe erwieſenen treuen und glorieuſen dienſte ſo illuſter, daß dergleichen fall ihren ſämtlichen glantz eben ſo wenig / als ein macul die ſonne verdunckeln kan. Der unglückliche Miniſter war Kammer-præſident, und das iſt in Wien genug/auch bey der gröſten unſchuld aller leute argwohn auf ſich zu ziehen. Trifft ſich nun das unglücke dabey zu / daß ein ſolcher Cavallier viel feinde bekömt/ wie ſich bey dergleichen ſtationen gar leicht zutragen kan / wenn man auch die allergerechteſten anweiſungen aus mangel des nervi muß ungezahlt zurücke gehen laſſen: ſo iſt es denn nicht unmöglich/bey einer ohne dem verfallenen ordnung der kammer einen ſolchen calculum in der prætenſion zu ziehen / worüber der anhörende erſtaunen muß. Gewiß iſt es / daß noch kein einziger Kammer-præſident in Wien geweſt/ welchen man nicht diß und jenes beſchuldiget. Selbſt der Cardinal Colonitſch/ von welchem die gantze welt weiß/wie unintereßiret er ware/blieb dennoch in der leute mäulern. Und da er nur geld geſammlet/aber dabey keine ſchulden bezahlte/muſte er ſo lange ungerecht heiſſen/ biß er ſeine zum dienſt des Käyſers geſammelten ſchätze aufwieß. Mit einem worte / ein Kammer-

mer-præſident in Wien kan unrecht thun wie alle menſchen in der welt; und wann er es nicht thut/ ſo iſt doch das übereilende volck der meynung/daß ers thut.

Auf den Grafen Serini/ welchen der Käyſer vor kurtzer zeit begnadiget hatte/ ward in dieſem jahr ein verdacht geworffen/ als ob er mit denen malcontenten nachtheilige correſpondenz unterhielte; weßwegen man ihn gefangen nach Prag führete/ und ihm den proceſs machen wolte. Bey durchſuchung ſeiner brieffſchafften aber hat man gefunden/daß er dißmahl gantz unſchuldig/ und mehr dahin getrachtet/den Töckely zur ſubmiſſion gegen den Käyſer zu bereden/ als in ſeiner rebellion zu verſtärcken. Dahero er gar bald abſolvirt/ und in vorige freyheit und würde wieder geſetzet wurde; wiewohl ſich ſein böſes gemüth bey der belagerung Wien hervor that. Graf Serini gefangen genommen

Endlich wurde in dieſem jahr den 3/13 decemb. eine käyſerliche Prinzeßin zur welt gebohren/und ihr bey der heiligen tauffe der nahme Maria Eliſabetha Lucia Thereſia Joſepha gegeben. Eine käyſerliche Prinzeßin gebohren.

Mit dem anfang des 1681ſten jahrs gingen in Ungarn zwiſchen denen Käyſerlichen und Türcken einige thätlichkeiten vor/ indem dieſe den 7 jan. aus Neuhäuſel bey nächtlicher weile über die waage ſetzten/ und den berühmten parthey-gänger/Häußler/in dem dorff Dinſele / überfallen wol- 1681 Feindſeligkeiten mit den Türcken gehen an.

wolten. Weil ſie ihn aber allart und in guter poſitur antraffen / funden ſie ſich ſchrecklich betrogen/und muſten mit blutigen köpffen zurücke gehen. Jedoch ſteckten ſie bey ihrer retirade unterſchiedliche dörffer und flecken in brand / und führten viel perſonen gefänglich mit hinweg.

Der Käyſer kommt wieder nach Wien.

Nachdem die peſt in Wien und in Oeſterreich zu graſsiren hatte aufgehöret / langte der Käyſer den 1/11 april daſelbſt zu waſſer wieder glücklich an. Kurtz nach ſeiner ankunfft/wurde er den 15/25 ejusdem, durch eine in der Wiener vorſtadt bey S. Ulrich / des abends entſtandene feuersbrunſt / beunruhiget / indem innerhalb 3 oder 4 ſtunden über 30 häuſer in die aſche geleget worden.

Ungariſcher Reichstag zu Edenburg.

Weil nun immittelſt der ungariſche Reichstag in Edenburg ſeinen anfang genommen / und der Fürſt von Schwartzenberg / im namen des Käyſers/daſelbſt ſchon unterſchiedliches zu expediren vorgenommen hatte: ſo reſolvirte ſich auch der Käyſer im monat majo, ſelbſt perſöhnlich dahin zu reiſen/um vielleicht durch ſeine gegenwart der ſachen einen beſſern ausſchlag zu geben. Gleich bey der erſten ſeſsion ward vor allen andern die wahl eines Palatini urgirt / und dem Käyſer drey perſonen / als Eſterhaſi/Palfi oder Erdedi vorgeſchlagen; aus denen er einen/ welcher ihm beliebet/ernennen möchte. Der Käyſer konte ſich zwar anfangs nicht entſchlieſſen / wem er von denen præſentirten Candidatis ſolche hohe dignität conferiren ſolte: nachdem er aber

den Pater Emmerich/und den Secretarium Abele hierüber conſulirt/ſo ward endlich den 3 / 13 junii Paul Eſterhaſi zum Palatino erwehlet / welcher gute hoffnung gab/daß der Reichs-tag innerhalb drey wochen zu allem vergnügen ſolte geendiget werden; worauf der Käyſer von Edenburg wieder nach Neuſtadt verreiſete. Es iſt dieſer Fürſt Eſterhaſi der andere Palatinus in Ungarn / welchen der Käyſer zeit ſeiner langen regierung belebt/ und war der erſte Weſſelini / der es allezeit mit dem Türcken gehalten. Es wurden auch Deputirte ernennet/abſonderlich der Biſchoff von Wien / welche alle ſtreitigkeiten ſo bißhero zwiſchen dem geiſt-und weltlichen ſtand in Ungarn wegen gewiſſer ländereyen entſtanden / und durch einen formalen proceſs waren getrieben worden/ſchlichten ſolten. Als man endlich die ſachen zu ziemlicher richtigkeit gebracht hatte/ ſo überſchickte man den in folgenden puncten beſtehenden Reichs-ſchluß dem Töckely zu unterſchreiben:

Ein Palatinus wird erwählet.

(1) Alle kirchen/welche die Proteſtanten auf ihre unkoſten erbauet / ſollen ihnen wieder eingeräumet werden/und zugleich frey ſtehen/noch mehr kirchen / wo ſie nur wollen/ aufzubauen/ und darinnen ihren öffentlichen gottesdienſt anzuſtellen.

Friedens-puncte/ ſo dem Töckely überſchicket worden.

(2) Denen Türcken ſolte eine anſehnliche geld-ſumme einmahl vor allemahl / und zwar nicht unter dem nahmen eines tributs / gezahlet werden/ dafern ſie den a. 1664 geſchloſſenen ſtillſtand noch auf 20 jahr auf eben die conditiones verlängern wolten.

(3) Wurden unterſchiedene mittel beliebet / um geld zu bezahlung derer trouppen, und beſtreitung der unkoſten/

koſten/welche in dieſen troublen verurſachet worden/ zuſammen zu bringen.

Töckely verhindert alles.

Man erſuchte zugleich den Töckely perſönlich auf dem Reichs-tage zu erſcheinen; wie dann ihm/ wegen der ſicherheit ſeiner perſon der Palatinus Eſterhaſi ſeinen ſohn zur geiſſel anbot: Töckely aber hatte darzu keine ohren/ſondern ſpannete ſeine prætenſiones höher/ und alliirte ſich immer genauer mit denen Türcken. Weil nun die malcontenten für gut befunden/ daß diejenigen gelder/welche man denen Türcken übermachen wolte/von derer ländereyen/welche zu der ungariſchen unruhe die meiſte gelegenheit und urſache gegeben/ ſolten eingefordert werden; ſo gieng durch dieſes/ alles vorige wieder zu grunde.

Der Käyſer ſucht von neuem den frieden zu befördern.

Der Käyſer/ welcher immittelſt ſelbſt wieder in hoher perſon angekommen war/limitirte den Reichs-tag biß auf den 16 aug da er denn inzwiſchen allen denenjenigen/ welche bißhero noch getreu geblieben/ zu gratificiren gedachte/ die particulier-klagen aber durch eine auſſerordentliche commiſſion abthun wolte. Der Ertz-biſchoff von Gran meynte zwar die eingegebenen religions-gravamina mit ſtillſchweigen zu übergehen: weil aber die Proteſtanten dieſe ſehr ſcharff urgirten; ſo reſolvirte man endlich ihnen 100 „kirchen einzuräumen/und verſprach ihnen eine „gewiſſe geld-ſumme/neue kirchen an ſolche orte/ „die ſie für gut befinden würden/zu erbauen. Alle „ſtädte und flecken ſolten ihren gottesdienſt frey

Der punct wegen der kirchen wird verwilliget.

und

und ungehindert verrichten/ auch allen ungari-„
ſchen ſoldaten in denen grántz-plätzen ſolte„
das freue exercitium religionis verſtattet ſeyn.„
Alle kirchen/welche ſeit anno 1670 die Catholi-„
ſchen beſeſſen / ſolten ihnen verbleiben/ denen „
Proteſtanten aber ſolte zugelaſſen ſeyn / neue „
kirchen in allen ſtädten / wo deren noch keine „
vorhanden/aufzubauen/und die von adel kön-„
ten / nach belieben / capellen in ihren eigenen „
ſchlöſſern und häuſern anlegen. Dafern „
auch wegen itztgedachter puncten einige ir-„
rungen entſtehen würden/ ſolte man die ſache „
nicht gleich mit gewalt pouſsiren/ſondern es auf „
den anſpruch des ungariſchen Königs ankom-„
men laſſen. Und damit die vertraulichkeit „
und freundſchafft unter denen unterthanen „
wieder möchte reſtituiret werden / ſo ſolte nie-„
mand wegen ſeiner religion gehaſſet / noch mit „
unnöthigen diſputen beläſtiget ſeyn. „

Nach dieſem war man bedacht / auff was weiſe die malcontenten wiederum von ihren eingezogenen gütern Herren werden könnten / und wie man die teutſche mannſchaft/ohne einige unruhe/aus dem Königreich ſchaffen möchte: welcher punct faſt eben ſo ſchwehr/ als der vorige zu heben ſchiene/ und deßwegen allerhand vorſchläge gethan / und von dem Käyſer angehöret wurden.

Andere puncte werden abgethan.

Uber den Biſchoff von Neuſtadt/als Directorem von der ungariſchen Reichs-kammer/ beſchwehrten ſich die Stände höchlich: weßwegen

dieſen der Käyſer nicht nur nach unterſuch-ter ſache/ſeines amts entſetzte/und daſſelbe dem Grafen Erdedi/der bey dem volcke groſſe affection hatte/conferirte: ſondern auch der Ertz-biſchoff von Gran/der Biſchoff von Neuſtadt/und der Graf Capliers/welche/als eifrige Catholicken/das intereſſe der Proteſtanten zu hemmen ſuchten/ wurden vom Reichs-tage fortgeſchafft.

Vergnügter ſchluß des Reichs-tags.

Durch dieſe gnaden-bezeigung gewann der Käyſer die Proteſtanten dergeſtalt/ daß ſie den punct / wegen der confiſcirten güter der willkühr des Käyſers überlieſſen: der Käyſer aber erzeigte ſich auch ſo gnädig deßwegen/ daß er alſobald die noch übrigen güter derer Grafen Serini/Frangipani und *Nadaſti ihren* kindern und anverwandten wieder*um* reſtituirte. Die Stände wolten ſich dagegen auch nicht undanckbar finden laſſen/ ſondern überreichten dem Käyſer einen beutel von 2000 ducaten an gemüntztem golde/ welches er zur reparirung catholiſcher kirchen emploirte/ womit denn der Reichs-tag den 21 dec. mit allem vergnügen beſchloſſen ward.

Die Käyſerin zur Königin in Ungarn gekrönet.

Noch zuvor den 9 decembris wurde die Käyſerin zu Edenburg/ als Königin in Ungarn vom Ertz-biſchoff zu Gran gekrönet: weßwegen ein ſtillſtand mit dem Töckely auff 6 monat geſchloſſen wurde.

Es ſchiene aber doch nunmehro faſt unmöglich zu ſeyn/ die vorige ruhe in Ungarn wieder

her-

herzuſtellen / weil die Türcken nunmehro die hand einmahl mit im ſpiel hatten / und in dem trüben gerne fiſchen wolten. Sie hetzten deßwegen den Fürſten Abaffi vom neuen auf / daß er ſich mit ſeinen trouppen nebſt den Wallachen und Moldauern mit dem Töckely conjungirte / und wiederum allerhand feindſeligkeiten zu verüben anfieng. Damit er aber ſein ungerechtes vorhaben deſto beſſer beſchönen möchte / ſo publicirte er ein placat., worinnen er meldete / wie er nur bloß die waffen führete / die evangeliſchen Ungarn von ihrer unterdrückung zu befreyen / keines weges aber conqueten zu machen / oder irgend jemand leid zuzufügen ſuchte. Den erſten anfall von ihm muſte das ſtädtgen Beſſermin empfinden / welches er / weil die 1800 Ungarn und Huſaren das gewehr niederlegten / alſobald eroberte / und die 250 Teutſche / die ſich auf den kirchhof retiriret / und noch tapffer wehrten / über den hauffen warff. Bey Calo bildete er ſich ein / es würde ihm auch ſo gelingen; er fand aber im ſchloſſe ſolchen widerſtand / daß er mit ſeinen 5000 man dafür nichts auszurichten vermochte. Er plünderte deßwegen aus zorn bey ſeiner zurückkunfft das ſtädtlein Beſſermin tyranniſcher weiſe aus / und verbrandte es : wendete ſich hierauf gegen das ſtädtgen Benlo / welches einzubekommen ihm gar leichte war / weil ihm die aus mangel des ſolds revoltirende garniſon alſobald thür und thor öffnete. Die Türcken rückten gleichfalls unverſe-

Abaffi verübt feindſeligkeiten.

Erobert unterſchiedliche örter.

hens vor des Grafen Zechi über der Theiß liegendes ſchloß Klein-Waradein genannt / und droheten der garniſon, daß/wo ſie ſich nicht alſobald ergeben würde/ſo wolten ſie niemand quartier geben: dannenhero dieſelbe allen muth ſincken ließ/und denen Türcken das ſchloß übergabe. Der Fürſt Abaffi war inzwiſchen mit der belagerung Zatmar beſchäfftiget/ und bekam zwar wohl die ſtadt in ſeine hände; der Graf Serini aber defendirte das ſchlöß ſo wohl/daß er ſolches unmöglich einbekommen konte.

Die Türcken erobern Klein-Waradein.

In dieſem jahr continuirte der König in Franckreich mit ſeinem reunions-weſen noch immer/ und zoge dadurch einen ort nach dem andern an ſich. Der Käyſer ſchickte deswegen den Grafen von Lobkowitz / als Geſandten nach Paris/ und ließ dem König ſein unbilliges verfahren remonſtriren. Dieſer trug auch zugleich an / wie man einen congreſs in Franckfurth am Mayn halten / und da alle prætenſiones unterſuchen und abthun wolte. Der König beliebte auch ſolches/und denominirte etliche Geſandten gleich dahin aufzubrechen. Weil er aber gerne noch zuvor / ehe er ſich mit dem Käyſer in die unterhandlung einließ / die ſtadt Straßburg haben wolte: ſo erhielten zwar wohl die Abgeſandten vom hofe ihren abſchied / ſie wurden aber unterwegens durch allerhand ſachen ſo lange aufgehalten/ biß der König dieſes ſein deſſein zu werck gerichtet hatte.

Frantzöſiſche reunions.

Congreſs zu Franckfurth.

Denn weil der König in Franckreich die groſ-

Straßburg

ſe ſicherheit der ſtadt Straßburg wargenom- men/indem ſie nicht nur allein keine käyſerliche garniſon eingenommen / ſondern auch ihre ge- worbene Schweitzer und andere mannſchafft biß auf wenige abgedancket hatten / über dieſes auch die bürger ſich nicht einmahl träumen lieſ- ſen/ daß der König in Franckreich/weil er wegen der veſtung Caſal occupirt / an ſie was prætendiren ſolte/zumahl da man von keinem anmarch der trouppen in Elſas/ vielweniger von præparatoriis zu einer belagerung hörete: ſo ſahe er wohl/ daß er keine beſſere gelegenheit jemahls wieder bekommen würde/ſich der ſtadt zu bemächtigen/ als die ihm itzo das glück an die hand gäbe. Es wurde dannenhero die ſache ſehr klug und heim- lich angefangen/und immer mehr trouppen nach Lothringen/Burgund/und Elſaß unter dem vor- wand einige plätze zu fortificiren / abgeſchicket. Das mehl für dieſelben wurde zu Paris gema- len / und in groſſen kaſten / als ob es munition und ſchantz-zeug wäre / nach Elſaß abgeführet. Selbſt der Marquis de Louvois, welcher die ſache meiſtens dirigirte/ſtellte ſeine reiſe nach Elſaß ſo heimlich an/ daß niemand erfahren konte/wo er zugangen wäre. Als er aber daſelbſt ankam / ertheilte er denen regimentern von Piccardie und an das königliche von Freyburg ordre, nach dem Delphinat zu marchiren. Als ſie zu Brey- ſach angekommen waren / ſo wurden die tho- re geſchloſſen / und von jedem regiment 300 mann nebſt andern nach Straßburg detachiret/

von den Frantzo- ſen ein- genom- men.

Die vor ſichtig- keit / ſo dabey ge- braucht worden.

allwo ſie zu dem Baron von Aßfeld ſtoſſen ſolten. Den 17 ſeptember ſagte der König über der taffel / er wolte den 20 dieſes nach Elſaß gehen / und ſich die ſtadt Straßburg / vermöge des weſtphäliſchen friedens / huldigen laſſen: welche reiſe auch würcklich zu beſtimmter zeit vor ſich gieng. Als nun die trouppen alle parat ſtunden / ſo eroberte der General Montclas unverſehens die Rhein und Zoll-ſchantze / ruinirte die Kehler-ſchantze / und belegte alle wege ſo ſtarck / wie auch die gantze gegend um Straßburg / daß kein menſch weder aus noch ein konte. Die bürger / denen dieſes gar fremde vorkam / machten zwar alle anſtalten zu einer gegenwehr; und weil ſie noch nicht mercken konten / zu was dieſer lerm abgeſehen wäre / ſo wolten ſie ſich hierinnen beſſer informiren laſſen / und ſchickten einige deputirte in das frantzöſiſche lager / um die rechte urſache dieſes feindſeligen vornehmens zu erfahren. Man fertigte ſie aber mit dieſer antwort ab: daß / weil man ſichere nachricht hätte / ob wolten die käyſerl. dieſen Rhein-paß mit 6000 mann beſetzen / ſo hätte man müſſen das prævenire ſpielen / und ſich bey zeiten der ſchantzen verſichern; ſolte es aber nur ein bloſſes ſpargement ſeyn / ſo wolte man nicht ſäumen / dieſe gantze gegend / und die forten / als an welchen dem König ohne dem nichts gelegen / wiederum zu quittiren. Den 19 ſept. aber / nachdem die frantzöſiſchen trouppen und artillerie gäntzlich angelanget / forderten Louvois und der General Montclas

Der anfang dazu.

Die ſtadt wird aufgefordert.

clas die ſtadt auff/und lieſſen ihr ſagen/daß wo ſie ſich gleich ergeben würde/ſo ſolte man eine capitulation bekommen / die man nicht beſſer wünſchen könte: würde man ſich aber lange beſinnen/ und es zur weitläufftigkeit kommen laſſen/ ſo ſolten der bürgerſchafft/ die viel zu ohnmächtig ſich der frantzöſiſchen macht zu widerſetzen / alle freyheiten u. privilegien genommen werden. Abſonderlich urgirten ſie/ daß die übergabe den 20/30 ſept. præciſe erfolgen ſolte / weil an eben dieſem tage auch die veſtung Caſal in Italien an den König überliefert wurde. In der ſtadt entſtund deßwegen ein groſſer tumult/und waren die meiſten entſchloſſen / ſich zu wehren. Als aber der Ammeiſter Dietrich / und der Stadt-ſchreiber Güntzer / das unvermögen zu einem tapffren widerſtand vorgeſtellet/ und wie man ſich durch den zorn des Königes das gröſte unglück über den hals ziehen würde: ſo ward endlich auff den beſtimmten tag/als den 20/30 ſept. ohne fernere weitläufftigkeit die ſtadt denen Frantzoſen übergeben/ mit der capitulation, daß die ſtadt alle jura und privilegia, ſo wohl in eccleſiaſticis als politicis behalten / hingegen aber den König in Franckreich für ihren Herrn erkennen/ den catholiſchen den thum räumen/ das zeug-hauß dem König überlaſſen/ und der bürger gewehr auf das rathhauß in depoſitum gebracht werden ſolte. Der König hielte darauf in der mit verrätherey eroberten ſtadt einen triumphirlichen einzug/ und ward von dem alten Biſchoff Franciſcus

Ergiebt ſich.

Der König hält ſeinen einzug.

ciſcus Egon von Fürſtenberg/ unter andern in Münſter mit den worten Simeonis bewillkommet: HErr nun läſſeſt du deinen diener im friede fahren, denn meine augen haben deinen Heyland geſehen. Uber welcher Gotteslaͤſterung aber der König nicht erröthete/ noch die worte/ ſo in der bibel alleine von Chriſto geredet ſind/ von ſich abzuleinen ſuchte; welches abſonderlich deßwegen zu mercken/ daß wir des frommen Käyſer Leopolds demuth aus dieſem contrario deſto beſſer erkennen können. Daß einige verrätherey bey eroberung dieſes höchſtwichtigen platzes fürgegangen/ iſt gar nicht zu zweiffeln/ und hat man abſonderlich auff den Ammeiſter Dietrichen einen argwohn gehabt: weil aber dieſer nachgehends ſelber/ indem er dem König in die meſſe nicht folgen wolte/ in ungnade fiel/ und bey nahe auff die galeeren gekommen wäre; ſo glaubt man wohl nicht/ daß der König ihn für ſeine guten dienſte ſo übel würde gedancket haben/ wenn er das meiſte zu der conquetirung von Straßburg beygetragen hätte/ abſonderlich da Franckreich/ welches durch verrätherey in die höhe geſtiegen/ vor eine grund-regel hält/ gegen alle verräther danckbar zu ſeyn/ damit die künfftigen nicht abgeſchreckt werden. Vielmehr iſt wahrſcheinlich/ daß der Stadt-ſchreiber Güntzer das vornehmſte inſtrument geweſen/ welches der König ſich zu dieſem vorhaben bedienet/ weil er ihm die Syndicat-ſtelle conferiret/ und das ſchöne gut Plöbelsheim geſchencket/ er auch jeder-

jederzeit bey dem volck als ein frantzöſiſch-geſinnter/angeſehen geweſen. Jedoch wird wohl das allermeiſte denen ſtraßburgiſchen bürgern ſelbſt beyzumeſſen ſeyn/ indem ſie ihrer freyheit nicht beſſer vorgeſehen / und unter der falſchen einbildung/ als ob es ihnen nachtheilig / wenn ſie die angebotene käyſerliche garniſon eingenommen/ denen Frantzoſen gelegenheit gegeben/ ſie in ihrer ſicherheit um die freyheit zu bringen.

Dieſer importante verluſt einer ſolchen vermögenden und anſehnlichen ſtadt ſchmertzte Teutſchland nicht wenig / und wuſte man ſich bey einer ſo groſſen beſtürtzung weder zu rathen noch zu helffen. Es wurde zwar der congreſs zu Franckfurth fortgeſetzet/ wobey aber nichts fruchtbarliches und heilſames für das vaterland ausgerichtet ward / auſſer daß ſich Franckreich erklährte/ nach einem verſchluckten ſo fetten biſſen zu acquieſciren / und Freyburg demolirt an das Reich abzutreten / wenn man ebenfalls Philippsburg raſiren wolte: welches man/ wie billig/verwarff. Congreſs zu Franckfurth.

In dieſem iahr war ein ſo grauſamer ſturmwind in Wien/ dergleichen bey manns gedencken niemahls erhöret worden; indem er dächer und gebäude einriß/ die meiſten feuer-mauern nieder warff / dadurch unterſchiedliche menſchen erſchlagen oder verletzet wurden. Einen wagen mit 4 pferden und zwey paſſagiers ſtürtzte er über die brücke in die groſſe Donau / und that Groſſer ſturmwind in Wien.

ſonſten unzehlbaren ſchaden. Weil man in Oeſterreich das ſprichwort hat/daß der wind dieſem lande allezeit was gutes bedeute: ſo konte nach dieſer meynung beſagter erſchrecklicher ſturm/ eine anzeigung des bevorſtehenden Türcken-kriegs/welcher ſich ſchon in dieſem jahr zu regen anfieng/ und Oeſterreich den gröſten zuwachs gegeben/ ſeyn.

Montecuculi ſtirbt.

Unter allen denen unglücks-fällen / welche diß jahr den Käyſer betraffen / war der tod des General-lieutenants und Fürſtens Raimundi Montecuculi der gröſte. An dem Rhein nahmen die Frantzoſen Straßburg weg / an der Donau regte ſich der Türcke zu einem neuen kriege/und derjenige/welcher bißhero im kriegs-rath die Præſidenten-und im felde die General-Lieutenants-ſtelle mit ſo viel glücklichem ſucceſs verwaltet/ muſte zu gleicher zeit durch ſeinen tod die gefahr deſto gröſſer machen. Wir haben ſchon in dem vorigen jahre gehöret / daß der Fürſt Montecuculi zu Lintz in dem ſchloſſe durch ein abgefallenes ſtücke holtz verwundet worden. Ob nun gleich dieſes an und vor ſich ſelbſt nicht gefährlich/ſo machten doch ein 72 jähriges alter und andere zufälle/ daß dieſer groſſe Capitain den 16 oct. in Lintz ſeinen geiſt auffgeben muſte/ nachdem er ſein leben auff 72 jahr/ 9 monate gebracht/und in dieſer zeit dem hauſe Oeſterreich biß 58 jahr treue und erſprießliche dienſte geleiſtet. In dem vorhergehenden iſt ſchon ſein character bemercket worden. Man legte ihm

we-

wegen ſeiner bedachtſamkeit den nahmen Fabius Cunctator bey: alleine es ſey zu ſeinem unſterblichen ruhm geredet/denn cunctando reſtituit rem. Die General-lieutenants oder Feld-herren-ſtelle/ward nach dem von dem Käyſer dem Hertzog von Lotheringen ertheilet.

In dem 1682 jahr lieſſen die Türcken faſt überall ſehen/ wie ſie die ungariſchen rebellen würcklich hegten/ und den anno 1664 mit dem Käyſer gemachten ſtillſtand zu brechen inclinirten: weshalber zu anfang des julii Graf Albrecht Caprara, ein bruder des Generals dieſes nahmens/ nach Conſtantinopel geſchickt wurde/ welcher die Türcken zu was andern perſuadiren/ und den ſtillſtand verlängern ſolte. Dieſe aber ſtelleten ſich gar hochmüthig dazu an/ und prætendirten den ſtillſtand nicht eher zu verneuern/ als biß der Käyſer folgende conditiones eingegangen wäre; Nemlich: 1682

Die Türcken wollen den ſtillſtand brechen.

Prætendiren harte puncte.

Daß (1) Ungarn ſolte wieder in den ſtand geſetzet werden/darinnen es anno 1663 geweſen.

(2) Das Königreich ſolte jährlich dem Türcken einen tribut von 50000 reichsthalern bezahlen.

(3) Leopoldſtadt und Grätz ſolten raſirt werden.

(4) Neutra / Schütten / und Eckhoff/ wie auch die ſchüttiſche inſul bey Preßburg/und die veſtung Muran ſolten dem Töckely wieder eingeräumet werden.

(5) Solte ein general-pardon vor die rebellen publiciret/ und denenſelben alle ihre güter und privilegia wieder gegeben werden.

Töckely hingegen reiſete den 8 mart. mit 180 pferden nach Ofen/ um mit dem daſelbſtigen Baſſa/ und dem von Conſtantinopel dahin gekom-

Töckely unterhandlung.

kommenen Muſtapha Bay wegen ſeiner ſachen zu conferiren. Bey ſeiner erſten audienz ſubmittirte er ſich dergeſtalt / daß er ſich des Groß-Sultans unterthänigſten ſclaven nennete: worauff ihn der Vezir im nahmen des Sultans zu einem Fürſten renuncirte und ihn mit einem koſtbaren Cafftan beſchenckete. Hiernechſt verſicherte der Vezir / daß ob man zwar wohl dieſes jahr noch nicht in dem ſtande wäre / denen malcontenten recht unter die arme zu greiffen / und einen formalen krieg zu führen; ſo ſolte es ſich doch künfftiges jahr anders weiſen. Dahero folgende puncte verabredet wurden:

Puncte ſo er mit den Türcken eingangen.

(1) Daß der Groß-Sultan die ungariſche nation ewig beſchützen / und aus der Teutſchen botmäßigkeit befreyen ſolte.

(2) Wolte der Groß-Sultan keine veſtung haben / ſondern ſelbige ſolten der nation verbleiben: was aber ſeit dem friedens-ſchluß wäre erobert worden / ſolte ihm wieder gegeben werden.

(3) Möchten die Ungarn die freye wahl eines Königes / und alle ämter / mit landes-kindern zu beſetzen / behalten.

(4) Solte der Groß-Sultan eintzig und allein ihr Schutz-herr ſeyn und verbleiben.

(5) Wann die türckiſche armee durch das Königreich geführet würde / ſolte dem lande hierdurch kein ſchaden zugefüget / ſondern die armee durch ungariſche commiſſarien begleitet werden.

(6) Solte das Königreich 40000 rthl. an den Groß-Sultan bezahlen / dieſe ſumma aber niemahls erhöhet werden.

Der Käyſer.

Bey allen dieſen troublen ſuchte der Käyſer dennoch immer den Töckely zu gewinnen / und er-

ertheilte deßwegen ſeinen conſens zu der heyrath des Töckely mit der wittib des Ragotzi / ſo des decollirten Graf Peter Serini tochter war/welche den 14 jul. zu Mongatſch vollzogen wurde. Dieſer aber kehrete ſich nichts daran/ ſondern überfiel unverſehens die im ſchloß zu Zatmar liegende und aus 80 mann beſtehende garniſon, welche alle über die klinge ſpringen muſten; er richtete drauf die ſtücke wider die ſtadt / und bekam dieſelbe auff diſcretion. Caſchau gieng auch an ihn mit accord über / welchen man aber gar ſchlecht hielt. Denn weil von dem Commendanten eine mine war vergeſſen worden/ welche bey dem einzug der töckeliſchen zerſprang/ und groſſen ſchaden thate: ſo ließ der Töckely/ in meynung/als ob es mit fleiß geſchehen / die meiſten von der garniſon niedermachen / den reſt aber davon ſchenckte er denen Türcken/ und erpreßte von der ſtadt 8000 reichsthaler brandſchatzung. Zu gleicher zeit ergab ſich Eperies/ Zendre/ und Tockay an die rebellen / welchen Leventz und Neutra folgten / ſo die Türcken bekamen. Als nun der Käyſer ſich bey dem Baſſa von Ofen wegen ſolcher feindſeligkeiten beſchwehrete ; ſo ließ ſich dieſer verlauten/daß man dieſes für keinen friedens-bruch annehmen ſolte/ ſintemal man nur alleine die diebe und ſtraſſenräuber verfolgte / welche in dem türckiſchen gebiethe allerhand unfug geſtifftet/ und ſich in obgedachte ſtädte retiriret hätten.

ſucht ihn zu gewinnen.

Continuirt die feindſeligkeiten.

Im Reich continuirte der congreſs zu Franckfurth

Franckfurthiſcher congreſs wird abrumpirt.

furth unter allerhand diſputen ; und weil man denen Frantzoſen ſcharff zu leibe gehen wolte/ſich auch ein und andere curial-ſtreitigkeiten dabey ereigneten: ſo wurden dieſe der ſachen überdrüßig und abrumpirten zu ende des novembris das gantze werck; der König aber verſprach doch / daß er die ſache durch ſeinen Geſandten/ den Marquis de Crequy, zu Regenſpurg wolte fortſetzen laſſen. Indeſſen wurde mit der reunion immer fortgefahren/und ließ der König eine haupt-veſtung zu Hünningen/einem dorffe ohnweit Baſel anlegen/ und ſetzte dadurch denen Schweitzern eine brille auff die naſe/ welche ſie/ wider vermuthen von gantz Europa/ mit groſſer gedult zu ſtande bringen lieſſen. Zu Straßburg wurde auch eine ſtarcke citadelle gebauet/ und die *Kehler*ſchantze auf das beſte fortificiret. Dahingegen rasirte man Arenberg/ Falckenburg/und ſprengte mit groſſer mühe das feſte ſchloß Lichtenberg/ machte auch ſonſten überall anſtalten/ als ob es auff einen neuen krieg angeſehen wäre. Der Käyſer und die teutſchen Fürſten obſervirten zwar alles und jedes/ was von denen Frantzoſen vorgenommen wurde/ und laborirten eiferigſt auff dem Reichs-tag an dem puncto ſecuritatis publicæ und perpetui militis;und hatte man ſchon ein project von 80000 mann verfertiget/ und den Grafen von Waldeck zum General-feld-marſchall über die Reichs-armee ernennet : alleine es wurde nichts ausgeführet; daß alſo der gantze anſchlag wieder zurücke gieng.

Franckreich baut neue veſtungen.

Man laborirt am puncto ſecuritatis publicæ.

Zu

Zu anfang des junii gebahr die Käyſerin einen Printzen/ welcher des andern tages darauff von dem Cardinal Bonviſio zu Laxenburg getauffet/ und Leopold / Joſeph/ Philipp / Wilhelm/ Franciſcus/ Antonius / Eraſmus genennet wurde. Dem Käyſer ein Printz gebohren

Es ſtarb auch in dieſem jahr der bißhero geweſene Obriſt-hofmeiſter/ der Graf Johann Maximilian von Lamberg/ deſſen ſich der Käyſer allezeit mit gröſter hochachtung erinnert/ ſo wohl hatte dieſer Miniſter der groſſen charge vorgeſtanden. Damit auch der Käyſer nach dem tode ein zeichen ſeiner gegen ihn tragenden gnade ſpühren ließ/ contribuirte er am meiſten dazu/ daß ſein ſohn Graf Johann Philipp anno 1689 zum Biſchoff von Paſſau erwehlet ward/ welchem er auch hierauff den Cardinals-hut verſchaffete/ und wegen ſeiner geſchicklichkeit/ zu ſeinem Plenipotentiario auff dem Reichs-tage erñennete. Die Obriſt-hofmeiſter-charge ward Ferdinand Joſeph / Fürſten von Dietrichſtein/ welcher ein Printz von ungemeinen gaben war/ conferiret. Der Obriſt-hofmeiſter ſtirbt

Dieſes jahr den 17 jun. declarirte der Käyſer den Grafen Georgium Fridericum von Waldeck in anſehung ſeines alten hauſes/ und der groſſen verdienſte/ wormit er ſich in vielen kriegen gegen Franckreich/ das gantze Reich verbunden/ zu dem Fürſten des Reichs: und hatte hierauf dieſer Printz das glücke/ an. 1686 den 6/16 nov. in dem Fürſten-rath zu ſitz und ſtimme introduciret zu werden. Erhebung des Grafens von Waldeck in den Fürſtenſtand.

Auſ-

Succeſſion in Zweybrücken. Auſſer dieſem machte die erb-folge in Zweybrücken dieſes jahr in dem Reiche ein auffſehen. Friederich Ludewig der letzte ſtarb ohne kinder/ welchem die Kleebergiſche linie ſuccedirte: in dieſer waren die competenten/ Johann Adolph/ und ſeines ältern brudern ſohns ſohn Carl XI, König in Schweden. Jener verlangte das Fürſtenthum ex capite proximitatis gradus; der König in Schweden ex jure primogenituræ, welcher es auch erhielt. Jedoch weil Schweden Franckreich keine gute worte geben wolte/ blieb Birckenfeld eine zeitlang mit ſchwediſcher erlaubniß bey der adminiſtration.

Streit in Oſt-frießland. In Oſt-frießland vermehrete ſich das mißtrauen der Stände gegen die fürſtliche wittib wegen ihrer gekränckten privilegien: weßwegen ein weitläufftiger proceſs an dem Reichs-hof-rath entſtand.

Lüttichiſche unruhe. Zu mehrer weitläufftigkeit kam es zu Lüttich zwiſchen dem Biſchoff und Churfürſten von Cöllen/ und der bürgerſchafft. Dieſer verlangte den 16 pfennig / deſſen ſich die bürgerſchafft weigerte/ daß man auch dieſes jahr zun waffen griff. Denn die bürger ſchmiſſen die einnehmer tod/ und der Churfürſt bloquirte die ſtadt. Dieſer brachte wieder völcker zuſammen/ und bemächtigte ſich einiger biſchöfflichen örter. Haßelt eroberte endlich der Churfürſt mit gewalt: und dieſe weitläufftigkeit dauerte biß anno 1684. da der Churfürſt die ſtade mit 12000 mann berennete/ worauff ſie ſich ſubmittirte.

Da

Da dann die auffwiegler den kopff/ die ſtadt aber die demolirte citadelle vom neuen erbauen laſſen muſte.

Gleich bey anfang des 1683 jahres ſchloſſe der Käyſer mit dem Churfürſten in Bayern eine ſehr genaue allianz, worinnen abſonderlich Baron Leydel/ Chur-bayeriſcher Envoyé ſehr bemüht war/ und wurde dieſelbe den 27 jan. ratificiret. Churfürſt Ferdinand Maria/ welcher ſich niemahls mit Oeſterreich alliiren wolte/ und auch wegen Franckreich an. 1672 gegen den allgemeinen Reichs-ſchluß die neutralität behauptete/ war 1679 verſtorben/worauff ſich ſein ſohn Maximilian Emanuel auff beſſere gedancken bringen ließ: welche/ wie dauerhafft ſie geweſt/ man in dem künfftigen ſehen wird. Weil nunmehro alle hoffnung mit den Türcken friede zu behalten verſchwinden wolte/ man auch nicht wuſte/ wie lange Franckreich noch möchte ſtille ſitzen; ſo war der Käyſer dahin bedacht/wie er ſich allenthalben/ durch geſchloſſene allianzen befeſtigen und verſtärcken möchte. Zu dem ende man ſich auch mit denen hochfürſtlichen ſächſiſchen und lüneburgiſchen häuſern/ deßgleichen mit Schweden und denen Niederlanden in ſpecial-allianzen einlieſſe. Andere Stände des Reichs offerirten ſich gleichfalls dem Käyſer mit allem beyzuſpringen/daß obwohl derſelbe in willens war ſich ſelbſt auf dem Reichs-tag in Regenſpurg einzufinden; ſo gieng doch dieſe beſchwerliche reiſe zurücke/ nachdem man ihm die

1683 Der Käyſer alliirt ſich mit Bayern.

Und andern Reichs-Ständen.

verſicherung gegeben / daß alle Stände die erhaltung des Reichs ſich ſo eiferig angelegen ſeyn lieſſen/ als ob er ſie perſöhnlich dazu auffmunterte. Zuförderſt aber wurde der Graf Carl von Wallenſtein an den König von Polen Johann Sobieski abgeſchickt/ mit demſelben im nahmen des Käyſers eine off- und defenſiv-allianz zu ſchlieſſen/ die endlich durch vermittelung der Königin in Polen / von welchen intriguen zu ende des erſten theils meldung geſchehen/ wohin man ſich noch wohl beziehet / den 28 aprilis unterſchrieben wurde/ und in folgenden puncten beſtand:

Alliirt ſich mit Polen.

Puncte der allianz.

(1) Solte die defenſiv- und offenſiv-allianz ſo lange währen/ biß beyde theile einen beſtändigen frieden mit denen Türcken getroffen/ die defenſiv-allianz aber ſolte beſtändig ſeyn.

(2) Solte dieſes beyderſeits durch ein jurament bekräfftiget werden / welches im nahmen des Käyſers und des Königs in Polen durch die Cardinäle Pio und Barberini zu Rom in des Pabſtes gegenwart abgeleget werden ſolte.

(3) Solten beyderſeits alle alte prætenſiones auffgehoben ſeyn.

(4) Solte und könte kein friede geſchloſſen werden / es geſchehe denn mit beyderſeits bewilligungen.

(5) Die erben und nachkommen beyder theile ſolten dieſe bündniß feſt zu halten verbunden ſeyn.

(6) Solte dieſes bündniß ſich allein auff den Türcken-krieg/ und keinen andern beziehen.

(7) Solte der Käyſer 60000 mann/ darunter auch die garniſonen in denen feſtungen/ und die auxiliar-völcker

cker begriffen/ der König in Polen aber 40000 mann währenden krieges auff den beinen halten.

(8) Solte man den feind an zwey orten angreiffen/ und zwar der Käyſer ſich angelegen ſeyn laſſen/ die ungariſchen gräntzen zu beſchützen/ der König in Polen aber Podolien/und die Ukraine ſeinem Reiche einzuverleiben trachten.

(9) Wolte der Käyſer zu beförderung des feldzuges der kron Polen drey mal hundert tauſend reichsthaler zu voraus/ jedoch mit dem bedinge bezahlen/ daß die ſumme von dem zehenden/welchen der Pabſt zum Türcken-kriege geben würde/ abgezogen und compenſirt werden ſolte.

(10) Solten zu dieſem bündniß auch andere chriſtliche Potentaten eingeladen/dieſelbe aber anders nicht/ als mit beyder theile bewilligung eingenommen/abſonderlich aber Moſcau dazu erſucht werden.

Auſſer dieſen articuln wurde noch auff polniſcher ſeite in geheim bedungen/ daß der Käyſer ſeine prætenſion zweyer millionen auf die ſaltzgruben von Viliſſa/wegen der kron Polen im ſchwediſchen krieg geleiſteten hülffe/ fahren laſſen/und das inſtrument, krafft deſſen der Käyſer die macht hatte bey der polniſchen wahl einen König zu denominiren/ oder daß die Polen keinen andern als einen öſterreichiſchen Printzen erwehlen durfften/wieder aboliren ſolte. Dieſes letztere zu verſtehen/ ſo muß man wiſſen/ daß als die Polen in dem letzten ſchwediſchen kriege mit ihrer ſo hoch geprieſenen freyheit/ faſt gantz über den hauffen geworffen worden/ ſelbige um Oeſterreich zu einer kräfftigen aſſiſtenz zu bewegen/ Geheime articul.

gen/ dieſem hauſe durch ein beſonderes inſtrument verſprachen/ daß es künfftig bey einer polniſchen wahl allezeit einen König nach der erforderung ſeines intereſſe benennen möchte/ welchen auch die Polen ſo dann zu erwählen ſolten gehalten ſeyn/ wie ſchon oben in etwas berührt worden.

Man ſucht in Italien hülffe.

Ferner ſo ſchickte der Käyſer den Grafen von Martinitz als Abgeſandten an den Pabſt und die italiäniſchen Fürſten / und ſuchte ſo wohl volck als geld zu dem bevorſtehenden Türcken-kriege bey denenſelbigen auszuwürcken. Der käyſerliche Geſandte in Conſtantinopel Caprara bekam ordre, ſich nicht ferner herumführen zu laſſen/ ſondern den krieg ſelbſt zu declariren und zurück zu kommen; den aber die Türcken nicht ſo gleich erlieſſen / ſondern ihrer gewohnheit nach erſt ſehen wolten/ wie der feldzug vor ſich gehen würde.

Muſterung der käyſerl. armee zu Preßburg.

Den 7 may verfügte ſich der Käyſer zu dem groſſen rendesvous nacher Preßburg / allwo ihn der Churfürſt von Bayern zur rechten/ und zur lincken Printz Carl von Lothringen/ nebſt einer groſſen ſuite käyſerlicher Miniſter/ begleiteten. Die armeen ſtanden in bataille und in zwey linien rangirt. Vor der fronte præſentirte ſich der Graf Stahrenberg mit 72 ſtücken und 15 mörſern: das corpo der armee beſtund aus 14 regimentern infanterie; dieſe waren auff jeder ſeite mit 13 regimentern cavallerie bedeckt/ nebſt 3 regimentern dragonern / und 4 compa-

gnien

gnien Croaten/ unter dem commando des Riccardi. Hierzu kam noch ein corpo von Ungarn und Huſaren/unter dem commando des Grafen Eſterhaſi/Palatini des Königreichs Ungarn/welche ungefehr 8000 mann austrugen/davon 1000 lantzen führeten: ſo daß die gantze anzahl der armee/ nach einiger meynung 70000 mann ausmachte; dazu noch nicht einmahl die elſaßiſchen und rheiniſchen trouppen gerechnet wurden/ welche erſt anmarſchirten/wie auch die vielen Edelleute und Cadets, ſo ſich als freywillige in dieſem kriege verſuchen wolten. Wiewohl doch etliche vorgaben/ die gantze zahl hätte kaum 43000 mann ausgemachet/ auſſer denen 6000 Polen zu pferde/ welche der Käyſer unter dem commando des Printzens Lubomirsky/ vor ſein eigen geld geworben. Gewiß iſt es/ daß man die Ungarn nicht zurechnen: denn gleich nach dem rendevous gienge ein theil zum Töckely über / die übrigen thaten währender belagerung Wien unter dem Budiani dergleichen.

Wie ſtarck die armee geweſen.

Als der Käyſer bey der armee angelanget/laſe der Ertz-biſchoff von Gran Szelepchenyi die meſſe / und verlaß hernach den ablaß / welchen der Pabſt allen denenjenigen/ ſo wider die Türcken zu felde ziehen würden/ auff 360 jahr verſprochen: worauf er dem Käyſer/dem Adel und der gantzen armee den ſegen ertheilte. Als ſolches verrichtet/ſetzte ſich der Kayſer zu pferde/ beſahe alle regimenter gar genau/und wurde darnach von dem Hertzog von Lothringen in einem

Wie es bey der muſterung hergegangen.

an dem ufer der Donau aufgeſchlagenen herrlichen zelte nebſt der Käyſerin/ dem Churfürſten von Bayern/ Printzen von Neuburg/ Printz Ludwig von Baaden / und dem Hertzog von Sachſen-Lauenburg prächtig tractiret. Gegen abend wurde eine geheime kriegs-conferenz gehalten/und der gantzen armee voraus ein monat ſold bezahlet. Bey dieſer muſterung fand ſich ein 109 jähriger reuter aus Böhmen/ nahmens Chriſtoph Jll/ ſo unter 4 Käyſern bereits 80 jahr gedienet/welcher von dem Käyſer mildiglichſt beſchencket wurde; und als ihm das ſpital in Wien angeboten ward/ wolte er lieber in dem kriege/als in dieſer ungewohnten ruhe ſein leben beſchlieſſen.

Die Türcken fallen das erſte mal ein.

Die Türcken rüſteten ſich unterdeſſen auch nicht wenig/ und brachten eine armee von mehr als zwey mahl hundert tauſend mann zuſammen. Den 4. 14 febr. thaten ſie den erſten einfall in die inſul Schütt / ſteckten etliche dem Biſchoff von Gran gehörige dörffer in brand/ ſäbelten die alten männer nieder/ und führeten bey 300 junge manns- und weibs-perſonen mit ſich hinweg. Als ſie aber den 26 febr. noch einmahl wieder kamen/ ſetzte ihnen der Graf Caſtelli mit 300 reutern und andern ungariſchen trouppen nach/ und jagte ihnen ihre beute wieder ab / und maſſacrirte die meiſten. Unter denen 40 gefangenen / welche er mit zurücke brachte/war des Vice-baſſa zu Neuhäuſel ſohn. Die Türcken eroberten nachmahls nach einer bela-

belagerung von fünff wochen das ſchloß Banowitz/ und überfielen den 8, 18 apr. den marckflecken Oſtlauen/ plünderten alles drinnen aus/ und ſchleppten über 200 menſchen in die ſclaverey.

Mit dem anfang des mayes begunte die käyſerliche armee zu marchiren / und nachdem der Hertzog von Lothringen mit derſelben den Raabfluß paſsiret / gieng ſie gerade gegen Comorra. Er ließ zu gleicher zeit zwey brücken über die Waag und Donau verfertigen / und den Raab-fluß von Sariear biß S. Gotthard mit ſchantzen und pallancken gegen alle türckiſche einfälle befeſtigen. Es hatte zwar ſelbiger inwillens / Gran anzugreiffen; weil er aber erfuhr/ daß der Groß-Vezir mit 40000 mann von Griechiſch-weiſſenburg / und der Vezir von Ofen mit 10000 mann / um das käyſerliche lager anzufallen/im anzug wäre: ſo muſte er ſich in aller eil mit der armee biß nach Comorra zurücke ziehen/ und die brücken hinter ſich abwerffen. Inzwiſchen hielte der ungariſche Palatinus mit ſeinem unterhabenden corpo die veſtung Neuhäuſel bloquirt / und erſuchte den Hertzog von Lothringen/weil die garniſon darinnen ſehr ſchwach wäre/um mehrere hülffe: welcher denn ungeſäumet mit der armee dahin aufbrach/ und den 25 may/ 4 jun. ſchon biß an den graben hatte approchiren laſſen. Weil aber viele bey den damahligen conjuncturen dieſe belagerung vor unrathſam hielten/ſo wurde dieſelbe den 29 may/ 8 jun.

March der käyſerlichen armee.

Belagerung Neuhäuſel wird auffgehoben.

8 jun. auff käyſerl. ordre wieder aufgehoben/und gieng der Hertzog mit der gantzen armee wieder gegen Comorra zurücke.

Die Türcken poſtiren ſich bey Raab.

Die türckiſche macht kam kurtz darauff unfern Raab an/ und ſtellte ſich zwar / als ob ſie dieſen ort attaquiren wolte / ſintemahl ſie die gantze armee jenſeits des waſſers Raab poſtirten/ und ſo gar ein und andere vortheilhafftige poſten zu erobern/ mit dem ſäbel in der hand verſuchten. Sie ſchickten aber unterdeſſen ein ſtarckes detachement von ihrer cavallerie, ſamt denen Tartarn/in Oeſterreich einzufallen/welches denn ein ungemeines ſchrecken erweckte. Der Hertzog von Lothringen reſolvirte ſich zwar unter die ſtücken von Wien zu ſetzen: weil ihm aber die Türcken mit einer weit ſtärckern macht continuirlich auff dem halſe waren; ſo muſte er ſeinen march ändern/ und das fuß-volck auff die inſul Schütt transportiren laſſen / die cavallerie aber gieng nach Teutſch-Altenburg.

Fallen in Oeſterreich ein.

Richten ihr abſehen auff Wien.

Wie man alſo wahrnahm / daß der Türcken ihr meiſtes abſehen auff Wien gerichtet/ und daß ſie mit fleiß alle veſtungen vorbey giengen/in meynung / die ſchlüſſel zu denſelben ſchon in Wien zu finden: ſo ließ der Hertzog dem Käyſer hiervon durch den Grafen Caprara nachricht geben/ wie auch/ daß die Türcken die bagage des Hertzogs von Sachſen-Lauenburg/des Printzen Ludewigs von Baaden/ und der beyden Grafen Caprara und Montecuculi bekommen/ die convoy niedergehauen;ingleichen daß die reuterey in

groſ-

groſſer unordnung das fuß-volck verlaſſen / und ſelbige ſich mit genauer noth nach der inſul Schütt retiriren können. Dieſe zeitung wurde gleich darauf durch das ſtreiffen/ſengen und brennen der Tartarn bekräfftiget. Dahero der Käyſer den 11 jul. mit der hochſchwangern Käyſerin / und der gantzen hofſtatt ſich nach Lintz retirirte. Dieſem folgte alles was ſich nur aus Wien zu fuſſe/pferd und wagen fortbringen konte/indem dieſer ort damahls so wohl an mannſchafft / als anderer zurüſtung ſehr übel verſehen war. Denn die ordinair ſtadt-garniſon, und das käyſerſteiniſche regiment befanden ſich alleine darinnen; die auſſenwercke waren in gar ſchlechtem defenſions-ſtand / dergeſtalt / daß auch nicht einmahl palliſaden um die ſtadt geſetzet / welche man erſt eingegraben / als ſchon die Türcken für der ſtadt waren; ja die confuſion war ſo groß/ daß man nicht wuſte/was man thun ſolte. Es war alſo ein augenſcheinliches zeichen der göttlichen protection, die nicht wolte / daß dieſe vormauer der Chriſten in der Türcken hände kommen ſolte / daß ſich die Türcken bey Raab verweileten: denn wenn ſie gerade und eiligſt auf Wien zugegangen / würden ſie dieſen ort wegen der ſchlechten veranſtaltung ohne groſſen widerſtand bekommen haben. Den Käyſer begleiteten zwar 200 ſoldaten biß Cron-Neuburg / es folgten ihm aber die Tartarn/ aus verrätherey des Grafen Serini/ von welchem ſchon unter a. 1671 und a. 1681 gedacht worden / auf dem fuß nach.

Käyſer geht aus Wien.

Schlechte anſtalt in Wien.

nach. Von Wolffs-thal und Homburg gegen Preßburg/biß zu der Laitha/und von dannen biß an die wieneriſche Neuſtadt/ war hierauf alles in vollen flammen zu ſehen/und würden noch mehr örter in die aſche geleget worden ſeyn/wenn ſie ſich nicht dem Töckely unterworffen hätten. Vor andern verſchonete der feind des käyſerlichen/ eine halbe meile von Wien/ hinter S. Marx liegenden gartens / das neue gebäude genannt; weil ſolches auf eben die art erbauet war/ wie des Solymans gezelt/ bey der ehemahligen wieneriſchen belagerung/ a. 1529 und machte ein proviant-hauß daraus.

Die Türcken ſtecken alles in brand.

Nachdem der Käyſer von Wien weg war / fieng das gemeine volck hefftig an wider die übele adminiſtration der regierung zu murren/und maß die meiſte ſchuld denen Jeſuiten bey / welche durch ihre böſe rathſchläge / die Proteſtanten um ihre kirchen / güter und freyheiten gebracht / und alſo anlaß zu einem ſo gefährlichen krieg gegeben hätten. Es ward ihnen auch zugeſchrieben/ daß/wenn der Käyſer ſich hätte geneigt finden laſſen/ denen malcontenten pardon zu ertheilen/ es doch allemahl entweder wieder zurücke gegangen/oder ſolche conditiones durch ihr anſtifften angehänget worden/welche die malcontenten unmöglich/ohne ihren gröſten ruin,hätten eingehen können. Andere/ ſo frantzöſiſch geſinnet/ waren auf die käyſerlichen Räthe ſehr übel zu ſprechen/ daß ſie die von Franckreich zur rettung des Reichs angebotene hülffe ausgeſchlagen: und

Der unwille des gemeinen volcks in Wien.

was

was dergleichen mehr/ſo furcht und ungedult zum urſprunge hatte.

Es wurde aber die deſperation des volcks um ein groſſes gemindert/ als der Hertzog von Lothringen in die ſtadt kam/ und zu einer tapffern gegenwehr alle benöthigte anſtallten machte. Der Commendant in der ſtadt war Ernſt Rüdiger/ Graf von Stahrenberg. Die garniſon beſtund nebſt den Officirern und bürger-wache/ welche 2717 mann ausmachte/ in 13900 mann/ ohne die andere junge mannſchafft/ ſo ſich in der menge in Wien befand/ und ſich mit den obigen auff 22000 mann belieff. Alſo nun ward mit ſetzung der palliſaden/ und reparirung etlicher wercke/ eiligſt fortgefahren. Stahrenberg ertheilte auch ordre, die ſchönen vorſtädte/ ſamt denen herrlichen kirchen und klöſtern anzuſtecken; welches denn mit verluſt von vielen tonnen goldes geſchahe: und würde die ſchöne Leopold-ſtadt auch zugleich mit im feuer aufgangen ſeyn/ wann nicht der noch häuffig darinnen vorhandene vorrath ſie auf wenig ſtunden gefriſtet/ da ſie aber dennoch auch nachmahls von denen Türcken abgebrandt wurde. Ferner ward ſorge getragen/ einen gewiſſen Krieges-rath/ während der belagerung/ in der ſtadt anzuſtellen/ welcher aus folgenden perſonen beſtehen ſolte: als nemlich dem Grafen von Caplirs/ General über die ordonantz/ deſſen klugen conſiliis wie Stahrenbergs tapfferkeit/ man hernach die erhaltung der veſtung zugeſchrieben; dem Grafen Melart/ Mar-

Marſchall von Oeſterreich / Baron von Belchamjo / kåyſerlichem Hoff-cantzler / und dem Cantzler Hoffmann. Die Unter-commendanten / nach dem Graf Stahrenberg / waren die Grafen Thaun und Serini / und nach ihnen Souches und Scharffenberg / der Baron von Beck / der Printz von Würtenberg / und der Baron Heiſter: welche alle Obriſten über einige regimenter / die in garniſon lagen. Unter denen ingenieurs befand ſich der Obriſt-lieutenant Georg Rümpler aus Sachſen / welcher ſich durch ſeine gründliche wiſſenſchafft einen unſterblichen nahmen erworben / daß ſein tod unfehlbahr der gröſte verluſt / ſo man in dieſer belagerung erlitten.

Die Türcken kommen vor die ſtadt.

Den 14 julii kam der Groß-Vezir / Kara Muſtapha mit ſeiner gantzen armee vor der ſtadt an / und bekam bey der erſten aufforderung keine antwort. Dieſe erſchreckliche armee / dergleichen an anzahl Europa in vieler zeit nicht geſehen / war aus allen låndern des Groß-Sultans zuſammen gebracht / und beſtund aus folgenden völckern:

Ihre erſchreckliche armee.

Aus Diarbeck / zwiſchen dem Euphrat und Tigris	13000
Aus Amodis und Bagder	14000
Aus Ober-Soria	24000
Aus Unter-Soria	18000
Aus Klein-Aſien	30000
Aus Panfilien	8000
Aus Acgia	16000

Aus

Aus Amaſia und Aradulia / Seimon und Deli Sargis	18000
Garde des Groß-Vezirs zu roß und fuß/	8000
Europäiſche Janitſcharen	12000
Vom Sultan beſoldete Janitſcharen	25000
Saphi	25000
Tartarn	14000
Siebenbürgen	6000
Wallachen	6000
Moldauer und Coſacken	6000

Die alle machen ein corpo von 241300 mann.
Zu dieſen kamen auch die artillerie-bediente / minirer und ſchantz-gräber 32000

In allen 273300 mann.

ungerechnet den troß/ und die ſo bey der bagage und proviant waren. Ferner brachten die Türcken für die veſtung 250 ſtück/ worunter viertzig mörſel/200000 centner pulver / 30000 bogen/ 150000 bund pfeile/30000 pferde zum troß / und 3000 camele / zur bagage des hofs.

Mit der käyſerlichen cavallerie giengen mittlerweile unterſchiedliche ſcharmützel vor/ in welchen die Türcken allemahl einbüſſeten. Doch war es nicht von ſonderlicher wichtigkeit; dann es bedeckten dieſelbe ihre poſten zu ende der brücke/um ſo lange als möglich/die communication mit der ſtadt zu unterhalten / und denen Türcken die paſſage in die inſuln von Leopoldſtadt zu verwehren / dazu der Hertzog von Lothringen dem General Schultzen/ und Printzen von Lubomirsky

Action der käyſerlichen reuterey.

ordre

ordre gegeben hatte/als er ſich mit dem ſtarcken theil der armee nach Langenzendorff zurücke zog. Die Türcken und Tartarn aber ſetzten in groſſer menge durch die ſehr gefallene Donau / und hatte ein jeder reuter einen fuß-knecht hinter ſich auf dem pferde/welche zwar von denen käyſerlichen durch eine ſalve dergeſtalt empfangen wurden/daß die meiſten von pferden fielen: weil ihrer aber immer mehr nachkamen/konten ſie ſich auch nicht länger halten/ ſondern retirirten ſich / nach abgebrochener brücken / mit ziemlcher ordnung zur armee.

Die Türcken formiren die attaque.

Die Türcken formirten hierauf die attaque am allermeiſten gegen die löbel-und und burg-paſtey / dahero ſie auch die käyſerliche burg / ſamt allen häuſern und kirchen / die da herum ſtunden/biß in grund ruinirten. Hierbey hatte der Graf Stahrenberg das unglück/ daß / da er die poſten auf das eiferigſte viſitirte/er auf der löbel-paſtey/als eine ſtück-kugel das ſchilter-häußgen zerſprengte / von einem ſtein an dem haupt bleſsirt wurde / daß er etliche tage ſich zu hauſe halten muſte. Die trencheen brachte der feind biß 30 fuß von der contreſcarpe, und zog 2 parallel-linien/eine an der ſeite der hof-baſtion,und die andere an der löbel-baſtion. Zwiſchen beyden formirte er eine communications-linie / und warff 8 batterien auf/ welche er mit 20 biß 30 ſtücken beſetzte. Damit aber derſelbe die angefangene communications-linie nicht perfectioniren möchte/ſo wurde den 19 julii ein ausfall reſolvirt/

ſolvirt / welchen der mansfeldiſche Hauptmann Samſon Steinbach / und Graf Guido Stahrenberg glücklich thaten / daß viel Türcken niedergehauen/und einer lebendig zurücke gebracht wurde / welcher von dem vorhaben der feinde das/ſo er wuſte/bekennen muſte. Alle ſpecialia der belagerung / und der Türcken tägliche arbeit zu erzehlen/würde hier zu lang fallen / angeſehen ſchon gantze bücher davon heraus kommen: und alſo wird es genung ſeyn / nur ein und andere merckwürdigkeiten anzuführen.

Den 23 julii entſtund ein hefftiger wind / dahero die Türcken noch einmahl ſo ſtarck gegen die ſtadt feuerten / und etliche bomben hinein warffen/in meynung/ einige entzündung zu verurſachen / welches aber gantz ohne effect wär. Denn die wieneriſchen häuſer ſind dergeſtalt gebauet / daß ihnen mitlere bomben nicht viel ſchaden thun können. Das gantze hauß iſt von ſtein/ſo gar alle treppen und ſcheide-wände/ und ſind abſonderlich alle ſtiegen von unten bis unter das dach gewölbt. Der unterſchub der ſtockwercke oder die böden ſind dicht aneinander geſchobene balcken / welche durch alle gemächer gehen/und ſowohl fuß-böden / als decke formiren. Weil nun die balcken biß anderthalb ſpannen dicke/thun ſie denen bomben eine unglaubliche reſiſtenz, und ſind fähig in allen gemächern ſtücke zu tragen/ welches nicht leicht an einem orte in der welt anzutreffen. Den 26 jul. ſchoſſen die feinde an einem pfeil die auffgefan-

Werffen bomben ein.

genen

genen briefe in die ſtadt/ welche man an den Käyſer und den Hertzog von Lothringen geſchrieben/ mit beygeſetzten etlichen wenigen lateiniſchen zeilen/des innhalts/ daß die belägerten nicht in ziffern ſchreiben dörfften, indem ja die gantze welt den elenden zuſtand der ſtadt Wien wüſte, dieſes auch eine gerechte ſtraffe GOttes wäre, weil man den türckiſchen Käyſer ſo irritiret hätte. Nachmittag zwiſchen 4 und 5 uhr ward hierauff ein ſturm auff die contreſcarpen gethan/ und ſprungen würcklich ſchon 10 mann über die palliſaden/welche aber niedergehauen wurden.

Viel Ungarn ergeben ſich an Töckely.

Viel ungariſche Geſpanſchaften/abſonderlich aber die ſtadt Preßburg / S. Georgen / Modern und Peling/ hatten nunmehro des Töckely protection angenommen / und war ihm der Graf Budiani mit andern ungariſchen Magnaten zugefallen. Weil ſich aber das ſchloß zu Preßburg nicht ergeben wolte / ſo belagerte ſolches Töckely/ und ſuchte die käyſerlichen daraus zu vertreiben. Allein er wurde von dem Hertzog von Lothringen mit groſſem verluſt davon weggeſchlagen/welches den Töckely bey denen Türcken bald verhaßt machte.

Die Türcken thun einen general-ſturm.

Die Türcken verſuchten nach dieſem einen general-ſturm auff die contreſcarpe, und lieſſen derowegen ſich durch ihre feld-muſic an flöten/ cymbeln und paucken dazu anfriſchen. Es lieſſen aber die belägerten eine mine ſpielen / und ſprengeten ſehr viel Türcken in die lufft/ die dennoch

noch den muth nicht ſincken lieſſen/ſondern gantz raſend anlieffen/biß ſie mit blutigen köpffen zurücke getrieben wurden. Es würde ſich dieſes gefecht noch länger verzögert haben/ wann der Graf Serini und der Obriſt-lieutenant S. Croix mit denen granadierern nicht zu hülffe gekommen wären/ und die feinde wieder in die trencheen gejaget hätten. Denen/ſo auff dem platze liegen geblieben/hieben die ſoldaten die köpffe ab/und ſteckten ſie den Türcken zum verdruß/ auff pfäle. Der General Dünnewald rencontrirte inzwiſchen 2000 Tartarn/ und erlegte auff die 1300 von denenſelben/ die übrigen wurden zerſtreuet.

Die Türcken avancirten nunmehro täglich näher/ und konte man ſchon mit ihnen reden/ und ſie mit ſpring-ſtöcken erreichen; da dann die belagerten/was ſich nur blicken ließ/ mit morgenſternen traffen. Man ſchickte derowegen einen Raitzen/ nahmens George Frantz Kolſchinsky/ geweſenen dolmetſcher bey der orientaliſchen compagnie, mit briefen aus der ſtadt/ an den Hertzog von Lothringen/ und ließ um eiligſte hülffe anhalten. Dieſer gieng/ nebſt ſeinem diener/ den 4 aug. bey dem türckiſchen lager vorbey/ und ſunge türckiſche lieder/ da ihnen dann ein Aga caffee ſchenckte/ und ſie vor den Chriſten warnete. Er kam hierauff glücklich an die Donau/ließ ſich überſetzen/ und legte ſeine commiſſion bey dem Hertzog ab. Auf gleiche art/ jedoch mit etwas gröſſerer gefahr/

Kommen ſehr nahe.

langte er wieder in Wien an / und brachte die gewißheit vom anmarſch des entſatzes. Den 6 aug. griffen die Türcken mit groſſer furie die contreſcarpe an/ daß ſie auch endlich / weil man ihnen unmöglich länger widerſtand thun konte/ den hof-ravelin, mit verluſt von 670 mann einbekamen.

Graf Sarau ſchlägt die malcontenten.

Den 10 aug. gerieth der Graf von Sarau mit 2000 malcontenten von des Budiani leuten/ bey Fürſtenfeld in ein gefechte / und war dabey ſo glücklich/ daß er 300 davon / nebſt 5 fahnen/ gefangen bekam/ 480 aber auff dem platze niederhieb. Desgleichen attaquirte der Obriſte Heiſter bey Altenberg ein corpo von Türcken/ und des Töckely leuten/welche einige wagen mit ammunition und proviant beladen / nach dem türckiſchen lager convoyirten; hieb dieſelbe meiſtens nieder/ und erbeutete 180 wagen/ die aber mit pulver und feuer-wercken beladen waren: daher ſie die Türcken anſteckten / damit ſie die Käyſerlichen nicht bekommen möchten.

Die Türcken verlieren den muth.

Die gemeinen Türcken verlohren bey der täglichen und groſſen arbeit/ in dieſer belägerung/ faſt allen muth. Dahero der Groß-Vezir/ die ſoldaten anzufriſchen / durch das gantze lager ausſprengen ließ/ daß der römiſche Käyſer geſtorben wäre. Damit auch ſolches der gemeine mann glauben möchte/ ließ er deßwegen freuden-ſalven ſchieſſen. In der ſtadt hielt es nunmehro zwar auch hart / die ſoldaten wurden durch die continuirliche ausfälle und

ſtürme ſehr abgemattet und geſchwächet; über dieſes nahm die dyſenterie ſehr überhand/ daß diejenigen/welche nicht für dem feind umkamen/ durch dieſe kranckheit crepirten. Selbſt der Commendant Graf Stahrenberg/laborirte daran; ließ ſich aber/ bey ſeiner gröſten kranckheit/ auf einem ſtuhle herum tragen/ und machte alle benöthigte veranſtaltung.

Aus dem verdruß der Türcken/ welchen ſie wegen der langwierigen belägerung empfunden/ entſtund endlich eine deſperation. Sie ſprengten eine mine nach der andern/welche aber gar ſelten den gewünſchten effect thaten: und weil der Groß-Vezir die leute mit dem bloſſen ſäbel zum ſtürmen antreiben/und alle diejenigen/ welche einen fuß zurücke ſetzten/ niederhauen ließ/ſo lieffen ſie mit der gröſten raſerey an. Die Türcken werden deſperat.

Der Hertzog von Lothringen hatte unterdeſſen den March-fluß verlaſſen/ und ſich nach Stockerau gezogen. Dahero gedachten die 2 Baſſen von Groß-waradein und Erlau mit 12000 Türcken und 8000 rebellen unter dem Töckely/ den Hertzog zu verhindern/ daß er den ankommenden ſuccurs nicht an ſich ziehen könte. Allein der Hertzog kam ihnen unverſehens bey Hilenberg über den halß/ und ſtellte ſeine armee in bataille. Die Türcken fielen hierauf den lincken flügel an/ wurden aber durch drey feldſtücken und etliche ſalven wacker zurücke getrieben. Sie wendeten ſich dahero zu dem rechten flügel/ und brachen auch durch die Polacken Der Hertzog von Lothringen ſchlägt die Türcken bey Hilenberg.

unter dem Fürſten Lubomirsky/ und die erſte ſquadron der Teutſchen. Wie aber die regimenter Rabata und Kutſten zum ſuccurs kamen/ muſten ſie ſich mit gröſter confuſion retiriren/ nachdem ſie 2000 mann/ 27 fahnen/ 22 ſtandarten/ 36 cameele/ und 600 pferde zurücke gelaſſen.

Die Türcken thun durch minen ſchaden.

Den 27 aug. ſtürmeten die Türcken an dreyen orten zugleich / und meyneten ſich der burg-paſtey durch dieſe gewalt zu bemächtigen. Man hatte aber alle ſtücken mit cartetſchen geladen/ und ſchoß ſo viel zu ſchanden / daß ſie auch um ſtillſtand anhielten/ ihre todten zu begraben. Den 4 ſept. ließ der feind eine haupt-mine an der burg-paſtey ſpringen/ und warff dadurch einen guten theil an der rechten face von der ſpitzen ein; ſtürmete auch gleich darauf anderthalb ſtunden lang/ und logirte ſich an dem fuſſe. Den 6 warff er wieder durch minen die faces an der löbel-paſtey über den hauffen/ er konte aber/ weil die mine die mauer zum ſturm gantz unbequem niedergeworffen / nicht recht anlauffen. Alſo continuirte der feind mit miniren und ſtürmen/ biß den 12 ſept. daß auch noch an demſelben tag/ unter währendem entſatz/ mit der arbeit fortgefahren wurde.

Der entſatz marchirt an.

Dann weil es der gantzen Chriſtenheit daran gelegen war/ daß dieſe ſo höchſt-wichtige veſtung/ welche gantzer neun wochen lang war beängſtiget worden/ nicht in der Türcken hände verfallen möchte / indem die garniſon biß auff

4000

4000 abgenommen; denn 6000 waren durch den feind und die rothe ruhr geblieben/2000 aber lagen noch kranck/und ſolten über 24000 in allen in in der ſtadt umkommen ſeyn: ſo eilete ſo wohl der König von Polen/ als auch der Churfürſt von Bayern und Sachſen/in eigener hoher perſon mit anſehnlichen armeen/ als auch die fränckiſchen/und andere auxiliar-trouppen, mit möglichſter geſchwindigkeit herbey/ und geſchahe den 8 ſept. auff dem tulner-feld die conjunction der gantzen haupt-armee/ welche beſtund aus 30000 Polen/ 11000 Sachſen/ 10000 Bayern/ 8000 fränckiſchen kräyß-trouppen, u. der übrigen käyſerlichen armee/daß ſie alſo bey 65000 mann ausmachte. Der König in Polen wolte kein ceremoniel beobachtet wiſſen/ ſondern ſagte / er habe den königlichen character in Warſchau gelaſſen/ und verlangte von dem Hertzog von Lothringen/ daß er ihn nicht anderſt als ſeinen bruder und freund tractiren ſolte. Er hatte ſeinen Printz Jacob bey ſich/welcher die erſte campagne thate; dahero er in gegenwart des Hertzogs von Lothringen zu ihm ſagte: **Printz, lernet von dieſem groſſen Capitain, wie man krieg führen ſoll.**

Nach der conjunction gienge die meiſte ſorge des Königs und der hohen Generalen dahin/ was man für einen weg erwählen ſolte/dem feind dadurch am beſten beyzukommen. Dann zwiſchen der Donau und dem gebürge war eine gar zu enge paſſage, und das terrain zu einer haupt-

Deliberation wo dem feind beyzukommen.

ſchlacht/ auff die es ankam/ gar zu klein und zu ſchmahl/die Türcken hatten ſich auch daſelbſt ziemlich verretrenchirt; der unwegſame Kahlenberg war übel zu paſsiren/ und konte vielleicht von denen Türcken noch zuvor beſetzt werden: einen umweg zu nehmen/ und von der ungariſchen ſeiten anzumarſchiren/ſchiene zu langweilig/weil die ſtadt in letzten zügen lag. Endlich aber wurde doch von denen ſämtlichen Generalen *beliebet*/mit der armee über den Kahlenberg zu gehen/ und von dieſer ſeite den feind anzugreiffen. Es ward aber die bataille in drey linien folgender geſtalt rangirt: Auf dem rechten flügel war der König in Polen mit ſeiner armee poſtirt/ welchem/auff käyſerliche ordre,noch 4 bataillons von Sachſen/Bayern und Francken über*laſſen* wurden; ferner ſtunden daſelbſt 8 käyſerliche regimenter/ ein regiment Croaten/nebſt der völligen bäyeriſchen und fränckiſchen reuterey. Die Polen commandirte der König in eigner hoher perſon/ und waren die andern polniſche Generalen daſelbſt/der Groß-feld-herr Stanislaus Joblonowsky/ Palatinus Rusſiæ; der Unter-feld-herr/ Nicolaus Seeniaffsky/ Palatinus Oligniæ; der Kron-fähndrich/ Raphael Canes de Lesno-Leszinsky; der Kron-general-wachtmeiſter/ Stephan Biedzinsky. General-lieutenant von den Teutſchen/Ernſt Graf von Denhof/ Caſtellan von Willnau; General von der artillerie, Martinus Konsky/Caſtellan von Lemberg; General-majors Denaar und Lozzinsky. Bey den Käyſer-

ſerlichen auff dem rechten flügel commandirten die Generalen von der cavallerie; der Printz von Sachſen-Lauenburg/ Feld-marſchall-lieutenant Rabatta / Feld-marſchall-lieutenant Dünewald/ general-majors Gondola und Palfi. Das corps de bataille machte die bayeriſche und fränckiſche infanterie, und commandirte dieſelbe der Reichs-feld-marſchall Fürſt von Waldeck/ dem der Churfürſt von Bayern allezeit an der ſeiten war/ indem er zuvor noch niemals im feld geweſen / und ſich bloß als ein volontair bey dieſem unternehmen auffhielt; Feld-marſchall-lieutenant Marggraf von Bareith/ Feld-marſchall-lieutenant Freyherr von Leyhe/ Feld-marſchall-lieutenant Freyherr von Degenfeld. General-majors zu pferd/ Münſter und Banau. General-majors zu fuß/Stalnau/Thüngen und Rümpel. Den lincken flügel formirte die ſämtliche käyſerliche und ſächſiſche infanterie, 7 regimenter von der käyſerlichen cavallerie, darzu Lubomirsky mit ſeinen Polen/ wie auch 2 regimenter ſächſiſche cavallerie. Auf dieſem flügel commandirte die käyſerliche armee der General-lieutenant Hertzog von Lothringen/ Marggraf Herrman von Baden/ General von der cavallerie, Graf Caprara, General-feld-zeugmeiſter Graf Leslie, Feld-marſchall-lieutenant Marggraf Ludwig von Baaden/ Feld-marſchall-lieutenant Fürſt von Salm/ Feld-marſchall-lieutenant Hertzog von Croy, Feld-marſchall-lieutenant Fürſt Lubomirsky/ General-

majors Mercy und Taff. Bey denen Sachſen/ der Churfürſt Johann Georg der dritte/ Feld-marſchall Goltz/ Feld-marſchall-lieutenant Flemming/ General-majors Hertzog Chriſtian von Sachſen-Hall/ Neitſch/ Graf Trautmannsdorff/ und Graf Reuß.

Man marchirt auff den kalenberg zu. In ſolcher ordnung ward alſo den 9 ſept. der march angetreten/ und ſagte der König bey dem auffbruch zu denen Generalen/ ſo mit ihm ritten: *Ihr Herren, wir haben keine zeit zu verliehren, dann die ſchwachheit iſt ſehr groß, und ſind ſchleunige mittel vonnöthen.* Den 10 ruckte das fuß-volck an das gebürge vom wiener-wald/ da ſich dann die Sachſen rechter hand wendeten/ und den nächſt an dem kalenberg liegenden hügel erſtiegen; das übrige fuß-volck aber bliebe im thal/ dem die cavallerie folgete/ doch poſtirten ſich einige dragoner auff dieſen hügel. Der König von Polen und der Hertzog von Lothringen recognoſcirten hierauf den feind/ und weil ſie wahrnahmen/ daß die Türcken ihre zelte abbrachen/ und ſich aus dem lager gegen das gebürge zogen/ ſo hielten ſie darfür/ daß ihnen dieſelbigen jeden fuß breit landes diſputirlich machen würden. Dahero der König eine wache von polniſchen heyducken/ auf einen felſen gegen den grund/ ſetzte/ ſo 4 bataillonen von Sachſen bedecken muſten. Den 11 gieng die gantze infanterie auff den kalenberg zu/ und waren die Sachſen die allererſten auf demſelben; dahero ſie auff die andern/ ſich mit ihnen

in gleiche linie zu ſtellen / warten muſten. Als nun kundſchafft eingelauffen / wie die oberſte höhe des kalenbergs noch von den feinden frey ſey / hingegen derſelbe jenſeits in bataille den berg anrückte / ſo marchirte das ſächſiſche fuß-volck / ob gleich die käyſerliche infanterie durch eine klufft von ſie abgetheilet war / den berg vollends hinauf / und ſuchte dem feind dieſen vortheil zu benehmen. Sie ſahen aber / daß der feind unten am berg ſtill hielt / dahero ſie ſich / an die Kayſerl. zu ſchlieſſen / lincker hand begaben / und ſich des abgebrandten Camaldonenſer-kloſters / und einer alten capelle des heiligen Leopolds / mit den Käyſerlichen bemächtigten. Sie beſetzten alſo ſolches / und pflantzten 1 käyſerliches und 2 ſächſiſche regiments-ſtücke dahin / mit welchen ſie auf den feind / der ſich nach einem kurtzen gefecht mit etlichen volontairs, zurück gezogen / und im nächſten graben verſteckt hatte / ſcharff feuerten. Die nacht drauf gieng nichts weiters vor.

Die käyſerl. und ſächſiſche infanterie geht den berg hinunter.

Den 12 ſept. mit anbrechendem tag / zog ſich die käyſerliche und ſächſiſche infanterie etwas den berg hinunter / und ſatzte ſich an einen vortheilhafften ort / wovon ſie alles entdecken konte / ſintemahl ſich längſt dem fuß des berges ein abſatz von ſteinen / einen mann hoch / und auff demſelben eine blanque von bretern befande / deren ſich die käyſerliche und ſächſiſche bataillon, erſter linie / zu ihrem vortheil bedienete. Kurtz hierauf avancirte der feind aus dem grunde nicht nur allein gegen die Sachſen / ſon-

dern griff auch die unten am berg/ und hinter einer gleichen palanque poſtirte Käyſerl. ſo grimmig an/ daß alſobald 2 bataillons Sachſen ſich von gedachter höhe herunter werffen/ und ſich dem feind entgegen ſtellen muſten/ damit ſich nicht derſelbe in einen hohlen weg vortheilhafftig ſetzen möchte. Mittlerweile kamen die andern bataillons auch herbey/ und thaten dem feind einhalt/ deſſen fuß-volck aber legte ſich in viele verdeckte örter/ und that durch einzele ſchüſſe ziemlichen ſchaden. Die käyſerliche und ſächſiſche infanterie verblieb hierauf in ihrem poſten/ biß eine gröſſere feindliche macht etwas mehr zur lincken hand ankam; woſelbſt die käyſerl. infanterie und ſächſiſche granadierer/wie gemeldet/ hinter einer höltzern palanque, längſt dem berg ſtunden: da ſich denn die ſächſiſche infanterie lincks gegen den feind ſchwenckte. Der feind ſtund nunmehro in gedachtem hohlen wege/hinter felſen und geſträuch/ ziemlich verdeckt/ und feuerte auff die Käyſerliche und Sächſiſche/ ſo bloß ſtunden/ ſehr ſcharff. Dahero der Graf Reuß den General-major von der fränckiſchen infanterie, ſo auf dem berg ſtille hielte/ erſuchte/ er möchte mit ſeinen bataillonen anrücken/damit der feind denen Sachſen nicht in rücken kommen möchte. Dieſer aber gab zur antwort/ daß ſein Feld-marſchall/der Fürſt von Waldeck/ befohlen/mit ſeiner bataillon nicht eher von der ſtelle zu gehen/als biß er es ihn ſelbſt heiſſen würde: worauf die ſächſiſche bataillonen der andern und

drit-

dritten lienie gegen den grund rückten / und um beſſere ſicherheit halben aus 3 linien eine mit 2 fronten machten. Weil aber der bedeckte feind groſſen ſchaden thate / ſo griffen ihn 2 bataillons Käyſerliche unter dem Hertzog von Croy in ſeinem poſto an/und trieben ihn den berg hinauff: hingegen griff der feind die Käyſerlichen auf der andern ſeite des bergs ſcharff an/ daß der Hertzog von Croy ſelbſt verwundet ward/und ſein bruder ums leben kam/ biß endlich Printz Ludwig von Baaden die ſächſiſchen dragoner von dem lincken flügel abſitzen ließ/ und mit ſolchen durch hülffe zweyer regiments-ſtücke den feind völlig vom berge jagte. Die ſachſiſche infanterie griff ihn ingleichen in der front und flanque an/ und verfolgte ihn biß auf den hinter ſich habenden berg / woſelbſt ſie ihn auch nicht zu ſtande kommen lieſſen / ſondern gäntzlich herunter trieben. Immittelſt hatten die ſächſiſche bataillons, ſo ſich obgedachter maſſen gegen den grund geſetzet/den vor ihnen ſtehenden feind rückwärts abgeſchlagen. Dieſer aber verſteckte ſich in weite graben / und verhinderte durch continuirliche ſalve / daß die Sachſen weder weiter anrücken / noch ſich mit denen ihren oben auf dem berge conjungiren konten. Dahero commandirte man einige mannſchafft / welche dem feind in die flanque gieng / und ihn aus dieſem poſto vertrieb / wodurch alſo die rückwärts ſtehende bataillons wieder zur armee kommen konten. Nach dieſem

ſem zog ſich die gantze käyſerliche infanterie den berg hinan/und nahm daſelbſt poſto,

Der lincke flügel kommt zum treffen.

Es war bereits nachmittage um zwey uhr/als auf dem rechten flügel/welcher ſich aus dem walde bey Dorenbach hervor gezogen/und zum fechten fertig ſtunde/noch nichts vorgegangen war. Bald aber darauf drang der feind mit groſſer menge auf die Polen an / und weil ſich auch die Türcken / ſo von dem lincken flügel aus dem grund waren vertrieben worden / dahin gewendet/ wurden die Polen anfangs zurücke getrieben / und ſchiene es/ als ob der rechte flügel noth leiden würde. Als aber die Polacken von denen 4 batai llons käyſerlichen/bayeriſchen / ſächſiſchen/und fränckiſchen trouppen, welche der König/wie oben erwehnt/übernommen/ und an einen vortheilhafften platz poſtirt/tapffer unterſtützet wurden/und die polniſchen Huſaren den feind angriffen / und in die flucht ſchlugen/ ſo gewann es ein beſſeres anſehen. Unter dieſem verlauff kam der Hertzog von Lothringen / nebſt andern käyſerlichen Generalen / zu denen Sachſen auf den eroberten berg / und beobachtete die action des rechten flügels. Als er nun den flüchtigen feind erblickte / fragte er den ſächſiſchen Feldmarſchall Goltz: ob man ſich mit dem über den feind erhaltenen vortheil auf dieſen tag nicht vergnügen könte/ oder ob man weiter anrücken ſolte ? Worauf der Feld-marſchall antwortete: Nein/der anfang iſt zu gut / als daß wir ſchon auffhören ſolten; ich aber bin ein alter krancker

mann/

mann/dannenhero ich noch heut in Wien ſchlaf-
ſen/und mich beſſer warten muß. Welches einra-
then der Hertzog auch approbirte und ſagte: So
laſt uns denn marchiren. Mit welchen worten
er ſich wieder zu ſeinem commando verfügte.

Hierauf begab ſich die kåyſerliche und ſåchſi-
ſche infanterie den berg hinab; dahero die Tür-
cken in dem grunde ſich in ihr erſtes lager zurücke
zogen/und ſich bey etlichen tauſenden auf deſſen
lincker ſeite verſammleten. Sie gaben auch
mit 6 ſtücken auf die anrückenden Chriſten ſcharff
feuer: als aber dieſelben die höhe/ wo die ſtücke
ſtunden/erreicheten / wichen die Türcken weiter
zurück ins lager / daß die erwehnten 6 ſtücke die
Sachſen erbeuteten. Der Groß-Vezir ſteckte
immittelſt die fahne des Mahomets auf/ und
ließ ausruffen: Wer ein rechtſchaffener Muſel-
mann wåre/ſolte ſich bey dieſer fahne einfinden.
Es verſammlete ſich zwar hierauff eine groſſe an-
zahl volcks; jedoch konten ſie wenig gegen die
andringenden Chriſten ausrichten/ſondern wur-
den meiſtens nieder gehauen.

Die kåyſerl. und ſåchſ. infanterie greifft den feind im lager an.

Unter währendem treffe abends zwiſchen 5
und 6 uhren/ rückte der Printz Ludwig von Baa-
den/mit denen ſåchſiſchen und håußleriſchen dra-
gonern/ nebſt dem halben würtenbergiſchen regi-
ment / biß an die contreſcarpe vor dem ſchotten-
thor/und wolte / genommener abrede nach / die
feindlichen lauff-gråben anfallen / welche der
feind noch ſtarck beſetzt behalten/ und daraus mit
ſchieſſen continuirlich angehalten/nicht anders /
als

Printz Ludwig von Baaden fållt in die aprochen.

als wenn es mit der gantzen armee noch wohl ſtünde! Der feind kehrete auch 2 batterie-ſtücke um/und gab auf dieſe avancirende trouppen feuer. Nach einem kleinen ſcharmützel aber/verlieſſen die Janitſcharen alle ihre wercke/und erwarteten den angriff/ ſo zugleich aus der ſtadt geſchehen konte/nicht.

Polen erobern das lager.

Immittelſt waren auch die Polacken in des feindes haupt-lager gekommen/und hatten alles/was ihnen vorgekommen/niedergehauen; daß endlich der Groß-Vezir ſelbſt ſich nebſt etlichen Baſſen auff die flucht begeben müſſen/welche die Polacken verfolgten/und noch bey Endersdorff über 5000 Türcken caputirten/ ohne diejenigen/ welche in der Donau erſoffen/nachdem ihnen der General Dünewald den weg verlegt hatte. Noch ſelbigen abend ward hierauff der General-adjutant Graf von Auerſperg an den Käyſer/welcher ſich damals zu Thierenſtein/ oberhalb Crems/befand/mit dieſer höchſt-erfreulichen zeitung abgefertiget. Die gantze folgende nacht aber/ ward das türckiſche lager geplündert.

Warum man den feind nicht weiter verfolgt.

Die überwinder hätten zwar gerne den flüchtigen feind noch weiter verfolget: alleine es ereigneten ſich unterſchiedliche hinderniſſe/ daß ſolches nicht füglich geſchehen konte. Erſtlich war wohl der mangel an proviant ſchuld daran/ indem die ſoldaten zwey gantzer tage marchirt waren/und ſich mit waſſer und brod hatten genau behelffen müſſen: es mangelte auch denen

pfer-

pferden an futter / daß alſo menſchen und thiere ſehr abgemattet waren. Zum andern verhinderte die einbrechende nacht / daß man dem feind in der flucht nicht ſo wohl hätte abbruch thun können.

Daß ſich ſonſten die Sachſen für allen andern bey dieſem entſatz ſignaliſiret / iſt aus dem obigen ſattſam zu erſehen / und jedermann hat ihnen damahls den ruhm zugeeignet / daß ſie durch ihre tapfferkeit das meiſte zu dieſer preißwürdigen victorie beygetragen. Der Churfürſt ſelbſt / als er von der höhe ſahe / daß die Türcken in einer Donau-inſul / die allda zuſammen geführte Chriſten-ſclaven / bey verlohrner ſchlacht niederhieben / ſprengte voran in den fluß / welchem ſeine leib-garde folgte / und mit aufgeſtrichnen armen ſetzt er ſo behertzt unter die Türcken / daß ſich ſelbige / die nicht nieder gehauen worden / ſo gut ſie konten / ſalvirten / und die gefangenen ihrem tapffern erlöſer zur beute überlieſſen / welche ihm mit tauſend thränen für die befreyung danckten. Die Sachſen haben ſich wohl gehalten inſonderheit der Churfürſt.

Mehrere particularia von dieſer gantzen action wird man aus beygeſetztem brieff des Königs in Polen an ſeine gemahlin / worinnen er ſich zwar mehr als andern zulegt / erſehen können. Es werden von dieſem briefe unterſchiedene exemplare debitiret / unter welchen in vielen noch mehrers enthalten / als hierinnen. Allein gegenwärtiger iſt derjenige / welchen der König warhafftig concipiret / ſo ſich auch an der darinnen befindlichen confuſion und naivete, ſo bey dergleichen Brief des Königes in Polen an ſeine gemahlin.

preſſanten an gelegenheiten öffters einſchleicht / ſattſam äuſſert.

GOtt/der allezeit gelobet ſey/ hat unſerer nation einen ruhm und einen ſieg ertheilet/ dergleichen ſich in den vorhergehenden jahr hunderten kaum zugetragen. Wir ſind Herren von allen feindlichen wercken/ihrer ſämtl. artillerie, u. anderen unſchätzbaren koſtbarkeiten. Nachdem er das feld um und um mit todten angefüllt/ und ſein lager verlaſſen/ſo hat er ſich in die flucht begeben/ und die unſrigen haben ihn als eine unbewehrte heerde vieh/vor ſich hingetrieben: und eben heute haben unſere ſoldaten eine groſſe menge cameele/ ochſen / und anderes vieh/welches der feind in den nächſtgelegenen örtern eingeſtallet hatte / eingebracht. Viele fliehen von der türckiſchen armee / und lauffen zu uns über / abſonderlich die Renegaten/ welche gemeiniglich mit den vortrefflichſten und koſtbar belegten pferden beritten ſind. Dieſe action iſt ſo groß / und gleichſam faſt unglaublich/daß nicht allein das volck in der ſtadt/ ſondern auch viele von denen unſrigen/ſich kaum überreden können/ daß ſie geſchehen ſey: denn ſie fürchten/daß der feind ſeiner gewöhnlichen geſchwindigkeit nach / wieder zurücke kommen möchte. Er hatte eine ſo groſſe quantität von pulver und munition hinterlaſſen/daß es ſich wohl auff eine million belaufft. In vergangner nacht/welche ich die zeit meines lebens nicht vergeſſen werde/haben die unſrigen feuer in das pulver geſtecket/ ſo durch eine entzündung ein warhafftes ebenbild des jüngſten tages vorgeſtellet. Auf der erden fühlte man eine groſſe erſchütterung/wie ein erdbeben / und in der lufft ſahe man ein erſchrecklich feuer mit wolcken vermiſcht / wobey doch kein eintziger menſch zu ſchaden kommen. Doch ſchätzte man den dadurch erlittenen verluſt auf eine million. Der Groß-Vezir iſt mit einer ſolchen geſchwindigkeit davon geflohen / daß er kaum ein eintziges pferd/ und ein eintziges kleid mitnehmen können. Ich bin ſein nachfolger und erbe / angeſehen

mir

mir der meiſte und beſte theil ſeiner koſtbarkeiten zu theil worden. Als ich in das feindliche lager kam/ und der Groß-vezir auf der flucht war/ bekam ich einen ſeiner kammer-diener gefangen/ der mir ſeines patrons zelt anzeigte/ welches in der breite eben ſo viel ſpatium einnimmt/als Warſchau oder Lemberg. Alſo ſind mir alle kriegs-zeichen zu theil worden/welche man vor dem Groß-vezir zu tragen pflegt; deßwegen ich unſern Secretarium Talenti auf der poſt nach Rom geſchickt/damit er ihrer päbſtlichen Heiligkeit die ſtandarte des Mahomets/welche der Groß-Türck dem Groß-vezir übergiebt/wenn er zu felde zieht/überbringe. Ich habe noch über dieſes viel zelte und wägen/ mit vielen koſtbaren ſachen bekommen/ wie nicht weniger eine groſſe menge bogen und köcher/ reich mit edelgeſteinen verſetzt/ deren werth ſich auf viel tauſend gülden beläufft. Denn alles aufzuzeichnen iſt noch keine zeit übrig geweſen. Dieſer ſieg iſt ſo groß/daß keine vergleichung zwiſchen ihm/und dem bey Kotſchin zu machen; und ich verſichere/ daß bey meiner wiederkunfft ew. Liebden dasjenige mir nicht vorwerffen werden/ welches die tartariſchen weiber ihren männern vorwerffen/ wenn ſie ohne beute wieder kommen: Du biſt kein mann/der du ohne beute zurücke kömmſt; und der am meiſten mit beute beläſtiget iſt/ muß dem andern vorgezogen werden. Ich beſitze des Groß-vezirs pferd/ mit allem ſeinem reichen zeuge/ und es hat wenig gefehlt/ daß er nicht ſelbſt ſey gefangen worden. Der Kiaga/erſter General der armee nach dem Groß-vezir/ iſt auf dem platz nebſt andern groſſen Officirs todt geblieben. In unſerm kriegsheer ſieht man eine groſſe menge ſäbel mit gold beſchlagen/ ob ſchon das meiſte durch die nacht verborgen wird. Hier muß ich gedencken/daß die Türcken/ob ſie ſchon fliehen/ ſich dennoch mit groſſer hertzhafftigkeit defendiren/ und in guter ordnung zurück ziehen. Die Janitſcharen ſind in den gräben der ſtadt/ und in den minen verlaſſen worden/welche hernach gegen abend die

die unſrigen in ſtücken gehauen. Der hochmuth des feindes war ſo weit geſtiegen/ daß/ da ein theil von denen unſrigen gegen ihn im felde fochte/ der andere theil davon die ſtadt attaquirte; und es hat wenig gefehlt/ daß ihnen nicht ihr anſchlag gelungen. Ich mache etwa die rechnung/ daß ſich das feindliche heer ohne die Tartarn auf 300000 mann belauffe. Andre meinen/ daß ſich die bloſſen zelte auf dieſe zahl erſtreckten. Wenn mann nun 3 kerl zu einem zelt rechnet/ belieffe ſich die zahl auf eine unglaubliche menge. Ich halte dafür/ daß zum wenigſten 100000 zelte da geweſen. *Es ſind* ſchon zwey nächte und ein tag/ daß ein ieder ohne *unterſchied* raubt und plündert. Die belagerten aus der ſtadt ſind auch heraus gegangen/ an der beute theil zu haben; und mit alle dem/ ſo glaube ich nicht/ daß man in acht tagen mit beute machen wird fertig werden können. Die Türcken haben viel ſclaven/ die ſie in Oeſterreich gemacht/ durch ihre ſchändliche *flucht zurück* gelaſſen/ unter dieſen funden ſich eine *groſſe anzahl* weiber/ davon ſie/ ſo viel ſie nur *gekont/ umgebracht/* wie man denn viel davon auf der wahlſtatt todt und andere verwundet/ von welchen noch wohl einige davon kommen können/ antrifft. Geſtern ſahe ich ein ſchönes kind etwa von 3 jahren/ welches von dieſen böß.wichtern abſcheulich in den kopff und in das geſichte verwundet war. Die grauſamkeit des Groß-vezirs erſtreckte ſich gar biß auf die thiere. In der favorite/ einem käyſerlichen luſt-hauſe/ hat er einen ſtrauß von beſonderer ſchönheit genommen; als er aber ſahe/ daß er fliehen muſte/ hat er ihn noch zuvor laſſen umbringen/ damit er nicht wieder in unſere hände kommen möchte. Ich kan es kaum beſchreiben/ was dieſer barbar vor delitien um ſein zelt herum hatte. Hier hatte er ein wohl eingerichtetes bad/ dort einen angenehmen luſtgarten/ mit künſtlichen ſpring-waſſern/ unterſchiedliche rare thiere/ worunter ein papagey/ ſo davon flohe. Geſtern war ich in der ſtadt/ die ſich denn warhafftig über 5 tage nicht hätte mehr halten können.

Ich glaube nicht/ daß jemahls dergleichen minen/ als die Türcken unter denen mauern gemacht/ ſind geſehen worden. Die bollwercke/ welche von ungeheurer breite/und dabey mit mauren umgeben/ſind dergeſtalt zugerichtet worden/ daß ſie erſchrecklichen felſen gleichen/und liegen dergeſtalt darnieder/ daß ſie ſich ſchwerlich mehr hätten halten können. Der käyſerliche pallaſt iſt gäntzlich durch die canonen ruinirt. Alle kriegs-heere/ davon ein jedwedes mit groſſer hertzhafftigkeit ſeine ſchuldigkeit gethan/ ſchreiben/ nach dem beyſtand GOttes der heerſcharen/ uns dieſen groſſen ſieg zu. Denn mich traff die reihe/ dem Groß-vezir die ſtirne zu bieten/welcher ſeine gantze macht gegen den rechten flügel/ wo ich commandirte/ zog; dergeſtalt/daß das corps der armee/ und der lincke flügel wenig zu thun hatte/ wannenhero ſich auch die Teutſchen mit mir vereinigten. Als der feind zu weichen anfieng/ und die flucht endlich ergriffen/ eileten etliche Reichsfürſten zu mir/abſonderlich der Churfürſt von Bayern/ und der Fürſt von Waldeck/ welche mir um den hals fielen/ da indeſſen die andern Generals den hand-kuß bey mir verrichteten/daß ſie ſich ſo gar auch zanckten/ mir hände und füſſe zu küſſen. Endlich ſchrien alle ſoldaten und Officirer/ ja alle regimenter zu pferd und fuß: Es lebe unſer tapffrer König! und erzeigten mir insgeſamt einen ſolchen reſpect und hochachtung/ dergleichen ich mich nicht entſinne/von meinen eignen leuten empfangen zu haben. Dieſen morgen iſt der Hertzog von Lothringen/mit dem Churfürſten von Sachſen gekommen/mir die viſite zu geben/ welche ich geſtern nicht ſehen konte/ weil ſie an dem äuſſerſten theile des lincken flügels commandirten/ zu denen ich den Hofmarſchall Lubomirsky mit einigen polniſchen Huſaren commandiret hatte. Der General Stahrenberg/ Commendant in der ſtadt/ hat mir gleichen reſpect erwieſen/ und alle insgeſamt küßten mich nicht allein/ ſondern legten mir auch die ehre dieſes titels bey/ daß ſie mich ihren erhalter nennten. Ich bin öffentlich in

die ſtadt gegangen/und habe zwey kirchen beſucht/ da ſich denn das volck mit hauffen zudrang/ mir das kleid/ hände und füſſe zu küſſen. Einige rühcten mich nur an/und ſchrien dabey: Ew. Maj. vergönne uns / daß wir eine ſolche tapffere hand küſſen können. Alle wolten ausruffen: Es lebe der König; aber ich bate die teutſchen Officirer/daß ſie dieſes verwehren möchten: Ob es faſt unmöglich war/allermaſſen ſchon unter dem hauffen von einigen gehöret wurde: Es lebe der König. Hierauff ſpeiſete ich bey dem Commendanten /und verfügte mich wieder in mein quartier/ wobey mich das gantze volck biß an die thore/ die Fürſten aber / biß an mein zelt begleiteten. Jetzt läſt mir der Käyſer zu wiſſen thun/daß er ſich noch eine meile weit von Wien befände; aber weil ich eilen muß/ den feind zu verfolgen/ werde ich ſchwerlich mit ihm ſprechen können. In der ſchlacht ſind viel todt geblieben/ und abſönderlich die zwey/ von welchen du Pont ſchon meldung gethan/ nemlich Potoki/ Staroſt von Allicien/und Mondezeos/ Hof-ſchatzmeiſter/deren ich mich kaum ohne thränen erinnern kan. Von ſeiten der Teutſchen ſind todt geblieben / der Hertzog von Croy, nebſt andern Herren/ und der brüder eben dieſes Croy iſt durch eine muſqueten-kugel verletzt worden. Der P. Aviano/ Cappuciner/hat nicht auffgehöret mich zu küſſen/und verſichert/ er habe eine weiſſe taube über unſerer ſchlacht-ordnung fliegen ſehen. Heute brechen wir nach Ungarn auff/ den feind zu verfolgen. Die Churfürſten wollen ſich auf keine art von mir entfernen. So groß iſt die gnade GOttes über uns: Sit in ſecula honor illi, virtus & gloria. Als der Groß-vezir geſehen/ daß er uns nicht mehr widerſtand thun können/ließ er ſeine ſöhne für ſich kommen/ und fing als ein kind an zu weinen. Nachdem kehrte er ſich zu dem Tartar-Cham und ſagte: Hilff du mir/ſo du kanſt. Dieſer antwortete ihm aber: Wir kennen den König in Polen allzuwohl/wir werden ihm nichts anhaben:alſo müſſen wir an uns gedencken/ daß wir nur entfliehen können. Wir erdulden hier eine

ze ſo groſſe hitze/ und einen ſo unerleidlichen durſt/ daß wir von nichts anders als vom trincken zu leben ſcheinen. Gleich ietzo hat man wieder eine groſſe menge karren mit pulver und bley beladen angetroffen; dahero ich nicht weiß/ wie ſich die feinde noch werden wehren/ und was ſie noch gegen uns vorzunehmen hoffen können. Dieſen augenblick kömmt auch nachricht / daß die Türcken auff dem wege viel kleine feld-ſtücklein ſtehen laſſen. Alſo ſetzen wir uns zu pferde nach Ungarn zu gehen/ dem feind auff dem fuße zu folgen; von dar hoffen wir einander/ mit GOttes hülffe / wie ich ſchon vor dem verlaſſen / zu Sty in Reuſſen wieder zu ſehen. Der Churfürſt von Bayern und viel andere Fürſten/verſprechen mit viel betheuerungen / mir biß an das ende der welt zu folgen. Indeſſen iſt es ſehr nöthig/ daß wir uns von hier entfernen / weil es wegen der groſſen menge todter menſchen/ pferde/ ochſen und kameele/ſchrecklich zu ſtincken anfängt. Ich habe an den König in Franckreich geſchrieben/ und ihm/ als dem allerchriſtlichſten König/ wegen dieſes herrlichen wider die unglaubigen befochtenen ſieges/ und befreyung der gantzen Chriſtenheit/nachricht ertheilet. Unſer Printz hat mit unglaublicher großmuth/und erſtaunens-würdiger tapferkeit/ſich niemals von unſrer ſeite entfernet/und ungeacht aller erdulteten ſtrapatzen befindet er ſich/GOtt ſey danck/ſehr geſund/und wird von tage zu tage viel großmüthiger. Er gehet continuirlich mit dem Churfürſten von Bayern in brüderlicher freundſchafft um/ und macht ihm öffters von ſeiner eigenen beute præſente. Dieſer beſucht mich unauffhörlich/und als er geſtern hörte / daß ich bey dem Commendanten war/kam er gleich dorthin/mich zu ſprechen. Der junge Printz von Heſſen-Caſſel/welcher bißanhero noch alleine gemangelt/iſt auch kommen / und hat mir die viſite gegeben. Unſer ſiegreiches heer iſt demjenigen gleich/ welches Godofredus in das heilige land führete. Printz Alexander/unſer andrer ſohn/hat urſach/ ſich zu erfreuen; denn ſeine compagnie iſt diejenige ge-

weſt/ welche den Groß-vezir mit ſeinem troupp in die flucht gebracht/daher ſie ſich bey der gantzen armee das gröſte lob erworben. Der Graf Maligny/ Ew. Ld. bruder/befindet ſich wohl/und iſt in der gantzen action keinen ſchritt von unſerer ſeiten gekommen. Dem Churfürſten von Bayern/der allezeit bey mir iſt/ habe ich drey von meinen pferden/ des Baſſa von Egypten fahne/und einen theil der artillerie verehrt. Ich werde ihm noch ein und andere curioſitäten geben/damit er ſie ſeiner ſchweſter der Dauphine ſchicken kan. Alle augenblick werden mir andere fahnen præſentiret/ unter denen ſich viel befinden/ die man Bunkzucci nennet. Mit einem worte/der feind iſt gäntzlich ruinirt/und hat kaum den überreſt durch die flucht ſalviren können. Alles iſt demnach in vollen freuden/und dancket dem allmächtigen GOTT/ daß er denen ungläubigen nicht geſtatten wollen/ uns zu verhöhnen und aus ſpott zu fragen/wie ſie zuvor gethan: Wo iſt nun ihr GOtt? Es laufft neuer bericht ein/daß die Polacken den feind verfolgen und 20000 davon erlegt/ und ich zweiffele gar nicht/ daß ſie es mit den übrigen auch ſo machen werden/weil gar wenig mehr vorhanden. GOTT thue es nach ſeiner gnade/zum auffnehmen der gantzen Chriſtenheit. Aus dem lager bey Wien den 13. ſept. 1683.

Iohannes Rex.

Verluſt der Chriſten und Türcken.

Der verluſt der alliirten armee bey dieſem entſatze belief ſich auff 4000 mann / und in der ſtadt waren unter währender belagerung durch den feind und die franckheiten umkommen 16000 mann. Hingegen war die anzahl der Türcken/ welche dafür ſitzen geblieben/ weit gröſſer/ indem ſie/ laut der in des Groß-Vezirs cantzley gefundenen liſte/ von anfang der belagerung biß zum 7 ſept. 48544 mann eingebüſſet hatten; daß ſich al-

alſo die anzahl dieſer todten mit denen erſchlagenen beym entſatz/ wohl auff 70000 mann erſtrecken möchte.

Die gemachte beute in dem türckiſchen lager wär ſehr groß/denn auſſer dem koſtbaren gezelte des Groß-Vezirs/ welches auff 400000 thaler geſchätzet wurde/ und der kriegs-caſſe/ worinnen ſich mehr den 2 millionen an golde befand / bekam mann 160 groß und kleine ſtücke / 40 mörſel 200 karren mit pulver / ohne die 30 ſo ohngefehr angeſtecket worden/ 4000 kiſten bleyerne kugeln / 18000 metallene und 2000 eiſerne hand-granaten / 10000 noch nicht gebrauchte hacken und grab-ſcheide / 1000 ballen lunte/ 2000 ballen kunſt-feuer 5000 pf. griechiſch pech/ 1000 pf. ſtein-öl/ 50000 pf. lein-öl/ 15000 pf. ſalpeter/5000 ſtück leinwand zu zelten/ 30000 pf. metall / 200000 lederne ſäcke erde zu tragen/ 10 fäſſer mit nägeln/ 5000 groſſe eiſerne nägel zu einer brücke / 5000 groſſe laternen/ 4000 ſchaaf-häute / 2000 pack bindfaden von cameel-haaren/ 20000 helleparten/20000 härine ſäcklein zu pulver / 400 ſenſen / 500 neue Janitſcharen-röhre / 50 ballen geſponnene wolle/ 1000 leere wöllene ſäcke / 10000 pf. ſpeck und unſchlit/ 2000 pulver-hörner/ 200 dergleichen groſſe/ die man in den minen gebraucht/ 10000 pf. noch nicht verarbeitetes eiſen / 2000 höltzerne inſtrumenta, laſten auffzuheben/ 16 groſſe eiſerne amboß / 8000 leere munitionwagen/ 3000 groſſe bomben / 18000 kugeln von al-

Die reiche beute

allerhand ſorten/ 20000 inſtrumente, andere ſachen zu geſchweigen. Der Biſchoff zu Neuſtadt/ Collonitſch / welcher ſich in dieſer belägerung ſo wohl gehalten/ daß ihm auch der Groß-Vezir die unermüdete defenſion der ſtadt zurechnete/ und ihm dafür den kopff abzuhauen gelobet/ wenn er hinein käme/ nahm 450 gefangene Chriſten-kinder aus dem türckiſchen lager/ und ließ ſie auferziehen.

Der Käyſer kömmt wieder nach Wien.

Nach dieſem glücklichen entſatz kam der Käyſer den 14 ſept. in Wien an/ und konte ſich wegen der ruinirung ſeiner reſidenz / der thränen nicht enthalten. Jedoch aber freuete er ſich zugleich über die wunderbahre befreyung dieſer vormauer der Chriſtenheit; dahero er gleich nach ſeinem einzuge/ welcher in begleitung der beyden Churfürſten von Bayern und Sachſen geſchahe/ mit einer wachs-kertze in der hand/ und zu fuß in einer proceſſion nach der cathedral-kirche des heil. Stephani eilete / woſelbſt er dem GOtt der heerſchaaren/ für den ſo wunderbaren entſatz demüthigſten danck abſtattete.

Und ſpricht den König in Polen.

Nachgehends verfügte er ſich zu dem König in Polen / welcher mit ſeiner armee zu Schwechet / eine meile von Wien ſich befande; da denn dieſe groſſe Potentaten für den augen zweyer in bataille geſtellten armeen einander brüderlich umarmeten/ und ſich mit einander eine halbe ſtunde lang unterredeten. Sodann verfolgte der König in Polen ſeinen zug nach Ungarn/ der Käyſer aber verfügte ſich wegen der gäntzlich ruinirten burg

in Wien wieder nach Lintz/von da er das künfftige jahr erſt zurücke kam.

In gantz Teutſchland / fürnehmlich aber in Oeſterreich / war die freude unausſprechlich/ welche man über die befreyung dieſer vormauer der gantzen Chriſtenheit/bezeugete. Selbſt die auswärtigen Königreiche erwieſen hierüber ein ſonderbares vergnügen. Doch Franckreich und Italien auff unterſchiedliche art. Der König in Franckreich ließ zwar dem Käyſer deßwegen gratuliren / ja ſelbſt die Frantzoſen machten ihme ehren-gedichte : aber man wuſte wohl/wie weit ihr hertz von dieſen worten war. Denn der König meinete nicht anders / Wien würde übergehen / und ſo dann wäre niemand geweſt/ zu welchem man in dieſer noth zuflucht nehmen können/ als zu dem frantzöſiſchen Mars. Er hatte deßwegen eine ſtarcke armee auff den beinen/ und erwartete das tempo dieſer hülffe mit freuden;wordurch er ſich ohnfehlbar auf den käyſerl. thron geſchwungen. Aber ſeine hoffnung fiel ins waſſer/und zur ſtraffe ſeiner unbändigen begierden/ muſte er über den entſatz Wien eine freude bezeugen/ die ihm ſchmertzlich genug war/weil ſie ihm nicht von hertzen gieng. Der fromme Pabſt Innocentius der XI lag hingegen/ ſo lang als die belagerung währete/ faſt tag und nacht auf den knien/und vergoß ſo viel thränen/ daß man auch die erde damit angefeuchtet fand/ wenn er auffſtand. Alſo war ſeine freude vollkommen/ da GOtt mit ſeiner hülffe erſchien. Alles volck in Rom gab zeichen ſeiner inniglichen

vergnügung von ſich / und moquirte ſich dabey über die Frantzoſen / von denen ſie wuſten / daß ſie den entſatz nicht gerne geſehen. Daher auch die kleinen kinder auff der gaſſen rieffen: Viva! l'Imperatore Leopoldo, viva! il Conte di Stahrenberg, al diſpetto dei Franceſi. Es lebe der Käyſer! Es lebe der Graf von Stahrenberg, denen Frantzoſen zum verdruß und zur ſchande. Denn der Graf von Stahrenberg war in ſolcher hochachtung / daß man ihn vor den erſten helden der welt hielt. Selbſt der Pabſt gab ihm dieſes zeugniß in nachgeſetztem merckwürdigen briefe: welcher zugleich darthat / wie dieſes haupt der catholiſchen kirche / die belagerung Wien zu hertzen genommen.

Innocentius XI. P. M.

Geliebter ſohn / edler mann / unſern gruß und apoſtoliſchen ſegen anvor ꝛc.

DIe unüberwindliche beſtändigkeit und ſtärcke des groſſen gemüths / mit welcher deine tapfferkeit die ſtadt Wien in Oeſterreich / wider die grauſame gewaltthätigkeit des mächtigen feindes glücklich verfochten / hat bey allen Chriſtgläubigen / denen ihr heil an beſchützung beſagter ſtadt gelegen war / deine meriten und vortrefliche verdienſte alſo vergröſſert / daß der allgemeine ruff / ſo ein wahrer belohner der wohl- und helden-thaten an allen orten / wo die chriſtliche religion blühet / deinem anſehnlichen namen unausſprechliches lob erſtattet. Weilen aber die groſſe nutzbarkeiten / welche der chriſtlichen welt von deinem helden-muth zuflieſt / uns vorderſt angelegen ſeyn; haben wir geachtet unſers amts zu ſeyn / mit hellſcheinendem zeugniß dieſes briefs / deine erworbene ehr und glorie zu zieren / werden auch mit gegebener gelegenheit nichts unterlaſſen /

ſen/in der that ſelber unſern danckbahren willen zu be-
zeugen / mit welchem wir dir im nahmen der gantzen Chriſtenheit zugethan verbleiben. Genieſſe derowegen/ tapfferer held/die freude der frolockenden völcker/ und erkenne in denenſelben die unſchätzbaren früchte deiner lobwürdigen arbeit / indeme wir zu bezeugung unſerer gutwilligkeit den apoſtoliſchen ſegen deiner edlen perſohn gantz liebreich mittheilen. Geben zu Rom / la Maria Maggiore, unter dem annulo piſcatoris den 25 ſept. 1683 unſers Pabſtthums im 8ten jahr.

(L.S.) Marcus Spinola.

Unſerm geliebtem ſohn und edlem mann / Erneſto Rüdigero, Grafen von Stahrenberg.

Bey ſo erwünſchtem ſucceſs wolte man ſich der conſternation derer Türcken ferner bedienen/ und ihnen noch eins in der erſten hitze verſetzen. Dahero im kriegs-rath reſolvirt wurde / Gran zu belägern/und damit die campagne zu beſchlieſſen. Dieſes konte aber nicht füglich geſchehen/ als biß man die palancke Barckan / ſo der ſtadt gegen über liegt/und den eingang der Donau-brücke / welche die communication zwiſchen dieſen beyden örtern erhält/ erobert hatte. Der König in Polen eilte derowegen mit der cavallerie ſo ſehr als er konte/ die bey Barckan unter dem Baſſa von Siliſtria ſtehende 15000 Türcken anzugreiffen; und ob gleich der Hertzog von Lothringen den König durch den Graf Dünewald erſuchen ließ / er möchte ſich nicht præcipitiren / ſondern die infanterie erwarten / indem es ſonſten ſehr gefährlich ſeyn würde/ an einem ſolchen ort/da der feind nicht weit entfernet wäre/die ar-

meen zu zertheilen: ſo ließ ſich doch derſelbe von ſeiner hitze nicht abhalten. Allein die avant-garde fochte den 7 octobr. mit denen Türcken ſo unglücklich/daß ſie mit verluſt des Grafen Dänhofs und 2000 todten repouſsiret ward / und der König auch ſelbſt dabey hart in das gedräng gerieth/ daß er bald ſein leben verlohren hätte; indem er bloß ſeinen Ober-kämmerer und drey gemeine ſoldaten bey ſich hatte / als er von denen Türcken überfallen wurde: wovon der eine eine türckiſche copi mit ſeinem leibe auffing/ welche ſonſt den König würde getroffen haben; der andere aber einen Türcken/ der dem König mit dem ſäbel eines verſetzen wolte/mit dem piſtol erlegte. Printz Jacob entkam durch ſein geſchwindes pferd/und hielt ſeinen vater für gantz verlohren. Als nun die Polen gegen die herannahenden teutſchen Officiers ſo ſehnlich ſchrien: Ubi eſt veſtra infantèria, ubi eſt veſtra infanteria? ließ der Hertzog von Lothringen den lincken flügel ſtarck avanciren/ und wolte die Polen ſecundiren. Die Türcken aber erwarteten der Käyſerlichen nicht / ſondern retirireten ſich hinter Barcan in ihr lager. Den 9ten october lieſſen ſie ſich wieder ſehen / deswegen ſich den 10 die alliirte armee auf der höhe gegen Gran über in voller bataille præſentirte/weil der König in Polen ſich mit gewalt zu revangiren ſuchte. Als nun beyde armeen zuſammen trafen / thate der feind mit groſſer furie und geſchrey auf den lincken flügel/welchen der Hertzog von Lothringen com-

Die Polen treffen unglücklich.

commandirte/ den angriff; er wurde aber ſo empfangen/ daß er ſich mit der flucht ſalviren muſte. Die Polacken/ welche wegen ihres vorigen verluſts gantz raſend ſchienen/ ſäbelten hierauf alles nieder/ was ihnen vorkam/ und gaben keinem eintzigen quartier. Dahero die menge der flüchtenden Türcken ſo groß war/ daß die brücke über die Donau entzwey brach/ und viele jämmerlich erſauffen muſten. Der verluſt der Türcken erſtreckte ſich bey dieſer action über 7000 mann. Die Türcken zu Barcan/ welche dem niedermetzeln ihrer armee vom weiten zuſehen muſten/ ſteckten alſobald bey annäherung der chriſtlichen armee weiſſe tücher und fahnen aus/ wurffen die ſäbel über die mauren/ und baten mit gräßlichem geheul um gnade. Allein die thore wurden von der baadiſchen bataillon aufgeſprenget und alles niedergehauen/ die ſtadt geplündert/ und in brand geſtecket. Barcan erobert.

Hierauf wurde den 20 october in der nacht vor der veſtung Gran mit denen aprochen der anfang gemacht/ und das blockhauß Thomaberg/ welches die Türcken gern in brand geſteckt hätten/ erobert. Den 25 wurde mit ſtücken gegen die ſtadt geſpielt/ und an ſeiten des thors/ welches gegen Ofen zuliegt/ breche geſchoſſen/ da unterdeſſen die Käyſerlichen/ ungeacht des continuirlichen feuers der feinde/ biß an den graben rückten/ und ſich alldar nicht weit von denen bayeriſchen quartieren einlogirten. An der andern ſeiten gegen Barcan zu/ ſtürmeten die Käyſer- Gran belagert.

ſerlichen abends um 5 uhr die unterſtadt/ und eroberten dieſelbe ohne groſſen widerſtand/die Türcken aber retirirten ſich auf das caſtell, woraus ſie denen Chriſten ziemlichen ſchaden thaten. Nichts deſtoweniger poſtirten ſich die Käyſerlichen noch dieſelbige nacht unten am hügel/und legten minen an/welche guten effect thaten. Dahero denn/ weil ſich die belagerten nicht länger zu wehren getrauten/den 27 ein accord geſchloſſen/und den 28 der ort übergeben wurde/welcher ſeit anno 1605 in der Türcken gewalt geweſen war. Die garniſon ſamt ihrer bagage wurde zu waſſer nach Ofen auf zehen ſchiffen gebracht; Der Commendant aber Bebien/Baſſa von Aleppo/nebſt andern vornehmen Türcken zu lande biß dahin convoyiret. In der veſtung fand man 60 ſtücke/6000 tonnen pulver/3 mörſel/eine groſſe menge bomben/granaten/kugeln/25 mit weib und kind gefangene Chriſten/wie auch viel geſaltzen fleiſch/reiß und andere victualien mehr: ſo/daß ſich der ort wegen der verſehung/ noch viel monate hätte halten können.

und erobert.

Noch andere örter erobert.

Ferner ward den 2 november Novigrad mit accord erobert/ und das ſtädtlein Waitzen von etlich 1000 Polen überſtiegen/ und die beſatzung niedergehauen; nicht weniger ward Villeck/ und das ſchloß Baragoezin zur übergabe gezwungen/ desgleichen ergaben ſich auch Levens/ Probens/das caſtell zu Eſſegbet/ wie auch die ſtadt Prevnitz: und als die käyſerlichen völcker in

die aſſignirten winter-quartier giengen / nahmen ſie unterwegens die päſſe / Zezen / und Zeber-marck ein/wie auch die ſchlöſſer Seſthuy/Poin / Blauenſtein ꝛc. und ſchnitten dadurch denen Türcken die correſpondenz zwiſchen Ofen und Neuhäuſel ab.

Nachdem nun die Türcken dieſes jahr ſo ſehr den kürtzern gezogen hatten / hingen die ungariſchen malcontenten auch ziemlich die flügel / und viele Geſpanſchafften erklärten ſich vor den Käyſer; worunter die ſchlöſſer zu Papa und Totis die erſten waren. Der Graf Budiani kam desgleichen auf andere gedancken/indem er ſich wieder zu denen Käyſerlichen/ unter den Grafen von Aſpermont ſchlug/und die Türcken aus Caniſcha in der Chriſten hände liefferte. Den vornemſten General des Töckely/ Grafen von Zabbor/ führte der Graf Eſterhaſi bey dem Käyſer zum hand-kuß / und brachte ihm völligen pardon zuwege. Töckely ſelber/ſo in deſſen in Ober-Ungarn von denen Littauern/ſo zu der polniſchen armee zogen / geſchlagen worden / ſchickte einen Abgeordneten mit briefen an den König von Polen/und that einige vorſchläge ſich zu accommodiren: es wurden aber dieſelbe verworffen. Viele unterwerffen ſich dem Käyſer.

In Elſaß war man immer noch mit der reunion beſchäfftiget / und machte der König von Franckreich auch einen anſpruch auf die Abtey Stablo / und die Grafſchafft Franchimont im Lüttichiſchen/in dem Trieriſchen aber wurde das ſchloß Hohenfelß eingenommen. Frantzöſiſche reunions

Däne⸗marck nimmt dem hauſe Anhalt Jevern.

Die franzöſiſche reunions principia erſtreckten ſich auch biß mitten in Teutſchland / und wendeten dem König in Dänemarck/der ſich mit Franckreich ſehr genau alliirt hatte/nachdem Schweden nichts mehr damit wolte zu thun haben/die Herrſchafft Jevern zwiſchen Oſt-Frießland und Oldenburg zu. Der letzte Graff von Oldenburg Anthon Günther / hatte ſolche den Furſten von Anhalt Zerbſt im teſtamente vermachet. Wie dieſes land nun von denen Niederlanden zu lehn rühret/ ſo gab Franckreich vor/das lehn hafftete eigentlich auf der von ihm eroberten Graffſchafft Burgund/ oder Franche Comté, und belehnte alſo die Cron Dänemarck mit derſelben und der Herrſchafft Kniphauſen/ ſchenckte auch dem König ſo gar das dominium directum: weßwegen er Anhalt Zerbſt daraus vertrieb/und ſich davor in poſſeſſion ſetzte/ worinnen er biß anno 1689 blieb/in welchem jahre er es nebſt Holſtein/ wovon wir unter anno 1684 ſehen werden/ reſtituiren muſte.

Cöllniſche unruhe.

In Cöllen ereignete ſich dieſes jahr ein groſſer tumult zwiſchen der bürgerſchafft und dem Rathe/bey gefangenſetzung eines bürgers/nahmens Hieronymus Gulch; deſſen ſich die bürgerſchafft annahm/und dem Rath aller ungerechtigkeit beſchuldigte. Es daurete dieſe unruhe biß 1686/ wo ſie endlich gehoben ward.

1684 Käyſer publicirt den mal-

Gleich bey anfang des 1684ſten jahrs ward im nahmen des Käyſers durch den Hertzog von Lothringen/und den Baron von Abele den 12 januarii

nuarii zu Preßburg denen ungariſchen malcontenten ein general pardon publiciret / krafft welches allen bißherigen rebellen / wenn ſie ſich vor dem letzten febr. bey denen Commiſſariis zu Neuſol angeben / und von neuem den eyd der treue dem Käyſer ablegen würden / verzeihung aller beleidigung erlangen / in ihre güter und ehren-ſtellen wieder eingeſetzt / und ihr freyes exercitium religionis erhalten ſolten. Dieſes edict wurde an öffentlichen orten angeſchlagen / und unter alle gräntz-garniſonen ausgetheilet / und ſo wohl in lateiniſcher als ungariſcher ſprache gedruckt / damit niemand die unwiſſenheit vorſchützen möchte. Es lieſſen ſich auch dadurch viel Magnaten / und gantze Geſpanſchafften bewegen / daß ſie von Töckely abſtunden / und die angebotene gnade annahmen. Töckely aber blieb bey ſeiner halsſtarrigkeit / und wolte es auff das extremum ankommen laſſen. Bißhero hatte er noch in Ober-Ungarn den meiſter g ſpielet / diß jahr aber ward ihm der General Schultz entgegen geſtellet / der ihn ſehr in die enge brachte.

contenten pardon.

Der Käyſer / damit er den krieg wider die unglaubigen mit groſſer macht fortſetzen konte / trat in dieſem jahr mit den Venetianern in ein bündniß / welches zu Rom beſchworen wurde / und in nachfolgenden artickeln beſtunde:

Käyſer ſchließt mit denen Venetianern ein bündniß.

1) Solte eine off- und defenſiv-allianz zwiſchen dem Käyſer / dem Könige und der republic Polen / und republic Venedig geſchloſſen seyn / welche biß zu ende dieſes krieges / jedoch was die defenſiv-allianz anbelanget / ewig währen ſolte.

2) Der Pabſt Innocentius XI und ſeine nachfolger ſol-
ten beſchützer dieſes heiligen bündnißes ſeyn/ und auf
deren ausſpruch ſolte es ausgeſtellet ſeyn/ dafern einer
von dieſen Alliirten dieſes bündniß nicht allerdings in
acht nehmen ſolte.

3) Zeitwährender allianz ſolte ſich keiner von de-
nen/ ſo darunter begriffen/ ohne vorwiſſen und bewilli-
gung des andern in einige tractaten mit dem allgemei-
nen erb-feind einlaſſen.

4) Der Käyſer ſolte in dieſer allianz, als König in
Ungarn und Böhmen/ und Ertz-hertzog in Oeſterreich/
wie auch der König Johannes Sobiesky/ als König in
Polen und Groß-hertzog in Lithauen mit eintreten/ und
dieſelben ſo wohl als die republic Venedig ihre unter-
thanen zu feſthaltung dieſes bündniſſes anhalten.

5) Erſtreckte ſich dieſelbe nicht weiter/ als allein auf
den krieg wider die Türcken/ ſonſt aber wider keinen
Fürſten und Potentaten.

6) Verſpreche der Käyſer ſeines orts/ wie auch der
König in Polen vor ſich/ dieſen krieg mit äuſſerſter
macht wider die Türcken zu lande/ die Venetianer aber
zur ſee durch eine mächtige flotte/ und dann ſo viel in
ihren kräfften wäre/ im lande Dalmatien/ biß auff den
frieden fortzuſetzen

7) Dafern einer von denen Alliirten allzuſchwer
von dem feind gedrücket würde/ ſo daß er der andern
beyſtand vonnöthen hätte/ ſolten dieſelben ihr vorha-
ben/ was dieſes auch ſeyn möchte/ verändern/ und dem
nothleidenden theil zu hülff kommen.

8) Der Käyſer ſolte ſich bemühen/ alle veſtungen
und bewehrte ſtädte in Ungarn/ der König in Polen Ka-
minieck in Podolien/ und die Ukraine/ und die Venetia-
ner unterſchiedene verlohrne ſtädte/ veſtungen und in-
ſuln wieder einzunehmen.

9) So bald dieſe articul unterzeichnet/ ſolle jeder
theil/ ſo bald möglich/ das verſprochene zu erfüllen
ſuchen.

10) Alle chriſtliche Potentaten/ ſonderlich aber der

Czaar in Moſcau/ ſolten zu dieſem bündniß mit einge-laden werden.

11) Solle dieſe allianz keinesweges einiger andern auswärtigen/ vielweniger aber derjenigen/ welche erſt neulich zwiſchen dem Käyſer und König in Polen ge-troffen/ nachtheilig ſeyn.

Damit man alſo den Czaar von Moſcau mit in dieſe allianz haben möchte/ ſo wurde der Baron Zirowsky nach Moſcau geſchicket/ wel-cher unterwegens in Polen den Herrn Blum-menberg mit ſich nahm. Andere Staaten werden zur allianz erſucht.

Desgleichen wurden die italiäniſche Fürſten/ welche wegen des glücklichen ſucceſſes im vori-gen jahr einen groſſen muth bekommen hatten/ um einen beytrag zu denen groſſen kriegs-unko-ſten erſuchet. Dahero ſich der Pabſt ſehr an-griff/und übermachte nicht nur zu fortſetzung des Türcken-krieges groſſe geld-ſummen/ ſondern ſchickte auch ſo gar in Ungarn trouppen, welche er aus ſeinem beutel im Kirchen-ſtaat geworben hatte.

Weil aber der Käyſer beſorgte/es möchte ihm der König in Franckreich eine diverſion machen/ zumahlen da Spanien auch ein armiſtitium ein-gehen müſſen/und die frantzöſiſchen Miniſter zu Regenſpurg eine ſand-uhr auff den tiſch ſtelle-ten/und ſo dieſe ausgelauffen/ nicht mehr an ihre worte wolten gehalten ſeyn/wenn man ſie indeſ-ſen nicht angenommen: als wurde zu Regen-ſpurg mit demſelbigen ein zwantzig-jähriger ſtill-ſtand geſchloſſen/ deſſen vornehmſte puncta kürtz-lich folgende waren: Zwanzigjähriger ſtillſtand mit Franckreich.

1) Verwilligte der Käyſer und das Reich in einen zwantzig-jährigen ſtillſtand.

2) Die weſtphäliſche und nimwegiſche friedens-ſchlüſſe ſollen der grund dieſes armiſtitii ſeyn.

3) Solte krafft dieſes armiſtitii, kein theil den andern/ weder unter dem ſchein rechtens / noch thätlicher weiſe durch feindſeligkeiten/ reunionen und zueignungen/ weder directe noch indirecte turbiren.

4) Solte der König in Franckreich zeitwährenden ſtillſtandes / die ſtadt Straßburg ſamt der Kehler-ſchantz/ und allen und jeden Herrſchafften und landen/ welche biß den 1 aug. vermöge des zu Metz und Breyſach ergangenen anſpruchs occupirt worden/ in freyer und ruhiger poſſeſſion behalten/ und an denſelben das recht der ſuperiorität genieſſen.

5) Solle der König in Franckreich dem Reich alle diejenige örter / welche er nach dem 1 aug. 1681 an ſich gebracht / ohne einige reſervation wieder einräumen.

6) Sollen / nach ratificirten tractaten *Commiſſarii* zu denen gräntz-ſcheidungen ernennet werden. (So doch biß auff die völlige ruptur nicht zu ſtande kommen.)

7) Begiebt ſich der König / bey währendem ſtillſtand/aller und jeder prætenſionen auff das römiſche Reich; hingegen begibt ſich gleichfalls der Käyſer alles rechts der ſuperiorität/ auff die reunirte lande und ſtädte.

Den letzten ſtreich vor dieſem armiſtitio hatte das gute Trier erfahren müſſen. Franckreich hatte Luxenburg eingenommen; weil nun Trier dieſer veſtung allzunahe/ muſte Crequy mit einer armee davor rücken/ und die bürger zwingen/ ihre fortification biß auff die mauer ſchleiffen zu laſſen.

Nach-

Nachdeme man ſich nun ſolchergeſtalt von Franckreich nichts zu befürchten hatte/ ſo wurde die gantze chriſtliche macht gegen die Türcken gewendet. Weil aber der Hertzog von Lothringen mit ſeiner unterhabenden armee von 40000 mann in willens hatte Ofen zu belagern/ ſo muſte zuerſt Vicegrad angegriffen werden. Dahero er dann durch einen ſehr engen paß/ und über einen hohen berg vor dieſen ort rückte/ und demſelben mit feuer einwerffen und ſtürmen ſo hart zuſetzte/ daß die Türcken ſolchen verlaſſen/ und ſich in das ſchloß retiriren muſten. Man continuirte hierauff mit miniren und canoniren ſehr eifrig/ und brachte die Türcken gar bald dahin/ daß ſie weiſſe fahnen ausſteckten/ und an einer ſtange einen brief an die Generalität überreichten/ worinnen ſie um einen freyen auszug mit ſack und pack baten/ der ihnen auch vergönnet wurde/ jedoch muſten ſie alle artillerie zurücke laſſen. Ward alſo den 19 junii von denen Türcken dieſe ſtadt geräumet/ nachdem ſie dieſelbe 130 jahr im beſitz gehabt. Vicegrad erobert.

Als dieſes alles geſchehen/ und die armee am 19 wieder im rückmarſch begriffen war/ kamen 500 Türcken jenſeits der Donau an/ in hoffnung/ ſich in das ſchloß von Vicegrad zu practiciren. Wie ſie aber vernahmen/ daß ſolches ſchon übergangen/ und die beſatzung ausgezogen/ wolten ſie doch dieſen weg nicht vergeblich gethan haben; ſondern nahmen ſich Türcken fallen die käyſ. bagage an.

vor / die kåyſerlichen bagage, wovon ſie einige kundſchafft hatten / anzugreiffen. Sie marchirten dahero in aller eil gegen Gran zu / und lieſſen ſich daſelbſt hinter einen berg in einem buſch gantz verdeckt nieder. Es bekam aber der Obriſte Galleweil hiervon bey zeiten nachricht / und recognoſcirte alſobald mit 60 pferden den feind : er hinterließ dabey denen übrigen trouppen die ordre, ſich an unterſchiedenen plåtzen niederzulaſſen / und ihn auf nóthigen fall zu ſecundiren. Es war aber jetztgedachter Obriſter kaum in der gegend / wo die Türcken lagen / ankommen / als ſie ihm ſchon in den rücken fielen / und die retirade zu benehmen ſuchten. Er defendirte ſich aber ſo lange gegen den ſtarcken feind / biß daß die übrige bey der bagage zurück gebliebene trouppen aus dem ſchieſſen ein treffen judiciren / und ihm mit dem rabutiniſchen regiment / und andern trouppen, zu hülffe kommen konten: worauf ſie den feind mit verluſt 150 mann / und 36 gefangenen / in die flucht ſchlugen. Der Obriſte Galleweil und der Baron von Kery verlohren dabey ihr leben / und der Graf Rabatta wurde ſchon gebunden / als ein gefangener / von denen Türcken davon geführet / als noch zwey von ſeinen ſoldaten ſolches wahrnahmen / und nach erlegung drey perſonen / denſelben wiederum befreyeten. Der Hertzog von Lothringen kriegte unterwegens von dieſer ſcharffen rencontre nachricht / und commandirte alſobald den Hertzog von Neuburg mit der cavallerie dem be-

drängten Galleweil beyzuſtehen / eilete auch ſelber die ruinirung und plünderung der bagage zu verhindern. Ehe er aber noch dahin kam/ wurde er verſichert/ daß ſeine leute das feld behalten.

Als nun die käyſerliche armee bey Gran ein wenig ausgeruhet hatte / brach ſie den 25 junii nach Peſt auf/ und hatte wegen der engen paſſagen und vielen wälder gar einen verdrießlichen march. Den 27 dito gieng dieſelbe von Maros/ bey anbrechendem tage/ mit zurücklaſſung der bagage nach dem ſtädtlein Waitzen. Als aber kaum die vortrouppen auf die höhe kommen/ ſahen ſie 5000 Türcken und 8000 Tartarn unter dem commando zehen Baſſen für ſich/ welche ſich ſehr vortheilhafftig an der ſeiten eines hügels/dahin man ihnen wegen der vielen felſen/ büſche und holen wege nicht beykommen konte/ geſetzet hatten; über dieſes waren ſie noch von der Donau auf dem rechten flügel/ und auf dem lincken von einem moraſt umgeben. Schlacht bey Waitzen.

Worauf der Hertzog von Lothringen die käyſerliche armee avanciren/ und ſie in der höhe erweitern ließ. Den rechten flügel commandirte Printz Ludwig von Baden/ den lincken Printz Ludwig von Neuburg/ und das corps de bataille Graf Maximilian von Stahrenberg.

Uber den moraſt wurde mit fachinen eilends eine lauff-brücke gemacht/ und die ſoldaten darüber geführt. Die hohlen wege paſſirte man endlich auch/und wurden alſo die Türcken mit aller macht angegriffen. Dieſe wehrten ſich zwar deſperat, und ſetzten dreymahl mit der gröſten furie an / daß abſonderlich das Taffiſche regiment ſehr leiden muſte / dem Hertzog von Lothringen auch ſelber das pferd unter dem leibe tod geſtoſſen wurde. Weil aber die Käyſ. als wie die löwen fochten/ ſo muſten die Türcken endlich weichen. Die Janitſcharen ſuchten ſich zwar durch ſchwimmen zu retten / aber es erſoffen ihrer bey 700 in der Donau / und wurden ihrer 300 gefangen; die türckiſche reuterey hingegen ſalvirte ſich meiſtentheils nach Peſt. An ſtücken bekam man 6 und ſonſt weder gezelt noch bagage. Gleich darauf muſte ſich auch Waitzen auf diſcretion ergeben / und wurde die garniſon von 800 mann / nebſt 600 aus der ſchlacht entflohenen Janitſcharen mit 2 Agen zu gefangenen gemacht.

Waitzen erobert.

Verovitiza belägert

Der General Leslie ſtand zu gleicher zeit mit ſeinem corpo von 12000 mann in Croatien/ und damit er einen paß über den Trab-fluß bekommen möchte / ſo entſchloß er ſich den veſten ort Verovitiza anzugreiffen. Zu dem ende lieſſe er das lager den 9 julii bey S. Georgen aufheben / und rückte mit der gantzen armee den 11 dito vor die ſtadt. Hierauf wurde ſelbe von drey batterien mit continuirlichem feuer einwerffen

fen der maſſen geängſtigt/daß die Türcken ſolche verlaſſen und ſich in das ſchloß retiriren muſten. Weil ihnen nun an behauptung dieſes orts ſehr viel gelegen war/ſo ſuchte der Baſſa von Bosnia ſolchen zu entſetzen / dahero er ſich mit einiger zuſammengeleſener mannſchafft etliche meilen von der veſtung poſtirte und eine verſtärckung anſich zu ziehen gedachte. Es wolte aber der General Leslie den feind nicht im lager erwarten / ſondern commandirte den 19 dito 4000 Croaten unter dem Grafen von Trautmannsdorff / welcher den feind tapffer angriff/ und nach einem kurtzen widerſtand in die flucht ſchlug. Der türckiſche entſatz geſchlagen.

Bey dem rückmarſch begegneten dem Grafen 1500 Türcken/ſo unter dem Baſſa von Gradiſca nach dem türckiſchen lager wolten / von denen ihrer wenig davon kommen ſeyn würden/wo ſie ſich nicht in die nächſtgelegene wälder verkrochen. Man brachte nichts deſtoweniger 12 ſtandarten/ ein paar paucken/ 2 Agen/ und 30 gemeine gefangen mit ins lager / und ſchätzte den verluſt des feindes auff 1000 mann/ worauf ſich dann auch alſobald das ſchloß den 24 julii mit accord ergab/und eine artillerie von 14 metallenen ſtücken dem General Leslie zur beute ließ. Als dieſer ort über war / verlieſſen die Türcken auch andere umliegende örter/als Sophia/ Slatine/ Wemagin / und zogen ſich nach Verſowitz. Verovitiza erobert.

Schlacht bey S. Andreæ.

Der Hertzog von Lothringen gieng indeſſen mit der belagerung Ofen um / und hatte den 10 julii bey dem dorff S. Andreæ ſich in ein ſehr vortheilhafftiges lager geſetzt / daß deſſen lincken flügel die Donau / den rechten ein unwegſames gebürge / und die fronte ein breiter und langer moraſt verſicherte. Deſſen ungeacht aber lieſſen ſich doch die Türcken mit ihrer gantzen armee ſehen / und griffen die Chriſten auff dem rechten und lincken flügel an. Sie wurden aber mit vollen ſalven dermaſſen empfangen / daß ſie ſich nach der retirade umſehen muſten. Denn der feind hatte wegen übelgehabter kundſchafft geglaubet / als wenn nur etliche regimenter das waſſer paſsiret wären / dahero er dieſen vermeſſenen anfall gewaget. Den eigentlichen verluſt der Türcken konte man nicht erfahren / weil ſie alle ihre todten meiſtentheils / ſo viel nur in der eil geſchehen können / mit geſchleppt hätten.

Belagerung Ofen.

Den 14 dito kam hierauf die Chriſtliche armee vor Ofen an / und verſchantzte ſich vor der ſtadt auf das beſte / da denn die Türcken alſobald die untere ſtadt anſteckten / und ſich in die obere retirirten / welche durch ein ſtarckes caſtell defendiret wird. Folgende tage ward mit approchiren der anfang gemacht / und thaten die Türcken etliche ausfälle / denen die Käyſerlichen mit aller tapfferkeit begegneten. Jedoch gieng es mit der belagerung ſehr langſam

ſam fort/ und wurde die käyſerliche armee im- Der Se-
mer von dem Seraskier Baſſa allarmiret/ daß raskier
endlich der Hertzog von Lothringen entſchloſſe/ Baſſa
mit dem gröſten theil der armee ihm entgegen wird ge-
zu gehen/ und die ſpitze zu biethen. Es wur- ſchlagen.
de dannenhero der gantze lincke flügel unter dem commando des Grafen Stahrenbergs in denen approchen gelaſſen; der Hertzog von Lothringen aber marchirte mit denen übrigen trouppen zwiſchen der obern ſtadt / und dem S. Gerhards berge hin / da er denn / ſo bald er in die tieffe zwiſchen Ofen und Gran kam/ ein groſſes corpo türckiſcher Spahi gegen über auff einem erhabnen platze anſichtig ward: dahero er die Chriſtliche armee in bataille ſtellte/ und einen angriff wagen wolte. Das terrain war zwar ſehr übel/ und ſchiene keinen vortheil zu verſprechen / hingegen aber hatten die ſoldaten durch die vorigen glücklichen treffen einen ſolchen muth bekommen / daß ihre ungemeine courage alles dasjenige/ was etwan ermangelte/ zu erſetzen ſchiene. Als aber die Türcken wahrnahmen/ wie man ihren lincken flügel angreiffen würde/ ſo wollten ſie die attaque nicht erwarten/ſondern zogen ſich auff eine andere höhe / ohngefehr einen canon-ſchuß weit von Ofen/ allwo ſie ihren rechten flügel ausbreiteten. Als ihnen hierauff die Käyſerlichen nachſetzten/ detachirten ſie 2000 von ihrer beſten reuterey/ welche mine machten / als ob ſie vor der fronte eine neue linie formiren wolten; nach-

gehends

gehends aber ſatzte ſich ſelbige unter die ſtadt-mauren von Ofen. Das übrige türckiſche corpo blieb ſo lange unbeweglich ſtehen/ biß die Käyſerlichen einen muſqueten-ſchuß weit angerücket waren/ da denn alſobald ihre förderſten trouppen mit der gröſten furie an der rechten hand in die trencheen einbrachen/ und die Janitſcharen einen ausfall auff der lincken ſeiten mit ſolcher courage thaten/ daß ſie die erſten drey poſten glücklich gewannen/ die fachinen verbrannten/ und alles ruinirten. Es kamen aber alſobald der Graf Aſpermont und Obriſte Beck mit einigen trouppen, und ſchlugen den feind tapffer zurück/ daß man ſich nicht allein der verlohrnen poſten wieder bemeiſterte/ ſondern auch dem feind *ein gewiſſes* fort, ſo an der Donau *gelegen/ abnahm/* 4 ſtandarten eroberte/ und viel Janitſcharen maſſacrirte.

Janitſcharen thun einen ausfall.

Immittelſt hatte die feindliche cavallerie den käyſerlichen lincken flügel mit ſolcher hitze angefallen/ daß die infanterie repouſsirt wurde/ und bey der retirade nicht gleich zur ſalve kommen konte. Sie ſetzten ſich aber endlich wieder/ und ſchoſſen dergeſtalt unter die Türcken/ daß ſie das feuer nicht länger aushalten konten: dahero ſie ſich in aller eil/ weil auch der rechte flügel von denen Käyſerlichen auff ſie avancirte/ zurücke ziehen/ und 2000 auff dem platz liegen laſſen muſten.

Die

Die Käyſerlichen machten ſich zwar darnach [M]eiſter von der untern ſtadt Ofen / und ſchlu[ge]n dabey viel Janitſcharen tod: demnach [ab]er die garniſon den vorſatz hatte / ſich biß auff [d]as äuſſerſte zu wehren / hingegen die Käyſerli[ch]en ſehr viel fatiguen ausſtehen muſten / daß auch [g]efährliche fieber und kranckheiten im lager ein[r]iſſen / und viel volck wegnahmen / ſintemah[l]en die leute über vermögen bey der gröſten hitze [z]u arbeiten angeſtrenget wurden; ſo konte man [w]egen der eroberung keine ſonderliche hoffnung [ſ]chöpffen. An der ſeiten gegen Gran feuerten die Türcken ohne auffhören heraus / daß die arbeiter unmöglich die trencheen biß an den wall der baſtion, welche die cortine beſtreicht / bringen konten: dahero man nur bloß unterminiren muſte / welches ſehr langweilig zugieng. Belagerung geht nicht recht von ſtatten.

Zu dem waren faſt alle ausfälle und minen denen Türcken gelungen / die Chriſten auch den 10 ſept. in einem ſturm mit ſehr groſſem verluſt zurücke geſchlagen worden. Dahero der Printz Herrmann von Baaden / käyſerlicher Kriegs-præſident gegen ende des octobris bey der armee ankam / mit der commiſſion, die teutſche infanterie zu commandiren / und die langwierige belagerung / welche 25000 ſoldaten gekoſtet hatte / auffzuheben / ſo auch den 30 oct. geſchahe. Wird auffgehoben.

Es wurden dieſer unglücklichen expedition halber am käyſerlichen hof unterſchiedene diſcurſe geführet / und wolten einige behaupten / man habe keine rechtſchaffene und erfahrne ingenieurs ge-

gehabt/ und dahero die ſtadt am unrechten ort angegriffen; es hätte auch an proviant und munition gefehlet. Andere wolten die ſchuld auff den Grafen von Stahrenberg ſchieben/ als welcher gleich anfangs die belagerung widerrathen/ und nachgehends aus verdruß/ daß man dißfalls ſeine meynung nicht approbiret/ dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Andere gaben vor/ daß etliche vornehme käyſerliche Miniſter mit fleiß die armee vor Ofen hätten ſchmeltzen und den Hertzog von Lothringen einmahl anlauffen laſſen/ damit er nicht durch ſein allzugroſſes glück/ bey dem Käyſer in noch gröſſern credit kommen möchte. Welches aber alles reden ohne beweiß, denn daß denen käyſerlichen armeen eine belagerung mißrieth/ iſt gantz nicht unmöglich oder unglaublich/ wenn man betrachtet/ wie viel zu einer belagerung gehöret/ und wie übel die Käyſerlichen verſehen. So lange als es feld-ſchlachten giebt/ ſind dieſe trouppen vor helden zu halten/ weil man alsdenn nichts mehr als hertz/ degen und muſquete brauchet: kommt es aber zu actionen/ wo auch die anſchaffung zum ſiege contribuiret/ ſo muß man warhafftig viel ſchlechtern armeen den voraus laſſen.

Action wider den Töckely. Glücklicher war in dieſem jahr der General Schultz in Ober-Ungarn gegen den Töckely/ welchen er dreymahl mit groſſem verluſt aus dem felde ſchlug/ und fehlte es nicht viel/ daß er nicht denſelbigen den 16 ſept. in der ſchlacht unter

Epe-

Eperies gefangen bekommen hätte; ſintemahlen er/ nach bericht der gefangenen/ kaum in ſchlaff-hoſen darvon geſprungen. Das gantze töckeliſche lager/ mit allen ſtücken/ bagage und cantzley/ nebſt 30 fähnen und ſtandarten/ wurden damahls denen Käyſerlichen zu theile/ und der General Schultz kam dadurch in groſſes anſehen. Er eroberte darauff Bartfeld/ Makowitz/ Stratko/ in welchem letztern ort er eine ſchöne artillerie bekam/ ſo dem Grafen Petti zugehörte; und nachdem er einige verſtärckung bekommen hatte/ rückte er vor Eperies/ und fieng an/ ſelbiges zu beſchieſſen: weil aber die in 800 mann beſtehende garniſon ſich tapffer wehrete/ die zeit auch gar zu unbequem war/ und die munition nicht zureichen wolte/ muſte er den 19 dec. die belagerung auffheben. Eperies vergeblich belagert.

Töckely ſetzte ihm zwar nach/ konte ihm aber nichts anhaben/ ja als er ſich vornahm/ mit zuziehung 400 Türcken/ Schultzen in winter-quartieren heimzuſuchen/ überfiel ihn dieſer zu Neudorff ſo unverſehens/ daß 400 von ſelben leuten nieder gemacht/ 100 gefangen/ und alle bagage erbeutet wurde.

In Neuhäuſel/ welches man bißhero bloquirt gehalten/ nahm zu gleicher zeit der mangel an holtz und proviant unter denen Türcken von tage zu tage zu/ nachdem der Graf Zabor zu ausgang des octobris das ohnfern Neuhäu- Neuhäuſel iſt ſcharff bloquirt.

häuſel liegende ſchloß Suran / als die türckiſche garniſon um ihre pferde zu weiden guten theils ausgegangen war / glücklich überrumpelt hatte: wodurch dann Neuhäuſel noch in gröſſere noth geſetzet wurde / ſonderlich da alle mühlen und dörffer herum abgebrannt / und die aus dem ſchloß ſtreiffende partheyen / alle zufuhre verhinderten. Weßwegen der Baſſa eilends an den Vezir von Ofen ſchrieb / und ihn berichtete / daß in ermanglung eines ſuccurſes / ſich der ort unmöglich länger halten würde. Dahero auch alſobald dem Baſſa von Erlau ſcharffe ordre ertheilet wurde / es koſte auch was es wolle / den ort zu ſecundiren. Dieſer nun brachte alſobald 400 wagen mit proviant zuſammen / und rückte mit etliche 1000 mann für Waitzen / damit ihm die darinn liegende garniſon in ſeinem vorhaben nicht verhinderlich ſeyn möchte. Ob nun gleich die Türcken nicht in willens hatten ſich des orts zu bemächtigen / auch wegen der unbequemen jahrs-zeit ſolches nicht hätten bewerckſtelligen können; ſo war doch die garniſon ſo feige / daß ſie den ort alſobald mit accord an die Türcken übergaben. Die Türcken brachten darauff das proviant nach Novigrod und ſtreifften mit ſtarcken partheyen gegen Neuhäuſel / daß / ob wohl der Obriſte Häußler alle vorſorge anwendete / den ſuccurs zu verhindern / ſich doch die Türcken einer liſt bedienten / und dadurch die ſtadt verproviantirten. Denn ſie lieſſen auff einer ſeite etliche zwan-

zig

tzig mit brod beladene wagen gegen Neuhäuſel unter einer geringen convoy fortgehen/ an einem andern ort aber marchirten ſie in 3000 ſtarck und mit ſehr viel mit proviant und andern nothwendigkeiten beladenen ſchlitten. Als nun der Obriſte Häußler auf die angeregte erſte parthey/ nach erhaltener kundſchafft / ſo die Türcken ſelbſt abgeſchickt/ loßgienge/ die convoy davon jagte/ und die proviant-wagen erbeutete/ ſo kam immittelſt die andere parthey ungehindert in Neuhäuſel ein.

Den 3 aug. brach der Käyſer wieder von Lintz nach Wien auff/ weil ſich die rothe ruhr daſelbſt ſtarck zu regen begonte / weßwegen in Wien zu reparirung der käyſerlichen burg eiligſt anſtalten gemachet wurden. Unterwegens ſtarb zu Ens der Ertz-hertzog Leopold / Joſeph Wilhelm/ und ſetzte den hof in trauer; jedoch folgte hierauff die erfreuliche geburt einer käyſerlichen Printzeßin den 22 aug. welche den tag darauf von dem Cardinal Bonviſio getauffet/ und Maria Thereſia Joſepha Antonia Xaveria genannt wurde. Käyſerlichen hofs affairen.

In dem Reiche/ abſonderlich in Nieder-Sachſen machten dieſes jahr die veränderungen in Holſtein ein groſſes auffſehen. Dänemarck/ ſo ſich auff die allianz von Franckreich/ und den krieg in Ungarn verließ/ jagte den Hertzog von Holſtein mit genehmhaltung des Königes in Franckreich von ſeinem an-

theil in Schleßwig; in dem Holſtein-gottorffiſchen aber / ſo eine Reichs-lehn / beläſtigte er die gemeinſchafftlichen unterthanen/ daß er nichts zur ſubſiſtenz behielt / und ſein leben in dem exilio zu Hamburg und Nürnberg eine zeitlang zubringen muſte. Es hatte zu dieſer verbitterung der gottorffiſche hoff einiger maſſen anlaß gegeben/angeſehen er nach der erſten reſtitution, in dem vertrauen auff Schweden ſich etwas allzuwidrig gegen den däniſchen hof aufführete.

Leopolds des Groſſen Röm. Käyſers/

wunderwürdiges

Leben und Thaten,

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Dritter Theil.

1685 Der Käyſer hält um hülffe zum Türcken-krieg an.

AM käyſerlichen hof ereignete ſich im 1685 jahr/ ein groſſer geld-mangel. Schon zu anfange dieſes kriegs/ war man in ſorgen geſtanden/ wie man die benöthigten mittel/ auch nur vor ein jahr auffbringen wolte. So ſehr hatte man in den wind geſchlagen/ zu erlernen/ wie ſtarck die kräffte der mächtigen öſterreichiſchen Monarchie/ welche es nicht alleine an der menge und der macht des volcks/ſondern auch an denen mitteln und einkünfften/ Franckreich gleich thun würde/ob man ſchon auff Teutſchland oder das Reich keine reflexion machte; wo man anders die reichen bergwercke/ die alleine in Oeſterreich befindlichen monopolia, die vortheilhafften manufacturen/ und die wohlgelegenheit der länder/ gehörig einzurichten und nützlich zu gebrauchen wüſte. So hat man ſich aber in dieſen ländern auff die frömmigkeit der Regenten verlaſſen/von welchen man verſichert geweſen/ daß Gott vor ſie wunder thut/ wenn auch gleich einige bedienten nichts dazu contribuiren. Gott erhalte alſo beſtändige deſcendenten aus dem hauſe Oeſterreich/ ich will ſagen/ fromme Regenten/ da-

damit man nicht nach wegnehmung des haupt-pfeilers/erlerne/wie ſchwer ſich die unrichtigkeit ohne wunderwerck erhalten läſt. Was aber den mangel desjenigen jahres betrifft/ ſo hatten einige neben-quellen zu flieſſen auffgehöret. Pabſt Innocentius XI, ſo bißhero groſſen zuſchuß gethan/beſchuldigte die käyſerlichen Commiſſarios, es wären dieſe poſten denen armeen in Ungarn nicht richtig remittiret worden / und zohe alſo die freygebige hand auff eine zeit zurücke. Der reiche Ertz-biſchoff von Grän/ welcher bißhero immer die armee aus ſeinen eigenen gütern mit proviant überflüßig verſehen hatte / wolte zur unzeit anfangen ſparſam zu werden/ weil er eben ſo viel urſache / als der Pabſt Innocentius, darzu zu haben vermeinte. Es wurde dannenhero der Türcken-krieg dem geſammten Reiche auff dem Reichs-tage beweglich recommandiret/ und ein crayß-convent zu Nürnberg angeſtellet/ wegen eines anſehnlichen beytrags zu deliberiren. Es hatte zwar zu unterhaltung der käyſerlichen ſoldaten der in dieſem jahr verſtorbene P. Emmerich/ Biſchoff zu Wien 45000 fl. an baarem gelde/ und 80000 gulden an kleinodien vermachet / jedoch wolte ſolches bey weitem nicht zulangen. Alſo ſchickte der Käyſer den Grafen von Thaun und Baron von Meyersheim als Extraordinair - abgeſandten an alle fürſtliche höfe/ und erſuchte dieſelbe um eine beyhülffe zu dieſem kriege. Der Churfürſt von Sachſen verſprach hierauff etliche tauſend

Erhält dieſelbe.

ſeynd mann wohl-exercirte und verſuchte leute; Chur-Brandenburg wolte in eigener hoher perſon mit 12000 mann und einer ſchönen artillerie in Ungarn gehen: weil aber die Frantzoſen ſich ſtarck am Rhein/ und bey denen Hertzogthümern Jülich und Cleve movirten/ muſte er dieſe trouppen zu ſeiner eigenen ſicherheit zurücke behalten. Er ſchickte alſo nur ſein Reichs-contingent, und beſchwehrte ſich vorher durch den Grafen von Schwerin beym Käyſer/ daß man bey der käyſerlichen armee ſo ſäumig wäre/ den benöthigten unterhalt vor die miliz anzuſchaffen. Die häuſer Braunſchweig und Lüneburg/ſchickten bey 10000 mann alte und auserleſene trouppen. Der Biſchoff von Saltzburg übermachte/ an ſtatt ſeines contingents und mannſchafft/ 100000 thaler/ und der Pabſt vergönnete endlich nach erwegung der noth/ dem Käyſer/ den dritten theil von allen einkünfften der geiſtlichen güter in ſeinen erb-landen einzuheben/ welche aber bloß zum Türcken-kriege ſolten emploiret werden: wie denn der päbſtliche Nuntius Cardinal Bonviſi und der Biſchoff von Neuſtadt vom Pabſt die vollmacht erhielten/ſolches einzutreiben/ und ein beſonder amt auffzurichten/ in welchem regiſtriret wurde/ wie viel eingelauffen/ und auf was art dieſes zu beförderung des krieges wäre angewendet worden. Brachte alſo der Käyſer in kurtzer zeit/ wider alles vermuthen/ eine ſtarcke und wohlbezahlte armee zuſammen/ mit welcher er in Ungarn glücklich agi-

ren konte; bey welchen anſtalten man auch eines Spaniers/mit nahmen Antonius Gonzalez, nicht zu vergeſſen hat. Dieſer hatte bißhero in frantzöſiſchen dienſten geſtanden/ und die feuer-machinen/ womit man Tunis und Genua gezüchtiget/ verfertiget. Weil ihn aber die Frantzoſen gleichſam arreſtirt hielten/ entwiſchte er/und kam nach Wien/ und ſolte dieſes jahr ſeine probe bey Neuhäuſel ablegen.

Türcken ſuchen frieden. Denen Türcken wolte bey dieſen anſtalten nicht wohl zu muthe ſeyn/ dahero ſie entweder einen frieden zu erlangen/ oder doch unter währender tractirung deſſelben/ einige zeit ſich zu recolligiren zu überkommen ſuchten. Es ſchickte derowegen der Groß-Vezir Jbrahim briefe nach Wien/ in welchen er die inclination des Groß-Sultans zu einem frieden bezeugte/ und wie ſehr der Käyſer/ aus groſſem abſcheu ferner ſo viel menſchen-blut zu vergieſſen/ ſich von ſeiner über alle irdiſche Könige erhabenen hoheit/ erniedrige/ daß er einen frieden zuerſt anböthe. Er verlange alſo einen paß vor einen gewiſſen Chiaus/ welcher die friedens-vorſchläge mitbringen/und darüber tractiren ſolte. So ſehr hatte ſich nunmehro der türckiſche hochmuth geleget/ und das blat mit ihrem trotz gewendet/daß man alſo bey ihrem verkehrten glücke/ſich derjenigen lateiniſchen verſe zu erinnern hat/ welche/ wo man ſie vorwärts lieſt/des Sultans ſtoltz gegen dem chriſtlichen Käyſer ausdrücken/wann man ſie aber zurücke lieſet/ eine auff

Gott

GOtt vertrauende antwort unſers Leopolds vorſtellen:

Pannonicis fera Mars moveat ſi prœlia terris
Gloria florebit tunc mea ſed tua non
Auſtriacas potis eſt aquilas vis turcica bello
Vincere nec virtus eſt ſatis imperii
Omnipotens memor eſt Mahomet nec Cynthia Chriſto
Subdita parebit ſpes tua deficiet
Auxilio DEVS eſt nobis nam turcica vincent
Agmina non prodeſt vox pia Chriſtiadum
Diſpereat tua gens & floreat Auſtria nunquam
Turcica ſit felix gens mea militiæ.

Nach überſchicktem paß kam demnach ein armeniſcher Chiaus zu Comorra an / welcher doch mehr vor einen ſpion als Abgeſandten angeſehen / und dahero in ſcharffe obacht genommen wurde. Weil er ſich aber beklagte / daß dieſes wider das kriegs- und völcker-recht lieffe / wurde er von Comorra nach Wien gebracht / wo man ihn eben ſo genau / als dort / obſervirte. Die ankunfft dieſes Chiaus erweckte einiges mißtrauen bey unterſchiedenen höfen gegen den Käyſer / indem man ſich einbildete / der Käyſer würde ohne vorwiſſen und conſens ſeiner Alliirten mit den Türcken friede machen. Dahero auch der Chiaus lange nicht zur audienz gelaſſen wurde / biß es endlich der Envoye des Fürſtens von Siebenbürgen dahin brachte. Er wurde aber gar bald mit dieſer antwort abgefertiget / daß der *Machen den Käyſer verdächtig.*

Käyſer ohne einſtimmung ſeiner Allirten/ ſich in keinen frieden einlaſſen könte.

Der Hertzog von Lothringen will Gouverneur in Niederlanden werden.

Ehe wir zur beſchreibung des jetzigen feldzugs ſelbſt ſchreiten/ iſt es nöthig von dem Hertzog von Lothringen noch etwas zu gedencken. Denn es hätte wenig gemangelt/ er wäre dieſes mahl aus käyſerlichen dienſten gegangen/ ſich einiger verfolgung/ ſo bey hofe gebräuchlich/ zu entziehen. Die in dem vorigen jahre unternommene belagerung Offen war meiſtens auff ſein einrathen von dem Käyſer wider aller Miniſter meinung beſchloſſen worden; alſo kan man ſich leicht einbilden/ was man hernach dem Hertzog wird auffgebürdet haben/ als dieſe mit ruin der ſchönen käyſerlichen armee fruchtloß muſte auffgehoben werden. Wiewohl der Hertzog groſſe klagen führete/ man habe ihn mit denen gehörigen nothwendigkeiten nicht verſehen/ wordurch alles unglück entſtanden: welchen ſtreit ich nicht zu entſcheiden willens bin. Diß iſt gewiß/ der Hertzog verlangte ſich an einen ruhigern ort zu begeben/ und brachte alſo durch vertrauete perſonen an dem madritiſchen hofe in geheim in vorſchlag/ der König möchte ihm das Gouvernement der ſpaniſchen Niederlande auf lebenszeit geben/ ſo wolte er durch hülffe der Holländer und anderer Potenzen/ Franckreich ſo viel zu thun ſchaffen/ daß man den nimwegiſchen frieden in beſſere tractaten verwandeln könte; von welchem allen er ein project überſchickte. Der ſpaniſche hoff war nicht unge-

neigt

neigt dazu/ denn niemand in der welt ſchickte ſich beſſer Francreichs feind zu ſeyn/als der Hertzog von Lothringen/deſſen geraubte länder ihm ewige urſache/ und deſſen kriegs erfahrenheit ihn genugſam geſchicklichkeit dazu gaben. Es ward alſo die ſache mit einigen käyſerlichen Miniſtern zu Wien überleget; weil nun etliche urſache zu haben vermeinten / dem Hertzog / welcher des Käyſers hertz faſt alleine beſaß/und dazu mit dieſes Monarchens liebſten und vertrauteſten ſchweſter in einem bette ſchlieff / vom hoff entfernet zu ſehen: halffen ſie dieſes vornehmen mit allem vermögen unterſtützen/ob ſchon der Käyſer/ dem es auch der Hertzog bißhero verſchwiegen/ kein wort davon wuſte. Da nun das werck faſt zur vollkommenheit gebracht war/ wolte der König in Spanien wiſſen/ ob der Käyſer/ von welchem er wuſte/wie ſehr er den Hertzog liebete/damit völlig zu frieden? und ſchrieb dannenhero eigenhändig an ihn: da ſich denn Leopold nicht wenig verwunderte/ als er ſahe/wie weit dieſes werck ohne ſein wiſſen gekommen. Er ließ alſo den Hertzog holen/und gab ihm den beſcheid/ daß er ſich keine gedancken mehr von dieſer ſache machen könte; weil er ihn durchaus nicht laſſen würde. Daher auch der Hertzog abbrechen muſte. Von der zeit an hat der Hertzog den Geheimen-rath öffentlich weniger beſuchet/und ſich nur um die execution im felde bekümmert/vielleicht mit genehmhaltung des Käyſers. Wegen des jetzigen feldzugs ward beſchloſſen/an drey orten zu agiren. Das haupt-

Einrichtung der campagne.

Com-

commando behielt alſo der Hertzog/ſo gegen Neuhäuſel gerichtet: und hatte er dieſes jahr die ehre/daß nicht allein der Churfurſt von Beyern/ ſondern auch verſchiedene frantzöſiſche Printzen/ als Condi und deſſen bruder de Roche ſur Yon, der Hertzog von Turenne,ſo in königlichen unge- naden/ deßgleichen der Hertzog von Crequy, den feldzug unter ihm thaten. Worbey aber die Fran- tzoſen / als man Novigrad recognoſcirte/ wegen ihres unzeitigen feuers/wovor ſie doch der Ge- neral-lieutenant gewarnet/ bald von denen Tür- cken wären niedergeſebelt worden / wenn ſie die Teutſchen nicht noch gerettet. In Ober-Un- garn ward der General Schultz und Caprara gegen den Töckely geſchickt; und in Croatien commandirte der General Leslie nebſt daſigem Banno Erdädi. Die Türcken ſchickten nur einen Seraskyer/Saitan Ibrahim/ weil nach dem entſatz Wien der neue Groß-vezir Ibrahim von Amaſia ſich mehr retiré gehalten.

Als nun die campagne in Ungarn dieſes jahr eröffnet werden ſolte/ſo wurde in dem gehalte- nen kriegs-rath reſolvirt / Neuhäuſel gleich an- fangs anzugreiffen/als welches die Donau con- tinuirlich unſicher gemachet/und daher von dem Obriſten Häußler ſchon den gantzen winter durch bloquiret worden. Dann wie ſich zu dieſer zeit eine ziemliche groſſe hungers-noth in Ungarn ereignete/welche ſo gar auch in Wien ü- berhand nehmen wolte/ daß dahero der Käyſer aus allen herum liegenden ländern muſte korn

zuführ-

zuführen laſſen; ſo mangelte es abſonderlich die- Groſſe
ſer veſtung an lebens-mitteln/ weßwegen die hungers
Türcken öffters verſuchten den ort entweder zu noth in
entſetzen/oder gnugſam mit aller nothwendigkeit Neu-
zu verſehen: welches letztere ihnen zwar etliche häuſel.
mahl gelunge/wiewohl der hinein gebrachte proviant gar bald wieder aufgezehret wurde. Der Baſſa von Neuhäuſel ſchickte dahero an den Obriſten Häußler/und ließ ihm ſagen/daß er alle gefangene Chriſten/jeden gegen lieferung eines ſack getraides frey/ widrigen falls aber alle erhungern laſſen wolte. Es gab ihm aber der Obriſte Häußler zur antwort/ daß man eben ſo/ und noch ärger mit denen gefangenen Türcken verfahren würde. Damit aber auch der Graff erfahren möchte/wie groß die noth in Neuhäuſel wäre/ ſo ſchickte er zwey gehuldigte bauren mit 6 laib brod in beſagte veſtung/ um dieſelbige zu verkauffen/ welche 17 gülden davor zurücke brachten/und von dem Baſſa ſehr waren gebeten worden/mehr dergleichen gegen doppelte bezahlung hinführo zu bringen. Immittelſt ver- Töckely
ſuchte der Töckely die ſtadt noch einmahl zu pro- verpro-
viantiren/und brachte auch eine convoy von viantirt
300 beladenen karren/ und ſo viel pferden/ deren die ſtadt.
jedes einen meel-ſack trug/ unter einer convoy von 3000 reutern hinein.

Zu ausgang des februarii eroberten hierauf Gutta
500 Janitſcharen/und 300 Spahi/ ſo nach Neu- einge-
häuſel gehöreten/die veſtung Gutta/und wolten nommen
unter der bedeckung von noch 2000 Spahi und

600 Ja-

600 Janitſcharen mit der erhaltenen beute und 60 ammunitions-wagen wieder zurücke kehren. Es bekam aber der Obriſte Häußler hiervon nachricht/und ſuchte ihnen/ mit denen aus Comorra/ Papa/ Veſprin und Leventz gezogenen trouppen den weg zu verlegen. Weil nun dieſes denen Türcken war geſteckt worden / ſo ſuchten ſie zwar wohl einen andern weg zu nehmen/ allein ſie geriethen dem Obriſten Häußler/ welcher ſich mit dem Graf Zabor conjungiret hatte/ in die hände/und wurden bey Waitzen in die flucht geſchlagen. Die munitions-wagen ließ der Obriſte Häußler/weil er ſie nicht füglich mit fortbringen konte/ alle anſtecken. Gleich darauf eroberte er Waitzen/und machte die garniſon nieder. Indeſſen hatte ſich ein Baſſa mit 500 Janitſcharen/ welche eben ſo viel mit 5 ochſen beſpannte wagen begleiteten/in eine kleine ſchantze ohnweit von Waitzen retiriret / und wolte ſich allda ſo lange ſtill halten/ biß die Käyſerlichen wieder zurück oder vorbey gegangen wären. Allein der Obriſte Häußler griff ihn an / hieb die meiſten Janitſcharen in die pfanne/ und brachte den Baſſa nebſt unterſchiedenen andern mit ſich gefangen nach Leventz.

Türcken bey Waitzen geſchlagen.

Neuhäuſel belagert.

Endlich/nachdem dem Hertzog von Lothringen ſein deſſein auf Novigrad war zurücke gangen/ ſo wurde den 27 jun. (7 jul.) Neuhäuſel von demſelben formaliter belagert/und an dreyen orten zugleich angegriffen. Es hatte ſich aber die käyſerliche armee kaum daſelbſt recht eingerichtet/

richtet/ſo ſuchte der Seraskier Ibrahim mit der belagerung Gran eine diverſion zu machen. Weil nun dieſe veſtung auf ein paar monat mit aller nothwendigkeit ſattſam verſehen war/ und ſich wehren konte; ſo waren in dem krieges-rath viele der meynung/ man ſolte die belagerung fortſetzen/ die türckiſche armee ſich ein wenig erſtlich abſtrappaziren laſſen/ und alsdann dieſelbe angreiffen. Die meiſten hingegen befanden für gut/mit dem gröſten theil der armee die Türcken vor Gran aufzuſuchen/und die belagerung immittelſt durch ein apartes corpo fortſetzen zu laſſen/welches auch mit käyſerlicher approbation geſchahe. Der Hertzog von Lothringen brach alſo den 5 auguſti von Neuhäuſel auf/ und gieng den 8 auguſti bey Comorra über die Donau/und kam folgenden tages bis Dotis. Auf dem march reſolvirte er feſte/ wann der türckiſche Seraskier keine ſchlachtwagen wolte/ ihn in ſeinem lager anzugreiffen. Den 14 dito erhielte man von einem polniſchen Renegaten die nachricht/ daß die Türcken ſich einbildeten/ die Käyſerlichen wären kaum über 20000 mann ſtarck/dahero ſie ihnen die ſpitze bieten wolten. Worauf der Hertzog/die Türcken in dieſer meinung zu beſtärcken/ſich noch ſelbige nacht eine gute ſtunde zurück zog/wodurch ſich auch dieſe verführen lieſſen/ daß ſie alſobald über einen moraſt/ hinter welchem man ihnen ſonſt nicht hätte beykommen können/ denen Käyſerlichen nachſetzten. Allein ſie traſen eine weit ſtärckere armee in voller bataille an/ welche

Gran belagert.

Schlacht bey Gran.

welche wie eine mauer ſtund/ daß/ als ſie in die flanquen einzubrechen gedachten/ſie überall zurücke geſchlagen wurden/ und endlich/da die Käyſerlichen ſich öffneten/und mit cartetſchen aus 30 ſtücken auf ſie loß brandten/ gar reißaus nahmen. In der flucht wurden ihrer gar viel niedergehauen/ noch mehr aber verdorben im moraſt. Die Käyſerlichen bekamen hierauf das gantze lager/nebſt 23 ſtücken und 4 mörſern/ 1542 bomben/2375 granaten/und andere ammunition zur beute/ uud wurde der feind von denen Ungarn und Croaten/ nebſt einem regiment curaßirern und dragonern biß Ofen verfolget. Die victorie war auf käyſerlicher ſeite ſo viel herrlicher und gröſſer/ weil man nicht über 100 mann verlohren hatte/ und darunter nicht einen eintzigen hohen Officier. Vom feind aber waren bey 5000 Janitſcharen uud 2000 Spahi auff der wahlſtatt geblieben.

Vicegrad bekom̃en die Türcken.

Unter währender belagerung Gran ſchickte der Seraskier ein detachement von 12000 mann vor Vicegrad/ welchen ort ſie auch wegen der ſchwachen garniſon, nach gelegter breche mit accord einbekamen/ und denſelben alſobald demolirten.

Neuhäuſel mit ſturm erobert.

In der belagerung Neuhäuſel hatte man inzwiſchen eine breche in einer baſtion ſo weit/ daß dreißig mann füglich hinein marchiren konten/ geleget/worauf der General Caprara / und der Hertzog von Croy einen general-ſturm den 19 auguſti reſolvirten. Die 2 minen thaten zwar

nicht

nicht den verlangten effect, ſondern wurffen nur einen hauffen erde 12 fuß breit auff. Weil aber doch die ſoldaten gar wohl anlauffen konten/ ſo geſchahe unter einem erſchrecklichen feuer von der gantzen artillerie der angriff von dem Grafen von Schärffenberg/ und waren die Käyſerlichen in die breche ſchon hauffen-weiß eingedrungen/ als die Türcken weiſſe fahnen überall auffſteckten. Welches aber zu langſam war; indem man den erhitzten ſoldaten nicht mehr abhalten konte/ welcher mit der gröſten furie über die neuen abſchnitte ſetzte/ und alles was ihm fürkam/ nieder machete/ alſo/ daß von den anfangs belagerten 3000 Türcken/ nicht mehr als 200 lebendig gefangene überblieben/ und der Baſſa Haſſan tödtlich verwundet/ dem Caprara überliefert wurde. In der ſtadt fand man 80 ſtücke/ welche alle biß auff 6 unbrauchbar waren/ und eine groſſe menge ammunition und kriegs-geräthe. Der Hertzog von Lothringen erhielt von dieſer glücklichen eroberung die nachricht/ als er eben von Gran im begriff war/ die eroberung dieſes orts beſchleunigen zu helffen; weßwegen er ſich wieder gegen den feind wendete/ welcher ſich bey Ofen wieder zuſammen gezogen hatte. Die Türcken aber declinirten ein treffen/ ſo ſehr als ſie konten.

Der General Leslie that immittelſt in Croatien auch ſein beſtes/ und wolte zu folge der überſchickten ordre die eßecker brücken abbrennen. *Des Leslie expedition in Croatien*

Er ließ alſo ſein ſchweres geſchütz zu Virowitz/ und trat ſeinen march den 9 aug. gegen Monslavocina an/ allwo er den 10 ankam/und den 11 dito den Balock Caſpar mit 500 Croaten zu pferd gegen die türckiſche veſtung Michalowitz commandirte/ welche ſich auch alſobald auff diſcretion ergab. Den 12 dito gieng er von dar auff Caraniſſa/ weswegen die Türcken von denen an der Donau liegenden caſtellen denen Eſſeckern gewiſſe zeichen gaben/ und ſie vor die anmarſchirenden gäſte warneten/ die es auch warnahmen/und denen Käyſerlichen 600 pferde entgegen ſchickten/ſo aber mit verluſt zurücke getrieben wurden. Als nun der General den 14 dito vor Eſſeck angelanget/ wurde er gewahr/ daß ſich ohngefehr 10000 mann mit einigem fußvolck gantz nahe an die ſtadt poſtiret hatten/deßwegen er alſobald ſeine trouppen in ſchlacht-ordnung ſtellete/ und damit auf den feind loß gieng/ denſelben auch bald in confuſion brachte/ und zu weichen nöthigte. Die reuterey flohe meiſtens in Griechiſch-weiſſenburg/ wiewohl der gröſte theil davon von denen Croaten eingeholet und niedergehauen ward; das fuß-volck aber retirirte ſich in das eßecker ſchloß. Worauff auch die armee in wohlgeſchloſſener ordnung an die palancken des orts anrückte/ und ſelbige überſtieg/ da denn alles/ was ſich nicht ins ſchloß ſalviret hatte/geplündert und gefangen genommen wurde. Man recognoſcirte darauff die brücke/ welche 8000 ſchritt jenſeits der Donau/ und

11000 diſſeits lang/ 12 ſchritt breit/ und gantz von eichen-holtz gebauet war/ und verſprach der General denenjenigen groſſes geld/welche die brucke jenſeits in brand ſtecken wolten/indem die Croaten ſolches zu thun verweigerten/ und der General der Teutſchen ſchonen wolte: da ſich denn 16 Frantzoſen vom erbevilliſchen regiment erboten/ dieſes zu unternehmen. Allein die ſchiffe/ darauff ſie ſolches bewerckſtelligen wolten / waren ſo klein/ daß ſie beym überfahren ins waſſer fielen/ und mit groſſer müh gerettet wurden; Dannenhero ſolches wegen mangel des fahrzeugs unterbleiben muſte/ und die 11000 ſchritt nur/ ſo diſſeits waren/ gäntzlich verbrandt wurden.

Ein ſtück von der eßecker brücke verbrand.

Weilen nun dem vermuthen nach viel in das ſchloß war geflüchtet worden/ ſo hielten die Officirer bey dem General an/ einen ſturm auff ſelbiges thun zu laſſen/ welchen auch der General/ob wohl ungerne/ zulieſſe. Unter währenden zubereitungen aber gieng ohngefehr ein feuer in der ſtadt auff/ daß man zu ſelbigem thor vom caſtell, gegen der ſtadt zu/ wegen rauch und dampff nicht kommen konte. Der Oberſte Spinola thate zwar einen angriff auff das unter-thor/und eröffnete ſolches durch feuer: weil aber zugleich die brücke mit verbrannt/ und die Türcken ſich inwendig verbaueten; konte man nichts weiters ausrichten / ſondern muſte den rück-march antreten.

Sturm auff das eßecker ſchloß.

Eperies belagert. Nachdem des Töckely vorhaben/einen einfall in Mähren zu thun/ zu nichte worden/ und er ſich wegen ausbleibung türckiſcher hülffe/ nach Mongatſch geflüchtet; hatte der General Schultz die belagerung Eperies vorgenommen/ woſelbſt er mehrere defenſion fand/als er ſich eingebildet hatte. Er ließ zwar denen bürgern daſelbſt wiſſen/ daß der Käyſer ohnlängſt einen ſtillſtand und general-pardon publiciret hätte: dahero ſie wohl thun würden/ wann ſie die käyſerliche gnade annähmen/ und ſich gleich ergäben/ weil ſie dergleichen gelegenheit darnach nicht wieder bekommen dörfften. Aber die bürger hatten keine ohren dazu/ ſondern hieben den Officier/ der dieſen vorſchlag that/ in ſtücken. Weßwegen der General Schultz den 16,26 aug. einen ſturm wagte/der aber/ weil die breche noch nicht weit genug war/ nach einem dritthalbſtündigen gefechte/ mit verluſt von 500 mann von denen belagerten abgeſchlagen wurde. Er ließ alſo von Zendre noch zwey 28 pfündige ſtücke kommen/ und damit die ſtadt beſchieſſen. Man ſuchte auch mit minen dem ort beyzukommen/welche aber ſchlechten effect thaten. Endlich aber kam man nach vieler arbeit in den graben/ und warff daſelbſt eine batterie auff/ ſo die breche ungemein erweiterte. Dahero die belagerten/ weil ſie die niederlage bey Gran/ die eroberung Neuhäuſels/ und den anmarſch des Generals Caprara mit 10000 mann vernommen/ anders ſinnes wurden/ daß der

Commendant Feldmeyer den 10 ſept. aus der ſtadt ſchickte/ und einen ſtillſtand/ damit er ſich mit denen bürgern wegen der übergabe bereden kŏnte/ auf einen tag begehrte. Weil aber der General beſorgte/ es mŏchte ein betrug dahinter ſeyn/ ſo ließ er ihm hinwiederum bedeuten/ daß er innerhalb einer viertel ſtunde zwey Officirers als geiſſel heraus ſchicken/ und alsdann auch 2 andere zu ihm hinein kommen ſolten: wozu ſich aber der Commendant nicht bequemen wolte; daß alſo mit ſchieſſen wieder fortgefahren wurde. Endlich ſo reſolvirte er ſich doch den folgenden tag zur übergabe/ und verlangte einen billigen accord. In wăhrendem capituliren aber geriethen die Kăyſerlichen mit denen Teutſchen und Tolpatſchen in der ſtadt bey der rechten attaque in einen diſcurs, und vernahmen ſo viel/ daß ſie wegen der ſchlechten bezahlung nicht ungeneigt waren/ auff kăyſerliche ſeite zu treten: welches der Hertzog von Würtenberg alſobald dem General zu wiſſen thate/ der dann denen Teutſchen verſprechen ließ/ daß/ wann ſie denen Kăyſerlichen in die ſtadt helffen würden/ er allen und jeden/ ſie mŏchten ausgeriſſen oder gefangen worden ſeyn/ nicht allein volligen pardon geben/ ſondern auch darüber einen monat ſold reichen wolte; über diß ſolte ihnen frey ſtehen/ hernach unter ein regiment bey der armee zu gehen/ unter welches ſie wolten. Solches erbieten würckte nun bey dieſen leuten ſo viel/ daß ſie ein kleines eiſernes thürlein alsbald ŏffneten/

Wird durch verrăthereȳ erobert.

und dem Hertzog von Würtenberg den eingang zur ſtadt zeigten/ welcher auch geſchwind daſelbſt poſto faſſete. Indem nun dieſes paſsirte/ brachte man feindlicher ſeite eine ſumma geldes/ die miß-vergnügten ſoldaten zu beſänfftigen: welches aber ſchon zu ſpät war/ indem der Hertzog alſo-bald nach dem Commendanten und Stadt-rath ſchickte/ welche die ſtadt- und rath-hauß-ſchlüſſel ohne weiteres wegern einhändigen muſten. Worauff ſie alle in arreſt genommen wurden/ und der Hertzog vollends in die ſtadt marchirte/ und ſich aller poſten bemächtigte. Man fand daſelbſt 33 ſtücke/ und einige ammunition.

Andere plätze ergeben ſich.

Kurtz darauf ergab ſich auch Tockay/ Potack/ Onoth/ Serets/ Woldakin/ Soma/ Huma-nay nnd unterſchiedene andere plätze mehr an die Käyſerlichen. Nachgehends rückte der General Caprara den 1 oct. vor Caſchau/ und eroberte ſolches den 15 oct. Der Graf Töckely gedachte zwar dieſen ort zu entſetzen; allein als er ſich bey dem Baſſa von Erlau um ſuccurs bewarb/ ward er durch liſt von dieſem in die veſtung gelockt/ und als ein gefangener in ketten und banden nach Adrianopel geſchicket. Hingegen trug der Baſſa dem Petrozzi das interims-commando und den entſatz der ſtadt Caſchau auff. Petroz-zi aber war kaum bey denen trouppen angelan-get/ als er ihnen die gefangenſchafft des Töckely berichtete/ der Türcken barbariſches verfahren ihnen vorſtellete/ und ſie allerſeits ermahnte/ ſich dem Käyſer zu ſubmittiren/ welches auch nach er-

Töckely wird gefangen genommen.

hal-

haltenem pardon erfolgte. Töckely hatte an dem käyſerl. hofe zuvor gleichfalls pardon geſuchet/ welches ihm auch in ietzige gefangenſchafft brachte: weil er aber beharrete Fürſt in Ober-Ungarn zu ſeyn/ ward er abgewieſen.

Nach bezogenen winter-quartieren formirte der General Mercy und Häußler im dec. einen anſchlag auff Arath/ ſo am fluß Maroſch liegt/ damit ſie denen Türcken verwehren möchten/ proviant aus ihren magazinen auff die Donau und Theiß zu bringen/ welcher auch glücklich von ſtatten gieng. Dann als die Türcken den käyſerlichen anmarſch vernahmen/ verlieſſen ſie alſobald den ort/ und ſetzten ſich mit andern auf den gräntzen zuſammen geleſenen Türcken/ bey 4000 mann/ ohnweit davon/ in meinung denen Chriſten in den rücken zu kommen. Als nun die käyſerlichen vortrouppen angerückt/ und den ort ledig fanden/ ließ der General Mercy ein paar häuſer darinnen in aller eil verpalliſadiren/ verſteckte darinnen einige mannſchafft/ und zog ſich wieder zurücke. Die Türcken wolten darauff ihr Arath wieder beziehen/ als ſie aber zu dieſen häuſern kamen/ wurde ſcharff feuer auff ſie gegeben/ ingleichen wandten ſich die kayſerlichen trouppen, und drangen in Arath ein/ da dann in einem ſcharffen gefecht bey 900 Türcken auff dem platze blieben/ und 300 gefangen genommen würden/ die Käyſerlichen aber büſſeten nur 60 mann ein/ worauff der ort angezündet und wieder verlaſſen wurde.

Arath wird ruiniret.

Der Churfürſt von Bayern vermählt ſich mit der käyſerlichen Printzeßin.

Der Churfürſt in Bayern ſuchte in dieſem jahr die zwiſchen dem ertz-hertzoglichen hauſe Oeſterreich/ und ſeinem hertzoglichen hauſe ſtets geſchloſſene allianzen durch eine vermählung mit der käyſerlichen Printzeßin Maria Antonia aus erſter ehe zu verneuern / zu welchem ende er den 30 mart. den Graffen Fugger / den von Ländel/ und den von Bergheim/ als Abgeſandten nach Wien ſchickte / daß nach unterſchiedenen mit dem Graf Straatman deßwegen gepflogenen conferenzen/ endlich den 25 apr. die käyſerliche Printzeßin / zu einer Churfürſtlichen braut in höchſter galla declariret/ und gleich darauf von dem Churfürſten mit einem vortreflichen præſent 100000 gulden werth beſchencket wurde. Der Kayſer ſchickte den 15, 25 junii *ſein ſchönes* leib-ſchiff/ auf der Donau dem *Churfürſten ent*gegen/welcher darinnen den 4, 14 julii mit einer groſſen ſuite von 543 perſonen / und 860 pferden ankam. Der Kayſer fuhr ihm mit ſeiner hofſtatt biß an die ſo genannte ſtorchenbühler wieſe entgegen/ woſelbſt der Churfürſt bey dem ausſteigen aus dem ſchiff von dem Grafen von Harrach empfangen/ und zu dem Käyſer geführet wurde/ der ihn zu ſich in ſeinen wagen nahm/ worauff der einzug unter löſung der ſtücken geſchahe. Die einſegnung verrichtete der Cardinal Collonitſch/ als damaliger Biſchoff von Raab / und wurde dieſes beylager mit balleten/comödien/ und andern luſtbarkeiten beſchloſſen. Kurtz hernach gieng

der

der Churfürſt in Ungarn zu der armee wider die Türcken.

Der käyſerliche hof ward alſo dieſes jahr wegen ſo vieler erhaltenen victorien / und andern wohlſeyns ſehr erfreuet/welche freude die geburt eines käyſerlichen Printzens den 1 october vermehrte. Dieſer ward den 4 von dem Cardinal Bonviſio, päbſtlichem Nuntio in gegenwart des Käyſers und des gantzen hofes/ wie auch der ausländiſchen Ambaſſadeurs getaufft/ und Carolus Franciſcus Joſephus Wenceslaus Balthaſar Johannes Antonius Ignatius genennet: welchen groſſen und vortreflichen Monarchen nunmehro ſo viele länder als König und Käyſer verehren. Ertz-herzog Carl gebohren.

Sonſten hätte faſt der tod des Churfürſten Caroli zu Pfaltz / welcher den 26 maji verſchieden/ im Reich zu einer unruhe anlaß geben können. Denn weil er der letzte von der reformirten linie war / ſo ſuccedirte ihm ſein vetter/ Pfaltz-graf Wilhelm zu Neuburg / als welcher aus der älteſten linie herkam. Es that ihm zwar der Pfaltz-graf Leopold Ludwig zu Veldentz einen einſpruch/ und wolte wegen der nähern ſippſchafft / und der daher entſtehenden berechtigung/ die ſucceſſion prætendiren: weil aber der Neuburger ſchon poſſeſſion genommen/ die huldigung von unterthanen/ und die belehnung vom Käyſer ſolenniter empfangen hatte/ ſo wurde nichts mehr als ein proceſs daraus. Hingegen machte die Hertzogin von Orleans/ Die Chur-Pfaltz kommt an das hauß Neuburg.

als des verſtorbenen Churfürſten Carls ſchweſter und allodial-erbin / auf anſtifften des Königs in Franckreich ein hauffen prætenſiones, welche lange zeit urgiret / und erſtlich nach dem rißwickiſchen frieden durch den ausſpruch des Pabſtes beygeleget wurden.

Franckreich wil dem hauſe Löbenſtein zur Chur-Pfaltz verhelffen.

Franckreich war es übrigens ein dorn im auge/daß das hauß Neuburg/ welches ſo nahe mit Oeſterreich verknüpfft / in dieſen benachbarten provinzen ſuccediren ſolte. Auſſer dem *nun*/ daß es lieber geſehen/ wenn Veldenz dazu gelanget/ſo wolte es das gräfliche hauß Löbenſtein auffwiegeln eine prætenſion darauff zu machen: welchem es auch alle hülffe verſprache/wo es nur in puncto juris ſein recht dar thun könte. Dieſes gräfflichen hauſes anforderungen *beſtehen* aber hierinne: Nehmlich / der Churfürſt von Pfaltz Fridericus Victorioſus machte mit ſeinen vettern / deren vormund er war/dieſen vergleich/ daß ſie ihm die völligen länder zeit ſeines lebens laſſen ſolten: worgegen er verſprach / nicht zu heyrathen/damit ſie auch dereinſt ſeines antheils erbe wären. Allein nach dieſem vermählte er ſich mit einer adlichen dame, Clara von Tettingen/ doch mit conſens ſeiner vettern/und dieſem pacto morganatico, daß die aus dieſer ehe erzeugten kinder nur Graffen von Löbenſtein / und mit dieſer Graffſchafft zu frieden ſeyn ſolten. Begäbe ſichs aber / daß dieſe linie ausſtürbe / ſo ſolten die Grafen als ehlich gebohrene/auch in der Chur-Pfaltz ſucćediren. Solcher maſſen nun hätte

dieſes

dieſes hauß zur erledigten Chur mehr recht gehabt als Neuburg/indem es von Ludewig dem bärtigten/ Ruperti Imperatoris anderm ſohn abſtammet/ da die neuburgiſche linie von Stephano, deſſen viertem ſohne herrühret. Allein es war dieſes hauß nach Churfürſt Otto Heinrichs/ aus Ludewig des bärtigten linie hintrit/ ſchon übergangen worden/ da ſtatt der Grafen von Löbenſtein/ Fridericus III aus Stephani abſtammung zur Chur gelanget/ und zudem war auch das inſtrumentum ſucceſſionis verlohren gangen/ daher ſie keinen grund auffweiſen konten. Daß demnach alle angewandte mühe des verſaliſchen hoffs/ der deßwegen den Cardinal von Fürſtenberg in das Schlangenbad ſchickte/ um mit dem dorthin beruffenen löbenſteiniſchen Cantzler Scherbaum zu conferiren/ vergebens war/ und Gott beſtätigte Neuburg in ſeinen gerechtſamen.

In denen Reichs-ſachen ereignete ſich in norden/ wegen Hamburg einige weitläufftigkeit. Burgemeiſter Meurer in Hamburg/ welcher von der bürgerſchafft/ ſo einer nahmens Hieronymus Schnitger auffwiegelte/ ſehr verfolget ward/ brachte eine käyſerliche commiſſion auff den Hertzog von Zell zu wege/ welche aber die bürgerſchafft nicht erkennen wolte. Alſo legte der Hertzog einige mannſchafft in das hamburgiſche territorium, und ließ den auffwiegler Schnitger/ als er ſpatziren fuhr/ durch einige Officirer auffheben: allein die Hamburger holten ſelbige in dem Sachſen-lauenburgiſchen/ weßwegen auch ſelbiger Hertzog wegen violirter Unruhe in Hamburg.

landes

landes hoheit, ſatisfaction verlangete/ ein/ und lieſſen denen 9 Officirern die köpffe in Hamburg abſchlagen.

Graf Roſenberg von Roſen ermordet.

Ehe ich dieſes jahr den käyſerlichen hoff verlaſſe/ muß ich noch des Grafens von Roſenberg gedencken/ welcher von dem in der gantzen welt berüchtigten Roſen in Wien ermordet ward. Es geſchehen in dieſer groſſen ſtadt jährlich ſo viel mordthaten/ daß man ſolche nicht eben als was ſonderliches zu erzehlen urſache hat. Jedoch dieſe unthat hat ſo viel bruit in der welt gemacht/ daß es/ wo nicht ein fehler/ dennoch ein mangel wäre/ ſolche mit stilleſchweigen zu übergehen. Roſe ſo wohl als Roſenberg/ hielten bey dem Käyſer um ein regiment an; weil aber der letzte dem Käyſer ſchon lange gedienet/ auch deſſen familie dem hofe ſich längſt verdient gemacht/ wurde ihm vor dem erſten das regiment zu theile. Roſe wolte hierüber unſinnig werden/ und damit er ſeine rache gegen den rival ſeines glücks deſto ſicherer ausrichten möchte/ paſſete er ihm auf/ als er von hofe kam: da er ihm denn/ indem er aus der kutſche ſtieg/ einen ſtoß verſetzte/ daß er in ſein eigenes hauß todt niederfiel. Der thäter ward zwar in verhafft genommen/ allein er entſprang/ neue unthaten zu begehen/ biß er endlich/ da ihn die göttliche langmuth zuvor zur buſſe geruft/ nach deren verſchmähung/ zu Wittenberg in Sachſen ein ſchrecklich ende nahm. Nach geſchehener dieſer that fand er ſich nichts deſto weniger a. 1696 mit denen ſächſiſchen völckern wieder in Oeſterreich ein/ da man ihm

ihm des Churfürſten wegen pardon ertheilete. Indeſſen iſt ſein gedächtniß auf des von ihm entleibeten Graf Roſenbergs monument in Wien bey den Schotten/folgender maſſen verewiget:

Memoria
Dilecti filii, conjugis ac fratris
Joſephi Paridis S.R.I. Comitis Urſini de Roſenberg S.C.M. Camerarii, Legionis pedeſtris tribuni, ac confinium cracenſium Supremi capitanei. Viri multis virtutibus ornati ætatis floridæ, ſpei non modicæ,
Cui, cum nec duo adverſo pectore in lorica ad Philipsburgum accepti majoris ſclopeti ictus,
nec alius ibidem per galeram aduſto crine,
Nec ipſe majoris tormenti globus, abrepto a latere acinace,
Nec tot centenæ Turcarum frameæ, quibus ad Nitriam circumdatus erat,
Nec demum majoris lapidis ictus ad Budam, auſpicante Deo nocuere,
Hic in urbe media die, vix non ante proprios lares proditorio enſe hominis ab Aquilone occubuit,
Magno ipſorum & auguſtiſſimorum Aulæ totius ac univerſi populi Viennenſis luctu & indignatione moeſti Parentes, conjux cum Triennali orphanello, alioque in utero gerente ac frater P.P.
PrIMVs aprILIs DIes InfaVſtVs IpsI aC nobIs eXtItIt.

Die

Graf Görger ermordet.

Dieſer mord erinnert mich einer andern unthat / welche kurtz zuvor an der Graf-görgeriſchen familie mit erſchrecklichen umſtänden verübet ward. Der käyſerliche Statthalter in Wien/Graf Görger / einer von den vertrauteſten käyſerlichen Geheimen-räthen / von welchem wir auch in dem folgenden zu reden urſach haben werden/hatte einen Regenten oder Amtmann auf ſeinen gütern/ mit welchem er bißhero wohl zufrieden geweſt. Endlich aber begab ſich dieſer aus deſſen dienſten/ ungeachtet er über ſeinen Patron keine klage zu führen. Als er aber in einer ziemlichen zeit keinen andern anſtändigen Hn. finden konte/ und in den argwohn gerieth/als wenn ihn ſein voriger Herr nicht genug recommandirt / da er doch wegen *treuer dienſte*/ merita vor ſich zu haben vermeinete: verfiel er endlich in eine ſchwartze rachgierde / in welcher er ſich von der hölle ſo weit verleiten ließ / ſeinem ehemahligen Herrn einen ſtreich zu beweiſen/ den er ohne aufhören/ſo lange er lebte/betauren ſolte. Solcher geſtalt war es ihm viel zu wenig / die mordhand an ihn ſelbſt zu legen / ſondern nach ſeiner ſchändlichen begierde ſolte er leben / aber ſich über ein empfindliches unglück ſtetig betrüben. Weil alſo der Graf öffters gewohnet war/ in die meſſe bey denen Michaelern nahe bey der burg/mit ſeinem älteſten ſohn / einem Cavallier von ungemeinen qualitäten/ zu fahren: ſtellte er ſich mit einem gezogenen rohr unter dem mantel allda an die kirch-thüre / und indem der Graf nebſt

nebſt ſeinem vater aus der kutſche ſteigt / ſchoß er dieſen letzten neben dem vater über den hauffen / und ſuchte hernach ſein aſylum in dem kloſter. Er ward aber ausgeliefert / und hierauf lebendig geradebrecht: worbey er aber dennoch dieſes entſetzliche vergnügen bezeugte / daß ungeacht ſeiner marter der beleidigte vater ſich doch die zeit ſeines lebens betrüben / und ihm den vorzug laſſen müſte / daß er ſeinen intent erhalten.

In dem 1686ten jahr / bezeigte der Käyſer allen eifer / die in vorigem jahr erhaltenen ſiege und vortheile in Ungarn zu proſequiren / und denen Türcken ſchärffer auf den leib zu gehen. Dahero er ſich mit Chur-Brandenburg wegen überlaſſung 7000 mann / ſo von majo an 6 monat in Ungarn dienſte thun ſolten / in tractaten einließ / welche auch zu ihrer richtigkeit kamen: wofür der Käyſer dreymahl hundert tauſend thaler wegen ſpaniſcher ſubſidien-gelder / und 150000 reichsthaler vor ſich in gewiſſen terminen an den Churfürſten zu bezahlen verſprach. Von Chur-Sachſen wurden gleichfals 4 regimenter zu fuß / und 2 zu pferd / die 4700 köpffe ausmachten / gegen erlegung 300000 gülden übernommen / welche der päbſtliche Nuntius zuſammen brachte. Daß man alſo im ſtande war / etwas groſſes zu unternehmen. Ehe wir aber dieſes erzehlen / müſſen noch einige kleine verrichtungen / ſo vorher gehen / erinnert werden.

A. 1686

Tractaten mit Chur-Brandenburg wegen volck.

Ingleichen mit Sachſen

Der General Mercy paßete mitten im winter auf eine ſtarcke türckiſche parthey / ſo nach Ofen

ſen marchiren wolte: weil aber dieſelbe wegen des umgeſchlagenen wetters ihren march nicht fortſetzen konte/ ſo that er einen verſuch auff Segedin/ und erſtieg die ſtadt alſobald. Die garniſon aber retirirte ſich in das ſchloß / und muſte die ſtadt verbrennen ſehen.

Segedin wird erſtiegen.

Töckely kommt loß.

Töckely war inzwiſchen auff interceſſion des Groß-Vezirs auf freyen fuß geſtellet worden/ und gedachte nunmehro die Käyſerlichen unverſehens in ihren winter-quartieren zu überfallen. Er marchirte derowegen den 2 febr. mit 7000 mann nach Hunniad in Siebenbürgen. Weil ſich aber die Käyſerlichen nach erhaltener nachricht zuſammen gezogen hatten / muſte er wieder zurück gehen. Er verurſachte aber doch durch dieſen march in denen käyſerl. quartieren groſſen allarm, alſo/ daß der General Caraffa/ welcher mit 6000 mann bey Zatmar ſtund / ihm den 5 febr. entgegen ruckte. Allein Töckely wolte nicht ſtehen bleiben/ ſondern retirirte ſich/ ſo viel ihm möglich war. Caprara hingegen wolte dieſen march nicht vergebens gethan haben/ ſondern berennte den 11 febr. S. Job / einen ort von ziemlicher importanz, welcher 3 meilen von Groß-waradein in einem moraſt lieget/ in meynung/ dadurch den Töckely ins feld zu locken; es wolte ſich aber niemand blicken laſſen. Weil nun der moraſt jähling gefrohre/ daß man denſelben mit ſtücken und mörſeln paſsiren kunte/ ſo wurden gleich batterien auffgeworffen/ und durch etliche bomben der pulver-thurm in der ſtadt

S. Job erobert.

ſtadt angezündet/ dadurch 40 Türcken das leben einbüſten/ und die gantze ſtadt faſt angezündet ward. Die Türcken ſteckten deswegen alſobald weiſſe fahnen auf / und zogen den 13 febr. in die 600 mann ſtarck aus der ſtadt nach Groß-waradein/ woſelbſt der Baſſa wegen ſo ſchleuniger übergabe dieſes orts/ denen 17 vornehmſten die köpffe abſchlagen ließ. Durch dieſe eroberung wurden nicht nur alleine viel gefangene Chriſten erlediget/ ſondern auch die zatmariſche/ zobokeziſche und ein gut theil der byhoriſchen Geſpanſchafft von türckiſcher contribution befreyet/ und Groß-waradein die correſpondenz mit Mongatſch abgeſchnitten / welchen ort nachgehends der General Caprara auch belagerte/ die belagerung aber / weil ſie gar zu langweilig werden wolte / auf käyſerliche ordre aufheben/ und in eine bloquade verwandeln muſte. Tökely ſuchte zwar/ nebſt den Türcken / den ort zu entſetzen; allein der Fürſt von Siebenbürgen / ſo ſich auff käyſerl. ſeite zu lencken anfing/ wolte ihnen keinen paß durch Siebenbürgen geſtatten.

Bey eingang des aprilis machte der General Mercy einen anſchlag auf Chonat/ ſo 12 meilen von Zolnock liegt / und gieng zu dem ende mit 5000 mann und etlichen ſtücken über die Theiß. Als er nun kundſchafft erhalten / wie daß die Türcken in 6000 mann 2 meil weges von Onoth in einem walde ſtunden / und von Griechiſch-weiſſenburg zu dem ende dahin gerückt/ daſelbſt die unter des Seraskiers Achmets Baſſa com-

Glückliche action des General Mercy.

mando unweit Temeswar zuſammen gezogene trouppen zu erwarten/ und nach beſchehener conjunction auf die Käyſerlichen loß zu gehen; ſo reſolvirte ſich gedachter General/ nachdem er ſich mit dem Peterhaſi conjungiret/die Türcken noch vor der conjunction zu überfallen. Er ließ alſo den General Häußler bey Chonat mit 2000 mann ſtehen/ und eilete / den feind anzugreiffen; welches auch ſo glücklich von ſtatten gieng/ daß über 1000 niedergehauen/und bey 300/ darunter etliche Aga / gefangen / und das gantze lager erobert wurde.

Der Käyſer alleine will/daß Ofen belagert werde.

Die conſilia des wieneriſchen hofs/wegen des haupt-unternehmens dieſer campagne , waren ſehr unterſchieden geweſt. Es kam zwar die belagerung Ofen wiederum auf das *tapis* : allein das vorige unglückliche *unternehmen* / und die veſtigkeit des orts gab denen meiſten Geheimen-räthen anlaß / ſolches deſſein zu unterbrechen/ und vielmehr eine andere belagerung vorzunehmen/worzu man gelegenheit genug hatte. Und meynten einige/ es wäre thulicher / dieſer haupt-veſtung durch wegnehmung der dahinter gelegenen päſſe/die communication mit der Türckey abzuſchneiden / wodurch man denn ſelbige endlich mit einer bloquade, ohne eine formale belagerung vorzunehmen/erobern könte : wie man denn Stuhl-weiſſenburg vorſchlug / welches der Churfürſt von Bayern und der Herzog von Lothringen bedecken könte. Der Käyſer aber/ungeacht ſeines vorſichtigen und ſichern naturelles/

war dieſer meynung alleine zuwider/ und ſagte öffters zu ſeinen Geheimen-räthen: Ofen ſoll und muß belagert werden. Gleich als wenn er ſchon den glücklichen ausgang dieſer belagerung zuvor geſehen. Alſo geſchahe es bloß auf des Käyſers befehl/ und wider die meynung aller andern Geheimen-räthe/ daß man zu dieſer famoſen belagerung zum andern mahl ſchritt.

Es brach die käyſerliche armee / welche aus 94600 mann beſtand/ den 3/13 junii, unter dem Churfürſten von Bayern und Hertzog von Lothringen dahin auf / und langte daſelbſt den 8/18 dito an; da denn der käyſerl. General-kriegs-commiſſarius Graf Rabatta alles veranſtaltete/ daß dieſes mahl kein mangel erſchiene. Die approchen wurden 500 ſchritt von denen wällen der unter-ſtadt angeleget / wobey man ſich der alten trencheen bediente / und eifrigſt mit der arbeit continuirte; wiewohl man durch die härtigkeit der erde / und das continuirliche feuer der belagerten ziemlich verhindert wurde. Gleich zu anfang der belagerung kam ein Pole / den man in der belagerung vor Wien gefangen genommen/ mit des Baſſa pferden und commando-ſtab aus der ſtadt übergelauffen / welcher berichtete / daß man ſich in Ofen keiner belagerung verſehen hätte/ und dahero die garniſon nicht ſo ſtarck wäre/ als ſie in voriger belagerung geweſen: inmaſſen die Türcken in denen gedancken geſtanden / die Chriſten würden ſich an Griechiſch-weiſſenburg oder Erlaſſmachen. Kurtz hernach kam ein

Andere belagerung der ſtadt Ofen.

Beſatzung in der ſtadt iſt nicht ſtarck.

Janitſchar aus der ſtadt/und bat um gnade/weil ihm geträumet habe / die ſtadt Ofen würde mit ſturm erobert/und alles darinnen/wie in Neuhäuſel/maſſacriret werden. Er bekräfftigte zugleich/ daß die garniſon, ohne die einwohner / nicht über 6000 mann ſtarck wäre. Alle dieſe auſſagen machten denen Käyſerlichen einen ziemlichen muth / daß man den 23 junii eine breche von 20 ſchritt weit aus einer batterie von 6 ſtücken in der mauer der unter-oder waſſer-ſtadt legte/ und alles zu einem ſturm veranſtaltete. Doch der angriff war biß auf folgenden tag verſchoben / da man das frauenzimmer des Baſſen/das ſich aus der ſtadt auf der Donau nach Griechiſch-weiſſenburg retiriren wolte/mit ziemlichem gelde und geſchmeide auffieng/und des nachts *um* 10 *uhr ohne* verluſt eines einigen mannes *in* der waſſer-oder unter-ſtadt poſto faſſete / indem ſich die Türcken in die ober-ſtadt retirirten/ die ſonſt die Käyſerlichen/ weil ſie in der gröſten confuſion angelauffen kamen/ gar leicht hätten abweiſen können. Von 25 biß 26 waren die Chriſten beſchäfftiget/ mehr batterien anzulegen / und eine communications-linie zwiſchen dem logement und dem winckel der ſtadt-mauer / ſo auf den S. Pauls-wall hinaus gehet / zu ziehen; welches ſie auch glücklich zu wercke richteten / und 4 mörſel dahin pflantzeten / ohngeacht die Türcken in zwey ſtarcken ausfällen ſolches zu hintertreiben ſuchten/ und continuirlich aus der ſtadt canonirten. Den 1 julii wurde das erſtemahl von einer

Die Türcken verlaſſen die unter-ſtadt.

Communications-linie gezogen.

groſſen

groſſen batterie aus 5 halben carthaunen auf den runden thurm / der gegen den S. Pauls-wall ſtehet / geſpielet / und unter dieſer bedeckung die trencheen vollführet / von dar man zurücke mit einem winckel und parallel-linie gieng/ biß man an den weg zur rechten hand/ ſo gegen der nord-ſeiten zu liegt/ gelangete; allwo die drey linien unter faveur eines tieffen grabens und walles zuſammen ſtieſſen/ worunter die belagerer verdeckt lagen / und nunmehro noch 4 mörſel auf die batterien brachten/ worauß ſie die ſtadt continuirlich mit feuer-einwerffen beängſtigten. Zu gleicher zeit legte man durch das ſtarcke canoniren eine weite breche in die mauren/und zog noch eine linie nach der mauer der alten ſtadt bey dem S. Pauli walle / wobey man eine bedeckung vor 300 mann machete / daß man alſo biß 50 ſchritt an gedachtem wall angerücket/ und vor den feindlichen ſtücken genugſam ſicher war. Den 1 julii kamen die brandenburgiſchen trouppen unter dem general Schöning im lager an/ und nahmen ihr quartier an der lincken ſeite der teutſchen völcker/allwo ſie zwey parallel-linien gezogen / um die communication folgenden morgen mit denen andern zu unterhalten. Denn es iſt merckwürdig / daß ohngeacht dieſe völcker ſpäte gekommen / ſie dennoch innerhalb 24 ſtunden ſo viel vor ſich gebracht / daß ſie mit denen Käyſerlichen/ ſo lange zuvor angefangen/ in gleicher arbeit fortfahren konten. Der ſich dabey befindliche Obriſt-lieutenant von der artillerie,

Die Brandenburger kommen an.

lerie, Baron von Weiler erhielte auch den ruhm der brandenburgiſchen artillerie mit ſolcher geſchicklichkeit / daß daher der gantzen belagerung beſonderer vortheil entſtunde.

Unterdeſſen hatte man die nacht zuvor ein groſſes feuer in der ſtadt erregt / welches denen Türcken ſehr ſauer zu löſchen ankam. Den 9ten thaten darauf die Türcken einen ſtarcken ausfall / und verurſachten denen Käyſerlichen empfindlichen ſchaden/ ſie wurden aber doch endlich zurück geſchlagen. Der Hertzog von Lothringen gab hierauf den 13 dito ordre, ſich an der breche einzulogiren; der feind aber defendirte ſich ſo deſperat, daß ſolches zu bewerckſtelligen unmöglich war / ohngeachtet man bey dieſem ſturm über 1000 mann und 50 volontairs verlohren. Die belagerung wurde demnach unermüdet fortgeſetzet/zumahl da der berühmte ſpaniſche feuerwercker Don Gonſales, auf den man groſſe hoffnung gemacht/im lager ankam. Alleine deſſen künſtliche feuerwercke konten den verſprochenen effect nicht thun / indem die Türcken alle dächer von den häuſern abgenommen hatten / und auch ſein gantzes werck in nichts anders beſtund/ als daß er die bomben / durch ſtarckes einrammeln in den mörſel/ſehr hoch und weit zu werffen wuſte: wodurch er aber lauter ungewiſſe würffe that/daß öffters die bomben über die ſtadt in das andere theil des chriſtlichen lagers flohen. Wenn auch endlich ſelbige in die ſtadt fielen / ſo giengen ſie aus der groſſen höhe wiederum ſo tief in die

Ein ſturm wird abgeſchlagen.

erde/

erde/daß ſie in der hervorſpielung gar ſelten einen ſchaden thaten. Den 22 fielen zwar die Türcken auf das bayeriſche quartier / und vernagelten alle canonen und mörſel auf einer batterie; es wurde aber noch ſelbigen tag durch eine bombe des feindes pulverthurm angezündet / daß alles in die lufft flog: und weil ſolcher an der mauer des caſtels/ſo gegen Peſt zu gelegen/ ſtand ; wurde an der waſſer ſeite ein groſſes ſtück mauer 120 ſchritt lang davon über den hauffen geworffen/ und in der ſtadt über 1500 perſonen getödtet. Viele Generale hielten deswegen für rathſam/ den ort ohne verzug zu beſtürmen: der Hertzog von Lothringen aber wolte ſeinen conſens nicht dazu geben/ſondern ſchickte den 23 ſeinen General adjutanten/den Grafen von Königseck/ nebſt einem dolmetſcher an den Commendanten / und ließ ihm zu wiſſen thun/daß wenn er gleich itzo die veſtung übergeben würde / ſolte er mit ſack und pack einen ſichern abzug erhalten ; widrigen falls aber / wo die veſtung mit ſturm erobert würde/ ſolte des kinds in mutterleib nicht verſchonet werden.

Feindl. pulverthurm angezündet.

Der Commendant aber ſchickte ſeine antwort in folgenden formalien dem Hertzog geſchrieben zurücke:

Ihr wolt ſtürmen: zweymahl habt ihrs ſchon verſucht; GOtt hat euch geſtrafft. Wann ihr auch noch hinführo ſolches zu thun euch vornehmen werdet, ſo iſt zu dem Allerhöchſten dieſe unſere bitte und hoff-

Trotzige antwort der Türcken auf die aufforderung.

nung, daß er in anſehung ſeines geehrteſten Geſandten, und hochgeachteten Propheten Mahomets euch mit ſeiner krafft und macht ſtraffe, als die ihr wider ihn hoffärtig geworden. Des hoffärtigen feind und ſtraffe aber iſt GOtt.

Käyſerl. ſtürmen. Hierauf gab der Hertzog ordre zu einem ſturm / welcher den 27 vorgenommen wurde/ und logirten ſich die Teutſchen / nachdem auf beyden ſeiten es ſcharff hergegangen ware/ auf der erſten mauer ein / und brachten ihre approchen immer näher. Der ſcharmützel dauerte über drey ſtunden / und büſſete ein jeder theil viel dabey ein. Den 30 wurde die ſtadt von neuem aufgefordert / worauf der Commendant in einem ſchreiben antwortete / wie daß die ſtadt in GOttes händen und ein ſchlüſſel zur ottomanniſchen pforte ſey. Er könte dahero dieſelbige nicht übergeben; wolten aber die Chriſten eine andere veſtung an deren ſtatt annehmen/ ſo wolte man darüber tractiren. Dieſe antwort ſtund dem Hertzog von Lothringen nicht an/deßwegen er alſobald zwey minen ſpringen ließ/ die aber den geſuchten effect nicht thaten. Der feind ſchickte drauf noch ſelbigen abend zwey Deputirte an den Churfürſten von Bayern / welcher auch zwey geiſſel hinein ſchickte/ und wurde mit dem ſchieſſen auf beyden ſeiten inne gehalten. Der vortrag aber beſtund hierinnen/ daß/ wenn man einen frieden / dazu er vollmacht hätte / ſchlieſſen wolte/ ſo wäre er bereit die ſtadt zu übergeben.

Conditiones der Türcken die ſtadt zu übergeben/werden verworffen.

Allein

Allein der Churfürſt entſchuldigte ſich/ daß es ihm an commiſſion fehlte; er wolte aber den frieden möglichſt befördern helffen: worauf die feindſeligkeiten wieder fortgeſetzet wurden. Den 3 aug. thaten die belagerer einen general-ſturm auf die andere mauer; weil aber die mine ihren effect nicht that/ und der feind ſich ſtarck mit palliſaden verbauet hatte/ ſo muſten ſie unverrichteter ſache wieder abziehen. Den 13 auguſti bekam der Hertzog von Lothringen die gewiſſe nachricht/ daß der feind mit 60000 mann anmarſchirte/ und ſich reſolviret hätte/ ſuccurs in die ſtadt zu bringen. Dahero der Hertzog/ nachdem er 20000 mann bey der attaque gelaſſen/ mit dem gröſten theil der armee aus dem lager rückte/ und ſolchen in bataille ſtellete.

Die Türcken ſuchen volck in Ofen zu werffen.

Den 14 wurde berichtet/ daß der Groß-vezir ein corpo von 6000 Janitſcharen/ und 4000 Spahi detachiret/ welches ſich von einer höhe in diejenige fläche gezogen/ die zwiſchen beyden armeen war/ und nachgehends eine andere höhe gewonnen/ von dar es die käyſerlichen linien auf der rechten ſeite beſtreichen konte: daß alſo der Groß-vezir in willens war/ an eben dieſem ort mit dem entſatz durchzudringen/ und das teutſche lager zu beſchieſſen. Der Hertzog von Lothringen ſchickte deßwegen 7 regimenter cavallerie ab/ erwähntem detachement dieſen poſten diſputirlich zu machen/ und behielt im übrigen das haupt-corpo von ſeinen trouppen beyſammen/ um dem Groß-vezir damit können ge-

Ein detachement davon wird geſchlagen.

wachſen zu ſeyn. Das ſtarcke feuer aus denen feindlichen canonen machte zwar obgedachter käyſerlichen miliz das anrucken ſehr ſchwer und ſauer/ und wären faſt die Ungarn und Croaten ſo dabey waren / in unordnung gerathen / wenn ſie nicht das regiment von Taffe bey zeiten unterſtützet hätte; welches dann mit hülffe noch anderer reuterey / den feind mit ſolcher force anfiele/ daß er die höhe verließ/ und bey 3000 Janitſcharen verlohr / die übrigen aber muſten ſich biß an die eſſecker brücke retiriren. Durch dieſe action bekamen die Teutſchen 12 ſtücke / 20 fahnen/ und 170 gefangene.

Groß-vezir vermeidet ein treffen.

Der Groß-vezir hatte ſich unterdeſſen auch mit ſeiner armee herfür gemacht / welchem der Hertzog von Lothringen die übrigen trouppen entgegen ſtellete / wiewohl ſie noch ziemlich weit von einander ſtunden. Als aber das corpo reuterey/ welches ſo glücklich mit denen Türcken getroffen/ ſich mit dem rechten flügel der Käyſerlichen wieder conjungiret / fingen die Türcken an allerhand bewegungen zu machen/ daraus man wohl abnehmen konte/daß ſie keine luſt zum treffen hätten: wie ſie dann nach und nach ihre völlige infanterie eine hinter dem rücken liegende höhe beziehen lieſſen. Der Hertzog von Lothringen commandirte hierauf den rechten flügel gegen eine parthey türckiſche cavallerie anzurücken; indem aber die Teutſchen auf ſie loßgiengen/zogen ſich jene immer nach proportion weiter zurücke/ biß ſie unten an den hügel kamen/ und ſahen/

daß

daß ſich der rechte flügel der Chriſten von der haupt-armee ziemlich weit entfernet. Deßwegen ſie denn auf ein klein corpo Ungarn auf der lincken ſeiten anfielen; und weil dieſe nicht lange ſtand hielten / hätten ſie faſt einige unordnung verurſachet. Jedoch wurden alſobald einige eſquadronen in die fronte geſtellet / und die flanque bedecket / daß die Türcken wieder zurücke muſten. Worauf ſich auch die Chriſten / weil es ſchon ziemlich ſpäte / in ihr lager zurücke zogen.

Ein scharmützel gehet für.

Nachdem nun der Groß-vezir / ohne der ſtadt ſuccurriren zu können / ſich wieder nach Griechiſch-weiſſenburg gezogen hatte; ſo wurde den 16 mit der belagerung eifferigſt fortgefahren / und die palliſaden / womit der feind die breche beſetzet / auf der attaque des Hertzogs von Lothringen verbrannt: jedoch ſtellten die Türcken folgende nacht andre hin / und warffen zur defenſion der breche neue wercker auf. Die Teutſchen hingegen waren auch nicht ſäumig / ſondern waren mit minen / batterien und andern kriegs-rüſtungen auf unterſchiedenen attaquen geſchäfftig / machten auch groſſe anſtalt zu einem general-ſturm. Weil aber die beyden minen / welche man angeſetzt / die palliſaden nicht herunter warffen / ſo ward dieſelbe verſchoben / und dagegen eine neue batterie von 4 ſtücken aufgeworffen / daraus man continuirlich die palliſaden beſchoſſe.

Die belagerung für Ofen wird eifrig continuiret.

So wohl dieſer als der vorigen ofniſchen be-

Der Ingenieur

General Goulon wird verſchrieben.

lagerung fehler beſtand eigentlich darinnen/daß man keine erfahrne mineurs hatte/ das ohne dem felſichte erdreich bey Ofen wohl zu ſprengen; daher auch alle angelegte minen meiſtentheils zurücke ſchlugen/ worauf man eben ſo viel zeit brauchte neue anzulegen / oder den fehler zu verdoppeln. Als man nun erkante / worinnen man geirret/ verſchrieb man den berühmten General Coulon aus Holland. Dieſer war ein refugie aus Franckreich / und mit dem Vauban von gleichem alter/ wiſſenſchafft und information, daß man ihn auch für den gröſten ingenieur und mineur ſeiner zeit hielte. Dieſer ließ ſich auch 20000 gulden zu ſeiner reiſe zahlen / und kam nach Ofen / als es ſchon über war. Aber ungeachtet ſeiner wiſſenſchafft/ wolte man ſich auch ſeiner in zukunfft nicht bedienen / weil die frantzöſiſche unbeſcheidenheit ſeines mundes/ dem gantzen miniſterio einen eckel vor ihm machte.

Es ſuchen ſich 3000 Janitſcharen in die ſtadt zu werffen.

Alſo continuirte die belagerung biß den 20 dito, an welchem tage morgens um 6 uhr 3000 auserleſne Janitſcharen/ ſo mit 60000 thaler ſich in Ofen zu werffen waren erkaufft worden / zu pferde unter dem faveur eines nebels die kayſerlichen vorwachten anfielen/ und ſowohl dieſe als das ladroniſche croaten-regiment / ſo in der ebne poſtiret war / biß in das lager zurücke trieben/ bey welcher unordnung ſie ohngefehr 50 mann gefangen nahmen. Weil man ſie nun wegen ihrer kleider vor Ungarn und Croaten angeſe-

hen

hen/giengen ſie unter währendem nebel bey dem brandenburgiſchen lager vorbey/ und würden auf ſolche weiſe in die ſtadt gedrungen ſeyn/ wofern ſie nicht der General Caprara/ und General Häußler noch bey zeiten erkannt/ und ſich ihnen in weg geſtellet hätten. Indem aber zugleich die belagerten einen ausfall thaten/ und die verkleideten Türcken ſich nicht groß wehreten/ ſondern nach der ſtadt zu eileten/ kamen doch etliche 100 mann ſo alle verwundt/ in die ſtadt/ und wurden 3 ſtarcke ſalven aus allem groben und kleinen geſchütz/ zur freudens-bezeigung deßwegen aus der veſtung gethan/ und 4 rothe blutfahnen ausgeſtecket. Die übrigen/ ſo nicht in die veſtung kamen/ wurden mit verluſt 300 zurücke geſchlagen. Den 21 fuhre man fort von allen 3 attaquen aus ſtücken und mörſeln auf die wercke zu ſpielen und die gräben zu füllen/ welches mit ſo gutem ſucceſs geſchahe/ daß auf der ſeite des Churfürſten von Bayern alles zum ſturm fertig war. Die Türcken aber thaten den folgenden tag einen ausfall auf dieſes quartier/ und jagten die Bayern aus etlichen wercken heraus/ welche ſie doch alſobald wieder eroberten/ und alle Türcken/ ſo ſie darinnen fanden/ niedermachten. Den 23 eroberte man/ nach einer obſtinaten gegenwehr/ das gantze ſchloß mit ſturm/ dabey die meiſten Türcken/ welche auf dieſer ſeiten poſtiret waren/ niedergemacht wurden; die übrigen aber retirirten ſich hinter die eingefallenen gebäude/ daraus ſie aber bald

Die Türcken thun einen ausfall.

Das ſchloß wird erobert.

durch

durch das continuirliche feuer derer Käyſerlichen in die ſtadt/ welche von dem ſchloß bloß durch eine alte mauer unterſchieden war / gejaget worden. Nach dieſem bemüheten ſich die Käyſerlichen in allen quartieren aufs äuſſerſte die arbeit zu ende zu bringen/ weil ein überläuffer berichtete/ daß der Commendant, ſo bald das ſchloß verlohrẽ gegangen/ einen mohr mit briefen an den Groß-vezir geſchicket hätte / welcher auch gleich darauf mit der armee aufgebrochen wäre. Dahero commandirte der Hertzog von Lothringen 16 eſquadronen cavallerie unter dem General Souches, Mercy und Häußler / welche die gantze nacht in bereitſchafft ſtehen muſten. Es wurden auch die waſſer-rundel in der untern ſtadt mit palliſaden beſetzet / und 400 Teutſche nebſt 200 Heyducken dahin commandirt / und damit auch niemand in die ſtadt ſchwimmen könte / ſo wurden einige balcken über den fluß gelegt. Es ließ ſich aber nichts blicken/ biß den 29 dito, (als an dem tage der enthauptung Johannis/ an welchem die Türcken ſonderlich glück zu haben vermeynen) kamen 3000 Janitſcharen längſt der Donau bey den warmen bädern mit anbrechendem tage herauf marchiret / davon jedem von dem Groß-vezir 30 thaler / und lebenslang täglich 20 aſper waren verſprochen worden wenn ſie ſich in die veſtung werffen könten. Sie verſuchten alſo ſolches bey der unter-ſtadt/ und hatten deßwegen einige von bretern zuſammen geſchlagene machinen / wie leitern / mitgebracht/ und ſolche an die mauren gelegt / worauf ihrer

ſchon

ſchon ſechſe übergeſtiegen waren / die aber inwendig von denen andern abgeſchnitten wurden. Vierhundert davon ritten an die mauer der unterſtadt biß an den S. Pauli wall / da inzwiſchen aus denen linien der Chriſten ein gedoppelt feuer auf ſie gegeben wurde. Eine ecke davon traffen ſie auf eine eſquadron Käyſerliche / welche ſie alle niedermachte / daß ihrer kaum 4 oder 5 in die ſtadt entkamen. Es wollte aber der Groß-vezir noch einmahl ſein heil verſuchen / und bemühete ſich demnach den 30 auguſti durch 3 unterſchiedene wege ſuccurs in die ſtadt zu bringen. Es gelung ihm aber ſo übel / daß die aus-commandirten trouppen mit verluſt von 500 mann von der zur bedeckung der käyſerlichen linien auf der poſtirung geſtandenen miliz, zurücke geſchlagen wurden; ungeachtet der Groß-vezir / um ſie deſto beſſer zu ſecundiren / ſich mit ſeiner völligen armee præſentirte / und ſich anſtellte / als ob er die Chriſten in ihrem lager angreiffen wolte.

Weil man nun alle vortheil / ſo wohl in eroberung des ſchloſſes / gemachter breche, als auch in erlangter victorie gegen den feindlichen ſuccurs, erhalten hatte: ſo hielte man alles zu einem general-ſturm parat, und bemühte ſich möglichſt / die anderen graben zu füllen / worzu man deſtomehr angefriſcht wurde / weil man am 1 ſeptember eine friſche verſtärckung von 10000 mann unter dem commando des Grafen Schärffenberg / erhalten hatte; wovon 2000

noch

noch ſelbigen tag die poſten auf der attaque des Hertzogs von Lothringen beſetzten / und wurde dannenhero der general-ſturm den 2 ſeptember folgender geſtalt vorgenommen. Man ſpielte von allen batterien auf die breche und flanquen der feindlichen retrenchementen mit ketten-kugeln / warff zu gleicher zeit viel bomben und carcaſſen in die ſtadt / und machte inzwiſchen mine / als ob man den Groß-vezir angreiffen wolte / um die Türcken in der ſtadt ſicher zu machen. Dahero auch ein theil von denen / welche die wercke / gegen die ſtadt zu / beſetzt hielten / für den augen der feinde / heraus / und gegen die linien gezogen wurden / da man immittelſt noch einmahl ſo viel durch verdeckte wege detachiret hatte / um ihre ſtelle zu erſetzen. Nachdem nun um drey uhr nachmittags die palliſaden von der breche durch das geſchütz der Chriſten ruiniret worden / liefen 3000 mann auf des Hertzogs von Lothringen attaque ſturm / welche in unterſchiedene partheyen eingetheilet waren / und durch eine gleiche anzahl ſecundiret wurden / wobey der Hertzog von Croy das ober-commando führte. Zu gleicher zeit hatten ſo wohl die Bayern als Brandenburger 1500 mann in ihren quartieren zum ſturm auscommandiret / wobey noch eben ſo viel zur reſerve blieben / und wurden endlich noch zwey falſche attaquen angeſtellet / dazu man 2000 mann geordnet hatte.

General-ſturm.

Die Türcken hingegen wehrten ſich verzweifelt / und trieben die Teutſchen auf der lothringiſchen

ſchen attaque zweymahl zurücke. Nachdem aber dieſe von dem Hertzog von Lothringen in eigner perſon biß an den fuß der breche zum drittenmahl angeführet worden / brachen ſie endlich durch / und kamen mit erlegung 800 Janitſcharen / ſo aus meynung pardon zu bekommen / das gewehr niedergeworffen hatten / in die ſtadt. Der Baſſa ſelbſten fochte wie ein löw / und wolte ſeine poſten durchaus nicht verlaſſen. Da er allbereit in den rechten arm war verwundet worden / nahm er noch den ſebel in die lincke hand / biß er endlich fiel. Die Brandenburger kamen auf ihrer ſeite faſt zu gleicher zeit in die ſtadt / und die Bayern bald darauf an der ihrigen. Nachdem alſo der feind aus ſeinen unterſchiedenen poſten und abſchnitten getrieben war / drungen die unſerigen biß auf den marckt / und machten ſich alſo innerhalb einer ſtunde meiſter von der ſtadt. Die Türcken aber lieſſen noch / wie die Chriſten in der ſtadt waren / eine mine ſpringen / und ſteckten durch ein lauf-feuer unterſchiedene häuſer an / daß das feuer biß auf den folgenden morgen brandte / wodurch ſehr viel mobilien verzehrt wurden. Jedennoch machten die ſoldaten eine ungemeine beute / ſo daß mancher für ſeine portion auf zehen biß funffzehen tauſend thaler bekam. Bey dem ſturm haben ſich noch 5000 wehrhaffte mann in der ſtadt befunden / davon 3000 in der erſten hitze niedergemacht wurden / 1500 aber hatten ſich an der ſeite des ſchloſſes auf eine redoute retiri-

Die ſtadt mit ſturm erobert.

Die Türcken verurſachen einen brand.

ret/ allwo ſie weiſſe fahnen / auch ſelbſt die weiſſen binden von ihren turbanen ausſteckten / und um quartier baten; welches ihnen auch / weil die nacht herein brach/ und das feuer groſſe confuſion erregte/ gegeben wurde. Es wurde auch noch zuvor der Vice-baſſa Tſchoncabeg / (welcher endlich den chriſtlichen glauben angenommen/ und in dem letzten frantzöſiſchen kriege ein regiment Huſaren commandirt) nebſt unterſchiedenen anderen vornehmen Türcken als gefangene angenommen. Keiner bezeigte ſich dabey trotziger / als der Janitſcharen Aga / welcher ſagte: Man ſolte ihn recht feſte halten/ oder aber zu gewiſſer verſicherung den kopff vor die füſſe legen. Denn obgleich heute das glück denen Chriſten wohl gewolt/ *könte es doch bald wieder umſchlagen/und die Türcken anlachen.* Von denen Chriſten waren 500 geblieben / und noch nicht ſo viel verwundet. An ſtücken bekam man 400/davon 170 noch brauchbar / aber gröſten theils demontirt waren / und fand man über dieſes noch eine groſſe menge ammunition darinnen. Bey dieſer eroberung war das allerruhmwürdigſte/ daß der Groß-vezir / welcher ſich eine meile von Ofen auf einer höhe poſtiret hatte/ ſolche ſelber mit anſehen muſte: daher er endlich für verdruß ſein lager anſteckte / und ſich nach Stulweiſſenburg zurücke zog.

Des Janitſcharen Aga trotzige rede.

Dem Käyſer war abſonderlich erfreulich/ daß ſeine prophezeyhung/ die er wegen dieſer eroberung aus dem nahmen BUDA folgender geſtalt

ſtalt gemacht: Beatæ Virginis Dabit Auxilium, eingetroffen/ weßwegen er noch dieſes jahr der B. Virgini auxiliatrici zu ehren eine kirche in der leim-gruben/einer vorſtadt vor Wien/aufbauen ließ / worzu der Biſchoff von Wien / im nahmen des Käyſers / den erſten ſtein legte. Der Pater Marcus d'Aviano, ein Capuciner mönch aus Italien / empfing nicht weniger bey hoff/wegen ſeiner geiſtlichen geleiſteten hülffe bey dieſer belagerung / groſſe ehre und danckſagung. Es war nunmehro die andere campagne, daß er ſich bey der armee in Ungarn befinden muſte/ denen käyſerlichen waffen mit ſeinem gebeth beyzuſtehen. Weil er ſchon zuvor dem Hertzog von Lothringen/durch ſeine gabe wunder zu thun/ die geſundheit in einer glieder kranckheit zu wege gebracht/ hielte ihn dieſer groſſe General ſo hoch/ daß er nicht wenig vertrauen auf ſeine gegenwart bey der armee ſetzte. Daß alſo die Teutſchen dieſes Paters verdienſte höher zu achten wuſten/ als die Frantzoſen/welche ihm nicht einmahl erlauben wolten in Franckreich zu kommen/ ob ſchon ein groſſer ruff von ſeinen miraculn war.

P. Marcus d'Aviano bey der käyſerl. armee.

Nach ſo groſſen in dieſer belagerung ausgeſtandenen fatiguen/ließ der Hertzog von Lothringen ſeine armee ein wenig ausruhen/da unterdeſſen die Türcken ſich in aller eil nach Griegiſchweiſſenburg zogen / und alle palancken von Ofen biß Eſſeck/ auch diejenige/ ſo jenſeits der Donau gelegen/verlieſſen / die garniſonen aber davon in Segedin und Temeswar warffen.

Die Türcken verlaſſen viel palancken.

Jedoch hielten ſie ſich auch daſelbſt nicht lange auf/ ſondern/ nachdem ſie dieſe ſtadt mit mannſchafft und aller nothwendigkeit verſehen / marchirten ſie nach der eſſecker brücken. Bey der chriſtlichen armee hatten die gemeine ſoldaten ſo viel gefangene Türcken/ daß/ weil die lebensmittel ein wenig abnehmen wolten / die ſoldaten anfiengen/ ſolche wider gegebene parole zu maſſacriren; welches ihnen aber der Hertzog von Lothringen bey hoher ſtraffe verbieten ließ. Dahero ſie ſelbige um ein ſehr geringes geld verkaufften. Die gefangenen Juden hingegen wurden von einigen deputirten Juden/ das ſtück vor 100 und mehr thaler ausgelöſet.

Segedin belagert. Nach dieſem detachirte der Hertzog von Lothringen den Grafen Caraffa mit einigen trouppen, Segedin anzugreiffen / welcher ort den 5 october berennet wurde. Es vermeinte zwar der General la Vergne denſelben alſobald mit ſeiner reuterey zu überfallen ; allein die Türcken wehrten ſich ſo ſcharff/ daß viele davon niedergemacht / und der General la Vergne ſelber ſein leben dabey einbüſſen muſte. Man beſchoß demnach die ſtadt von zweyen batterien / und weil der General Wallis / welcher in abweſenheit des Grafen Caraffa/ die belagerung commandirte/ von dem Hertzog von Lothringen mit einigen reutern und dragonern unter dem commando des General-major Veterani verſtärckt ward/ ſo ſetzte er die belagerung mit allem eifer fort. Weilen aber der vorrath im lager abnahme/

nahme/ und die ſpäte jahrs-zeit zu einer belagerung ſehr unbequem war / die belagerten ſich auch tapffer wehrten / ſo wolte man ſich eben keine gute hoffnung von dieſem deſſein machen. Inzwiſchen detachirte der Groß-vezir 2000 Türcken und 4000 Tartarn / welche die ſtadt entſetzen ſolten. Dieſe rückten biß Scinth/ ſo auf 4 ungariſche meilen von dem lager des General Wallis war / und erwarteten daſelbſt eine fernere verſtärckung / ihr vorhaben zu bewerckſtelligen. Hierauf commandirte der General Wallis den General Veterani mit 5000 mann den 19 october gegen den feind/ welcher die gantze nacht marchiren muſte. Als er ſich nun eine gute meile weit von des feindes lager befande/ und die gemachten wach-feuer überall erblickte/ ſtellete er ſeine ſoldaten in 2 linien / deren erſtere vom Obriſten S. Croix, die andere von dem Baron Götz commandiret wurde / und näherte ſich alſo dem feindlichen lager / da denn alſobald durch das getümmel die tartariſchen vorwachten rege gemacht wurden; welche / ob ſie es gleich eigentlich nicht wiſſen konten/ was es wäre/ dennoch ſich mit groſſem geſchrey ins lager retirirten / und die gantze türckiſche armee in allarm brachten. Bey anbrechendem tag aber fiel der General Veterani mit gantzer macht in das tartariſche lager ein / welches zu gleicher zeit der Obriſte Götz in dem türckiſchen that/ und wurden von denen Tartarn bey die 1000 niedergemacht/ und etliche 100 pferde erbeutet / von denen

Türckiſcher ſuccurs wird geſchlagen.

nen Türcken aber blieben ihrer bey 200/ die übrigen wurden in die flucht geſchlagen. Nun hatte zwar der General das unzeitige plündern denen ſoldaten ſcharff verbothen; deſſen aber ungeachtet/ kehrten ſich dieſelbe nicht daran/ ſondern fielen gleich in die zelter. Dahero die Türcken und Tartarn / als ſie ſolches bey ihrer flucht ſahen/ſich jähling wendeten/ und mit groſſer furie den General Veterani anfielen/ daß er auch den erſten anfall mit ſeinen 3 eſquadronen nicht auszuhalten vermochte: und würde die ſache gefährlich ausgeſehen haben / wenn ihn nicht der Obriſte S. Croix mit ſeinem regiment ſchleunig ſecundiret hätte/welchem der Obriſte Caſtelli mit drey regimentern folgte / daß alſo die Türcken wieder zurücke geſchlagen wurden. In dem rückmarſch traffen ſie wieder ein corpo von 12000 türckiſcher cavallerie und 500 Janitſcharen an/ wobey der Groß-vezir in eigner perſon war/ und Segedin entſetzen wolte: es wurde aber auch dieſes mit dem degen in der fauſt angegriffen/ und nach dem fünfften anſatz in die flucht gebracht. Uber 2000 Türcken blieben auf der wahlſtatt / alle ihre bagage, 17 ſtücke / viel pferde / 400 maulthier / und 500 kameel/ welche man mit munition und andern lebens-mitteln beladen / in die ſtadt zu bringen gedacht/ kamen denen Käyſerlichen in die hände.

Wird noch einmahl geſchlagen.

Segedin erobert.

Inzwiſchen hatte man eine groſſe breche in Segedin gemachet/die minen angehencket / und

alles

alles bey zurückkunfft dieſes victoriſirenden corpo, zum ſturm veranſtaltet / weßwegen man nach gehaltenem öffentlichẽ danckfeſte / wegen des von GOtt ſo herrlich verliehenen doppelten ſieges / unter 3 mahliger löſung alles groſſen und kleinen geſchützes / alle eroberte fahnen auf die batterien ſtecken / einen bey dem treffen gefangenen Türcken in die ſtadt gehen / die flucht und niederlage des Groß-vezirs berichten / und hiermit den ort nochmahls auffordern ließ; worauf er ſich auch den 23 dito mit accord ergab / und wurde die garniſon nach Temeswar convoiret. Denen Käyſerlichen war dieſes um ſo viel deſto lieber / weil ſie nicht vermögend geweſen wären / die belagerung länger zu continuiren / die ſtadt aber in einem ſolchen ſtande fanden / daß ſie ſich wohl noch etliche wochen wehren können. Der General Wallis wolte zwar hernachmahl noch Hyula erobern / es wurde ihm aber vom hofe ordre zugeſchickt / mit denen völckern in die winterquartier zu gehen.

Ein anders corpo detachirte der Hertzog von Lothringen unter dem commando des Printzen Louis von Baaden / Fünffkirchen zu belagern / welches nicht weniger glücklich als das erſtere war. Denn als dieſer Printz den General Schärffenberg / und etliche Croaten an ſich gezogen / ſo langte er / nach einem beſchwerlichen march, den 16 octob. vor Fünffkirchen an. Die Türcken legten zwar gleich bey ſeiner ankunfft feuer in die ſtadt an / und retirirten ſich ins caſtell; allein

Fünffkirchen belagert.

die käyſerlichen dragoner erſtiegen ſelbige alſo-
bald/und eröffneten denen andern trouppen die
thor/daß das feuer geſchwind gedämpffet wur-
de; worauf ſie ſich in den vornehmſten poſten biß
an die groſſe moſchee vergruben. In der fol-
genden nacht pouſirten ſie die attaque biß einen
mußqueten-ſchuß vom caſtell/ und fiengen bat-
terien an aufzuwerffen. Die Türcken feyerten
inzwiſchen auch nicht/ und beunruhigten den 18
und 19 die Käyſerl. mit ihrem ſchieſſen unaufhör-
lich. Folgenden tages/ als die breche gelegt/
und 3 minen verfertiget waren/ forderte man den
ort nochmahl auf; es erfolgte aber denſelben
tag keine antwort. Des andern morgens be-
gehrten ſie in einem brief/daß jemand zu ihnen
möchte hinein geſchickt werden; welches auch
und ero-bert. geſchahe. Darauf ſich 3000 mann auf diſcre-
tion ergeben muſten/ welches wohl nicht würde
geſchehen ſeyn/wenn es ihnen nicht bey 4 tagen
her/an friſchem waſſer gemangelt hätte.

Nach dieſem ſo theilte der Printz von Baa-
den ſeine unterhabende armee in zwey corpo:
mit dem einen gieng er ſelbſt gegen Darda/
und hatte in willens/die eſſecker brücke zu rui-
niren; mit dem andern attaquirte der Graf von
Siklos erobert. Schärffenberg den 25 octob. Siklos/woſelbſt
ſich die Türcken zu wehren reſolvirt waren/ wie
denn auch 300 Käyſerl. in einem ſturm blieben.
Es ſetzte aber der Graf dem ort ſo ſcharff zu/daß
er ſich den letzten oct. gleichfalls auf diſcretion er-
geben muſte. Worauf er ſich wiederum mit dem
Prin-

Printzen von Baaden conjungirte/ welcher noch auf dem weg gen Darda begriffen war. Dieſer ort wurde unter dem commando zweyer Baſſen von 3000 reutern bedecket/ welche ſich aber bey annäherung dieſes Printzens aus dem ſtaub machten/ und in Eßeck wurffen.

Es gienge alſo der Printz von Baaden gerade gegen Eßeck zu/ und ließ die cavallerie längſt der groſſen brücke fortrücken: zu ſeinem groſſen vortheil aber fand er den tiefen moraſt von Darda an/ biß an den Drau-fluß gantz ausgetrocknet. Ob nun wohl die Türcken mit 12 canonen continuirlich auf die Chriſten feuer gaben/ſo konten ſie doch nicht verhindern/daß dieſe nicht die groſſe brücke von Darda an / biß an die Drau/ auf die 5000 ſchritt lang verbranten. Ein gleiches thaten ſie auch mit der ſchiff-brücke/ welche die Türcken über den fluß geſchlagen hatten. Eßecker brücke verbrant

Als dieſes glücklich vollzogen/ ſchickte der Printz einen theil von ſeinen trouppen in die winter-quartier nach Croatien/ mit dem übrigen theil aber zog er ſich für Caposwar / welches ſich auch den 9 november mit accord ergab. Sonſt hatten die in Croatien commandirende Generalen dieſes jahr auch nicht gefeyert / und viele orte/ worunter Cavanitz der vornehmſte/erobert und geplündert. Caposwar eingenommen.

Der Fürſt Abaffy hienge nunmehro als ein ſchlauer Printz/ auch dem mantel nach dem winde/ und erkläre ſich für den Käyſer. Dahero er Des Käyſers tractaten mit Sie-

benbür-gen. er ſich mit dem General Caprara / welcher die winterqvartier in Siebenbürgen nehmen ſolte/ unterredete/ und ihm vorſtellete: wie es für den Käyſer nicht zuträglich ſeyn würde/ wann er ſich mit ihm zu weit einließe/ und bey den Türcken einen groſſen verdacht erweckte; hingegen könte er ihm bey ſeiner neutralität beſſer dienen. Welche vorſtellung der Graf Caprara annahm/ und mit den ſiebenbürgiſchen Deputirten folgender geſtalt tractirte: daß zu der verpflegung der käyſerlichen trouppen dieſelben monatlich 10000 ſcheffel waitzen und haber lieffern ſolten/ davon ſolte die eine helfte mit baarem geld bezahlet/ und die andere helffte um einen gülden wohlfeiler als ſonſten in die magazins gebracht werden. Wobey der Käyſer den vortheil hatte/ daß der proviant nicht mit groſſer müh und koſten von weit entlegenen orten durffte angeſchaffet werden.

Triumph in Wien wegen dieſer ſiege.

So viel ſiege meritirten in Wien einen beſondern triumph/ welcher auch damit gleichſam celebriret ward / daß man den auf dem thurn der haupt-kirche zu S. Stephan/ unwürdig geſtandenen türckiſchen halben mond den 5/ 15 julii abgenommen/ und darauf den 4/ 14 ſept. am tage des creutzes erhöhung/ wieder ein vergoldetes creutz darauff geſetzet: welches zwar ſchon anno

Der mond auf dem Stephans-

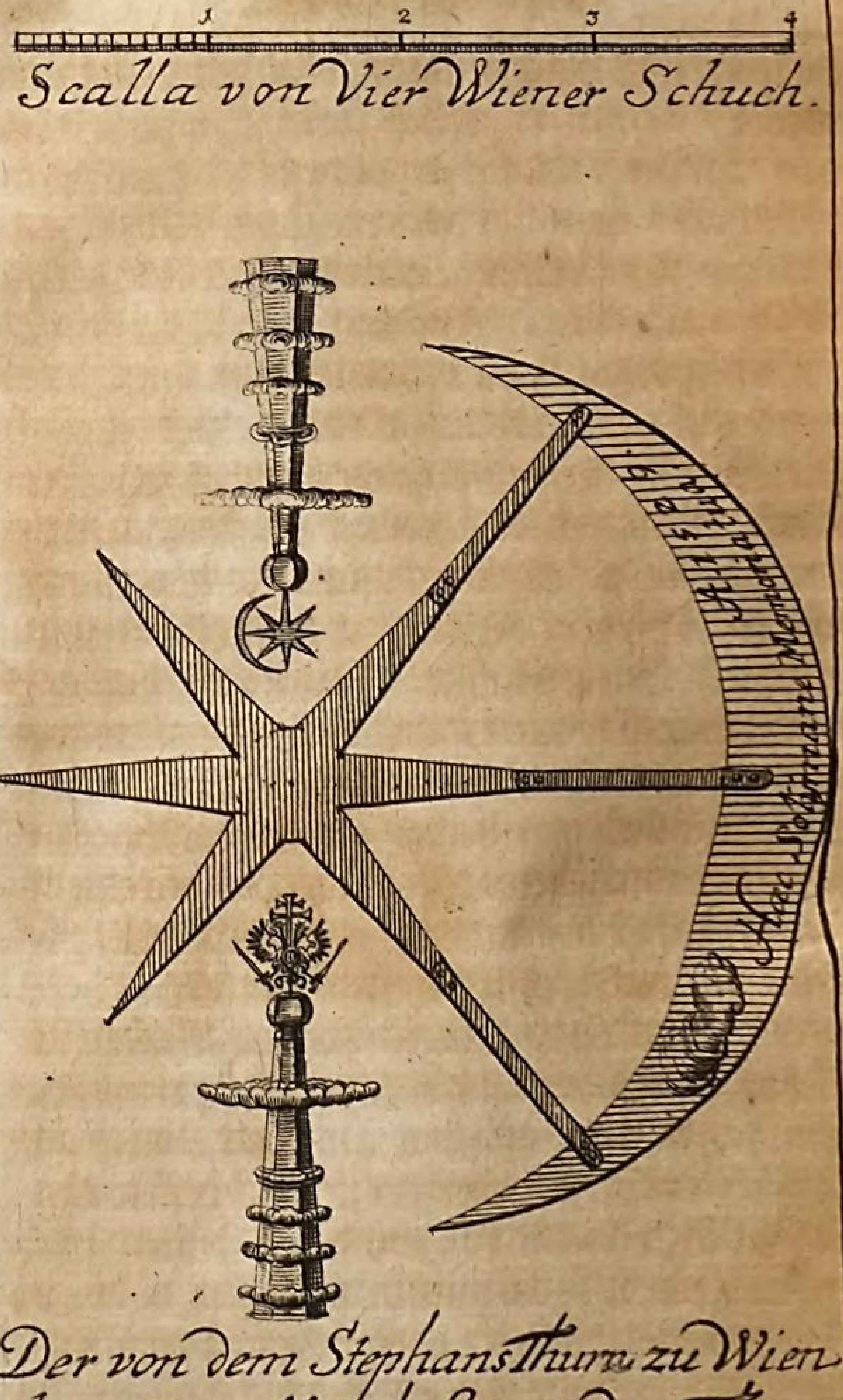
1683 von dem Käyſer / als er ſeinen eintritt nach der belagerung/ in Wien that/ und dabey zu S. Stephan ſeine devotion verrichtete / auf erinnerung des Biſchoffs von Neuſtadt / der ihm im her-

herausgehen aus der kirche dieſes türckiſche zeichen wieß / und dafür das creutz Chriſti zu erhöhen ermahnte / war gelobet worden. Dieſer Stephans-thurn an und vor ſich ſelbſt / iſt wunder-würdig / denn er iſt einer von den drey höchſten in Teutſchland / und auch wohl gar in Europa / indem er ſich auf 461 ſchuhe erſtrecket / und wird der ſtärckſte / wie der ſtraßburger der ſchönſte / und der landshuter der höchſte zu ſeyn / gerühmet: unter welchen dreyen er dennoch der niedrigſte / angeſehen nur der ſtraßburger 494 ſchuh hoch. Man hält ſonſt den groſſen ſteinern krantz / welcher oben an dem knopffe / ohne eintzige haltung ſo weit in die lufft hinaus gehet / wie auch im beygefügten kupffer zu ſehen / vor ſeine gröſte zierde und kunſt-ſtück. Die Italiäner machen ein wunder aus ihrem ſcheiff-gebaueten thurm la Gariſenda zu Bononien: auch dieſer iſt bey der oberſten ſpitze ſo krum und ſinckend anzuſehen / daß es für ein wunder zu halten / wie er in den ſchrecklichen oeſterreichiſchen winden ſo unbeweglich ſtehen kan / ohngeachtet er nicht durch bau-kunſt / ſondern durch erdbeben zu dieſer krümme gediehen. Der ſchluß ſeiner ſpitze / oder das darauff hafftende zeichen / iſt ſo auſerordentlich als der thurm ſelbſt / deſſen hiſtorie hier anzuführen werth iſt. Als anno 1529. Solyman dieſe ſtadt belagerte / ſuchte er abſonderlich dieſen thurm mit ſtücken zu ruiniren. Endlich verſprach er / davon abzuſtehen / wann die belagerten an ſtatt des creu-

thurm wird abgenommen.

tzes das türckiſche wapen / nemlich einen hälben mond darauf ſtecken würden: welches man auch verſprach / weil man damahls nicht wuſte / daß man von einer ſolchen diſtanz mit bogen-ſchüſſen aus ſtücken / entweder ſelten trifft/ oder doch keinen ſchaden thut. Als aber die Türcken gezwungen wurden / die belagerung aufzuheben / ſtellete man dieſes verſprechen gerne in vergeſſenheit / biß anno 1591 da die Türcken bey damahligen conjuncturen wiederum erſchrecklich wurden / und deſſelben erfüllung von neuem urgirten; welches auch bey denen klemmen zeiten den 31 julii zu wercke gerichtet/ das creutz herunter gethan/ und davor ein ſtern von 8 ſtrahlen / welcher mit der *mittlern ſpitze* auf der ſtange ſtund / um deſſen *helffte/ von der* oberſten mittel-ſpitze/ biß auf die *unterſte mittel-ſpitze* ſich ein halber mond krümmt / daß er dadurch einer wetter-fahne ziemlich ähnlich ſahe/ aufgeſteckt ward. Seine gröſſe war als ein mittleres wagen-rad oder 4 wiener ſchuh im diameter, hatte am gewichte zwantzig pfund/ und war im feuer verguldet. Dieſer blieb 91 jahr ſtehen / denn den 15 julii dieſes jahrs 1686 ward er von einem ſchieferdecker / Nicolaus Neſſydko von Troppau / aus Schleſien gebürtig / welcher davor 1000 gulden bekam/ herunter gethan. Den 4 (14) ſept. am tag des creutz-erhöhung/ ward dafür ein ſpaniſches verguldtes creutz / welches hundert und eilff pfund wog/ ſtatt des vorigen monds zu aller leute vergnü-

gnü-



Der von dem Stephans Thurn zu Wien abgenomene Mond, ſamt der Thurn=Spitze, wie ſie ſich mit ſelben zuvor, ietzo aber mit dem Creütz preſentiret.

gnügen/ mit nachgeſetzter inſcription auffgerichtet:

Luna depoſita
&
Crux exaltata
Anno,
Quo Buda a Turcis capta
M. DC. LXXXVI.

Die urſache dieſer veränderung gaben die Türcken in letzter belagerung ſelbſt. Denn der Groß-vezir Kara Muſtapha/ hatte dem beſagten Stephans-thurm aus canonen zum hefftigſten zuſetzen laſſen. Wiewohl die diſtanz dennoch ſo weit/ daß er kaum mit ungewiſſen bogen-ſchüſſen dahin reichen können. Solchem nach nun meinte man berechtiget zu ſeyn/ das türckiſche wappen/ welches bey einem ſeculo, ſo faſt unglaublich/ in des Käyſers reſidenz, auf dem höchſten thurm geſtanden/ herunter zu thun/ und das creutz davor an die ſtelle zu ſetzen. Dieſes ſtand biß auf den 14 decemb. itzigen jahrs/ und alſo nur 4 monat/ da es an des S. Nicaſii feſte zum groſſen ſchrecken von gantz Wien durch den wind wieder herunter geriſſen ward. Alle leute wolten ein böſes omen daraus machen/ aber die urſache war gar natürlich. Denn weil es ſich nicht nach dem winde bewegen konte/ ſondern feſt gemacht war/ ward es wegen ſeiner groſſen ſchwehre von ſelbigem zu boden geworffen. Endlich iſt in dem folgenden jahre/ nemlich den 31 october

Das neugerichtete creutz fällt herab.

1687

1687 das itzo ſich darauf befindliche creutz von der Stephans-kirche hütten-knecht und ſtein-metzen/ Johann Kuchler/ hinauf geſetzt worden/ welches auch/ weil es ſich nach dem winde drehen kan/ nunmehro deſto beſtändiger und dauerhaffter. Es wurde bey dieſem ſpaniſchen creutz wiederum etwas geändert/ und kam ſolches/welches im feuer vergoldet/ auf einen zwey-köpffigen ſchwartzen adler / ſo in den klauen ſchwerdt und ſcepter/auf der Bruſt das oeſterreichiſche wappen / worinnen die buchſtaben L. I. führet / zu ſtehen. Die ſtürtzung des monds / und die erhöhung des creutzes / hatte eine geſchickte feder mit folgenden gedancken bemercket:

Pulſa loco luna eſt , ornat crux aurea *turrim*:
Illa fuit mihi crux, iſta ſed hoſtis erit.

Den abgeſtürtzten mond hat man zum ewigen andencken in das bürgerliche zeughauß der ſtadt Wien geſetzet / und eine hand hinein gegraben/ welche denen Türcken die feigen weiſt / mit beygefügten worten;

Hæc Solymanne Memoria Tua A. 1529.

Es iſt dieſes ſo gar was ungemeines/daß man ſich nicht entbrechen können/ den abriß dieſes monds mit herzuſetzen. Worbey zu mercken/ daß die 2 ſtrahlen von dem ſterne ſo hier mangeln/ an der eiſern ſtange/woran er geſteckt/ als man ihn abgebrochen/ geblieben.

Der König in Franckreich ſchiene wegen der durch den ſtillſtand erhaltenen vortheil ſehr hoch-

müthig

müthig zu werden/ und wolte denſelben als einen vollkommenen friedens-tractat regardiren. Er legte Mont-royal und Fort-louis an / und erweckte dadurch bey dem Käyſer und andern teutſchen Fürſten ziemliches nachdencken. Weßwegen der Käyſer / der König von Spanien und Schweden / ratione ihrer teutſchen provintzen/ die Chur-fürſten von Bäyern und Sachſen/ nebſt verſchiedenen Reichs-freyſen / zur conſervation des weſtphäliſchen friedens/ und 20 jährigen ſtillſtands zu Augſpurg in ein bündnis zuſammen traten / und ſich zu darſtellung 40000 mann / und andrer nöthigen defenſion wider Franckreichs intention verbanden. Zumahlen man wohl ſahe/daß es die progreſſen gegen den Türcken beneidete/und ſie endlich zu hemmen ſuchen würde. Die einrichtung dazu / ward durch den ſo genanten waldeckiſchen receſs veranſtaltet. Wiewohl dieſes nun ein bloſes defenſions-werck/ſo war es doch Franckreich ſo zu wider/daß es ſolches 1680 als eine urſache der ruptur angabe. Franckreichs attentata.

Wie Printz Ferdinand von Dietrichſtein/ Käyſer Leopolds Obriſt-hoffmeiſter/wegen ſeiner groſſen qualitäten / in dieſes Monarchen beſonderer gnade ſtund/ſo wieß der Käyſer im ietzigem jahre wie ſehr er ſeinen treuen Miniſtern bey allen gelegenheiten unter die arme zu greiffen geneigt. Es war ſchon der Cardinal Graf Franciſcus von Dietrichſtein / welcher dreyer Päbſte und dreyer Käyſer Geheimer-rath war/von dem Der Käyſer hilft dem Fürſten von Dietrichſtein zum voto auf dem Reichstage.

Käyſer Ferdinando II in den Fürſten-ſtand erhoben worden/dergeſtalt/daß er dieſe dignität nebſt ſeiner erbſchafft demjenigen agnaten / welchem er es gönnete/ laſſen könte. Welche er auch ſeines brudern ſohn Maximiliano in einem teſtament vermachte. Daher ihm der Käyſer 1631 die fürſtl. dignität von neuem confirmirete/ doch daß der ältiſte ſohn alleine Fürſt wäre. Ob er nun zwar keine Reichs-güter beſaß/ halff doch Käyſer Ferdinand III bey dem er Obriſt-hoffmeiſter/ daß ihm die Reichs-fürſten a. 1654 ad votum & ſeſſionem admittirten/allein mit der reſervation, daß ſeine kinder/wenn ſie keine Reichsgüter indeſſen angeſchafft / dieſer ehre nicht theilhafftig ſeyn ſolten. Sein ſohn Ferdinand Joſeph / ward nach des vaters tode Fürſt / und ſuccedirte ihm auch endlich in der groſſen charge als Obriſt-hoff-meiſter bey Käyſer Leopolden/ welcher ihm eben die genade / die Käyſer Ferdinand III ſeinem vater erwieſen / wolte wiederfahren laſſen. Denn damit er auf dem Reichs-tage zu ſitz und ſtimme gelangen möchte/ trat ihm der Käyſer die Herrſchafft Trasp in dem oeſterreichiſchen circul mit aller territorial ſuperiorität ab / da er denn endlich in dieſem jahre 1686 den 4 octob. auf dem Reichs-tage vor ſich und ſeine deſcendenten / in dem fürſtlichen collegio zu ſitz und ſtimme admittiret wurde/ und den ort zwiſchen den Fürſten von Salm/und Naſſau Hadamar bekam.

Das däniſche unternehmen auf Hamburg/

mach-

machte in dieſem jahr in norden eine unruhe. Unruhe in Hamburg.
Wie aber die Kron Dänemarck/ ſich der in der
ſtadt Hamburg obſchwebenden mißverſtändniß/ wie auch der uneinigkeit zwiſchen der ſtadt und dem Hertzog von Zelle/ deſſen ſchutzes ſie ſich ſonſt allezeit zu erfreuen hatte/ bedienete: als iſt der urſprung davon unter dem vorigen jahre zu ſehen.

In dem jetzigem jahr 1686 nahm die feindſchafft zwiſchen Hamburg und Zelle dermaſſen zu/ daß Zelle die hamburger ſchantze/ Heckkatze genannt/ durch ſeine völcker mit gewalt wegnehmen ließ. Die Hamburger ſchickten zwar unter dem Obriſten-lieutenant Maneck 700 mann hinaus/ und ſetzten ſich zur wehre/ aber dieſer retirirte ſich frühzeitig/ und ward auch deswegen in Hamburg arquebuſirt. Dänemarck ſahe die ſtadt von der lüneburgiſchen hülffe entblöſet/ rückte demnach ſo gleich mit 15000 mann davor/ und prætendirte das homagium von der ſtadt/ weil ſie eine holſteiniſche municipal-ſtadt wäre/ wie dieſes eine bekannte alte däniſche prætenſion, im widrigen fall dräuete er ſie zu bombardiren. Dieſes aufgezogene nordiſche wetter ſtifftete ſo gleich unter der bürgerſchafft und dem Rath friede/ und ſo dann auch einen vertrag zwiſchen der ſtadt und Lüneburg/ welches hauß etliche 1000 mann in die ſtadt marchiren ließ. Alſo ſchlug dem König ſein vorhaben fehl/ die ſtädt zu überraſcheln/ ungeachtet die ſchnittgeriſche faction, welche heim-

Dänemarck belagert die ſtadt.

lich däniſch war / etliche nacht die thore aufbehalten / welches tempo aber die Dänen verſäumet. Mit bombardiren durffte es der König nicht wagen / welches die ſtadt ohnfehlbar würde gezwungen haben / weil es Brandenburg und Lüneburg vor einen ihnen erwieſenen friedens-bruch aufnehmen wolten. Alſo attaquirte er die vor der ſtadt liegende ſtern-ſchantze / die doch zu nehmen auch ohnmöglich / weil ſie alle tage mit neuer garniſon und allem benöthigten aus der ſtadt / durch eine communications-linie / verſehen ward. Endlich ward durch interpoſition von Brandenburg und Lüneburg und Heſſen die ſache verglichen / daß es bey dem a. 1679 gemachten pinnebergiſchen receſs verbleiben ſolte, krafft deſſen die anforderung wegen des homagii zu anderweit gütlicher oder rechtlicher handlung ausgeſtellet blieb. Dänemarck wuſte anfangs gar wohl / daß er mit 15000 mann Hamburg nicht belagern kunte: allein er gedachte die ſtadt zu ſurpreniren / und zu gleicher zeit ſolte eine däniſche flotte mit in die Elbe lauffen; welches aber beydes umſchlug / dann die flotte ward durch den wind zurück gehalten. Nach der belagerung ward Schnittger und ſein cammerad Conrad Gaſtram der verrätherey überwieſen / geköpfft / und die köpffe auf die ſtadt-thore geſetzet; daß alſo eintraff / was der Hertzog von Zelle prophezeyet / als die Hamburger ſeine 9 officirer decolliren lieſen: Ich hoffe, ſagte er / zu dieſem kegel

Schnittger und Gaſtram executiret.

gel

gelſpiel, noch die beyden kugeln zu bekommen. In der gantzen belägerung wuſte man noch nichts von ihrem verrath; allein es hatte der däniſche Miniſter/ welcher vor der belägerung viel mit ihnen conferiret/ einen kaſten an einen vertrauten ort deponiret: dieſen eröffnete man/ und fand gnugſame überzeugungen/ daß ſie die ſtadt in des Königs hände lieffern wollen.

Derjenige tumult/ welcher ſich anno 1683 in Cöllen angeſponnen/ ward dieſes jahr durch eine käyſerliche commiſſion mit hinrichtung der räthels-führer geendet/ von welchem ſchon unter 1683 gedacht worden. *Tumult in Cöllen geendet.*

Weil Chur-Brandenburg auff das Hertzogthum Jägerndorff in Schleſien eine prætenſion hatte/ ward dieſe ſtreitigkeit in anſehen der neu-getroffenen allianz in dieſem jahre gäntzlich beygeleget/ dergeſtalt/ daß Chur-Brandenburg den ſchwibuſiſchen creiß in Schleſien vor ſeine anforderung empfing. *Chur-Brandenburg bekomt Schwibuſen.*

Zu ende dieſes jahres ward der Käyſer und ſämtliche hoff/ durch das abſterben der verwittibten Käyſerin Eleonoræ, Ferdinandi III gemahlin in eine tieffe trauer geſetzt. Es iſt die hochachtung/ ſo der Käyſer zu dieſer ſeiner ſtieff-mutter trug/ ein kennzeichen ſeiner gütigen natur: denn er hat ſie allezeit ſo hertzlich geliebet/ daß ſie ſtetig in ſeiner reſidenz und an ſeinem hoffe geblieben/ ſo ein exempel/ welches ſich nicht leicht an einem andern hoffe findet. *Die Käyſerin Eleonora des Käyſers ſtieff-mutter ſtirbt.*

A.1687 Der bißhero glückliche fortgang der chriſtlichen waffen hatte denen Türcken den muth dergeſtalt genommen / daß ſie ſich wenig mehr auf ihre ſchwachen kräffte verlieſſen/ ſondern die gerechte ſtraffe GOttes wegen des ſo ſchändlich gebrochenen friedens / ſelbſten erkanten ; dahero ſie einen frieden zu erlangen auf alle art und weiſe ſich bemüheten. Der Groß-vezir ſelbſten ſchrieb in gar ſubmiſſen terminis den 6 mart. aus Griechiſch-weiſſenburg an den käyſerl. Kriegs-præſidenten / Printz Herrmann von Baden / und berichtete ihm des Groß-ſultans neigung / zu endigung eines ſolchen blutigen krieges. Er bat zugleich / daß man einen gewiſſen ort / und die Commiſſarien zur friedens-handlung je eher je beſſer benennen möchte. Damit man auch ſehen könte/ wie ernſtlich und aufrichtig man den frieden verlangte/ ſo ſolte der Töckely voraus gebunden in des Käyſers hände geliefert werden. Dieſen brieff brachte ein Aga biß Debrezin/ und begehrte von dannen einen ſalvum conductum biß Eperies. Die käyſerl. Generalität bedachte ſich aber über der antwort nicht lange / ſondern ließ dem Groß-vezir durch den Graf Caraffa auf käyſerl. befehl zu wiſſen thun/ daß der Kayſer ſich nicht eher zu einem frieden mit der ottomanniſchen Pforte verſtehen würde// als biß dieſe 3 articul wären verwilliget worden:

Türcken ſuchen frieden.

Puncte 1) Solte der Groß-vezir wegen des ſchadens / den ſo denen ſeine trouppen in Oeſterreich und andern käyſerlichen erb-

erb-landen geſtifftet haben/ 6 millionen an geld zur ſatisfaction bezahlen. Türcken vorgeſchlagen.

2) Solten alle ſtädte und plätze / welche die Türcken in Ungarn hätten / dem Käyſer übergeben / und die türckiſchen völcker aus dem gantzen Königreich heraus gezogen werden.

3) Solten ſie den Alliirten in allen andern dingen ſatisfaction geben.

Was aber den Töckely beträffe / ſo wäre dieſer des Käyſers unterthan/ und ein rebelle, welcher ihm ohne dem müſte ausgeliefert werden. Darum könte dieſes keine gnugſame veranlaſſung zu einem friede ſeyn / daß man ihn der juſtiz überantworten wolte.

Aus dieſen vorſchlägen nun konte man zu Conſtantinopel nichts anders abnehmen / als daß der Käyſer ſich ſeiner vortheile bedienen / und den krieg mit aller macht fortzuſetzen / in willens wäre: welches dann die Türcken ſehr beſtürtzt und furchtſam machte / worzu noch kam / daß die moſcowitiſchen Geſandten / nach geſchloſſenem frieden mit den Polen zu Lemberg / in Wien angelanget waren / und daſelbſt mit dem Käyſer wider die Türcken in allianz zu treten ſuchten.

Da nun alles ein ſo gutes ausſehen auff käyſerlicher ſeite hatte / ſo hätten doch bald unterſchiedliche gefährliche conſpirationes und verrätherenen dem Käyſer einen ziemlichen ſtrich durch die rechnung machen können. Denn in Ober-ungarn hatte Töckely viel heimliche favoriten / welche mit ihm continuirlich correſpondirten / und ihm verſprachen / daß wann er Ungariſche verrätherenen.

kommen / und ſie mit einer zahlreichen armee von der Teutſchen botmäßigkeit befreyen wolte/ ſie ſo gleich bey ſeiner ankunfft die geſamte miliz in denen ſtädten und veſtungen maſſacriren/ und ſolche ihm übergeben wolten. Weßwegen Töckely alle brieffe der verräther nach Conſtantinopel ſandte / und um eilfertigen ſuccurs bey dem Groß-ſultan anſuchung that. Allein es wurde dieſer grauſame anſchlag durch die ſorgfalt des Generals Caraffa entdecket/welcher den 20 feb. viele von dieſen böſewichten einziehen ließ / darauff zu Eperies ein judicium delegatum von 13 perſonen auff befehl des Käyſers conſtituirt wurde/wo der General Baron Wallis und Caraffa/den man doch einer allzu großen hefftigkeit beſchuldigte / præſidirte/ und ſich auch andere ungariſche Herren befanden: welche nach unterſuchter ſache ein urtheil ſprachen / daß den 5 martii zu Eperies Sigismund Zimmermann/ Caſpar Rauſchern/ Andreá Kezren/ und Frantz Barnay; und den 22 dito, Gabriel Kezren/ Martin Saroſchi / Georg Fleiſchhackern/ Georg Schönleben/ und Samuel Meturzi/ als verräthern / nach abgeſchlagener rechter hand/ der kopff abgehauen/ der leib geviertheilet/ und die theile auff die vornehmſten ſtraſſen gehencket / auch die köpffe auff pfäle geſtecket wurden.

Ofen ſoll verrathen werden.

In Ofen war eben dergleichen gefährlicher anſchlag / die mit ſo vielem blute eroberte veſtung denen Türcken wieder in die hände zu

ſpie-

ſpielen / angeſponnen. Dann ein Lieutenant von dem ſalmiſchen regiment / nahmens Conrad Finck von Finckenſtein / aus Preuſſen gebürtig / hatte / da er an den Baſſa von Stuhlweiſſenburg wegen der ranzion ſeiner zwey gefangenen Türckinnen geſchrieben / zugleich geſetzt: wie es ihm leid wäre / daß die Türcken Ofen hätten verlieren müſſen; er wolle aber die veſtung gegen zwey tauſend ducaten wieder in ihre hände liefern / weil ſie noch gar ſchlecht reparirt wäre. Dieſen brieff überſchickte er durch einen räitziſchen bauern / worüber der Baſſa ſo erfreuet war / daß er demſelben eine hand voll ducaten verehrete. Allein dieſes alles hörete ein gefangener knecht des Obriſtwachtmeiſters Piſtersky / der dem Baſſa eingeheitzet / auff welchen aber die Türcken nicht achtung gaben. Da er nun zu gutem glück bald hernach ausgewechſelt wurde / eilte er gleich nach Raab / und erzehlte ſolches ſeinem Herrn. Als der Käyſer hiervon nachricht erhielte / wurde alſobald der Obriſt-wachtmeiſter Piſtersky nach Ofen zu inquiriren abgeſchickt. Weil aber der knecht nichts anders gehöret / als daß es ein Capitain ſeyn ſolte / ſo zwey gefangene Türckinnen hätte; ſo hat man in Ofen dergleichen nicht antreffen können / biß endlich der argwohn auf den Lieut. Fincken / welcher ſich als Capitain in dem brieff an den Baſſa unterſchrieben hatte / gefallen. Daher ihn der Commendant der General Beck ſo gleich arreſtiren

ließ. Dieſer aber wuſte ſich anfangs ſo behutſam zu verantworten/ daß jedermann meinte/ es geſchähe ihm unrecht/ biß er endlich/ als der zurück gekommene bauer denen Käyſerl. in die hände gerieth/ und die Türckinnen auch alles ausſagten/ gäntzlich überwieſen wurde. Worauff er es zwar nicht länger läugnen konte/ aber vor gab/ daß er nur die Türcken ums geld zu bringen/ und ſie in die falle zu locken/ geſucht hätte: welche excuſe doch nicht angenommen wurde. Er fiele zwar dem General zu füſſen/ und ſagte/ er wäre nur 24 jahr alt/ was ihm wohl eine hand voll/ wo nicht unſchuldiges/ dennoch unverſtändiges blut nützen würde? Allein der General verſetzte: und was werden euch zwey tauſend ducaten nützen/ ein gantzes Königreich davor zu verrathen? Dahero er ohne alle gnade den 9 apr. geköpfft und geviertheilet/ und der bauer andern zur abſcheu geſpieſſet wurde.

Käyſerl. marchiren auff Eſſeck.

Als nun immittelſt der Hertzog von Lothringen mit der armee zu felde gegangen/ ſo war an der Donau kein conſiderabler ort mehr übrig/ auſſer Eſſeck/ welches wegen ſeines vortheilhafftigen lagers von denen Türcken hochgehalten wurde. Es marchirte alſo die käyſerl. armee dahin/ und wolte ſehen/ ob ſie davor was ausrichten könte. Den 23 jun. geſchahe der auffbruch von Mohaz/ und beſetzte der Hertzog von Lothringen die brücke über die Donau. Den 24 dito ließ er ſich bey Darda/ einer veſtung/ ſo das eine ende der eſſecker brücke bedeckte/ nieder/

der/ und gab dem General Souches und dem Grafen Guido von Stahrenberg ordre, långſt an dem ufer der Drau zu marchiren: welche auch zwey ſehr künſtliche/ auff beyden ſeiten mit langen ſtangen zuſammen gebundene/ und mit erde bedeckte brücken antraffen/ die eine kleine mit 400 Janitſcharen/ und etlichen ſtücken beſetzte ſchantze bedeckte. Die Kåyſerlichen aber wurden bey ihrer annåherung mit einer ſolchen canonade empfangen/ daß ſie faſt in unordnung gerathen wåren/ wann nicht Souches und Stahrenberg ihnen zugeredet/ und ſie von neuem angeführet håtten/ daß ſie das fort auch endlich erſtiegen/ und der feind mit verluſt 200 mann den ort verlaſſen muſte. Da ſich die übrigen nach Eſſeck retirirten/ ſetzten ihnen die Kåyſerl. ſo hitzig nach/ daß ſie bey nahe ſelbſten mit in die ſtadt gekommen wåren. Worauff den 28 ejusd. der damm/ welchen die Türcken an ſtatt der brücken auffgeworffen hatten/ gåntzlich raſiret wurde.

Als dieſes vollendet/ ſetzte die kåyſerl. armee bey Siklos über die Drau/ weil ſie ſolches bey Eſſeck nicht füglich thun konte. Wiewohl es auch hier wegen des angelauffenen fluſſes ſehr langweilig zugieng/ daß die Türcken unterdeſſen zeit bekamen/ ihre trouppen zuſammen zu ziehen/ und ſich bey Eſſeck biß an die zåhne zu verſchantzen: daher/ als die kåyſerl. armee anruckte/ ſie ihnen unmöglich beykommen konte/ und ſich über die Drau wieder zurücke nach Mohaz begeben muſte.

Ziehen ſich über die Drau zurücke.

Dieſe vorſichtige retirade legten die Tür-
cken denen Chriſten für eine zaghafftigkeit aus/
und hielten für gut/auch die Drau zu paſsiren/
Schlacht um mit denen furchtſamen Chriſten eines zu
bey Mo- wagen/da es denn am 2 (12) auguſti zwiſchen
haz. Mohaz und Siklos/ und dem berg Harſan zu
einem harten treffen zwiſchen beyden armeen
kam. Denn als der Churfürſt von Bäyern
mit dem lincken flügel der armee herfür rückte/
ſo feuerten 8000 mann türckiſche cavallerie,
und 6000 Janitſcharen / welche ſich die nacht
zuvor auf einer höhe eingeſchnitten hatten / con-
tinuirlich auf die drey bäyeriſche regimenter/ Ar-
co/ Magni und Soyer ; und man giebt vor/
daß die Türcken vornehmlich zu dem ende den
lincken flügel angefallen / weil ſie von denen
überläuffern verſichert worden / daß die bäyeri-
ſchen das feuer nicht ſo aushalten könten/ als
wie die alten käyſerl. regimenter. Dahero ſie
dieſe am allererſten über den hauffen werffen
wolten / damit ſie vielleicht den Churfürſten ſel-
ber gefangen bekommen/ und durch ihn einen
reputirlichen frieden erlangen möchten. Allein
der Printz Ludwig von Baaden obſervirte/ daß
auf der höhe nicht weit von den Janitſcharen ein
ſehr wohlgelegener platz war/durch deſſen occu-
pirung man denen Türcken ziemlich würde
ſchaden thun können. Dahero er ſolches dem
Hertzog von Lothringen und Churfürſten in
Bayern berichtete. Dieſe verſtärckten dero-
wegen die arrier-garde mit 4 regimentern un-
ter

ter dem commando des Graf Piccolomini / und gaben dem Printz Ludwig ordre, den von ihm an der ſeite des hügels bemerckten poſten einzunehmen/ welches ihm auch gantz glücklich von ſtatten gieng. Denn als ſich etliche tauſend Janitſcharen ihnen entgegen ſtelleten / wurden ſie durch die ſtücken zurucke in die tieffe getrieben/ worauf die Chriſten die höhe des berges behaupteten/ von dar dem feind etliche eſquadronen in die flanquen gehen lieſſen/ und ihn auf 800 ſchritt repouſirten. Dieſer zoge hernach diejenigen trouppen/welche den lincken flügel angefallen / an ſich / und ſetzte ſich wieder in poſitur. Bey obiger action wurde der Churfürſt von Bäyern / welcher ſich ziemlich weit an die ſpitze machte / von einer verflogenen janitſcharenkugel/ ſo durch den rock gegangen / an die rechte hand geſtreiffet. Zu gleicher zeit wolten 4000 Türcken hinter den rechten flügel in die bagage einfallen/ſo aber gleich von etlichen regimentern abgewieſen wurden. Man war demnach bedacht / beyde flügel in eine beſſere ſchlacht-ordnung zu ſtellen / ſo aber wegen des waldes und dicken geſträuß ſehr mühſam hergieng / und ward mittlerweile ſcharff auf einander canoniret. Jedoch giengen die feindlichen ſtücke gar zu hoch/ der Chriſten aber deſto gewiſſer. Der feind verſchantzte auch in höchſter eil den weg zu ſeinen ſtücken/ zwiſchen dem moraſt und wald / damit er ſeine Janitſcharen deſto beſſer bedecken könte: dahero wolte man ihm keine

Die Türcken verſchantzen ſich.

fer-

fernere zeit laſſen / ſolche arbeit völlig zu ſtande zu bringen / ſondern es rückte die käyſerliche armee in die 60 ſchritt nahe an den feind / welcher auch ſo lange unterſchiedliche ſalven aushielt / biß ſich der Hertzog von Lothringen mit dem rechten flügel / ihm in die flanque einzubrechen / rechter ſeits durch den wald zog / und die letzte eſquadron und bataillon des lincken flügels ſich ſtarck gegen die feindlichen trouppen im thal neben den moraſt wendeten. Worauf ſich die Türcken abends um 5 zum andernmahl retiri-reten / denen die Chriſten aber auf 1000 ſchritt nachſetzten / und in dieſem erſten retrenchement 20 ſtücken antraffen. Der General Dünewald wurde zwar mit etlichen *regimentern* commandiret / rechter ſeits durch *den wald zu* gehen / und zu ſuchen / dem feind die retirade gegen Darda abzuſchneiden: er konte aber wegen des dicken waldes nicht durchkommen.

Werden aus dem andern retren-chement gejagt.

Als nun die Chriſten den flüchtigen feind biß an ſein ander retrenchement verfolgten / welches ebenfalls vom moraſt biß an den wald mit ſtücken beſetzt war / ſuchte dieſer ſich zwar daſelbſt zu recolligiren: allein nach ausgeſtandener harten ſalve muſte er gleichfalls die flucht nehmen. Die 7000 Janitſcharen / welche auf der Chriſten lincken flügel angeſetzet / wurden abgeſchnitten / und alle / biß auf etliche wenige / niedergemachet. Von denen Spahi und flüchtigen Janitſcharen / wurden bey 3000 bey Vornowar in moraſt und in das waſſer geſpren-

ſprenget/ welche darinnen erſticken oder erſauf-
ſen müſſen. Dieſen tag ſetzte man dem feind
theils wegen mattigkeit/ indem man 2 gantzer
tage mangel an lebens-mitteln und fourage ge-
litten hatte/ theils auch wegen der einfallenden
nacht nur eine meil wegs nach/ ſonſten wären
ihrer von dem feind noch mehr geblieben: doch
ward der verluſt auf 16000 geſchätzet/ die übri-
gen aber waren ſo zerſtreuet/ daß nach der über-
läuffer bericht mehr als 10000 mann in der irre
giengen. Die zahl der todten und verwunde-
ten auf der Chriſten ſeite belieff ſich nicht viel
über 1000 unter denen ſich 3 Hauptleute/ 12 Un-
ter-officier/ und 4 trompeter befanden. Ein
jedweder hoher General hatte tapffer gefochten.
Printz Eugenius von Savoyen war der erſte/
welcher mit ſeinen regimentern in das feindliche
retrenchement drang/ und hatte deßwegen die
ehre/ die erſte botſchafft von dieſem herrlichen
ſieg dem Käyſer zu überbringen. Einem jun-
gen Graf Sintzendorff wurde durch eine ſtück-
kugel der fuß abgeſchoſſen. Der Printz Com-
mercy/ welcher die volontairs unter ſich hatte/
that hierbey eine action, welche billich auch nach
ſeinem tod der welt zur verwunderung vorge-
halten wird. Die leib-compagnie von ſeinem
regiment hatte in einer unlängſt vorgefallenen
action, die ſtandarte verlohren; indem er nun ei-
nen Türcken zu pferde mit einer copi/ woran
eine weiſſe fahne/ für der türckiſchen ſchlacht-
ordnung herum braviren ſahe/ bat er den
Her-

General haben ſich wohl gehalten.

Printzen Commercy kühne that.

Hertzog von Lothringen / bey dem er hielt / er möchte ihm erlauben / mit dieſem Türcken anzubinden / damit er ſeinem regiment eine neue leib-ſtandarte ſchaffte. Der Hertzog muſte endlich in ſein öffters begehren willigen / worauf er heraus rückte / und den Türcken mit der piſtol attaquirte. Allein der ſchuß gieng fehl / worauf ſich der Türcke der gelegenheit bediente / und ihm die copi durch das dünne der ſeite rennte. Der tapffere Commercy verlohr ſich hierbey gar nicht / ſondern griff mit der lincken hand in die copi / daß ſie der Türcke nicht wiederum zurücke ziehen konte / aus der rechten warff er das piſtol / und faſſete den daran hangenden pallaſch / womit er dem Türcken in einem hieb / kopff und leib theilte. Hierauf zog er das mit ſeinem eigenen blut beſpritzte fähnlein aus dem leibe / und præſentirte es dem Hertzog von Lothringen / ließ auch den Cornet ſeiner leib-compagnie kommen / und ermahnte ihn / dieſe ſtandarte / die ihn ſein eigen blut gekoſtet / beſſer zu verwahren / als die vorige. Als der Käyſer dieſe ungemeine that hörte / ließ er die fahne / welche weiß / und mit einem türckiſchen mond bezeichnet war / abhohlen / und GOtt zu ehren / in einer kirche aufhengen. Die Käyſerin aber ſtickte mit eigner hand der commerciſchen leib-compagnie eine neue ſtandarte.

Des Hertzogs von

Der Hertzog von Mantua ließ hierbey auch ſeine courage ſehen. Dieſer wolte in dem ungriſchen kriege als volontair ſeine mannheit oder

viel-

vielmehr pracht zeigen / weil er mit 100 bagage-wägen zum beſchwer der gantzen armee aufzog. Als es nun hier zur ſchlacht kam / und er den General Caprara fragte / wo man der ſchlacht am beſten würde zuſehen können? dieſer aber antwortete / daß er bey den commandirenden Generalen bleiben müſte: ſchiene dem tapffern Hertzog dieſe verwegenheit zu groß zu ſeyn. Worauf ihn der Caprara bedeutete / daß er ſich ohne alle gefahr auf den nechſt-gelegenen berg begeben könte/weil das türckiſche pulver ſo weit nicht leicht zu reichen pflegte. Der Hertzog folgte dem guten rath / und war die gantze ſchlacht durch mit ſtetswehrender tapfern aufmerckſamkeit auf dem ſichern berge/ wo er / als ein anderer Moſes/den ſieg erbeten halff. Weil nun denen teutſchen reutern dergleichen contenance bey einem Printzen gantz ungewohnt war/ ſo nennten ſie obigen berg/den mantuaniſchen berg/welcher auch noch dieſe ſtunde / dieſen durch tapferkeit erworbenen nahmen zu genieſſen hat. Mantua.

Die überaus reiche beute / welche in dem türckiſchen lager gefunden worden/ iſt nicht sattſam zu beſchreiben/uñ ward ſolche über 5 millionen æſtimiret/ſintemahl kein einiger vom höchſten biß zum geringſten geweſen/ welcher nicht ſeine portion bekomen hätte/daß auch die gemeinen muſquetirer die ducaten in hüten trugen. Denn ohngeachtet ein maaß wein einen reichsthaler galte / ſo haben doch die ſoldaten einander tapffer zugetruncken. Der Churfürſt in Bayern/ gleich- Herrl. beute.

wie

wie er faſt ſelbſt den gantzen tag am meiſten mit ſeinem lincken flügel gegen den feind im feuer gelegen: alſo war er auch am erſten mit ſeinen trouppen in dem feindlichen lager/ und nahm beſitz von dem koſtbahren zelt des Groß-vezirs/ welches 14 thürme hatte/ eine italiäniſche meile im umkreiß hatte/ und auf die 500000 reichsthal. wegen der ſehr koſtbahren gold-arbeit æſtimiret wurde. In demſelben fande man einen theil von der kriegs-caſſa/ nebſt der cantzley/ und den groſſen verguldeten roßſchweiff/ wie auch 4 ſtrangulirte Chriſten/ welche/ dem vernehmen nach/ den Groß-vezir zum ſchlagen angereitzet hatten. An artillerie traff man 68 klein und groſſe ſtücke/ 10 mörſel/ über 1000 centner pulver/ 500 centner ſalpeter und pech/ 8000 ſtück-kugeln/ 3000 bomben und carcaſſen/ 11000 hand-granaten/ und eine unzehlbare menge von ſchaufeln/ hacken und anderm ſchantzzeuge an/ weil/ nach der gefangenen bericht/ der Vezir nach gewonnener ſchlacht intentioniret geweſen/ alſobald für die veſtung Ofen zu rücken/ und ſelbige wieder hinweg zu nehmen. Hiernächſt bekam man 7000 ochſen/ 6000 pferde und maul-eſel/ 1500 cameele/ und von anderm viehe eine unzehlbare menge. An caffe, chocolade, zucker/ honig/ haber/ gerſten/ meel/ butter/ reiß/ oel/ ſaltz/ geſaltzenē fleiſch/ war eine ſolche quantität in dem feindlichen lager/ daß/ ohngeacht viel davon durch die pferde zutreten und ruiniret worden/ der General-kriegs-commiſſarius Rabatta/

batta dennoch die armee eine geraume zeit davon hat unterhalten können. Wie viel eigentlich türckiſche fahnen erobert wurden / iſt unbewuſt; man hat aber doch derſelben 55 nebſt dem groſſen türckiſchen roßſchweiff / dem Käyſer nach Wien überſandt. Nach dem bericht der gefangenen / würde der Groß-vezir ſich nicht aus ſeinem vortheil gegeben / und eine ſchlacht gewagt haben/wenn er nicht zwey tage zuvor von der Pforte deßwegen eine expreſſe ordre erhalten hätte. Des folgenden tages ward in dem gezelt des Groß-vezirs / in gegenwart aller hohen Generalen/GOtt vor dieſen ſieg gedancket/und von P. Marco d'Aviano über die worte Davids: In dich HErr, hab ich gehoffet, laß mich nicht zu ſchanden werden, eine predigt gehalten / das Te Deum geſungen / und dieſes danck-feſt mit einer dreyfachen ſalve aus allem groben und kleinen geſchütz beſchloſſen. Dergeſtalt wurde denen Türcken derjenige unglückliche ſtreich / den ſie denen Chriſten auf eben dieſem platze a. 1526 beygebracht/ vergolten.

Indeſſen war der erhaltene ſieg an dem käyſerlichen hofe deſto angenehmer und erfreulicher / je weniger man ſich wegen des ſchlechten zuſtandes der chriſtlichen armee/ deſſelbigen vermuthet hatte. Denn es war ſelbige durch viele ſcharmützel / kranckheiten / lange marche, und mangel an lebens-mitteln dergeſtalt entkräfftet und mitgenommen worden / daß ſich je- Verfolgung dieſes ſieges.

dermann/ der auch den krieg nicht verſtund/ keinen glücklichen succeſs verſprechen konte. Hingegen hatten ſich die Türcken ziemlich wieder erhohlet / und ſuchten die ſcharte dieſes jahr auszuwetzen; weßwegen ihre anſtalten die Chriſten deſto furchtſamer machten / je mehr von tage zu tage ihre macht anwuchs. Man kan ſich alſo das frolocken leichte einbilden / welches bey ankunfft des Printzen Eugenii von Savoyen in Wien entſtunde / zumahl da man abends zuvor von Venedig die nachricht erhalten hatte/wie die Venetianer gleichfalls mit denen Türcken glücklich geſchlagen. Nach dieſem ſieg ergaben ſich Butſchin/Walpo/ Eſſeck/ Oraviza / Poſſega / Walkowar / Satin / Peterwaradein / und andere oerter mehr an die Käyſerlichen / daß man die vortheile von der erhaltenen bataille überall ſattſam ſpühren konte. An der Drau hatte man indeſſen den General Dünewald mit 10000 mann gelaſſen / dem es nicht ſchwer wurde inner 6 wochen das gantze Sclavonien/einen ſtrich landes von 50 meilen/ zu erobern.

Uneinigkeit im türckiſchen lager.

Im gegentheil ſahe es bey denen Türcken sehr mißlich aus. Der Groß-vezir ſuchte zwar die zerſtreuete mannſchafft wieder zuſammen zu bringen/und zog 23000 Spahi/ 3000 Janitſcharen / und 3000 Rebellen unter dem Töckely an ſich/ womit er der ſiegenden käyſerlichen armee den eingang in Siebenbürgen zu verwehren ſuchte. Es gieng aber im türckiſchen lager ſo wunderlich

lich durch einander / daß es faſt wegen der uneinigkeit zwiſchen dem Groß-vezir und dem Janitſcharen-Aga/ zu einem general-aufſtand gekommen wäre / wenn nicht der Groß-vezir die miliz durch ſeine beredſamkeit und viele remonſtrationes wieder beſänfftiget hätte. Wie er denn auch von neuem an den Hertzog von Lothringen ſchrieb/und ihm friedens-conditiones offerirte/ welche aber nicht angehöret wurden; ſondern man war vielmehr käyſerlicher ſeiten bedacht/das eiſen zu ſchmieden / weil es warm war / und die Türcken gäntzlich aus Ungarn zu vertreiben.

Der Hertzog von Lothringen hatte indeſſen ſeinen march über berg und thal nach Siebenbürgen fortgeſetzet/und war den 1 octob. ſchon zu Samblio angekommen. Denn weil Siebenbürgen in dieſem kriege noch nicht war mitgenommen worden/ ſo ſuchte er dem Käyſer eine erleichterung zur ſuſtentation der armee zu verſchaffen / und wolte in dieſem fruchtbaren/ und noch nicht ausgezehrten Fürſtenthum 15 regimenter den winter über / einlogiren. Er ſchickte deßwegen den Baron Hundſchin an den Fürſten Abaffi / mit der vollmacht wegen der winter-quartier zu tractiren. Dieſer aber kam gar bald wieder / und berichtete/ wie ihn der Fürſt mit aller erſinnlichen höfflichkeit empfangen / und mit denen vornehmſten des landes wegen ſeines anbringens deliberiret hätte; welche ſich entſchloſſen / gewiſſe Deputirte an den Hertzog zu ſenden/die bezeugen ſolten/wie ſehr

Hertzog von Lothringen geht nach Siebenbürgen.

Die Stände decliniren die winter-quartier.

man über den glücklichen fortgang der käyſer-lichen waffen vergnügt wäre / und wie man eben deßwegen hoffete / von der botmäßigkeit des Türcken völlig befreyet zu werden. Man wäre dahero willig und bereit/ zur verpflegung der chriſtlichen trouppen den gantzen winter über alles nach vermögen beyzutragen. Was aber die winter-quartier in Siebenbürgen anlanget/ ſo würde man viel lieber ſehen / wenn dieſelbigen anderwärts und bequemer genommen würden/weil man ſonſt die Türcken ſehr damit für den kopff ſtoſſen/ und dem lande eine groſſe gefahr zuziehen würde / daß es durch ſtreifereyen/ und ſengen und brennen von Türcken und Tartarn könte verwüſtet werden. Der Hertzog von Lothringen aber kehrte ſich hieran wenig/und continuirte ſeinen march, weil ſo wohl die Siebenbürger/ als die Türcken itzunder viel zu ohnmächtig waren / ihn von ſeinem vorhaben abzuhalten. Als er unter wegens nach Clauſſenburg begriffen war / begegneten ihm drey Deputirte von dem Fürſten und denen Landesſtänden / welche ihre durch den Baron Hundſchin gethane vorſtellung wiederhohlten / und um verſchonung baten / indem ſie ſich zugleich erbothen / die armee mit lebens-mitteln / und ammunition zu verſehen / wie auch eine gewiſſe ſumme geldes auszuzahlen ; weil es unmöglich wäre / ohne beſorgenden äuſſerſten ruin des gantzen landes/die winter-quartier denen Käyſerlichen einzuräumen. Der Hertzog aber gab denen

Der Hertzog läſt ſich nichts abhaltē.

nen Deputirten einen kurtzen beſcheid/ und ſag-
weil man ſo viel weſens erſtlich machen wolte/
wolte er ſie einer mühe übergehen / und die
inter-quartier ſelber ausſuchen. Welches auch
folgte/ ſintemahl er den 19 october in Clauſſen-
urg garniſon einlegte / nachdem er den Gouver-
eur dieſen ort ihm zu übergehen / faſt mit ſtücken
enöthiget hatte. Hierauf machte der Hertzog
inen tractat mit dem Abaffi/und den geſammten
Ständen/deſſen artickel folgende waren:

1.) Dem Fürſten von Siebenbürgen mit aller ſeiner hoffſtatt/wie auch allen von adel / und insgemein allen ands-einwohnern ſoll erlaubet ſeyn/aus Hermanſtadt und allen andern ſtädten heraus zu gehen / und wieder hinein zu kommen/nachdem es ihnen ſelbſt gefällt / und ihre geſchäffte erfordern. Siebenbürgiſche tractaten.

2.) Der Fürſt und ſein älteſter Printz/Michael Abaffi/ der zum ſucceſſor ernennet iſt / ſollen alle gewalt /und hoheit behalten / die ihnen von dem Sultan verliehen iſt/und das Fürſtenthum ſoll nach den bekannten geſetzen und gewohnheiten des landes von ihnen und denen Ständen regiret werden.

3.) Die Römiſch-catholiſchen/Lutheraner/ Calviniſten/Socinianer / ſollen / wie bißhero in Siebenbürgen geſchehen/bey der gewiſſens-freyheit / und bey den hergebrachten ceremonien ungehindert gelaſſen werden.

4.) Es ſoll niemanden unter einigerley vorwand verſtattet werden / die prieſter oder kirchendiener von den vorerwähnten religionen in ihren gewöhnlichen ceremonien zu beunruhigen / noch die ſchulen oder collegia zu turbiren: vielmehr ſollen ſie in aller freyheit erhalten/und durch käyſerliche autorität und gewalt geſchützet werden.

5.) Den Siebenbürgern ſollen ihre bürgerliche privilegia und freyheiten ungekränckt beybehalten werden.

6.) Im fall eine fremde macht in das Fürſtenthum Siebenbürgen einfallen / und das land angreiffen ſolte/ ſo wollen die Käyſerlichen alle ihre kräffte daran wenden/ den feind zu vertreiben / und das land zu beſchützen: Zu dem ende wollen auch die Siebenbürger mit den Käyſerlichen in eine defenſiv - alliance treten/ welche von beyden theilen beſchwohren werden ſoll.

7.) Die käyſerlichen völcker ſollen die winter-quartier in den ſtädten / flecken und dörffern nicht länger behalten/ als biß zum frühling : alsdenn aber ſolleu ſie aus denen quartieren ins feld ziehen / damit ſie denen ſtädten und der landſchafft nicht längerz beſchwerlich ſeyen.

8.) Im fall die Käyſerlichen durch ſchlechtes wetter / oder andere urſachen ſolten gehindert werden/ im anfang des frühlings die campirung einzurichten : ſo ſoll deßwegen ein beſonder artickel errichtet werden/ damit auf beyden ſeiten das gute vernehmen unverändert bleibe.

9.) Wegen aller feindſeligkeiten und beleidigungen / die von einem oder anderm theil verübt worden / ſolte eine allgemeine amneſtie oder vergeſſenheit aufgerichtet / und in derſelben alle fremde und überläuffer eingeſchloſſen werden.

10.) Die bürger und einwohner ſolten ihre privilegia und die wache in den thoren behalten / und die ſchlüſſel dem ſächſiſchen Bürgermeiſter eingehändiget werden: doch ſolle man die thore allezeit ſchlieſſen und öffnen / wenn es der käyſerliche Gouverneur befehlen würde.

Fer-

Ferner wurde veraccordiret / daß das land der miliz die ſechs winter-monat über / richtig reichen ſolte / 66000 kübel getrayde und meel / 39600 centner fleiſch / 7000 faß wein / 120000 kübel haber / 144000 centner heu / 480000 bund ſtroh / nebſt holtz / ſaltz und licht / und über dieſes ſolte in unterſchiedlichen terminen an die käyſerliche kriegs-caſſe bezahlet werden / 700000 gülden. Daß alſo dieſe 15 regimenter / worüber der Hertzog von Croy das commando führete / ſich dieſen winter ſehr wohl ſeyn lieſſen.

Eilff regimenter in ein dorff quartieret.

Ungeachtet die käyſerl. länder mit dieſer einquartierung ſehre erleichtert wurden / mangelte es dennoch an einem platze 11 regimenter zu quartiren / ohne dem lande damit beſchwerlich zu fallen. Als nun der gantze hoff keinen rath zu geben wuſte / offerirte ſich der General Caraffa / dieſe regimenter nicht allein ohne des landes ſchaden einzuquartiren / ſondern ſie auch in ſolchem quartiere / mit montirung / kriegs-caſſa und andern nothwendigkeiten zu künfftigen feldzug zu verſehen / wenn ihm der Käyſer freye hand laſſen / und nicht wiſſen wolte / wohin ſein abſehen gerichtet. Als man ſich nun aus noth dazu verſtande / rückte der General Caraffa mit dieſen regimentern in das dorff Debrezin / welches bißhero auff beyden achſeln getragen / und ſich durch verrätherey allezeit vor beyde theile zu ſalviren gewuſt. Sein corpo beſtund aus 12 biß 14000 mann / welche alle in dieſem dorffe raum genug fanden / angeſehen

es biß 10000 häuſer in begriff hatte. Und weil die einwohner ſtarcke handlung trieben/ mangelte es ihnen an mitteln nicht/ das gehörige vor die trouppen zu ſchaffen. Zwar wuſte ſie auch Caraffa nach ſeiner harten art dergeſtalt auszuſaugen/ daß ihnen nichts übrig blieb. Ihre Deputirten ſtellten an dem käyſerl. hoffe vor/ daß man unrecht thäte/ einen ort/ den man ſonſt mehr nützen könte / mit einem winter-quartiere zu ruiniren. Allein Caraffa wuſte es durch ſeine faction ſo zu karten/daß ehe die anſtalt gemacht wurde/ die zeit zur campagne herbey kam/da er denn mit ſeinen verpflegten/ bezahlten und wohl montirten 11 regimentern / zu aller verwunderung/ zum vorſcheine kam. Ich ſchreibe dieſes aus verſicherter nachricht/denn ſonſt überſteiget es allen glauben/ daß ein dorff von 10000 häuſern / ſich in den käyſerlichen ländern befindet. Es ward aber dieſer gute ort dergeſtalt in dieſem winter-quartiere ruiniret/ daß er ſich nachdem nicht wieder erhohlen können/ und endlich haben es die ragotziſchen rebellen gäntzlich zu grunde gerichtet/ daß man nunmehro keinen menſchen mehr darinnen antrifft. Es iſt aber beſagter ort Debretzin billig ein dorff zu nennen/ weil es keine ſtadt-gerechtigkeit niemahls gehabt/ und ein offener platz iſt / den die einwohner ſelbſt vor ein dorff ausgeben.

Die haupt-veſtung Erla bequemte ſich end-ſich noch dieſes jahr zu einem accord, und ergab ſich an die käyſerlichen / nachdem ſie der General Caraffa lange bloquirt gehalten / dabey ſie eine unſägliche hungers-noth ausgeſtanden hatte. Ehe aber die Türcken auszogen / ſo beſorgten ſie ſich / daß weil ſie ehedeſſen bey eroberung dieſer veſtung ihr wort nicht gehalten hätten / ſo würde man auch die pœnam talionis über ſie ergehen laſſen. Verlangtē derowegen des Käyſers eigenhändige unterſchrifft der accords-puncten: weßwegen des Janitſcharen Aga nebſt dem Hauptmann Lambach nach Preßburg zum Käyſer / welcher alles bewilligte / abgeſchickt ward; die auch erfolgete / und krafft welcher ſie einen freyen abzug erhielten. Erla erobert.

Weil GOtt in bißherigen feld-zügen denen käyſerl. waffen glückliche progreſſen verliehen / und man die Türcken faſt aus Ungarn gejagt hatte; ſo reſolvirte der Käyſer / durch die krönung des Ertz-hertzogs Joſephs zum ungariſchen Könige / die ſache in dieſem Königreiche wieder in vollkommenen ſtand zu bringen / und alle gemüther zu beſänfftigen. Dieſen vorſatz des Käyſers ſtärckte der päbſtliche Nuntius Bonviſi, welcher ihm vermeldete / daß der Pabſt nichts liebers als den Ertz-hertzog Joſeph den ungariſchen thron zu beſteigen ſehen würde: dahero ſolches der Käyſer / um ſo viel deſto eher zu ſtande zu bringen / trachtete. Die meiſten Miniſter waren damahls der meinung / der Käyſer dürff- Krönung des Ertz-hertzogs Joſephs zum ungariſchē Könige.

te die ungariſchen Stände nicht erſtlich darum befragen / noch vielweniger aber dem Ertz-hertzog den ſonſt gewöhnlichen eyd bey der krönung abſchweren laſſen / weil er das gantze Königreich / als ein von denen Türcken und Rebellen conquetirtes land / durch der Teutſchen blut erobert hätte. Es wolte aber der gütigſte Käyſer dieſen vorſchlag nicht anhören / ſondern ließ den Palatinum von Ungarn / Grafen Paul Eſterhaſi / und andere Magnaten nach Wien kommen / und eröffnete ihnen ſein vorhaben / wie er einen Reichstag nach Preßburg ausſchreiben / und allda ſeinen älteſten Printzen zum ungariſchen Könige krönen laſſen wolte. Und ob er wohl macht und recht genug hätte / ſich derer bey erb-reichen gewöhnlichen ceremonien zu bedienen: ſo wolte er dennoch die Stände bey ihrer hergebrachten freyheit geſchützet wiſſen / und ſolte alſo der neue König bey der krönung den eyd ablegen / wie ſolcher von Ferdinand dem erſten / glorwürdigſten andenckens geleiſtet worden. Jedoch daß die vom König Andrea an. 1222 eingeruckte clauſul, dadurch denen unterthanen die freyheit gegeben wird / die waffen wider ihre obrigkeit zu ergreiffen / als welche allen göttlichen und weltlichen geſetzen zuwider / und bißher zu allerhand zerrüttungen anlaß gegeben / verändert würde. Als nun die Stände ſolches bewilliget / ſo erhub ſich der Käyſer mit der Käyſerin / nebſt dem Ertz-hertzog und der Ertz-hertzogin Eliſabeth den 26 oct. aus Wien / und bega-

Des Käyſers vortrag an den Palatinum.

begaben ſich/ in begleitung der gantzen hoffſtatt
und garde auff den weg nach Preßburg. Zu
Wolffsthal erwartete der eißgraue Biſchoff
von Erla/ Georg Feneſſy/ den Käyſer/ und Empfangungs-rede des Biſchofs von Erla.
empfing denſelben im nahmen der ungariſchen
Stände mit einer wohlgeſetzten rede/ in welcher
er unter andern meldete: Wie der Käyſer,,
kaum die gräntzen Oeſterreichs berühret hät-,,
te/ als ſich ſchon das bedrängte Ungarn bey,,
dem ziel und gräntzen ihres bißherigen ſeuff-,,
tzens befunden/ weil es den anfang und die her-,,
annäherung ſeines heils ſpührete. Wäre,,
ihm demnach auffgetragen worden/ ſich im,,
nahmen aller Stände zu demüthigen/und den-,,
jenigen zu begrüſſen/der/nachdem er ſo viel pro-,,
vintzen gerettet/ und ihr heyl geweſen/ auch ih-,,
nen neues heyl zu zeigen ſich vorgenommen/,,
indem er ihnen den Ertz-hertzog Joſeph/ deſſen,,
nahmen ſchon einen Heyland in ſich enthielte/,,
ſchenckte. So nun Pharao ehemahls/ als er,,
den Egyptern einen Joſeph geſchencket/ die,,
erhaltung ſeines volcks zugleich mit geſchen-,,
cket: alſo theilte auch der Käyſer mit dem,,
Ertz-hertzog Joſeph/ dero Erb-printzen/ alle,,
glückſeligkeit ſeines apoſtoliſchen/ und in tieffe-,,
ſter demuth ihm unterworffenen Reiches mit.,,
Solte er demnach ſolches mit frölichem muth,,
betreten/ und da man ſie bey ihrem eintritt als,,
glorwürdige eltern eines Ertz-hertzogs benen-,,
nen könte/ ſo würden ſie bey ihrer rück-kehr,,
den nahmen des ſchöpffers eines Königes,,

tragen. Hernachmahls wandte er ſich gegen den Ertz-hertzog Joſeph/ und ſagte zu ihm: Daß „man/ wegen der ſiege ſeines triumphirenden „vaters/ ſo ſeiner vorfahren glück weit übertrof- „fen/ auch von ihm mit der zeit noch gröſſere ſie- „ge/ als von allen ſeinen vor-ahnen vermuthete. Unfern der ſtadt kamen hierauff bey 2000 un- gariſche von adel dem Käyſer entgegen gerit- ten/ und erwarteten denſelben in einer ebene/ woſelbſt ſich auch 2 käyſerl. regimenter poſtiret hatten. Am thore bewillkommete der Stadt-ſyndicus den Käyſer mit einer zierlichen rede/ und übergab ihm die ſchlüſſel der ſtadt/ worauff der einzug unter löſung der ſtücke geſchahe. Fol- genden tages kamen die Stände von Ungarn/ nach gehaltener meſſe zuſammeu/ und machten nach beygelegten unterſchiedlichen ſchwierig- keiten/ endlich den ſchluß/ daß Ungarn als ein Erb-königreich auf des Käyſers älteſten ſohn/ und von demſelben auff alle ſeine nachkommen und anverwandten kommen ſolle. Woferne auch die käyſerl. linie/ (welches GOtt verhü- ten wolle) dermahleins ohne erben abgehen möchte/ ſolte das recht zur ungariſchen krone auff die ſpaniſche linie fallen. Töckely bemühte ſich zwar äuſſerſt durch allerhand ausgeſtreuete ſchreiben ſolches zu hintertreiben: es war aber alles vergebens. Etliche tage vor der krönung wurde der eiſerne kaſten mit der krone/ und an- dern Reichs-kleinodien von denen Kron-hütten/ nemlich dem Grafen Zitſche und Erdödi/ nebſt eini-

Ungarn wird ein Erb-kö- nigreich.

einigen hierzu verordneten ungariſchen Cavalliers, auch zweyen kåyſerl. Commiſſarien in des Kåyſers zimmer gebracht/ und daſelbſt erőffnet/ von dar ſie des andern tages darauff abends zwiſchen 6 und 7 uhr mit brennenden fackeln/ in begleitung der Stånde/ in die ſacriſtey der dom-kirche auff einer offenen und mit 6 pferden beſpanneten kaleſche/ in einem kaſten gebracht wurde. Den 9 dec. darauff geſchahe die kőnigl. krőnung/ an welchem tage ſich der Kåyſer und die Kåyſerin in kåyſerl. kleidern mit den kronen auff den håuptern/ und einem groſſen gefolg in die Martins-kirche erhuben/ allwo ſie an der kirch-thůre von dem 86 jåhrigen Ertz-biſchoff von Gran/ Georg Szelepchenyi/ als Primas des Kőnigreichs/ in begleitung 12 Biſchőffe/ und 14 Aebte empfangen/ und auff den thron geführt wurden. Vor der proceſſion des Kőniges giengen erſtlich die vier Herolde des Kőnigreichs Ungarn in ihrem koſtbaren habit, denen folgte die garde/ und nach derſelben alle laqueyen und pagen in neuer liberey. Auf dieſe kamen die Biſchőffe und vornehmſten bedienten des Kőnigreichs/ nebſt zehen ungariſchen ſtandes-perſonen/ welche die 10 provintzfahnen trugen. Endlich kam der Kőnig in ungariſchem habit, welchen der Palatinus, Graf Eſterhaſi/ und der Graf Stephanus Ciakus/ Bannus des Kőnigreichs Croatien/ Johannes Draſcowitz/ kőnigl. Hauß-hofmeiſter/ und Adam Serini/ Reichs-marſchall/begleiteten.

Der krőnungs-actus.

Nach

Nach endigung der von dem Ertz-biſchoff von Gran gehaltenen meſſe huldigte der gantze adel dem König. Worauf derſelbe vor dem altar kniend ſein glaubens-bekänntniß thate / und von dem Ertz-biſchoff nach der einſegnung und einweihung geſalbet wurde. Nach dieſem hub der Palatinus die krone in die höhe / und fragte mit lauter ſtimme: Coronabimus Joſephum Archiducem Auſtriæ in Regem Hungariæ? Das iſt: Wollen wir Joſephum den Ertzhertzog von Oeſterreich zum König von Ungarn krönen? Als dieſes nun dreymahl beantwortet war: Coronetur, oder: Er werde gekrönet; übergab der Palatinus die krone dem Ertz-biſchoff / der ſie nebſt ihm dem Könige auffſetzte / und ihm den königl. *mantel von S.* Stephan umgab / und beſchloß endlich ſeine rede mit weinen / indem er ſagte: Daß er nun mit frieden ſeine augen ſchlieſſen, und der zeitlichkeit gute nacht geben wolle, weil er von GOtt der gnade gewürdiget, daß da ein Innocentius den heiligen ſtuhl beſäſſe / er auch die unſchuld ſelbſt auf dem throne krönen könte. Hierauf ward dem Könige das heutige ſchwerdt und der ſcepter in die hand gegeben / und geſchahe endlich unter trompeten- und paucken-ſchall / und löſung der ſtücken die proclamation zum Könige. Als der König wieder zum thron geführet worden / ward das Te Deum Laudamus abgeſungen / und empfieng der König / zum beſchluß aller ceremonien/

nien / das heilige Sacrament. Hernacher gieng er zu fuſſe in proceſſion in die Franciſcaner barfüſſer-kirche. Da er auf den groſſen platz kam / wolte ein ungariſcher ſeiltäntzer ſich für dem König ſehen laſſen / welcher von dem hohen rathhauß-thurm / biß auf den platz ein ſeil gezogen hatte / und darauf herunter fahren wolte. Er war aber in ſeiner kunſt unglücklich. Denn als er die zwey loß geſchoſſenen piſtolen nicht ſo gleich wieder in den gürtel ſtecken konte / kam er aus der bilance, fiel herunter / und beſchädigte ſich einiger maßen / doch ohne alle gefahr des lebens: daß alſo zu einer guten vorbedeutung die freude dieſes tages an keinem zum unglück werden konte. In dem Franciſcaner-kloſter machte der König 70 biß 80 ungariſche und teutſche Cavalliers zu Rittern / und wurde mit einer mittags-mahlzeit und andern erfriſchungen in dem refectorio tractiret. Nach aufgehobener tafel ſatzte er ſich zu pferde / und ritte mit den meiſten ungariſchen von adel durch das Michaelis-thor zu einem theatro gegen dem kloſter der barmhertzigen brüder über / allwo er in gegenwart des gantzen volcks einen eyd ſchwur / daß er alle privilegia des Königreichs / dem neulich in unterſchiedenen ſtücken mit denen Ständen getroffenen vergleiche gemäß / ungekräncket erhalten wolte. Worauff der Palatinus zum volcke mit lauter ſtimme rieff / Vivat Joſephus, Rex Ungariæ. Als dieſes geſchehen / ritte der König zu einem andern thea-

Seiltäntzer iſt unglücklich.

Der König beſchweret die Reichsgeſetze.

theatro, das auff einem kleinen hügel / nahe bey dem fiſch-thor erbauet war / und machte daſelbſt mit bloſſem ſchwerdt vier creutze gegen die vier ecken der welt / zum zeichen/ daß er wider alle feinde des Königreichs fechten wolte. Darnach wurden durch den Ober-cämmerer der berg-ſtädte/ und käyſerl. Geheimbten-rath/ Baron Viechter / unter das volck güldene und ſilberne müntzen ausgeworffen / auff deren einen ſeite ſtunde: Joſephus Archidux Auſtriæ in Regem Hungariæ coronatus Poſonii die 9 decembris 1687. auff der andern ſeite aber: Amore & Timore; dabey ein bloſſes mit lorbeer-zweigen umwundenes ſchwerdt zu ſehen/ auff deſſen in die höhe ſtehende ſpitze die ſonne ſtrahlete. Der König begab ſich hernachmahls unter löſung des geſchützes ins ſchloß zu dem königlichen banquet, allwo die Prælaten / Grandes und frembde gleichfalls an 80 unterſchiedenen tafeln prächtig tractiret wurden. Printz Louis von Baaden ſtellete auch zu ehren des Königes / und zum vergnügen der anweſenden ein prächtiges thurnier an; daß alſo die gantze ſolennität glücklich und vergnügt beſchloſſen wurde.

Die hungariſchen Stände überreichten hiernechſt dem Käyſer etliche gravamina, welchen er abzuhelffen ſich bemühete / und folgende reſolution ertheilte:

Käyſerl. erklä- rung ge-

1) Wiederhohlte der Käyſer hiermit diejenige general-pardon, die er allbereit an. 1684 zu Preßburg durch den Hertzog von Lothringen publiciren laſſen; jedoch

daß hiervon Emmerich Töckely und ſeine adhærenten ausgeſchloſſen ſeyn ſolten.

gen die ungariſchen Stände.

2.) Hube der Käyſer / auff gnädigſte vorbitte des neuen Königes / die wider die rebellen im gericht zu Eperies angeſtellte inquiſition völlig auf / und ſetzte die gefangenen auff freyen fuß.

3.) Diejenigen rebellen / die bey confiſcirung ihrer güter allzuviel gelitten / ſolten ſich / nach befindung der ſachen / käyſerliche huld und gnade zu verſprechen haben.

4.) In der ungariſchen Hoff-cantzeley ſolten künfftig jedesmahl zwey gebohrne Ungarn beyſitzen.

5.) Zu beſſerm auffkommen hoher familien lieſſe der Käyſer geſchehen / daß das majorat, jedoch nur unter denen Groſſen des Reichs / eingeführet würde.

6.) Die Lutheraner und Calviniſten ſolten noch ferner bey ihren freyheiten / nach innhalt des 25 und 26 articuls des Reichs-ſchluſſes vom jahr 1681 geſchützet werden.

Dieſes jahr ward den 6 mart. zwiſchen 3 und 4 uhr des morgens eine käyſerl. Princeßin gebohren / welche noch ſelbigen tag gegen abend durch den päbſtl. Nuntium getauffet / und Maria / Joſepha / Colletta / Antonia benahmet wurde.

Princeßin gebohren.

Der Käyſer legte am 30 julii den erſten ſtein zu der in vormahliger peſt gelobten heil. dreyfaltigkeit-ſäule / und unter demſelbigen einen güldenen pfennig / auff deſſen einer ſeite der gantze käyſerl. titul in lateiniſcher ſprache: Leopoldus Rom. Imp. S. A. &c. auff der andern aber folgende inſcription zu leſen war:

Grundſtein zur dreyfaltigkeit-ſäule.

Sacro-Sanctæ Trinitati
Votum exſoluturus columnæ hujus primum lapidem poſuit 30 julii 1687.
Benedicta & laudata ſit SS. & individua Trinitas,
Pater, Filius & Spiritus Sanctus,
Amen.

Den 22 aug. legte gleichfalls der noch damahlige Ertz-hertzog Joſeph den erſten ſtein an der Carmeliter-kirche auff der Leimgruben / nebſt einer müntze / auff deren einer ſeite die worte geprägt ſtunden:

Joſephus Archidux Auſtriæ.

Auff der andern aber:

Pro gloria Dei cedat, primum poſuiſſe lapidem, in domo Domini, 22 Auguſti
A. 1687.

England übernimt die garandie des 20 jährigen ſtillſtandes.

In denen Reichs-ſachen machte Franckreich täglich neue beſorgniſſe / indem es das armiſtitium entweder allzuweit extendirete / oder auch ſelben ſchnur ſtracks zu wider handelte; gleich als wenn ihm die nur neulich gemachte augſpurgiſche allianz an ſtatt in zäum zu halten / zu der contrahirenden beleidigung anreitzete. Weil man nun auff dem Reichs-tage wohl ſahe / daß damit wenig auszurichten / bat man ſich des Königes Jacobi in England garantie von dem 20 jährigen ſtill-ſtande aus / den Franckreich auch / doch unter gewiſſen bedingungen / admittirete. Alleine dieſe beyde Kronen waren ſchon damahls ſo genau vereiniget / daß die weit ausſehenden ſich wenig troſt von der übernommenen garantie ver-

verſprachen/ wie man auch hernach in der that ſelbſt wahrgenommen.

In dem vorigen jahre waren die zwiſtigkeiten zwiſchen Dänemarck und Hamburg beygeleget. Alleine der Hertzog von Hollſtein blieb noch imer auſſer der poſſeſs ſeines Hertzogthums; weßwegen in dieſem jahre der Käyſer und einige Printzen von Teutſchland / durch ihre Abgeordneten auch dieſe weitläufftigkeit beyzulegen ſuchten/ welcher handlung ausgang aber ſich biß in das jahr 1689 verzögerte. Tractaten wegen des Hertzogs von Holſtein restitution heben ſich an.

Der anfang des 1688ten jahres ließ ſich für den Käyſer in Ungarn gar wohl an/ indem ſich Mongatſch den 14 jan. nach dreyjähriger bloquirung ergeben muſte/ woſelbſt die Käyſerl. ein wohlverſehenes zeug-hauß antraffen: von dannen ſich des Tökely gemahlin nach Wien begab/ die Ragoziſchen kinder aber bekamen ihr väterliches erbe auſſer die veſtungen. So hatte auch den 9 febr. der General Heußler den Töckely in ſeinem lager an dem fluſſe Köröß unvermerckt überfallen/ und totaliter geſchlagen. Der neue Fürſt in der Wallachey Brancowan unterwarffe ſich nunmehro auch dem Käyſer/ indem die Türcken den Tökely daſelbſt zum Fürſten machen wolten/ der auch nebſt denen Tartarn das land jämmerlich verheerete; und der General Caraffa brachte es bey denen ſiebenbürgiſchen Ständen endlich ſo weit/ daß ſie allen reſpect und gehorſam denen Türcken auffkündigten/ und die käyſerliche ober-herrſchafft völlig erkenneten. A. 1688 Gute progreſſen in Ungarn.

Stuhlweiſſenburg ergibt ſich. Stuhlweiſſenburg des Königreichs Ungarn crönung-und begrabniß-ſtadt / wurde indeſſen von tag zu tag enger eingeſchloſſen / und ware ein groſſer mangel der lebens-mittel darinnen/ daß ſich die ſtadt endlich ergabe/ und die accords-puncten von dem Käyſer ſelbſten den 3/13 maji ratificirt wurden. Worauff den 19 dito der auszug von 1100 ſoldaten/ welche meiſtens kranck und ungeſund waren/ weil ſie alle hunde/ katzen/ ratten und mäuſe aufgezehrt hatten/ geſchahe. Das zeug-hauß fande man nicht nur allein an ſtücken und anderm gewehr/ ſondern auch wegen der quantität der ammunition, in einem vortrefflichen ſtande. Man traff unterſchiedene minen an/ welche die Türcken zu keinem andern ende angelegt hatten/ als daß ſie ſich/ wenn ſie keinen guten accord hätten erhalten ſollen/ mit der veſtung in die lufft geſprenget hätten. Bey dieſer ergebung kamen über 150 gefangene Chriſten loß/ und blieben ſelbſt einige Türcken in der ſtadt/ ſich tauffen zu laſſen/ und die chriſtliche religion anzunehmen; etliche chriſtliche weiber hingegen ſagten, ungeſcheut/ daß ſie ſich lieber wolten verbrennen laſſen/ als ſich wieder zu den Chriſten begeben.

Caniſcha belagert. Hierauf belagerte der General Budiani mit ſeinem corpo Caniſcha/ damit er dem ausſtreiffen der Türcken in Steyermarck ein ende machen möchte. Deßgleichen ſo wurde auch von dem General Vecaſio/ Commendanten zu Fünffkirchen/ die veſtung Sigeth bloquirt gehalten.

In

Ste-phans-burg er-obert.

In Siebenbürgen hatte ſich die eintzige ſtadt Stephans-burg geweigert/ teutſche garniſon einzunehmen/ weil ſie ſich auff der Tartarn verſprochene hülffe verlieſſe. Es marchirte aber der General Veterani mit etlichen regimentern unverſehens dahin/ überfiel die vorſtädte/ und ließ die ſtadt alſobald beſchieſſen/ daß ſich die bürger in kurtzem zum ziel legten/ und ſich auff diſcretion ergaben.

Lippa erobert.

Immittelſt gieng der General Caraffa auff Lippa zu/ und ließ den ort den (8) 28 junii aufforderen. Als er aber abſchlägige antwort erhalten/ ließ er nach gelegter breche, ſeine ſoldaten anlauffen/ welche ſich auch von der ſtadt alsbald meiſter machten/ und in der erſten furie alles niederhieben. Unter dieſem tumult kamen 4000 Türcken von Temeswar/ denen zu Lippa zu ſuccurriren. Als ſie aber ſahen daß es ſo blutig hergienge/ zogen ſie ſich in höchſter eyl wieder zurück. Des folgenden Tages beängſtigte man daß ſchloß mit feuer/ daß ſich die Türcken endlich in 2050 mann ſtarck auff gnad und ungnad ergeben muſten. Der Baſſa/ der vorhin ſchon zweymahl in käyſerl. händen geweſen/ dachte/ daß es nunmehro ſeinen kopff koſten würde: deßwegen fiel er dem General Caraffa zu füſſen/ und bat mit vielen thränen um ſein leben/ welches er auch erhielte. Durch dieſe eroberung wurden die Siebenbürgen deſto mehr in käyſerlicher devotion erhalten/

 weil

weil das land gegen die türckiſchen ſtreiffereyen von dieſer veſtung bedeckt wurde.

Chur-fürſt von Bäyern comman-dirt in Ungarn.

Weil der Hertzog von Lothringen mittlerweil in eine kranckheit verfallen war/ ſo übernahm der Churfürſt von Bäyern das commando von der käyſerl. haupt-armee allein / und war in willens/ Griechiſch-weiſſenburg zu belagern. Die gröſte ſchwürigkeit bey dieſem ſo wichtigen werck war die paßirung des Sau-fluſſes / welche in angeſicht der gantzen feindlichen armee geſchehen muſte. Weßwegen man mine machte / als ob man an einem andern ort ſolches tentiren wolte/ wordurch man die Türcken dahin lockte; indeſſen daß man weiter oben 500 mann mit ſchiffen überſetzen lieſſe/ welche/ ob ſie gleich die Türcken zeitlich gewahr wurden / ſich doch alſobald vergruben/und die Türcken ſo lange auffhielten/ biß von denen käyſerl. bey 6000 nachkommen kunten. Dieſes verſehen zohen ſich die Türcken durch ihre zwietracht über den halß/ indem der Jenkin Baſſa ſich gegen den Seraskier auffle hnete/ auch endlich mit ſeinen völckern gar davon ging/und die vorſtadt bey Griechiſch-weiſſenburg in brand ſteckte / welche die unſerigen noch löſcheten. Nachdem nun die Türcken den vortheil aus den händen gehen laſſen/ ſo konten ſie auch die belägerung noch vielweniger verwehren/ als welche den 21 auguſti ihren anfang nahm. Nach gelegten brechen war ein general-ſturm den 5. ſept. angeſetzet/und ſtund ſchon alles darzu in bereitſchafft/ als

Grie-chiſch-weiſſen-burg be-lagert.

als eine feindliche bombe auff etliche tonnen pulver fiel/ dadurch diejenigen wercke/ wo man die minen anlegen wolte/in die lufft geſprenget/ und alles daherum verbrannte / und unterſchiedliche ſoldaten todt geſchlagen wurden. Hierauff folgte ein ſtarcker regen / welcher den gantzen tag und die folgende nacht continuirlich anhielt / daß man den ſturm nothwendig auffſchieben muſte. Die minen wurden hingegen wieder in den ſtand gebracht / daß man ſie bey anbrechendem morgen anzünden / und dadurch den graben ausfüllen konte. Ein überlauffender Raitze berichtete zu gleicher zeit / daß der Baſſa vor zweyen tagen in der vornehmſten moſchee ein danck-feſt halten laſſen / und das volck vertröſtet habe / wie der Groß-ſultan in eigener perſon im march begriffen / den ort zu entſetzen / und deßwegen habe er zwey Janitſcharen / die von der übergab geredet / ſpieſſen laſſen. Dennoch aber ließ der Chur-fürſt die belagerten noch einmahl auffordern / und bekam zur antwort: Daß in dieſer ſache geſchehen würde/ was GOtt beſchloſſen / inzwiſchen aber wären ſie reſolvirt/ ihr heyl noch ferner zu verſuchen/und das äuſſerſte abzuwarten.

Demnach wurde der ſturm auff die veſtung an fünff unterſchiedenen orten zugleich früh morgens um 9 uhr/ unter der loſung Emanuel/ oder / GOtt mit uns / vorgenommen/ und geſchahe an allen ſeiten die attaque: da dann die Teutſchen ihre tapfferkeit höchſt-rühmlich er-

General-ſturm.

erwieſen / und / ungeachtet alles feindlichen ſchieſſens / durch den vor ſich habenden an vielen orten noch ziemlich ungangbahren graben / auf die vom feind ſtarck beſetzte / und von ihm hertzhafft defendirte breche mit unbeſchreiblicher gewalt andrungen / daß die Türcken / nach einem mannhafften widerſtand / ſelbe zu verlaſſen gezwungen wurden. Worauff die ſtürmende vollends hinauff ſtiegen / und nicht anders vermeinten / als den flüchtigen feind gerades weges zu verfolgen: ſie muſten aber wahrnehmen / daß hinter ermeldter breche noch ein anderer mehr als piquen-tieffer ziemlich breit- und gefütterter / mit doppelten pfoſten verwahrter / und mit einer hohen mauer befeſtigter graben zu paſſiren noch übrig war; da inzwiſchen die Türcken aus denen palliſaden ein grauſam feuer machten / etliche auch ſich wieder recolligirten / und zum andern mahl gegen die breche häuffig anlieffen / und die ſich darauf befindende mannſchafft zu delogiren ſuchten. Nun waren zwar unterſchiedliche Generalen der meynung / daß man ſich auf der breche eingraben / poſto faſſen / und es dabey bewenden laſſen ſolte: weil aber der Chur-fürſt mit dem ſchon oben erwehnten tapfern Hertzog von Mantua gewettet / an dieſem tag meiſter von Griechiſch-weiſſenburg zu werden / über dieſes auch ſich ſchon würcklich der Hertzog von Lothringen / nach ſeiner geneſung / wieder im lager befand / und das ober-commando zu überneh-

men

men ſuchte; ſo wolte der Chur-fürſt ſich die ehre der eroberung dieſes orts nicht entgehen laſſen/ ſondern ſuchte die ſache weiter zu pouſſiren/ ſtelte ſich auch ſelber mit bloſſem degen für die trouppen / und animirte die ſoldaten mit dieſen worten: Lieben brůder , ſehet mich an, und gebt achtung was ich thue, folgt mir nach. Worauf denn viele die reſolution faſſeten/ in den 3 biß 4 klaffter tieffen graben zu ſpringen / und den feind heraus zu treiben. Weil aber/ obgedachter maſſen / über dieſen tieffen graben ſich noch eine hohe ſtarcke mauer befand/ die Teutſchen aber mit keinen ſturmleitern verſehen waren: ſo fanden ſie zu allem glück daſelbſt ein an die mauer angebautes haus/ worinn hirſche gefüttert wurden / welches ſie alsbald abdeckten / und alſo auf die mauer ſtiegen. Etliche ſoldaten krochen zu den ſchießlöchern hinein / und machten alles was ihnen vorkam/ mit unglaublicher tapferkeit nieder. Unterdeſſen hatte auch in der andern attaque Printz Commercy den wall glücklich überſtiegen/ ohngeachtet er mit einer muſqueten-kugel auf der ſchulter geſtreifft worden. Deßgleichen ſo hatte der General Häußler auf der dritten ſeite ein thor mit einer petarde aufgeſprengt / fande aber einige ſchritt weiter davon noch eine mauer / und ein eiſernes thor / daß es / weiter zu kommen / ſehr mißlich ausſahe. Dennoch aber wurden die ſoldaten ſo angefriſchet/daß etliche über die nicht allzu hohe mauer

Wird mit ſturm erobert.

in die ſtadt ſprangen/das thor aufſchlugen/und alſo dem gantzen corpo den eingang eröffneten/ da es denn an ein grauſames niedermetzeln gienge. Solcher geſtalt war nach einem zwey-ſtündigen ſturm die gantze ſtadt in der Chriſten händen. Die meiſten Türcken retirirten ſich nach dem caſtell/worinnen alle gefangene Chriſten lagen/ ſteckten weiſſe fahnen aus / und ſtelten die Chriſten in drey reihen / hinter welchen ſie knieten / und ſehnlich um ihr leben baten / welches ſie auch erhielten. Hingegen ſo ſuchten die freygemachten Chriſten ihre gehabte böſe Herren auf/ und bezahlten ſie vor das genoſſene üble tractament mit doppelten ſchlägen. Der Baſſa fiel dem Chur-fürſten zu fuſſe / und bat demüthigſt/daß/weil ihm der Churfürſt ſein leben geſchenckt hätte/er ihm auch die gnade erzeigen/ und ihn keinem Ungarn oder Raitzen/ ſondern einem Teutſchen zum ſclaven überlaſſen möchte. Worauf der Churfürſt geantwortet: Es iſt weder unſer / noch andrer teutſchen Generalen gebrauch / mit denen gefangenen auf ſolche tyranniſche weiſe zu verfahren/ gleichwie ihr Türcken mit denſelben umzugehen pfleget/ und dahero billich ein gleiches verdient hättet. Wir geben aber hiermit dir und andern gefangenen Türcken pardon, und wollen dich dem römiſchen Käyſer überſchicken.

Hiernächſt wurde verordnung gethan/ daß die Juden und gefangene Türcken die veſtung ſäubern/und die todten cörper begraben muſten/ deren

deren auch etliche 1000 in die Donau geworffen wurden. Auf käyſerlicher ſeite waren in allen geblieben 2487/ und 1483 bleſſirt / worunter ſich/ nebſt dem Printzen von Savoyen Commercy/ auch der Chur-fürſt von Bäyern ſelbſt befand/ welcher bey eroberung der breche durch einen pfeil in das geſicht war verwundet worden. In der ſtadt fand man keinen groſſen reichthum/ weil die Türcken ſchon ſehr viel ſalviret hatten. An ſtücken zählete man daſelbſt 80 groſſe / und ſehr viel kleine / nebſt einer groſſen menge munition und victualien. Den 8 ſeptemb. gab der Churfürſt in dem ſchloß / an dem ort wo ſonſt Divan gehalten worden / denen türckiſchen Geſandten audienz, welche nach Wien giengen/ und von der neuen regierung nachricht ertheileten.

Was man in der veſtung bekommen.

Denn es iſt nöthig nur mit wenigem zu erinnern / was dieſer der Pforte unglückliche krieg in Conſtantinopel vor eine verwirrung machte. Ich will hier von denen Groß-veziren nicht weitläufftig reden / welche abgeſetzt wurden. Kara Muſtapha muſte die fruchtloſe belagerung Wien mit dem kopfe bezahlen / nach dieſem folgte in gleicher dignität und unglück Ibrahim Kara von Amaſia/ desgleichen Soliman/ u. endlich Siaus Baſſa/ welchen Mahomet IV nach der ſchlacht bey Mohatz die verfallenen ſachen der Pforte wieder auffzurichten/ an Solimans ſtelle eingeſetzet. Aber dieſer war ſo undanckbar/ daß er nebſt andern Miniſtern des türckiſchen hoffs auff die gedancken kam/ wenn ſie Mahomet den IV. vom throne

Veränderungen bey der ottomanniſchen Pforte.

ſtieſ-

ſtieſſen/ und ſeinen bruder Soliman/ der der III. dieſes nahmens / aus dem gefängniß/ worinnen er 40 jahr geſeſſen / darauff erhuben: würde mit verändertem Oberhaupt ſich auch das glücke des Ottomanniſchen Reichs ändern. Dieſes ward auch A. 1687 den 8 november vollbracht / und ward Mahomet IV. an ſeine ſtelle in eben dieſes gefängniß geworffen / worbey man ihm die letzte bitte abſchlug/ daß man ihm ſeine kinder / und geliebte gemahlin Haſachi Fatame/ mit geben möchte. Alſo endigte Mahomet IV. ſeine regierung/ in welcher er das türckiſche Reich mit dem Königreich Candia vermehret/ und in Ungarn Neuhäuſel hinzu gethan/ wo er aber auch/ da er zum andern mahle an dem groſſen und frommen Leopold friedbrüchig wurde / ſich die urſache ſeines untergangs auff den halß zohe. Als Soliman III. zur regierung kam/ fanden die Türcken/ daß er in einem 40 jährigen gefängniß wenig regierungs-kunſt begriffen/ und machten ſchon in den erſten monaten neue verſchwerungen gegen ihn. Deßwegen ſuchte er den ungriſchen krieg loß zu werden / und ſchickte eine Geſandſchafft nach Wien/ vom frieden zu handeln/ welche dieſes mal/ zu ihrer höchſten beſtürtzung / die vormahlige türckiſche vormauer Griechiſch-weiſſenburg/ als die erſte chriſtliche gräntzfeſtung antraffen.

Des Groß-vezirs Kara

Kurtz nach der belagerung / trug ſich in Griechiſch-weiſſenburg ein caſus zu / welcher wegen ſeiner ſeltſamkeit angemercket zu werden verdienet. Als in den vorigen jahren der da-

mah-

mahlige türckiſche Groß-vezir Kara Muſta- pha den türckiſchen Käyſer überredet / den frie- den zu brechen / und die käyſerliche reſidentz- ſtadt Wien zu belagern/ that er bey beſagter belägerung das gelübde/nach eroberung des orts allen wehrhafften Chriſten die köpffe abſchla- gen zu laſſen/ abſonderlich aber des Biſchoffs von Raab/Graf Leopold von Collonitſch kopff dem Groß-ſultan nach Conſtantinopel zum præſent zu ſchicken. Denn er war in erfah- rung kommen/ was maſſen dieſer eifferige Præ- lat die klöſter eröffnet / das darinnen befindli- che geld genommen / und die dürfftige beſatzung damit bezahlet/ auch ſie mit brod und wein aus den klöſtern reichlich unterhalten/ wodurch ſie denn eben zu einer ſolchen deſperaten gegen- wehr gebracht worden. Allein dieſem mu- ſelmanne mißglückte ſein vorſatz; die ſtadt ward entſetzt/und das türckiſche Reich bekam hierauf immer einen blutigen ſtreich nach dem andern. Wie es nun an den höfen gebräuchlich / daß die Miniſter wegen eines glücklichen ausgangs des gegebenen conſilii nicht ſo gewiß belohnet / als wegen der umſchlagung und des erfolgten un- glücks beſtrafft werden: ſo konte es nun auch nicht fehlen/ Kara Muſtapha ward alle ſchuld desjenigen unglücks/ſo die türckiſche Monarchie nunmehro erdultete / beygelegt / und der türcki- ſche Käyſer ſchickte nach Griechiſch-weiſſenburg ordre, dieſen unglücklichen General zu ſtranguli- ren. Das urtheil ward executirt / und da es ge-

Muſta- pha kopf wird ge- funden.

gebräuchlich iſt/daß man ſolcher malefiz-perſo-
nen köpffe allezeit dem Käyſer zu ſchicken pfleget:
ſo geſchach dieſes zwar auch / er ward aber/ nach-
dem der Käyſer zu Adrianopel/ wo er ſich da-
mahls auffhielt / dieſes gewiſſe zeugniß von ſei-
nem tode geſehen / von des entleibten anver-
wandten nach dem orte der execution wieder zu-
rucke gebracht/ und nebſt dem cörper in einer von
ihm erbaueten moſchee zu Griechiſch-weiſſenburg
begraben. Da dieſe ſtadt/ wie oben beruhrt/ in
käyſerliche hände kam / erfuhren etliche gemeine
ſoldaten von denen gefangenen / daß in dieſer
moſchee / welche dazumahl ſchon denen Franci-
ſcanern zu einer kirche gewidmet war/ erwähnter
Groß-vezir begraben lage. Dieſe meinten al-
ſo/in eines ſo groſſen Officiers grabe koſtbarkei-
ten anzutreffen/giengen des nachts hinein / und
eröffneten das grab. Weil aber zwey Franci-
ſcaner allernächſt dabey ſchlieffen / verfügten ſie
ſich wegen dieſes tumults in die moſchee/ und er-
fuhren von den arbeitenden ſoldaten/ daß dieſes
des Kara Muſtapha grab / welches auch einige
zeichen an dem monument bekräfftigten. So
bald der Commendant in der ſtadt nachricht da-
von erhielt / erinnerte er ſich/ was dieſer Groß-
vezir dem Cardinal Collonitſch gedräuet / und
ließ deſſen kopff/ und den ſtrick / wormit er war
ſtrangulirt worden / deßgleichen ein weiſſes mit
türckiſchen characteren beſetztes hembde / wel-
ches geweihet / und zum toden hemde gebraucht
wird / endlich einen acht-eckigten alcoran / ſo
nicht

nicht viel gröſſer als eine hand / (welche drey ſtücken alle bey dem Groß-vezir in dem grabe gefunden worden) dem Cardinal Collonitſch in Wien zum geſchencke überlieffern ; damit er nemlich die direction Gottes erkennen möchte / indem ihm noch derjenige kopff / welcher ihm den kopff zu nehmen geſchworen / in die hände kommen muſte. Da dieſes wunderbare geſchencke bey dem Cardinal ankam / fande ſich gleich der Zeug-lieutenant des bürgerlichen zeughauſes in Wien bey ihm / welcher es für ſein zeughauß zum ewigen andencken ausbat. Alſo ließ der Cardinal den kopff nebſt dem ſtrick in einen ſilbernen kaſten mit cryſtallinen tafeln ſetzen / und in beſagtem zeughauſe aufbehalten / woſelbſt man auch das hembd und den alcoran zeiget : bey dem kopff aber iſt folgende inſcription zu leſen :

Wird dem Cardinal Collonitſch nach Wien geſchickt.

Das ſprichwort bleibt noch jedesmahl,
Hoffart kommt endlich vor dem fall.
Fürwahr das zeigt der augenſchein,
Was man verlangt, und iſt nicht ſein,
Auf den gewinn muß man lang harren.
Diß hat der Groß-vezir erfahren.
Er wolt aus hoffart Wien bezwingen,
Sein vorhaben thät ihm mißlingen,
Mit ſpott und ſchand muſt er abziehen,
Zum trinck-geld dieſen ſtrang thät kriegen.
Zu Belgrad wurd ihm ſolcher lohn
Von ſeinem Käyſr zu gnad gethan.

Des

Der teufel mag Groß-vezir ſeyn,
Wenn ſolche gnaden lauffen ein.
Zu Belgrad wurde er begrabn:
Als wir ſolches erobert habn,
Wurd er ausgraben aus der erd,
Der kopff ihr Eminentz verehrt,
So ihn mit dieſem logament,
Jns bürger-zeug-hauß hat geſchenckt.
Sehr blut-gierig war dieſer mann,
Kara Muſtapha war ſein nahm,
Sein bitt hat Mahomet erhört,
Und ihm in Wien zu ſeyn beſchert.
Bleibt wahr, wer andern gruben grabt,
Fält ſelbſt darein, hiers zeichen habt.

Kara Muſtapha herkunfft.

Die herkunfft und das auffkommen dieſes unglücklichen Miniſters/iſt eben ſo wunderwürdig als ſein ende. Sein vater war ein aſiatiſcher maul-eſel-treiber. Er hatte in ſeiner jugend das glücke bey dem alten Groß-vezir Chiuperli page, und endlich deſſen Stallmeiſter zu werden. Nach des Chiuperli tode/ward ſein ſohn/Achmet Chiuperli/der die ſchlacht bey S. Gothard A. 1664 verlohr/wider die politiqve des türckiſchen hoffs Groß-vezir/ welcher Kara Muſtapha/als einen diener ſeines vaters mit dem er erzogen worden/ zu denen vornehmſten chargen des Reichs verhalff/worinnen er ſich mit ſolcher fähigkeit aufführete/daß er nach Achmets tode ſeine ſtelle erhielt/da er denn erſtlich ſeine hoffarth, blutgierde und geldgeitz/ die ihn auch endlich ſtürtzeten/ blicken ließ.

Zeit

Zeit währender belägerung von Belgrad / gieng der General Veterani mit viertauſend mann gegen das veſte ſchloß Karanſeebes / und eroberte daſſelbe / wie auch das ſchloß Stelowar: worauf er ſich gegen die Donau wendete/ und ſchon mit denen Türcken wegen der ergebung Novigrod in tractaten ſtunde / als der Töckely unverſehens mit etlich hundert Rebellen ſich des ſchloſſes von Novigrod bemächtigte/den ort anſteckte / und die Türcken und Chriſten nebſt denen geiſſeln mit ſich hinweg führete; welches der General Veterani/wegen der aufgelauffenen Donau/ nicht verwehren konte. Es ſchickten hiernächſt der Biſchoff von Bulgarien und Servien einige Deputirte zu ihm / und baten um käyſerliche protection, welche ſie auch erhielten. Veterani operation.

Der General Häußler gieng nach der eroberung Belgrads/auf erhaltene käyſerliche ordre, gegen Paſarewitz/ zehen meilen unter Belgrad/ weil man kundſchafft erhalten / daß der Teagtin Baſſa mit etlich tauſend mann Tartarn von Niſſa nach Dobraniza aufgebrochen und daſelbſt bey neunhundert Chriſten erbärmlicher weiſe niedergehauen. Daher er in aller eil gedachtes Paſarewitz befeſtigen ließ / und Semendria/deſſen er ſich bemächtiget / zu bedecken ſuchte. Von dar rückte er gegen Roſana / und ſuchte das ſengen und brennen des feindes zu erwehren. Der General Häußler thut denen Türcken einhalt.

Printz Ludwig von Baaden ſiegt in Bosnien.

In Bosnien gieng es denen Käyſerlichen unter der anführung des Printzen Ludwigs von Baaden nach wunſch / als welcher den 4 ſept. mit einem detachement bey Brod über die Sau gangen / und den Baſſa von Bosnien aus ſeinem vortheil zu locken ſuchte. Er wäre aber faſt durch falſche kundſchafft in das gröſte unglück gerathen. Denn weil ihm ein Raitze berichtet / daß der feind nur 6000 mann ſtarck ſey / ſo getrauete er ſich denſelben gar wohl mit ſeinen 3000 teutſchen pferden und 300 Croaten aus dem felde zu ſchlagen. Er that derowegen die gantze nacht durch / einen beſchwerlichen und verdrüßlichen march über hohes gebürge und den kleinen fluß Vernia / und ſtieß bey anbrechendem tage auf die feindliche vortrouppen / ward aber gewahr / daß die Türcken 15000 combattanten ausmachten. Doch friſchete dieſen helden der unerſchrockene muth ſeiner Officier und ſoldaten / worauf er ſich verlaſſen konte / dergeſtalt an / daß er ſich eines mit den Türcken zu hazardiren getrauete / und ſeine cavallerie in zwey flügel theilte / davon Piccolomini den rechten / und Graf Caſtelli den lincken commandirte. Die Türcken ſatzten ſich auch in poſitur, nahmen die Janitſcharen in die mitte / ſtellten die Spahi auf beyden ſeiten / und dachten die Käyſerlichen mit haut und haar zu verſchlingen. Sie fielen derowegen mit der gröſten hitze den Graf Caſtelli an / welcher ſie aber dreymahl repouſſirte / und tapffer von

dem

dem Piccolomini ſecundirt wurde. Es war auch das gefechte ſo hitzig / daß meiſtens mit dem degen gefochten wurde / und man einander mit den händen anfiele ; ſintemahl die Türcken die Chriſten von den pferden bey den röcken herab ziehen wolten. Endlich ſo wurden doch die Spahi in die flucht geſchlagen / und muſten die Janitſcharen im ſtiche laſſen / welche denn alſobald umringet / und jämmerlich maſſacriret wurden ; die aber davon kamen / wurffen das gewehr von ſich und verkrochen ſich in das gebüſch / welche man doch alle auffſuchte / und niederſtieß. In allen wurden bey 5000 Türcken maſſacriret / und hatten hingegen die Teutſchen nicht über 150 mann verlohren / da doch keiner von ihnen / ſo nicht ſein gewehr 9 biß 10 mahl löſen müſſen. Der Sulim Baſſa wolte ſich nicht gefangen geben / ſondern wehrte ſich gegen zehen reuter : ja da er ſchon durch den hals geſchoſſen / und den ſäbel verlohren hatte / ſtieß er einem reuter das meſſer durchs hertz / biß er endlich mit carabinern todt geſchlagen wurde. Zwey tauſend Türcken wurden gefangen genommen / und das völlige lager ſamt ſtücken / munition, und bagage, nebſt 30 fahnen erobert. Mehrere nachricht von dieſem wunderwürdigen ſieg / welcher Printz Louis ſo viel anſehen / als dem Churfürſten von Bayern ſeine tapfere eroberung vor Griechiſch-weiſſenburg / machte / kan man aus beygefügtem brief des Grafen von Caſtell an den Printz Herrman von Baaden leſen.

Schreiben des Grafen von Caſtell von dieſer ſchlacht.

Meine correſpondenz fortzuſetzen / giebt mir heute Jhro Durchl. Printz Ludwig von Baaden eine ungemeine materie/als welcher bereits etliche zeit reſolvirt geweſen/ dem Baſſa von Bosnia an die haut zu kommen/der ſich zeither unſerer paſſage über die Una / dergeſtalt verſtärckt hatte/daß er nach auſſage der gefangenen biß 20000 mann zuſammen gebracht / und deßwegen entweder geſchlagen oder verjagt ſeyn muſte/ um unſere brücke allhier/ſo uns allezeit freyen fuß nach Bosnien giebt/in ſicherheit zu ſetzen/und die neu⸗angelegte wercke in perfection zu bringen.

Als nun wiewohl falſche kundſchafft eingelauffen/ daß der Baſſa nur mit 6000mann bey Termand ſtünde/iſt der Printz vorgeſtern abends bey anbrechender nacht/mit 3000 cavallerie aufgebrochen/ließ aber zuvor die bagage über die brücke gehen / als wenn er mit der infanterie auch folgen wolte: marchirte alſo die gantze nacht/in meynung/den feind mit der morgenröthe zu überfallen. Wir konten aber wegen des üblen wegs ſo bald nicht fortkommen/ ſondern es war ſchon heller tag/ehe wir an das lager gelangten. Als uns nun die Türcken wahrnahmen/ſtellten ſie ſich hinter ihrem läger auf einer höhe in bataille, wohin zukommen/wir durch geſträuche und tieffe gräben/nur einer nach dem andern ſich durchdringen muſte. Der gröſte hauff kam an den Printzen/mit welchem er ſich ſo melirt gefunden/als wie ein hirt unter der heerde; er zertrieb ſie auch wie ſchaafe. Als ſie nun ſahen/ daß ihr rechter flügel/welcher auf mich ankam/anfieng zu weichen/ da gaben ſie allzumahl die flucht / und verkrochen ſich mehrentheils in den hecken hin und wieder. Als aber alles geſchlagen war/ durchſuchten wir die geſträuch und gräben/ und befanden/ daß über 5000 Türcken erſchlagen waren. Es war ein unerhörtes blut⸗bad und gemetzel. Der Printz hat ſich wohl gehalten/und bey 6 Türcken mit eigener hand getödtet. Der Baſſa iſt ſelbſt geblieben/ welcher kein quartier haben wollen / und auch noch mit dem meſſer uns viel zu ſchaffen gemacht.

Kürtz⸗

Kürtzlich/ wir haben mit ungleicher mannſchafft einen unerhörten ſieg befochten / und Bosnien denen kåyſerlichen waffen eröffnet.

Den Türcken ſchmertzte dieſer erlittene verluſt abermahl nicht wenig/ indem ihnen die kåyſerliche armee immer näher und näher auf den hals kam / daß es gewißlich mit ihnen ſchlimm würde ausgeſehen haben/ wenn nicht die Krone Franckreich mit dem friedens-bruch lufft gemacht hätte/ wie aus folgendem zu erſehen.

Der König in Franckreich hatte bißhero die kåyſerlichen progreſſen in Ungarn mit ſcheelen augen angeſehen/ und gieng ihm ſehr nahe / daß es nun faſt ſo weit kommen war / daß die Türcken am kåyſerlichen hofe auch nicht mit vielen bitten einen frieden erhalten konten; weßwegen er beſorgte / daß wenn man vielleicht gar die Türcken aus Europa würde vertrieben haben/ man ihm hernachmahls mit einer wohlverſuchten armee über den hals kommen/ und die contraventiones des armiſtitii zu rächen ſuchen möchte. Er entſchloß ſich demnach lieber bey zeiten dieſem vorzukommen/ und dem Kåyſer eine diverſion zu machen. Hierzu muſte die fälſchlich vorgegebene prætenſion der Madame d' Orleans, ſo des anno 1685 verſtorbenen letzten reformirten Chur-fürſtens in der Pfaltz/ Caroli, ſchweſter war / zum vorwand dienen/ und machte der König einen anſpruch auf die gantze Pfaltz. Hierzu kam noch / daß zu gleicher zeit der Chur-fürſt Maximilian Hein-

Franckreich bricht mit dem römiſchen Reich.

rich von Cölln verſtarb/ und die Capitulares anfangs den frantzöſiſch-geſinnten Cardinal Wilhelm Fürſten von Fürſtenberg/ als Coadjutorem zum Chur-fürſten zu erwählen in willens waren. Welches aber der Käyſer durchaus nicht zugeben wolte; ſondern es bey dem Pabſt ſo weit brachte/ daß Printz Joſeph Clemens aus Bäyern des Chur-fürſtens in Bäyern bruder/ Biſchoff zu Freyſingen und Regenſpurg / ein breve eligibilitatis, mit der diſpenſation erhielte / und zum Chur-fürſten ernennet wurde. Der König in Franckreich biß deßwegen die zähne zuſammen/und ſuchte den Cardinal von Fürſtenberg mit aller macht bey ſeiner election zu erhalten. Es kam auch ein manifeſt zum vorſchein/worinnen ſich der König überaus wegen dieſer excluſion des Cardinals von Fürſtenberg beſchwehrte/ und ſich endlich erboth/ daß/ daferne man den von Fürſtenberg noch annehmen wolte / er das armiſtitium in einen vollkommenen frieden verwandeln/ Freyburg demolirt dem Käyſer wieder abtreten / und die anforderungen der Madame d' Orleans auf die Pfaltz in der güte beylegen / oder dem ausſpruch des Königs in Engeland/und republic Venedig anheim ſtellen wolte.

Printz Joſeph Clemens aus Bäyern wird Chur-fürſt zu Cölln.

Gleich aber nach dieſer declaration fiel der General Monclas mit 12000 mann in die Pfaltz/ nahm Käyſerslautern / und Neuſtadt an der Hard ein/und zwang die Reichs-ſtädte Speyer und Worms frantzöſiſche garniſon einzunehmen;

Frantzöſiſcher einfall in Teutſchland.

men; ingleichen eroberten die Frantzoſen Heidelberg/ Manheim/ Franckenthal und Oppenheim. Boufleur ruckte zu gleicher zeit für Maintz/ und bekam es durch verſtändniß mit dem Chur-fürſten ohne gegenwehr in ſeine hände. Der General de Fequiers ſtreiffete mit einem detachement durch gantz Schwaben und Francken/ und erpreſſete überall die contributiones mit der gröſten ſchärffe. Philippsburg wolte zwar die thore denen Frantzoſen nicht öffnen/ ſondern wehrte ſich einige zeit tapffer; weil aber dieſe veſtung an vielen defenſions-ſtücken mangel litte/ ſo muſte ſie ſich/ nach einer belagerung von drey wochen/ an die Frantzoſen auf einen raiſonablen accord ergeben.

Wegen dieſes frantzöſiſchen einfalls in das römiſche Reich/ ſchrieb der Käyſer folgenden brief an den König von Schweden/ welcher von dem nimwegiſchen frieden an/ nimmer mehr wieder gut frantzöſiſch worden/ worinnen mehr particularia zu erſehen.

Leopold, ꝛc.

Es iſt nunmehr der gantzen welt wiſſend/ mit was wuth der allerchriſtlichſte König durch ſchändliche brechung des zwantzig-jährigen ſtillſtands/ nicht nur die Pfaltz/ ſondern auch alle andere Chur-fürſten/ Fürſten und Stände/ ſo ihm zur hand geſtoſſen/ und durch dieſe hochbetheuerliche königl. parole in das feſte vertrauen des allerſicherſten ruheſtandes geſetzet/ und gleichſam eingeſchläffert worden/ gantz ohne alle kriegs ankündigung/ die ſonſt bey kriegführenden perſonen gewöhnlich/ mit plötzlichem kriege überfallen/ Maintz/

Speyer/ Worms/ Heydelberg und andere plätze einge-nommen / und Philippsburg / welches ſich ingleichen auf ſeine königl. heilige zuſage verlaſſen / und eben deswegen nicht mit aller behöriger nothdurfft noch verſehen/ belägert / und nachdem davor 5000 Frantzoſen geblieben / vermittelſt zweyer ſtürme / ſo iedennoch tapffermüthig von unſerer beſatzung abgeſchlagen / zur übergabe genöthigt/ des willens und vorhabens / wie das gerüchte gehet/ für Franckenthal und Manheim zu rücken. Ob wir ſchon nun gantz keinen zweiffel tragen / es werde dieſer ſchändliche friedens-bruch die gerechten ſtraffen ſich auf den hals ziehen ; ſo iſt es doch für itzt alſo beſchaffen/ daß wo man nicht bey zeiten vorbeugt / fürs erſt der fränckiſche und ſchwäbiſche craiß/ und folgends das gantze römiſche Reich überrauſchet und verheeret / und wo nicht gäntzlich / doch guten theils von dem frantzöſiſchen hochmuth eingejaget werden möchte. Wir zwar/ weiln uns wiſſend/ daß unſere aufs wenigſte in die 300 *teutſche meilen* entfernte völcker/ ihme ſo geſchwinde *entgegen zu ſtellen* unmöglich: als haben wir indeß bey dem Reichs*tage* auf das frantzöſiſche manifeſt zu antworten/ die ungerechten urſachen an den tag zu legen/ und die inſtehende gefahr der teutſchen freyheits-verluſt vorſtellig zu machen befehl ertheilet / und werden auch nichts unterlaſſen/was entweder die väterliche liebe und vorſorge gegen das Reich/ und das unverbrüchliche band zwiſchen unſern Alliirten / auf einige weiſe und weg erfordern möchte. Allein es iſt nöthig/ daß ſolches auch andere bewerckſtelligen. Dannenhero ob wir ſchon feſt verſichert/ daß Ew. königl. Serenität ihre ſachen ſchon alſo angeſtellt / wie ſie ein noch zu erhaltender friede oder änderung der krieg erfordern möchte ; ſo halten wir doch davor/ daß Ew. königl. Durchl. bey dem Reichstage anweſenden Geſandſchafft anſtändig ſey / neben andern dahin zu arbeiten / daß im nahmen des gantzen Reichs dem allerchriſtlichſten Könige die ungerechtigkeit ſeines angefangenen kriegs vorgeſtellt / und wenn

er

er deſſen ungeachtet / ſeine trouppen aus dem Reiche nicht abführen / den gemachten ſchaden wieder erſe-tzen / noch die Chur-fürſten / Fürſten und Stände der friedens-ruhe genieſſen laſſen wolte / auf allgemeines einſtimmen aller Stände vor einen Reichs-feind er-kläret werde. Nicht weniger erſuchen wir auch Ew. königl. Serenität / freundbrüderlich / daß krafft deſſen zwiſchen uns und ihme gemachten bundes / ſie den allerchriſtlichſten König von allen feindſeligkeiten / als worzu er von keinem Reichs-ſtand genothſachet wor-den / abmahnen / und allen / ſo er ſchaden zugefügt / denſelben wieder zu erſtatten anmahnen / auch ferner dero völcker noch dieſen winter etwas näher in die Reichs-landſchafften / damit ſie auf allen erforderen-den fall zu hand ſeyn möchten / führen wolle. Und indem es uns keine geringe ſorge verurſachet / woher wir doch ſo unbeſchreibliche zu fortſetzung des kriegs an verſchiedenen orten benöthigte unkoſten / bey denen erſchöpfften ſchatz-käſten unſerer erblande / endlich her-nehmen mögen: als leben wir gegen Ew. königliche Durchl. liberalität des guten vertrauens / es werde ſel-bige mit dem noch zurückſtändigen theil der uns von denen Reichs-ſtänden bewilligten römer-monaten / bey ſo groſſer andringender noth / uns unter die arme greiffen und auszahlen laſſen. Im übrigen wün-ſchen wir Ew. Durchl. ſelbſt erwünſchte geſundheits-kräffte / und daß Ihr alles nach wunſch ausſchlagen möge.

Beſorglicher zuſtand in Oeſterreich.

Alſo hatte der Käyſer nunmehro zwey feinde / deren jeder ſo mächtig war / daß er Oeſterreich mit allen deſſen kräfften zu thun machete. Es konte alſo nicht fehlen / die ſorgen an dem wieneriſchen hoffe muſten verdoppelt wer-den. Denn hatte man kaum rath gewuſt / als der Türcke an. 1683. den friede brach; ſo fieng er nunmehro an noch theurer zu werden / als der

occidentaliche feind zugleich die waffen ergriff/ und der mächtige allerchriſtlichſte König/ um dem feinde des chriſtlichen nahmens gegen die Chriſten beyzuſtehen/ ohne einige urſache gegen Teutſchland und Oeſterreich brach. Worbey ſich noch ein zufall dieſes jahr in unſerm vaterlande ereignete/ der/ wo nicht das ſchrecken/ dennoch die auffſicht vermehrete: nehmlich daß der tapfere Churfürſt zu Brandenburg Friedrich Wilhelm/die augen ſchloß / von deſſen macht/ kriegs erfahrenheit/ eiffer vor das Reich und haß gegen Franckreich man ſich allen kräfftigen beyſtand hätte zu verſprechen gehabt. Aber niemand war bey allen dieſen verwirrungen unerſchrockener/als der groſſe Käyſer Leopold/welchen zwey kriege zugleich noch gröſſer machen ſolten. Denn das vertrauen/ ſo er auff GOtt hatte/ gab ihm die verſicherung/ daß er eben ſo viel göttlichen beyſtand gegen die ungerechtigkeit des allerchriſtlichſten/ als gegen des Türcken haben würde.

A. 1689 Allianz zwiſchen dem Käyſer und Holland

In folgendem jahr/ weil es das anſehen gäntz und gar nicht hatte/ daß man die Frantzoſen mit guten worten und allerhand vorſtellungen würde bereden können / den degen wiederum in die ſcheide zu ſtecken/ und ſich aller feindſeligkeiten zu enthalten: ſo wurde den 12 aug. eine groſſe allianz zwiſchen dem Käyſer und denen General-ſtaaten der vereinigten provintzen zu Wien geſchloſſen/ worein auch den 9 dec. der neue

neue König von Engelland mit auffgenommen wurde/ davon der inhalt folgender war:

Kund und zu wiſſen ſey hiermit: Obwohl der zwiſchen Jhro käyſerlichen Majeſtät und Jhr. Hochmögenden/ denen Herren General-ſtaaten der vereinigten Niederlande/ vor wenig jahren zu gemeiner defenſion im Haag geſchloſſene tractat annoch in ſeinen kräfften beſtehet; ſo haben dennoch Jhre käyſerliche Majeſt. und die General-ſtaaten/ in betrachtung der groſſen gefahr/ welche ſeit der neulichen frantzöſiſchen invaſion, und wegen der unbeſtändigen treue der Frantzoſen in betrachtung der gemachten tractaten der gantzen Chriſtenheit über dem haupte ſchwebet/ allerdings für nöthig erachtet/ die artickel des vorerwähnten tractats und die bißherige union noch genauer und feſter zu machen/ und zugleich auff kräfftige mittel bedacht zu ſeyn/ wie die allgemeine ruhe und ſicherheit ſo wohl wiedergebracht/ als erhalten werden möchte. Und dannenhero haben die von beyden theilen zu dieſem ende verordneten Plenipotentiarien/ nehmlich von ſeiten Jhrer käyſerl. Majeſtät/ Leopold Wilhelm Graff von Königseg/ Reichs-vice-cantzler/ und von ſeiten der General-ſtaaten Jacob Hop/ Rath und Syndicus der ſtadt Amſterdam/ und der provintzen Holland und Weſt-frießland/ zu der verſammlung der General-ſtaaten Deputirten/ nach geſchehener auswechslung ihrer habenden vollmachten ſich folgender geſtallt verglichen und vereinigt:

1) Zwiſchen Jhro käyſerl. Majeſtät und den General-ſtaaten ſoll eine beſtändige/ ewige und unverbrüchliche freundſchafft und gutes vernehmen ſeyn/ und allezeit bleiben/ und ſoll einer des andern intereſſe nach vermögen zu befördern/ ſchaden und unheil aber zu verhüten/ gehalten ſeyn.

2) Und weil der König von Franckreich ohnlängſt ſo wohl Jhr. käyſerl. Majeſt. als die General-ſtaaten ohne rechtmäßige urſache und prætext, mit einem ſchwe-

ſchweren und ungerechten krieg angegriffen: ſo ſoll/ ſo lang dieſer krieg währet/ zwiſchen beyden partheyen nicht allein eine defenſiv-ſondern auch eine offenſiv-allianz ſeyn; und krafft derſelben/ ſollen beyde theile mit aller ihrer macht/ wider den König von Franckreich/ und deſſen Alliirte/ die ſich nach deßfalls geſchehenen erinnerungen von ihm abzutreten weigern werden/ zu waſſer und lande feindlich agiren. Sie ſollen auch eines mit dem andern ihre beſchlagungen überlegen/ wie die kriegs-operationen entweder von beyden zugleich/ oder von einem jedem ins beſondere zum ſchaden des gemeinen feindes am nützlichſten einzurichten ſeyn möchten.

3) Es ſolle keinem theile erlaubet ſeyn/ ſich ohne des andern einwilligung und concurrenz von dieſem krieg mit Franckreich zu entziehen/ oder in einen vertrag/ frieden oder ſtillſtand mit Franckreich und deſſen anhang/ unter einigem vorwand abſonderlich einzulaſſen.

4) Es ſoll allerdings kein friede geſchloſſen werden/ ehe und bevor der weſtphäliſche/ oßnabrückiſche und münſteriſche/ wie auch der pyrenäiſche friede unter GOttes beyſtand durch die vereinigte macht hergeſtellet/ und alles im geiſtl. und weltl. nach deren innhalt auf den vorigen fuß geſetzet ſeyn wird.

5) Wenn der gegenwärtige krieg mit beyderſeitiger bewilligung geendet/ und der friede geſchloſſen/ ſo ſoll zwiſchen Jhro käyſerl. Majeſt. dero erben und nachfolgern/ und denen General-ſtaaten der vereinigten Niederlande eine immerwährende defenſiv-allianz wider die offt erwähnte Kron Franckreich/ und deren adhærenten verbleiben/ und krafft dieſer allianz ſollen beyde theile ihr äuſſerſtes vermögen anwenden/ damit ſolcher friede feſt und unaufhörlich beſtehen möge.

6) Solte es ſich aber begeben/ daß eines von den confœderirten partheyen/ oder auch alle beyde/ dem vorgedachten frieden zu wider/ von der Kron Franckreich angegriffen würde/ es geſchehe nun ſolches zu

welcher

welcher zeit es wolle: ſo ſollen ſie verbunden ſeyn/ mit aller ihrer macht/ und auf gleiche weiſe wie jetzund/ einander zu waſſer und land getreulich beyzuſtehen/alle feindſeligkeit und gewalt abzutreiben/ und nicht abzu⸗laſſen/ biß alles/ dem ermeldten frieden gemäß/ wie⸗der in vorigen ſtand geſetzet/ und dem beleidigten theile ſatisfaction gegeben iſt.

7) Ferner ſollen Ihro käyſerl. Majeſt. und die Ge⸗neral⸗ſtaaten eines des andern gerechtſame/ wider die Kron Franckreich/ und deren anhang/ zu allen zeiten/ und auf alle weiſe/ mit aller ihrer macht beſchützen und vertheidigen/ auch eines dem andern in ihren be⸗meldten gerechtigkeiten keinen eintrag thun.

8) Woferne ſich zwiſchen den contrahirenden par⸗theyen wegen der gräntzen ihrer Herrſchafften einiger ſtreit finden/ oder künfftig ereignen möchte: ſo ſoll ſol⸗che ſtreitigkeit ohne einige gewaltthätigkeit/ entweder durch eine commiſſion, oder von beyden theilen deputir⸗te Miniſtros in der güte beygeleget/ und mitlerweile kei⸗ne neuerung darinnen vorgenommen werden.

9) Der Käyſer ſoll den König von Spanien/ und die General⸗ſtaaten den König von Engelland erſuchen/ in dieſen tractat mit zu treten; ſo ſollen auch zu demſelben alle diejenigen admittirt werden/ welche mit einem oder dem andern theil alliirt und zu dieſer allianz geneigt ſeyn möchten.

10) Dieſer tractat ſoll in 4 wochen/ oder wo mög⸗lich/ noch eher von beyden theilen ratificirt werden. Zu deſſen verſicherung und mehrer bekräfftigung ſind zwey gleich lautende inſtrumenta verfertiget/ und von beyderſeits Plenipotentiarien unterſchrieben/ ver⸗ſiegelt/ und gegen einander ausgewechſelt worden. Geſchehen zu Wien den 12 may/ 1689.

(L.S.) Leopold Wilhelm Graff von Kö⸗nigseg.

(L.S.) T. A. Heinrich Graff von Straat⸗mann.

(L.S.) J. Hop.

Nach

Nachdem Ihr. Hochmögenden / die General-ſtaaten der vereinigten Niederlande uns / ihren Extraordinair-ambaſſadeurs / von der mit Ihro käyſerl. Majeſt. ohnlängſt geſchloſſenen allianz die copey zugeſchickt haben / daß wir den König von Groß-britannien in dieſe allianz zu treten in ihren nahmen erſuchen möchten: ſo erklären wir unterſchriebene Extraordinair-ambaſſadeurs hiemit / daß dieſe copey mit derjenigen / ſo uns zugeſandt worden / richtig und genau übereinkomme. Zu deſſen verſicherung haben wir dieſe declaration thun wollen / den 10 ſept. ſt. v. 1689.

A. Schimmelpenintk van der Oge — N. Witſen

Arnold van Citters — de Weed.

Demnach die General-ſtaaten / krafft des vorher geſetzten zehenden artickels / uns durch ihre Extraordinair-ambaſſadeurs in den vorbemeldten tractat zu treten erſuchet haben / und wir nichts ſo ſehr verlangen / als alle diejenigen mittel zu gebrauchen / welche zu wiederbringung und erhaltung allgemeiner ruhe und friedens nöthig und zuträglich ſind: ſo treten wir deswegen um ſo viel lieber in dieſe allianz, damit wir auch hierdurch unſre auffrichtige neigung und freundſchafft / gegen Ihr. käyſerl. Majeſt. und die General-ſtaaten beweiſen mögen. So ſey demnach kund / daß wir bemeldten tractat geleſen und reifflich überleget / und darauff angenommen / approbiret / und ratificiret haben; wie wir auch denſelben hiermit vor uns / unſre erben und nachfolger annehmen / approbiren und ratificiren mit allen und jeden deſſen artickeln. Verpflichten uns auch / und verſprechen bey unſern königl. worten / daß wir den erwehnten tractat heilig und unverbrüchlich beobachten und halten / und wider keinen artickel in demſelben handeln / auch mit allen kräfften hindern wollen / daß nicht darwider gehandelt werde. Doch verſehen wir uns / daß Ihro käyſerl. Majeſt. und die bemeldten General-ſtaaten uns in den gedachten

tractat

tractat aufnehmen/und uns die dißfalls nöthige inſtrumenta reſpective in beſter form einhändigen und zuſtellen werden. Zu deſſen weiterer bekräfftigung haben wir unſer groſſes ſiegel von Engeland an dieſen brieff hängen laſſen/unterſchrieben mit unſerer eigenen hand/ gegeben auff unſerm hofe zu Hamptoncourt den 19 december, im jahr unſers HErrn/wie oben/ 1689/ und unſers Reichs im erſten.

William R.

Abſonderlicher Artickul.

Demnach Franckreich nicht allein an unterſchiedenen örtern und höfen öffentlich zu verſtehen gegeben/ daß es/der geſchehenen ſolennen renunciation ungeachtet/ dem Dauphin die ſpaniſche ſucceſſion mit gewaffneter hand zu wege zu bringen ſuchen wolle/ wofern S. cathol. Majeſt. ohne erben verſterben ſolte; ſondern auch offenbahr damit umgehet/wie er den Dauphin zum röm. König machen möge: ſo haben die General-ſtaaten in betrachtung gezogen/ was dergleichen prætenſiones ihrem Staat für einen ſtoß geben/und was ſie der allgemeinen ſache und ruhe für nachtheil bringen würden. Verſprechen dannenhero durch dieſe abſonderliche artickel/ welche eben ſo gültig ſind / als wann ſie dem haupt-tractat von wort zu wort einverleibet wären: Erſtlich/daß/im fall gegenwärtiger König von Spanien (welches GOtt verhüte) ohne rechtmäßige erben abgehen ſolte/ ſie alsdenn mit aller ihrer macht Sr. käyſerl. Majeſt. oder dero erben beyſtehen wollen/ damit die ſpaniſche ſucceſſion, welche dem oeſterreichiſchen hauſe von rechtswegen zuſtehet/ mit allen dazu gehörigen Königreichen/ ländern/ Herrſchafften und gerechtigkeiten nicht allein eingenommen/ ſondern auch deren ruhige beſitzung wider Franckreich und deſſen adhærenten/die ſich dieſer ſucceſſion directe oder indirecte widerſetzen möchten / nachdrücklich behauptet/ und alle gewalt mit gewalt zurücke getrieben werde. Zum andern wollen ſie bey ihren Alliirten den Chur-

fürſten

fürſten des Reichs alle ihre officia dahin anwenden/ daß Ihr. käyſerl. Maj. älteſter ſohn/ der durchl. Joſephus/König in Ungarn/ förderſamſt zum röm. König erwehlet werde. Und daferne Franckreich dieſe wahl durch drohungen oder durch würckliche gewalt zu hindern oder zu ſteuren ſuchen ſolte; ſo wollen ſie Ihr. käyſerl. Majeſt. mit aller ihrer macht beytreten und ſich dem Frantzoſen auffs nachdrücklichſte widerſetzen.

Dieſer abſonderliche artickel iſt eben / wie die tractaten ſelbſt/ ratificirt worden.

Franckreichs ſtaats-fehler.

Ehe wir zur erzehlung dieſes kriegs ſchreiten/ wird es nöthig ſeyn/ denjenigen ſtaats-fehler zu erinnern / welchen Franckreich hiebey begangen: wobey man aber ſiehet / daß GOtt öffters die augen der ſcharffſinnigſten zu verblenden pfleget// daß ſie desjenigen böſen zwecks verfehlen/ den ſie ſich vorgeſetzet. Franckreichs höchſtes abſehen war / bey ſolchen conjuncturen Jacobum II in Engelland in ſeinem deſſein zu befeſtigen/ und hingegen den Printzen von Uranien abzuhalten / daß er ſeinem ſchwieger-vater keinen eintrag thun konte. Denn hätte ſich alſo Engelland nach der catholiſchen religion und dem frantzöſiſchem fuſſe eingerichtet; ſo würde Franckreich mit deſſen combinirter macht gegen alle ſeine nachbarn etwas groſſes zu unternehmen vermögend geweſen ſeyn. So aber ließ er Wilhelm von Uranien ſeine deſcente in Engelland ruhig thun/ ohngeacht er ſchon etliche monat zuvor wuſte / was deſſen abſehen ware. Ja an ſtatt gegen Holland alleine die waffen zu kehren/

ren/ wozu Teutſchland lange genug würde ſtille geſeſſen haben/ehe es ſich gereget; war er ſo unbedacht in ſeinem unternehmen/ daß er dieſen löwen ſelbſt anfiel/ und aus dem ſchlaff brachte. Daher ſich denn das Reich nicht ſäumte/ ſich mit denen noch nicht gebrochenen kräfften von Holland und Engelland zuſammen zu ſetzen/ und der frantzöſiſchen wuth an allen orten einhalt zu thun. Alſo nun nahm in dieſem jahr/ bey ſo feſt geſchloſſenen allianzen/ der völlige krieg wider Franckreich ſeinen anfang/ und wurde Franckreich auf dem Reichs-tage für einen Reichs-feind öffentlich erkläret: ſintemahl den gantzen winter durch/ der Brigadier Melac in der Pfaltz und andern orten die ärgſten grauſamkeiten durch ſengen/ brennen und plündern verübet hatte. Man eröffnete demnach/ den Rhein frey zu machen/ die campagne mit zwey wichtigen belagerungen/ indem der Chur-fürſt von Brandenburg vor Käyſerswerth gieng/ und daſſelbe in kurtzer zeit wegnahm/ der Hertzog von Lothringen aber ſich mit der Reichs-armee von 60000 an Maintz machte. Denn der Käyſer hatte für nöthig erachtet/ dieſen groſſen General aus Ungarn zu ziehen/ und ihn denen Frantzoſen am Rhein entgegen zu ſetzen: welches eine action, ſo nach Caroli V politiqve eingerichtet war. Denn dieſer pflegte öffters zu ſagen/ daß/ wenn die Türcken vor Wien/ die Frantzoſen aber vor Straßburg ſtünden/ wolte er unter dieſen beyden orten ehe Straßburg als Wien ſuccurriren. Es wur-

Krieg wider Franckreich.

Käyſerswerth erobert.

Maintz belagert.

den nebſt dem General zugleich viel teutſche re-
gimenter aus Ungarn gezogen / wodurch denen
Türcken auff der andern ſeite gnug lufft ge-
macht ward / wie man in dem folgenden ſehen
wird. Bey derſelben befande ſich der Chur-
fürſt von Bäyern und Sachſen in perſon / und
wurden die trencheen den 22 julii eröffnet. Sie
fanden aber vor dieſer ſtadt alle hände voll zu
thun / weil der Marquis de Uxelles mit ſeiner
garniſon von 10000 mann ſich reſolut wehrte/
und durch continuirliche ausfälle / ihnen faſt
alle auffgeworffene wercke ruinirte / daß eine
ziemliche zeit vorbey ſtriche / ehe man die batte-
rien zum breche-ſchieſſen zu ſtand bringen kon-
te. Abſonderlich thaten die belagerten den 16
aug. mit 2000 mann auff das ſächſiſche quar-
tier bey hellem tag einen unvermutheten aus-
fall / und brachten anfangs faſt alles in confu-
ſion, biß daß die käyſerl. denen Sachſen zu hülf-
fe kamen / und die Frantzoſen mit verluſt von
500 mann / zurück ſchlugen; doch hatten die Al-
liirten noch weit mehr verlohren. Kurtz her-
nach thaten ſie drey ausfälle auff einen tag / im-
mer einen 2 ſtunden nach dem andern / und jag-
ten bey dem erſten die Alliirten alle aus den lauff-
gräben. Bey dem dritten marchirten 3000
mann unter klingendem ſpiel und fliegenden fah-
nen aus der ſtadt / und kamen denen Alliirten ſo
unvermuthet über den hals / daß ſie bey 600
in der erſten hitze maſſacrirten / und zwey ſtücke
vernagelten. Endlich aber recolligirten ſich
auch

Die belagerten thun durch ausfälle ſchaden.

auch die Käyſerl. und trieben den feind wieder zurück in die ſtadt / daß er eben dabey keine ſeite mochte geſponnen haben.

Deſſen aber ohngeacht/ſo fuhren die Käyſerl. in ihrer arbeit unerſchrocken fort / und wurffen an zwey unterſchiedlichen orten batterien auff/ die ſie mit redouten verwahreten / und den 28 aug. davon die ſtadt auff das hefftigſte beſchoſſen. Unter währendem breche-ſchieſſen / rückten die Käyſerl. an die contreſcarpe, lieſſen etliche minen ſpringen / und machten zu einem general-ſturm die gehörige anſtalt. Den 5ten ſept. ward darauff im kriegs-rath beſchloſſen/ daß man den folgenden tag an drey unterſchiedenen orten ſtürmen wolte / welches auch glücklich vor ſich gieng ; indem man durch continuirliches ſchieſſen die mauer bey dem Eichelſtein über den hauffen legte/ worauff die Sachſen den anfang zum ſtürmen machten/ welchen die Käyſerl. und Heſſen zu gleicher zeit folgten. Das gefechte währete bey nahe drey gantzer ſtunden/ ehe ſie poſto faſſen kunten / wobey unter andern Hertzog Chriſtian von Sachſen-Halle tödtlich bleſſirt ward/ und nach zwey ſtunden ſtarb. Zuletzt wurden die Alliirten doch meiſter von der contreſcarpe ; doch lieſſen die feinde drey minen ſpringen / welche unterſchiedene von den Heſſen begruben.

Wie nun alſo die auſſenwercke verlohren waren / und eine glückliche bombe die pulver-mühle / und magazin in der ſtadt ruinirt hatte/ ſo Mäintz eingenommen

ſo ließ der Marquis de Vxelles chamade ſchlagen/ ungeachtet die veſtung ſelbſt noch nicht berühret war/ und erhielte einen honorablen accord, daß er den 11 ſept. vormittags mit klingendem ſpiel/ fliegenden fahnen/ 6 ſtücken und 2 mörſern abziehen durffte. Er muſte aber alle von den innwohnern der ſtadt/ und von den nechſtgelegenen orten gehobene contributiones zurück laſſen. Die Käyſerl. vermißten hierauff bey ihrer muſterung 6000 mann/ und hatten auch die Frantzoſen bey 5000 mann verlohren/ indem ſie nicht mit 6000 mann aus der ſtadt zogen.

Bonn belagert. Inzwiſchen war der Chur-fürſt von Brandenburg/ mit ſeinen eigenen/ den münſteriſchen und andern alliirten völckern vor Bonn gerücket/ aus welcher ſtadt der Cardinal von Fürſtenberg ſo als prætendirter Churfürſt von Cöllen ſich dieſer cöllniſchen veſtung bemächtiget/ bey nacht und nebel nach Mont-royal gegangen war. Anfangs ereigneten ſich unterſchiedene dinge/ welche das vornehmen des Chur-fürſten verzögerten: ſintemahl der Marquis de Boufleurs

Cochheim erobert. mit einem ziemlichen corpo in das Fürſtenthum Trier fiel/ und den 25 jun. ſich für Kochheim/ eine kleine ſtadt an der Moſel/ 5 meilen von Mont-royal, legte. Es befand ſich eine beſatzung darinnen von 1600 mann/ welche ſich durchaus nicht auff diſcretion ergeben wolte/ und als es zum ſtürmen kam/ die Frantzoſen etliche mahl mit blutigen köpffen abwieß. Als ſie aber das caſtell verlaſſen/ und ſich in die ſtadt/ um ſich beſſer zu

wehren/ziehen wolte;drangen ſich die Frantzoſen mit ihr in die ſtadt/ und trieben ſie auff den groſſen marckt/ da ſie ſich doch noch heldenmüthig wehrete/ daß die Frantzoſen nur 300 zu kriegs-gefangenen bekamen. Der Chur-fürſt von Brandenburg ließ ſich aber dennoch dieſes nicht abhalten/ ſondern ruinirte durch bomben und feuerkugeln die gantze ſtadt Bonn/ daß alles/ auſſer dem Münſter/ in die aſche gelegt wurde. Der Baron de Asfeld, welcher mit 6000 mann darinnen commandirte/ wolte ſich zwar anfangs hieran nicht kehren/ und weil die Brandenburger bey dem bombardement die ſtadt nicht berennet hatten/ zohen ſich die Frantzoſen unter währendem brand heraus/ legten ſich auff die nechſt-dabey gelegene höhe/ und begaben ſich/ nachdem die ſtadt in die aſche gelegt/ wiederum hinein. Hätte man nun die thore von auſſen her beſetzt/ wie der General Schomberg der jüngere/ ſich mit einiger reuterey zu thun erboth/ daß keiner von ihnen heraus kommen können; würden ſie von der hitze verſchmachtet und gezwungen worden ſeyn/ die ſtadt zu übergeben/ wie die Schweden im vorigen kriege zu Strahlſund. Alleine die uneinigkeit der brandenburgiſchen Generalen/ denen es doch von dem ſchwediſchen krieg her bekandt genug war/ wie man eine ſtadt bombardiren ſolte/ war an allem dieſem üblen ausgang urſach. Alſo nun muſte man mit ſchaden erlernen/ daß man mit bombardiren keine ſtadt gewinne/ wann man

nicht auch die beſatzung darinn braten kan. Demnach war es vor Bonn höchſt nöthig/daß/ nach vollbrachtem bombardement, worüber die Frantzoſen lachten / der Hertzog von Lothringen anrücken/und die ſtadt formaliter belagern muſte: da denn/nach gemachter breche und gethanem ſturm/ Asfeld endlich zur übergab zu bewegen war.

Bonn erobert.

Die Frantzoſen verfuhren zu gleicher zeit/ wo ſie nur hinkamen / auff das grauſamſte/ ſchlugen zu Mannheim/wider allen accord, die in das rathhauß von denen wohlhabenden bürgern geflüchtete käſten auff / und nahmen alles daraus/was ihnen anſtändig. Aus dem zeughauß lieſſen ſie alle ſtücke nach Philippsburg führen/ demolirten hierauff die wälle / und ſchleiffeten die gantze ſtadt. Zu Franckenthal thaten ſie desgleichen / raſirten die halbe monden und wälle/und machten den ſchönen ort zu einem dorffe. Zu Speyer ſprengten ſie alle mauren und thürme / und führten alle noch daſelbſt befindliche cameral-acten / nebſt dem deponirten gelde/ wie auch alle ſtücke/ doppelhacken und muſqueten nach Landau und Straßburg / ja ſie ſteckten endlich dieſe alte ſchöne Reichs-ſtadt mit feuer an/und legten alles in die aſche/auſſer einem back-hauſe bey dem Guidonsberge, nebſt noch 4 kleinen häuſern / welche ſie zu ihrem gebrauch eine zeitlang mit dem brand verſchoneten. Sie violirten auch ſo gar die käyſerliche/königliche und andere vornehme gräber/ und

Frantzöſiſche grauſame proceduren.

und beraubten dieſelbigen/ nachdem ſie die leich-
name ausgegraben und unter freyen himmel ge-
worffen; welche grauſamkeit unter Chriſten biß
anhero kaum erhört worden. Solcher maſſen
ward auch das hohe Reichs-tribunal gehem-
met/ welches/ nachdem es keine groſſe Reichs-
ſtadt einnehmen wolte/ erſt A. 1693 zu Wetzlar
wieder in ſchwang kam.

Die ſtadt Worms muſte eben dergleichen
unglück ausſtehen / wie auch Oppenheim; ja
alle andere ſtädte von Heydelberg biß Franck-
furth gingen im rauch auff / und wurden auff des
Königs befehl in ſteinhauffen verwandelt / un-
geachtet der Dauphin alle dieſe örter bey der über-
gabe mit eigner hand verſichert / daß ihnen kein
leid widerfahren ſolte. Alleine Franckreich
hielte es vor eine Staats-nothwendigkeit / auff
ſolche art denen Teutſchen die ſubſiſtenz zu be-
nehmen. Man erzehlet/ daß als ein frantzöſi-
ſcher Officier bey einem Pater capuciner beichte-
te/und derſelbe ihm das gewiſſen ſchärffen / und
die verübten grauſamkeiten vorhalten wolte / er
ungeſcheut geſagt: daß / weil er einen unſterb-
lichen nahmen dadurch erhielte/ wann er ſeines
Königs befehl auff das genaueſte vollzöge / ſo
wäre er ſeinem Könige mehr reverenz und ge-
horſam ſchuldig/ als GOtt ſelber.

Der Marechal de Duras kam hierauff den 4 Frantzoſen erobern Heydelberg.
aug. für Heydelberg mit einem anſehnlichen
corpo, und würde die ſtadt vielleicht wegen
der ſchwachen garniſon von 500 mann gleich

einbekommen haben / wenn ſich nicht noch ein würtembergiſches regiment zu rechter zeit hinein geworffen hätte. Es ſuchten zwar die Frantzoſen ſolche 1000 mann abzuſchneiden / und bemächtigten ſich deßwegen einer höhe hinter dem caſtell: alleine ſie paſsirten glücklich den Neckar / und kamen in die ſtadt. Den 6 verlohren die Frantzoſen in einem ſturm 400 mann / bekamen aber doch endlich den ort durch accord, und forderten bey ſtraffe der execution und plünderung über 8000 pfund vor drey monat winter-gelder. Weil nun dieſe unmöglich auffzubringen waren / ſo hauſeten ſie gantz greulich / fielen den leuten in die häuſer / nahmen weg was ſie antraffen; *und als man ſich auff die* capitulation *beruffen wollte / ſagte der frantzöſiſche* Commiſſarius *ausdrücklich: Sie kehrten ſich an keine* capitulation.

und ruiniren daſſelbe.

Das ſchöne chur-fürſtl. ſchloß / die cantzley / der marſtall / und das rath-hauß wurden theils geſprenget und eingeäſchert / die Neckar-brücke gantz zertrümmert / und die mauren an unterſchiedenen orten übern hauffen geworffen. Dennoch aber war der frantzöſiſche Intendant la Grange gantz zornig / daß man nicht Heydelberg gantz abgebrannt hatte. Bruchſal eroberten die Frantzoſen nach etlichen ſtürmen / und machten des bayeriſchen Generals Serini / der dis land bedecken ſolte / meiſte leute zu kriegs-gefangnen / und weil ſie in den gedancken waren / die Alliirten dürfften ſich nunmehro / nach der

ero-

eroberung Maintz/nach Mont-royal wenden/ ſo verwůſteten ſie die gantze daſelbſt herumliegende gegend/wie auch unterſchiedene dörffer in dem Hertzogthum Luxenburg.

Das Stifft Lüttich hatten die Frantzoſen gleich anfangs gezwungen die citadelle zu ſchleiffen/ die neutralität zu halten/ und jährlich 50000 thaler contribution zu geben, wovor ſie das eingenommene Huy und andere lüttichiſche orte/ auſſer Dinant/ reſtituireten. Allein die ſtadt ward von dem Kayſer gemüßiget/ obiger neutralität zu entſagen/und die frantzöſiſchen güter/ an 200000 fl. werth/auszulieffern. Alſo eroberten auch die Brandenburgiſchen in dem Cöllniſchen Audernach und Neus.

Lüttich muß der neutralität entſagen.

Der König in Franckreich hat in dieſem kriege ſchon ſeinen nahmen durch ſchändlichen friedens-bruch ſtinckend gemacht; aber dieſes war nur ein geringer anfang ſeiner Gott-vergeßnen thaten / die er hernach in der fortſetzung ſelbſt ausübte. Die Türcken haben ihre capitulationes niemahl ſo ſchändlich gebrochen/ die dadurch eingenommene örter geplündert oder abgebrannt / wie dieſe frantzöſiſche barbarn / welche / nach dem befehl ihres allerchriſtl. Monarchens/ſchand-und mordthaten zu verüben/nothwendig für eine tugend halten muſten. Wann man dieſe grauſamkeiten zu dem titul des Groſſen hält / welchen man dieſem Printzen ohne warheit und glauben beylegt; ſo kan man ſehen/ welches die wahrhaffte gröſſe eines Potentaten

Des frantzöſiſchen Königs grauſamkeit.

ſey / abſonderlich / wenn man unſern groſſen Leopold dagegen betrachtet/ der keinen krieg angefangen/ als zu ſeiner vertheidigung/ und denen Türcken ſelbſt das gegebene verſprechen auf das heiligſte gehalten. Einige frantzöſiſche Officirer ſelbſt waren mit der vom Könige empfangenen ordre, alles in brand und ruin zu ſetzen, dergeſtalt übel zu frieden/daß ſie vielmehr ein mitleiden mit den armen leuten bezeuget/ und ſie in geheim gewarnet / wann ſie vermuthend die mord-flammen anſtecken müſſen. Alſo gab Fequiers dem Rath zu Heilsbronn in geheim nachricht/ an welchen orten der ſtadt er bey ſeinem abmarſche / dem königl. befehl zu folge/ feuer einlegen würde / damit die bürgerſchafft ſolches ſo gleich nach ſeiner entfernung löſchen könte. Dieſes geſchahe auch / und die ſtadt wurde durch dieſes großmüthigen Generals mitleiden von den flammen errettet. Alleine er ward bey dem König deswegen verklagt/welcher es ſo hoch empfunden / daß er hernach nimmermehr aus des Königs ungnade / oder zu einem rechten commando kommen können. Welches dann ein klarer beweiß/daß die frantzöſiſche grauſamkeit mehr von dem König ſelbſt/ als der inſolenz der ſoldaten hergerühret.

Türckiſche Geſandten bekommen zu Wien audienz.

Am käyſerl. hof erhielten endlichen die türckiſchen Geſandten/Sulfigar Effendi/und Alexander MauroCordato,ein Chriſt aus dem Venetianiſchen gebiet bürtig / eine audienz, nachdem man zuvorhero lange deßwegen deliberiret hatte/

te/ und wurden ſolche den 8 februar. aus dem ſchloß Pottendorff/ wo ſie bißhero geweſt/ unter begleitung zweyer regimenter zu fuß/ in die wieneriſche vorſtädte gebracht. Als nun der zur audienz beſtimmte tag angebrochen/ brachte ſie eine parthey zu pferde biß an das Cärnther-thor/ und übergab ſie daſelbſt der ſtadt-garde, welche ſie nach der käyſerl. burg führte/ und wurde denen Abgeſandten alleine vergönnet/ biß in den innerſten ſchloß-platz zu fahren/ die übrigen aber muſten bey der zug-brücke abſteigen/ und biß an die treppe zu fuß gehen. Von dar führte man die Geſandtſchafft mit der trabanten-garde in das erſte vor-gemach/ und gieng der Secretarius mit dem credentz-ſchreiben voran. Der Käyſer ſaß im audienz-gemach unter einem prächtigen himmel/ und ſtunden zu deſſen beyden ſeiten deſſen vornehmſte Miniſter in ihrer ordnung. Gleich bey dem eintritt wollte einer von den Geſandten/ Zulfigar Effendi/ nachdem er ſich dreymahl ſehr tieff gebückt/ dem Käyſer das credentz-ſchreiben überreichen; der Käyſer aber gab ein zeichen mit der hand/ daß ſolches auff einer taffel neben dem thron möchte niedergelegt werden: worauff ſich ſo wohl dieſer/ als der Mauro Cordato, auff die knie niederlieſſen/ und den zipffel von dem käyſerlichen mantel küſſeten. Hernach aber trat Zulfigar Effendi zurücke/ und hielt in türckiſcher ſprache folgende rede:

Der mächtigſte und gröſte Käyſer der Muſulmannen/ und höchſte Welt-monarch/ Sultan Achmed Chan unſer Rede des tür-

unſer

ckiſchen Geſand-ten. unſer Herr/ ſchicket Euch/ der Ihr der höchſte/glorwür-digſte/ unter denen chriſtl. Fürſten und Königen/ und ſein höchſter freund ſeyd/ ein käyſerlichs ſchreiben/ wel-ches ſeine glückliche erhebung zum thron/ ſo durch Got-tes gnade in dem 1099 jahre Mahomets/ den andern tag des gebenedeyten monats Muhamen geſchehen/ und die beſtetigung der von alters her zwiſchen ſeinen hohen vor-eltern und Eurer von aufrichtigkeit berühm-ten vorfahren gepflogenen liebe und freundſchafft in ſich begreifft. Er hat uns/ ſeinen dienern / auch münd-lich befohlen/ Euch/ ſeinem höchſten freunde / die in ſei-nem käyſerl. gemüthe gegen der eltern freundſchafft tragende ehrerbietung und neigung zu berichten / und zu wiſſen zu thun. Der allerhöchſte GOtt wolle alle-zeit dero hocherleuchteten gemüthern eingeben/ was de-nen Käyſern würdig/und denen dienern Gottes nütz-lich ſeyn wird.

Antwort darauf. Dieſe rede wurde von dem Freyherrn von Herwarth/ käyſerl. Cammerherrn / und Geheimen-rath/auf käyſerlichen befehl/ in abweſenheit des Reichs-vice-cantzlers / folgender maſſen be-antwortet:

Der allerdurchlauchtigſte großmächtigſte und un-überwindlichſte römiſche Käyſer/auch zu Hungarn und Böheim König/ Ertz-hertzog zu Oeſterreich/ ꝛc. Unſer allergnädigſter Käyſer und Herr/ ꝛc. hat allergnädigſt angehört/ und wohl vernommen/was bey dero käyſerl. Majeſt. im nahmen des durchlauchtigſten / großmäch-tigſten Fürſten und Herrn/ Sultan Solimans/ Käy-ſers / gegenwärtige Abgeordnete allerunterthänigſt vor-und angebracht/ indem ſie nemlich von deſſen erhö-hung zum käyſerl. thron nachricht gegeben / und zu-gleich von der alten freundſchafft unter beyder höch-ſten Potentaten vorfahren erwähnung thun. Gleich-wie nun allerhöchſt ernannter Ihr. käyſerl. Majeſt. niemaln zu ſinn kommen/ das gute vernehmen und die vorige verſtändniß zu unterbrechen ; alſo wäre derſel-

ben/wenn der gemachte ſtilleſtand der waffen gleicher geſtalt an ſeiten der ottomanniſchen Pforten feſt und unverbrüchlich gehalten worden / und mithin ſo vieles unſchuldiges blut verſchont geblieben/abſonderlich lieb und angenehm geweſen. Nun aber/ ob gleich der gerechteſte GOtt der käyſerl. Majeſt. friedfertiges gemüth mit ſo vielen herrlichen und anſehnlichen ſiegen geſegnet; ſind dennoch dieſelben allergütigſt erbietig/ nach vernehmung des käyſerl. ſchreibens/ durch dero Miniſter / der Abgeordneten ferners und nähers anbringen anzuhören/ und hierüber ſo denn / geſtalten ſachen nach/ noch ferner vernehmen zu laſſen; ſo ihnen Abgeordneten zur interims-antwort anzufügen / allerhöchſtgemeldte käyſerl. Majeſt. anbefohlen.

Nachgehends wurden auch die tractaten mit denen türckiſchen Geſandten vorgenommen/und ernennte der Käyſer darzu vier Commiſſarios, als/ den Grafen Kinsky / des Königreichs Böhmen Ober ſten-cantzler/den Grafen von Straatmann/käyſerl. Hof-cantzler/ den Graf Stahrenberg/ Hof-und kriegs-raths vice-præſidenten/ und den Grafen Caraffa/General-kriegs-commiſſarium. Bey denen conferenzen führte der Mauro Cordato ſonderlich das wort/und proponirte alles meiſtens in lateiniſcher/öffters auch in italiäniſcher ſprache. Weil aber die Türcken/abſonderlich da ſie erfuhren/ daß Franckreich gegen Teutſchland gebrochen/nicht nachgeben wolten/ ſondern einige eroberte veſtungen wieder verlangten/deßgleichen daß Siebenbürgen der ottomanniſchen Pforte wieder den jährlichen tribut zahlen ſolte/und daß die bloquade vor Caniſcha und Groß-waradein alſobald möchte aufgehaben werden: ſo ſahe man wohl/ daß es ihr rech-

Tractaten mit denen Türcken ſind fruchtloß.

rechter ernſt nicht war/ einen frieden einzugehen/ ſondern daß ſie nur vielmehr zeit zu gewinnen ſuchten / ſich zu recolligiren / weil der Käyſer wegen des frantzöſiſchen kriegs nun ſeine macht zertheilen muſte. Denn käyſerlicher ſeits verlangte man Ungarn mit allen zugehörigen provinzen; die austilgung der Tartarn ; 6. millionen kriegsunkoſten/und 2 millionen jährl. tribut. Giengen alſo die tractaten fruchtloß ab.

In Ungarn übernahm in dieſem Jahre Printz Louis von Baaden das höchſte commando und ſignaliſirte ſich dabey überaus wohl. Die käyſerliche armee war zwar dieſes mahl viel ſchwächer / die türckiſche hingegen hatte nicht abgenommen; allein es hatte dieſer held ſchon in dem vorigen jahre mit 3000 Teutſchen 15000 Türcken geſchlagen. Alſo hielt er es nicht vor unmöglich mit 24000 mann 70000 feinde zu überwinden. Gleich zu eingang des jahrs muſte ſich die ſchon lang bloquirte veſtung Sigeth ergeben/ nachdem der hunger die ſtarcke garniſon von ſiebentauſend mann biß auf vierhundert aufgerieben hatte. Töckely nahm zwar das ſchloß Zwornick/in Boſnien/und in Servien das ſchloß Novigrad hinweg/ehe die käyſerliche armee noch im felde war ; bekam aber doch von dem Grafen Draſcowitz in Croatien ziemliche ſtöſſe. Deßgleichen verlangte der Hoſpodar in der Wallachey käyſerl. ſchutz/und erboth ſich zu einem jährlichen tribute.

Sigeth erobert.

Die Türcken hatten ſich unterdeſſen bey

So-

Sophia und Niſſa ſtarck zuſammen gezogen/ und war der Groß-ſultan ſelbſt mit zu felde gegangen / wiewohl er ſich bey denen treffen niemahls befand. Printz Ludwig von Baaden aber/als er den 10 (20) junii zu Griechiſch-weiſſenburg angelanget/zoge das in Boſnia unter dem General Piccolomini geſtandene corpo an ſich/ und gieng mit einer armee von 18000 mann nach dem fluß Morava/um denen Türcken die paſſage über dieſen fluß zu verwehren / damit ſie ſehen möchten / daß ungeachtet des frantzöſiſchen einfalles denen Käyſerlichen der muth nicht entfallen. Als er nun einige regimenter über den fluß gehen lieſſe/den feind zu recognoſciren / entſtund in dem türckiſchen lager ein ſolches ſchrecken/ daß die meiſten ſoldaten würden ausgeriſſen ſeyn/ wenn ſie nicht der Seraskier Baſſa / ſo wohl durch ſchärffe / als groſſes verſprechen / zurücke gehalten hätte: worauf auch balde 7000 Albaneſer die türckiſche armee verſtärckten / daß alſo ſich nicht nur allein die ausgeſchickten regimenter/ ſondern auch die gantze käyſerl. armee/ wegen mangel der fourage, näher gegen die Donau/bey Haſpan Baſſa Palanka / zurücke ziehen muſte. Zu welcher auch nachgehends der General Veterani aus Siebenbürgen/und der Obriſte Straſſer aus Ober-Ungarn mit ihrer mannſchafft ſtieſſen.

Printz Ludwig zieht ſeine armee zuſammen.

Als nun Printz Louis bey 24000 mann beyſammen hatte / gieng er mit der armee von Semendria nach Colar / und von dar den 20 (30)

julii auff Sapanitza / woſelbſt er 1000 mann über die Morava commandirte / welche mit hülffe vieler bauern eine ſchantze aufwarffen/ die vorhabende brücke zu bedecken / die den 1 aug. in der nacht bey mondſchein geſchlagen worden / daß die armee / welche auf drey wochen mit proviant verſehen war / darüber gehen / und dem feind gegen Niſſa nachfolgen konte. Man hatte aber einen harten und gefährlichen march , und wurden 50 mittel-ſchiffe auf wägen mitgeführet / im fall der noth eine brücke zu ſchlagen. Den 29 auguſti , als am S. Johannis enthauptungs-tage / welchen ſonſten die Türcken ihnen gar glücklich ſchätzen/ commandirte der Printz bey anbrechendem tage zwey regimenter dragoner / nebſt allen quartier-meiſtern und fouragirern / wie auch eine parthey von 500 pferden / auf eine geweſene höhe/ ohnweit der geſchlagenen brücken/ welche das unter dem General Häußler, und Grafen Guido von Stahrenberg vorangeſchickte fußvolck bedecken ſolte/ damit man die bagage ſicher über den fluß Neſſava bringen möchte. Zu gleicher zeit marchirte der Printz mit der cavallerie gegen dem fluß in einer linie/ ſo/ daß er obgedachte höhe auf der rechten/ und die ebne bey Neſſava auf der lincken hand behielte/ und ließ wegen eines beſondern abſehens die reuterey abſteigen/ gleich als ob ſie ſich zur ſicherheit der bagage daſelbſt poſtiren ſolte : er ſuchte aber dadurch den feind zu verführen/ zu einer ſchlacht

Schlägt die Türcken beym fluß Neſſava.

zu

zu nöthigen / und ihn auf die andere ſeite des fluſſes zu ziehen. Es muſte derowegen der Obriſte S. Croix mit etlich hundert auserleſenen teutſchen reutern/ und die Generals/ Chiaky/ Deaky und Buthiani mit ihren Ungarn in aller ſtille über den fluß gehen / und ſich mit einigen Huſſaren zwiſchen dem gebüſche / in einer gewiſſen tieffe/ der reuterey gegen über / verſtecken / worauf Veterani und Piccolomini / nebſt denen Huſaren / in vollem currier auf den feind loß giengen/welchen der Printz mit der übrigen cavallerie ſachte nachfolgte. Die Türcken konten anfangs nicht glauben / daß man ſie mit ſo einer hand voll volck angreiffen würde / und zogen ſich dahero gar ſachte mit ihren Tartarn zurücke/ und lieſſen nur 12000 zu pferde/ welche 500 Janitſcharen hinten auffſitzen hatten/ in einem nahe-gelegenen holtze zur reſerve. Als ſie aber den ernſt ſahen / retirirten ſie ſich über hals und kopff/ muſten aber doch endlich an einem engen paß ſtille halten / woſelbſt ſie Veterani mit ſeinen trouppen ereilte/ und mit der gröſten courage angriff / daß ſie eine groſſe niederlage erlitten. Sie verkrochen ſich zwar in die wälder / wurden aber auch wie das wild daraus geſtöbert/ auf das freye feld getrieben / und meiſtens niedergemacht / ſo / daß bey 5000 von ihrer beſten reuterey in das graß beiſſen muſten / worbey man bey zwölff ſtandarten eroberte.

Weil es nun hier ſo glücklich abgegangen / ſo

Proſequirt den erhaltenen ſieg.

reſolvirte der Printz/ ſich ſeines glücks ferner zu bedienen / und auch den ſohn des Tartar Chams / welcher auf der andern ſeite des fluſſes campirte/ anzugreiffen/ und zwar in aller eyl/ ehe ſich noch die geflüchtete türckiſche cavallerie mit ihm conjungiren konte. Nachdem er alſo die abgemattete reuterey ſich in etwas hatte erholen laſſen / proſequirte er ſein vornehmen/ und erhielte durch kundſchafft die nachricht/ daß eine ſchmahle paſſage, durch einen ſehr dicken wald / auf des feindes låger gienge/ welche/ wenn ſie von dem feind ſolte beſetzet werden/ das gantze deſſein ſchwehr machen würde. Als er nun den Grafen Solari mit 500 mann dahin commandiren wolte / trieben denſelben 3000 Janitſcharen mit ziemlichem verluſt zurücke. Es kam aber noch zu rechter zeit der General Håußler darzu / und poſtirte ſich in dem dicken gebüſche ſo vortheilhafftig / daß die Türcken wieder abziehen / und dieſen paß ihm überlaſſen muſten.

Schlågt die Türcken noch einmahl.

Den morgen drauf marchirte der Printz unter einem dicken nebel hindurch / und ſtellete ſich ſo vortheilhafftig / daß er auf der rechten hand den dicken wald hatte / und den lincken flügel biß an die Morave extendirte. Es wurde zwar alſobald ordre gegeben an die cavallerie, eiligſt zur infanterie zu ſtoſſen ; es vergieng aber doch unterdeſſen der nebel / und fand man die gantze türckiſche armee in bataille, welche auch mit der gröſten furie die kåyſerliche anfiel / daß die infanterie anfangs ziemlich leiden

muſte.

muſte. Wie aber der kayſerl. General/Graf Caraffa/ mit ſeiner cavallerie geſprengt kam/ und auſſerhalb dem wald ſich mit ſeinen trompeten/ hautboiſen und heerpaucken hören ließ / bildeten ſich die Türcken ein/der gantze wald wäre mit Chriſten beſetzet/ und geriethen darüber in ſolche furcht/ daß ſie ſich in ein nah-gelegenes holtz in etwas zurücke zogen. Der Printz konte alſo unterdeſſen die cavallerie an ſich ziehen/ und dieſelbe hinter das fuß-volck rangiren. Er erhielte zu gleicher zeit von einem übergelauffenen gefangenen bäyeriſchen ſoldaten die nachricht/daß ſich der feind hinter dem walde in eine andere fläche gezogen/ und ſich daſelbſt zu verſchantzen angefangen hätte. Wiewohl auch daſelbſt die Türcken nicht lange ſtand hielten/ ſondern ſich aufs neue 3 biß 400 ſchritt/ in ein ander und feſter retrenchement, zurücke zogen/ als ſie ſahen/ daß Graf Guido von Stahrenberg einen andern weg durch den wald gefunden hatte/ welchen man mit 300 pferden beſetzte/ und die gantze armee in begriff war/ ſie zu verfolgen. Weil nun in dem kriegs-rath beſchloſſen wurde/ auch daſelbſt denen Türcken keine ruhe zu laſſen/ ſondern ohne zeit-verluſt einen anfall zu wagen: ſo wurde alſobald/auf des Printzen ordre, das erſte retrenchement an theils orten geſchleifft/ damit die reuterey beſſer fortkommen konte. Ferner ſolte Piccolomini mit einigen regimentern cavallerie, und etlichen compagnien zu fuß/ anrücken/und ſich vor dem retrenchement in bataille

Greifft die Türcken im retrenchement an.

ſtellen; Palfi aber muſte mit ſeinem regiment zur lincken hand in wald gehen / und ſich mit ſeiner feld-muſic tapffer hören laſſen / damit der feind dencken möchte / als ob man ihm mit einem corpo iñ rücken fallen wolte. Die Türcken aber wolten dieſe veranſtaltungen nicht abwarten/ ſondern verlieſſen auch dieſen ſo vortheilhafften poſten / und retirirten ſich in der gröſten confuſion durch die dickſten wälder nach ihrem wohl-

Die Türcken verlaſſen ihr lager.

verſchantzten lager bey Batoßi. Es wurde ihnen aber ſogleich der Obriſt Zand mit einiger cavallerie nachgeſchickt/ welcher den Seraskier/ ſo dieſe trouppen commandirte/ indem der Sultan hierbey ſelbſt noch nicht war / dergeſtalt ſchüchtern machte / daß er auch hier länger ſtille zu halten/ ſich nicht getrauete/ ſondern alle ſtücke/ ammunition und proviant im ſtiche lieſſe/ und ſich auf die flucht begabe. Bekam alſo die käyſerl. armee den 31 aug. das völlige verlaſſene türckiſche lager zur beute / und fand darinnen 105 metallene ſtücke / einen mörſer / viel bomben/ granaten und pulver; abſonderlich aber kamen die vielen lebens-mittel denen abgematteten käyſerl. ſoldaten zu ſtatten/ als welche bey etlich tagen her/ wegen des continuirlichen marches und des üblen wetters / faſt-tage hatten halten müſſen. Nach ſolchem preißwürdigen und ohne blut erhaltenen ſieg / ſuchte Printz Ludwig die ferneren

Printz Ludwig geht nach Niſſa.

früchte davon einzuerndten / und nachdem er die armee ein paar tage hatte ausruhen laſſen / ſo ſetzte er den 10.(20) ſeptember den march gegen Niſſa

Niſſa fort/ weil er beſorgte/ daß die Türcken/ wenn man ihnen zeit laſſen ſolte/ das daſelbſt ſich befindende groſſe magazin in die aſche legen dörfften. Unter wegens bekam man die nachricht von einigen bauren / wie die Türcken ſich unweit Niſſa geſetzet/ und ſich ſtarck verſchantzet hätten/ und ſey der Baſſa von Sophia mit 20000 mann daſelbſt eingerücket/ welcher denen flüchtigen wieder einen muth gemacht / die verzagten aber alle niederſäbeln laſſen. Bey ſo geſtalten ſachen/ weil die käyſerliche armee von 16000 mann/ der feindl. von 60000 nicht zu vergleichen/ und das türckiſche retrenchement zu forciren / ein groſſer hazard würde geweſen ſeyn ; ſo war man reſolvirt / ſich an einen vortheilhafften ort zu ſetzen/ und des feindes angriff zu erwarten. Allein weil man von allen lebens-mitteln und der zufuhre entblöſet / muſte man aus noth den feind auffſuchen.

Den 13 (23) ſeptemb. nachmittag um 3 uhr/ erreichte man die gegend um Niſſa / und ſtellete ſich alſobald in ordentliche bataille, da man denn vollends wahrnahm/ daß/ weil das feindliche retrenchement auf der lincken ſeite einen hohen berg hatte/ und ſich auf der rechten hand biß an Niſſa extendirte/ welcher ort nächſt den graben wohl verpalliſadirt war/ es unmöglich ſchiene/ ihn zu attaquiren. Indem auch die nacht bald einbrach/ ſo konte man ohnedem zu keiner operation ſchreiten/ und campirten beyde armeen ſo ruhig die gantze nacht hindurch/ als ob man von keinem feind nichts wüſte.

Die Türcken haben ſich ſtarck verſchantzt.

Die Käyſerl. gehen auf den feind loß.

Den 14 (24) ſeptember, eine ſtunde vor tages/ ward das chriſtl. lager aufgehoben / und muſte ſich der lincke flügel aufwärts gegen der rechten hand auf den berg ziehen / und die völlige bagage gemeldtem flügel folgen/ welcher/ als er die höhe des berges erreichet / ſo lange daſelbſt hielte/ biß ſich auch der rechte flügel / unter dem commando des Feld-marſchalls / Hertzogs von Croy, angeſchloſſen; da ſich denn die ſchlacht-ordnung über den berg hinunter in das thal zog/ und ſich / weil man vor ſich noch einen kleinen berg zu gewinnen hatte / wieder ſetzte. Der feind ließ ſich hierauf häuffig ſehen/ und wolte ſolches verhindern / jedoch muſte er gar balde weichen/als beyde treffen gegen ihn anrückten. Weil nun der Printz willens war/ ſich hinten um den berg herumzuziehen / und denen feinden in den rücken zu kommen: ſo wurden die cziackiſchen Huſſaren auscommandirt / ſich der paſſage zu erkundigen. Man bekam auch einen gefangenen Türcken / welcher ausſagte/ daß zwar etliche 1000 ſchritt über die vor ihnen ſtehende höhe/ lincker hand hinunter/ zwey dörffer/ und folgends feld gnug wäre/hinter der Türcken rücken zu kommen : es hätten aber dieſelben / weil ſie der Chriſten vorhaben gemercket / ſchon würcklich angefangen / gleich wie fornen / alſo auch hinten/ſich zu verſchantzen / worbey die unter denen Türcken befindlichen frantzöſiſchen ingenieurs, die chriſtliche anweiſung und beyſtand verrichteten. Es begab ſich demnach / nach gehaltenem

tenem kurtzen kriegs-rath/ ein jeder General zu ſeinem commando, und rückte die armee gantz ungeſäumt fort/ mit ordre, ſich dichte in einander zu ſchlieſſen. Der lincke flügel marchirte ohne ſonderbaren widerſtand/ unter dem commando des General Piccolomini/ und des Grafen Guido von Stahrenberg/ in das thal; der rechte flügel aber gieng gerade den berg hinauf/ welchen der Hertzog von Croy, Veterani und Heiſter/ commandirten. Weil nun der berg mit den beſten Janitſcharen beſetzt war/ ſo gieng es ſehr ſcharff her/ ehe man die höhe gewinnen konte. Endlich aber lieff doch alles nach wunſch ab/ und wurden die Türcken hinunter getrieben/ welchen man eiligſt nachſetzte. Der lincke flügel that zu gleicher zeit auch ſeine ſchuldigkeit/ und trieb die einbrechende türckiſche cavallerie biß an die Janitſcharen zurücke/ die auf ihre flüchtigen Spahi vor zorn ſelbſten feuer gaben. Nachgehends wandten ſie ſich gegen den rechten flügel/ und ſuchten demſelben in die flanquen zu kommen. Sie hatten auch ſchon eine ziemliche confuſion erregt/ biß zwey regimenter/ unter dem commando des Piccolomini/ mit noch einigen Ungarn die ſache wieder in guten ſtand brachten/ und ſie wieder in die flucht ſchlugen. Die Janitſcharen waren aber dennoch obſtinat, und behaupteten ihre poſten beſtändig an der ſeiten des hügels/ gegen der Teutſchen rechten flügel/ daß die cavallerie abermahl zeit hatte/ ſich wieder zu recolligiren/ welche

Es komt zum treffen.

Die Janitſcharen wehren ſich tapffer.

auch wiederum einen furieuſen anfall thate/ aber mit gleicher courage abgewieſen wurde. Endlich delogirte doch der General Häußler mit der haupt-armee die Türcken von obgedachtem poſten/ und ſetzte dadurch den rechten flügel ſo wohl/ als die bagage, in ſicherheit. Als man nachgehends zum drittenmal die Spahi repouſſirte/ war es ohnmöglich/ dieſelben wieder zu ſtande zu bringen; ſondern ſie riſſen hauffenweiſe aus/ und lieſſen die Janitſcharen im ſtiche/ welche/ nach erſtiegenem retrenchement, überwältiget/ und meiſtens maſſacriret wurden. Von denen flüchtigen Spahi erſoffen die meiſten in der Niſſava/ und würde man den feind noch weiter verfolget haben/ wenn es die einbrechende nacht nicht verhindert hätte. Niſſa wurde darauf ſo gleich erobert/ und etliche batallonen hinein geleget/ damit bey dieſer confuſion kein brand entſtehen möchte. Von denen Türcken waren bey zehen tauſend entweder erſchlagen oder erſoffen/ worunter bey drey tauſend Spahi/ deren pferde und maul-eſel mit ſchönem gezeug unter die käyſerl. cavallerie vertheilet wurden. Abſonderlich wären ſehr viel koſtbare pferde darunter/ welche auf 100 ducaten/ und noch mehr/ geſchätzet wurden. Von denen Chriſten vermiſſete man kaum dreyhundert/ und zehlete wenig verwundete. In dem lager fand man 30 batterie-ſtücke/ und etlich 1000 gezelte/ wie auch eine überflüßige menge an proviant und fourage, daß die armee drey wochen davon konte verſorget werden. Un-

Das feindliche retrenchement wird erſtiegen.

Niſſa erobert.

Die reiche beute.

Unter währender ſchlacht bekam der Printz Ludwig die traurige nachricht/ wie daß ſeine reſidenz-ſtadt Baaden von denen Frantzoſen wäre angeſteckt worden/ welcher ſich aber deßwegen nicht abhalten ließ/ das angefangene werck zu proſequiren. Die türckiſchen Geſandten waren eben damahls noch in Wien/ als die zeitung von dieſen ſo herrlich-erfochtenen ſiegen an käyſerlichen hof gebracht wurde/ und erſchracken ziemlich über der ihrigen ſo groſſen verluſt; daß auch Zulſigar Effendi/ einem/ der ihm die türckiſche niederlage berichtete/ folgende antwort gab: Wir haben eines verlohren, wenn wir dieſes noch hätten, wäre alles verlohrne, einem ſo mächtigen Reiche, als das unſerige iſt, leicht wieder zu gewinnen. Und als man ihn fragte/ ob er durch das verlohrne vielleicht Ofen/ oder eine andere veſtung meynte? antwortete er: Ach nein/ es iſt weder Ofen, noch eine andere veſtung, ſondern das hertz iſt es, welches wir vermiſſen. Wenn wir dieſes noch hätten, würden uns die Chriſten ſo leichtlich nichts abgewinnen.

In Conſtantinopel ſatzte dieſe gedoppelte niederlage alles in die gröſte furcht und beſtürtzung/ und ſchiene an gutem rath zu mangeln/ weil man die ſiegreichen waffen derer Käyſerlichen auf keine art und weiſe zu hemmen wuſte. Endlich wurde in dem Divan reſolvirt/ von neuem dem Käyſer friedens-vorſchläge zu thun/ Neue friedens offerten von denen Türcken.

thun/ welche auch öffentlich abgeleſen wurden. Und obwohl iederman ſahe/ wie nachtheilig und diſrenommirlich ſie der ottomanniſchen Pforte wären: ſo wolte man doch lieber unter zweyen übeln das kleineſte erwehlen / und denen Chriſten in etwas nachgeben / als den gäntzlichen ruin des türckiſchen Reichs befördern. Dahero die abgeleſenen und unterſchriebenen artickel dem Muſtapha Aga übergeben wurden / welcher ſie nach Wien an Zulfigar Effendi / türckiſchen Abgeſandten / nebſt folgender inſtruction, überbringen ſolte.

Inſtruction der türckiſchen Geſandten

1) Der Geſandte ſolte ſich äuſſerſtens bemühen / einen frieden zu ſchlieſſen / wornach iederman ſeufftzete / immaſſen man denen vielen verheiſſungen und guten vorſtellungen derer Frantzoſen / welche das gegentheil riethen / nicht mehr trauen wolte; weil ſelbige nation die Pforte ſo offt hintergangen / und ſie auch itzo mit tauſend falſcher hoffnung zu unterhalten bemüht wäre.

2) Er ſolte ſich ſonderlich bemühen/den Käyſer/wo möglich/ zu bereden/ Griechiſch-weiſſenburg wieder abzutreten / damit dieſer ort die gräntze des türckiſchen gebiets ſeyn / und die Sauw beyde Herrſchafften von einander unterſcheiden möchte. Wenn ſich aber hierbey ein ſcrupel ereignen ſolte / ſo ſolte er an deſſen ſtatt Caniſcha offeriren; oder da ſolches auch inzwiſchen ſolte erobert werden/ Giula/ Temeswar / oder Groſzwaradein vorſchlagen.

3) Die Polen zu befriedigen / ſolte er aufs tapet bringen / daß man Caminieck raſiren / oder ſelbigen platz/ wo dieſes nicht wolte angenommen werden / gar übergeben wolte.

4) Endlich / was die Venetianer anbelangte / ſo ſolten dieſelben alles behalten / was ſie eingenom-

genommen / und ſolte man von Negroponte gar nichts gedencken.

Printz Ludwig von Baaden ließ unterdeſſen die ſtadt Niſſa; wegen ihrer vortheilhafftigen ſituation, beſſer verſchantzen / und war in willens / ſolchen / als einen ſehr wohl gelegenen platz / gegen die Türcken zu fortificiren. Er gab hierzu dem Grafen Piccolomini commiſſion, und eilte / den flüchtigen feind noch ferner zu verfolgen. Unter wegens traff er ein türckiſches corpo von 7000 mann / unter dem Huſſain Baſſa / in einem verſchantzten lager bey Wittin an / welches er / nach einer dreymaligen harten ausgeſtandenen ſalve / totaliter ruinirte. Etliche von dieſem corpo hatten ſich in das feſte ſchloß geworffen / welche aber / als ſie den ernſt zu einer belagerung ſahen / ſogleich den 18ten octob. capitulirten / und einen freyen abzug zu waſſer nach Nicopolis erhielten. Vor dieſer expedition wäre der Printz Ludwig bald in leib- und lebens-gefahr gerathen / weil etliche ausländiſche volontairs ein ſchändlich complot gemachet hatten / denſelben entweder umzubringen / oder in der Türcken hände zu ſpielen: welches aber von einem von dieſer compagnie / der ſich hierüber ein gewiſſen machte / bey zeiten verrathen wurde; daß alſo der gantze anſchlag zurücke gieng / und die meiſten von dem ſcharffrichter ihren lohn empfingen.

Niſſa wird fortificiret.

Die Türcken bey Wittin geſchlagen.

Complot wider den Printz Ludwig.

Immittelſt führte der General Fürſt Piccolomini den anſchlag auff Coſſava glücklich aus / und

Piccolomini unterneh-

men in Boßnien und Albanien. und nahm nicht alleine Boßnien denen Türcken völlig ab / ſondern machte auch faſt gantz Albanien dem Käyſer unterwürffig. Er beſetzte Priſtonia / einen paß gegen Sophia / Nora / Panta und Mitrowitza / und begab ſich mit dem ſämtlichen corpo über den ſehr ſchweren / und acht ſtunden langen paß Katzaneck. Als er nun daſelbſt anlangte / bekam er nachricht / wie die ſtadt Sophia von aller mannſchafft entblöſt ſey. Dahero er alſobald dahin marchirte / und daſelbſt noch viel kauffmanns-waaren und lebens-mittel antraf / ſo er mit ſich nahm / und darauff die ſtadt einäſchern ließ. Nach dieſer verrichtung beſetzte er den paß Katzaneck mit genugſamer mannſchafft / und marchirte nach Preſtina / um die mit denen Albaneſern incaminirte handlungen zu ſchlieſſen. Stirbt zu Preſtina. Er war aber kaum daſelbſt angelanget / als er ſich wegen eines geſchwärs unter dem rechten arm unpaß befand / zu welchem noch eine hefftige colica kam / biß er endlich ſeinen geiſt auffgeben muſte. Das commando übernahm nach ſeinem tode der Hertzog von Holſtein.

Es war dieſer General einer der bravſten ſoldaten ſeiner zeit. Die Boßnier hatten eine ſolche liebe zu ihm / daß ſie ihn nicht anders als ihren König venerirten. Denn ſie hatten eine alte propheceyung: es würde einer zu ihnen kommen / welcher auff ſeinen camelen frembde thiere führen würde / und der ſolte ſie von ihrer ſclaverey befreyen / und ihr König werden. Weil

nun

nun Piccolomini zur kurtzweile auff einem jedern camele / entweder einen affen / adler / kleinen beer / oder dergleichen hatte / hielt ihn dieſes volck vor ihren verſprochenen heyland. Allein die freude währete nicht lange / denn ſie ward durch ſeinen tod unterbrochen / worüber ſich dieſe eingenommene leute kaum wolten tröſten laſſen. Man hatte in Wien ſelbſt die gröſte hoffnung auff dieſen General geſetzet / welcher ſchon ſo viel zeichen ſeiner tapferkeit und geſchicklichkeit von ſich gegeben: worbey noch dieſes zu admiriren / daß er eine große gelehrſamkeit beſaß / und es hierinne dem alten General-lieutenant Montecuculi noch zuvor that. Dieſes zu beweiſen / kan ich mich nicht enthalten / ſeine gelehrte rache auszuführen / mit welcher er ſein von einer großen ſtadt erhaltenes unrecht ahndete. Er lag daſelbſt in quartiere / und weil er des Raths meinung nach nicht allzu gutes commando hielt / ward er auff käyſerl. befehl an einen andern ort verleget. Piccolomini verlangte hierauff inſtändig / der Rath möchte ihn vor ſich laſſen: und ob ſich dieſer ſchon erboth einige aus dem mittel an ihn zu ſchicken; ließ er doch nicht ab / biß man in ſein begehren gewilliget. Als er nun erſchien / hielte er eine lange lateiniſche oration, welche auch der verſuchteſte Profeſſor eloquentiæ nicht beſſer ausgearbeitet. In dieſer lobte er des Raths weiſe regierung / und daß er / wegen des hohen verſtandes / ſo er in allen dingen blicken ließ / mit dem alten römiſchen Senat billig zu vergleichen /

Piccolomini geſchickte und gelehrte rache.

gleichen/ nahm alſo abſchied/ und recommendirte ſeine perſon. Als die oration geendiget/ war niemand ängſter als allen Raths-herren dieſes weiſen collegii. Es war wohl in hundert jahren kein lateiniſches wort darinne geredet worden: und ob es zwar alles vortreffliche männer/ ſo hatten ſie doch den ſchul-ſack ſchon längſt unter die banck der vergeſſenheit geſtecket. Ein jeder ſahe den andern an. Endlich bekam der alte Syndicus einen winck / daß er vi officii zu antworten hätte. Nach vielem räuſpern fieng dieſer an etliche gezwungene lateiniſche worte heraus zu drücken / welche weder die annehmlichkeit noch gelehrſamkeit dieſes ſoldatens hatten; ohn zweiffel weil er nicht ſo lange als jener darauff ſtudiret. Piccolomini hörte gantz ernſthafftig zu; endlich brach er nach deren endigung mit ungedult wieder in eine lateiniſche rede heraus: Er hätte ſich bißhero beredet / ſie wären männer von den gröſten qualitäten / weil ſie ſich auch ſo gar unterſtanden / ihn bey der käyſerl. Majeſt. ſchwartz zu machen; ſo müſte er mit erſtaunen ſehen / daß ſie miſerable und unerfahrne leute/ welche zwar zu verläumden/aber ſonſt kein geſcheutes wort vorzubringen wüſten/ wormit er in der gröſten verachtung gegen ſie davon gienge/ und den Senat ziemlich confundiret hinterließ.

Die Türcken kriegẽ ſchläge bey Scopia.

So bald die Türcken von dem tode dieſes groſſen Generals waren benachrichtiget worden/ zogen ſie ſich ohnweit Scopia / auff 6000 ſtarck zuſammen / des vorhabens / die umher liegende

käy-

käyſerliche trouppen zu überfallen. Jedoch kam ihnen der Hertzog von Holſtein zuvor / und brachte in der eil ſo viel mannſchafft auff die beine / als nur möglich / womit er gegen die Türcken anrückte / und bey dem erſten angriff alle trompeten / paucken und trommeln zugleich erſchallen ließ: welches bey denen Türcken eine ſo hefftige beſtürtzung erregte / daß ſie in den gedancken ſtunden / als wenn der gröſte theil von der chriſtlichen armee ihnen über den hals käme. Daher ſie denn bey der erſten ſalve in verwirrung gebracht / und mit verluſt von zwey tauſend mann zurück getrieben wurden. Ehe noch der anfang zum treffen gemacht ward / ruckten die Huſaren unvermercket in die von denen Türcken verlaſſene ſtadt Scopia / traffen aber in einem hofe / ohnweit der ſtadt / eine türckiſche wache von fünffhundert mann an / mit welcher ſie lange chargiren muſten / biß ſie dieſelbe auch endlich überwältigten.

Der Töckely ſaß bey allen dieſen glücklichen progreſſen nicht ſtille / ſondern bemühete ſich auff alle art und weiſe / denen Käyſerlichen zu ſchaden; abſonderlich ſuchte er ſich bey der ottomanniſchen Pforte durch falſche zeitungen zu inſinuiren / und berichtete / daß er durch geheime briefe von ſeinen ſpionen wäre verſichert worden / wie es ſehr ſchlimm im Reiche mit dem Käyſer ausſähe / daß die Frantzoſen immer eine ſtadt nach der andern eroberten / und wohl dem Käyſer unmöglich fallen würde / bey Töckely ſprengt falſche zeitung aus.

ſo

Schickt mord-brenner aus.

ſo geſtalten ſachen mit einer kleinen armee den krieg in Servien zu continuiren. Es wolte auch Töckely denen Frantzoſen es nachthun/ und ſchickt überall heimliche mordbrenner aus/ welche unterſchiedene ſtädte anſteckten. Abſonderlich erfuhr Cronſtadt in Siebenbürgen/ im monat may/ dieſes unglück/ als worinnen das feuer zugleich an vier orten auffgieng/ und die flamme ſo überhand nahm/ daß der Baron de Pace kaum vermögend war/ mit ſeinen ſoldaten das ſchloß/ und die darinnen ſich befindende ammunition zu retten. Kurtz darauff gieng auch Onoth in Ober-Ungarn durch feuer auff. Deßgleichen wurde auch in der königlichen böhmiſchen reſidenz-ſtadt Prag an unterſchiedlichen orten zugleich feuer angelegt; wodurch abſonderlich die Juden-ſtadt/ nebſt noch andern gaſſen/ gantz und gar verzehret wurde. Ob dieſer letzte brand von dem Töckely oder von den Frantzoſen verurſacht ſey/ iſt ungewiß; und machte man zum wenigſten deßwegen keinen unterſcheid/ weil beyde damahls in einer genauen allianz ſtunden. Daß ſich aber Frantzoſen/ und die zwar ſchon lange in Prag gewohnet/ und das bürger-recht darinnen erhalten/ zu dieſer ſchandthat gebrauchen laſſen/ hat ihr eigenes geſtändniß/ und die darauff erfolgte execution bezeuget.

In Wien fand man unterſchiedliche pulverſäcke/ welche in die häuſer waren geworffen worden/ und kurtz darauff kam feuer in dem

groſſen ſtadt-ſpital aus / welches wegen ſeiner ſich weit-ausbreitenden flamme die gantze ſtadt in die gröſte furcht ſetzte. Es ward auch offenbar/ daß dieſes feuer von gewiſſen Frantzoſen war angelegt worden / welche hernach das feuer zum lohne bekommen. Dahero der Käyſer einen ſcharffen befehl publiciren ließ / daß alle und jede Frantzoſen / auſſer denenjenigen/ welche zehen jahr lang an einem ort beſtändig gewohnet / und naturaliſirt worden/ aus ſeinen erb-landen gäntzlich ſolten verbannet ſeyn.

Die Frantzoſen müſſen aus denen käyſerl. erb-landen.

In dieſer campagne in Ungarn ereignete ſich eine begebenheit / welche nicht ſo bekannt/ als merckwürdig / und die wohl erwogen zu werden verdienet / weil ſie eine beſondere erläuterung desjenigen / was man ratio ſtatus nennet/ abgeben kan. Die Räitzen ſind eine bekannte nation in Ungarn/ von urſprung Griechen/und haben eine beſondere provintz in dem türckiſchen gebiete über Griechiſch-weiſſenburg / welche man Raſcia nennet : übrigens ſind ſie durch das gantze türckiſche gebiet zerſtreuet/wie man auch deren viel in Ungarn antrifft/die aber gegen die ungariſche nation einen beſondern haß tragen; indem ſie ſich vor viel tapfferer und edler / als die Ungarn halten/ welches denn bey jenen wenig anlaß zur freundſchafft giebet. Nichts deſtoweniger ſind ſie denen Türcken / wegen der religion, denn ſie ſind griechiſche Chriſten/ noch auffſätziger. Sie

ſtehen zwar unter der türckiſchen ober-herrſchafft; jedennoch erwählen ſie ſich ein haupt/ welches ſie Deſpote nennen/ und bleiben bey denen familien/ welche noch von denen alten griechiſchen Käyſern herſtammen. Als die käyſerl. waffen in dem vorigen jahre unter dem Churfürſten von Bäyern Griechiſch-weiſſenburg erobert/ und Printz Louis von Baaden durch den wunderwürdigen ſieg in Boßnien/ dem Käyſer ſelbige provintz unterwürffig gemacht: meinten die Raitzen der türckiſchen ſclaverey auff einmal loß zu werden. Alſo gieng ihr erwehltes Oberhaupt/ welcher ſich ſchrieb: Comes Georgius Brancovich Illyriæ ac Raſcianorum Myſiis electus Deſpotes, nach Wien/ und erklärte dem Käyſer ſein vorhaben: nemlich/ von ſeiner nation fänden ſich ſo viel hundert tauſend mann in der Türckey/ welche eben ſo viel hertz vor den Käyſer als widerwillen gegen die türckiſche regierung hegten. Alſo nun wäre ſchon unter ihnen verabredet worden/ wenn der käyſerliche General künfftige campagne ins feld rücken würde/ wolte er mit 30000 mann der tapfferſten Raitzen zu ihm ſtoſſen/ und je weiter er ſo dann in das türckiſche gebiet fortrücken würde/ je gröſſere armeen/ die ſich mehr als hundert tauſend mann belieffen/ ſolte er von denen Raitzen antreffen; mit welchen ihm gar leicht ſeyn ſolte/ dem türckiſchen Reiche ein ende zu machen/ und die orientaliſche krone dem Käyſer zu vindiciren. Der wieneriſche hoff applaudirte dieſem

vor-

vortrag/ und den Deſpoten in ſeiner guten meinung zu erhalten/ gab man ein diploma, und machte ihn zum Reichs-fürſten. Alſo erwartete man die eröffnung der künfftigen campagne. Weil es aber eine ſache war / von der man nicht viel geſchrey machen dorffte/ hatte man ſo gar vergeſſen/ Printz Louis von Baaden davon part zu geben. In dieſer jetzigen campagne nun/ als der Printz mit ſeiner armee die Türcken obſervirte / præſentirte ſich ihm der neue raitziſche Fürſt Branckovich / und offerirte ihm / daß 30000 Raitzen parat ſtünden / ſich mit ihm zu conjungiren / und wenn er in Türckey fortrücken würde/ ſolten noch dieſe campagne 100000 zu ihm ſtoſſen. Der Printz erſchrack/ je mehr er völcker nennete/ von welcher treue er nicht verſichert war; und weil er nicht allzuſtarck war / hätten ihm allein dieſe 30000 mann einen unerſetzlichen ſchaden beweiſen können/ wann er ſich ihnen ohne die vorſicht/ welche will / daß man ſich mit keinem / der ſtärcker iſt / conjungiren ſoll / anvertrauet. Weil ihm aber die Raitzen zu nah/ daß er etwas gegen dieſen mächtigen gehülffen unternehmen dörffen; ſimulirte er ein groß vergnügen über des Deſpoten anbringen: ſagte aber / weil er ſeiner hier anjetzt nicht nöthig / ſolte er ſich nach Semendria verfügen / und weitere ordre erwarten. Als er dort angelanget/ hatte der Printz ſchon befehl gegeben/ihn nach Wien zu ſchicken/damit die ſache daſelbſt beſſer aus-

gemacht würde. Zu gröſſerer ehre dieſes Printzen ließ er ihn durch eine compagnie biß dahin begleiten/ und juſtificirte daſelbſt ſein vornehmen/ daß die käyſerl. armee viel zu ſchwach/ als daß man ſie unter ein ſo mächtig volck ſtecken wolte/ welches ihr/ wo es nicht treu/einen gefährliche poſſen ſpielen könte. Alſo nun muſte dieſer unglücklicher Deſpote ein ſtaatsgefangener bleiben/ weil man ſich vor ihm zu fürchten hatte/ wenn er wieder loß käme. Damit man aber die Raitzen nicht gantz vor den kopff ſtieſſe/ gab man vor/ es wäre dieſer nicht allzu treu geweſt/ und hätte mit dem feind verdächtig correſpondiret. Auch unter den räitziſchen Obriſten eine diviſion zu machen/ gab man einem jeden die vertröſtung/ daß der Käyſer ihm an ſtatt des geſetzten Branckovich/ die zugedachte gnade ertheilen wolte. Der unglückliche Printz aber bekam des jahrs etliche tauſend thaler in ſeinem arreſte zu verthun/ dadurch er zwar beſſer leben konte/ als unter ſeinen Raitzen; allein der menſchen edelſter ſchatz/ die freyheit/ iſt ihm biß an ſein ende benommen: denn wo ich nicht irre/ lebt er noch dieſe ſtunde in Wien/ ob ſchon wenig leute kundſchafft von ihm haben.

Käyſer ſchreibt an König Jacob.

König Jacobus in Engeland hatte nunmehr aus einer übereilung die engliſche krone verlaſſen/ und ſich in aller eil nach Franckreich geflüchtet/ von dar er an den Käyſer ſchrieb/ und ſehr wegen ſeines unglücklichen zuſtands la-

mentirte/ auch um einigen beyſtand bat. Aber der Käyſer ertheilte ihm folgende antwort: worinnen viel ſpecialia, welche ſo wohl zu denen frantzöſiſchen als türckiſchen affairen gehören/ enthalten.

Leopold, ꝛc.

Wir haben eurer Majeſtät ſchreiben unterm dato den 6 febr. von dem Grafen von Carlingford/ dero Abgeſandten an unſerm hof erhalten/welcher uns auch von dem zuſtande/ darein euer Majeſtät anjetzt gerathen/ nachricht gegeben/ und wie dieſelbe nach der landung des Printzen von Oranien/ von dero armee und bedienten/auch ſo gar denenjenigen/ auff die ſie ſonſten das gröſte vertrauen geſetzet/ wie auch faſt von allen unterthanen verlaſſen/ und alſo genöthiget worden/um dero eigenen ſicherheit willen/ſich durch eine ſchleunige flucht aus dem Reich und unter frantzöſiſ. ſchutz zu begeben: dahero ſie letzlich von uns einen nachdrücklichen beyſtand/ zu wiedererlangung dero Reiche begehret. Wir verſichern euer Majeſtät/ daß wir/ ſo bald wir von dieſer harten veränderung nachricht bekommen/ dadurch nicht wenig aus menſchlicher zuneigung/ noch mehr aber aus auffrichtiger liebe/ die wir inſonderheit gegen dieſelbe jederzeit getragen/ zum mitleiden bewogen worden/ und uns hertzlich zu gemüthe gezogen/ daß dasjenige nunmehro eingetroffen/ was wir bißhero allbereit zuvor geſehen: wiewohl wir allezeit gewünſcht/ daß wir uns in unſern gedancken betrügen möchten. Hätten euer Majeſt. lieber denen freundlichen vorſtellungen/ welche derſelben unſer Envoye, Graf von Caunitz/in unſerm nahmen gethan/als denen betrüglichen eingebungen der Kron Franckreich/ deren vornehmſtes abſehen war/ zwiſchen euer Majeſtät und dero volck lauter ſpaltungen anzuſtifften/ um dadurch gelegenheit zu bekommen/ den übrigen theil der Chriſtenheit deſto freyer anzugreiffen/ glauben beygemeſ-

ſen/ und hingegen durch dero macht und anſehen denen frantzöſiſchen friedens-brüchen einhalt gethan / ſo wie ſie hierzu / wegen der im nimwegiſchen frieden übernommenen garantie verpflichtet / und allbereit wir und andere Potentaten / welche gleiche gedancken mit uns hegen/ deßwegen eurer Majeſt. rath gepflogen : ſo ſind wir der gäntzlichen meynung/daß euer Majeſt. ſolcher geſtalt die gemüther des volcks / welches wegen der averſion, die es allezeit gegen der religion bezeiget/ wider eure Majeſt. erbittert worden/ gröſtentheils würden gewonnen / und den frieden in dero Königreichen/ ja ſo wohl / als wir hier im röm. Reiche/erhalten haben. Wir ſtellen aber nunmehro eurer Majeſtät ſelbſten zu bedencken anheim / was vor beyſtand dieſelbe von uns erwarten können / da wir anjetzo nicht allein in dem Türcken-krieg annoch verwickelt ſeyn / ſondern auch zu gleicher zeit auff eine höchſt-ungerechte und barbariſche weiſe / wider die im letzten frieden beſchworne treu und glauben von Franckreich angegriffen worden / weil es eben vor Engeland ſicher gnug zu ſeyn ſchiene. Und iſt nicht zu läugnen / daß die Frantzoſen ſelber unſerer religion den gröſten ſtoß gethan haben / indem ſie nicht allein vor recht gehalten/ mit den geſchwornen feinden des heiligen creutzes verrätheriſche bündniß auffzurichten/ welche auff unſere und der gantzen Chriſtenheit verderben angeſehen/ damit dadurch dasjenige / was wir GOtt zu ehren unternommen/ gehemmet/ und der glückliche ſucceſs, damit der groſſe GOtt unſere waffen biß anhero gnädigſt geſegnet / auffhören möchte/ ſondern auch noch ferner/ ſo gar im römiſchen Reich / eine verrätherey nach der andern angeſponnen. Die teutſchen ſtädte/ welche ſich auff gewiſſe artickel / die der Dauphin eigenhändig unterſchrieben / ergeben/ ſind durch unerhörte aufflagen erſchöpffet / nachgehends geplündert/ und endlich gar verbrannt/ und der erden gleich gemachet worden; die fürſtl. palläſte/ welche man zu allen zeiten / auch ſo gar in den gefährlichſten kriegen/verſchonet/ſind nunmehro

biß

biß auff den boden abgebrannt/ die kirchen berau[bet] / und diejenigen / welche ſich freywillig ſubmittiret/ auff die grauſamſte art in die ſclaverey weggeführet worden. Kurtz / ſie haben ein vergnügen daraus gemacht / alle erſinnliche grauſamkeit und exceſſe, welche ſo gar der Türcken ihre übertreffen / an vielen orten / ſonderlich aber in catholiſchen gegenden / zu begehen. Wodurch wir alſo genöthiget worden / uns ſelbſt und dem heil. röm. Reiche/ ſo gut wir immer können/ zu helffen / und zwar nicht allein gegen ſie/ ſondern auch gegen die Türcken ; und hoffen alſo / daß euer Majeſt. uns keinesweges verdencken werden/ daß wir uns ſelbſt / durch unſre gerechte waffen / diejenige ſicherheit zuwege zu bringen bemühet ſeynd / welche wir bißhero durch ſo viele friedens-tractaten nicht erhalten können/ und daß wir dergeſtalt / zu erhaltung derſelben/und zu allgemeiner defenſion und wolfarth mit allen denenjen / welche gleiche gedancken mit uns führen / geziemende abrede nehmen. Im übrigen bitten wir GOtt/ daß er alles zu ſeinen ehren gereichen laſſen / und euer Majeſtät in dero groſſem unglück/wahrhafften und kräfftigen troſt verleihen wolle/ womit wir dieſelbe in brüderlicher zuneigung umarmen. Gegeben zu Wien den 9 apr. 1689.

An den König Wilhelm aber ſchrieb der Kayſer folgendes: welche beyde ſchreiben allerdings zu erkennen geben / daß der Käyſer mehr die gerechte auffrichtigkeit/ als einen falſchen eyfer vor die religion gebilliget. Brieff des Käyſers an König Wilhelm.

Leopold, 2c.

Den brieff / welchen euer Durchl. an uns im anfang des mertz-monats jüngſthin zu ſchreiben beliebet / auch darinnen deſſelben und dero durchläucht. gemahlin erhebung zu dem königlichen throne von Groß-Britannien bekandt machen wollen / iſt ein neues und ſicheres zeugniß von fortſetzung der freundſchafft und gewogenheit/ſo dieſelben jederzeit vor das intereſſe von

unſerm hauſe gehabt haben. Gleichwie wir nun dieſelbe und euer Durchläucht. perſon / nebſt dero hohen meriten vor das gemeine weſen / jederzeit hochgeachtet haben: alſo erfreuen wir uns auch anjetzo um ſo viel mehr / über dero von der göttlichen allmacht verliehenen hohen würde und auffnehmen / eure Durchl. deßwegen ſo viel mehr glückwünſchend / jemehr wir uns verſichert halten / daß von deroſelben erweiterten macht das gemeine weſen gröſſern ſchutz und hülffe genieſſen werde. Auch wünſchen wir dahero von gantzem hertzen / daß die erhebung von eur. Durchläucht. ſo wohl zur herrligkeit dero perſon / als zum vortheil ein und andern Königreichs und provintzen / auch zur ruhe und befeſtigung des Chriſtenthums gedeyen möge. So dancken wir auch deroſelben / wegen der auffrichtigen erklärung / ſo ſie an uns gethan haben / und wünſchen / daß euer Durchl. ſich deſſen von uns verſichern mögen / daß wir uns nichts mehr zu hertzen gehen laſſen / als deroſelben die vollſtändigkeit unſerer freundſchafft und geneigten willens durch officien zu conteſtiren / und nicht allein die verbündniß und bande einer innerlichen freundſchafft / ſo vormahls zwiſchen uns / dem heiligen röm. Reich / und dem Königreiche von Groß-Britannien geweſen / obſerviren werden / ſondern auch mit allem beytrag zu hülffe kommen / als demjenigen / ſo das Käyſer-reich / wie auch den nutzen der beyden Königreiche betrifft. Dieſes iſt nun / welches wir deſto religioſer werden effectuiren können / wenn wir verſichert ſeynd / daß euer Durchläucht. derſelben güte und moderation, in anſehung der gläubigen und gehorſamen Catholicken / gebrauchen werden / gleichwie ſie uns iederzeit durch dero briefe zu erkennen gegeben / und daß ſo wohl in denen provintzen / als bey dero ankunfft in Engeland geſchehen; worinnen ſie denn auch nach unſerm wunſch / und gethanen inſtantien geantwortet haben. Weiln wir nun ſolcher hoffnung verſichert / ſo bitten wir die göttliche Majeſtät / daß ſelbige wolle geliebe / die rechtfertigen deſſeins von Seiner Durchl.

zu begünſtigen/und dieſelbe in ſeine heilige beſchützung zu nehmen. Wien/ den 26 jun. 1689.

Wiewohl die unterſuchung der entſetzung Jacobi hierher nicht gehört / ſo kan ich doch nicht vorbey/das ſpeciale. welches der editor des politiſchen teſtaments von Carl von Lothringen in ſeinen anmerckungen erwehnet/ mit beyzufügen/ zumahlen es die beyden öſterreichiſchen höffe/ von Wien und Madrit angehet / wiewohl es in ſeinem werth und unwerth beruhen mag : La propoſition de détroner le Roy d'Angleterre, quel qu'il eut eté, avoit eté conceue a Madrid comme un moyen a l'humiliation meditée de la France, & on a ſeu par pluſieurs avis, que le Prince d'Orange l'y avoit fait inſinuer par ſes creatures, dans les plaintes ameres, qu'avoit fait Madrid a l'occaſion du traité accelere des Etats Generaux a Nimegue, auparavant & au prejudice de leurs Alliez. Cette ingenieuſe defaite êtoit repreſentée aus Hollandois par leur Stathauder comme un moyen aſſuré de les disculper aupres des deus Maiſons d'Autriche, en leur expoſant, que les deus provinces unies, n'avoint pas pu faire mieus pour le temps, mais qu'il faloit s'y prendre de plus loin, & avec de plus ſeures precautions, pour venir en fin a bout de reduire la formidable puiſſance de la France.

Jacobi entſetzung wird zu Madrit concipiret.

In dieſem jahre ward auch endlich/ durch vermittelung des Käyſers/und anderer Printzen/der Hertzog von Holſtein-Gottorff / Chriſtian Albert/ von der Kron Dänemarck auf den altonaiſchen

Der Hertzog von Holſtein

wird von Dänemarck reſtituirt.

ſchen tractaten / wiederum in ſein Hertzogthum eingeſetzet. Es iſt ſchon unter a. 1684 erwehnet worden/daß ſich Dänemarck mit Franckreich in ein bündniß eingelaſſen / unter deſſen faveures den Hertzog von land und leuten vertrieb / daß di ſem Printzen die frantzöſiſche ſonne / ſo zuvoden / nunmehro zum cometen ward / da ſie vorher dem ſein ſchutz-geſtirne geweſen / angeſehen er die erſte reſtitution durch frantzöſiſche vermittelung erhalten. Weil aber Dänemarck es mit Franckreich allzu wohl gehalten / war es dem Reiche verdächtig worden/ und alſo bekam der Hertzog wieder eine ſchöne gelegenheit zu dem ſeinigen zu gelangen. Man drung von ſeiten des Reichs auf den König/daß er/ ohngeacht ſeiner vorgeſchützten neutralität / ſich rund erklären ſolte/ was er gegen daſſelbe geſinnet ſey/ und ſo denn / daß er den holſteiniſchen ſtreitigkeiten endlich ein ende machen möchte. Alſo nun ward auf dem vertrag zu Altona der Hertzog wiederum in ſeine länder eingewieſen/ nachdem er zuvor die propoſition, das ſchleßwigiſche gegen Oldenburg und andere ſtücken zu vertauſchen / rund abgeſchlagen / und ihm alles das jenige eingeräumet/ was ihm wegen des coppenhagiſchen und fontainebleauiſchen friedens zu kam. Bey dieſen tractaten ließ der Käyſer folgenden brief / welcher den damahligen zuſtand etwas mehr erklähret/ an den König von Dänemarck abgehen.

Brief des Käyſers an den König von Dänemarck.

Leopold, 2c.

Mit was unverdroſſener mühe und fleiß wir uns biß-

biſzhero angelegen ſeyn laſſen / die zwiſchen euer Lieb-
den und dero vettern / des Hertzogs von Holſtein-Got-
torff Liebden / von einigen jahren her obſchwebende
ſchwehre miſzhelligkeiten durch gütliche vermittelung
beyzulegen / und dadurch ſo wol im nordiſchen allen be-
ſorgenden weiterungen vorzukommen / als dem geſam-
ten römiſchen Reiche / unſerm geliebten vaterlande /
mehrere ſicherheit zu ſchaffen: das iſt euer Liebden ohne
weitläufftige anſuchung überflüſzig bekandt. Jemehr
ſich nun dieſe unſere ſorgfalt eine zeit her vergröſſert /
indem wir vor augen geſehen / daſz bey längerer ver-
weilung euer Liebden mehr zurückenden erklärung / die
ſache eheſtens zu einer gefährlichen kriegs-flamme /
welche leichtlich das gantze römiſche Reich ergreiffen /
und einen ſehr miſzlichen ausgang nach ſich ziehen
könte / unfehlbar ausſchlagen würde: ſo erfreulich iſt
hingegen das zu vernehmen geweſen / daſz euer Liebden
ſich zu der reſtitution des Hertzogen in die demſelben
angeſtammete lande ſo groſzmüthig erkläret / und nur
wegen der königlichen reputation und künfftiger ſicher-
heit ein und anders dabey verlanget haben. Gleichwie
denn euer Liebden löbliche erklärung ſelbſten deroſelben
zur höchſten reputation gereichet / und ihro nichts glor-
würdigers ſeyn kan / als daſz ſie dero privat-nutzen und
abſehen der allgemeinen ruhe und ſicherheit unſers ge-
liebten vaterlandes teutſcher nation, deſſen euer Lieb-
den ein ſo vornehmes mitglied ſeyn / freywillig aufopf-
fern: alſo können wir auch von dero königlichen gene-
roſität nichts anders præſumiren / als daſz obgedachte
dero erklärung zu ſtifftung warhafftiger verſtändniſz
in dero königlichem hauſe / und zum gemeinen beſten
angeſehen ſey; und tragen dahero an einem bald
glücklichen ausgang um ſo viel weniger den geringſten
zweiffel / als ſich verhoffentlich wegen künfftiger ſicher-
heit gnugſame und zulängliche mittel finden werden /
und wir uns unſers orts die garantirung / weñ euer Lieb-
den ſolche verlangen ſolten / nicht zu entziehen begehren.
Wir können demnach nicht umhin / euer Liebd. auch an-
bey

bey in freund-oheimb-und brüderlichem vertrauen an-gelegenſten fleiſſes zu erſuchen / daß / nachdem mehrbe-rührte dero erklärung bereits eine ſo groſſe approbation bey der wohlgeſinnten welt gefunden / ſie auch derſel-ben das nachtheil nicht thun / und bey einigen die un-gleichen gedancken einreiſſen laſſen wollen / als ob die-ſelbe nur zu gewinnung der zeit angeſehen wäre; ſon-dern ſich auch in modo reſtitutionis, und der künffti-gen ſicherheit halben/förderlichſt alſo erklären/ damit die ſache auf einmahl gehaben / alles mißtrauen aus dem weg geräumet/ und mithin uns und das Reich mit geſamter hand und macht dem ungerechten gewaltſa-men einbruch der Kron Franckreich deſto getroſter ent-gegen ſetzen/und darunter ſo wohl euer Liebden als an-dern benachbarten Potentaten der erwartenden bey-hülffe genieſſen mögen. Wir verhoffen ſolches um ſo vielmehr/als wir ſelbſt empfinden/wie ein längerer ver-ſchub/ohne ſonderbahres ungemach des gemeinen we-ſens nicht geſchehen könne / und uns ſehr leyd ſeyn würde/wenn dieſe lange und mühſam continuirte me-diation,ohne den verhofften effect ſich unfruchtbarlich zerſchlagen ſolte. Da hingegen euer Liebden durch den erwünſchten vergleich den hohen ruhm mercklichen vermehren/auch uns ſamt Chur-fürſten und Ständen höchſtens verbinden werden. Wir zweiffeln nicht/ euer Liebden werden / dero hohen vernunfft nach / alles in reiffe erwegung ziehen/und dieſe unſere freund-brü-derliche vorſtellung alſo aufnehmen / gleich wie ſie von uns wohlgemeinet iſt; verbleiben euer Liebd. anbey ꝛc. Wien den 29 april. 1689.

Es iſt auch nicht mit ſtille ſchweigen zu über-gehen/daß in eben dieſem theile des Reichs eine neue unruhe entſtand / indem der letzte Hertzog von Sachſen-Lauenburg Julius Frantz mit tode abging / daß alſo die ſucceſſion ſtreitig wurde/ wovon in denen künfftigen jahren mehr zu ſehen ſeyn wird.

Den

Den 16 (26) martii ward zu Wien eine Ertzherzogin gebohren / welche in der heiligen Tauffe Maria Magdalena Joſepha Antonia Gabriela genennet wurde. Hingegen verſtarb am 3 (13) april. die Ertzherzogin Maria Anna Joſepha / Chur-fürſt Johann Wilhelms zu Pfaltz gemahlin. Sie hatte vor ihrem tode inſtändigſt verlanget / daß man ihren leib / wenn ſie verblichen / unberührt laſſen ſolte / dahero derſelbe auch nicht eröffnet wurde.

Vermehrung und verringerung der käyſerl. familie.

Der Käyſer hielte ſich in dieſem jahre meiſtens zu Augſpurg mit ſeiner gantzen familie und der hofſtadt auf / und hielte daſelbſt mit ſeinen geheimen Räthen fleißig conferenz wegen der wahl und krönung eines römiſchen Königes. Bevor aber der Käyſer zu dieſer reſolution gekommen / ſind in dem geheimen ſtaats-cabinet in Wien / eine und andere überlegungen geſchehen / welche hier billig zu erwehnen ſind. Als Franckreich gegen das Reich und Holland brach / ſahe Holland und Engelland wohl / daß ſie von Teutſchland nicht eher nachdrückliche hülffe würden zu genieſſen haben / als biß der Käyſer mit in dieſe allianz träte / einen frieden mit den Türcken machte / und alſo mit der völligen macht ſeiner armee / Teutſchland das gewichte gäbe. An dem wieneriſchen hofe hingegen hatte man anfangs gar nicht in willens ſich weiter in dieſen krieg einzulaſſen / als daß der Käyſer ſein Reichs-contingent dazu gäbe: und ſo dann möchte man von ſeiten des

Röm. Königswahl iſt auf dem tapet.

Wegen des friedens mit denen Türcken wieder tractiret.

Engeland und Holland ſuchen den Käyſer mit ſeiner völligen macht in dieſen krieg zu flechten.

Reichs

Reichs operiren/ ſo gut als man kônte; Oeſterreich hingegen wolte ſein glücke gegen den Türcken proſequiren. Engelland und Holland ſtunde dieſes nicht an; um nun den Käyſer zu gewinnen / verſprachen ſie bey denen Chur-fürſten es dahin vermitteln zu helffen / daß man dem König Joſeph auch die römiſche krone aufſetzte/ wie ſich denn viel Chur-fürſten auf dieſer beyden Potentien remonſtration geneigt wieſen: wordurch ſie ſich alſo ein meritum bey dem Käyſer gemacht zu haben vermeinten. Als aber die ſache zu Wien in das conſeil kam / ware der Geheime-rath und General Caraffa gäntzlich der meynung/man ſolte ſich nicht weiter in die frantzöſiſche affairen miſchen/ als es die obligation des oeſterreichiſchen circuls erforderte; übrigens aber ſeinen vortheil gegen die Pforte/ ſo gut man könte / verfolgen: denn ſolcher geſtalt könte es nicht fehlen / der Käyſer würde Conſtantinopel wegnehmen / und ſich alſo die krone des orientaliſchen Reichs auf das haupt ſetzen. Wäre dieſe befeſtiget/ ſo würde ihm die occidentaliſche nicht entgehen können. Alleine andere Geheime-räthe waren der meynung/ daß jemehr Oeſterreichs gewalt gegen Orient zunehme/ deſtomehr würde ſie in Occident eiffersucht erwecken: und alſo würden die Teutſchen ſuchen/ ihre freyheit gegen das hauß Oeſterreich / durch aufnehmung einer andern familie zum Käyſerthum / zu verſichern; wobey denn alle europäiſche Könige hülffliche hand mit anlegen

egen würden. Dahero nun ward wegen der eʒt angeführten urſachen / dieſes groſſe haupt- verck von dem Käyſer etwas reiflicher überle- get. Engelland und Holland / welche ſich uch durchaus neceſſair machen wolten / damit ie durch Oeſterreich ihre allianz verſtärcken nöchten: halffen das gemeine und wahre ge- ſchrey nicht wenig vermehren / daß Franckreich den Dauphin zum römiſchen König zu machen vom neuen ſuchte. Dieſes drange endlich bey Oeſterreich durch; und wie ſehr man es apprehendirt / kan man aus dem neben-articul der allianz mit Engelland und Holland / ſo oben angeführet worden/ ſehen/ als worinnen ſich dieſe beyden Potentien gegen den Käyſer aus- drücklich verbinden müſſen / verhindern zu helf- fen / damit nicht der Dauphin nach der römiſchen Krone ſchnappen möchte. Wie ſich nun Oe- ſterreich mit Engelland und Holland in dieſer allianz gewünſchter maſſen geſeʒt/ ſo wurde auch in kurʒer zeit darauf die frage auf das tapet ge- bracht / den ungariſchen König Joſeph auch zu dem römiſchen König zu krönen: weßwegen ſich der Käyſer nach Augſpurg verfügte.

Weil aber dieſes vornehmen das alte oeſter- reichiſche principium politicum wiederum le- bendig machte / Franckreich mehr als dem Türcken zu reſiſtiren: ſo ſuchte man/ auf engli- ſche und holländiſche interceſſion, nunmehro der türckiſchen Geſandſchafft bitten ſtatt fin- den zu laſſen / und einen frieden mit ihnen zu ma- Negotium wegen des türckiſchen friedens

machen / ſo für den Käyſer / deſſen Alliirte/ und die gantze Chriſtenheit / profitabel ſeyn möchte. Die tractaten wurden alſo mit denen türckiſchen Geſandten / welche neue instructiones erhalten / von dem Grafen Quintino Jörger/käyſerl. Staats-rath/und von dem Baron Dorſch / käyſerl. Kriegs-rath reaſſumiret/ zu welcher conferenz der venetianiſche Geſandte am käyſerlichen hofe/Girolamo Venier, mitgezogen ward / damit er das intereſſe ſeiner republic beobachten möchte. Ehe man noch die particularia bey dieſer negotiation für die hand nahm / überlieferten die Türcken denen käyſerl. Commiſſariis eine ſchrifft / worinnen ſie denenſelben die gedancken zu benehmen ſuchten/ als ob man die Türcken nunmehro ſo in die enge getrieben hätte / daß ſie um einen ſchimpfflichen frieden ſich bewerben müſten; ſintemahl ſie hofften noch wohl in dem ſtand zu ſeyn / weil die aſiatiſche unruhe gedämpfft / des Groß-ſultans hof eingezogen/und eine general-taxe auf 5 pro cent ausgeſchrieben worden / den krieg mit äuſſerſten kräfften fortzuſetzen/ und denen Chriſten einen der Pforte vortheilhafftigen frieden abzunöthigen. Uberdiß glaubten ſie feſte / GOtt würde nunmehro durch ſo viel vergoſſenes blut ſeyn verſöhnet worden, und dürffte derſelbe auch wohl der Chriſten fürde und übermuth zu beſtraffen ſuchen. Des Groß-ſultans ſchatzcammer ſey auch biß dato noch nicht ſo ausgeleeret/daß man nicht noch allemahl geld gnug/ im

Der Türcken erklärung.

fall

fall der noth/ zu bezahlung der armee würde parat haben. Hiernechſt ſo erbote ſich der Groß-türck dem Käyſer etliche andere veſtungen/ als ein æquivalent vor Griechiſch-weiſſenburg abzutreten/als welches nothwendig müſte evacuiret werden/ damit die Sau die gräntze von beyden Reichen abgeben könte.

Die Käyſerl. aber gaben denen Türcken hierauf folgende ſchrifftliche antwort: wie man wohl wüſte/daß die ottomanniſche macht mehr in der anzahl/als force beſtünde / welches daraus leicht zu erſehen/ weil die Türcken / welche gantzer 300 jahr lang mit den Ungarn krieg geführet / nunmehro in wenig jahren alles wieder verlohren/ ausgenommen etliche wenige ſtädte / welche gleichwohl ſo enge eingeſchloſſen wären / daß ſie bald/ wegen hungers-noth / ſich der käyſerlichen gnade unterwerffen würden. So könte auch hiervon die belägerung Wien zeugen / welche die Türcken mit 300000 mann vorgenommen/ und dennoch die ſtadt nicht erobern können / ſondern dieſelbe ſchimpfflich verlaſſen / und ihren feinden/welche kaum den vierdten theil an mannſchafft ausgetragen/ den rücken weiſen müſſen; dabey ſie denn keine andere ehre erjaget / als daß ſie etliche dörffer abgebrannt / welche auch wohl ein kleines häufflein unnützes geſinde/ oder 100 mordbrenner verrichten können. Man hätte auch wahrgenommen / daß durch göttlichen beyſtand bißhero die chriſtliche trouppen / ob ihnen wohl die Türcken in anzahl weit überlegen gewesen/

Käyſerl. antwort.

weſen/unterſchiedliche ſchlachten gewonnen/ viel ſtädte und ſchlöſſer / ſonderlich aber Ofen und Griechiſch-weiſſenburg / ja gantze provintzen eingenommen/ und zwar manche ſtädte/nicht durch langwierige belagerung/ſondern mit ſturm und dem degen in der fauſt. Ferner ſo hätte man ſichere nachricht, daß die aſiatiſche unruhe biß dato noch continuirete/ und das arme gedruckte volck ſehr nach einer erlöſung von dieſer barbariſchen herrſchafft ſeuffzete. Daß man die hofhaltung des Sultans verringert / und bey 4000 weiber und andere bedienten aus dem Seraglio abgedanckt hätte/ zeigte den groſſen geld-mangel ſattſam an / und würde die ſchwehre impoſt, fünffe vor hundert/ die unterthanen noch mehr ausſaugen/und wohl gar zu einer rebellion bringen. Im übrigen dürfften ſie nicht ſo ſicher ſeyn wegen des geſtilten göttlichen zorns/ indem ſie vielleicht noch ferner die göttliche rache wegen eines ſo frevelhafften friedenbruches verſpühren würden. Was aber endlich die übergabe von Griechiſch-weiſſenburg betreffe/ ſo ſolten ſie verſichert ſeyn/ daß der Käyſer lieber Neuſtadt in Oeſterreich oder die gärten um Wien/als einen ſo importanten ort und ſchlüſſel nach Conſtantinopel / denen Türcken übergeben würde.

Graf Görgers memoiren.

Es hat Graf Görger/ welcher in dieſer conferenz mit der türckiſchen Geſandſchafft / käyſerlicher Principal-commiſſarius, eigene memoiren ſo wohl von dieſen als allen andern negotiis, die zeit ſeiner dienſte in dem käyſerlichen geheimten rath vor-

vorkommen / verfertiget/ und in 8 bänden in 8vo drucken laſſen / worinne alle arcana ſelbiger zeit enthalten; angeſehen er nicht alleine die geheimſten angelegenheiten proponiret/ ſondern auch aller Miniſter meynung / abſonderlich aber ſein votum weitläufftig einrücket: welche von dieſer handlung mit denen Türcken vornehmlich viel merckwürdiges enthalten. Alleine es iſt dieſes rare werck ſehr wenigen zu ſtatten kommen; denn ſo bald es der Käyſer ſahe/ muſte der Graf alle exemplaria ſupprimiren / und iſt davon keines mehr/als was in der käyſerl. bibliothec gefunden wird/ vorhanden.

In dieſem jahre 1689 erklährte auch der Käyſer Graf Leopold Philippen von Montecuculi zum Fürſten des Reichs. Es war dieſer Printz des Fürſten und General-lieutenant Montecuculi ſohn/ welcher ſich in käyſerlichen dienſten ein regiment und alle hochachtung vor ſeine perſon erworben. Weil nun die dem General lieutenant ertheilte fürſtliche dignität, mit ſeiner perſon/ auff die ſie nur extendiret / erloſchen/ wolte der Käyſer/ daß auch nunmehro der ſohn des vaters erworbene hoheit fortſetzen möchte / und ertheilte ihm alſo gleichen rang.

Montecuculi wird Reichsfürſt.

Nachdem nun zu ausgang des vorigen jahres/ theils die Chur-fürſten perſönlich/theils dero Geſandten zu Augſpurg ankommen waren / und der Käyſer den 12 decembr. in einer vortrefflichen rede 3 haupt-puncte proponirt hatte / nemlich: erſtlich / daß man auf die ſicherheit des Reichs

1690 Erwehlung des Ertzhertzogs Joſephs zum röm. Königs.

Reichs wider Franckreich bedacht ſeyn möchte; zum 2. daß es nöthig wäre / einen römiſchen König zu erwehlen; und 3tens/ daß er dazu den König und Ertzherzog Joſephum, König von Ungarn/vorſchluge: ſo wurde alles von den Reichsſtänden in reiffe deliberation gezogen / und einmuthigſt geſchloſſen / daß man denen frantzöſiſchen intriguen, als welche vor den Dauphin dieſe krone eifrigſt ſuchten/ am beſten durch die wahl eines öſterreichiſchen Printzens zum römiſchen König begegnen könte.

Krönung der Käyſerin.

Unter währenden dieſen deliberationen wurde die röm. Käyſerin den 9 jan. mit gewöhnl. ceremonien gekrönet. Die krönung einer Käyſerin iſt in unſerm Reiche ein rarer actus, und iſt er biß auff die zeit Annæ Auſtriacæ in 200 jahren nicht geſehen worden. Nach dieſem iſt es zwar mehrmahl geſchehen / wie denn Ferdinandus III ſeinen Käyſerinnen die ehre hat zu wachſen laſſen: allein es iſt dieſe ceremonie doch nicht ſo bekannt als die käyſerl. krönung: und alſo habe ich vor nöthig erachtet / dieſe jetzige hier mit einzurücken.

Der actus iſt in der dom-kirche zu unſer lieben Frauen zu Augſpurg angeordnet worden/ jedoch nicht in dem chor vor dem groſſen altar / weil der platz allda gar zu enge; ſondern vor dem altar/ ſo an dem daſelbſt vorhandenen eiſernen gatter auſſerhalb des chors ſtehet / und mit dem koſtbarſten kirchen-ornat ausgezieret war. Solchem nach nun e regione, faſt mitten in navi eccleſiæ, war un-

unter einem ſchwebenden baldachin, gleichſam auff einem thron/drey ſtaffeln hoch/der Käyſerin bet-ſtuhl zum knien und ſitzen angerichtet und mit gantz güldenem und ſilbernem ſtück verkleidet. Zu beyden ſeiten dieſes käyſerl. bet-ſtuhls ſind hinterwärts etliche bäncke zum niederknien / mit hoch rothem ſammet überzogen/vor der Käyſerin Obriſten hoff-meiſter/Graf Carln von Wallenſtein/und dero Obriſte hoff-meiſterin/Gräfin von Butheim geſtellet worden. Ex parte Evangelii, nicht weit von beſagtem altar / ſtand ein kleines tiſchlein / mit rothem ſammet bedecket / darauf drey carmeſin-roth-ſammete küſſen lagen / auff welche die reichs-inſignia, als kron / ſcepter / und reichs-apffel gelegt werden ſolten. Nachgehends ſtand an dieſer ſeite unter einem prächtigen baldachin der käyſerl. thron / vier ſtaffeln hoch/auff zwey ſitze/ mit gold- und ſilbernem ſtück behänget. Hierauff folgete/ ohngefehr drey ſchuhe davon/der geiſtlichen Chur-fürſten banck/zum knien und ſitzen/von rothem ſammet/ und güldenen frantzen ausgemacht / auch mit dergleichen polſtern beleget. Nach dieſem waren der geiſtlichen Fürſten/als der Biſchöffe und Prälaten ſtände angeordnet / und ebenfalls mit rothem ſammet bedecket/ jedoch mit ſchmalern güldenen galonen eingefaſſet und ohne polſter.

Erzehlung dieſes krönungs-actus.

Ex parte Epiſtolæ aber / oben nicht weit von dem altar / war ein baldachin von rothem ſammet mit gold geſticket/vor den Churfürſten von Maintz/ als Conſecratorem aufgerichtet;

dann ſtanden etliche ſeſſel ohne lehne vor die geiſtlichen / welche bey dem altar ihre function haben. Nach ſolchem war die banck vor die weltlichen Chur-fürſten auf gleiche art / wie der geiſtlichen ihre/ und in gleicher linie angeordnet. Zwey ſchuhe lang davon war die weltliche Für-ſten-banck/ mit rothem ſammet/ jedoch ohne pol-ſter. Mitten in der kirche ſtanden unterſchie-dene zwerg-bäncke/ deren erſtere vor den päbſtli-chen Nuntium, und ſpaniſchen Geſandten / mit rothem ſammet ausgezieret / ſamt dergleichen polſtern. Hinter dieſen auf gleiche art vor den ſchwediſchen/däniſchen/engel- und holländiſchen Abgeſandten eine banck; dann folgten die bän-cke/ vor diejenige käyſerl. Miniſter / ſo das gül-dene vließ tragen; nach dieſen die vor die käyſer-lichen Geheimte-räthe / wie auch Reichs-grafen. Zu ende der kirchen waren vor die chur-und fürſtlichen Miniſter/ fremde Cavalliers und Da-mes, vor den augſpurgiſchen Stadt-magiſtrat, und andere viel perſonen / eine ziemliche anzahl ſtaffeln/und zwar immer eine höher als die ande-re/ (davon die vorderſten mit ſchwartzen/weiſſen und gelben tuch behänget waren/) aufgerichtet. Inzwiſchen wurde von der Reichs-ſtadt Nürn-berg die käyſerl. krone und andere kleinodien durch Chriſtoph von Führern/und Guſtav Philipp von Tetzeln / als derſelben Geſandten in beglei-tung unterſchiedener junger edelleute und ein-ſpänniger / anhero gebracht/ von der ſtadt Aug-ſpurg Deputirten aber/ und durch den Reichs-

quar-

quartiermeiſter/ ſo mit etlichen pferden entgegen geſchickt worden/dieſelben angenommen/ und in das beſtimte quartier geführet.

Wie nun alle zu einem ſolchen hochanſehnlichen actu gehörige requiſita bey handen; als iſt auch ſo dann durch den Reichs-erb-marſchallen Grafen von Pappenheim / denen weltlichen Chur-und fürſten wie auch andern anweſenden Ständen des Reichs folgenden tags vormittags um 8 uhr in den Biſchoffs-hof / ſonſten die Pfaltz genannt/ zuſammen zu kommen/ und dieſer käyſerl. krönung mit beyzuwohnen / die intimation geſchehen: zu vörderſt aber denen geiſtlichen Chur-und Fürſten/ wie auch denen Biſchöffen und Prälaten/daß ſie um ſelbige zeit in beſagter dom-kirche erſcheinen wollen/bedeutet worden. Den 19 dieſes monats jan. nachdem die käyſerl. Reichs-kleinodien oder inſignia auf einem mit rothem ſammet bedeckten wagen / von obgedachtem nürnbergiſchen Abgeordneten/ in begleitung der käyſerl. leib-garde,von hartſchierern und trabanten/ wie auch der ſtadt Nürnberg einſpännigern / denen geiſtlichen Chur-fürſten in der domkirche überbracht worden: haben von käyſerl. hoff aus beyde käyſerl. Majeſtät nach dem Biſchoffs-hof ſich incognito begeben / deßgleichen auch die weltlichen Chur-fürſten und churfürſtl. Abgeſandten/ebenfalls ohne ſtaat,und zwar jeder in ſein aſſignirtes zimmer / daſelbſt ſich die Käyſerin in einem ſehr koſtbahren ſpaniſchen habit ankleiden laſſen. Mitler zeit hatten ſich allda die

andern Reichs-ſtände nebſt vielen käyſerlichen chur-und fürſtl. Miniſtern / und andern Cavalliers, wie auch alle käyſerl. hoff-und viele andere dames eingefunden und verſammlet; deßgleichen brachte auch der Abt von Fulda in ſeinem pontifical-habit die röm. käyſerliche krone auff einem ſammeten küſſen in die käyſerl. retirade getragen / worauff die Reichs-inſignia von dem käyſerl. Obriſt-hoffmeiſter Fürſten von Ditrichſtein unter die Reichs-ämter ausgetheilet wurden: als Graf Sebaſtian Wunibalden von Zeyl / käyſerl. Reichs-hoff-raths-vice-præſidenten der Reichs-apffel; an ſtatt des Fürſten von Hohenzollern / Graf Chriſtoph von Zeyl / das Reichsſcepter; und Graf Theodoren von Sintzendorff die Reichs-krone. Wegen dieſer kron-tragung aber ereignete ſich öffentlich eine contradiction von dem Reichs-erb-ſchencken / Grafen Vollrath von Limburg-Speckfeld / unter dem vorwenden / wie dergleichen dem hauſe Limburg von undencklichen jahren / nach bezeugung der acten / und inveſtitur-brieffen / wie auch Schardii und Goldaſti zeugniß zugeſtanden / auch von deſſen vorfahren noch an. 1636 bey Ferdinandi III. und deſſen gemahlin krönung / ſolches reichs-inſigne getragen / und unter währender meß gehalten worden. Dieſes mahl aber / weil in ipſo actu dieſer paſſus nicht zu ändern / ward ſolche proteſtation in ſuſpenſo gelaſſen / und reſervanda reſerviret. Kurtz hierauff wurde von dar die proceſſion auff einer brücke / ſo mit ſchwartzen / gelben und weiſſen tuch bele-

beleget/in die dom-kirche/ in folgender ordnung fortgeſtellet:

Erſtlich: Der Grafen und Fürſten vornehmſte bediente/welchen folgeten

2. Die chur-fürſtliche hoff-ſtäte/ an Cavalliers und Miniſtern.

3. Die käyſerl. hoff-ſtäte/und mit denenſelben der käyſerl. Ober-hoff-marſchall / Ferdinand/ Fürſt von Schwartzenberg / mit dem ſtab/ ſamt denen Reichs-graffen.

4. Darauff folgeten die nicht regierende Fürſten.

5. Die regierende Fürſten. Dann

6. Die fünff Herolden/ als zwey von röm. Reich/ ein öſterreichiſcher/ ein böhmiſcher/ und ein ungariſcher / mit ihren wappen / röcken und ſtäben.

7. Die chur-fürſtlichen Marſchälle mit dem ſchwerd in der ſcheide unterwärts.

8. Der weltlichen Chur-fürſten Sub-officiales mit denen Reichs-inſignien / von welchen die krone in der mitten/ das ſcepter zur rechten und der Reichs-apffel zur lincken getragen wurde.

9. Der beyden abweſenden Chur-fürſten vornehmſte Geſandten / als der Baron von Gerßdorff / und der ältere Baron von Danckelmann.

10. Beyde Chur-fürſten/als Chur-bayern und Chur-pfaltz / in dero Chur-mützen/ und in hoch-roth-ſammeten mit hermelin ausgezierten Chur-röcken.

11. Der Reichs-erb-marſchall Graf von Pappenheim/ mit dem bloſſen ſchwerd.

12. Ihro Majeſt. der Käyſer/in käyſerl. habit, cum toga,ſandaliis, & chirothecis, und die haus-kron/welche von gold/ mit vielen diamanten und perlen verſetzet/ auff dem haupt/unter einem himmel; auff beyden ſeiten / und etwas von deroſelben giengen zwey Grafen/ als Garde-hauptleute.

13. Nach dem Käyſer folgten ein wenig rückwärts/beyde Fürſten von Dietrichſtein/ der Obriſte hoff-meiſter mit dem ſtab zur rechten/und der Obriſt-kämmerer zur lincken.

14. Hierauff folgten ihro kayſerl. Majeſtät Eleonora / welche dero Obriſter-hoff-meiſter/ Herr Graff von Wallenſtein/ unter dem himmel führete/in ſehr koſtbahrem ſpaniſchen *habit*, deren mit reichem gold und ſilber weißgeſtickten rock/die drey chur-pfältziſche Princeßinnen/ als Princeßin Dorothea/Princeßin Eliſabetha/und Princeßin Leopoldina trugen.

15. Der Käyſerin Obriſte-hoff-meiſterin/ die Gräfin von Buchheim,ein paar ſchritte auff der lincken ſeiten/ weilen dieſelbe an der hand ſeyn müſſen.

16. Die Gräfin Breunerin/ als Hoff-meiſterin der käyſerl. Hoff-dames.

17. Ihro Majeſtät der Käyſerin zwölff Hoff-dames und Kammer-fräulein; als:

1. Thereſia/ Gräfin von Fürſtenberg.

2. Maria Eliſabeth / Gräfin Götzin.

3. Sybilla Chriſtina / Gräfin von Witt.
4. Franciſca / Gräfin von Auerſperg.
5. Eſter Juliana / Gräfin von Oppersdorff.
6. Maria Anna / Gräfin von Brandiß.
7. Gräfin von Collobrath.
8. Claudia / Gräfin von Königlin.
9. Maria Eleonora / Gräfin von Wiersen.
10. Franciſca / Gräfin von Rindsmaul.
11. Leopoldina / Gräfin von Styrum.
12. Leopoldina Margaretha / Gräfin von Colona.

Welchen zur erſten hand eine käyſerl. Geheimte-raths-frau / und auff der lincken eine Reichs-gräfin gangen; bey welchen aber keine Geheimte-raths-frau mehr vorhanden / ſind auff die rechte hand die Reichs-gräfinnen / und auff die lincke eines käyſerl. Kämmerers frau genommen worden.

Bey dem eintritt in die Dom-kirche ſtand der Chur-fürſt von Mayntz in ſeinem von gold / perlen und edelgeſteinen ſehr koſtbahr ausgezierten ertz-biſchöfflichen ornat, als Conſecrator, mit Chur-tier und Chur-cölln / als Aſſiſtenten / wie auch andere Biſchöffe / Aebte und Prälaten; Nemlich: Placidus Abt des Stiffts Fulda / des heil. röm. Reichs Fürſt / der röm. Käyſerin Ertz-cantzler / durch Germanien und Gallien Primas.

Franciſcus Biſchoff zu Brixen / des heil. röm. Reichs Fürſt ꝛc.

Ruprecht Abt des Stifftes Kempten / des heil. röm. Reichs Fürſt / und der röm. Käyſerin Ertz-marſchall.

Euſta-

Euſtachius Egolphus, Weih-biſchoff zu Augſpurg.

Simon Thaddæus, Weih-biſchoff zu Frey-ſingen.

Weih-biſchoff von Gran aus Hungarn ꝛc.

Emanuel/Abt des Stiffts Sallmansweyler.

Wilibald/ Abt des Stiffts Weingarten.

Elias/ Abt zu Käyſersheim.

Gordian/Abt zu Ottenbaunen.

Meinrad/ Abt zu Elchingen.

Joſeph/ Abt zu Urſperg.

Adelbert/ Abt zu Roggenburg.

Martin / Abt zu Münchsroth.

Michael/ Abt zu Weiſſenau.

Tiberius, Abt zu Schüſſenried.

Wie auch diejenigen / ſo nicht Reichs-*prælaturen* haben; als:

Benedict/Abt zu S Magni in Fueſſen.

Maurus/Abt zu Weiblingen.

Anſelm/Abt zu Deckingen.

Simpert/ Abt zu Neresheim.

Michael/Abt zu Waldſee.

Bonifacius, Abt zu Fultenbach.

Felix, Abt zum heil. creutz in Augſpurg.

Allerſeits in ihrem pontifical-habit und einer anſehnlichſten parade. Beyde Majeſtäten wurden bey ihrer herannahung gantz devot von ihnen empfangen. Chur-maintz ſprach innerhalb der pforte über ihro Majeſt. die Käyſerin das gewöhnliche gebeth / und führte ſo dann dieſelbe / die zwey Aſſiſtenten zur ſeiten / in beglei-

tung

tung obbemeldter geiſtlichen/ zu dem ordinirten bet-ſtuhl. Nach dieſem nahmen der Käyſer/ die Chur-fürſten und Stände/ ſamt allerſeits Miniſtern an behörigen orten ihre ſeſſiones, und die Hoff- auch andere dames wurden auff die vor dieſelben beſonders auffgerichtete balconen geführet. Bey dem Käyſer an der wand und auf der andern ſtaffel des käyſerl. thrones ſtanden die zwey Garde-haupt-leute: auff eben dieſer ſtaffel beſſer voran/ und zwar gegen die mitte/ der käyſerl. Obriſt-hoff-meiſter/ auff der erſten ſtaffel an der wand der Obriſt-kämmerer und vorn aus etwas davon der Reichs-erb-marſchall mit dem entblößten ſchwerdt / nach dieſem gegen dem altar in einer linie unweit des kleinen tiſchleins die Reichs-erb-ämter/ und hinter dieſen die fünff Herolden; die beyde Chur-fürſtinnen von Bäyern und Pfaltz ſaſſen in dem chor bey der orgel incognito; der päbſtliche Nuntius und der ſpaniſche Botſchaffter aber/ erſchienen gar nicht dabey. So bald nun alles in guter ordnung war/ fing der Ertz-biſchoff und Chur-fürſt von Maintz unter einer muſic das officium miſſæ an. Nachdem dieſes geſchehen / trat der Käyſer aus dem thron / in begleitung der Miniſter und Reichs-erb-ämter / vor den altar/ und præſentirte dem Conſecratori die Käyſerin zur krönung. Als nun der Conſecrator darauff die verſicherung gethan / erhub er ſich wiederum zurück auff den thron / und würde die Käyſerin von beyden Aſſiſtenten/ Chur-trier und

Chur-

Chur-Cölln/ſamt denen Biſchöffen und Präla-ten aus dem bet-ſtuhl vor den Conſecrator, ſo an dem altar ſaſſe / geführet / daſelbſten ſie ſich auff zwey weiſſen mit gold geſtickten küſſen ſo lange zur erden kniend niedergehalten / biß die clerici die litaney und Chur-maintz die gewöhnliche ge-bete verrichtet. Als dieſes geendiget / richtete ſich die Käyſerin wiederum auff / und ſo dann ſchritte der Conſecrator zu der unction, bey wel-cher inſonderheit/und dem actui coronationis mit aſsiſtirete und auffwartete:

1. Als Director ceremoniarum: Chriſtoph Rudolph/ Frey-herr von Stadion/ Dom-de-chant zu Mayntz ꝛc.

2. Als Presbyter: Friederich Anthon / Käm-merer von Worms/ Frey-herr von Dalberg/ des hohen Ertz-ſtiffts Mayntz Capitular-herr ꝛc.

3. Als Diaconus: Philipp Wilhelm/ Frey-herr von Boyneburg / der hohen Ertz- und Dom-ſtiffter Mayntz und Trier Capitular-herr ꝛc.

4. Als Sub-diaconus: Philipp Ernſt / Graff von Hohenloh/der hohen Frey-und Dom-ſtiff-ter Mayntz und Cölln Capitular-herr.

5. A mitra: Caſimir Ferdinand / Graff von Pappenheim/der hohen Ertz-ſtiffter Mayntz und Trier Capitular-herr und Chor-biſchoff.

6. A pedo: Chriſtoph Otto / Graff zu Schal-lenberg / des hohen Dom-ſtiffts zu Augſpurg Capitular-herr.

7. A cru-

7. A cruce archiepiſcopali: Lotharius Franciſcus, Frey-herr von Schönborn/ der hohen Ertz- und käyſerl. Dom-ſtiffter Mayntz/Bamberg und Würtzburg / reſp. Scholaſter und Capitular-herr.

8. Als Sacellani: Primarius, Gerardus Joſephus Hieble/ des hohen Ertz- und Dom-ſtifftes zu Cölln Beneficiatus: Secundarius, Adamus Heinricus Bruner/ ad S. Johannem Canonicus zu Mayntz.

9. A lumine: Joh. Jacob Senfft / Diacon. Aſchaffenb. Eccleſ. S. S. Petri & Alexandri.

10. A faltiſtorio & gremiali: Edmundus Gedult/ ad S. crucem auſſer der ſtadt Mayntz Decanus.

11. A thuribulo: Georg Ludewig Meſer/ Metropolit. Vicar. Moguntiæ.

Bey der ſalbung dienete auch zugleich die käyſerl. Ober-hoffmeiſterin / und eröffnete der Käyſerin die kleidung/ da denn der Conſecrator accepta mitra die Käyſerin creutzweiß auff den rechten arm und zwiſchen denen ſchultern mit dem geſegneten öl ſalbete / und das gewöhnliche gebet darzu ſprach: Deus Pater æternæ gloriæ ſit Tibi Adjutor, & Omnipotens benedicat Tibi, preces Tuas exaudiat. Vitam Tuam longitudine dierum adimpleat, benedictionem Tuam jugiter confirmet, Te cum omni populo in æternum conſervet, in inimicos Tuos confuſionem inducat, & ſuper Te Chriſti ſanctificatio, atque hujus olei infuſio floreat, ut

qui

qui Tibi in terris tribuit benedictionem, ipſe in cœlis conferat meritorum angelorum. Et benedicat Te, & cuſtodiat in vitam æternam JEſus Chriſtus Dominus noſter, qui vivit & regnat in ſecula ſeculorum, Amen. Nachdem dieſes erfolget/ſtand die Käyſerin auf/und ward von beyden Aſſiſtenten und andern / wie auch der Obriſt-hoff-meiſterin / nebſt denen drey churpfaltziſchen Princeßinnen und deren Obriſt-hoff-meiſterin in die ſacriſtey geführet / daſelbſt nicht allein abſtergiret / ſondern auch mit einer ſehr koſtbaren käyſer- und königlichen kleidung / ſo mit vielen kleinodien und edelgeſteinen behänget / angethan. Mitlerzeit aber wurde dem Conſecratori ein ſilbernes lavor, ſo verguldet/vor den altar gebracht / und aus dergleichen gießkanne das waſſer zum waſchen der hände dargereichet. Bald hierauf kam die Käyſerin wieder zurück/ in voriger begleitung vor den altar/ allwo dieſelbe ſich/auff ein küſſen kniend vor dem Conſecrator eine ſtaffel höher niederlieſſe; ſo dann wurde die Reichs-krone von dem Directore ceremoniarum dem Abt von Fulda gereichet/und von dieſem dem Conſecratori, welcher ſelbige der Käyſerin auffſetzete. In währendem auffſetzen berührten zugleich auch die krone die zwey Aſſiſtenten und der Abt von Fulda. Der Conſecrator aber bediente ſich dieſer anrede dabey: Accipe coronam Gloriæ, ut ſcias, Te eſſe Conſortem Regni &c.

Hier wurde die erſte ſalve aus dem groben geſchütz rings um die ſtadt/wie auch von der vor

der

der dom-kirchen auffwartenden bürgerſchafft gegeben. Indeſſen reichete der Director ceremoniarum denen beyden Aſſiſtenten den Reichs-apffel und ſcepter / und dieſe folgends dem Conſecratori, welcher beydes der Käyſerin / in die rechte das ſcepter und in die lincke den Reichs-apffel reichete / mit dieſen worten: Accipe virgam virtutis & veritatis &c. Nach vollbrachtem actu coronationis wurde die gekrönte röm. Käyſerin / von Chur-maintz und denen beyden Aſſiſtenten / wie auch Biſchöffen und Prälaten in den käyſerl. thron geführet / und von dem Käyſer mit entgegen eilung / und ſonderer reverenz empfangen / dabey der Conſecrator dieſe worte ſprach: Sta & retine locum regium, und ſich ſo dann wieder vor den altar begab. Die gekrönte Käyſerin gab hierauff das ſcepter und den Reichs-apffel denen beyden Aſſiſtenten/welche ſolche auff das tiſchlein beym altar legeten. Unterdeſſen wurde mit dem officio miſſæ, unter einer überaus ſchönen muſic fortgefahren / und reichet Chur-trier beyden käyſerl. Maj. das evangelium zu küſſen / worbey ſie auch pacem und incenſum empfingen. Kurtz hierauff wurde die Käyſerin mit der kron auff dem haupt wiederum mit vorigem comitat vor den altar ad offertorium geführet / und deroſelben von denen Aſſiſtenten das ſcepter und der reichs-apffel gegeben; ſie kniete hierbey nieder / und küſſete das von dem Conſecratore gereichte pacem, und opfferte hernach ein ſtück gold / worbey die con-

ſuetæ preces geſprochen / und die Käyſerin wiederum in den käyſerlichen thron begleitet / und nachgehends ohne kron und inſignien abermals zu dem altar gefuhret / und von dem Conſecratore communiciret wurde. Nach geendigter communion brachte man die Käyſerin wieder an vorigen ort; der Abt von Fulda ſetzte derſelben die krone auff / Chur-trier und Chur-cölln gaben ihr den ſcepter und den reichs-apffel in die hand / und wurde mithin die meſſe geendet. Hierauff wurde das Te Deum laudamus geſungen / unter welchem die andere ſalve / gleich der erſteren geſchahe; und legten Chur-mayntz/ Chur-trier / und Chur-cölln ihre pontificalia im chor ab / und hingegen ihren Chur-habit an. Wormit auch ein jedweder / der vorigen ordnung nach / ſich an die behörige ſtelle zu verfügen parat ſtunde / immaſſen die proceſſion aus der kirch / welche über eine mit ſchwartz- weiß- und gelbem tuch belegte brücke / zwiſchen der burgerſchafft / ſo zu beyden ſeiten im gewehr ſtunde / biß zum rath-hauß geſchahe / gleich wie vor gemeldet / zu fuß erfolgete. Es giengen beyde käyſerl. Majeſt. in ihrem käyſerlichen ornat, mit denen kronen auff den häuptern / ſamt denen inſignien in denen händen / unter einem groſſen mit dem röm. Reichs-adler ausgezierten himmel / welchen ſechzehen Senatores des augſpurgiſchen Magiſtrats, von adelichen geſchlechtern / und zwar abwechslungs weiſe / jedesmahl achte / trugen. Nach der röm. Käy-

ſerin

ſerin folgeten Chur-mayntz/ Chur-trier/ und Chur-cölln/ welchen durch ihre Marſchallen das Chur-ſchwerd in der ſcheiden/ wie auch das ertz-biſchöffliche doppelte creutz vorgetragen wurde; dann die drey geiſtl. Reichs-fürſten/ der Abt zu Fulda/ der Biſchoff zu Brixen und der Abt zu Kempten.

Als nun die gantze proceſſion in dem rath-hauß angelanget/ und die Chur-fürſten den Käyſer und die Käyſerin in dero retirade begleitet/ haben dieſelben ſich auch nach ihren zimmern retiriret/ worauff ſo wohl der Käyſer den käyſerl. ornat, ſamt der krone/ als auch die Chur-fürſten ihren habit abgeleget.

Inzwiſchen hatten ſich die Chur-fürſtin von Bayern/ und die Chur-fürſtin von Pfaltz/ auff dem rath-hauß eingefunden; Und die Reichs-grafen die ſpeiſen zur käyſerlichen tafel aufgetragen/ welchem nach/ als der Käyſer/in ſpaniſchem kleid und mantel von güldenem ſtück/ die Käyſerin aber/ mit der röm. käyſerl. krone auff dem haupt/ in begleitung ſämtlicher Chur-fürſten/ zur tafel geführet wurden/ die dritte ſalve/ ſo wohl aus denen ſtücken um die ſtadt herum/ als auch von der bürgerſchafft geſchahe. Bey der käyſerl. tafel aber reichete dem Käyſer das ſerviet Hertzog Auguſtus von Hannover/ und Hertzog Ludewig von Würtenberg der Käyſerin; der Land-graff von Heſſen-Darmſtadt ſchnitte vor; Herr Marggraff Carl Guſtav von Baaden reichete dem Käyſer

zu trincken / und der gekrönten Käyſerin Graff Vollrath von Limburg / welcher auch beym niederſetzen zur tafel derſelben die krone nicht allein abgehoben / und auff ein neben-tiſchlein geleget / ſondern auch beym auffſtehen von der tafel / ihro Majeſt. ſelbige wieder auffgeſetzet hat; der Fürſt von Naſſau gab ihr das hand-waſſer zum waſchen. Indem ſetzten ſich auch die ſämtliche Chur-fürſten nebſt beyden Chur-furſtinnen / und churfürſtlichen Geſandten / zur tafel / ſo in der mitte des ſaals / der käyſerlichen tafel gegen über / jedoch etliche ſchritt davon / war / an welcher der Chur-fürſt von Mayntz in der mitte / *zur rechten* aber derſelben Chur-trier / *Chur-bäyern und dero* chur-fürſtl. Gemahlin; zur lincken *Chur-cölln* / Chur-pfaltz und dero chur-fürſtl. gemahlin in der reihe ſaſſen; die beyden Abgeſandten / als der Baron von Gersdorff / und der Baron von Danckelmann / ſeitwarts der tafel / oben bey der Chur-fürſtin aus Bäyern / und hatten ſo wohl Chur-fürſten / als Geſandte / währender ſpeiſung / gleich dem Käyſer / ihre hüte auffgeſetzet / wie auch die Reichs-fürſten über der Fürſten-tafel / welche nicht weit von obiger tafel / jedoch dem Käyſer zur rechten an der wand war / worüber der Biſchoff von Brixen / der Abt von Fulda / und der Abt von Kempten / dann Fürſt Carl Dietrich Otto von Salm / Fürſt Ferdinand von Dietrichſtein / und der Fürſt Ferdinand von Schwartzenberg / ſaſſen-

faſſen. Zur lincken hand/ an der wand/ waren an einer beſondern tafel oben ermeldte drey Chur-pfältziſche Princeßinnen; am ende aber dieſes ſaals befanden ſich die käyſerlichen muſicanten/ welche ſich ſtetig hören lieſſen. In dem untern ſaal wurden in unterſchiedenen zimmern/ wenigſtens auf 10 tafeln angerichtet/ als zwey vor die Dames, zwey vor die käyſerl. Miniſter/vier vor die chur-und fürſtl. Cavalliers, dann zwey vor die Reichs-und andere Grafen/ welche nebſt dem Reichs-marſchall zu letzt geſpeiſet haben. Wie dann gegen ſechs uhr abends/ die käyſerliche tafel mit dem gratias des Biſchoffen von Brixen beſchloſſen/ und vorgehends beyde Majeſtäten von denen ſämtlichen Chur-fürſten und Abgeſandten/ biß nacher hoff in caroſſen begleitet worden. Wormit dieſes ſolenne krönungs-feſt erwünſcht vollbracht ward/ und ſich mit jedermanns freuden endigte.

Den 24 jan. ward der wahl-tag zur römiſch. Königs-wahl/von dem Churfürſten von Maintz angeſetzet/ und an demſelbigen der ungariſche König Joſeph mit einmüthiger ſtimme zum römiſchen König erwehlet/ welches ſo gleich dem Käyſer hinterbracht wurde; worauff er ſich mit dem Könige in die S. Ulrichs-kirche begab. Der König Joſeph beſchwur daſelbſt die auffgeſetzte capitulation, und erfüllete alles dasjenige/ was man zur ſicherheit des Reichs von ihm verlangte. Römiſ. Königs krönung

Bey der verfertigung der capitulation, funden ſich bey weitem nicht ſo viel ſchwürigkeiten/ als zu zeiten der wahl unſers Käyſers Leopoldi, ohnfehlbar weil die Frantzoſen von dieſer gantzen verrichtung ausgeſchloſſen blieben. Die Leopoldiniſche capitulation blieb dieſer fundament, ohne daß einige wenige ſtellen dazu gethan wurden/ ſo in der Capitulation ſelbſt zu erſehen. Es ward abſonderlich darinne abgethan/ daß/ wenn der Käyſer in der minderjährigkeit des Königs verfallen ſolte/ die beyden Vicarii Imperii, Bayern und Sachſen/ das Reich verwalten möchten; es ſolte aber ſodenn der unmündige Käyſer in dem 18 jahr vor mündig und geſchickt gehalten werden/ die regierung zu übernehmen. Doch ſolte er/ bey antretung der regierung/ es möchte ſich dieſes ereignen wenn es wolte/ denen Chur-fürſten einen ſchein aushändigen/ daß er alles/ was er in der capitulation beſchwohren/ treulich halten wolte: und dieſes geſchach darum/ weil er minderjährig ware erwählet/ auch die capitulation in dieſem älter von ihm beſchwohren worden. Dieſen ſchein hat er auch gleich den erſten tag der übernommenen regierung ausgeſtellet.

Alſo nun wurden die kirch-thüren eröffnet/ und der Domb-dechant von Mayntz proclamirte den erwehlten römiſchen König/ und rief zu dreyenmahlen aus: Vivat Rex Romanorum Joſephus, welches das volck freudig nachſprach.

Den

Den 26 jan. geſchahe hierauf die krönung/ wobey der Chur-fürſt von Mayntz die ſämtliche Chur-fürſten und Stände nochmals in lateiniſcher ſprache fragete: Ob ſie dem König Joſeph/ als römiſchem König/ unterthänig und gehorſam seyn/ und ſein Königreich beſtätigen wolten. Worauf jederman fiat, fiat, fiat, ausruffte/ und die krönung mit der benediction erfolgete. Der römiſche König ſchlug nachgehends 22 vornehme Herren und Standes-perſonen mit dem ſchwerdt Caroli Magni zu Rittern; wobey ſich ein zweiffel erhub/ ob man Caroli Magni ſäbel der zu Aachen verwahret/ oder dieſes Käyſers ſchwerdt welches zu Nürnberg auffbehalten wird/ gebrauchen ſolte? Die Abgeſandten der Republic Nürnberg bewieſen aber/ daß das aachiſche niemahls in dieſem actu zum vorſchein kommen/ dahero denn das ihrige/ wie billich/ die poſſeſs erhielt. Nach vollendetem actu/ verrichteten die Chur-fürſten und dero Subofficiales die gewöhnliche officia, und ward unter das volck eine müntze ausgeworffen/ worauf ein ſchwerdt/ mit einem lorbeer-zweig umwunden/ zu ſehen/ nebſt dem königlichen ſymbolo: Amore & timore. Auf der andern ſeite aber ſahe man die kayſerliche krone mit den worten: Joſephus Rex Ungariæ, coronatus in Regem Romanorum. Auguſtæ, die 26 Jan. 1690.

Fernere particularia ſind wegen der ohnedem ſchon bekannten krönungs-ceremonien/ anzuführen unnöthig. Daß wahl und krönung nicht

zu Franckfurth und Aachen / ſondern zu Augſpurg geſchahe / verurſachte die unſicherheit des kriegs. Der Chur-fürſt von Mayntz war Conſecrator, weil der Biſchoff von Augſpurg ein Suffraganeus von Mayntz / nach dem mit Cölln 1658 gemachten vertrag / welches ſchon oben berühret worden. Das eintzige ſonderbare iſt bey dem gantzen actu merckwürdig: Weil der brandenburgiſche Subofficialis der Fürſt von Hohen-zollern nicht zugegen war / hätte nach der aurea bulla c. 27 §. 6 des käyſers Obriſt-cämmerer die function, dem römiſchen König das hand-waſſer zu reichen / verrichten ſollen: allein der brandenburgiſche Geſandte der Baron von Danckelman hat obtiniret / und ſolche als Subofficialis ſtatt ſeines Herren abgeleget.

Nachdem nun alles glücklich war zu ende gebracht worden / ſo trat der Käyſer und der römiſche König mit der geſamten hoff-ſtatt die rückreiſe nach Wien wiederum an. Unter wegens ward er von dem Chur-fürſten von Bayern zu München auf das prächtigſte tractiret. Endlich hielt die ſämtliche käyſerl. Herrſchafft den 4 martii einen ſehr pompoſen einzug zu Wien / wo 3 ehren-pforten aufgerichtet waren. Sie wurden auch vor der Stadt von dem nieder-oeſterreichiſchen Regierungs-cantzler / Maximilian von Salla / als ſie aus dem ſchiff geſtiegen waren / unter einem prächtigen gezelt / mit folgender rede / im namen der geſamten Landes-ſtände / empfangen:

Aller-

Allerdurchlauchtigſter / großmächtigſter / unüberwindlichſter Käyſer / allergnädigſter Herr.

WEnn vor alters die welt vor eine ſonderlich glückliche begebniß gehalten / einen römiſchen Käyſer im triumph die ſtadt Rom beziehen / zu ſehen; ſo haben wir nicht minder heutiges tages dero getreue gehorſamſt hinterlaſſene geheime und deputirte Räthe und Stände / ja das gantze land ſich glücklich zu nennen / den ſo hocherwünſchten tag erlebet zu haben / an welchem ſie dero allergnädigſten Landes-fürſten / nebenſt deſſen Reichs-ſucceſſore, dem durchlauchtigſten / neu-gekrönten Joſepho, dero reſidenz - ſtadt triumphirend / nicht allein beziehen ſehen / ſondern auch die gnade zu haben / deroſelben zu dieſem herrlichen triumph kniefallend mit allerunterthänigſter gratulation abzulegen / und ſie zu empfangen.

Denen heydniſchen triumphirenden Käyſern muſte der triumph von dem römiſchen Senat decerniret werden. Eurer käyſerlichen Majeſtät aber heutiger triumph iſt um ſo viel herrlicher / weil ſelbiger nicht von einem irrdiſchen Senat, dergleichen eure Majeſtät nicht erkennen / ſondern von dem himmel verliehen / und von demſelben decerniret worden.

Dem volcke wurden ſelbiger zeiten zur freude in abbildung die debellirte völcker / Königreiche und lande vorgeſtellt / und vorgetragen; viel glücklicher aber können ſich dieſe länder nennen / da dieſelbe nicht in abbildung / ſondern mit leiblichen augen ſehen / daß / wo vorhero ſie mit annäherung des grauſamen ottomanniſchen Chriſten-feinds / und deſſen auf wenige meilen von hier habenden veſtungen faſt täglich erzittert / nunmehro dieſes feindes hochmuth geſtürtzet / die veſtungen erobert / er viele blutige niederlagen erlitten / herrliche provintzen conqueſtiret / über hundert meilen von den limitibus dieſer länder abgetrieben / und mithin

dieſelbe in erfreuliche ruhe und ſicherheit geſetzet worden.

Dieſen triumph begleiteten vor zeiten die in eiſen und banden gefeſſelte kriegs-gefangene. Dergleichen würden auch itzo von eurer kayſerl. Majeſtät chriſtlichen und unchriſtlichen feinden nicht ermangeln: Es begleiten aber viel vortrefflichere liebs-gefangene dieſen eurer kayſerlichen Majeſtät triumphirenden einzug; und dieſe ſeynd die gemüther ſo vieler anſehnlicher Chur-und Fürſten des römiſchen Reichs/ ſo durch eurer kayſerlichen Majeſtät hochvernünfftige huld/ und liebreiche conduite, gewonnen und devinciret/ zu dieſem einzug mit freudigen aggratulationen und acclamationen ſich in unterthäniger devotion beygeſellen.

Die groſſe gold- und geld- wie auch andere aus denen debellirten provintzen erhabene ſchätze/ bezierten vor zeiten den römiſchen *triumph.* Den heutigen beglänzet das unſchätzbare *kleinod*/ Joſephus, römiſcher König/ und künfftiger Reichs-ſucceſſor, deſſen ankunfft in ſo herrlicher qualität/ dieſe länder mehr/ als unzehlbare millionen goldes beglücket: und iſt in wahrheit die erlangte röm. kron dermalen in dieſem triumph vor einen von den feinden eroberten ſchatz/ um ſo viel heiliger zu halten/ als beſagte feinde/ nicht allein durch allerhand machinationes, ſondern auch mit öffentlicher gewalt von zweyen ſeculis her/ niemal aber ſtärcker als anitzo/ daſſelbe an ſich zu ziehen/ und dem hochlöblichen Ertz-hauſe abzudringen/ ſich bearbeitet.

Es iſt nicht ohne/ daß eurer kayſerlichen Majeſtät glorwürdige vorfahren im Reich durch vielfältige heldenthaten den triumph meritiret; und finde ich/ daß diejenige/ ſo den nahmen der erſten geführet/ von dem himmel/ zur glorie und aufnehmen des durchlauchtigſten Ertz-hauſes/ ſonderlich beglückt worden. Rudolphus der erſte ſtamm-vater/ reſpectu dieſer länder/ zu geſchweigen anderer ſeiner vielfältigen victorien/

erlegte

erlegte in offner ſchlacht den unrechtmäßigen beſitzer dieſer länder/den König Ottocar / und conquirirte hie- durch dieſe herrliche provinzien.

Albertus der erſte ſiegete über ſeinen æmulum, tödete ſelben mit eigener hand / und ſtabilirte mithin die böh- miſche krone. Maximilianus der erſte erwarb anfangs durch heyrath die anſehnlichen Niederlande/muſte aber dieſelbe/ wider die frantzöſiſche macht / und vielfältige rebellionen/mit ſeinem valor und heldenmuth erhalten/ und auf ſeine poſterität transferiren. Philippus der erſte zierde ſein hohes hauß mit denen ſpaniſchen kro- nen. Ferdinandus der erſte aber mit glücklicher beyle- gung des in gantz Teutſchland damahls brennenden kriegs-feuers/durch den paſſauiſchen vertrag. Matthias der erſte erhielte die faſt zu grunde gehende catholiſche religion in dieſen ländern.

Alles in wahrheit glückliche begebniſſe und heroiſche thaten! Es wird mir aber die welt beyfallen müſſen/ daß Leopoldus der erſte / als der ſiebende unter denen erſten/welche zahl ohne diß ominös und glücklich / primus inter primos, und der glückſeligſte könne und ſolle genennet werden. Denn zu geſchweigen / daß keiner von denen erzehlten erſten ſo glückſelig geweſen / ſeinen Reichs-ſucceſſorem aus eigenem leibe / und zwar in ſo zartem alter / und mit ſo viel vortreflichen gaben der natur gezieret / zu ſehen; ſo iſt auch Europæ bekannt/ daß/währender deſſen regierung/ durch ſiegreiche waf- fen/ die Kron Pohlen ſeinen rechtmäßigen Herrn er- halten/ Dänemarck errettet/ Holland ſuccurriret/ die frantzöſiſche macht ſiſtiret/und das von dreyen ſeculis her vor unüberwindlich gehaltene ottomanniſche Reich / mit hinterlaſſung vieler anſehnlichen provin- tzen/den frieden beyeurer käyſerl. Majeſtät füſſen zu er- bitten/genöthiget worden.

Dahero eurer käyſerl. Majeſt. gantz billig alle dieje- nigen ehren-prædicata gebühren/ſo die alten römiſchen triumphirende angenommen/ nemlich Leopoldus, Pius, Felix,

Felix, Victor, Triumphator & vere Auguſtus. Und wie nun wir dieſes alles mit höchſten freuden-zähren conteſtiren müſſen; als bleibet nichts übrig / als daß wir/ nebſt beyſetzung guts und bluts / die ſtarcke hand Gottes/um die continuation dero gnaden eyferigſt imploriren/auf daß eure käyſerl. Majeſtät/zu troſt und wohlfarth dero Königreiche und lande/viel lange jahre/ und zwar allezeit triumphirend/erhalten; König Joſephus aber/ ſo gleichfalls den nahmen eines erſten führet/ mit allen benedictionen und beglückungen/ ſo allen primis GOtt verliehen/geſegnet werde. Joſeph wird von den alten Rabbinen interpretiret: Deus dedit. Sey mir derowegen heutiges tages zu ominiren und zu ſagen erlaubet: Quem Deus dedit, eundem & conſervabit. Welches omen die gantze chriſtliche welt / auſſer einigen chriſtlichen unchriſten/mit einem freudigen amen ſecundiret.

Womit eurer käyſerlichen Majeſtät dero treu gehorſamſte hinterlaſſene Räthe und Stände zu käyſerlichen und lands-fürſtlichen hulden und gnaden ſich allerdemüthigſt empfehlen.

Was den frantzöſiſchen krieg in dieſem jahr betrifft/ſo ſchiene Franckreich denſelbigen deſto erhitzter fortzuſetzen / jemehr ihn verdroſſe/ daß man ſeinen wunſch bey der römiſchen Königswahl in keine conſideration gezogen. Man ſuchte zwar auch teutſcher ſeits den krieg eyferigſt fortzuſetzen; allein der unvermuthete tod des Hertzogs von Lothringen verurſachete / daß die campagne ſpäter eröffnet wurde. Dieſer unvergleichliche held hatte noch zu ende des vorigen jahrs/wegen ſeiner reſtitution in ſein Fürſtenthum / ein memorial zu Regenſpurg übergeben / welchem bald darauf ein manifeſt folgte / worinne er ſich feindlich wider Franckreich decla-

Tod des Hertzogs von Lothringen.

declarirt / und ſeine urſachen gemeldet hatte/ wodurch er nothwendig bey kunfftigem frie-dens-ſchluß / als einer von denen Alliirten mit müſte conſideriret werden. Als er aber auf der reiſe nach Wien / um daſelbſt dem groſſen Kriegs-rath beyzuwohnen/ begriffen war / ſtarb er den 18 april in einem kleinen dorff Wels/ 4 meilen von Lintz / gar plötzlich. Insgemein ſagt man/ daß die urſache ſeines todes ein jählinger ſteck-fluß geweſen ſey; jedoch verſichern andere nicht ohne grund / daß er durch ſeinen cammer-diener / vermittelſt einer vergiffteten paruque und haar-poudre ſeye hingerichtet worden. Es iſt merckwürdig / daß die frantzöſiſchen hiſtorici, welche Ludwig des XIV leben beſchrieben / als Riencourt und Rabutin, mit unter dieſes Königs thaten ſetzen/ daß der Hertzog von Lothring in dieſem jahre geſtorben. Gleich als wenn er an dieſer ſache theil hätte. Vor ſeinem ende / als ihm eine engbrüſtigkeit mit dem athem die ſprache benehmen wolte / ſchrieb er einen beweglichen brief an den Käyſer / worinnen er bedauerte / daß er ihm nicht länger treue dienſte leiſten könte / und empfahle zu ende ſeine gemahlin und ſein gantzes hauß der käyſerlichen hulde. Nach ſeinem tode übernahm der Chur-fürſt in Bäyern das commando der käyſerlichen armee am Rhein / zu welchem der Chur-fürſt von Sachſen mit ſeinen beyden Printzen/ und einem ſchönen corpo ſtieß/ worauf mit den feld-marſchalln Caprara und Serim/ Campagne in

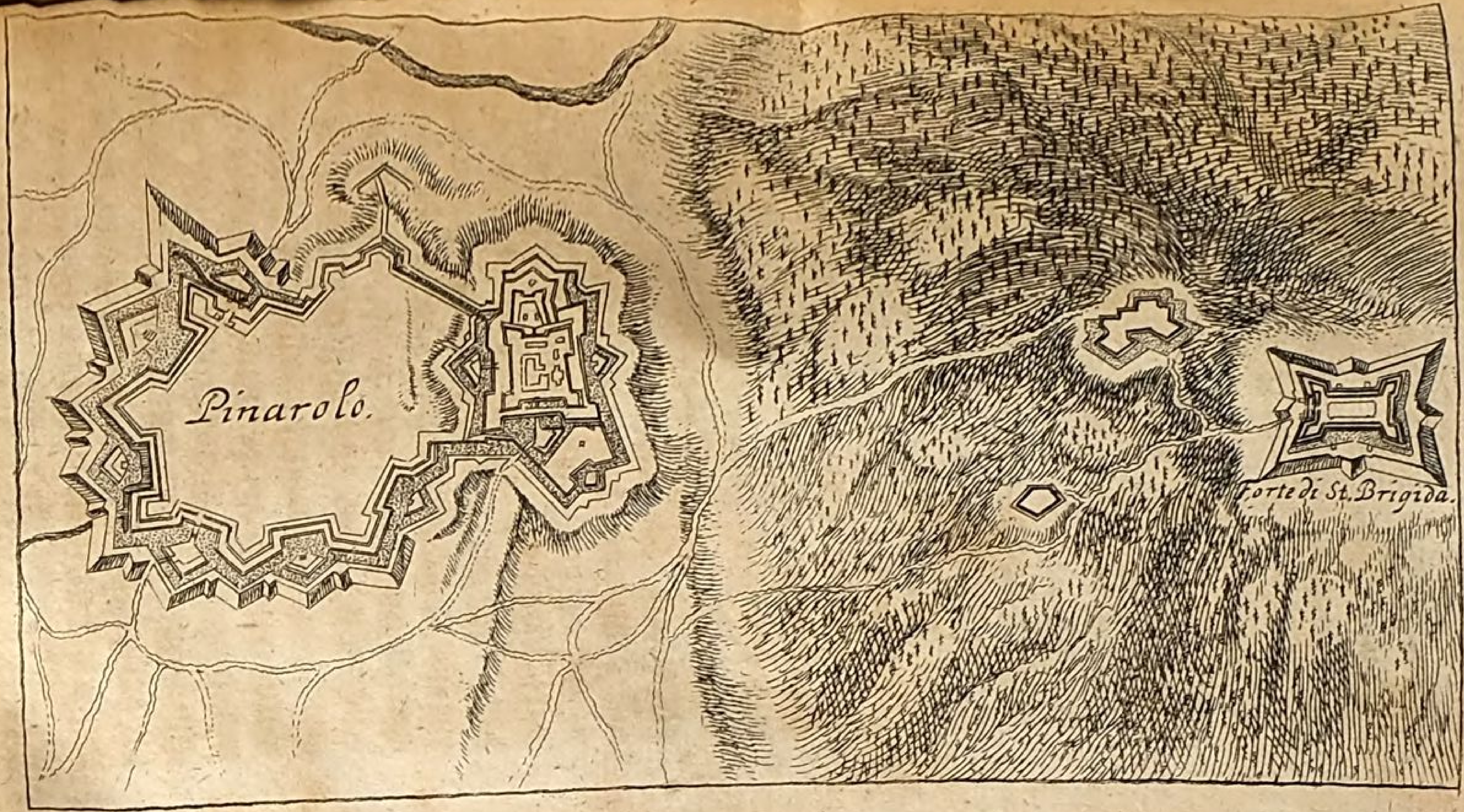
zu

Teutſch-land wider Franckreich.

zu Eppingen eine conferenz gehalten/ und darinnen abgeredet wurde / daß/ weil die Reichs-armee auf 70000 Combattanten ſich belief / der Chur-fürſt von Bäyern in die Franche Comte einfallen/der Chur-fürſt von Sachſen aber den Rhein-ſtrohm bedecken ſolte. Jedoch die unglückliche ſchlacht in Niederlanden bey Fleury/ machte das gantze deſſein krebs-gängig/ indem ſich die armee durch detachirung der lüneburgiſchen und heßiſchen völcker ſchwächte / und zu thun hatte / daß ſie den Dauphin, welcher mit 45000 mann bey Fort Louis über den Rhein gangen/ einhalten konte/ daß er nicht etliche veſtungen wegſchnappte / und das land mit contributionen ausſoge. Der Chur-fürſt von Bäyern zoge zwar den Chur-fürſten von Sachſen / welcher bey Philippsburg geſtanden/ wieder an ſich/und ſuchte mit möglichſtem fleiß den Dauphin zu einer bataille zu nöthigen: weil er aber nicht noch einmahl ſo ſtarck als die Teutſchen/ſo wuſte er jederzeit den anrückenden feinden zu entgehen/ und dieſelben durch allerhand marche zu fatigiren. Er detachirte auch 12000 mann nach der Moſel / welche denen Lüneburgern und Heſſen verwehren ſolten / bey Coblentz über den Rhein zu gehen/ und in das Ertz-ſtifft Trier zu fallen.

d'Vxelles geht in Briß-gau.

Unterdeſſen gieng auch der Marquis d' Uxelles, weil er wegen Hüningen auſſer ſorgen war/mit denen aus Freyburg und Bryſach gezogenen garniſonen/ über den Rhein/ und ſetzte ſeinen


Pinarolo.
Forte di St. Brigida.

ſeinen march durch Brißgau/ biß gen Keyl und Wildſtätt fort / worzu noch 2 bataillons de Normandie aus Straßburg ſtieſſen/ daß er alſo ein abſonderlich corpo von 7 biß 8000 mann zuſammen gebracht hatte. Jedoch das unternehmen war nicht groß / ſondern er fouragirte nur das gantze Brißgau aus / und konte ſonſt nichts wichtiges vornehmen. Die verſchantzten bauren bey dem badiſchen ſchloß Neuweyher/empfiengen ihn auch ſo übel / daß er 150 gemeine/ 5 Capitains, und 2 Obriſten auf dem platze laſſen/ und ſich retiriren muſte.

Der Hertzog von Savoyen / welcher der frantzöſiſchen macht / nachdem ſie Pignerol/ Monaco und Caſal beſetzt hatten/ ſehr exponiret war / wolte ſich der gelegenheit / Franckreich zu ſchwächen / auch bedienen/ und reiſete/ unter dem vorwand / ſich mit dem carneval zu divertiren / nach Venedig / woſelbſt er ſich mit dem Chur-fürſt von Bäyern im nahmen des Käyſers wegen einer allianz unterredete / die auch endlich den 4 junii völlig geſchloſſen wurde/ und in folgenden puncten beſtunde: Savoyē tritt in die Allianz.

(1) Der Hertzog von Savoyen verbindet ſich / ohne des Käyſers einwilligung in keinen tractat mit dem allerchriſtlichſten Könige zu treten/ ſondern als ein Fürſt/ der dem Reiche getreu iſt/ dem Käyſer feſtiglich anzuhangen.

(2) Der Hertzog will nicht anders agiren / als mit conſens des Käyſers und der übrigen Alliirten.

(3) Der Hertzog will ſeine macht nebſt den Käyſerl. und Aliirten wider Franckreich und deſſen anhang gebrauchen.

Hin-

Hingegen ſo verſprach der Abt Grimani, welcher dieſes bündniß auf ordre des wieneriſchen hoffs bey Savoyen negociret / im nahmen des Käyſers und des Reichs:

(1) Von keinem frieden oder ſtillſtand mit Franckreich zu handeln / es würde denn ſeine königliche Hoheit mit eingeſchloſſen.

(2) Der Käyſer wolte bey dem Gouverneur von Mäyland ordre ſtellen / alle macht deſſelbigen Staats / zu erhaltung ſeiner königl. Hoheit anzuwenden / die ſtadt Nizza aber mit ihrer landſchafft ſolte von der ſpaniſchen flotte bedecket werden.

(3) Solten 6000 mann von den beſten käyſerlichen trouppen zu des Hertzogs völckern ſtoſſen / und ohne verlangung einiger winter-quartier in Piemont / von dem Käyſer bezahlt werden.

(4) Der Käyſer wolte ſich *aufs äuſſerſte bemühen* / es dahin zu bringen / daß die Waldenſer / die *vertriebene* Frantzoſen / und die 8000 mann / welche vermöge des ſpaniſchen Ambaſſadeurs, Marquis von Borgomainero, zuſage / in Piemont kommen würden / ſich insgeſamt mit des Hertzogs trouppen conjungiren möchten: der Käyſer aber wolte dem Hertzog dieſe gantze macht in vereinigung mit dem Gouverneur von Mayland / nach ihrem gutbefinden zu gebrauchen / überlaſſen.

(5) Der Käyſer und die Alliirten wolten ſich bemühen / die ſtadt Pignerol entweder mit gewaffneter hand / oder durch einen tractat, dem Hertzog wieder zu ſchaffen; dabey wolte der Käyſer / der alten tractaten ungeachtet / aller anforderung auf Montferat / renuncirt haben.

(6) Endlich wolte der Käyſer nichts begehren von alle dem was auf ſelbiger ſeiten von Franckreich möchte gewonnen werden; ſondern der Hertzog möchte ſich mit dem Gouverneur von Mayland darüber vergleichen.

Abſonderlich verwilligte der Käyſer dem

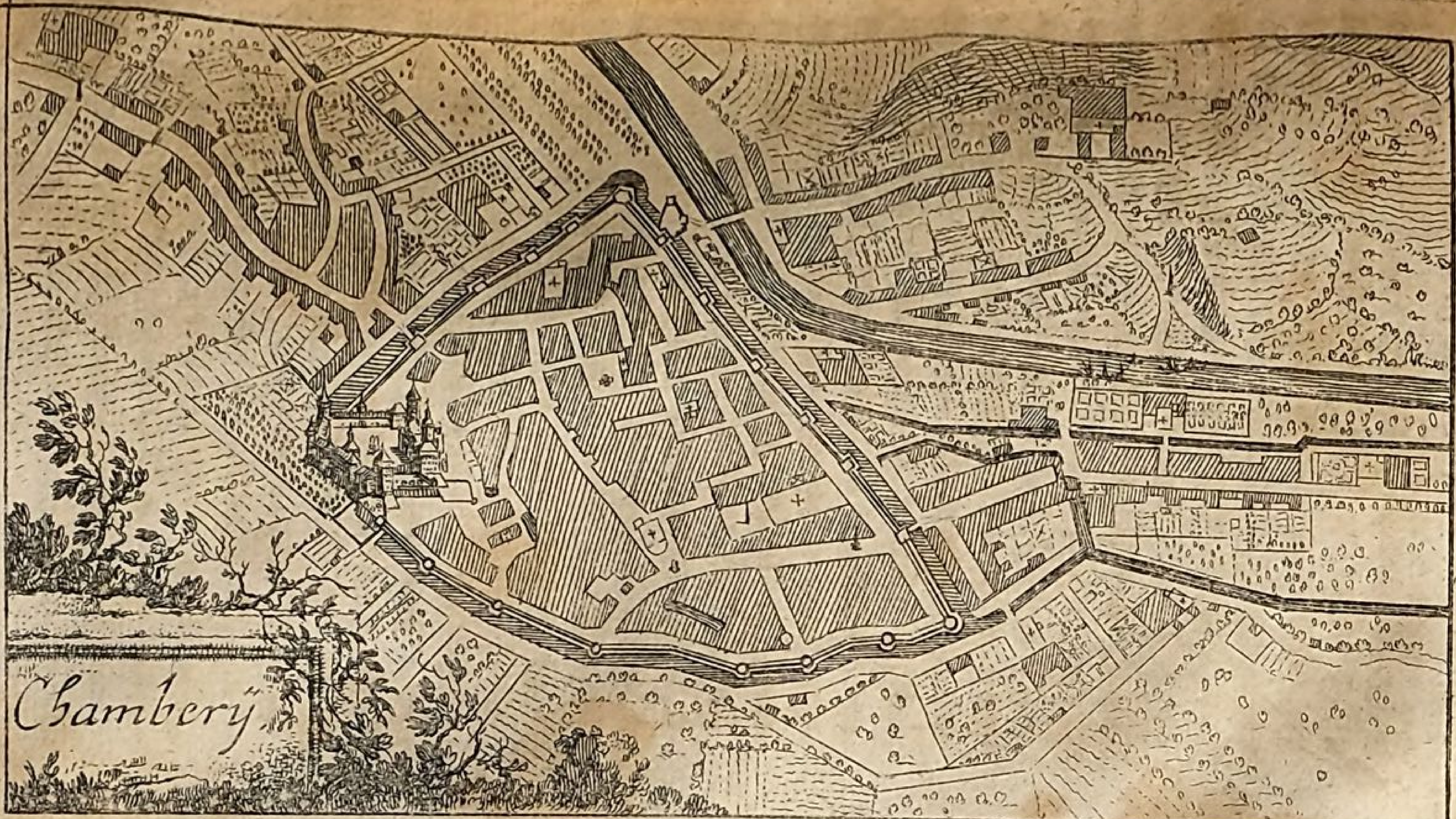
Hertzog von Savoyen den titul ihre königl. Hoheit/ welchen man ihm bißhero verweigert hatte/und verſprach ſeinen Ambaſſadeurs den rang immediate nach den gekrönten häuptern zu geben / wobey er auch zugleich die dignität eines Vicarii per Italiam von neuem confirmirt bekam. Der frantzöſiſche hoff muthmaſſete zwar wohl / daß der Hertzog was widriges gegen ihn unternehmen würde; konte aber doch ſo gleich nicht dahinter kommen / indem der Hertzog alles vor dem frantzöſiſchen Envoye Rebenac verborgen hielte: und obgleich der Marchal de Catinat ſich ſelber in einen Cappuciner verſteckte / und in Turin practicirte / ſo konte er doch nichts von des Hertzogs vorhaben ergründen. Endlich aber ſo wolte Franckreich ſeinen feinden zuvor kommen / und prætendirte/ daß ihm der Hertzog Verue, Verceil, und die citadelle von Turin einräumen ſolte: dahero der Hertzog die masque von dem geſichte zoge/ ſich gegen Franckreich feindlich erklärte / und von dem Marquis de Fuenſaldagne, Gouverneur von Mayland / 9000 mann infanterie, und 3000 cavallerie unter dem Marquis de Louvigne erhielte / welche er alſobald mit ſeinen völckern conjungirte / und den General Catinat, der ſich unter die ſtücken von Pignerol gezogen/ und eine verſtärckung erwartete / angreiffen wolte. Jedoch dieſer machte ihm allerhand finten / daß er ſein deſſein nicht bewerckſtelligen konte/ wiewohl es doch bey beſetzung der ſtadt

Der Hertzog von Savoyen erklärt ſich feindlich gegen Franckreich.

Carignan zu einer action kam. Weil aber inſonderheit die Waldenſer denen Frantzoſen den meiſten ſchaden thaten / ſo beſetzte Catinat die ſtadt Lucern und das Fort S. Michel / woraus doch der Obriſte de Loche, auf befehl des Hertzogs/die Frantzoſen balde delogirte. Endlich nachdem Catinat ſeinen ſuccurs erhalten/ ſo marchirte er nach Saluzzo/ und da kam es den 18 tag auguſti bey Staffarde zu einem treffen / worinnen die ſpaniſche cavallerie die reſiſtenz nicht erwieſe/ die man ſich von ihr hätte einbilden ſollen; ſondern weil ſie die infanterie verließ/brachte ſie den gantzen lincken flügel in unordnung / daß endlich auch die Piemonteſer auf dem rechten flügel ſich nicht länger wehren konten/und alſo der Hertzog von Savoyen die ſchlacht verlohr / und ſich nach Carignan/ und von dar über den Po nach Montcallier retiriren muſte. Der verluſt auf ſeiten des Hertzogs trug 2000 mann aus/ohne die gefangenen und bleſſirten / und würde vielleicht der Hertzog beſſer gethan haben / wenn er gewartet hätte/ biß die 7000 mann aus Teutſchland unter dem Printzen Eugenio angekommen wären/ und ſich nicht im ſchlagen übereilt hätte. Hingegen profitirte Catinat durch dieſen ſieg die eroberung von Saluce / Savillan / Ville Franche und Sommerive / und der General St. Ruth nahm Chambery und andere örter ein / ja er bemächtigte ſich endlich gantz Savoyens/ nachdem er ein detachement von 1200 mann unter dem

Treffen bey Staffarde.

Gantz Savoyen weggenommen.


Chambery

em Marquis de Sales zwiſchen S. Jean de Mo-
iene und Conſtants geſchlagen hatte. Der
Pabſt ſuchte zwar hierauff den Hertzog von
Savoyen / ſo wohl durch briefe / als durch den
Nuntium Archinto auf andere gedancken zu
bringen; jedoch es war alle bemühung verge-
bens / und hielt er dißmahl noch vor rathſam bey
den Alliirten zu bleiben.

Biß auff dieſes jahr war alles in Ungarn er-
wünſcht gegangen. Und da auch im Reich Kö-
nig Joſephus die römiſche krone erhalten / ſchiene
das öſterreichiſche glücke auf den höchſten gipfel
geſtiegen zu ſeyn. Aber eben weil man in Wien
zu lauter glücke gewohnt / fing man an die Tür-
cken abſonderlich verächtlich zu halten / welches
zu der unglücklichen campagne dieſes jahres nicht
wenig contribuirete. Es hatte der Marggraf von Baaden und andere hohe Generals-perſo-
nen dem käyſerl. hof eingerathen / daß / weil Gott
die käyſerliche waffen ſo weit geſegnet / daß man
damit biß an den berg Hæmum gekommen; ſo
ſolte man nun das äuſſerſte thun / und eine conſi-
derable armee zuſammen zu bringen trachten /
damit man dieſe campagne über den berg Hæ-
mum gar paſſiren / und Sophiam ſambt Nicopoli
wegnehmen möchte. Wann man alsdann auff
dieſe weiſe die clauſtra des bergs Hæmi in ſeinen
händen hätte / die man mit mittelmäßigen koſten
fortificiren und gleichſam inprennable machen
könte: ſo hätte man das gantze Ungerland gleich-
ſam als mit einer beſtändigen mauer / oben her

Printz Louis weiſer vorſchlag wegen Ungarn wird nicht angenommen.

nemlich/durch das carpatiſche oder ſiebenbürgi-ſche gebürg/und unten durch den berg Hæmum biß an das mare mediterraneum geſchloſſen/und könte man ſolches mit geringer mannſchafft defendi-ren/und den krieg in Ungarn / ohne ſich wehe zu thun hinaus ziehen/ſo lange man wolte/an deſſen ſtatt aber alle ſeine force gegen Franckreich keh-ren. Dahingegen/wann man ſich des bergs Hæ-mi nicht verſicherte / man herrach lauter flaches land biß faſt nach Wien vor ſich habe/welches unmöglich anders als jederzeit mit vollkomenen und zahlreichen armeen bedeckt werden könte. Es hatte aber die im eingang dieſes jahrs zu Augſpurg vorgegangene crönung des Königs Joſephi, da man die Churfürſten nicht allein an-ſehnlich regalirt / ſondern auch theils derſelben/ die von den Frantzoſen ruinirt waren / defrayirt/ ſo viel unkoſten gemacht / daß die käyſerl. hoff-cammer zu beſtreitung der ungariſchen noth-durfft mit den benöthigten mitteln unmöglich auskommen kunte. Daher ſich Printz Louis von Baaden mit einer kleinen armee / und den mittelmäßigen anſtalten / wie im vorigen jahr contentiren muſte; und zweiffelte man nicht/ die Türcken wären in ſolchem ſchrecken/daß man nur wenig volck brauchte/ſie von ferne zu verjagen.

Türcken fallen in Caſſova ein.

Dieweil denen Türcken der verluſt von Ser-vien ſehr zu hertzen gieng / ſo commandirten ſie wider ihre gewohnheit mitten im winter 10000 Tartarn, welche in die landſchafft Caſſova ein-fielen / und alles mit feuer und ſchwerd ver-

heer-

heerten. Der Hertzog von Holſtein / welcher nach des Piccolomini tod/ daſelbſt das commando (wie oben erwähnt) übernommen hatte / war dazumahl etwas unpäßlich / und commandirte deswegen den Obriſten Straſſer mit 5 regimentern / die Tartarn zu obſerviren/ mit der ausdrücklichen erinnerung / ſich an einen gewiſſen paß / ohnfern Piſtrina / zu ſetzen/ daſelbſt von des feindes vorhaben kundſchafft einzuziehen/das piccolominiſche regiment zu erwarten / und ſich auf keinerley weiſe mit dem feind vor deſſen ankunfft einzulaſſen. Allein der Obriſte Straſſer beobachtete dieſe ordre gar ſchlecht / und an ſtatt / daß er das piccolominiſche regiment/welches ſich im march etwas verweilet / hätte erwarten ſollen / ließ er ſich von denen verrätheriſchen bauren überreden aus ſeinem vortheil zu gehen / und bey Kazianeck in das freye feld zu ſtellen / woſelbſt ihn die gantze ſchaar der Tartarn den 1 (11) jan. umringte / daß / ungeacht des heldenmüthigen widerſtands / dennoch die meiſten ſeiner leute niedergehauen wurden. Vor andern allen aber/hatt ſich bey dieſer action Printz Carl von Hannover / über die maſſen wohl gehalten/ und als ein löwe gefochten/indem er 10 feinde mit eigner hand erleget/ und biß auffs vierdte pferd gekommen;endlich aber doch/ nach vielen empfangenen wunden/ mit einer lantze durchrennet worden : deſſen entſeelten cörper die Türcken von der wahlſtatt auffgehoben / und dem

Die Käyſerl. bey Kazianeck geſchlagen.

Groß-ſultan zum præſent nach Adrianopel überſchickt haben. Auſſer beſagten Printzen blieben bey dieſem treffen der commandirende Obriſte Straſſer / die Grafen von Cronsfeld und Collonitſch/und viel andere hohe Officirer/ und 2241 gemeine / ohne die gefangenen. Welches gleichſam eine vorbedeutung der künfftigen unglücklichen campagne war.

Hertzog von Holſtein retirirt ſich nach Niſſa.

Als aber der Hertzog von Hollſtein von dieſer unglücklichen action nachricht bekam/ſtellete er alſobald ordre, Noribazar / Caſſara und andere örter zu verlaſſen / und retirirte ſich mit der noch übrigen zuſammen gezogenen mannſchafft nach Niſſa / wohin ſich auch der General Veterani erhoben/ und denen Tartarn vorzubeugen alle anſtalt machte / abſonderlich ließ er Niſſa und Widin noch mehr fortificiren/ weil man durch die erſte ſtadt den weg von Belgrad nach Sophia behaupten konte / durch die andere aber der paß über die Donau nach der Wallachey offen blieb. Die Türcken aber waren durch dieſen ſtreich ziemlich muthig worden / und giengen drauff in die

Käyſerl. aus der Wallachey verjagt.

16000 mann ſtarck in die Wallachey / um die Käyſerlichen auch daraus zu vertreiben/ welches ihnen auch glückte/ indem der General Heußler ſich viel zu ſchwach befand/ einer ſolchen groſſen macht die ſpitze bieten zu können : weswegen er ſich in Siebenbürgen zurücke ziehen / und denen Tartarn die ſtadt Buchoreſt überlaſſen muſte. Dieſe glückliche progreſſen machten

auch

auch die türckiſche Geſandten / welche ſich zu Comorra befanden / ſo trotzig / daß / ob man ihnen gleich vorſtellete / wie der Kåyſer an anderer ſeite gegen Franckreich ſo glücklich ſey / ſie doch ausdrücklich ſagten / daß / wenn auch ſchon die kåyſerl. armee mitten in Pariß ſtůnde / ſie dennoch nicht das geringſte von ihrem Reiche wider den alcoran und Reichs-geſetze abtreten würden.

Nichts deſtoweniger aber muſte doch die von an. 1688 her von denen Ungarn bloquirte gråntz-veſtung in Nieder-Ungarn Caniſcha / weil ſie einen groſſen mangel an lebens-mitteln litte / endlich capituliren. Denn es ſchickte der Baſſa den 16 martii aus der ſtadt / mit dem General Buthiani und Grafen Stephano Czicky zu tractiren / und verlangte 4 wochen friſt / daß / woferne ſie unterdeſſen keinen ſuccurs erhielten / wolten ſie die ſtadt mit allem geſchůtz und ammunition denen Kåyſerl. übergeben / und ſich nur 4 ſtůcke ausdingen. Es wurde ihnen aber / nach gehaltenem kriegs-rath / zur antwort gegeben / daß ſie weder in 4 wochen noch in 4 jahren einige hůlffe würden zu gewarten haben; wolten ſie aber die kåyſerl. gnade annehmen / und das leben behalten / ſo ſolten ſie ſich innerhalb 24 ſtunden ergeben. Die Türcken erklårten ſich darauff den 19 dito, daß ob ſie ſchon auff 4 monat noch mit proviant verſehen wåren / ſo wollten ſie doch die angebotene kåyſerl. gnade nicht långer ausſchlagen / ſondern ſich in tracta- Caniſcha ergibt ſich.

ten einlaſſen: weswegen man 3 teutſche und ungariſche Officier als geiſeln in die ſtadt ſchicken ſolte. Nach langem diſputiren kam endlich der Janitſcharen Aga mit 4 andern Türcken ins lager / und wurden hinwiederum ein teutſcher und zwey ungariſche Officirer in die ſtadt geſchicket. Der Baſſa aber ſelbſt hielte an die Käyſerl. folgende rede:

Des Baſſa rede.

Es ſchmertzt mich überaus ſehr / daß ich meine und meiner ſoldaten hertzhaftigkeit in einer ſo berühmt und vortrefflichen veſtung nicht habe erweiſen können: es wäre mir auch allerdings weit lieber geweſen / wann uns eine armee von mehr als 50000 mann angegriffen hätte/ſo wolte ich alsdann nicht eine einige palliſade ihnen in der güte abgetreten haben. Wie denn weltbekannt iſt/daß dieſe veſtung vorhin zu unterſchiedenen mahlen/und erſt jüngſt zu unſerer zeit/ vor etlichen und 20 jahren von faſt allen Fürſten der gantzen Chriſtenheit länger als 40 tage mit der allerſtrengeſten und härteſten belagerung zwar angegriffen / aber doch nicht gewonnen worden. Es hat auch ſelbiger zeit die Majeſtät des allerhöchſten Gottes/ſo vielen Hertzogen und Fürſten des teutſchen landes keine ſolche gnade verliehen/mit welcher anietzo die beyde Generalen und Grafen Buthiani und Czicky beſeligt werden. Ich habe mich ſchon bey 19 jahren in dieſen gräntzen auffgehalten/und der gäntzlichen hoffnung gelebet/ich würde mit gröſter glorie und herrligkeit/ und nicht in ſolchem betrübtem ſtande/als wie leider anietzo geſchehen muß/dermahleins meine rückreiſe nehmen: allein der göttliche rathſchluß bringt ein anders mit ſich. Wer kan nun demſelben widerſtehen? Es iſt aber der gantzen welt kundig/daß die ottomanniſche Pforte / nach ſo vielen ſieg und triumphen/ den höchſten ehren-gipffel erſtiegen/und an den herrlichſten majeſtätiſchen grad gelangt ſey/indem faſt alle nationen der welt ſich vor

der-

derſelben geneiget. So gar die röm. Käyſer haben durch ihre Geſandten / den frieden bey ihr geſuchet. Wo- hin wir uns nur gewendet / ſind uns gleich thür und thor zum ſieg auffgeſtanden. Kaminieck/Podolsky/und Zehrin eroberten wir in gar kurtzer zeit. Ich ſelbſt/ehe ich noch Baſſa worden / habe in dem ſmolenskiani- ſchen kriege innerhalb 14 tagen 72 palancken einge- nommen. Solche groſſe und herrliche victorien mach- ten uns von hoffart gantz aufgeblaſen/wir ſagten GOtt keinen danck dafür / und ſchrieben nicht der göttlichen Majeſtät / ſondern uns ſelber allein den ſieg zu. Und dieſes iſt urſache / daß uns der allerhöchſte GOTT ſo ſtraffet / und das glück der victorien einem andern zu- wendet. Aber ſchauet ihr ebenfalls auch / daß euch ein gleiches nicht wiederfahre / und das glücks-rad ſich umkehre. Wir leiden zwar ſo groſſen hunger noch nicht / und könten mit denjenigen / was an lebens- mitteln vorhanden / noch wohl 4 biß 5 monat uns hin- aus friſten: wir wollen aber nichts deſto weniger dieſe gelegenheit nicht verſäumen / dem beſorgenden groſ- ſen unheil vorzubeugen / und unſer glück zu ſuchen / ehe noch der ſoldat ins feld gehet. Wir ſind demnach geſonnen eurer treu und glauben uns anzuvertrauen: ſehet aber zu / ob ihr euer einmahl gegebenes wort zu halten / oder zu brechen gedencket. Welches von bey- den ihr thun werdet / das habt ihr von GOtt wiederum als eine belohnung zu gewarten. Das exempel ſchwebt annoch in friſchem gedächtniß / wie GOtt die fried-brüchigen zu ſtraffen wiſſe. Wir fürchten den tod auff keine weiſe / indem wir das leben ſelbſt würck- lich in gefahr ſetzen werden: doch trauen wir euch ein beſſers zu / wie dann auch die geſchicht-bücher melden / daß die Teutſchen je und allezeit treu und glauben ge- halten / und ihnen deßwegen in der welt bey allen völckern einen unſterblichen nahmen bißhero erwor- ben haben.

Worauff die capitulation geſchloſſen wurde /

und weil die Türcken die ratification von des Käyſers eigner hand verlangten / denn dieſes gerechten Printzens anſehen war bey dieſen Barbarn ſo groß / daß ihnen ſein wort mehr als alle andere verſicherung galt: ſo wurde der käyſerl. Kriegs-cantzler Pozo / ein Aga / und 2 andere türckiſche Officier den 24 nach Wien geſchickt / da denn den 1 apr. dieſelbe der Käyſer eigenhändig unterſchrieb / und den Aga mit einer mit diamanten beſetzten güldnen uhr beſchenckte. Den 3 apr. kamen alſo die Türcken mit der ratificirten capitulation zurücke / worauff denn ſo gleich der Baſſa dem General Buthiani die ſchlüſſel der ſtadt mit dieſen worten übergab: *Ich übergebe euch die ſchlüſſel von einer veſtung, die im gantzen türckiſchen Reiche nicht ihres gleichen hat.* Die garniſon von 600 Türcken / und die einwohner / welche alle zuſammen wohl 4000 köpffe ausmachten / zogen hernach aus der ſtadt / und wurden biß in das türckiſche gebiete convoyiret. Auff den wällen fand man 56 metallene und 10 eiſerne / alles brauchbare ſtücken / deren die meiſten käyſerl. und zu Maximiliani des I und II, Caroli des V, und Ferdinandi des I zeiten gegoſſen waren.

Caniſcha wird eingeräumet.

In dem zeug-hauſe fand man über dieſes 1540 und in dem arſenal 2200 muſqueten / desgleichen viel bley / und an kugeln / pulver / granaten / und anderm kriegs-geräthe / eine groſſe menge.

Ohn-

Ohnerachtet ſich nun jederman durch dieſe übergabe / wegen der neulichen niederlage tröſtete / und man gäntzlich meinte / die ſachen in Ungarn würden ein gantz anderes ausſehen gewinnen / als die Türcken wohl meinten: ſo fand doch Printz Louis von Baaden/der allzulange in Böhmen und Wien verzögerte / uud erſtlich den 1 aug. zu felde gieng / bey ſeiner ſo späten ankunfft im lager die ſache in einem gantz verwirrten zuſtande. Der Groß-vezir hatte unterdeſſen Niſſa mit 40000 mann belagert / der Seraskier mit 10000 mann ſich vor Widin gelegt / und der Graf Töckely hatte mit 16000 Türcken / Tartarn und Malcontenten poſſeſſion von Siebenbürgen genommen/ als welches Fürſtenthum der Sultan dem Töckely / nach des Fürſten Abaffi tod / in eadem forma, als es Bethlem Gabor gehabt/ conferiret hatte. Der General Heußler hatte zwar geſucht / ihm den paß zu verwehren; die ſiebenbürgiſchen bauren aber wurden untreu / und gaben dem Töckely von einem andern weg über das gebürge nachricht/ welcher ſo dann bey Cronſtadt durchbrach/dem General Heußler in den rücken kam/ und ihn den 25 ſept. totaliter aus dem felde ſchlug/ daß Heußler/ nebſt dem Grafen Magni / d'Auria / und Kokermes ſelbſten gefangen / und der ſiebenbürgiſche General Teleki/nebſt noch vielen andern erſchlagen wurden.

Töckely wird Fürſt in Siebenbürgen/ und occupirt ſolches. Schlägt den General Heußler.

Die meiſte ſchuld dieſes unglücklichen treffens kam auff die ſiebenbürgiſche miliz, als welche

welche/entweder aus zaghafftigkeit/ oder ver-
rätherey/ bey zeiten das haaſen-panier auff-
ſchluge / und die Käyſerl. dem feindlichen feuer
überließ/ die ſodann gleich übermannet wurden/
daß ihrer kaum 300 davon kamen / die andern
aber meiſtentheils erſchlagen / theils gefangen
genommen wurden. Dem gefangenen Gene-
ral Heußler ſchickte der Töckely brod und wein/
und ließ ihm dabey ſagen: Wenn ihm der Käyſer
ſein land nicht genommen hätte / ſo könte er ihm
was beſſers præſentiren. Kurtz darauff ließ
er ihm ein compliment machen / und ihn verſi-
chern / daß er wohl ſolte gehalten werden: wie
er denn auch hernachmahls gegen des Töckely
gemahlin iſt ausgewechſelt worden. Alle fah-
nen / ſtandarten und keſſel-paucken / ſo der Tö-
ckely bekommen / ſchickte er / nebſt 2 ſchönen
pferden / zum ſiegs-zeichen dem türckiſch. Käy-
ſer nach Adrianopel/ und ließ hierauff die Stän-
de in Siebenbürgen zuſammen kommen/und be-
gehrte/daß ſie ihn ſolenniter zu ihrem Fürſten er-
wehlen/ und mit völckern an die hand gehen ſol-
ten.

Printz Louis von Baaden / welcher ſeine klei-
ne armee von 12000 mann nicht zertheilen / und
überall hülffe thun konte / ſahe wohl / daß man
aus zwey übeln das kleineſte erwehlen müſte/
und daß man eher die ſtädte / Widin und Niſ-
ſa / als ein gantz Fürſtenthum/verlieren könte.
Printz Louis geht — Dahero eilete er über hals und kopff mit der
armee über Semendria nach Siebenbürgen.

Bey

Bey dem Eiſſern thor ſuchte ſich zwar ihm der zu dem Töckely wieder übergangene Petrozzi zu opponiren/ aber er muſte den Printzen endlich doch paſſiren laſſen / daß er den 21 ſept. biß Welhok avancirte / und daſelbſt die bagage erwartete; ſo denn ferner den 24 ſeinen march gegen Haltzeck fortſetzte / und durch das hunniadiſche gefilde zog / biß er endlich dem Töckely unvermuthet über den hals kam / und ihn auf allen ſeiten einſchloß. Weil nun der Töckely keine luſt zum ſchlagen hatte / ſo muſte er ſich in aller eil aus Siebenbürgen machen/ und in die Wallachey retiriren. Worauf der Printz die päſſe gegen die Wallachey und Moldau / mit ſeinem volck beſetzte/ und in kurtzem das gantze Fürſtenthum dem Töckely wieder aus den klauen riſſe/ und dem Käyſer vindicirte / worüber auch zu Wien nicht wenig freude entſtunde.

nach Siebenbürgen.

Vertreibt den Töckely daraus.

Bey dieſer geſchwinden eroberung / bekam man unter andern beuten/ auch denjenigen Fürſten-hut / welchen der türckiſche Käyſer dem Töckely / als ernenntem Hertzog in Siebenbürgen / geſchencket / welcher auch noch dieſe ſtunde in der ſchatz-kammer in Wien gezeiget wird: wiewohl er ſehr ſchlecht / denn er iſt von filtz mit einer goldenen bort / von ſcophi / und mit 4 meſſingen nägeln aufgehefftet.

Unterdeſſen aber wurden die Türcken von Niſſa meiſter: denn ob ſich ſchon der Graf von Stahrenberg / als Commendant, tapffer wehrete / und denen Türcken durch öfftere ausfälle ziem-

Niſſa geht verlohren.

ziemlichen ſchaden thâte; ſo muſte er doch endlich/ weil er keinen ſuccurs zu hoffen hatte/ capituliren. Zuvor hatte der Groß-vezir einen Chiaus mit 2 aufforderungs-briefen in die ſtadt geſchicket/ welche aber der Commendant uneröffnet wieder zuruck gegeben/ mit der entſchuldigung/ daß kein menſch in der veſtung ſey/ welcher türckiſch verſtünde. Als er aber den feind auf der contreſcarpe ſahe/ ſo ließ er die chamade ſchlagen/ und erhielte den 8 ſeptembr. einen guten accord; welcher aber nicht genau gehalten worden/ ſintemal erſtlich die letzte bataillon von der beſatzung von den Arnauten diſarmiret wurde/ hernach auch die convoy, welche biß Griechiſch-weiſſenburg mitgehen ſolte/ zwiſchen Perachin und Gagodua ihren abſchied nahm/ daß die Teutſchen unterwegens ein tartariſches corpo anfiel/ welches aber doch ſo empfangen wurde/ daß die wenigſten von ihnen davon kamen.

Widin ergiebt ſich.

Weil nun die garniſon zu Widin erfahren/ daß Niſſa capituliret hatte/ ſo lieſſe ſie auch den muth ſincken/ und reſolvirte ſich dieſem exempel zu folgen. Sie erhielten ebenfalls einen guten accord, und war hierinnen noch deſto glücklicher/ daß ihnen alles gehalten/ und ſie biß nach Orſonea begleitet wurden.

Semendria wird mit ſturm erobert.

In Semendria/ welches der Groß-vezir belagert/ hatte ſich die teutſche beſatzung gleichfalls bey 4 tagen ziemlich gewehret: als ſie aber die unmöglichkeit ſahen/ dem anlauffenden

feind

eind länger mit ſo wenigem volck ſich zu wider-
ſetzen/ ſo ſuchten ſie zu capituliren. Alleine un-
ter währendem capituliren ſetzten die Türcken
mit der gröſten mühe durch das tieffe waſſer/
welches ihnen biß an den hals gieng/ und grif-
fen den ſo genannten waſſer-thurm mit ſolcher
furie an/ daß ſie ſich deſſelben bemächtigten/
und ferner mit ſtürmender hand von dem orte
meiſter wurden/ daß die gantze beſatzung/ biß
auf den commandirenden Lieutenant, und etliche
andere Officirer/ niedergehauen wurde.

Nach dieſer eroberung gieng der gantze ſchwarm den 1 october für Belgrad/ worinne der Graf Rekun/ insgemein Comte d'Aſpremont, mit 4000 mann commandirte/ auch mit ammunition ſattſam verſehen war: nur fehlte/ daß die brechen, welche der Chur-fürſt von Bäyern 3 jahr zuvor bey der eroberung gemachet/ noch nicht wieder zugemacht/ ſondern mit einer gedoppelten reihe von pallisaden verwahret waren. Weil nun die Teutſchen vergeſſen hatten/ etliche alte häuſer/ ſo nahe bey der ſtadt waren/ abzubrechen: ſo bedienten ſich derſelben die Türcken zu ihrer bedeckung/ und fiengen nur einen muſqueten-ſchuß weit von der ſtadt zu approchiren an. Jedoch das ſtarcke feuer und etliche ausfälle/ trieb die Türcken ein wenig zurücke. Sie formirten nichts deſtoweniger hierauf 3 attaquen und beſtürmten etliche von denen äuſſerſten redouten. Ohngeacht man ſie nun bey dreymahl tapffer repouſ-

Belgrad belagert

ſirte/

ſirte / ſo wurden ſie doch endlich mit verluſt von etlichen 100 mann davon meiſter / worauf ſie ihre approchen immer näher brachten / und neue batterien aufzuwerffen anfiengen. Den 5 näherten ſie ſich ſo gar den palliſaden / wurden aber doch durch der belägerten canonen / und einen tapffern ausfall wieder zurück gewieſen. Hingegen eoberten ſie die inſul bey Orſava und ländeten mit ihren galeeren und galleazzen an dem ufer dieſer inſul an / und benahmen dadurch denen belagerten die communication, welche ſie bißhero jenſeits der Drau und Donau gehabt. Die belagerten hatten aber jedennoch immer noch gute hoffnung / die Türcken von Belgrad abzutreiben / zumahlen ſie dieſelben aus denen redouten / und bedecktem wege / mit groſſem verluſt heraus ſchlugen. Aber den 8 october an eben dem tage da der Hertzog von Croy in die ſtadt kam / zündete eine feindliche bombe den groſſen pulver-thurm an / welcher mit erſchrecklichem praſſeln in die lufft ſprang / die mauren an unterſchiedlichen orten umſchmiß / und bey 1200 mann von der garniſon erlegte. Zu gleicher zeit ſteckten auch die von dem groſſen thurm fliegende funcken / und glimmende kohlen / die drey andern pulver-magazins in brand / und erregten dadurch in der gantzen ſtadt ein ungemeines feuer / daß iederman dadurch in die gröſte beſtürtzung gerieth. Die Türcken aber wolten ſich dieſer gelegenheit bedienen / und weil ſie keine breche mehr legen

Die Türcken beſetzen die inſul Orſava.

Pulver-magazins werden angezündet.

urfften / ſo drungen ſie mit ungemeiner wuth Belgrad mit ſturm erobert.
ber die durch die erſchütterung umgelegte
nauren / und bemächtigten ſich aller poſten.
Inter währendem ſturm gieng noch das vierdte
nagazin in der waſſerſtadt / mit 3000 centner
ulver in die lufft / und erſchlug ein groß theil der
brigen beſatzung. Der Hertzog von Croy,
er Graf von Aſpermont / der Graf Archinto /
nd etliche andere Officier / retirirten ſich mit ge-
auer noth durch das ſchiffer thor / auf etlichen
aicken / welche / weil ſie von denen durch die
ufft fliegenden ſteinen ziemlich waren durchlö-
hert worden / faſt ſtets ſincken wolten. Etwa
oo mann von der garniſon ſalvirten ſich durch
hwimmen / die andern alle wurden entweder
on dem feinde maſſacriret / oder waren durch
as feuer umkommen. Unter denen hohen
Officirern vermiſſete man den Obriſten Wel-
perg / Obriſten-lieutenant la Pace, Obriſten Görtz /
Sommerfeld / Herberſtein / Obriſt wacht-
neiſter Preci / und Hauptmann Lerßner. Je-
och hat dieſer erſchreckliche brand / durch die
n die lufft geſchlagene bomben und carcaſſen /
enen Türcken gleichfalls nicht geringen ſcha-
en gethan: dahero ſie auch / weil ſie beſorgen
nuſten / durch die neu-aufgehende minen ver-
chüttet zu werden, ſich in etwas zurücke zo-
en / und endlich dieſen ledigen ſtein-hauffen
ezogen. Ein mehrers von dieſer unglück- Schreiben des Grafen von
chen begebenheit kan man aus folgendem
hreiben erſehen / welches der Graf von Aſper-

Aſper-mont deswegen.

mont aus Eſſeck an einen groſſen Miniſter deswegen abgehen laſſen.

Ich muß mit kurtzem eurer Excellentz den elenden zuſtand / und das unglück von Belgrad ſchrifftlich erzehlen. Ich bin mit den Hertzog von Croy, und Grafen Archinto anhero gekommen / ich werde aber nach Wien auf der poſt / mit des Hertzogs von Croy Secretario gehen; doch kan ich nicht ſtarck reiſen / weil ich ſehr von ſteinen bin zerquetſcht worden. Denn ſo bald der Hertzog von Croy den 8 october früh morgens angelangt / hab ich ihm / ſamt den 3 ingenieurs, und Herrn Obriſten / alles gewieſen / was allda geweſen / was ich gebauet / und noch zu bauen gehabt / und in was ſtand der platz wäre. Worauf denn der Hertzog ſich von mir und denen ingenieurs ſolches ſchrifftlich geben laſſen / und damit den Grafen Archinto nach hofe ſchicken wollen / um dieſes zu remonſtriren / und darauf eine categoriſche antwort einzuholen / im fall kein entſatz zu hoffen ſeyn / und dem feind / wie bißhero / das wetter fügen würde; wie denn gedachter Hertzog ſich gleich nach dem mittags-eſſen zum ſchreiben niedergeſetzet. Gleich damals kam uns bericht / daß der bleyerne thurm in dem innern ſchloß mit feuer angienge; worauf ich unverzüglich dahin geritten / und als ich geſehen / daß das feuer faſt wieder gelöſchet war / begab ich mich wieder herunter. Es kam auch hernach der Ober-hauptmann von der artillerie, Waſſerfort genannt / und ſagte dem Hertzog und mir / daß alles auſſer gefahr wäre. Man hörte aber bald darauf einen entſetzlichen ſchlag / und zwar ein ſolches erſchüttern und fallen der ſtein-felſen / daß die meiſten häuſer niederfielen / und in dem ſchloß drey magazins, eines nach dem andern angiengen / auch auf einer ſeiten von dem Sau-fluß / biß auf des Königs ravelin alle leute / ſo wohl in der contreſcarpe, als auf dem wall / völlig erſchlagen / die ſtücke in den graben geworf-

zeworffen / ſelbige gantz ruiniret / und die graben der-
geſtalt gefüllet worden / daß man / wie etliche ſoldaten
vom ſalmiſchen regiment/ſo allda geſtanden / berichtet/
überall hinauf reiten können. Das andere theil des
ſchloſſes hat die völlige parade von 1100 mann/
auch in der waſſerſtadt ſo gar die ſchiffe / und theils
ſaicken zerſchmettert / daß viel leute darauf untergan-
gen. Da nun der ſtaub und der dampff aufgehört/
und die Türcken den ſchaden geſehen / ſind ſie hin-
einkommen / weil die meiſten in der contreſcarpe,
auf dem wall und parade-platz erdrückt und zer-
quetſcht worden.

Als ich nun ein-und andere anſtalt machen wolte/
kam der feind zum ſchloß herab / und hieb einen
theil der erſchrockenen und beſchädigten leute nieder/
ob ich gleich den feind auf einer ſeite bereits pouſſirt
hatte. Hernach gieng das pulver-magazin in der
waſſer-ſtadt an / ſo ich in währender belagerung
5 tage lang / durch 4 biß 500 ſoldaten mit 3000 cent-
ner pulver in den gewölbern anfüllen laſſen / welche ge-
wölber von obiger gewalt / und erſchütterung zerſpal-
ten / und alſo von denen bomben / und feuer-kugeln/
und was ſonſten von dem laboratorio oben herunter ge-
worffen worden / nicht allein die untere magazin, ſon-
dern auch das proviant-und andere häuſer angeſtecket
worden.

Nachdem nun der feind an dreyen orten des waſ-
ſers/unſere leute niederſäbelte/iſt der Hertzog von Croy,
nebſt dem Grafen Archinto/ durch andere ſchiffe auf ei-
ne ſaicke kommen / die ich aber nicht erlangen kunte/
weil mich dieſer jammer-ſtand noch einmahl zurück zu
ſehen veranlaſſete. Doch fand ich endlich noch eine
ſaicke / die von den ſteinen durchlöchert war / und zu
grunde gehen wolte/welches der Hertzog von Croy erſe-
hend/ wieder zurücke gefahren/ und mich errettet: daß
alſo/ohneracht mich feuer/ lufft und waſſer angegriffen/
ich dennoch ihrer wuth entgangen bin. Jedoch habe ich
meine gantze bagage, tafel-ſilber-geſchmeide/ und alles/

was ich gehabt / in die 40000 thaler werth verlohren / und bin ich / nebſt dem Grafen Archinto / hieher in einem zerriſſenen kleid und hemde gekommen. Belgrad iſt in ſumma ärger / als die zerſtörung Jeruſalem. Und als wir auf dem waſſer waren / ſo ſind die übrigen magazinen auch angegangen / welche denn einen groſſen theil der feinde erſchlagen / und wie einer / ſo noch des morgens übergelauffen / ſagte / haben ſich die Türcken nicht recht getrauet hinein zu gehen / aus beyſorge / es dörfften noch einige bomben und pulver auffliegen. In ſumma / der feind wird wenig brauchbare ſachen / ſo wohl an dem platz / als von der artillerie finden: nur iſt ſchade für die ſchöne acht regimenter / wovon wenig entkommen ſind. Denn was nicht erſchlagen / verbrannt und niedergehauen / iſt meiſtens erſoffen / weil ſie die ſchiffe überladen hatten / ꝛc. ꝛc.

Der General Aſpermont wurde aber ſeiner entſchuldigung ungeachtet bey hoff ſehr übel wegen dieſes verluſtes angeſehen. Man gab ihm ſchuld / er hätte die ſtadt / wie er wohl in befehl gehabt / nicht eiffrig genug befeſtiget / noch auch das pulver dergeſtalt verwahret / als es ſich gehöret; daher es denn kommen / daß hernach immer ein magazin das andere in brand geſtecket; und alſo dem feind gelegenheit geben über die ohnedem offene wercke einzubrechen. Denn geſetzt / das erſte pulver-magazin wäre durch eine feindliche bombe angeſteckt worden / ſo würden doch die andern dadurch nicht ſeyn in brand gerathen / wenn ſie / wohl verwahret geweſt / angeſehen ſie ziemlich weit davon. Alles dieſes hieß ihm ſeinen proceſſ machen. Er ward auch in Wien in arreſt genommen; allein er fand mittel ſeine ſache / wo nicht durch ſeine darthuung /

dennoch durch die gnade des höchſten Richters wieder gut zu machen / wiewohl er niemahls wieder ein commando erhalten. Zeit ſeines arreſtes/ in welchem ihm zu letzt ohne degen in Wien herum zu gehen erlaubet war/ wieß dieſer General/ daß er eben ſo geſchickt wäre ſchöne hertzen zu gewinnen/ als unglücklich/veſtungen zu verlieren. Er hatte ſich in die junge Princeßin Ragozzi/ deren mutter in der andern ehe den Graf Töckely geheyrathet / und die hernach gegen den General Häußler loßgelaſſen ward/ unſterblich verliebet/ und ſeine beſtändigkeit brachte die dame dahin/ ihm mit gleichem eifer ihre gegenliebe zu gönnen. Es würde auch bey hoffe über dieſe heyrath keine difficultät ſeyn gemacht worden: alleine wegen des verluſtes von Griechiſch-weiſſenburg/ meinte man/ dieſe fette heyrath wäre ein allzugroſſer recompens vor den angefügten ſchaden / und wolte keine ohren darzu haben. Nichts deſto weniger unterließ der Graf nicht ſeine Princeßin öffters in dem kloſter / wo ſie ſich auf kayſerl. befehl aufhalten muſte / zu ſprechen. Sein kammer-diener war auch ſo geſchickt einen ſchlüſſel zu dem parlatorio zu verfertigen/ welches öfters aufgemacht ward/ denen beyden verliebten mehr licht zugeben. Als ſie einmahls durch das aufgeſperrete loch mit einander redeten / kam der Biſchoff von Wien der Fürſt Trautſohn (denn alle Biſchöffe von Wien ſind Reichs-fürſten) unvermuthet dazu. Wie er nun beyde allzu wol kennete/ finge er an zu ſchertzen/ daß er zwey verliebte

Aſpermonts liebes-geſchichte.

an einem ſo heil. orte antreffe; es mangelte nichts als ſein prieſterlicher ſegen. Die Princeßin und der Graf ſagten / daß ſie ſeine benediction allezeit gegen das vorſtehende unglück bewehret geſunden / und alſo bäten ſie auch dieſes mahl darum. Der gute alte Biſchoff / ſo vielleicht nie verliebt geweſt / daß er gewuſt / wie ſchlau dergleichen perſonen vorhaben / beſanne ſich nicht weiter / und gab ihnen in des HErren nahmen den ſegen mit einem groſſen creutz. Bey dem weggehen / ertheilte er ihnen auch die guten lehren / ſie ſolten ſich hüten hier weiter zuſammen zu kommen. Aſpermont und die Princeßin nahmen aber die ſache gantz anders auf / denn ſie hielten dieſen ertheilten ſegen vor eine prieſterliche copulation: Daher der Graf noch dieſe nacht die Princeßin durch das parlatorium entführete / und die ehe mit ihr vollzog. Der Käyſer empfand zwar dieſes anfangs ſehr hoch; weil aber die ſache nicht mehr zu ändern und die ehe conſummiret / ward dieſer verliebte fehler auch bey hoffe wo nicht approbiret / dennoch vergeben und geduldet.

Effeck wird von den Türcken angegriffen.

Ob es nun ſchon gleich ſpät im jahr / und im november ware / ſo wolten doch die Türcken nicht ruhen / ſondern der Groß-vezir ſchickte / nach der eroberung Belgrad / ein detachement von 6000 mann unter dem commando des Baſſa von Boſnien / Muſtapha / Effeck anzugreiffen. Daſelbſt befand ſich nun der Hertzog von Croy, und der Graf Stahrenberg, welche

welche die garniſonen aus Walcowar und
anderen orten in aller eil zuſammen gezogen/und
die feſte reſolution faſſeten / ſich äuſſerſt zu weh-
ren / ob ſie gleich kaum 1500 mann zuſammen
brachten. Wie die Türcken vor die ſtadt ka-
men/ ſo bildeten ſie ſich die eroberung ſo leicht
ein/daß ſie ſich nicht einmahl bemühen wolten/
circumvallations- und contravallations linien zu
machen/ſondern eröffneten gleich die trencheen.
Als ſie aber ein wenig zu nachläßig waren/ ſo
überfiel ſie der Hertzog von Croy den 3 novemb.
unvermuthet / und machte derſelben bey 300
nieder, füllete ein ziemlich theil von ihren tren-
cheen an/ und kam mit 8 fahnen wieder zurü-
cke. Die Türcken lieſſen ſich deßwegen doch
nicht in ihrem vorhaben ſtöhren / ſondern repa-
rirten ihre vorige arbeit/und ſetzten dieſelbe mit
allem eifer fort/ legten auch den 5 november
durch continuirliches canoniren eine ziemliche
breche , und machten alle anſtalt zu einem
ſturm. Mittlerweile hatte der Hertzog von
Croy durch etliche gefangene Türcken die nach-
richt erhalten / wie unter ihnen die rede gien-
ge / daß der General Buthiani im anmarſch
wäre / Eſſeck zu entſetzen : weßwegen er durch
folgende kriegs-liſt die Türcken von der ſtadt
zu bringen gedachte. Nemlich / er ſchickte bey
nacht 400 pferde mit allen trompeten / trom-
meln und keſſel-paucken aus der ſtadt/ und gab
ihnen die ordre , daß ſie auf die andere ſeite der
veſtung ſich begeben/ in 2 corps vertheilen / und
von

Croy nö-
thigt
durch
liſt die
Türcken
den ort

zu verlaſſen.

von weitem ſtarck zu blaſen / zu paucken und zu trommeln anfangen / und einen ziemlichen tumult und ſtaub machen ſolten / damit die Türcken auff die gedancken kommen möchten / als ob der verhoffte ſuccurs ankäme. Welcher anſchlag auch dem Hertzog von Croy glücklich von ſtatten gieng / indeme die Türcken aus dem von weiten gehörten gethöne und lermen nicht anders ſchloſſen / als ob Buthiani im anzug wäre / und deswegen gegen abend alle ihre geſchütz noch einmahl gegen die ſtadt löſeten / und darauf ſich aus den approchen in aller ſtille zogen / und die ſtadt in möglichſter eil verlieſſen; daß man alſo den 6 dito des morgens das gantze türckiſche lager leer fand / und darinnen 4 ſtücke / 2 mörſel / eine groſſe quantität von ammunition, bomben / granaten / proviant und viel bagage antraff. Den Baſſa aber ließ der Groß-vezir / wegen ſeiner ſchändlichen flucht / bey ſeiner ankunfft ſtranguliren.

Sonſten nahmen die Türcken noch in dieſem jahre Lippa in Ober-ungarn ein / und nöthigten die Käyſerlichen die bloquade von Groß-waradein und Temeswar auffzuheben / welche örter ſie mit friſchem volck verſtärckten / und mit aller nothwendigkeit reichlich von neuem provioniſirten. Wie groß übrigens die conſternation in Wien über dieſer unglücklichen campagne geweſt / kan man daraus ſchlieſſen / daß auch ſchon die Miniſter allda einzupacken anfiengen / und meinten der feind würde nicht

mehr

nehr weit von denen thoren zu Wien ſeyn. Und dieſe furcht war ziemlich gegründet. Denn die veſtungen / welche man dem feind mit belagerungen abgenommen / waren nicht auffgebauet / und die andern weder mit beſatzung noch proviant verſehen. Daher auch der Geheime rath Kinsky / welcher dieſes alles bey zeiten urgiret / bey dieſer noth nicht zu rathe kommen wolte. Aber eben weil die ſache ſo gefährlich ſtand / erſchiene GOtt mit miraculn vor den frommen Käyſer. Denn die Türcken verfolgten den ſieg nicht / und lieſſen denen Chriſten zeit ſich wieder in poſitur zu ſetzen.

Der donner ſchlägt ins käyſ. zimmer.

Als ſich der Käyſer in dieſem jahre zu Laxenburg befand / ſo entſtund den 13ten may ein unvermuthetes gewitter / welches hefftig donnerte und blitzte / und in das gemach ſchlug / worinnen der Käyſer dazumahl tafel hielte. Der großmüthige Leopold wieß aber keine entſetzung darüber / ſondern befahl nur / daß man die ſpeiſen abtragen ſolte.

Der Käyſer legt den grundſtein zu einer kirche.

Den folgenden 21 julii legte der Käyſer den erſten ſtein zu einer kirche der PP. Benedictinorum Montis Serrati in der vorſtadt Wien / und that ein groſſes gold-ſtück dazu / worauff der zweyköpffigte adler mit der kron / ſcepter und ſchwerd / auff deſſen bruſt ein kleines ſchild / welches das käyſerliche ſymbolum führete: Conſilio & Induſtria, zu ſehen war. In dem umkreiß ſtund Leopoldus I, Rom. Imper. Ungar. Bohem. Rex &c. Auf der andern ſeite war ein lorbeer-

krantz / mit der beyſchrifft: Leopoldus Auguſtus, Ferdinandi Tertii Filius, & Secundi Nepos, utriusque regnorum & pietatis heres, idem Deiparæ Virginis ſacellum a Turcis Viennam prementibus vaſtatum in hoc loco reſtaurari voluit, poſita fundamentali petra quinto Idus Julii 1690.

In dieſem jahre den 22 jul. ward auch die Ertz-hertzogin Maria Margaretha Magdalena Gabriela Joſepha Antonia zu groſſer freude der käyſerl. familie gebohren.

Sachſen-lauenburgiſcher ſucceſſions-ſtreit.

Endlich ſetzte es in dieſem jahre ziemliche ſtreitigkeiten in Teutſchland / wegen der Sachſen-lauenburgiſchen ſucceſſion, als welches Hertzogthum der Chur-fürſt von Sachſen / krafft einer von Maximiliano I. erhaltenen expectanz, und einer zwiſchen dem verſtorbenen Hertzog auffgerichteten/aber nicht vom Käyſer confirmirten erb-verbrüderung vor dem fürſtl. hauſe Anhalt/ welches a primo acquirente herzuſtammen vorgab / prætendirete / und deswegen alſobald durch einen abgeſchickten Hoff-rath poſſeſſion nehmen lieſſe. Indem aber die beyden darüber diſputirten / belegte das hertzogl. Braunſchweig-lüneburgiſche hauß/ das Sachſen-lauenburgiſche mit ſeinen völckern / unter dem vorwand / als ob man als Creiß-obriſter alle weitläufftigkeiten verhüten wolte. Es formirte aber nachgehends ſeine prætenſion, die aber nie publiciret worden / und wolte das Hertzogthum für ſich behalten: weswegen es bald zu einer un-

einig-

einigkeit gekommen wäre / wann ſich nicht der Käyſer beyzeiten / nebſt denen benachbarten Fürſten interponirt hätte / wiewohl doch Lüneburg bey der poſſeſs blieb.

Im 1691 jahre wurde im Reiche nicht viel gegen die Frantzoſen unternommen / denn obſchon die fränck- und ſchwäbiſche kraiſſe eine armee von 22000 mann zuſammen brachten / zu welchen noch der Chur-fürſt von Sachſen mit ſeinen trouppen ſtieſſe / und das commando übernahm: ſo wolte doch die expedition nicht recht glücken. Der Chur-fürſt gieng zwar bey Sandhofen über den Rhein / und wolte die Frantzoſen auffſuchen: aber dieſelben hatten keine luſt / fuß zu halten / ſondern ſetzten hingegen auff die andere ſeite des Rheins / und plünderten Pfortzheim aus / woſelbſt ſie das magazin der Käyſerl. ruinirten. Endlich riſſen auch allerhand hitzige kranckheiten unter der armee ein / woran auch ſelber der Chur-fürſt den 2 (12) ſept. ſeinen heldenmüthigen geiſt zu Tübingen auffgeben muſte / daß man alſo nichts rechts dieſes jahr thun konte. A. 1691. Frantzöſiſcher krieg.

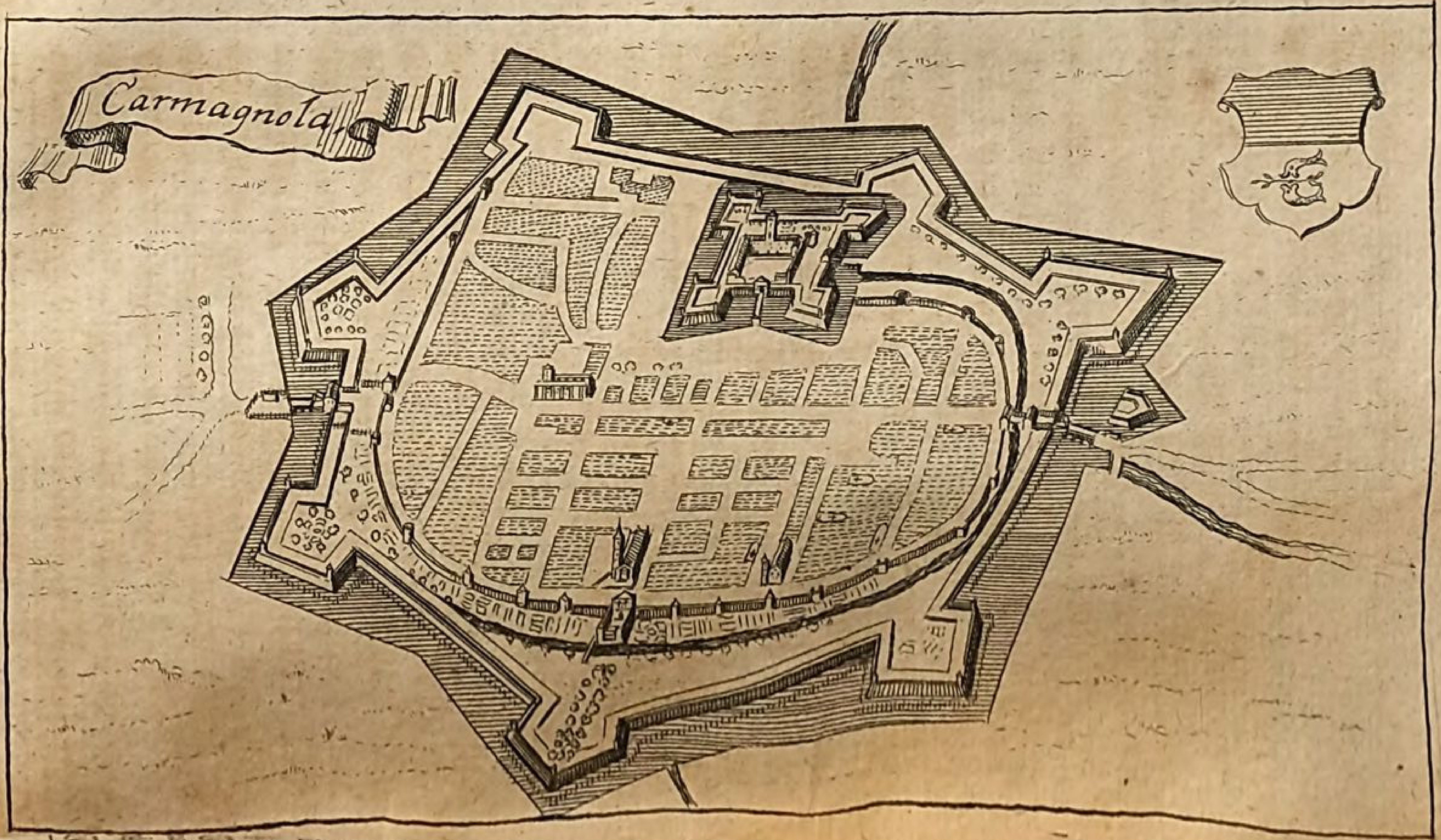
In Mayntz kam ein ſchändlicher verrath ans licht / welchen ein Kriegs-commiſſarius unternommen hatte / deſſen nahmen man aber nicht zu nennen weiß; denn desjenigen / welchen ſeine näheſte änverwandten führen / die mit ihren ſo heilſamen und weiſen rathſchlägen dem gantzen Reiche höchſt-erſprießliche dienſte geleiſtet / und ſich dadurch unſterblich gemachet / iſt er unwürdig. Er hatte den ungerathenen Mayntz ſoll verrathen werden.

vor-

vorſatz/denen Frantzoſen gedachte ſtadt Mayntz zu überliefern. Denn als etliche frantzöſiſche Officirer/mit welchen er verdächtige correſpondenz bißhero gepflogen/gefänglich nach Mayntz gebracht worden/ verfügte er ſich/ ſie zu ſehen/ in ihr quartier. Indem wolten dieſe ihm unvermerckt einen brieff zu practiciren / welches aber von andern umſtehenden ſogleich obſerviret und angegeben ward. Weswegen man ihn in arreſt nahm/und marterte / da er denn ſein böſes vorhaben offenbahrete / worauff er ſeinen verdienten lohn empfieng.

Krieg in Italien. In Italien ſchiene dem Hertzog von Savoyen die andere campagne eben ſo unglücklich zu ſeyn/ als die erſte/ indem der ſuccurs von ſeinen Alliirten ſehr ſpat wegen des beſchwerlichen weges ankame/da unterdeſſen Catinat immer einen ort nach dem andern wegnahm. Denn im martio eroberte er die ſtadt Nizza in weniger zeit/und als eine bombe das pulver-magazin angezündet hatte/muſte der Comte de Froſasque auch das ſchloß übergeben. Worauff in kurtzem Villa Franca , das fort S. Auſpice, Mont-Alban und andere örter folgeten. De la Hoguette fiel in das thal Aoſte mit 6000 mann/ und machte mine / Ivree zu belagern; ingleichen bekam Catinat ſo gar Carmagnole, welches nur 9 meilen von Turin lag. Weil es nun ſo ſchlimm mit dem Hertzog von Savoyen ausſahe/ſo nahm Catinat gelegenheit/demſelben von neuem vortheilhaffte conditiones im nahmen

Nizza erobert.


Carmagnola

nen ſeines Königes zu offeriren/wenn er ſich in inen particulier-frieden einlaſſen wolte. Dahero der Hertzog / damit er die belagerung oder zum wenigſten das bombardement von ſeiner reſidenz Turin hintertreiben könte/ ſich anſtellete / als ob er ſich in tractaten einlaſſen wolte. Er war aber unterdeſſen bemüht den ankommenden ſuccurs unter dem Chur-fürſten von Bayern an ſich zu ziehen. Unter währender dieſer negotiation belagerte de Feuquieres, Coni/ und überließ hernach die belagerung fortzuſetzen / dem de Bulonde, welcher aber / als der Printz Eugenius mit der cavallerie zu entſatz herbey eilete / ſelbe gar bald quittiren muſte. Nachdem nun der Chur-fürſt von Bayern mit 20000 mann zu dem Hertzog geſtoſſen war/ ſahen die Frantzoſen wohl/ daß ſie ſich vergebens mit einem frieden flattiret hatten/indem der Hertzog mit ſeiner armee/ welche in 40000 mann beſtunde/ Carmagnole wieder wegnahm/ und alle gedancken zu einem accommodement fahren ließ. Hingegen ſo waren die Frantzoſen meiſter von gantz Savoyen/ ausgenommen die eintzige veſtung Montmelian, welche aber ſchon über jahr und tag bloquirt war/ und die de la Hoguette endlich noch in dieſem jahre nach einer kurtzen belagerung eroberte. Doch glauben viele/ daß der Marquis de Bagnasque, welcher Commendant darinnen war/ſich wohl noch länger hätte wehren können/wann er nur gewolt. Catinat hatte ſich immittelſt in ſeinem lager wohl verſchantzt/ und

Frantzoſen müſſen Coni verlaſſen.

Montmelian erobern die Frantzoſen.

und als der Hertzog Suſa attaquiren wolte/ fiel er ihm unvermuthet auff den halß/ daß er mit groſſem verluſt den ort quittiren muſte.

Türcken-krieg.

In Ungarn war man in dieſem jahre bemüht die ſachen in beſſern ſtand zu ſetzen/ nachdem man im vorigen jahre ſo groſſe ſchlappen bekommen hatte/ und die Türcken von tag zu tage übermüthiger wurden. Man hatte deswegen von Chur-brandenburg und andern Reichs-fürſten eine gute anzahl trouppen übernommen/ daß man ſich in dem ſtand befand/ denen Türcken/ ſo von keinem frieden mehr hören wolten/ wieder auf den leib zu gehen. Denn im monat jan. fiel der Töckely mit denen Tartarn in Siebenbürgen/ und erlegte den tapffern Printz Friedrich Auguſt von Hannover/ faſt mit allen ſeinen leuten bey der paſſage von Teres. Hingegen that denen Türcken der Obriſt Polland wieder ziemlichen ſchaden/ und erobert Facket/ Caranſebes/ Lugos/ Chonad und andere örter. Nigrelli gerieth auch über eine parthey aus Groß-waradein/ und ſetzte dergeſtalt an ſie/ daß die wenigſten davon kamen. Doch waren dieſes alles nur bloſſe ſcharmützel/ und giengen die haupt-actionen erſt-lich im monat aug. für/ nachdem ſo wohl der Groß-vezir mit 100000 mann ins feld gerücket/ als auch der Printz Louis von Baaden/ ſich zu der käyſerl. armee begeben hatte. Denn weil William Huſſey/ engliſcher Geſandter/ welcher nach Conſtantinopel war geſchicket worden/ einen frieden zu retabliren/ unverrichteter ſachen

Töckely fällt in Siebenbürgen ein.

Die Türcken wollen nicht friede machen.

war

war wieder zurücke gekommen; ſo machte man zu beyden ſeiten zu fortſetzung des kriegs alle gehörige anſtalten.

Als nun Printz Louis zu Peterwaradein angelangt war/ brach er gegen den feind auff/ und traff ihn den 10 aug. bey Semlin/ diſſeits der Sau in ſeinem wohl-verſchantzten / und mit 150 canonen beſetzten lager an/ rückte ihm auch ſogleich mit der gantzen armee unter das geſichte / welcher ſich aber aus ſeinem vortheilhafften poſten nicht begeben wolte. Die Türcken hatten zuvor Titul an der Theiſſe zu waſſer und land angegriffen/und ſolches in kurtzer zeit auch einbekommen/ worbey ſie die garniſon wider den accord niedergehauen; hatten ſich alſo hernach zwiſchen die Donau und Drau geſetzet/und wolten erwarten / was die Käyſerlichen würden vornehmen. Weil ſie nun ihre ſchiffe auf der Donau hatten / und die Chriſten ihnen die zufuhre nicht verwehren konten/ſo ſchienen ſie ſchon einen ziemlichen vortheil für jenen gewonnen zu haben/indem es mit der verpflegung der armee etwas ſchwer hergehen wolte / weil man die lebens-mittel nicht weiter als biß Salanckemen zu waſſer fortbringen konte/ und dieſelbe hernach mit allerhand beſchwerligkeit und gefahr zu lande abholen muſte. Daher zog ſich der Printz mit der armee ein wenig zurücke / und ſuchte die zu Salanckemen liegende ſaicken zu bedecken. Aber die Türcken folgten ihm auff dem fuſſe nach/ und wolten ſich der vornehmſten höhen

Die Türcken erobern Titul.

Die Türcken ſu-

chen die zufuhre abzu- ſchnei- den. höhen bey Salanckemen bemächtigen / um dadurch allen proviant und die communication mit Peterwaradein denen Chriſten abzuſchneiden. Sie hatten auch das glück / daß ihnen das buquoiſche dragoner - regiment / welches ſich in ſeinem march etwas verſpätet / in die hände gerieth/welches ſie im angeſicht der käyſerl. armee faſt gäntzlich niederhieben. Weil nun die Frantzoſen dieſen gefährlichen anſchlag denen Türcken mochten angegeben haben:ſo ſahe der Printz wohl/ daß es ein übel ausſehen gewinnen würde / wann er mit verhungerten ſoldaten fechten ſolte/ und daß er entweder den feind bey zeiten angreiffen / oder für hunger crepiren müſte. Demnach reſolvirte er mit GOtt den folgenden tag/ als den 19 aug. die Türcken zu attaquiren / ehe ſie ſich völlig verſchantzen könten. Als nun dieſer angebrochen / ſo gab der Printz ordre, daß ſich Hertzog Chriſtian von Holſtein / welcher mit ſeinen eigenen/ und dem neuburgiſchen regiment auff dem rechten flügel nächſt der Donau ſtunde/ſich der höhe / welche zwiſchen beyden armeen war / bemächtigen/ und dadurch dem corps d'armee den weg eröffnen ſolte; ihn aber ſolte der General Souches und Feld-marſchall Stahrenberg mit 20 batail-lonen ſecundiren. Ferner ſolte die armee / welche in ſchlacht - ordnung folgte/ ſich ſo weit als immer möglich/von der Donau nach der ebne zu ausbreiten/und der General Dünewald mit dem lincken flügel durch die ebne marchiren/ und den feind

Schlacht bey Salankemen.

Anordnung dazu.

feind in der ſeite und in dem rücken / wo er ſich noch nicht verſchantzet hatte / angreiffen. Nachdem nun alles ſo wohl ordinirt war / ſo muſte man doch noch viel hügel / thäler und hohle wegè paſſiren / ehe man den angriff thun konte / welcher auch von dem rechten flügel erſtlich nachmittags um 3 uhr geſchahe; da es dann ſehr blutige köpffe ſetzte / ehè man die retrenchementer überſteigen konte; und würde noch ſchwehrer hergegangen ſeyn / wenn der lincke flügel nicht bey zeiten von hinten lufft gemacht hätte. Dieſer muſte ſich zwar in dem dicken und hohen graſe eine ziemliche zeit verweilen / ehe er zu ſeinem propos gelangen konte: jedoch weil er eben auff die türckiſche cavallerie traff / welche denen Chriſten einen gleichen poſſen ſpielen ſolte / und dieſelbe mit der gröſten confuſion in das lager zurücke trieb / ſo that er einen gewünſchten effect.

Der lincke flügel macht lufft.

Die 20 bataillonen vom rechten flügel hatten immittelſt wie löwen gefochten / daß / ohngeacht ſie einen weiten graben / und viele redouten für ſich fanden / und auff die beſten Janitſcharen traffen / die granadierer doch den graben paſſirten / und gantz kein feuer ſcheueten. Die Janitſcharen / welche ſich dieſe courage von denen Käyſerlichen nimmermehr verſehen hätten / als ſie wahrnahmen / wie die Chriſten nicht mit feuer und dampff konten abgehalten werden / ſuchten mit dem ſäbel in der fauſt bey dreymahl dieſelben / wiewohl vergeblich / abzutreiben.

Der rechte flügel erſteigt das retrenchement.

Abſonderlich aber muſte das holſteiniſche und neuburgiſche regiment von dem feindlichen feuer ſehr viel ausſtehen; und indem der lincke flügel von der feindlichen cavallerie auff den rechten flügel einhieb / litten die regimenter von Caprara / Serau und Beck ziemlichen ſchaden. Doch / als dieſer flügel in einige unordnung gerathen wolte / ſo ſecundirte der Printz denſelbigen mit etlichen trouppen / die noch nicht gefochten hatten / ſo kräfftig / daß die Türcken nicht länger ſtand halten konten. In kurtzem aber ſchienen ſie ſich wieder erhohlet zu haben / und ſetzten von neuem an obgedachte regimenter / daß ſie bald gäntzlich ruinirt wurden; wie denn auch die andere linie ſich faſt zur flucht umgeſehen hätte / wann ſie nicht von zwey neuen angerückten regimentern zu rechter zeit wären unterſtützet worden / welche denn alles wieder zu rechte brachten.

Die Türcken wehren ſich wohl.

Den anfang aber zu einer vollkommenen victorie machte Dünewald mit dem lincken flügel / als welcher / oberzehlter maſſen / mit der gröſten furie in das türckiſche lager einbrach. Weil nun dieſe von fornen und hinten angegriffen wurden / ſo muſten ſie endlich reißaus nehmen / und das gantze lager im ſtiche laſſen / welches von den Chriſten gleich beſetzt wurde. Man traff daſelbſt 154 canonen / die gantze feindliche bagage, viele ammunition, und mund-proviſion an / daß ſich alſo die chriſtliche armee gar wohl erhohlen konte. An ſilber und

Die Türcken fliehen.

gold

gold fand man wenig / weil das gold bey denen Türcken auch gar rar geworden/und ſie ſich nur des kupffer-gelds bedienten. Weil nun das türckiſche lager ſehr vortheilhafftig poſtirt geweſen/ die Türcken auch niemahls ſo hartnäckigt gefochten: ſo hatte dieſer ſieg den Printz bey 8000 mann / ohne das bucquoiſche regiment/gekoſtet/und zehlete man unter die todten den Hertzog von Holſtein/ die Grafen von Bucquoy, von Pötting/Reinhard von Stahrenberg/ Zrin/und Mandcron ꝛc. Von denen Türcken blieben bey 25000 mann/ und hatten ſie faſt alle ihre Officirer eingebüßt/ als welche entweder getödtet/gefangen/ oder verwundet worden. Der Groß-vezir ſelber Muſtapha Kiuperli ſtarb an einer bleſſur in der flucht / und ward tod nach Belgrad gebracht.

Es iſt bey dieſem treffen hart zugangen.

Printz Louis ſchrieb demnach wegen dieſes ſieges den 30 aug. aus Salankemen dem Käyſer folgenden bericht.

Des Printz Louis von Baaden brief an den Käyſer.

Nachdem ihr. käyſerlichen Majeſtät armee / wie in meinem jüngſten vom 13 lauffenden monats auguſti gemeldet/von der ottomanniſchen macht/ welche bey Semblin auff der höhe mit der rechten an die Donau/ mit der lincken aber an die Sau geſchloſſen / in einem ſehr vortheihafften/und mit mehr als 200 ſtücken wohl verſehenen retrenchement ſtunden/ſich in bataille, bloß auſſer canon-ſchuß in der fläche gelägert / und befunden/ daß gedachtes retrenchement wegen ſeiner ſtärcke und vortheils zu attaquiren nicht rathſam/ dem feinde aber gleichmäßige ſchlieſſung der Donau biß an die Sau/das fouragiren zu verhindern/ derentwegen nicht thulich geweſen/weil die diſtanz zu groß / und ihro käy-

ſerlichen Majeſtät armee ſolches ſpatium nicht völlig zu beſetzen/conſequenter nicht zu verhindern vermocht hätte/ daß nicht ein oder ander ſeits ein groſſes ſtück landes offen geblieben wäre/ wodurch der feind die von Salankemen über land kommende zufuhr unfehlbar incommodirt haben würde: Als hat man den 24 eine halbe ſtunde von dort bey hellem tage/im angeſicht des feindes/ die armee biß an die Donau zurück gezogen/ und das lager mit dem rücken an gedachtem fluß geſchlagen/auch den folgenden tag darauff/ ſo wohl/ weil durch unbeſchreibliche groſſe hitze viel leute ermattet/ als auch dem feinde alle præſumtion der flucht zu benehmen/daſelbſt einen raſt-tag gehalten. Den 16 iſt man eine ſtunde weiter die Donau hinauff gerücket/ und gleich wie vorigen tag/auſſer unterſchiedenen ſcharmützeln nichts vorgegangen. Den 17 in der frühe hat ſich die feindliche armee vor dem lager ſehen laſſen. Nachdem aber vor rathſam gehalten worden/ ſich derer lebens-mittel unſer ſeits mit einem kleinen ausliegenden ſchiff-armament, ehe der feind vorkäme/zu verſichern/auch die poſten/ wo man ſtunde/ nicht allerdings gut war; hat die armee in ſchlacht-ordnung/ vor dem angeſicht des feindes/ ſich die Donau hinauff halb rechts moviret. Und ungeacht ſelbiger auf die zuvor wohl verſehene arrier-garde mit etlichen 1000 pferden beſtändig gedrungen/und ſich ſtets anhängig gemacht: ſo iſt doch durch gute vorſicht zuförderſt des Generalen der cavallerie, Grafen von Styrum/ und nach ihm des General-wachtmeiſters/ Grafen von Hof-kirchen/ unter unausſetzlichem chargiren und ſtück-ſchieſſen/ der march ſo ordentlich fortgeſetzt worden/ daß man das verlangte lager erreicht/ und ſich ordentlich darinnen poſtirt; hat ſich auch biß auf den andern tag weiter nichts vom feind ereignet/auſſer/ daß von der feindlichen uns zu beobachten deſtinirten avantgarde, weiß nicht aus was vor ſchrecken/eine anzahl pferde durchgangen/und gegen mitternacht mit ſo groſſer præcipitation in unſer lager gerennet/daß man geglaubt/ als

ob der feind einen einfall zu verſuchen geſinnet wäre/ ſo aber von dem gemeinen mann für ein gutes omen ausgedeutet worden. Den 18 hat man die armee / nicht zweifflend/ daß ſie der feind deſſelben tages angreiffen würde / und ihme deſto beſſer zu begegnen gleich/ dem vorigen tag/ wie ſie geſtanden / ſich halbrechts auf die höhe/ mit dem rücken an die Donau/ mit dem lincken flügel an die ſchantz von Salanckemen/ und mit dem rechten an einige thäler und præcipitia gezogen/ und ſo vortheilhaftig geſetzet/ daß des feindes angrif auf alle weiſe zu wünſchen geweſen wäre. Es iſt aber ſelbiger die armee von weitem vorbey gangen/ und weil er vermuthlich durch etliche übergelauffene Frantzoſen die nachricht erhalten/ daß das bucquoiſche regiment dragoner unterm commando deſſen Obriſt-wachtmeiſters / welcher ſich/ wider alle ordre, auch erhaltene kundſchafften/ vielleicht aus liebe der bagage, zu ſeinem unglück verweilet/ noch nicht zur armee geſtoſſen war/ ſelbiges eine ſtunde von unſerer armade mit aller macht umringet/ und nach zweyſtündigem gefechte / ehe man ihm zu hülffe kommen kommen/ biß auf etliche wenige / welche ſich in die Donau geworffen/ niedergehauen/ wobey zugleich etliche 100 caprariſch- und hofkirchiſche recrouten/ ſo um ſicherheit willen / ſich zu dem regiment geſchlagen gehabt/ neben noch 280 proviant-wägen zu grund und verlohren gegangen. Durch dieſen verluſt iſt zwar ihro käyſerlichen Majeſtät kein geringer ſchaden zugeſtanden/ in anſehung dieſes ſolcher geſtalt verlohrne regiment eines der beſten geweſen: doch iſt dabey zu glauben / daß von GOtt dem allmächtigen/ dieſer unglücks-ſtreich mehrers zu ihro käyſerlichen Majeſtät aufnehmen und ſegen alſo verhänget worden. Allermaſſen dadurch dem feind der muth dergeſtalt gewachſen/ daß er in völlige verachtung dieſer armee gerathen / und ſich dannenhero unterſtanden/ zwiſchen Peter-waradein/ und ihr. käyſerlichen Majeſt. armee unweit und im angeſicht derſelben ſich auf einen berg zu lagern/ und zu verſchantzen / in meinung/ uns

nicht allein den rück-marſch abzuſchneiden / ſondern/ ihrem vorgeben nach / alle auf einmahl zu vertilgen: welches ſich aber durch die gnade Gottes zum heil der Chriſtenheit den 19 darauf folgenden tages gantz anders gezeiget. Denn der gröſte theil der infanterie, nemlich 20 bataillons, in ſpecie, Ernſt Stahrenberg 3. Salm 1/ Beck 1/ Oettingen 2/ Brandenburg 3/ Caunitz 1/ Vaudemont 1/ wurden bey anbrechendem tage auf der höhe gegen der Donau / und 2 regimenter zu pferd/als Neuburg und Holſtein / dieſelbe zu ſouteniren/ſamt dem gröſten und ſchwehreſten theil der artillerie, mit der rechten an die Donau/und der fronte an das türckiſche lager / auch die übrigen gleichfalls in ihrer gewöhnlichen ordnung gegen den feind in gerader linie geſtellet/und iſt in ſolcher poſitur auf das gegebene ſignal einer bombe / zugleich biß auff 200 oder weniger ſchritte an den feind gerücket. Daſelbſt hat man von beyderſeits zu canoniren angefangen / und zwar der meynung / mit dem lincken flügel ein wenig geſchwinder/ als mit dem rechten anzugreiffen/ dadurch der auff dem berge gegen dem feindlichen guten / und mit etlichen 80 ſtücken verſehenen retrenchement geſtellten infanterie lufft zu machen / und mit ſchlagung der feindlichen cavallerie, ſo ſich gleichmäßig gegen uns über in die fläche formirt/ an dem orte / wo das lager noch wenig/oder gar nicht retrenchirt/einzudringen. Allein ſo hat ſich der gantze lincke flügel/ ſo wohl/ als das corps de battaille, vermuthlich wegen ſchwehren anmarſch/in der hohen/groſſen und weiten diſtanz etwas zu lange verweilet/ wir aber den rechten flügel etwas zu frühzeitig angegriffen/und indem man ſelbige auf der höhe mit der übrigen infanterie nothwendig ſecundiren müſſen/ das gefechte angefangen. Wobey zwar gleich anfangs ein theil der infanterie biß auf und in den graben des feindlichen retrenchements gelanget: nachdem aber von dem ungemeinen groſſen feuer der Janitſcharen/ welche hinter einer guten/ und mit einem tiefen graben verwahrten bruſtwehre geſtanden/viel Ober-und Unter-

officier/

officier/ inſonderheit der General feld-zeugmeiſter/ Graf Souches, gar bald bleſſirt worden/ hat ſich gedachte infanterie auf einen ſtarcken feindlichen anfall ein wenig ins zurück weichen begeben/ worauf ſie alſobald durch die 4 regimenter/ Neuburg/ Holſtein/ St. Croix und Darmſtadt/ unterm commando beyder General-wacht-meiſter Fürſten von Holſtein und Würtenberg/ ſo faſt hart an das feindliche trenchement avancirt/ wiederum ſoutenirt worden/ und haben ſich darauf durch das gute exempel und animirung des General Graf Guido von Stahrenberg wieder geſtellet/ und aufs neue angegriffen/ welches zu etlichen mahlen geſchehen/ und gleicher maſſen durch gedachten General und übrige braven und valoroſen Officier der regimenter zu fuß auf der höheſtehenden bataillonen/ iedesmahlen remedirt worden. Und hat das gefechte biß zu ende der bataille von drey uhren biß in die finſtere nacht mit ſolchem vigor gewähret/ daß von mehrgedachter infanterie endlich von Ober-officirern/ meines wiſſens/ nicht mehr übrig geblieben/ als beyde auch verwundete Graf Guido von Stahrenberg/ und der Obriſte Printz Carl von Vandemont. Inzwiſchen hat unſere übrige armee nicht gefeyert/ ſondern ſich alſo angefriſchet/ und zwar/ iſt erſtlich auf dem lincken flügel und flanquen von den caſtell- und hoffkirchiſchen brigaden/ der feind nach einem ſcharffen und vigoroſen angriff tapffer zurück getrieben worden. Nachdem er ſich aber völlig auf einen hauffen gezogen/ und auf den rechten flügel von des Grafen von Serau brigaden mit groſſer furie und verachtung aller ſtücke und kleinen geſchützes eingehauet: hat derſelbige/ weil die macht zu groß/ und dazu ein theil dieſes flügels dem feindlichen retrenchement und ſtücken exponirt war/ ungeachtet des valoroſen guten fleiſſes beſagten General-wachtm. endlich völlig über den hauffen geworffen/ und iſt ein ziemlich groſſer ſchaden verurſacht worden; abſonderlich da etliche zwiſchen der reuterey vermiſchte bataillonen in confuſion gerathen/ und wie ſie geſtanden/ niedergehauen worden. Welche

diſordre man durch das corps de bataille, ſo der brandenburgiſche General Beck und Barfus commandirt/ und des General-wachmeiſters/Baron Zand brigaden/ welche ſelbigen zu hülff kommen/ zum öfftern redreſirt hat/ alſo/ daß gedachter General von Serau/unter deren favor ſo gut er gekont/ ſich wieder verſammlet/ und mit geſammter hand dem feinde mehrmahlen ſo lange widerſtand gethan/ biß endlich eine ſtunde vor nachts die caſtel-und hofkirchiſche brigaden/ und lincke flügel ſo weit avanciret/ daß ſie von hinten in des feindes lager gedrungen/ und dadurch dem übrigen theil der armee lufft gemacht/ auch ihrer ſeits an den feind gekommen. Womit ſelbiger ſo fort in die mitte gebracht/ geſchlagen/ und zwiſchen die Donau und das retrenchement aller orten in die enge getrieben und überwunden worden. Die feindliche cavallerie hat ſich zwar durch die auf dem rechten flügel gemachte lücken meiſtens retiriret/ die infanterie aber noch immerfort in dem retrenchement ſo verzweiffelt gewehret/ daß die meiſten der unſern/ inſonderheit aber der Hertzog von Holſtein/ gleich nach erobertem lager geblieben (welcher mit frölichem muth geſtorben/ nachdem er venommen/ daß die Chriſten die victorie erhalten/) und gewiß viel mühe und blut gekoſtet/ den ſchon überwundenen feind vollends in grund zu richten. Dieſes iſt/ allergnädigſter Herr/ was ich euer käyſerlichen Majeſtät von dieſer occaſion zu ſagen vermag/ indem mir nicht möglich alle mouvements, deren gar viel geweſen/ ein jedes in ſeiner ordnung zu beſchreiben: werde alſo mit derſelben allergnädigſten erlaubniß nur dieſes allerunterthänigſt beyſetzen/ daß dero löblichen General-wachtmeiſter und Officirer/ ein jeder bey ſeinen poſten eine groſſe tapfferkeit und eifer bezeiget/die höhere Generalität auch/ als Feldmarſchall Graf Dünewald/ General-feld-zeugmeiſter Graf Souches, General der cavallerie Graf Styrum/ und der chur-brandenburgiſche General lieutenant Barfus/ hin und wieder/ nachdem es die zeit und noth erfordert/ und wie ſie ſich befunden/

zu euer käyſerlichen Majeſtät hohen dienſten / ihren valor und conduite beſtändigſt erwieſen. Und weil mir/ wie geſagt/ in ſpecie nicht möglich / einen jeden / was er verrichtet hat / zu bemercken / als referire mich auf des Printzen von Vaudemont und Grafen von Thürheim mündliche relationes. Gewiß iſts / daß viel ſchöne actiones ſo wohl von unſern als des feindes ſeiten dißmal vorgangen / und in etlichen ſeculis vielleicht kein ſo grauſames und ſcharffes treffen wird geſehen ſeyn worden: zu mahlen keine eſquadron und bataillon iſt / ſo nicht getroffen hätte / auch die alliirte Officirer und Generals ſich abſonderlich willig und tapffer gehalten / und nicht wenig zu gewinnung der ſchlacht contribuirt haben. Eu. käyſerliche Majeſtät haben zum zeichen der victorie 154 wie die beylage bezeiget/ allerhand groſſe und kleine metalline ſtücke / ſehr viel fahnen / worunter des Groß-vezirs und aller Baſſen haupt-fahnen / und das gantze lager / ſamt allen cameelen und maulthieren/ und iſt des feindes verluſt ſehr groß / wie alle gefangene melden. Auch ſollen die bleſſirte ſich in groſſer anzahl befinden; wie er denn von 10 oder 12000 der alten und beſten Janitſcharen/ die er im lager gehabt / gar wenig wird davon gebracht haben. Die menge der pferde / ſo auf dieſer wahlſtatt geblieben/ iſt faſt unglaublich groß / wie alle gefangene melden. Inſonderheit iſt ſich dabey zu erfreuen/daß/wie durch 3 aus Belgrad übergangene Raitzen/ und andere gefangene confirmirt wird/ der Groß-vezir ſelbſt / ſamt dem Janitſcharen Aga/ Seraskier/ und vielen anderen Baſſen und Ober-officirern todt geblieben ſeyn ſoll. Auf euer käyſerl. Majeſtät ſeiten ſeynd / wie die liſte zeiget / bleſſirt und todt blieben / welche von hertzen zu betauren; den gemeinen verluſt / nach proportion des feindes/ und ſchärffe der occaſion, finde ich noch ziemlich erträglich / und wünſche von GOtt dem allmächtigen / daß er euer käyſerliche Majeſtät zu höchſter aufnahm dero hohen Ertz-hauſes mit unzehlbarem noch gröſſern ſegen zu allen zeiten begnaden / mir aber als

dem ſchwächſten von dero dienern dero hohe gnaden und allergnädigſte käyſerliche approbation ertheilen und verleihen wolle / welche meiner ſeits zu erwerben / mit allerunterthänigſter ſubmiſſion mich ſtets bewerben werde.

Streit zwiſchen Printz Ludewig und General Düneſwald.

Es hatte ſich bey dieſer action zwiſchen dem General-feld-marſchall Dünewald / und Printz Ludewig von Baaden einiger ſtreit ereignet / welcher bey nahe zur weitläufftigkeit ausgeſchlagen wäre. Als der Printz den Feld-marſchall commandirte / mit dem lincken flügel dem feind in den rücken zu gehen / war verabredet worden / gegen des feindes fronte von des Printzen ſeite nicht eher den angriff zu thun / biß Dünewald zu gleicher zeit den feind von hinten attaquirte / allein durch einen falſchen bericht ließ der Printz die fronte des feindes angreiffen / da Dünewald noch lange nicht an ſeinen poſten ware; und weil der feind ſeine fronte mit viereckten bollwercken / welche die Spanier piate forme nennen / fortificirte / war der angriff allhier zu ſchwehr / abſonderlich da er ſeine gantze macht zur defenſion anwenden konte. Weil nun der Printz ſahe / daß diß daher komme / weil Dünewald nicht auf der andern ſeite lufft machte / gieng er in eigner perſon recognoſciren: und wiewohl es anfangs unter beyden Generalen harte worte ſetzte / begriff doch der Printz endlich die unmöglichkeit; weil die infanterie biß an den kopff im ſchilff marchiren muſte. Wann dieſe ſo continuiret / wäre die ſchlacht verlohren gangen / indem ſie zu ſpät an

ort

ort und ſtelle würde ankommen ſeyn. Alſo fragte der Printz den Dünewald / was hier zu thun? Dieſer rieth / man ſolte die infanterie zurück laſſen / und nur mit der cavallerie fort eilen. Diß ward executiret. Er ſchlug auf dem wege ein entgegen kommendes detachement türckiſcher cavallerie, brach hinten in das türckiſche lager / kehrte die ſtücke / welche auf einer höhe in der mitten ſtunden / gegen die Türcken / und verurſachte damit den ſieg. Indeſſen ſolte er doch zu Wien wegen obigen verzugs vor dem Hoff-kriegs-rath red und antwort geben. Er gieng auch dahin / ſtarb aber auf der Donau in dem ſchiffe. Er war an verſtand und hertze der gröſte General / ſo jemahls in Europa geweſt: konte ſich aber nicht mit denen Italiänern / abſonderlich Caprara vergleichen / mehr zu des Käyſers als ſeinem ſchaden / worzu noch ſein eigennutz kam. Bey dem anfang einer ſchlacht / pflegte er allezeit hefftig zu vomiren / weil er ſich ſchon in voraus ſo ſehr ergrimmete / daß ihm die übergangene galle dieſe bewegung verurſachte. Hierauff legte er ſich der länge nach nieder / machte ein groſſes creutz über ſich / und nachdem er etwas ausgeruhet / commandirte er alsdenn mit der gröſten ſanfftmuth und kaltſinnigkeit der welt. Die käyſerliche armee war damahls mit ſolchen Generalen verſehen / welchen der ſtete umgang mit dem tode / denſelben nur verächtlich gemacht / von denen ſowohl der Graf

Düne-

Dünewald / als Hofkirch ein beſonders exempel abſtatten können. Bey dem letzten / welcher ſo wohl als der erſte nicht vor dem feind / ſondern mit gröſtem widerwillen an einer kranckheit auff dem bette geſtorben / iſt merckwürdig / daß er ſich einen ſpiegel zu den füſſen ſetzen ließ / um zu ſehen / ſagte er / mit was vor einer contenence er mit dem tode ringen würde.

Nachdem alſo der Käyſer die nachricht von dieſem ſo preißwürdigen ſieg erhalten / wurde ſo fort dem allerhöchſten GOtt in allen kirchen zu Wien hertzlich dafür gedancket / und das Te Deum angeſtimmet / auch ſo gleich viel couriers an die auswärtige höfe mit dieſer erfreulichen zeitung abgefertiget / und weil ſich ſonderlich die Brandenburgiſchen dabey ſehr ſignaliſirt hatten / ſo ſchrieb der Käyſer einen danckſagungs-brieff an den Chur-fürſten von Brandenburg.

Printz Louis wird General-lieutenant.

Damit aber nun der Käyſer ſeine erkäntlichkeit gegen den Printz Louis von Baaden bezeigen möchte: ſo erklärte er ihn in einem handbrieffe zum General-lieutenant, und überſchickte ihm einen ring von ſechs tauſend reichsthaler; gab ihm auch die freyheit / alle ledige kriegs-chargen / biß auff die Obriſt-wachtmeiſter-ſtelle / mit tüchtigen und capablen leuten / nach ſeinem belieben zu erſetzen; Dabey er aber doch die abſonderlich in conſideration ziehen ſolte / die bey der letzten ſchlacht ihre bravour erwieſen

ſen hätten: obſchon ſonſten allein die Obri-ſten ihre regimenter mit Officirern zu verſehen haben.

Dieſes iſt der letzte General-lieutenant, wel-chen Käyſer Leopold zeit ſeiner regierung ge-habt. Es war dieſe charge unbeſetzt als er auf den thron ſtieg/ denn der General-lieutenant Piccolomini war noch bey Ferdinandi III zeiten ruhig geſtorben. Da denn die käyſerl. armee anfangs nur von General-feld-marſchallen commandiret worden/ biß nach der ſchlacht bey S. Gotthardt/ Montecuculi dieſelbe zum re-compens der erhaltenen victorie, erhielt. Nach ſeinem tode trat der Hertzog von Lothringen in dieſe ſtelle. Nach welchem ſie Printz Louis bey dieſer gelegenheit zur vergeltung bekam. Wel-cher auch den Käyſer überlebt. Es iſt aber merckwürdig/ daß alle dieſe helden/ ungeachtet ſie dem tod unzehlig vielmahl unter augen gan-gen/ dennoch in einem guten alter ihr leben ruhig auff dem bette geſchloſſen. Ich wünſche von grund der ſeelen/daß der jetzige käyſerl. General-lieutenant, der groſſe held Eugenius, gleich wie er dieſem durch die überſteigende verdienſte in der Feldherrn-ſtelle gefolget/ als welche ihm vor den groſſen ſieg bey Turin ertheilet worden/ auch ihr übriges fatum habe/ nemlich in aller ge-fahr unverletzt zu bleiben/ und in einem hohen alter/ welches noch eine groſſe menge der ſiege vor unſer Reich begreiffen möge/ endlich ſein glorieuſes leben in ruhe zu enden. Ich weiß

zwar

zwar wohl/ daß die ſoldaten den tod im felde vor das bette der ehren halten: aber die gerechtigkeit meines wunſches vor dieſes theuren Printzen hohes alter und ruhigen tod/ gründet ſich auff ſo vieler Königreiche wohlfarth/ und auff den ausſpruch: Pro patria potuiſſe vivere quam mori, glorioſius eſt.

Dem Pabſt ſchickte der Käyſer den 2 ſept. des Groß-vezirs ſtandarte/ welcher deßwegen eine ſonderbahre freude bezeugte/ und in beyſeyn ſechs und viertzig Cardinälen/ unter löſung aller canonen vom caſtell S. Angelo, das Te Deum intonirte/ worauff zu abends von allen Cardinälen feſtins und illuminirungen angeſtellet wurden.

Progreſſen/ ſo auff den ſieg gefolget.

In Ungärn hatte ſich nun alſo das blat gär bald/ wider der Türcken vermuthen/ gewendet/ wiewohl endlich doch die progreſſen/ ſo auf dieſen ſieg erfolget/ eben nicht ſo groß waren/ indem alles hierinnen beſtunde/ daß der General Caprara/ Lippa wieder eroberte/ und der Hertzog von Croy das caſtell Broda einnahm.

In dem letzten prallten die Türcken mit ihrer courage, bey annäherung des Hertzogs gar ſchrecklich/ ſteckten rothe fahnen auff/ und tantzten und ſprungen auff den wällen/ feuerten auch auff das ſchärffſte heraus/ daß es ſich anſehen ließ/ als ob ſie geſonnen wären/ ſich biß auff den letzten mann zu wehren: die folgende nacht aber darauff/ retirirten ſie ſich alle aus der ſtadt in die ſchantze/ ſo jenſeit des fluſſes lag/ daß der Hertzog

früh

früh morgens den ort verlaſſen fand/ welchen er mit einer garniſon belegte. Als er aber der ſchantze ſcharff zuſetzen wolte/ flohen die Türcken auch aus dieſer / in das nahe gelegene gebürge. Von dar gieng der Hertzog weiter gen Gradiſca/ welches die Türcken bey ſeiner annäherung in brand ſteckten. Baxarat aber muſte ſich an ihn auff diſcretion ergeben/ daß alſo gantz Sclavonien dem Käyſer wieder unterworffen ward.

Man rückte zwar auch für Groß-waradein/ aber dieſer ort wolte ſich nicht ergeben/ daß man auch die belagerung auffheben und in eine bloquade verwandeln muſte.

Chur-bayern wird Gouverneur im Nieder-lande.

Es gehöret mit zu denen veranſtaltungen des käyſerlichen hoffs/ daß der Churfürſt von Bayern dieſes jahr von dem König in Spanien an ſtatt des Marquis de Gaſlenaga, welcher dieſen jetzigen conjuncturen nicht gewachſen/ zum Gouverneur der ſpaniſchen Niederlande ernennet ward. Es war dieſer Churfürſt ſchon vor etlichen jahren im vorſchlage dazu geweſt: alleine dieſer mächtige nachbar ſtand Franckreich ſo übel an/ daß er es auch vor einen friedens-bruch annehmen wolte. Weßwegen es nachblieb/ biß bey jetzigen conjuncturen/ ſo wohl England als Holland/ dieſe ſache urgireten/ damit ſie dieſe ſeite gegen Franckreich deſto beſſer verſicherten. Sie diſponirten auch den wieneriſchen hoff dazu / welcher ſonſt wohl ſahe / daß Bayern hierdurch wegen ſeines Printzen / ſo von der käyſerlichen tochter gebohren/ bey abgang des Königes

ges in Spanien / einen feſten fuß in derſelben Monarchie zu præjudiz der öſterreichiſchen Printze zu gewinnen ſuchte. Die capitulation, auff welche der Churfürſt dieſes gouvernement annahm/beſtand darinne/daß er mit ſeinen eigenen völckern/ gegen gewiſſe ſubſidien in Niederland agiren ſolte. Weil aber die ſubſidien von Spanien nicht allzu richtig lauffen / ſolte er dieſe provinzen mit etwas mehrern prærogativen als andere Gouverneurs ſo lange beſitzen / biß der völlige abtrag geſchehen. Auſſer dem abſehen der ſucceſſion würden es ſonſt viele dem Churfürſten verübelt haben/ daß er als ein Churfürſt des Reichs/der denen Königen gleich/ die dienſte eines andern Königes annahme / und ſich ihm mit einem eid verpflichtete.

Der Käyſer iſt in Mähren in lebens-gefahr.

Der Käyſer hatte dieſes jahr eine reiſe in Mähren vorgenommen/ einige veränderung der lufft zu genieſſen/ worbey aber das gantze Reich faſt das empfindlichſte unglück erfahren müſſen. Denn als er ohnweit Gälingen bey einem fluſſe ritte/ trat das pferd fehl/ und ſtürtzte den Käyſer in den fluß/da er/ehe man ihm zu hülffe eilete/bald umkommen. Aber ein darbey ſtehender fremder ſprung zu erſt ins waſſer/ und hatte das glücke/dem Reiche und der geheiligten perſon unſers groſſen Monarchens ſeine treue dienſte nützlich zu machen. Wofür er auch käyſerlich begnadet ward.

Nachdem der Chur-fürſt von Sachſen in dem vorigen jahr geſtorben / der Chur-fürſt von Bay-

Bayern aber das gouvernement in den ſpaniſchen Niederlanden übernommen hatte/ ſo commandirten an. 1692 die Reichs-armee / welche 30000 mann ſtarck war/der Marggraff Chriſtian Ernſt von Bäreuth / als käyſerlicher General-feld-marſchall / wobey ſich auch der Landgraff von Heſſen-Caſſel mit ſeinen trouppen einfand.

Der Marggraf von Bareuth commandirt die Reichs-armee wider Franckr.

Doch gieng es von beyden theilen dieſes jahrs etwas langſam her / denn auff unſerer ſeiten langten die Reichs-völcker gewöhnlicher maſſen gar ſpat an / und weil die Frantzoſen am meiſten mit der belagerung Namur beſchäfftiget waren / ſo ſchiene es / als ob ſie keine groſſe force in Teutſchland gebrauchen wolten. Der Marechal de Lorges, und Marquis d' Uxelles commandirten ein corpo von 16000 mann / mit welchem ſie mine machten/ als ob ſie Mayntz belägern wolten/allwo die fortification noch nicht recht reparirt war: als aber die Huſſaren mit ihren ausfällen ihm viel volck ruinirten / zog er ſich wieder zurücke/und ſetzte ſich mit viertzig ſtücken gegen den Rhein. Worauff der Märggraff von Bareuth / und der Landgraff von Heſſen-Caſſel ſich conjungirten / und dem feinde die ſpitze zu bieten ſuchten. Als die Heſſen wieder über den Rhein gehen wolten/ wurde ihre arriergarde bey Pfedersheim attaquirt / daß ſie einen kleinen verluſt erlitte. Nachgehends paſſirte die gantze Reichs-armee bey Mannheim den Rhein/ und wolte die Frantzoſen auffſuchen; aber dieſelben hatten ſich bey Speyerbach ſo

Will die Frantzoſen auffſuchen.

vortheilhafftig geſetzet / daß man ihnen nichts anhaben konte. Weswegen ſich die Reichs-armee wieder theilte / und der Landgraff von Heſſen detachirt wurde / Ebernburg zu belagern. Als er aber noch auff dem march dahin war / erhielt er einen expreſſen von dem Marggrafen von Bareuth / wie der Marèchal de Lorges im anzug wäre. Dahero er 4000 dragoner dem Marggrafen zurücke ſchicken muſte. Hingegen da die Frantzoſen wegen ihrer veſtungen die paſſage des Rheins überall offen hatten / ſo machten ſie ſich keine ſorge wegen Ebernburg / ſondern giengen mit einem ſtarcken corpo bey Fort-louis wieder hinüber / in das Würtembergiſche einzugefallen / da ſie dann ſo gleich Pfortzheim angriffen / und die garniſon zu kriegs-gefangenen machten. Damit ſie aber ihr vorhaben nicht ausführen möchten / ſo ward der Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg / der zugleich Adminiſtrator und Vormund des Hertzogthums war / mit 4000 mann detachirt / daß er denen Frantzoſen vorbeugen ſolte. Dieſer hatte ſich auch bey Ottersheim wohl poſtirt. Es überfielen ihn aber die Frantzoſen bey einem dicken nebel ſo unvermuthet in ſeinem lager / daß / ehe man ſich recht in die ordnung ſtellen konte / bey 1000 mann verlohren wurden. Wie aber der Hertzog ſahe / daß er dem andringenden feind nicht gewachſen wäre / ſo war er auff die retirade bedacht: er wurde aber ſelbſt von denen Frantzoſen nebſt dem General Soyer gefan-

Frantzoſen fallen ins Würtenbergiſche.

Der Hertzog von Würtenberg geſchlagen

fangen. Er hatte ſeinen bruder / Printz Lude- wigen/mit dem lincken flügel voraus comman- dirt; jedoch hatte die cavallerie bey annäherung des feinds nicht fuß halten wollen / ſondern war hauffen-weiſe durchgangen. Der gefangene Hertzog von Würtemberg wurde nach Straß- burg/und hierauff nach Paris geführet / wo er endlich von dem König ohne entgeld erlaſſen ward. Nach dieſer unglücklichen action ſtund das gantze Würtemberger land dem feind of- fen / welches von ihm auch hart mitgenommen wurde/indem man alleine von der verwittibten Hertzogin zu Würtemberg 500000 pfund con- tribution unter den ſchärffſten bedrohungen for- derte. Es würde ſich auch der Marechal de Lor- ges vielleicht länger darinnen verweilet haben/ wann ihm nicht der König ordre zugeſchickt hät- te/Ebernburg zu entſetzen; welches auch glücklich von ihm præſtirt ward/ indem bey ſeinem anzug der Land-graff von Heſſen-Cäſſel den ort verlaſ- ſen muſte.

und gefangen.

Frantzoſen entſetzen Ebernburg.

Sonſten gedachten die Frantzoſen dieſe cam- pagne noch Rheinfelß wegzuſchnappen / indem der Comte de Tallard mit 8000 mann den ort ſcharff angriff. Der Commendant aber wehrte ſich ſo tapffer / daß / wie der heßiſche ſuccurs an- marchirt kam/die Frantzoſen mit groſſem ſchimpf die belagerung auffheben muſten / nachdem ſie viel volck darfür hatten ſitzen laſſen. Einige ſchätz- ten den verluſt über 4000 mann / weil die belage- rung in dem winter geſchahe/auch der Frantzoſen

Belagern vergeblich Rheinfels.

retirade einer flucht ſehr ähnlich ſahe / wobey ſie von den nachſetzenden Heſſen viel erlitten.

In Italien konte der König in Franckreich mit ſeinen intriguen nicht recht fortkommen; dahero er öffentlich den Chanlai nach Turin abfertigte / und durch denſelben dem Hertzog die vortheilhafftigſten conditiones anbieten lieſe. Ob nun ſchon der Hertzog zur antwort gab/ daß er nichts ohne ſeine Alliirten vornehmen könte / und jederman deswegen mit des Hertzogs guter conduite zu frieden war: ſo hielte er doch heimliche conferenzen mit dem frantzöſiſchen Agenten / und declarirte ſich/ daß/ wenn ihm der König alles dasjenige wiedergeben / was er ihm abgenommen/ desgleichen Pignerol und Caſal demoliren wolte / ſo wäre er in willens einen particular-frieden einzugehen. Aber es ſtunden dem König dieſe propoſitiones nicht an; weswegen er auff eine andere weiſe den Hertzog zu ſchwächen/ und durch den Rebenac eine ligue wider die käyſerl. waffen unter denen italiäniſchen Potentien zu machen ſuchte. Jedoch waren die Hertzoge von Parma/ Modena und Mantua viel zu ſchwach / was zu unternehmen/ und die republique Venedig / der Groß-hertzog von Florentz/ und der Pabſt viel zu geſcheut und klug/ als daß ſie ſich von denen Frantzoſen hätten aufſſetzen laſſen.

Franckr. ſucht Savoyen abwendig zu machen.

In Piemont waren alſo die Frantzoſen ſehr ſchwach/ und hatte Catinat kaum 16000 mann beyſammen / weil der König die meiſten völcker

in

in Flandern gezogen hatte/ ein groß theil auch derſelben ſich auff den küſten von Normandie bey dem König Jacob befand. Hingegen belieff ſich die armee des Hertzogs auf 40000 mann/ wovon er einige völcker zur bloquade von Caſal unter dem Marquis de Pianeſſe und etliche zur bloquade Pignerol unter dem General Palſi detachirte: er aber gieng mit 25000 mann zu ende des julii durch das thal von Barcelone in das Dauphiné, ohne daß es die Frantzoſen verhindern konten. Worauff er Ambrun belagerte/ es auch nach 10 tagen einbekam/ und aus der ſtadt 40000 pfund contributiones zoge. Die Teutſchen ſuchten ſich bey dieſer gelegenheit zu revangiren / ſengten und brennten wo ſie nur hinkamen: und als jederman meinte/ der Hertzog würde weiter ins land dringen / ſo bekam er die kinder-pocken / und muſte zu Ambrun liegen bleiben/ daß er endlich gar die reſolution faſſete/ wieder zurücke nach Piemont zu gehen. Dieſes machte nun zwar den Hertzog von Savoyen bey ſeinen Alliirten ſehr verdächtig: jedoch einige / welche betrachteten/ wie Catinat immer von tage zu tage ſtärcker wurde / und dem Hertzog wohl endlich gar hätte den weg verlegen können / wolten ihn wegen dieſer retirade entſchuldigen.

Hertzog von Savoyen fällt in die Dauphine.

geht wieder zurücke.

Zu denen verrichtungen der Käyſerlichen in Italien/ gehöret auch die reſtitution des Hertzogs Vincentii Gonzaga in das Fürſtenthum Guaſtalla, welches ihm der Hertzog von Mantua bißhero ſtreitig gemacht hatte.

Gonzaga wird in Guaſtalla reſtituiret.

Käyſerl. ſchiff-armament.

In Ungarn ſahe der Käyſer wohl/ daß wenn die Türcken meiſter von der Donau bleiben ſolten/ſie allemahl capabel ſeyn würden/der käyſerl. armee die zufuhre abzuſchneiden: weswegen er dann 40 groſſe ſchiffe / jedes mit 40 biß 50 ſtücken montiret/und 130 tzaicken / jede mit 8 biß 12 ſtücken beſetzt unter dem Marquis de Fleury ausrüſten ließ/welche denen türckiſchen ſchiffen einhalt thun muſten. Die armee verſtärckte man durch die mit Hanover gemachte tractaten / wovon unten mehr zu erſehen/ und anderer Reichs-fürſten beytrag.

Groß-waradein belagert.

Die campagne in Ungarn wurde durch die belagerung Groß-waradein eröffnet. Denn weil man gewiſſe nachricht bekommen hatte/daß ein groſſer hunger in der ſtadt wäre / ſo wurde der General Häußler commandirt / daß er die bloquade in eine belagerung verwandeln ſolte/welcher denn geſchwinde die trouppen aus den winter-quartieren zuſammen zog / und ſich bey der alten ſchantze für die ſtadt ſetzte. Gleich bey ſeiner ankunfft hatte ſich ein Baſſa mit noch 8 mann bey nacht in die veſtung geworffen/ welcher viel geld ausgetheilet / und ſie wegen eines baldigen ſuccurſes vertröſtet: dahero ſich die Türcken bey der erſten aufforderung ſo gleich nicht ergeben wolten; daß General Häußler genöthiget ward / den ort formaliter anzugreiffen. Als er nun gerade gegen die feindlichen bollwercke/ Zegein und Capudan gegen über / eine batterie hatte auffwerffen laſſen/

fieng er an den ort hefftig zu beſchieſſen. Die Türcken ſpahreten zwar wohl auch kein pulver/ und thaten unterſchiedliche ausfälle; ſie konten aber doch wenig ausrichten / indem die ſtadt rund umher von den Chriſten eingeſchloſſen war. Weswegen der Baſſa gar ſehr zu der übergabe inclinirte: welchem ſich aber der Janitſcharen Aga hefftig widerſetzte / und ſich hoch und theuer verſchwur/ eher leib und leben auffzuſetzen / als den ort zu übergeben. Die Käyſerlichen bekamen immittelſt vollends ihr groſſes geſchütz/und legten eine weite breche: dennoch aber wolten ſich die belagerten daran wenig kehren / ſondern gaben bey der abermahligen aufforderung zu verſtehen/ daß ſie ſich biß auf den letzten bluts-tropffen wehren wolten. Es trat auch ein alter anſehnlicher Türcke auf den wall/ und ſagte/ daß die Chriſten immer bey zeiten den ort verlaſſen/ und ſich keine längere mühe geben möchten / weil ſie doch denſelben nimmermehr bekommen würden / angeſehen ſich die belagerten verſprochen hätten / mit einander darinnen zu leben und zu ſterben. Weßwegen die Käyſerlichen mit dem canoniren noch ſchärffer continuirten / und endlich eine vollkommene breche zum ſturm / welcher den 28 may angeſetzet war /eröffneten. Die Türcken aber wolten doch die extremität nicht erwarten / ſondern ſteckten weiſſe fahnen auf/ und ſchickten den 26 may fünff Deputirten in das käyſerliche lager / welche zu capituliren ver-

Ergiebt ſich mit accord.

verlangten. Die ſoldaten gaben zwar zuerſt auf ſie feuer; als ſie aber die weiſſen ſchnupptücher in die höhe reckten / wurden ſie zu dem General Häußler gebracht / welchem ſie auf die frage / was ihr begehren ſey? zur antwort ertheilten: daß ſie wünſchten zur ſtunde wieder nach der veſtung gebracht zu werden, weil ſie nicht zweiffelten, ſo gleich, mit vortheilhafften bedingniſſen der übergabe, ihre wiederkehr zu nehmen. Worauf ſie denn auch wieder nach der ſtadt gelaſſen / und ſo gleich die geiſſel ausgewechſelt wurden. Die geſchloſſenen artickel aber waren folgendes inhalts:

Glückſeligſter römiſcher Käyſer / in welchem die hoheit der Majeſtät / der ehre / und der herrlichkeit wohnet / und der unter den chriſtlichen Fürſten auffs höchſte geachtet iſt. Nachdem wir / die ſoldaten und muſel-männer von Waradein / durch eine lange und beſchwerliche belagerung geängſtigt und gedruckt / auch von eurer käyſerl. Majeſtät armee / die ſich wider uns gelagert hatte / zu der äuſſerſten extremität gebracht worden / und uns länger zu halten nicht im ſtande ſind: ſo legen wir uns zu eurer käyſerl. Majeſt. glückſeligen füſſen; und weil wir endlich genöthiget werden / dem ſchickſaal zu weichen / ſo nehmen wir unſere zuflucht zu eurer käyſerl. Majeſtät gnade / und gottſeligen gütigkeit / welche ein ſtrahl und ein ausfluß iſt von dem allerhöchſten Schöpffer / und erklären hiermit / daß wir / weil es GOtt alſo haben will / gutwillig / und aus unſerer eigenen bewegung / unſer leben zu erretten / dieſe unſere veſtung / mit aller darinn befindlichen ammunition, nemlich / canonen / muſqueten / und anderm gewehr und kriegs-inſtrumenten / eurer käyſerl. Majeſt. Commiſſario, dem hochzuehrenden und ſehr vortrefflichen Herrn General

Häuß-

Häußler verpfändet und übergeben haben. Dabey tragen wir zu der hulde und gnade eurer käyſerl. Majeſtät / die ſo viel völcker beherrſchet / das gewiſſe vertrauen / ſie werden nicht geſtatten oder zugeben / daß dieſe unſere muſel-männer an ihren gütern / oder an der bagage die ſie bey ſich führen/beſchädiget/beraubet/ oder geplündert / ſondern vielmehr von der veſtung Waradein / biß zu den benachbarten örtern an der Donau/ nemlich biß zu der palancka / die Panzova heiſſet/ ſicher beſchützet und begleitet werden mögen. Euer käyſerl. Majeſt. werden auch geruhen zu befehlen / daß uns unterweges kein Chriſt/ von welcher nation er auch ſey/ bey tag und nacht unſere güter nehmen/ noch uns öffentlich oder heimlich beſchädigen ſolte. Dieſes alles laſſen wir euer käyſerl. Maj. gnade und hulde / in folgenden 16 artickeln.

1. Daß die Türcken aus den palancken Paimeto und Solmeto/ nebſt ihren gütern genommen / und mit den Türcken aus Waradein an einen ort in ſicherheit gebracht/ und geleitet werden mögen.

2. Daß wir durch alle paſſagen und beſchwerliche päſſe von Erdwich und Tanat ſicher geleitet werden/ biß wir in die palancka Banzora angelanget.

3. Daß uns zu dem ende 1200 wägen / und 200 pferde gegeben / auch 5 tage zeit gelaſſen werde / damit wir unſere güter verkauffen / und ein jeder nach ſeiner gelegenheit/ was ihm anſtändig iſt / an ſich handeln könne.

4. Daß alle männliche und weibliche ſclaven / die bey dem chriſtlichen oder türckiſchen glauben bleiben wollen/auff keine weiſe gehindert werden.

5. Daß die Rebellen oder Malcontenten / ſo ſich in der veſtung befinden/nicht angehalten/ſondern bey uns gelaſſen werden.

6. Daß die belagerten ihre fahnen und gewehr mit ſich nehmen mögen.

7. Daß ſie alle ihre ſchrifften und regiſter mit ſich wegführen mögen.

8. Daß/ wann auf dem wege ein wagen zerbrechen ſolte/ an deſſen ſtatt ein anderer gegeben / und die güter nicht geſtohlen oder auffgebrochen werden.

9. Daß man unterwegens für die herberge weder geld oder ſonſt etwas fordere.

10. Daß uns keine kinder oder junge leute/ männliches oder weibliches geſchlechts/abgenomen / auch kein geld oder unkoſten auf dem wege abgefordert / ſondern unſere verzehrungen mit allen benöthigten lebens-mitteln/biß wir nach Banzora komen/frey gehalten werden.

11. Daß kein unterthan / oder wer er ſey/ uns wegen ſchuld-forderungen auffhalten möge / biß wir aus der veſtung nach Griechiſch-weiſſenburg kommen.

12. Daß man uns hingegen alleſamt frey/ſicher und ungehindert ziehen laſſe.

13. Daß eine brücke gemacht werde/damit die wägen um ſo viel bequemer in die veſtung kommen können.

14. Daß diejenigen/ſo unſere güter mit gewalt wegnehmen wollen/ernſtlich zu beſtraffen anſtalt gemacht werde.

15. Daß denenjenigen Türcken / welche auff des Groß-ſultans befehl / als Officirer in der beſatzung gedienet haben/keine ungelegenheit gemacht werde.

16. Daß alle fremde/die von unterſchiedenen nationen bey uns ſind/nicht beraubet oder geplündert werden/und deßfalls auf die fuhrleute und andere verdächtige perſonen ſcharffe auffſicht gehalten werden möge.

Gegeben den 20 tag des monden Ramazan in der Hegira 1103 (welches iſt der 5 junii 1692.)

Srifullach/Cadi von Groß-waradein.

Abdulatif Baſſa und Ober-commendant von Groß-waradein.

Ibrahim Baſſa/letzt-geweſener Commendant von Groß-waradein.

Oſmann Aga Haſſeki/ oder Obriſter der Janitſcharen.

Mahomed Effendi/prieſter von der veſtung.

Der

Der General Häußler ſatzte aber zu dieſem accord folgende puncte:

Daß die belagerte denſelbigen tag 2 thore denen käyſerl. einzuräumen verbunden/ und daß gemeldte käyſerl. 600 mann in die breche logiren möchten.

2. Daß nach unterzeichnung des accords ſie ihnen das zeug-hauß mit allem geſchütz und kriegs-vorrath/ ſamt denen auff den wällen befindlichen ſtücken einlieffern ſolten.

3. Daß ſie ihnen eine treue und redliche anzeige von allen minen geben ſollen/die auff einigerley weiſe in der veſtung ſeyn möchten.

4. Und daß ſie ihnen den folgenden tag nach geſchloſſenem accord, die 2 feſte plätze/ Pametzin/ und Soluncka/ nebſt Klein-waradein/ welches allezeit von dem Gouverneur dieſer veſtung abhängig geweſen/ überlieffern ſolten.

Nachdem alſo die artickel den 3 jun. waren ratificirt worden/ ſo wurde alſobald die brücke reparirt/ und die Türcken zogen bey 12000 ſeelen aus der ſtadt/ worunter doch kaum 1200 waren ſo kriegs-dienſte thun konten/ welche aber auſſer der veſtung ſo lange bleiben muſten/biß die Teutſchen und Raitzen/ welche in Peſcabara zur beſetzung wider die capitulation waren angehalten worden/ von denen Türcken wieder frey gegeben waren. In der veſtung fand man 500 kübel hirſche/ 1000 kübel weitzen/ 300 ſäcke reiß/ 50 faß fein meel/ 50 metallene ſtücke/ 22 mörſer/ 7000 pfund gut pulver/ 723000 pfund verdorben alt pulver/ 3500 ſtück-kugeln/ 3000 pfund eiſen/4300 pfund gearbeitet eiſen.

Sonſten hielten die beyden armeen ſich dieſe gantze

Hoffnung zu

einem frieden. gantze campagne defenſive. Denn weil Harbord an des Wilhelm Huſſey ſtelle/ als engliſ. Ambaſſadeur, war nach Conſtantinopel geſchickt worden/ einen frieden zu negotiiren: ſo flattirte ſich jederman mit dieſer hoffnung. Die Türcken thaten zwar einen verſuch auff Tittul/ wurden aber von denen Raitzen abgetrieben.

Neunter Chur-fürſt. In Teutſchland trug ſich ſonſten dieſes jahr was ſehr merckwürdiges zu/ indem Hertzog Ernſt zu Braunſchweig und Lüneburg von dem Käyſer zum neundten Chur-fürſten erkläret ward. Es hatte dieſer hannoveriſche Hertzog mit dem Käyſer einen accord getroffen/ demſelben 6000 mann in Ungarn zu hülffe zu ſchicken/ und drey jahr lang auf eigene unkoſten zu unterhalten und zu recroutiren: dagegen ſich bedungen/ daß ihm und ſeinem hauß die qualität und würde einer neuen Chur von dem Käyſer zugelegt werden ſolte. Welche denn um ſo viel beſſer manuteniren zu können/ er mit genehmhaltung ſeines bruders Hertzog Georg Willhelm zu Zell ein teſtament und diſpoſition gemacht/ daß wenn es künfftig dazu kommen würde/ daß gedachter ſein bruder/ der Hertzog von Zell/ mit tod abgehen ſolte/ (wie er denn keine männliche erben hat) die beyde regierungen Zell und Hannover vereiniget/ das alte pactum familiæ, krafft deſſen verordnet/ daß allezeit zwey regierungen in dieſer familie ſeyn ſolten/ aufgehoben/ und alles allein in das künfftige dem primogenito zufallen ſolte. Was den urſprung der ſache anbe-

lan-

langet / ſo hatte der Printz von Oranien / Wilhelm / ehe er noch König ward / weil ihm an des hanoveriſchen hauſes freundſchafft in ſeinem unternehmen ſehre gelegen / bey dem Käyſer darum angehalten / und dieſes hauſes ſuccurs bey dem ungriſchen kriege ſehr recommendiret / weßwegen auch die holl-und engliſchen Abgeſandten darauff öffters aus Conſtantinopel berichteten / wie groß die gefahr der Türcken und wie nöthig eine zuverläßige allianz. Damit auch dieſes werck beſſer gehen möchte / ward zu gleicher zeit die krönung des Königes Joſephi zum römiſchen König / von dem Printzen von Oranien vorgeſchlagen. Er erhielt alſo alles / und ſuchte durch das hauß Hanover / welches auß engliſchem geblüt / ſeine ſachen in England / vielleicht ſchon in einem abſehen der künfftigen ſucceſſion, zu bekräfftigen. Ob übrigens Strateman dem Käyſer zugleich die 10 Chur von Ungarn hiebey mit vorgeſchlagen / laſſe ich unberührt. Man hat ſolchem nach über dieſem vorſchlag vor einem jahr bey der krönung Königs Joſephi mit den anweſenden Chur-fürſten und deren Abgeſandten geredet / welche dabey keine ſonderbahre difficultät funden: dahero der Käyſer in der ſache fortgefahren / und / weil der zuſtand in Ungarn einen ſchleunigen ſuccurs erfoderte / welcher auſſer dieſem mittel nicht wol zu finden war / wegen der neundten Chur gedachten Hertzog auff das nachdrücklichſte verſichert hat. Wie aber das werck public worden / da fanden ſich über die

maſſen

maßen viel oppoſitiones. In dem chur⸗fürſtl. collegio war zwar anfänglich niemand/der dieſer erhebung expreſſe widerſprach; doch ſahen die mehreſten catholiſchen Chur⸗fürſten die ſache/ da man eine neue evangeliſche Chur aufrichten wolte/ der catholiſchen religion vor nachtheilig an; und ward derohalben unterſchiedliches auf das tapis gebracht; wie man vermittelſt univerſaler intruduction der Kron Böhmen in das chur⸗fürſtliche collegium (dann bißher hatte die Kron Böhmen nur bey den wahl⸗tägen und nicht bey den Reichs⸗tägen den acceſs hierbey) und weiterer adjunctionen/ wenn es künfftig da⸗zu kommen ſolte/ daß eine catholiſche Chur ab⸗gehen oder in evangeliſche hände gerathen möch⸗te/ der catholiſchen religion zu proſpiciren hätte. Unter dieſen deliberationen nun/ drang Hanno⸗ver ſehr darauf/ daß das werck ausgemacht wer⸗den möchte/ und erhielt/ daß die quæſtion an? förmlich im chur⸗fürſtl. collegio proponirt ward. Die Geſandten von Cölln/Trier und Pfaltz aber entſchuldigten ſich/ daß ſie noch nicht votiren könten/ weil ſie von hauß noch nicht ſufficiente inſtruction erhalten. Indem aber die übrige vier Chur⸗fürſten/ Mayntz/ Bayern/ Sachſen und Brandenburg poſitive pro affirmativa votirte/ machte das chur⸗mayntziſche directorium das concluſum, wie daß die majora affirmative ausgefallen wären. Dieſes nahmen die obge⸗dachte übrige drey Chur⸗fürſten ſehr übel und vor einen eingriff in ihr liberum votum auf/ um wil⸗

willen man ſolches gar nicht einmahl erwartet und angehöret hätte/ und enthielten ſich des rath-hauſes. Im Fürſten-rath war die ſache mit noch mehrerm eiffer contradicirt / dann allda befanden ſich viel / die da abſolute ungern ſahen / daß Hannover zu dieſer dignität gelangen ſolte; angeſehen durch den abgang des mächtigen hannoveriſchen hauſes das fürſtliche collegium ſo ſehre geſchwächet/ als durch deſſen zuwachs das chur-fürſtliche verſtärcket wurde. Und weil man das fürſtliche collegium über dieſe ſache gar nicht befraget / ſondern es das anſehen gewann/ als ob man ſolche nur mit dem chur-fürſtlichen collegio allein auszumachen geſonnen wäre / da man doch ehe deſſen/ als man mit errichtung der achten Chur bey dem weſtphäliſchen frieden beſchäfftiget geweſen/ die ſache auch an das fürſtliche collegium förmlich gebracht / und deren gutachten darüber vernommen hätte: ſo nahmen ein groſſer theil der Reichs-fürſten dieſen modum procedendi vor irregulier und wider die jura ſtatuum & ſuffragii lauffende auf/ proteſtirten darwider gar ſtarck/ und wolten/ ehe und bevor ihnen dieſer præterition halben ſatisfaction geſchehen/ keine Reichs-ſeſſiones mehr beſuchen/ noch bey dem Reichs-tag etwas vornehmen.

In dem hannoveriſchen hauſe ſelbſten/ſetzte es auch weit ausſehende weitläufftigkeiten; dann weiln die combination der zweyen fürſtenthümer Zell und Hanover / denen jüngern hertzoglichen söhnen zum nachtheil gereichte / als welche ſon- Darüber entſtandene mißvergnügung in denen lüneburg

ſten

gischen häuſern. ſten zu einer von dieſen regierungen die hoffnung gehabt / nun aber gantz davon ausgeſchloſſen wurden; ſo machinirten dieſelbe darwider bey denen benachbarten Potentien ſo viel ſie kunten. Der andere ſohn Printz Auguſtus gieng deßhalben gar von hofe hinweg/ und begab ſich in käyſerliche kriegs-dienſte/ allda er auch ſein leben gelaſſen. Eben dieſes thaten auch Printz Maximilian und Chriſtian. Und weil ein gewiſſer Cavallier und Oberſt-jägermeiſter am hannoveriſchen hof / ein Malck von geſchlecht/ ſich zu obgedachten machinationen vor andern gebrauchen ließ/ ſo ward derſelbe/ als einer der wider ſeinen Herrn/ deſſen hohes hauß und hohe wohlfarth conſpirirt/ und wegen anderer delictorum angeklagt/ und ihm der kopff abgeſchlagen. Das hauß Lüneburg-Wolffenbüttel war eben ſo mißvergnügt gegen Hannover. Denn weil dieſes die ältere linie des lüneburgiſchen hauſes; meinte es/ dieſe dignität gehörte billig ihm zu/ welche ſtaats-eifferſucht ſich lange hinaus gezogen.

Die wegen dieſer Chur mit dem Käyſer geſchloſſene tractaten / kamen den 12 mertz an dem käyſerlichen hoffe zu ihrer richtigkeit/ und waren folgendes inhalts:

Chur-tractaten. WIr Leopold von GOttes gnaden römiſcher Käyſer / ꝛc. Urkunden hiermit / demnach wir / auff beſchehenes allerunterthänigſtes anſuchen beyder regierenden gebrüder / Georg Wilhelms und Ernſt Auguſti / Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / reſpective poſtulirten Biſchoffen zu Oßnabrück Ld. Ld. nicht allein allergnädigſt uns erinnert/ was wegen der

ihrem fürſtlichen hauſe zu conferirung der Chur⸗würde/ bey letztem wahl⸗tage zu Augſpurg / von denen daſelbſt in perſon zugegen geweſenen Chur⸗fürſten/ und der ab⸗weſenden Botſchafften und Geſandten/ reſpective vor⸗getragen/ſecundiret/ und unſerm allerhöchſten käyſerli⸗chen willen und gutbefinden heimgeſtellet worden/ ſon⸗dern auch der ſplendor dieſes uralten hauſes / und die ſonderbahre reiff⸗und ſehr erſprießliche dienſte/ welche ermeldter beyder Hertzogen gebrüder Ld. Ld dem heil. röm. Reiche teutſcher nation , der geſamten werthen Chriſtenheit / und dem gemeinen weſen in kriegs⸗und friedens⸗zeiten/ in unverbrüchlicher treue/ mit ſorgfäl⸗tigſtem eyfer/ auch mehrmahliger darſetzung ihrer eige⸗nen perſon/ erwieſen/ und noch ferner zu erweiſen wil⸗lens ſeynd/ nebſt verſchiedenen mehr andern dabey mit antwortenden ſonderbahren und kräfftigen bewe⸗gungs⸗urſachen / und bevorab dem gegenwärtigen zu⸗ſtand des werthen vaterlandes/ und der Chriſtenheit in wohlbedächtliche und reiffe erwägung gezogen: Als haben wir zu des heil. römiſ. Reichs/ und des gemeinen weſens nutzen und wolſtand folgender geſtalt uns reſol-viret / und mit jetztgedachter beeder Hertzogen Ld. Ld. vereinbahret.

1. Erklären wir uns allergnädigſt hiermit/ und ver⸗ſprechen/ daß wir/ in anſehung vorhinberührter vieler und ſonderbahrer umſtände / auch von ihrer Ld. Ld. durch den hierunten bemeldten ſuccurs, und das heil. röm. Reich / und die geſamte Chriſtenheit ferner er⸗werbenden groſſen meriten/ zuförderſt aber auch in con-ſideration der von denen Chur⸗fürſten zu Augſpurg geſchehenen trifftigen remonſtrationen und einrathun-gen bewürcken wollen / daß / nachdem des Hortzogen Georg Wilhelm Ldd. ſich gegen uns erkläret / es dero bruders / Ernſt Auguſti Ld. aus freund⸗brüderlicher liebe / und affection, und weilen ſie keine männliche er⸗ben haben/zu überlaſſen/ jetzt⸗gedachten Hertzog Ernſts Auguſti Ld. zu Braunſchweig⸗Lüneburg / für ſich und dero deſcendenten männlichen geſchlechts / juxta ordi-

nem primo-genituræ die Chur-würde würcklich erlan-gen / und in die zahl unſerer und des Reichs Chur-für-ſten auff-und angenommen werde. Geſtalt wir dann darüber unſer allergnädigſtes decret nicht allein erthei-let/ſondern auch fernere einſtimmung der Chur-fürſten Ld/ Ld/ Ld/ Ld/ Ld/ Ld/ Ld. alſofort einholen / ſodann ei-nen gewiſſen terminum zur inveſtitur, und völligen in-troduction ins chur-fürſtliche collegium einſetzen/ und darauff auch weiter darüber die approbation des ge-ſamten Reichs bewürcken wollen.

2. Zu dieſer neundten Chur ſollen des Hertzogthums Braunſchweig-Lüneburg Fürſtenthümer/ Zell/ Calen-berg / und Grubenhagen / ſamt denen darzu gehörigen Graffſchafften Hoya/ und Diepholten/ auch übrige ge-dachter beeder brüder/Ldd. Ldd. zugehörige lande/ämter/ ſtädte / und pertinentien / ewig und unzertrennlich / ſo lange eine ehliche männliche deſcendentz von ſeiner Ldd. Hertzog Ernſts Auguſti vorhanden/gehören/und unter denen landen dieſer neundten Chur ſammt und ſonders begriffen seyn.

3. Wie es mit dem matriculár-anſchlag dieſer Chur-lande / und denen in dem fürſtlichen collegio habenden votis fürohin gehalten werden ſoll/ bleibt auf der bey-den höhern Reichs collegiorum gutachten ausgeſtellet. Gleichwie jedoch euer Liebden verlangen / daß weilen dero landen allbereit im groſſen matricular-aufſchlag ſtehen / es dabey verbleiben / benebenſt auch ihnen in dem fürſtlichen collegio 2 vota wegen der Fürſtenthü-mer Zell und Calenberg gelaſſen werden möchten; alſo ſeynd auch wir gnädigſt geneigt/ dazu mit unſern offi-ciis zu concurriren.

4. Und weilen ferner bey ieder Chur ein gewiſſes Reichs-ertz-amt und Reichs-inſigne gewidmet / ſo iſt wegen jenes das amt des Reichs-ertz-panner-herrn/ und zu dieſem die Reichs-fahne/ von uns allergnädigſt beliebt worden ; daferne iedoch auf dem in dem weſt-phäliſchen friedens-inſtrument geſetzten / und in GOt-tes händen ſtehenden fall/welchen der Allerhöchſte ver-

hüten

hüten wolle/ der achte electorat ausgehen würde/ ſo ſoll an ſtatt des vorgedachten Ertz-amts und Reichs-inſignis das Ertz-ſchatzmeiſter-amt/ und dazu gehörige inſigne dieſem neundten/ und alſo dem achten Electorat zugeeignet und gewidmet ſeyn.

5. Es verſprechen hingegen ihro Lbd. Lbd. daß ſie uns von ihren alten geübten trouppen 6000 mann/ als 4500 zu fuß / und 1500 zu pferd/ an reutern und dragonern/ gegen den erb-feind zu hülffe ſchicken/ und dieſelbe im künfftigen may in Ungarn ſtellen / und die nächſten zwey campagnen hindurch agiren/ und ſelbige nicht nur im felde / ſondern auch auf dem march, und in denen winter-quartieren aus eigenen koſten unterhalten / wie nicht weniger vom anfang der zweyten campagne, biß auf obige anzahl recroutiren laſſen wollen / immaſſen über die mehrern particularia ſothaner hülff-ſchickung ein beſonderer receſſ errichtet worden.

6. Im fall nach ablauff der zweyten campagne, der krieg mit der ottomanniſchen Pforte weiter fortgeſetzet werden ſolte: ſo wollen und ſollen ihro Ld. Ld. 2000 mann / und zwar in zwey bataillons zu fuſſe / jede zu 800 mann/ und in ein regiment zu pferde von 400 mann / gegen den erb-feind / aus eigenen koſten / biß zu ende des kriegs ferner agiren / und jährlich recroutiren laſſen.

7. Dafern auch noch vor ablauff der zweiten campagne; der fried mit der ottomanniſchen Pforte erfolgen ſolte / wollen ihro Ld. Ld. gedachtes corpo der 6000 mann / nach unſer allergnädigſten diſpoſition und gutbefinden/ im Reiche / gegen des Reichs feinde / wie in Ungarn agiren laſſen.

8. Es verſprechen auch in ſpecie des Hertzogen Ernſt Auguſti Ld. ferner/ daß ſie/ um ihren vor die Chriſtenheit tragenden eifer um ſo mehr zu comprobiren / uns zu behuf gegenwärtigen ſchwehren Türcken-kriegs / über und neben oberwehnten volck-hülffe / noch mit einem ſubſidio an gelde / von 500000 reichsthaler

an die hand gehen / und zwar die erſte 200000 reichsthaler bey der inveſtitur, die andere 300000 reichsthaler aber ein jahr hernach an denen im Reich gang und giebigen groben möntz⸗ſorten zu Franckfurt oder Leipzig auszahlen wollen; an welchen letzteren 300000 reichsthalern jedoch wir ſo viel abkürtzen zu laſſen erböthig ſeynd / als die im Reich bißhero von dem fürſtlichen haus genoſſene / und jetzo abzutreten habende aſſignationes künfftigen winter austragen werden/mit der fernern allergnädigſten zuſage/ daß wir nach verfloſſenem künfftigen winter bey continuiren⸗dem Reichs⸗kriege / und wenn ihre Ld. dagegen eine proportionirliche mannſchafft unter unſerer direction ſtellen/ ihnen ſothane aſſignationes gnädigſt wiederum zu kehren wollen.

9. Immittelſt aber/ und zeit währender vorgedach⸗ten campagne oder jahren / wollen beyde Hertzogen zu Zell und Hannover Ldd. Ldd. an ſtatt ihres Reichs⸗contingents am Rhein wenigſten 2 biß 3000 mann gegen die Kron Franckreich/ unter unſers alldorten comman-direnden Generals commando ſtellen / es wäre denn/ daß mit unſerm allergnädigſten gutbefinden / und vor⸗hergegangenen concreto, die gantze macht des geſamten fürſtlichen hauſes / nach denen Niederlanden geſchickt würde / in welchem fall / (zumahlen ſo lange ihro Ld. Ld. aſſignationes im Reiche genieſſen) das chur⸗fürſtliche haus von abſonderlicher ſtellung des contingents ſeiner landen befreyet ſeyn ſoll; immaſſen denn ihro Ld. Ld. ſich hiermit erklären / daß ſie im ge⸗genwärtigen Reichs⸗kriege ſich von uns und dem heiligen römiſchen Reich nicht ſepariren / ſondern dem⸗ſelben unzertrennlich aſſiſtiren/ und dieſen krieg conjun-ctis viribus & conſiliis, bis zum glücklichen ende ausfüh⸗ren helffen wollen/ alles treulich ohne gefährde. Zu deſ⸗ſen urkund haben wir dieſen eigenhändig unterſchriebe⸗nen receſſ mit unſerm käyſerlichen ſecret-inſiegel be⸗kräfftigen / und ihro Ld. Ld. gegen einen von ihnen un⸗

terſchriebenen gleichlautenden aushändigen laſſen. So geſchehen in unſerer reſidenz-ſtadt Wien / den 22 martii 1692.

Auſſer dieſem receſs wurde noch / zwiſchen dem Käyſer und dem hoch-fürſtlichen hauſe Braunſchweig-Lüneburg / eine ewige alliantz und erb-freundſchafft geſchloſſen / und darinnen beliebet / daß beyderſeits hohe paciſcenten miteinander eine aufrichtige / ewige / und unauslöſchliche correſpondentz und zuſammenſetzung halten / inſonderheit aber die hoch-fürſtlichen Herrn gebrüdere zu Braunſchweig und Lüneburg / und dero deſcendenten des durchl. ertzhertzoglichen hauſes Oeſterreichs / und deſſen Königreiche und landen beſtes ſuchen und befördern / mit ſelben / ſo weit es nicht wider GOtt und das vater-land / conformia vota und conſilia führen / bey einer käyſer-oder königl. wahl niemanden als dem Primogenito des hauſes ihr ſuffragium geben / der Kron Böhmen zu erlangung des völligen genuſſes aller chur-fürſtlichen rechte / abſonderlich eines voti auf dem Reichs-tage / nachdrücklich vorſchub leiſten / dem Ertz-hauſe Oeſterreich / wenn es irgendwo feindlich angegriffen / oder die ſpaniſche ſucceſsion ihm heimfallen würde / zu deren behauptung 2000 mann / als 1600 zu fuß / und 400 zu pferd / auf eigene unkoſten zu hülff ſchicken / auch ſolche recroutiren und unterhalten ſolten. Hingegen wolte der Käyſer / oder das durchl. haus Oeſterreich denen Chur-fürſten und Hertzogen

tzogen zu Braunſchweig-Lüneburg in kriegs-zeiten mit 4000 mann / als 3000 zu fuß / und 1000 zu pferd / ebenfalls auff eigne koſten bey-ſtehen / dero ietzige und zukünfftige gerechtſa-me / in ſpecie das primogenitur-recht ſchützen und vertreten / auch ſonſten ihr und ihrer land beſtes ſuchen und befördern / und mit ihnen auff reichs-kräyß-und andern conventen zu des ge-meinen weſens und ihrer lande ſicherheit / wohl-fahrt und aufnehmen vertraulich communici-ren. Wie denn auch beyde theile verſprochen / hierwider keine fœdera zu haben oder zu machen / welche an aufrichtiger erfüllung des veraccordir-ten einigerley weiſe hinderlich ſeyn könten. Es gieng auch die rede / als ob in einem ſeparaten ar-ticul der Käyſer das öffentliche exercitium der römiſch-catholiſchen religion in denen braun-ſchweigiſchen Hertzogthümern zugleich einge-dungen hätte / davon man aber nach der zeit nichts verſpühret.

Denjenigen brief / ſo der Käyſer dieſer wichti-gen ſache wegen an die Churfürſten abgehen ließ / haben wir zu deren nothwendigen erläute-rung mit beyfügen müſſen:

P. P.

Käyſers hand-brief an die Chur-fürſten deßwe-gen.

Euern Liebden wird annoch guter maſſen erinnerlich ſeyn / was geſtalten bey meiner jüngſten anweſen-heit zu Augſpurg / des Hertzogs Ernſt Auguſti zu Braun-ſchweig und Lüneburg Ld. die unterthänigſte und gezie-mende anſuchung gethan / daß ſie und dero deſcenden-ten zur chur-fürſtl. dignität erhaben werden möchten / ſolches dero verlangen gleich von euer und faſt aller / ſo

wohl

wohl an⸗als abweſender Chur⸗fürſten Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. reſpective recommendiret/eingerathen und placidirt worden/ich aber damahlen/wegen der ſachen wichtigkeit / mich darauff nicht alſo gleich erklären / ſondern es zu weiterer überlegung auszuſtellen / mich gemüßigt befunden. Wenn mich nun gedachten Hertzogs/ wie nicht weniger dero ältern bruders Hertzog George Wilhelm Ld. Ld. wiederholte inſtanz, ſo wohl als die gegenwärtigen conjuncturen bewogen / dieſes werck in ferner weit reiffe deliberation zu ziehen / und denn nicht nur der ſplendor, macht und anſehen dieſes uralten hauſes/ſondern auch gedachter beyder gebrüder vielfältige merita, und dem heil. röm. Reich / wie auch mehrmahlen mit darſetzung ihrer perſon erwieſene tapffere dienſte/bevorab aber/daß dieſelbigen/ſo wohl von Orient als Occident ſich immer mehrenden gefährlichkeiten/noch ferner dem Reich / unſerm allgemeinen vaterland und der Chriſtenheit ſehr nützliche beyhülffe præſtiren können und wollen/zu dem ende auch wider den declarirten allgemeinen Reichs⸗feind mit ihren waffen zu agiren ſich erklärt haben / bey mir behertziget / und ſolchem nach meines höchſten orts / länger nicht anſtehen/obgedachten von eu. Liebd. und faſt von allen Churfürſten beſchehenen reſpective nachdrücklichen recommendationen / einrathen und gutbefinden zu deferiren/ und denen zu folge Hertzogs Ernſtes Auguſti Liebden und dero männlichen deſcendenten/ inſonderheit da dero ältern bruder Ld. aus freundlicher affection, und in ermangelung männlicher lehens ⸗ erben/ihro hierinnen weichen zu wollen/ſich erklärt haben/zu der Chur ⸗ würde aufzunehmen/und ſie damit/dem herkommen gemäß zu inveſtiren: ſo haben ſolches eu. Ld. freundgnädiglich unverhalten wollen/ſo wohl als auch dero übrige Mitchurfürſten Ld. hierinfalls bey ihrer vorigen meynung um ſo mehr annoch beharren werden/als die damahligen motiva jetziger zeit mehr zu als abgenommen. Und halte ich mich deroſelben / als auch ihrer geſammten Mit ⸗ chur ⸗ fürſten / an welche ich unter heutigem dato gleich⸗

gleichfalls darüber ſchreibe / dergeſtalten gäntzlich verſichert / daß ſie nunmehr mit mir dahin concurriren werden/damit ermeldten Hertzogs Ld. zu würcklichem und völligem genuß dieſer Chur-würde baldigſt gelangen mögen/dieſelbe freundgnädiglich erſuchend/daß ſie mir davon je ehe je beſſer eröffnung zu thun belieben wollen/damit man bey dieſen verwirrten und gefährlichen läufften des gemeinen weſens nutzen/ welcher/ wie obgemeldter Churfürſten einrathen / alſo auch dieſer meiner reſolution das vornehmſte motivum und abſehen iſt/nicht verfehlen möge. Die beſchleunigung der antwort und des gantzen wercks / gereichet nicht allein mir zu hohem gefallen/ſondern auch dem publico und der geſamten Chriſtenheit zu mercklichem vortheil; dannenhero denn dieſelbe mit eheſtem erwarte/und verbleibe im übrigen eu. Liebd.

gutwilliger Oheim

Leopold.

Den 27 may. A. 1692.

Ob nun ſchon / wie oben gedacht worden / die mehreſten Churfürſten dem Käyſer in dieſem groſſen wercke die hand reichten / und die andern beſänfftiget zu werden ſchienen: ſo meinten doch die vereinigten Fürſten die vorſtehende inveſtitur zu hintertreiben. Abſonderlich beſchwerte ſich das hauß Würtenberg wegen des ertheilten prædicats und Ertz-amts eines Reichs-ertz-pannerherrens/ als welches ihm zum höchſten præjudiz gereichete/ſintemahl ihm ſolches/ als einem von Käyſer Ludewig 1336 mit der Reichs-ſturm-fahne belehnten Fürſten/ von etliche hundert jahren unwiderſprechlich zukäme: und ließ deswegen die verwittibte Hertzogin zu Würtenberg Magdalena

Würtenberg proteſtiret gegen das Ertz-pannier-amt.

lena Sibylla den 4 octobr. 1691 ein ſchreiben abgehen / wormit ſie dennoch die inveſtitur mit des Reichs ertz-panner-amte hemmete / wie aus der käyſerl. antwort zu erſehen:

Durchlauchtig, Hochgebohrne liebe Muhm und Fürſtin.

Uns iſt in unterthänigkeit vorgetragen worden/was uns dero Liebden in dero ſchreiben vom 4. octob. wegen der von des Hertzogen von Hannover Liebd. geſuchten Chur-würde u. Ertz-pannier amts im namen dero noch minder-jährigen ſohns Lbd. demüthigſt vorſtellen wollen. Gleichwie nun dero Lbd. keines wegs zu verdencken/ſondern vielmehr zu rühmen iſt / daß ſie für ihres Printzen Lbd. recht und befugniſſen ſo treu und ſorgfältig vigiliren/und deſſen vernachtheilung vorzukommen nach möglichkeit befliſſen ſeynd: alſo werden wir auch wegen gedachten Ertz-panner amts nichts/ ſo dero Printzen Lbd. verfänglich ſeyn könte/verfügen/ſondern ſo viel daſſelbe anbelangt/ die ſache zu weiterer erörterung ausſtellen/und in der inveſtitur davon abſtrahiren.

Was aber die Chur-würde ſelbſt anbetrifft / beziehen wir uns auff dasjenige/was wir nicht allein zu Regenſpurg deßwegen im fürſtl. collegio auff die an uns von einigen deſſen Ständen abgelaſſene ſchreiben antwortlich vorſtellen laſſen/ ſondern auch was unſer Reichs-hofraths-vice-præſident und Kämmerer / der hoch-und wolgebohrne / unſer und des Reichs - Ertztruchſes und lieber getreuer/ Sebaſtian Wunibald/Graf zu Zeil und Herr zu Waldpurg dero Lbd. bereits repræſentiret haben/oder noch repræſentiren wird. Und zweiffeln wir nicht / daß wenn gedachte Stände alle bey dieſer ſach waltende umſtände reifflich erwägen / ſie unſere hierunter geführte wolmeynende intention und ſorgfalt vielmehr mit danck erkennen und approbiren/ als ihnen deßfalls ungleiche gedancken und mißtrauen beygehen/ oder ſich zu einiger innerlichen diſſenſion und ſpaltung verleiten laſſen werden. Allermaſſen wir uns denn

deſſen zu dero Lbd. und dero fürſtl. hauß Würtenberg abſonderlich gnädigſt verſichert halten / und deroſelben mit Käyſerl. gnaden / und allem guten wol beygethan verbleiben. Geben in unſerer ſtadt Wien / den 14 Dec. 1692.

Leopold.

Vt. Leopold Wilhelm Graf zu Königs-Eck.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

C. F. Consbruk.

Introduction von Chur-Hannover wird verſchoben.

Der Churfürſt von Hannover ließ auch nachgehends eine kurtze deduction entwerffen / den unterſcheid des Reichs-haupt-pannier und des Reichs-ſturm-fahne betreffend. Weil auch Chur-Sachſen / welchem als Ertz-Marſchall / des Reichs haupt-fahne / in den Reichs zügen zu führen gebuhret / ſich zu regen anfieng / ſtellete Chur-Hannover einen revers aus / daß es nichts / was Chur-Sachſen zur præjudiz gereichen könte / verlangete. Und da dennoch des proteſtirens kein ende war / und die Fürſten droheten nicht zu rathe in die collegia zu kommen / woferne Hannover in das Chur-fürſtl. Collegium introducirt würde; ſo befand der Churfürſt für gut / alle gefährliche ſpaltungen zu vermeiden / dem gebrauch ſeines rechts ſo wol auff der Reichs-verſammlung / als in der titulatur wegen des Ertz-pannier-ambts / ſo lang anſtand zu geben / biß bey den allgemeinen friedens-tractaten / oder ſonſt ſich beſſere gelegenheit dazu ereignen möchte.

Inveſtitur der

Immittelſt geſchahe doch die inveſtitur, und empfiengen das Braunſchweig-Lüneburg-Hannove-

noveriſche Chur-lehen als Gevollmächtigte/ Otto Freyherr von Groot/ und Christoph von Limpach den 9/19 decembr. mit folgenden ceremonien: Nachdem dieſe Gevollmächtigte gegen 12 uhr auf dem ritter-ſaal/ wo die käyſerl. leib-garde auf beyden ſeiten im gewehr ſtunde/ ſich eingefunden/ ließ der Käyſer ſelbige nach gehaltener conferenz mit dero Miniſtern/ durch einen von dero Kammer-herren zu ſich in die 2 anti-chambre beruffen/ allwo er auff einem mit carmiſin-rothen damaſt und güldenen ſtück bekleideten/ und von dero hof-bedienten umſchloſſenen thron ſaß. Zu der lincken hand ſtunde eine kleine tafel mit dergleichen damaſt bedecket/ auf welcher der Chur-hut auf einem damaſtenen küſſen lag. So bald nun die Geſandten den Käyſer erblickten, fielen ſie auf beyde knie/ auf welchen ſie etliche augenblick verharreten. Als ſie ſich wieder von der erden erhoben/ traten ſie etliche ſchritt näher/ und knieten zum andernmahl nieder/ welches auch zum drittenmahl alſo geſchehen. Da denn der Baron von Groot in einer wohl ausgearbeiteten rede zum höchſten die gütigkeit rühmte/ daß der Käyſer allergnädigſt geneigt ſey/ den durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Ernſt Auguſt/ Biſchoffen zu Oßnabrück/ ꝛc. mit der Chur-würde zu belehnen: führte dabey an die hohe milde Käyſers Frider. II, welcher ſolche gegen das hauß Braunſchweig a. 1235 mit begnadigung der fürſtl. würde ſpühren laſſen/ deßgleichen Käyſers Maximiliani I, welcher ihr. hochfürſtl. durchl. wappen/ wegen de-

neundten Chur

ro meriten mit einem güldenen ſtern vermehret. Danckte hiernächſt dem Käyſer für die hohe gnade/welche ſein gnädigſter Herr / und deſſen nachkommen / zu verſchulden ewig würden bemüht ſeyn. Hierauff antwortete der älteſte Reichshof-rath Graf von Wallenſtein/weil der Reichs-vice-cantzler / Graf von Königsegg / eben damahls bettlägerig war / dem Gevollmächtigten/ und führte / nach mündlicher instruction vom Käyſer die urſachen an/ warum der Käyſer ſich gnädigſt resolviret/dem Chur-fürſten die neundte Chur-ſtelle zu conferiren / welche meiſt in den ſtattlichen dienſten beſtunden / ſo ihro Durchlauchtigkeit ſo wohl gegen den orient-als occidental-feind reichlich erwieſen. Folgends bekamen beyde Gevollmächtigten einen winck/ ſich zu dem käyſerlichen thron zu nähern/ da ſie denn auf die erſte ſtuffe wieder nieder knieten / und den von vorgedachtem Grafen von Wallenſtein vorgeleſenen eyd mit lauter ſtimme nachſprachen / immittelſt aber 2 finger auf das evangelien-buch/ ſo der Käyſer auf dem ſchoß hatte/ legten. Als ſie das jurament abgelegt / nahm der Käyſer von dem zur rechten hand ſtehenden Fürſten von Schwartzenberg / das bloſſe ſchwerdt/ und hielt deſſen knopff ihnen zu küſſen vor. Nach vollendung dieſer ceremonie ſtunden die beyden Geſandten wieder auff / und traten rückwärts an den vorigen ort / allwo ſie wieder niederknieten / und der von Limpach in einer anſehnlichen rede gegen den Käyſer die danckſa-

gung

gung ablegte. Alsdenn winckte der Käyſer dem Grafen von Wallenſtein / welcher ſich zu dem thron begab / den Chur-hut von der tafel nahm/und ſolchen dem Baron von Groot auff dem küſſen überreichte/ welcher ihn mit allerunterthänigſter bezeigung annahm / und giengen hiermit beyde Gevollmächtigte dreymahl kniend rückwärts zur anti-chambre hinaus.

Wegen dieſer inveſtitur lieſſen das folgende jahr den 4/14 febr. die ſich opponirende Fürſten/ als Bamberg/ Würtzburg / Eichſtet/ Münſter/ Sachſen-Coburg / Gotha / Braunſchweig/ Wolffenbüttel/Heſſen/Baaden/ und andere/ eine declarationem nullitatis der käyſerl. Commiſſion zur Regenſpurg inſinuiren. Abermahlige proteſtation der Fürſten.

Sonſten trug ſich in dieſem jahr zu/daß der Käyſer/auf angeben des Königs von Engeland/ den chur-ſächſiſchen General-feld-marſchall Hans Adam von Schöning/ aus dem Töplitzer bade / durch 200 mann / bey nacht und nebel wegnehmen / und nach Mähren / auf das ſchloß Spielberg zur verwahrung bringen ließ. Der General Schöning wird gefangen genommen. Man beſchuldigte ihn / als ob er ſeinen credit bey dem Chur-fürſten / meiſtens zum nachtheil des Käyſers / employirt / und ſich bemühet/ dieſen ſeinen Herrn von dem Käyſer und deſſen Alliirten abzuziehen / und die ſächſiſchen trouppen von der campagne am Rhein abzuhalten. Ferner hätte er die käyſerl. avocatoria violirt / und ſich mit denen Frantzoſen / abſonderlich mit Bidal, frantzöſiſchem Envoye zu Dreßden / und

dem

dem bruder des Baron d'Asfeld, welcher zuletzt in Bonn commandirt/in allerhand negotia und correſpondenz eingelaſſen. Drittens/ſo hätte er auch iederzeit von dem Käyſer ſehr übel geſprochen/und ſo gar einige troublen in Böheim zu erwecken geſucht/ unter dem vorwand ſich der bad-cur zu bedienen. Gewiß iſt es/daß Schöning ſchon von der belagerung Ofen an/ dem wieneriſchen hoffe anlaß gegeben/ wegen ſeiner beſorgt zu ſeyn. Er gab damahls vor/ man hätte ihm/als einem Chur-fürſtlichen und bey dieſem feldzuge verdienten General/nicht gebührend gedancket; weßwegen er auch nicht einmahl dasjenige præſent,ſo ihm der Käyſer ausgeſetzet/annahm/noch bey dem Käyſer/wie gebräuchlich/abſchieds-audienz verlangte/ ſondern mit groſſem verdruß von Wien ging. Von welcher zeit an der öſterreichiſche hoff ihm nicht mehr zu trauen urſache zu haben vermeinete. Der Chur-fürſt von Sachſen ſchiene anfangs dieſes enlevement ſeines General-feld-marſchalls ſehr übel zu empfinden/ und beſchwehrte ſich auf dem Reichs-tag zu Regenſpurg deßwegen: weil „es nehmlich noch nicht notoriſch/ ob der von „Schöning dasjenige/ſo man ihm aufbürden „wollen/ verbrochen; und hätte man dieſen „proceſs nicht ab executione anfangen ſollen/ „ſondern deßhalber/ und wenn man einigen „argwohn auf ihn gehabt/ ſich zuvor bey dem „Chur-fürſten von Sachſen über ihn beſchweh„ren/ und in caſu denegatæ juſtitiæ, hernach

Der Chur-fürſt von Sachſen empfand es übel.

erſtlich der execution und repreſſalien gebrau-„
chen ſollen. Jngleichen ſo wäre der von„
Schöning / wenn er auch was peccirt hätte/„
nicht als ein privatus, ſondern als eine perſona„
publica und hoher chur-fürſtl. geheimer Staats-„
miniſter und General zu conſideriren / welcher„
die ſecreta des chur-fürſtl. hauſes wüſte/ und„
mit ſeiner eydes-pflicht ſelbige an ſich zu hal-„
ten verbunden ſey. Und wie nun / krafft der„
habenden landes-hoheit / ein Chur-fürſt des„
Reichs ſeine eigene geheime Etaats-geſchäff-„
te/und was ſonſten zur wohlfarth ſeiner lan-„
de und Reiche gereichet / mit ſeinen Miniſtern„
treiben und expediren könne / ohne daß er dem„
Käyſer oder jemand andern davon reſpon-„
ſable ſey: alſo könte um ſo viel weniger der„
Käyſer deſſelben Miniſter captiviren / oder„
die ihnen vertraute ſecreta, auch ihre und derer„
Principalen habende deſſeins examiniren. Po-„
ſito auch ſed non conceſſo, daß der von Schö-„
ning wider die käyſerl. avocatoria gehandelt/„
ſo concedirten ja die käyſerl. avocatoria an.„
1688 den 11 decemb. denen Chur-fürſten und„
Ständen des Reichs / die beſtraffung dererje-„
nigen / ſo wider die avocatoria handelten/ mit„
dieſen worten: So ermahnen und gebie-„
ten wir Churfürſten/ Fürſten und Ständen„
gnädigſt und ernſtlich, daß ſie nicht allein„
ſelbſten der Kron Franckreich nicht den ge-„
ringſten vorſchub leiſten, ſondern wann„
auch aus ihren eigenen chur-und fürſtl.„
unter-

„unterthanen, anverwandten und lehn-
„leuten ſich befinden, ſo dergleichen ꝛc.
„ſollen ſie ſolche nicht allein abfordern ꝛc.
„und wann ihre lehn-leute und andere die-
„ſen unſern avocatoriis nicht ein genüge
„thun würden, wider den oder dieſelbe ꝛc.
„ſollen ſie nach anweiſung der heilſa-
„men Reichs-ſatzungen unverlangt ver-
„fahren.

Weil aber das hauß Sachſen jederzeit eine groſſe hochachtung und affection gegen das hauß Oeſterreich ſpühren laſſen / ſo gab ſich auff die gründliche käyſerl. remonſtrationes der Chur-fürſt endlich zu frieden / und nach einiger zeit ward Schöning durch hülffe ſeiner kinder / die vor ihn in Wien ſollicitirten / und ſich einer guten gelegenheit zu bedienen wuſten / wieder auff freyen fuß geſtellet. Wie unter A. 1694 zu erſehen.

Chur-printz von Bäyern gebohren.

In Wien entſtund dieſes jahr eine ungemeine freude / als den 18/28 oct. morgens zwiſchen 4 und 5 uhr die Chur-fürſtin von Bäyern / als des Käyſers frau tochter / einen jungen Printzen zur welt gebohren / welcher noch ſelbigen tages gegen abend von dem päbſtlichen Nuntio getaufft / und Joſephus Ferdinandus Leopoldus Antonius Franciſcus Cajetanus Simon Thadæus Ignatius Joachim Gabriel benamet / und von dem römiſchen König und dem ſpaniſchen Ambaſſadeur, im nahmen ſeines Königs / aus der tauffe gehoben ward. Denn obſchon zuvor die Chur-fürſtin

zwey-

zweymahl ſchwanger geweſen/ ſo war ſie doch zu früh darnieder kommen/ daß die kinder gleich nach der geburth geſtorben/ und man alſo ſich ſchlechte hofnung zu einem erben machte. Weswegen auch die Frantzoſen das hauß Oeſterreich beſchuldigten/ daß es nur zu dem ende dem bäyeriſchen Printz Clemens zum ertz-Bißthum von Cölln geholffen hätte/ damit/ wann das haus Bäyern ausſterben ſolte/ die ſucceſſion auff ſolches fallen möchte. Jedoch hatte dieſe freude nicht lange beſtand/ ſondern ward durch den tod der Chur-fürſtin den 14/24 decemb. zu jedermans leydweſen unterbrochen/ deren verblichener leichnam 3 tage nach einander in der käyſerl. burg auff dem groſſen ſaal jedermann gezeiget/ und hernach den 17/27 dito abends gegen 6 uhr durch dero Obriſt-hof-meiſterin die frau Gräfin Colonna von Fels/ mit hülffe noch 4 anderer damen/ in einen mit carmiſin-rothem ſammet bedeckten ſarg geleget/ dieſer aber auff eine todtenbahr gehoben/ und dann von 12 käyſerl. kammerherren durch die gallerie biß in die hoff-kirche getragen wurde/ von dannen die leich-proceſſion zu P. P. Capucinern/ unter läutung aller glocken gienge/ woſelbſt ſie in das käyſerl. begräbniß beygeſetzet wurde.

Die churfürſtin von Bäyern ſtirbt.

Im jahr 1693 bearbeitet ſich der päbſtl. Nuntius/ der dännemärckiſche Abgeſandte/ wie auch andere Potentaten/ den frieden in Teutſchland mit Franckreich wieder zu retabliren; jedoch konte der Käyſer/ ohne conſens ſeiner Alliirten

A. 1693 Friedens-bemühung vergeblich.

nichts thun; daß endlich alle bemühungen vergebens wären.

Printz Ludwig von Baaden commandirt am Rhein.

Am Rhein commandirte in dieſem jahre der Printz Ludwig von Baaden / von welchem man hoffen kunte daß ſeine tapfferkeit die ſachen des Reichs / eben wie die in Ungarn / wieder in einen guten ſtand ſetzen würde. Es war ihm zu dem ende vom Käyſer mit hülffe des fränckiſchen und ſchwäbiſchen kräyſes eine armee von 54000 mann verſprochen / die er aber kaum die helffte erhielte. Dennoch machte er zu einem vigoreuſen feldzuge alle mögliche anſtalten / und ließ die ſtadt Heilbronn / damit er einen ſichern rücken haben möchte / ſo gut als man konte / fortificiren / legte auch daſelbſt ein magazin an.

Heidelberg geht verlohren.

Die Frantzoſen erſchienen unterdeſſen abermahl früher im felde als die Teutſchen / und giengen den 17 may über zwey brücken über den Rhein / und theilten ſich hernachmahls in zwey detachement. Mit einem von 30000 mann obſervirte der Marechall de Lorges und Marechall de Choiſeul den Printz Louis, mit dem andern aber von 20000 mann marchirte der Marquis de Chamilly für Heydelberg / welches noch nicht wieder reparirt war. In der ſtadt war Commendant des fränckiſchen kräyſes General-feldmarſchall-lieut. Georg Eberhard von Heidersdorff / ein Ritter von ſchlechter courage, welchen der Printz Louis in einem ſchreiben aus Eßlingen / vom 16 may / zu einer tapffern gegenwehr vermahnte / und ihm einen gewiſſen

ſuc-

ſuccurs verſprach. Nun hatte er zwar das unglück/ daß/ da er ſonſten 4 regimenter zur garniſon hatte/ er gleich wenig tage vorher 2 der beſten regimenter zu der muſterung nach der haupt-armee geſchickt hatte/ und ſich kaum 1200 ſoldaten bey ihm befunden. Jedoch weil er ordre ſich zu wehren hatte/ ſo hätte er auch mit dieſer kleinen mannſchafft ſein äuſſerſtes verſuchen ſollen. Er bezeigte aber gar ſchlechten ernſt dazu/ und ſchickte alle ſeine rüſt-wagen und bagage/ ſamt 6 beladenen maul-thieren/ über den Necker/ und machte dadurch die bürger ſelbſten feig und verzagt/ daß ſie ſich und ihre beſten ſachen/ ſeinem exempel zu folge/ wegflüchteten. An pulver und bley/ und an proviant mangelte es in der ſtadt gantz und gar nicht/ und weiß niemand was er aus der wunderlichen conduite dieſes Generals ſchlieſſen ſolte/ ob er aus unerfahrenheit/ oder verrätherey ſolche grobe faute begangen. Doch obſchon an dem erſten nicht zu zweiffeln/ ſo ſcheinet nichts deſtoweniger das letzte den meiſten theil an ſeiner ſtinckenden action zu haben/ wie aus folgenden erhellet: Das ketten-thor/ wo man die feindliche attaque am meiſten vermuthete/ wurde am allerſchlechteſten verwahret/ und wurde ſolches ſo gar auff des Commendanten befehl etliche nächte offen gelaſſen; die wache aber war doch ſo vorſichtig und ſchloß das gröſte thor zu/ und hängte nur das kleine thürlein an/ um im fall der noth ſich retiriren zu können.

nen. Als aber der Commendant bey dem patrolliren ſolches verſchloſſen antraff/ ließ er es wieder öffnen/ welches doch die univerſitäts-verwandte wieder zumachen lieſſen. Es erweckte abſonderlichen ein nachdencken/ daß/ da man daſſelbe bey anbrechendem tage wieder öffnete/ von jemand unvermerckt die riegel vorgeſchloſſen wurden/ alſo daß man ſolches nicht mehr zuſchlieſſen können/ ſondern man den Commendanten um die ſchlüſſel zur öffnung der riegel muſte erſuchen laſſen/ welcher aber zur antwort gabe/ daß er keine dazu habe/ und man alſo bey dem ſchlöſſer hülffe ſuchen müſte. Des nachts um 1 uhr gieng der Commendant bey dem ketten-thor auf der mauer mit dem General-adjutanten und dreyen dienern/ deren jeder eine brennende fackel trug/ und zwar ſehr hoch/ daß die feinde von auſſen ſolches gar wohl wahrnehmen können/ ſpatzieren. Als nun die Frantzoſen immer näher kamen/ gab Heidersdorff die auſſenwercke verlohren/ und zog alle mannſchafft in die ſtadt/ welche die Frantzoſen ſo gleich beſetzten/ daß die zurückkehrende Officierer/ welche mit dieſer retirade nicht zufrieden waren/ ſelbige nicht wieder occupiren konten/ſondern die Frantzoſen ſie vielmehr verfolgten/ und zugleich mit in die ſtadt hinein drungen/ehe man an eine capitulation dencken konte. Alsdann gieng der jammer in der ſtadt an/ weil die Frantzoſen ärger als die Türcken darinne hauſeten/ und was ihnen

ihnen in der erſten furie vorkam/ niedermachten/ oder ſonſten ſchändlich mißhandelten. Die meiſten bürger und die garniſon retirirte ſich zwar ins ſchloß; nach zweyen tagen aber capitulirte der Commendant, und erhielte einen freyen abzug. Die arme ſtadt aber ward ausgeplündert/ verbrandt/ und die fortification gröſtentheils ruiniret.

Weil nun dadurch dem Printz Louis von Baaden ein ſtrich durch ſeine rechnung war gemachet worden/ als welcher gemeinet/ der ort würde ſich zum wenigſten ſo lange halten/biß er ſeine armee zuſammen gezogen/ da hingegen das Würtemberger-land den Frantzoſen nunmehro offen ſtund; alſo ließ er ein exempel der wohlverdienten ſtraffe an dem General Heidersdorff ſtatuiren/ ihn zu Heilbrunn in arreſt nehmen/ von dem teutſchen Ritter-orden degradiren/ und nachdem ihn der ſcharffrichter auff einen ſchinder-karrn die gantze armee vorbey geführet/ muſte ihm derſelbe den degen zerbrechen/ die ſtücken um den kopff ſchlagen/ und endlich gar des landes verweiſen. Es geben einige vor/ man habe dieſem elenden menſchen anfänglich freygeſtellet/ ob er lieber den kopff verlieren/ oder auff ſo ſchimpffliche art tractiret ſeyn wolte? da denn ſein unedles gemüthe lieber das letzte ergriffen/ und alſo noch ein neues zeichen ſeiner poltronerie an den tag geleget. Alleine ob er wol ſo viel unehre werth/ daß man ihm durch keine injurie zu viel thun kan/ ſo trifft doch dieſes mit

Heidersdorff wird deßwegen geſtrafft.

der warheit nicht ein; vielmehr iſt gewiß/daß/als der Auditeur ihm wiſſend machte/wie der Käyſer das urtheil des todes in dieſe entſetzung aller ehre verwandelt/ er darauff zur antwort geben: diß habe ich wohl nicht verlanget. Der König in Franckreich empfand wegen der eroberung Heidelberg eine groſſe freude/ daß er den 3 junii das Te Deum zu Paris in der haupt-kirche ſingen ließ; und ſahe man zu gleicher zeit eine müntze/ worauff die verbrandte ſtadt Heidelberg zu ſehen war/ mit der umſchrifft: Rex dixit & factum eſt. Der König ſprach, und es geſchahe alſo.

Nach dieſer eroberung ſuchte zwar der Marchal de Lorges über den Necker zu gehen: die Käyſerl. aber waren überall auff guter hut/ daß er ſolches nicht bewerckſtelligen konte. Weswegen er ſich zurücke zog/ und mit dem Dauphin conjungirte. Worauff der paß Zwingenberg eingenommen wurde/ und der einfall in das Darmſtädiſche geſchahe/ welches er wacker brandſchatzete. Als ihnen aber die Sachſen und Heſſen auff den leib gehen wolten/ gieng der march abermahl in das Würtembergiſche/ und paſſirte die frantzöſiſche armee bey Stuttgard über den Necker/ die Käyſerlichen anzugreiffen: ſie traff aber dieſelben in einem verretranchirten lager an/ daß ſie mit einer langen naſe abziehen muſte. Bey herannahendem winter ließ der Printz Louis vom Schwartzwald biß an Heilbrunn eine linie ziehen/ denen Frantzoſen das ſtreiffen zu verwehren.

Die Frantzoſen fallen ins Darmſtädtiſche ein.

In

In Italien war des Hertzogs von Savoyen gantzes deſſein dieſer campagne auff die belagerung Pignerol gerichtet / weswegen der Printz Eugenius von Savoyen mit einem corpo von cavallerie den Catinat obſerviren muſte; der Hertzog aber ſetzte ſich für Pignerol / und nahm das ſchloß Peruſa / ſo gleich vor Pignerol liegt / hinweg / wie auch das fort S. Brigitta. Als es aber zur belagerung Pignerol ſelber kommen ſolte / ſo ſahe ſich der Hertzog nicht baſtant, wegen ſeiner ſchwäche ein ſo wichtiges werck zu unternehmen / und wolte ſich alſo bloß mit einer bombardirung vergnügen. Hiermit aber that er auch der ſtadt keinen groſſen ſchaden / indem die bomben faſt alle in der lufft zerſprungen / und ſchlechten effect wieſen. Unterdeſſen hatte ſich der Catinat ziemlich verſtärcket / daß er mit 40000 mann nun würcklich in dem ſtande war / dem Hertzog / welcher kaum 25000 mann beyſammen hatte / eines zu verſetzen. War derowegen der Hertzog anfangs in willens / ſich von Pignerol unter die ſtücke von Turin zu retiriren: die Frantzoſen waren ihm aber ſo auff dem halſe / daß es den 4 oct. bey Orboſſan zu einem harten treffen kam / worinne ſich die Käyſerlichen und die Religionairen unter dem Duc de Schomberg überaus wohl hielten: die Spanier aber unter dem Marquis de Leganes auff dem lincken flügel wurden in confuſion gebracht / und waren urſache / daß die gantze bataille verlohren gieng. Die Frantzoſen vermiſſeten 4000

Pignerol vergeblich belagert.

Schlacht bey Orbaſſan.

mann/ bekamen aber die gantze artillerie von 63 canonen/ nebſt 106 fahnen. Auff Alliirter ſeite zehlte man 6000 todte/ ohne die gefangenen. Dieſes iſt die eintzige ſchlacht worinne Printz Eugenius den feind als überwinder geſehen.

Jeno wird von denen Chriſten erobert.

Was die campagne in Ungarn in dieſem jahre betrifft/ ſo hatte der Hertzog von Croy das haupt-commando daſelbſt übernommen. Mit einem andern corpo belagerte der General Häußler Jeno/welchen ort er ſchon zuvor blocirt hatte. Von denen vorſtädten/ welche mit graben und palliſaden umgeben waren / wurd er bald meiſter/ und als er 4 ſtücke erhalten hatte/ ſo ließ er die ſtadt damit beſchieſſen. Die Türcken ſtellten ſich zwar an/als ob ſie accordiren wolten/ ſuchten aber in der that nichts anders / als ſich beſſer in poſitur zu ſetzen: weswegen ſich der General in keinen brieff-wechſel mit ihnen einließ/ ſondern in 5 biß 6 tagen ein ziemlich loch in die mauer machen ließ / daß ſich die Türcken einen ſturm abzuwarten nicht getraueten/ ſondern den 27 jun. zu capituliren verlangten/ und einen freyen abzug nach Lippa erhielten. Die garniſon beſtand in 800 mann / und ward von 200 pferden biß dahin convoyiret.

Ingleichen Philogowar.

Gleich darauff eroberte auch der General die ſtarcke Feſtung Philogowar/ daß die Türcken ſich befürchteten er möchte auch Temeswar belagern/ weswegen ſechs beorderte vornehme Türcken von Belgrad dahin zu gehen ſich weigerten. Darüber aber erzürnete

ſich

ſich der Baſſa ſo hefftig/ daß er ſie alle mit eigner hand / wegen ihrer zaghafftigkeit maſſacriret/ und ihre cörper andern zum abſcheu auff den öffentlichen platz werffen ließ.

Weil aber dem Hertzog von Croy daran gelegen war/ die Türcken in dieſer meinung zu beſtärcken / damit er die beſatzung in Griechiſchweiſſenburg ſchwächen / und ſich dadurch die belagerung facilitiren könte: ſo ſchickte er einen bauer mit briefen an den General Veterani/ worinnen er berichtete / wie im kriegs-rath reſolvirt ſey/ Temeswar wegzunehmen/ weswegen er dazu alle anſtalten machen ſolte / und befahl dem bauer die ſtraſſen zu gehen/ da er nothwendig den Türcken in die hände kommen muſte / welcher auch ſogleich auffgefangen / und die brieffe dem Baſſa nach Belgrad gebracht wurden. Der Baſſa ließ ſich alſo durch dieſe nachricht verleiten/ daß er etliche 1000 Janitſcharen mit einigen ſtücken nach Temeswar abſchickte, und die belagerung dieſes orts denen Käyſerlichen ſchwehr zu machen ſuchte. Ehe ſich aber der Baſſa verſahe / ſo ruckte der Hertzog von Croy mit ſeiner armee vor Belgrad / und eröffnete den 1 aug. die approchen. Die Türcken geriethen wegen dieſer unvermutheten attaque in nicht geringe beſtürtzung / entſchloſſen ſich aber doch auff das äuſſerſte zu wehren. Den 5 dito fieng man die ſtadt an zu beſchieſſen / und machte anſtalt zwey wohlbewehrte galeeren / welche capable seyn möch-

Croy beredt die Türcken die belagerung Themeswar.

Belgrad belagert.

möchten die türckiſchen galeeren von der ſtadt wegjagen zu können / auszurüſten. Den 9ten kamen etliche Türcken aus der palancka Banzovra / ſo nur 3 ſtunden von der armee lag / ins lager / und erbothen ſich zu einem accord, wenn man ſie nach Semendria würde ſicher abziehen laſſen. Den 13 geſchahe von 2000 Türcken ein ſtarcker ausfall / der die Käyſerlichen anfangs in confuſion brachte. Als aber der Hertzog von Croy und die Graffen Heidersheim und Stahrenberg herzu eileten / muſten die Türcken ſich wieder mit gleichem verluſt in die ſtadt retiriren. Den folgenden tag meinten ſie / als ob es ihnen beſſer gelücken ſolte; muſten ſich aber doch / nach hinterlaſſung 500 todten wieder nach der ſtadt umſehen. Der Hertzog von Croy war auch nachgehends in gefahr / indem ihm eine muſqueten-kugel durch den huth flog / der General-adjutante aber ihm an der ſeite todt geſchoſſen wurde. Den 30 allarmirte der türckiſche parthey-gänger Catona Muſtapha mit 300 pferden / die äuſſerſten käyſerlichen trouppen bey Semlin / konte aber nicht viel ausrichten. Den 7 ſeptember geſchahe ein ſturm auff die contreſcarpe, welcher ſehr lange daurete / daß die Chriſten bey 1000 mann einbüſſeten / und doch nicht reuſſiren konten. Weil aber der Hertzog wohl ſahe / daß er noch ziemlich viele ſcharffe nüſſe würde auffzubeiſſen kriegen / über diß auch faſt alle tage nachricht von dem türckiſchen

ſuccurs einlieff/ ſo wurde im kriegs-rath beſchloſſen/ aus folgenden urſachen die belagerung aufzuheben.

(1) Weil man den endzweck/ weshalben man vor Belgrad gerückt/ nehmlich die feindlichen völcker von Siebenbürgen abzuhalten/ erreicht.

(2) Weil man wegen mangel der ſchiffe die Donau zuſchlieſſen/ und alſo auch den ſuccurs zu hintern nicht fähig.

(3) Weil es eine allzugefährliche ſache 50000 Türcken/ und 30000 Tartarn/ jenſeits des Sau fluſſes/ mit ſo weniger mannſchafft zu erwarten.

Der auffbruch geſchahe demnach den 16 ſept. da die feindlichen vortrouppen ſchon in angeſicht waren/ und wurden mörſel und ſtücke in zwey fahrzeuge eingeladen/ und zu waſſer fortgebracht. Die Türcken feuerten zwar ſcharff auff die Chriſten heraus/ hatten aber doch nicht die courage, ihnen nachzuſetzen. Und hierinne beſtand das commando von dem Hertzog von Croy, welcher ohnſtreitig ein trefflicher Capitain, wenn man ihn vormittage conſiderirte/ aber bey der taffel pflegte er ſo viel wein zu ſich zu nehmen/ daß kaum der andere halbe tag genung war ſolchen zu verdauen/ nnd ſo dann war er gewohnt alles was das geheimſte in ſeinem hertzen/ mit freund und feind zu communiciren. Eben ſo eine ſchlechte oeconomie als er in den geheimniſſen hielt/ beobachtete er

Die belagerung wird auffgehoben.

auch im gelde; und war er capabel auff ein niederſitzen ein gantz Gouvernement von Carlſtadt zu verſpielen. Wordurch er alles übrige gute ruinirte. Dieſes iſt auch eben die urſache/ warum er in Wien nicht leicht ein commando mehr fand/ und daher unter die Moſcoviter zu gehen reſolviren muſte.

Brunzeny Meydon erobert.

In Dalmatien belagerte der Bannus von Croatien/ Graff Buthiani/ die türckiſche ſtadt Brunzeny Meydon/ und ängſtigte dieſelbe ſehr mit feuer einwerffen. Der Graff hatte ſich vornehmlich aus dieſer urſache den ort in des Käyſers bothmäßigkeit zu bringen unternommen/ weil die Türcken ſolchen ſelbſt ein magazin des Groß-ſultans nannten/ und nahe bey demſelben ſchöne eiſen- und kupffer-bergwercke waren/ woraus die Türcken alle ihre ſtück/ mörſel und kugeln zu holen pflegten. Er bekam auch endlich dieſelbige mit ſturm/ und wurden bey 500 perſonen niedergehauen. In der ſtadt fand man einen groſſen vorrath von bomben/ deren etliche 200 pfund ſchwehr waren/ wie auch viel ſchönes gearbeitetes kupffer.

Hoffkirche überfällt die Türcken.

Der General Hoffkirchen reuſſirte auch glücklich in ſeinem deſſein wider Giula/ wie er ſelbſten in folgendem brieff davon an den Hertzog Croy vom 19 oct. bericht erſtattet.

Dieſen morgen überfiel ich die Tartarn und Türcken gar frühe/ da ſie ſich meiner am allerwenigſten verſahen. Wie ſie durch den erſten anlauff ſich über die erſte palancka zurück zu ziehen genöthiget waren/

ren / ließ ich die dragoner/ nebſt 500 reutern/ abſitzen/ und mit dem degen in der hand über den graben gehen. So kühn dieſes vornehmen war / ſo muthig wurde es ausgeführet. Die Türcken waren ſehr ſtarck/ denn ſie hatten 40 fahnen cavallerie, 1200 Janitſcharen / nebſt 2800 Tartarn/welche kurtz zuvor in die veſtung gekommen waren/ und den proviant convoyiret hatten. Doch da ſie auff der andern ſeite der veſtung waren/ geſchahe der angriff mit ſolcher hefftigkeit/ daß ſie ins caſtell getrieben/ bey nahe 1000 von ihnen getödtet/ und ihnen 2500 pferde und camele abgenommen wurden. Alle lebens-mittel/ welche in Giula hätten gebracht werden ſollen/ lagen noch in der palancka/ und wurden dannenhero nebſt etlichen 1000 ſcheffel korn/ die man auff kamele geladen hatte / im angeſicht der Türcken verbrandt. Hiermit waren alle unkoſten und bemühungen verlohren / welche ſie zu proviantirung der ſtadt angewendet hatten. Wäre ich nur 8 ſtunden eher gekommen/ ſo hätte ich auch die Tartarn angetroffen / die nach Debrezin marchiren. Doch mache ich auch jetzund anſtalt ihnen zu folgen/ und hoffe ſie morgen einzuholen.

Die Polen und Venetianer thaten nunmehro/ nachdem die Käyſerlichen die türckiſche macht ziemlich geſchwächet hatten / faſt gantz nichts/ und kamen der wider dieſen erb-feind geſchloſſenen allianz gar ſchlecht nach. Uber die Polen hatte man ſich abſonderlich zu beſchwehren / welche nicht nur immer defenſive giengen / und gnug gethan zu haben vermeinten / wenn ſie das ſtreiffen denen Tartarn verwehreten; ſondern ſie lieſſen ſich faſt durch Franckreich perſuadiren/ einen particulier-frieden mit der Pforte zu ſchlieſſen. Damit ſie aber dieſes mit manier

Venetianer und Pohlen kommen der allianz nicht recht nach.

thun

thun kõnten / ſo muſte der polniſche Ambaſſadeur zu Wien dem Kåyſer unterſchiedliche abgeſchmackte klagen fůrbringen / deren nichtigkeit klårlich von jederman zu erkennen war. Daher der Kåyſer auch dem Ambaſſadeur folgende ſehr merckwůrdige antwort ertheilen ließ:

Kåyſerl. antwort auff der Polen beklagen.

Seine kåyſerl. Majeſtåt unſer allergnådigſter Herr/ haben ſich allerunterthånigſt berichten laſſen / was deroſelben Miniſtern in der am 8 may gehaltenen conferenz, von des durchl. Kõnigs in Polen Extraordinair-ambaſſadeur dem Herrn Samuel Proski / Rittern von Malta und Commendanten von Poſen / vorgetragen worden. Seine kåyſerl Majeſt. erkennen zufõrderſt mit inniglicher danckbarkeit/ſo wohl ihro kõnigl. Maj. ruhmwůrdige neigung / dieſen heiligen krieg fortzuſetzen/und unermůdet zu continuiren/als auch die wůrckliche hůlffe/welche bey der belagerung Wien zu der zeit geleiſtet worden iſt / da es am allernõthigſten war. Denn ungeachtet ihro kõnigl. Maj. hõchſtvernůnfftiglich geurtheilet haben/daß zur erhaltung und zur ſicherheit des Kõnigreichs Polen ſelbſt nichts vortråglicher und nichts nothwendiger ſeyn kõnte / als eben dieſer entſatz: ſo ſiehet doch ſeine kåyſerl. Majeſt. denſelben an / als eine freundſchafft / die ihnen allein erwieſen worden / und werden das andencken derſelben zu ewigen zeiten beſtåndigſt behalten/wůnſchen auch von hertzen/ daß dem Kõnigreich Polen/ und ſonderlich der haupt-ſtadt Cracau / dergleichen gefahr nimmermehr ſo nahe kommen mõge; verpflichten ſich dabey auch getreulich/daß ſie bey aller gelegenheit/ auch mit ihrer eigenen lånder gefahr und ſchaden dieſe hůlffe und freundſchafft / nach erforderung der auff beyden ſeiten geſchloſſenen allianz, wieder zu erweiſen bereit ſeyn wollen. Allermaſſen ſeine kåyſerl. Majeſtåt ſolches nicht allein in vorigen zeiten gethan haben / da die polniſchen affairen in der euſſerſten gefahr ſtunden/und die ermeldte ſtadt/wie ſich viele/ die noch leben/ erinnern/

mit

mit vielem blute wieder an das Königreich gebracht wurde/ ſondern auch mit dem zeugniſſe aller welt/ und ihres eigenen gewiſſens höchſt-vergnüglich behaupten können/ daß ſie in dem gegenwärtigen kriege nicht das geringſte unterlaſſen haben/das von einem aufrichtigen freund/nachbarn und Alliirten erfordert werden kan. Ob demnach gleich der Herr Ambaſſadeur in ſeiner unvermutheten und gantz unverdienten beſchuldigung anführen wollen/als wann man/ nach ſo vielen und ſo groſſen erweiſungen der königlichen freundſchafft/ auff das von dem durchl. Könige bezeugte begehren nicht gnugſame reflexion gemacht hätte / ungeacht er viele und nicht gemeine proben einer recht hertzlichen liebe/ freundſchafft und neigung erzehlen könte: ſo haben dennoch ſeine käyſerliche Majeſt. weil durch dergleichen erzehlungen vielmehr die gröſſe der wohlthaten verringert/als das gute vernehmen auff beyden ſeiten vermehret wird / dieſes an die ſeite zu ſetzen / und auff die übrigen ſtücke derer von dem Herrn Ambaſſadeur geſchehenen propoſitionen unterſchiedenes zu antworten befohlen.

Nach dieſer conferenz wurde alles wieder in Polen/ wegen eines particulier-friedens mit dem Türcken/ ſtille/ weil die Polen vielleicht durch die käyſerl. antwort waren überzeuget worden/ daß ihr vornehmen von der gantzen welt würde mißgebilliget werden / oder weil vielleicht noch andere ſachen dieſes unter händen habende negotium ſchwer zu machen ſchienen.

Der Käyſer declarirte in dieſem jahr den Prinz Eberhard Ludwig von Würtemberg im 17 jahr ſeines alters/für majorenn, iedoch mit der condition, daß er nichts ohne ſeine mutter/ die Hertzogin/und zwey Räthe unternehmen ſolte. Weil aber dieſes eben zu der zeit geſchahe/ da

Printz Eberhard Ludwig von Würtenberg be[...]

kömmt veniam ætatis. da der in Franckreich ſonſt gefangen geweſene Adminiſtrator des Hertzogthums / Friedrich Carl/ſeine freyheit ohne ranzion vom König erhielte/und alſo wieder zurücke in ſein land kam: ſo ſtunden unterſchiedene in den gedancken / als ob die declaration der majorennität vielleicht deßwegen geſchehen ſey / weil man vermeinet/ der Adminiſtrator habe ſich in der gefangenſchafft etwan von dem König in Franckreich zu ſehr einnehmen laſſen. Es mag nun dieſes ſeyn wie es will / ſo geſchahe doch alles/ nicht durch eigene bewegniß des Käyſers / ſondern durch die bemühung des würtembergiſchen Geheimtenraths Kulpiſii, welcher dem Printzen veniam ætatis bey dem wieneriſchen hof zuwege gebracht hatte.

Printz Johann Friedrich erſchoſſen. Sonſten ereignete ſich ein trauriger fall in dieſer hochfürſtl. würtembergiſchen familie / mit dem Printzen Johann Friedrich / Obriſten über ein ſchwäbiſches kreiß-regiment / welcher wegen eines von einem baum geſchoſſenen Huſſarens/ der obſt geſtohlen hatte / mit dem General Johann Palfi zerfiele. Weil nun der Printz accurat mit piſtolen ſchoß / und faſt kein haar verfehlete/ſo wolte er den 15 october die ſache durch einen duell mit demſelben austragen. Er löſete aber ſein piſtol ſo unglücklich / daß dem Grafen Palfi die kugel beym kopff vorbey flog / worauf dieſer auf den Printzen zuritt/und ihn vom pferde ſchoß.

In dem niederſächſiſchen kreiß/ hätte es dieſes

Die der Heil. Dreyeinigk. gewidmete Seule auf dem Graben.

ſes jahr faſt mit Dänemarck und Lüneburg eine weitläufftigkeit gegeben. Der Hertzog von Zell fortificirte Ratzenburg/ einen ort in dem Sachſen-lauenburgiſchen: weil nun der König dieſe veſtung ſeinem nahgelegenen Holſtein vor præjudicirlich hielt; rückte er unvermuthet davor/und bombardirte den ort. Lüneburg nahm dieſes vor einen friedensbruch auf / und ſchickte ſich gleiches mit gleichem zu vergelten. Weil aber dieſes Franckreich würde lufft gemachet haben/brachte es doch der Käyſer / und andere teutſche Printzen dahin/ daß die ſache wieder in güte beygelegt ward/ und wurde das hauß Lüneburg dahin vermocht/von der vorhabenden fortification abzuſtehen. Ratzenburg bombardirt.

Zu Wien wurde in dieſem jahr die vortreffliche ſeule der H. Dreyfaltigkeit auff dem ſo genannten graben auffgerichtet / worzu der Käyſer ſchon anno 1687 den erſten ſtein gelegt hatte. Die unkoſten/ſo dazu angewendet worden/belauffen ſich auf 300000 fl. und haben die gröſten künſtler dieſer zeit / abſonderlich der vortreffliche bildhauer Rauchmüller daran gearbeitet. Die gantze ordonnanz und invention aber / hat der ſchon in dem erſten theil gerühmte Architect. Octavio Burnacini, angegeben. Sie iſt aus dem ſchönſten marmor / und erſtreckt ſich 66 wieneriſche werck-ſchuhe in die höhe / hat auch unten einen zierlichen umkreiß. Man ſteigt zu derſelben 2 ſtuffen hinauff / welche allenthalben mit einem zierlichen geländer verſehen: Die Dreyfaltigkeits-ſeule kömmt zu ſtande.

hen: unten aber bey dem antritt ſind zu deſto beſſerer verwahrung / durch ſteinerne kleine ſeulen ketten herum gezogen. So bald man die treppe hinauff kömmt/ præſentirt ſich zuförderſt der glaube/und dabey ein engel mit einer brennenden fackel / womit er auff ein auf dem boden mit zerſtreueten haaren liegendes weib/ ſo die peſt vorbildet / zuſtöſſet. Etwas höher ſiehet man den Käyſer in lebens-gröſſe auff einem küſſen knien / angethan mit einem gantzen harniſch / und käyſerl. mantel/ wie auch mit einem lorbeer-krantz auf dem haupt gezieret/ welcher das geſichte gegen das zu oberſt ſtehende bildniß der H. Dreyeinigkeit in tieffſter andacht kehret. Unter dem küſſen iſt ein langes tuch mit verſchiedenen inſcriptionen. Weiter hinauf zeigen ſich viele künſtlich in einander geflochtene wolcken / worzwiſchen viele gleichfalls in lebens-gröſſe formirte engel/ wie auch eine menge engels-köpffe zu ſehen ſind. Zu oberſt aber iſt das aus ertz gegoſſene und gantz verguldete bildniß der H. Dreyfaltigkeit auf einem gewölck zu ſehen. Die inſcriptiones, ſo an der ſeule zu leſen / hat der Käyſer ſelbſt mit eigner feder aufgeſetzet/folgendes inhalts:

Inſcriptiones auf derſelben.

Forne.

Tibi Regi ſeculorum Immortali
Vni in eſſentia & Trino in perſonis
DEO
Infinite Bono, Æterno & Immenſo,
Cujus dexteræ omnia ſunt poſſibilia

Cujus

Cujus ſapientiæ nihil eſt abſconditum
Cujus providentia in ſua diſpoſitione non fallitur
Cujus Majeſtate impletur univerſum
Cujus miſericordia ſupra omnia opera.

Zur rechten Seite.

Tibi inquam
Sanctiſſimæ ac individuæ
TRINITATI
Ego Leopoldus
Humilis ſervus tuus
Gratias ago
Quas poſſum maximas
Pro averſa Anno MDCLXXIX.
Per ſummam benignitatem tuam
Ab hac Urbe & Auſtriæ Provincia
Diræ peſtis lue
Atque in perpetuam
Debitæ gratitudinis
teſſeram
Præſens Monumentum
Demiſſiſſime conſecro.

Auf der lincken Seite:

Suſcipe
Clementiſſime Deus
Servi tui
Demiſſe Te adorantis
Vota
Et me
Conjugem Liberos
Domumque meam
Populos Exercitus meos

Regna ac Provincias
Continua
Miſericordiæ tuæ
Protectione guberna
Cuſtodi defende
Ita VoVI
Anno DoMInI
SaLVatorIs noſtrI
JesV ChrIſtI.

Es iſt dieſes ohnfehlbar das ſchönſte monument, ſo in gantz Teutſchland zu finden / wiewohl doch einige ausſetzen / daß die pyramide etwas zu klein vor das groſſe piedeſtal, worauff ſie ſtehet. Es ſind auch allzuviel kleine ziërathen daran / als welche ſich nicht wohl zu einem werck / das unter freyem himmel ſtehet / ſchicken / indem zu einem ſolchen ort viel eine maſſivere compoſition erfordert wird / damit ſie dem gewitter und regen deſto beſſer reſiſtiren könte. Welches man dem leſer durch vorſtellung der ſeule ſelbſt / zu beurtheilen überläſt.

Der Käyſer thut ein gelübde zu S. Stephan.

Dieſes jahr waren zehen jahr verfloſſen / daß GOtt der gantzen Chriſtenheit einen herrlichen ſieg gegen die Türcken vor Wien ertheilet / auch hierauf von jahr zu jahr / dem hauſe Oeſterreich neues glück und wachsthum gegen dieſen feind verliehen / wodurch gantz Ungarn von dem joch der ſclaverey wieder befreyet war. Alſo nun erinnerte ſich der fromme Leopold dieſer wohlthat mit danckbarem hertzen / ließ den 15 auguſt. ein ſolennes danck-feſt halten / und that

vor

vor dem hohen altar zu S. Stephan ein beſonders gelübde/ worinnen er GOTT vor die verliehenen ſiege danckte / ſeine Königreiche und ſein hauß/ des höchſten ſchutz und der h. Mutter GOttes vorbitte ferner befahl / auch gelobte/ alle parochial-kirchen in Ungarn / zu der ehre GOttes wieder aufzubauen/ wie nicht weniger die S. Leopolds-capelle auff dem Kalenberg/ worinnen er abſonderlich der Mutter Gottes zu ehren/einen altar unter dem titul Auxilium Chriſtianorum, wolte weihen laſſen. Er legte dieſes gelübde in lateiniſcher ſprache ab / wie ſolches wegen ſeiner zierlichen und reinen latinität ſchon in dem erſten theile angeführet worden. Damit aber nichts ausgelaſſen werde / wollen wir deſſen verteutſchung herſetzen.

Des Käyſers Leopold gelübde, welches er anno 1693. den 15 aug. vor dem haupt-altar der dom-kirche zu S. Stephan in Wien in lateiniſcher ſprache abgelegt.

Allmächtiger ewiger GOtt / durch welchen die Könige herrſchen/und in deſſen hand alle gewalt und aller Königreiche herrſchafft beruhet / ich Leopold dein allergeringſter knecht / werffe mich hier in tieffſter demuth vor deine Majeſtät zu füſſen/und ſage dir unendlichen danck / daß du in der krafft und ſtärcke deines arms der Türcken und Barbarn/ deines heiligen nahmens feinde/unzählbahre kriegs-heer/von Oeſterreichs haupt-ſtadt und deſſen gräntzen zurücke treiben wollen/ und daß du das Königreich Ungarn / welches vor dem von dem heil. König Stephano, meinem vorfahren/ deiner wunderthätigen mutter geſchencket/ hernach aber

von der Türcken tyranney ihren dienſten faſt gäntzlich entzogen worden / mir wiederum aus lauter gnade und barmhertzigkeit erſtattet haſt. Ich ſage dir unſterbli- chem GOtt / der du alle ſiege austheileſt / nochmahls danck und übergebe / eigne / und widme das mir durch deine rechte hand erſtattete Königreich / deiner heiligſten und wunderwürdigen mutter / der Königin himmels und der erde / und des gantzen Ungerlands höchſten ge- bieterin / und überlaſſe ſelbiges ihrem heiligen ſchutze gantz und gar. Worbey ich demüthigſt bitte / ſie wolle auf ſelbiges / welches nunmehro zum andern mahl ihr eigen worden / die augen ihrer barmhertzigkeit wenden / und die ungläubigen völcker / welche ſolches in dem ü- bermuth ihrer grauſamkeit ſtetig beängſtigen / durch ih- re ſtarcke macht ſchützen / und beyde kriege durch einen allgemeinen / ſichern und beſtändigen frieden zu deines allerheiligſten nahmens ruhm enden. Ubrigens gelo- be ich / und verſpreche deiner heiligſten Majeſtät vor mich und meine nachkommen / daß ich zu fortpflantzung deines allerheiligſten nahmens und deiner mutter un- ſerer gebieterin ehre / alle die in Ungarn befindliche paro- chial-kirchen / welche entweder durch der barbarn ty- ranney / oder durch die länge der zeit zu grunde gegan- gen / wiederum auffbauen / und mit gehörigen einkünff- ten vor die prieſter deines nahmens verſehen will / da- mit alle diejenige völcker / welche deine barmhertzigkeit meinem Reiche unterworffen / dich wahrhafften und ei- nigen GOtt / in gehörigem dienſt anbeten / und deine hei- lige mutter unſere beherrſcherin verehren lernen. Uber dieſes gelobe ich auch zum ewigen andencken deiner mir erzeigten heiligen wohlthat / die capelle des heil. Leopolds auff dem Kahlenberge / wo deine hülffe zuerſt in zurücktreibung der feinde erſchienen / wiederum auf- zubauen / und daſelbſt der heil. jungfrau einen altar / un- ter den titul: Der hülffe der Chriſten / auffzurichten. Nimm alſo / groſſer und genädiger GOtt / deines dich de- müthigſt verehrenden knechts wehemüthige bitte genä- dig an / und laß dir meine gemahlin / meine kinder / mein

hauß /

hauß/ mein volck/ meine kriegsheere und ſämtliche provintzen deiner beſtändigen barmhertzigkeit/ und deinem ſchutz befohlen ſeyn. Regiere/beſchütze und vertheidige dieſes alles/ Amen!

Im Reiche muſte ſich die käyſerliche und Reichs-armee dieſes jahr wieder nur defenſive halten/und konte kein hauptſächliches deſſein zu wercke richten/ ob gleich die armee ziemlich ſtarck war. Der Marechal de Lorge ſpielete alſo wieder das prævenire, und attaquirte die bey Heilbronn gezogene linien ehe man ſich es verſahe. Der Printz Ludewig aber zog doch in aller eil ſo viel volck zuſammen/daß Lorge gnugſamen widerſtand fand/ wo er nur anſetzen wolte. Doch geben die Franzoſen vor / daß wenn Lorge gleich anfangs ſeine force hätte gebrauchen / und nicht vielmehr den Dauphin erwärten wollen / er vielleicht die linien gar bald würde überſtiegen haben. A. 1694 Lorge forcirt vergeblich die linien.

Der Printz brachte unterdeſſen ſeine armee ziemlich zuſammen/und hielte ſich in ſeinem wohl verſchantzten lager gantz ſtille/daß auch der Dauphin mit ſeinen 70000 mann ihm nichts anhaben konte/ ſondern wieder abziehen muſte / welches unſtreitig eine der vortrefflichſten verrichtungen/ ſo der General-lieutenant in dem Reiche vollbracht. Er ſetzte auch dem feind in aller eil nach/ daß bey Wieſeloch ein detachement von Frantzoſen und Teutſchen an einander kamen/und bey 300 Frantzoſen todt geſchoſſen wurden. Weil aber die Frantzoſen nicht ſtand halten wolten/ ſondern zurücke über den Rhein giengen/ und ein Scharmützel bey Wieſeloch.

detachement nach den Niederlanden abſchickten; ſo reſolvirte ſich Printz Ludwig bey nunmehr verſtärckter armee gleichfalls den Rhein bey Dachsland zu paſſiren/ und hatte in willens/ die frantzöſiſche armee von Straßburg / worinnen die beſatzung ſehr geſchwächet war / abzuſchneiden.

Printz Ludewig geht über den Rhein.

Denn nachdem ſich Lorge bey Landau geſetzet/ hatte ſich der Printz aller örter und päſſe biß an Cron-weiſſenburg bemächtiget. Es wolten aber die ſachſiſchen trouppen aus mangel der ordre dem Printzen nicht nachfolgen / und die Frantzoſen zogen ihre detachirte völcker wieder an ſich/ daß es alſo nicht nach des Printzen kopffe gehen wolte; weßwegen er ein theil von Elſaß ausplündern ließ / und wieder über dem Rhein zurücke gieng. Jedoch hätte er bald bey dieſer retirade noch ein groſſes unglück haben können/ weil der durch einen ſtarcken platz-regen angelauffene Rhein die ſchiff-brücke zerriſſen hatte/ daß wenn er ſelbige nicht ſo gleich repariren laſſen / die Frantzoſen ihm ziemlichen ſchaden ſolten zugefügt haben.

Neue frantzöſiſche unterhandlung mit Savoyen.

Der Hertzog von Savoyen hätte ſich nach der bey Orbaſſan erlittenen niederlage / in dieſem jahre ſchon wieder mit ſeiner armee von 42000 mann erhohlen können / wenn er ſich nicht heimlich von neuem mit Franckreich eingelaſſen. Denn der Catinat ſchickte inzwiſchen ſeinen Secretarium heimlich nach Turin an den Marquis de S. Thomas, Premier-miniſter des Hertzogs/ und offerirte von neuem im nahmen ſei-

nes

nes Königs conditiones zu einem particulier-frieden. Weil aber der König weder wegen Pignerol noch Caſal was in faveur des Hertzogs eingehen wolte / ſo blieb der Hertzog bey ſeiner vorigen meynung. Endlich reſolvirte ſich der König / Caſal zu demoliren. Weil er aber Pignerol nicht wieder geben wolte / zerſchlugen ſich die tractaten gäntzlich / und ward nur beliebt einen heimlichen ſtillſtand zu machen / welcher doch das anſehen eines kriegs behalten ſolte. Nemlich der König ſolte ſeine trouppen alle aus Piemont in das gebürge ziehen / der Hertzog hingegen wolte mit ſeiner armee nur auf dem platten lande bleiben / nichts gegen Franckreich vornehmen / und der Alliirten Generale deſſeins hintertreiben. Dahero es geſchach / daß man ſo ſpät die campagne in Italien eröffnete; und als die Alliirten Generale Caſal belagern wolten / ſo hielte der Hertzog die belagerung Pignerol für nothwendiger: und als ſie auch hierein conſentirten / wuſte ihnen doch der Hertzog allerhand in weg zu werffen / und die unternehmung beſchwehrlich zu machen; daß alſo in der gantzen campagne zum höchſten nachtheil des Käyſers und ſeiner Alliirten nichts gethan ward.

In Ungarn commandirte dieſes jahr der Graf Caprara / welcher ſein lager bey Peterwaradein aufſchlug / an eben dem orte / wo ſich die käyſerl. armee das vorige jahr verſchantzet hatte / und erwartete die zu ihm anmarchirende trouppen. Den 18 ſeptemb. that ihm ein grauſamer ſturm-wind *Caprara commandirt in Ungarn.*

ziemlichen ſchaden / indem er die gezelte wegführte/ die ſchiff-brücke zertrennte / ſchiffe verſenckte/ und mehr ungelegenheit machte / daß man groſſe mühe hatte / die ſchiff-brücke vor der Türcken anmarch zu ſtande zu bringen. Der Groß-vezir/welcher von dem Sultan die expreſſe ordre mit genommen hatte/die Käyſerl. anzupacken/ brache den 7 dito von Salankemen auf/und zeigte ſich den 11 dito denen Käyſerl. vor ihrem retrenchement in voller ſchlacht-ordnung / und hatten die Janitſcharen die Spahi auf dem rechten/ auf dem lincken flügel aber die Tartarn. Die türckiſche flotte von 110 ſchiffen gieng auch auf die käyſerl. ſchiffe loß/daß ſie einander mit canonen tapffer begrüßten. Die türckiſche armee machte nun alle anſtalten das käyſerl. retrenchement zu ſtürmen/ und beſchoſſen daſſelbe den 12 dito ſehr hefftig; abſonderlich ſuchte die türckiſche flotte die käyſerl. ſchiff-brücke zu ruiniren. Weil aber die Käyſerl. von ihren batterien auch nicht feyerten / ſo konten die Türcken nicht viel ausrichten. Das gröſte unglück war / daß 2 mit ammunition beladene wägen durch einen ſtückſchuß in brand geriethen/und dadurch 30 menſchen ertödtet wurden. Den 3 continuirte das canoniren zu beyden theilen / womit auch biß den 17 eifrigſt fortgefahren wurde/ und ſahe es nicht anders aus/ als wenn die Türcken das käyſerl. lager zu waſſer und land belagert hätten. Die Türcken hatten zum wenigſten 500 ſtücke/ aber nur 3 mörſer/woraus ſie den 17 etliche bomben

ben in das lager warffen/ und endlich gar eine parallel-linie 60 ſchritt näher an daſſelbe zogen. Den 19 erhielten die Käyſerl. einen ſuccurs, worunter 6 bataillonen brandenburgiſche infanterie, worauf die Türcken in ihrer attaque ein wenig nachlieſſen. Hiernächſt ſo war der Commendant von Titul ausgefallen / und hatte 25 türckiſche ſchiffe / welche der türckiſchen armee lebens-mittel zugeführet/ erbeutet / auch 2 oder 3 von ihren fregatten in grund gebohret. Deßgleichen bekamen die Tartarn ziemliche ſchläge als ſie auf commando des Groß-vezirs uber die Donau bey Cobila geſetzt/und bereits an die 1000 pferde/ ſamt einem groſſen theil der käyſerl. bagage entführet hatten/ihnen aber der General Baſſompire nacheilete/ das alles wieder abjagte/ und bey 1500 in die pfanne gehauen wurden. Weßwegen der Tartar-Han ſehr ſcheele augen machte / und ſich mit ſeinen 7000 mann von der türckiſchen armee ſepariren/ und wieder nach hauſe gehen wolte. Weil nun die Türcken bey ihrem vornehmen mehr ſchaden als vortheil zogen / das proviant auch wegen der weggenommenen ſchiffe klein werden wolte / und die Janitſcharen / wegen des bey 7 tage anhaltenden regens/ in den approchen biß an die knie im waſſer ſtehen muſten / daß ihrer viele crepirten: ſo ließ der Groß-vezir alle ſtücke von den batterien abführen/ und zu ſchiffe bringen/und zog ſich mit ſeiner gantzen armee wieder nach Salankemen zurücke. Die Türcken hatten demnach bey anbrechendem morgen einen ziemlichen

lichen ſprung für/ daß es den Käyſerl. unmöglich/ weil ſie ihre pferde jenſeit des fluſſes hatten/ ihnen nachzugehen; daß alſo in dieſer campagne weiter nichts vorgenommen wurde. Der vorſichtige Caprara hatte zwar wohl verhütet/ daß die Türcken uns keinen ſchaden gethan / aber auch erwieſen / wie ſchlecht ſich ein italiäniſches commando vor den teutſchen ſoldaten ſchicket/ als welcher will angeführt ſeyn / wo ſeine tapfferkeit nutzen ſchaffen ſoll; da ihn hingegen ein zäuderndes lauren verderbet und untüchtig machet.

Guila erobert.

Bey dieſer retirade hatte der Groß-vezir zwar Temeswar / nicht aber Guila mit volck und proviant verſehen: dahero der Commendant Mahomet Baſſa ſeinen ſohn/ nebſt dem Janitſcharen Aga und 60 mann im dec. nach Temeswar ſchickte/ welche hülffe ſuchen ſolten. Als ſie aber über die Maros gehen wolten / begegneten ihnen die ſegediner Heyducken / bekamen den Aga nebſt etlichen Türcken gefangen/und machten dabey ſehr gute beute. Die übrigen entkamen durch geſchwindigkeit ihrer pferde / und brachten die traurige botſchafft zurücke. Weswegen endlich der Commendant ſich reſolvirte / an den General-Wachtmeiſter und Commendanten in der gräntz-veſtung Segedin/ Joh. Joſeph / Baron v. Hauchim / den ort zu übergeben. Es ward auch der accord den 27 dec. geſchloſſen/und vom Käyſer ſelbſt ratificiret. Die Türcken hatten von des Käyſers auffrichtigkeit

und

und frömmigkeit eine ſolche verſicherung/ daß/ wann ſie deſſen unterſchrifft beſaſſen/ ſie ſich nimmermehr was widriges befahreten/ ob ſie ſchon in denen veſtungen/ ſo ſie beſaſſen/ vor dem gegen die Chriſten ſolche untreue bezeuget/ daß ſie billig ein gleiches unglück beſorgen konten. wie ſie denn auch A. 1692 dergleichen wieder begangen/ und gegen gegebene treue die teutſche beſatzung zu Orſova und in dem felſen-loch Peſcaraba zu ſclaven gemachet/ auch A. 1661 die zu Titul wider den accord nieder gehauen. In der gantzen Türckey redet man auch mit ſolchem reſpect von der treue unſers Monarchen/ daß man auff ſein wort ſo viel trauet/ als auff keines menſchen in der welt. Da dieſes die Türcken thun/ hat derjenige von den unſern nicht unrecht/ welcher folgende gedancken von des Kayſers wahren worten hatte.

Et DEUS hoc & Cæſar habet, non fallit uterque,
Æternum Domini verbum utriusque manet.

In dem Stifft Lüttich ſtarb der Biſchoff Joh. Ludwig/ Freyherr von Eltern/ und als eine neue wahl vorgenommen wurde/ waren die Capitulares deßwegen ſehr uneinig. Dann der Churfürſt von Cöln/ Joſeph Clemens/ Hertzog in Bäyern/ bekam 24 ſtimmen/ und der Teutſchmeiſter Ludwig Anton/ Pfaltz-graff bey Rhein/ der Käyſerin bruder/ 22; daß alſo ein jedweder für dem andern prævaliren wolte. Als man aber den

Streitigkeit wegen des Bißthums Lüttich.

den ausſpruch von Rom erwartete/ ſo ſtarb der Teutſch-meiſter / und machte dem Chur-fürſten von Cölln platz. Weil der Käyſer in anſehung der Käyſerin bruder /, nichts vor dem Chur-fürſten von Cöllen thun wolte / ward dieſes von dem Chur-fürſten von Bäyern ſehr übel auffgenommen/ und hat er ſolches dem Käyſer/ als eine undanckbarkeit in dem manifeſt, welches er in dem ſpaniſchen ſucceſſions-kriege gegen ihn heraus gab/ vorgeworffen.

Succeſſions-Streit wegen Veldentz

Desgleichen gieng Leopold Ludwig/ Pfaltz-graf zu Veldentz und Lützelſtein/der letzte von dieſer linie/ dieſes jahr mit tod ab/ und erregte unter denen agnatis einige ſtreitigkeit. Der König in Schweden / als Pfaltz-graf zu Zweybrücken/ prætendirte das hinterlaſſene land / nicht allein als eine dependenz und appanage von Zweybrücken / ſondern beruffte ſich auch auff das teſtament des verſtorbenen Hertzogs. Der Chur-fürſt von Pfaltz urgirte das jus primogenituræ, und die Pfaltz-grafen von Sultzbach und Birckenfeld allegirten proximitatem gradus und die neuen pacta familiæ. Indem man nun darüber diſputirte/ ſo nahm der Pfaltz-graf Chriſtian zu Birckenfeld/welcher unter dem König in Franckreich ſtund / vor ſich und das ſultzbachiſche hauß/ poſſeſſion, und behielt das Hertzogthum/ ſo lange der frantzöſiſche krieg währte: worauff ſich aber Chur-pfaltz dieſer lande bemächtigte.

Käyſer ſucht

Der Käyſer bemühete ſich in dieſem jahr/ als König in Böhmen / das chur-fürſtliche votum

auch

auch auff dem Reichs-tage zu erhalten/ und ſchickte deswegen den Grafen Kaunitz an den Chur-fürſt von Bäyern/ Boinenburg an den Chur-furſt von Sachſen/den Graff von Kollobrat an den Chur-fürſt von Brandenburg/ und den Baron von Eck an den Chur-fürſt von Cölln. Es ward aber vor dieſesmahl nichts ausgerichtet/ und muſte ſich die gantze ſache biß auff 1708 zur hannoveriſchen introduction verſchieben laſſen/da denn auch Böhmen im churfürſtl. collegio zu ſitz und ſtimme gelanget. das votum als König in Böhmen.

Der General Schöning ward in dieſem jahr/ auff befehl des Käyſers nach Wien gebracht/ und bekam anfangs permiſſion durch die ſtadt ohne wacht zu gehen/ kam aber doch bald wieder in vorige verwahrung. Ob nun ſonſten ſtaatsgefangene nicht leichtlich wieder loßgelaſſen werden/ ſie mögen ſchuldig oder unſchuldig ſeyn: ſo kam doch endlich der Gen. Schöning durch dieſe intrigue, loß: Es hatte ein Jud einen gewiſſen Miniſter um 30000 rthl. betrogen/ welcher deßwegen ſehr bekümmert war. Dieſes ward ſo gleich des Generals in Wien befindlichen kindern zu wiſſen gethan/ mit dem vorſchlag/ daß wann man jetzunder das tempo obſervirete/ und dem Miniſter bello modo 30000 rthl. offerirte/ würde es leicht ſeyn/ die erledigung des Generals auszuwürcken/ zumahlen man ihn doch nichts überzeugen könte. Als dieſes nun angenommen und practiciret wurde/ zeigte ſich der effect gar bald. Der Käyſer aber ertheilete General Schöning kommt loß.

noch

noch Schöningen zu bezeugung ſeiner unſchuld eine gnädige audientz.

A. 1695 Im jahr 1695 ſahe der Käyſer zum voraus/ daß die Türcken nunmehro ihr äuſſerſtes verſuchen würden / weil der Groß-ſultan Achmet der ander/welcher A. 1691. nach Soliman III. zur regierung kommen/ſich reſolvirt hatte/ ſelbſten zu felde zu gehen. Alſo ſchickte er den Graf von Harrach mit gewiſſer inſtruction an den Chur-fürſten von Sachſen/Friedrich Auguſt/ welcher ſeinem bruder Jo. Georg IV. in der regierung gefolget/ wegen des commando in Ungarn und etlich 1000 mann zu tractiren/ worinnen er auch glücklich reuſſirte/und folgende tractaten ſchloß.

Tractaten zwiſchen dem Käyſer und Chur-ſachſen.

(1) Will der Käyſer an den Chur-fürſten von Sachſen das ober-commando über die in Ungarn ſtehende armee/ auff eben dieſe art und weiſe überlaſſen / wie es vor einiger zeit der Chur-fürſt von Bäyern gehabt.

(2) Zu dieſem ende ſolte der Chur-fürſt ſich zeitlich nach dem kayſerl. hoff erheben/ um allda die behörige information zu überkommen/auch gleich nach erhaltung der käyſerl. ratification, 6000 mann von dero trouppen/ ohne den ſtab und primaplana, zuſammen 8000 mann/ abmarchiren laſſen.

(3) Auff dem march ſolten den völckern die etappen gereichet / und davor ein halber monat ſold abgezogen werden.

(4) Ubernehme der Käyſer ſolche trouppen in völlige verpflegung/ welche ſie ſo wohl im feld als in quartieren / gleich dero eignen militz haben und genieſſen/ auch ihnen hierzu 15000 portiones abgefolget werden ſolten/deren eintheilung der Chur-fürſt nach ſeinem belieben diſponiren könte.

(5) Hingegen überläſt der Chur-fürſt/von denen ihm zukommenden ſubſidien / an den Käyſer 200000 rthl.

und

und behält nur die dem ober-ſächſiſchen kräyß aſſignirte 100000 rthl. vor ſich/ mit dieſem fernern erſuchen/ daß der Käyſer bey Engel- und Holland dero allerhöchſte officia anzuwenden geruhen wolten / damit ſelbige Kron und Staaten ihre verwilligte ſubſidien noch ferner reichen und vorſchieſſen möchten.

(6) Vor die recroutir- und remontirung bewilliget der Käyſer dasjenige quantum, ſo er vor ſeine eigene völcker paſſiren läſt : doch ſoll der Chur-fürſt ſolche werbung auſſer den käyſerlichen erb-landen anzuſtellen/ gehalten ſeyn.

(7) Wäre der Chur-fürſt nicht verbunden einige mannſchafft nach dem Rhein-ſtrom abzuſchicken/anbey ſtünde auch ihm frey/ daß im fall dieſen tractaten gehöriger maſſen nicht nachgekommen würde/ oder dero eigenem lande gefahr und feindlicher überfall zu befürchten/ der Chur-fürſt alsdann ſeine trouppen annoch vor dem verlauff des zweyjährigen termins ; worauff ſonſt die tractaten eingerichtet / revociren möge.

Dieſen tractaten zu folge / verfügte ſich der Chur-fürſt im monat junio nach Wien; und weil daſelbſt unterſchiedenes vorgegangen / welches in das ceremoniel läufft: ſo hat man nicht für undienlich geachtet/folgende ausführliche relation mit beyzuſetzen : Der Chur-fürſt geht nach Wien.

Nachdem der Chur-fürſt dem Käyſer / der Käyſerin und dem röm. König ſeine ankunfft mit einem compliment durch den Obriſten Flemming notificiren laſſen: ſchickte der Käyſer ſeinen Kammer-herrn den Graffen von Windiſchgrätz den 13/23 jun. dem Chur-fürſten entgegen / und ließ ihm zu Stockerau complimentiren. Den 14/24 dito geſchahe der einzug in Wien / und gieng der käyſerl. Kammer-herr und General- Des Chur-fürſten einzug in Wien/ und beobachtetes ceremoniel.

feld-wachtmeiſter Graff von Schlick / dem Chur-furſten nachmittag um 5 uhr entgegen/ denſelben in den käyſerl. leib-wagen zu nehmen. In einer guten ſtunde hernach fuhr der Käyſer nebſt dem röm. König aus der favorita um die ſtadt herum / und über die zu dieſem einzuge erbauete ſchiff-brücke / über den bey Wien vorbey flieſſenden arm der Donau / dem Chur-fürſten entgegen: und gleichwie der Käyſer und der röm. König in einer caroſſe fuhren / alſo fuhren auch beyde hoffſtädte in caroſſen / und ritte von den Cavalliers niemand; dann in Wien wird ein einzug zu pferd nur vor den Käyſer / röm. König / und einen regierenden Ertz-hertzog reſerviret. Waren demnach 39 mit 6 pferden beſpannte kutſchen der käyſerlichen Geheimen-räthe und Kammer-herrn/in welchen meiſtentheils 2 von dieſen vornehmen Miniſtern ſaſſen. Hierauff kamen 6 königliche trompeter und ein heerpaucker / dann 14 käyſerliche trompeter und ein heerpaucker. Nach ihnen folgeten etliche reitknechte und 6 falckenier. Darauff kam ein käyſerl. hoff-wagen / in welchem der Obriſt-hoffmeiſter Graf von Harrach/ der Obriſt-cämmerer / Graf von Wallſtein/ der Obriſt-hoff-marſchall/Fürſt von Fundi/und der Hatſchier-hauptmann/ Graff Cauriani ſaſſen. Endlich kam der Käyſer und der röm. König in dem leib-wagen/ hinter welchem die käyſerl. und königl. edelknaben ritten. Sodann folgte die käyſerl. und königl. garde zu pferde mit ihren trompetern und

pau-

pauckern / denen folgten noch etliche mit 6 pferden beſpannete kutſchen mit Kammer-herren und andern Miniſtern.

Als der Kammer-herren und Miniſter kutſchen im herausfahren über die brücke kommen waren / ſtiegen ſie alle / einer nach dem andern / heraus / lieſſen ihre wägen umwenden / und ſich wieder zum rückmarch rangiren. Inzwiſchen kam von der andern ſeite der Chur-fürſt im käyſerl. leib-wagen gefahren / bey welchem der Graff Schlick rücklings ſaſſe. So bald aber der Chur-fürſt ſahe / daß des Käyſers kutſche über die brücke gekommen war / ſtieg er ab / und gieng dem Käyſer / nebſt dem Graff Schlick / eine gute ecke / von ungefehr 30 ſchritten / entgegen. Ehe er aber zu dem Käyſer kam / war derſelbe / nebſt dem König / auch ſchon aus der kutſche geſtiegen / und einige ſchritt weit dem Chur-fürſten entgegen gegangen. Da dann der Käyſer zuerſt den Chur-fürſten mit einer ziemlich langen rede / und ſehr holdſeligen geberden empfinge. Hierauff redete auch der röm. König mit dem Chur-fürſten. Nach vollendetem compliment winckte der Käyſer dem Chur-fürſten ſich zu ihm in den wagen zu ſetzen / und gieng voran / welchem der König folgte / daß ſie ſich beyde obenan ſetzten / der Chur-fürſt aber rücklings ſaß / worauff ſie ſich alle dreye bedeckten. Die Chur-fürſtl. Cavalliers, ſo mitgekommen waren / wurden von etlichen käyſerl. Kammer-herren in die letzten wägen genommen. Als ſie bey der ſtadt vorbey fuhren / wurden die

ſtücke auff dem wall loßgebrandt. In der favorita ſtieg der Chur-fürſt zu erſt ab / und gieng vor dem Käyſer und dem König biß in die käyſerl. retirade vorher. Nach einer kleinen weile gieng der Chur-fürſt wieder heraus / und ward von dem Käyſer und dem Könige durch die geheime raths-ſtuben und andere anti-chambre biß an die thür begleitet / da der Chur-fürſt einige tieffe reverenz machte; dagegen der Käyſer ſich auch ziemlich tieff neigete. Der Chur-fürſt gieng alsdann durch die erſte anti-chambre fort / und blieb nicht ſtehen / um den Käyſer zurück kehren zu ſehen / als wohl die Chur-fürſten auff dem letzten wahltage zu Augſpurg gethan. Wie dann auch der Käyſer beym empfang und begleitung der Chur-fürſten daſelbſt allemahl voran / und niemahls ſo weit / ſondern über drey ſchritte nicht aus der geheimen raths-ſtube in die andere anti-camera gegangen iſt. Der Chur-fürſt gieng von dar gleich zu der Käyſerin / welche ihn in ihrem zimmer empfing / und wieder an die thür begleitete / von da dero Obriſt-hof-meiſter / der Fürſt von Schwartzenberg / ihn biß in die erſte anti-camera, jedoch daß er ein wenig hinter ihm gieng / das geleite gab. Von da begab ſich der Churfürſt in eine retirade, ſo vor ihn ausgezeichnet war / und blieb da / biß der käyſerl. hoff-fourier kam / und ihn zur tafel rieff. Die chur-fürſtl. Cavalliers, und die zwey als Commiſſarii zugegebene käyſerliche Cammer-herren cortegirten den Chur-fürſten

durch

durch die käyſerl. retirade, allwo der Käyſer/ die Käyſerin/ der röm. König / und die älteſte Ertz-hertzogin waren. Bald darauff giengen ſie zur tafel durch die geheime raths-ſtube in die gallerie, dabey die chur-fürſtl. und käyſerl. Cavalliers voran / hernach der Chur-fürſt / welchem der Kammer-juncker Windersheim ein licht voran trug/ wie die käyſerl. und königliche Kammer-herren dem Käyſer/der Käyſerin/ dem röm. König/und der Ertz-hertzogin thaten. Nach dem Chur-fürſten folgte der König/der Käyſer/dann die Käyſerin/ von dem Obriſt-hoff-meiſter; und endlich die Ertz-hertzogin von dem älteſten Kammer-herrn an der hand geführet/ welchen die hoff-dames und viele andere folgeten.

An der tafel ſaß an einer ſeiten des Käyſers die Käyſerin / und auff der lincken der röm. König. Auff der andern ſeite der tafel zur rechten hand ſaß die Ertz-hertzogin/ und auff der lincken gegen über der Chur-fürſt in einem fauteuil. Weil der Käyſer aber des abends insgemein bey der Käyſerin ſpeiſet/ und bey derſelben die dames zur tafel dienen / alſo ſervirten auch dieſesmahl die dames mit vorlegen und credentzen. Nachdem der Käyſer der Käyſerin den erſten trunck zugebracht / brachte er nach einer guten weile den andern trunck dem Chur-fürſten zu/ welcher dagegen gantz vom ſtuhl auffſtund/ ſich tieff neigte / und biß der Käyſer getruncken / ſtehen blieb. Als der Chur-fürſt den erſten trunck that/ trunck er des Käyſers geſundheit ſtehend / und

neigte ſich vor und nach dem trincken gegen demſelben gantz tieff / der Käyſer hingegen blieb ſitzen / und bedanckte ſich mit neigen. Der König brachte ſeinen dritten trunck dem Chur-fürſten / dagegen ſich der Chur-fürſt bloß mit neigen bedanckte / und vom ſtuhl nicht auffſtund. Darauff trunck der Chur-fürſt des Königs geſundheit / gleichfalls im ſitzen. Mehr als dieſe 2 trüncke hatte der Chur-fürſt nicht gethan. Als das confect und das tiſchtuch abgenommen / ſtund der Chur-fürſt von der tafel auff / machte gegen dem Kayſer einen tieffen reverenz, welcher ſich mit neigen bedanckte und an der tafel ſitzen blieb / wie auch die Ertz-hertzogin. Nachdem ſich der Chur-fürſt hinter dem Käyſer geſtellet / empfing er von einer dame eine zuſammen gelegte ſerviette, welche er von hinten vor den Käyſer auff die tafel legte / welche der Käyſer mit neigen annahm / und vor ſich ſelbſt ausbreitete. Endlich brachte eine dame ein güldenes hand-becken und kanne / credentzte das waſſer / und ſetzte es vor den Käyſer / auff die von dem Chur-fürſten überreichte ſerviette, gab hernach dem Käyſer waſſer auff die hände / und nahm es hernachmahls wieder weg. Der Käyſer trocknete die hände mit der von dem Chur-fürſten empfangenen ſerviette, und ließ ſie liegen. Auff ſolche weiſe gab die dame der Käyſerin / dem König / und der Ertz-hertzogin das waſſer / welche ſo lange alle ſitzen blieben / da inzwiſchen der Chur-fürſt / nachdem er anfänglich eine klei-

ne weile hinter dem Kåyſer geſtanden/ ſich an die tafel/ an ſeinen vorigen ort/ ſtellte/ ſich aber nicht wieder ſetzete. So bald die Ertz-hertzogin die hånde gewaſchen/ ſtunden ſie alle auff/ und die dame, ſo das waſſer gegeben hatte/ kam zwar auch zum Chur-fürſten und præſentirte demſelben ſolches im ſtehen/ allein er wolte es nicht annehmen. Nach dem gebet giengen ſie in voriger ordnung wieder nach der kåyſerl. retirade, und ſatzten ſich daſelbſt/ der Kåyſer/ die Kåyſerin/und der Kônig in einer reyhe/ mit den rücken nach den fenſtern/ die Ertz-hertzogin auff der lincken hand des Kônigs/ faſt an der wand/ der Chur-fürſt aber dem Kåyſer gleich über/ auff einem fauteuil. Die thüren wurden drauff zu gemacht/ und nach einer guten weile gieng der Chur-fürſt wieder heraus. Der Kåyſer begleitete ihn faſt biß an die thür der retirade, der Kônig aber einen ſchritt weiter/ aber doch nicht vôllig biß an die thür/ und blieben alle in der retirade ſtehen/ daß der Chur-fürſt allein heraus gieng. Dem Chur-fürſten leuchteten 6 kåyſerl. edel-knaben mit 6 windlichtern die treppe herunter/ allwo ſich der Chur-fürſt nebſt dem jungen Grafen von Harrach und dem ſåchſiſchen Geheimen-rath von Haxthauſen in einen kåyſerl. leib-wagen ſatzte. Die edel-knaben blieben daſelbſt ſtehen/ hingegen lieffen 2 kåyſerl. laquayen mit wind-lichtern neben der caroſſe her/ und viel chur-fürſtl. mit ſo viel voran. Daneben ritten 4 kåyſerl. edel-knaben/ biß

in des Reichs-hoff-raths Schellers garten-hauß/ wohin der Käyſer den Chur-fürſten hatte logiren laſſen.

Den tag hernach ruhete der Chur-fürſt von ſeiner reiſe aus; den ſonntag darauff ſpeiſte er zum andernmahl mit dem Käyſer/ und giengen ſie in der ordnung zur tafel/ wie am freytag geſchehen. Der Chur-fürſt überreichte dem Käyſer beym handwaſchen die ſerviette/ und ſatzte ſich hernachmahls/ nach voriger ordnung/ zur taffel; auch geſchahen die ceremonien wie das erſte mahl. Weil aber dem Chur-fürſten auff gewiſſe weiſe war hinterbracht worden/ daß er das erſte mahl in den ceremonien in zweyen ſtücken zu wenig gethan/ indem er/ als ihm der röm. König zugetruncken/ gantz ſitzen geblieben/ auch nach der tafel zu ſpät auffgeſtanden wäre/ und ſich nicht ſo fort/ wie die Chur-fürſten zu Augſpurg allezeit gethan/ da das confect noch auff der tafel geſtanden/ erhoben/ auch nicht hinter dem Käyſer die gantze zeit und ſo lange ſtehen geblieben/ biß derſelbe von der tafel auffgeſtanden: ſo hat man obſerviret/ daß der Chur-fürſt/ als ihm der röm. König zutranck/ ſich vom ſtuhl erhub/ aber nicht gantz in die höhe ſtund/ als wie beym käyſerl. trunck/ ſondern ſo lange zeit/ als der König tranck/ gebückt und niederhangend/ und wie man ſagen möchte/ auff den halben mann geneigt ſtund. Als er aber des Königs geſundheit ſelbſten tranck/ verrichtete er es im ſitzen wie am freytage. Uber

zwey

zwey truncke that der Chur-fürſt abermahls nicht / und tranck alſo weder der Käyſerin / noch der Ertz-hertzogin geſundheit. Die dames dieneten wiederum zur tafel / und wolte der Käyſer die gantze zeit an der Käyſerin ſeite ſpeiſen / da er es ſonſten nur abends zu thun pflegte. Dann weil die ceremonien an der Käyſerin ſeite in vielen ſtücken weniger / ſo ſpeiſet der Käyſer in ſolchen fällen / da es wegen der tafel an des Käyſers ſeite ſcrupel geben möchte / allezeit an der Käyſerin ſeite. Wann die dames dem Chur-fürſten zu trincken gaben / ſo credentzten ſie ihm daſſelbe nicht / wie ſie es dem Käyſer und ſeiner familie thaten / ſie gaben auch den wein nicht in einer caraffin nebſt einem ledigen glaſſe auff einem credentz-teller.

Den 17 (27) jun. gab der Chur-fürſt dem Käyſer gegen abend eine viſite. Der Käyſer gieng ihm biß in die andere anti-chambre entgegen; und ungeacht er ſehr eilete / daß es ſchiene / ob wäre er bemüht / den Chur-fürſten bey der thüre zu empfangen / ſo kam ihm doch der Chur-fürſt geſchwinder entgegen / daß ſie faſt in der mitten der anti-chambre einander begegneten. Als ſie an die thüre der geheimten raths-ſtube kamen / gieng der Käyſer ein wenig voran / und blieben in dieſem zimmer woſelbſt ſie ſich niederſetzten. Nach einer halben ſtunde gieng der Chur-fürſt wieder heraus voran / der Käyſer folgete demſelben / und begleitete ihn biß an die thüre der andern antichambre. Nach dieſem

Giebt dem Käyſer eine viſite.

legte der Chur-fürſt auch eine viſite bey der Käy-ſerin und dem röm. König ab. Vor des Chur-fürſtens quartier ward ein corps de garde auf-geſchlagen / woſelbſt eine wacht von der wie-neriſchen ſtadt-garde gehalten wurde. Im hauſe unten und oben hielten etliche käyſerl. tra-banten die wacht. Der Chur-fürſt ward täg-lich von dem Käyſer in ſeinem hauſe tractirt/ und hatte eine käyſerliche küche und keller im hauſe / ingleichen auch eine käyſerliche caroſſe zum ausfahren / da er denn allemahl von etli-chen Arcieri begleitet ward. Den 29 jun. hat der Chur-fürſt die erſte viſite von dem Hertzog Carl empfangen / welche er ihm den 30 wieder gegeben. Den 1 jul. fuhr der Käyſer / der rö-miſche König und der Chur-fürſt zu waſſer auff der Donau nach Rodelan zu einer waſſer-jagd/ da denn der Chur-fürſt/ſo offt er mit dem Käyſer redete / allemahl den hut abnahm / der Käyſer aber bedeckt blieb. Den 3ten julii hielt der Chur-fürſt/ nachdem ſeine equipage ankommen/ in einem hauſe in der ſtadt / welches er miethen und meubliren laſſen / tafel. Den 6 julii ſpei-ſete der Chur-fürſt nachmittage wiederum an der Käyſerin ſeite / und des abends nach einer opera wiederum. Da denn der Chur-fürſt / weil die Ertz-hertzogin wegen der noch anhabenden thea-traliſchen kleider nicht erſchiene / zum erſtenmal auf der rechten ſeite der tafel / wo ſonſt die Ertz-hertzogin ihren platz hätte / ſaß. Der Chur-fürſt ſtund hernachmahls früher von der tafel

auff/

auff/ als ſonſten/ überreichte dem Käyſer die ſerviette/ und ſtellete ſich ſo lange hinter denſelben/ biß er auffgeſtanden. Der Pfaltz-graff Carl von Neuburg war den 5ten mit bey der tafel/und reichete vor der tafel dem König die ſerviette/ wie der Chur-fürſt that/ wenn er zugegen war/ und der König gab ſie dem Käyſer. In der opera ſaß der Käyſer/ und die Käyſerin wie gewöhnlich auff einer eſtrade vor dem theatro en parterre auff zwey roth-ſammeten lehn-ſtühlen; der ſtuhl aber/ auff welchem der Chur-fürſt ſaß/ war ein ſtücke von der Käyſerin ſitz entfernet: und als ein kayſerlicher edelknabe dem Käyſer und der Käyſerin kniend mit einer ſonderlichen evantaille bey währender opera die lufft continuirlich kühlete/ ſo gab die Käyſerin dem Chur-fürſten eine groſſe evantaille, mit welcher er ſich ſelber abkühlete. Der röm. König/und die gantze junge käyſ. Herrſchafft war auff dem theatro.

Den 15 beſuchten 2 käyſerl. General-feld-marſchalle/ der Graff von Stahrenberg und Capra-ra/den Chur-fürſten/und conferirten mit ihm im nahmen des Käyſers/ wegen der operation in bevorſtehender campagne; wobey der Chur-fürſt erſtlich ſelbſt ſeine meinung ſagte/ dieſelbe aber hernachmahls durch den Grafen Reuß beſſer ausführen lieſſe. Den 21 julii gab der röm. König dem Chur-fürſten in ſeinem vom Käyſer aſſignirten lager die viſite. Der Chur-fürſt empfing ihn bey der caroſſe/ und gieng vor demſelben die treppe herauff. Als ſie ſich in der retirade

Hält mit denen käyſ. Generalen conferenz.

rade niedergeſetzt hatten / gieng der Fürſt von Salm mit dem Geheimten-rath Harthauſen in ein abſonderlich gemach. Den 24 jul. und alſo juſtement einen monat nach der ankunfft / gab der Käyſer dem Chur-furſten die viſite in begleitung 12 caroſſen von ſeinen Miniſtern/der Churfürſt empfieng denſelben vor der caroſſe mit einen tieffen ſpaniſchen reverenz, und gieng nicht allein die treppe / ſondern auch die vorzimmer alle hindurch voran. In dem audienz-zimmer ſetzte ſich der Käyſer in eine mit goldenem ſtück behangne fauteuil, und der Chur-furſt in eine / ſo mit rothem ſammet überzogen. Dem Käyſer und dem Chur-fürſten ruckten einem jeden ſein Ober-cammer-herr den ſtuhl / welche ſich hernach retirirten. Nach einer halben ſtunde corteggirte der Chur-fürſt den Käyſer biß an die caroſſe. Als der Käyſer aus dem zimmer auff die treppe kam / bedeckte er ſich / und gieng ſo die treppe herunter / da hingegen der Chur-fürſt allezeit unbedeckt / voran gieng. Auff der helffte der treppen aber nahm der Käyſer den hut wieder ab / uud als er zur caroſſe kam / machte er dem Chur-fürſten einen frantzöſiſchen reverenz, da hingegen der Chur-fürſt allezeit tieffe ſpaniſche reverenze machete; dergleichen er auch that / als die käyſerliche caroſſe fortfuhr / und der Käyſer ſich nochmahls neigete. In dem obgedachten audienz-zimmer / wo der Käyſer ſich dem Chur-fürſten gegenüber ſetzte / war kein baldachin, wie ordentlich in al-

Empfängt vom Käyſer die viſite.

len

len käyſerlichen maiſons de campagne, ſondern wo derſelbe ſeyn ſolte / war eine rothſammete decke an die wand geſchlagen / und ein groſſer tiſch mit einem dergleichen teppicht bedeckt / dahin geſtellet. An demſelben war ein ſtuhl mit dem rücken angeſchoben / in welchem der Käyſer ſich niederſetzte. Hingegen aber hatte der Chur-fürſt in dem gemietheten martiniziſchen hauſe in der ſtadt in dem tafel-gemach einen roth-ſammeten baldachin aufſchlagen laſſen / wie dergleichen auch der Marggraff von Baaden in ſeinem beſtandenen hauſe hatte. Stehet alſo dahin / wenn der Käyſer dem Chur-fürſten ein hauß in der ſtadt hätte meubliren laſſen / ob ihm ein dais wäre aufgerichtet worden. Den 26 als an des röm. Königs geburths-tage / ſpeiſete der Chur-fürſt das letzte mahl mit dem Käyſer / aber / wie allemahl geſchehen / an der Käyſerin ſeite. Iſt alſo der Chur-fürſt niemahls an des Käyſers ſeite gezogen worden / theils wegen des ceremoniels, theils auch / weil die Ambaſſadeurs, ſo allezeit vor der tafel erſcheinen / wann der Käyſer an ſeiner taffel ſpeiſet / davor halten / ſie könten in ſo ſolennen tagen von der taffel nicht wohl wegbleiben ; hingegen aber nicht vor der taffel ſtehen und auffwarten / wenn der Chur-fürſt zur tafel ſitzet. Wiewohl ſie es doch gleichwohl unverweigerlich thun / wenn der Ertz-hertzog an des Käyſers ſeite ſpeiſet / ſich bedecket / und ſo gar mit dem rücken nach ihnen ſitzet. Wenn übrigens geſaget wird / daß ein Chur-

fürſt

fürſt nicht an des Käyſers ſeite zur taffel kommen kan/ſo iſt dieſes nicht überhaupt zu verſtehen / indem man auch weiß/daß Fürſten mit ihm an dieſer ſeite geſpeiſet / abſonderlich im felde: ſondern es geſchicht dieſes deswegen ſo gar ſelten / weil man ſo wohl wegen der käyſerl. kinder und anverwandten/als auch wegen der fremden Miniſter primi ordinis, ein tertium zum temperament erwehlen muß. Denn ſonſt iſt denen Chur-fürſten in der aurea bulla in gewiſſen fällen der rang vor den Königen; in der capitulatione leopoldina aber art. 5. ſelbigen allezeit gleich gemachet worden. Ubrigens wieder zu dem Churfürſten von Sachſen zu kehren; als er bey dieſer taffel/ wie ihm der Käyſer zutranck/gewöhnlicher maſſen auffſtund/winckte ihm der Käyſer/daß er ſich niederſetzen ſolte / welches aber der Chur-fürſt nicht thate. Wie auch der römiſche König es dem Chur-fürſten zutranck / ſtund derſelbe gantz auff / und blieb ſo lange auffgericht ſtehen / biß der König das glaß ausgetruncken: daß es alſo der Chur-fürſt in der ceremonie nunmehro recht gemachet / und dem Chur-fürſten in Bäyern gleich gethan / welcher bey dem trincken des röm. Königs allezeit auffgeſtanden / vor und nach dem trincken ſpaniſche reverenze gemacht/ und ſo lange/ biß der König getruncken/ ſtehen blieben. Nachdem es der Chur-fürſt dem Käyſer und röm. König zu gebracht / trancke er es dem Pfaltz-grafen Carl von Neuburg / welcher der Käyſerin gegen über ſaß/ zu/ der gantz

auff-

auffſtund/ und ſo lange ſtehen blieb/ biß der Chur-fürſt ausgetruncken. Als das confect halb von der tafel/ ſtund der Pfaltz-graff Carl auff/machte einen ſpaniſchen reverenz und trat an die ſeite; der Chur-fürſt blieb aber noch ſitzen; einige zeit hernach ſtand er auch auff/und zwar da noch einige ſchalen confect auff dem tiſche ſtunden. Er überreichte hernach dem Käyſer die ſerviette/ wie Pfaltz-graff Carl der Käyſerin: der König und die Ertz-hertzogin empfingen dieſelben von dames. So bald die Ertz-hertzogin ſich gewaſchen/ ſtunden ſie alle mit einander auf/ und war nicht einmahl dem Chur-fürſten das waſſer præſentiret/ wie das erſte mahl geſchehen. Darauff gieng der Käyſer wieder in die retirade mit bedecktem haupte; der Chur-fürſt vor demſelben/ und corteggirte den Käyſer dahin. Vor dem Chur-fürſten/ ward wie vor dem Käyſer/ ein licht getragen/ vor dem Pfaltz-grafen aber keines: und weil der römiſche König den hut nicht auff hatte/ ſo blieb der Chur-fürſt auch unbedeckt/ wiewohl er auch etliche mahl vor dem Käyſer/ auſſer dieſe reflexion, ſeiner eigenen bequemlichkeit halben/ unbedeckt vorgegangen. In der käyſerl. retirade hat man ſich geſetzet. Endlich nach einer guten weile/ kam der Chur-fürſt heraus/ ward aber von niemand/ weder von dem Käyſer/ noch von dem König biß an die thür begleitet/ und corteggirte der käyſerl. Commiſſarius, der junge Graf von Harrach denſelben im wegfahren. Als der Chur-fürſt aus

der

der favoritte fuhr/ trat die ſtadt-garde ins gewehr und rührte das ſpiel.

Der Chur-fürſt muß ſchwehren.

Den 27 julii reiſte der Chur-fürſt von Wien nach der armee in Ungarn per poſta, nachdem er den 26 zuvor das jurament wegen des commando der armee in gegenwart des Obriſten-hoffmeiſters / des Hof-kriegs-raths præſidenten und des Hof-cantzlers Bucellini / der es vorlaſe/abgeleget; jedoch nicht mit auffgehabenen fingern / ſondern nur mit einem handſchlage an den Käyſer. Es ſcheinet zwar ſehr viel und bedencklich zu ſeyn / daß einem Chur-fürſten/ der ohne dem ſchon dem Käyſer mit pflichten verwandt iſt/ die käyſerl. armee ohne ein abſonderlich jurament, nicht hat wollen anvertrauet werden: aber weil die tractaten ſo eingerichtet waren/daß demChur-fürſten das commando der haupt-armee in Ungarn / wie die worte lauten/ auff art und weiſe/ wie ſolches der Chur-fürſt zu Bäyern ehemahls geführet/zwey jahr lang übergeben worden / und denn der Chur-furſt in Bäyern auch ein jurament zuvor abgeleget; ſo hat es nicht anders ſeyn können. Wie man denn auch in dem ceremoniel in allem / was man von dem Chur-fürſten verlangt/ ſich jedesmahl auf das exempel des Chur-fürſtens von Bäyern beruffen.

Es wolte aber doch in dieſem jahre / ohngeacht der guten veranſtaltungen/ mit der campagne in Ungarn nicht zum beſten ausſehen. Denn ob ſchon die Chriſten ſich wieder in das

retren-

retrenchement bey Peterwaradein / auf gutbefinden des general Caprara poſtiret: ſo hatten doch die Türcken keine luſt ſich wieder die köpffe daran zu zerſtoſſen / ſondern giengen ſolches vorbey / und marchirten unter anführung des Sultan Muſtapha nach Siebenbürgen. Weil aber die Türcken etliche marche voraus hatten / ſo war es dem Chur-fürſten von Sachſen / welcher ſich ohne dem mit dem Grafen Caprara nicht wohl vertragen konte / unmöglich / ihnen auf dem fuſſe zu folgen / und ſie einzuholen. Man bemühete ſich zwar einen kürtzern weg auszuſuchen / traff aber nichts als moraſt und feuchten boden an / daß man weder geſchütz noch bagage mit ſich nehmen konte / und alſo das vorige lager nach einem 4 tägigen ſehr beſchwerlichen march wieder beziehen muſte. Die Türcken ſetzten unterdeſſen ihren march in höchſter eil fort / und fielen den 7 ſept. die palancka Lippa / ohne einige approchen / an vier unterſchiedenen orten / mit der gröſten furie an / daß ſie nach einem vierſtündigen ſturm davon meiſter wurden / und die beſatzung von 550 mann ſämtlich niederhieben / den Commendanten aber / Major von Kolbe / und einige andere vornehme Officier / zu ſclaven machten. Die Türcken hatten dabey auch wohl bey 2000 mann eingebüſt / welche ſie aber nichts æſtimirten / gegen das herrliche magazin, welches ſie antrafen / worinnen ſie bey 20000 centner mehl / 70000 metzen haber / nebſt anderer kriegs- und mund-proviſion

Die Türcken gehen nach Siebenbürgen.

Lippa von Türcken erobert.

fanden / welches ſie alles nach Temeswar weg-führeten / und den ort in brand ſteckten. Die kåyſerliche armee / als ſie vernommen / daß die Türcken gegen Lippa ſich gewendet / marchirte zwar gegen Chonad an den fluß Maros / und ſuchte den ort zu entſetzen; ſie kamen aber zu ſpat / und wurden verſichert / daß die Türcken indeſſen mit 6000 Tartarn verſtårcket worden: dahero man ſich nicht viel auszurichten getrauete / ſondern biß Zolnock marchirte. Der Groß-ſultan / als er kundſchafft erhalten / daß der Chur-fürſt ihm nachſetzte / retirirte ſich gegen Temeswar / und wolte ſich in Sclavonien ziehen. Worauff der Chur-fürſt auch wieder zurücke gieng / die gantze infanterie nach Peterwaradein ſchickte / und nur bloß mit der cavallerie dem Türcken nacheilete.

Die Chriſten gehen den Türcken nach.

Der General Veterani hatte ſich inzwiſchen ohnweit Lugos / zu bedeckung Caranſebes / und des eiſern thores mit 7 regimentern zu pferde / welche 6500 mann ausmachten / in dem ezecker thal / hinter einem ſeicht-flieſſenden waſſer wohl verſchantzet: er ward aber von dem Groß-vezir den 11 (21) ſept. mit 20000 mann mit ungemeiner furie angegriffen. Doch wehrete er ſich ſo tapffer / daß der Groß-vezir ihm nichts anhaben konte. Als aber endlich der Groß-ſultan mit dem reſt der armee / welche in 28000 Janitſcharen / 27000 Spahi / und 30000 Tartarn beſtunde / dem Groß-vezir zu hülffe kam / muſte der Arnauten Baſſa von neuem den an-

Veterani wird geſchlagen.

griff

griff thun; welcher aber ſo gleich bey dem er-ſten anfall ſein leben einbüſſete / und durch ſei-nen tod die Arnauten dergeſtalt erhitzte/ daß al-ler widerſtand zu wenig ſchiene / und der Gene-ral Veterani ſelber gefährlich in den arm ver-wundet / darauff mit einer lantzen durchſtochen/ und endlich gar vom pferde geſchoſſen wurde/ ſeine unterhabende leute aber meiſtens maſſacriret wurden. Es würde auch keiner davon gekommen ſeyn/ wenn nicht / nach der verlohr-nen ſchlacht / zwey bataillons, die zu bede-ckung der bagage in die wagenburg waren commandiret worden/ſich noch tapffer gehalten/ und dem General Truchſes lufft gemacht hätten/ ſich mit dem kleinen reſt der ruinirten cavallerie nach Hermansſtadt zu retiriren. Als die Türcken den abgehauenen kopff des Veterani dem Groß-ſultan præſentiret / hat er befohlen / das haupt eines käyſerl. Feld-marſchalls ſamt ſei-nem cörper zu begraben/und ſolches nicht weiter zu beſchimpffen.

Der Groß-ſultan hatte auch dem Baſſa zu Belgrad ordre gegeben / um den Chriſten ei-ne diverſion zu machen/ den zwiſchen der Donau und Theiß gelegenen ort Titul zu attaquiren: welches dieſer auch dermaſſen beſchleunigte / daß bereits den 2 ſeptembr. zwiſchen Lock und Titul ein theil der türckiſchen flotte poſto gefaſſet / fol-genden 3 dito ans land geſetzet / und der ort zu waſſer und land mit 15000 mann dermaſſen an-gegriffen wurde/ daß den 5 dito die contreſcarpe

Titul von Türcken erobert.

mit ſturm übergieng / und man / ohngeacht der General Herbeville mit 6000 mann bey Cabila ſtunde/und 8 galeeren / und 16 fregatten auff der ſeite hatte/ capituliren muſte; der garniſon aber/ welche in 1600 mann beſtunde / ward der accord nicht gehalten / ſondern ſämtlich disarmirt nach Belgrad geführt/und Titul geſprengt und verlaſſen.

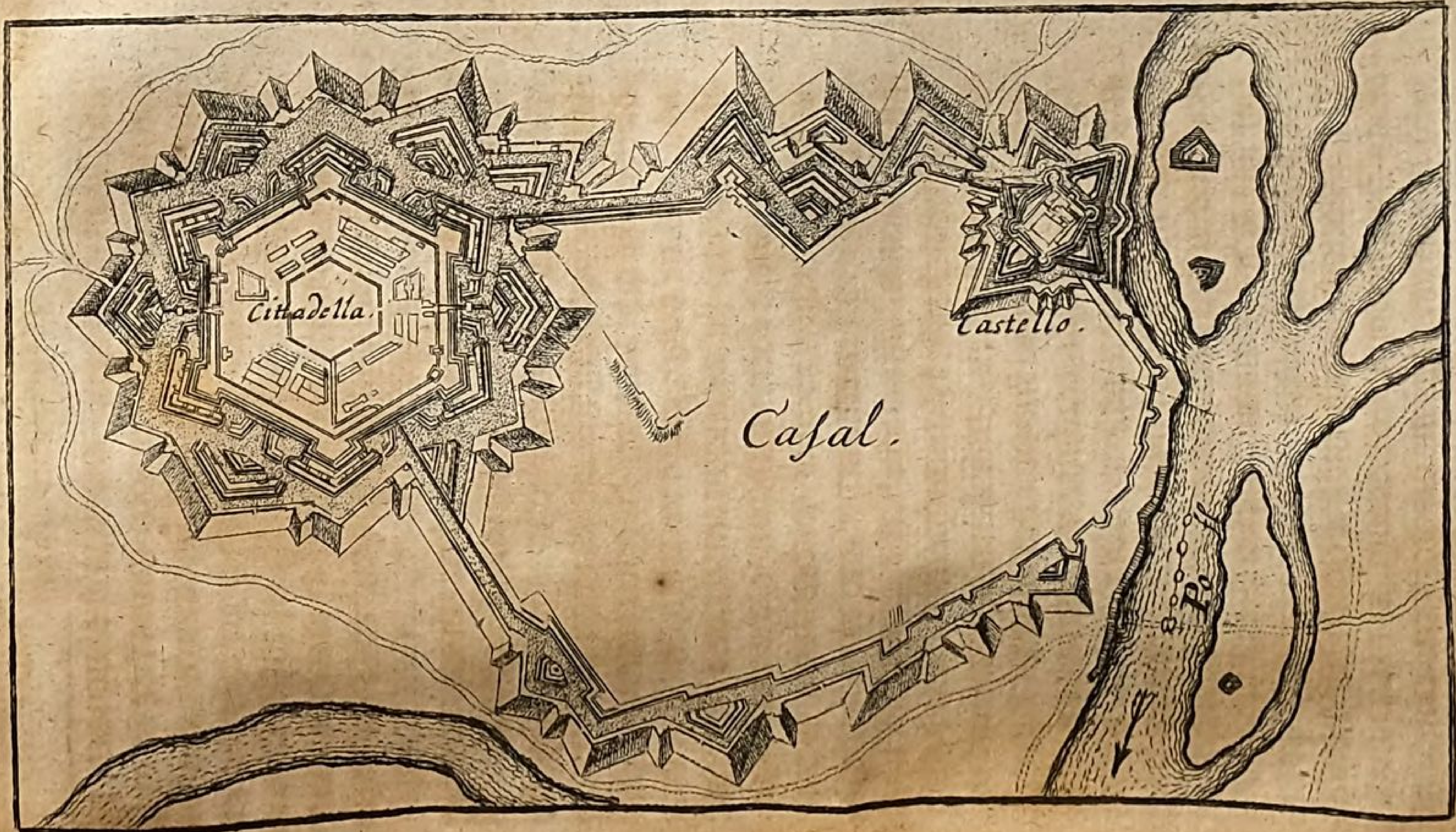
Frantzöſiſcher krieg.

Am Rheinſtrom muſte der Printz Ludwig von Baaden dieſes jahr abermals nur defenſive gehen/weil der Landgraf von Heſſen-Caſſel alle ſeine trouppen den Holländern überlaſſen / und die Sachſen in Ungarn dienſte thaten. Der Marechal de Lorge gieng zwar wieder über den Rhein / und ſuchte Heilbronn zu belagern; der Printz Ludwig aber hatte ſchon ſolche gegen-anſtalten gemacht / daß er ſolches nicht wagen wolte/ſondern/bey erhaltener nachricht/ daß Caſal von denen Alliirten erobert / ſich wieder über den Rhein begab : gebrauchte aber doch dabey ſolche vorſichtigkeit / daß ihnen die Käyſerlichen in der arriergarde keinen ſchaden thun konten. Der Printz Louis trachtete nachgehends /wie er einen beſtändigen paß über den Rhein haben möchte/und wolte zu dem ende Manheim wieder fortificiren laſſen; weil aber kein geld da war/davon die arbeiter hätten können bezahlt werden/ muſte es unterbleiben.

Krieg in Italien.

Der heimliche ſtillſtand / welchen der Hertzog von Savoyen mit dem König in Franckreich geſchloſſen/war nun mit der vorigen campagne

zu


Cittadella.
Castello.
Caſal.
Po fl.

zu ende gelauffen / und hatte der Hertzog dabey ſo viel profitirt / daß / nach einer verlohrnen ſo wichtigen ſchlacht / ſein land nicht gäntzlich war verwüſtet worden. Weil es ſich aber nicht recht zu einem particulier-frieden anlaſſen wolte / ſo ſuchte er einmahl denen Frantzoſen zuvor zu kommen / und ihnen eines anzuhängen. Er belagerte deswegen im martio unvermuthet Caſal / und waren die trencheen ſchon eröffnet / als ein ſtarcker ſchnee und die groſſe einfallende kälte / die armee nöthigte / wieder aus dem felde zu gehen / und den ort nur zu bloquiren. Der König in Franckreich / welcher nun zum voraus ſahe / daß der ort würde verlohren gehen / ließ anfangs dem Hertzog von Savoyen eine conſiderable ſumma geldes offeriren / wenn er von dieſem unternehmen abſtehen wolte: als aber der Hertzog dieſes nicht annehmen wolte / ſo brachte es der Catinat durch ſeine vorſtellungen bey dem Hertzog ſo weit / daß / weil der Käyſer nach der eroberung / Caſal gleich beſetzen / und alſo der Hertzog einen mächtigen nachbar bekommen würde / ſo wolte der König Caſal / wenn es demolirt werden ſolte / übergeben / worein auch der Hertzog conſentirte. Den 27 jun. ruckte man alſo nur zum bloſſen ſpiegelfechten wieder für die ſtadt; und weil der Po ſtarck austrat / und faſt das gantze lager unter waſſer ſetzte / hätte man bald zum andern mahl den ort wieder verlaſſen müſſen. Den 9 julii aber / als man auf den glacis der contreſcarpe poſto gefaſt / und noch keine

Caſal belagert.

Heiml. tractaten deswegen.

wird erobert.

breche geſchoſſen hatte/ verlangte der Marquis de Crenan zu capituliren / und wolte den ort übergeben / wenn die fortification, nach der genommenen heimlichen abrede / ſolte demolirt werden. Die käyſerl. Generals machten anfangs deßwegen groſſe difficultäten: es ſchlugen ſich aber die Spanier zu dem Hertzog von Savoyen / und urgirten die raſirung/daß ſie endlich conſentiren muſten; wiewohl der Käyſer nicht darmit zu frieden war. Die garniſon war ſehr ſchwach/und erſtreckte ſich kaum auff 600 gebohrne Frantzoſen; an proviant aber traff man wider vermuthen eine groſſe quantität an/ nemlich 8000 malter weitzen/und 2000 malter mehl.

Meckleuburgiſch-Guſtrauiſche ſtreitigkeit.

In dieſem jahr verſtarb den 26 octob. der Hertzog Guſtavus Adolphus zu Mecklenburg-Guſtrau ohne männliche erben/und gab zu allerhand ſtreitigkeiten wegen der ſucceſſion anlaß / darein ſich der Käyſer meliren muſte. Denn der Hertzog Friedrich Wilhelm von Schwerin wolte das Hertzogthum ex capite primogenituræ haben/und der Hertzog Adolph Friedrich von Streblitz berуffte ſich auff die proximitatem gradus, und pacta familiæ; der Käyſer aber ließ das land in ſequeſtrum nehmen / und durch die verwittibte Hertzogin und hinterlaſſene regierung adminiſtriren.

Paſſau will Ertzbiſchoff werden.

Es gab auch um dieſe zeit das vornehmen des Biſchoffs von Paſſau/ſo wohl dem käyſerl. als päbſtlichen hoffe zu thun/ wie nicht weniger vielen andern Reichsſtänden. Denn dieſer biſchoff be-

behauptete aus der antiquität / daß das biſchoffthum Paſſau vor dem unter dem nahmen von Lorch (Laureacum,) ein Ertz-biſchoffthum geweſen / weßwegen er ſolches wiederum dazu zu errichten/ſo wohl von dem Käyſer als dem Pabſt verlangete. Alleine das Ertz-biſchoffthum Saltzburg fand ſich dadurch am meiſten beſchweret/ deſſen Sprengel um ein groſſes würde ſeyn verringert worden: weßwegen ſo wohl der Käyſer als der Pabſt/ die ſonſt Paſſau geneigt zu ſeyn ſchienen / davon abzuſtehen vor rathſamer funden.

Ein betrüger giebt ſich in Wien vor den ſavoyſchen Ambaſſadeur aus.

Wie ſich der Hertzog von Savoyen ſchon das vorige jahr in einigen verdacht bey den Alliirten/als wenn er auff frantzöſiſche ſeite hinckte/ geſetzet: ſo wolte er abſonderlich dem käyſerlichen hoff die ſache anders vorſtellen/ und hatte einen Ambaſſadeur ernennet nach Wien zu gehen/und allda ſeine intereſſe zu beobachten. Als dieſes ein gewiſſer piemonteſiſcher Graff erfuhr/ hatte er die treiſtigkeit / gienge etliche wochen zuvor weg/ und langete in dem winter zu Wien mit der poſt an. So bald er ankommen / gab er ſich vor denſenigen Ambaſſadeur, ſo von Turin erwartet ward/ aus/ und zeigte die creditive des Hertzogs / welche ſo wohl wegen des ſiegels als der ſchrifft keinen argwohn eines betrugs machen konten / ſo accurat hatte ſie dieſer betrüger gemacht. Weil er nun vorgab/ſeine equippage würde in wenig tagen nachkommen/fanden ſich banquiers genug/ ſo ihm einige ſummen vorſchoſ-

ſen/ wordurch er ſich in einen ſtaat ſetzte / indeß incognito mit denen käyſerlichen Miniſtern zu converſiren / biß ſein gantzes gefolg angelanget/ und er ſeinen öffentlichen einzug halten könte/ wie er vorgab. Als die kauffleute ſahen/daß einige Miniſter zu ihm fuhren/ und ihn wegen kürtze der zeit und des ſubtilen betrugs davor glaubten/wovor er ſich ausgab/hielten ſie vollends keine maſſe / ihm ſo viel geld vorzuſchieſſen / als er nur verlangete. Da er aber nunmehro merckte/daß ſein betrug möchte offenbar werden / ſuchte er ſich noch vor ſeinem abſchiede durch ein forcirtes ſpiel reich zu machen / wo er aber kein geld mitbrachte / ſondern nur ſeine parole engagirte/ weil er wegen ſeines characters überall credit fand. Er war aber ſo unglücklich / daß er an ſtatt des verhofften gewinſtes 20000 thaler verſpielete / die er den andern tag zu bezahlen verſprach; alleine mit aufgehenden thoren ſtahle ſich dieſer filou in verſtalter tracht zur ſtadt hinaus/ und gewann einen vorſprung/ daß er in Franckreich entkam. Jedoch die angeſetzten kauffleute brachten es durch ihre correſpondenz dahin/ daß er zu Straßburg arreſtiret ward. Kurtze zeit hernach erſchiene der rechte abgeſchickte ſavoyſche Ambaſſadeur, deſſen nahmen dieſer betrüger bißhero fälſchlich geführet.

A. 1696. Frantzöſiſcher krieg.

Im jahr 1696 wolte man ſich am Rheinſtrom etwas beſſer angreiffen / und verſprachen die beyden kreyſe / Francken und Schwaben/ ihr äuſſerſtes anzuwenden / damit in dieſer campagne

pagne

pagne was rechts möchte vorgenommen werden/ zumahlen ſie ſich nunmehro in die groſſe allianz inſonderheit begaben / damit ſie bey dem frieden-ſchluß als compaciſcenten möchten conſideriret werden. Es ließ ſich auch ziemlich darzu an/ als der Printz Ludwig bey Mayntz über den Rhein gieng/ und/ nachdem er die heßiſchen trouppen an ſich gezogen hatte / die Frantzoſen unter dem Marechal de Choiſeul in ihrem verſchantzten lager bey Neuſtadt an der Hard/ etliche tage lang beſchoſſen. Es war auch der General Thüngen mit 15000 mann commandiret worden / den Rhein zu paſſiren/ in Elſaß einzufallen/ und denen Frantzoſen in rücken zu kommen: der Rhein aber war ſo angelauffen/und deſſen ufer von dem Marquis d'Uxelles mit land-miliz, welche in dieſem gantzen kriege ſehr gute dienſte thaten/dergeſtalt beſetzet / daß der General Thüngen wieder zurücke gehen muſte. Deßgleichen ſo konte der Printz Ludewig auch nicht nach wunſche denen Frantzoſen beykommen/ſondern muſte ſich bloß mit dem canoniren vergnügen. Die palſiſchen Huſſaren wurden zwar commandirt / einen einfall in Lothringen zu thun / es beſtund aber ihr gantzes thun im bloſſen plündern und beute machen. Sonſten wären bald die Teutſchen ſelber einander / wegen der winter-quartier/ in die haare gerathen. Denn die heßiſche armee legte ſich/vermöge der käyſerl. aſſignation und vormahls gemachten vertrag/in die ober-rheiniſchen und weſter-wäldiſchen lande / welche aber dieſe

Das frantzöſiſche lager wird beſchoſſen.

Streit zwiſchen Heſſen und Pfaltz.

nicht haben/ ſondern chur-pfältziſche trouppen einnehmen wolten. Als nun die pfältziſchen völcker die caſſeliſchen delogiren wolten / zogen die Heſſen unter dem General von der Lippe / und die chur-pfältziſchen unter dem General d'Autel ſchon würcklich einander entgegen. Die ſache aber ward doch endlich durch käyſerl. interpoſition abgethan.

Aſſociation etlicher creiſe des Reichs.

Biß anhero hatte man auff dem Reichstage zwar allen guten willen gegen Franckreich zu agiren ſpühren laſſen ; allein es gieng in der ausführung ſelbſt ſehr langſam und nachläßig her/ abſonderlich da die mächtigſten Stände ihre völcker/vor ſubſidien an den Käyſer/ Engeland und Holland hingaben / und demnach das Reichs-contingent darunter wolten verſtanden wiſſen. Daher denn gar wenig trouppen zu der Reichs-armee kamen / und die gantze laſt des krieges/ Francken/Schwaben und denen Rhein-ländern auff dem halſe lag. Dieſes erwoge Chur-Mayntz ſehr wohl/ und kam alſo auff die gedancken / es würde der gemeinen ſache beſſer geholffen ſeyn/wenn ſich die nächſt gelegenen creiſe in ein beſonderes bündniß ſetzten. Alſo ward eine zuſammenkunfft von dem bäyriſchen / fränckiſchen / ſchwäbiſchen / ober-rheiniſchen / nieder - rheiniſchen und weſtphäliſchen creiße/ auff anregen des Churfürſten von Mayntz in dieſem heilſamen abſehen/ eine verfaſſung unter ſich zu machen/ zu Franckfurth beliebet/ wo man es auch ziemlich weit / aber doch nicht zu einem gantz zuverläßigen ſchluſſe brachte. In

In Ungarn hatte der Groß-ſultan ſein meiſtes abſehen auff Siebenbürgen gerichtet/ weßwegen der Chur-furſt von Sachſen/ welcher von neuen einen tractat mit dem Käyſer geſchloſſen/ und bey 12000 ſeiner völcker bey ſich hatte/ demſelben durch die belagerung Temeswar vorzubeugen ſuchte. Die trencheen waren auch ſchon allbereit eröffnet/ und man ſuchte die attaque zu pouſſiren/ als man nachricht von dem anmarchirenden ſuccurs erhielte: weßwegen der Chur-fürſt die belagerung auffhub/ und den 30 auguſt ſich bey Olaſch ſetzete. Die Türcken kamen auch von tag zu tage näher/und poſtirten ſich nur 4 meilen von der käyſerlichen armee ſo vortheilhafftig/ daß die Janitſcharen an der rechten ſeite einen moraſt hatten/ welcher biß an das ufer der Temes reichete; ein anderes corpo aber von ihnen ſtunde zur lincken/ an dem ufer des kleinen fluſſes Bege/ daß ſie nur einen weg vor ſich hatten/ wo der feind herkommen konte/ welchen ſie aber mit ſtücken beſtreichen konten. Den 24 auguſt rückten etliche tauſend Türcken aus dieſem retrenchement,und verfertigten binnen zwey ſtunden neue linien/ worauff ſie ihre canonen pflantzten/ und die Käyſerlichen zu beſchieſſen anfiengen. Es wuſten aber die Käyſerlichen noch geſchickter mit ſtücken zu ſpielen/und erlegten der Türcken ihre beſte conſtabler ſamt vielen ſoldaten. Den 26 berichteten die chriſtlichen vorwachten/ daß die feindliche armee in bewegung wäre/ und hinter

Türcken-krieg.

Temeswar belagert.

Die Türcken kommen den Käyſerl. auf den halß.

den ſträuchen und büſchen marchire. Man glaubte anfänglich / es möchte nur ein detachement ſeyn: nachdem aber die Generalität mit etlichen trouppen zu recognoſciren heraus gangen/ hat man insgeſamt geurtheilet/ daß die ſämtliche feindliche armee im anmarch ſey; ſo auch nachgehends ein eingebrachter gefangener beſtätiget. Worauff man die armee alſobald in bataille ſtellete/in währendem march den feind anzugreiffen; er hatte aber ſeinen march ſo eilfertig beſchleuniget/ daß ehe und bevor man durch das gebüſche und geſträuche an ihn komen können / er ſich zwiſchen Temeswar und unſrer armee geſtellet / und hinter ſich einen ſumpff/ zur lincken einen moraſt/ und vor ſich 3 reihen wägen / ſo mit eiſernen ketten an einander gebunden waren / hatte. Worauff die ſämtliche Generalität der meynung war / dem feind die zeit / ſich zu verſchantzen / nicht zu laſſen / ſondern ihn alſobald zu attaquiren; wozu folgende anſtalten gemacht wurden.

Kommt zu einem treffen.

Nachmittags um 5 uhr ſind 6 bataillons in ſelbiges gebüſch dem feind in die flanquen zu fallen avancirt / welche von 2 dragoner-regimentern ſoutenirt worden/ biß die gantze armee aus dem geſträuch hat können gezogen werden. Der feind aber/ welcher ſich von dieſem feuer ſehr incommodirt befande / ließ hierauff ſeine cavallerie heraus rücken / um die 6 bataillons einzuſchlieſſen. Ob er aber ſchon der Chriſten linie formirt geſehen / ſo iſt er doch mit 1200 pferden

den mit groſſer furie drauf loß gegangen / und durch 2 ſächſiſche bataillonen / ungeacht des groſſen feuers und ſpaniſchen reuter / durchgebrochen / welche aber der General-lieutenant Sinzendorff mit einem regiment reuter endlich repouſſirte. In währender dieſer zeit hatten dieſe 6 bataillons wider die Janitſcharen / ſo in der wagenburg waren / gefochten / und ſie aus ihrem poſto getrieben: weil ſie aber ein ſehr groſſes feuer aushalten muſten / und auch die feindliche cavallerie ihnen in die ſeite kam / wurden ſie gezwungen / gedachte wagenburg wieder zu verlaſſen. Es waren zwar die disſeitige 2 dragoner regimenter / unter dem commando des jungen Printzens von Vaudemont, um ſie zu ſecundiren / avanciret / und ſchlugen auch die feindliche cavallerie zurücke: weil aber die Janitſcharen ſich wieder recolligirten / und viel Officiers bleſſirten / muſten ſie zu rücke weichen. Als ſich hierauff die feindliche cavallerie von neuem wendete / wurde ſie von dem Grafen von Heidersheim biß in die wagenburg zurücke getrieben. Desgleichen ſchlug der General Roſa die türckiſche cavallerie aus dem felde / und verfolgte ſie faſt biß 2 hungariſche meilen. Er bekam zwar ordre, in aller eil wieder zu der armee zu marchiren: alleine es ſetzten doch einig eſcadronen denen Türcken biß an ihr retrenchement nach / welche mit groſſem und kleinem geſchütz feuer unter die Chriſten gaben / einen ſtarcken ausfall thaten / und ſie gäntzlich in unord-

ordnung brachten. Worauf aber der Gen. Roſa das caprariſche regiment zu hülffe nahm / und den feind in der ſeiten angriff / daß mehr als tauſend abgeſchnitten / ſo alle maſſacrirt worden. Endlich ſo rückte die gantze chriſtliche linie heran / und trieb die feinde in die wagenburg / wo ſie ſich in groſſer conſternation befanden. Denn obwohl der Sultan mit 3000 mann zur reſerve ſtund / und die flüchtigen niederhauen lies / ſo konte er doch mit groſſer mühe die ſeinigen zur defenſion der wagenburg anhalten. Endlich machte die einfallende nacht des fechtens ein ende / und commandirten die Türcken noch ſelbige nacht nicht nur allein ein ſtarckes corpo nach Temeswar / in hoffnung der Chriſten ſchwehre artillerie daſelbſt anzutreffen / welche aber von der inſul inzwiſchen nach Segedin war gebracht worden / ſondern verſchantzten auch ihre wagenburg die gantze nacht durch manns hoch / daß man bey anbrechendem morgen ihnen unmüglich beykommen konte.

Das treffen iſt ſehr blutig.

Alſo behielten die Chriſten das feld / nachdem ſie bey die 4000 mann / nebſt dem Gen. Häußler / der es allezeit mit dem Chur-fürſten von Sachſen gegen den Caprara gehalten / und dem Gen. Palland / eingebüſſet hatten: 32 ſtücke giengen zwar auch verlohren / welche aber die Türcken nicht abgenommen / ſondern ſie waren durch das continuirliche ſchieſſen theils beſchädiget oder zerſprungen / oder ſonſt unbrauchbar gemacht worden / daß man ſie hernach aus mangel der

lavetten und des zug-viehs / auff der wahlſtadt liegen laſſen muſte. Die Türcken hatten auch bey 8000 mann eingebüſſet/aber wenig gefangene gelaſſen / indem der gemeine ſoldat einander kein quartier gegeben. Weil man nun bey der chriſtl. armee anfing mangel an lebens-mitteln zu leiden/ reſolvirte ſich der Chur-fürſt den 28 dito über die Bege zu gehen/ und nach der Theiß zu marchiren / daß den 29 das lager wieder bey Olaſch zu ſtehen kam/und die brandenburgiſchen trouppen und der General Stahrenberg ſich mit der haupt-armee conjungiren konten. Die übrige campagne ward mit obſerviren der feindlichen armee/die keine luſt mehr in Siebenbürgen zu gehen/ wie ihre intention geweſt/ bezeugete/ zugebracht; und gieng endlich der Chur-fürſt nach Wien/ und erſtattete dem Käyſer von allem mündliche relation : worbey erwehnet wurde/ daß wann ihm nicht Caprara in allem zu wider geweſen wäre/ die campagne vielleicht glücklicher würde abgelauffen ſeyn. Ubrigens wenn man unpartheyiſch von dem jetzigen feldzuge in Ungarn urtheilen will/ ſo iſt es zwar nicht zu läugnen daß man dieſes jahr keine victorie, wie bey Mohatz und Salankemen / befochten; aber man muß demnach dem Churfürſten dieſen ruhm laſſen/ daß ſich die Türcken in dem gantzen kriege niemahl tapfferer gehalten / denen er gleichwohl/ ungeacht ſie 2 mahl ſo ſtarck /das feld abgewonnen.

Der

Diverſion in Boßnien.

Der Bannus Croatiæ, Graff Buthiani / hatte unterdeſſen den Türcken eine diverſion in Boßnien zu machen geſucht / weshalben er den Grafen Simon Forgatſch mit der ungariſchen und croatiſchen miliz beordert / einen einfall in Boßnien zu thun: welcher ſtreiff auch ſo glücklich gerieth / daß dadurch ein groſſes ſtück land denen Türcken ruinirt und abgebrandt wurde. Nach dieſem war der Graff Buthiani ſelbſt für das auff einem hohen felſen liegende türckiſche ſchloß Uranogratz / aus welchem den benachbarten käyſerl. ländern viel ungemach war gethan worden / gerückt / und hatte ſolches durch continuirlich bomben-einwerffen zu einer capitulation gezwungen / worauff ſich noch einige andere herumliegende örter ergeben muſten.

Savoyen macht einen particulier-frieden.

In Italien ſpielte der Hertzog von Savoyen dem Käyſer einen häßlichen ſtreich / und machte mit Franckreich einen particulier-frieden / auff folgende art: Nachdem der päbſtl. Nuntius ſo wohl / als der venetianiſche Envoye, dem Hertzog in ohren gelegen waren / ſich mit Franckreich zu vergleichen / und von dem Käyſer abzuſtehen: ſo nahm er unter dem vorwand einer devotion, eine reiſe nach Loretto für / damit er daſelbſt deſto heimlicher und ungehinderter mit den frantzöſiſchen Miniſtern tractiren könnte. Der friede erfolgte hierauff gar bald / und beſtund hierinnen: „Daß der König in Franckreich dem Hertzog alles abgenommene wieder geben / auch ſo gar „Pignerol / aber demolirt. Deßgleichen ſolten

ten dem Hertzog von dem König 2 millionen„ Francken gleich baar/ und 2 millionen nach„ dem univerſal-frieden bezahlt werden; ferner„ ſolte ſich der Duc de Burgogne, die hertzogliche„ Princeßin ohne einiges heyraths-guth vermäh-„ len/und die veſtungen Suſa/Somigliano und„ Nizza / biß zu einem General-frieden von„ den Schweitzern auff des Königs unkoſten/ be-„ ſetzt bleiben. Endlich ſolte der Hertzog und al-„ le Alliirten länder in Italien neutral bleiben;„ woferne ſie aber dieſes nicht acceptiren wol-„ ten/ ſondern den Hertzog anfechten würden/„ wolte ihn der König mit ſeiner gantzen macht„ defendiren. Von dieſem tractat wurden der„ Pabſt und die Venetianer garanteurs; er ward aber ſo heimlich gehalten/ daß niemand nichts davon wuſte/ auſſer der Marquis de S. Thomas: jedoch geriethen die Alliirten auff den argwohn/ als ob der Hertzog in ein heimlich verſtändniß mit den Frantzoſen ſich eingelaſſen hätte. Abſonderlich hatte der engliſche Envoye Mylord Galloway von allem die meiſte nachricht/ und wolte er ſo gar auch alle conditiones des heimlich geſchloſſenen friedens wiſſen. Dagegen der Hertzog allerhand conteſtations machte/ und es beſtändigſt läugnete. Damit aber die comödie deſto beſſer möchte geſpielet werden/ ſo giengen die Frantzoſen zu anfangs des junii mit 50000 mann vor Rivalto/ in welchen ort der Hertzog in aller eil ſeine infanterie warff/ und ſich ſtellete/ als ob er denſelben defendiren wol-

 te;

te; in der that aber ſuchte er nur ſeine armee von der Alliirten geſchickt zu ſepariren: und weil die Frantzoſen auch mine machten Turin anzugreiffen/ ſo zog man linien um Turin herum/ um die bombardirung abzuwenden/ da man doch bey hofe gar anders informirt war. Von allen frantzöſ. Generalen wuſte auch keiner was von dem ſchon geſchloſſenen frieden/ auſſer Catinat; dahero zwiſchen ihm und dem Groß-prior faſt eine ſtreitigkeit entſtanden wäre. Der Hertzog ſelbſt ſtellte ſich/ als wann ihm angſt und bang dabey wäre/ und zog die alliirten völcker aus allen ſeinen veſtungen heraus/ um ſich mit geſammter macht den Frantzoſen opponiren zu können/ brachte aber durch dieſe verſtellung die fremden völcker aus ſeinen plätzen. Endlich aber ſo brach das gantze weſen aus/ und der Hertzog communicirte mit den Alliirten die von Franckreich geſchehene propoſitiones, und remonſtrirte ihnen/ wie er nicht in dem ſtand ſey/ mit ſeinen ruinirten ländern der frantzöſiſ. macht länger gewachſen zu ſeyn/ und wie ſchlecht auch Spanien und die andern Alliirten die ſubſidia bezahlt hätten: daß er dahero gezwungen würde aus der confœderation zu treten/ und einen frieden anzunehmen. Alſo ward den 12 julii ein ſtillſtand publicirt/ welcher biß den 15 ſept. währen ſolte/ damit die Alliirten ſich unterdeſſen beſinnen könten/ ob ſie die neutralität annehmen wolten oder nicht. Der Käyſer/ welchem das abtreten aus der groſſen allianz des

Hertzogs

Hertzogs von Savoyen am meiſten zu hertzen gieng / ſchickte den Graffen von Manßfeld expreſſe nach Turin / welcher den Hertzog auff andere gedancken bringen / und ihm die mariage des röm. Königs mit einer ſavoyiſchen Princeſſin / und die augmentation der völcker und der ſubſidien verſprechen ſolte. Der Hertzog aber war einmahl von den Frantzoſen ſo angefeſſelt / daß er nicht wieder loß kommen konte / und daher den Graffen von Mannsfeld fragte: **Ob auch einiger unter allen Allirten wäre, der ihm ſo favorable conditiones bey dem univerſal-frieden verſichern könte?** Dieſe unvermuthete veränderung verdroß dem Printz Commerci ſo hefftig / daß er auch den Hertzog zu einem duell ausforderte / und ſich mit ihm ſchlagen wolte; welches aber noch durch die hertzogl. Miniſter hintertrieben wurde.

Das ärgſte war / daß / nachdem der ſtillſtand verfloſſen / der Hertzog das commando von den frantzöſiſchen trouppen übernahm / und die mäyländiſche ſtadt Valentia belägerte. Jedoch fand er daſelbſt einen ziemlichen widerſtand / und hatte er ſchon bey 3000 mann verlohren / ehe er einen ſturm wagen konte. Endlich aber ſo ward doch dem krieg in Italien ein ende gemacht / indem man den 7. oct. die neutralität in folgenden artickeln beliebete. Savoyen belagert Valentia.

(1) Daß biß zum general-frieden eine neutralität oder ſtillſtand der waffen in Italien ſeyn ſolt. (2) Daß die käyſ. und frantzöſ. völcker aus Italien auffbrechen / und in ihr eigen land kehren ſolten. (3) Daß die italiäniſ. Articul der neutralität in Italien.

liäniſ. Fürſten den käyſerl. an ſtatt der winter-quartier/ die ſie ſonſt hätten geben müſſen/ 300000 rthl. auszahlen ſolten / davon der dritte theil vor dem abzug der Käyſ. abgetragen/wegen des übrigen aber biß auf einen gewiſſen termin gnugſame caution geſtellet werden ſolte. (4) Daß ſobald die Käyſerlichen mit einem theil ihrer trouppen abzumarchiren anfiengen / die Frantzoſen proportion nach desgleichen thun ſolten. (5) Daß der tractat von dem Hertzog von Savoyen in 2 tagen / von dem Käyſer in einem monat / und von dem König in Spanien in 2 monaten ratificirt werden ſolte.

Hierauff wurden von dem Frantzoſen der Graff Theſſe und der Marquis de Vins, ingleichen von den Spaniern der Fürſt Trivultio, und der Marquis de Borgomaynero nach Turin; von dem Hertzog von Savoyen aber der Marquis de S. Thomas nach Mayland zu geiſſeln geſchickt. An keinem ort aber war man über dieſem erſchlichenen frieden vergnügter als zu Turin. Der Hertzog ließ öffentlich freuden-bezeugungen anſtellen/ worbey auff einer ehren-pforte dieſe artige inſcription zu leſen war:

TEMPLUM PACIS
QUOD INVICTUS APERUIT
VICTOR
CLAUSIT.

Welche ſeine delicateſſe von dem nahmen des Hertzogs her hat/ als welcher Victor heiſt.

Des portugiſiſchen

Schon in dem vorigen jahre 1696 den 29 nov. hielte der portugiſiſche Ambaſſadeur, welcher der erſte geweſt / ſo jemahls von dem portugiſiſchen

giſiſchen hofe/ nachdem ſelbiger ſich die ſpaniſche herrſchafft abgeworffen/ an den oeſterreichiſchen iſt geſchickt worden/ ſeine ſolenne entrée. Nicht allein der pracht dieſes vortrefflichen einzugs/ ſondern auch der darauff erfolgte beſondere zufall mit dem Ambaſſadeur ſelbſt/ meritiren ſelbigen mit einzurücken/ abſonderlich da auch das ceremoniel des wieneriſchen hofs in empfangung eines Ambaſſadeurs daraus zu erlernen ſtehet. Ambaſſadeurs prächtiger einzug in Wien.

Dieſer Miniſter nennte ſich Carolum Joſephum Procopium, Prince Seneſſchal de Ligne, Marquis d' Aronches, welchen letztern titul/ wiewohl er von geburth ein Niederländer/ er in Portugal erheyrathet/ nachdem er des Ertz-biſchoffs von Portugal/ Don Immanuel de Soiſa, Schweſter/ Marianam de Soiſa, die letzte erbin ihres hauſes an. 1684 zur gemahlin erhalten/ mit welcher heyrath er ſich unſägliche güter erworben. Der König von Portugal war nunmehro durch die vermählung mit der pfältziſchen Princeßin/ in eine genaue allianz mit Oeſterreich getreten/ und alſo mangelte nichts mehr/ als durch eine ſolenne ambaſſade ſolche gemachte anverwandſchafft und vertraulichkeit öffentlich zu declariren; worbey er zugleich ordre hatte/ ſeines Königes mediation zwiſchen dem Käyſer und Franckreich anzutragen. Dieſes Ambaſſadeurs train beſtund in 80 perſonen/ 36 pferden/ und 6 caroſſen/ und damit er ſich deſto bequemer ſeines groſſen gefolgs wegen

logiren möchte/ hat er in der vorſtadt einen groſſen pallaſt prächtig meubliren laſſen/ worinnen allein für den Ambaſſadeur 12 zimmer in einer ſuite königlich ausgezieret waren. Den 27 nov. erhielte er bey dem Käyſer/ noch für dem einzug/ eine particulier-audienz, welche ehre ſonſt niemand anders/ an dem käyſerl. hoff/ als dem ſpaniſchen Ambaſſadeur wiederfähret; deswegen er eben den einzug ſo lange/ biß er ſelbige erhalten können/ verſchoben hatte.

Den beſtimmten tag begab ſich der Ambadeur mit der völligen ſuite auff ein luſt-hauß/ eine ſtunde von Wien/ nach der art aller Miniſter von ſeinem characteur, wann ſie dieſen tag die öffentliche audienz haben ſollen; von da aus erwartete er den käyſerl. Obriſt-hoff-marſchall/ welcher ihn/ nebſt allen von dem wieneriſchen Adel zugeſchickten caroſſen/ nach hofe führen ſolte. Die erſte pracht/ ſo er erwieß/ beſtund darinnen/ daß er allen dieſen gefolg auff das prächtigſte mit den koſtbahrſten portugieſiſchen confituren tractirte. Um 4 uhr ſetzte er ſich in ſeine erſte caroſſe unter begleitung aller ſeiner leute/ und wurde auff dem wege von dem Obriſt-hoff-marſchall empfangen. Beyde Miniſter ſtiegen ab ſich zu empfangen/ und ſe ten ſich hierauff auf den von dem Obriſt-hoff-marſchall mitgebrachten käyſerl. wagen/ vor welchem 50 caroſſen/ die ihm die Ambaſſadeurs, Miniſter und andere groſſen des hofs entgegen geſchickt/ fuhren. Nach der käyſerl. caroſſe

folgten

folgten 40 laqueyen des Ambaſſadeurs, ſo alle in ſcharlach gekleidet / deren rock / weſt und hoſen mit 3 finger breiten pariſer-goldenen dreſſen auff das prächtigſte chamerirt waren; ſtrümpffe / band und federn aber waren grün. Hierauff folgte die erſte caroſſe des Ambaſſadeurs, welches die prächtigſte / ſo jemahlen in der welt bey dergleichen begebenheit geſehen worden. Auſſewendig war ſie über und über mit den wappen des Königs / des hauſes Aronches, und des Ambaſſadeurs in erhobener arbeit auff das trefflichſte belegt und vergoldet / welche die koſtbahrſten ſchildereyen / triumph-bögen / und andere zierathen wieder unterbrachen. Innewendig war ſie von einem goldenen ſtoff / worinn mit der nadel geſtickt war / ausgeſchlagen / wie dann auch der auswendige himmel und der kutſcher-ſitz eben damit prangte. Alles war dabey mit den dickſten frantzen von gold und ſilber behangen / und durch die hände der gröſten künſtler von Pariß verfertiget / die allein 200 marck ſilber und gold dabey angewendet. Die auffſätze an den ecken des himmels / wie auch die nägel an der kutſche / und das übrige geſchirr der pferde / war von maßiv-ſilber und vergoldet / das geſchirr ſelbſt war carmeſin-ſammt mit gold beſetzt / welches auff 6 iſabellen ſehr prächtig vorſchien. Die gläſer der caroſſe waren ungemein groß / von der beſten venetianiſchen arbeit. Auff jeder ſeite der ſchläge gieng ein Heyducke von rieſen-gröſſe /

welcher nicht weniger prächtig als die laquayen/ doch auff ſeine manier gekleidet war. Nach der caroſſe folgte des Ambaſſadeurs Ober-ſtall-meiſter/ welcher in roth mit goldner point d' Eſpagne überzogen/ gekleidet war/ das pferd-zeug war grün ſammet/ mit hochgeſtickter arbeit von gold/ ſteigbügel/ ſtangen und geſtelle/ alles von maßiv-ſilber und ſtarck vergüldet. Sieben pagen folgten zu pferd/ welche gleich-ſam aus einem model gegoſſen waren/ deren zeug gleichfalls grün ſammet und gold/ die li-berey war der laquayen gleich/ ohne daß man weniger tuch unter dem gold vorſpielen ſahe. Die weſten waren carmeſin-brocad/ reich mit gold-nen blumen beſetzt/ und die federn weiß. Vier pferd-knechte führten hierauff 4 der trefflich-ſten hand-pferde/ deren zeug noch viel präch-tiger als alle vorige mit ſcharlachnen decken/ ſo faſt gäntzlich unter goldnem und ſilbernem point d' Eſpagne ſtacken/ bedeckt waren. Dieſe decken darff in Portugall niemand als die erſten perſonen vom range führen/ ob ſie ſchon in Teutſchland gemeiner ſind. Hierauff folgte die andere caroſſe des Ambaſſadeurs: dieſe be-ſtund auswendig von geſchnitztem und vergol-detem blumwerck/ welches ein rechtes meiſter-ſtück der vollkommenſten kunſt abgab. In-wendig war ſie mit figurirtem ſammet auff goldnem grunde beſchlagen/ und die gläſer mit rothen damaſtnen vorhängen/ worein goldne blumen gewircket/ behangen/ alles aber reich

mit

mit goldnen frantzen beläſtiget. Das eiſen-werck war alles im feuer vergoldet/ und hieran hatten die wieneriſchen künſtler ihre krafft erwieſen/wie an der vorigen die Pariſer. Sechs prächtige pferde mit goldnem geſchirr waren dafür geſpannet/ und zwey knaben auff heyduckiſch gekleidet/ giengen an beyden ſchlägen. In den 2 folgenden caroſſen fuhren des Ambaſſadeurs edel-leute/ welche ihren portugieſiſchen pracht in gold und ſilber ſehen lieſſen. Die erſte davon war gleichfalls in Pariß gemacht/ und hatte nicht weniger gold und ſilber als die vorige beyden/ ohne daß ſie aus niedrig-erhabener arbeit beſtund/ und allein mit des Ambaſſadeurs wappen belegt war. Inwendig war ſie mit geblümtem färbigen ſammet wie auch frantzen und creſpinen von gleicher farbe ſeide beſchlagen. Sie ward von 6 rappen/ deren ſchwärtze ein prächtiges goldnes pferd-zeug erhöhte/ gezogen. Die 4te war von ſchwartzem grund mit goldnem laubwerck/ worinne natürliche bunte blumen/ auff das künſtlichſte bemahlet/und führte des Ambaſſadeurs wappem/ inwendig aber war ſie mit carmeſin-rothen ſammet/ und dergleichen frantzen gezieret/ 6 lichtbraune mit weiſſen mähnen und ſchweiffen zogen davor/ und jeden ſchlag/ wie auch der vorigen caroſſe/ bewahrte ein in liberey gekleideter Heyduck. Hierauff kam des Ambaſſadeurs Unter-ſtallmeiſter/ ebenfalls in roth und gold gekleidet/ welcher die 2 letzten caroſſen/ die zum dienſt der Edel-leute von der ambaſſade gehö-

reten/und gleichfalls ſehr prächtig waren / auff-führte. So zog dieſer Miniſter durch Wien/ und langte in ſeinem in der vorſtadt liegenden pallaſt wiederum an / wo er allen denjenigen bedienten / die bey denen geſchickten caroſſen waren / aus einer nie gebräuchlichen freygebigkeit/ viel geld austheilen ließ. Der pracht dieſes auffzugs war ſchon zum voraus dergeſtalt beruffen/ daß ſich auch das gantze land dazu verſammlet hatte / ſolchen mit anzuſehen; dannenhero man mit genauer noth durch die ſtraſſen ziehen konte/ ſo groß war die menge der zuſeher.

Den andern tag / welcher nach dem öſterreichiſchen ceremoniel, der audienz-tag iſt/ verfügten ſich der andern Ambaſſadeurs und Envoyes edel-leute und caroſſen in des Ambaſſadeurs pallaſt / hierauff kam auch der Introducteur der Geſandten von dem käyſerl. hoff mit einer käyſerl. caroſſe / welcher nach der wieneriſchen etiquete allemahl der älteſte Kammerherr von denen / die dieſelbe woche die auffwartung haben/ iſt / nemlich der Graff von Rabbach/den der Ambaſſadeur oben bey der ſtiege empfing. Der Ambaſſadeur ſelbſt war al Imperiale mit dem mantel / alles von drap d'or und drap d'argent gekleidet / weil kein Miniſter/ auſſer in dieſer tracht/ bey dem Käyſer öffentliche audienz haben kan. Nachdem er den Kammer-herrn in das audienz-zimmer begleitet / wo ſie ſich unter dem himmel ein wenig niederlieſſen/verfügten ſie ſich bald darauff in die caroſſe / wo der Ambaſ-

ſadeur allezeit die hand behielt; der gefolg aber war eben auff die art des vorigen tages einge- richt. Als ſie zu hoff angelangt / gieng ihm der Obriſt-hoff-marſchall biß an die erſte ſtiege ent- gegen. Der Obriſt-hoff-meiſter empfieng ihn in dem erſten ſaal/ und der Obriſt-kammer-herr in dem gemach für des Käyſers zimmer / von da er ihn ſo gleich zu dem Käyſer begleitete. Der Ambaſſadeur redete den Käyſer in portugieſiſcher ſprache ſehr wohl an / wie er denn übrigens noch fünff ſprachen perfect redete. Der Käyſer ant- wortete aber auff caſtilianiſch. Hierauff ver- fügte ſich der Ambaſſadeur zu der Käyſerin / zu dem König/ und zu dem Ertz-hertzog / wo er alle- zeit von dergleichen Miniſtern auff eben ſolche art empfangen ward. Nach geendigten ceremonien gieng er mit ſeinem gefolg in eben dieſer ordnung wieder zurück in ſeinen pallaſt.

Acht tage hernach übergab er der Käyſerin die geſchencke von wegen der Königin in Portu- gall/ihrer ſchweſter / welche in vielen koſtbahren oſt-indianiſchen und ſineſiſchen ſtücken beſtun- den/worunter viel von Zaram; einige ſilber-ge- ſchirr von Diu, ſo emallirt; einige ſtücke ſtoff von Lo aus China violbraun mit güldenen blumen; eine groſſe anzahl bezoar-ſteine / wie auch andere rare und nützliche ſteine; ein roſen-krantz von Calambuco aus gold-drath / an deſſen ende ein edel-geſtein hieng / ſo man meer-thränen nennt/ um und um mit diamanten und rubinen umſetzt; 2 cabinet aus aquila / eine groſſe quantität rauch- werck

werck aus Cachunde. Der König em-pfing einen degen und ſtock reich mit diamanten verſetzt/ welchem auch der Ambaſſadeur einen degen/und ſpangen zum degen-gehäncke/reich mit rubinen verſetzt/ vor ſeine eigene perſon præſentirte. Auff ſolche art hielt derjenige Printz ſeinen prächtigen und faſt königlichen einzug/ welcher wenig wochen darauf / als ein flüchtiger übelthäter / unter der geſtalt eines bettel-mönchs ſich davon ſtehlen muſte.

Vertheilt viel geld. Währender zeit ſo er in Wien zugebracht/hat er eine ſolche unglaubliche ſumma geldes verthan/als es nur möglich geweſen/ daß dieſer koſtbahre ort vor divertiſſements, verſchwendungen und üppigkeit einſchlucken können. Und Indien ſelbſt würde dem König in Portugall nicht ſo viel einkünffte gegeben haben/dieſen eintzigen koſtbahren Miniſter ein gnüge zu thun / wenn nicht endlich ein unerhörtes unglück die rechnung verkürtzet/und den ungewiſſenhafften verſchwender ſo grauſam geſtürtzet/ als prächtig er ſich vorher durch hoffarth und ſünden erhoben. Gantz Europa iſt voll von dieſer geſchicht / und weil hierinnen kein geringer punct des völcker-rechts enthalten/ auch ein klärliches muſter der moderation des in allen ſtücken groſſen Leopolds daraus erſcheinet: ſo wollen wir dieſe that/ ſo wohl als die vorgehende pracht/deutlich hieher ſetzen/ damit man die niedrigkeit ſeines abſchieds mit dem pracht ſeiner ankunfft deſto genauer überlegen könne.

Unter

Unter denenjenigen Cavalliers, welche biß anhero an dem wienerischen hoffe dieſes Miniſters converſation genoſſen / befand ſich auch Graff Ferdinand Leopold von Halleweil/käyſerl. Kammer-herr/ welcher beyder freundſchafft deſto genauer zu ſeyn ſchiene / je mehr ſie biß anhero durch groſſe ſpiele war auff die probe geſetzet worden; und konte vielleicht auch dieſes dazu anleitung geben / daß beyder Cavalliers beſondere liebhaber von antiquen medaillen: wie denn ſo wohl der Graf Halleweil/als der Ambaſſadeur ſich über die maſſen ſchöne collectiones angeſchafft. Abſonderlichen aber war der Printz von Ligne ein ſolcher eruditer kenner derſelben / daß er mit unter die gröſten antiquarios unſerer zeiten von den gelehrten gerechnet wird; wie er denn biß an ſeinen tod / mit den berühmteſten leuten in dieſer erudition correſpondiret. Aber dieſe übereinſtimmung der neigung zu müntzen und zum ſpiele verhinderte nicht/ daß nicht der eine das leben/ wie der andere die ehre labet ſetzen muſte. Denn in dieſem jahr den 10 aug. an dem tage des heil. märtyrers Laurentii, trug ſich zwiſchen beyden ein caſus zu / welchen die nachwelt kaum von einem dergleichen hohen Miniſter/der ſeines Königs perſon an dem gröſten hofe der welt præſentirete / wird glauben können. Nemlich er invitirte beſagten Grafen Halleweil mit ihm auff die jagd zu reiſen / weswegen ſich auch der Graff zu ihm in ſein logiament verfügte: wobey er den zufall hatte/daß/ als er in ſeine

Trauriger caſus, ſo ſich mit ihm und dem Graff Halleweil zugetragen.

kut-

kutſche ſteigen wolte/ ſeine ſonſt frommen pferde ſich dergeſtalt unbändig erzeigten / daß er mit genauer noth auff die kutſche ſteigen konte ; welches von allen/ die es ſahen / und die pferde kannten/ fur was auſſerordentliches angenommen ward. Als er bey dem Ambaſſadeur angelanget / ſatzten ſie ſich zuſammen auff eine offene chaiſe, welche der Ambaſſadeur mit willen dergeſtalt ſubtil machen laſſen/daß/als der Graff auch einen von ſeinen dienern mitnehmen wolte / er ſich entſchuldigen konte / ſeine chaiſe truge nicht 4 perſonen/ und wurde genug an ſeinem laqueyen ſeyn / welcher ein Frantzos von nation. Alſo fuhren ſie nach der gegend / wo allen Miniſtern zu jagen freygelaſſen iſt/und auff den abend kam der Ambaſſadeur alleine ohne den Grafen / von der erſchrecklichen jagd wieder zurücke. Hierauff fuhr er noch in die aſſemblee, ſo bey der Gräfin Rabutin gehalten ward / da ihn des verwäißten Graffens ſchweſter fragte / wo er ihren bruder gelaſſen ? der er ohne alteration antwortete / es wäre ihm auff dem wege ein Cavallier , ſo gelbe liberey geführet / begegnet/ zu dem hätte er ſich/ nachdem er von ihm abſchied genommen/ auf die kutſche geſetzt / ſeinem vorgeben nach / nach Baden zu gehen ; er glaubte aber/er hätte es gethan/ ſich für dem regen zu verwahren/ welcher ihnen die luſt der jagd unterbrochen / daß er ſich auch ſelbſt in ein wirthshauß zu Gabliz retiriren müſſen / wo er einen Mayländer / den er zuvor in Mayland gekannt/ angetroffen. Dieſer hätte ihn

ihn auch gebeten / daß er ihn möchte hinten auff ſeine chaiſe ſitzen laſſen / welches er erlaubt / und ſo wäre er wieder nach Wien kommen. Dieſes aber war der mörder / welcher ſich bey dieſer ſchrecklichen that gebrauchen laſſen. Als der Graf in zweyen tagen nicht zum vorſchein kame/ wurden ſeine anverwandten unruhig/und ſchickten alſo nach Baden/ wo aber niemand von ihm wiſſen wolte. Dieſes brachte ſie endlich in den argwohn / es könte ihn der Ambaſſadeur wohl gar umgebracht haben/ weil er ihm einige zeit zuvor 51000 gulden abgewonnen: weswegen ſie ihm hefftig zuſetzten / von ihrem anverwandten/ den er mitgenommen/ red und antwort zu geben; worauff er aber allezeit ſehr ernſtlich antwortete / daß er nicht dazu beſtellt wäre zu ſagen/ wo er hingegegangen/ nachdem er ſich von ihm abgeſondert. Endlich baten die anverwandten den Käyſer / er möchte den wienerwald/wodurch der weg gegangen/ mit den jagdhunden ausſpühren laſſen / ob man vielleicht eine anzeigung von dem Grafen finden könte. Es brauchte wenig müh/ die hunde funden bald eine ſpuhr / und des Grafen bruder den entleibten cörper/ſo mit 2 piſtolen-ſchüſſen / und zwey boignard-ſtichen hingerichtet / aber nur mit ſtrauchwerck verdecket war. Man lieſſe ihn alſo nach Wien bringen/ wo ihn das halleweiliſche hauß öffentlich auslegen wolte / den pöbel gegen den Ambaſſadeur, welchen man nun ohne ſcheu den mörder und anfänger dieſer unthat nennte/

zu bewegen. Allein der Käyſer ließ ſolches verwehren/ damit der Miniſter / deſſen character er beobachtete/ nicht in gefahr lauffen möchte. Der Ambaſſadeur, welcher nunmehro vernahm/ daß man ihm die entleibung öffentlich ſchuld gab / verlangte bey dem Käyſer audienz, der ſich aber entſchuldigte / welches auch alle Miniſter thaten/bey denen er um eine ſtunde anhalten ließ. Endlich gieng er unangemeldet zu dem Grafen Kinsky / böhmiſchen Cantzler/ und vornehmſten Staats-miniſter des Käyſers / bey welchem er ſich gegen alle die/ ſo ihm eine ſeinem character unanſtändige that ſchuld gaben / auff das höchſte beſchwehrte/ und ſich erboth / ſeine hohe dignität niederzulegen / damit er ſich gegen alle ſolche verleumder / welche ihn dieſer ſchrecklichen verrätherey beſchuldigten / ſchlagen könte. Der Graf aber antwortete / das gantze land redete von dieſer ſache / und alſo würde er ſich mit allen alten weibern ſchlagen müſſen. Hierauf kam der Ambaſſadeur gleichſam durch ein wunderwerck unverletzt in ſeinem pallaſt an / weil das volck überall zuſammen gelauffen war / ihn anzufallen. Da er ſich nun in ſolcher gefahr ſahe / retirirte er ſich in das dabey gelegene kloſter / der PP. Trinitariorum, wo er als in einem heiligen orte ſicher zu ſeyn vermeinte. Als er auch von einem ſeiner freunde vernahm / daß ſich das halleweiliſche hauß zuſammen verſchworen / ihn umzubringen / es koſte auch was es wolte: ließ er ſich

Der Ambaſſadeur will ſich rechtfertigen.

Retirirt ſich aus Wien.

von

von beſagten münchen eine kutte anlegen / und gieng in geſellſchafft einiger patrum davon. Da er aus ſeinem pallaſt in das kloſter entwich/ nahm er nichts mit als einen ſack voll antiquer müntzen/ und ein buch / worinnen er allezeit ſeine meiſten abentheuer aufzuſchreiben pflegte; wobey er von ſeinen domeſticen mit dieſen worten abſchied nahm : Adios Cavallieros. Aber der Legations-ſecretarius, der ihm gleichſam als Conſeiller d' ambaſſade zugegeben war/ antwortete ihm : Euer Excellenz thun wohl/ daß ſie dieſes herrliche buch für allen dingen ſalviren / damit noch eines die nachwelt ihre groſſen meriten kennen lerne. So bald ſeine flucht kund worden / ward er von denen halleweiliſchen verfolgt / die auch den Käyſer vermochten/ daß er den Rumor-hauptmann mit einigen rumor-knechten nachſchickte. Man hatte ihm aber ordre gegeben / die ſo zweydeutig geweſen/ woraus er wohl hätte lernen können/ daß man das völcker-recht mit ſeiner verhafftung nicht brechen wolte : nichts deſtoweniger nahm dieſer eifrige Juſtitiarius ſein amt dergeſtalt wohl in acht / daß er ihn auf dem ſchloſſe zu Schottwien antraffe / und ſeinen glücklichen fang durch einen commandirten gleich nach hofe berichten ließ. Allein es wurde ſo gleich ein courier abgefertiget/welcher die ordre brachte/ dieſe 3 PP. Trinitarios in voller freyheit gehen zu laſſen. Indeſſen ließ der Legations-ſecretarius, Alexander de Caſta Pigneiro,welcher aus verdruß

Wird attrapirt und wieder loß gelaſſen.

franck worden / bey dem Käyſer um eine garde anhalten / damit nicht etwa der pallaſt von dem volck möchte angegriffen werden: worauff ihm der Käyſer nicht allein 150 mann zuſchickte/ ſondern auch verſicherte/ durchaus nicht zu zulaſſen/ daß nur auf einige art das völcker-recht an der familie des Ambaſſadeurs möchte verletzt werden. Bey ſeinem abſchied hat er noch einen brief an den Grafen Kinsky/ und einen andern an den Graf Harrach hinterlaſſen/worinnen er ſeine unſchuld zu erweiſen trachtete / wiewohl der Käyſer ſo gleich einen courier an den portugiſiſchen hoff abfertigte/ſelbem von dieſem zufall nachricht zu geben.

Was die urſache dieſer that geweſen.

Was die eigentliche urſache dieſer einem ehrlichen mann / geſchweige einem Ambaſſadeur ſo gar unanſtändigen that mag geweſen ſeyn/ kan man zwar nicht poſitive melden/weil die ſache in keinem judicio erörtert worden / ob man ſie ſchon in Portugal auf den ſchein gerichtlich unterſuchet; doch hat man ſo viel anzeigungen / daß wo man die wahrheit nicht erwieſen / man an derſelben dennoch auch nicht mehr zweiflen kan. Unfehlbar war das ſpiel die eintzige urſache; kein menſch aber wolte ſich bereden, daß es aus geitz geſchehen/ weil welt-bekandt/ was der Fürſt für unermeßliche güter beſitzt/und übrigens in ſeiner aufführung die gröſte pracht der welt allezeit ſpühren laſſen. Seine treffliche qualitäten / ſeine erudition, und ſeine anſtändige aufführung / hatte ihm nicht allein zu der ehre geholffen / ſich mit

dem

dem reichen aronchiſchen hauſe zu verknüpffen/ ohngeacht er ein Niederländer war; ſondern bey dieſer ſo gar ſolennen ambaſſade, ward er mehr wegen ſeiner trefflichen qualitäten als der familie und reichthums / vor andern Miniſtern des portugieſiſchen hofs vom König erwehlet. Ob nun zwar ein affront, welchen er von dem Grafen von Halleweil empfangen zu haben vorgiebt / die eigentliche urſache dieſer ſchwartzen rache mag geweſt ſeyn: ſo iſt doch auch kein zweiffel/ daß der Furſt/ ſeiner verſchwendung ohngeachtet/ manchmahl ſolche proben von ſich geſtellet / welche von ſeinem ſchändlichen geitz viel beweiß führen. Denn es iſt in Wien nicht unbekandt / daß er öffters an dames von dem erſten range præſente ausgetheilt / welche an ſtatt gold/ vergüldet kupffer / und mit glaß an ſtatt diamanten / garnirt geweſen; wobey er noch die frechheit gehabt/ ſein wappen drauf ſtechen zu laſſen/ damit man ja recht erkennen könte/wer der ſtiffter dieſer großmüthigen geſchenck ſey/wie ich dergleichen ſelbſt geſehen. Es müſte denn ſeyn/daß ihn ſeine eigene leute damit betrogen / wo man anders einen ſolchen trefflichen kenner der edelſteine auff ſolche art betrugen kan. Daß man alſo ſchlieſſen konte / daß ſo wohl rachgier als geitz hierbey hand angelegt. Die rechte urſache dieſem nach beſtund hierinne: Als er gegen Graf Halleweilen obgedachte ſumma verſpielet / befand er ſich nicht ſo gleich bey mitteln/eine ſo groſſe zahlung zu thun. Weil er

aber gleichwohl nicht haben wolte / daß man nur glauben kônte / es mangele ihm am gelde; verſprach er / dem Grafen innerhalb einer gewiſſen zeit richtig zu zahlen; nahm aber hingegen von ihm die parole, daß ers keinem menſchen ſagen ſolte / daß er ihm noch etwas ſchuldig wâre. Allein der Graf ſoll / ſeines verſprechens ungeachtet / in einer ôffentlichen compagnie davon geredet haben / welches nicht allein der Ambaſſadeur wieder erfahren / ſondern als er auch hiernâchſt in einer compagnie ſich zu ſpielen ſetzte / fragte ihn eine dame, mit der er partie gemacht: *Aber wenn ihre Excellenz verſpielen, werden ſie mich auch zahlen?* Worauf der Fürſt geantwortet: *Madame, es iſt wahr, ich bin Halleweilen was ſchuldig, aber er ſoll gewiß bezahlet werden.* Da er denn nicht eher geruhet / biß er die vorhergehende that zu wercke gerichtet. Er hat ſich ſo rachgierig dabey erzeiget / daß er auch die ſchüppen und ſchauffeln / ſo er zum einſcharren nôthig hatte / mit eigner hand zu rechte geſchnitten / damit er ſie unter der chaiſe füglich anmachen kônnen.

Wie die that vollbracht worden.

Die that ſoll auff ſolche manier vollbracht ſeyn worden / daß er erſtlich / wie ſie in den wald kamen / den Grafen ermahnet / ein frühſtücke / welches er zu dem ende mitgenommen / auff dem graß mit einzunehmen. Als ſich nun der Graf geſetzet / ſoll der oben berührte italiâniſche môrder / ihm einen piſtol-ſchuß von hinten in den kopff

kopff gegeben/und auch darauf die übrigen wunden angebracht haben.

Es hat endlich in Portugal das hohe gericht/ Meza de conciencia genannt/die ſache unterſuchet; weil aber keine perſon / die zum zeugen tüchtig war/ dabey verhört worden / hat man ihn/ aus mangel des beweiſes/ den 4 febr. 1700 abſolvirt:worauff er wieder ins Reich nach hofe beruffen/ und zum königlichen hand-kuß gelaſſen worden. Er hielte ſich aber hierauff in Venedig auf / und excolirte das ſtudium antiquitatis, wo er A. 1710 verſtorben. In ſeiner in Portugal gefuhrten defenſion, hat er abſonderlich urgiret: der Graf Halleweil habe falſch geſpielet/weßwegen er ihn nicht mehr als einen Cavallier zu tractiren gehabt / wenn ja die ſache von ihm geſchehen: welche nichtigkeit aber ſo gleich allen vernünfftigen menſchen in die augen fällt. Kein zweiffel iſts / wäre er in Wien geblieben/ daß ihn der Käyſer wegen ſeines characters ſchützen müſſen/ wiewohl dennoch auch in ſeiner gewalt geſtanden/ wo man anders mit dem beweiß auffkommen können/ ihn zu arretiren/ und ſeinem König zu zuſchicken. Er wird zu Liſſabon abſolvirt.

Dieſe ſache iſt ſo merckwürdig/ daß man ſolche durch gegenwärtige zwey beylagen zu erweiſen nöthig erachtet: in deren einer der gütige Käyſer ſich das völcker-recht zu beſchützen erkläret; in der andern aber des entleibten vater die that in einem hand-brief mit vielen oben ausgelaſſenen umſtänden erzehlet.

Käyſerl. ſchutz-decret.

Decretum Cæſareum Maximiliano Adamo Comiti a Waldſtein, Aulæ Vice-Mareſchallo ob cuſtodias ante ædes oratoris Portugalliæ ad avertendam violentiam conſtituendas exhibitum.

SAcræ Cæſareæ Regiæque Majeſtatis, &c. nomine, Ejusdem Camerario, Conſiliario Imperiali aulico, Domino Maximiliano Adamo, Comiti a VValdſtein, aulæ Vice-mareſchallo, hiſce perbenigne inſinuandum. Cum altisſime memoratæ ſuæ Majeſtatis Camerarius, Dominus Ferdinandus, Comes ab Hallevveil, die decima labentis adhuc menſis, in feſto Divi Laurentii, circa horam ſextam matutinam, (veluti relatum eſt) cum Domino Legato Portugalliæ, in ſuburbio bigam conſcenderit, interea temporis non amplius Viennæ viſus, ſed facta luſtratione vallium in Ridenthal, ubi ſylva per hanc viam fere terminatur, globo in capite trajectus, occiſus, & cadaver defuncti, (quem Deus in gloria habeat) heri, die decima tertia, fuerit inventum, atque eam ob cauſam tam inter Nobilitatem, quam plebem fama circumferatur, quæ, allato huc cadavere, & ſine hoc, graves motus in exacerbato populo concitare, perſonamque dicti Domini Legati facere poſſent periclitari, Sacra Cæſarea Majeſtas vero ſupremi ſui muneris eſſe clementisſime exiſtimet, ut, ſervato juris ordine, ab his Dominum Legatum eliberet, eidem ſecuritatem per milites, non cuſtodiæ, ſed avertendarum violentiarum cauſa, ad ædes conſtituendas decernat: Idcirco mandat ſua Cæſarea Majeſtas ipſi Domino Vice-mareſchallo, tenore præſentium, ut cum aliquo viro honorato, quem ſibi ad hoc eligere voluerit, ſine mora prædictum Dominum Legatum adeat, Sacratisſimæ ſuæ Majeſtatis voluntatem & decretum, pro congruo, ut ante latum eſt, exponat. Hanc videlicet perbenignam diſpoſitionem eo ſolum collimare, ut exacerbatæ Nobilitatis, (quæ jacturam Camerarii Cæſarei & Viri inveteratæ proſapiæ,

condolendo ſuperſtiti Domino parenti, ægerrime fert,) & plebis attentata cohibeantur, Domino Legato autem, & qui a ſervitiis ei ſunt, libere domo exire & redire modo liceat, interea tamen ſatius fore, audientiam non deſiderare, neque in capella comparere, uſque dum ea, quæ circa factum verſantur, & in quem allata redundent, plenius ſint exenterata. Secundo, præmiſſa jam dum ſuæ Majeſtatis inſinuatione, ad Conſilium bellicum Dominus Vice-mareſchallus ab eodem dimidiam aut integram centuriam in allegatum finem deſiderabit, ac ante ædes, non attentatis quibuſcunque contradictionibus (ſupremi namque muneris ſuæ Majeſtatis eſt, etiam invito de ſecuritate proſpectum eſſe) ſiſtet, informando Officialem, ut iſthanc clementiſſimam inſtructionem ſedulo obſervet, eidemque contraveniri nulla ratione patiatur. Signatum Viennæ ſub arcano ſuæ Majeſtatis ſigillo, 14 Auguſti 1696.

(L. S.)

Johann Eilers.

Schreiben des käyſerlichen Geheimenraths, Herrn Johann Sebaſtian Grafen von Halleweil an einen anverwandten, wegen der von dem portugieſiſchen Ambaſſadeur an ſeinem ſohn verübten grauſamen mordthat, de dato Wien, 12 aug. 1696.

P. P.

Des alten Graf Halleweils brieff.

Demſelben habe mit groſſer gemüths-beſtürtzung wehmüthigſt hinterbringen und freundlichſt communiciren wollen und ſollen, welcher geſtalt mein älterer geliebter ſohn, Ferdinand Leopold, den 10 currentis, mit

mit dem portugieſiſchen Botſchaffter/ früh nach 5 uhr/ mit deſſen chaiſe invitiret auf eine jagd / und mit vorwand/ er/ Botſchaffter/ wolte ihm/ meinem ſohn/ alsdenn an der anhabenden ſpiel-ſchulds-anforderung von 51000 fl. die helfft unweit von hier abführen und erlegen / gegangen / faſt bey ende des wiener walds/ durch einen ſchuß / nahe des ſchlaffs rechter seiten/ auf einen etlich tage vorhero / durch ihn / Botſchaffter/ recognoſcirten ort / und zu Gablitz / unweit des wiener waldes / den neundten dieſes über nacht in dem wirths-haus verbliebenen banditen / erbärmlich ermordet / und den 13 darauf 94 ſchritt von dem weg geſchleppet/ in einen finſtern und abgelegenen thal/ allwo ein auf einem baum zum zeichen des vorhero ſchon zu dieſer mordthat ausgeſehenen und determinirten orts / auffgeknüpfftes ſchnup-tuch / wie nicht weniger ein geflochtener viereckichter korb / worinnen 3 runde ſemmeln / 6 geſchälte harte eyer / nebſt 3 marillen waren. Ohnweit dieſen korb fand man eine ſchauffel / womit ſie den cörper zu vergraben willens / wie ſie denn bereits den anfang hierzu gemacht haben / wegen menge der baum-wurtzeln aber nichts effectuiren können / todter / und ſeiner bey ſich gehabten ſachen / ſo über 3000 fl. im werth belauffen/ſpolirter gefunden worden/ welchem GOtt die ewige ruhe und ſeligkeit verleihen wolle. Die umſtände dieſer mordthat ſind ſo erſchrecklich / daß ſich jedermann darob entſetzet. Doch ohngeachtet aller vorgehabter ſuſpicioſen circumſtantien / wie auch auf dreymaliges in der öffentlichen geſellſchafft von meinem ſohn Wentzel Felix / und meiner tochter Gräfin von Wertenberg / gethanes mündliches erſuchen / wo er / Botſchaffter / ihren bruder abgeſetzet / und verlaſſen: hat er denen nicht allein zur antwort gegeben / er wäre mit einem frembden Cavallier mit bey ſich habender gelben livree nacher Baden ; ſondern hat auch den zwölfften darauf noch ihrer käyſerl. Majeſtät / bey öffentlichem kirchen-dienſt bey denen Nicolaern aufgewartet / und ſich ſehen laſſen. So

bald

bald das corpus delicti ſich gefunden / hat er ſich eilends zu denen P. P. Trinitatis begeben und ſalvirt / allwo er den funffzehenden nachts um 12 uhr / mit dero ordens-habit angekleidet / nebſt noch zwey andern patribus, auf eine land-kutſchen ſich geſetzet / und nacher Hainburg / unweit Presburg liegend / ſich begeben / von dannen aber ſie ſich gegen der wieneriſchen Neuſtadt / und Schott-wien gewendet / allwo er auch nach eingeholter kundſchafft durch den allhieſigen Rumor-hauptmann / freytags nachts / als den ſiebenzehenden hujus, ertappet / und mit beyhülffe alldortigen bürgerſchafft wohl verwahret und verwacht worden. Er hat ſich gleich primo intuitu dem Rumor-hauptmann zu erkennen gegeben. Den achtzehenden darauf um 10 uhr vormittags / kam ein käyſerlicher courier, welcher um 2 uhr nachts von hier aus expedirt worden / mit befehl / daß er / Rumor-hauptmann / dieſe drey Patres Trinitatis, bey vermeidung groſſer ſtraffe und käyſerlicher ungenad / frey und ungehindert paſſiren laſſen ſolte / wie ſie denn ihren weg ulterius fortgeſetzet. Dieſes habe dem hochgeehrten Herrn vetter freundlichſt hinterbringen / und notificiren wollen. Mit verbleibung / ꝛc.

Auf den Printzen von Ligne hat ein ingenieuſer kopff folgendes epigramma gemacht:

Belgica te genuit, nutriverat Itala, ſponſam,
Divitias, titulos, tellus Ibera dedit.
Innocuo Auſtriacam tinxiſti ſanguine terram
Princeps, Legatus, Proditor, atque Latro.
Competit ex merito titulus tibi Principis, inter
Latrones, ſi quem perfida turba colit.

Legatus necis (*) es dictus, dum maſchera talem,
Feſtivique dies te docuere virum.
Ludendo mulctas, quæ crimina quæſo voluntas
Peſſima non faciet, ſi pius iſta facis?
Perdis & occidis, quia mors, ais, omnia ſolvit:
Debueras ergo debitor ipſe mori.
Solvere piſtola Lignæus debitor audet
Piſtolas decuit quem numerare bonas.
Si ſic pro rutilo plumbum perſolvitur auro,
Falſior in terris anne moneta datur?

Des Käyſers ſchweſter ſtirbt. In dieſem jahr ſtarb den 16 may des Käyſers ſchweſter/ Maria Anna/ Königs Philippi IV in Spanien hinterlaſſene witwe/ ingleichen deſſen Tochter die ertz-hertzogliche Princeßin Maria Thereſia Joſepha/ ſo A. 1684 auff die welt gekommen/ welche todes-fälle den käyſerlichen hof in trauren ſetzten.

Ein wunder-bild zu Pötſch in Ungarn weinet. Ehe ich noch dieſes jahr ſchlieſſe/ muß ich eines wunders/ ſo ſich in Ungarn begeben/ und die gantze catholiſche Chriſtenheit auffmerckſam gemachet/ erwehnen. Nicht weit von Pötſch einem kleinen orte in Ober-ungarn/ war ein Marien-bild auff etwa einer elen langen höltzernen tafel/ auff der ſtraſſe angemacht/ die leute

(*) An einem faſching ſolte der Printz von Ligne bey einer maſquerade einen mohren agiren/ da er in ſeinem mit ſilber ausgemachten habit mehr den tod præſentiret/ und dahero der todten Geſandte genannt worden.

leute zur andacht zu bewegen: dieſes fieng den 4 november an/ von beyden augen thränen auff die erde fallen zu laſſen. Die erſten/ ſo ſolches wahrnahmen/ waren einige Officirer/ worunter auch etliche von evangeliſcher religion/ welche insgeſamt die ſache erſt wohl betrachteten/ und hernach ſchloſſen/ daß ſolches ubernatürlich. Weßwegen ſie es der geiſtlichk. berichteten/ welche denn nicht ermangelte das bild an einen heiligen und ſichern ort zu ſtellen/ wo es biß auff den 8 december zu weinen fort fuhr. Nach gehöriger geiſtlicher unterſuchung ward es vor ein wunder declarirt: und der Käyſer ließ es hernach/ deſto würdiger zu ſetzen/ nach Wien holen. Da es mit einer groſſen proceſſion, worbey ſich der andächtige Monarch ſelbſt befand/ auff einem triumphs-wagen eingeführet/ und auff den hohen altar der Stephans-kirche geſetzt ward/ allda es noch die ſtunde verehret wird. Die erſte verehrung that der Käyſer/ welcher ein ſilbernes tabernacul von etlich centner ſchwer/ dazu machen/ und es hinein ſetzen ließ. Weil die mutter Gottes des ungariſchen Königreichs beſchützerin/ meineten alle leute/ es beſtünde dieſem armen Königreiche ein neues unglück vor. Als aber das andere jahr darauff/ von dem heldenmüthigen Printzen Eugenio, die groſſe ſchlacht bey Zenta befochten und erhalten ward/ legten es ihrer viele vor die thränen aus/ welche dieſe groſſe Heilige vergoſſen/ beſagten ſieg von dem Höchſten dem be-

drängten lande zu erhalten. Man ſahe ſolchem nach eine medaille, welche deßwegen verfertiget ward. Auff der einen ſeite ſammelte das kind JEſus die von ſeiner reinen mutter herabfallende thränen auff; die umſchrifft war: Triſtem ex oculis imbrem vultuque cadentem legit, & ad ſummi pertulit ora patris. In dem abſchnitte zeigten ſich die worte: Patrona Hungariæ. Auf der andern ſeite weiſt ſich der andächtige Käyſer Leopold/ wie er GOtt in einer kirche vor dem altare/ auff den knien demüthigſten danck abſtattete: auff allen ſeiten erſchienen die erbeuteten ſieges-fahnen/ und an ſtatt der krone ſo zum zeichen der erniedrigung neben *ihm auff* der erden liegt/ hält ein engel *einen lorbeer-krantz* über ihn. Die umſchrifft iſt: Hinc ſecula *diſcant*; indomitum nihil eſſe pio, tutumve *nocenti*. Uber dem altare lieſt man: Deleto hoſte perniicioſiſſimo ad Centam 1697. In dem abſchnitte aber; Pietas optimi Principis. Den rand der müntze umfaſſen die worte aus dem 45 Pſalm verſ. 9. Poſuiſti lacrymas meas in conſpectu tuo, tunc convertentur inimici mei retrorſum. Ich laſſe die gute auslegung des auſſordentlichen zufalls billig gelten: alleine ich glaube/ es habe ſelbiger viele erhaltene victorien/ welche allezeit mit dem unglück von Ungarn vermiſcht geweſt/ anzeigen wollen/ wovon wir in dem künfftigen hören werden.

A. 1697 Nachdem unterſchiedliche negotiationes, ſo

wohl

wohl zu Wien als in Schweden / wegen eines general-friedens waren angeſtellet worden / ſo ward endlich ein congreſſ zu denen formalen friedens-handlungen von denen hohen Alliirten reſolviret / und dazu Ryßwick / ein luſt-hauß des König Wilhelms / zwiſchen Haag und Delfft gelegen / erkieſet. Die præliminaria wurden den 10 febr. zu ſtande gebracht / und nahmen den 9 mäy die conferenzen ihren anfang. Die Geſandten und Gevollmächtigten an ſeiten des Käyſers / waren Dominicus Andreas / Graff von Cauniz / Graff Heinrich Straatmann / und der Baron von Seilern.

Ryßwi-ckiſche friedens-hand-lung.

Die Plenipotentiarii und Geſandte.

Von Spanien / Don Franciſco Bernardo de Quiros, und Louis Alexander de Schockard, Comte de Tirimont.

Von Engeland / Thomas Graff von Pembroke / und Montgomery Edouard Vicomte Villiers de Darford / Robert Lord Lexington / Joſeph Williamſon.

Von den General-Staaten der vereinigten provintzen / Antonius Heinſius / Jacobus Boreel / Everhard von Weede / Wilhelm von Haaren.

Von frantzöſiſcher ſeiten / de Harlay, de Verius, Comte de Crecy, de Callieres.

Als Mediatores von Schweden waren Carolus Bonde / Graff von Biörnö / und Nicolas / Baron de Lilienroot.

Ferner ſo hatte das gantze römiſche Reich

nach allen ſeinen collegiis daſelbſt ſeine Geſandten und Abgeordnete / als

Aus dem churfürſtl. collegio.

Von Mayntz der Baron von Schönborn/ Otten und Mall.
Von Trier/ der Baron von Leyen / und Johann Heinrich Keyſerswelt.
Von Cölln/ der Baron von Chean.
Von Bäyern / der Baron von Prielmeyer.
Von Sachſen/ der Baron von Boſen.
Von Brandenburg/ Baron von Schmettau/ und Baron von Danckelmann.
Von Pfaltz/ der Graff von Veehlen.

Aus dem fürſtl. collegio.

Von Oeſterreich / Franciſcus Rudolph Baron von Halden.
Von Würtzburg/ Johann Conrad Philipp Ignatius Baron von Taſton.
Vom teutſchen orden/ Carl von Löe/ Baron von Wiſſen / und Victor von Beughem.
Von ſchwäbiſchen Prälaten/ Antonius Euſebius Baron von Halten.
Vom Biſchoff zu Straßburg/ Hermann von Halliren.
Von Münſter/ der Baron von Plettenburg/
Von Lüttich/ der von Norf.
Von Hildesheim / Carl Paul Zimmermann.

Von

Von Sachſen-Coburg/ Baron von Hagen.
Von Sachſen-Gotha/ der von Avemann.
Von Pfaltz-Neuburg/ der vvn Hettermann.
Von Braunſchweig Lüneburg Hannover/ Der Baron von Bodmar/ und der von Huncken.
Von Braunſchweig-Wolffenbüttel/Baron von Steinberg.
Von Braunſchweig-Zell/ der von Siegel.
Vom fränckiſchen craiß/Baron von Schrottenberg/ und Baron von Stein.
Vom ſchwäbiſchen crayß/ der von Durheimb und Kulpis.
Von Würtemberg/ von Heſpen.
Von Baden/ Baron von Plittersdorff.
Vom ober-rheiniſchen crayß/ de Savigny.
Von Heſſen-Caſſel/ Baron de Görtz.
Von Holſtein/ Detlef Nicolas von Lewencron.
Von Bremen und Zweybrücken/ der von Schnolsky.
Von Salm/ der von Uffling.
Von wetterauiſchen Grafen/ Carl Otto/ Graff von Solms/ und der von Edelsheim.
Von Hanau der von de Edelsheim.

Aus dem ſtädtiſchen collegio.

Von Augſpurg/ Joh. Chriſtoph von Dierheim.

Von

Von Cölln/ Herman Joſeph Bullinger.
Von Franckfurt/ Joh. Jacob Müller/ und D. Joh. Melchior Lucius.
Von Hamburg/ der von Boſtel.
Von Lubeck/ George Radau.

Ferner befanden ſich daſelbſt folgende Geſandten/ als

Vom König in Dänemarck/ Chriſtian Siegfried Baron von Pleſſen/ und Chriſtian von Leite.
Vom König in Portugall/ Don Paciero.
Vom Hertzog von Savoyen/ Philibert Comte de la Tour, und Pierre Francois de Frichignon Comte de Caſtellengo.
Vom Fürſten von Tremouille, Joh. Gabriel Sanguiniere.
Vom Hertzog von Orleans/ der Abt Theſen.
Vom Hertzog von Lothringen/ Claudius Franciſcus Canon, und Joſeph le Begue.
Vom Graffen von Egmont/ Michel de Gillet.

Die Deputirte vom röm. Reich erſchienen zwar nicht ſelbſten beym congreſſ, hielten aber ihre eigene zuſammenkunfft/ und überſchickten dem käyſerlichen Abgeſandten ihre concluſa, welcher auch wiederum in allen und jeden mit ihnen communiciren muſte/ weil der Käyſer ohne der Stände einwilligung keinen frieden ſchlieſſen kan.

Gleich

Gleich zu anfang der conferenz ſahe man wohl / daß man bey dieſem frieden nicht viel profitiren würde/ weil Franckreich Straßburg/ zu deſſen evacuirung es ſich doch ſchon in den erſten friedens-vorſchlägen erkláhret / nicht mehr abtreten/ſondern dagegen Breyſach/ Philippsburg und Freyburg als ein æquivalent übergeben wolte: bey welchem vorſatz die Frantzoſen ſo beſtändigſt beharreten / daß ſie ausdrücklich ſagten/daß/wann man nicht vor dem 20 ſept. ſich reſolviren wurde ſolches anzunehmen / ſie ferner daran nicht wolten gehalten ſeyn. Weil nun die propoſitionen denen Käyſerl. gar nicht anſtunden / die anderen Alliirten aber den frieden beſchleiniget wiſſen wolten: ſo beklagten ſich zwar die Käyſerlichen ſehr / daß man ſie jetzund ſtecken lieſe / und mit den Frantzoſen heimlich mehr als die Mediatores tractirte. Allein dieſes lamentiren wolte wenig helffen / ſondern man bekam zur antwort / daß man ſich nicht hoffnung machen dürffte / Franckreich vortheilhafftigere conditiones abzutrotzen/und würde eine längere verzögerung nicht nur vergeblich/ſondern dem römiſchen Reich höchſt ſchädlich ſeyn. Es wurde alſo unterdeſſen ein ſtillſtand publiciret / und denen armeen am Rhein ordre zugeſendet / ſich aller feindſeligkeiten zu enthalten. Ehe aber der käyſerl. courier im lager anlangete/ hatte der Printz Ludwig ſchon Ebernburg mit accord einbekommen / und war im begriff / die belagerung Kirn vorzunehmen. Des Königs

Franckreich ziehet ſeine worte zurücke.

Stillſtand wird publicirt.

Ebernburg erobert.

in Schweden tod hätte faſt inzwiſchen noch eine andere verhinderung dieſem frieden gegeben/ weil dadurch der Mediator abgegangen: jedoch wurde von denen paciſcirenden Potentaten die mediation der ſchwediſchen regierung auffgetragen/ ohngeacht ſich Dänemarck ſehre darum beworben hatte. Als nun die Käyſerl. die unmöglichkeit ſahen/ die Frantzoſen auff andere gedancken zu bringen/ ſo muſten ſie dieſen harten punct wegen Straßburg endlich eingehen: ſie verſuchten aber dabey/ ob ſie das æquivalent nicht vergröſſern könten/ und prætendirten/ daß der König in Franckreich alle ſeit dem nimwegiſchen frieden eingenommene örter wieder geben/ und Fort Louis dem Hertzog von Lothringen abtreten ſolte. Die frantzöſchen Abgeſandten aber entſchuldigten ſich/ daß ſie hierzu keine ordre von ihrem Könige hätten. Und alſo war dieſe forderung auch vergebens. Wie alſo die proteſtirenden Stände Straßburg verlohren ſahen/ ſo ſuchten ſie doch noch der lutheriſchen religion zu proſpiciren/ und ernennten vier Deputatos, nemlich den Baron Boſen von ſächſ. seiten/ den von Schmettau von brandenburgiſcher/ den von Snolsky wegen Zweybrück/ und vom fränckiſchen crayſe den gelehrten Kulpis/ welche dem Mediatori eine ſchrifft übergaben/ darinnen ſie verlangten/ daß in dem an die Frantzoſen cedirten Straßburg uud anderen elſaßiſchen ſtädten/ welche dem König von Franckreich/ vermöge der vormahligen tractaten gehör-

Der Proteſtanten erinnerung wegen der religion.

hörten / die lutheriſche religion geduldet / und bey allen an. 1624 gehabten rechten und freyheiten ungekräncket erhalten werden möchte. Es ſchiene aber man wolte ſich der religion wegen keine mühe geben / ſondern darinne ſeine völlige freyheit zu diſponiren behalten. Vielmehr wurde zu ende des art. IV des friedens-inſtruments geſetzet: *Daß die römiſch-catholiſche religion in denen abgetretenen orten, in dem ſtande, wie ſie itzo ſey, bleiben ſolte.* Welches auff die orte / ſo man von Franckreich wieder bekam / und worinne die Frantzoſen der catholiſchen gottesdienſt eingeführet / abſonderlich ſein abſehen hatte. Dahero auch die Miniſter der proteſtirenden Fürſten den zwiſchen denen Käyſerl. und Frantzoſen geſchloſſenen tractat nicht unterſchreiben wolten / ſondern eine declaration heraus gaben / worinnen ſie weitläufftig erwieſen / daß gedachte clauſul denen fundamental-geſetzen des Reichs / abſonderlich dem religions-frieden / de anno 1555 / denen capitulationen des Käyſers und des röm. Königs / der ertheilten inſtruction der Deputirten zu dieſem frieden / der garantie des weſtphäliſchen friedens / und der einigkeit des Reichs zuwider ſey; dahero ſie ihren conſens dazu nicht ertheilen könten. Dem aber ohngeacht / ſo kam endlich der friede den 30ten octob. zu ſeiner richtigkeit / nachdem zwey tage vorher die zeit verfloſſen / welche Franckreich zu acceptirung derer von ihm gethanen vorſchläge beſtimmet hatte.

Die vornehmſten artickel waren davon folgende:

Friedens-artickel. 3) Solte der weſtphäliſche und nimwegiſche friede der grund dieſes tractats ſeyn.

4) Alle reunionen / welche Franckreich in währendem krieg in anſehung der örter und gerechtigkeiten auſſerhalb Elſaß gemacht / werden nichtig erkläret; aber die römiſche religion ſoll in denen wieder abgetretenen orten in dem zuſtand bleiben / wie ſie itzo eingerichtet iſt.

6) Inſonderheit werden der Chur-fürſt von Trier / und der Biſchoff von Speyer in alle ihre gerechtigkeiten wieder eingeſetzet.

8) Dem Chur-fürſten in der Pfaltz werden ſeine länder nach anweiſung des weſtphäliſchen friedens reſtituiret; doch bezahlet er jährlich 200000 pfund an die Hertzogin von Orleans / biß dieſelbe wegen ihrer forderung vergnügt iſt.

9) Die Graffſchafft Spanheim und Veldentz / nebſt dem Ertz-hertzogthum Zweybrücken / ſoll dem König in Schweden wieder eingeräumet werden.

10) Pfaltzgraff Leopold Ludwig / bekommt Veldentz und Lautereck wieder.

11) Dem Großmeiſter des teutſchen ordens / und Biſchoff zu Worms / werden alle ſeine commenden und gerechtigkeiten von Franckreich wieder übergeben.

12) Dinant wird dem Biſchoff von Lüttich reſtituirt / ingleichen dem Hertzog Georg von Würtemberg / Mümpelgard / ausgenommen das dorff Baldenheim.

15) Die Grafen von Naſſau / Hanau / und Leiningen ſollen in ihre Herrſchafften wieder eingeſetzet werden.

16) Straßburg wird der Kron Franckreich / den einwohnern aber die freyheit gelaſſen / binnen jahres-friſt / mit ihrem vermögen ſich anderswo hinzubegeben.

Die Kehler-ſchantze ſoll dem Käyſer und dem Reiche übergeben / Pille aber demolirt werden.

19.20.

19.20.21) Freyburg/ die Sternen-ſchantze etc. nebſt den dörffern Lecken/ Metzhauſen/ und Kirchzarth werden dem Käyſer abgetreten. Jngleichen Breyſach/ davon jedoch die brücke demolirt wird/ ſamt der ſtadt und dem caſtell von Philippsburg.

23) Die Frantzoſen demoliren die fortifications, ſo gegen Hüningen über gemacht ſind/ ingleichen die ſchantze gegen Fort louis über/ das caſtell von Trarbach/ und die fortreſſe von Montroyal; item die veſtung von Kernburg und Ebernburg; die örter aber ſelbſt werden ihren rechtmäßigen Herren wieder eingeräumet.

29) Dem Hertzog von Lothringen wird ſein land und Nancy wieder gegeben/ doch werden die fortifications raſirt; desgleichen auch mit den caſtellen von Birch und Hamburg geſchehen ſoll.

Die reuniones in anſehung bemeldten Hertzogthums ſollen ungültig ſeyn. Franckreich aber behält Saar-louis, nebſt dem amte Longwick/ wofür der Hertzog ein æquivalent haben ſoll.

34) Denen frantzöſiſchen völckern ſoll ein freyer durchzug durch des Hertzogs land biß an die gräntzen verſtattet werden.

36) Franckreich giebt alle archiven und nachrichten/ ſonderlich von Speyer wieder.

Den Landgrafen von Rheinfels wird die ſtadt Rheinfels/ und Nieder-Catzenelnbogen Landgraf Ernſten reſtituiret.

Weil dieſer friede an allen orten vor das Reich unglücklich zu ſeyn ſchiene/ regten ſich die teutſchen gemüther mit ungedult/ wovon ich abſonderlich zwey ſpecimina mit her zu ſetzen vor werth achte. Das erſte beſtehet aus nachfolgendem ſinnreichen diſticho:

Infauſta Imperii periens mœſtiſſima dura,
Pax Nex Nix Nox Nux: det meliora Deus!

Das andere enthält folgendes teutſches gedichte:

Das reiche teutſche Reich wird durch den frieden arm/
Und legt die waffen hin/den bettel-ſtab zu führen/
Vor freud und jubel-feſt bezeugt man gram und harm/
Dieweil wir Straß und Burg/als Weeg und Schutz
verliehren.
Was uns der krieg erhielt/ fällt durch den frieden ein/
Der anſpruch gehet weg/ein ewig recht zu grunde.
Wo wird dann künfftig noch ſchutz/ krafft und mauer
ſeyn?
So vieler jahre macht raubt eine düſtre * ſtunde.
Schon offt gewarntes Reich/bedenck dich künfftig wohl;
In Holland hohlſtu nichts als lauter leere ſachen.
Wenn dein erwegter ſchluß mit nutz bekleiben ſoll/
So muſtu bey dir ſelbſt den feſten frieden machen.
Nimwegen nahme weg was billig deine war/
Jetzt reiſſet Rißwig hin/und dräut dich zu verſtöhren:
Bey künfftgem frieden-ſchluß entzieh dich der gefahr/
Laß den zu Augſpurg ſeyn und ſuche dein vermehren.
Gönn andern ihren ruhm/ſie brechen eid und bund/
Und ſind zu erſt bemüht die friedens-frucht zu ſtehlen:
Du aber zeigſt beſtand/und machſt Europa kund/
Es könn' dir eh der freund/als teutſche treue fehlen.
Indeſſen biſtu doch auf ew'gen fuß geſetzt/
Ob gleich der ſonnen-lauff den trüben Rhein verletzt/
Denn dieſe ſteht nicht mehr / und wirckt ein neues
wunder;
In weſten geht ſie auff in oſten geht ſie unter.
Ja himmel ſey gerecht/verſtöhre dieſes wunder:
In golde geht ſie auff/ in blute geh' ſie unter.
Nach ſolchem abend-roth folgt erſt die ſchönſte zeit/
Und aus der feinde blut wächſt graß und fruchtbarkeit.

Indem alſo der frantzöſiſche krieg durch die friedens-negotiation zu ende zu gehen ſchiene/ ſuchte

* Dieſer friede ward eben, wie der nimwegiſche/ in mitternacht geſchloſſen.

ſuchte der Käyſer alle ſeine kräffte wider den Tür-cken anzuwenden / und ſchloß zu dem ende mit dem moſcowitiſchen Czaar folgende allianz. Käyſer alliirt ſich mit Moſcau.

1) Soll keiner unter denen Alliirten macht haben/ ohne vorwiſſen und genehmhaltung der andern / ſich in particular-friedens-tractaten weder mit der ottomaniſchen Pforte/noch mit denen Tartarn einzulaſſen.

2) Soll dieſe allianz nur 3 jahr lang währen / hernach aber nach ſich ereignenden conjuncturen auf ein oder andern theils belieben verlängert werden.

3) Sollen auch die zwiſchen Polen und Moſcau aufgerichte tractaten in ihren vorigen kräfften bleiben.

Deßgleichen ſo wurde die allianz mit denen Venetianern auff drey jahr verlängert. Jedoch hätte es faſt in Ober-ungarn wegen einer neuen empörung/ die ſich herfür that/ bald ein ſchlecht ausſehen bekommen. Dann es hatten einige Huſſaren in dem flecken Vychel / allwo jahrmarckt geweſen/ mit einigen teutſchen ſoldaten / ſo den zoll angenommen/ händel angefangen / und ſie alleſamt / nebſt ihren Officirern / niedergeſäbelt. Aus furcht der ſtraffe aber ſchlugen ſie ſich zuſammen / zogen auch noch andere an ſich; und weil ſich gleich ein anführer fand / Tockay Ferentz / ſo eroberten ſie nicht nur allein mit ſturm Calo/ Potac / und Tockay / ſondern publicirten auch unter dem nahmen des Töckely einen general-auffboth zu einer neuen rebellion. Zu gleicher zeit verbrandte auch durch verwahrloſung der Ungarn das magazin zu Clauſenburg und Segedin/ daß/ wenn dazumahl gleich die Türcken etwas näher Neue rebellion in Ungarn.

Ratſchin und Vaude-mont ſchlägt die re-bellen.

geweſen wären / und die auffrührer hätten ſecundiren können / leicht ein groſſes unglück daraus entſtehen können. Es ſäumte aber der Käyſer auch nicht dieſen auffrühriſchen hauffen bey zeiten zu zertrennen / ſondern es muſte gleich der Baron von Ratſchin mit etlichen regimentern auff ſie loß gehen / welcher ſich nach erhaltener kundſchafft / daß dieſe rebellen gegen Onath marchireten / in einen hinterhalt geleget / und ſie nach einem ſtarcken widerſtand über den hauffen warff / ſo daß ihrer über 1000 auff der wahlſtatt geblieben. Desgleichen ſo überrumpelte auch der Printz Vaudemont das ſtädtlein Tockay / und ließ darinnen alles / was man antreffen konte / niedermachen. Gleich darauff rückte ermeldter Printz auch für Potack / und wagte ſo gleich einen ſturm / dadurch er meiſter von dem ort ward / und die räthelsführer meiſtens gefangen bekam / auſſer den Tockay / welcher ſich mit etlichen 100 in einen wald retiriret hatte.

Printz Eugenius commandi-ret in Ungarn.

Als beſagte rebellen zum gehorſam waren gebracht worden / conjungirte ſich der Printz Vaudemont wiederum mit der käyſerlichen haupt-armee / welche unterdeſſen auch ins feld gerücket / und von dem Printzen Eugenio von Savoyen commandiret ward: dann der Churfürſt von Sachſen war wegen der polniſchen affairen / ſo unter handen waren / weggangen; hatte aber ſeine trouppen bey der armee gelaſſen. Wordurch denn der unvergleichliche held Eugenius

genius das erſte haupt-commando zu überneh-
men gelegenheit hatte / welches er auch mit ei-
ner ſolchen groſſen victorie ſignaliſirte/ daß die
älteſten und glückſeligſten Feld-herren/ in ihrem
gantzen commando dergleichen kaum auffzu-
weiſen haben. Und von dieſer zeit an hat er
durch die gröſſe ſeines verſtandes ununter-
brochen das glucke auff ſeiner ſeite behalten/
daß er ſo offt geſieget als er den feind ange-
griffen; welche glückſeligkeit man ihm / nebſt
dem hohen alter / ſo ihm ſchon in dem vorherge-
henden angewünſchet worden / aus liebe gegen
ihn und das vaterland/von GOtt billig ferner er-
bittet. Der türckiſche Käyſer und der Groß-
vezir waren wiederum dieſes jahr ſelbſten zu fel-
de gegangen / und machten ſich groſſe hoffnung/
in dieſer campagne beſſer zu avanciren: ſie kamen
auch den Chriſten zuvor / und eroberten den ſo
wohl gelegenen ort Titul / hielten anbey ihr ab-
ſehen ſo heimlich/ daß man nicht darhinter kom-
men konte/wohin ſie ſich wenden wolten. Denn
bald ſchiene es als ob ſie Peterwaradein bela-
gern würden / bald aber gewann es das anſe-
hen/ als ob ſie an der Saw bleiben / und Brood
attaquiren wolten: endlich aber erfuhr man/
daß es Ober-ungarn und Segedin gelten ſolte.
Weil nun denen Käyſerlichen an Segedin / we-
gen des allda verhandenen groſſen magazins, oh-
ne welches die armee in ſelbigen landen nicht hät-
te ſtehen können / viel gelegen / auch wenn dieſer
ort wäre verlohren gegangen/ die Türcken deſto

Die Türcken gehen nach Segedin

leichter in Siebenbürgen hätten einbrechen können / auch vielleicht Ofen gar in gefahr gekommen wäre: ſo wurde im kriegs-rath beſchloſſen / dem feind nachzugehen / und ſein deſſein zu verhindern. Ehe ſie aber auffbrachen / ſo bekamen ſie die nachricht von einem überläuffer / wie der feind 2000 Tartarn und 4000 Spahi commandiret hätte / Segedin zu recognoſciren / und ſich der brücke allda zu bemächtigen; desgleichen ſo hätte der Groß-ſultan von dem käyſerlichen nachmarch wind bekommen: weswegen er alle fourage ruiniren / und die brücken über die moräſte abbrechen laſſen. Den 9 ſeptember geſchahe alſo der Käyſerlichen auffbruch / und war der march wegen des groſſen ſtaubs auff der vom feind verbrannten heyde / wie auch wegen mangel des waſſers ſehr beſchwerlich / und ließ man ſich des abends an einem moraſt nieder. Den 10 brach die armee zwey ſtunden vor tag auf / und marchirte durch das lager / in welchem der feind die nacht vorhero mit ſeinen vorpoſten geſtanden war. Gegen mittag lieff die kundſchafft ein / daß der feind bey Zenta ſein lager geſchlagen hätte / dahero die Käyſerlichen ihren march den 11 ſtarck fortſetzten / und noch 5 teutſche meilen zurücke legten. Nachmittags um 2 uhr brachten die Huſaren einen alten Baſſa gefangen / welcher ausſagte / wie die türckiſche armee ſich getheilt / und der Groß-ſultan die cavallerie vorigen abend biß auf 5000 Spahi über die brücke zurücke gezogen hät-

Die Chriſten gehen den Türcken nach.

hätte/ das übrige corpo aber/ ſo noch bey Zenta ſtehe/ ſey ungefehr 34000 mann ſtarck/ worunter 24000 Janitſcharen/ welche ſich mit einer guten wagenburg/ und einem dreyfachen retrenchement, ſo mit 74 ſtücken beſetzt/ verſehen hätten. Weil aber der Printz Eugenius von Savoyen ferner durch etliche überläuffer berichtet ward/ wie die feindliche cavallerie die Theiß paſſirte/ ſo konte er ſich nicht einbilden/ daß die infanterie alleine diſſeits des fluſſes bleiben würde: weßwegen er ſich vornahm den getheilten feind zu attaquiren/ und ſtellete alſo ſeine armee in bataille. Der rechte flügel erſtreckte ſich biß an die Theiß/ und der lincke gieng ſo weit ins feld hinaus/ als die trouppen nur terrain gewinnen konten; die lincke flanque ward durch eine andere linie verſtärcket. Als man für Zenta gekommen/ ward der Printz wieder benachrichtiget/ wie coutinuirlich trouppen über die türckiſche brücke paſſirten/ und eine groſſe confuſion daſelbſt ſey. Der Printz nahm darauff drey regimenter dragoner von jedem flügel/ und etliche canonen/ und rückte mit dieſem detachement gegen den feind an; da er denn wahrnahm/ daß die Türcken immer ie mehr über die brücke giengen/ und alles wider einander lieff. Als er ſo weit avancirt/ daß ihn die Türcken mit der artillerie erreichen konten/ löſeten ſie alle ſtücke auff ihn/ welches der Printz mit den bey ſich habenden ſo lange beantwortete/ biß die armee auch nachgekommen; und hatte man da-

Treffen bey Zenta.

dazumahl nur noch 2 ſtunden auf die nacht. Der lincke flügel war noch immer vom fluß bedecket / daß die feindliche cavallerie unmöglich daſelbſt einbrechen konte; und als man wahrnahm/daß zwiſchen dem ufer des fluſſes und denen feinden eine lücke von 50 ſchritten war / weil das waſſer gefallen: ſo drang daſelbſt die infanterie vom lincken flügel / mit aller gewalt hinein / und bemächtigte ſich der brücken. Als man nun alſo den Türcken war in rücken gekommen/ ſo gerieth alles in diſordre, und erſtiegen unterdeſſen in einer halben ſtunde die übrigen chriſtlichen trouppen unter einem continuirlichem feuer/ das feindliche retrenchement und die wagenburg; deßgleichen ſaß eine parthey von der cavallerie ab/ und öffnete ſich auf gleiche weiſe den weg in das feindliche retrenchement wie die infanterie. Indem nun der lincke flügel die Türcken von der brücke abgeſchnitten hatte/ ſo geſchahe ein grauſames metzeln in dem retrenchement, weil die ſoldaten ſo ergrimmt waren/ daß ſie niemand quartier gaben / auch den Baſſen ſelbſt nicht / ob ſie ihnen gleich eine groſſe ranzion verſprachen. Das treffen endigte ſich endlich mit dem tage / und konte man nicht genug den valeur und die courage,die ſo wohl die Generals und Officirer als gemeine ſoldaten haben ſpühren laſſen / loben. Abſonderlich aber war die klugheit des Printzen Eugenii zu admiriren/ daß / da er an der zahl der trouppen viel ſchwächer als der feind / das

tempo ſo wohl genommen/ und den feind attaquirt/ da er ſeine macht zertheilet / und eine parthey die andere nicht fuglich ſecundiren konte. Die Türcken büſſeten bey dieſer ſchlacht biß 30000 mann/ und den kern von ihrer infanterie ein/ welche theils auf der wahlſtatt blieben/ theils in der Theiß erſoffen. Von den hohen Officirern waren unter denen todten der Groß-vezir/ 5 Beglerbegs/ Kahya Beg/ oder General-lieutenant der Janitſcharen / 4 andere Generalen der Janitſcharen/ 74 Capitains, die meiſten conſtabler und waffen-ſchmiede. Die Türcken ſchreiben dieſes unglück denen Arnauten zu / welche gleich bey dem anzug der chriſtlichen armee ſich über die brücken ſalviren wollen / daß ohngeacht ſich der Groß-vezir mit etlichen 1000 Spahis für die brücke geſetzet/ und ihnen mit dem ſäbel in der fauſt habe die flucht verwehren wollen / ſo hätten doch dieſe nicht abgelaſſen / ſondern den Groß-vezir ſelbſten maſſacriret / und alſo das gantze lager in confuſion gebracht. Von der chriſtlichen armee vermiſſete man nur 430 mann/ und zehlte 1593 bleſſirte/ worunter der churſächſiſche General-feld-zeugmeiſter Graf Reiß / welcher anfangs bey dem erſten feuer durch den arm geſchoſſen wurde / deſſen aber ohngeacht noch commandirete / biß ihm durch einen andern ſchuß am obern ſchenckel die röhre zerſchmettert worden/ an welcher wunde er auch nachgehends geſtorben. Die Chriſten bekamen alſo das gantze feindliche lager / 162 ſtück / 5000 wä-

Verluſt der Türcken.

Die beute.

wågen mit munition und vivres beladen / 800 pferde / 12000 půffel-ochſen / 83 groſſe fahnen / 7 roßſchweiffe / und des Sultans pettſchafft / welches an des Groß-vezirs halſe gehangen.

Der Groß-ſultan hatte ſich / nach verlohrner ſchlacht / indem er vollends den reſt von ſeiner beſten miliz eingebůſt / gantz conſternirt nach Temeswar begeben / und weil es ihm auch daſelbſt nicht ſicher dauchte / war er ůber Belgrad und Orſowa wiederum nach Adrianopel gegangen. Man wolte bey dieſem treffen obſerviret haben / daß als daſſelbe angegangen / einige adler vor der kåyſerlichen armee herum geflogen / welches man fůr ein gutes omen gehalten. Dieſe erfreuliche zeitung nach Wien zu ůberbringen / wurde anfangs der Printz Vaudemont / und hernach mit einer ausfůhrlichen relation, und allen eroberten fahnen und roßſchweiffen / der Graf Dietrichſtein dahin abgefertiget. Den auf den tod bleſſirten Graf Reiß / welcher ſich mit ſeinen Sachſen bey dieſer action ůberaus ſignaliſiret / ſuchte der Kåyſer mit folgendem handſchreiben aufzurichten:

Leopold, 2c.

Handſchreiben des Kåyſers an Graf Reiß.

Hoch- und wohlgebohrner / lieber / getreuer / es hat uns unſers lieben vetters / Fůrſten und Feld-marſchalls Eugenii, Hertzogen zu Savoyen Liebden referiret / wie willig / eifrig / und tapffer du dich / ſamt den deinem commando untergebenen trouppen / dieſe campagne hindurch / und ſonderlich bey der den 11 ſeptember vorbey gegangenen ſchlacht nnd erhaltnen victorie bey Zenta erwieſen habeſt. Gleichwie dir nun dieſes zu einem un-

unſterblichen ruhm gereichet/alſo haben wir auch nicht ermangeln wollen / dir unſer ſeits darüber geſchöpffte ſatisfaction und zufriedenheit über deine geleiſtete dienſte/hiermit in käyſerlichen gnaden zu bezeugen; verſichern uns auch gegen dir gnädigſt/du werdeſt den überreſt der campagne damit allerdings continuiren: da wir dich herentgegen gnädigſt verſichern / daß wir nicht ermangeln werden / bey unſers lieben oheims und bruders / des Königs in Polen und Churfürſten zu Sachſen Liebden deinen und deiner untergebenen Officirer und ſoldaten erwieſenen valeur zu rühmen/ und es allezeit mit käyſerlichen gnaden zu erkennen/womit wir dir ohne dem wohl gewogen verbleiben.

Gantz Teutſchland erfreuete ſich über dieſen Sieg: Ungarn hielt ihn vor ſeine neue errettung; und der Käyſer muſte ſelbſt geſtehen / daß er eine der glücklichſten begebenheiten ſeiner ſiegreichen regierung/nachdem er zuvor geſehen/wie ſehr ſich der Türcke von der zeit an/da ihm der Allerchriſtlichſte lufft gemachet / erholet. Nichts deſto weniger ſtellete der General Caprara/ der auff italiäniſche art darüber jaloux war/ vor: Printz Eugenius müſte vor das kriegs-recht gezogen werden/weil er allzuviel gewagt. Und es iſt wahr/noch kurtz vor der ſchlacht kam ein käyſerl. befehl/ſich in keine action einzulaſſen: der Printz aber/ ſo den inhalt merckete / fand keine zeit ſolchen zu eröffnen/ biß nach der ſchlacht / denn die gelegenheit war allzu favorable ſolche aus händen zu laſſen. Dieſem ungeachtet gab der gerechte Leopold dem eiferſüchtigen Caprara zur antwort: Er glaubte GOtt vor die erwieſene genade einen ſchlechten danck zu opfern / wenn er

er dasjenige inſtrument / wordurch er ſie erhal-
ten/ als einen verbrecher vor gericht ziehen wolte.
Alſo fraß Caprara/wie auch ein anderer groſſer
General/welcher ſagte: Eugenius hätte das com-
mando in Ungarn / er würde aber die Türcken
über die mauren vor Wien zu ſehen bekommen;
ſich das neidiſche hertz gantz vergebens ab.

Dieſe victorie ward befochten ehe noch der
rißwickiſche friede zu ſeiner richtigkeit kam;und
alſo meinete man / es würde dieſe gute zeitung
auch allda das öſterreichiſche und Reichs-nego-
tium verbeſſern:allein die Frantzoſen hatten ſchon
das bekannte ſtaats-arcanum: divide & impera,
zu ihrem vortheil practiciret; daher ſie ſich durch
ihrer bundes verwandten / der Türcken unglück/
nicht irre machen lieſſen.

Nach dieſem herrlichen ſieg / welcher ohnfehl-
bar einer mit der gröſten iſt / ſo in dieſem krieg
gegen die Türcken erhalten worden / wolte man
zwar gerne die belagerung von Temeswar vor-
nehmen : weil es aber an vielem fehlete/ das man
nothwendig darzu haben muſte/und ſolches auch
ſo gleich nicht anzuſchaffen war ; ſo wendete ſich
die chriſtliche armee gegen Bosnien/als woſelbſt
alles in der gröſten furcht und ſchrecken war.

Den 12 october paſſirte man alſo bey Brod
die Sau / welche dazumahl gantz ſchmahl war/
und trat alsdenn den ſehr beſchwehrlichen march
über berg/felſen und wälder an. Den 14 dito
campirte die armee bey Kottor / und ward der O-
briſte Kyba mit ſeiner esquadron voraus ge-
ſchickt/

ſchickt/ um ſich der gegend und des feinds zu erkundigen / als welcher von der Käyſerlichen march, der aber doch in der ſtille ohne trompeten- und paucken-klang geſchahe / ſchon nachricht hatte.

Den 15 kam man an das ſchloß Dobay / allwo eine türckiſche beſatzung war / welches ſo gleich aufgefordert / und nach erhaltener abſchlägigen antwort / beſchoſſen wurde / daß die Türcken ſich auf diſcretion ergeben muſten. Unterſchiedne örter erobert.

Den 17 gieng auch das ſchloß Magloy ohne weitläufftigkeit an den Obriſten Kyba über/ und zogen die Türcken mit weib und kind/ aber ohne bagage, aus. Den 18 galt es dem ſo genanten paß Schebtze/ woſelbſt ſich 300 Türcken poſtiret hatten / welcher in der nacht mit ſturm erobert wurde / daß man den march ohngehindert fortſetzen konte / zumahl da auch dem Obriſten Kyba die 200 feindliche reuter in die hände gefallen waren / welche ſich in den paß Schebtze werffen wollen/die aber alle theils niedergehauen theils gefangen wurden.

Den 19 marchirte man durch das ſehr beſchwerliche thal Chorawitſa / und den 20 ward der weg nach dem ſchloß Brandack fortgeſetzet/ welcher aber ſo ſchmahl und felſicht / daß man die artillerie unter einer ſtarcken wacht an dem Oroſorisder thal zurücke laſſen muſte. Den 21 kam man an den fluß Bosha / und traff zwar eine brücke an / die aber ſehr alt und baufällig war / dahero ein jeder reuter und dragoner einen

muſquetirer auf das pferd nehmen / und darmit durchs waſſer ſetzen muſte.

Die Türcken verlaſſen Seraglio. Als man nun näher an Seraglio der hauptſtadt in Boſnien/wohin vornehmlich der Käyſerlichen abſehen gerichtet/ gekommen / ſo wurde ein caprariſcher Cornet dahin geſchicket/ den ort aufzufordern: welchen aber die Türcken ſehr übel empfiengen/ und den trompeter für ſeinen augen niederſäbelten/ und darauf die ſtadt gäntzlich verlieſſen. Daß man alſo alles gantz leer antraff/ und auſſer der verbrennung denen Türcken wenig ſchaden thun konte.

Bey der zurück-kunfft aus Boſnien / wurde den 30 october Vipalancka von dem General Rabutin belägert. Man hat zwar den ort feſter / als man gemeint/ angetroffen / weil er mit doppelten gräben / und dreyfachen palliſaden umgeben war; es ließ ſich auch ein türckiſches corpo mit leichten ſchiffen auf dem arm von der Donau ſehen / welches mine machete/ den ort zu entſetzen: dennoch gedachte der General Rabutin den ort durch ſturm zur übergabe zu zwingen.

Vipalanka erobert.

Alleine als den 6 november die attaque an zweyen orten geſchahe / ſo traff man einen ſolchen widerſtand an / daß es ſehr zweiffelhafftig anfangs ſchiene / in dem deſſein reuſſiren zu können. Denn die nacht zuvor hatten die Türcken die beſatzung ſehr verſtärcket/ auch viel ammunition in die ſtadt gebracht / daß ihr continuirlich feuer die Chriſten bald abgetrie-

ben

ben hätte. Endlich als die ſtürmenden ſolda-
ten angefriſchet wurden/ daß ſie mit äxten und
beilen die palliſaden nieder hieben/ drangen ſie
nach einem ſcharffen gefecht in die ſtadt/ und
ſäbelten den Commendant Haybeg/ mit der
garniſon, ſo ſich auf 400 mann belieff/ ſämtlich
nieder.

Der Chur-fürſt von Sachſen wird König in Polen.

Es gehöret ohnfehlbar mit unter Käyſer Leo-
poldi geſchichte/ daß der Chur-fürſt von Sach-
ſen Friedrich Auguſt in dieſem jahre zum König
in Polen erwehlet ward; angeſehen dieſes gan-
tze negotium von dem wieneriſchen hofe geführet
und unterſtützet worden. Nachdem König Jo-
hannes Sobiesky 1696 den 7 jan. geſtorben/ ga-
ben ſich verſchiedene Candidaten zu dieſer krone
an. Die vornehmſten waren Jacobus So-
biesky des verſtorbenen Königes Printz/ welchen
der Käyſer portirte/ angeſehen er eine pfältziſche
Princeßin zur gemahlin. Der andere war der
Printz von Conty aus Franckreich welchen der-
ſelbe König unterſtützte/ und zu ſeinem behuff den
Primas Poloniæ den Cardinal Ratziovsky ge
wonnen hatte. Die wenigſten Polen aber wa-
ren vor Printz Jacobum/ denn ſie hatten vor de-
nen Piaſten oder einheimiſchen einen abſcheu/
nachdem Sobiesky als einheimiſcher die ſchliche
allzu gut gewuſt/ ſie um das geld und endlich
wohl gar um die freyheit zu bringen/ wenn er noch
länger gelebt. Weil nun Oeſterreich ohnmög-
lich zulaſſen konte/ daß ein frantzöſiſcher Printz
in Polen ſein nachbar würde/ muſte man auf den

dritten Printzen / welcher Conty bey denen Polen die wage halten konte / bedacht ſeyn. Weil ſich nun der Chur-fürſt von Sachſen eben damahls wegen des ungariſchen commando in Wien befand / wurde er durch die käyſerlichen Miniſter erbeten / zu Oeſterreichs und des gantzen teutſchen vaterlandes ſicherheit dieſe krone zu übernehmen. Worzu er ſich denn endlich / weil er des Reichs ruhe zu befördern / als ein vörderſtes mitglied deſſelben verbunden / bewegen ließ / und zu dem ende in gegenwart des Biſchoffs von Raab eines Hertzogs von Sachſen Zeitz / zu Baaden unweit Wien das glaubens-bekäntniß der Catholiſchen *religion* ablegete. Anfangs ſchiene ſich die wahl nicht ſo wohl vor ihn anzulaſſen / angeſehen ſich 73 fahnen des polniſchen adels vor den Printzen Conty erklährten / die andern 185 fahnen aber dergeſtalt different waren / daß keiner von denen Kron-candidaten eine ſumma zuſammen bringen konte. Doch als Ratziovsky dadurch den Printz Conty mit denen mehreſten ſtimmen erwehlet zu haben vorgab / fielen die andern einmüthig auff Sachſen; daß alſo dieſer Printz zu Teutſchlandes ſicherheit die krone behielt. Man wuſte anfangs nicht / ob man es vor Teutſchland dienlich halten könte / daß ein ſo mächtiger König zugleich in dem chur-fürſtlichen collegio ſäſſe: alleine da man das exempel hatte / daß Chur-fürſt Sigismund in Brandenburg auch 1385 durch eine glückliche heyrath König in Ungarn

garn worden / und dennoch denen Reichs-ſachen ſo wohl vorgeſtanden / daß man ihn hernach ſo gar zum Käyſer erwehlet; fiel aller bey dieſer ſache in Teutſchland geſchöpffte zweiffel weg.

Streitigkeit wegen Mecklenburg-Guſtrau

Wegen der ſtreitigen ſucceſſion in Mecklenburg-Guſtrau / gab es in dieſem jahr groſſe weitläufftigkeit. Dann ob wohl das land ſequeſtrirt / und nachgehends dem Hertzog von Schwerin die poſſeſſion vom Reichs-hoffrath war zuerkannt worden: ſo beſchwerte ſich doch nicht nur allein der Hertzog von Strelitz / daß man ihn übereilet / und nicht recht angehört hatte / ſondern es verdroß auch die craiß-ausſchreibenden Fürſten im nieder-ſächſiſchen craiß / nemlich Brandenburg / Schweden / und Braunſchweig über die maſſen / daß der Käyſer dem Grafen von Eck die execution aufftrug / den Hertzog von Schwerin in poſſeſſion zu ſetzen / weil ihnen dieſes gebühret hätte. Dahero dieſe quæſtio juris publici, ob die execution, ſo in einem circul vorzunehmen, immediate von dem Käyſer / oder alleine durch die Craiß-directores geſchehen könte? von beyden theilen in ſchrifften ſehr ausgeführet ward. Endlich kam es ſo weit / daß obbeſagte Craiß-directores nicht nur allein den Hertzog wieder depoſſedirten / ſondern daß auch der ſchwediſche Obriſt-lieutenant Klinckenſtrohm den Graffen von Eck mit gewalt aus dem fürſtlichen ſchloß zu Guſtrau delogirte. Der Kayſer nahm dieſes hitzige verfahren übel

auff/ und verlangte deswegen ſatisfaction, ſo daß das commercium der ſchwediſchen und chur-brandenburgiſchen höfe mit dem Käyſer völlig unterbrochen/ und die zu Wien ſich befindenden Miniſter der nieder-ſächſiſchen craiß-direction nicht zur käyſerlichen audienz admittiret wurden/ wovon in dem folgenden jahre zu ſehen.

Streitigkeit mit denen Schweitzeriſchen Cantons.

Mit denen ſchweitzeriſchen Cantons hatte der Käyſer auch ſtreitigkeit wegen der Herrſchafft Ramſen/ in der Graffſchafft Nellenburg in Schwaben gelegen/ welche die ſtadt Stein/ ſo unter der protection von Zürch und Schaffhauſen ſtehet/vor dieſem an ſich gebracht hatte. Weil ſich aber in der religion einige violente veränderungen daſelbſt zutrugen/ſo wolte der Käyſer ſolche Herrſchafft wieder einlöſen/ welches die Schweitzer nicht zugeben wolten. Dahero biß dato noch lis pendens iſt.

Falſche beſchuldigung der Jeſuiten.

Man ſprengete in dieſem jahr aus/ als ob die Jeſuiten eine conſpiration wider den Käyſer und römiſchen König angeſponnen hätten/ und man deswegen ſchon einige executiret hätte: weil aber dieſes eine bloſſe calumnie, ließ der Käyſer/ um dem volck den irrthum zu benehmen/ der regierung in Wien befehl ertheilen/ folgendes zu publiciren:

Se. käyſerliche und königliche Majeſtät hat mit groſſem mißfallen vernommen/ wie ſich leute fänden/ welche ohne reſpect von der itzigen regierung und ſtaat/ und von geiſtlichen perſonen redeten/ und ohne einigen

gen grund allerhand verleumdungen von ihnen ausbreiteten. Weswegen ſeine Majeſtät der regierung in Nieder-oeſterreich befiehlet / deßwegen kundſchafft einzuziehen / und ſcharff wider ſolche verläumbder zu inquiriren / um ſie wegen ihres verbrechens abzuſtraffen. Gegeben zu Ebersdorff / den 13 ſept. 1697.

Der Käyſer cedirte um dieſe zeit das ſchleſiſche Fürſtenthum Teſchen dem Fürſten Don Livio Odeſcalchi, wegen der groſſen geld-ſummen / ſo ihm dieſer in dem türckiſchen krieg vorgeſchoſſen hatte.

Sonſten ſtarb in dieſem Jahr den 18 december des Käyſers ſchweſter / Eleonora Maria / ſo gebohren den 21 may 1653 und erſtlich an den König Michael von Polen anno 1670 und nachgehends an den Hertzog Carl von Lothringen den 6 febr. 1678 war vermählet worden.

Leopolds des Groſſen/ Röm. Käyſers/

wunderwürdiges

Leben und Thaten,

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Vierter Theil.

Es war nunmehro zwiſchen dem Reiche und Franckreich der friede hergeſtellet/ worbey ſich aber niemand als Franckreich alleine zu erfreuen hatte. Denn dieſes würde auff dergleichen ruhige gedancken nicht kommen ſeyn / wo es nicht das abſehen gehabt hätte / durch einen ſchein-vertrag denen Alliirten die waffen aus der hand zu winden/ damit es die ſpaniſche Monarchie bey abgang Caroli II wegſchnappen / und unter denen vereinigten Potenzen / ſo nun nicht mehr zuſammen hingen / in dieſem abſehen einige auff ſeine ſeite ziehen möchte. Wie wohl ihm dieſes von ſtatten gangen/ werden wir in dem folgenden ſehen. Der Käyſer meinte gleichfals ſich des friedens zu gebrauchen / damit er in Spanien ſeine ſachen in richtigkeit / und auff einen zu verläßigen fuß ſetzen könte: welches aber die frantzöſiſchen räncke verhindert/ ungeachtet man auch in ſolchem abſehen mit der Pforte den frieden beliebte / wo man ſonſt noch ſein glücke weiter verfolgen können. Alſo waren dieſe beyden Potentaten erſt in der hoffnung der friedensfrüchte / worzu ſie ſich auff das möglichſte einrichteten. Teutſchland aber an und vor ſich

A. 1698 Was der im vorigen jahre gemachte friede vor ein abſehen gehabt.

ſelbſt/

ſelbſt/ ſaß nach dem frieden ſo wenig in ruhe/ als es gleich anfangs mit deſſen vollziehung übel zu frieden zu ſeyn urſache hatte. Man vermeinte Straßburg von Franckreich wieder heraus zu bekommen / welcher ort auch nicht zu gut geweſt/ daß ihn Franckreich nicht hingegeben / den frieden/ den es in dem abſehen gegen Spanien nützlicher brauchte / dadurch zu erhalten. Allein auſſer dem / daß man einander nicht recht beyſtand / gab man dem ſchwediſchen Miniſter Lilienroth / welcher im nahmen der Kron Schweden die mediation führete / öffentlich ſchuld / er ſey dem Reiche nicht geneigt geweſt / und habe gegen Franckreich mehr willen bezeuget ; wordurch alſo Straßburg verlohren gangen. Auch fühlte man die nachwehen des IV articuls des ryßwickiſchen friedens im Reiche/ womit man dem weſtphäliſchē frieden ein loch gemacht. Denn auſſer dem/was in denen übergebenen orten von denen catholiſchen Reichs-ſtänden ſelbſt geſchahe/ ſo legte auch Franckreich die hand an/ abſonderlich zu Kirn in dem Mompelgardiſchen und andern orten / wo es die unterthanen durch ſoldaten zwang/ es bey dem bißherigen catholiſchen gottesdienſte zu laſſen. Daß alſo die Evangeliſchen die kirchen/ ſo ihnen gehörten / entweder nicht wieder bekamen / oder es bey dem bißherigen ſimultaniſchen gebrauch muſten bewenden laſſen. Welches etlich hundert kirchen an Rheinſtrom und Hundsrücken betraff. Weil nun die wider den weſtphäliſchen frieden / und

Religions-unruhe wegen dieſes friedens.

in

in gratiam des Königs in Franckreich annectirte clauſul in puncto religionis nicht war ausgeſtrichen noch modificirt worden/ ſo wolten die evangeliſchen Stände auff dem Reichstage nicht eher zu rath erſcheinen / als biß dieſes abgethan wäre: zumahl da der Chur-fürſt von Pfaltz in ſeinem gantzen Churfürſtenthum denen Catholiſchen zu favoriſiren anfing/ und ihnen viel kirchen einräumete. Denn weil dem vormahligen reformirten Churfürſten / auff dem weſtphäliſchen friedens-ſchluß/die Pfaltz reſtituiret wurde/ wie ſie vor 1618 geweſt / nehmlich/ da ſie noch reformirt war; behauptete der Churfürſt/vor 1618 wäre die Pfaltz auch einmahl catholiſch geweſt/ und käm ihm alle die zeit/ ſo vor 1618 herginge / zu gute. Jedoch konte man allen dieſen beſchwehrungen nicht ſo gleich abhelffen / und wurde die ſache in die länge hinaus geſpielet.

Ferner waren die Stände nicht einig / wer die koſten wegen der beſetzung und unterhalt der trouppen in denen von Franckreich abgetretenen veſtungen / Kehl und Philippsburg über ſich nehmen ſolte; weil man ſolches den nächſtgelegenen crayſſen / als ober-rheiniſchen / ſchwäbiſchen und fränckiſchen auffbürden wolte/die aber ſich dafür bedanckten. Endlich ſo wurde Kehl dem Marggrafen Printz Louis von Baaden eigenthümlich geſchencket / daß dadurch einer beſchwehrung abgeholffen wurde.

Der Czaar in Moſcau/Peter Alexiowitz/hatte biß anhero/gegen die gewohnheit der Ruſſen/

Der moſcowitiſche Czaar kömmt nach Wien.

ſich unter ſeiner groſſen Geſandſchafft in fremde länder begeben / damit er auch in ſeinem Reiche die politeſſe einzuführen lernen möchte. Vornehmlich aber war er begierig den käyſerlichen hoff / welcher ein ſchrecken des gantzen Orients worden/ zu ſehen/ und den wegen ſeiner tugenden auch bey den Barbarn berühmten Käyſer Leopold als ſeinen Alliirten ſelbſt zu ſprechen. Er langte alſo in ſeiner groſſen Geſandſchafft den 26 jun. in Wien an / und hielt ſeinen ſolennen einzug über die ſchlagbrücken/durch die ſtadt Wien nach Gundendorff / allwo er ſein logis nahm. Den 29 dito hatte er bey dem Käyſer gantz incognito eine geheime audienz in der favorite, wobey niemand zugegen/ als der Graff Wallenſtein/ der Graff Dietrichſtein/ und der General le Fort, welcher alles verdolmetſchte. Der Czaar/ weil er incognito ſeyn wolte / wolte das haupt nicht bedecken/ ob er ſchon zu zweymahlen darum erſuchet ward. Den 9 julii ward ihm zu ehren ein prächtiges feuerwerck zu Gundendorff angezündet / und den 21 als an ſeinem nahmens-tag / eine vortreffliche wirthſchafft in der favorite angeſtellet / wobey der Käyſer und die Käyſerin den wirth und die wirthin / der röm. König einen Perſianer / und der Czaar einen frießländiſchen bauer præſentirte. Bey dieſer luſtbarkeit / wobey ſich über 300 vornehme perſonen befunden / ſtund der Käyſer von der tafel auff / trat mit einem koſtbaren cryſtallinen glaß voll wein zu dem frießländi-

Wirthſchafft ihm zu ehren gehalten.

ſchen

ſchen bauer / und ſagte zu ihm: Er wuͤſte wohl, daß er den Groß-Czaar von Moſcau wohl kennete, deſſen geſundheit er ihm hiermit braͤchte. Worauff ſich der verkleidete frießlaͤndiſche bauer auff das hoͤfflichſte bedanckete / das glaß nahm / und antwortete: Er muͤſte allerdings geſtehen, daß er den Groß-Czaar von Moſcau in- und auswendig gar wohl kenne: Er ſey ein freund ihrer kaͤyſerlichen Majeſtaͤt, und ein feind dero feinde, ja ſo gar fuͤr des Kaͤyſers intereſſe und liebe portirt, daß er / wann gleich dieſes glaß voll gifft waͤre, daſſelbe doch austrincken wolte. Als er nun das glaß ausgetruncken / und es dem Kaͤyſer leer wieder geben wolte / ſagte der Kaͤyſer: Weil er ihm gar nichts im glaß gelaſſen, wolte er es ihm hiermit geſchenckt haben; welches er auch mit groſſem vergnuͤgen annahm/und verſicherte/ daß weil er lebe/ ſein hertz bey erinnerung dieſes glaſes zu ihro kaͤyſerl. Majeſtaͤt dienſten ſtehen ſolte. Nach dieſem gieng er zum roͤm. Koͤnig/ und ſagte: Euer Majeſtaͤt ſind noch jung, und koͤnnen den trunck beſſer vertragen als der Herr vater; noͤthigte ihn alſo/ daß er acht geſundheit-glaͤſer beſcheid that; daß endlich dieſes feſtin zu hoͤchſtem vergnuͤgen beſchloſſen ward. Das reichthum der edelgeſteine / wormit ſich die verkleideten bey dieſer wirthſchafft ausgeſchmuͤckt / war ſo unermeßlich/ als man noch nie geſehen; daher der frantzoͤ-

ſiſche Envoyé der Marquis de Villars, nach ſeiner bekannten unbeſcheidenheit / als er davon hörte / zu einem käyſerl. Miniſter ſagte; Ie n' aurois jamais crû que mon Roy avoit laissé tant des bijous-en Allemagne; Ich hätte nimmermehr geglaubet, daß mein König ſo viel edelgeſteine in Teutſchland gelaſſen hätte.

Czaar geht von Wien.

Der Czaar hatte zwar in willens / noch einige zeit in Wien zu verbleiben; als er aber die nachricht bekam / daß die unter ihm ſtehende Coſacken und andere des Reichs zu rebelliren angefangen / beſchleunigte er ſeine abreiſe / und gieng durch Polen wieder in Moſcau. Die moſcowitiſche groſſe Geſandſchafft aber erhielt den 18 julii, den tag vor des Czaars abreiſe / folgender geſtalt ihre ſolenne audienz:

Moſcowitiſche Geſandte haben audienz.

Nachdem das Ober-hoff-marſchall-amt dem Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Wien einige tage zuvor andeuten laſſen / daß man auff obbemeldten tag 50 perſonen aus ihrem mittel zu tragung der præſente abſchicken ſolte: erwählten ſie die älteſten und reputirlichſten männer aus dem äuſſern Rath dazu / und geſchahe der auffzug von Gundendorff in dieſer ordnung:

1) Zu erſt giengen von der garde zu fuß 15 mann in drey gliedern mit brennenden lunten / nebſt 2 Unter-officirern.

2) Darauff folgte ein moſcowitiſcher hoff-fourier zu pferde / nebſt 6 moſcowitiſchen trompetern auf teutſch und in rother mit ſilber reich beſetzter liberey gekleidet / ſo aber nicht blieſen.

3) Nechſt

3) Nechſt dieſen kamen der kåyſerlichen Miniſtern caroſſen / 15 an der zahl mit 6 pferden beſpannet / in welchen die moſcowitiſchen Printzen / Cavalliers und bedienten ſaſſen / und befand ſich in der erſten der moſcowitiſche dolmetſcher: ſie waren halb auff teutſch / halb auff moſcowitiſch gekleidet.

4) Giengen zwey vornehme Moſcowiter hintereinander zu fuß.

5) Kamen die 50 månner / ſo die præſente trugen / alle in ſammeten und ſeidenen röcken / 2 und 2 zu fuß. Solche præſente nun beſtunden in einem ſchwartzen fuchs / deſſen haare nach allen ſeiten / wo man ſie hånget / abfallen / und den ſtreich machen / welche in Moſcau ſelbſt ſehr rar seyn ſollen; einem breit gemachten peltz von lauter auserleſenen zobeln für ihro kåyſerliche Majeſtåt eigene perſon; einer groſſen menge zobeln / hermelinen / und anderen köſtlichen beltzwercken; item einem ſchönen moſcowitiſchen geſtickten ſattel und zeuge / nebſt vielen köſtlichen güldenen und ſilbernen brocaden.

6) Hierauff giengen 17 moſcowitiſche bedienten wiederum zu fuß / je 2 und 2 auch 3 und 3 zuſammen.

7) Ferner folgten 12 moſcowitiſche laquayen / in köſtlicher teutſcher liberey zu fuß.

8) Ritte der moſcowitiſche Legations-ſecretarius auff einem kåyſerlichen wohl ausgeſchmückten pferde / welcher das czaariſche cre-

ditiv nicht mit bloſſer hand anrührte/ ſondern zwiſchen einem rothen damaſtenen tuche empor trug/ das groſſe ſiegel vorwerts kehrend.

9) Dieſem folgete die käyſerliche caroſſe mit 6 pferden beſpannet/ in welcher die 3 Botſchaffter in ſehr koſtbarer moſcowitiſchen kleidung/ wie auch der käyſerliche Commiſſarius Baron von Königs-Acker/ welcher die Botſchaffter zur audienz führete/ und der käyſerliche dolmetſcher/auff die art/ wie beym einzug ſaſſen. Auff jeder ſeiten dieſer caroſſe giengen 2 käyſerliche laquayen.

10) Hinter derſelben giengen 10 moſcowitiſche pagen/ in rother mit ſilber reich bordirter teutſcher liberey.

11) Hiernechſt folgte der Botſchaffter erſte und beſte caroſſe/ mit 6 raren blau-ſchimmeln beſpannet/ welche 12 moſcowitiſche Heyducken corteggirten/ auff jeder ſeite 6 in ihrer gewöhnlichen kleidung.

12) Und endlich der Botſchaffter andere 2 kutſchen/ jede mit 6 ſchwartzen pferden beſpannet.

Vor der favorite ſtunden 3 bataillons, als die ſtahrenbergiſche/ obitziſche/ und rappachiſche bataillon, deßgleichen die ſo genannte ſchwartze piquen-compagnie/ welche ſonſt das privilegium hat/ daß ſie niemahls als am Fronleichnams-tage/ und am 12 ſeptemb. da Wien entſetzet worden/ oder bey einer auſſerordentlichen groſſen ſolennität auffziehet/ in parade, und wurde das

ſpiel

ſpiel bey herannäherung der Botſchaffter gerüh- ret. Die moſcowitiſche Printzen / Cavalliers und bediente / ſo in denen caroſſen der Miniſtern ſaſſen / ſtiegen vor dem thore aus / und giengen mit denen / ſo die præſente trugen / voraus; der Secretarius aber ritte mit dem creditiv in das thor / und ſtieg allda vor der treppe ab. Deme fuhr der käyſerliche leib-wagen gleich nach / und ſtieg der Botſchaffter le Fort zu erſt heraus / dann der zweyte Ambaſſadeur, nach dieſem der käyſerliche Commiſſarius, hierauff der dritte Botſchaffter / und endlich der dolmetſcher. Der Ambaſſadeurs erſter wagen / bey welchem 12 Heyducken hergiengen / fuhr auch in den burg- platz: weil diß aber wider das regulirte cere- moniel geweſen / ward dem kutſcher befohlen / wieder hinaus zu fahren. Die moſcowitiſchen bedienten / ſo ſebel hatten / legten dieſelbe vor der erſten antichambre ab / und wurden dieſe nebſt den männern / ſo die præſente trugen / zu beyden ſeiten vor der thür des käyſerlichen au- dienz-zimmers ſo lange rangiret / biß die Ambaſ- ſadeurs, ſo gleichfalls ihre ſebel dem anticham- bre-thür-hüter zuſtelleten / vorbey paſſiret wa- ren. Dieſelbe nun wurden von dem Ober-hoff- marſchall / Graff von Mannsfeld / Fürſten von Fondi / am ende des andern theils von der ſtie- ge empfangen / und auff teutſch complimentiret / und das von dem le Fort dagegen gemachte compliment gleichfalls auff teutſch abgeleget. Der Obriſt-hoff-meiſter / Fürſt von Dietrich-

ſtein/ nahm ſie im eingang der erſten/ und der Obriſt-cammerherr beym eintritt der innern antichambre an. Obermeldte käyſerliche Miniſter giengen darauff voraus/ hernach der Secretarius, welchen der dolmetſcher nachfolgte. Nachdem nun die drey moſcowitiſche Botſchaffter mit ihrer ſuite in das käyſerliche audienz-zimmer getreten/ maſſen auſſer dieſen und 3 bürgern/ ſo den ſchwartzen fuchs/ den zobel-beltz/ und noch eine groſſe quantität auserleſener zobel trugen/ niemand von andern Cavalliers, auch ſo gar kein Fürſt hinein gelaſſen wurde: machten ermeldte Botſchaffter gleich an der thüre/ und in einer reyhe/ ſo daß le Fort in der mitte war/ die erſte/ in der mitte des zimmers die zweyte/ und vor der eſtrade die dritte reverenz auff moſcowitiſch/ das haupt und leib ziemlich tieff zur erde neigend/ jedoch ohne knie-beugen. Bey der erſten reverenz rührte der Käyſer ein wenig den hut/ nahm aber denſelbigen nicht ab. Der Secretarius trat dem Botſchaffter mit dem creditiv zur rechten hand/und die moſcowitiſche ſuite ſtellete ſich hinter denſelben. Le Fort that darauff ſeinen vortrag in moſcowitiſcher ſprache/ und ſo offt er des Käyſers oder des Czaars nahmen nennete/ neigeten ſich die Botſchaffter alle zugleich/wie dann auch der Käyſer bey anhörender recitirung des czaariſchen tituls öffters den hut berührete. Der käyſerliche dolmetſcher interpretirte dieſe rede auff lateiniſch dieſes ohngefährlichen inhalts:

1) Wel-

1) Welchergeſtalt ihre czaariſche Majeſtät nöthig und vorträglich erachtet hätte / ſie / als dero groſſe gevollmächtigte Geſandten / an ihro käyſerliche Majeſtät abzuſenden / und dem publico zum beſten eines und anders proponiren zu laſſen. 2) Wären ſie befehliget / ihro käyſerlichen Majeſtät geſundheit / und zuſtands der waffen ſich zu erkundigen. 3) Baten ſie / man möchte mit ihnen in conferenz treten / und ihre fernere propoſitiones vernehmen.

Nach dieſem nahm der Botſchaffter das creditiv von dem Secretario, uñ überreichte daſſelbe mit dem damaſt / wohinein es gewickelt / dem Käyſer / welcher es dem Grafen von Caunitz zuſtellete. Der Botſchaffter küſſete dem Käyſer letzlich die hand / desgleichen auch die 2 andern Ambaſſadeurs thaten. Wie dieſe unter gewöhnlichen 3 reverenzen wieder zurücke getreten waren / winckete der Käyſer dem Reichs-vice-cantzler / welcher mit einem dreyfach tieffen ſpaniſchen reverenz herzu kam / und kniend von dem Käyſer befehl empfing / daß er die antwort in ſeinem nahmen thun ſollte: ſo er auch in teutſcher ſprache verrichtete. Und wurde von beyden theilen verſchiedene mahl geredet und geantwortet / auch viele höffliche expreſſiones und freundſchaffts-verſicherungen reciproce wiederhohlet. Hierauff ließ der Käyſer alle moſcowitiſche Cavalliers, ſo zugegen waren / zum hand-kuß / und machte der Secretarius davon den anfang. Deßgleichen ſo wurden die übrigen bürger mit den præſenten herein ge-

laſſen / welche zu dem Kayſer auff die eſtrade gelegt worden/ wiewohl die Geſandſchafft prætendirt hatte / ſie auff einen neben-tiſch zu legen / ſo ihr aber nicht verwilliget worden. Die Geſandten giengen mit einem dreyfachen moſcowitiſchen reverenz rückwerts wieder aus dem zimmer/und wurden von dem Obriſt-cammer-herrn biß an die thüre der einen antichambre, von dem Obriſt-hoffmeiſter biß an den Ritter-ſaal / und von dem Ober-hoff-marſchall wieder an den ort/ wo er ſie empfangen hatte/ begleitet. Sie ſetzten ſich darauff mit dem käyſerlichen Commiſſario und dolmetſcher wieder in den käyſerlichen leib-wagen/ und fuhren in voriger ordnung nach Gundendorff zurücke/ da dann / ſo bald der käyſerliche leib-wagen aus dem thor fuhr / das ſpiel wider gerühret wurde / womit dieſe ſolennität ſich endigte.

Die Botſchaffter prætendirten auch / ſich/ indem ſie durch die antichambre giengen / zu bedecken / und bezogen ſich deßwegen auff das exempel des vorhin da geweſenen moſcowitiſchen Geſandten: welches man ihnen aber abgeſchlagen / und remonſtrirt hat / daß dieſe bedeckung de facto und wider die abrede geſchehen wäre. Jedoch haben einige angemerckt/ daß le Fort im durchgehen die mütze einmahl aufgeſetzet/bald aber wieder abgenommen.

Der Czaar reiſt ab. Nachdem alſo dieſe ceremonien verrichtet/ reiſete der Czaar den 19 (29) julii, nebſt dem erſten und andern Geſandten von Wien wiederum ab/

und

und ließ nur den dritten Geſandten / den General Czeremet/ zu expedirung der übrigen verrichtungen zurücke. Es hat ſich ſonſt der Czaar ſehr freygebig auffgeführet / und über alle durch königliche geſchencke ſehen laſſen / daß er ſelbſt bey dieſer prächtigen ambaſſade ware; worbey er allezeit viel galanterie und verſtand zeigte. Der Käyſer ließ ihm einſt durch einen edel-knaben andeuten / daß es zeit zur jagd / worzu er ſchon zuvor war invitiret worden. Der Czaar wolte nicht/ daß dieſer die mühe umſonſt gethan/und reichte ihm eine hand voll ducaten. Der edel-knabe aber / ſo ein Graff / gab mit beſcheidenheit zur antwort / daß kein käyſerlicher edel-knabe zur ehre ſeines Herrn ein geſchencke von gelde nehme. Dieſes edle gemüthe gefiel dem moſcowitiſchen Monarchen ſo wohl / daß er ſeinen eigenen degen / der ſehr koſtbar / von der ſeite nahm / und ihn dem jungen Graffen mit dieſen worten überreichete: Es wäre ihm lieb / daß er das geld verachtete / ſeines Herrn ehre dadurch zu erhalten / und alſo ſolte er dieſen degen führen / ſelbe nicht allein großmüthig zu erhalten/ ſondern auch tapffer zu verfechten. Ubrigens war diß gantze abſehen der Geſandſchafft die allianz gegen den Türcken / und eine beſtändige freundſchafft zu befeſtigen / wie auch wegen des bevorſtehenden türckiſchen friedens abrede zu nehmen.

Deſſen freygebigkeit.

In Ungarn ſchienen die Türcken des krieges nunmehro vom neuen überdrüßig zu werden/ weil

Friedens-hand-

lung in Ungarn. weil ſie die dadurch geſuchten vortheile nicht erhalten konten / es auch ihnen an volck und geld/ den krieg länger fortzuſetzen / gebrechen wolte. Dahero ſie endlich ernſtlichere friedens-gedancken zu hegen anfiengen / und ſich der engel- und holländiſchen mediation durch deren in Conſtantinopel reſidirende Miniſter/Mylord Paget und Herrn Colyer / bedienen wolten. Dann da nunmehro Franckreich friede gemacht hatte / beſorgten ſie die völlige käyſerliche macht über den halß zu bekommen. Sie ſtreifften zwar unterdeſſen bald von Belgrad/bald von Temeswar in Ungarn ; traffen aber allemahl die Chriſten auff guter hut an / daß ihnen nichts gelingen konte : die käyſerliche armee ſelbſt aber / blieb dieſes jahr ohne operation, ob man wohl / wenn man noch die letzten kräffte anwenden wollen/ein unternehmen von wichtigkeit ausführen können.

Conſpiration in Ungarn/

Bevor wir aber was weiters von dieſem negotio gedencken / ſo wollen wir von der groſſen conſpiration melden / welche ſich bey der käyſerlichen armee dieſes jahr ereignet.

Es war unter der in Ungarn ſtehenden miliz ein reglement gemacht worden / daß die ſoldaten hinführo die bezahlung nicht mehr ſelber aus denen winter-quartieren heben ſolten / ſondern daß der Käyſer ſolche wolte einnehmen/und die ſoldaten durch die zahl-ämter monatlich davon beſolden laſſen. Weil nun die ſoldaten dadurch von unterſchiedenen exceſſen abgehalten wurden / die gelder auch nicht allemahl

richtig

richtig fielen/ ſo wurden ſie darüber unwillig/ und verſchwuren ſich endlich ſo gar das herbevilliſche und ſachſen-eiſenachiſche dragoner-regiment/den 28 aug. alle ihre Officirer zu maſſacriren / und alsdann den rechten flügel auszuplündern und nacher Deva und Dobia zu marchiren/um die daſelbſt ſtehende 5 regimenter/ als das hohenzolleriſche / hanoveriſche / paciſche/ gondaliſche / und die Croaten an ſich zu ziehen/ und endlich zu denen Türcken überzugehen. Ein paar tage aber vor dieſem termin trug eine ſoldaten-frau ihrem mann eſſen auff die wieſe / wo er die pferde nebſt andern cameraden weidete; welche/als ſie von ferne von dieſem gefährlichen vornehmen reden hörete / ſo nöthigte ſie ihren mann bey ſeiner zurückkunfft/daß er dieſe gefährliche ſache ſeinem Capitain anzeigen möchte: welches er auch thäte. Da es dann von dem Capitain dem General Leuningen hinterbracht wurde / der alſobald nebſt dem General Rabutin mit denen räthels-führern dieſes complots nach verdienſt verfuhre / und von den 2 erſten regimentern 62 ſpieſſen ließ. Das gantze haupt von dieſer leichtfertigen rotte ſoll ein Adjutant geweſen ſeyn/ welcher aber ſich eher mit pech und ſchwefel zu tode martern laſſen/ ehe er was rechts bekannt hätte.

Durch eine frau entdecket.

Weil in Hamburg einige jahre bißhero zwiſchen dem Rath und der bürgerſchafft groſſe uneinigkeiten im ſchwange gegangen waren/ſo ſuchte der Käyſer dieſes mißverſtändniß durch folgendes patent, ſo den ſtatum controverſiæ ziemlich erör-

Käyſerl. patent zu Hamburg publicirt.

erörtert/ abzuhelffen / welches auch der bürger-ſchafft daſelbſt vorgeleſen wurde:

Wir Leopold von GOttes gnaden / erwehlter römi-ſcher Käyſer ꝛc. fügen der geſamten bürgerſchafft / äm-tern und collegiis in unſerer und des heil. röm. Reichs ſtadt Hamburg/ denen unſer offentlicher brieff oder deſ-ſen authentiſche abſchrifft / dero wir eben den glauben/ gleich dem original ſelbſten / zugeſtellet haben wollen/ fürkommt/ hiermit zu wiſſen/ und habt ihr euch vorhin gehorſamſt zu erinnern / wie daß wir unter andern un-ſerm käyſerlichen allerhöchſten amt obliegenden ſchweren ſorgen jederzeit dahin getrachtet haben/ unſere und des heil. röm. Reichs ſtadt Hamburg in beſtändi-gem wohlſtand zu erhalten / alle derſelben / von auſſen her ſo wohl/ als durch innerliche mißverſtändniſſe und beunruhigungen zugeſtoſſene gefährligkeiten und ma-chinationen/ ſo viel möglich geweſen / zeitlich abzuwen-den/ und zu dem ende verſchiedene heilſame verordnun-gen ergehen laſſen: ſonderlich aber letzthin den 23 oct. an. 1696 unſere käyſerliche Commiſſion wegen deren damahl und auch noch etliche jahre vorhero ſich geäuſ-ſerten mißverſtändniſſen zwiſchen dem Rath und auch der bürgerſchafft angeordnet / und ſelbige durch der ausſchreibenden Fürſten des nieder-ſächſiſchen craiſes Liebden/ Liebd. Liebd. auffgetragen/ wobey wir auch nie-mahlen einig anders abſehen geführet haben/ als mehr-gedachte unſere und des heil Reichs ſtadt Hamburg/ und einen jedweden deſſelben getreuen bürger und in-wohner bey ihren wohl hergebrachten ſtatuten / privile-gien/ freyheiten/ ruhe und wohlſtand zu conſerviren und zu erhalten. Daß wir alſo der gäntzlichen zuverſicht hierauf geweſen ſind/ es würde ein jeder von euch ſolche unſere Reichs-väterliche vorſorge mit geziemendem unterthänigſtem reſpect erwogen / unſerer käyſerlichen Commiſſion und übrigen zu eurem ſelbſt eigenem beſten angeſehenen käyſerlichen verordnungen ſich ſubmit-tiret und unterworffen haben.

Nach-

Nachdem uns aber das widerſpiel/ und zwar dahin höchſt-mißfällig zu vernehmen geweſen/ daß ihr/ eingangs-gedachte bürgerſchafft / mit hindenanſetzung unſerer an euch erlaſſener gemeſſenen käyſerlichen befehlen / nach eurem belieben die Raths-glieder ab-und eingeſetzet/dem Magiſtrat ſein ſalarium entziehet / denſelben / und eine jede deſſen perſon auff eine niemahls erhörte manier für euch zum verhör citiret/ und da derſelbe nicht eures willens geweſen/ wie in einem zimmer eingeſchloſſen behalten/euch über ihn / Magiſtrat, zu ſtatuiren anmaſſet / euer bürger-ſchlüſſe dahin gemacht/ daß die künfftige Raths-wahl nicht mehr von dem Rath / ſondern von euch der bürgerſchafft / geſchehen ſoll / und ſonſten in verſchiedene andere auffwiegleriſche/ und wider alle rechte/ſtatute, und vernunfft ſelbſt ſtreitende art euch auffgeführet/ſonderlich aber ihr/offt-ermeldte bürgerſchafft/mehr-gedachter unſerer käyſerlichen Commiſſion in keine weiſe noch wege nicht geleben/noch dieſelbe gebührend annehmen wollet / ja euch ungeſcheuet heraus gelaſſen/ es gehe auch wie es wolle/ ſelbſten in der ſache zu verfügen / was ſich nach dem zuſtand euers ſtadt-weſens gebühren werde:

So haben wir unſer über ſolch von euch erfolgtes tumultuoſes und den äuſſerſten untergang der gantzen ſtadt und euren ſelbſt-eigenen ruin nach ſich ziehendes und dahero höchſtſtraffbahres verfahren / geſchöpfftes ungnädiges mißfallen / nicht nur hiermit öffentlich zu erkennen geben/ſondern euch auch alles ernſtes daſſelbe verweiſen/ und benebens anbefehlen laſſen wollen/ daß ihr ſamt und ſonders offt ermeldte unſere der craiß-ausſchreibenden Fürſten Liebden / Liebden/ Liebden/auffgetragene käyſerliche commiſſion ohne einigen fernern anſtand/ annehmet und erkennet / derſelben in allem ſchuldigſte folge/ wie nicht weniger ihro dem Magiſtrat allen geziemenden reſpect und gehorſam erweiſet/euch aller bißherigen beunruhigung und tumultuirens enthaltet/und vielmehr friedlich und mit beſcheidenheit eure nothdurfften vor ſothaner unſerer käyſerlichen

lichen

lichen Commiſſion vor⸗und anbringet / worauff wir ſo dann die juſtiz ſolcher geſtalt ertheilen wollen / damit ſich niemand deßhalben zu beklagen die geringſte urſa⸗che haben werde. Alles bey vermeidung unſerer al⸗lerhöchſten käyſerlichen ungnade/ verluſt eurer privilegien und zunfften/auch anderer empfindlicher und un⸗ausbleiblicher beſtraffungen. Darnach ihr euch zu richten/und vor ſchaden zu hüten wiſſen werdet. Ge⸗geben Wien den 22 jun. 1698.

Sobald als dieſes käyſerliche patent in Ham⸗burg affigirt war/contradicirte der König in Dä⸗nemarck / und wolte behaupten / daß dieſe ange⸗ordnete käyſerliche Commiſſion denen juribus, ſo ihm an beſagter ſtadt zukämen/ zuwider/auch mit dem pinnebergiſchen receſſe incompatible wäre: weßwegen der Käyſer ein dehortatorium an den König ergehen ließ / und ihn ermahnete / daß er ſich in die hamburgiſchen differentien nicht *immiſciren* / noch der käyſerlichen Commiſſion einige verhinderung verurſachen wolte / damit nicht durch fomentirung dieſer troublen des Königs autorität bey dem Craiß und römiſchen Reich auf die ſpitze möchte geſetzet werden.

Der König antwortete zwar hierauf nicht/ ließ aber durch ſeinen Reſidenten in Wien dem Käyſer vortragen / daß er keines weges die ſubmiſſion der hamburgiſchen bürgerſchafft gegen den Käyſer widerrathen wolte / jedennoch aber bäte er die Commiſſion zu caſſiren/damit ſeine jura nicht gekränckt würden.

Der Käyſer macht

In dieſem jahre den 22 april ließ der Käyſer durch den Kammer⸗præſidenten Grafen von Ca⸗raffa des Don Livio Odeſchalchi Abgeordnete/ wel⸗

welche der Abt Bonini und Negro waren/ zu Illock/ wegen des Fürſtenthums Sirmien introduciren und ſelbigem von den unterthanen den eyd der treue ablegen. Denn es hatte dieſer Printz durch groſſen vorſchuß und andere meriten es ſo weit gebracht/ daß ihm der Kåyſer dieſes Fürſtenthum erblich überließ/ da er denn auch den Abt Negro zum Surintendanten einſetzte. Der Kåyſer hatte es nicht allein bey dieſer gnade gegen den Printzen bewenden laſſen/ ſondern ihm auch den titul Altezza beygelegt; worüber der an dem römiſchen hoff negotiirende kåyſerliche Ambaſſadeur, Graf von Lamberg anno 1701 gemeſſene ordre empfieng/ ihm ſolchen zu ertheilen. Wiewohl er hierüber von dem römiſchen Adel groſſe widerwårtigkeit hatte/ ungeachtet ihm die Königin in Polen ſolchen ohne widerrede beylegte. Denn die römiſchen Barone fundirten ſich auf eine bulle des Pabſts/ welche unter ſtraffe der rebellion verbiethet/ keinem Printzen aus dem Kirchen-ſtaat den titul Excellenz beyzulegen: weßwegen denn auch Don Livio bewogen ward zu Ranciglione eine ſchrifft heraus zu geben/ worinnen er die prærogativen/ welche dem Hertzogthum Sirmien anhångig/ demonſtrirte/ und erwieß/ daß allezeit der ålteſte königliche Printz in Ungarn mit dieſem titul beehret geweſen.

Don Livio Odeſchalchi zum Fürſten in Sirmien

In dem vorhergehenden jahr 1697 iſt gemeldet worden/ was maſſen zu Güſtrau bey depoſſedirung des Hertzogs zu Mecklenburg-Schwe-

Der Kåyſer bekomt

ſatisfa-ction wegen des af-fronts in Gü-ſtrau.

Schwerin der königliche ſchwediſche Obriſt-lieutenant von Klinckenſtrohm / welcher da-mahls die trouppen des niederſächſiſchen craiß-directorii commandirte / den käyſerlichen Ab-geſandten und Commiſſarium Grafen von Eck/ käyſerlichen Kammer-herrn und Reichs-hof-rath/ aus Güſtrau heraus geſchaffet / und dabey einige thätlichkeit verübet ; welches der Käy-ſer/ als eine violationem juris gentium an der perſon ſeines Abgeſandten aufnahm. Dahero ließ er den 10 (20) april nach einer deshalben angeſagten conferenz, denen dreyen damahls an ſeinem hofe ſubſiſtirenden Miniſtern der Directo-rum des niederſächſiſchen craiſes / dem königli-chen ſchwediſchen Plenipotentiario, Graf Ga-briel Oxenſtirn / dem chur-fürſtlichen branden-burgiſchen geheimen Rath und Envoyé extraor-dinaire, Baron Nicolao Bartholomæo von Danckelmann/ und dem chur-fürſtlichen braun-ſchweig-lüneburgiſchen Rath und Reſidenten/ Daniel Eraſmo von Huldeberg / der auch von dem hauſe Zell accreditiret war / andeuten / daß ſich dieſelben ſeinen hof zu frequentiren enthal-ten ſolten/biß er von dero Principalen/ wegen des ſeinem Abgeſandten zu Güſtrau wiederfahrnen torts, zulängliche ſatisfaction, welche er auch an ſie in deshalben abgelaſſenem ſchreiben begehret hätte/würde erhalten haben.

Weil nun aber aus dieſem funcken leicht ein groſſes feuer / welches Teutſchland verunru-higet / entſtehen können / ſo ſchlugen ſich der Kö-

nig

nig in Engelland und die General-ſtaaten von Holland ins mittel / und brachten es bey denen nieder-ſächſiſchen Craiß-directoribus ſo weit/ daß ſie im ſchreiben an den Käyſer conteſtirten/ daß alles/ was der Obriſt-lieutenant Klinckenſtrohm wider die perſon des Grafen von Eck vorgenommen hätte / ohne ihre und ihrer Miniſter ordre und wider ihren willen geſchehen wäre / und ſie daſſelbe auf alle weiſe mißbilligten und deteſtirten / auch deßhalben dem Käyſer billige ſatisfaction verſchaffen wolten. Worauf auch die ſache durch die unterhandlung von Engelland und Holland zu einem gütlichen vergleich kam/ und der Chur-fürſt von Brandenburg / bey welchem das directorium quieſcens damahls war/ folgendes ſchreiben an den Käyſer abgehen ließ:

Allerdurchlaucht. ꝛc.

Was geſtalt euer käyſerliche Majeſtät dasjenige / ſo zwiſchen dero Abgeſandten und Reichs-hofrath / Grafen von Eck/ und dem Obriſt-lieutenant von Klinckenſtrohm in letzt-verwichenem jahre/in der ſtadt Güſtrau vorgegangen zu ſeyn/ ihro an und vorgebracht worden/ ſehr ungnädig empfunden / und daher verlangen/ daß ermeldtem dero Abgeſandten deßhalben ſatisfaction gegeben werden möge: ſolches habe ich nebſt ihro königlichen Majeſtät in Schweden / und des Hertzogen Georg Wilhelms zu Braunſchweig Zelle Liebden/als allerſeits ausſchreibenden Fürſten des niederſächſiſchen craiſes / aus denen von unſern bey eurer käyſerlichen Majeſtät hofe ſich befindenden reſpective Plenipotentiario Grafen Oxenſtirn und Rath Eraſmi von Huldenberg/auch von meinem an ihro käyſerlichen Majeſtät

Brandenburgiſches ſchreiben an den Käyſer.

jeſtät

jeſtät hofe ſubſiſtirenden Cammer-gerichts-rath und Reſidenten Bartoldi nach und nach erſtatteten relationen mit mehrern erſehen.

Gleichwie nun eurer käyſerlichen Majeſt. meine Herren Condirectores und ich allbereits in einigen unſeren in beſagtem vorigen jahre an dieſelbe ergangenen ſchreiben unterthänigſt zu erkennen gegeben / daß dasjenige / was vorerwehnter maſſen geſchehen / nicht mit unſerm vorbewuſt / vielweniger aber auf unſere / oder der unſrigen gemeldtem Obriſt-lieutenant dazu ertheilte ordre geſchehen: alſo habe ich auch ſolches / und daß ich des von Klinckenſtrohm hierunter geführte conduite ſo gar nicht approbire / daß mir vielmehr ſelbige gantz unvermuthet / und höchſt-mißfällig zu vernehmen geweſen / eurer käyſerlichen Majeſtät hiermit nicht allein nochmahls in geziemender ſubmiſſion, wie von erwehnten meinen Herren Mit-directoribus des nieder-ſächſiſchen crayſes auch in beſondern ſchreiben per poſta geſchehen wird / declariren / ſondern auch dieſelbe zugleich gehorſamſt verſichern wollen / daß wir zur bezeugung ſolcher unſerer äuſſerſten diſplicenz nicht allein mehrbeſagten Obriſt-lieutenant bereits in vorigem jahre ſeiner charge entſetzet / ſondern auch denſelben nun eine gute zeit her / mit perſönlichem arreſt beleget / und darinn biß noch genau bewahren laſſen / wir alſo auch es an dem / was zu demonſtration einigen weitern reſſentiments gereichen kan / nicht ermangeln laſſen / ſondern ihn / den Obriſt-lieutenant / ſolches begangenen exceſſus und ungebührlichen verfahrens halber / ferner anſehen / und zu gehöriger und ſolcher ſatisfaction anhalten werden / daß euer käyſerliche Majeſtät darob gnädigſt zu erkennen haben mögen / mit was für indignation wir dasjenige / was eurer käyſerlichen Majeſtät höchſten reſpect in der perſon dero Miniſters und Abgeſandten touchiren können / angeſehen. Ich zweiffle aber nebſt ermeldten meinen Condictoribus auch nicht / es werde von ſeiten eurer käyſerlichen Majeſtät wegen readmiſſion die gnädigſte verfügung geſchehen / daß ſo fort und

auch

auch mithin dieſer punct zu dermahligen würcklichkeit gedeyen / inſonderheit aber auch obgedachtem Grafen Eck / wegen desjenigen / was ferner dißfalls zu bewerckſtelligen / mit gemeſſenem befehl förderlichſt verſehen werden möge. Womit übrigens ꝛc. Cölln an der Spree den 28 ſept. 1698.

Im nahmen des Königs von Schweden / und des Hertzogs von Zelle / welche pro tempore das directorium agens hatten / ward auch ein geſamtes ſchreiben an den Käyſer abgefaſſet / welches von wort zu wort voriges inhalts war. Hierauf that der Obriſt-lieutenant Klinckenſtrohm / welcher bißhero im arreſt geſeſſen / den 18 november zu Hamburg dem Grafen von Eck in ſeiner behauſung / in gegenwart des engliſchen Envoyé Creſſet, des ſpaniſchen Reſidentens Navarra / und des holländiſchen Reſidentens Keuſt / folgende von den Mediatoribus in frantzöſiſcher ſprache concertirte abbitte in teutſcher ſprache:

Ich komme anhero / eurer Excellenz gebührend zu bezeugen / was maſſen ich von hertzen bereue / daß ich mich / mit hindenanſetzung des ihrem hohen character ſchuldigen reſpects / wider dieſelbe ſo gröblich vergriffen habe. Ich bekenne mein verbrechen / und würde mich der vergebung unwürdig ſchätzen / wenn ich nicht zu euer Excellenz die hoffnung hätte / daß ſie ſolches vielmehr für einen von einem der völcker rechten unerfahrnen ſoldaten / aus unwiſſenheit und unbedachtſamkeit begangenen fehltritt / als eine vorſetzliche beleidigung anſehen würden. Ich lebe demnach der tröſtlichen zuverſicht / daß euer Excellenz dieſer wahrheit / und meines hertzlichen leid-weſens dergeſtalt werden verſichert ſeyn / daß ſie mir nicht allein dieſen fehler verzeihen / ſondern auch bey ihro käyſerlichen

Majeſtät vor mich dahin intercediren werden / auf daß dieſelbe / dero angebohrnen clemenz nach / dero wider mich gefaſte ungnade um ſo viel mehr fahren laſſen möge / als ich hiermit gehorſamſt verſichere / daß ich dero höchſte Majeſtät zu beleidigen niemahlen die geringſten gedancken oder vorſatz gehabt habe.

Weil in dem obengedachten ſchreiben der Crayß-directorn an den Käyſer / nicht deutlich gnug ausgedruckt war / daß der Obriſte lieutenant von Klinckenſtrohm nicht weiter ſolte in der drey Crayß-directorum dienſte employirt werden: ſo muſten dero drey in Wien ſich befindende Miniſter eine declaration von ſich geben / daß ihrer Principalen meynung ſchlechterdings dahin gehe. Worauf die gantze ſache abgethan / und der käyſerliche hof dieſen Miniſtern wieder geöffnet worden.

Hannover wird zum andern mahle mit der Chur belehnet.

Indem der Chur-furſt Ernſt Auguſt von Hannover dieſes jahr mit tode abgangen / meinten die ſich gegen beſagte Chur opponirenden ſo genanten correſpondirenden Fürſten / die neue inveſtitur durch nachdrückliche vorſtellung zu Wien zu hemmen. Aber dieſem ungeacht / erhielt deſſen ruhmwürdigſter ſohn Georg Ludewig dieſe hohe belehnung / welcher endlich alle ſchwierigkeit / durch ſeine weißheit und verſtand zu unſterblichem lobe überwunden / und dieſes gantze groſſe werck in ruhe und beſtand gebracht.

Churbrandenburg

Weil Chur-ſachſen dem Chur-fürſten von Brandenburg die advocatie oder ſchirm-gerechtigkeit über das kloſter Quedlinburg vor 324000 tha-

thaler verkauffet/ worwider doch das übrige hauß Sachſen als mit-belehnte und das hauß Heſſen als erbverbrüderte proteſtirten: bemächtigte ſich der Chur-fürſt der ſtadt Quedlinburg/ ließ ſich die bürgerſchafft huldigen/ und maßete ſich anderer gerechtigkeiten an/ ſo ihm die intereſſirten bey dem Käyſer nicht zugeſtehen wolten.

bemächtigt ſich Quedlinburg.

Den 19 november dieſes jahres ſtarb Ferdinand Joſeph Fürſt von Dietrichſtein/ welcher an dem käyſerlichen hofe von 1682 biß an ſein ende/ die Obriſt-hoff-meiſter-ſtelle mit gröſtem ruhm/ abſonderlich aber mit approbation des Käyſers verwaltet: wie er denn auch unter allen denenjenigen/ ſo dem Käyſer zeit ſeiner regierung darinne aufzuwarten die ehre gehabt/ ſolche am längſten verſehen. Der Käyſer gab hierauff dieſe hohe dignität dem Grafen Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach/ welcher bißhero Obriſter-ſtallmeiſter geweſt. Dieſes war der fünffte und letzte Obriſt-hof-meiſter/ welchem der Käyſer in ſeiner regierung dieſe hohe dignität conferiret/ wie ſolche in denen vorhergehenden erzehlungen ſämtlich angemercket worden: als nehmlich der Fürſt Porcia/ der Fürſt von Lobkowitz/ der Graf von Lamberg/ der Fürſt von Dietrichſtein/ und endlich der Graf von Harrach. Dieſem hohen Miniſter iſt es ohnfehlbar daß ſchwereſte geweſt/ ſo ihm in ſeinem gantzen groſſen amte vorkommen/ daß er ſeinen Käyſer/ der ihn ſo hoch æſtimirte/ ſterben ſehen.

Ein ſtill-ſtand in Ungarn publicirt

In Ungarn ließ man ſich nunmehro von käyſerlicher und türckiſcher ſeite zu einem frieden geneigt finden / und wurde den 16 october zu Belgrad / und den 17 zu Peterwaradein ein ſtillſtand publicirt / worauf die conferenzen zu Carlowitz in Sirmien unter gezelten und hütten ihren anfang nahmen / und glücklich zu ende gebracht wurden. Die ernannten Gevollmächtigten von beyden ſeiten zu dieſer unterhandlung waren im nahmen des römiſchen Kayſers / Wolffgang Graf von Oettingen / käyſerlicher Kammer-herr / Geheimter-rath / und Reichs-hofraths-präſident / wie auch Leopold Schlick / Graf in Paſſau und Weißkirchen / käyſerlicher Kammer-herr / Trabanten-hauptmann / und Obriſter über ein regiment dragoner. Der ottomanniſchen Pforte gevollmächtigte waren Mehemet Effendi / des ottomanniſchen Reichs Ober-cantzler / und Alexander Mauro Cordato aus dem edlen geſchlecht Scarlati / ſo im venetianiſchen bekannt und chriſtlicher religion. Die Mediateurs waren / Wilhelm Paget / Freyherr von Beaudeſert / im nahmen des Königs von Engelland / und Jacob Coljer im nahmen der General-ſtaaten der vereinigten Niederlande.

Friedens handlung in Carlowitz.

Die Mediateurs geben paßporten aus.

Weil nun die käyſerlichen Geſandten ihre paßporten mit des Käyſers hand unterzeichnet / den türckiſchen Bothſchafftern ſendeten / und verlangten / daß jene gleichfalls mit paßporten von des Sultans hand unterzeichnet erſcheinen möchten : ſo ſahen die Mediatores wohl / daß

durch

durch die auswechslung ſolcher paßporte viel zeit vorbey ſtreichen möchte. Weswegen ſie dieſes mittel erdachten / daß / weilen die neutralität in beyder Käyſer nahmen ſey publicirt worden / weder von den Teutſchen an die Türcken / noch von den Türcken an die Teutſchen einige paßporte ausgegeben werden ſolten / ſondern die Mediatores ſolten vollkommene macht haben / allen denen paßporten zu ertheilen / welche ſolche verlangen würden.

Den 25 october langeten die türckiſchen Ambaſſadeurs zwey ſtunden weit von den zelten der Mediateurs an / und weil man beyderſeits überlegte / daß die tage kurtz / hingegen aber die quartier der Plenipotentiarien ſo weit von einander entlegen waren / daß mit hin- und wiedergehen die meiſte zeit dürffte zugebracht werden: ſo wurde beliebet / daß die Mediateurs von Peterwaradein ſich nach Carlowitz begeben / und die Käyſerlichen / nebſt ihren Alliirten / ihre quartier eine halbe ſtunde weit oberhalb gegen Peterwaradein / die Türcken aber die ihrigen etwa eine viertel-ſtunde weit von dem ſchloſſe / unten nach Belgrad zu / nehmen ſolten. Die Mediateurs wurden bey ihrer ankunfft durch einige teutſche reuter und infanterie empfangen / und hatte ein jeder von denenſelben / nach der gemachten anordnung / einen Capitain-lieutenant und eine ſtandarte mit 50 reutern / und noch einen andern Capitain-lieutenant mit einer fahne und 70 mann fuß-volck zur garde. Die türckiſchen

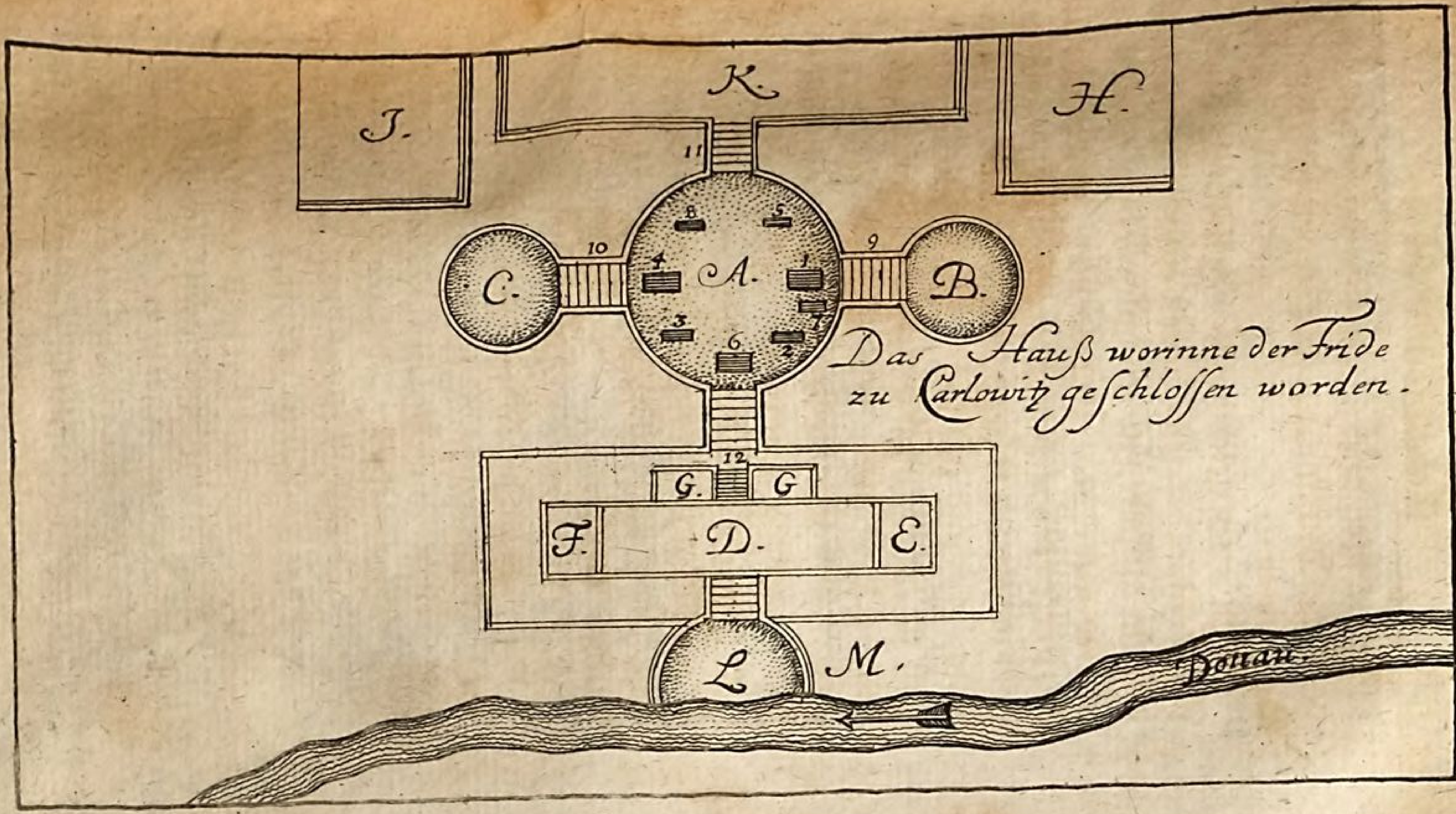
ſchen ſoldaten aber hatten ihre wacht zur rechten des engliſchen/ und zur lincken des holländiſchen Ambaſſadeurs.

Ein conferenz-hauß erbauet.

Den 30ten geſchahe die vorſtellung der herren Plenipotentiarien gegen einander/ und wurden alle anſtalten zu erbauung eines conferenz-hauſes gemacht. Unterdeſſen aber wurde in der mitten des platzes ein groſſes gezelt / zwiſchen den gezelten der beyden Ambaſſadeurs aufgeſchlagen / und daſelbſt einige præliminar-puncten zu einrichtung der ceremonien abgehandelt. Weil dieſer friedens-congreſſ einer der merckwürdigſten/ ſo ſich in dieſem jahr hunderte zugetragen/ hat man vor nöthig erachtet / die gantze delineation der deswegen auffgeführten gezelte und gebäude mit bey zu fügen/ woran die beygeſetzten buchſtaben und zahlen folgende bedeutung haben:

A. Das conferenz-zelt.
B. Das zelt der käyſerlichen Ambaſſadeurs.
C. Das zelt der türckiſchen Ambaſſadeurs.
D. Das conferenz-gemach.
E. Das gemach der käyſerlichen Geſandten.
F. Das gemach der türckiſchen Geſandten.
G. Das gemach der Mediateurs.
H. Der Käyſerlichen und Alliirten campement ſo eine halbe meile von der Mediateurs ihrem.
I. Der Türcken campement, ſo eine viertel meile von der Mediateurs campement.
K. Des engliſchen Mediateurs campement.

L. Des


Das Hauß worinne der Fride
zu Carlowitz geſchloſſen worden.
A.
B.
C.
D.
E.
F.
G.
G
H.
J.
K.
L
M.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
Donau.

L. Des holländiſchen Mediateurs campement.

M. Carlowitz.

1. Der Graf von Oettingen / des römiſchen Käyſers Botſchaffter.
2. Der Graf von Schlick / anderer käyſerlicher Botſchaffter.
3. Reis Effendi türckiſcher Botſchaffter.
4. Mauro Cordato anderer türckiſcher Botſchaffter.
5. Der engliſche Geſandte und Mediateur der Milord Paget.
6. Der holländiſche Geſandte und Mediateur Colier.
7. Der käyſerliche Legations-Secretarius Thyl.
8. Der engliſche Legations - Secretarius Schrey.
9. Die käyſerliche garde.
10. Die türckiſche garde.
11. Die brücke von dem conferenz-zelte.
12. Die treppe / ſo in das conferenz-zelt gehet.

Bey dieſen præliminar - puncten wolten die Polen einige confuſion machen / angeſehen ſie lieber den frieden gehindert / als befördert hätten.

Endlich kam doch alles von den præliminaribus den 6 november zu ſeiner richtigkeit / welche ihr abſehen dahin hatten / alle ſtreitigkeiten wegen der præcedenz zu vermeiden / und beſtunden in folgenden puncten: Præliminar-puncte.

Erſtlich wolte man alle notifications-complimenten/ wie auch die viſiten und andere ceremonien / dabey ein ſtreit wegen des ranges entſtehen kõnte/aufheben.

2) Solte jeder Gevollmåchtigter das ſeinige vor ſich abthun / ohne daß einer vor den andern zu ſtehen verbunden ſeyn ſolte / da denn alles inzwiſchen bey denen Mediatoren beruhen ſolte / biß die allgemeine unterſchrifft erfolgte.

3) Solte kein Gevollmåchtigter befugt ſeyn / den fortgang des tractats zu verhindern/ oder zu verzõgern/ ſondern vielmehr ein jeder ſich nebſt den andern dahin beſtreben/damit alle ſchwierigkeiten mõchten aus dem wege geråumet werden.

4) Solte man die neutralitåt wohl in acht nehmen/ damit die Abgeſandten ſo wohl bey wåhrendem aufenthalt an dem orte wo die tractaten vorzunehmen/als auch auf ihrer hinreiſe/von allen feindſeligkeiten frey und ungekrånckt bleiben mõchten.

Damit auch unter denen / welche ſich in der ſuite eines Ambaſſadeurs befinden / alle ungelegenheit mõchte vermieden werden/ſo ſolte man fünfftens jedermånniglich ſcharff verbiethen / daß keiner ſich gelůſten laſſen ſolte/des abends auszugehen/und welcher nach der ſonnen untergang dennoch auf der ſtraſſe würde betreten werden/ſolte in die wache geführt / und folgenden morgen demjenigen Geſandten / dem er zugehõrte / zur beſtraffung ausgeliefert werden.

Das confe-renz-gezelt.

Ward alſo den 1 november die erſte conferenz von halb eilff biß drey uhr nachmittags vorgenommen / nachdem ſo wohl der kåyſerliche als türckiſche Gevollmåchtigte bey Carlowitz mit einem groſſen gefolg angelanget / und das gezelt der herren Mediateurs betreten hatten. Dieſes gezelt hatte 4 thůren / durch deren 2 gegen einander über die kåyſerlichen und türckiſchen Geſandten/durch die übrigen 2 aber die herren Mediateurs

ihren

ihren eingang nahmen/deßwegen auch ein jeder theil mit dem rücken gegen ſeine thüre ſaſſe. Es war auch daſſelbe um und um mit käyſerlicher und türckiſcher wacht umgeben/daß zwar die Officirer davor alle ſehen/aber nichts verſtehen konten.

Hinter dem erſten türckiſchen Geſandten ſtund Mauro Cordato/welcher/ als anderer Geſandter oder Geſandſchaffts-ſecretarius zu conſideriren. Dieſer ſetzte ſich/nach verrichteten complimenten / bey anfang der friedens-tractation, auf türckiſche manier auf die erde / und zeichnete alles/was vorkam/auf.

Folgende tage wurden die conferenzen / gemeiniglich früh morgens um 10 uhr / oder eine halbe ſtunde darnach/angefangen/ und dauerten biß eine halbe ſtunde nach zwey uhr.

Den 17 lieſſen die Türcken ſpühren / daß ſie gerne das Fürſtenthum Siebenbürgen wieder in vorigen ſtand geſetzt wiſſen wolten / dabey es aber doch unter käyſerlicher protection bleiben ſolte: welches begehren aber von denen Käyſerlichen gäntzlich abgeſchlagen wurde. Den 21 erklärten ſich die Türcken ferner / daß man endlich wohl die poſſeſſion von dieſem Fürſtenthum dem römiſchen Käyſer gönnen wolte / iedoch aber ſolte der Käyſer verbunden ſeyn / einen jährlichen tribut deßwegen an die ottomanniſche Pforte zu bezahlen. Es ward aber dieſer punct gleichfalls von denen Käyſerlichen verworffen / daß endlich den 24 den punct wegen

Siebenbürgen / die Türcken nach dem käyſer-lichen belieben eingehen muſten. Den 25 über-legte man die gräntz-ſcheidungen / wormit den 26 continuiret wurde. Folgende tage tractirten die käyſerlichen Alliirten mit denen Türcken / biß den erſten december, da die conferenzen mit dem Käyſer wieder ihren anfang nahmen / und die gräntz-ſcheidung wieder vorgenommen wurde. Den 8 dito währete die käyſerliche conferenz von früh morgens 9 uhr / biß nach-mittags um 5 uhr / binnen welcher zeit die mei-ſten puncten zwiſchen dem Käyſer und Sultan abgethan wurden. Den 11 wurde von denen Käyſerlichen die zehende conferenz gehalten / und dabey das übrige ausgemacht. Den 16 wolte man die friedens-articul etwas in ordnung brin-gen / und ein richtig inſtrument verfertigen: die Türcken aber verweilten ſich mit der überſetzung dieſer articul in ihre ſprache / dahero es nicht konte zu ſtande gebracht werden.

A. 1699 Der frie-de wird geſchloſ-ſen.

Verzog ſich alſo die ſchlieſſung dieſes ſo wich-tigen friedens-ſchluſſes biß in das jahr 1699 / und wurde ſelbiger den 26 januarii mit folgenden ce-remonien unterſchrieben: Früh morgens nach 4 uhr / fuhr die käyſerliche Geſandſchafft mit 100 curaßirern vom corbelliſchen regiment und mit einem prächtigen gefolg nach dem conferenz-hauſe / woſelbſt auch die Türcken / mit allen ihren Janitſcharen und Spahis ankamen. Dieſe völcker wurden ſo gleich vor den thüren wohl ran-girt / und nachdem die herren Gevollmächtigte /

bey

bey eröffneten thüren / die friedens-inſtrumenta zugleich unterſchrieben und beſiegelt/ wechſelten ſie dieſelbe mit umarmungen und friedens-küſſen gegen einander aus.

Von denen ſoldaten wurde darauf eine 3 fache ſalve gegeben/welches auch zu dreyenmahlen aus denen ſtücken von Belgrad und Peterwaradein geſchahe/ und wurden ſo gleich auch die couriers nach Wien und Conſtantinopel abgefertiget. Der Mylord Paget tractirte nachgehends die Abgeſandten ſehr herrlich / und ließ wein und ſpeiſen unter die ſämtliche bediente austheilen/ welches auch von denen käyſerlichen Abgeſandten geſchahe. Dieſe gaben den 31 jan. denen türckiſchen die viſite, weil ſie am erſten angekommen/und empfiengen den erſten febr. von denen Türcken die gegen-viſite.

Die vornehmſten artickul dieſes friedens ſind kürtzlich folgende:

1) Das Fürſtenthum Siebenbürgen ſoll unter der herrſchafft des römiſchen Käyſers verbleiben. Friedens-artickel.

2) Das zu der veſtung und dem ſchloß Temeswar gehörige land bleibet mit allem gebieth/in dem beſitz des ottomanniſchen Reichs.

3) Die zwiſchen der Theiß und Donau gelegene landſchafft Batska/ ſoll dem römiſchen Käyſer verbleiben/doch Tittul nicht weiter/als ſelbiges anjetzo iſt/ befeſtiget werden.

4) Die gräntz-ſcheidungen ſollen vorgenommen/ und zeitig beobachtet werden. Welche in dieſem und folgenden 3 artickuln definirt wird.

7) Einem jeden theil ſoll zugelaſſen ſeyn / zur ſicherheit ſeiner gräntzen/die ſchlöſſer und veſtungen zu verbeſſern und zu befeſtigen / ausgenommen diejenigen/

welche

welche nahmentlich von beyden theilen hievon ausge-ſchloſſen.

8) Feindliche ſtreiffereyen / überfälle / und alle / ſo wohl heimliche / als aus unbedachtſamkeit geſchehene angriffe / verwüſtungen und verheerungen / beyderſeits herrſchafften und länder / ſollen gäntzlich und mit den ſchärffeſten befehlen verboten / und unzuläßig ſeyn; die übertreter auch dieſes artickels ohne einigen nach-laß geſtraffet / und das wiedergefundene gut ſeinem rechtmäßigen herrn wieder gegeben werden.

9) Es ſoll nicht zugelaſſen ſeyn / denen boßhafftigen menſchen und auffrühriſchen unterthanen einigen un-terſchleiff und auffenthalt zu geben.

10) Alle diejenigen / ſo ſich / zeit währenden kriegs / unter den ſchutz der hohen Pforte begeben / ſollen in dem türckiſchen gebiet verbleiben / und ſoll denen wei-bern erlaubet ſeyn / ihren männern zu folgen / ſie ſollen aber nicht wieder zurücke kommen.

12) Die gefangenen ſollen ausgewechſelt und ran-zioniret werden.

13) Die catholiſche kirche ſoll in dem türckiſchen lande nicht gedrückt werden.

14) Der handel und wandel ſoll wieder floriren.

15) Alle in vorigen alten friedens-verträgen aus-drücklich benennte bedingniſſe / ſo dem itzigen friedens-tractat nicht zuwider / ſollen auch hinführo heilig beob-achtet werden.

16) Zu beſtätigung guter freundſchafft / ſollen von beyden theilen hohe Geſandten geſchicket werden / welche ein freywilliges doch beyder Käyſer hoher Ma-jeſtät wohl anſehnliches geſchencke mit ſich bringen ſollen.

17) Denen käyſerlichen Abgeſandten und Reſiden-ten / und allen ihren angehörigen leuten ſoll vergönnet ſeyn / ſich der kleidung / nach ihrem gefallen / zu gebrau-chen / und ihnen daran niemand verhinderlich ſeyn.

18) Dieſer Friede ſoll alsdenn erſtlich völlig ſeine krafft haben / wann alles und jedes / was der

marckſteine wegen verabredet worden / vollbracht ſeyn wird.

19) Dieſer waffen-ſtillſtand ſoll ſich erſtrecken auff fünff und zwantzig auff einander folgende jahre / von dem tage der unterzeichnung an zu rechnen.

Was den frieden mit denen andern käyſerl. Allirten und der Pforte / als Polen / Venedig und Moſcau anbelanget / ſo gehöret dieſes zwar eigentlich nicht hieher; doch iſt dieſes nicht mit ſtilleſchweigen zu übergehen / daß Polen die darinne erhaltene veſtung Caminieck alleine dem Käyſer zu dancken. Denn da ſelbige Crone in dieſem gantzen 17 jährigen kriege / kaum das unterſtehen gehabt dieſe veſtung zu belagern / würde ſie ſolche bey denen friedens-tractaten mit bloſſen worten ſchwerlich heraus getrotzet haben. Alleine dem Käyſer war daran gelegen / daß Caminieck wieder unter Polen käme / weil / wenn es die Türcken behalten hätten / das nahe gelegene Siebenbürgen / ſo nunmehro dem Käyſer gehörte / allezeit würde ſchaden gelitten haben / ſo offt die Türcken Caminieck verproviantiret hätten.

Der andern käyſerl. Alliirten friede mit der Pforte.

Eben dieſe verbindlichkeit iſt auch Venedig dem Käyſer ſchuldig. Denn dieſe Republique würde auch nicht ein dorff von denen Türcken haben zu hoffen gehabt / wenn es alleine mit der mächtigen und ihr überlegenen Pforte krieg geführet. Da aber der Türcken macht erſt durch die käyſerl. waffen gebrochen / war es ihr was leichtes / im trüben zu fiſchen / und Morea weg zu ſchnappen. Bey denen friedens-tractaten ſelbſt / bezeugten die Türcken gegen niemand ſo viel erbit-

bitterung als gegen Venedig / weil dieſe Republique, ſo doch nur eine bloſſe Stadt / ſich unterſtanden / den frieden ohne urſache zu brechen. Als auch der Venetianiſche Geſandte die angebothenen friedens-vorſchläge nicht annehmen wolte/machten die übrigen Alliirten ihren friede aparte, und ſtipulirten nur vor Venedig einen ſtilleſtand von 6 monat. Hierdurch kam es/daß die Republique alles was ſie im veſten lande von Griechenland beſaſſen / als Lepando, und anderes/abtreten/und mit Morea zu frieden ſeyn muſten. Der Käyſer brachte es doch noch dahin/ daß ſie Caſtel nuovo in Dalmatien behielten/ weil des ſämtlichen Italiens ſicherheit daran hing. Beyde / ſo wohl Polen als Venedig/ machten den frieden wie der Käyſer/auff 25 jahr / damit ſie ſo dann ſämtlich wieder gegen die Pforte alliirt ſeyn könten. Mit Moſcau aber ward anfangs nur auff zwey jahr ein ſtilleſtand getroffen/ welchen die Türcken hernach auff dreyßig jahr verlängerten/damit ſie dieſen mächtigen Potentaten von denen andern Alliirten abſondern möchten. Hierdurch behielt Moſcau Aſoff, und alſo den ſchlüſſel zum ſchwartzen meere/ und nach Conſtantinopel. Welcher verluſt der Pforte ja ſo gefährlich war/ als wenn Oeſterreich Griechiſch-weiſſenburg behalten; allein dieſen ſchaden holeten die Türcken in dem darauff folgenden kriege mit Moſcau/ da der König in Schweden der Pforte protection annahm / wieder ein.

Wenn

Wenn man alſo den vorigen eingeſchränck- ten ſtand der öſterreichiſchen regierung in Un- garn anſiehet / ſo kan man die vortheile dieſes friedens nicht gnug bewundern. Denn da der Käyſer vor dem in Nieder-ungarn faſt nichts beſaß / in Ober-ungarn auch ein groß ſtück unter der türckiſchen botmäßigkeit lag / und ſich das türckiſche gebiet nicht weit von Wien er- ſtreckte; ſo war nunmehr dieſer erſchreckliche feind über hundert meilen / biß nach Griechiſch- weiſſenburg / zurücke gejaget. Die Pforte hat in zweyen ſeculis kaum ſo viel gewonnen / und die ungariſchen Könige durch nachläßigkeit kaum ſo viel verlieren können / als unſer geſegne- ter Monarche durch die kräffte des Höchſten / mit unerhörten ſiegen / in ſo kurtzer zeit / nehmlich 17 jahren / wiederum zur crone brachte. Man zwang den Türcken in dieſem frieden / alle ſtreif- fereyen einzuſtellen / und an dem türckiſchen hofe ſich ſeiner eigenen tracht bedienen zu dörffen / wel- ches man noch in keinen tractaten erhalten kön- nen: woraus man die gröſſe der türckiſchen noth und unſers Kayſers ſiege ſchlieſſen kan. Aber ſo vortheilhafftig als auch dieſer friede / meinten doch einige / man hätte / da man der Frantzoſen loß wäre / zu zeitig geſchloſſen / weil es nunmehro ein leichtes geweſt den Türcken zu ſtürtzen: al- lein der König in Spanien wolte ſterben; und alſo hat Franckreich bloß deßwegen den rißwi- ckiſchen / und der Käyſer den carlowitziſchen frie- den gemacht.

Warum der Käy- ſer dieſen frieden gemacht.

Ich

Beob- achtete urſachen der glückl. ſucceſſe in Ungarn.

Ich kan übrigens nicht umhin/ weil die furcht vor der Türcken tapferkeit / durch des Käyſers faſt unglaubliche victorien/ vor gantz Europa zu ſpott gemachet worden / einige urſachen davon/ ſo eine in ſtaats-ſachen erfahrne feder bemercket/ mit anzuführen: Auſſer der beynahe miraculoſen göttl. aſſiſtenz, ſo in dieſem gantzen Türcken krieg augenſcheinlich hervor geleuchtet/ hat man auch in politiſch- und militariſchen dingen unterſchiedliche ſachen beobachtet / ſo zu den vielfältigen victorien nicht wenig urſach gegeben. Das erſte war/ daß man ſeinen ſtaat wenig auf die ungariſche/ ſondern allein auf die teutſche miliz gemacht/ die auch von den Türcken alſo gefürchtet worden/ daß/ wann ſie auf die Ungarn mit aller furie angefallen / und dabey nur etliche wenige teutſche trouppen erblickt / ſie gleich wieder zurück gewichen. Zum andern/ daß man die bataillen ſo geordnet / daß man in den linien gantz keine lücken und leere plätze gelaſſen / ſondern mann an mann geſtellt / und das fuß-volck mit reuterey überall unterſpickt/ wordurch dann den Türcken / wegen des überall befindlichen feuers der musqueteri, das gewöhnliche einbrechen gewaltig iſt abgeſchnitten worden. Eben dieſem war dadurch noch mehr geſteuret / daß man drittens der infanterie ſpring-ſtöcke zugeleget / womit ſie alſobalden eine art von ſpaniſchen reutern formiren/ und vor ſich herſtellen/ mithin die türckiſche reuterey gewaltig abhalten kunten. Zum vierdten/ daß man ein ziemlich mächtiges ſchiff-

arma-

armament ausgerüſtet / wordurch man nicht allein die Türcken zurück gehalten / ſondern auch ſeine eigene zufuhren gewaltig bedeckte. Zum fünfften/daß man das recrouten-weſen mehrentheils in denen provinzen den Landſtänden überlaſſen / welche ſolches auff beſtimmte zeit richtig herbey geſchafft. Zum ſechſten/daß man groſſe ſorge vorgekehret/damit an proviant kein allzugroſſer abgang erſcheinen möchte/ wordurch man ſo viel effectuirt / daß dieſen gantzen krieg hindurch kein haupt-auffſtand unter der miliz (welche doch in den vorigen Türcken-kriegen ſo gemein waren) ſich ereignet/auſſer dem einigen letzten/davon wir unter A. 1698 gemeldet/ der wegen des veränderten tractaments entſtanden. Man hat hier billig noch hinzu zu ſetzen/ſiebendens/ daß der päbſtliche hof/ſonderlich der unvergleichliche Pabſt Innocentius XI. mit anſehnlichen geld-remiſſen/die ſich auf viele tonnen goldes belauffen/ wie auch die ſämtliche käyſerliche Land-ſtände mit ungemeinen und vorhin unerhörten beytragen dem Käyſer kräfftiglich unter die arme gegriffen.

Dieſer friede wurde gar eiligſt ratificirt / daß den 9 martii die ratificationes ſchon ausgewechſelt waren. Was die regulirung der gräntzen zwiſchen Croatien und Bosnien betraf / welche den 14 martii vor ſich gehen ſolte: ſo konte man dazu in Wien keinen tüchtigern Miniſter finden/als den Grafen Aloyſum Ferdinandum Marſigli, welcher die beſte kundſchafft von dem Gräntz-ſcheidung.

Königreich Ungarn und dieſer gegend hatte/ wie man aus ſeinem vortrefflichen prodromo operis danubialis ſattſam ſpühren können. Er reuſſirte auch ſo glücklich darinnen / daß endlich nach vielen diſputen / über Novi / die käyſerliche gräntze in gerader linie vom punct der tripel confin vier ſtund fort/ biß auff den berg Pupzack/ und von dannen über das völlige gebürg Monte Papine, biß an Bosnien gezogen wurde. Daher denn aller ſtreit mit der Pforte ausgetilget war. Damit auch des Töckely wegen / den man in dem frieden / weil er nicht ſo würdig geachtet wurde / unerwähnet gelaſſen / nichts zu beſorgen wäre / relegirte ihn die Pforte an das ſchwartze meer. Doch hat er noch in Conſtantinopel bey kümmerlichem auskommen ſein leben geendet.

Des röm. Königs vermählung.

In Wien wurde die vermählung des röm. Königs mit der Princeßin von Hannover/ nachdem ſo wohl die däniſche Princeßin/ als auch die Princeßin von Onſpach / und die von Guaſtalla im vorſchlag geweſen / mit nachfolgenden ceremonien vollzogen:

Als die Princeßin Wilhelmina Amalia/ Hertzogs Johann Friedrichs zu Hannover tochter/ ſo gebohren den 26 april 1673 vor allen andern zur röm. königl. braut und gemahlin war an. 1698 auserkohren worden / ſo hatte der Käyſer den Chur-fürſten Johann Wilhelm zu Pfaltz erſuchen laſſen/ daß derſelbe in dem zwiſchen dem römiſchen König und höchſtgedachter deſtinirten

ten braut vorſeyenden heyraths-negotio unter-händler ſeyn wolle. Worauff der Chur-fürſt perſönlich nach Wien kam / und ſich wegen dieſes wercks mit dem Käyſer unterredete. Der Käyſer / ſo die braut vor den röm. König ſuchte / ließ dem Chur-fürſten ein ſchrifftliches procuratorium ausfertigen / darinne er ihm gewalt und macht gegeben / um die königl. braut zu werben / und das ja-wort zu ſchaffen. Der Chur-fürſt ſchrieb hierauff an die verwittibte Hertzogin von Braunſchweig-Hannover / Benedictam Henriettam Philippinam, als mutter dieſer Princeſſin / bezohe ſich in ſo gedachtem ſeinem ſchreiben auff ſothanes käyſerliche procuratorium, und ſchickte den Cavallier Burgau nach Modena / als woſelbſt ſich höchſt-gedachte Princeßin damahls auffhielte.

Der Chur-fürſt von Pfaltz frey-werber.

Nachdem die alte Hertzogin von Hannover ein höfflich antwort-ſchreiben an den Chur-fürſten zurück gegeben / und auff den ſicheren gefaßten fuß dieſes käyſerlichen procuratorii, in die heyrath / nebſt der Princeßin / conſentiret / langte den 12 (22) novemb. beſagten jahres der chur-pfältziſche Cavallier von Modena zurück in Wien an / und übergab das antwort-ſchreiben ſeinem hohen Principalen / nebſt dem mitgebrachten mit diamanten garnirten portrait von hochgedachter Princeßin. Der Chur-fürſt communicirte den brieff alſofort dem Käyſer / und das portrait gab er dem römiſchen König. Der Käyſer denunciirte ſelbſten hierauf dem König die

erhaltene antwort / und das von der Princeßin gegebene ja-wort mit einem groſſen glück-wunſch/als gleich der König zu ihm in ſeine kammer/um ſelbigen abend noch einer comödie zu zu ſehen / gekommen war / ließ auch noch ſelbigen tag dieſe geſchloſſene heyrath allen ſeinen vornehmſten Miniſtern wiſſen.

Den 13 (23) novemb. war groſſe gala bey hofe/ und geſchahe die würckliche publication dieſer heyrath / wobey der König von dem gantzen käyſerlichen hoff und denen Botſchafftern frem-der Potenzen die gratulationes empfieng. Es ward auch in des Königs ſchlaff-zimmer der Princeßin portrait in lebens-gröſſe angehencket. Nach gehaltener *tafel* præſentirte der Ertz-hertzog dem röm. König zu *ehren eine* ſerenata auff dem burg-platz/ von mehr *als* 100 muſicanten / deswegen 3 fenſter vor die Herrſchafft præparirt waren. In dem mittlern ſtunde der Käyſer mit bedecktem haupt bey der Käyſerin / in dem fenſter zur rechten der römiſche König und die Ertz-hertzogin ; in dem fenſter zur lincken der Chur-fürſt von Pfaltz und der Ertz-hertzog Carl : und weil es in ſeinem quartier war/ ſo ließ der Ertz-hertzog dem Chur-fürſten die oberhand. Anbey blieb der König / Chur-fürſt und Ertz-hertzog unbedeckt.

Den 19 dec. ſchickte der Käyſer einen expreſſen Secretarium nach Modena mit brieffen an den daſelbſtigen Hertzogen / ingleichen an der künfftigen Königin mutter/ dann auch einen an-

dern

Raynaldo Duca
di Modena e Reggio etc.

dern Cavallier mit vielen jubelen und pretioſis, nebſt einem hand-brieff vom König an die braut. Der Secretarius brachte auch an den Hertzog von Modena ein procuratorium und vollmacht des röm. Königs/ daß dieſer in des Königes nahmen ihm die Princeßin möchte laſſen antrauen. Von Modena gieng dieſer Secretarius alſofort mit käyſerlichen briefen an den Pabſt nach Rom/ um die päbſtliche diſpenſation wegen der nahen bluts-verwandtſchafft zwiſchen beyden hohen contrahenten/ dem röm. Könige und der Princeßin zu urgiren und abzuhohlen. Die verwandſchafft aber beſtehet hierinne/daß beyde von Ludevvig V. oder getreuen/ Landgrafen von Heſſen herſtammen/der König in dem vierdten/die Königin aber in dem dritten glied. Alſo waren einander beyde in dem vierdten grad der canoniſchen rechte befreundet. Ingleichen erſuchte der Käyſer den Hertzog von Modena/nach vollzogener trauung/die Princeßin bey ihrer abreiſe biß nach Roveredo perſönlich zu begleiten / allwo die käyſerlichen Miniſter ſolche abhohlen ſolten. Zu welchem ende den 11 (21) dec. der Graf Baar mit gewiſſen hatſchieren und trabanten / und den 14 (24) der Königin deſtinirter Obriſt-hoff-meiſter Fürſt Lobkowitz/von Wien mit einer ausgeſonderten ſuite und hoffſtatt die Princeßin von Roveredo abzuhohlen abgieng.

Den 17 (27) wurde der Graf von Windiſchgrätz von Wien nach Modena abgeſchickt/

welcher der königlichen braut das portrait des röm. Königs mit diamanten garniret/ nebſt einem attache von 7 groſſen diamanten / aus dem öſterreichiſchen hauß-ſchmuck überbrachte: desgleichen händigte er auch dem Hertzog von Modena die information ein / wie er ſich als Mandatarius bey der trauung verhalten ſolte.

Vermählung zu Modena.

Die copulation wurde hierauff den 5 (15) jan. an. 1699 in der hertzoglichen capelle folgender geſtalt vollzogen: Gegen 10 uhr abends verfügte ſich der Hertzog von Modena mit ſeiner anſehnlichen ſuite in der Königin zimmer / und gienge von dannen / nach einigen verrichteten complimenten / unter einem pompoſen gefolg nach der hoff-capelle. Vor der Königin gieng der Hertzog von Modena/und der Cardinal de Medices, welcher ſo wohl in ſeinem eigenem / als auch des Groß-hertzogs von Florentz nahmen / die königliche braut zu complimentiren war angekommen. Der Königin kleidung war von ſilbernem ſtück mit güldenen blumen / ſo in der mitten mit vielen edelgeſteinen von allerhand farben ausgezieret/ den ſchweiff trugen ihr die Marggräfin von Eſte, und die Gräfin von Novelara, der Kammer-meiſter aber der Marggraf von Eſte, führte die Königin bey dem ärm. Nach der Königin folgte die hertzogliche frau mutter / und die Hertzogin von Modena/und nach ſolcher kamen die prächtig-auffgeputzten Dames d' honneur. Die hoff-capelle war mit ſchönen tapeten von carmeſin-damaſt mit güldenen franſen ausgezieret. Gegen

gen dem hohen altar war eine erhöhung gemacht / welcher mit einem carmeſin-ſammeten teppich mit güldenen franſen bedecket/darauff zwey ſeſſel unter einem baldachin ſtunden / auff welche ſich der Hertzog von Modena als Repræſentante des röm. Königs / zur rechten / und die königliche braut zur lincken hand ſetzten. Auff der ſeiten war noch eine andere erhöhung verfertiget/ woſelbſten ſich der Königin frau mutter die Hertzogin von Modena/ und mehr andere Stands-perſonen niederlieſſen. Nachdem man nun allerſeits platz genommen/ hielte der Biſchoff von Reggio einen trau-ſermon, und befahl dem käyſerlichen Secretario Püel / das dem Hertzog von dem röm. König ertheilte procuratorium nuptiale öffentlich abzuleſen. Nachdem der Biſchoff nochmahls die Königin und dero frau mutter um die einwilligung gefraget/ ſo gieng die einſegnung für ſich / und wechſelten der Hertzog und die Königin die von dem Biſchoff geweyhte ringe. Bey dem altar ſtunden der käyſerl. Envoyé, Graff von Windiſch-grätz/ der ſpaniſche Envoyé Pagani, der chur-fürſtliche hannoveriſche Envoyé Quirini, und der Marcheſe d'Eſte, welche der Biſchoff zu zeugen dieſer copulation anruffte. Nach dieſem wurde das Te Deum laudamus unter löſung der canonen geſungen / worauff man aus der kirche in voriger ordnung in die hertzogliche zubereitete parade-gemächer ſich verfüget / biß die tafel angegangen. Das banquet war in

einem groſſen ſaale zugerichtet / und war die tafel auff einen erhöhten / und in form eines amphitheatri gebauten boden unter einem baldachin geſetzet / daran der Hertzog von Modena und die Königin oben / unten an aber die königliche frau mutter nebſt dem Cardinal de Medices ſpeiſeten: die Hertzogin von Modena aber konte wegen ihrer ſchwangerſchafft nicht zur tafel kommen. Gegen der Königin über war ein anderer baldachin auffgerichtet / unter dem das portrait des röm. Königs hieng. Alles wurde endlich mit einem anſehnlichen ball geſchloſſen.

Reiſe der röm. Königin nach Wien.

Des andern tages kam der Cardinal Bon Campagni zu Modena an / im nahmen des Pábſts zu gratuliren. Den 18 jan. brach die Königin von Modena / unter der begleitung ihrer frau mutter / des Hertzogs und der Hertzogin auf. Unter wegens complimentirte ſie der Hertzog von Mantua in perſon / und der venetianiſche Ambaſſadeur Foſcarini, als ſie in der Republique territorio angelanget. Den 25 wurde ſie zu Roveredo vom Fürſten von Lobkowitz auffs anſehnlichſte eingeholet. Den 7 februar. hielte ſie zu Saltzburg einen prächtigen einzug unter mehr denn tauſend canon-ſchüſſen / und bey der vortrefflichſten illumination der gantzen ſtadt. Selbiger Ertz-biſchoff erzeigte ihr alle nur erdenckliche höfflichkeit / und ließ nach gehaltner tafel aus einem auff dem platz erbaueten brunnen rothen und weiſſen wein ſpringen / und fünfferley güldene und ſilberne müntze / welche

1500 gulden an werth austrug / unter das volck auswerffen: auff deren einen ſeite ſtunden drey in einander geſchlungene gekrönte buchſtaben/ welche folgende worte bedeuteten: Amalia Wilhelmina Sponſa; auf der andern ſeite aber: Joſephus Rex Romanorum Sponſus, nebſt dem königlichen wahl-ſpruch: Amore & Timore; und in der einfaſſung: Johannes Erneſtus Archi-Epiſcopus & Princeps Salisburgenſis in tranſitu fieri fecit die 9 Febr. 1699. Es wurde auch ein kampff-jagen zu vergnügen der Königin gehalten.

Nachdem die Königin den 19 febr. in der ſtadt Tuln in Nieder-öſterreich angelanget / ſo erhub ſich auch der röm. König mit 120 poſt-pferden dahin / ſie zu bewillkommen / und ward bey der erſten entrevue von ihr mit einem reich mit jubelen gezierten hut beſchencket.

Bey der annäherung nach Wien/ fuhr ihr den 12 (22) febr. der Käyſer mit der Käyſerin / römiſchem König/ und denen andern käyſerlichen kindern nach Ebersdorff entgegen. Die Königin wolte den Käyſer und die Käyſerin auff das demüthigſte empfangen/ und ihnen die hände küſſen / welches aber nicht zugelaſſen wurde. Bey ſeiner zurückkunfft ſagte der Käyſer zu einem groſſen Miniſter: **Uns erfreuet, daß die römiſche Königin alle die qualitäten hat, welche von einer ſolchen perſon in unſerm hauſe erfordert werden.** Den 14 (24) geſchahe der ſolenne einzug in Wien / durch drey auffgerichtete ehren-pforten/ biß zu der hoff- und augu-

Das beylager zu Wien.

auguſtiner-kirchen; allwo an der thür der Käy-ſer und die Käyſerin den König und die Königin empfienge: da denn von dem Nuntio Apoſtolico die zu Modena geſchehene vermählung vor dem hohen altar confirmiret ward. Nach geendigten ceremonien gienge man zur tafel/ welche auff einer ſtaffel-hohen eſtrade ſtunde/ und 16 couverts hatte/ oder vor ſo viel perſonen gedeckt war. Uber der tafel war ein baldachin, welcher doch nicht weiter reichte/ als daß er nur die käyſerliche familie bedeckte. Der Ertz-hertzog Carl/ und die Ertz-hertzoginnen hatten fauteuilles mit arm-lehnen/ der Königin frau mutter aber nur eine chaiſe a dos von rothem ſammet; die Cardinäle Kollonitſch und *Grimani*/ der *päbſtliche* Nuntius, und die Botſchaffter/ als der *ſpaniſche*/ venetianiſche und ſavoyiſche/ hatten nur *höltzer*-ne bäncke mit rothem ſammet überzogen. Der Käyſer ſatzte bey dem niederſitzen/ ehe noch die Cardinäle und Botſchaffter ſich niedergelaſſen hatten/ den hut auff/ hernach der römiſche König/ und der Ertz-hertzog/ doch nahmen ſie die hüte bald wieder ab/ die Cardinäle und Botſchaffter blieben aber allemahl unbedeckt. Die hoff-aemter thaten die dienſte in gala. Die vorſchneider/ ſo die käyſerl. familie und die königliche frau mutter bedienten/ waren Kammer-herren/ die andern aber Truchſeſſe. Wann der Käyſer/ König/ Käyſerin und Königin truncken/ ſtunden die Cardinäle und Botſchaffter auff/ und blieben ſo lange ſtehen/ biß getruncken

war.

war. Als die erſte ſchüſſel confect vor dem Kåyſer auffgehoben / und abgenommen wurde / ſtunde die königliche frau mutter / die Cardinåle und Botſchaffter auff / und præſentirte die frau mutter dem Kåyſer die ſerviette / die andern aber traten von der eſtrade ab zu denen Cavalliers. Bald hernach ſtunden die anderen kåyſerl. herrſchafften auch auff / und da es ſpåt war giengen ſie nach dem königlichen ſchlaff-gemach / der Kåyſer und die Kåyſerin aber blieben ſo lange dar / biß die Königin von der Obriſt-hoffmeiſterin / Gråfin von Caraffa / und der Fürſtin von Lobkowitz / des Ober-hoff-meiſters gemahlin / ausgekleidet und zu bett gebracht / auch der König abgekleidet war.

Die vortrefflichkeit dieſer neuen Königin war eine bewunderung des wieneriſchen hoffs / und eine vergnügung ihres Königs. Daher derjenige mit ſeiner beſchreibung ihrer qualitåten ziemlich nahe kommt / welcher folgendes von ihr verfertiget.

Epigramma auff die röm. Königin.

Guelphæ fama domus, heroica gratia morum,
Mentis & immenſum cum pietate decus,
Suada potens linguis, oculorum fulgor & oris,
Parque ex auguſto corpore ſpes ſobolis,
Te junxere tuo Ioſepho; noſcitur ergo
Septem miraclis Regis & Orbis amor.

Das iſt:

Des

Des guelphſchen hauſes ruhm; der ſitten holde gaben;
Der feurige verſtand; die reine frömmigkeit;
Beredſamkeit und blitz/ ſo mund und augen haben;
Die hoffnung/ daß ein zweig den groſſen ſtamm erneut/
Diß führt dich Joſeph zu. Drum ſieben wunder ſtellt
Die pracht des Königes und der geſambten welt.

Lichtenſteiniſche affaire mit Villars, frantzöſiſchem Envoyé.

Bey allen dieſen ſolennitäten und vergnügungen beunruhigte dennoch den käyſerl. hoff eine mit dem frantzöſiſchen Envoyé Marquis de Villars zugeſtoſſene begebenheit. Der Ertz-hertzog Carl hielte den 29 januar. in ſeinen zimmern zu ehren der römiſchen königlichen vermählung ein kammer-feſt/ worzu nach der etiquete des wieneriſchen hoffs/ niemand als die käyſerliche familie und der auffwartende hoff gelaſſen wird/ wobey ſich aber auch die Envoyes von Franckreich und Holland einfanden/ welches dem hoff unangenehm fiel. Abſonderlich aber hatte der Ertz-hertzog wegen des frantzöſiſchen Envoyé etwas einzuwenden. Denn ob dieſer ſchon den 6. Auguſt. A. 1698 bey hoff ankommen/ hatte er doch aus folgender urſachen bey dem Ertz-hertzog noch keine audienz haben können/ weil er bey der viſite ſich zugleich wenn ſich der Ertz-hertzog bedeckte/ auch bedecken wolte/ welches man aber niemand als einem Ambaſſadeur am käyſerlichen hoff zugeſtehet. Weßwegen Villars die viſite verſchob/ und erſtlich von Paris neue orde erwartete/ indeſ-

ſen

ſen aber doch ſich die freyheit nahm / in des Ertz-hertzogs anti-camera bey dieſem feſtin zu erſcheinen. Weil nun der hoff / in anſehung daß es ein kammer-feſt ſeyn ſolte / alleine zu ſeyn verlangte / kam der Fürſt von Lichtenſtein / des Ertz-hertzogs Obriſt-hoffmeiſter / und erſuchte die Envoyes ſich zu retiriren / weil der Käyſer mit ſeinem hauſe allein zu ſeyn belieben trüge. Da auch der holländiſche den anfang machte / der Marquis aber länger verzog / thate der Fürſt an dieſen eine ſpecial-erinnerung; weswegen ſich dieſer affrontirt befand / und die ſache nach Franckreich berichtete. Hierauff bekam der Marquis ordre von dem König / ſich des hoffs nicht nur zu enthalten / ſondern auch zulängliche ſatisfaction zu verlangen / und zwar eine ſolche / daß der Fürſt von Lichtenſtein zu ihm ins hauß fahren / und als wegen lædirten königlichen reſpects, um vergebung bitten ſolte. Weil nun der Käyſer dieſe affaire gerne beygelegt geſehen hätte / damit auch der nach Franckreich deſtinirte käyſerliche Geſandte ohne hinderung möchte angenommen werden / des Villars zumuthen aber unmöglich konte eingegangen werden: ſo wurden darüber verſchiedene conferenzen gehalten / worbey zweyerley wege gedachten Marquis zu vergnügen aufs tapet kamen. Nemlich daß man entweder abermals ein feſtin bey dem Ertz-hertzog anſtellete / den frantzöſiſchen Envoyé darzu invitirete / mithin denn der Fürſt von Lichtenſtein wegen des vorigen ſeine excuſe machen / und den

Mar-

Marquis introduciren kônte; oder aber / daß ermeldter Fürſt in einem dritten ort als von ohngefehr den Villars ſprechen / und die entſchuldigung machen möchte. Ob nun zwar gleich das erſte vorgeſchlagene mittel vor den Villars ſehr vortheilhafftig ſchiene: ſo wolte er ſich doch damit nicht befriedigen laſſen / ſondern bezog ſich auf ſeines Königes wiederhohlte ordre, daß des Fürſten excuſation in ſeinem / des Marquis quartier geſchehen müſſe. Als aber der käyſerliche hof dieſes beſtändig verweigerte / erklärte ſich der Villars, daß / wenn die verlangte ſatisfaction nicht vor den 26 april erfolge / er ohnfehlbar abreiſen müſſe. Worzu er auch alle anſtalten machte / und endlich zwar über ſolchen termin biß den 29 ejusdem, unter vorgegebener unpäßlichkeit noch verblieb / jedoch am ſelben tage ſeinen ernſt fortzureiſen zeigte / und die poſt-pferde für ſeine chaiſe einſpannen ließ / welche auch voran fahren muſte. Indem er aber ſchon ſelbſt derſelbigen zu fuß biß auſſer dem Schotten-thor nachgefolget / ward durch vermittelung des päbſtlichen Nuntii, und der ſpaniſchen / ſavoyiſchen und venetianiſchen Botſchaffter dieſes temperament getroffen / und die ſache dergeſtalt noch ſelbigen abend beygelegt / daß / da offt-ermeldter Marquis bey des Fürſtens von Lichtenſtein ſchweſter / einer Gräfin von Trautmannsdorff im hauſe wohnete / ſo lud gedachte Gräfin dieſen ihren bruder den Fürſten / und die Gräfin von Palſi ihre ſchweſter auf ein

Wird beygeleget.

spiel

ſpiel zu ſich / wohin der Fürſt auch / wiewohl nur mit einem diener / und in der Gräfin wagen fuhr / und allda / biß es ſpat worden / verblieb. Als der Fürſt aber abſchied nahm und aus der Gräfin zimmer trat / ließ ſich der Marquis de Villars der genommenen abrede gemäß / in ſeiner thür / welche einen gemeinen vorſaal mit gedachter Gräfin zimmer hatte / nebſt dem ſavoyiſchen Botſchaffter ſehen / gleich als ob er dieſen hinab zu begleiten in willens wäre. Da denn der Fürſt den Marquis gleichſam als per rencontre anredete; zu ihm vier ſchritt in das gemach tratt / und ſich wegen der berührten ſtreitigkeit / im beyſeyn des ſavoyiſchen Ambaſſadeurs, folgender worte bediente: Je ſerois faché, Monſieur, ſi j' avois pû manquer au reſpect, qui eſt dû a S. M. T. C. & aux egards, que l' on doit auſſi à vôtre caractere, en ce qui s' eſt paſsé entre nous chez S. A. S. Monſeigneur l' Archiduc, puisque j' ai toujours eu, & j' aurai toute ma vie une profonde veneration pour S. M. T. C. & je veux eſperer, que vous me rendrez aupres d' elle la juſtice, que meritent ces veritables ſentiments. Das iſt: Es würde mir leid ſeyn / wenn ich gegen denjenigen reſpect, den man ihrer aller-chriſtlichſten Majeſtät / und des Herrn Envoyes daher führendem character ſchuldig iſt / etwas ermangelt / abſonderlich in der angelegenheit / welche zwiſchen uns in ihro Durchleucht des Ertz-hertzogs gemächern vorgegangen. Denn ich kan verſichern / daß ich für ihro

aller-

allerchriſtlichſte Majeſtät die gantze zeit meines lebens die tiefſte veneration gehabt habe/ auch ſtetig haben werde/ und ich will hoffen/ der Herr Envoyé werde mir bey ihro Majeſtät ein aufrichtiges zeugniß dieſer gewidmeten ergebenheit abtragen. Worauf der Marquis zur antwort gab: Je ne manquerai pas Monſieur, de rendre un compte tres-fidele à S.M. des ſentimens pleins de reſpect & de veneration, que vous me marques avoir pour elle. Et je ne doute pas, qu' elle ne recoive avec plaiſir les temoignages que vous m' en donnez. Das iſt: Ich will nicht ermangeln/ ihrer Majeſtät von dem ihr gewidmeten reſpect und veneration, ſo ſie hier gegen mich bezeugen/ gebührende *nachricht zu erſtatten*; und ich zweiffle nicht/ ſie werde diejenige *erklärung*/ ſo ſie hier deßwegen thun/ mit vergnügung *annehmen*.

Damit aber dieſes deſtoweniger vor eine viſite könte ausgegeben werden/ ſatzte ſich der Fürſt nicht nur bey dem Marquis nicht nieder/ ſondern refuſirte auch bey ſeinem abſchied die begleitung/ weil er ihn nur en paſſant geſprochen/ und fuhr in der Gräfin caroſſe wieder zurück.

Jedermann war hierauf wegen dieſes vergleichs vergnügt. Denn obwohl deßwegen kein neuer krieg wäre zu beſorgen geweſen/ ſo wäre doch vielleicht die übrige frantzöſiſche executio pacis dadurch gehemmet/ wenigſtens die bißherige tergiverſation coloriret worden/

wel-

welches doch anlaß zu allerhand widerwärtigkeiten hätte geben können. Jedoch ſind etliche in den gedancken geſtanden / daß es beſſer geweſen / wenn man des frantzöſiſchen Miniſters am käyſerlichen hof auf eine zeitlang los worden / weil die damahligen conjuncturen keine ſpione haben wolten. Aber diejenigen / welche ſo bedachtſam raiſoniren / wiſſen nicht / wie groß die menge der frantzöſiſchen ſpionen in Wien iſt.

Der Marquis de Villars kam nach dieſem wieder nach hof / und legte die gratulations-complimenten / wegen der vollzogenen königlichen vermählung im nahmen ſeines Königs ab / wiewohl die viſite, ſo er bey dem Ertz-hertzog abzuſtatten hatte / ſich dennoch erſt biß in den martium des folgenden jahrs verzog / da ſie endlich mit ſolchen ceremonien / die der oeſterreichiſchen etiquete gemäß / vollzogen ward. Nemlich der Ertz-hertzog hörte den Envoyé ſtehend an / nahm auch niemahls den hut ab / ungeachtet der nahme des allerchriſtlichſten Königs genennet ward. Hingegen muſte der Envoyé, als ein Miniſter ſecundi ordinis, unbedeckt bleiben. Audienz des frantzöſiſchen Envoyé bey dem Ertzhertzog.

Den 16 julii dieſes jahrs in der nacht kam zu Wien in dem neu-erbauten comödien-haus / hinter der käyſerlichen burg / woran zwey gantzer jahr mit groſſem fleiß gearbeitet worden / durch unvorſichtigkeit der handwercks-leute / mit fürniß-ſieden ein groſſes feuer aus / welches Comödien-haus in Wien brennt ab.

ches in kurtzer zeit das gantze haus in die aſche legte/ und dahero/ weil es eine communication mit der Käyſerin und der hof-damen zimmer hatte/ nicht geringen ſchrecken verurſachte. Es hat aber ein alter dicker thurm das feuer von der burg abgehalten/ daß es alſo ohne weiteren ſchaden abgieng.

Diſputen mit Venedig.

Mit der Republic Venedig hatte der käyſerliche hof dieſes jahr einen anſtoß/ indem die käyſerlichen völcker die venetianiſche garniſon in Zunigrad/ ohnweit Carbolago/ auf den gräntzen von Dalmatien gelegen/ delogirt/ und dabey behauptet/ daß beſagter ort zu Croatien gehöre/ und daß die Venetianer ſolchen vor ſieben jahren unberechtlich in poſſeſſion genommen. Als hierauf die Venetianer einige trouppen auf den dalmatiſchen gräntzen zuſammen zogen/ und die Käyſerlichen depoſſediren wolten/ verſammleten die Türcken gleichfalls einige mannſchafft/und boten dem Käyſer ihre hülffe an; ſo groß war ihre feindſchafft gegen dieſen Staat. Es wurden am käyſerlichen hofe unterſchiedliche conferenzen darüber gehalten/ und endlich dem Grafen Marſigli ordre zugeſchickt/ dieſen handel in der güte zu vergleichen/ doch daß Zunigrad dem Käyſer verblieb.

Die römiſche Königin bringt eine Princeßin.

Ehe noch dieſes jahr verfloſſen/ gebahr die römiſche Königin den 8 decembr. nachmittags um 1 uhr eine Princeßin/ welche in dem ritter-ſaal/ in gegenwart des gantzen käyſerlichen hofs/ durch den Cardinal Collonitſch getauffet/

und

und Maria Leopoldina Thereſia Joſepha Eliſabetha Xaveria genennet wurde.

Den 13 auguſti ſtarb der wegen ſeiner heiligkeit und vielen gethanen wunderwercken von dem Käyſer ſehr geliebte P. Marcus d' Aviano, aus dem orden des heiligen Franciſci Seraphici, welcher durch ſein eifferiges predigen und exemplariſchen wandel bey vielen in groſſem anſehen geweſen / und abſonderlich von dem Hertzog von Lothringen ſehr hoch gehalten worden / daß er ihn auch faſt in allen campagnen begleiten müſſen / wie wir ſchon oben erwehnet. Der Käyſer beſuchte ihn noch vor ſeinem ende und blieb ſo lange bey ihm / biß er den geiſt auffgegeben / worauff ihm dieſer groſſe Printz ſelbſt die augen zudruckte / zum zeichen wie hoch er die frömmigkeit zu ſchätzen wuſte. Hierbey blieb es nicht / ſondern dieſes geiſtlichen grab muſte auch noch ein zeichen der käyſerlichen hochachtung gegen die gottesfürchtigen ſeyn; allermaſſen er ihm folgendes epitaphium mit eigner hand verfertigte: Der P. Aviano ſtirbt.

Patri MarCo ab AVIano CapVCIno
ConCIonatorI eVangeLICIs VIrtVtIbVs
eXornato

* * *

VIennæ AVſtrIæ In oCVLo DoMInI sVI
sVaVIter eXpIrantI

* * *

LeopoLDVs AVgVſtVs, AVgVſta sVa, fILIIqVe MœſtI posVere.

Ver-ſchiede-ne merck-würdig-keiten von Pater Aviani tode.

So bald dieſer exemplariſche und fromme mann die augen zugethan / ward er auff käyſerlichen befehl bey denen Capucinern in eine ſacriſtey geleget / und dem volck öffentlich gewieſen. Es war aber der zulauff ſo groß / daß auch eine käyſerliche garde dahin muſte geſtellet werden / damit nicht das volck ſich an den kleidern des verſtorbenen vergriff / weil ihn alle vor einen groſſen Heiligen hielten. Der Käyſer hatte anfangs ſo gar in willens ihn in die käyſerliche grufft / welche bey denen Capucinern / beyſetzen zu laſſen / ſo aber von denen Jeſuiten aus vielen urſachen widerrathen worden. Wäre aber auch dieſes geſchehen / ſo könte es nichts anders als ein zeichen ſeyn / daß Leopold keinen unterſchied unter den frommen gemachet / ſie mögen von dem höchſten oder niedrigſten ſtand ihren urſprung haben / weil der himmel ſelbſt kein anſehen der perſon leidet. Es iſt dieſes ein viel gröſſer exempel / als welches Ludewig der XIV erwieſen / da er den durch tapferkeit verdienten Turenne in die königlichen gräber ſetzen ließ. Denn Turenne hatte nur vor ſeinen König unrechtmäßige kriege glücklich ausgeführet / dieſer aber hat ſeinem frommen Käyſer gerechte ſiege von GOtt erbitten helffen. Und alſo erſcheinet der groſſe unterſcheid hierinne / daß Ludewig die übel angewendete tapfferkeit / Leopold aber die wahrhaffte und auffrichtige gottesfurcht zu verehren gewuſt. Die Käyſerin und ſämtliche

hof-

hof-damen ſchickten eine groſſe menge abgezehlter roſen in das kloſter/ auf welche der cörper dieſes prieſters geleget/ auch damit überſtreuet ward / welche ſie nach deſſen beerdigung wieder genau nachzehlten/ und in verehrung gegen dieſes mannes heiligen wandel auffbehielten. Nicht weniger ließ die andächtige Käyſerin/ ſo ihrem gemahl an frömmigkeit und eifer der religion nichts nachgab/ alle des verſtorbenen ſachen/ deren er ſich bey ſeinem leben bedienet/ ſo gar die geſchirre/ woraus er geſſen und getruncken/ und das bette/ worauf er geſchlaffen/ nach hofe holen/ wo es in ein beſonders cabinet verwahrlich beygelegt ward. Ubrigens bezeigten alle menſchen bey dem tode dieſes mannes eine gemeine hochachtung gegen ihn. Aus ſeinem nahmen Marcus de Aviano wechſelte einer folgendes anagramma: Cujus dona amare, und erklährte es mit folgendem diſticho, worinnen das jahr/ der monat ſeines todes/nehmlich der Auguſt, und daß er in des Käyſers gegenwart geſtorben/ enthalten.

CVIVs Dona VIrI fLagrabat aMare VIenna,
præſente aVgVſto VIVere fInIt IbI.

Es iſt dieſes ſehr ſchön/ hat aber die ehre von des Käyſers oben angeführtem chronico übertroffen zu werden. Denn dieſe haben die art/ deſto ſchöner zu ſeyn/ ie länger ſie ſind/ wie gegentheils die anagrammata deſto vollkommener/ je kürtzer man ſie faſſen kan. Es iſt noch ein dergleichen

chronicon zum vorſcheine kommen/ welches man gleichfalls dem Käyſer zuſchrieb/ aber den bekanten Pater Wolff zum erfinder hat;

Patrl MarCo De AVIano Vero IesV ſerVo reqVIes & LVX perpetVa.

Worauff ein anderer in einer gleichen jahrzeile/ folgender maſſen ſchertzete:

MIra hVIVs ſat notI rVgIentis LVpI pIe DefVnCto InaVgVrata reqVIes.

Verbeſſerter calender Sonſten kam es in dieſem jahre durch die groſſe bemühung Erhardi Weigelii, Profeſſoris mathemat. zu Jena/ endlich ſo weit/ daß ſich die evangeliſchen Stände zu Regenſpurg den 23 ſeptember reſolvirten/ den alten julianiſchen ſtylum abzuſchaffen/ und ſich eines verbeſſerten calenders zu bedienen/ weil man die groſſen inconvenientien voraus ſahe/ welche im künfftigen ſeculo erfolgen würden/ wenn man nicht durch eine conciliation alle bißherige aus dem zweyfachen ſtylo entſprungene mißhelligkeiten und verwirrungen auf einmal nach dem von dem Weigelio gemachten project heben und abthun würde. Solcher geſtalt ſolten aus dem künfftigen 1700 jahr die 11 eingeſchobenen ſchalt-täge im februario ausgelaſſen werden/ damit die coincidenz der auf gewiſſe monats-tage geſetzten feſte/ ſo man feſta immobilia nennet/ ſich das gantze ſeculum hindurch ereigneten. Ferner ſolte die oſter-feſts-rechnung weder nach dem dionyſianiſchen/ noch nach dem gregoriani-

rianiſchen unvollkommenen corrigirten cyclo, ſondern nach dem calculo aſtronomico (wie ehemahln zu zeiten des concilii nicæni durch den alexandriniſchen Biſchoff geſchehen) eingerichtet werden: worzu die rudolphiniſchen tabellen des Kepleri, um den computum des oſter-vollmonds zu rechnen / gebrauchet werden ſolten. Dieſer von dem corpore evangelico abgefaſte ſchluß wurde nachgehends von denen evangeliſchen Ständen denen unterthanen zur nachricht publicirt.

Weil nun in dem vorigen ſeculo der gregorianiſche calender bloß deßwegen / weil ſich der Pabſt in ſeiner bulla des wortes Mandamus gegebrauchet / von denen evangeliſchen nicht angenommen wurde / hatte einer folgende gedancken hierüber / welche ſich aber auf das jahr der introduction 1700 beziehen.

GeenDerter ALter ALManaCh.
Verbum, Mandamus, *Papa deterruit olim*
Diſſentientes in fide Imperii Ordines,
Quo minus acciperent *ſignantes tempora faſtos,*
Quos Pontifex Gregorius emendaverat.
Sponte ſed hoc anno * ManData aCCepta *videmus*
Talesque ſunt rerum viciſſitudines.

Die wegen der neunten Chur correſpondirenden Fürſten wurden in dem Reiche je länger je Der correſpondirenden

* Ac ſi is quaſi per vaticinium fuiſſet prænunciatus.

Fürſten veranſtaltungen gegen die neunte Chur.

je unruhiger. Sie hatten mit verdruß geſehen/ daß die inveſtitur dieſer ihnen verhaßten Chur/ ſchon auff den andern Chur-fürſten kommen war / wogegen ihre eingelegte proteſtationes nichts verfangen wolten. Da ſie auch ihre meiſte hoffnung darauff geſetzet / daß in dem chur-fürſtlichen collegio dißfalls ſelbſt keine einigkeit/ wurden ſie deſto mißvergnügter/ als ſie ſahen/ daß Chur-Trier/ Cöllen und Pfaltz / da die quæſtio an? von neuem in dem chur-fürſtl. collegio proponirt wurde/ ſich vor Chur-hanover erklähreten/ welches denn die ombrage der Reichs-fürſten gegen das chur-fürſtl. collegium ſehr vermehrete. Damit ſie nun ihre ſicherheit / weil man/ wie ſie vorgaben / ſie zu unterdrücken ſuchte / deſto beſſer beobachten und dieſer Chur ſich widerſetzen könten: ſchrieben ſie einen Fürſten-tag nach Goslar aus / daſelbſt ihre ſachen deſto ſicherer abzuhandeln/ denn zu Regenſpurg enthielten ſie ſich ohne dem des raths-ganges.

Arbitrar-commiſſion in der orleanſiſchen ſache.

In dieſem jahre / den 16 (26) october, nahm auch die arbitrar-commiſſion wegen der ſtreitigkeit zwiſchen Chur-pfaltz / und der Madame d' Orleans, vermöge des art. ſepar. ryſvvic. zu Franckfurt ihren anfang / und waren die Plenipotentiarii vom Käyſer / der Reichs-hofrath von Binder; vom König in Franckreich der bekandte Obrecht. Die Deputirten von denen litigirenden partheyen waren / von Chur-pfaltz / Zachmann / von der Madame d' Orleans, der Abt de Teſſe; von deren verrichtung

wir

wir unten handeln werden. Inzwiſchen trieben die Frantzoſen die vor die Hertzogin von Orleans verglichene 100000 gülden in der Pfaltz mit gewalt ein / ob ſich der Churfürſt ſchon zu beklagen hatte/ daß er noch nicht völlig reſtituiret.

Nach nunmehr beſtätigtem friede war der Käyſer in dieſem jahr reſolvirt / 15 regimenter von ſeiner armee zu reduciren / doch ſolcher geſtalt / daß die Officirer biß auf wieder erfolgende beförderung die halbe gage genieſſen / von den gemeinen aber die beſten und tauglichſten unter andere ſtehen bleibende regimenter ſolten geſtecket werden / damit man denen käyſerlichen erb-landen die einquartirung erleichtern möchte: und ſolten alſo nur 25 regimenter zu fuß / und auch ſo viel zu pferde / die aber zuſammen 70000 mann austrugen / zu friedenszeiten ſtehen bleiben/ und durch fleißige recroutirung jederzeit complet gehalten werden. Wiewohl nachgehends dieſe vorgehabte groſſe reduction ſuſpendiret/ und nur etliche regimenter untergeſtecket / die übrigen aber in ihrem ſtand gelaſſen worden/ worzu die inzwiſchen in norden ausgebrochene feindſeligkeiten / und andere wegen der ſpaniſchen ſucceſſion vorſeyende conjuncturen vermuthlich anlaß gegeben: wiewohl ſich auch der Graf von Kinsky gegen den vortrag dieſer reduction auff das hefftigſte geſetzet. Und iſt kein zweiffel/ wenn es nach dieſes erleuchteten Miniſters vorſchlag gegangen/ daß der darauf folgende und noch daurende krieg / ſo ſich der ſpa-

Reduction der käyſerl. armee.

Kinsky vorſchlag wegen der ſpaniſchen ſucceſſion.

ſpaniſchen ſucceſſion wegen entſponnen / nim̃mermehr zu ſtande kommen ſeyn würde. Denn wie dieſer nach geſchloſſenen beyden frieden wohl ſehen konte / daß / wenn Carol. II König in Spanien / ſo ohne hoffnung des auffkommens ſtetig kranck war / die augen zuthun würde / der friede ſo gleich mit zu ende gehen dürffte: ſo that er dem Käyſer die vorſtellung / nicht allein ſeine armee völlig zu recroutiren / und alſo nichts weniger als abzudancken / ſondern ſo gar noch mehr trouppen anzuwerben / wovon das project dieſes war: Nemlich / der Ertz-hertzog Carl ſolte mit 20000 mann nach Catalonien geſchickt werden / um Spanien in einen ſtand zu ſetzen / daß Franckreich nicht ſo gleich nach gefallen einbrechen könte. In Mayland ſolten gleichfalls 20000 Teutſche verlegt werden / wodurch man nicht allein denen Frantzoſen den paß verrennen / ſondern auch den Hertzog von Savoyen auf käyſerlicher ſeite behalten könte. An dem Rhein ſolten 50000 mann denen Frantzoſen ein aufſehen machen / welche unterdeſſen doch in denen käyſerlichen erbländern im quartier bleiben könten. Und dadurch würde man verſichert ſeyn / daß die Reichsfürſten / wenn ſie eine ſolche kräfftige unterſtützung ſehen / ſich der käyſerlichen ſache deſto nachdrücklicher annehmen würden. Und es iſt gar kein zweiffel / wo dieſes zu ſtande gekommen / ſo dürffte ſich Franckreich noch wohl bedacht haben / etwas gegen die ſpaniſche erbſchafft zu unternehmen / und vielleicht wäre Europa auſſer

allem

allem krieg. Allein der tod dieſes Miniſters unterbrach alle gute anſchläge/ oder das verhängniß/ deſſen wege unerforſchlich ſind/ wolte/ daß die gedult und verſuchung des frommen Leopolds noch einmahl vor ſeinem ende der welt zum exempel ausgeſtellet würde.

Es muß auch in dieſem jahre erinnert werden/ was maſſen der Hertzog von Parma Franciſcus, es an dem käyſerlichen hofe ſo weit brachte/ daß ihm der Käyſer die Ordensmeiſterſchafft über den conſtantiniſchen Ritter-orden S. Georgii confirmirte. Es iſt dieſes der orden/ welchen Conſtantinus M. ſoll angeſtellet haben/ nachdem er das creutz am himmel ſahe/ und die verſicherung darbey/ daß er darinnen überwinden würde/ wie denn auch das ordens-zeichen in dieſem ☧ beſtehet. Die ordens-meiſterſchafft war bißhero allezeit bey einem Printzen aus dem alten käyſerlichen hauſe der Comnener geweſt/ und der letzte Ordens-meiſter/ ſo damahls noch lebete/ hieß Johannes Andreas II Angelus Flavius Comnenus, Fürſt von Macedonien und Theſſalien/ Hertzog und Graf zu Drivaſto und Durazzo. Dieſer war der letzte ſeines geſchlechts/ und laborirte tranquilla mentis alienatione: weßwegen ſich viele um die Ordens-meiſter-ſtelle beworben/ die doch eigentlich niemand anders/ als dem Käyſer gehöret/ nachdem das käyſerliche geſchlecht/ ſo ſie bißhero geführet/ ausgeſtorben. Denn es iſt der älteſte orden

Der Hertzog von Parma bekomt den conſtantiniſchen Ritter-orden.

der

der Chriſtenheit/welcher ſeinen urſprung von einem römiſchen Käyſer/ und zwar bey einer ſolchen heiligen gelegenheit hat/ daß die ehre dieſen orden zu führen viel gröſſer wäre als das güldene vließ/ welches nur ein Hertzog bey privat-gelegenheiten geſtifftet; da hingegen dieſer ſelbſt ein zeuge der einführung der chriſtlichen religion in dem römiſchen Reich iſt. Der Hertzog von Parma / welcher den letzten Ordensmeiſter auff ſeine ſeite gebracht / ſahe wohl / daß ſich der Käyſer dieſes ordens anmaſſen könte/ und alſo brachte er es an dem wieneriſchen hofe durch mächtige interpoſition ſo weit/ daß der Käyſer die auf ihn transferirte Ordens-meiſter-ſtelle bekräfftigte. Allein der Graff von Monteich/ dieſes ordens Vice-gerens und Commiſſarius perpetuus durch Teutſchland / beredete den Pfaltz-grafen von Zweybrück/ Guſtav Samuel Leopold / daß er aus der Comnener geſchlechte herſtamme / und ihm die Ordens-meiſter-ſtelle gebühre. Weil nun auch der Ordens-cantzler/ ſo in dem venetianiſchen territorio, wo der orden ſeine cantzeley und einige güter hat/ wohnet/ dieſer meynung beypflichtete: maſſte ſich der Printz der Ordens-meiſterſchafft an / und proteſtirte gegen des Hertzogs von Parma confirmation. Doch hierdurch überwarff er ſich mit dem wieneriſchen hofe / und ſuchte alſo ſein recht zu Rom beſſer auszuführen/da er aber eben ſo wenig erhielt: daß er demnach ſeine zuflucht zu dem König in Franckreich nahm / wo er jetzt eine penſion genieſ-

genieſſet. Es hat dieſer orden verſchiedene gü-ter in Steyermarck und Tyrol/ſo aber durch des ordens eigene nachläßigkeit in anderer potenten geiſtlichen hände kommen. Daher eines teut-ſchen Printzen Groß-meiſterſchafft ihnen allezeit verdächtig ſeyn wird.

Wer einiger maſſen die gröſſe der käyſerli-chen reſidenz-ſtadt Wien in betrachtung nimt/ wird leichtè begriffen/ daß ſich in ſelbiger jährlich viel auſſerordentliche zufälle begeben / welche alle mit anzuführen der platz dieſes buchs nicht leidet. Allein wenn man dieſes jahr gäntzlich wolte vor-bey gehen läſſen / dürffte man der curioſität des leſers eingriff thun: und alſo wird erlaubet ſeyn eine ſache mit anzuführen / welche alle menſchen in verwunderung ſetzet. Ein gewiſſer Doctor Medicinæ in Wien nahmens Koppenjäger/hat-te ſich an ein frauenzimmer verheyrathet / deren natur viel kälter als die ſeinige: weil ihr nun ſein hitziges verfahren unerträglich zu werden an-fieng/hielte ſie nicht allein zum öfftern um mode-ration bey ihm ſelbſt an / ſondern da er das ge-thane verſprechen allzu offt brach / beſchwerte ſie ſich bey dem Conſiſtorio. Aber hier fand ſie kei-nen andern troſt / als daß ſie unter vermeidung einer tod-ſünde / ihrem manne ohne ausnahme unterwürffig und gehorſam ſeyn müſte. Ob ſie nun zwar ihren abſcheu vorſchützte/ und das Conſiſtorium zum öfftern um ein mittel erſuch-te / bekam ſie doch niemahls einen andern troſt; weil das ſacrament des eheſtandes bey der ca-

Exempel einer grauſamen keuſchheit.

tholi-

tholiſchen religion keine andere limitation zuläſt. Sie bath alſo ihren mann vom neuen / ſich ſelbſten abbruch zu thun/ damit ſie nicht in verzweiffelung geſetzt würde. Er betrachtete ihren zuſtand mit compaſſion; je mehr er ſich aber vorſetzte/ ihr durch enthaltung ein gnüge zu thun/ je mehr trug er nach dieſer verbothenen annehmlichkeit verlangen / und je weniger wolte ihm die ſtrenge natur ſein verſprechen / als welches ſie niemahls zu unterſchreiben gewilliget/ halten laſſen. Die betretene frau hatte ſo viel freundſchafft vor ihren mann als eckel vor ſein in der natur gegründetes verlangen/ und alſo ware ſie bald in mitleiden gegen ihn / bald in verzweiffelung ihrer ſelbſt wegen begriffen. Sie ſtellete ſich endlich vor / daß die natur/ ſo alle menſchen regieret / ihr gantz andere geſetze als ihrem manne vorſchrieb : weil ſie aber leiden muſte/ hielte ſie die ihrigen viel ſtärcker/ als desjenigen/ welcher mit anderer ſchaden ein eckeles vergnügen ſuchte. Ohnfehlbar war es ein böſer geiſt / welcher ſie in dieſen gedancken ſtärckte/ und ich wolte hier zu ſchreiben auffhören/ damit ich nicht der welt ein böſes exempel kund thäte/ wenn ſie nicht die eintzige miß-geburth unter dem angenehmen geſchlecht geweſt. Ich kan es daraus ſchlieſſen/ weilen noch alles frauen-zimmer dieſe grauſame widerwärtigkeit gemißbilliget. Sie hatte alſo gehöret / daß man in Italien die männer verſchnitte / wordurch ſie zu der muſic bequemer/und ſo zu reden gelindere ſeiten

auff-

auffzuziehen gehalten wären: alſo meinte ſie auch dieſes bey ihrem mann zu practiciren/ ob ſie vielleicht hernach ſein gemüthe deſto eher zu einem mitleiden und gefälligem nachgeben gegen ſie erweichen könte. Denn daß ſie einen tödtlichen ſchnitt aus vorſatz zu führen gemeinet / hat ſie weder ſelbſt geſtehen/ noch ſonſt von andern geglaubet werden wollen. Sie nahm alſo ein ſcheer-meſſer mit zu bette/ und führte zu der zeit/ da ihr der mann am allermeiſten zu wider war/ einen ſchnitt: welcher aber ſo übel angebracht war/ daß ſie zwar die italiäniſche grauſamkeit/ aber an dem unrechten orte vollführte; dadurch ſie denn zu einer erſchrecklichen Parce ward / welche nicht nur einem / ſondern vielen auff einen ſchnitt den faden des lebens verkürtzte. Der man ſchriehe ſo gleich um hülffe/ und er ward ohne verluſt/weil der ſchnitt noch etwas haut verſchonet/geheilet/aber er bekam niemahls kräffte und geſundheit wieder. Dieſes wäre ihr alſo zu ſtatten kommen / wenn nicht die juſtiz dieſe that auff das ſchärffſte erwogen. Denn man hielt ſie vor eine mörderin / und ſie würde ohnfehlbar die todes-ſtraffe haben empfinden müſſen / wenn man nicht conſideriret / daß ſie ſo offt bey dem Conſiſtorio diejenige hülffe / ſo ihr doch die religion verſaget/geſuchet. Alſo ward ſie von dem Käyſer ſo weit begnadet / daß ſie ihre lebens-zeit in dem zucht-hauſe enden muſte. Dieſe geſchicht/ welche ſich vielleicht nur einmahl aus ſolchen urſachen in der welt zugetragen/hat die poeſie in folgende zeilen eingeſchrenckt:

In-

Iudulget nimium Veneri dum ſponſus, & ultra
Muſarum numerum dulce reſumit opus:
Diſplicet uxori toties repetita voluptas,
Suppliciique loco eſt irrequietus hymen.
Illa magiſtratum fruſtra ac moderaminis uſum
Invocat, indomitus fœdera tranſit amor.
Nec, quas præſcripſit judex, contenta quaternis,
Ad denas ardet fax animoſa vices.
Quid faciat thalami (tauri) impatiens? Suggeſ-ſit Erynnis,
Quod non auſa fuit cruda Medea nefas.
Quis credat? cœco mulier perculſa furore
Volverat ingrata ſtrenua membra manu.
Proh ſcelus infandum! *non illas impia partes*,
Debueras potius *tu* reſecare *tuas?*
Qualia jam metuent ignavi fata *mariti*,
Talia ſi forti ſunt toleranda viro!

Ubrigens iſt dieſer caſus ſo notable, daß die Doctores juris naturalis ſelben genau zu unterſuchen groſſe urſache haben.

Almindens unglückliche liebe.

Wien kan nicht nur dieſen zufall unter ſeine ſonderbare begebenheiten zehlen / ſondern die liebe/welche dort nicht weniger ſo vergnügte als traurige würckungen zeiget/ hat von dem einen und dem andern ſo viel veränderungen aufzuführen / daß es auch hierinne keinem orte in der welt etwas nachgeben darff. Eben um dieſe zeit trug ſich ein caſus daſelbſt zu / welcher ſo wenig bekandt/ als erſchrecklich er iſt; von welchem ich aber überzeugende gewißheiten geſehen. Die eigentliche zeit zu melden ſtehet eben ſo we-

nig

nig in meinen kräfften / als mir vergönnt iſt die nahmen / ſo mir ſelbſt unwiſſend / zu ſagen. Alminde eine dame von einem der vornehmſten häuſſer dieſes erleuchteten hofs / ward nicht allein wegen ihres groſſen adels von allen æſtimiret / ſondern auch ihre ſchönheit reitzte jedermann zur verwunderung und liebe: noch mehr aber waren ihre qualitäten erſtaunens würdig. Denn auſſer den ſprachen beſaſſe ſie eine groſſe erkäntnis von denen wiſſenſchafften / daß ihre hierinne angewandte mühe nach dem italiäniſchen ſprichworte vergolten war: La Vertu é il prezzo della fatica. Ihr ſolider verſtand aber machte ſich durch eine angenehme beredſamkeit dergeſtalt beliebt / daß ſie das geheimnis beſaß / aller gemüther zu zwingen. Unter denenjenigen / welche am meiſten ihrer neigung würdig geachtet worden / war Briandes ein Cavallier von gleichem herkommen und geſchicklichkeit / welchem übrigens ſo wohl der hoff als das feld wegen ſeiner tapffern aufführung den ruhm vieler verdienſte beylegte. Die liebe blieb unter ſo zwey liebenswürdigen perſonen nicht lange ohne vergeltung / aber auch nicht ohne eifferſucht. Denn die dame beſaß ſo viel annehmligkeit / daß Briandes alle diejenigen / welche Alminden die ſchuldigkeit ihrer verehrung bezeigten / vor den eintrag ſeiner liebe hielt. Dieſer argwohn gebahr endlich eine kaltſinnigkeit / welche um ſo viel unglücklicher / weil ſie ſich zu der zeit äuſſerte / da ſich auch bey Alminden die

früchte der liebe zu erkennen gaben. Wer war unglücklicher als die gekränckte Alminde! Sie liebete/ ſie ward verlaſſen/ aber nicht von ihrem unglück/ welches ſie zur unzeit mit einem lebendigen zeugen des begangenen fehlers beläſtigte. Man kan ſich leicht einbilden/ wie viel ſie wird mühe angewandt haben/ Briandes zur erkäntniß ſeines ungegründeten argwohns/ und des bey ihr geſtiffteten unglücks zu bringen. Aber damit er nicht zugleich theil an dem unglück haben müſte/ war er nunmehr ſo unempfindlich / als vor dem von ſeiner angebeteten Alminde eingenommen. Es blieb alſo dieſer unglücklichen kaum ſo *viel zeit übrig*/ daß ſie ſich noch ohne wahrnehmung retiriren konte/ damit ſie wiederum den ſtand/ der niemandes augen auff ſich ziehet/ abwarten möchte. Schon zu dieſer zeit hatte ſie viel anfechtung/ ihr unglückliches leben mit einem noch viel unglücklicherm unternehmen zu enden: doch die eintzige hoffnung ihren Briandes zu gewinnen/ hielte ſie ſo lange auff. Als ſie wieder unter die leute gehen konte/ ſuchte ſie Briandes in allen aſſembleen/ aber er flohe ſie wo er ſie ſahe/ und gab ihren worten eben ſo wenig gehöre als ihren brieffen/ welche mit ſo viel wehmuth als verſtande geſchrieben waren. Da nun alles vorſtellen/ alles leiden und bezeugung ihres unglücks vergebens angewendet war/ gab ſie nach verlohrner hoffnung der verzweiffelung völligen platz/ und reſolvirte ſich/ mit dem ſchon lange bey ſich

gehab-

gehabten giffte / leben und ſchmach / aber nur in dieſer welt / zugleich zu enden. Sie ſahe darzu einen Sonntag aus/wo ſie eine geſellſchafft wuſte / in welcher Briandes zu ſeyn pflegete; und wie ſie voller verwirrung/ ſo gebrauchete ſie ſich noch früh des Hochwürdigen / war auch den gantzen tag ſo eiffrig im gebeth / nicht als wenn ſie erſt noch ſündigen / ſondern ſich von der ſünde bekehren wolte. Gegen den abend fuhr ſie in die abgeſehene geſellſchafft: ob ſie aber ſchon Briandes dort antraff / wolte er ihr doch keine rede geſtatten / ungeachtet ſie keinen andern vorſatz / als von ihm abſchied zu nehmen hatte. Sie fuhr alſo mit dem gröſten unmuth wieder nach hauſe / und ſchrieb einen brieff / worinne ſie Briandes ſein unrecht und ihr vorſtehendes unglück zu wiſſen that / auch auff das beweglichſte abſchied nahm. Hierauff legte ſie ſich zu bette / und nachdem ſie alle leute von ſich gehen heiſſen / nahm ſie den tödtlichen biſſen. Weil aber ihre bedientin eine groſſe alteration gemercket / kam ſie wieder zurück / und fand ſie in einem erbarmens-würdigen zuſtand: ſie konte aber noch reden / und alſo befahle ſie Briandes den brieff zu geben / und ſich des verlaſſenen kindes anzunehmen. Als ihr aber ihr abſcheuliches unternehmen vorgehalten ward / ſagte ſie: GOtt / der über alles barmhertzig wäre / würde eine ſolche elende creatur / wie ſie / nicht vor den eiffer ſeines gerichts ziehen; worauff ſie den geiſt auffgab. Briandes empfieng den brieff/

und fieng nunmehro an diejenige tod zu lieben/ ſo er lebend geflohen/ daß es nicht viel gefehlet/ es wäre gleiche verzweiffelung daraus erfolget. So weit ware ſie ſchon kommen/ daß er die gantze ſache Alimindens bruder/ ſeinem ſonſt liebſten freunde offenbahret. Welcher weiterem unglücke vorzukommen/ ihn noch von allen unordentlichen entſchlieſſungen abhalten muſte. Einen ſolchen ausgang nahme eine unzuläßliche liebe an einer perſon/ der es nicht an verſtande/ wohl aber an dem wahren erkäntniß des guten mangelte. Ich habe von dieſem zufall nachgeſetztes ſonnet gefunden/ welches ich mit bey zu fügen vor nöthig erachtet/ damit nichts auſſen gelaſſen werde:

Alimindens tugenden beweinen ihren tod/
Und laſſen ſich betrübt um ihre grabſtatt finden.
Man ſieht ſie aber nur die hand/ nicht kräntze winden/
Dann jede trifft zugleich durch gifft erweckte noth.
Die roſen bleichen ſich/ es fällt ein reines roth.
Wenn ſich nicht hertz und geiſt von ihrer gluth entzünden/
Wann nicht die regungen auff ihre pfade gründen;
So iſt dem/ was man thut/ der untergang gedroht.
Alminden hatten ſich die tugenden ergeben/
Sie pflegeten in ihr als ihrem ſitz zu leben:
Doch lockt ihr reiner glantz verworffnes feuer an/
Diß nahm zugleich den platz in einem zarten hertzen/
Das zweyer kampff und ſtreit nicht leicht vertragen kan;
Drum flohen jene weg da dieſes durffte ſchertzen.

A. 1700 Weil bey dem carlowitziſchen friedensſchluß die abrede war genommen worden/ daß der Käyſer und Sultan einander mit groſſen

Geſandtſchafften beehren wolten: ſo ward ſol-ches in dieſem 1700 jahre bewerckſtelliget. Der kåyſerl. Botſchaffter Graff Wolffgang von Oettingen / Reichs-hoff-raths-præſident, war ſchon im vorigen jahr im ſept. nach der otto-manniſchen Pforte abgereiſet/ und hatte folgen-de præſente mitgenommen:

Vor den Groß-ſultan.

Ein zier-vergueldetes getriebenes rundes tiſchblat/ mit handheben/ auff kugeln ſtehend. Kåyſerl. præſente an den Groß-ſultan.

Ein dergleichen ovales tiſch-blat.

Ein weiß-getriebener camin-roſt / mit einem dergleichen camin-ſchirm.

Zwey groſſe kůhl-keſſel.

Zwölff niedrige gueridons, mit zwölff gerondels, jede mit ſechs leuchtern.

Zwey gantz verguldete godronirte gieß-be-cken und kannen.

Sechs caffe-geſchirr/ auff ſonderliche manier getrieben/ und godronirt.

Zwölff halb-verguldete ſerbet-ſchůſſeln / mit deckeln und ſottocove,

Sechs halb-verguldete flaſchen mit de-ckeln.

Zwey groſſe weiß-getriebene tatzen.

Zwölff dergleichen rauchfåſſer.

Sechs weiß-getriebene wandleuchter mit ſpiegeln.

Ein ſpaniſch ſaltz- und rauch-faß mit zu-gehör.

Sechs ſtůck extra reiche drap d'or mit bro-

dirten blumen und farben / über jedes ſtück ein carmeſin-roth ſammetner ſack / mit breiten gold und ſilbernen borden verbrämt.

Sechs ſtück dergleichen drap d'argent.

Ein groſſer ſilberner ſpring-brunnen / von getriebener arbeit / über 100 marck ſilber ſchwer / mit einem künſtlichen waſſer- und ſpiel-werck.

Eine groſſe perpendicul-uhr / ſo viertel und ſtunden ſchlug / alles von getriebenem ſilber / darzu ein köſtliches ſpiel-werck.

Noch eine dergleichen.

Ein groſſes künſtliches werck / mit getriebener arbeit / ſamt einer kugel und ſpiel-werck / auch nacht-uhr.

Eine künſtliche kugel-uhr von ſilber / die ſich ſelber auffzog.

Eine groſſe engliſche ſilberne uhr / gieng vier wochen / ſchlug viertel und ſtunden.

Eine ſilberne ſack-uhr / mit dem perpendicul.

Ein ſchreib-tiſch.

Ein ſpiegel.

Zwey uhr-kaſten.

Zwey gueridons und ein caffe-büchstein von eingelegter arbeit.

Eine ſilberne camin-garnitur.

Ein vergüldetes caffe-zeug.

Ein ſilbernes bretſpiel.

Vor die Sultanin.

Ein gantz vergüldeter getriebener deckel-korb.

Ein

Ein dito weiſſer mit vergüldeten handheben.
Noch einer gantz weiß ohne deckel.
Eine groſſe ſpiegel-uhr.
Eine groſſe ſilberne tafel-uhr / mit dem perpendicul, alles von Villagran / mit ſteinen beſetzt / mit einem künſtlichen ſpielwerck.
Ein koſtbares mit edelgeſteinen beſetztes galanterie-käſtlein.

Vor die Sultanin Valida.

Ein ſauber godronirter caffe-tiſch / mit zugehörigen geſchirren.
Zwey verguldete blumen-krüge / mit geſchmeltzten blumen und laubwerck.
Zwey zier-vergüldete wand-leuchter.
Vier ſilberne geflochtene körbe.
Eine künſtliche ſcheiben-uhr von Villagrán / mit ſteinen verſetzt.
Ein groſſes künſtliches werck / mit getriebenem ſilber / dabey eine perpendicul-uhr.
Eine künſtliche kugel / auch ſpiel-werck.
Sechs kleine may-krüge von rothem ſtein und geſchmeltzter arbeit.
Ein ſilbernes galanterie-käſtlein.

Vor den Groß-vezir.

Ein gäntz vergüldetes godronirtes gießbecken und kanne.
Ein weiß-knorrichter kühl-keſſel.
Zwey weiß godronirte gueridons, mit zwey gerondeln.
Eine weiß-getriebene groſſe tazzen.

Ein weiß-getriebener korb ohne deckel / mit vergůldeten handheben.

Sechs halb-vergůldete ſerbet-ſchůſſeln / mit deckeln und ſottocove.

Zwey weiß-getriebene caffe-krůge.

Vier geſchirr/wohlriechendes waſſer daraus zu ſpritzen.

Eine groſſe gantz ſilberne perpendicul-uhr/ ſchlug viertel und ſtunden / alles von getriebener arbeit/ dabey ein ſpielwerck.

Vor den Baſſa zu Belgrad.

Ein gantz vergůldetes gießbecken und kanne.

Zwey halb-vergůldete ketten-flaſchen.

Zwey vergůldete caffe-krůge.

Ein geſchirr zum roſen-waſſer.

Sechs halb vergůldete ſerbet-ſchůſſeln / mit ſottocove.

Eine groſſe weiß-getriebene tazzen.

Eine groſſe gantz ſilberne perpendicul-uhr/ ſo viertel und ſtunden ſchlug / und den monden zeigte.

Vor den andern Vezir.

Ein gantz vergůldets godronirtes gießbecken und kanne.

Sechs halb vergůldete ſerbet-ſchůſſeln / mit deckeln und ſechs tellern.

Eine groſſe ſilberne perpendicul-uhr.

Eine viereckigte thůren-uhr.

Vor den dritten Vezir.

Ein gantz vergůldetes und godronirtes gieß-becken und kanne.

Vier

Vier halb-verguldete ſerbet-ſchüſſeln / und vier teller.

Eine groſſe getriebene ſcheiben-uhr.

Vor den vierdten Vezir.

Ein gantz verguldetes godronirtes gießbecken und kanne.

Zwey ſerbet-ſchüſſeln mit zwey tellern.

Eine engliſche uhr.

Eine ſack-uhr.

Vor den fünfften Vezir.

Ein verguldetes gieß-becken und kanne.

Zwey halb-verguldete ſerbet-ſchüſſeln / und teller.

Eine ſilberne ſcheiben-uhr.

Vor den ſechſten Vezir.

Ein gantz-verguldetes becken und kanne.

Eine weiß-getriebene ſchaale.

Zwey halb-verguldete ſerbet-ſchüſſeln und teller.

Eine ſilberne ſack-uhr mit dem perpendicul.

Vor den ſiebenden Vezir.

Eine weiß getriebene tazzen.

Eine ſerbet-ſchüſſel mit einem teller.

Eine ſilberne engliſche uhr.

Vor den Mufti.

Ein zierlich-verguldeter korb mit handheben.

Eine ſerbet-ſchüſſel mit einem teller.

Eine groſſe ſilberne bandel-uhr / gieng vier wochen.

Vor den Effendi oder Groß-cantzler.

Ein gantz vergüldeter ſchreibzeug/ von getrie-bener arbeit.

Vier ſilberne wand-leuchter.

Ein caffe-zeug.

Eine groſſe ſilberne ſcheiben-uhr.

Vor den Mauro Cordato.

Ein vergüldetes gieß-becken und kanne.

Eine halb-vergüldete ſerbet-ſchüſſel / mit einem teller.

Eine feld-uhr/ ſo da ſchlug und weckte.

Käyſerl. Groß-botſchaf-ter hat zu Con-ſtanti-nopel audienz.

Nachdem nun der käyſerliche Botſchaffter/ Graff von Oettingen/ zu Conſtantinopel in ſolennem train ſeinen einzug gehalten/ und hierauff ſeine particuliere audienz, türckiſchem gebrauch nach / beym Groß-vezir gehabt / ſo wurd er den 16 febr. mit gröſtem gepränge aus ſeinem logis von einem Chiaus Baſſa / und Capizi Baſſa / in begleitung 6 Chiauſen und vieler Türcken/ zur audienz des Groß-ſultans geführet. Wie man in das Serail kam / ſtieg der Groß-bottſchaffter Graff von Oettingen vom pferde ab/ und paſſirte zu fuß durch den hoff/ allda eine groſſe menge Janitſcharen im gewehr ſtunden. Indeſſen kamen dem Geſandten der Capizilar Chihajaſi/ oder der türckiſche Obriſte-cämmerer / nebſt anderen vornehmen Türcken/ mit groſſen ſilbernen ſtäben entgegen / und begleiteten ihn in den Divan / welches ein groſſer gewölbter ſaal/unten auff der erden/deſſen boden mit tapeten beleget/ das gewölbe aber oben ver-

güldet/ und mit türckiſchen buchſtaben gezieret. Den Groß-botſchaffter introducirte der türckiſche Ober-dollmetſcher und Geheime-rath/ Mauro Cordato de Scarlati, und folgten ihm alle ſeine Cavalliers nach. Da er in den Divan kam/ wurde ihm auff einer mit goldenem brocat überzogenen banck ſein ſitz durch den Mauro Cordato angewieſen / auff welche er ſich ſetzte / und ein und anderen türckiſchen ceremonien im Divan eine kurtze zeit zuſahe.

Hierauff wurden kleine runde erhabene ſilberne tafeln zum eſſen herein gebracht/ an deren erſte der Groß-vezir / und gegen ihn über der Groß-botſchaffter ſich ſetzte; und wurde hand-waſſer für den Groß-vezir und Botſchaffter zugleich gereichet: der Mauro Cordato aber wartete allezeit bey dieſer tafel ſtehend auff. An des Kaimacans oder Statthalters zu Conſtantinopel tafel aber wurde im Divan der Hertzog von Holſtein / nebſt 5 Grafen von der geſandtſchaffts-ſuite tractiret. In einer guten halben ſtunde wurde die tafel auffgehoben / und wiederum das hand-waſſer gegeben.

Nach dieſem wurde der Bottſchaffter durch einen groſſen ſaal geführet/ wo er ſich auff eine ſchöne beſchlagene banck ſetzte / und den mit zobeln gefütterten cafftan/ſo ihm der Sultan præſentiren laſſen/anlegte. Wie denn auch die Cavalliers und ſuite des Bottſchaffters ihre cafftan oder ehren-röcke daſelbſt empfiengen. Indeſſen war der Groß-vezir zum Sultan in das audienz-

ge-

gemach mit zwey Cadeliskiers gegangen / wor‑
nebenſt von denen Türcken auch die käyſerliche
præſente, ſo der Bottſchaffter ins Serail geſchi‑
cket/ und in einer gallerie exponirt geweſen/ dem
Sultan ins gemach getragen wurden. Nicht
lange hernach kamen etliche Capizi Baſſen / de‑
ren zwey den Bottſchaffter in die mitte nahmen/
unter die achſel faſſeten / und in das audienz-ge‑
mach führeten. Die Cavalliers des Bottſchaff‑
ters wurden gleichfalls durch die Chiauſen bey
den armen in das gemach geführet.

Beym eingange in das audienz-gemach mach‑
te der Bottſchaffter/wie auch deſſen ihm folgende
Cavalliers, eine tieffe haupt-neigung gegen den
Sultan / welcher auf einem von der erde drey
ſchuh hoch erhöhten ſopha oder thron ſaſſe / an
deſſen rechter ſeite der Groß-vezir/ ſechs andere
Vezirs aber gantz an der wand in einer reihe
ſtunden. Der Bottſchaffter trat dem thron ge‑
gen über/und legte ſeine rede an den Groß-ſultan
in lateiniſcher ſprache ab / welche der dabey ſte‑
hende Mauro Cordato auf türckiſch verdollmetſch‑
te: das creditiv aber übergab er ſelbſt dem Unter‑
vezir/welcher es dem Groß-vezir überlieferte/ der
es vor dem Sultan auff dem ſopha nieder‑
legte.

Hierauff machte der Bottſchaffter im zurück‑
treten nach einander zwey tieffe haupt-neigun‑
gen/ und wurde zu fuß an den ort/ wo er vom
pferde abgeſtiegen / in vorigem comitat be‑
gleitet.

Den

Den 26 april ließ der käyſerliche Bottſchaff-ter / nach dem exempel ſeiner Anteceſſorn, dem Groß-ſultan ſeine caroſſe mit 6 dähniſchen heng-ſten præſentiren / ſo ihm angenehm geweſen zu ſeyn vorgeben ward: wiewohl man kurtz darauff die pferde zum waſſer tragen brauchte / weil die Türcken keine ſtarck gewachſenen æſtimiren/ſon-dern nur ſchlancke pferde haben wollen. Hin-gegen empfieng er hinwiederum vom Sultan/ nach ſeiner abſchieds-audienz, ein ſchönes ſchwartz-braunes pferd mit voller montirung/ als ſattel/zaum/decke/pallaſch/puſikan/ alles mit orientaliſchen edelgeſteinen verſetzet. Der Groß-vezir erwieß dem käyſerlichen Bottſchaffter und ſeinem gefolg die gröſte höflichkeit / und tractirte denſelben zweymahl bey groſſen feſtins. Als den 29 april ließ er den Bottſchaffter auff ein luſt-hauß/ zwey meilen von Conſtantinopel/ über die ſee in Aſien/zu einem feſtin invitiren / alldar auch der engelländiſche und holländiſche Abgeſandte erſchienen. Es waren 3 armirte galeeren zube-reitet / welche den Bottſchaffter und die andern überführen muſten. Da ſie mit der ſuite den canal paſſirten/ward nicht nur alleine auf dieſen galeeren / ſondern auch aus allen ſchiffen/ ſo in dem gantzen hafen lagen / continuirlich feuer ge-geben. Es waren auch des Groß-vezirs muſi-canten auf einer gondola, ſo eine ſtarcke muſic machten/und ſie biß zu dem deſtinirten luſt-hauſe begleiteten / worbey von denen Dardanellen auch alle ſtücke gelöſet wurden. Als man an

das luſt-hauß kam/empfieng der Chiaus-Baſſa den Groß-bottſchaffter und die Herren Geſandten/ und führte dieſelbe in ein herrliches gemach. Kurtz darauff kam der Groß-vezir mit dem Reichs-effendi in das zimmer getreten / und ſetzten ſich alleſamt nieder / nahmen erfriſchungen/ und ſahen hernach verſchiedenen divertiſſementen im garten zu. Um 4 uhr nachmittage wurde das eſſen aufgeſetzet / und ſpeiſeten der Groß-vezir / der Groß-bottſchaffter / der engliſche und holländiſche Geſandte / nebſt dem Reichs-effendi/ und Janitſcharen-effendi / an einer tafel. Die Geſandſchaffts-ſuiten aber wurden an abſonderlichen tafeln tractiret.

Beym abſchiede ließ der Groß-vezir ſeine gäſte von dem Reichs-effende / nebſt dem Chiaus-Baſſa/ biß auſſer dem luſt-hauſe begleiten/ und fuhr man in eben dem train,wie man gekommen/ unter löſung der canonen zurücke.

Den 21 ſept. hatte der Groß-bottſchaffter im Divan beym Groß-ſultan audienz, und wurde den 25 von dem Groß-vezir zum andern mahl herrlich tractiret.

Die abſchieds-audienz wurde in allem und jedem ſtücke nach dem reglement der antritts-audienz gegeben/ und erhielte der Groß-bottſchaffter vom Sultan ſeine zwey creditiv an den römiſchen Käyſer/und an den Hof-kriegs-præſidenten zu Wien / und wurde ihm noch ein koſtbarer beltz/nebſt 72 cafftan vor ſeine ſuite,præſentirt/worauf er den 11 october von Conſtantino-

pel

pel ſeinen abzug hielt/nachdem er acht monat daſelbſt ſubſiſtiret. Seine negotiation aber / die er bey der ottomanniſchen Pforte erhalten / beſtund im folgenden:

1) Die reſtitution des Patriarchen zu Antiochien in ſein voriges amt.

2) Die confirmation aller privilegien für die catholiſchen geiſtlichen im gelobten lande.

3) Die befreyung aller in Bagno / oder in einem harten gefängniß gefangenen Chriſten-ſclaven / und abſonderlich eines Maltheſer-hauptmanns/welches was unerhörtes war/ angeſehen ſonſt dieſe Ritter keine befreyung zu hoffen.

Es gieng dieſe Geſandſchafft übrigens ſehr wohl ab / ohne daß man nicht begreiffen konte/ warum ſich der Graf von Oettingen nicht der teutſchen/ ſondern der türckiſchen tracht/ welches doch in dem 17 articul des carlowitziſchen friedens erlaubet/ bedienet: wiewohl man in denen türckiſchen kleidern keine ſo groſſe koſtbarkeit als in den teutſchen fand / zumahlen da der Bottſchaffter vor 150000 fl. die er zur geſandſchafft bekam/alles anſchaffen muſte. Es war auch der Geſandſchafft tracht nicht gantz türckiſch/ſondern beſtand in einer miſchung/ welche man nach eigenem gefallen eingerichtet. Ubrigens machte auch der abfall eines von deſſen ſuite befindlichen Edelmanns/ nahmens Schmied/ zu dem türckiſchen glauben/dem Bothſchaffter einige unruhe/ welches man aber als eine ſache / ſo ein wahnwitziger begangen/ geſchehen laſſen muſte.

Die

Türckiſche præſente an den Käyſer.

Die türckiſche Geſandſchafft langte unterdeſſen auch zu Wien an/und brachte folgende gegen-præſente mit:

1) Ein groß gezelt von ſehr köſtlichen decken von güldenem ſtück-werck/und ſtäben/ſo ſehr fein vergüldet und gemahlet waren.

2) Ein federbuſch von roth und weiſſen federn/ mit 52 groſſen und kleinen diamanten ausgeſetzt.

3) Ein mit gold überzogener / und mit weiß und roth emaillirter pferd-zaum/ mit 531 diamanten/und 338 rubinen ausgeſetzt / gebiß/ kien-kette/ und andere zum zaum gehörige dinge/ alles von feinem golde.

4) Ein paar ſteigbügel von golde / mit 128 diamanten/und 204 rubinen ausgeſetzt.

5) Eine mit güldenen blumen durchwürckte ſattel-decke / reich mit rubinen/ perlen uud ſmaragden beſetzt.

6) Eine groſſe ſilberne mit gold ausgelegte/ und mit 16 rubinen und 25 ſmaragden beſetzte corbätſche/mit aus rother brocat-ſeide gemachten und mit perlen und ſmaragden durchſtickten handriemen/ ſolche anzuhengen.

7) Ein rother ſammet-ſattel mit perlen / ſmaragden und gold durchwürcket.

8) Eine ſammetene pferd-decke / mit drey güldenen roſen durchwürckt.

9) Ein ſattel-futter von ſcharlach/und mit golde geſtickt.

10) Ein mit gold überzogener / und dunckelblau emaillirter pferde-zaum / das gebiß und

ande-

andere zugehör von golde / und mit 112 ſmarag-den/ 381 rubinen / und 99 diamanten durch und durch ausgeſetzt.

11) Ein paar übergüldete ſteigbügel von ſil-ber.

12) Eine mit 26 perlen und corallen roſen durchwürckte pferd-decke.

13) Ein mit gold und ſilber durchwürckter ſam-metener ſattel.

14) Eine ſammetene/ und mit drey güldnen ro-ſen durchwürckte ſattel-decke.

15) Ein ſattel-futter von ſcharlach / mit güld-nen blumen durchwürckt.

16) Ein ſtück agtſtein/ am gewicht 29 untzen.

17) Funffzehn bezoar-ſteine.

18) Zehen ſtück muſcus.

19) Zwey ſtück golden-ſtücke.

20) Zwey ſtück rothen atlaß / mit gold durch-würckt.

21) Sechs ſtück von reichem gold-brocad.

22) Vier ſtück ſeiden-brocad / mit gold durch-würckt.

23) Zehen ſtück feiner indianiſchen leinwand/ genannt durachi.

24) Fünff und dreyßig ſtück von feiner india-niſchen leinwand / genannt imperial.

25) Zwantzig ſtück dergleichen leinwand/ mit gold durchwürckt.

26) Vier perſianiſche teppiche/mit gold durch-würckt.

27) Vier andere teppiche/türckiſche arbeit.

28) Ein pferd aus Turcomannia / caſtanien-braun an farbe.

29) Ein braun-rothes pferd aus Turcomannia.

30) Ein liecht-braunes pferd aus dem Reiche Beidelenchi.

31) Ein braun-rothes pferd aus Arabia.

32) Zwey ſilberne ketten / um die pferde anzuhängen.

33) Ein ſilberner trog / um die pferde daraus zu träncken.

34) Zwey leoparden mit decken von perſianiſchem brocad überdeckt / an ſilbernen ketten.

Der türckiſche Botſchaffter aber / Ibrahim Baſſa / und Beglerbeg von Romania / langte menſe jan. bey Wien an / und hielte den 30 dito mit groſſen ceremonien / in begleitung des käyſerlichen Ober-hoff-marſchalln / Fürſten von Fondi / und des Grafen von Pappach / Obriſt-wachtmeiſters der ſtadt-garde in Wien / ſeine entrée zu Wien / welche den Botſchaffter zu pferde in die mitte nahmen. Als man in des Botſchaffters vom Käyſer aſſignirtes quartier kam / giengen die käyſerl. Commiſſarii, Fondi und Rappach die ſtiegen hinauff voran / ihnen folgte der türckiſche Botſchaffter / welchem zur lincken der käyſerliche Ober-dollmetſcher / Marco Antonio gieng. In dem gemache ſetzten ſich die Commiſſarii und der Ober-dollmetſcher nechſt dem Botſchaffter auf vier niedrige hierzu auff einer viereckigten bühnen geſetzte ſammetene ſtühle / ſo alle

alle ohne lehnen waren. Als der Fürſt von Fondi mit den andern weggieng / begleitete ihn der türckiſche Botſchaffter biß die treppe hinab.

Türckiſcher Botſchaffter hat audienz beym Käyſer.

Den 6 (16) feb. hatte der türckiſche Botſchaffter ſeine ſolenne audienz bey dem Käyſer/ und wurde in einem magnifiquen train nach hofe geholt. Voran ritte ſein Divan Effendi/ oder Legations-Secretarius, welcher des Sultans creditiv, ſo von ungemeiner länge/ und mit vielen orientaliſchen ſteinen gezieret/truge. Der Botſchaffter wurde in einem käyſerlichen leib-wagen zur audienz geführet / und ſaſſe zu hinderſt in dem wagen bey ihm der Graf von Rappach/als käyſerlicher Commiſſarius; in dem ſchlage ſothanes wagens aber der Ober-dollmetſcher Marco Antonio: neben her giengen zwey käyſerliche laquayen. Als der Botſchaffter in das vordere thor der burg einfuhr / rührte die in parade ſtehende käyſerliche ſtadt-garde das ſpiel/und præſentirte das gewehr. Vor der innern burg ſtiegen alle Türcken von den pferden ab/ und muſten zu fuß in die innere burg gehen / ohne der Chiaja oder Hoffmeiſter der Geſandſchafft/und der Divan Effendi / welchen hinein zu reiten erlaubt war. Als der Geſandte auf die treppe kam/ließ er ſich den kleinen türckiſchen bund/ſo er trug/abnehmen / und ſetzte einen elen-hohen bund auff/ dergleichen nur der türckiſche Käyſer zu tragen pfleget/ und ſeine Geſandten in dem actu, da ſie ſeine perſon præſentiren. Der Botſchaffter und ſeine gantze ſuite waren alle ohne ſäbel / wie diß

auch wieder zu Conſtantinopel von der käyſerli- chen Geſandtſchafft beobachtet worden. Der Graf von Rappach introducirte den türckiſchen Botſchaffter durch die käyſerl. antichambren in das audienz-gemach/ und gienge vor dem Bot- ſchaffter voraus/maſſen der Botſchaffter ſonſten von keinem käyſerlichen Miniſter weiter bey hofe empfangen noch complimentiret wurde: den Botſchaffter aber faſſeten zwey ſeiner eigenen Cammer-bedienten unter die arme/ als er in das audienz-gemach eintrate.

Der Käyſer ſtund unter einem von güldenem ſtück verfertigten baldachin, auff einer mit türcki- ſchen teppichen belegten bühne/ einer ſtaffel hoch vor ſeinem tiſch/ neben einem ihm zur rechten ſte- henden arm-ſeſſel von drap d'or. Der Reichs- vice-cantzler ſtunde dem Käyſer von der bühne zur lincken/der Kriegs-præſident Stahrenberg aber war par reputation bey der audienz nicht zugegen / weil der Botſchaffter bey ihm ſpecia- le audienz nehmen muſte. Angeſehen die Türcken den käyſerlichen Kriegs-præſidenten als bey ihnen den Groß-vezir achten / ungeachtet die General-lieutenants-ſtelle mehr mit dieſem überein kam.

Der Botſchaffter machte bey dem eintritt in die audienz-kammer den erſten reverenz, den andern in der mitte / und den dritten vor der bühne / welcher in tieffer neigung des haup- tes/und drückung der rechten hand an die lin- cke bruſt/die er an der bruſt eine gute weile/ zu be-

zeu-

zeugung ſeines habenden reſpects, liegen lieſſe/ beſtund. Der Käyſer rückte bey keinem einigen reverenz den hut / weil auch die Türcken den bund nicht abnahmen. Der Botſchaffter/ nachdem er vor der bühne etwas geſtanden / trat er auf die bühne/und legte daß ihm vom Sultan mitgegebene creditiv zu des Käyſers lincken hand auff den tiſch / trat darnach rückwerts von der bühne ab an ſeine vorige ſtelle / und thäte ſeine propoſition. Nachdem er ausgeredet / trat er wieder auff die bühne / küſſete dem Käyſer oben bey der bruſt den überſchlag vom mantel / und dann den mantel / wo der Käyſer die hand hatte/ jedoch ohne des Käyſers hand zu berühren/ und gieng wieder zurücke. Dem Botſchaffter antwortete hierauff im nahmen des Käyſers der Reichs-vice-cantzler Graff von Kauniz / welche antwort der Ober-dollmetſcher/ Marco Antonio de la Torre, in türckiſcher ſprache nachredete.

Die Türcken drungen unterdeſſen mit gewalt auff die antichambre in das audienz-gemach/um den Käyſer zu ſehen/ und konte ihnen kein thür-hüter widerſtand thun; wie dann ſelbſt der Botſchaffter/als man ihn wegen des zu dieſer audienz angeſetzten tages befragen laſſen/ weil die vergangene nacht groſſes ſchnee-wetter eingefallen/ ſo noch anhielt/ ob er die audienz auffſchieben / oder doch in dieſem ſchlimmen wetter nehmen wolte? zur antwort geben: Es„ wäre das verlangen ſich zu des Käyſers füſſen„ zu legen/ſo groß bey ihm/ daß kein wetter / noch„

„ſonſten was widriges ihn hindern ſolte dieſe „gnade zu empfangen/ und erwartete er mitun„geduit der beſtimmten ſtunde/ um ſich nach hofe „begeben zu können.

Giebt eine viſite an den Graf Stahrenberg.

Den 9/19 febr. gab der Groß-botſchaffter dem käyſerl. Hoff-kriegs-præſidenten/ Ernſt Rudiger/ Grafen von Stahrenberg/ den er wie geſagt/ als Groß-vezir des chriſtlichen Käyſers conſiderirte/ die erſte viſite. Dieſer ließ ihn in ſeiner mit 6 pferden beſpannten caroſſe abholen; vor und in dem ſtahrenbergiſchen hauſe war miliz von der wieneriſchen garde geſtellet/ und in dem hauſe hatten ſich viel Generals/ Officiers und Cavalliers geſammlet. Der Botſchaffter fuhr in das hauß hinein/ allda empfiengen ihn des Graff Stahrenbergs Hauß-officirer/ und die bediente giengen vor ihm her die ſtiegen hinauff/ drauff der Botſchaffter/ und hinter ihm Marco Antonio. In der letzten antichambre empfieng der älteſte Hoff-kriegs-rath/ und Commendant zum Spielberg/ Graff Philipp Breuner/ den Botſchaffter/ und introducirte denſelben zum Kriegs-præſidenten. Als der Botſchaffter zur thür hinein trat/ ſtund der Hoff-kriegs-raths-præſident von ſeinem ſtuhl auff/ gieng drey ſchritt dem Botſchaffter entgegen/ und grüſſete denſelben mit etwas rückung des hutes. Beyde ſetzten ſich vor einem alcoven auff zwey gleiche arm-ſeſſel von maßiv-ſilber/ und konte man nach beſchaffenheit des zimmers/ nicht wohl judiciren/ wer oben an ſaß. Zu des Graf

Stahrenbergs rechten ſtund der Vice-præſident, und Feld-marſchall Caprara/ zur lincken die Generalität und das Hoff-kriegs-raths-collegium, alle mit entblöſtem haupte. Der Marco Antonio blieb neben des Botſchaffters ſtuhl ſtehen. Nach überreichtem creditiv diſcurrirten ſie von allerhand ſachen; und nahm endlich der Botſchaffter wieder ſeinen abſchied/ welchen der Graf Stahrenberg auf 3 biß 4 ſchritt begleitete / und den hut wieder ein wenig ruckete.

Den 20 octob. erhielte der türckiſche Botſchaffter vom Käyſer mit gleichen ceremonien ſeine abſchieds-audienz, und empfieng ſein creditiv. Den 21 nahm er abſchied von dem Graf Stahrenberg / welcher ihm eine groſſe güldene kette mit einem käyſerl. bruſt-bilde umhieng/ worauf er den 30 october ohne alle ceremonien von Wien wieder nach Conſtantinopel verreiſte.

Sonſten fiel bey des türckiſchen Botſchaffters gegenwart in Wien den 10 febr. ſt. n. der Türcken ramazan oder faſten ein / in welchem monat/ worinne der alcoran dem Mahomet ſoll ſeyn geſchickt worden/ ſie alle tage/ biß die ſonne unter gangen/ faſteten/ und nicht einen biſſen brod in ihren mund kommen lieſſen. Nach der ſonnen untergang aber brachten ſie einen guten theil der nacht mit ſchmauſen / tantzen und ſpielen zu. Sie verrichteten auch ihre meiſten geſchäffte des nachts / und ſchlieffen hingegen den gantzen tag. Nach endigung dieſer groſſen faſten / folgte das feſt bouiuk bairam/ oder ihr groſ-

Die Türcken celebriren ihre faſten.

groſſes oſter-feſt/ welches der Botſchaffter drey tage lang mit allerhand luſtbarkeiten celebrirte. Er ließ ſeine leute mit dem bogen ſchieſſen / und andere exercitia machen; wobey er die zuſehenden Dames und Cavalliers unter einem gezelt mit caffe tractirte/und verſchiedene Dames mit koſtbahren türckiſchen tüchlein beſchenckte.

Spaniſcher theilungs-tractat.

Wir ſind an dem wechſel zweyer jahr-hunderte: weil ſich nun ſelbige öffters mit merckwürdigen zufällen zu enden und anzufangen pflegen/ ſo kan man wohl ſagen/ daß die ietzigen zeiten alle vorige an wunderbaren begebenheiten übertreffen/ je gröſſer nehmlich dasjenige iſt / welches das verhängniß dieſes mahl auff das ſpiel ſetzet; ich meine die groſſe ſpaniſche Monarchie / dergleichen in allen theilen der welt nicht zu finden/ wo die ſonne nicht untergehet. Das öſterreichiſche hauß/ ſo ſelbige zu dieſer gröſſe gebracht/ fing mit Carl des andern ſchwächer geſundheit und bevorſtehendem tode an in zweiffel gezogen zu werden/ ob es nemlich in der teutſchen familie ſein recht ohne eifferſucht des übrigen Europa darinne fortſetzen könte? Alſo waren einige auf die gedancken kommen / es wäre beſſer / eine änderung damit zu treffen / und hatten unter ſich einen ſchluß gemacht/welcher nicht nur Oeſterreichs ſondern Gottes heilige rechte ſelbſt angriff/ weil dieſer alleine denen/welchen er will / Königreiche geben und nehmen kan. Nemlich Franckreich/ Engelland und Holland / hatten ohne willen und wiſſen des Käyſers / und zu höchſtem

præ-

præjudiz des durchl. Ertz-hauſes / einen thei-lungs-tractat wegen der ſpaniſchen Monarchie/ bey beſorgendem abſterben König Carl des andern/ im Haag geſchloſſen / und darinnen verabredet / daß zu erhaltung der allgemeinen ruhe in Europa und zu vermeidung eines beſorgenden kriegs/ der Dauphin, wegen des rechts ſo ihm von ſeiner mutter zukäme / die Königreiche Neapolis und Sicilien bekommen ſolte / ingleichen die Marggrafſchafft Finale, die provintz Guipuſcoa, worinne Fuentarabia, S. Sebaſtian / und der hafen le Paſſage, ferner alle plätze an der ſeite des pyrenäiſchen gebürgs / gegen Franckreich/ oder die an dem gebürge von Navarra, Alava und Biſcaia, und an der ſeiten der provintz Guipuſcoa, mit allen ſchiffen / galeeren und appertinentien / wie nicht weniger die auff der küſte von Toſcana, von Spanien dependirenden örter / und herumliegenden inſuln / als Porto Hercole, Orbitello, Tellamone, Porto Longone, Piombino.

Dem Chur-printz von Bayern ſo von einer käyſerlichen Tochter gebohren/ ſolte das königreich Spanien/ und die andern lande und örter/ ſo wohl innerhalb als auſſerhalb Europa / überlaſſen werden. Deſſen vormund und Adminiſtrator aber ſein vater biß zu ſeiner minderjährigkeit bleiben ſolte. Im fall aber der Chur-printz ohne leibes-erben abgienge/ ſolte doch die ſucceſſion von Spanien auff den Chur-fürſt von

Bäyern fallen / und bey ſeinem hauſe auff ewig verbleiben.

Dem Ertz-hertzog Carl von Oeſterreich ſolte bloß das Hertzogthum Mayland zu theil werden. Dieſer tractat ſolte dem Käyſer von Engelland und Holland communiciret werden/ und woferne derſelbe nicht drein conſentiren würde / ſolte das Hertzogthum Mayland ſequeſtrirt / und unterdeſſen durch den Printzen Vaudemont gouvernirt werden.

Bayeriſcher Chur-printz ſtirbt.

Nachdem aber der Chur-printz von Bayern an. 1699 den 6 (16) febr. im 6ten jahr ſeines alters mit tod abgangen / und den Chur-fürſten ſeinen vater in die gröſte betrübniß geſetzet/ daß er auch faſt immer aus einer ohnmacht in die andere gefallen / und von ſeinem bruder dem Chur-fürſten von Cölln im cloſter zu Terveuren kaum konte getröſtet werden: ſo ward der theilungs-tractat in etwas geändert / und ſolte Ertz-hertzog Carl von Oeſterreich nunmehr alle dasjenige bekommen / was dem Chur-printzen von Bäyern war zuerkant worden. Hingegen ſolte das Hertzogthum Lothringen Franckreich incorporirt werden / und dieſer Mayland/ als ein æquivalent dafür bekommen/ der Printz Vaudemont aber ſolte die Grafſchafft Bitſch erhalten.

Der Käyſer iſt mit dem theilungs-

Als nun die frantzöſiſchen und holländiſchen Envoyes dem Käyſer zu Wien ſolchen theilungs-tractat in dieſem jahre 1700/ nachdem er ſo lange war verborgen gehalten worden / hinter-

bracht/

bracht/ ließ der Käyſer ihnen durch den Grafen von Harrach antworten: Wie es eine wunderliche ſache wäre/ ſich in eines annoch lebenden Königs und Herrn/ welchem GOtt noch leibes-erben verleihen könte/ Königreiche und länder zu theilen und wider ſeinen willen in deſſen eigenthum zu theilen. Der Käyſer lieſſe ſich an ſolchen tractat nicht binden/ ſondern/ wenn eine änderung geſchehen ſolte/ ſo verhoffte er mit GOttes hülffe ſeine rechtmäßige erbſchafft mit waffen zu vertheidigen/ und ſie von allen unrechtmäßigen beſitzern zu vindiciren. Anbey wunderte man ſich ſehr an dem wieneriſchen hofe/ daß ſich Engelland und Holland dergleichen theilungs-tractat zu unternehmen verſtehen können/ da doch beyde Potenzen in dem an. 1689 mit dem Käyſer geſchloſſenen bündniß/ in dem abſonderlichen articul/ ſich zu einem gantz andern anheiſchig gemacht: wie dieſer oben unter erwehnten jahr/ nachzuſchlagen. Die Spanier waren auch ſelber auff dieſe theilung übel zu ſprechen/ und wolten ehe alles wagen/ als ihre Monarchie zergliedern laſſen. tractat nicht zu frieden.

Endlich war Franckreich dieſe zertheilung ſelbſt zu wider/ und ſuchte durch ein falſches dem König in Spanien angedichtetes teſtament die gantze ſpaniſche Monarchie an ſein hauß zu bringen. Welche mißgeburth bald nach der præſentirung des theilungs-tractats ausbrach.

Denn in dieſem jahre/ den 1 nov. ſtarb der König Der Kö-nig in

Spanien ſtirbt. König Carl II in Spanien/ und endigte ſich mit ſeinem leben die ruhe von Europa / nachdem in dem am 2 oct. gemachten königlichen testament/ der Hertzog von Anjou, zweyter ſohn des Dauphins, zu einem erben und ſucceſſor aller ſpaniſchen Königreiche und länder/ohne einige vorenthaltung oder exception ernennet/ der Ertz-hertzog Carl von Oeſterreich hingegen dergeſtalt hinten angeſetzet worden / daß er erſtlich nach dem Hertzog von Berry zur ſpaniſchen ſucceſſion gelangen ſolte. Falſches ſpaniſches teſtament. Alſo konte nun der Käyſer ſein auf die ſpaniſche Monarchie wohlgegründetes recht nicht fahren laſſen / ſondern muſte daſſelbige mit den waffen vindiciren. Dahero auch der käyſerl. Abgeſandte zu Madrit / Graff von Harrach / ſolenniſſime wider dieſes teſtament bey ſeiner eröffnung proteſtirte. Man hat gewiſſe verſicherung / daß als der Käyſer vernommen/ wie der König in Franckreich den theilungs-tractat verworffen / und das teſtament angenommen/ er aus einer beſondern ſtaats-klugheit ausgeſprochen: Die ſachen ſtünden nun wohl/ und Franckreich thäte etwas/ daß ihm ſo ſchädlich / als dem hauſe Oeſterreich nützlich ſeyn würde. Er zielte unfehlbar mit dieſer rede dahin / daß nunmehro Engelland und Holland und das übrige Europa unmöglich vertragen könten / daß dieſe beyde groſſe Monarchien zuſammen wüchſen / ſondern vielmehr das oeſterreichiſche recht kräfftig unterſtützen würden. Dahero er auch den gantzen

CAROLUS II HISPANIÆ
REX.

tag eine auſſerordentliche freude von ſich ſpühren laſſen.

Der Chur-fürſt von Pfaltz that mit ſeiner gemahlin dieſes jahr eine reiſe nach Wien / weswegen der Käyſer dero Cammer-herrn den Grafen von Gersdorff nach Enckerts-Zell an die oeſterreichiſchen gräntzen abſchickte / ihn daſelbſt zu empfangen / und auff einem käyſerlichen leib-ſchiff gegen Neuſtadt / als woſelbſt ſich der käyſerliche hof dazumal aufhielt / zu begleiten. Deßgleichen wurde die chur-fürſtl. ſuite auch mit benöthigten ſchiffen verſehen. Den 15ten auguſti ſchickte der Chur-fürſt ſeinen Obriſten-cämmerer / Grafen von Tecklenburg / mit einem compliment an ihro käyſerliche und königliche Majeſtäten ab / langte auch ſelbigen abend zu Fiſchette an / allwo er beym anländen von dem nieder-oeſterreichiſchen Land-marſchall Grafen von Traun / und einigen Cavalliers empfangen / und beſtens bewirthet wurde. Folgenden tags / als den 16ten dito, reiſte er zu lande mit denen käyſerlichen angeſchafften kutſchen und pferden fort / und ſchickte ihm der Käyſer den Cammer-herrn den Grafen von Kaunitz / und der römiſche König den ſeinen den Grafen von Lamberg / biß Pottendorff entgegen / um ſelben nochmals in ihren nahmen zu complimentiren / daſelbſt ſpeiſte er auch zu mittage. Nachmittags fuhr ein käyſerlicher leibwagen / und zwey hof-kutſchen mit ſechs pferden beſpannet / in begleitung zweyer käyſerlichen

Chur-fürſt von Pfaltz kommt nach Wien.

Dabey beobachtete ceremonien.

chen trompeter/ und zweyer leib-laquayen/ dem Chur-fürſten etwa anderthalb meilwegs entgegen / welcher ſich denn ſolcher bediente. Sobald der Käyſer durch einen hof-fourier benachrichtiget worden/ zu welcher ſtunde der Chur-fürſt an dem zu empfangung beſtimmten ort ankommen würde/ begaben ſich beyde käyſerliche und königliche Majeſtäten abends zwiſchen ſechs und ſieben uhr/ mit einer ziemlichen anzahl caroſſen ſamt der hartſchier-garde zu pferde auf den weg/ und fuhren dem Chur-fürſten eine gute halbe ſtunde gantz langſam entgegen. Die römiſche Königin wurde dabey/ wegen ihrer ſchwangerſchafft/ in einer ſenffte getragen. Der Chur-fürſt langte etwas früher an dem beſtimmten ort an/ und als der königliche Ober-hofmeiſter/ Fürſt von Salm/ (ſo voran gefahren/ zu fuß an deſſen wagen kam/ und ihm ein compliment machte/ ſtieg der Chur-fürſt auch aus/ und empfieng die fernere beneventirung von denen nach und nach ankommenden Cavalliers ſtehend. Als nun der käyſer-wagen allmählig heran ruckte/ und etwa 30 oder 40 ſchritt davon ſtille hielte/ eilte der Chur-fürſt hinzu/ und grüſte die ſämtliche Majeſtäten mit einem tieffen ſpaniſchen reverenz, da denn der Käyſer und König ſich entblöſeten. Die Chur-fürſtin langte etwas ſpäter/ doch ehe die Käyſerin und Königin den fuß auf die erde ſetzten/ gleichfals bey dem wagen an. Der Chur-fürſt und ſeine gemahlin be-

mühten

műhten ſich zwar/ den kåyſerlichen und kőniglichen Majeſtåten die hånde zu küſſen / dieſelbe wolten es aber nicht zulaſſen/ ſondern umarmten ſich aufs freundlichſte. Nach einer kleinen weile/ und wie die ſuite ſich zum einzug in ordnung geſtellet hatte/ ſetzten ſich der Kåyſer und die Kåyſerin wieder in die kutſche in den oberſten fond neben einander/ der rőmiſche Kőnig gegen ſie über/ und der Chur-fürſt mit ſeiner gemahlin in die beyde ſchlåge. Die rőmiſche Kőnigin wurde / wie vorhin / in ihrem ſeſſel zur lincken ſeite des kåyſerl. wagens beyher getragen. Wie der Kåyſer und Kőnig ſich bedeckt/ ſetzte der Chur-fürſt auch den hut auf. Der einzug geſchahe alſo in der ordnung wie man heraus gefahren / auſſer daß die kåyſerlichen Kammerherren die chur-fürſtl. Cavalliers und Miniſter mit in ihre caroſſen genommen/ desgleichen hatte ſich das chur-fürſtliche frauen-zimmer zu den kåyſerlichen und kőniglichen hof-damen geſetzt. Bey wåhrender entrée wurden die zu Neuſtadt befindlichen ſtücke einmahl gelőſt/ auch lieſen ſich die trompeter und paucker wacker hőren. Vor und unter dem burg-thor waren drey compagnien von dem caſtelliſchen dragoner-regiment zu fuß rangirt / und præſentirten das gewehr. Nachdem man in dem ſchloß-platz vor der groſſen treppe abgeſtiegen / und die Nobleſſe voran paſſirt / gieng man in folgender ordnung hinauf/ 1 der Chur-fürſt/ 2) der rőmiſche Kőnig / dem der Fürſt von Salm zur ſeite gieng/

3) der

3) der Käyſer zwiſchen dem Hatſchier-haupt-mann und Obriſten-kämmerer/ 4) die Käyſerin/ von ihrem Ober-hof-meiſter Fürſten von Schwartzenberg geführt/ 5) wurde die römiſche Königin in ihrem ſeſſel hinauf getragen/ und gieng dero Obriſt-hofmeiſter Fürſt von Lobkowitz bey her/ und endlich folgte 6) die Chur-fürſtin / welche einer ihrer Cavalliers führte. Weil es ſchon ziemlich dunckel/ giengen die edel-knaben zu beyden ſeiten der Herrſchafft mit wachs-fackeln her. Der Käyſer / König und Chur-fürſt hatten ſich im hinaufgehen abermal bedeckt. Der Chur-fürſt nahm den hut in dem ritter-ſaale wieder ab / der König entdeckte ſich in der geheimen rath-ſtube/ und der Käyſer nahe bey der Käyſerin retirade, deren man ſich deshalben bediente / weil des Käyſers retirade gar eng/ und nicht bequem gnug darzu war. Allerſeits Majeſtäten ſetzten ſich in einer reyhe auff vier fauteuils von drap d'or und die chur-fürſtlichen perſonen gegen ſie über auff zwey arm-ſeſſel von rothem ſammet. Nach einer viertel ſtunde nahm der Chur-fürſt mit ſeiner gemahlin abſchied/ und wurden von denen Majeſtäten biß zur thüre der letzten antichambre ſo in den ritter-ſaal gehet/ begleitet.

Sie retirirten ſich beyde darauff nach denen für ſie zubereiteten appartements in dem zeug-hauſe/ welches durch eine höltzerne gallerie mit der burg communication hatte. Vier käyſerl. edel-knaben giengen mit brennenden fackeln vor dem

dem Chur-fürſten her / und 2 vor der Chur-für-ſtin. So bald man zur tafel angeſagt/ und ſich beyde chur-fürſtliche perſonen wieder bey der Käyſerin eingefunden / gieng man in einer gallerie auf dero ſeiten an der tafel/ maſſen ſo lange ſich der Chur-furſt am käyſerlichen hof auffhielt/ man allda ſo wohl mittags als abends ſpeiſete. Die ſerviette gab vor der tafel der König dem Käyſer/die Königin der Käyſerin/der Chur-furſt dem König/die Chur-furſtin der Königin. Die käyſerliche dame, welche den vier Majeſtäten das waſſer zum waſchen gab / præſentirte es auch denen chur-fürſtl. perſonen/ die ſerviette aber wurde ihnen von ihren eigenen bedienten gereichet. Die vier Majeſtäten ſetzten ſich an die lange ſeiten der tafel / ſo zwar unter einem baldachin, aber auf keiner eſtrade, wie in der ſtadt gebräuchlich/ſtunde. Der Chur-fürſt nahm den platz zu des Käyſers rechten / und die Chur-fürſtin zu der Königin lincken hand / an beyden queer-ſeiten. Die aufwart-und bedienung bey der tafel geſchahe/ wie ſonſten / von der Käyſerin dames; der Chur-fürſt und die Chur-fürſtin lieſſen ſich durch ihr eigenes frauen-zimmer bedienen. Der Käyſer tranck zu erſt der Käyſerin/ und denn dem Churfürſten zu/welcher aufſtund/ mit einem ſpaniſchen reverenz ſich bedanckte/ und ſich nicht eher / als biß er ausgetruncken/ niederſetzte. Nach dieſem forderte der Chur-fürſt zu trincken/und tranck dem König des Käyſers geſundheit im ſtehen zu / der König neigte

ſich dagegen nur etwas mit dem leibe / ohne ſich zu erheben. Der König tranck darauff auch dem Chur-fürſten zu / der gleich wie bey des Käyſers trincken auffſtund / einen ſpaniſchen reverenz machte / und biß er ausgetruncken hatte ſtehen blieb. Nach faſt geendigter tafel / und wie die erſte confect-ſchüſſel abgehoben / ſtund der Chur-fürſt auf / ſtellete ſich hinter den Käyſer / und bliebe allda ſtehen biß alle ſchüſſeln und confect ſamt dem obern tiſch-teppich abgenommen; da denn der Chur-fürſt nach einem ſpaniſchen reverenz dem Käyſer die ſerviette überreichte / hernach ſich ſo lange hinter des Käyſers ſtuhl ſtellete / biß die ſämtlichen Herrſchafften / wie auch die Chur-fürſtin / ſo ſitzen blieb / ſich gewaſchen hatten. Wie darauf der Käyſer auffſtund / zog ihm der Chur-fürſt den ſtuhl zurück. Nach der tafel gieng man wieder in der Käyſerin retirade, und ſetzte ſich allda auf vorige weiſe. Die chur-fürſtliche perſonen nahmen aber bald abſchied / und wurden von den ſämtlichen Majeſtäten nur biß an die thür des zimmers begleitet. Den 15 ſept. nach eingenommenem mittags-mahl zu Schönbrun / beurlaubten ſich die chur-fürſtl. perſonen von ihro käyſerl. und königlichen Majeſtäten / und verehrte die Käyſerin dem Chur-fürſten eine mit 10 diamanten beſetzte hutſchnur / der Chur-fürſtin aber ein arm-band / der Käyſer dem Chur-fürſten einen koſtbahren degen / und der Chur-fürſtin ein mit diamanten garnirtes ſträußlein; dagegen

der

der Chur-fürſt die käyſerliche Miniſtern auch anſehnlich beſchenckte / und hierauff ſeine reiſe über München und Augſpurg nach der Pfaltz antrat / welchen käyſerliche Commiſſarii biß nach Paſſau zu begleiten und zu defrairen zugeordnet worden. Ob ſchon bey dieſer viſite ein und andere negotia, abſonderlich wegen der ſpaniſchen ſucceſſion tractiret worden; ſo war doch vornehmlich das abſehen / daß die Chur-fürſtin der Käyſerin einen beſuch abſtatten möchte.

Die glückliche niederkunfft der römiſchen Königin mit einem Printzen / welche die nacht zwiſchen dem 28 und 29 october ein viertel vor zwölff uhr geſchahe / erfreuete den käyſerlichen hof dieſes jahr nicht wenig. Er ward den 30 dito darauf von dem Cardinal Collonitſch getaufft / und Leopoldus Ioſephus Iohannes Thaddæus Antonius Narciſſus Ignatius Xaverius Philippus genennet. Die nieder-oeſterreichiſchen Land-ſtände verehrten der römiſchen Königin 40000 gulden / und der wiener Stadt-rath 10000 gulden zum wiegen-bande. Die guten wünſche aber / wormit man dieſe hohe geburth beehrte / waren unzehlich / wovon ich nur dieſen / welcher zugleich die jahr-zahle enthält / mit herzuſetzen vor nöthig achte:

Die römiſche Königin geneiſt eines jungen Printzens.

QVæ noVa Ioſepho DIMIttItVr æthere proLes
VIVat! & eX Voto patrIa sCeptra gerat.

Wiewohl zum leidweſen des gantzen Reichs der erfolg mit der guten meynung dieſes wunſches nicht übereingekommen.

Undanckbarkeit des Hertzogs von Vaudemont.

Wegen des abſterbens des Königs in Spanien ſchickte der Käyſer ſogleich den Grafen de Caſtel Barco nach Mayland zu dem Gouverneur dem Fürſten von Vaudemont, welcher ihm die käyſerlichen rechte zu dieſen landen / und die ihm und ſeiner familie erzeigten groſſen wohlthaten vorſtellen muſte. Es hatte dieſer aber ſchon allbereit den 19 december den Hertzog von Anjou unter dem nahmen Philippi V als König in Spanien ausruffen / und ſich von denen frantzöſiſchen Generalen de Catinat, Teſſe, und del Seſto ſo einnehmen laſſen / daß er den käyſerlichen Abgeſandten mit dieſer antwort abfertigte: Daß er für die von dem Käyſer genoſſene gnade jederzeit erkentlich ſeyn wurde / müſte aber dißfalls vermöge ſeiner charge ſich nach ſeines Herrn / des catholiſchen Königs / ordre richten. Einige wollen zwar dieſen Hertzog entſchuldigen / daß er noch bey Caroli II leben an dem käyſerlichen hofe angehalten / ſich in poſitur zu ſetzen / und volck nach Mayland oder in die nähe zu ſenden; weil aber keine anſtalt gemacht wurde / habe er einer auf der ſeite ſtehenden frantzöſiſchen gewalt nachgegeben / und deren partie genommen. Sein ſohn der junge Printz Vaudemont blieb indeſſen bey dem Käyſer / und hat in dem folgenden kriege ſolche proben

ben der redlichkeit/ die ihn unſterblich machen/ zu gantz Europa verwunderung abgeleget.

Die correſpondirende Fürſten enthielten ſich biß dato noch des rath-gangs wegen der neundten Chur/ und reſolvirten auf ihrem Fürſten-tag zu Goßlar/ zwey aus ihnen/ nehmlich Münſter und Wolffenbüttel als Deputirte an käyſerl. hof zu ſchicken/ und nochmahlige repræſentation gegen die neundte Chur zu thun/ worauf die ſämtlichen Geſandten den 7 febr. von einander ſchieden. Der von Kochenheim aber/ als münſteriſcher/ und der Baron von Imhof/ als wolffenbüttliſcher Deputirte/ wurden am wieneriſchen hofe wieder an die allgemeine Reichsverſammlung nach Regenſpurg/ um daſelbſt mit dem käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſario aus der ſachen weiter zu conferiren/ verwieſen/ woſelbſt ihnen denn von dem churmayntziſchen Directore dieſe drey expedientia vorgeſchlagen wurden: daß wenn 1) von dem Käyſer eine declaration de non præjudicando gegeben/ ſo denn 2) dieſe ſache ordentlich ans Reichs-convent und das fürſtliche collegium gebracht/ und 3) durch eine ſanctionem pragmaticam feſt geſtellt würde/ daß künfftig/ ohne mit bewilligung Fürſten und Stände/ keine fernere Chur eingeführet werden ſolte/ ſie gar wohl zu frieden ſeyn könten: welches ſie ad referendum nahmen. Die andern Geſandten der correſpondirenden Fürſten waren inzwiſchen den 15 aprilis zu Nürnberg wieder zuſammen ge-

Streitigkeiten wegen der neunten Chur.

gekommen / und hatten den 19 julii einen in 17 puncten beſtehenden ſo genannten Fürſten-verein in conformität der zu Goßlar genommenen abrede / zu feſt-haltung des weſtphäliſchen / nimwegiſchen / und ryßwickiſchen friedens / und zu handhabung deren aus demſelben denen Fürſten zukommenden hohen ehren und rechten aufgerichtet. Als ihnen nun die Deputirte von ihrer expedition relation ertheilet / waren ſie mit der kåyſerlichen reſolution nicht vergnügt / und wolten ſich in die angetragene communication mit Chur-Mayntz ferner nicht einlaſſen / weil ſie nicht vermutheten / daß ihre Principalen dadurch eine würckliche ſatisfaction bekommen würden / ſondern hiengen ſich vielmehr mit einer de dato Nürnberg den 19 auguſti abgefaßten requiſition an die Cron Franckreich und Schweden / als hohen Compaciſcenten des weſtphåliſchen friedens / welche ſodenn dem frantzöſiſchen Geſandten Chamoi zu Regenſpurg zugeſtellet wurde / der ſeinen Secretarium de Fremond darmit auf der poſt nach Paris ſchickte. Worauf der König in Franckreich ſich erklårte / die Fürſten bey ihren durch den weſtphåliſchen frieden erworbenen gerechtſamen / als Garant deſſelben friedens zu erhalten / mithin ſie bey dero in dieſer ſach gefaſtem vorhaben und gemachter bündniß zu ſchützen / und hierzu nicht allein alle dienliche remonſtrationes thun zu laſſen / ſondern auch / wenn es nöthig wäre / andere mittel zu gebrauchen / damit

Der Fürſten-verein.

Franckreich wird requiriret.

Nimmt ſich auch der ſache an.

mit die Reichs-geſetze und friedens-ſchlüſſe/ durch auffrichtung einer unnöthigen neuen Chur gegen die güldne bulle und die im jahr 1647 ertheilte declaration nicht möchten gekräncket werden. Uber dieſes beorderte der König ſeinen Abgeſandten am käyſerlichen hof Marquis de Villars, von dem Käyſer eine poſitive antwort wegen abolition der neundten Chur zu verlangen. Es wurde ihm aber zur antwort gegeben / wie weder in der güldnen bulle noch in dem weſtphäliſchen oder andern friedens-ſchlüſſen verboten wäre neue Churen aufzurichten / der Käyſer auch ſchon denen Fürſten zu ihrer beſänfftigung durch Chur-mayntz einige expedientia vorſchlagen laſſen; dahero man hoffte der allerchriſtlichſte König würde hierdurch nicht anlaß nehmen die ruhe des Reichs zu turbiren/ weil alleine dem Käyſer obliege achtung zu geben / damit die jura Principum ungekräncket blieben. Der König von Schweden hingegen wolte ſich zu dieſer garantie nicht verſtehen / ohngeacht von denen correſpondirenden Ständen eine dergleichen requiſition an ihn war abgeſchicket worden/ ohne zweiffel weil Schweden mit dem hauſe Hanover allezeit in gutem vernehmen geſtanden.

Dieſe ſehr gefährlich ausſehende differenz hemmete zugleich die reichs-berathſchlagungen nicht wenig / daß die religions-gravamina nicht nur allein unerörtert blieben / ſondern ſich auch von tag zu tage häuffeten / welche meiſtens aus

der oberwehnten religions-clauſul des ryßwicki-
Refor- ſchen friedens articul IV entſtanden/ worzu noch
mation die reformation in der Pfaltz kam. Denn hier
in der wolte der Chur-fürſt durchaus noch behaupten/
Pfaltz. es käme ihnen das jus reformandi zu / weßwegen
er mit ausſchaffung der Evangeliſchen fort fuhr/
ungeachtet ſämmtliche evangeliſche Stände das
gegentheil aus dem weſtphäliſchen frieden zu er-
weiſen vermeineten / deſſen tenor ſo wohl Chur-
fürſt Philipp Wilhelm als auch der jetzige Chur-
fürſt agnoſciret. Weil nun die deßwegen öf-
fentlich heraus gegebene ſchrifften nichts verfan-
gen wolten / lieſe das ſämtliche corpus Evange-
licorum die ſache an den Käyſer gelangen / wie
wohl auch die wieneriſchen guten ermahnun-
gen wenig nützten/biß zu letzt Chur-brandenburg
auff gleiche art mit denen Catholiſchen in ſeinem
lande jure repreſſaliarum um zu gehen anſtalt
machte / welches die Catholiſchen dergeſtalt er-
ſchreckte / daß ſie den 31 aug. an Chur-pfaltz ei-
ne vorſtellung thaten / wie ruhig ſie bißhero un-
ter brandenburgiſchem ſchutz geſtanden/mit bitte
die Evangeliſchen in der Pfaltz gleiches recht ge-
nieſſen zu laſſen/ ſonſt würden ſie es entgelten
müſſen.

Brey- ſach wird von denen Frantzo- ſen reſti- tuiret.

Den 1 april ward endlich Breyſach von de-
nen Frantzoſen an die käyſerlichen reſtituiret/
nachdem ſich die ſache in das dritte jahr verzo-
gen. Franckreich würde es auch dieſes mahl ha-
ben bleiben laſſen / wenn es nicht gemeinet in
der ſpaniſchen ſucceſſions-ſache ohne krieg da-
von

on zu kommen. Es war ůbrigens ſchon der ag der einraumung fatal, und wieß wie kurtze eit wir dieſen ort behalten wůrden.

In dem Mompelgardiſchen fingen die Frantzoſen ihre alten reunions-ſtreiche wieder an/ und prætendirten die ſouverainitåt in denen Herrſchafften Hericourt, Blamont, Chatelot und Clermont, und nahmen ſolche mit gewalt hinweg/worbey ſie die evangeliſche religion auf das åuſerſte zu verfolgen fortfuhren. Wogegen das Reich mit allen remonſtrationen nichts zu thun vermochte. Frantzöſiſcher unfug in dem Mompelgardiſchen.

In dem hauſe Heſſen ereignete ſich ſchon in dem vorigen jahre eine weitlåufftigkeit / ſo in dieſem fortgeſetzt ward. Der Landgraff zu Darmſtadt prætendirte in Homburg und deſſen lande die einquartirung und contribution, gegen welches ſich dieſer Landgraff ſetzte. Weil nun Darmſtadt ſeine vôlcker in das Homburgiſche růcken ließ/ertheilte der Kåyſer mandata, machte auch Chur-Maintz zum Commiſſario, welcher endlich die ſache in der gůte beylegte. Streit im hauſe Heſſen beygelegt.

Endlich ward auch in dieſem jahre der in den mecklenburgiſchen håuſern waltende ſucceſſions-ſtreit durch eine kåyſerl. Commiſſion zu ende gebracht. Der Hertzog von Strelitz bekam nebſt ſitz und ſtimme auf dem Reichs-tage/ zwey drittel in dem razenburgiſchen und ſtarckardiſchen bezirck: die åmter Mirau/Rhina und Ravanſin; ůber dieſes viertzig tauſend thaler/ wie auch jåhrlich neun tauſend / auß dem boitzburger zolle: Streit im Mecklenburgiſchen beygelegt.

Güſtrau aber ward den may 9 dem Hertzog von Schwerin eingeräumet.

Satisfaction des holländiſchen Envoyé.

Der holländiſche Envoyé Baron von Hoop ward in Wien dieſes jahr von einigen käyſerlichen ſoldaten bey vorbeytragung des heiligen ſacraments mit thätlichkeit genöthiget aus ſeinem wagen zu ſteigen. Dahero er wegen dieſes angethanen affronts folgende ſatisfaction erhielte. Erſtlich wurden die thäter zu hundert ſtock-ſchlägen condemnirt / welche ſtraffe ihnen doch der Envoyé, in anſehung ihres langen arreſts erlaſſen/dagegen ſie ſich bey ihm fuß-fällig dafür bedancken muſten. Hernachmahls wurde von dem Käyſer ſchrifftliche ordre ertheilet/daß keiner hinfüro von der garde, bey leib und lebens ſtraffe ſich unterſtehen ſolte wegen beehrung des heiligen ſacraments einem Miniſter von der proteſtirenden religion gewalt anzuthun/ ſondern dieſelbe allenthalben frey paſſiren zu laſſen / welches auch durch den Grafen von Rappack als Stadtmajor, allen dreyen compagnien der wieneriſchen ſtadt-garniſon angedeutet wurde.

Travendaliſcher Friede durch den Käyſer befördert.

Zwiſchen dem König von Dänemarck / und Hertzogen zu Schleßwig-Holſtein-Gottorff/ waren die über den eigentlichen verſtand und interpretation eines und andern in dem altonaiſchen anno 1689 geſchloſſenen vergleich enthaltenen articuls von einigen jahren her entſtandene ſtreitigkeiten vom neuen rege gemacht worden/ daß es endlich zur thätlichkeit und einem offentlichen krieg zwiſchen beyden ausſchlug. Worinnen

nen die von Holſtein auffgeworffene ſchantzen von der däniſchen armee ruiniret / die veſtung Denningen belagert / hingegen von denen Schweden eine landung auf der inſul Seeland bewerckſtelliget/und Kopenhagen ſelbſt von der engliſchen und holländiſchen flotte / wiewohl legerement, bombardiret ward. Der Käyſer aber ſo wohl als der Chur-fürſt von Brandenburg nebſt Hannover/ England und Holland/ wendeten allen möglichen fleiß und bemühung an/ſolche entſtandene kriegs-unruhe bey zeiten zu dämpffen / und den frieden im nieder-ſächſiſchen crayß zu retabliren ; weßwegen endlich durch deren vermittlung alle miß-verſtändniß/differentien und ſtreitigkeiten gütlich durch einen den 18 aug. zu Traventhal geſchloſſenen tractat und vergleich componiret worden/ davon der Käyſer die garantie übernahm: daß zwar an dieſem orte das feuer gedämpft wurde / hingegen fraß es in Liefland zu groſſem verdruß des wieneriſchen hoffs zwiſchen Schweden und Polen deſto weiter.

Auflauff zu Wien wegen des Juden Oppenheimers.

In Wien geſchahe ſonſt dieſes jahr ein gefährlicher auflauff / welcher nicht anders als durch etlicher menſchen blut konte geſtillet werden. Es ſpieleten zwey ſchorſtein-feger des hof-juden Samuel Oppenheimers hauſe gegen über auf öffentlicher gaſſe die mühle/ worüber ſie ein Jude aus des Oppenheimers hauſe auslachte/da denn der eine dem Juden wieder einen poſſen zu thun mit der hand auf die banck klopffte.

Weil nun die Juden ſolches klopffen / indem es eine erinnerung der annagelung Chriſti ans creutz ſeyn ſoll/ nicht leiden können / der ſchorſtein-feger aber dem Juden zum trotz das pochen nicht unterließ/ſo wolte der Jude dem mit pochen anhaltenden ſchorſtein-feger durch die rumor-knechte/die zu ihrer ſicherheit in Oppenheimers hauſe wach hielten/ das handwerck legen laſſen/ worbey er einige ſtreiche bekam/weilen er ſich widerſetzte. Das volck nahm ſich hierauff des Chriſten an/und hielte es vor unbillig daß eines Juden wegen ein Chriſt ſolte geſchlagen werden. Bey dieſem zulauff nahmen die jungen einer dabey ſitzenden bauern-frau die eyer / und warffen ſie in des Juden fenſter. Als dieſe alle / grieff man zu den ſteinen / wornach endlich das hauß erbrochen und geplündert ward. Nicht 10 ſchritt davon war die haupt-wache der ſtadt / welche alles hindern können/ die aber aus haß gegen die rumor-knechte in des Oppenheimers hauſe/ der plünderung mit freuden zuſahen. Es wurden alle ſchrifften und handels-bücher/wordurch dem Käyſer groſſer ſchaden geſchahe/entzwey geriſſen/ gold und ſilber zum fenſter heraus geworffen / allen wein-fäſſern die böden eingeſchlagen / ja alle des Juden mittel preiß gegeben. Die Juden hatten ſich unterdeſſen in ſichere gewölber verſchloſſen / und kümmerlich ihr leben gerettet. Endlich wurde durch expreſſe käyſerliche ordre die haupt-wache commandirt/ welche noth hatte/ den raſenden hauffen zu zertrennen. Als aber

ſcharff

ſcharff unter denſelben feuer gegeben/ und ihrer zwölff nieder geſchoſſen worden/ ſchienen ſich die tumultuanten ein wenig zu verlieren.

Jedoch flogen noch immer denſelbigen abend ſteine auf der gaſſen herum; und weil der tumult wieder anzuwachſen begunte/ führte man 5 ſtücke mit cartetſchen geladen auf/ und pflantzte ſie dergeſtalt/ daß man der orten alle gaſſen beſtreichen können / ingleichen beſetzte man des hof-juden hauß mit ſtarcken wachten. Weil man auch erfuhr wer bey der erſten gewaltthätigen eröffnung des hauſes geweſt / ſo wurde folgenden morgen um 3 uhr ein ſchorſtein-feger nebſt einem ſchwerdfegers-geſellen aus dem bette geholet / ihnen als räthels-führern ein kurtzer proceſſ gemacht / und ſie eine ſtunde drauf umb 4 uhr beyde an die eiſerne fenſter-gitter über des Juden hauſe aufgeknüpffet / welche biß zu abends hencken blieben. Folgenden tag kam der Commendant von Wien/ der General Stahrenberg ſelbſt / nöthige verſehung zu thun; auch wurde durch trompeten-ſchall ausgeruffen / daß wer etwas von brieffſchafften oder andern ſachen des Oppenheimers hätte / ſolches auf die Schranne (iſt das käyſerliche ſtadt-und land-gericht zu Wien) bringen/ und damit perdonniret werden ſolte/ worauf der tumult ein ende hatte. Weil auch alle geiſtlichen das volck auf den cantzeln ermahneten das geraubte wieder zu geben/ ward ein groſſes wieder gebracht: nichts deſtoweniger rechnete man den ſchaden des Juden auf 100000 gülden.

Zu

Der Käyſer ertheilt dem Cardinal Lamberg das biret.

Zu anfangs unter dem jahr 1657 iſt erwehnung geſchehen / daß an dem käyſerlichen hofe zwey ceremonien zu beobachten / welche einige gleichheit mit einander haben/ nemlich die ertheilung des güldnen vlieſes/und die ertheilung eines Cardinal-birets. Von dem erſten iſt ſchon damahls nachricht erſtattet worden/von dem letzten findet ſich in dieſem jahre gelegenheit zu reden. Der Pabſt hatte den Biſchoff von Paſſau den Grafen von Lamberg auf käyſerliche recommendation zum Cardinal erkläret/und hatte dannenhero durch ſeinen Kämmerling den Grafen von Kuffſtein dem Käyſer das biret überſendet/ ſolches dem Biſchoff zu ertheilen. Welches den 19 ſeptember geſchahe. Der Cardinal fuhr ſelbigen tag in 4 caroſſen mit 6 pferden beſpannet voller adelicher ſuite, und unter einem gefolg vieler bedienten in prächtiger liberey nach hofe / von da er mit dem Käyſer über die höltzerne gallerie in die kirche bey den Auguſtinern gienge. Allda nahm er unten in den quer-ſtühlen vor dem altar ſeinen platz nach dem Cardinal Collonitſch/ über dem Cardinal Grimani , weil dieſer nur Cardinal Presbyter, der Biſchoff aber Cardinal Diaconus war. Nach geendigter meſſe hielte der käyſerliche Hof-prediger Pater Kriechbaum S. J. eine lateiniſche rede zu ehren des lambergiſchen hauſes. Hierauff wurde von dem paſſauiſchen Conſiſtorial-Director das päbſtliche breve öffentlich verleſen/nach deſſen endigung der päbſtliche Kämmerling dem Käyſer die Cardinals-mütze in einer

ſil-

ſilbernen ſchale præſentirte. Der Käyſer ſaß an der rechten ſeite des altars / auf einem drey ſtaffeln hoch erhabenen throne unter einem dais, und hätte ſo lange die meſſe wehrete einen bet- oder knie-ſtuhl vor ſich / welchen man wegge- nommen als das päbſtliche breve verleſen zu werden angefangen ward. Nachdem alſo der Käyſer das biret empfangen / nahete ſich auch der Cardinal zum throne und trat nach einem tieffen reverenz auf deſſen ſtuffen / da ihm denn der Käyſer mit der rechten hand die mütze auffſetz- te/mit der lincken hand aber ſich zu gleicher zeit ſelbſt bedeckte; indem aber der Cardinal das bi- ret ſo gleich wieder abnahm/ legte auch der Käy- ſer den hut wieder vor ſich hin. Der Cardinal machte hierauf wieder einen tieffen reverenz, und wolte ſich in ſeinen vorigen ſtuhl verfügen; allein der Käyſer / welcher die ceremonie beſſer verſtand / wieſe ihn mit handwincken ſelbſt an/ daß er ſich an den altar begeben müſte: worauff er ſich an die rechte ſeite des altares ſtellete / und nachdem die käyſerl. capelle das Te Deum ange- ſtimmet/vor den altar trat/und mit dem pedo in der hand und dem biret auff dem haupte den ſegen ertheilete. So dann ſich der Käyſer durch den vorigen gang wieder in die burg ver- fügte.

Dieſe ertheilung war noch von Innocentio XII. oder Antonio Pignatelli geſchehen / wel- cher in dieſem monat den 27 die zeitlichkeit ſegne- te. Worauff den 30 nov. Franciſcus Albanus von Albanus wird Pabſt.

Urbi-

Urbino ein junger mann von 51 jahren wider aller menſchen vermuthen auff den päbſtlichen ſtuhl geſetzet ward / der ſich nach dem tage ſeiner wahl richtete und Clementem XI. nennete. Kein Pabſt aber iſt unſerm frommen Käyſer mehr zuwider geweſt als er/und hatte alſo gantz andere neigung als der gottsfürchtige Innocentius XII. Dieſer ward vor heilig gehalten / und hielte es auch am meiſten mit dem frommen Leopold / vielleicht aus gleichheit der gemüther/ hingegen aber am wenigſten mit Franckreich. Weil nun Clemens XI gleich die gegenpartie ergreiffet/indem er dem frommen Leopold zu wider / wie dem König in Franckreich zugethan / dürffte man bey nahe ſchlieſſen / es käme auch aus der nothwendigkeit des gleichen gemüths mit Franckreich her. Nachdem er aber durch die nachdrücklichen käyſerlichen waffen zu einem frantzöſiſchen märtyrer worden/ iſt er dennoch werth unter die frantzöſiſchen Heiligen gerechnet zu werden.

A. 1701 Exequien des Königs in Spanien zu Wien gehalten

Mit dem anfang des 1701 jahrs wurden an dem käyſerlichen hoff die prächtigen exequien bey den PP. Auguſtinern den 12/13 und 14 januar. für den verſtorbenen König in Spanien gehalten / und ihm ein königlich caſtrum doloris auffgebauet / daran unter andern folgende merckwürdige inſcription zu leſen war:

Illuſtrem molem, ſed & lugubrem
Lector ſpectas & legis ſpectator
Inter umbras ponit

Caro-

Carolum II Hiſpaniæ lucem
Reliquos titulos mors delet
Et pia Auſtria dolet.

Wovon die letzten worte einige vor ſo nachdencklich und ſignificativ hielten / daß auch der noch anweſende frantzöſiſche Envoyé Marquis de Villars ſich nicht ſcheuete/ mit einer frantzöſiſchen freyheit ſeine ungereimte erklährung öffentlich darüber an tag zu legen / und zu ſagen: Oeſterreich begebe ſich aller auff die ſpaniſche Monarchie habenden rechte/ weil es ſelbſt geſtände/ daß der tod alle die andern ſpaniſchen provintzen/ wormit ſonſt der öſterreichiſche titul pranget in anſehen dieſer linie/austilgte / welches ihm freylich nicht anders als ſchmertzlich fallen könte.

Eben wie er auch hernach mit einer medaille that/ſo auff Caroli III. recht auff Spanien von einem erdacht / nicht aber allzu genau überlegt wurde. Denn er ließ auff der einen ſeite des Ertz-hertzogs bild/ auff der andern ein ſchiff mit dieſer überſchrifft prägen / Juxta juris Soliſque viam. Villars machte hierüber die auslegung als wenn der Ertz-hertzog kein ander recht zu prætendiren hätte/als welches ihm die ſonne/ das iſt / der König in Franckreich zeigen würde.

Weil nun der Hertzog von Anjou würcklichen beſitz von der ſpaniſchen Monarchie genommen hatte/ der Käyſer aber unmöglich die von GOtt und nach allen rechten ihm zukommende/ und von denen frantzöſiſchen intriguen ihm boßhaffter weiſe entzogene erbſchafft verſchmertzen/ oder

Der Käyſer will ſein recht gegen Franckreich mit den waffen behaupten.

oder in fremden händen laſſen konte / als wor-
durch Franckreich würde gelegenheit bekommen
haben gantz Europa nach ſeinem willen zu un-
terdrücken: ſo muſte er ſich endlich zu einem blu-
tigen und weit ausſehenden krieg entſchlieſſen.
Dieſes iſt der erſte krieg / in welchem der Käyſer
zu erſt loß geſchlagen / weswegen er auch denſel-
ben mit ſolcher præparation im gebet und über-
legung mit GOtt angefangen / daß er auch öf-
fentlich geſagt: Weil er die ſache GOtt täglich
in ſeinem gebet vorgetragen / ſo fühlte er einen
rechten trieb und inſpiration zu dieſem kriege / daß
er ferner an dem göttlichen willen und ſegen
nicht zweiffeln könte.

Es waren zwar gar wenig von ſeinen Mi-
niſtern / welche darzu rathen wolten. Dann /
als man den überſchlag machte / gab die kam-
mer die erklärung / das land wäre noch mit ſol-
chen ſchulden beläſtiget / daß man nicht 15000
mann aus dem käyſerlichen beutel in campagne
würde unterhalten können. Printz Eugenius
war der eintzige Miniſter unter allen Geheimten-
räthen / welcher darthat / daß man den krieg in
Italien anzufangen kräffte genug hätte / und
daß / wenn nur der anfang gemacht wäre / Hol-
land und Engelland ohnfehlbar beytreten wür-
den. Wie er nun hiermit des Käyſers neigung
rencontrirte / wurde ſeine meynung aller an-
dern vorgeſetzt. Es iſt auch hierbey des bekann-
ten Jeſuiten Pater Wolffens eiffer nicht zu ver-
geſſen / welcher weil er damahls viel bey dem
Käy-

Käyſer galt/ das unternehmen dieſes gerechten kriegs nach äuſſerſtem vermögen beförderte.

Damit man aber auch ſehen könne/wie viel der Käyſer damahls trouppen auff den beinen gehabt/ mit welchen er dieſen groſſen krieg angefangen: ſo haben wir folgende accurate ſpecification mit einrücken wollen; worbey zugleich gemeldet wird/wie die käyſerlichen völcker in dieſem jahre ſolten employirt werden.

Liſte der käyſerlichen trouppen/ſo in Italien agiren ſolten.

Infanterie.

Alt Stahremberg/	Herberſtein/
Mansfeld/	Guttenſtein/
Nigrelli/	Bagny/
Jung Stahremberg/	Jung Thaun/

Dieſe 8 regimenter machen 19200 mann.

Cavallerie.

Comercy/	Lothringen/
Vaudemont/	Viſconti/
Palfi/	Cuſani/

Dieſe 6 regimenter machen 6000 mann.

Dragoner.

Savoyen/	Dietrichſtein/
Sereni/	Vaubonne/

Dieſe vier regimenter machen 4000 mann.

Summa 29200 mann.

Liſte der käyſerlichen trouppen/ſo am Ober-Rhein bleiben ſolten.

Infanterie.

Baden/ Lothringen/
Fürſtenberg/ Geſchwind/
Thüngen/ Reventlaw/
Dieſe 6 regimenter machen 14000 mann.

Cavallerie.

Par/
Alt Hannover/
2 regimenter Huſſaren/Colonitſch und Ebergeni.
Dieſe regimenter machen 4000 mann.

Dragoner.

Styrum/
Caſtelli
Machen 2000 mann.

Summa 20400 mann.

Liſte der käyſerlichen trouppen/ welche in Sclavonien bleiben.

Infanterie.

Palfi/
Solari/
8 Compagnien vom Neuburgiſchen regiment.
Dieſe trouppen machen 6600 mann.

Caval-

Cavallerie.

Jung Hannover/
Zant/
Steynville/
Machen 3000 mann.

Dragoner.

Rabutin/
Machte 1000 mann.

Summa 10600 mann.

Liſte der kayſerlichen trouppen/ſo in Ungarn geblieben.

Infanterie.

Salm/
Heiſter/
Nehem/
Lichtenſtein/
Rheingraff/
Marſigli/
Thureim/
4 compagnien vom Neuburgiſchen regiment.
Dieſe trouppen machen 13200 mann.

Cavallerie.

Caprara/
Hohenzollern/
Ulefeld/
Machen 3000 mann.

Dragoner.

Herbeville/
Schlick/
Machen 2000 mann.

Summa 18200 mann.

Liſte der trouppen in des Kåyſers erb-landen.

Infanterie.

Alt Thaun/
Haſtingen/
Machen 3600 mann.

Cavallerie.

Neuburg/
Kroonsfeld/
Corbelli/
Darmſtadt/
Machen 4000 mann.

Summa 7600 mann.

Erhellet alſo/ daß der Kåyſer dazumahl 86000 mann/ alles wohl exercirte und verſuchte leute auff den beinen gehabt håtte / wann ſich alle trouppen in completem ſtande befunden. Uber dieſes ſo übernahm der Kåyſer von dem Kônig in Dånemarck 6000 mann / welche dazumahl in Sachſen ſtunden / um die armee am Ober-Rhein damit zu verſtårcken / welche aber nachmahls in Italien dienſte thun muſten.

Kriegs-verfaſſungen am kåyſerlichen hoff.

Solchem nach nahmen die groſſen kriegs-berathſchlagungen / wegen der armeen/ die ſo wohl in Italien als am Rhein zu ſtellen/ ihren anfang/ und wurde mit denen Chur-fürſten des Reichs/und andern Reichs-ſtånden wegen über-

laſſung

faſſung einiger mannſchafft tractiret. Es inclinirten zwar die meiſten Reichs-ſtände / abſonderlich aber Schwaben und Francken / als die bey erfolgender ruptur Franckreich im anlauff lagen / zu der neutralität: jedoch ſetzten ſich dieſelbe in gute crayß-verfaſſung / daß im fall Franckreich das Reich wegen der ſpäniſchen ſucceſſion mit einflechten und feindlich angreiffen würde / ſie alsdann demſelben nachdrücklich begegnen könten. Mit England und Holland ſtand man zwar in tractaten / aber noch in keinem ſchluſſe / welche / ob ſie wohl Franckreichs unfug erkannten / ſich doch zu nichts erklähren wolten / biß Oeſterreich loß geſchlagen / welches denn alſo die ehre hatte den feind / welcher bißhero gantz Europa geſchrecket / allein anzugreiffen und in furcht zu bringen.

An dem römiſchen und andern italiäniſchen höfen / wendete der Cardinal von Lamberg / nebſt andern käyſerlichen Miniſtern / groſſen fleiß an / ſie auff des Käyſers ſeite zu bringen. Worauf der Pabſt durch ſeinen Nuntium Davia dem Käyſer ſeine mediation zu einem gütigen vergleich mit Franckreich anbot. Weil aber Franckreich in die ſequeſtration von Mayland / Neapolis und Sicilien nicht willigen wolte / ward dieſelbige gäntzlich verworffen.

Hingegen ſo hielte der Käyſer in einem ſchreiben bey dem Pabſt um die belehnung des Königreichs Neapolis an / und ſtellete demſelben darinn für: Daß weil bey dem abſterben König Carls

Schreiben des Käyſers an den Pabſt.

„Carls II. in Spanien / deſſelben Reiche und
„länder nunmehro krafft der natürlichen völ-
„cker-und gemeinen rechten/ dem hauß Oeſter-
„reich anheim gefallen / und hierzu auch das Kö-
„nigreich Neapolis als ein päbſtlich lehen ge-
„höre / wormit die Päbſte die Könige in
„Spanien vor ſich und ihre nachkommen
„dergeſtalt belehnt / daß jedesmahl die männ-
„lichen denen weiblichen / und die aeltere de-
„nen jüngern ſolten vorgehen/ nunmehro aber/
„nach abſterben Caroli II. ohne leibes-erben die
„männliche von Carolo V. abgekommene linie
„verloſchen/ die erb-folge auff die von ſeinem
„einigen bruder Ferdinando *in unzertrennter*
„männlicher linie *herſtammenden* deſcenden-
„ten/ als den Käyſer und ſeine Printzen *falle*:/ſo
„wolte ſich der Käyſer die belehnung von *beſag-*
„tem Königreich ausgebeten haben. Und ob
„wohl der letzt-verſtorbene König Carl in ſeinem
„teſtament den Dauphin und ſeine Printzen/ als
„cognatos zu erben conſtituirt; ſo ſey jedoch aus
„jetzt-gemeldtem des hauſes Oeſterreich nähe-
„res agnations-recht zu ſehen / krafft deſſen die
„töchter und deren nachkommen/von denen ſöh-
„nen und dero männlichen deſcendenten ausge-
„ſchloſſen würden. Wann man gleich auch ſa-
„gen wolte / daß man auff die zweyte und jün-
„gere linie nicht kommen könte ſo lange noch
„töchter von der erſten vorhanden / ſo habe ja
„der König Carl keine töchter hinterlaſſen / und
„ſey alſo der Käyſer / wegen ſeiner frau mutter

Maria/

Maria / Königs Philippi III in Spanien toch-„
ter / und alſo von der åltern linie abſtammend/„
wieder der nåchſte erbe/ zumahlen da des Dau-„
phins frau mutter dieſen erbfall nicht erlebet.„
Hierzu kåmen die bey vermåhlung Ludovici„
XIII mit der ſpaniſchen Infantin Anna, Philip-„
pi III ålteſtern tochter / und Ludovici XIV mit„
der Infantin Maria Thereſia ſolenne und eyd-„
liche nach den grund-geſetzen des Reichs getha-„
ne renunciationes, vor ſich und alle ſowohl„
månnlich-als weibliche erben/ auff alle ſpa-„
niſche Reiche und provintzen / welche durch„
den pyråneiſchen frieden beſtåtiget / da ſich„
im gegentheil die Infantin Maria des Kåyſers„
mutter und Philippi III zweyte tochter / bey„
ihrer vermåhlung ihr vőllig erb-recht vorbe-„
halten. Wie denn dergleichen renunciatio-„
nes vor die ſpaniſchen Infantinnen jure ta-„
lionis eingeführet / damit / gleichwie die fran-„
tzőſiſchen Princeßinnen/ ſo nach Spanien oder„
Oeſterreich heyrathen / ihren ſőhnen keine„
hoffnung zur ſpaniſchen ſucceſſion hinter-„
laſſen/ alſo auch jenen das recht zur ſpani-„
ſchen erbſchafft hierdurch abgeſchnitten wer-„
de. Hieraus erſchiene / daß das im letzten„
kőniglichen teſtament geführte principium ir-„
rig ſey / als wenn nehmlich dadurch verhindert„
würde / damit beyde Reiche / das frantzőſiſche„
und ſpaniſche / nicht auff eine perſon fallen„
mőchten. Letztens / ſo habe der letzt-verſtorbe-„
ne Kőnig nichts gegen das von dem anherrn„

„und vorfahren würcklich auff Oeſterreich de-
„volvirte / und anererbte ſucceſſions-recht oder
„zu deſſen præjudiz verordnen können.

„Erſucht alſo der Käyſer den Pabſt / wegen „ſeines wohl-gegründeten rechts ihm die ge- „bührende belehnung wegen Neapolis zu er- „theilen.

Zu beſſerer erklährung dieſer vorſtellung des oeſterreichiſchen rechts auff die cron Spanien / hat man nicht ermangeln wollen das ſchema ſucceſſionis mit einzurücken.

Philippus I
Maximiliani I Sohn † 1506.
Deſſen gemahlin Johanna, Ferdinandi Catholici
tochter und erbin. † 1555.

Carolus I K. in Spanien unter den Käyſern V † 1558.	Ferdinandus I Käyſer † 1564.
Philippus II K. in Spanien † 1598.	Carolus / Ertz-hertzog † 1590
Philippus III K. in Spanien † 1621.	Ferdinandus II Käyſer † 1637

Anna/ Ludovici XIII K. in Franckr. gemahlin. Ludovici XIV mutter † 1666.	Maria/ Käyſers Ferdinandi III. gemahlin. † 1646. Käyſer Leopoldi mutter.	Philippus IV König in Spanien † 1665.	Ferdinandus III Käyſer † 1657
Maria Thereſia/ K. Ludovici XIV in Franckr. gemahlin. † 1683.	Margaretha Thereſia Käyſers Leopoldi gemahlin † 1673.	Carolus II K. in Sp. † 1700.	Käyſer Leopoldus † 1705.
Ludovicus/ Dauphin von Franckreich	Maria Chur-fürſtin von Bayern † 1692		Carolus III König in Spanien.
Philippus Duc d'Anjou.	Joſephus Ferdinand/ chur-printz von Bayern. † 1699		

Unge-

Der Hertzoge von Savoyen und Mantua auffühzung.

Ungeacht nun zwar wohl der Pabſt neutral verbleiben wolte/ ſo führten ſich doch die Hertzoge von Savoyen und Mantua gantz anders auff/ und erklärten ſich lieber für Franckreich als den Käyſer. Denn der erſtere übernahm das ober-commando als Generaliſſimus über die frantzöſiſche und ſpaniſche trouppen in Italien/ und ließ von ſeinen trouppen 6000 zu fuß/ und 2500 zu pferde gegen monatliche ſubſidien von 50000 rthl. noch dazu ſtoſſen/ der andere aber räumte gar ſeine reſidenz-ſtadt Mantua denen Frantzoſen zum groſſen nachtheil des Käyſers/ mit hintanſetzung der angebotenen päbſtlichen trouppen und gelds/ und ſeines geſchwornen eyds und tragenden lehen-pflichten/ ein/ weswegen er von dem Käyſer criminis læſæ Majeſtatis & feloniæ ſchuldig/ und aller reichs-lehen und allodial-güter verluſtig erklärt wurde. Wovon der Käyſer den übrigen italiäniſchen Reichs-vaſallen/ als dem Groß-hertzog von Florentz/ Hertzogen von Parma und Modena/ nachricht ertheilte/ und ſie ermahnete/ daß ſie bey der dem Käyſer und Reich geſchwornen treu unveränderlich verbleiben/ denen frantzöſiſchen und ſpaniſchen Miniſtern und ſoldaten keinen gehorſam und aſſiſtenz leiſten/ ſondern vielmehr mit allen kräfften dieſelben von ſich abwenden/ bekriegen/ und ſich mit der käyſerlichen armee conjungiren ſolten. Worauff ſich Florentz und Parma neutral erklärten/ Modena aber käyſerliche partie annahm. Dieſe gegen

gen Mantua gethane käyſerliche erklährung könte man vor ein exempel der acht paſſiren laſſen / auff welche hernach erſt die ober-achts-erklärung von dem nachfolgenden Käyſer Joſeph an. 1708 erfolget. Gegen Savoyen verfuhr man damahls nicht ſo ſcharff / ſondern bloß mit avocatorien / weil man dieſen Printzen zu einer gewiß verhofften umtretung zu menagiren hatte.

Der Käyſer ſchickt volck in Italien.

Es war demnach des Käyſers meiſtes abſehen auff Italien gerichtet / weil die Frantzoſen von tag zu tage ſich darinnen verſtärckten / und die gräntzen hin und wieder beſetzten / auch die provintz Meyland von der gantzen ſpaniſchen Monarchie die eintzige war ſo Oeſterreich erlangen konte. Die dahin deſtinirte käyſerliche armee beſtund / wie ſchon oben gedacht worden / aus 30000 mann / lauter auserleſenem volck / welche ſich bey Roveredo verſammlen muſten. Die Generalen waren Printz Eugenius von Savoyen als Generaliſſimus, Printz Commerci General-feld-marſchall / Printz Carl Vaudemont General über die cavallerie, Graff Stahremberg General über die infanterie, die General-lieutenants Grafen von Palfi und Hermanſtein / General-majors Serini / Dietrichſtein / Bagni und Solari.

Marche dieſer troupen.

Den 28 may brach der Printz Eugenius von Roveredo mit der infanterie gegen das thal Poliſella / mit der cavallerie aber über das gebürge gegen Schio im vicentiniſchen gebiet auf. Vor dem auffbruch wurde publicirret / daß bey lebens-

bens-ſtraffe auff dem venetianiſchen territorio keiner den geringſten ſchaden verüben ſolte. Die armee gienge alſo längſt dem ufer des fluſſes Leogra gegen la Motta durch Malo und S. Vito fort/ und marchirte nach Montebello, um ſich dem paß über die Adige zu Legnano zu nähern/ welches über ſo hohe und ſteile gebürge geſchahe/ daß die reuter öffters abſitzen/ und ihre pferde bey dem zaum nachführen/ die ſtücke aber mit ſtricken von denen ſoldaten und bauern hinauf gezogen und herunter gelaſſen werden müſſen. Wie man denn auch endlich ſolches gebürge/ zwar ohne einigen widerſtand/ überſtiegen/ weil die Frantzoſen ſich nicht einbilden können/ daß eine armee mit einer ſchweren artillerie dieſes gebürge paſſiren könte. Und eben hierinn beſtund ihr erſter fehler; denn hätten ſie ſich dieſer päſſe biß Roveredo verſichert/ ſo würde es denen Käyſerlichen ſchwer kommen ſeyn in Italien zu dringen. Sodenn wurden unterſchiedliche partheyen ausgeſchickt/ und der General Palfi mit einem regiment curaßirer/ zwey regimenter dragoner und 6 feld-ſtücklein voraus commandirt/ ſich zu poſtiren/ wo am bequemſten eine brücke über den fluß könne geſchlagen werden/ und zu ſolchem ende ſich ſo vieler ſchiffe/ als er nur bekommen könte/ zu verſichern/ welcher ſich alſo bey Cologna geſetzet. Als nun die käyſ. armee gegen Verona und Legnano anmarchirte/ brach die frantzöſiſche armee/ welche biß hero bey Rivoli unter den Catinat campiret/ gleichfalls

falls auf / und ließ nur etliche bataillons ſtehen; ſie vertheilte ſich aber jenſeits längſt dem fluß Etſch in verſchiedene corps, um die paſſage der käyſerlichen armee aller orten zu verhindern/ und warffen vor dem thor zu Verona, wo die Käyſerlichen durchkommen muſten/ eine ſchantze auf. Den 30 may aber kam es zur erſten thätlichkeit / indem bey Peſcantina, woſelbſt der Graf Guttenſtein mit einem kleinen corpo poſtirt war / etliche Dragoner im recognoſciren einige Frantzoſen/die ſich der ſchiffe auf der Etſch bemeiſtern wolten/antraffen/ und unter ſie feuer gaben: Folgenden tags ſchickte er einen lieutenant mit 50 granadirern wieder über den Fluß bey Chiuſa, welche aber nichts tentirten; worauf die ſpaniſche und frantzöſiſche Generalität durch einen tambour ein billet an die käyſerliche Generalität ſchickten/ worinnen ſie meldeten: Erſte thätlichkeit.

Sie hielten ſich verſichert / daß die käyſerlichen commandirenden Generale weder befohlen noch erfahren hätten / daß eine parthey von ohngefehr 50 granadirern tages vorhero über die Etſch gegangen/und binnen einem halben mußqueten-ſchuß an einen der frantzöſiſchen poſten gekommen/dergleichen mitten im frieden/ und bey der allergenaueſten vertraulichkeit niemals unternommen wäre. Weil man aber dafür hielte / daß dieſe neuerung nur von dem unverſtande des Officiers / der die parthey commandiret/ hergerühret wäre: ſo hätte man in anſehung deſſen die parthey nicht ſolcher geſtalt empfangen wollen/ wie es ſonſt die zu allen zeiten im ſchwang geweſene kriegs-regeln erforderten. Gleichwie man auch nicht wüſte / daß die frantzöſiſchen partheyen dergleichen fehler iemahls began-

begangen hätten; alſo lebte man der hoffnung die käyſerlichen Generalen würden ſolche verfügung thun/ damit dergleichen unordnung ferner weit nicht angerichtet würde.

Die käyſerlichen Generale gaben hierauf zur antwort:

Es wäre ihnen gar wohl bekannt/ daß ein lieutenant mit einigen granadirern zu Chiuſa durch ein frantzöſiſches corps de garde gegangen/ und es demſelbigen leicht geweſen wäre/ wenn er nicht ausdrücklichen befehl gehabt hätte/ daß er niemanden beunruhigen und den erſten ſchuß nicht thun ſolte/ſolches über den hauffen zu werffen. Sie wunderten ſich aber/ wie bey den gegenwärtigen conjuncturen/ da die käyſerliche armee ſo nahe ſtünde/ die Frantzoſen dazu kämen/ daß ſie nicht nur alle poſten beſetzten/ ſondern auch alle fahrzeuge diſſeits der Adige wegnehmen/ und denen käyſerlichen völckern die paſſage diſputiren dürfften. Dannenhero wolten ſie hiermit declarirt haben/ welcher geſtalt die käyſerlichen trouppen beordert wären/ alle diejenigen als feinde zu tractiren/ welche ihnen die paſſage über die Adige ſtreitig machen/ und ihnen hinderl. seyn wolten ihren march ferner dahin fortzuſetzen/ wohin es ihrer käyſerlichen Majeſtät dienſte erfordern möchten; ſonderlich in einem lande/ wo die paſſage denen käyſerlichen eben ſo frey ſtehen müſte als den Frantzoſen.

Dieſes war an ſtatt der krieg-declaration; denn bißhero hatte man käyſerlicher ſeits noch kein manifeſt heraus geben/ weil man auch nichts anders verlangte als die poſſeſſ von denen zukommenden ländern zu nehmen.

Hierauf gab es im folgenden tag einige kleine rencontres, wobey die käyſerlichen etliche gefangene einbrachten/ welche der Marchal de

de Catinat durch einen tambour zurück forderte. Immittelſt theilte ſich die käyſerliche armee diſſeit der Etſch auch biß an Legnano aus/ daß alſo beyde armeen nur die Etſch ſcheidete. Die Käyſerlichen bemächtigten ſich der barquen von ſechs päſſen über dieſen fluß/ als zu Peſcantino, Settino, Albadia, S. Pancratio, Albare und Carpi, und ſchlugen unterhalb dieſen letztern bey Caſtelbaldo eine brücke über die Etſch/ darüber den 16 junii der General Palfi mit 4000 pferden gienge/ und gegen den Po streiffte. Weil aber jenſeits dieſer brücke noch zwey canäle/ als Bianco und Malopera, ſind/ welche zuſammen flieſſen/ und die inſul Villa-bona machen/ ſo wurden auch über dieſe brücken geſchlagen/ und zwar über den erſten eine bey dem caſtell Guilelmo. Wie nun die Frantzoſen nicht wiſſen konten wohin ſich die Käyſerlichen wenden würden/ ob ſie ins Ferrariſche oder ins Modeneſiſche gehen/ oder gar ihr lager angreiffen wolten: ſo ließ der Marechal de Catinat die Mayländer und Spanier bey Zevio, S. David &c. ſtehen/ und ſetzte ſich mit 25000 mann Frantzoſen vor dem canal Bianco. Er ſuchte auch oberhalb Verona bey Peſcentina eine brücke zu ſchlagen/ um ins thal Poliſella einzufallen/ und alſo denen Käyſerlichen eine diverſion zu machen/ welches aber der daſelbſt commandirende Graf von Guttenſtein mit 4000 von dem Printz Vaudemont zugeſchickten pferden verhinderte. Den 27 junii

Die Käyſerlichen ſchlagen brücken über die Etſch.

wurde die brücke über die Malopera auch fertig / worüber das kirchbaumiſche und bagniſche regiment nebſt etlichen 100 pferden giengen. Auf der andern ſeite aber marchirten zu gleicher zeit über die brücke bey S. Guilielmo vier regimenter zu fuß/ ſieben regimenter zu pferd / und zehen feld-ſtücken/ und wurde der Marquis de Vaubonne mit 1000 pferden beordert/ zu Lacoſcuro und Palanton uber den Po zu gehen/ und daſelbſt eine brücke zu verfertigen/ über welche 10000 mann in das Ferrariſche paſſirten. Es ſchiene aber dieſes detachement nur ein bloſſes ſtratagema zu ſeyn/ weil dadurch die Käyſerlichen Carpi zu gewinnen ſuchten/ um die communication mit Teutſchland frey zu behalten. Denn bey ſo ſtarckem übermarch der Käyſerlichen zogen ſich die Frantzoſen einer ſeits mehr gegen das Mantuaniſche auf Oſtiglia, woſelbſt ſie gleichfalls eine brücke über den Po ſchlugen/ und Ponte Molino, ſodenn anderſeits an der Etſch beſſer auffwärts gegen S. Pietro und Oppiano welches ſie mit 2000 mann beſetzten/ und lieſſen bey Carpi nur 5 biß 6000 mann ſtehen.

Printz Eugenius ſucht Carpi anzugreiffen.

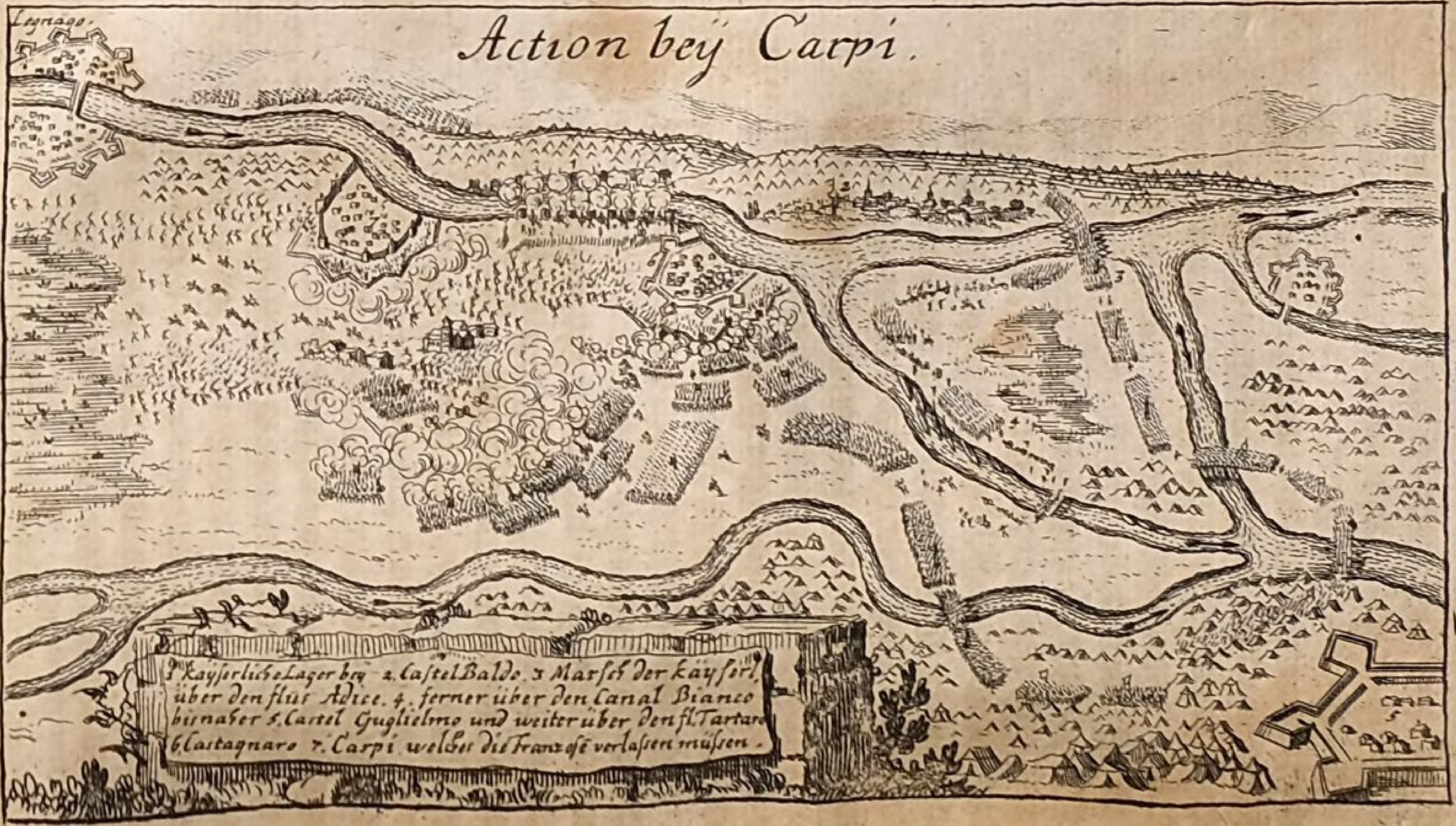
Als der Printz Eugenius hiervon nachricht bekommen/ reſolvirte er/ das zurück gelaſſene corpo bey Carpi anzugreiffen/ und trat den march den 9 julii in der nacht gantz geheim in folgender ordnung dahin an. Rechter hand des canals Bianco und Tartaro marchirten 2 regimenter zu fuß / 20 ſtück und 6 regimenter

von

von der cavallerie, um die brücke zu paſſiren/ welche bey dem ſo genannten Jeſuiter-Ras über ermeldten fluß Tartaro geſchlagen worden/ zu welchem ende ſchon in Malopera eine zeithero einige ſchiff und brücken-zeug in geheim parat ſtunden. Printz Commerci marchirte gleichfalls mit zwey andern regimentern zu fuß/ und fünff von der cavallerie von ſeinem lager della Beccaria, gerad gegen Treſenta, allwo noch eine andere brücke über den Tartaro geſchlagen: und wurden alle dieſe anſtalten ſo gut exequirt/ daß faſt zu gleicher zeit alle trouppen an dem ufer des Tartaro zwiſchen zwey und drey uhren in der nacht anlangten. Es vollzog auch der Graf von Thaun ſeine ordre, und poſtirte ſich bey eingetretener nacht mit ſeiner infanterie bey der inſul Villa buona, um den feind zu obſerviren/ und ihm in den rücken fallen zu können/ wenn ihm etwan die beyden brücken über den Tartaro möchten ſeyn verkundſchafft worden. Deßgleichen ſo hatte der General-feldzeugmeiſter Börner ordre, daß er 20 ſtücke dem Grafen von Thaun zuſchicken/ mit den übrigen aber ſich jenſeits Caſtelbaldo gegen der Etſch poſtiren/ und auf den feind hinüber canoniren ſolte. Die Frantzoſen aber hatten den brücken-bau nicht wahrgenommen/ und weil die nacht ziemlich finſter und naß war/ ſo wurde der march continuirt/ ohne daß der feind davon die geringſte nachricht erhielt. Printz Commerci, der in der mitten/ und Graf

Paiſi / ſo auf der lincken mit drey regimentern zu pferd marchirten / muſten wegen der tieffe und enge des wegs ein wenig zurücke bleiben. Früh gegen tag ließ der Printz Eugenius den erſten feindlichen poſten zu Caſtanato auf dem canal Bianco angreiffen / welcher / ohngeacht der ſtarcken gegenwehr über den hauffen geworffen / daß die Frantzoſen genöthiget wurden ſich in ein ander trenchement zu retiriren / welches ſie aber gleichfalls nach einem ſtarcken feuer verlaſſen muſten. Nach dieſer glücklichen action ließ der Printz die trouppen biß an den ort wo der canal Bianco in die Etſch laufft / und die Frantzoſen noch ein ander trenchement hatten / avanciren. Dieſe aber erwarteten die attaque nicht / ſondern retirirten ſich in das campement bey Carpi. Der Printz zog allhier die zurückgebliebenen trouppen an ſich / und ſetzte hierauff dem flüchtigen feind biß Carpi nach / welchen man in der fronte tapffer angriff. Weil nun ſelbige gegend faſt mit lauter waſſer-gräben / moraſt und gebüſche angefüllet war / daß man einander kaum auf zehen ſchritt ſehen konte; ſo litte das neuburgiſche curaßir-regiment / welches zu weit avancirt war / ziemlichen ſchaden: endlich aber behielten die Käyſerlichen auch hier wiederum die oberhand / alſo / daß bey 1700 gemeine / der General Brigadier de Chambau, 2 Oberſten / 40 andere Officirer von denen Frantzoſen niedergemacht / 4 Capitains aber und 5 andere Officirer / nebſt 100 ge-

Treffen bey Carpi.


Action bey Carpi.
Legnago.
1. Käyſerliche Lager bey 2. Caſtel Baldo. 3. Marſch der käyſerl. über den fluſs Adice. 4. ferner über den Canal Bianco bis naher 5. Caſtel Guglielmo und weiter über den fl. Tartaro 6. Caſtagnaro 7. Carpi welches die Franzoſē verlaſſen müſſen.

100 gemeinen gefangen genommen wurden. Im nachſetzen bekamen die Käyſerlichen noch einen theil von der bagage, 200 pferde/ ein paar keſſel-paucken / und zwey feld-ſtucke; Von käyſerlicher ſeite waren 3 biß 400 gemeine nebſt dem neuburgiſchen Obriſten / Grafen von Dürheim/ getödtet.

Der effect von dieſer ſchlacht war / daß die Frantzoſen Rivoli, Guſſolongo, Chiuſa und andere plätze mehr verlaſſen / und ſich gegen dem Mincio in das Mantuaniſche ziehen muſten / die Käyſerlichen aber die ſchiffahrt auf der Etſch frey bekamen. Die Frantzoſen verlaſſen unterſchiedliche örter.

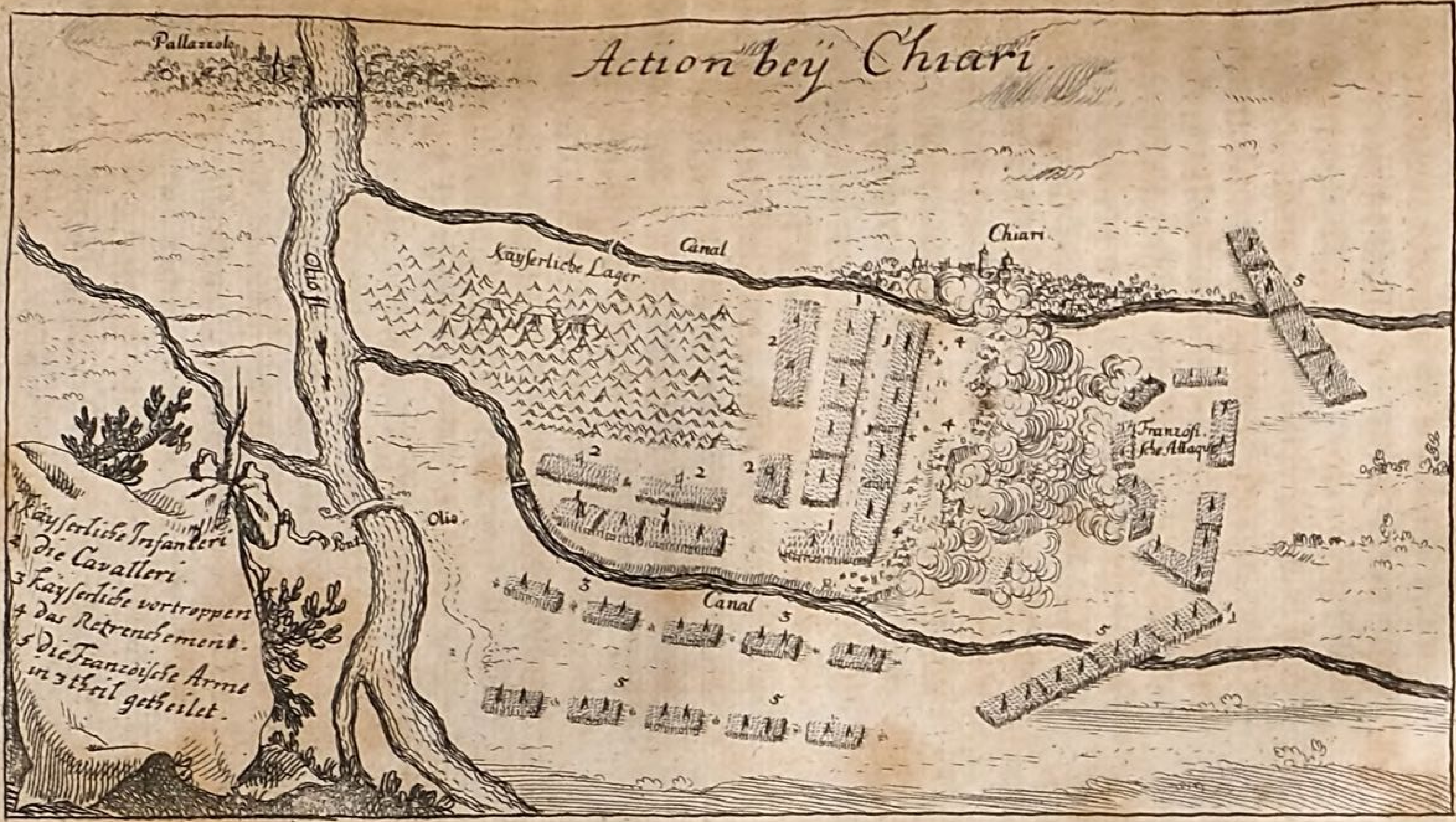
Man ruckte hierauf dem feind fleißig nach/ und paſſirte den 28 julii gleichfalls den Mincio oberhalb Salinonza, und lagerte ſich alla Caſſina della Polvere. Den 79ſten wurde der General Vaubonne mit fünffhundert pferden gegen die feindliche vor-poſten commandirt / welche er biß in ihr lager zurücke trieb / und darbey zweyhundert niederhieb / und funfftzig gefangene zurück brachte. Deßgleichen / als die feindliche armee wieder gegen dem Oglio gegangen / wurde ihr der Graf Serini mit fünffhundert pferden nachgeſchickt / welcher zu Carpahedolla hundert und funfftzig feindliche reuter antraff/derſelben biß dreyßig niedermachte/ und dreyzehen gefangene ins käyſerliche lager zurück ſchickte.

Er marchirte darauff ferner in das Mantuaniſche / und bekam das caſtel Godofredo mit accord. Godofredo und Ca-

ſtilione von denen Käyſerl. erobert.

cord. Deßgleichen ſo wurde das ſchloß Caſtilione von dem Graf Breuner angegriffen / welches ſich den 5ten auguſti ergab / worinnen man eine hübſche artillerie, und einen anſehnlichen kriegs-vorrath fand. Ferner / ſo bemächtigten ſich die Käyſerlichen den 31 aug. der ſtadt Chiari an dem Oglio, ſchlugen auch daſelbſt ihr lager auf / und obſervirten die Frantzoſen.

In dem frantzöſiſchen lager war den 22 aug. der Marechal de Villeroy angekommen / angeſehen man dem Catinat, ungeacht aller ſeiner vorigen meriten / dieſes jetzige commando nicht mehr alleine vertrauet. Und weil die frantzöſiſche armee durch einen neuen ſuccurs, den Villeroy mitgebracht / den Käyſerlichen gedoppelt überlegen war: ſo paſſirte ſie den 1 ſeptember wieder den Oglio, im angeſicht der Käyſerlichen; welches ihnen aber der Printz Eugenius nicht verwehren wolte / damit er ſich nicht aus ſeinem vortheilhafftigen poſten bey Chiari gäbe / als wodurch er die communication mit dem Lac de Guardia und Tyrol unterhalten muſte. Darauf faßte Villeroy den ſchluß die Käyſerlichen anzugreiffen / welches zwar der Catinat widerrieth; weil aber der Hertzog von Savoyen dem titul nach als Generaliſſimus dem Villeroy beyſtimmte / ſo konte es der Catinat nicht hintertreiben / und gedachten die Frantzoſen die Käyſerlichen über den hauffen zu werffen. Jedoch betrogen ſie ſich gar ſehr / weil der Printz Eugenius ihr gantzes deſſein ihnen


Action bey Chiari
Pallazzolo
Chiari
Canal
Kayſerliche Lager
Olio ſl
Olio
Pont
Canal
Franzoſi-
ſche Attaque
1 Kayſerliche Infanteri
2 die Cavalleri
3 Kayſerliche vortroppen
4 das Retrenchement.
5 die Franzöiſche Armé
in 3 theil getheilet.

nen ſchon zuvor abgemercket / und ſich ohnedem auf ſeine vortheilhaffte poſtirung verlaſſen kunte. Siebenzehen bataillons von Frantzoſen und Irrländern attaquirten demnach einige häuſer und mühlen/ und andere retrenchements der Käyſerlichen bey Chiari, und eroberten ſie gantz leichtlich. Als aber der Printz Eugenius mit 6 bataillons von ſeinen beſten trouppen herzu kam / bekam er die verlohrnen poſten eben ſo leichte wieder / als ſie waren eingenommen worden / und attaquirte darauf die feindlichen trouppen rechts und lincks. Hierauf aber geſchahe erſt der rechte angriff von den Frantzoſen auf das käyſerliche retrenchement mit gröſter furie. Ungeachtet ſie aber ihr erſtes glied aus lauter Officirern formiret / wurden ſie doch ſo heßlich empfangen / daß ihrer bey dreytauſend mann auf dem platz blieben/und die andern ſich mit verluſt zu dem corps der armee retiriren muſten. Auf käyſerlicher ſeite aber zehlte man nicht mehr als 36 todte / welches faſt unglaublich / aber ſo gewiß als wunderwürdig. Wie bey Carpi ſich die cavallerie wohl gehalten / und den ſieg erfochten / alſo hatte bey dieſer action die käyſerliche infanterie das beſte gethan / und ſich ungemein wohl erwieſen / indem 6 bataillons 17 frantzöſiſche repouſſirt. Der Marechal de Catinat erfreuete ſich nicht wenig drüber/ daß dieſe action ſo unglücklich abgelauffen/ wider welche er ſo proteſtirt; daß daher die ſchuld nunmehro bloß allein auff den Villeroy

kam. Jedoch der König/ welcher das anſe-
hen nicht haben wolte als ob er nicht ſeine Ge-
neralen zu erwehlen wüſte/ hielt den Villeroy in
allem entſchuldigt/ und verſicherte ihn ſeiner
gnade. Es ſind viele der meynung/ daß wenn
Printz Eugenius die Frantzoſen biß in ihr lager
verfolgen wollen/ er die gantze frantzöſiſche ar-
mee ruiniren können. Allein es ſind in dieſem
und vorigen Türcken-krieg viel gute actiones un-
terblieben/ weil man auf keine weiſe die armee
hazardiren können/ nachdem gewiß/ daß ſich
zwar der feind bey einem unglücklichen ſtreiche/
aber nicht das haus Oeſterreich/ wegen der be-
kandte oeconomie, erholen können.

Der Printz Thomas von Vaudemont that
kurtz hierauf einen glücklichen ſtreiff/ indem er
mit denen achthundert pferden und dreyhun-
dert Huſſaren/ ſo jenſeits des Oglio waren/
den 31 october über die Adda gieng/ und bey an-
brechendem tag bey Tracaſſano, Albignano
und Caſſano, das dragoner-regiment von Mont-
roy, ein theil von dem valdifuentiſchen/ und
zwey trouppen von dem cupoliſchen regiment zu
pferde überfiel/ davon er bey fünffhundert nie-
dermachte/ achtzig gefangen nahm/ den Mont-
roy nebſt ſeinem Major aus den betten aufhub/
und mit eilff ſtandarten/ ein paar keſſel-pau-
cken/ und fünffhundert pferden/ nebſt einem
groſſen theil der feindlichen bagage, wieder zurü-
cke kehrete.

Das haupt-deſſein dieſes Printzen mochte ge-
weſen

weſen ſeyn/ſeinen eigenen vater/ſo ſich bey dieſem detachement befand / auffzuheben / welchen er auch bald bekommen hätte/ ſintemahl derſelbe im ſchlaff-rock ſich retiriren müſſen: welcher affront aber dem Gouverneur von Mayland ſo geſchmertzt/daß er es theuer geſchworen/ſeinen ſohn nimmermehr deßwegen zu pardonniren/ dahero er auch nachgehends bey einer action die ſtücke auf ihn und ſein regiment richten ließ.

Der Printz Eugenius erhielte immittelſt die nachricht/ wie der Vice-Re von Neapoli/ der Hertzog von Medina Celi, ſo übel mit den öſterreichiſch-geſinnten umgienge/ und ſie ſehr grauſam tractirte: weßwegen er einen trompeter mit einem brieff an den Gouverneur von Mayland abſchickte/ worinnen er ihm berichtete/ wie er von dem Käyſer ordre hätte/ mit den gefangenen Officirern eben ſo umzugehen/ wie es der Vice-Re von Neapolis mit den gefangenen/ die er wegen ihrer guten neigung zu des Käyſers dienſten/ eingezogen hätte/ und ſonderlich mit dem Baron von Saffinet / halten würde. Man müſte ſich über des Käyſers gütigkeit verwundern / daß derſelbe das ſchimpffliche tractament, ſo dem Grafen von Sangro und verſchiedenen andern wiederfahren / nicht gerochen. Gleich wie aber er verſichert wäre/daß der Printz von Vaudemont, vermöge der ihm angebohrnen großmüthigkeit / das harte verfahren des Vice-Re nicht billigen könte: alſo bäte er den Printzen/ daß er dem Vice-Re, dieſe intention des Käyſers

Der Printz Eugenius nimt ſich der öſterreichiſch-geſinnten in Neapolis an.

auf das ſchleunigſte kund thun möchte. Dieſe hier berührte begebenheit in Neapolis hatte ſich folgender maſſen zugetragen: Sangro der ſich einige zeit in Wien auffgehalten/hatte ſich erſt einen anhang in Neapolis gemacht/ worauff er mit dem Baron Saffinet und einigen andern mit vorwiſſen des Käyſers nach Neapolis gieng/ und des Ertz-hertzog Carls bild in der ſtadt herum trug / und einen allgemeinen auffſtand zu erwecken trachtete: alleine ſein anhang war zu ſchwach und von dem Vice-Roy zertrennet/ worbey er nebſt erwehntem Saffinet gefangen ward. Ihm machte man ſo gleich den proceſs, und ließ ihm den kopff öffentlich abſchlagen: worbey er noch GOtt vor die wohlfahrt des hauſes Oeſterreich bat. Es ward auch dieſes treuen dieners ehre hernach dergeſtalt gerettet/daß als anno 1707 Neapolis von denen Käyſerlichen eingenommen/ deſſen leichnam ausgegraben und in einer ſolennen proceſſion mit groſſem pomp zur erde beſtattet wurde. Die übrigen gefangenen brachte man nach Franckreich / wo die vornehmſten in der Baſtille ihren auffenthalt bekamen. Sonſt war dieſes gantze werck ſo übel concertiret/ daß auch Sangro, als er von Rom gieng / der mit-verſchwornen nahmen auff dem tiſche liegen ließ.

Der Printz nahm hierauff die winterquartier im Mantuaniſchen/und ließ den General Stahrenberg Caneto belagern/welchen ort er auch auff diſcretion bekam.

Die

Die Frantzoſen ſchmertzte dieſer verluſt nicht wenig/weßwegen der Graf Theſſe dem Obriſten Mercy, welcher mit 500 Teutſchen im Mantuaniſchen herum ſtreiffete/ mit 800 reutern/ deren jeder einen granadierer hinter ſich auf dem pferde hatte/ aufpaſſen ließ/ welche auch endlich die Teutſchen nach einer harten gegenwehr bezwungen/ 200 niedermachten/und den Obriſten Mercy ſelbſten gefangen bekamen. Nichts deſtoweniger aber machte ſich der Printz Eugenius gar geſchwind meiſter von dem gantzen Mantuaniſchen/indem er Borgoforte, Guaſtalla, Mirandola, Caſtelluccio, Piubega, Monbereto, Pontemolino, Caſtiglio, Governolo, und andere örter einbekam/in welchen ſich die Frantzoſen meiſtens auf diſcretion ergeben muſten/worbey Mantua ſelbſt ſehr enge eingeſchloſſen ward. Der Hertzog von Modena, welcher bißhero viel von denen Frantzoſen als ein käyſerlich geſinnter hatte leiden müſſen/ räumte hierauf ſo gleich denen Käyſerlichen ſeine veſtung Berſello ein/ welcher ort ihnen wegen der vortheilhafftigen ſituation wohl zu ſtatten kam/daß ſie ſich deſſen als eines place d'armes bedienten.

Unglückliche action des Obriſten Mercy.

Printz Eugenius dringt ins Mantuaniſche.

Die groſſe allianz, welche der Käyſer mit Engelland und Holland wegen der ſpaniſchen erbſchafft unter handen hatte/ wurde endlich den 7 ſeptember glücklich geſchloſſen. Denn des Käyſers prophezeyung traff ein; dieſe Potenzen thaten die augen auff und ſahen daß weder der partage-tractat noch das testament ihrem ſtaat vortheilig/

Allianz zwiſchen dem Käyſer/ England und Holland.

theilig/ wenn anderſt Franckreich dadurch ſtär- cker würde. Es beſtund aber dieſe allianz aus vierzehen articuln folgendes innhalts/ wovon die ratification in dem november erfolgete.

1) Soll zwiſchen den dreyen partheyen eine beſtän- dige unzertrennliche freundſchafft/zu allerſeits beſchir- mung und vortheil ſeyn.

2) Wird zu erhaltung des allgemeinen friedens in Europa feſt geſtellt/dem Käyſer ſatisfaction wegen der ſpaniſchen ſucceſſion,Engelland und Holland aber eine gnugſame ſicherheit ihrer länder/handlung und ſchif- fahrt zu ſchaffen.

3) Dieſes zu erlangen/ſollen 2 monat nach der rati- fication alle gütliche mittel angewendet werden.

4) Falls ſie hier nicht reuſſiren würden / wollen ſie einander mit aller macht beyſtehen / und ſich nach art eines hierüber aufrichtenden vergleichs ſolche ſelbſt ver- ſchaffen.

5) Zu erlangung derſelben ſollen die Alliirten zuför- derſt trachten/die ſpaniſchen Niederlande/zu bedeckung der holländiſchen gräntzen/wieder zu bekommen; Fer- ner das Hertzogthum Mayland als ein Reichs-lehen/ ſo zur ſicherheit der öſterreichiſchen gräntzen bequem; Neapolis und Sicilien/ingleichen die landſchafften und inſuln an den toſcaniſchen küſten im mittelländiſchen meer/ welche ſo wohl dem Käyſer nützlich / als Engel- land und Holland zur ſchiffahrt vorträglich.

6) Solte Engelland und Holland zugelaſſen ſeyn/zur bequemlichkeit der ſchiffahrt und handlung/ſo viel län- der und ſtädte in Weſt-Indien einzunehmen als ihnen möglich / die ihnen auch eigenthümlich verbleiben ſol- len.

7) Solten ſie deßwegen krieg führen müſſen/ſo ſollen wegen der operationen die rathſchläge getreulich com- municiret werden.

8) Kein theil ſoll ohne den andern friede machen/ auch ſoll kein friede geſchloſſen werden / es habe dann

der

der Käyser zuvor satisfaction, Engelland und Holland aber ihrer länder und handlung sicherheit erhalten/und biß durch rechte vorſorge es dahin gebracht/ daß Franckreich und Spanien niemahls unter einerley herrſchafft ſtehe/ viel weniger ein eintziger König über beyde Reiche herrſche/ und fürnemlich/ daß die Frantzoſen niemahls zum beſitz des ſpaniſchen Indiens gelangen, noch ihnen daſelbſt weder directe, noch indirecte zu negotiiren erlaubet ſey/ und endlich biß die Engelländer und Holländer alle rechte/privilegien und freyheiten für ihre commercien in der ſpaniſchen und mittelländiſchen ſee wieder überkommen/ derer ſie krafft voriger tractaten/gewohnheiten oder andere titul unter dem letzt-verſtorbenen König Carolo II genoſſen.

9) Wolten ſie zur zeit/ wann vom frieden tractiret werden ſoll/ die mittel/ welche zur verſicherung des kauff-handels der zweyen nationen in den eroberten ländern/ ingleichen zur ſicherheit der barriere dienen ſollen/ beſtimmen.

10) Wegen der religions-ſtreitigkeit/ ſo in denen prætendirten ländern entſtehen könte/ wollen ſich die Alliirten in beſtimmter zeit vergleichen.

11) Sollen ſie einander mit allem vermögen beyſtehen/ſo Franckreich oder ſonſt jemand einen wegen dieſer allianz angreiffen würde.

12) Nach erhaltener satisfaction und ſicherheit/ oder im kriegsfall nach geſchloſſenem friede/ſoll zwiſchen denen Alliirten zur garantie des vergleichs oder friedens die geſchloſſene defenſiv-allianze allezeit beſtändig verbleiben.

13) Alle Fürſten und Stände/ſo hierzu belieben tragen/ ſollen in die allianz auffgenommen/ fürnemlich aber die Reichs-ſtände/ als die wegen wiederbringung ihrer lehen intereſſiret/ dazu eingeladen werden/ auch einem jeden Alliirten frey ſtehen/ diejenigen zu dieſem bündniß zu invitiren/ſo ſie für rathſam erachten.

14) Soll dieſer tractat oder allianz innerhalb 7 wochen oder noch eher/ſo ferne es geſchehen kan/ ratificiret werden.

Die

Ludovicus XIV erkläret den wahn-Printz Wallis zum König in Engeland.

Die verbitterung von Engelland gegen Franckreich ward hernach deſto gröſſer/ als König Jacobus II den 16 ſeptemb. dieſes jahres zu S. Germain verſtarb / und der König in Franckreich den verdächtigen Printzen von Wallis vor König in Engelland erklärte / wordurch er ohnfehlbar England eine ewige urſache zum auffruhr wider ſeinen rechtmäßigen König zu geben ſuchte. Dieſes war nun ſo viel deſto ungerechter als es am tage / daß Franckreich damahls noch mit Engeland in friede lebete / auch König Wilhelm zuvor vor einen rechtmäßigen beſitzer der engliſchen Monarchie erklähret hatte. Es machte auch Ludewig als ſich England deßwegen beſchwerete / keine andere entſchuldigung / als dieſe / daß es gar nicht unmöglich/ daß 2 Könige von einem Königreiche wären/ die einander gantz nicht hinderten / wie auch ſchon mit dem verſtorbenen Jacob geſchehen. Dieſes aber machte nur/ daß das parlement mit König Wilhelm zum vortheil des Käyſers deſto näher zuſammen trat / denn daſſelbe meinete/ es käme ihm alleine zu / Könige in Engelland zu beſtätigen. Der König in Franckreich muſte ſich an allen orten hierüber viel leiden. Wie dann auch in Teutſchland nachgeſetzter vers von einem gut engliſch-geſinnten auff dieſes unternehmen gemacht ward/ welcher aber die natur des Königes unternehmens hat/ nicht von allen gebilliget zu werden.

Europa wundert ſich was Ludewig begehet/
(Der keine zahl bedarff weil er der groſſe heiſt/
So ſich in laſtern nur/ nicht in der tugend weiſt:)
Daß ſein verirrter fuß nach eignem falle ſtehet.
Er bricht was Ryßwick ſchloß/ aus angebohrnen gaben/
Und da er Naſſans held der Britten König nennt/
Ein volck/ ſo wie der tag/ nur eine Sonne kennt/
Soll auch ein neben-kind von ihm den titul haben.
Nun ſagt die gantze welt / er reitzt des himmels rache/
Denn England rüſtet ſich des meeres höchſtes haupt/
Zu ſtraffen/ daß er giebt das was er andern raubt.
Europa pflichtet bey und giebt gemeine ſache:
Doch unterſucht man erſt/ was ihn dazu beweget/
*Theils meynen / dieſer ſchluß ſey ſeiner hoffarth gleich/
Es ſucht ſein eitler trieb das allgemeine Reich/
Drum hat er aus der lufft ſchon kronen beygeleget.
Theils wiſſen noch ſein bild mit hellen Götter-ſtrahlen/
Die ſeiner eitelkeit die ſchmeicheley geſtifft.
Weil nun/ wer Kön'ge ſetzt/ auf Gottes allmacht trifft/
So ſoll ſein närrſcher ſtreich die neue Gottheit mahlen.
Nein/ ſagen andere/ diß alles iſt erdichtet/
Der groſſe Ludewig weiß des geſetzes krafft/
Das ſeinem jetzgen thun erwünſchte ruhe ſchafft/
Indem es was er ſprach nun wiederum vernichtet.
**Derjen'ge wird demnach in vor'gen ſtand geſetzet
Der aus gewalt und furcht gezwungen was bekeñt.
Weil ihn nun Wilhelm zwingt daß er ihn König nennt/
So iſt nach ſeinem wahn das vbg'e recht verletzet/
Und ſaget: furcht und zwang ließ mich ihn König heiſſen/
Jetzt ſteht ein heilges recht den ſchwachen kräfften bey/

* Vor einigen jahren præſentirten die Frantzoſen durch die hand des berühmten künſtlers Maſſon den König in kupffer mit ſtrahlen um den kopff/ und dieſer überſchrifft: Ludovicus Canonizatus.

** Quod metus cauſa geſtum erit.

Es

So iſt mein wort befreyt/und ich kan ohne ſcheu
Jacobi pflege-ſohn als König ehr erweiſen.
Nein/weder hoffahrt/ furcht/ zwang oder andre ſachen/
Spricht hier die wahrheit ſelbſt / bewegen unſern held/
Die liebe ſo ihn offt zum muſter vorgeſtellt/
Will gar ein wunderwerck durch ſein beginnen machen.
Iſts nicht / daß gleich und gleich ſich mehr als andre lieben?
*** Nun nennt ihn Mazarin zwar König/doch auch ſohn/
**** Drum meynt er/kron und reich ſind ſolcher kinder lohn/
Und hat auch Peterns brut als König zugeſchrieben.

Groſſe conſpiration wider den Käyſer.

In Ungarn wurde wiederum eine grauſame conſpiration entdecket/welche der Fürſt Ragotzi/ die Grafen Beretſcheny und Sirmay/ und andere bey 82 ungariſche und ſiebenbürgiſche Herren wider den Käyſer angeſponnen / krafft welcher ſie willens geweſen / den gantzen käyſerlichen hoff/ wann er in dem frühling/ ſeiner gewohnheit nach / ſich nach Laxenburg erheben würde/ mit 10000 mann zu überfallen und zu maſſacriren. Damit ſie aber die hierzu benöthigte mannſchafft möchten unvermerckt zuſammen bringen / hatten ſich die vornehmſten ungariſchen Magnaten erbothen / 14 regimenter zum dienſt des Käyſers auf eigne unkoſten auff-

*** Mazarin war ſein pflege-vater / der ihn erzog und in der regierungs-kunſt unterrichtete.

**** Man ſagt Jacobi II beicht-vater P. Peter habe die einſchiebung des wahn-printzens am meiſten befördern helffen / wovon abſonderlich die Engländer perſuadirt ſeyn.

zurich-

zurichten. Der Fürſt Ragotzi wurde ſo gleich deßwegen von dem Grafen Solari auff ſeinem ſchloß bey Tockay / wie auch der Sirmay gefangen genommen/ und den 29 may nach Neuſtadt gebracht / worauff ein Judicium delegatum vom Käyſer verordnet wurde / und dazu der Cardinal Collonitſch/der Graf von Oettingen Reichs-hoffraths-præſident, der Graf Jörger / öſterreichiſcher Statthalter / der Graf von Traun Land-marſchall / und der Hoff-cantzler Graf Bucelini / als Commiſſarii dieſe conſpiration gründlich zu unterſuchen ernennet. Den 19 junii ward der anfang mit der examination gemacht/da dann Sirmay nach einigem leugnen um gnade ſeines verbrechens gebeten. Der Hauptmann Longueval vom badiſchen regiment / welcher dieſen anſchlag zu erſt entdecket/ aber auch zu Lintz im arreſt geweſen / ward mit dem Fürſten Ragotzi confrontirt / und für unſchuldig erkannt. Daß einige türckiſche nahgelegene Baſſen mit intereſſirt mögen geweſen ſeyn/wird nicht gezweiffelt/ indem ſich auch einige complices dahin retirirt. Die entdeckung der conſpiration iſt dergeſtalt beſchaffen / daß ſie dem obbenenntenCapitain Longueval zu unſterblichen meriten/wegen ſeines gegen das intereſſe des ertz-hertzoglichen hauſes dabey bezeigten eifers/gereichet/und iſt werth/wegen derer mit dem frantzöſiſchen hofe einfallenden umſtände angeführt zu werden.

1701

Ragotzi war entweder deswegen/ daß man

Wie ſie angeſtellet und entdecket worden.

ihm an dem käyſerlichen hofe die reichsfürſtliche dignität verſaget/worzu er ein recht zu haben vermeinte / nachdem er aus dem heßiſchen reinfeldiſchen hauſe eine Princeßin zur gemahlin hatte/ oder durch die beſchwehrungen der ungariſchen nation, welche der Teutſchen allzu freyes verfahren nicht vertragen konte/veranlaſt worden/ auff gedancken zu kommen/welche mit der beſchwohrnen treue/ſo er ſeinem König ſchuldig/ gantz nicht überein ſtimmten: ſolcher geſtalt war es ihm ein leichtes / bey den ungariſchen und ſiebenbürgiſchen Ständen eine rebellion anzuzetteln/welche er aber ohne Franckreichs rath und hülffe nicht auszuführen gedachte. Deßwegen ſahe er ſich nach einem geſchickten mann um/welchen er nach dem frantzöſiſchen hof geſendet zu werden für fähig hielt. Weil nun damahl das badiſche regiment in ſeinen gütern die quartiere bezogen / hatten ſich abſonderlich zwey Officirer / davon der eine nahmens Longueval ein lothringiſcher edelmann / und der andere Devigny ein niederländiſcher edelmann / dergeſtalt bey ihm beliebt gemacht / daß der eine ſein gantzes hauß-weſen dirigirte/gleich wie der letztere über ſeine ſämtliche jagden die obſicht hatte. Longueval war alſo derjenige / dem er ſeine geheimniſſe vertraute/ und die commiſſion gab / an dem frantzöſiſchen hofe um rath / geld und volck zu ſollicitiren. Dieſer treue edelmann / welcher wohl ſahe / daß es dem Käyſer ſchlecht würde gedient ſeyn/wann er aus einem unzeitigen eifer die ſache ablehnte/

ſtellte

ſtellte ſich alſo/als wann es ihm eine freude wä-
re Ragozi dienen zu können / und ward an. 1700
mit briefen an den König von Franckreich und
deſſen Miniſter Barbeſieus abgefertiget: ſo bald
als er aber nach Wien kam/ offenbahrte er dem
Käyſer das gantze geheimniß/ von welchem ihm
doch die briefe wieder zugeſtellt wurden/ um we-
gen Franckreichs antwort verſichert zu ſeyn. An
dem hoff zu Verſailles wurde er mit beyden hän-
den angenommen / und man kan aus gewiſſen
und ſelbſt geſehenen zeugniſſen verſichern / daß
der König und deſſen Premier-miniſter, Ragozi
in der darauf ertheilten antwort höchlich lob-
ten / daß er der edlen ungariſchen nation das
öſterreichiſche joch entziehen wolte. Weil aber
die ſache noch nicht ſpecial gnug angefangen/
als ermahneten ſie ihn ferner hand anzulegen/
daß es erſtlich in eine richtige verfaſſung käme/
ſo dann ſolte er ſich der geſuchten hülffe an volck
und geld gewiß zu verſichern haben / wovon in
dem urtheil / welches hernach Ragozi gefäl-
let worden / unter 1703 mehr zu ſehen iſt. Es
wurde dabey eine geheime art zu ſchreiben abge-
redet/ und ſtellte Longueval dem Ragozi in ſei-
ner correſpondenz nichts anders für / als wie er
eine kutſche vor ihn in Pariß machen zu laſſen
befehlicht wäre / wovon eine jedwedere ſache / ſo
dabey nöthig war / ein gewiſſes ingrediens der
rebellion vorſtellete. Es iſt hierbey zu mercken/
daß Franckreich dieſe rebellion anbließ / als es
noch mit Oeſterreich in dem gröſten frieden be-

griffen/und man wegen der ſpaniſchen ſucceſſion noch an keine feindſeligkeit gedacht. Denn Ragozi erſter brieff an den König in Franckreich iſt anno 1700 den 1 novemb. datiret/ an eben dem tage da der König in Spanien geſtorben. Daß man alſo dieſes Königes untreues gemüthe auch hieraus zu erlernen. Dieſe briefe wurden dem Käyſer erſtlich in Wien eingehändiget/ welcher auch des Ragozi antwort wiederum zu ſehen bekam/biß endlich Longueval ſelbſt in Wien wiederum zurück anlangte / und dem Käyſer die frantzöſiſchen briefe an den Ragozi ſehen ließ. Hierauff gieng er zum Ragozi / welcher das frantzöſiſche poſtulatum zu erfüllen trachtete/ und den Capitain Longueval noch einmahl nach Verſailles depechirte/ſo aber wiederum mit vorbewuſt des Käyſers geſchahe. Als er zurücke kam/und endlich die letzte frantzöſiſche reſolution mitbrachte / dauchte es dem wieneriſchen hofe zeit zu ſeyn den Ragozi gefangen nehmen zu laſſen/wobey auch Longueval zum ſchein zu Lintz in arreſt genommen ward. Denn weil ſein vater noch in Lothringen war / mochte er ſich mit ſeinem ehrlichen verrath nicht ſo gleich bloß geben/biß er jenen erſtlich ſalvirt. Er ward aber vom Käyſer ſeiner treu-geleiſteten dienſte wegen nicht allein in den Frey-herrn-ſtand erhoben/ſondern auch zum Obriſten gemacht / und mit einer ziemlichen Herrſchafft in Croatien belehnet/ welches alles unwiderſprechliche zeichen ſeiner treuen unſchuld ſeyn können. Wiewohl er

nichts

nichts deſtoweniger von ein und andern ziemlich verfolgt worden/und hat abſonderlich Graf Ferdinand Hobert von Aſpermont und Kochheim/ welcher / wie bekandt / des Ragotzi ſchweſter Julianam zur gemahlin hat/vermeinet/ daß er ſich mit recht auff alle art und weiſe an ihm rächen könte.

Als man die gefangene zu examiniren anfieng/ beſtätigte der Hauptmann Longueval ſeine denunciation,daß Ragotzi mit Franckreich gefährliche correſpondenz gepflogen/ mit einem cörperlichen eyde. Alleine Ragotzi wendete zu ſeiner defenſion ein/ 1) daß Longueval ſein feind ſey/ indem er ſich ſchon vor einem jahre mit ihm überworffen/weil er ſich einer groſſen familiarität mit ſeiner gemahlin gerühmet. 2) Habe ihm Longueval ſelber den anſchlag geben / daß er die noth der bedrängten evangeliſchen Ungarn / wovon viele deſſen unterthanen wären / dem König in Engelland vortragen ſolle / weil dieſer König/ als ein hoher Alliirter des Käyſers zu Wien ein wort zu reden hätte: Longueval habe auch verſprochen/daß/ weil er den Grafen von Portland wohl kenne / ſo wolle er es bey ihm ſchon dahin bringen/daß das ſchreiben nicht vergebens ſeyn/ ſondern ſeine würckung haben ſolte. 3) Habe ihm zwar Longueval zu dem ende zwey frantzöſiſche brieffe zu verſchiedenen zeiten in die feder dictiret; weil ſie ihm aber nicht angeſtanden/ſo habe ſie Longueval verbrennen wollen. Dieſe briefe aber müſte nun Longueval zurücke behalten / und an

Ragotzi entſchuldigung.

an den König von Franckreich addreſſirt haben/ indem die auffſchrifft auch nicht von ſeiner hand ſey. Daß ſie aber mit ſeinem petſchafft geſiegelt wären/ dörffte niemand wunder nehmen/ weil Longueval, als ſein domeſtique, täglich gelegenheit gehabt hätte/ daſſelbe zu mißbrauchen. Die andern complices des Ragotzi/ als Sirmay und Adam Vay/ läugneten anfänglich auch alles/ und verunglimpfften den Capitain Longueval auff das allerärgſte. Sirmay aber hat doch hernachmahls/ wie ſchon gemeldet/ um gnade gebeten. Man hat auch obſervirt/ daß Ragotzi beym examine in das ſchnuptuch gebiſſen / und thränen fallen laſſen. Abſonderlich aber beſchwehrt er ſich/ daß der Cantzler Graf Buccelini ihm bey der inquiſition den fürſtl. titul nicht gegeben/ ſondern nur Ihr geheiſſen / worauff dieſer geantwortet/ daß einem gefangenen rebellen/ der ſich an ſeinem Käyſer vergriffen/ kein beſſerer titul gehöre. Solcher geſtalt nun wurde die inquiſition continuiret / und Ragotzi war überzeugt/ daß er alſo ſeines kopffes verluſtig; ja es wollen einige verſichern/ daß das urtheil ſchon dahin abgefaſſet worden/ daß der Sirmay decolliret/ Ragotzi aber nach Rotenburg in Tyrol/ allwo der Graff Serini viele jahre geſeſſen/ zu ewiger gefängniß hätte ſollen gebracht werden: doch ſey die publication dieſer ſentenz biß zu der niederkunfft der ſchwangeren gemahlin des Ragotzi verſchoben worden. Alleine ein untreuer Capitain, nahmens Gottfried Lehmann/ von

von dem caſtelliſchen dragoner-regiment/ bürtig aus Pommern / dem er zu Neuſtadt zu verwahren anbefohlen war / machte dem feuer der rebellion durch ſeine loßlaſſung neue lufft. Zuvor hatte Ragotzi es ſchon durch der Jeſuiten vermittelung dahin gebracht/ daß er nicht mehr in einem verſchloſſenen zimmer ſitzen durffte/ ſondern daß die wacht und die vergönnten leute bey ihm aus-und eingehen möchten. Alſo war es ihm leichte / Capitain Lehmann durch 20000 fl. vergeltung zu bereden/ daß er ihm auff nachfolgende manier loß halff: Er hatte bey des Ragotzi zimmer mit fleiß den haber / den er ſeinen leuten austheilte/ einſchütten laſſen/ und in denſelben ein dragoner-kleid practicirt; hierauff kam er den 9 nov. abends um 8 uhr aus des Ragotzi zimmer / wo er ſich allzeit auffhielt / und gab der davor ſtehenden dragoner-wacht ein licht zum brieff-ſiegeln anſtecken zu laſſen. Der dragoner entſchuldigte ſich / er ſtünde wacht und dürffte nicht weggehen/weswegen Lehmann ihm den degen ſelbſt aus der hand nahm / und an ſeiner ſtatt auff die wacht trat. Unter der zeit da jener licht hohlte / gieng Ragotzi aus ſeinem zimmer in die haber-kammer / legte daſelbſt die dragoner-kleider an / und nachdem die wacht abgelöſt worden / gieng er mit einem ſack voll haber auff dem buckel / frey die treppe hinunter/ welches man zuvor ohne dem ſchon gewohnt war. An einem beſtimmten ort hielt Jacob Chriſtoph Lehmann / Cornet unter den monte-

Ragotzi entkomt aus dem gefängniß.

cuculiſchen curaßirern / des Capitains bruder/ einige pferde bereit / die ihn in ſicherheit ſetzten. Als aber des Ragotzi page, welchen der Haupt-mann durch den thurm des ſchloſſes paſſiren zu laſſen befohlen / unter dem vorwand als ſolte er einen Jeſuiten zu ſeinem krancken Herrn hohlen/ nicht wieder kam / und ſolches die ſchildwacht dem corporal angezeiget/ ließ dieſer alſobald bey denen Jeſuiten wegen des pagen nachfragen; und als er vernahm daß gedachter page nicht dort geweſen/kam ihm die ſache verdächtig für/ dahero er die poſten viſitirte / und den Ragotzi im zimmer nicht antraff. Dieſes machte nun ein groſſes lermen unter der garniſon, welches der Hauptmann Lehmann zu ſtillen ſuchte/ und vorgab / daß er den Ragotzi/ ſo durch ein ausge-bogenes fenſter-gitter / woran ein groſſes ſeil hieng/entwiſchet ſey / ſchon wieder ſtellen wolte. Allein als er zu pferde ſitzen und dem entgange-nen Ragotzi nachreiten wolte / nahm ihn ſein Wachtmeiſter in arreſt/ worinn ihm nach einem kurtzen proceſs aus käyſerlicher gnade zu Neu-ſtadt der kopff abgeſchlagen und der leib gevier-theilt ward; da hingegen Ragotzi in der erlang-ten freyheit die rebellion von neuen anſpann/ ſo viele jahre zu Ungarns untergang / welches er doch zu befreyen vorgab/fortgeſetzet ward. Der Käyſer ſetzte zwar durch folgendes patent eine groſſe ſumme auff ſeinen kopff / allein es fand ſich niemand der ſolches geld verdienen wol-len.

Der Käyſer ſetzt ge-wiß geld auff ihn.

Wir

Wir LEOPOLD ꝛc. Was geſtalt wir unter dem unten geſetzten dato auff den zu Neuſtadt ex capite rebellionis arreſtirt geweſenen/ und mittelſt treuloſer hülffe des Dragoner-hauptmanns/ der die wacht gehabt/ entwichenen Franciſcum Ragozium eine taglie geſchlagen/ und aller orten in unſerm Königreich Böhmen/ und gantz Ungarn publiciren zu laſſen allergnädigſt anbefohlen/ daß der oder diejenige/ welche beſagten Ragotzi lebendig lieffern/ zehen tauſend gülden/ der oder diejenige aber/ welche ihn tod/ oder nur den kopff bringen werden/ allhie ſechs tauſend gulden gantz richtig und ohnfehlbar gleich haben ſolle: als haben wir euch obbenannten allen und jeden dieſe allergnädigſt-ergangene reſolution zu dem ende nachdrücklich erinnern wollen/ treu und emſig darob zu ſeyn/ auff daß unſere intention mit ſelbem ferner der juſtiz gemäß könte und möchte ſchleunigſt ausgeführet und vollzogen werden/ an dem geſchiehet unſer gnädigſter wille und meynung. Geben in unſerer ſtadt Wien den 24 november 1701.

Eines der gröſten Staats-geſchäffte/ ſo der Käyſer in dieſem jahre und zeit ſeiner gantzen regierung verrichtete/ war die erhebung des Churfürſtens von Brandenburg zum König in Preuſſen. Es iſt bekant genug/ daß dieſes hohe Churfürſtliche haus das halbe Hertzogthum Preuſſen anfangs von der Kron Polen zu lehn erhalten/ da nehmlich der darin herrſchende teutſche Orden/ welchem dieſes land als ein Reichs-lehn zu kam/ von der polniſchen macht unterdrückt ward. Nach dieſem erhielt Friedrich der groſe durch ſeine tapfferkeit/ daß ihm der König in Polen dieſes theil in dem velauiſchen vertrag und oliviſchen friede mit aller ober-herrſchafft über

Preuſſen wird durch dē käyſer zu einem Königreich gemacht.

übergab/ von welcher zeit an das haus Bran- denburg ohne einſchrenckung als ein freyer Kö- nig darinne herrſchete. Weil nun dieſes nebſt denen übrigen brandenburgiſchen ländern von ſolcher wichtigkeit/ daß es gar fuglich mit einem Königreiche von Europa kan verglichen werden: ſo hielt Friedrich der Weiſe/ Friedrich des Groſ- ſen ſohn bey dem Käyſer an/ daß er ihn zu einem König von Preuſſen erklären möchte. Denn er erkante wohl/ daß dem Käyſer alleine zukäme Könige zu erklähren und zu beſtätigen/ wovon ſo viel exempel in denen geſchichten können auff- gezeiget werden. Es würde auch der Käyſer in dieſes verlangen ſo gleich gewilliget haben/ wenn ſich nicht eine ſchwürigkeit von ſeiten des preußiſchen oder teutſchen Ordens ereignet. Denn wie dieſer das ſtärckſte recht an Preuſſen zu haben vermeinet/ auch die vorigen Käyſer dieſe entziehung vor unbillig erkant/ wolte ſich der Orden hierbey durchaus nicht zu frieden geben/ ſondern ſuchte ſein recht gegen dieſe erhöhung durch unauffhörliche proteſtationes an dem wie- neriſchen hofe zu behaupten. Weil nun der Käyſer dieſe ſachen ohnmöglich ſchlichten / und dem Orden ein recht vergeben / hingegen auch Chur-brandenburg in ſeinem billigen geſuche nicht hindern wolte: ward dieſes temperament, wordurch zugleich das käyſerliche recht Könige zu machen erhalten ward / getroffen / nehmlich daß der Käyſer dem Chur-fürſten von Branden- burg erlaubete / ſich mit käyſerlicher bewilligung

ſelbſt die crone auffzuſetzen / und die königliche würde anzunehmen. Und in dieſem verſtande iſt es zu nehmen / wenn in der königlichen preußiſchen devise ein granad-apfel mit dieſer überſchrifft vorgeſtellet wird: Ex me mea nata corona: meine krone entſtehet aus mir ſelbſt. Dieſes negotium kam ſchon in dem vorigen jahre zur richtigkeit / und gleich da in Spanien eine königliche familie ausſtarb / erhub ſich in Preuſſen ein neuer königlicher ſtamm. Als nun zu anfang dieſes jahres die krönung in Königsberg vor ſich gienge / ließ Käyſer Leopold dem neuen König durch den Graffen Joſeph von Paar glück wünſchen / und nachgeſetzten hand-brieff überreichen / worinne ausdrücklich enthalten / daß dieſes groſſe werck durch des Käyſers conſens und einwilligung vor ſich gangen. Ubrigens iſt zu mercken / daß von Fridrici II zeiten an / kein Käyſer dieſe hohe dignität zu vergeben gelegenheit gehabt. Der Pabſt beſchwerte ſich zwar hierbey / daß es ihm zukäme Könige zu machen: er ward aber von dem Könige in Preuſſen ſehr derb abgewieſen.

WIr haben das von eu. Lbd. an uns als einen guten freund / oheim und bruder / ergangene notifications-ſchreiben erhalten / in welchem eur. Lbd. zu verſtehen geben / daß ſie mit unſerm conſens und einwilligung ſich ſelbſt als König ihres Hertzogthums Preuſſen proclamiren laſſen. Alldieweil nun die beſondere affection und zuneigung / welche wir jederzeit zu eu. Lbd. von dero jugend auff getragen / derſelben von langen zeiten her bekannt iſt / in anſehung der devotion

votion und treue/welche eu. Lbd. zu allen zeiten vor uns/ unſer Ertz-hauß Oeſterreich / und vor das gantze Reich bezeuget haben. Wie wir nun alſo jederzeit ein beſonder verlangen getragen / von dem wohlſeyn/ wachsthum und glorie eurer Liebden/ und dero durch-läuchtigen hauſes zu vernehmen / als welches ſich um das römiſche Reich ſo wohl verdient gemacht: ſo ſeyn wir zum höchſten erfreuet / daß wir nunmehro eine gelegenheit haben / eu. Lbd. davon eine würckliche probe und langwieriges merckmahl zu geben. Und dieſes um ſo viel mehr / weil wir mit einer ſonderbahren ſatisfaction und erkäntlichkeit die verſicherung eu. Lbd. annehmen/ durch welche ſie uns verſprochen / dieſe ihre neue königliche dignität in allem zum aufnehmen und wachsthum der gemeinen wohlfahrt in dem heiligen römiſchen Reiche ſo wohl als bey unſerm ertz-hertzogl. hauſe zu widmen. Wir gratuliren demnach eu. Ld. wegen dieſer hohen und *anſehnlichen würde* / als dero guter freund / oheim und bruder/ und wünſchen von hertzen/ daß durch Gottes gnädigen beyſtand *eu. Lbd.* dieſelbe nicht allein in aller glückſeligkeit / zu dero eigenen glorie, wie auch zur zierde und vortheil dero geliebten landes viel und lange jahr beſitzen: ſondern auch ſolche unausgeſetzt auf ihre ſpäte nachkommen bringen möge: anbey verſichernde / daß wir euer Liebden intereſſe uns allezeit werden angelegen ſeyn laſſen / und deroſelben bey aller gelegenheit werden zu erkennen geben/ daß wir ſeyen ꝛc.

LEOPOLD.

Puncten ſo der Chur-fürſt dem Käyſer deßwegen bewilliget.

Sonſten wurde dazumal viel von denen von dem Chur-fürſten in Brandenburg deßwegen gegen den Käyſer eingegangenen conditionen ausgeſprenget / worvon aber die wahrhafteſten / vermöge der chur-fürſtl. declaration, folgende geweſen:

1) Erneuret der König in Preuſen vorige allianz mit dem Käyſer / krafft welcher ſie im fall eines feindlichen angriffs einander mutuo mit 10000 mann beyſtehen wollen.

2) Renunciret der König in Preuſſen auf die vom Käyſer noch zu fordern habende alte ſubſidien von 100000 rthl.

3) Will ſich der König in Preuſſen wegen der prætenſion an Mansfeld dem käyſerl. ausſpruch unterwerffen.

4) Sich mit gleichem titul wie die Cron Dänemarck und andere / ſo Reichs-lehn beſitzen / nemlich eu. Liebden / begnügen und von dem Käyſer annehmen.

5) Im Reich bey chur- und fürſtl. Collegiis bey vorigem rang im ſitzen und votiren bleiben.

9) Ihren catholiſchen unterthanen / wie bißhero / alſo auch ferner / das freye exercitium der religion und übrigen privilegia, nach ausweiß des weſtphäliſchen friedens / genieſſen laſſen.

In der orleaniſchen ſtreit-ſache kam es dieſes jahr den 26 april zu einem ausſpruch / und gieng des käyſerlichen Plenipotentiarii Binders ſentenz dahin: daß der Chur-fürſt von Pfaltz von der an ſeiten der Hertzogin von Orleans den 16 (26) october 1699 gemachten prætenſion zu abſolviren ſey / und demſelben die inzwiſchen an dieſe Hertzogin auf abſchlag der jährlichen 100000 fl. gezahlte gelder zu reſtituiren / hinwiederum die Hertzogin von der an ſeiten Chur-Pfaltz den 26 februarii 1700 angeſtellten reconvention zu befreyen / auch dieſelbe / wenn ſie ja noch an etwas / ſo ihr Herr bruder Chur-fürſt Carl / als eigenthümlich / nicht aber durch gelegenheit und in anſehung der chur- und andern pfäl-

Ausſpruch in der orleaniſchen ſache.

pfältziſchen landen an ſich gebracht / prætenſion machen wolte / hiermit an den ordentlichen Richter dem Reichs-ſtylo gemäß zu verfahren / gewieſen ſey. Was des frantzöſiſchen Plenipotentiarii, Obrechts ausſpruch betraff / ſo war dieſer von jenem different, und ſelben gantz zuwider; dahero die ſache / vermöge des artic. 8 des ryßwickiſchen friedens an den Pabſt / als Ober-ſchiedsmann / nach Rom geſchickt wurde / welcher endlich / ſo wenig er auch dem Reiche huld / den Chur-fürſten gäntzlich abſolvirete.

Der congreſſ der correſpondirenden Fürſtē zu Franckfurth geht auseinander.

Die correſpondirenden Fürſten hielten dieſes jahr wieder einen congreſſ zu Franckfurth: nachdem ihnen aber der käyſerliche Abgeſandte und Reichs-hoffrath Binder proponiret / daß ſie dieſe negotia bey dem Reichs-tage zu Regenſpurg / als wohin dieſe ſache ohne dem wegen ihrer eigenſchafft gehöre / anbringen und tractiren laſſen möchten / indem die ſämtlichen intereſſenten allda gegenwärtig / und der Käyſer ſeine officia daſelbſt mit beſſerm nachdruck interponiren könte / als welcher ſich die handhabung der fürſtlichen rechten beſtens wolte laſſen angelegen ſeyn; ſo haben ſolches die fürſtlichen Geſandten angenommen / und ſind aus einander gegangen.

Der König in Franckr. will ſich des pun-

Der König in Franckreich ließ zu gleicher zeit denen proteſtirenden Ständen auff dem Reichs-tage die garantie des weſtphäliſchen friedens in puncto religionis anbieten. Weil aber

er

er ſelber nicht den anfang mit der reſtitution der weggenommenen proteſtirenden kirchen machen wolte / ſo ſahe man wohl / daß Franckreich nur dadurch ſuchte die proteſtirenden Stände bey gegenwärtigen conjuncturen neutral zu behalten / daß alſo dieſe offerten ſchlechten ingreſſ funden / und nicht angenommen wurden.

Ubrigens war man zu Regenſpurg wegen des frantzöſiſchen und burgundiſchen Geſandten gegenwart gar nicht zu frieden / als welche nichts anders als unruhe zu machen in befehl hatten. Damit man ſich nun dieſer ungelegenheit entlåſtigen möchte / bekam der burgundiſche Geſandte Neufueforge, der zuvor ſchon lange des Königs in Spanien Caroli II intereſſe daſelbſt beobachtet / käyſerlichen befehl ſich inner 3 tagen aus Regenſpurg / und inner 3 wochen aus dem Reiche zu machen. Dieſes muſte er auch thun / und konte er mit ſeiner legitimation, ſo er nunmehr im nahmen des Hertzogs von Anjou thun wolte / nicht zu rechte kommen. Dem frantzöſiſchen Geſandten Chamois, hätte man gerne eben dergleichen compliment gemachet ; es war aber noch nicht zeit / zumahl ihm Bayern und Cölln auff das äuſſerſte den rücken hielten. Inzwiſchen vertrat der oeſterreichiſche Geſandte das burgundiſche votum. Was den Marquis de Villars, welcher frantzöſiſcher Envoyé an dem käyſerlichen hoffe war / anbelanget / ſo gieng ſelbiger / ſo bald die ruptur in Italien erfolgte / eigen beweglich wieder nach Franckreich / und bediente ſich

ᵭti religionis annehmen.

Burgundiſcher Geſandte muß vom Reichstage.

ſich noch dieſer fanfaronnade, als man bey hofe von dem italiäniſchen kriege redete: ouy ouy! nous aurons un peu de guerre, wir werden ein bißgen krieg haben. Sein Legations-ſecretarius, der in Wien zurück blieb/ ward das folgende jahr/da der krieg am Rhein ſeinen anfang nahm/ auff käyſerlichen befehl weggeſchaffet.

Chur-Cölln iſt frantzöſiſch.

Unter allen teutſchen Fürſten nahm der Chur-fürſt von Cölln zu erſt Franckreichs parthey/ und warb frembde trouppen/als 4000 mann infanterie und 2000 cavallerie; wider willen und wiſſen des Capituls an: welches ſich bey dem Käyſer höchlich beſchwehrte / daß der Chur-fürſt ihre prærogativen zu kräncken ſuchte. Dahero der Käyſer den Chur-fürſten durch ein mandat ermahnte / von ſeinem vorhaben abzulaſſen/ und das Capitul nicht mehr zu graviren. Deßgleichen ſchrieb ſo wohl der Chur-fürſt von Trier/ als zu Pfaltz/ an den Chur-fürſten von Cöln/und erſuchten ihn/ ſich dem käyſerlichen willen zu conformiren. Allein der Chur-fürſt ließ ſich von ſeinem vorhaben nichts abwendig machen / ſondern beſchwehrte das Stifft mit neuen aufflagen/ daß es zwiſchen ihm und dem Capitul und Landes-ſtänden zu groſſer zwiſtigkeit gerieth / und die letzten / nach publicirtem manifeſt, auf dem angeſetzten land-tag zu Bonn aus einander giengen / und nicht das geringſte verwilligten / ja beſchloſſen / ſich durch käyſerliche hülffe der contravention und exaction

des

Charles Amedee Broglie
Comte de Revel, Lieutenant
General des Armées du Roy de France.

des Chur-fürſtens äuſſerſt zu widerſetzen. Deſſen ohngeacht aber continuirte der Chur-fürſt durch militariſche execution die contributiones von ſeinen unterthanen einzutreiben / und ließ ein contre-manifeſt des nachts in Cölln anſchlagen; worauff das Capitul zwar weitläufftig antwortete / und ſeine beſchwehrung von neuem wiederholte / der Chur-fürſt aber kehrte ſich ſo wenig daran als zuvor/ſondern ließ 10000 mann Frantzoſen unter dem Printzen Tſerclas Tilly anmarchiren / welche er in Rheinbergen/ Käyſerswerth / Bonn und andere örter ſeines Ertz-biſchoffthums/ja ſo gar in Lüttich unter dem nahmen burgundiſcher kräyß-völcker verlegte/ welches denn bey den benachbarten groſſes aufſehen verurſachte. Der Chur-fürſt in Bayern ſo in der that eben ſo gut frantzöſiſch / und aus Niederland/wo er Gen. Gouverneur, in Teutſchland gieng/allda vor frantzöſiſch geld eine armee zu werben / hielt ſein vorhaben ſo geheim / daß man noch über keine thätlichkeit zu klagen hatte.

Im Reich wurden unterſchiedene creyß-tage wegen des bevorſtehenden kriegs gehalten / als der ober-rheiniſche zu Franckfurth / weſtphäliſche zu Cölln / ſchwäbiſche zu Ulm / fränckiſche zu Nürnberg / bäyeriſche zu Waſſerburg / woſelbſt man wegen der ſicherheit des Reichs deliberirte. Worauff im auguſt ſämtliche creyße zu Heilbronnen zuſammenkamen und einen aſſociations-receſſ verfertigten.

Den 4 auguſt wurde der gantze käyſerliche

hof in höchſte betrübniß geſetzet/ weil der in dem vorigen jahre gebohrne königliche Printz wieder verſchied. Man hat viel geredet ob eine frantzöſiſche amme eine verwahrloſung begangen; als man ihn aber öffnete/ fand man den kopff voller waſſer/ daß er ohnmöglich leben konte.

Endlich ſo erfreuete die römiſche Königin den käyſerlichen hof dieſes jahr den 22 october wiederum mit einer Princeßin/ welche durch den päbſtlichen Nuntium getaufft/und Maria Amalia Thereſia Joſepha genennet wurde.

A. 1702. Der anfang des 1702 jahrs ſchiene vor den Käyſer in Italien wegen des gehabten anſchlags des Printzen Eugenii auf Cremona ſehr glücklich zu ſeyn/ und machte ſich jedermann hoffnung/ daß beſagter Printz dieſen feldzug groſſe dinge thun würde/ weil das vorhaben den Villeroy aufzuheben/ ſo glücklich von ſtatten gegangen war.

Printz Eugenius hebt Villeroy in Cremona auff.

Es hatte der Printz Eugenius ſchon eine lange zeit her eine heimliche correſpondenz mit etlichen bürgern in Cremona, abſonderlich einem gewiſſen geiſtlichen nahmens Coſoly, welcher bey Maria nova, einer kirche ſo nahe am walle gelegen/ pfarrer war/ unterhalten. Selbiger hatte wahrgenommen/ wie durch eine waſſerleitung/ welche nur neulich war gereiniget worden/ und ihren ausgang in ſeinen garten hatte/ gar leichte trouppen in die ſtadt kommen/ und die garniſon, welche in 5 biß 6000 mann beſtund/ überfallen könten. Dieſes deſſein ſchiene dem

CREMONA
1. der groſse Platz. 2. der
waſser-ſchlauch ſo denen kayſerl.
den eingang geöfnet. 3. das Thor
die kayſert auff geſchlagen.
4 Quartir des Villeroy alwo er
gefangen worden.
Castel
Po fl

Printzen von ſo groſſem vortheil zu ſeyn / daß / nachdem er ſeine völcker zuſammen gezogen / und die bloquirung von Mantua auffgehoben hatte / er alles mögliche that / damit ſolches möchte zu ſtande kommen. Zu allererſt aber ließ der Printz in bauern geiſtliche und andere art verkleidete granadirer in Cremona gehen; welche in den häuſern von denenjenigen bürgern ſo es mit dem Käyſer hielten / wohl auffgenommen wurden / und mit verlangen den tag erwarteten wenn die verabredete ſache würde unternommen werden.

Den 31 januarii theilte demnach der Printz folgende ordres aus: Ein Unterlieutenant von den geſchwindiſchen granadirern führete mit 24 granadirern die avantgarde: Dieſem folgte der Major von ſelbigem regimente / Hofmann / ein Lieutenant, und ein Fähnrich mit 200 mann zu fuß. Hierauff kam der Major von dem lothringiſchen regiment mit eben ſo viel Officirern und gemeinen von ſelbigem regiment / nebſt einer compagnie granadirer und 100 mann von Bagni. Ferner der Obriſtlieutenant vom herberſteiniſchen regiment mit einer gleichen anzahl von Officirern / ſoldaten und granadirern / denen noch 100 mann vom geſchwindiſchen regiment zugegeben wurden. Zu allerletzt marchirte ein Obriſt-lieutenant, der eine compagnie von den bagniſchen granadirern 100 mann ſtarck / 100 von ſeinem eigenen regimente / und 200 von den herberſteiniſchen

und bagniſchen leuten / nebſt einem Capitain von der artillerie mit ſeinen fuſilirern hinter ſich hatte. Die andern 1000 mann / welche von dieſem corpo überblieben / wurden in eben ſo viel kleine corps, jedes unterm commando eines Hauptmanns / eines Lieutenants, eines Fähnrichs/und der nöthigen Unter-officirer nach proportion vertheilet. Was die cavallerie anlanget / ſo war die diſpoſition auff folgende art gemacht: Der Obriſt-lieutenant von dem regiment von Lothringen ſolte mit 4 Capitains, 5 Lieutenants, 4 Cornetten / 5 Wachtmeiſtern/14 Corporalen / und 223 reutern die avantgarde führen / dieſem ſolte ein *Obriſt-lieutenant von dem taffiſchen regiment mit 325 pferden / unter ihren ordentlichen Officirern mit den keſſel-paucken und ſechs ſtandarten vom regimente folgen.* Nach dieſen kam der Major vom regiment von Lothringen / mit einer gleichen anzahl von Officirern / reutern / ſtandarten und keſſel-paucken / denen der Major von dem neuburgiſchen regiment mit dem überreſt des regiments / den ſtandarten und keſſel-paucken folgte. Und endlich führte der Obriſte Paul Diack die arrier-garde mit ſeinen Huſſaren. Den 1 februarii kam der Printz Eugenius, Commercy und Stahrenberg eine kleine italiäniſche meile von der ſtadt an/die trouppen aber arrivirten / wegen des ſchlechten wetters und üblen wegs / erſt kurtz vor anbrechendem tag. Worauff der Major vom geſchwindiſchen regi-

ment

ment mit dem Lieutenant, ſo die 25 granadirer commandirte/ und mit ſeinen zimmerleuten und ſchmieden in aller ſtille mit dem oben erwehnten prieſter von S. Maria Nuova zu Cremona nach der ſtadt zu marchirte/ und durch den canal mit ſeiner mannſchafft in die ſtadt kroche/ ſich aber ſo lange verborgen hielt/ biß der Obriſt-lieutenant vom herberſteiniſchen regiment/ und der Major vom lothringiſchen gleichfalls durch eben dieſen weg in die ſtadt angelanget waren. So bald dieſes geſchehen/ ſo ließ er alſobald das Margarethen-thor öffnen/ und maſſacrirte erſt die daſelbſt befindliche wacht/ nebſt noch andern Frantzoſen/ ſo aus ihren caſernen denen ihrigen zu hülffe kommen wolten. Der lothringiſche Obriſt-lieutenant bemächtigte ſich zu gleicher zeit der Piazza-Piccola und des rathhauſes/ und der herberſteiniſche Obriſt-lieutenant Graf von Kuffſtein/ weil er des Gouverneurs haus nicht finden konte/ faſſete poſto an einem andern vortheilhafften ort.

Nachdem alſo das Margarethen-thor geöffnet war/ ritte der Graf Mercy in vollem galop nach dem thor zu/ woſelbſt der feind ſtücke gepflantzt hatte/ damit er ein an der andern ſeite des fluſſes liegendes fort defendiren möchte; aber der Obriſt-lieutenant Schertzer konte mit ſeinem volck nicht ſo zeitig nachkommen. Doch drang kurtz hierauf die gantze käyſerliche cavallerie in die ſtadt (auſſer die neuburgiſche

und Paul Diacks Huſſaren/ welche in dem the-
re blieben/) und machte ſich von allen orten
und wegen meiſter. Indeſſen verſammlete
ſich auch die garniſon an verſchiedenen orten
der ſtadt/ nemlich bey dem po-thurm die Irrlän-
der/ die Frantzoſen bey der pforte des caſtells/ und
verſchantzten ſich in ſelbigen qartieren faſt in
allen häuſern/ clöſtern und gaſſen ſo gut als
ſie konten. Unter dieſem tumult weckten den
Marechal de Villeroy die ſeinigen auf/ welcher
ſich auch alſobald zu pferde ſetzte/ und anfangs
einbildete es wäre nur ein aufſtand von der
canaille. Als er aber auff den groſſen platz
kam/ und die käyſerlichen ſtandarten erblickte/
wandte er ſo gleich ſein pferd/ und wolte ſich in
das caſtel werffen: alleine er wurde von einem
käyſerlichen Officirer des bagniſchen regiments/
nahmens Magdonel eingehohlet/ von denen
ſoldaten vom pferde geriſſen/ und gefangen
genommen; Es ſagte zwar der gefangene Ma-
rechal dem Officirer ins ohr: Je ſuis le Marechal de Villeroy, je vous donnerai dix mille Piſtole, & je vous promets un Regiment, menez moi a la citadelle: Ich bin der Marechall von Villeroy, ich will euch zehentauſend piſtolen geben/
und verſpreche euch ein regiment/ führet mich in
die citadelle; Aber der Officirer gab ihme zur
antwort: Il y a long tems, que je ſers fidellement a l'Empereur mon Maitre, & je ne commencerai pas aujourdhui a le trahir. Ich habe
ſchon eine lange zeit dem Käyſer treu gedienet/
und

und werde heute nicht anfangen ihme untreu zu werden; welche treue nachgehends der Marechal auch ſelbſt in ſeinem bald darauf an den Cardinal d'Eſtrée geſchriebenen briefe gerühmet. Ward alſo Villeroy um halb 11 uhr zu dem Graf Stahremberg gebracht/ welcher ihn in ein nahe bey dem thor gelegenes haus bringen ließ/ woſelbſt ihn auch der Printz Eugenius und Commercy ſprachen: von dannen aber wurde er nachmittags um 2 uhr unter einer ſtarcken convoy nach Oſtiano gebracht.

Der Obriſte Mongon ſahe den gefangenen Marechal vor ſeinem quartier vorbey führen/und eilte deßwegen ſo gleich herbey denſelben zu retten; es wurde ihm aber das pferd unter dem leibe todt geſchoſſen/ und er gleichfalls gefangen genommen: und ob er gleich nachgehends bey der käyſerlichen abzug echapirte/ und nach Franckreich gieng/ ſo wurde doch vom König und vom kriegs-rath geſchloſſen/ daß er gehalten ſich wieder als ein gefangener zu ſtellen/ weil er parole von ſich gegeben hatte/ ſo auch geſchehen. Desgleichen ſo wurden Grigny, Intendant der frantzöſiſchen armee/der Ritter de Crous und der Marquis de Crenan General-lieutenant gefangen genommen/ welcher letztere aber an ſeiner bleſſur geſtorben. Dahero als der Villeroy erfahren/ daß ſeine empfangene wunde tödtlich ſey/ er zu dem/ der ihme dieſe nachricht gebracht/ geſagt: Dites lui, que je lui porte grande envie, ſagt/ daß ich ihn recht ſehr beneide.

Die Käyſerl. können Cremona nicht behaupten.

Ob aber nun gleich die Teutſchen ſich faſt der gantzen ſtadt bemächtiget hatten / ſo konten ſie doch ihre haupt-intention nicht erreichen / als welche dahin gieng / nach eröffneter Po-pforte die jenſeits-liegende ſchantze zu occupiren / und den Printz von Vaudemont mit ſeinem corpo einzulaſſen / und alſo von der ſtadt völlig meiſter zu werden. Die zwey regimenter Jrrländer / ſo nahe dabey ihre caſernen hatten / poſtirten ſich daſelbſt / und nöthigten den Obriſten Mercy zu weichen / als welcher durch den Obriſt-lieutenant Schertzer / der ſich erſtlich unter wegens durchſchlagen müſſen / nicht hatte können zu rechter zeit ſecundirt werden. Printz Eugenius ſchickte anfangs denjenigen Officirer / ſo den Marechal de Villeroy gefangen genommen / und von geburt ein Jrrländer war / dahin / um ſeine lands-leute zu dem ergeben zu bereden / welcher auch ſeine beredſamkeit nicht ſpahrete / ſondern ſie alſo anredete: „Weil ich die ehre habe / ein „edelmann von eurer nation zu ſeyn / ſo bin ich „vor andern erwählet worden / euch im nahmen „meines Feld-herrns / der ſich nunmehro dieſer „ſtadt bemächtiget / einen ſolchen accord anzu„biethen / wie ihr ihn ſelbſt verlangen werdet; es „erwartet auch dieſer mein General nichts / als „meine zurückkunfft / damit er ſehen könne / ob „er euch als freunde tractiren / oder ohne „quartier ſoll niedermachen laſſen. Er bekam aber von dem irrländiſchen Major Mahoni zur antwort: „Vermuthlich hat der Printz Eugenius

nius mehr furcht als estime vor uns/ weil er uns„ dergleichen vorſchläge thun läſſet. Ein Gra„ nadier-lieutenant antwortete noch trotziger und ſagte: Wenn uns gleich euer Printz Eugenius„ alle curaßirer ſeines Käyſers über den hals„ ſchickte/ſo glaubte ich doch nicht/daß er uns von„ dieſer ſtelle ſolte hinweg bringen. Worauf er„ ſich zu dem Mahoni wendete/ und denſelben ermahnete/ ihn mit dieſer reſolution wieder zurücke zu ſenden. Allein Mahoni ſagte zum Magdonel: Wenn wir nicht ehender ſollen attaquirt„ werden/ als nach eurer zurückkunfft/ ſo können„ wir noch eine lange zeit ſicher ſeyn. Denn ihr„ ſollet wiſſen/ daß ihr unſer gefangener ſeyd.„ Welches auch geſchahe/ und wurde Magdonel zu dem irrländiſchen Obriſt-lieutenant Wacop geführet. Deſſelben ſoldaten wolten ihn zwar als einen verräther niederſtoſſen; allein er verwehrete ſolches/und ließ ihn zu dem General Major Darene auff das caſtel bringen. So wird die ſache von den Frantzoſen erzehlet; allein von käyſerlicher ſeits verſichert man/die Irren hätten erſt quartier angenommen / und die waffen niedergeleget / welche ſie hernach wieder ergriffen/ und die parole gebrochen.

Da Magdonel nicht wieder kam / commandirte Printz Eugenius den Baron von Freyberg/ mit dem taffiſchen regiment curaßirer wider die Irren: allein die Irren empfingen ſie mit ſtarcken ſalven. Es drang zwar der Baron Freyberg durch die erſten glieder in die bataillon, er *Die Irrländer wehren ſich tapffer.*

wurde aber eingeſchloſſen / und ihm von dem irr-ländiſchen Major Mahoni / wegen ſeiner tapffer-keit/quartier angeboten: er gab aber unerſchro-„cken zur antwort: Iſt denn heute ein tag / da „man quartier austheilet? thut was eure „ſchuldigkeit erfordert; worauff er augenblick-lich erlegt/und ſeine curaßirer zurücke getrieben wurden. Da es nun nicht möglich war dieſe pforte einzubekommen / ward der Graf Breuner an den Printzen von Vaudemont geſandt/um ſei-ne trouppen mit pontons und ſchuyten über den fluß zu ſetzen/weil der Marquis de Revel,ſo bald er dieſes corpo innen worden / die brücke ſhatte rui-niren laſſen / auch die ſoldaten an ſich gezogen/ ſo in der redoute dabey gelegen. Indem aber das fahrzeug nicht in gnugſamer anzahl beyzubrin-gen/über dieſes auch wegen des böſen wegs ſein fuß-volck gar ſpäte ankam / konte man das vor-haben unmöglich ausführen. Von der andern ſeite wolte man auch keine mehrere trouppen neh-men/ um denen Frantzoſen keine ombrage zu ge-ben/als welche man vermuthete ſchon von dieſem anſchlag nachricht zu haben. Der alte frantzöſi-ſche Feld-marſchall/Marquis de Revel, that an er-haltung des platzes das beſte / maſſen er die gan-tzen 11 ſtunden über/ſo lange dieſes blutvergieſſen beyderſeits unausgeſetzt gewährt / im bloſſen hembde ohne rock commandirte / und die drago-ner / um das fuß-volck zu ſecundiren / abſitzen laſſen.

Da nun die käyſerlichen trouppen über den

o würcklich aus der veſtung canoniret wurden/ wodurch auch dem Grafen von Dietrichſtein ein chenckel abgeſchoſſen/und nur das Margarethen und allerheiligē thor in der käyſerl. der gröſte theil der ſtadt hingegen nebſt der citadelle in der Fran- tzoſen gewalt/die ſich überall feſter ſetzten/auch im ſtande waren/ 19 biß 20 bataillons mit einigen re- gimentern reuterey in kurtzer zeit aus den umlie- genden örtern an ſich zu ziehen/ die munition und lebens-mittel auch ermangeln wolten / maſſen die meiſten trouppen 7 biß 8 mahl getroffen/reſol- virte ſich der Printz wieder zurück zu ziehen/ wel- ches alles in der beſten ordnung geſchahe / weil die in der ſtadt beſetzten poſten / nebſt der groſſen kirche / biß zum abzuge von ihm behauptet wor- den. Dieſes geſchahe nun gegen die nacht durch das allerheiligen thor. Und ob man zwar gleich vernahm/daß der Graf Thaun einen anfang ge- macht mit einigen kähnen eine granadirer-com- pagnie überzuſetzen; ſo war es doch zu ſpät: des- wegen marchirte die cavallerie zu erſt aus der ſtadt/welcher der General Stahrenberg mit der infanterie gar langſam folgte/wodurch der feind- lichen garniſon alle gelegenheit benommen wur- de/etwas wider die abmarchirenden zu unterneh- men. Doch waren bey 340 ſoldaten in denen häuſern / darinnen ſie beute gemacht und geſof- fen/ zurücke geblieben/ welche hernachmahls ge- fangen worden. Denn weil die plünderung hart verboten war worden / ſo hatte man ſich nicht vermuthet/daß einige dieſen frevel begehen wür-

würden. Die Frantzoſen ſchrieben / der Printz Eugenius hätte ſich ſo feſt eingebildet/ in Cremona zu ſchlaffen / daß auch ſein cammer-diener ſchon das bett in einem von ihm erwehlten hauſe auf- geſchlagen / und man würcklich die abend-mahl- zeit daſelbſt für ihn zubereitet hätte. Desglei- chen ſo habe der Printz Commercy unter wäh- render action, auff gutbefinden des Printzen Eu- genii, den rath zuſammen beruffen/ und nebſt der bürgerſchafft ſelbigen theils durch offerirung ſonderbahrer gnade und protection, theils durch bedrohung der plünderung / auff ſeine ſeite zu bringen geſucht: er habe aber nur dieſes zur ant- wort erhalten: *Sie könten bey ſo geſtalten ſachen nichts unternehmen / wolten aber die Käyſerli- chen / wenn ſie von der ſtadt meiſter wären/ an- nehmen/ gleich wie ſie vorher die Frantzoſen an- genommen.* Eine meile von der ſtadt hielten die Teutſchen ſtille / biß alle trouppen ausgezogen/ und hatten ſie in dieſer ſonderbaren action über 80 frantzöſiſche Officirer/ mit dem Marechal de Villeroy, und 400 gemeine gefangen genommen/ auch mehr als 500 pferde/ 7 ſtandarten / und 2 paar paucken zur beute bekommen / deßgleichen 1500 biß 2000 Frantzoſen erleget; da ſie ihrer ſeits von der infanterie 494 gemeine / 5 Capitains, 4 Lieutenants und 1 Fähndrich; von der Cavalle- rie 99 mann/ einen Obriſt-lieutenant, 4 Capitains, 4 Lieutenants und 3 Cornets, todt oder gefangen/ und von fußknechten 121/ von reutern 98 verwun- dete hatten/ welche insgeſamt nur 800 ausmach-

ten/

Louis Joseph
Duc de Vendome.

en/von denen ſie doch 350 mann/ durch die aus-
wechslung aus Cremona wieder bekommen.
Den andern febr. verlieſſen die Frantzoſen alle
ihre an dem Oglio gehabte poſten/auſſer Gozzolo
und Bozzolo, ſo ſie doch in wenig tagen auch
abandonirten/ ſo daß die Käyſerl. beſagten fluß
völlig frey hatten/ auch in den verlaſſen orten/als
Gozzolo, Bozzolo, S. Martin, Torre d'Oglio,
Viadana, Caſal Maggiore, &c. einigen vorrath an
proviant und munition bekamen. Den conſi-
derablen poſten Buſſetto nahm ihnen der Printz
Vaudemont mit gewalt ab/darinnen er 550 mann
meiſt Irren gefangen/ ingleichen 6000 ſäcke ha-
ber bekam. Hingegen ward die beſatzung in
Cremona von denen Frantzoſen biß auff 12000
mann verſtärcket/ und kam der mayländiſche
Gouverneur und der Marquis de Crequi dahin/
alle benöthigte anſtalten zu machen.

Der König in Franckreich/ wie er allezeit den
Villeroy, als ſeine creatur/ zu erhalten getrachtet/
ohnerachtet aller der groſſen fehler/ ſo er bißhero
begangen hatte: alſo wuſte er ihn auch wegen
dieſer action zu entſchuldigen/ und condolirte
ihm in einem brieffe. Hingegen aber ſagte je-
dermann in Franckreich/daß der Printz Eugenius
ihrer krone keinen gröſſern dienſt hätte thun kön-
nen/ als daß er ſie von einem General befreyet
hätte/ von deſſen conduite ſie nichts als unglück
hätten hoffen können/ und würde ſich nunmehro
das blat bald wenden. Es machte auch ein ſinn-
reicher kopff folgendes madrigal/ worinn er ſol-
che action mit dem l'hombre-ſpiel vergliche:

Eu-

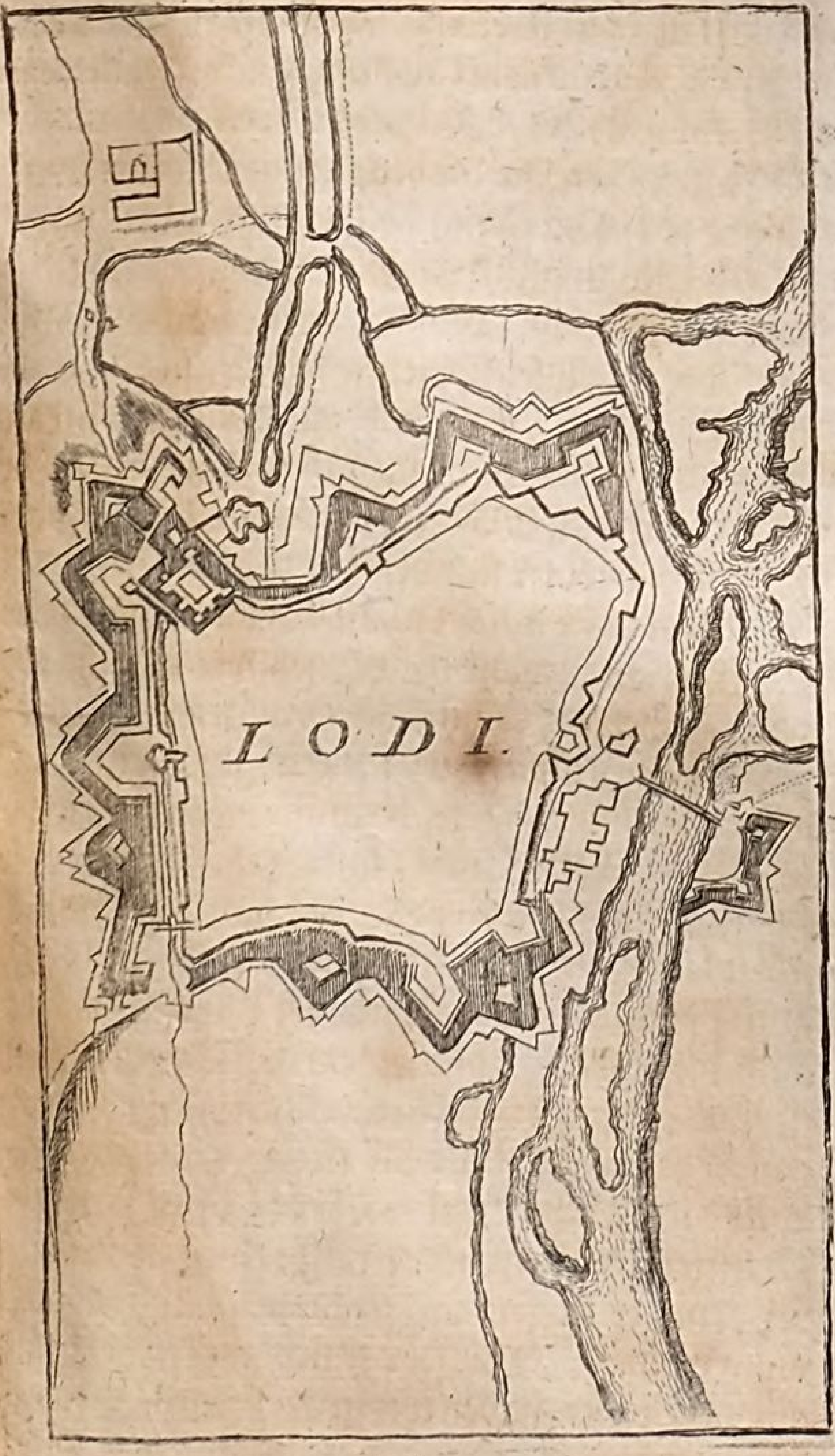
Eugene avoit *le Baſte*, *la Manille*
Le Roi, *la Dame & le trois de Carreau.*
Il eſt aſſes hereux pour prendre *l'Eſpadille*,
Cepandant dans Cremone avec un jeu ſi beau,
Faute de *Ponte*, il a perdu *Codille*.

Inzwiſchen da Mantua eingeſchloſſen war/ und von dieſem Cremona beygebrachten ſtreich ſein eigenes unglück abnehmen konte: mahlte einer Mantua und Cremona in der Landſchafft/ worüber ein Adler ſchwebete welcher in Cremona donnerſtrahlen ſchlug und mit der andern klau Mantua eben dieſes dräuete / worüber die ſehr merckwürdigen aus des Virgilii Ecl. IX. v. 28. genommenen worte ſtunden:

Mantua væ miſeræ nimium vicina Cremonæ!

Weil auch wohl die vornehmſte urſache ein ball/ welchen der Commendant angeſtellet/ geweſen/ daß der Villeroy zu ſeinem unglück nach Cremona gekommen / ſo brachte einer aus dieſen worten/ baLLIDI CreMona, die jahrzahl von dieſer glücklichen entrepriſe heraus. Sonſt iſt notable, daß Villeroy kurtz zuvor einen anſchlag auff Printz Eugenium gemachet; weßwegen er auch dieſe grobe aber ſeinem auffſchneidriſchen gemüthe gemäſſe rede heraus geſtoſſen: Je feray dancer cet carneval le trois jeunes Princes. Ich will dieſen carneval noch die drey jungen Printzen nach meiner pfeiffe tantzen laſſen. Wormit er Eugenium, Commercy und Vaudemont meinete. Wie ſehr er ſich aber in der rechnung verſtoſſen/ haben wir in vorhergehenden geſehen.

Der


LODI.

Der gefangene Marechal de Villeroy wurde hierauff nach Grätz / und von dar in das ſchloß Ambras/ eine ſtunde von Inſpruck/ in eben das zimmer / wo vorzeiten Franciſcus I. König in Franckreich/nach verlohrner ſchlacht bey Pavia, geſeſſen/gebracht. Hier hatte er nun gelegenheit genug die vanität ſeiner anſchläge zu bewundern.

Vendome bekommt das commando in Italien.

Der König in Franckreich trug hierauf dem Hertzog von Vendome das commando der frantzöſiſchen trouppen in Italien auff / welcher auch mit einem ſtarcken ſuccurs von 26000 mann in Italien anlangte / des vorhabens / den Printz Vaudemont aus dem Parmeſaniſchen zu vertreiben / die käyſerliche linie an dem Oglio über den hauffen zu werffen/und Mantua zu entſetzen. Er formirte deswegen zwey armeen / eine auff der einen ſeite des Po, zwiſchen Cremona und Lodi, die andere jenſeit deſſelben / im Piacentiniſchen.

Greifft die Käyſerlichen mit 2 armeen an.

Unter währendem dieſen march überfiel der Graff Viſconti den 6 april des nachts eine mit 400 Frantzoſen/unter dem commando des Albergotti, beſetzte Caſſina delli Mainordi mit 200 zu fuß und ſo viel pferden / und jagte den feind mit ziemlichem verluſt aus derſelben. Es wolte ſich zwar der Marquis de Revel revengiren / und ſuchte die Teutſchen bey S. Martino auffzuheben/welcher aber mit einer langen näſen abgewieſen wurde. Als nun der Printz Eugenius von dem ſtarcken anmarch des feindes nachricht erhalten/ machte er alle mögliche gegen-veranſtaltung.

Weil

Weil ihm aber der erwartende ſuccurs ſo lange auſſen blieb/ ſo zog er die garniſonen aus denen placentiniſchen plätzen. Die infanterie davon marchirte nach Luzzara, der Printz von Vaudemont aber ſetzte ſich mit der cavallerie bey Lenza, zu beſchützung des Modeneſiſchen. Die Frantzoſen ſuchten zu gleicher zeit der käyſerlichen armee die zuführung des proviants über den Golfo abzuſchneiden/ zu welchem ende ſich der Cavallier Fourbin mit 4 fregatten denen ſee-häfen Fiume in Iſtrien/ und Zeng in Croatien näherte / ſetzte auch einiges volck bey den letztern ans land/welche aber von der croatiſchen land-miliz, unter anführung Peter Ukaſonich / angegriffen/ und meiſtens niedergeſäbelt wurden. Es kreutzete darauff der Fourbin im Golfo herum / und ſuchte etliche käyſerliche magazinen an den küſten zu ruiniren: alleine die Venetianer wolten hierzu nicht länger ſtille ſitzen/ſondern das dominium maris adriatici mit gewalt behaupten/und gaben alſo dem Capitain des Golfo in Dalmatien ordre, mit daſigen galeeren und kriegs-ſchiffen nach Venedig zu kommen; daher ſich die frantzöſiſchen ſchiffe zurücke ziehen muſten. Zu anfang des aprilis ſuchte der Hertzog von Vendome denen Käyſerlichen abermahl auf den halß zu kommen; weil ſich dieſe aber in gute poſitur geſtellet / und einige tauſend mann ſuccurs erhalten / ſo durffte er nicht wagen über den Oglio zu gehen / ſondern muſte ſich zum andernmahl zurücke ziehen. Die garniſon von Mantua fiel immittelſt wacker aus/

Frantzoſen kreutzen im Golfo.

und

und thät denen Käyſerlichen ziemlichen ſchaden. Dieſes ſuchte ihnen der Graf von Trautmannsdorff wieder einzubringen/ und gieng mit 500 pferden/ 1000 zu fuß und 200 Huſſaren gegen Mantua aus. Den 22 martii traff er mit anbrechendem tage in der gegend S. Antonio eine feindliche parthey von 60 mann zu fuſſe an/ welche er aber wegen der tieffen gräben nicht abſchneiden können/ daß ſie ſich alſo in aller eil nach der ſtadt retiriren konte. Hierauff kam der General Theſſe ſelbſt mit 3000 mann aus Mantua, und poſtirte ſich bey gemeldtem S. Antonio, da ihnen denn alſobald der Graff Trautmannsdorff ſeine infanterie auff der andern ſeiten von S. Antonio, in etlichen caſſinen und gräben entgegen ſtellete. Die cavallerie aber muſte wegen der tieffen gräben auff dem groſſen wege bleiben. Hiermit kam es zu einem ſcharffen gefecht / und ſetzten die Frantzoſen zweymahl auff die Käyſerlichen mit groſſer furie an / wurden aber allemahl tapffer zurücke getrieben / biß endlich der General Theſſe 4 regiments-ſtücke aus Mantua herbey bringen / und mit hagel laden ließ/ wodurch er die reuterey / welche gantz entblöſt ſtunde/ziemlich beſchädigte. Weil alſo wegen des überſchwemmten landes die käyſerliche cavallerie nirgends einbrechen konte / ſo zoge ſich der General Trautmannsdorff fuß vor fuß fechtend zurück / nachdem die käyſerlichen ſo wohl als däniſche trouppen das ihrige redlich gethan. Ihrer ſeits erſtreckte ſich der verluſt an todten

Trautmannsdorff wird von Theſſe geſchlagen.

und gefangenen auff 150/ bey denen Frantzoſen aber ward der Gräff Theſſe in der hand/ ſein ſohn aber gefährlich im leib bleſſiret/ darneben ſie über 200 mann verlohren hatten.

Vendome will Mantua entſetzen.

Die Käyſerlichen ruckten alſo immer näher an Mantua, und ſchloſſen daſſelbige mehr und mehr ein/ daher der Vendome ſo viel geſchwinder mit dem entſatz herbey eilte. Weil er nun nirgends/ wo die Käyſerlichen poſtirt ſtunden/ durch zu kommen vermochte/ reſolvirte er endlich durch das Venetianiſche zu gehen/ worauff er bey Quinzano 2 brücken über den Oglio ſchlug/ und mit 30000 mann und 20 ſtücken ins Breſcianiſche auff Montechiaro gieng. Dem Printzen Eugenio kam dieſe *einrückung in das* Venetianiſche ſehr wunderlich für/ *weil* die *Venetianer* keinem theil auf ihrem territorio etwas *feindli*ches vorzunehmen geſtehen wolten; dahero er mit einem ſtarcken corpo nach Uſtiano marchirte/ zog ſein magazin und beſatzung heraus/ und gieng auff Conetto, begab ſich hernach mit einigen regimentern nach Cereſe, eines der 4 thore von Mantua, und ließ in den nah-gelegenen caſſinen poſto faſſen. Gegen dieſes thor nun rückten 5 bataillons, nebſt 400 pferden an/ ruinirten auch durch 4 halbe carthaunen / und etliche feld-ſtücke die auffzieh-brücke / worauff ein Hauptmann das thor an dem groſſen viereckigten thurm durch die zimmerleute aufſchlagen ließ/ woraus ſich aber die Frantzoſen in gröſter confuſion, mit hinterlaſſung 4 feld-ſtücken/ 6

falckonetten/ und etlichen doppelhacken/ nach der ſtadt retirireten; desgleichen verlieſſen ſie auch die nahe dabey gelegene ſchantze Pietolo mit 4 doppelhacken/ welche letztere die Käyſerliche raſireten/ dargegen aber einige neue fortificationes und 2 redouten in dieſer gegend anlegten/ auch zu deren beſatzung 600 mann lieſſen. Zu gleicher zeit beſetzte der Graf von Guttenſtein/ mit ſeinem zu Montanera geſtandenen corpo, ein ander mantuaniſches thor bey Pradella, und fortificirte das daſelbſt liegende Franciſcaner-kloſter. Hierauf wurde das käyſerliche lager in der gegend Pietal geſchlagen/ und der Graf von Arberg mit 800 pferden für das dritte thor zu S. Georgio poſtirt. Die frantzöſiſche armee hatte inzwiſchen bey Iſorella zwey groſſe detachements abgeſchickt / eines gegen den fluß Chieſa, das andre gegen Canetto, welchen ort ſie überrumpeln wolten. Der darinnen liegende Commendant, Baron Schertzer/ wehrte ſich zwar anfangs gar tapffer; als ſie ihm aber mit ſtücken ſtarck zuſetzten/ muſte er ſich den 20 may mit ſeiner garniſon von 300 mann / als kriegs-gefangene ergeben. Desgleichen ſo ward auch Caſtiglione delle Stivere von dem Marquis de Revel den 1 jun. erobert / und die garniſon zu kriegs-gefangenen gemacht. Den 3 jun. brach der Hertzog von Vendome ſelbſten gegen das käyſerl. lager auf / und nöthigte die bey Madonna della gratia geſtandene Huſſaren/ ſich ins lager zurück zu ziehen. Darauf gienge der General-adjutant Colomba mit etlichen Huſſaren zu recognoſciren/

fiel aber unter eine embuſcade von carabiniers/ und wurde tod geſchoſſen / welchen Officirer die gantze kåyſerliche armee betauerte / weil es einer der beſten parthey gånger/der ſich in vielen actionen ſonderlich hervor gethan. Alſo ſchlugen die Frantzoſen ihr lager an gedachtem ort/ nur einen canon-ſchuß weit von dem kåyſerlichen auff/ und war das frantzöſiſche haupt-quartier zu Rivalta.

Davia will den Vendome auffheben.

Weil nun die Frantzoſen ſo nahe waren / ſo gedachte der Marquis Davia, auff ordre des Printzen Eugenii, den Vendome auffzuheben / indem er 15 ſchiffe aus dem Po in den mantuaniſchen graben brachte / und auf dieſelbe 150 freywillige von der infanterie und 150 mann von der guethemiſchen frey-compagnie ſetzte/ mit welchen er ſich bey ſtiller nacht den ſee hinauff/ nach dem feindlichen lager begabe/und gegen die feindlichen anruffenden ſchildwachen ſich ſtellete/ als bråchte er einige krancken von Mantua, überfiel hiermit dieſelbe/und war nicht über 80 ſchritt mehr von des Hertzogs von Vendome quartier/da er mit gewalt einbrechen/und ihn heraus nehmen wolte; weil aber durch einen ſchuß/ wodurch eine ſchildwache getödtet worden / die in den ſchiffen zurückgelaſſenen allarmirt wurden / und eine völlige ſalve gaben / ſo entſtunde hiermit im frantzöſiſchen lager lårmen / alſo/ daß er ſich/ doch ohne ſchaden/zurück begeben muſte. Als von dieſer entrepriſe die nachricht zu Wien einlieff/ und jedermann das unternehmen bewunderte/ daß man auch bald den Vendome bey dem kopff bekom-

kommen hätte: ſchertzte eine Dame von qualité bey hofe darüber / und ſagte: Sie hätte nicht geglaubt / daß der Printz Eugenius ein ſolcher General-dieb wäre. Den 15 junii beſchoſſen hierauff die Frantzoſen das käyſerl. lager aus 12 ſchweren ſtücken durch bogen-ſchüſſe/thaten aber keinen ſonderlichen ſchaden. Anbey ſetzte der Printz Eugenius der ſtadt Mantua immer härter zu. Denn ob zwar derſelben der paß an einem thor gegen Marmirolo und Goito frey gemacht war worden / ſo blieb doch die zufuhr zu waſſer und land auf der andern ſeite gäntzlich gehemmet/und ließ der Printz auch das thor Pradella völlig ſperren/ welches doch alles nicht zulänglich war dieſen feſten ort zu erobern / nachdem ihn Vendome von neuem mit allem wohl verſehen. Aber es iſt kein zweiffel/wenn man gleich anfangs den ort da er noch voll volck geweſen / bombardiret / er würde ſich ohnfehlbar haben ergeben müſſen/indem kein platz darinne/dem feuer auszuweichen/ wenn es durch die ſtadt überhand genommen. Alleine der Kayſer konte ſich/nach ſeiner gütigen natur / nicht entſchlieſſen die unſchuldigen einwohner mit feuer zu verderben. Nach der zeit aber retirirten ſich alle bürger und einwohner hinaus / daß man alſo die ledige ſtadt / worinnen nichts als eine mäßige garniſon, nicht mehr mit feuer zwingen konte.

Der Hertzog von Anjou langte kurtz hernach im Mayländiſchen an / und verurſachte / daß der Hertzog von Vendome mit einem frantzöſi-

Duc d'Anjou kommt nach Mäyland.

ſchen corpo von 25000 mann ihm biß nach Cremona entgegen gieng/ von dar ſie ſich in das Parmeſaniſche wendeten / und bey Coloſſo ſetzten. Ihr gantzes abſehen war in das Modeneſiſche einzufallen / und Berſello wegzunehmen. Printz Eugenius aber hatte dieſes ihr deſſein ſchon zuvor geſehen / und deßwegen ein corpo von ſeinen leuten an der Lenza ſtehen/ auch wegen der communication mit Berſello bey Viadana eine ſchantze auffwerffen laſſen. Dieſe nun wurde von Vialone mit 400 mann angegriffen / alſo daß ſchon einige palliſaden ausgeriſſen / und mit bajonetten gefochten wurde. Allein der darinn gelegene thauniſche Hauptmann Pflug trieb mit ſeinen 50 mann dieſelben dergeſtalt zurücke/ daß ſie mit verluſt von mehr als 150 mann / darunter gedachter Vialone ſelbſten/ wieder abweichen müſſen. Als nun hernach der junge Villeroy mit einem ſtärckern corpo dafür anlanget / wurde die ſchantze verlaſſen/ und die mannſchafft nach Berſello gezogen. Der Printz Eugenius poſtirte ferner den Marquis Viſconti mit 4 regimentern curaßirern jenſeits des fluſſes Croſtollo bey S. Victoria; dieſer wurde aber den 26 jul. von einer in 15000 mann beſtehenden feindlichen colonnen unter dem commando des Duc de Vendome übereilet/denn es ſetzten die gens d'armerie, carabiniers, und cavallerie durch die waſſergräben ſo gehling auff ihn an/ daß ſeine leute kaum zu pferde kommen können. Der feind

General Viſconti wird vom feind überfallen.

wurde

wurde zwar zum dritten mahl zurück getrieben/ biß endlich die feindliche infanterie auch dazu kam / und alſo die Käyſerlichen von allen ſeiten angegriffen worden/ daß ſie unmöglich einer ſolchen macht länger widerſtehen konten/und ſich zu retiriren genöthiget funden. Zu allem unglück aber war die ſteinerne brücke über die Croſtollo, worüber ſie die retirade nehmen muſten / auch ſchon von denen Frantzoſen beſetzt; dahero 50 mann vom herbevilliſchen regiment abſtiegen/ und erſtlich den weg eröffnen muſten. Die Käyſerlichen verlohren dabey über 200 mann/die bagage von dieſen regimentern / 2 paar paucken/ und 10 ſtandarten. Die Frantzoſen machten von dieſer action ein groſſes / und hielten dieſelbige als einen anfang und vorſpiel der gäntzlichen niederlage des Printzen Eugenii, als welche ſie ſchon im ſinne hatten; wie denn auch bald hierauff eine ſchlacht von weit gröſſerer wichtigkeit folgte. Denn der Duc d' Anjou avancirte mit der frantzöſiſchen armee biß Teſſa, und hatte ſich feſte entſchloſſen/mit den Käyſerlichen ein treffen zu wagen. So bald als nun dem Printz Eugenio die annäherung des feindes zu ohren kam/ hub er den 31 julii die poſtirung vor Mantua in aller ſtille und ohne verluſt eines eintzigen mannes auff/nachdem die bloquade 8 monat gedauert hatte; folglich poſtirte er ſich bey Soileto und fand ſeine armee nicht ſtärcker als 24000 mann / ſintemahl die beſatzungen viel volck

weggenommen / wie er denn 4000 mann in Berſello, 1000 in Oſtiglia, 800 in Guaſtalla, 500 in Luzzara, und 500 in Mirandola verleget hatte. Hingegen hatte der Duc d'Anjou über 35000 mann bey ſich / ſo daß man meynte er würde den Printzen ſtracks angreiffen: alleine er wolte ſich nicht übereilen / ſondern noch einen ſuccurs von 15 bataillons und 20 Eſquadrons, ſo ihm der alte Vaudemont zuſchicken ſolte / erwarten. Damit er aber den Printzen Eugenium unterdeſſen deſto mehr einſchlieſſen könte / marchirte er in der nacht zwiſchen den 14 und 15 aug. von Teſſa nach Luzzara, um ſich dieſes kleinen platzes zu bemächtigen / allwo ihnen aber der Commendant nach der aufforderung mit ſtücken antwortete.

Schlacht bey Luzzara.

Der Printz Eugenius, welcher nun wohl ſahe / daß die ſchlacht unvermeidlich wäre / bemühte ſich dem feinde vorzukommen / und ehe der erwartende ſuccurs anlangte / auch ehe der alte Vaudemont Borgoforte und daſige brücke durch bomben ruinirte / anzugreiffen. Indem er ſich aber des terrains durch den General Vaubonne erkundigen ließ / befand er ſelbiges mit gräben und zäunen dergeſtalt durchſchnitten / daß ſich daſelbſt faſt unmöglich etwas thun lieſſe. Alſo muſte er die ſchlacht-ordnung gantz anders einrichten / und den Frantzoſen durch dieſe änderung ſo viel zeit laſſen / daß ſie die erwartenden trouppen an ſich ziehen / und alſo ſich mit 5000 mann verſtärcken konten. Die käyſerl. armee

mee trat demnach in zwey linien früh morgens um 10 uhr den march an. Das corps de bataille des erſten treffens commandirte der Printz Eugenius, und nebſt ihm Printz Commercy, General-feld-zeugmeiſter Werner/ Graff Guido von Stahrenberg/ und General-major Bagni, den rechten flügel Printz Vaudemont und Graff Serini/ den lincken Graff Trautmannsdorff und Marquis Viſconti. Bey dem andern treffen commandirte das corps de bataille der General-feld-marſchall-lieutenant Fürſt von Lichtenſtein/ und der dähriſche General-major Harthauſen/ den rechten flügel der Marquis de Vaubonne, und den lincken der Graff von Uhlefeld. In dem erſten treffen marchirten zu erſt die granadierer/ welche zwey bataillons vom nigreliſchen regiment bedeckten/ dieſen folgte das ſavoyiſche dragoner-regiment/ und darauff die übrigen regimenter von der cavallerie und infanterie; 2 bataillons aber vom ſtahrenbergiſchen regiment/ nebſt dem herbevilliſchen dragoner-regiment beſchloſſen dieſes treffen. In dem andern treffen giengen gleichfalls die granadirer voran/ mit 2 bataillons vom bagniſchen regiment/ denen das ſereniſche dragoner-regiment/ und darauff die regimenter von der infanterie und cavallerie folgten/ und ſchloſſen gleichfalls 2 bataillons vom jungthauniſchen regiment/ nebſt den trautmannsdorffiſchen dragonern das zweyte treffen. Alle bagage und alle zelten blieben zurück im alten lager mit den

Wie ſie angeordnet.

viſcontiſchen curaßirern und noch 2 andern regimentern. Solchergeſtalt wurde der march immer långſt dem Po nach Luzzara fortgeſetzt/ und gieng der Printz Eugenius voraus/ welcher den General-adjutanten Baron Charree mit etliche 20 pferden zu recognoſciren ausſchickte. Noch vor 3 uhr langte das erſte treffen eine kleine halbe ſtunde von Luzzara an/ und berichtete zu gleicher zeit der General-adjutant/ daß der feind bereits in der nåhe ſtůnde: hielt man alſo an/biß die armee zuſammen kam. Weil auch das andre treffen den weg in etwas verfehlte: wartete man gegen anderthalb ſtunde/ biß es mit dem erſten zugleich marchiren konte. Der Printz begab ſich immittelſt mit der generalitåt voraus/ um zu recognoſciren wie der feind ſtůnde. Er befand alſo/ daß er ſich vor Luzzara in bataille geſtellt/ und mit ſeinem lincken flůgel an Po ſtieſſe/ mit dem rechten aber an einige vor Luzzara liegende caſſinen anſchloſſe/ zwiſchen dem groſſen Po-damm/ welcher das land vor ergieſſung des gewåſſers bedecket/ auch andern hin und wieder ſich befindlichen gråben und umgehauenen båumen. Bey dieſer des feindes poſitur konte es bey der formirten bataille nicht bleiben/ ſondern man muſte von dem andern treffen den rechten flůgel formiren/ der vom Po biß an den groſſen Po-damm gezogen wurde/ den lincken flůgel aber machte ſo gleich das erſte treffen/ welches von gedachtem damm biß an einen gewiſſen weg ſich extendirte/ woſelbſt

ſelbſt das ſavoyiſche dragoner-regiment ſtund. Etwas voraus wurden auff dieſen damm rechter hand von dem erſten treffen in einer caſſine einige granadirer mit 4 feld-ſtücken poſtiret: nicht weniger/ weil man vermerckte daß der feind bey ſeinem lincken flügel viel infanterie hatte/ ſo geſchahe die verfügung/ daß der Printz Commercy, welcher nun den rechten flügel commandirte/ nach proportion mit etlichen regimentern vom erſten treffen verſtärckt wurde. Und weiln nach der feindlichen ordre de bataille der lincke flügel etwas weit und mehr heraus gerücket war als der rechte/ ſo wurde auch ein gleiches von den Käyſerlichen gethan.

Nachdem nun alles ſo wohl abgeordnet und eingerichtet war/gab der Printz abends um 5 uhr mit 2 canon-ſchuſſen das zeichen zur ſchlacht und fieng die artillerie an auff die Frantzoſen zu ſpielen. Gegen 6 uhr geſchahe vom rechten flügel der angriff/ welcher den feind in ſeinem poſto attaquirte und repouſſirte/ wobey gleich im anfang der Printz Commercy todt geſchoſſen wurde. Es wurden zwar von dieſem flügel 3 biß 4 bataillonen und ſo viel eſquadronen wegen des feindes groſſem feuer/ und weil ihnen ſeine cavallerie in die flanquen kommen/ in confuſion gebracht/ welche ſich aber gar balde wieder ſetzten. Es avancirte auch ſo gleich das herberſtein- und bagniſche regiment biß unter den damm/ auff welchen der feind poſtiret war/ denen eine

Nimmt ihren anfang.

däh-

dähniſche und 2 guttenſteiniſche bataillonen und ſo viel ſereniſche eſquadronen gleich nachgeſchicket worden / durch welche der feind von ſeinem poſten weggejagt wurde.

Des lincken flügels action. Indeſſen da man nun auff dem rechten flügel in vollem feuer / und der feind bereits bey 1000 ſchritt repouſſirt war / avancirte auch der lincke flügel / und ließ der General Guido von Stahrenberg mit den granadirern / ſamt 2 bataillons von Nigrelly / und ſeinem unterhabenden regiment / auch 2 bataillons von Lichtenſtein den angriff thun ; deßgleichen ſo poſtirte ſich der Printz Vaudemont nebſt den ſävoyiſchen dragonern in die flanque; die herbevilliſchen und darmſtädtiſchen aber / nebſt 2 eſquadronen von ſeinem eigenen regiment und 4 eſquadronen von Corbelli blieben zurück dieſe zu bedecken. Sie hatten ſich aber kaum in ordnung geſtellet / als der feind durch die ſämtlichen carabiniers, und 2 irrländiſche bataillonen einbrechen wolte / welche ſie doch abhielten und tapffer zurücke trieben. Inzwiſchen hatte auch der Fürſt von Lichtenſtein rechter ſeiten mit ungemeiner ſtandhafftigkeit gefochten / und 5 bleſſuren bekommen / der General Graff von Trautmannsdorff aber an dem rechten fuß eine ſtarcke contuſion empfangen; muſten ſich alſo beyde aus der ſchlacht wegbringen laſſen. Im übrigen aber / ungeacht der feind überall ein erſchreckliches feuer machte / und ſich in die gräben verſteckte / wurde er doch 3 biß 4 mahl repouſſirt / und heraus gejagt.

Gleich-

Gleichwie nun die ſämtliche käyſerliche Generalität helden-müthig gefochten / alſo thäten nicht weniger die übrigen Officirer / wie auch alle trouppen zu pferd und fuß / und unter dieſen die königl. dähniſchen völcker unter dem commando des General-majors Harthauſen und Brigadier Boineburg ihre ſchuldigkeit über alle die maſſen wohl / und contribuirten durch ihre tapfferkeit ſehr viel zu dem erhaltenen ſieg. Wie denn endlich die einfallende nacht dem treffen ein ende machte / und denen Käyſerlichen den ſieg überließ / als welche nicht allein den feind mehr als auf 1000 ſchritte zurücke getrieben hatten / ſondern auch die wahlſtadt / und des feindes todte und bleſſirte / ja ein theil ſeiner zelte / munition, proviant und ſchantzzeug erhielten. Es war dieſer ſieg deſto glorwürdiger / weil er vor den augen des Hertzogs von Anjou, der ſich auf einen thurm retiriret hatte / erhalten ward / und die frantzöſ. macht / wie oben erwehnet / denen Käyſerl. weit überlegen und alle vortheil von dem terrain hatte / es auch dabey ſo ſcharff hergienge / daß kein alter ſoldat ſich erinnern konte / ein ſo groſſes erſchreckliches und ſo lang anhaltendes feuer iemals geſehen zu haben. Der Printz Eugenius bezeugte ſolches ſelbſten in einem brief an den käyſerl. Extraordinair-Envoyé in Haag Grafen von Göes / mit folgenden worten: Er dörffte ohne vorurtheil und wahrheit ſagen / wie er die zeit ſeines lebens keinen Officirer noch ſoldaten / ſo wohl von der reuterey als vom fuß-volck / mit

ſolcher

ſolcher reſolution und beſtändigem anhalten/ als dieſesmahl die käyſerliche armee zu ihrem unſterblichen ruhm unter ſeinem commando gethan/ habe fechten ſehen. Die käyſerlichen hatten nach accurater unterſuchung nicht mehr als 793 todte/worunter Printz Commercy vornehmlich zu betauren/und 1907 bleſſirte; Hingegen erſtreckte ſich der verluſt auf frantzöſiſcher ſeiten über 5000 mann/ worunter der General-lieutenant Crequi. Nach geendeter ſchlacht ließ der Printz Eugenius die Huſaren dem feind in rücken gehen/ und muſte die gantze armee in ſchlachtordnung bleiben/ weil man glaubte das treffen dörffte mit dem tage vom neuen wieder angehen. Allein der feind hatte ſich die nacht hindurch dergeſtalt vergraben/ daß er nicht ohne die gröſte gefahr konte attaquirt werden; ſo wieder ein zeichen der verlohrnen ſchlacht/ welches ſonſt die Frantzoſen nicht geſtehen wollen. Allein weil ſie nach der ſchlacht alles was ſie nur konten zur verſtärckung an ſich zogen/ ſich auch durch verſchantzen gegen die Teutſchen/ die doch lange zeit unbedeckt blieben/ in ſicherheit ſetzten/ ſo können dieſes wohl keine zeugen des erhaltenen ſieges ſeyn. Es muſte ſich zwar der mitten im frantzöſiſchen lager gelegene ort Luzzara auf diſcretion ergeben/ und bekamen die Frantzoſen darinn ein käyſerl. magazin, doch eben weil ſie biß an dieſen ort gelauffen/ und ſich allda verſchantzt/wurden ſie deſſen meiſter: denn die frantzöſiſche armee hatte dieſen ort liegen

Der verluſt dabey.

laſſen/

laſſen/und war uͤber ihn hinaus geruͤckt die Kaͤyſerliche auffzuſuchen. Beyde armeen canonirten darauff ſtets gegen einander/ welches uͤber dritthalb monath waͤhrete; und muſten doch endlich die Frantzoſen in der nacht zwiſchen 4 und 5 november verſtohlner weiſe zu erſt auffbrechen.

Alle diejenigen Partheyen/ ſo unter der zeit da beyde armeen gegen einander gelegen geſchehen/ zu erzehlen iſt der raum allhier viel zu enge; aber eine kan mit ſtilleſchweigen nicht uͤbergangen werden; weil ſo viel unterſtehen darinne/ als ein behertzter Teutſcher und ein verwegener Hußar in der welt jemahls zu thun vermoͤgend geweſt. Der beruͤhmte parthey gaͤnger Davia nebſt denen zwey hußaren Obriſten Evergeni und Paul Diac/ nahmen den 21 ſept. 600 mann/ theils teutſche theils hußaren/ und ſetzten uͤber die fluͤſſe Lenza, Parma, Nura und Trebbia. Bey Arena bemeiſterten ſie ſich der fliegenden bruͤcke uͤber den Po, und erpreßten von Pavia neunhundert dublonen brandſchatzung/ von der Carthauſe aber zwey tauſend philippi und noch ſo viel in wechſelbrieffen. Den 26 ſept. kamen ſie vor Meyland/ und ranntẽ ſpornſtreichs mit bloſem ſaͤbel in die ſtadt/ rufften: es lebe der Kaͤyſer! und worffen geld unter das volck. Als ſie bey einer ſtunde in der ſtadt getruncken/ ritten ſie ohne jemand zu beleidigen wieder davon/ auſſer daß ſie unter dem thore den zoll-ſtock auffhuben und das geld preiß

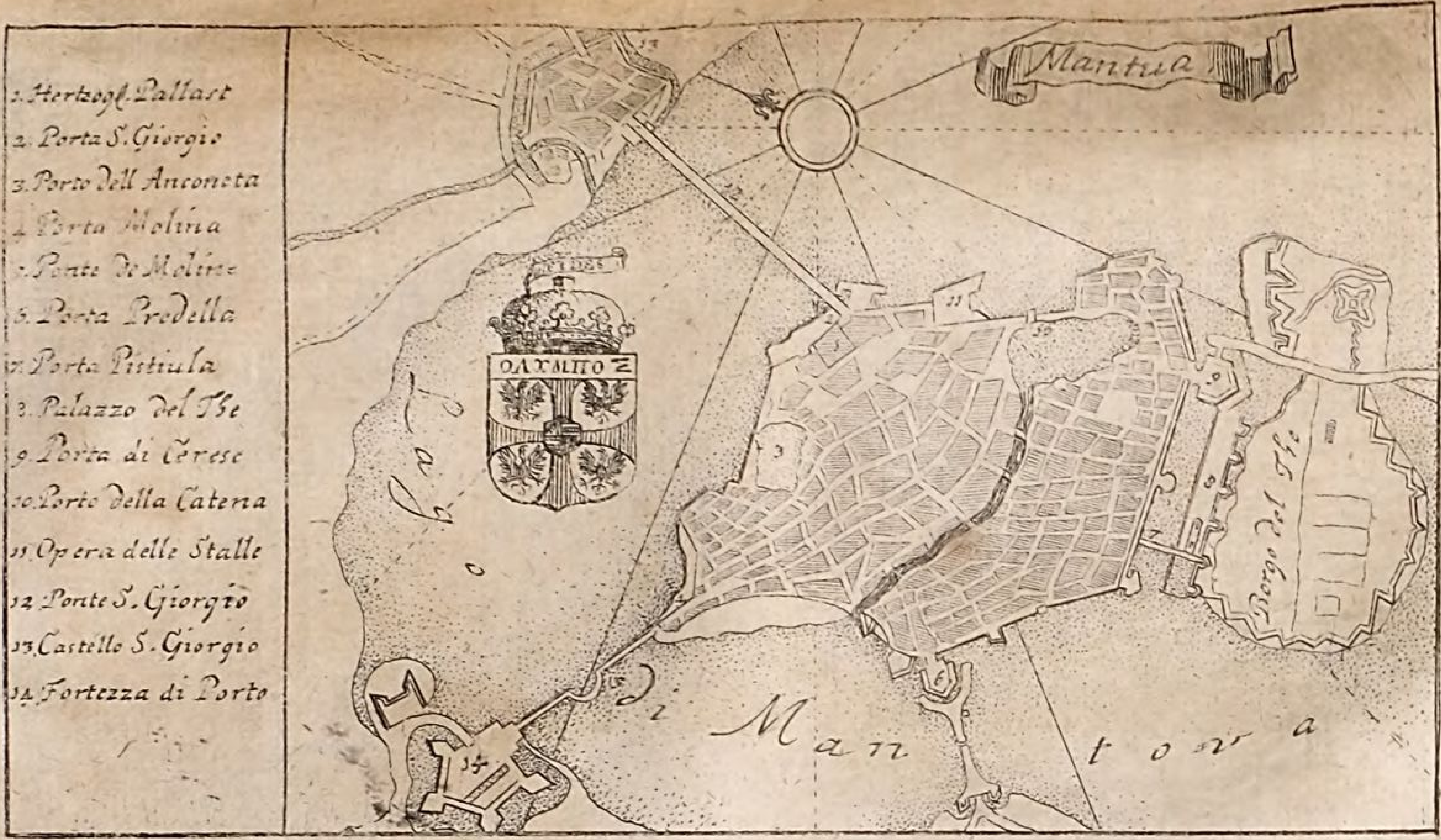
Davia ſtreifft in die ſtadt Mayland.

mach-

machten. Eine meile vor der ſtadt machten ſie ſich in des Printzen Vaudemont luſt-ſchloſſe Bellingera luſtig / wo ſie auch eine aus Meyland nachgeſchickte parthey zurück ſchlugen. Auf ſolche art repaſſirten ſie wieder 4 flüſſe ohne ſchaden / und kamen den 3 october mit groſſer beute / hundert pferden / und ohne verluſt eines Mannes in dem lager an / nachdem ſie in dem meyländiſchen / welches doch Vendome mit einer gantzen armee bedeckete / ein unſägliches ſchrecken / und zu Wien und Pariß eben eine ſo groſſe verwunderung verurſachet. Kurtz hierauff geſchahe eine andere parthey / ſo aber bey nahe Printz Eugenio fatal geweſt: Die Käyſerlichen hatten einen Sergeanten aus der mantuaniſchen garniſon gefangen ins lager eingebracht / welcher von dem Printz Eugenio um verſchiedene particularitäten / unter andern aber auch / wie es mit der wache in Mantua ſtünde / befragt wurde. Als nun der gefangene zur antwort gegeben / daß ſelbige wegen der vielen krancken ſehr ſchwach / ſo redete ihm der Printz zu / daß weil er von dem regiement de Gie und alſo ein Teutſcher / ſo ſolte er dem Käyſer einen dienſt erweiſen / und noch andere von ſeinem regiment zu gewinnen ſuchen / daß / wenn er die wache hätte / er denen käyſerlichen ein thor öffnen könte: weßwegen er ihm 4000 thaler und ein regiment verſprach. Welchen vorſchlag auch dieſer annahm / und dahero zu ausführung dieſes anſchlags im lager alles veranſtaltet wurde. Der

Mißlungener anſchlag auf Mantua.

Ser-


Mantua
1. Hertzogl. Pallast
2. Porta S. Giorgio
3. Porto dell Anconeta
4. Porta Molina
5. Ponte de Moline
6. Porta Predella
7. Porta Pistiula
8. Palazzo del The
9. Porta di Cerese
10. Porto della Catena
11. Opera delle Stalle
12. Ponte S. Giorgio
13. Castello S. Giorgio
14. Fortezza di Porto
Lago di Mantova
Borgo del The

Sergeant ward alſo zurück nach Mantua geſandt/ und ihm eingebunden/ vorzugeben/ wie er heimlich entwiſchet wäre. Allein ſo bald er in die ſtadt kam/entdeckte er das geheimniß dem Commendanten Langallerie , welcher es dem Hertzog von Vendome berichtete. Darauf ward frantzöſiſcher ſeite reſolvirt/ daß der Sergeant an Printz Eugenium ſchreiben ſolte/wie daß alles zu ausführung des vorhabens verordnet/ und wolte man in den letzten ſtunden der nacht zwiſchen dem 14 und 15 octobris die brücke an dem thor Pradella niederlaſſen; dagegen ſolte der Printz eine kleine davor verordnete wacht zu gleicher zeit angreiffen/welche er leichtlich würde können aufheben. Wie nun der Printz antwortete/ ſich mit 5000 mann zu beſtimmter zeit einzuſtellen/ ſo ſendete der Hertzog von Vendome den Grafen von Theſſe nach Mantua, welcher auf das erſte zeichen mit einem theil der garniſon ausfallen ſolte; deßgleichen ſo wurde den 14 dito bey angehender nacht der Marquis de Barbeſieres mit 40 compagnien granadirern detachirt/ deme Langallerie mit 2000 reutern und 600 dragonern folgte/ mit denen ſich endlich ſelbſt der Hertzog conjungirte: dieſe lauerten alſo auff den anmarchirenden Printzen Eugenium. Weil aber ein deſertirter dragoner dem Printzen/welcher ſchon mit ſeinen trouppen die brücke zu Borgeforte paſſiret/ von der Frantzoſen march nachricht gabe/ ſo gieng der Printz zurücke in ſein lager/ und ließ die Frantzoſen vergeblich auff ihn warten.

ten. Der Hertzog von Vendome hatte gleichfalls dem General-lieutenant Grafen von Bezons ordre gegeben / daß / wenn er die ſtücken aus Mantua hören würde / er die Käyſerlichen in ihrem retrenchement angreiffen ſolte. Hatten alſo die Frantzoſen gemeynet auff ſolche art die gantze käyſerliche armee zu ruiniren / welches ihnen aber fehl ſchluge.

Borgeforte und Grapalla erobert.

Unterdeſſen hatte der Marechal de Theſſe Borgefortebelagert / und hefftig beſchoſſen ; doch defendirte ſich der ort biß in den november, da er ſich endlich auch auf diſcretion ergeben muſte. Grapalla aber bekamen ſie noch eher / und ſchenckten es dem Hertzog von Mantua, um ihm den ſchaden wieder zu erſetzen / welchen ſein land durch die armeen gelitten hatte.

Crayß-verſammlung zu Nördlingen.

In Teutſchland ward zu Nördlingen im anfange des martii eine verſammlung von 5 krayßen / als des oeſterreichiſchen / ober- und nieder-rheiniſchen / fränckiſchen und ſchwäbiſchen angeſtellet / wobey der Graf von Löwenſtein als käyſerlicher / der Herr von der Meer als holländiſcher / und der frantzöſiſche Envoyé Ricourt erſchienen. Hierbey bemühete ſich abſonderlich der letzte / durch allerhand vorſtellungen / verſprechungen / und drohungen die kräyße abzuhalten / daß ſie nicht mit in die groſſe allianz treten möchten / worzu ſie wegen der gemeinen freyheit und ſicherheit von den käyſerlichen und holländiſchen Geſandten erſuchet worden. Alleine es waren alle ſeine angewendete bemühungen

ungen vergebens/ indem alle krayße ſich erklären/ zu beſchützung des Reichs und zur erhaltung der freyheit von Europa zuſammen zu treten / und zu dem ende 40000 mann zu des Käyſers dienſten ins feld zu ſtellen/ auch dem Käyſer darüber die völlige diſpoſition zu überlaſſen. Mit dem bäyeriſchen Geſandten konten keine tractaten vorgenommen werden/ erſtlich/ weil der Chur-fürſt ſich ohne dem zu nichts würde verſtanden haben/und weil auch der Geſandte nicht in dem nahmen des kräyſes / ſondern ſeines Chur-fürſtens erſchiene / dieſes verbündniß aber nur von krayſen/ und nicht von einem oder anderm Stand abſonderlich geſchloſſen wurde. Wegen des nieder-ſächſiſchen kräyſes zeigte der braunſchweig-zelliſche Geſandte an/ daß die entfernung deſſelben zu einer ſchleunigen mutuellen hülffe zu groß/ über dieſes verſchiedene Stände deſſelben krayſes ihre trouppen an die mit dem Käyſer alliirten Potentaten überlaſſen hätten. Es iſt gewiß/daß dieſes der gröſte politiſche ſtreich den der Käyſer in dieſem kriege gemacht/ daß er nemlich einige krayße ſeine partie anzunehmen / durch particular-tractaten vermocht; denn dadurch wurde es ihm leichte auch das völlige Reich zu gewinnen/ nachdem ſchon ein groſſes theil davon mit ihm in allianze ſtand/ welches ſonſt mit groſſer mühe wegen des dazwiſchen ſtehenden Chur-fürſten von Bayern/ zu einem Reichs-ſchluß würde zu bringen geweſt ſeyn.

Franckreich wird vor Reichs-feind erklähret.

Solchem nach war es ſo gar ſchwer nicht/ die ſämtlichen Stände auff dem Reichs-tage dahin zu bringen/ Franckreich vor einen Reichs-feind zu declariren. Denn wiewohl das neunte Chur-weſen ſo wohl als die religions-ſtreitigkeit wegen des 4 articuls des rißwickiſchen friedens/ einige hinderung zu machen ſchienen die Stände zu einem ſchluß zu bewegen: ſo hatten ſich doch was das erſte anbelanget/ die ſämtl. correſpondirenden Fürſten ſchon in dem vorigen jahre auff dem Fürſten-tage zu Franckfurth von dem Reichs-hoffrath Binder/ ſo ſich der orleaniſchen ſache wegen da befand/ bereden laſſen/ dieſes negotium auff dem Reichs-tage zu treiben/ wordurch ſie von ihrem vorſatze in etwas abliesſen/ wie oben ſchon erwehnet worden. Wegen der religion aber ſetzte es mehren widerwillen. Denn weil die Evangeliſchen keine hülffe funden/ wolten ſie ſich in keine Reichs-deliberation mehr einlaſſen/ biß dieſe gravamina abgethan wären. Doch als ſie ſahen/ daß hierdurch dem gemeinen weſen ſchaden zugezogen würde/ erklärten ſie ſich denen deliberationen vorietzo beyzutreten/ wenn man ihnen verſicherte die religions-gravamina ſo gleich zur hand zu nehmen/ und ſatisfaction zu ertheilen/ auch bey dem künfftigen frieden den weſtphäliſchen frieden in anſehung der religion nicht zu kräncken/ welches ihnen auch den 7 ſept. von dem käyſerlichen Principal-Commiſſario und den 18 ſept. von denen ſämtlichen catholiſchen Ständen ſchrifftlich ertheilet ward.

ward. Worauff den 30 ſept. Franckreich von allen dreyen collegiis vor einen Reichs-feind einſtimmig erkläret ward/ welchem den 6 october die ſolenne declaration folgte/ nachdem die kriegs-operationes an dem Rheine gegen Franckreich ſchon im frühjahre waren angefangen worden. Man richtete auch den kriegs-ſtaat von dem Reiche dergeſtalt ein / daß man zu friedens zeiten achtzig tauſend mann / zu kriegs-zeiten hundert und zwantzig tauſend / nach der repartition von A. 1681 halten wolte; doch ſolte dieſes vor keine Reichs-matricul zu halten ſeyn: gegen welches alles Bayern proteſtiren ließ / weil er ſeinen conſens nicht darein gegeben; gleich als wenn unanimia dazu erfordert würden. Sonſt ward auch in dem ceremoniel einige neuerung gemachet/ wormit ſämtliche Chur-fürſten übel zu frieden waren. Die chur-fürſtlichen Geſandten hatten dem käyſerlichen Commiſſario niemahls die erſte viſite geben wollen; da aber Chur-brandenburg die königliche dignität erhalten/ machte dieſes hernach als Chur-fürſt keine ſchwürigkeit mehr dem käyſerl. Commiſſario Baron Seyler durch ſeinen Geſandten die erſte viſite geben zu laſſen. Alſo nun hatte man in Teutſchland die einigkeit/ auſſer was Cöllen und Bayern betrifft/ etwas wieder hergeſtellet. Denn die beſorgniß in dem Lüneburgiſchen/ war durch die wachſamkeit des neuen Chur-fürſten von Hanover/ welcher ſeine groſſen merita gegen das Reich dadurch vermehrete/ ſchon zuvor unterdrückt worden.

Braun-ſchweig-wolffen-büttelis-ſche affaire.

den. Hiermit hatte es folgende bewandniß: Die von dem fürſtl. hauß Wolffenbüttel vorge-nommene ſtärcke werbungen/ da ſelbiges ſchon 12000 mann auff den beinen hatte/ und ſolche noch mehr verſtärcken wolte/ auch ſonſten groſſe kriegs-anſtalten machte/ kam dem chur-und fürſtl. hauß Hanover und Zell/ ja dem ſämtli-chen Reiche ſelbſt ſehr nachdencklich vor/ welche denn zu abwendung aller beſorgenden beunruhi-gung ihrer länder und des nieder-ſächſiſchen krayßes/ alle gütliche vorſtellungen thun lieſſen. Als aber dieſe eben ſo wenig/ als der durch den Hertzog von Holſtein-Plön bey Wolffenbüttel inſinuirte käyſerliche befehl verfangen wolten: ſo muſten die *hanoveriſche und zelliſche* völcker den 19 mertz des nachts in aller ſtille in das wolf-fenbütteliſche rücken; und nachdem einem *jeden* Obriſten ein gewiſſes amt war angewieſen wor-den/ aus jedem dorff die darinne liegende wolf-fenbütteliſche cavallerie zu holen/ wurden viel hundert mann aus den betten mit aller montur fortgeführet. Zu gleicher zeit gieng der Obriſte Courgellon mit einem detachement vor die hil-desheimiſche ſtadt Pemme/ eröffnete die thore/ und bemächtigte ſich der garniſon von 300 mann. Deßgleichen beſetzte der General-lieutenant Sommerfeld Goslar: es wurde auch Braun-ſchweig und Wolffenbüttel enge eingeſchloſſen. Der Chur-fürſt von Hannover und Hertzog von Zelle ſtelleten hierauff die urſachen dieſer expe-dition in einem manifeſt auff dem Reichs-tage

für/

für: wie die ſtarcke über des landes vermögen angeſtellte armatur, dabey kein bloſſes ſtillſitzen zu vermuthen / ihnen / die ſich aus bißherigem verfahren keine wohlgewogenheit von dar aus zu verſehen gehabt hätten / nicht unbilliges nachdencken verurſachet / daß ſolche gegen ſie möchte angeſehen ſeyn / zumahlen der frantzöſiſche Envoyé Heron bißhero allzu wohl an ſelbem hofe wäre gelitten geweſt. Dahero / und als alle deßwegen gütliche abmahnungen nichts helffen wollen / ſo hätten ſie zu ihrer und ihrer landen verſicherung / da ſie ihre meiſten völcker nach den Niederlanden abgeſchickt / demſelben vorzukommen vor nöthig geachtet. Dargegen aber ließ Braunſchweig-Wolffenbüttel vorſtellen / daß die zur vertheidigung des von Hanover und Zell geſchehenen unvermutheten überfalls angeführte urſachen ohne grund / auch ihnen niemahls in ſinn kommen ſey gegen Zell und Hanover einige feindſeligkeit zu verüben / ſondern es rühre vielmehr aus bloſſer paſſion her / dadurch auch die käyſerliche reſcripta, daß Hertzog Rudolph Auguſt allein und mit ausſchlieſſung ſeines Herrn bruders Anton Ulrichs die regierung führen ſolte / ausgebracht worden: ſo ſey übrigens einem jeden Reichs-ſtand erlaubt / mit auswärtigen / und mit dem römiſchen Reich in keinen krieg verwickelten Potenzen allianzen einzugehen; beſchwehrte ſich demnach ſehr wegen des ab executione angefangenen proceſſes. Immittelſt

Wolfenbüttel verantwortet ſich.

langte vor Braunſchweig das grobe geſchütz und viel munition an; es wurde aber auch zugleich fleißig an einem vergleich durch den Hertzog von Holſtein-Plön / und die engliſchen und preußiſchen Geſandten / Creſſet und Fuchſen gearbeitet / und an Wolffenbüttel folgende propoſitiones gethan:

Poſtulata gegen einander.

1) Die allianz mit Franckreich zu abandonniren.

2) Sich vor den Käyſer zu erklären.

3) An die Alliirten eine gewiſſe anzahl trouppen zu überlaſſen.

4) Zu haltung dieſes vergleichs verſicherung zu geben.

Hingegen ſo begehrte Wolffenbüttel / daß / weil die zelliſchen und *hanoveriſchen* trouppen ſein land ohne urſach überzogen:

1) Daß dieſelben das land wieder verlieſen.

2) Daß man die auffgehobene und gefangene reuter und dragoner mit aller montirung und gewehr wieder gebe.

3) Daß der verurſachte ſchaden erſetzt.

4) Und dem Hertzog vor allen tort ſatisfaction verſchafft würde.

Es kömt zum vergleich.

Weil aber auff ſolchen fuß nicht wohl konte gehandelt werden / blieben die tractaten einige tage in ſuſpenſo; doch hatte man einen ſtillſtand biß auff den 15 april gemacht. Endlich aber ward die ſache den 19 april zum ſchluß gebracht / und dahin vermittelt / daß der Hertzog Rudolpff Auguſt 2400 mann zu fuß / und 800 von der cavallerie dem Käyſer überlaſſen / in ſeinem lande aber nicht mehr als 4000 mann infanterie und

500 ca-

500 cavallerie auff den beinen behalten ſolte/ welche er auch nicht ohne permiſſion des Käyſers vermehren könte. Hertzog Anton Ulrich hatte zwar anfangs nicht in dieſen tractat willigen wollen/ ſondern ſich nach Sachſen-Gotha und Arnſtadt retiriret / nachgehends aber ſchrieb er dennoch einen brief an den Käyſer/ und approbirte den tractat. Gewiß iſt es / daß Hanover durch dieſes unternehmen/welches zuvor mit dem käyſerl. hoff concertiret war/ allen Alliirten eine überaus groſſe wohlthat erwieß/ wovor ihm niemahls genug kan gedancket werden. Denn ungeachtet man nicht anders zu glauben hat / als daß Wolffenbüttel alle gute neigung vor das Reich geführet/ſo war es doch nebſt Gotha unter denen Printzen welche mit dem Käyſer der neuen Chur wegen nicht zu frieden/ und daher die frantzöſiſche garantie imploriret / worzu ſich auch Franckreich verſtand / und in dieſem abſehen an dem wolffenbüttliſchen hofe einen Envoyé hielt. Wie unglücklich aber würde Teutſchland geweſt ſeyn / wenn dieſe beyden mächtigen Printzen/ Wolffenbüttel und Gotha die fürſtlichen jura unter frantzöſiſcher garantie mit dem degen behaupten wollen/da zu gleicher zeit Chur-Cöllen und Bäyern/zwar aus gantz andern verdammlichen urſachen/das römiſche Reich zu Franckreichs behuff angegriffen.

Zu wünſchen wäre es geweſen / daß man dem Chur-fürſten von Cölln/welcher mit Franckreich ſich genau alliiret / beſſer auf den hals gegangen wäre/

Chur-Cölln bleibet bey der

frantzöſiſchen parthey. wäre/und ihm nicht ſo lange zeit gelaſſen hätte/ biß er denen Frantzoſen ſein gantzes land einge-räumet hätte: allein man wolte nicht gleich mit der ſchärffe verfahren. Der Käyſer ſchickte durch einen courier den 5 febr. 4 mandata nach Bonn/ davon die erſten beyden den Printzen von Bäyern als Chur-fürſten von Cölln/und Printzen von Lüttich/nebſt ſeinem Cantzler Baron von Karrig nacher Wien citirten/ um ſich wegen ihrer conduite für dem käyſerlichen Reichs-hoff-rath zu juſtificiren/widrigenfalls ſie aller würden / lehen-güter / und ehren ſolten beraubet / in bann gethan / und die unterthanen von ihrem gehorſam gegen den Chur-fürſten loß gezehlet ſeyn. Uber dieſes war dem Chur-fürſten befohlen / den lüttichiſchen Thum-dechant Baron de Mean, welchen die Frantzoſen enleviret / wieder in freyheit zu ſetzen/die fremden trouppen/ſo unter dem falſchen nahmen burgurdiſche crayß-völcker ſein land beſetzet/ auszuſchaffen/ der allianz mit Franckreich abzuſagen / und dieſes alles in zeit von 2 monaten. Denen Ständen/Miniſtern/ Räthen und unterthanen ward verboten / des Chur-fürſten ordres zu pariren / bevor er dieſen 3 puncten in allem nachgelebt / bey ſtraffe / daß ſonſt die geiſtlichen ihrer würden güter und ehren/die weltlichen aber ihrer güter und lehens ſolten verluſtig ſeyn. Das dritte käyſerliche mandat war an den Grafen von S. Maurice als Commendanten der chur-fürſtlichen trouppen/ und enthielt einen befehl an alle Officirer und ſol-

daten

daten/die cöllniſche dienſte bey gut und lebens-ſtraffe zu verlaſſen; das vierdte an den Grafen von Königseck begriff einen gleichen befehl an die andern chur-fürſtlichen bedienten. Der Chur-fürſt aber ließ ſo gleich ein placat wider die käyſerlichen avocatoria anſchlagen / worinne er ſie für null und ungültig erkannte / als welche ohne beyſtimmung der Chur-fürſten und Stände des Reichs geſchrieben wären; vermahnte auch zugleich alle ſeine ſoldaten und bedienten / daß ſie ſich nicht daran kehren möchten / noch von ihm dadurch abwendig ſolten machen laſſen.

Der krieg gehet im Reich an.

Weil alſo die käyſerlichen befehle gar ſchlechten effect hatten/ſo ward endlich reſolviret/gegen Franckr. und ſeinen helffers-helffern zu brechen. Der bißherige krieg in Italien hatte Franckreich noch nicht zum feind von Teutſchland gemachet/ weil man dort die verlohrne poſſeſs wieder zu erlangen ſuchte: in dieſem jahre aber fienge ſich erſt der krieg/ſo der Käyſer bißhero in Italien alleine geführet/unter allen intereſſirten theilen an. Solcher geſtalt nahmen die pfältziſchen / als käyſerliche auxiliar-trouppen poſſeſſion von Trarbach/Berncaſſel/Vendenz und andern vortheilhafften poſten auff dem Hundsrück und an der Moſel / wodurch die ſchiffahrt auff beſagtem ſtrohm Franckreich abgeſchnitten wurde. Der Chur-fürſt von Pfaltz beſetzte auch Germersheim/ und ließ dieſen wohl gelegenen platz / um die communication zwiſchen Landau und dem Rhein abzuſchneiden/fortificiren; dawider der fran-

frantzöſiſche Gouverneur zu Landau/als wäre es wider den ryßwickiſchen frieden / vergeblich proteſtirte. Deßgleichen ſo verſammlete ſich die käyſerliche armee im monat april um die gegend Philippsburg bey Rheinhauſen / und gieng Printz Ludewig von Baaden mit ſelbiger nach Langen-Candel / nahm das ſtädtlein Billig-Rhein weg / und beſetzte auch Cron-Weiſſenburg / wodurch Landau von Straßburg abgeſchnitten wurde. Den 18 april wurde die belagerung Käyſerswerth von dem Fürſten von Naſſau-Saarbrücken/als käyſerlichem General-lieutenant, mit holländiſchen und preußiſchen völckern angefangen/und der ſtadt ſcharff zugeſetzet. Weil Holland noch *nicht brechen wolte* / hatte man von denen vermasquirten burgundiſchen craiß-trouppen gelernet / auch die holländiſche armee in käyſerliche umzukleiden / und der ſache ihr recht zu thun. Die Frantzoſen ſuchten zwar eine diverſion unter währender belagerung zu machen / und gieng Tallard mit einem corpo von 10000 mann vor Düſſeldorff/ warff daſelbſt batterien auff / und wolte dieſen ort bombardiren/ wenn der Chur-fürſt nicht die abwerffung der ſchiff-brücke / und die raſirung der jenſeits des Rheins zur bedeckung derſelben gemachtē ſchantze bewilligen/ einen freyen paß ins Bergiſche geſtatten/und hundert tauſend reichsthaler für die bombardirung zahlen würde. Er bekam aber auff die erſten beyden puncten zur antwort/ daß ſolches geſchehen ſolte / wenn dergleichen auch

Käyſers-werth belagert und erobert.

mit

mit den ſchantzen und brücken bey Bonn geſchä-
he; die beyde letztern aber wurden gantz abgeſchla-
gen. Weil nun Tallard ſahe / daß er wenig
ausrichten würde / zoge er ſich gegen Käyſers-
werth / und die jenſeitige ſchantze / als wodurch je-
desmahl friſch volck und munition in die ſtadt
konte gebracht werden / daß alſo die eroberung
ſich biß in den junium verzog. Als aber den 9
junii die contreſcarpe nach groſſem widerſtand
erobert ward / und die batterien zum breche-
ſchieſſen verfertiget worden / ſo ſchlugen den 15
die belagerten chamade, und verlangten 2 tage
zeit / um einen courier nach hofe zu ſchicken / wel-
ches ihnen aber abgeſchlagen / und nur biß abends
um 5 uhr zeit zur auffſetzung der capitulation ver-
gönnet wurde / die ſie aber erſt um 8 uhr heraus
ſchickten. Die vornehmſte puncten waren / daß
die veſtungs-wercke ſolten gäntzlich demolirt /
und die garniſon den 17 junii mit vollem gewehr /
pferden / viehe und bagage, klingendem ſpiel /
brennenden lunten / kugeln im mund / und flie-
genden fahnen ausziehen / und biß Venlo ſolte
convoyiret werden. Das demoliren an Kay-
ſerswerth war gröſtentheils durch das bombar-
diren und canoniren ſchon geſchehen / und der
gantze ort zu einem ſteinhauffen gemacht wor-
den / daß von allen einwohnern nach der erobe-
rung nicht mehr als 3 oder 4 männer und ſo viel
weiber in der ſtadt angetroffen worden / maſſen
alle andere entweder umkommen / oder ſich re-
tiriret.

So

So bald als die garniſon den 17ten den ort evacuirt/ſo nahm der Chur-fürſt von Pfaltz wegen einer habenden prætenſion davon poſſeſſion, darwider der Biſchoff von Raab / im nahmen des cölniſchen Capituls,dem es bißher gehöret/ ſolenniter proteſtirte.

Käyſerl. kriegs-declaration gegen Franckreich.

Immittelſt hatte der Kayſer ſo wohl als Engelland und Holland den 15 may/ und alſo an einem tage zugleich / den krieg wider Franckreich declariret/wovon wir nur das käyſerliche manifeſt zu erklährung der geſchichte/ mit einrücken wollen/welches bloß ſeine perſon angehet; denn was das ſämtliche Reich anbelanget / ſo hat ſelbes ſeine kriegs-declaration erſt den 6 october publiciren laſſen / *wie oben ſchon erwehnung geſchehen.*

WIr Leopold ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund und zu wiſſen ; ob wohl ſeither des vor wenig jahren zu Ryßwick in Holland getroffenen allgemeinen frieden-ſchluſſes/die kron Franckreich durch die ſo lange zeit verweigerte wiedereinräumung der veſtung Breyſach/wie auch durch die dem fürſtl. hauß Würtemberg-Mümpelgard zugefügte beeinträchtigungen und verſchiedene andere übertretungen vielfältig an den tag geleget/daß ſie dieſen ſo feyerlichen tractat nicht beſſer als alle vorherige zu halten gemeint ſey: ſo haben wir jedoch in der hoffnung / ſo wohl die übrige zeit unſerer käyſerl. regierung in ruh hinlegen/als auch das heil. röm. Reich und unſere eigene Erb-königreiche und landen nach ſo vielen ausgeſtandenen bedrängniſſen bey dem friedens-genuß erhalten/ mithin abermahlige vergieſſung vielen unſchuldigen Chriſten-bluts vermeiden zu können / alle ſolche fried-brüchige unternehmungen lieber mit gedult übertragen / und ſelbe durch glimpffliche

mittel und vorſtellungen abzuthun geſuchet / als de-
ſſenthalben es zu einer neuen weitläufftigkeit und ver-
derblichen kriegs-empörung kommen laſſen wollen.

Nachdem aber der König in Franckreich nach letzt-erfolgtem tödtlichen hintritt weiland Caroli II. dieſes nahmens/Königs in Spanien und Ertz-hertzogens zu Oeſterreich ꝛc. unterm vorwand eines von demſelben auffgerichteten / in der that null und nichtigen teſtaments/ohngeachtet aller vorhergegangenen ehe-pacten/verzichten/ ceſſionen/ frieden-ſchlüſſen und eyd-ſchwüren/ſich aller von weyland ſr. Lbd. eingehabter Königreiche und landen/(derer verſchiedene unſerm Ertz-hauſe/ehe es zur ſpaniſchen krone gelanget/ zugehörig geweſen/theils auch vom heil. röm. Reich zur lehn rühren/) bemächtiget/und denenſelben ſeinen enckel / den Hertzog von Anjou auffgedrungen; über dieſes auch nicht allein das Hertzogthum Mantua ſamt verſchiedenen andern Reichs-lehen/ ob ſchon ſelbige zu der ſpaniſchen Monarchie nicht gehören / gewaltthätig eingenommen / ſondern auch in das Ertz-ſtifft Cölln und Stifft Lüttich eine groſſe menge kriegs-völcker eingeführet/darinnen faſt alle ſtädte und haltbahre örter beſetzet/befeſtiget/ zeug-und proviant-häuſer auffgerichtet/auch des Churfürſten in Cölln Lbd. wider unſere gerichtliche verordnung/ und der crayß-ausſchreibenden Fürſten auffgetragene Reichs-ſatzungs-mäßige execution, mit gewaffneter hand unterſtützet/und ſie in ihrem ungehorſam geſtärcket/hingegen andere getreue Reichs unterthanen/und namentlich den lüttichiſchen Domdechant Frey-herrn von Mean, ſamt einigen andern/ von des Reichsboden gefänglich weggeführet / und obgedachte crayß-ausſchreibende Fürſten / welche unſere gerechte käyſerliche verordnung / wie es ihre ſchuldigkeit erfordert/ zu vollziehen unternommen/ feindlich überzogen und mißhandelt; deme noch hinzukommt/daß gedachter deſſelben enckel / der Hertzog von Anjou, ſich ſo gar der unſerm Ertz-hauſe allein competirenden titulatur angemaſſet / und ſich einen Ertz-hertzog von Oeſter-

ſterreich und Grafen von Habsburg und Tyrol zu nen-
nen und zu ſchreiben angefangen: So will uns allzu
unverantwortlich zu ſeyn bedüncken / ſolchen unſerm
Ertz-hauſe ſo wohl / als unſerm allerhöchſtem käyſerli-
chem amt zufügenden feindſeligen eingriffen und ge-
waltthätigkeiten länger zuzuſehen; ſondern finden uns
gemüßiget / denenſelbigen / nachdem bevorab die von an-
dern mächten angewandte bemühung eben ſo wenig /
als unſere gethane gütliche anerbietung bey gedachter
kron verfangen wollen / nach anleitung der natürlichen
auch aller völcker und des heil. röm. Reichs rechten /
inſonderheit unſerer beſchwornen wahl-capitulation,
von käyſerl. und ertz-hertzogl. mithin auch väterlichen
amts und ſchuldigkeit wegen mit aller macht entgegen
zu gehen; und zwar um ſo viel mehr / da bekant / daß
oberwehntes zum ſchein-grund der frantzöſiſchen that-
handlung vorgeſchütztes *teſtament* von einigen cor-
rumpirten *ſpaniſchen Räthen / nach des Königs in
Franckreich willen zuſammen getragen / und weyland*
ſeiner / des gedachten Königs in Spanien Lbd. *in äuſſer-*
ſter leibes- und gemüths-ſchwachheit / und da ſie deſſen
weitläufftigen inhalt weder leſen noch anhören / viel-
weniger erwegen können / vorgeſchoben worden / wie es
dann auch dero zum öfftern wiederhohlten wiſſens-
erklärungen gerade entgegen / und mit verſchiedenen
falſchen / unerfindlichen und gegen einander-ſtrebenden
dingen angefüllet / endlich und letzlich auch von ſr. Lbd.
zu nachtheil unſerer und unſers Ertz-hauſes gerechtſa-
me ſo wenig gemacht / als von dem König in Franck-
reich hat angenommen werden können; zugeſchweigen /
daß es auch von demſelben würcklich nicht gehalten /
ſondern bereits in verſchiedenen puncten umgeſtoſſen
worden / am allermeiſten zu tage lieget / daß die von
ihme vor ſich und ſeines enckels / als anmaßl. Herrn
des burgundiſchen crayſes / mithin unſers declarirten
feindes nahmen / auff des Reiches grund und boden und
deſſen zugehör geſchehende eigenmächtige unterneh-
mung / vornehmlich zu umkehrung des Reiches und

unter-

unterdrückung der uns durch rechtmäßige wahl auff-getragenen käyſerlichen würde/macht und gerechtigkeit anzielen.

Solchemnach dann erklären und verkündigen wir/ in dem auff unſere rechte ſache habenden ungezweiffelten vertrauen/ und in hoffnung göttlichen beyſtandes/ hiemit und in krafft dieſes briefes/daß wir den König in Franckreich nicht minder als den Hertzog von Anjou, deren angehörige und untergebene/helffer und helffers-helffere vor unſere öffentliche feinde halten/ und zu abtreibung des uns/dem Reiche und deſſen getreuen Ständen und angehörigen von denenſelben zufügenden unrechts und gewalts/und zu behauptung unſerer käyſerlichen ſo wohl/als angeſtammten rechten/ die abgenöthigte waffen zu ergreiffen entſchloſſen/zu dem ende auch unſer kriegs-heer wider dieſelbe anrücken laſſen.

Und gebieten darauff hin allen unſern und des Reichs unterthanen und getreuen/bey denen pflichten ſo ſie uns und dem Reiche ſchuldig/ auch bey verwürckung haab und guts/leib und lebens hiermit ernſtlich und wollen/ daß ſich keiner in ermeldter kron Franckreich/des Duc d' Anjou oder derer helffern dienſten gebrauchen laſſe/noch ſich derer in geringſten annehmen/ ihnen oder den ihrigen einigen vorſchub oder unterſchleiff geben/ noch auch mit denenſelben mittel-oder unmittelbahre handlung/gemeinſchafft und correſpondenz pflegen/ ſondern ſich ſelbiger von nun an völlig enthalten und abthun/ und obgedachte unſere feinde und die ihrige/nach äuſſerſten kräfften verfolgen helffen. Wir ſetzen auch zu Churfürſten/Fürſten/ und Ständen des Reichs das zuverſichtliche vertrauen/ daß nach dem rühmlichen beyſpiel verſchiedener Reichs-crayſen und anſehnlicher Stände/ und von ihnen gemachten ſtattlichen anfang/ ſie insgeſamt und ein jeder ins beſondere/ſo wohl gegenwärtig und von nun an/ als hernechſt/da wir mit ihnen die nothdurfft weiters bedencken werden/wie wir eheſtens zu thun geſinnet seyn/ in

dieſer uns nicht allein / ſondern auch andere vornehme Reichs-glieder / und eines jeden eigene wolfarth und ſicherheit / folglich das gantze röm. Reich angehenden begebniß / uns in unſerm rechtmäßigen vorhaben mit ihrem treuen vernünfftigen rath / auch rechtſchaffener einmüthiger und hertzhaffter zuſammen-fügung aller von GOtt uns, und dem Reiche ihnen verliehene macht / kräfftigen beyſtand / vorſchub und förderung lei-ſten / ſich und ihre bedrängte Mitſtände retten / und weiteres unheil abwenden helffen / noch ſich davon einigen weges oder ſinnes abhalten laſſen werden. Darnach ſich dann ein jeder zu richten / und ſich vor ſchaden zu hüten wiſſen wird. Gegeben zu Laxenburg den 15 may / anno 1702. unſerer Reiche / des römiſchen im vier und viertzigſten / des ungariſchen im ſieben und viertzigſten / des böhmiſchen / im ſechs und viertzigſten jahren.

Leopold.

Ut. D. A. Graf v. Kaunitz.

Ad mandatum Sacræ *Cæſa-*
reæ Majeſt. proprium

C. F. Consbruch.

Landau belagert und erobert.

Hierauff wurde der anfang des kriegs mit belägerung Landau gemachet / welche der römiſche König als Generaliſſimus dirigiren ſolte / worzu ſich der Käyſer durch deſſen großmüthiges anhalten bewegen laſſen. Den 16 junii berennete alſo Printz Louis von Baaden die veſtung / und den 19 dito wurden die trencheen eröffnet. Den 27 julii langte der röm. König ſelbſt im lager an / und friſchete die ſoldaten / bey der harten belagerung / welche ſich auch wegen der tapffern gegenwehr des Melacs biß in den 10 ſept. verzog / durch

ſeine

ſeine gegenwart an. Nachdem man den 16aug. die contreſcarpe, und den 9 ſept. die citadelle mit ſturm erobert hatte/ muſte ſich endlich dieſer von den Frantzoſen vor unüberwindlich gehaltene ort an unſern tapffern König ergeben. Der accord beſtand hierinne/ daß den 12 ſept. die garniſon mit aller ehren-bezeugung ausziehen/ und biß nach Straßburg convoyiret werden ſolte. Uber dem einen thor hatten die Frantzoſen in ſtein hauen laſſen hæC neMInI CeDet, darinnen die jahr-zahl 1702 enthalten war. An ſtatt deſſen ließ man in einen andern ſtein hauen: tanDeM CeſsIt CæſarI. Wie dieſe veſtung ein meiſterſtücke der frantzöſiſchen kriegs-kunſt iſt/ als bey welcher der berühmte ingenieur Vauban allen ſeinen witz angewendet / ſo war ſie alleine werth/daß der glorwürdigſte Joſephus die erſte probe ſeiner tapfferkeit dabey ablegete. Dieſes iſt auch mit ſolcher courage, vorſicht und verſtand geſchehen/ daß es werth / daß eine gantze armee zeuge davon war / und die eroberte veſtung ein denckmahl dieſer tapfferkeit durch ſich ſelbſt auffrichtete. Es hatte den König die eigene begierde ruhm zu erwerben / zu dieſem unternehmen getrieben/ ob ſchon der Käyſer ſehr unnöthen daran gangen ware/ ſeinen conſens zu dieſer reiſe zu ertheilen. Es lag ihm dieſes theure pfand auch dergeſtalt im hertzen/ daß er dem heiligen Joſepho, als dem ſchutzheiligen von Oeſterreich / eine ſäule gelobte/ wenn der König geſund wieder zurücke kommen wür-

Des röm. Königs tapfferkeit.

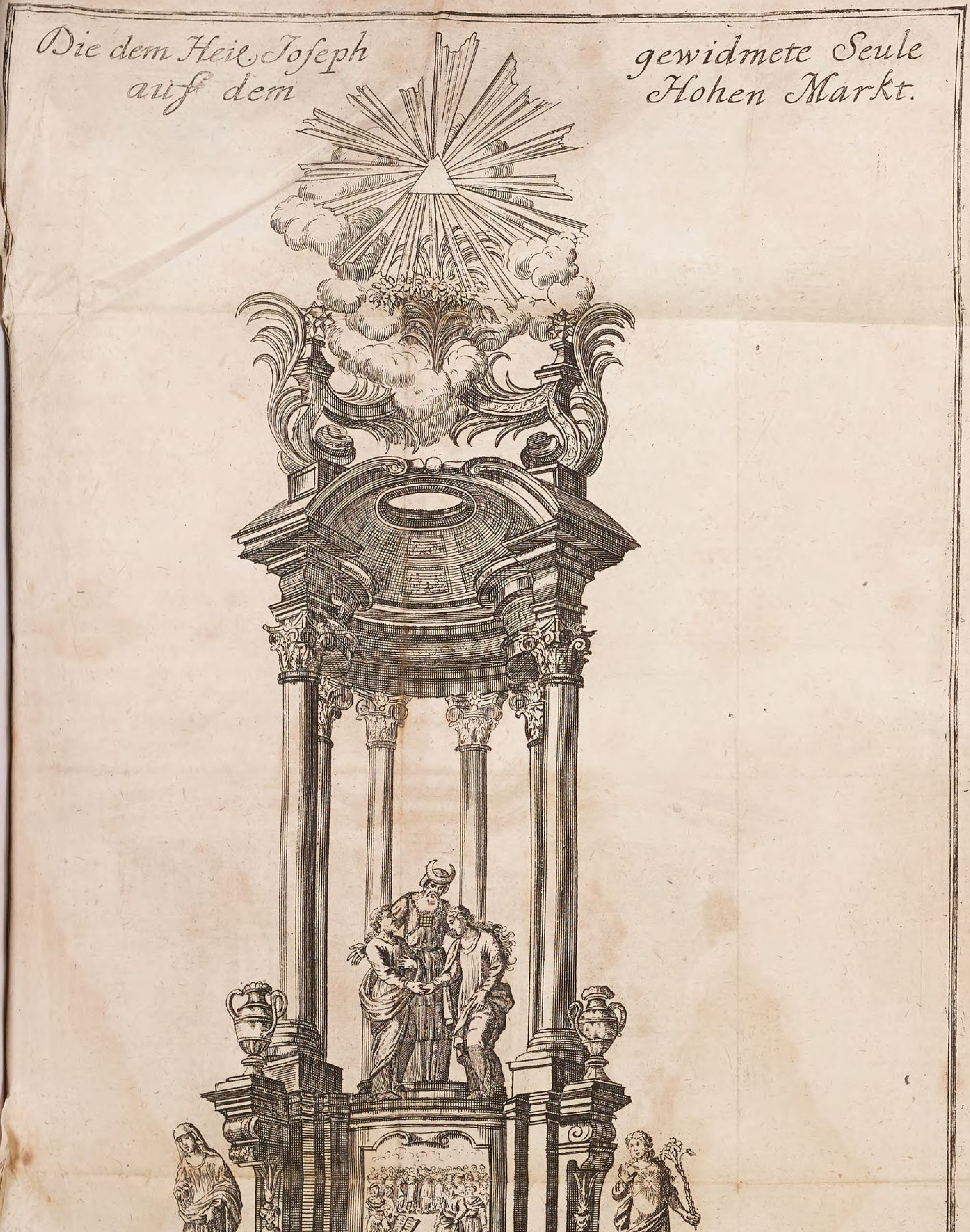
Der Käyſer voviret die Joſephs ſäule.

würde. Es ward ſelbige noch bey des Käyſers leben entworffen/allein ſein allzufrüher tod verhinderte daß ſie nicht von ihm ſelbſt konte gerichtet werden. Weil er aber deren beförderung noch auff dem todt-bette befohlen / ſo hat Käyſer Joſeph das werck dergeſtalt beſchleunigen laſſen/daß das modell kurtz darauff auff dem hohen marckte in Wien auffgerichtet worden. Es iſt die ſäule wiederum ein meiſter-ſtück der ſinnreichen erfindung des Baron von Fiſchers/käyſerl. Ober-bau-directoris. Sie iſt von weiſſem marmor / ſtellet einen tempel von 6 ſäulen corinthiſcher ordnung vor / in welchem Joſephus mit der heiligen jungfrau von dem Hohen-prieſter vermählet wird. An der *rechten ſeite dieſes tempels* ſtehet auff einem beſondern piedeſtal *die demuth*/auff der lincken aber die reinigkeit. *An dem* tempel iſt folgende inſcription zu leſen:

Deren beſchreibung.

VIRO MARIÆ DE QUA NATUS EST
JESUS
AUSTRIÆ TUTELARI
LEOPOLDO MAGNO VOVENTE
JOSEPHUS I. ROMAN. IMPERATOR
SEMPER AUGUSTUS EREXIT.
M. DCC. VI.

An



Die dem Heil. Joseph gewidmete Seule
auf dem Hohen Markt.

Deren beſchrei-bung.

wi
leb
hi
te
nc
J
ſei
m
di
ch
O
m
ſch
he
m
p
m
te

An der ſäulen der demuth ſtehen dieſe worte:

HUMILITAS
EREXIT EUM
AB
HUMILITATE
IPSIUS
Eccl. II.
v. 13.

Die bild-ſäule der reinigkeit führet nachgeſetzte:

PURITAS
FLORES
MEI
FRUCTUS
HONORIS
ET HONESTA-
TIS
Eccl. 24.

Die eroberung von Landau war eben zu rechter zeit geſchehen/ immaſſen nunmehro auch der Chur-fürſt in Bäyern durch den unverſehenen einfall in Schwaben / und die occupirung der ſtadt Ulm gar deutlich zu verſtehen gab / wie weit er ſich mit Franckreich eingelaſſen / und bemüht wäre die progreſſen der hohen Alliirten zu verhindern. Denn es hatte dieſer Herr gleich nach ſeiner zurückkunfft von Brüſſel groſſe werbungen in ſeinen landen angeſtellet / und ſich in ſolche verfaſſung geſetzet/ daß jedermann abnehmen konte/wie ſolche veranſtaltungen nicht müſten vergebens gemacht ſeyn. Dahero dann der Käyſer/welcher die intriguen des Chur-fürſtens mit Franckreich allbereit merckte/ den Grafen von Schlick nach München ſchickte/und den Chur-fürſten erſuchen ließ/ Der Chur-fürſt von Bayern favoriſirt Franckreich.

1) Mit in die aſſociation der Circkel / und in „ die groſſe allianz zu treten. „

2) Einigen käyſerlichen regimentern den „ durchzug durch ſein land zu verſtatten. „

3) Die frantzöſiſche partie zu verlaſſen. „

4) „Seinem Geſandten zu Regenſpurg inſtru-
„ction zu ertheilen / das wohlſeyn des Käyſers
„und gantzen Reichs zu befördern.

Der Chur-fürſt aber gab zur antwort / daß er denen käyſerlichen trouppen / wegen der üblen diſciplin ſo auff dem march gehalten würde / den durchzug nicht verſtatten könte / die übrigen puncte aber könten alle auff dem Reichs-tage abgethan werden.

Bemächtiget ſich der ſtadt Ulm.

Immittelſt man nun in guter hoffnung ſtande / daß endlich der Chur-fürſt in Bayern vielleicht noch möchte zu gewinnen ſeyn / ſo brachte die unvermuthete einnahme der Reichs-ſtadt Ulm jedermann auff andere gedancken / und in die gröſte beſtürtzung. *Denn nachdem* der Chur-fürſt ſeine trouppen in die 20000 *mann ſtarck* / in dem Lechfeld zuſammen gezogen / ſo überrumpelte er den 8 ſept. die ſtadt Ulm folgender geſtalt: Der bayriſche Obriſt-lieutenant Peckmann war unter allerhand vorwand verſchiedene mahl in Ulm gekommen / und ſich umgeſehen / an welchem ort man der ſtadt am erſten beykommen könte. Als er nun das gänſe-thor hierzu am bequemſten gefunden / als welches faſt keinen andern nutzen hat / als daß die bauren von 6 benachbarten dörffern / alle morgen das ihrige dadurch in die ſtadt zu marckte bringen / ſo verkleidete er 40 Officirer in ſchwäbiſche bauer-kleider / und zwar die jüngſten als weiber / und gab dem einen leinwand / dem andern körbe mit früchten / lämmer / und derglei-

chen mehr / zu tragen. Unter den kleidern hatte ein jeder ein paar piſtolen/ein bajonet und 2 granaten. Einige derſelbigen brachte er vorher in die ſtadt/ welche ſich des morgens bey eröffnung des thors einfinden/ den ihrigen helffen/ davon einer mit dem hute ein gewiſſes zeichen/ ob alles in der ſtadt ruhig/ geben ſolte. Die bayriſche armee lag etwa 16 ſtunden von Ulm/ von welcher die nacht für dem 8 ſept. 600 dragoner von dem felſiſchen regiment ziemlich nahe an die ſtadt anrücken/ und in einem buſch verborgen bleiben muſten. Die beyden dragonerregimenter des Grafen von Monaſterole und des Ritters Santini, welche auch 200 granadirer und 200 muſquetierer hinten auff den pferden ſitzen hatten/ blieben ein wenig weiter von der ſtadt ſtehen. Da der tag angebrochen/ favoriſirte ein ziemlicher dicker nebel dieſem unternehmen nicht wenig/ maſſen man dadurch die anrückenden trouppen gar nicht ſehen konte. Denn da ein verkleideter Officirer früh zwiſchen 5 und 6 uhr nach geöffnetem thor aus der ſtadt kam / und durch ein zeichen dem Obriſtlieutenant Peckmann zu verſtehen gab/ wie alles in der ſtadt ſtille/ ſo ließ er die verkleideten bauren avanciren / davon der eine ſeine hacke zum zeichen unter dem thor fallen ließ/darauff ein jeder die wache unter dem thor von 15 mann anfiel / und in die corps de guarde verſperren halff; es wurde aber davon nicht mehr als einer getödtet / die andern dadurch in furcht zu

bringen. Die ſchon in der ſtadt geweſene Of-ficirer kamen auch ſo gleich herzu/ und verhin-derten / daß niemand zum ſuccurs kommen konte. Bemächtigten ſich auch ſo gleich eines thurms / auff welchem eine wacht war. Die verſteckten dragoner kamen hierauff in vollem galopp mit bloſſem degen angerennet/ und beſetz-ten alſobald das thor/ und die paſtey/ ſo von der Donau biß an das Frauen-thor ſich er-ſtreckte. Die ſtadt-garniſon, nebſt der bürger-ſchafft/ſo aus 18 compagnien jede zu 200 mann beſtund/ kam ins gewehr / und poſtirte ſich für das Zeug-hauß / welches die Bayern nicht be-kommen konten / deßwegen auch etliche ſchüſſe geſchahen / jedoch *in ſolcher confuſion*, daß der Obriſt-lieutenant Peckmann von *ſeinen eigenen* leuten / wie man dafür hält / erſchoſſen *wur-*de; die übrigen eingenommenen poſten aber wurden von den Bayern gar leicht behauptet. Endlich ließ der Magiſtrat fragen / was denn der Chur-fürſt verlangte ? Darauff ihnen ein brieff von demſelben eingehändiget wurde / daß die einnahme nur geſchehen wäre die gräntzen ſeines landes zu bedecken / und ſich durch dieſe poſten der Donau zu verſichern ; deßgleichen die crayſe zu dem principal-endzweck der ge-machten aſſociation, nemlich zu erhaltung des ryßwickiſchen friedens zu vermögen : Er verſi-cherte aber dabey / daß die ſtadt an ihren rech-ten privilegien und gerechtigkeiten im gering-ſten nicht ſolte gekräncket werden. Wurde

alſo

alſo mit dem Chur-fürſten von dem Rath ein accord geſchloſſen / welcher ſich auch kurtz darauf ſelber in der ſtadt einfande / und 6000 mann beſatzung einlegte. Die bürgerſchafft durffte hierbey nur das ſeiten-gewehr behalten; doch wurden die ſchlüſſel vom zeug-hauſe ihrem zeugwärter wieder zugeſtellet.

Dieſes machte nun auff dem Reichs-tage zu Regenſpurg ein groſſes auffſehen / und wurde dadurch der allgemeine Reichs-ſchluß / Franckreich und ſeinen anhang für Reichs-feinde zu declariren / mehr befördert als verzögert / indem ſelbiger den 6 octobris erfolgte. Wie ſolche einnahme aber abſonderlich der Käyſer auffgenommen / kan man aus folgendem käyſerlichen handſchreiben an den Chur-fürſten von Bäyern abnehmen:

Durchlauchtiger /

Käyſers ſchreiben an Bayern.

OBwohlen ich von meinem General-feldmarſchall-lieutenant Grafen von Schlick / bey deſſen letzter zurückkunfft zu vernehmen gehabt / daß eu. Lbd. ſich mit der cron Franckreich verfänglich eingelaſſen: ſo habe ich doch nicht vermuthet / die zeit zu erleben / daß ich / oder (welches faſt eben ſo viel iſt /) diejenige / welche mir in meiner von eu. Lbd. ſelbſt gerecht erkannten ſache beyſtehen / von meinem eydam und ſo nahem anverwandten ſo ohngerechter weiſe ſolten angegriffen und befehdet werden / gleichwie ich aus der operation der ſtädt Ulm / und denen von eu. Lbd. an den Magiſtrat beſagter ſtadt ſo wohl / als an die ausſchreibende Fürſten des fränckiſchen und ſchwäbiſchen crayſes abgelaſſenen ſchreiben habe wahrnehmen müſſen. Die von eu. Lbd. darinn angezogene vor-

wände / als ob jetzterwehnte crayſe theils aus aller-
hand particular-reſpecten / und theils aus anderm pri-
vat-abſehen / ſich in gegenwärtigen krieg / ohnerwar-
tet des Reichs-ſchluſſes eingemiſcht / und daß bey
etwa erfolgendem diſſeits ohnglücklichem ſtreich auch
eu. Lbd. lande in gefahr ſtünden / wird bey der ehrbaren
vernünfftigen welt um ſo weniger beyfall finden / als
ſattſam bekannt / daß mehrgedachte crayſe hierunter
nichts als ihre und des Reichs conſervation und
ſicherheit vor augen haben / eu. Lbd. auch ſelbſt vor
noch nicht geraumer zeit erkennet und bekennet / daß
die continuation der frantzöſiſchen und ſpaniſchen
macht / und der verluſt der niederländ- und italiäniſchen
Reichs-lehen den untergang des römiſchen Reichs
nach ſich ziehen würde / und männiglich anjetzo per-
ſuadirt iſt / daß wann eu Lbd. zu dieſem unternehmen
von einem beſſern principio, als dem bey Franckreich
genieſſenden und weiters verſprochenen particular-
vortheil angetrieben worden wären / oder auch von
einem diſſeits unglücklichen ſtreich nicht mehr particu-
lar-nutzens erwarteten / als ſchaden förchteten / ſie
ſelbſt der Reichs-erklährung erwartet / und nicht eben
zu der zeit / da man die deliberationes angefangen /
dergleichen höchſt-ſchädliche motus angehebet haben
würden. Deme aber ſey wie ihm wolle / ſo werden eu.
Lbd. bereits verſtändigt worden ſeyn / wie die gewalt-
thätige occupation der ſtadt Ulm von dem geſamten
römiſchen Reich auffgenommen werde / und was deß-
wegen / namens aller dreyer Reichs-collegiorum, ſowol
ihren Miniſtern zu Regenſpurg vorgeſtellet / als an
mich unterthänigſt gebracht worden: und können ſie
demnach leicht erachten / daß hierunter meinem käyſer-
lichen amt ein genügen zu thun mir allerdings oblie-
gen wolle. Weilen mir aber / aus obberührtem dero
an die ſtadt Ulm eingeſchickten ſchreiben nach / einige
hoffnung übrig bleibt / daß ſie ſich gegen das röm.
Reich nicht aufflehnen / oder ſich darinnen mehr recht
und autorität / als geſamte Chur-fürſten und Stände

anmaſſen /

anmaſſen / vielweniger ihnen allen geſetz und maß fürſchreiben werden wollen: ſo habe vorhero / und ehe zu andern reſolutionen zu ſchreiten gemüßiget werde / eu. Lbd. meiner ihro allezeit zugetragener affection noch mit dieſem meinem handſchreiben freund-vetter- und gnädiglich / auch väterlich erſuchen und ermahnen wollen / daß ſie ſich und ihr vaterland nicht weiter præcipitiren / ſondern des geſamten Reichs-concluſo ſich gebührend bequemen / dem zu folge vor allem ſo wohl die ſtadt Ulm in priorem ſtatum cum omni cauſa ſetzen / und die darein verlegte mannſchafft alſobalden heraus ziehen / als auch mit denen gegen die fränck- und ſchwäbiſche Stände gedroheten thätligkeiten an ſich halten / mithin mich und das Reich nicht neceſſitiren wollen / gegen ſolche unverantwortliche gewalt alle Reichs-capitulations-mäßige mittel mit nachdruck vorzukehren / und uns des durch eu. Lbd. ſo vorſetzlich / und ohne einige ſcheinbare / viel weniger gerechte urſache / uns zufügenden ſchadens / an ihro zu erhohlen. Ich weiß zwar wohl / daß eu. Lbd. allenfalls einige erſetzung oder recompens von der cron Franckreich verſprochen worden: ob es aber ihro bey der jetzigen oder nachwelt zum ruhm gereichen / und zu verantworten ſtehen werde / derentwegen das Reich in innerliche unruhe / und die unterthanen in augenſcheinliches verderben zu ſetzen / und ob endlich die cron Franckreich das wort ihro beſſer / als ſo viel mächtigern Potenzen nicht geſchehen iſt / halten werde; das überlaſſe ich dero eigenen vernünfftigen erwegung / und verhoffe ſolchemnach von eu. Lbd. hierüber mit nächſtem eine ſolche erklärung zu vernehmen / womit ich und das Reich vergnügt zu ſeyn urſach haben mögen. In deren erwartung ich euer Liebden mit ꝛc. Datum Ebersdorff / den 18 ſeptemb. 1702.

LEOPOLD.

Der

Des Chur-fürſtens antwort.

Der Chur-fürſt erklärte ſich hierauff folgender maſſen/ und beantwortete des Käyſers motiven von ſtück zu ſtück.

Allerdurchleuchtigſter/ etc. etc.

Euer käyſerl. Majeſt. gnädigſtes handſchreiben vom 18 hujus habe dieſer tagen wohl erhalten/ und daraus des mehrern in unterthänigkeit zu vernehmen gehabt/ was dieſelbe vornehmlich aus veranlaſſung der von meinen trouppen beſetzten ſtadt Ulm/ mir für eine gutmeynende erinnerung beybringen/ und welcher geſtalten ſie/ neben begehrender deren reſtitution, und dem beytritt zu dem geſamten Reichs-concluſo, mich von aller weitern thätlichkeit in käyſerl. gnaden abmahnen/ und auf andere gegenmittel gnädigſt zu deuten belieben wollen.

Nun erkenne ich die von eu. käyſerl. Majeſt. darunter annoch verſicherte gnädigſte wohlmeynung mit allem geziemenden ſchuldigſten danck; und ob ich ſchon daran niemals einigen zweiffel getragen/ ſo habe ich jedoch ſehr hoch zu betauren/ daß dieſelbe jenes/ was ich aus denen gegen beyden crayſen/ Francken und Schwaben/ herfürgegebenen unverwerfflichen motivis (welche da in gantz keinem herfür geſuchten ſchein beſtehen/ ſondern/ wie Reichskundig/ in facto ſelbſten nur gar wohl gegründet ſeynd) gegen der ſtadt Ulm unternommen/ alſo ungleich anziehen/ und es gleichſam für dero eigene ſach nehmen wollen/ da es doch/ nach inhalt des an erſtbemeldte crayße von mir jungſt abgelaſſenen ſchreibens/ auf welches ich mich auch diß orts zu umgehung aller weitläufftigkeit allerdings beziehe/ bloß und allein zu meiner und meiner landen mehrer bedeckung/ keineswegs aber zur befehdung anderer Ständen/ und noch weniger zu euer käyſerlichen Majeſtät mindeſten beleidigung angeſehen/ auch an ſich ſelbſten eine ſache iſt die haupt-

ſåchlich mich und beyde crayſe in particulari angehet/ an die ich mich um ſo mehr und billiger zu halten habe/ weilen ſie vermittelſt des vorgehabten aſſociations-wercks/ und dardurch zu behauptung der allgemeinen tranquillität veranlaſſeten ſtårckeren verfaſſung/ mich nicht nur in ſehr groſſe unkoſten eingeſtecket/ ſondern/ was noch mehrers iſt/ mich auch dergeſtalten bloß und an die ſpitze geſtellet haben/ daß ich nach denen von ihnen gleich auf einmal umgeſtoſſenen defenſions-principiis (auf die ich in aufrichtiger guten meynung gåntzlich getrauet und gebauet) mich faſt aller meiner freyheit und conſideration entſetzet/ und ſchier einanders nicht mehr übrig ſehen müſſen/ als/ wenn ich deme nicht in zeiten vorkomme/ mich und meine lande lediglich einer anderwårtigen diſcretion zu unterwerffen/ beſonders/ da man auch zu meiner nicht unbilligen befrembdung/ ſo gar die übrige båyeriſche crånß-ſtånde von mir abzuziehen getrachtet/ und mithin ſo viel gezeiget/ daß man durch dieſe meine noch mehrere einſchrenckung mir und meinem Chur-hauß endlichen wohl auch den unverdienten hertz-ſtoß ſelbſten beyzubringen gedencken möchte. Welches alles denn mir ſo gar den vorgeſetzten in denen Reichs-conſtitutionen ſelbſt ſo ſehr fürgeſehenen ruheſtand nicht gönnen/ ſondern durch einen vermeynten Reichs-ſchluß/ und ſchon vorhero concertirte ausſchlieſſung aller neutralitåt und unpartheylichkeit/ ein ſolches dem ſichern vernehmen nach/ ſchon in denen erſtern operations-projectis gegen mir gefaſtes vorhaben nun einſten ausführen/ und mich nach dem nicht unbekandten in dem niederſåchſiſchen crånß unlångſt vorhergegangenen exempel mit gewalt zu demjenigen anhalten wolle/ was man ſonſten in dem gegenwårtigen das römiſche Reich gantz nicht/ ſondern lediglich die ſpaniſche ſucceſſion berührenden fall/ weder mir noch einem andern Reichs-ſtand ſo leichtlich håtte zumuthen mögen.

Und

Und nachdeme denn bey jüngſter von euer käyſerli-
chen Majeſtät an mich geſchehenen abſchickung des
Graf Schlickens / ſich faſt ein gleiches und ſo viel zu
aus geworffen / daß man vielleicht aus erſt angezoge-
nen urſachen und abſehen / weder auf meine aufrich-
tigſt angebotene anſehnliche volck-hülffe / noch meine
anderwärtige merita und nahmhaffte prætenſiones
mehr reflectire / und mich an ſtatt der anfangs ſelbſt
auf alle billigmäßige ſatisfactions-leiſtung gegebenen
ſo ſichern und hohen vertröſtungen / mit der geringſten
realität nicht anſehen / und allein auf eitle noch ſehr
entfernete leere hoffnungen verweiſen wolle / folglichen
aber mich ſelbſten nicht in den ſtand zu ſetzen begehre /
daß euer käyſerlichen Majeſtät ich meine getreuſte
wohlmeynung und gehorſamſte devotion in dem werck
ſelbſten erweiſen möge: ſo trage ich erſtlichen darfür
ein beſonders hohes leid; ſo denn laſſe euer Majeſt. ich
aber anbey weiters *ſelbſt höchſt-erleucht* ermeſſen / ob
ich denn bey ſolchen angeführten *wahren und unläug-
baren umſtänden* nicht urſache gehabt / *und mich*
gleichſam wider meinen willen bemüßiget funden / mich
in zeiten vorzuſehen / und den erſten ſtreich nicht zu
erwarten / ſondern mich und meine lande anderwärtig
noch mehrers zu verſichern? Und gleichwie dasjenige /
was ich jungſten gegen der ſtadt Ulm / und anjetzo auch
gegen der ſtadt Memmingen unternommen / eben und
lediglich aus dieſer urſachen geſchehen / und es im ge-
ringſten nicht zu eines eintzigen menſchens offenſion,
ſondern dahin aufrichtig angeſehen / damit durch die
aſſociation intendirte ſicherheit (welche mir und mei-
nen landen auf die vorgeſtellte weiſe hauptſächlich aus
ihre der crayſen veranlaſſung entgangen) in andere
wege hergeſtellt / und mir derentwillen die behörige
ſatisfaction verſchaffet werde: alſo trage ich auch zu
euer käyſerl. höchſt-rühmlichen æquanimität das ge-
horſamſte vertrauen und zuverſicht / ſie werden es
bey dieſer meiner wahrhafften erläuterung und decla-
ration (gleich ich es meines theils dero zu geziemenden
ehren

ehren zu thun begehre) biß dahin allerdings bewenden/ und dero allerhöchſte käyſerliche interpoſition dißfalls vielmehr ſelbſt fürkehren/ als es durch ein widriges zu noch mehrern weiterungen ankommen laſſen.

So viel auch weiters meinen verlangten beytritt zu dem Reichs-ſchluß / auch mein vermeyntes mit Franckreich habendes engagement belanget; iſt zum theil unter vorbemerckter von eu. käyſerl. Majeſt. ſelbſt nicht unbillig erkanten ſatisfactions-gebung ſchon verſtanden / und dero vorhin auch zur gnüge bekannt/ was für ſtarcke und nahmhaffte prætenſiones (daran mir und meiner ſucceſſion in allweg hoch gelegen iſt) bey der cron Spanien ich annoch zu ſuchen habe/ welche forderſt für verluſtig zu achten / da ich angeregtem Reichs-ſchluß / oder vielmehr der groſſen alliance (weilen ſolcher ſchluß hauptſächlich nur von denen mit ihro alliirten Ständen herkommet) beytreten ſolte; darüber ich wegen deſſen gültig-oder ungültigkeit aus ſchuldigſtem gegen eu. käyſ. Majeſt. tragendem reſpect, diß orts ein anders in unterthänigkeit nicht anführe / als daß bey ſolcher bewandniß mir und meinem Chur-hauß unvergleichlich mehr entgehen/ als deroſelben durch mein allenfalls zu ſtellen habendes ordinari-crayß-contingent (welches ohn dem noch nicht determinirt / und ſo viel nicht ausmachen kan) zu gehen würde. Derentwegen ich dann auch der gäntzlichen hoffnung lebe / eu. käyſerl. Majeſt. werden nicht weniger von ſelbſten gnädigſt erkennen / daß es dißfalls mit mir gegen andern Ständen eine gantz andere meynung habe / und mir aus denen angeführt-erheblichen urſachen hoffentlich nicht zuzumuthen ſey / zu mein und meines Chur-hauſes unwiederbringlichem ſchaden / und ohne alle andere ergötzligkeit / eine ſo conſiderable auff etliche millionen hinaus lauffende ſumma alſo leichtlich dahinden zu laſſen/ ſondern daß mir vielmehr deren / ohne allen des Reichs præjudiz erlangende anderwärtige vergnügung und erſetzung/ um ſo billiger wohl zu gönnen ſeyn werde / weil ſelbige

unter währendem vorigen krieg dem gemeinen Reichs-weſen ſelbſt zum beſten mit verwendet worden; dahingegen eu. käyſerl. Majeſt. ich in dem übrigen aller ſchuldigſten veneration, wie auch pflegung aller guten einverſtändniß und nachbarſchafft mit dero erblanden/ gegen verhoffender reciprocation beſtändigſt verſichere / und nur dieſes gehorſamſt bitte/ da deroſelben etwan durch andere übelgeſinnte ein anders und widriges beygebracht werden ſolte / ſie belieben gnädigſt/ deme ſo leicht keinen glauben beyzumeſſen / ſondern dero ohne dem auf alle billigkeit gerichtetes käyſerliches judicium ſo lang zu ſuſpendiren/ biß ſie über eines und das andere eine mehrere und gründliche information erlangt haben werden. Wormit deroſelben ꝛc. Geben in der carthauß Burheim den 30 ſeptembris anno 1702.

Maximilian Emanuel.

Ob nun zwar ſchon aus dieſem gegenwärtigen ſchreiben ſattſam hat können erſehen werden / was für beweiß-gründe zu ſeiner vermeynten defenſion der Chur-fürſt in Bayern geführet hat / und was ihn bewogen ſich mit Franckreich in ein unzuläßlich verbündniß einzulaſſen: ſo kam doch erſtlich nach der höchſtädter ſchlacht ein manifeſt von demſelben heraus / worinne er ſich noch beſſer und deutlicher zu vertheidigen und zu rechtfertigen ſuchte. Wiewohl man urſache zu glauben gehabt / daß dieſe unter dem nahmen eines manifeſts vom Chur-fürſten von Bäyern hervor gebrachte ſchutzſchrifft ein werck eines frantzöſiſchen penſionairs geweſen ſey / welcher kein anderes abſehen gehabt / als wie er den Chur-fürſten immer genauer an die

Chur-bayriſches manifeſt.

par-

partie, wohin er verleitet worden / verknüpf-
ſen / und hingegen dem Käyſer und gantzem
Reich/welche uber dem elenden zuſtand/ wohin-
ein ihn ſein unglück geſtürtzet / ein hertzlich mit-
leiden gehabt haben / und mit auffrichtigem ge-
müthe deſſen ausſöhnung und wiederkehrung
zu ſeinem warhafften intereſſe gewünſchet / deſto
verhaßter machen möge. Dem ſey aber wie
ihm wolle/ ſo wird darinne gemeldet / wie er/
der Chur-fürſt/nichts gegen die geſetze des Reichs
begangen / und ſey alles daher gekommen/ daß
er in der ergebenheit / welche der Käyſer von ei-
nem Chur-fürſten von Bäyern gegen das haupt
von dem hauſe Oeſterreich verlanget / nachgelaſ-
ſen/weil er von ihm ſolche ſachen verlanget/ wel-
che ſeiner ehren unanſtändig zu thun / und weil
der Käyſer die erkenntlichkeit/ die er ſeinem hauſe
vor ſo viel dienſte/ die ſeine vorfahren und er
ihm und ſeinen vorfahren erwieſen / ſchuldig
geweſt / zu erſt unterlaſſen. Die bloſſe er-
zehlung/ was ſich nach dem ryßwickiſchen frie-
den biß auff die action bey Schardingen zuge-
tragen/ ſolte beweiſen/ daß der Käyſer uhrhe-
ber des kriegs/ und daß ſich bloß der Käyſer
deßwegen gegen ihn erkläret/ weil ſich der Chur-
fürſt geäuſſert ſeiner ſchweſter ſohn vom thron
ſtürtzen zu helffen / und den ryßwickiſchen frie-
dens-ſchluß ohne urſache zu brechen. Er wirfft
auch dem Käyſer darinne für / wie die von ihm
in dem ungariſchen krieg zu nutzen des Käyſers
auffgewendete unkoſten ſich auff 32 millio-

nen rheiniſcher gülden belieffen. Alle die beſchwehrungen des Chur-fürſtens hat der autor der beantwortung des bäyriſchen manifeſts ſattſam widerleget/und nachdem er die unausſprechliche gütigkeit des Käyſers gegen dem Chur-fürſten mit unzehlichen proben erwieſen / ſo hat er klärlich gezeiget/wie die urſache des mißverſtändniſſes zwiſchen dem Käyſer und dem Churfürſten dieſem letztern bloß allein zuzumeſſen ſey / und daß die quelle aller mitten in Teutſchland entſtandenen unruhe der bloſſe ehrgeitz des Chur-fürſtens geweſen / indem alle ihm zugethane damahls öffentlich vorgegeben / wie ihr Herr nach nichts anders als nach einer königlichen crone trachte / *und daß er ſie von ſeinem lande* und den nächſt-gelegenen ſchwäbiſchen *und* fränckiſchen crayſen / durch hülffe der Cron Franckreich zuſammen zu ſetzen ſuchte/wordurch er hernach in dem ſtande geweſt / die käyſerliche dignität von dem öſterreichiſchen auff ſein hauß zu bringen.

Die bäyriſchen prætenſiones.

Dieſenigen prætenſiones aber / ſo der Chur-fürſt in Bäyern an den Käyſer that/wenn er von der frantzöſiſchen parthey treten ſolte / ſind folgende:

1) Daß man ihm den braut-ſchatz und übriges mütterliche ſeiner erſten gemahlin/des Käyſers tochter/völlig zukommen laſſe.

2) Daß der Käyſer ihm 300000 fl. jährlich gebe/ welche der Churfürſt ſonſt zeit ſeines lebens von dem gouvernement der Niederlande zu genieſſen habe.

3) Daß ihm die 32 millionen fl. ſo er in Ungarn

für

für den Käyſer aufgewendet / möchten erſtattet werden.

4) Daß man ſeine prætenſiones an die craÿße Francken und Schwaben/wegen veranlaſter armatur, gelten laſſen möge.

5) Daß man ihm wegen der habenden prætenſion auf die Grafſchafft Burgau ſatisfaction gebe.

6) Daß man ihm alles wiedergebe/was vor dem von dem Churfürſtenthum Bayern und der Ober-Pfaltz abgekommen.

7) Daß man ihm die Grafſchafft Ortenburg bey Lintz auff gewiſſen fall abtrete; und endlich

8) Daß man ſeinen bruder den Churfürſten von Cölln in alle ſeine lande und rechte reſtituire.

Der Churfürſt von Cölln war eben ſo wenig von denen Frantzoſen wieder abzuziehen / und zu des Käyſers und des Reichs intereſſe zu bewegen; weßwegen der Käyſer folgenden befehl im Ertz-ſtifft publiciren ließ / welcher zugleich dieſes Printzen bißheriges gegen das Reich geführtes beginnen erkläret. Käyſerl. verordnung im Ertz-ſtifft Cöln.

WIr LEOPOLD von Gottes gnaden / erwehlter römiſcher Käyſer ꝛc. ꝛc. ꝛc. entbieten den ehrſamen / edlen / unſeren lieben andächtigen und reichsgetreuen geſammten Ständen des Ertz-ſtiffts Cöln / und bedienten allda / auch zugehöriger lande unſere käyſerliche gnad / und iſt euch guter maſſen erinnerlich / was wir bereits unterm 9 jan. dieſes jahrs / wegen der von dem Churfürſten von Cöln beſchehenen unverantwortlichen einnehmung der frantzöſiſchen kriegs-völcker in das ihme anvertrauete Ertz-ſtifft Cöln und Stifft Lüttig / für verordnung an euch ergehen laſſen. Wir haben verhoffet / daß derſelbe darauff / und auff anderer wohlgeſinnten Chur- und Fürſten treuhertzige ermah-

ermahnungen/ wie auch auff die bey der Reichs⸗ver⸗ſammlung ergangene concluſa in ſich gehen / ſeinem eyd und dem Reich geleiſtete pflicht beobachten/ſich gedach⸗ten Reichs⸗concluſis, wie er vorhin öffters conteſtirt gehorſamlich bequemen / und ſich der verbotnen bünd⸗niſſen und feindlicher völcker abthun würde: Nachdem aber er auf dieſe ſeine ſchuldigkeit ſo wenig reflectirt/ daß er nicht allein ſchrifftlich declarirt/ſeine böſe unter⸗nehmungen mit hülff auswärtiger mächten/ und dar⸗ſetzung leib und lebens ausführen zu wollen / und zu dem ende ſeine und unſers/ auch des Reichs declarir⸗ten feinds völcker/ wider die in ſeine Diœces gehörige land und leute in eigner perſon höchſt⸗ärgerlicher wei⸗ſe angeführet/ und dieſelb mit raub/ plünderung und brand grauſamlich mißhandlen laſſen/ ſondern auch ſeine reſidenz-ſtadt Bonn/ und andre ihm von GOtt/ uns und dem Reich *anvertraute* örter dem feind vol⸗lends eingeräumet / *und darauf hin ſein* Churfürſten⸗thum Cöln und Fürſtenthum Lüttig verlaſſen/ *folglich* mit ſeinem leib und gewöhnlichen gefolg/zum *erklärten* Reichs⸗feind übergangen / und die adminiſtration ge⸗dachter ſeiner lande und leuten ſeinem verkehrten rath⸗geber/ Johann Friedrich Karg / anmaßlich anweiſen wollen; So thun wir obberührte unſere befehle hiemit und in krafft dieſes briefs/aus röm. käyſerlicher macht/ wohl bedachtſamlich wiederholen/ euch alleſammt und ſonders von eurem ihm geleiſteten eyd und pflichten/ welche ohnedem wider uns und das Reich ungültig und nichtig ſeynd/loß und ledig ſprechen/ermeldte ſeine anmaßliche verordnungen caſſiren / vernichtigen und aufheben/und die adminiſtration des Ertz⸗ſtiffts Cöln/ ſamt denen darzu gehörigen orten/ den Dom⸗probſten/ Dechanten und ſamtem Dom⸗capitul daſelbſten auf⸗tragen/mithin euch gnädigſt und gemeſſen gebieten und befehlen/daß ihr gemeldtem Churfürſten keinen gehor⸗ſam/hülff noch vorſchub/es ſeye mit geld/ oder in ande⸗re wege/wie es immer ſeyn oder erdacht werden könn⸗te/erweiſen/ ſondern euch an des Dom⸗capituls/

als von uns erklåreten rechtmåßigen Adminiſtratoris gebot und verbot halten / und demſelben nicht anders als wenn ſedes vacans wåre]/ gebůhrende folge leiſten ſollet/als lieb einem iedweden unter euch iſt/ die in unſern oberwehnten avocatoriis, und der nachgehends wider die Cron Franckreich und deren helffer und helffers-helffer ergangener kriegs-declaration, auch anderen wider die friedens-brechere verfaſten heilſamen Reichs-ſatzungen enthaltene ſtraffen zu vermeiden. Darnach ſich denn ein jeder zu richten: das meynen wir ernſtlich. Uhrkundlich ꝛc. Datum Wien / den 18 novembr. 1702.

LEOPOLD.

Nach der einnahme von Ulm ſendete der Marechal de Catinat bey Hůnningen ein detachement von ſeiner armee ůber den Rhein / welches ſich mit dem Churfůrſten von Bayern conjungiren ſolte/ welches darauf durch noch mehr andere trouppen unter dem Marquis de Villars und dem Grafen von Guiſcard dergeſtalt verſtårcket wurde / daß dieſes corpo gróſſer wåre als die haupt-armee des Catinats, welcher ſich mit derſelben unter die ſtůcken von Straßburg gezogen hatte/ und zuſehen muſte/ wie der Printz Ludewig von Baaden Hagenau und Biſchweiler einnahm/ und Fort Louis alſo gantz eingeſchloſſen hielte. Weil aber an verhinderung der frantzóſiſchen conjunction mit dem Churfůrſten von Båyern dem Reiche mehr/ als an der eroberung Fort Louis gelegen war/ ſo gieng der Printz Ludewig mit dem gróſten theil ſeiner armee ůber den Rhein/ ſich denen

Treffen bey Friedlingen/ und die gelegenheit darzu.

Frantzoſen zu widerſetzen / und ließ nnden Printzen von Sachſen-Meynungen mit einem kleinen fliegenden corpo bey Weiſſenburg zurücke. Bey ſeiner ankunfft fand der Printz Ludewig die frantzöſiſchen trouppen unter dem Marquis de Villars noch auff der andern ſeite des Rheins campiren / die aber alle anſtalten gemacht / den fluß durch eine brücke bey Hünningen zu paſſiren. Der Printz meynte zwar/ ſolche durch die ſtucken zu ruiniren/ kunte aber nichts ausrichten / weil das canoniren aus Hünningen ſtärcker als ſeines. Er hatte auch 6 mit ſteinen beladene fahrzeuge den Rhein herab lauffen laſſen / um durch ſolche die brücke zu zerſcheitern; allein die Frantzoſen waren auch hier auff ihrer hut / und machten in ihre brücke eine ſo groſſe öffnung / daß beſagte fahrzeuge ohne ſchaden durchgiengen. Dahero auch die Frantzoſen in die 3000 mann/ gleich darauff bey nacht zwiſchen dem 12 und 13 october über den Rhein ſetzten / und unter dem Laubanie Neuburg nach einer harten gegenwehr wegnahmen. Der Printz / welcher zwiſchen Friedlingen und Weil campirte/ machte hierauff mine / Neuburg wieder wegzunehmen: weil er aber ſeine armee durch etliche in Schwaben geſchickte detachements dergeſtalt geſchwächet / daß ſie kaum 8000 mann ſtarck ware / der Villars aber hiervon nachricht bekommen hatte; ſo wolte ſich dieſer die gelegenheit zu nutze machen/ und ließ ſeine

ne aus 30 bataillons und 40 eſquadrons beſtehende armee am 13 dito bey der hünningiſchen Rhein-inſul überſetzen / welcher er am 14 folgte/ da es denn zu einem blutigen gefechte kam / wovon der folgende extract eines briefes/ſo der Printz Ludewig von Baaden deswegen den 24 octobr. von Stauffen an den römiſchen König geſchrieben / mehr nachricht geben kan:

Schreiben des Printzen Ludwigs von Baaden wegen der friedlinger ſchlacht.

Es geruhen ew. königliche Majeſtät allergnädigſt zu vernehmen/wie daß nach allen gegen Hünningen über von mir gemachten veranſtaltungen / meine gegenwart der orten nicht mehr nöthig geglaubt/ dahero mich auff die reiſe begeben / zwiſchen unſerm lager aber und dem städtlein Neuburg in erfahrung kommen/ wie dieſes städtlein von denen Frantzoſen attaquirt und überrumpelt worden/ auch kurtz darauf erfahren/ daß bereits über 3 biß 4000 mann ſich darein poſtiret. Die urſach ſolcher eroberung iſt/daß/ungeacht ich verwichenen may nicht allein dort / ſondern von Baſel biß gantz hinunter/alles in gutem und haltbarem ſtande angeordnet/allein von ſeiner käyſerlichen Majeſtät eigenen brißgauiſchen unterthanen / was ihnen zu machen obgelegen/ nicht zur perfection gebracht worden / welches ich denn dem Feld-marſchall-lieutenant, Grafen von Arco, dem die commiſſion auffgetragen/ verwieſen/ der es auff die regierung leget / worauff ich mein urtheil ſuſpendiren muß; gewiß aber iſt/daß ihro käyſerlichen Majeſtät unterthanen diejenigen ſind/ſo durch ihre unverantwortliche negligenz nicht allein dem durlachiſchen / ſondern auch denen käyſerlichen landen groſſen ſchaden zugefüget / wie ich denn darum gezwungen worden/ nicht allein in das lager gegen Friedlingen zu kehren/ und mit hinterlaſſung einiger tauſend mann zu Lautern die über den Rhein habende brücke zu mainte-

niren/ ſondern auch den vortheilhafftigen poſt zwi⸗
ſchen Hagenau und Buſchweiler mit der armee zu at⸗
taquiren/zu dem ende den General⸗feld⸗marſchall von
Styrumb ſich mit ſelbiger hinauf zu ziehen/ beordert.
Weilen nun ſolcher ſuccurs ſo lange blieb / hielt ich vor
rathſamer zu ſeyn / Neuburg noch ſelbige nacht mit der
armee vorbey zu gehen. Inzwiſchen hatte ſich der grö⸗
ſte theil der frantzöſiſchen armee in eine inſul auff das
ſchweitzeriſche territorium poſtiret/ worauf ich folgends
vom Obriſten Mercy nachricht bekam/daß der feind mit
ſeiner gantzen armee/ſo damahlen in 30 bataillons und
40 eſquadrons beſtand/mit gewalt herüber drunge / als
hab ich mich mit meiner/wegen abgang vieler comman-
dirten nur in 8000 mann damahls beſtandenen armee/
gegen den feind gewendet/ und in einer halben ſtunde
poſtiret/in welcher zeit der Obriſte Mercy ſich auch all⸗
mählich näherte. Weilen nun der feind ſeine völlige
infanterie auf ein zur lincken gelegenes gebürge und
darauff befindliches klein eich⸗wäldlein gezogen / ſeine
cavallerie aber die ebne occupiren ließ: als bin ich mei⸗
ner ſeits gemüßiget worden ein gleiches zu thun / und
iſt hiebey das remarquabelſte geweſen / daß beyde ar⸗
meen nur etwa 1500 ſchritt von einander ſich in groſſer
eile formiret/und faſt eine ſtunde/ohne einigen ſchuß zu
thun/ein jeder auff ſeiner ſeiten ſich zur ſchlacht præpa-
riret / biß ich endlich mit einigen ſtücken zu canoniren
den anfang machte; bin auch in Gottes nahmen den
feind anzugreiffen zu erſt avanciret/ allwo ſich denn be⸗
geben/ daß die infanterie unter dem commando beyder
Generalen / Graf Carl von Fürſtenberg / denen
General⸗wachtmeiſtern / Marggraf von Baaden⸗
Durlach/ und Marggrafen von Anſpach / in ein
ſcharffes gefecht gerathen / bey welchem ſo fort
der General⸗feld⸗zeug⸗meiſter Graf Carl von Für⸗
ſtenberg Moßkirch geblieben / der Marggraf von
Anſpach aber verwundet worden. Weilen aber
dieſe die überlegene macht des feinds nicht pouſſiren
können/ als habe die cavallerie auf die feindliche avanci⸗

ten

ren laſſen / folgends die noch übrige wenig in der ebne gebliebene bataillonen und eſquadronen der feindlichen infanterie in die flanque durch das gebürge nach und nach gehen laſſen. Inzwiſchen hat unſere reuterey den feind mit groſſem vigeur attaquirt/ und der General Auffaß ſchon die feindlichen canonen erobert / auch bereits einige unſere eſquadronen durch die erſte linie hindurch gedrungen / da denn der Fürſt von Zollern ſchon gefangen geweſen/und dem Obriſten Mercy ſein pferd unter dem leibe erſchoſſen war.

In der zweyten linie hat ſich der Feld-marſchall-lieutenant Graf von Zollern/nebſt dem Feld-marſchall-lieutenant von Stauffenberg befunden / da gleichfalls der erſtere tod blieb/ der andere durch und durch geſtochen wurde/und iſt wahrhafftig über die Generals-perſonen und Ober-officirer nicht zu klagen. Weilen in dergleichen kriegs-begebenheiten/wie in anderen ſachen ein gewiſſes verhängniß regiret/ alſo iſt einen moment nach ausgehaltenem feuer / eine confuſion unter der reuterey anfangs in der zweyten linie entſtanden / dergeſtalt/daß die gantze cavallerie auff einmahl ins ausreiſſen gerathen/ und die Generals und noch übrige Officirer/deren die meiſten todt/bleſſirt und gefangen worden/nicht mächtig geweſen/eine eintzige eſquadron aufzuhalten / da dann auch die infanterie nicht weniger weichen müſſen / wodurch es nun ein ſehr ſchlecht anſehen gehabt/ja auch faſt ſelbſt nicht mehr gezweiffelt/ totaliter geſchlagen zu werden. Als aber die feinde ohne hülffe der cavallerie zu triumphiren angefangen / iſt die infanterie durch die ſtandhafftigkeit und gutes exempel der übrigen Generals-perſonenen und Officirer/ ungeachtet ſie ſich verſchoſſen / dergeſtalt animirt worden / daß ſie mit dem degen in der fauſt in des feindes infanterie gedrungen / wodurch ſie totaliter geſchlagen/ und biß an Hünningen getrieben worden. Die dicke des waldes hat verhindert zu ſehen/ wie eigentlich dieſe groſſe disordre in dem feind entſtanden/vermuthe aber/ daß dieſes die urſach ſey / daß ſie ſich der gäntzlichen

victorie ſchon verſichert gehalten. Es haben ſich zwar einige Generals mit etlichen hundert pferden nachgehends bey mir, und der infanterie eingefunden; weil ſie aber zu ſchwach / habe nicht getrauet die feindliche reuterey / welche ohngefehr tauſend ſchritt in der ebne unbeweglich ſtehen blieb / zu attaquiren / weilen von unſern keiner mehr zurücke kommen wollen / ſondern auf das plündern in die dörffer gefallen. Habe mich alſo mit etlichen ſtücken vergnügen müſſen / ſo viel ich deren beſpannen und abführen können / nachdem fünff im geſicht ihrer cavallerie ſtehen geblieben. Was von unſern Officirern tod / bleſſirt und gefangen / davon iſt eine liſte. Den verluſt der gemeinen kan man noch nicht eigentlich wiſſen. Es wird aber dafür gehalten / daß nicht viel über 1500 mann tod / bleſſirt und gefangene abgehen. Was feindlicher ſeiten geblieben / kan ich euer königl. Maj. eigentlich nicht ſagen. Gewiß aber iſts / daß ihre infanterie groſſen ſchaden gelitten / und eine groſſe anzahl Officirer / ſamt einigen Generalen / worunter unſers wiſſens der Feld-marſchall-lieutenant de Bordes, tod geblieben ſeyn müſſen / indem unſere infanterie keine zeit gehabt quartier zu geben / und nicht mehr als des Generals de Villars Adjutanten / ſamt einigen wenigen gefangen genommen. Es wäre zu wünſchen geweſen / daß die cavallerie mit der ſtandhafftigkeit / wie ſie angefangen / fortgedrungen hätte; doch aber dünckt mich / daß / ob wohl ſelbige aus dem feld geſchlagen worden / man dennoch zu frieden ſeyn könne / und GOtt zu dancken habe / daß eine ſo geringe infanterie die feindliche totaliter geſchlagen / und die ſtücke erobert / wiewohl nicht zu läugnen / daß unſere cavallerie aus dem feld getrieben worden. Meines erachtens mag mit billigkeit doch nicht gezweiffelt werden / ob nicht ſeine käyſerl. Maj. ein wenig mehr prætenſion an der victorie machen können / zumahlen nach 5 ſtunden erhaltener wahlſtatt die feindliche cavallerie ſchon angefangen gegen ihre infanterie ſich zurücke zu ziehen / 2c.

Die vornehmſten todten waren alſo auf käyſerlicher ſeite Carl Egon / Graf von Fürſtenberg Moßkirch / Frantz Antoni Graf von Hohenzollern / der Baron von Stauffenberg / die Baronen von Gemmingen und Sigerett. Von denen Frantzoſen ſind 24 vornehme Officirer und 4000 mann geblieben / wie man aus einem auffgefangenen brieff des Marquis de Villars erſehen. Die Käyſerlichen hatten 7 ſtücken erobert / davon ſie nur 3 aus mangel der pferde wegführen können / die übrigen 4 aber ſind vergraben worden. Des andern tages drauff haben die Frantzoſen die ſtern-ſchantze oder das fort Friedlingen beſchoſſen / und mit accord erobert. Inzwiſchen verſammlete der Printz Ludewig zwiſchen Neuburg und Freyburg ſeine trouppen wiederum / und wolte den 26 october von neuem darmit auff die Frantzoſen loß gehen / dieſelben aber zogen ſich in aller eyl wieder zurücke über den Rhein.

In Rom ereignete ſich dieſes jahr ein zufall / in welchem der Pabſt den Käyſer ziemlich beleidigte / ſo gar daß auch der käyſerl. Ambaſſadeur, Graf von Lamberg / ſich von Rom weg / und nach S. Clarigo, von dar aber gar nach Lucca begab. Denn es hatte nicht nur allein der Pabſt dem Duc d'Anjou und ſeiner gemahlin alle königliche ehre durch die complimentirung eines Legati a latere angethan / und durch die abſendung des vielen volcks ins Parmeſaniſche und Piacentiniſche denen Käyſerlichen ziemlichen ſchaden verurſachet; ſondern auch das harte verfahren des

Der Pabſt beleidigt den Käyſer.

Pabſts

Pabſts wider den Cæſar Michael Ange d' Avalos, d' Aquin, Marquis del Vaſto und Peſcara hätte faſt den Käyſer auf widrige gedancken gegen den Pabſt gebracht. Denn es hatte ſich dieſer vornehme neapolitaniſche Herr und Grand d' Eſpagne, um des Vice-roy von Neapolis verfolgungen zu entgehen/nach Rom und daſelbſt in käyſerliche protection begeben / worauf ihn auch der Käyſer zu ſeinem Feld-marſchall-lieutenant, laut eines vom 16 decemb. vorigen jahres ertheilten diplomatis erkläret.

Dem Marquis del Vaſto wird nachgeſtellt.

Es konte aber auch dieſer Cavallier in Rom von denen hinterliſtigen nachſtellungen ſeiner feinde nicht befreyet ſeyn / maſſen er durch ſichere hand benachrichtiget worden / wie etliche ſeiner domeſtiquen ſich von ſeinen feinden mit 1000 piſtolen beſtechen laſſen/ ihn umzubringen / wie denn auch bey deswegen angeſtellter inquiſition ein diener und ein moriſcher ſclav/ welche nächſt an ſeiner cammer geſchlaffen / ſolches bekennet/ und hierauff der juſtiz zur beſtraffung ausgelieffert worden. Als man nun etliche tage darauff/den 10 jan. zettul hin und wieder / auch an etlichen kirchen angeſchlagen gefunden/ darinnen der Cardinal Fourbin beſchuldigt ward / daß er dieſen leuten / laut ihrer auſſage/ zu einem ſo grauſamen vorhaben anleitung gegeben hätte : ſo beſchwerte ſich dieſer wegen ſolcher beſchuldigung / die man durch marter und peinigung von dieſen leuten erzwungen / bey dem Pabſt zum höchſten / als über die

groͤſte beſchimpffung/ und brachte zu wege/ daß verſchiedene von des Marquis del Vaſto leuten/ worunter ſein Secretarius, arreſtiret und der Marquis ſelbſt durch ein monitorium unter dem 27 febr. vor die apoſtoliſche kammer / und zwar nicht durch einem procuratorem, ſondern in eigener perſon innerhalb 3 tagen zu erſcheinen/oͤffentlich citirt wurde / um ſich wegen der gegen einen Cardinal ohne regard auff deſſen wuͤrde und hoheit ohne fug ausgeſprengten imputation zu juſtificiren/oder eines todes-urtheils gewaͤrtig zu ſeyn. Ob nun zwar wohl der kaͤyſerl. Geſandte/ Graf von Lamberg ſich bey dem Pabſt uͤber dieſes allzuharte verfahren gegen einem kaͤyſerl. Feld-marſchall-lieutenant und unter deſſen protection ſtehenden Herrns beſchwert/ auch der beruͤhmte Advocat Archangeli dargethan / daß ſeine verantwortung wohl durch einen procuratorem geſchehen koͤnte: ſo war doch alles umſonſt/und erfolgte den 18 martii ein ſchwehres urtheil gegen denſelben/wodurch ihm das haupt ab / und ſeine guͤter der paͤbſtlichen kammer zuerkannt wurden. Wird zum tode verurtheilet.

Hierzu kam noch ein anderer zufall / indem des folgenden tages ein bedienter vom Cardinal Fourbin mit einem andern Frantzoſen / gegen des kaͤyſerlichen Geſandten pallaſt uͤber ziemlich laut und anzuͤglich von des Marquis del Vaſto ſache redete/und als ſie des Marquis leute mit etwas harten worten weg zu gehen hieſſen / wurde beyderſeits zu den degen gegriffen / die Frantzoſen biß in die kirche der heiligen Maria von Loret- Streit zwiſchen ſeinen und des Cardinal Fourbins bedienten.

Loretto geſagt/ und des Cardinals bedienten in der kirche verwundet/ alſo/ daß dieſelbe auch mit gewöhnlichen ſolennitäten müſſen ausgeſöhnet werden.

Der Cardinal und der Hertzog von Uceda hatten darauff viel volck zuſammen gebracht/ um den pallaſt des käyſerlichen Ambaſſadeurs beſtürmen zu laſſen/ dahero auch der käyſerliche Ambaſſadeur ſeinen gantzen pallaſt noch mit einer gröſſern anzahl gewaffneter männer angefüllet hatte/ und ihren anlauff erwartete. Der Pabſt aber wolte allein Herr von Rom bleiben/ und ließ dem Cardinal bey zeiten inhibition thun.

Es wurde endlich dieſe ſache durch vermittelung des venetianiſchen *Geſandten beygelegt*/ alſo / daß der Graf von Lamberg den *thäter dem* Cardinal auszuantworten ſich erklärte/ *woferne* der Cardinal denſelben der geiſtlichen juſtiz nicht liefern wolte. Womit der Cardinal zu frieden war/ und nicht einmahl die würckliche auslieſſerung deſſelben verlangte.

Hingegen hielte es mit der ausſöhnung des Marquis del Vaſto etwas härter/ dahero auch der Graf von Lamberg nach publicirung vorgemeldter citation ſich entſchloſſe/ keine päbſtliche audienz biß auff fernere ordre von käyſerlichem hoff zu nehmen/ lieſſe auch dem Pabſt / als er deswegen bey ihme erinnerung thun ließ / zur antwort wiſſen/ daß er nichts anzubringen habe ; aber auf fernere geſchehene andeutung/ er/ der Pabſt/ habe nöthige ſachen mit ihm zu reden / ſo iſt derſelbe/

ſe/nicht als ein Geſandter / ſondern bloß als ein Graff von Lamberg / nur in einer caroſſe mit 2 pferden und wenig leuten etliche mahl zum Pabſt gefahren. Doch weiln er nichts erhalten können/und alle ſeine müh vergeblich / er auch über dieſes ſehen muſte / wie der Cardinal Barberini den 8 may als Legatus a latere zu dem Duc d'Anjou nach Neapolis abgeſendet wurde / wiewohl der Pabſt in dem an Philippum mitgegebenen breve ihn nicht König von Neapolis / ſondern nur ſolcher geſtalt titulirte: Philippo V Hiſpaniarum & Indiarum Regi in Regno noſtro Neapolitano commoranti, reiſte er hierauff den 11 dito mit dem Marquis del Vaſto, welcher ſich dieſe zeit über beſtändig bey ihm auffgehalten/nacher Lucca, und hinterließ nur ſeinen Secretarium, welcher kurtz hierauff verſtarb. Der Marquis del Vaſto aber ſtellete ſeine reiſe ferner nach den Printzen Eugenium, und von dem nach Wien an / woſelbſt er von dem Käyſer gar gnädig empfangen worden. Dieſem nach / und da auch der Käyſer ſein mißvergnügen dem päſtlichen Nuncio zu Wien genugſam/und mit verſagung der audienz angedeutet/ ſo bemüheten ſich der Cardinal Ottoboni und der venetianiſche Geſandte die mißverſtändniß zwiſchen dieſen beyden höfen beyzulegen/beredeten auch den käyſerlichen Geſandten / daß er den 13 junii wieder nach Rom kam/ wo er vom Pabſt prætendirte/ daß der unbillige proceſs und das urtheil gegen den Marquis del Vaſto caſſirt/ und durch den ſcharffrichter

Käyſerl. Ambaſſadeur geht aus Rom.

Seine poſtulata an Papſt.

ter verbrannt / der Cardinal Paolucci, und der Gouverneur von Rom aber ihrer chargen entſe- tzet / und der Fiſcal ins exilium gejagt werden möchte / über dieſes auch ſolte an denenjenigen orten / wo das monitorium wider den Marquis del Vaſto zu leſen geweſen / ein päbſtl. manifeſt angehefftet werden / dadurch die unſchuld dieſes Herrn dargethan und bezeuget würde. Als auch kurtz hierauff der Cardinal de Medicis die auf- getragene protection von Franckreich und Spa- nien angenommen / und an ſeinen pallaſt dieſer beyden cronen wappen auffſetzte: ſo ließ der Graff vom Lamberg ein manifeſt dagegen dru- cken / worinne er erklärte / daß / weil Spani- en mit ſeinen prærogativen dem hauſe Oeſter- reich zukäme / dieſe anmaſſung null und nich- tig ſey. Darauff der Pabſt dem Cardinal be- fahl / nur das päbſtliche wappen alleine auffzu- ſtellen.

Käyſerl. Geſandter übergiebt den Schweitzern ein memorial.

Die ſchweitzeriſchen Cantons beobachteten das käyſerliche intereſſe eben ſo wenig / immaſ- ſen ſie krafft des mäyländiſchen vertrags dem Duc d' Anjou eine werbung verwilligten / dage- gen aber der käyſerliche Ambaſſadeur, Graff von Trautmannsdorff / folgendes memorial zu ende des aprils übergab: Er hätte vernom- „ men / welcher geſtalt Graf Caſati durch ver- „ ſprechung gewiſſer an die Cantons auszuzah- „ lender penſionen zwey regimenter zu des Her- „ tzogs von Anjou dienſten erhalten. Wiewohl „

er

r nun nicht zweiffelte / ſein neulich übergebe-„ nes memorial würde noch in friſchem anden-„ ken ſeyn: ſo hätte er doch von dem Käyſer aus-„ drücklichen befehl / ihnen abermahl die vorſtel-„ lung zu thun/ daß die zwiſchen Philippo IV „ von Spanien und den löblichen Orten ſeinem„ hauſe zum beſten errichtete tractaten auff den„ Hertzog von Anjou in keine weiſe gedeutet„ werden / viel weniger zu einem vorwand die-„ nen könnten bemeldtem Hertzog mit 2 regi-„ mentern an die hand zu gehen/ welches ſie dan-„ nenhero ohne offenbahre verkehrung der tra-„ ctaten/und einer augenſcheinlichen ruptur nim-„ mermehr zu thun vermöchten. Es wäre der„ gantzen welt bekandt / wie ſich Philippus IV im„ jahr 1663 mit dieſen worten erklärt hätte: Sol-„ te von unſern Printzen oder Prinzeßinnen„ männ-und weiblichen geſchlechts, die wir„ zu nachfolgern im Reich ernennet , aus„ dieſer oder einer andern ehe alles ausge-„ gangen ſeyn, ſo declariren wir, daß die ſuc-„ ceſſion aller unſerer Reiche und Staaten„ denen erben der Infantin und Käyſerin„ Maria zufalle. Dieſes wäre auch von ſei-„ nem nachfolger fünff jahr nach höchſt-ermelde-„ ten Philippi tod beſtätiget worden / alſo daß„ die erben der nach Franckreich vermählten„ Printzeßinnen Anna und Maria Thereſia„ von Spanien/ dadurch gäntzlich ausgeſchloſ-„ ſen wären; zu geſchweigen/ daß in anſehung„ höchſt-gedachter Printzeßin Anna der König„

„ſelbſt ſeine gedancken folgender maſſen eröffnet:
„So wird demnach zu einem feſtgeſtell-
„ten und immerwährenden geſetze verord-
„net, daß keiner von der nachkommen-
„ſchafft der durchlauchtigſten Infantin
„Frau Anna zu keiner zeit zugelaſſen wer-
„den, oder vermöge erbfolge rechtens ſuc-
„cediren könne oder ſolle in denen König-
„reichen, Staaten und provintzen, welche
„dem catholiſchen König gehören. Dieſes
„hätten nicht allein die Stände des Königreichs
„zu einem Reichs-geſetze gemacht / ſondern auch
„Philippus III und IV in ihren teſtamenten beſtä-
„tiget mit dieſem zuſatz: Daß die nachkommen
„der Infantin Maria Thereſia männlichen
„und weiblichen geſchlechts ausgeſchloſ-
„ſen ſeyn und bleiben von allem recht und
„anwartung, die ſie auff einige weiſe auff
„die Königreiche, Staaten und Herrſchaff-
„ten von Spanien hoffen können, nicht
„anders als wenn ſie nicht gebohren wä-
„ren. Alles dieſes wäre auch nachgehends
„von Franckreich ſelbſt bewilliget / und in dem
„pyrenäiſchen frieden beſtätiget worden. Wolte
„man aber noch einwenden / daß der verſtorbene
„König Carl II durch ſeines Herrn vatern und
„groß-vatern letzten willen nicht gebunden wä-
„re / ſondern volle freyheit gehabt hätte ſeinen
„erbfolger zu benahmen: ſo könte doch daraus
„nicht folgen noch auff einige weiſe vorgege-
„ben werden / daß die Spanier dadurch / oder

durch

durch den mayländiſchen tractat einige völcker,, zu beſchützung des mayländiſchen zu fordern be-,, fugt/oder die löbliche Cantons dieſelben herzuge-,, ben verbunden wären. Dannenhero hätten,, der Käyſer und das gantze Reich dieſes verfah-,, ren der Cantons gar hoch empfunden/ und wür-,, den/wofern man davon nicht abſtünde/ſich ge-,, nöthiget achten / ſein mißfallen deswegen ſo,, wohl in der that als mit worten zu beweiſen.,,

Ohngeacht aber dieſer vorſtellung/ ſo behar-reten doch die catholiſchen Cantons auff dero we-gen annehmung des mäylandiſchen capitulats ehemahls gefaſter reſolution, und verwilligten die werbung vor Mayland; dagegen ihnen der Graff Caſati 2 penſionen von 25000 cronen be-zahlete; ſtelleten auch durch eine weitläufftige de-duction-ſchrifft dem käyſerlichen Ambaſſadeur die unumgängliche nothwendigkeit ſolches ſchluſſes vor/welche aber von demſelben umſtändlich be-antwortet wurde. Hingegen erklärten ſich die Cantons, die vorder-öſterreichiſchen lande nebſt der ſtadt Conſtantz in dero ſchutz zu nehmen.

Schweitzer nehmen das mayländiſche capitulat an.

Weil zu dem groſſen und weitläufftigen krieg/ welchen der Käyſer nunmehro führen muß / faſt unerſchwingliche unkoſten erfordert wurden/ der Käyſer aber ſeine erb-länder nicht ſo gar erſchöpf-fen wolte: ſo wurde von der käyſerlichen kammer reſolvirt / die bey der letzten hungariſchen confi-ſcation eingezogene güter / ſo ſich bey 3 millionen belieffen/zu verkauffen / und ferner mit dem teut-ſchen Ritter-orden einen contract wegen zweyer

Kriegs-unkoſten werden angeſchafft.

an der Theiß gelegenen Geſpan- und Graffſchaf-ten/ad campos cumanos genannt/zu ſchlieſſen/ dieſelbe dem Orden gegen erlegung 500000 gül-den auff gewiſſe maaß einzuräumen.

Drey h. cörper werden nach Wien gebracht.

Der Käyſer ließ dieſes jahr dreyer heiligen häupter und gebeine/ als der h. jungfrau und märtyrin Victoriæ, des Biſchoffs und märtyrers Alexandri, und des h. märtyrers Juſti, von Rom kommen/welche den 27 aug. in einer gar volckreichen proceſſion, wobey ſich der Käyſer ſelbſt/nebſt ſeiner gantzen hoffſtatt befand/ von 18 clericis in cryſtallinen truhen auff den achſeln von S. Stephan nach der käyſerlichen hoff-capelle getragen wurden/ allwo der Hoff-prediger eine lehr-reiche predigt *hielt/ und der* Biſchoff von Harrach das Te Deum anſtimmete/*worauf nach* gepflogener andacht obgemeldter Heiligen gebeine auff 3 unterſchiedliche altäre mit gewöhnlichen ſolennitäten beygeſetzt wurden.

Der Käyſer und der Ertz-hertzog werden durch göttliche güte vor einem groſſen unglück bewahret.

Bey einer andern den 29 octob. gehaltenen gewöhnlichen proceſſion von der S. Peters-kirche zur h. Dreyfaltigkeit-ſäulen/ wegen der im jahr 1679 von GOtt gnädig abgewendeten peſt/ begab ſich ein unglücklicher zufall/ welcher leicht zu einem noch gröſſeren unglück/ wenn die göttliche güte nicht vor das geſegnete hauß Oeſterreich gewachet/hätte ausſchlagen können. Denn als der Käyſer nebſt dem Ertz-hertzog Carl und der gantzen hoffſtadt wegen dieſer ſolennität bey S. Peters-kirche zu wagen angelangt/um von dar hernach zu fuſſe in proceſſion an die Dreyfaltig-

keit-

eit-ſäule zu gehen: brach das gerüſte / welches
über das neue fundament der kirchen / ſo man da-
mahls von grund neu auffbauete / gelegt war /
und worüber man in die kirche gehen müſſen /
ein / da denn bey 50 perſonen / worunter verſchie-
dene nahe vor der Herrſchafft hergehende Caval-
liers, pagen und hoff-bediente des Ertz-hertzogs
tieff in den grund hinunter fielen / deren einige
getödtet und viele hart verwundet worden.
Welcher zufall die höchſten Herrſchafften leicht
mit hätte betreffen können / abſonderlich wenn
das gerüſte nur einen augenblick länger gehal-
ten / indem der Ertz-hertzog nicht mehr als einen
ſchritt vor dem einfallenden gerüſte ſtehen blieb.
Iſt alſo dieſes billig vor eine beſondere göttliche
beſchirmung der käyſerlichen familie geachtet /
und deswegen ein danck-feſt angeſtellet worden.
Dieſe Peters-kirche / bey welcher dieſes unglück
geſchehen / wird für die älteſte in der gantzen ſtadt
gehalten / daher der Käyſer bewogen worden /
weil ſie wegen des alterthums gantz baufällig / ſie
von grund auff neu erbauen zu laſſen / und iſt fol-
gende inſcription auff dem ſchau-pfennig /
ſo mit in den grund geleget worden / leſens-
würdig:

Carolo & Leopoldo
utroque
Magno Imperatore
Fundatum & reſtauratum
Templum.

Villeroy kommt loß. Zu ausgang dieſes jahrs ward der Marchal de Villeroy ſeines arreſts vom Käyſer erlaſſen und gegen eine ranzion 50000 gülden in völlige freyheit geſetzet/welches geld aber der Printz Eugenius, als dem es von dem Käyſer geſchenckt worden/ſeiner bekannten großmuth nach nicht annehmen wollen / ſondern des Villeroy ſeinem ſohn wieder zurück gegeben.

Actiones der käyſerl. Alliirten. Des Kayſers Alliirte / die Engell- und Holländer/waren dieſes jahr ſehr glücklich/ indem ſie Venlo/ Stephanswerd/ Rurmond und Lüttich eroberten / Rheinberg bombardirten / und ſonſt den Frantzoſen groſſen ſchaden thaten. Es ſuchte zwar auch dero combinirte flotte bey Cadix unter dem Hertzog von *Ormond in Spanien* zu landen : allein es war eine unmög*lichkeit die*ſes deſſein glücklich auszuführen/ dahero ſie wieder zurück gehen muſte. Jedoch hatten ſie das glück auff dem rückweg die ſpaniſche ſilber-flotte mit ihren frantzöſiſchen convoyern in dem hafen von Vigos zu ruiniren/ wovon ſie eine groſſe beute mit nach hauſe brachten. Der tod des Königs Williams von Engelland ſchiene zwar bey etlichen die gedancken zu erwecken / als ob die groſſe allianz einen anſtoß leiden würde : allein die Königin Anna/ſeine nachfolgerin im Reich/ erneuerte nicht nur allein die mit dem Käyſer getroffene allianz, ſondern ſchloß auch mit denen Staaten der vereinigten Niederlande noch eine genauere bündniß / und erklährte ſich mit gleichem eyfer als ihr ſiegreicher vorfahrer / die frey-

heit

heit von Europa zu vertheidigen / welches zu ihrem unſterbl. ruhm gedeyen würde / wenn ſie biß an das ende bey dem gerechten theil verharrete.

Wie alſo Engelland ſich in den waffen mit dem Käyſer vereinigt hatte / ſo negociirte dieſe nation auch dieſes jahr am käyſerl. hofe / wegen eines commercien-tractats, um die handlung hinführo mit der Türckey durchs Reich auf der Elbe und Donau gehen zu laſſen / daferne man wegen der zölle im Reich einen leidlichen contract treffen könte. Der Käyſer approbirte das deßhalben gemachte project, und erklährte ſich / die helffte des ſonſt gewöhnlichen zolls von den waaren / ſo in und aus der Türckey durch ſeine länder gehen würden / zu nehmen ; diejenigen waaren aber ſo in ſeinen erbländern verkaufft oder aufgekaufft würden / ſolten den völligen zoll bezahlen. Es wurde auch dem Ritter Sutton / engliſchen Ambaſſadeur, die commiſſion auffgetragen / deswegen mit der ottomanniſchen Pforte zu handeln ; mit welcher aber nichts gewiſſes konte geſchloſſen werden. Commercien-tractat wegen der handlung in die Türckey.

Bey dem letzten carlowitziſchen friedens-ſchluß mit den Türcken war zwar der fluß Unna zur gräntz-ſcheidung geſetzt / und den Türcken auch Alt-Novi zugeſtanden worden / aber wegen des diſſeits der Unna liegenden Neu-Novi war im gemeldten friedens-ſchluß beliebet worden / eine beſondere commiſſion anzuſtellen. Doch nunmehro urgirten die Türcken ſehr ſtarck / und mit bedrohung / daß man ihnen auch Neu-Novi / weil Der Käyſer tritt den Türcken Neu-Novi ab.

es eine dependenz von Alt-Novi wäre / ab[illegible] möchte. Indem nun der Käyſer den Türcken [illegible]ne urſache zu einem friedensbruch geben wolte[illegible] wurde der ort raſirt / und denenſelben eingeräu[illegible]met.

Des Käyſers groß-muth bey der ungariſchen gefahr.

Denn man hatte wegen des entſprungenen Ragotzi groß auffmercken. Es war ſelbiger nach Polen gangen/um ſich dort einen anhang zu machen; und ob man ſchon in Ungarn alle möglichſte vorſicht vorkehrete / damit das feuer in der aſche möchte getilget werden/ ſo regten ſich doch die rebelliſchen gemüther hin und wieder/in einem lande/welches man wegen der wüſten gröſſe bey jetzigem gedoppelten kriege ohnmögl. ſo genau beſetzen konte. Der ungariſche Palatinus Eſterhaſi/welcher treue Printz ſeinem Käyſer mit ſo viel beſtändigkeit ergeben/als ihm die meyneidigen zuwider/ that deßwegen dem Käyſer bey zeiten vorſtellung/und offenbahrte ihm die gefahr. Allein ob ſchon unſer Monarch in Italien und am Rhein kriegs genug hatte/ſo erſchrack er doch im geringſten nicht darüber / ſondern ſagte zum Palatino: **Laß ſie nur gehen, ſie haben ihre urſachen, ſie werden es aber einmahl erkennen.** Fortaſsis propinquior ipſis eſt mors, quam ut metus tantopere neceſſarius ſit. Und unſtreitig werden nach des frommen Käyſers prophezeyung/ alle dieſe auffrührer / welche ſich durch ſo viele erlittene niederlagen nicht haben warnen laſſen/ehe den gäntzlichen untergang/nach des Graf Töckely beyſpiel / zu fühlen / als einen ſo offt an-

angebothenen frieden zu genieſſen haben. Dieſes aber iſt wieder ein beweiß wie wenig der großmüthige Käyſer / bey aller anwachſenden gefahr/wegen des vertrauens auff GOtt / ſich ſchrecken ließ.

In dieſem jahre ſtifftete der Käyſer auff anhalten des öffters erwehnten Pater Wolffs endlich ſeine letzte Univerſität zu Breßlau / welche den 15 nov. daſelbſt ſolenniter inaugurirt und Leopoldina benennet wurde. Der Käyſer begnadete ſie mit herrlichen privilegiis; es ſollen aber hinführo die Profeſſiones Theologiæ und Philoſophiæ bloß von Jeſuiten beſetzt ſeyn/ in den andern beyden facultäten können auch nach gelegenheit proteſtirende gelehrte leute auffgenommen werden. Es hat alſo der Käyſer in allen 5 Univerſitäten gerichtet / als Kiel/ Inſprug / Halle / Olmitz und Breßlau: wovon Kiel und Halle evangeliſcher religion. Drey ſchon-aufgerichtete Univerſitäten aber hat er mit neuen privilegien vermehret: als Prag / Freyburg ſo nach Conſtantz verleget worden / und Altorff / wovon die letzte gleichfalls evangeliſcher religion. Daß demnach unſer groſſer Monarch hierdurch die ſtudia mehr befördert als von allen vorhergehenden Käyſern gethan worden. Univerſität zu Breßlau geſtifftet.

In dem 1703 jahr nahmen die feindſeligkeiten mit Bäyern den rechten anfang / und der Käyſer fand ſich genöthiget / weil keine gütliche vermahnungen mehr verfangen wolten / den ſo lan- A. 1703. Einbruch in Bayern.

lange gedroheten einfall in die bäyeriſchen lande endlich bewerckſtelligen zu laſſen / zu welchem ende von Chur-Sachſen einige 1000 mann übernommen wurden. Denn am 2 martii paſſirte der General Schlick auf käyſerliche ordre die noch nicht zur perfection gebrachten bäyeriſchen linien / und nahm unterſchiedliche örter / als Marckt-Ried / Arnolds-Münſter / S. Martin und Zell in Ober-Bäyern weg. Der General Styrum brach deßgleichen aus dem Reiche in die Ober-Pfaltz zu einer zeit ein / und kam es den 4 dito zur erſten action zwiſchen den Käyſerl. und Bayern / worinnen die erſten die oberhand behielten. Denn nachdem der General Styrum *nachricht erhalten* / wie bey Dietfurth an der Altmühl 2500 Bäyeriſche ſich poſtirt hätten / brach er mit einem detachement cavallerie dahin auff. Die bäyeriſche cavallerie gieng zwar gleich durch / als ſie nur den General Styrum von weiten anrücken ſahe: hingegen poſtirte ſich die feindliche infanterie im wald / und repouſſirte den Hertzog von Würtenberg / welcher ſie zu attaquiren beordert war / zu zweyen mahlen. Bey dem dritten anſatz der Käyſerl. aber wurden ſie völlig über einen hauffen geworffen / daß bey 500 erlegt / und 483 gefangen genommen wurden. Man beſetzte hierauf Diethfurth / und verfolgte den feind biß an die Donau / welcher zwey joch von der Kelheimer brücken abbrach / und den Käyſerlichen das weitere nachſetzen verwehrte. Kurtz aber hierauff

lieff

ließ der Chur-fürſt in Bäyern dem General Schlick wiederum einen rang ab / indem er ſich ſtellte als ob er Paſſau belagern wolte / und verführte alſo den General / daß er den meiſten theil ſeiner infanterie von Schardingen zurücke nach Paſſau zohe / und die cavallerie faſt gantz allein ſtehen ließ. Ehe man ſich es aber verſahe / paſſirte der Chur-fürſt den 11 martii mit 8000 mann den Inn bey Schardingen / und überfiel die Käyſerlichen bey der Eiſenbirn unvermuthend. Das jung-hannoveriſche curaßier-regiment empfund die erſte furie des feindes / und ehe die leute zu pferd kommen konten / war ſchon ein ziemlicher theil davon erlegt und zerſtreuet. Die ſchlickiſchen dragoner ſetzten ſich zwar in poſitur, und rückte der Hauptmann Faignes dem feind entgegen: ſie konnten aber ohne infanterie gegen den allzuſtarcken feind wenig ausrichten / zumahl da die feindliche verdeckt gelegene ſchützen ihnen ſehr groſſen ſchaden thaten. Nachdem alſo auch dieſe das feld geräumet / attaquirte der Chur-fürſt ein dorff / woſelbſt 15 bis 16 eſquadronen von Sachſen / mit 500 mann zu fuſſe ſo die artillerie defendirten. Weil daſelbſt die wege ſehr übel / ſo konte der Chur-fürſt ihnen anfangs nicht viel anhaben / abſonderlich da ſich die ſächſiſche infanterie in eine wagenburg retirirt und allda wohl defendirte. Endlich aber avancirte doch die feindliche infanterie, und eroberte nach einem harten widerſtand die ſtücke / worauf die cavallerie

auch

auch herbey kam/ und die Sachſen vollends gäntzlich delogirte; da denn die cavallerie biß auf das geſchrey als wenn alles verlohren gangen/ ohne noth fortgieng. Die Käyſerlichen büſſeten bey dieſer action 17 biß 18 ſtandarten/ 6 ſtücke/ vier mörſer/ und alle ammunition und bagage ein/ und mochte ſich der verluſt an volck mit den gefangenen wohl auff 1000 mann erſtrecken. Gleich nach der action bekam der Chur-fürſt Neuſtadt an der Inn mit accord ein. Das unglück dieſer action rührte daher/ daß man allzuſicher geweſt/ und nicht behörige partheyen ausgeſchickt/ den annahenden feind zu obſerviren: wordurch er gelegenheit bekam über den *ſonſt ſchweren paß der eiſernen Birne* zu kommen und unver*muthet ein*zubrechen.

Rencontre bey Einhofen.

Nachdem alſo der Chur-fürſt von dem General Schlick nichts weiters zu beſorgen hatte/ wendete er ſich mit einem ſtarcken corpo zurück nach der Ober-Pfaltz/ um dem General Styrum/ welcher Neumarck eingenommen hatte/ und andere plätze angreiffen wolte/ einhalt zu thun. Dahero denn am 28 martii zwiſchen beyderſeits trouppen wiederum eine rencontre vorgieng. Denn es hatte ein detachement von 800 pferden von den fränckiſchen völckern/ unter commando des käyſerlichen General-feldmarſchall-lieutenant, Marggrafen von Anſpach/ bey Einhofen/ nicht weit von Schneid-Mühl über der Vilß poſto gefaſſet/ und mit einigen

nigen auff der höhe gepflantzten ſtücken auff die anmarchirenden bäyeriſchen dragoner dergeſtalt gefeuert / daß derſelben viele todt und zu ſchanden geſchoſſen worden. Der Chur-fürſt ſchickte hierauff einige regimenter / welche dieſes detachement angreiffen ſolten: es glückte aber doch den Francken / daß ſie ſich noch zu rechter zeit über die Vilß zurück begeben und ihre ſtücke ſalviren konten. Als aber die Bäyern anrückten / gerieth es zu einem ſcharmützel / daß bey 400 mann auff dem platz blieben. Der feind hatte zwar dabey das meiſte verlohren: jedoch büſſeten die Francken den Marggrafen von Anſpach ein / welcher von einem verdeckt gelegenen jäger durch den rücken tödtlich geſchoſſen wurde / daß er in dem dorff Küttenſee den 29 martii ſeinen geiſt auffgab. Worüber ſich ſo wohl ſein eigen land als das gantze Reich zu betrüben urſache hatte; angeſehen es ein Printz/welcher durch ſeine groſſe qualitäten dem ſämtlichen vaterlande viel erſprießliches beytragen können.

Der General Schlick hatte ſich immitelſt recolligiret / und war mit ſeiner armee nach Ortenburg marchirt / woſelbſt er 40 bäyeriſche ſoldaten gefangen nahm. Von dar rückte er für Vilshofen / ließ den ort durch den Artillerieobriſten Weiler beſchieſſen / und zwang ihn ſich den 4 april mit accord zu ergeben. Der Churfürſt eilte hierauff wieder zurück nach der Donau / und weil die käyſerliche approbation in pun-

Regenſpurger brücke beſetzen die Bäyern.

puncto ſecuritatis comitiorum & civitat zu Regenſpurg noch nicht eingelauffen war/ ſo forcirte er die ſtadt/ ihm die Donau-brücke nebſt dem Donau-thor den 9 april einzuräumen. Anfangs machte dieſes begehren des Chur-fürſten einen groſſen allarm in der ſtadt/ und reſolvirte ſich die bürgerſchafft zu wehren: allein der Chur-fürſt ließ an zweyen orten batterien auffwerffen/ ſtücken und mörſel pflantzen/ und drohete die ſtadt zu bombardiren/ wenn man nicht in ſein begehren willigen würde. Daher denn die bürgerſchafft von ihrem vorſatz durch die vorſtellungen der Abgeſandten abſtunden/ und mit dem Chur-fürſten einen accord ſchloſſen. Die ſtadt Regenſpurg ſchickte hernachmahls 2 Deputirte nach Wien/ welche die käyſerliche ratification in puncto ſecuritatis comitiorum ſollicitiren ſolte: es wolte aber der Käyſer davon weder wiſſen noch hören/ bevor die Donau-brücke von dem Chur-fürſten reſtituiret wäre. Denn Bäyern hätte durch dieſe occupation zu wege gebracht/ daß man gegen ihn und ſein vornehmen künfftig auff dem Reichs-tage nicht ſicher mehr reden durffte/ und daß ſein Alliirter der König in Franckreich von des Reichs zuſtand und allen conſiliis durch dieſen canal konte informirt werden. Dahero auch der Chur-fürſt/ wie man von einer translocation des Reichs-convents wegen gnugſamer freyheit und ſicherheit redete/ den benöthigten general-paß nicht ausſtellen wolte. Endlich bewilligte

er

er in der ſtadt neutralität / und verſprach die völcker abzufuhren / wenn der Käyſer ein gleiches thun wolte. Als nun der Käyſer endlich conſentirte / machte er neue difficultäten / daß man wohl ſahe es ſey ſein ernſt nicht. Weil auch nicht allein dieſes ſondern auch die religions-gravamina die harmonie der Stände hinderte / wolte der Käyſer ſelbige durchaus abgethan wiſſen. Nach beſetzung der ſtadt Regenſpurg gieng der Chur-furſt dem ſchlickiſchen corpo, welches bey Vilshofen ſtund / entgegen. Allein der General Schlick ruinirte das brauwerck in Vilshofen / zog ſich nach Paſſau / und ließ den neuburger wald verhauen / daß der Chur-furſt nichts tentiren konte.

Die Frantzoſen giengen immittelſt den 12 febr. mit 20000 mann über den Rhein / und belagerten die veſtung Kehl / welche ſie nach 14 tagen / den 9 martii mit accord bekamen / und dabey der garniſon einen ſichern abzug mit gewöhnlichen ehren-bezeugungen nach Philippsburg verſtatteten. Nach dieſem war ihr vornehmſtes deſſein, die conjunction mit Bäyern auff alle art und weiſe zu tentiren. Dahero der Marechal de Villars dem Comte de Tallard das commando im Elſaß übergab / und mit einer armee ſich den 22 aprilis denen käyſerl. linien bey Bühel und Stolhofen näherte. Er verfertigte darauff auff einer eroberten höhe 2 batterien, beſetzte jede mit 7 canonen / ſo theils halbe cartaunen waren / und fieng den 23 an

Frantzoſen erobern Kehl.

an die linie zu beſchieſſen / welche er am
abends bey Pfunbuch beſtürmen ließ. Ob nun
zwar die attaque 5 mal wiederholet wurde / und
ſie die erſte linie ſchon erſtiegen hatten: ſo wur-
den ſie doch durch die tapfre gegenwehr der
Teutſchen und des holländiſchen ſuccurſes / wel-
cher in 11 regimentern infanterie unter dem
General Goor ankommen war / kräfftig zurü-
cke getrieben / und muſten endlich / weil man
die linien unter waſſer ſetzte / nachdem ſie 4000
mann verlohren / unverrichteter ſache abzie-
hen; da hingegen die Alliirte nur etliche 100
mann vermiſſeten. Nichts deſto weniger be-
werckſtelligte Villars ſein deſſein ſich mit
Bäyern zu conjungiren: *denn er wendete ſich*
hierauf mit 50 bataillons, und 61 *eſquadrons*,
nebſt einer artillerie von 50 ſtücken *nach dem*
Kintzinger thal / woſelbſt der Marquis de Blain-
ville die darinnen vorhandene und beſetzte
päſſe / als Haßlach / Hauſen / Wolffach / und
Hornberg den 28, 29 dito, und den 1 may nach-
einander angriff und eroberte. Von dar ſie
Villingen vorbey zogen / und über Donau
Eſchingen nach Dutlingen kamen / woſelbſt
der Chur-fürſt dieſe trouppen in augenſchein
nahm. Jedoch geſchahe keine haupt-conjun-
ction zwiſchen denen Frantzoſen und Bäyern /
weil ſich der Chur-fürſt mit dem Villars wegen
des ober-commando nicht vergleichen konte /
dieſer auch in Jngolſtadt und Braunau fran-
tzöſiſche garniſon einzunehmen prætendirte /

worzu

vorzu ſich der Chur-fürſt nicht verſtehen wolte. Verlegte alſo der Churfürſt ſeine trouppen theils in die augſpurgiſchen dorffſchafften / theils auch in die Ober-Pfaltz / die Frantzoſen aber trieben unterdeſſen in Schwaben unerträgliche contributiones ein/biß endlich der König ordre ertheilte / daß der Marquis de Villars in abweſenheit des Chur-fürſtens das ober-commando über die bey ihm ſtehende völcker führen/ in deſſen gegenwart aber/ und wenn ſie beyderſeits ſich bey der armee befänden / der Chur-fürſt allein commandiren/ und gedachter Marechal, als königl. Envoyé extraordinaire ihn begleiten ſolte.

Der Teutſchen gegenverfaſſung.

Inzwiſchen feyerte man teutſcher ſeite auch nicht anſtalt zu machen/ damit man dieſen beyden groſſen armeen möchte gewachſen ſeyn. Dahero nachdem der Printz Ludwig die linien mit 2000 mann beſetzt gelaſſen / folgte er mit einem groſſen corpo denen Frantzoſen nach / welches auff der andern ſeite der Donau der General Styrum gleichfalls bey der bäyeriſchen armee thate. Als auch die Frantzoſen mine machten/ für Nördlingen zu rücken / bedeckte der Printz Ludwig die ſtadt mit ſeiner armee / daß die Frantzoſen nichts anfangen konten. In der Obern-Pfaltz belagerte ein fränckiſches corpo den Rothenberg / und als der General Maffe dem ort zu ſuccurriren ſuchte / ward er den 23 may von dem General Janus bey Grattenſee mit eroberung aller ſtücke und bagage aus dem feld geſchlagen. Printz Ludwig rückte nachgehends denen Fran-

tzoſen immer näher auff den halß / dahero ſich nach Dillingen begaben/daſelbſt eine brücke über die Donau ſchlugen / und eine linie von Dillingen biß Lauingen zogen / daß ihnen der Printz nicht beykommen konte.

Bäyriſcher einfall in Tyrol.

Weil aber der Chur-fürſt in Bäyern wegen der guten veranſtaltung gegen Francken nicht viel unternehmen konte/ nahm er ein ander deſſein vor/ welches/ wenn es hätte glücklich ausſchlagen ſollen / die käyſerliche armee in Italien gäntzlich würde ruiniret haben. Denn er marſchirte den 14 dito mit 16000 mann nach Tyrol/ und ſuchte durch dieſe invaſion obbeſagter käyſerlicher armee in Italien allen ſuccurs abzuſchneiden/und mit denen in dem Veroneſiſchen ſtehenden frantzöſiſchen trouppen eine communication zu eröffnen. Anfangs ließ es ſich vortrefflich wohl darzu an: den 18 dito ruckte er vor die importante veſtung Kuffſtein / welche alle ingenieurs wegen ihrer ſtärcke Namur an die ſeite ſetzen / und eroberte dieſelbige ohne verluſt eines einigen mannes. Denn als der Commendant der General Geſchwinde / welcher vordem bey Bäyern Artillerie-obriſter geweſen / die vorſtadt in brand ſtecken ließ / ergrieff das hefftige feuer auch die ſtadt nebſt dem magazin, und entzündete alles pulver/granaten und bomben/ unter welchem tumult die bäyeriſchen granadirer durch ein angelehntes bret das ſchloß erſtiegen/ und die garniſon nöthigten / ſich auff diſcretion zu ergeben. Dieſe glückliche eroberung brachte

Kuffſtein erobert.

die

die Tyroler in furcht und ſchrecken / und verurſachte / daß ſich die päſſe Wirgel / Rattenberg und Hall auch ohne ſonderlichen widerſtand ergaben / und der Chur-fürſt endlich gar den 25 jun. ſeinen einzug in Inſpruck halten und ſich huldigen laſſen konte. Von dar gieng der march auf Scharnitz / und Ehrenberg / welche örter gleichfalls wegen der ſchlechten beſatzung übergiengen. Alleine hier fanden die bäyeriſchen progreſſen ihre gräntzen: denn ob wohl inzwiſchen der frantzöſiſche General Vendome auff der andern ſeite mit 12000 mann Frantzoſen die päſſe gegen Tyrol aus Italien / als Rivoli, Montebaldo, Mori, Torboli, Brentanego, und Ladron einbekommen / ja biß an Trient durchgebrochen / ſo konte doch der Chur-fürſt weiter nicht kommen. Denn als er im begriff war über den Brenner weiter in Tyrol einzudringen / zogen ſich bey 8000 tyroliſche bauren unter der anführung Martin Laningers und Chriſtel Troylings zuſammen / zu welchen ſich der geſchwindiſche Obriſt-wachtmeiſter Handel und der würtenbergiſche Hauptmann Copenhagen geſellete / die ſich gegen die Bäyern und Frantzoſen in die thäler ſetzten / und bey Fünſter-Münſter / Imlet / Naßrieth / Lucy / und andern orten / einige tauſend theils todt ſchoſſen theils mit ſteinen und höltzern wie die hunde todt ſchmiſſen / und ohne barmhertzigkeit keinem eintzigen pardon gaben: daß alſo der Chur-fürſt gantz Tyrol / biß auff die eintzige veſtung Kuffſtein / in eil wieder räumen muſte.

Die bauern verjagen die Bäyern aus Tyrol.

Die bauren waren ſo erbittert/ daß als einen Grafen von Arco, wegen ſeiner koſtbaren kleidung für den Chur-fürſten anſahe/ da ihm doch der Chur-fürſt in einer dragoner montirung an der ſeite ritte/ er ſolchen ſo bald mit einer kugel erlegte. Ihre ſtücken machten ſie ſich ſelbſt von tannen-bäumen/ welche ſie ſo geſchickt zu bohren und zu zurichten wuſten/ daß ſie aus einem zum wenigſten 10 ſchüſſe thun konten / wiewohl ſie auch gezogene röhre führten / mit welchen die meiſten auf 500 ſchritt ihren mann gewiß langen konten. Den reſt von der bäyeriſchen armee trafen ſie bey Miltenwald an / und ſchlugen ihn totaliter, und wird gewiß behauptet / daß ſie zum wenigſten dem *Chur-fürſten* 5000 *mann* ruiniret haben. Sie eroberten hierauff die *päſſe Scharnitz*/Rottenberg/Ehrenberg/Inſpruck/*Hall und* andere örter wieder.

An der Donau ruckte Printz Ludwig an das frantzöſiſche lager biß Gundelfingen/ daß beyde armeen nur eine halbe ſtunde von einander ſtunden/ und wolte zwar der Printz/ nachdem der Hertzog von Würtenberg zu ihm geſtoſſen/ das feindliche retrenchement angreiffen/ welches viele vor ſehr thulich hielten; alleine das üble eingefallene wetter änderte des Printzen vorſatz. Action bey Munderkingen. Hierauff fiel den 31 julii bey Munderkingen zwiſchen dem käyſerlichen Feld-marſchall-lieutenant Grafen de la Tour, und dem frantzöſiſchen General Haron eine ſcharffe action für/ bey welcher die Frantzoſen 500 mann / die Käyſerlichen aber

38 mann vermiſſeten. Denn als die Frantzo- ſen nachricht bekommen/daß der Graf de la Tour mit 4800 pferden über die Donau gegangen/ commandirte Villars 23 eſquadronen und 800 mann zu fuß / welche hinten auf die pferde ſitzen muſten. Dieſe vermeinten zwar durch einen geſchwinden march den Grafen de la Tour zu ü- berfallen/ alleine dieſer hatte durch die Huſſaren von dem anrückenden feindlichen corpo ſchon wind bekommen; dahero ſtellete er ſeine troup- pen in bataille, grief den feind reſolut an / und ſchlug die feindliche cavallerie zweymahl zurücke. Weil aber die feindliche infanterie mit den ba- jonetten auf den muſqueten die Käyſerlichen an- fiel/ und der cavallerie zeit gab / ſich zu recolli- giren/und denen Kayſerlichen die retirade abzu- ſchneiden; ſo muſte der Graf ſich weiter über die Donau zurücke ziehen: da denn Hertzog Chriſtian von Hannover mitten im ſtrohm durch eine muſqueten-kugel vom pferde geſchoſ- ſen ward.

Actiones der Käyſerl. in Bäyern.

In der Pfaltz ergab ſich endlich den 17 ſept. der Rotheberg mit accord, und wurde nach abzug der garniſon die veſtung demolirt. Hierauf galt es Amberg / welches der General Erbeville durch eine bombardirung den 28 nov. zur übergabe zwang/und der garniſon einen freyen abzug auff Regenſpurg nach kriegs-manier verſtattete. Die Tyroler thaten zu gleicher zeit eine ravage ins bäyriſche/und ſtreifften biß Lichtrück und Lands- berg; ein gleiches bewerckſtelligte der däniſche

General Reventlau/ welcher nach dem General Schlick/ſo nunmehro die käyſerlichen trouppen in Ungarn commandirte / deſſen corpo vorgeſetzt worden/und that einen ſtreiff biß Landau an der Iſſe/von dannen er ſich wendete und Schardingen durch den Obriſten Weiler bombardirte. Kuffſtein wurde zwar belagert / alleine der bäyriſche General Lützelburg entſetzte daſſelbe mit 6000 mann und zwang die Käyſerlichen ſich zu retiriren.

Die Käyſerl. kommen dem anſchlag der Frantzoſen auff Augſpurg vor.

Printz Ludwig zog nachgehends den Grafen la Tour an ſich / und gieng über die Donau. Weil er ſich nun bey Biebrach poſtiret/ ſo gedachte Villars nicht anders / als ob der Printz Memmingen angreiffen würde : dahero ſchickte er ein groſſes detachement, welches obgedachte ſtadt bedecken muſte. Die Frantzoſen hatten hingegen einen anſchlag auf Augſpurg/ und wolten ſich ſolches bemächtigen. Sie lieſſen ſich auch allgemach dafür ſehen / und verlangte der General Arco, daß / weil die ſtadt eine genaue correſpondenz mit dem Printz Ludwig gepflogen/ und ſolches der neutralität / die ihr bißhero von dem Chur-fürſten war zugeſtanden worden/ zu wider ſey / ſo ſolte ſie ſich bequemen entweder denen chur-bäyriſchen trouppen ein thor mit einer paſtey einzuräumen / oder garniſon einzunehmen ; welches beydes aber die ſtadt abſchlug. Dahero eilte Printz Ludwig ſo ſehr als er konte/ und langte den 5 ſept. mit der armee für Augſpurg an. Die bürger wolten

ihm

ihm zwar anfangs mit vorgeſchützter neutralität auch die thore verſperren; alleine er drohete mit gewalt ſein begehren zu effectuiren / daß man ihm endlich das Göcklinger thor einräumen muſte / worauf er auch Friedberg eroberte / und durch partheyen denen feinden groſſen abbruch that.

Der Printz hatte bey paßirung der Donau den General-feld-marſchall Graf von Styrum in dem lager bey Hausheim zurücke gelaſſen / den zwiſchen Dillingen und Lauingen vertrenchirten feind zu obſerviren. Er begab ſich den 17 ſept. aus ſeinem lager / und ſuchte Donauwerth anzugreiffen: er war aber ſo unglücklich / daß er / nachdem er dieſes deſſein nicht ausführen können / den 20 ſeptemb. mit verluſt aller bagage, ſtücke / feld-caſſa / und 4084 mann zwiſchen Oberklau und Höchſtädt von dem Chur-fürſten und Villars ſo 72 eſquadrons und 48 bataillons ſtarck waren / aus dem felde geſchlagen wurde. Worbey abſonderlich die preußiſchen völcker am meiſten gelitten. An artillerie giengen 33 feld-ſtücke / 3 falconet und eine halbe carthaune verlohren. Ein mehrers wird man aus der relation, ſo der Graf Styrum an den Printz Ludwig von Baaden überſendet / erſehen können. Wiewohl die zahl der todten und verlohrnen allhier verringert iſt.

Action des Generals Styrum bey Nördlingen.

P. P.

Gleichwie ich euer Durchl. in meinem letztern ſchreiben berichtet habe / daß ich meinen march gegen

Brief des

General Donawerth antreten werde / alſo bin ich den 18 nach-
Sty- dem der General-wachtmeiſter von Briſach mit den
rums thiſchen / und ſtrenfeldiſchen regimentern zu fuß und
hiervon. pferd / Weheheim / Holſtein / und Ortingen / welche zwar
regimenter genennet / aber auſſer das holſteiniſche
nicht eſquadrons machen / zurücke gelaſſen / aus dem la-
ger bey Hausheim aufgebrochen / und biß Schwennin-
gen gerücket; ich habe mich aber der urſache allda den
gefolgten 19 arretiren müſſen / weilen nicht allein die
bagage, ſondern auch die ſchiff-brücke / wegen der ſchlech-
ten geſchirr und beſpannung ſelbigen tag nicht in das
lager kommen können / währender dem ich mine ge-
macht / als ob die abgeworffene brücke zu Grundheim
repariren / und allda eine paſſage nehmen wolte: ſo aber
um ſo weniger zu behaupten war / als der feind mit et-
was cavallerie von jenſeit auch gleich cottoyirt / und ſich
ſtets im geſicht gehalten hatte. Derowegen / und da
mir der fränckiſche crayß durch den abgeſchickten cou-
rier antworten laſſen / daß ſelber / gleich eu. durchl. auch
ſelbſt berichtet worden / mit der anbegehrten artillerie
nicht aushelffen könte / wodurch das deſſein gegen Do-
nawerth auszuführen keine anzeige mehr war / ich wil-
lens geweſen / den folgenden tag mich wiederum in
mein lager zu ziehen. Es kam aber den 20 morgens / ſo
bald der tag volkömlich am himel / mir von denen gegen
Donawerth ausgeſchickten parthenen / die kundſchafft /
daß der feind allda paſſiret / und mit vollem anmarch
der armee gegen mich begriffen ſeye / worauff alſobal-
den bouteſelle und dann zu pferd blaſen laſſen. Im-
mittelſt ſtellte gegen 6 uhr der Churfürſt und Villars ei-
ne linie von cavallerie eine gute halbe ſtunde von mei-
nem lager; indem aber an der lincken des feindes das
ſchloß Taffheim / ſo mit 100 mann preußiſchen zu fuß
beſetzt geweſen / hat er allda etwas angehalten / und drey
canon-ſchüſſe zur loſung thun laſſen. Kurtz hernach
wurde eine dergleichen loſung / und zwar aus 6 ſtücken
von dem frantzöſiſchen General-lieutenant Marquis d'Uſ-
ſon, welcher vorherigen tag über 2 ſtund weit auf
jenſeit

nſeit der Donau abwärts marchiret / in der nacht a-
er bey Dillingen repaſſiret / und mir mit 15 eſquadrons
und 18 bataillons in rücken gehen ſollen / gegeben: wel-
ches das zeichen ſeiner ankunfft / und daß er ſich allda
auch formiret / hat ſeyn ſollen. Aus welchem dann abge-
nommen / daß dieſes concert, und der ſtärckere theil
mich vorwärts / der ſchwächere aber hinterwärts atta-
quiren wolle / darauff einen hinter mir geweſenen guten
bach mit der armee gleich repaſſiret / und die darnechſt
gelegene anhöhe zu gewinnen geſuchet / mit der reſolu-
tion, den ſchwächern theil vorhero übern hauffen zu
werffen / ehe mir der ſtärckere auff den leib kommen kön-
ne: wie dann ſolches auch geſchehen / daß mit meinem
unterhabenden zolleriſchen und königlichen polniſchen
leib-regiment / die gedachte 15 eſquadrons, welche ſich et-
was zu weit von ihrer infanterie entfernet / rechtſchaffen
zertrennet / ſtandarten überkommen / und in die flucht
gegen Höchſtädt geſchlagen. Von ſelbigen wolten ſich
6 eſquadrons nachgehends ohnweit ihrer infanterie, die
auff wahrgenommene zerſtreuung gleich ſo gar biß
Dillingen durchzugehen angefangen / poſtiren / worauff
der General-feld-marſchall-lieutenant Graf Palfy ſel-
bige mit 5 preußiſchen ſtandarten / als 3 vom leib-regi-
ment mit dem Obriſten Blumenthal / und 2 von Naſſau /
auffs neue angegriffen / und biß in einen ohngründli-
chen moraſt repouſſiret / worinnen mann und pferd ſte-
cken geblieben / und auſſer einigen zu fuß wenig davon
gekommen. Auch haben die carabiniers 2 biß 3 andere
eſquadrons attaquirt / weilen die meiſten aber ſich über
den bach ſalvirt / nur etwas weniges niedergemacht /
und 1 ſtandarte von dem arcoiſchen regiment erobert.
Demnach nun dieſes zu meiner avantage und debaraſſi-
rung / auch der Marquis d'Uſſon ſich ſchier biß Dillingen
zurück gezogen / hat die armee in ihren linien allezeit in
guter ordnung / längſt dem gebürg und dem wald ſich
zu retiriren geſucht / die feindliche hingegen / welche auch
ebenmäßig den bemeldten bach in bataille, ſo viel mög-
lich geweſen / paſſiret / hat immerhin bald oben bald un-

ten mit der cavallerie geſucht uns anzugreiffen / iſt der jederzeit von dem feuer der infanterie und canon-ſtü-ſen abgehalten worden. In währendem dieſem ro-riren habe jedermahlen geſucht die höhe auff meine lincken von dem groſſen wald verdeckter zu mainteni-ren/da ich dann in währendem march eine ſichere ande-re anhöhe ſehr vortheilhafftig / welche ſich als ein rü-cken/theils mit hecken bekleidet / biß in die ebene herab gezogen/und zwar an das dorff wo der moraſt vorbey paſſiret / in welchem der General feld-marſchall - lieut. Graf Palfy die feindliche eſquadrons geſprenget hat. Als ich mich auff dieſen ſpecificirten ort geſetzet und an-gehalten/die zweyte linie erwartende/ hat der feind auff meinem lincken flügel/welcher ſonſten der rechte iſt/mit 4 battaillons einen angriff in dem wald verſucht/ allwo ſich eben der General-feld-marſchall - lieutenant von Schulenburg mit 2 ſächſiſ. battaillons, nebſt ein ger ar-tillerie,ſehr avantageus *poſtirt befunden/worauf die ge-dachte* 4 feindl. die 2 ſächſiſ. *angegriffen/ ſo aber ihnen* ein ſolches feuer wieder gegeben / daß die attaqu*irende* aus einander geſprenget wurden / wodurch man dieſer ſeits wiederum lufft bekommen. Nach dieſem hat der feind die zweyte linie näher geruckt/ auch mine ge-macht / als wäre er mit ſeiner cavallerie die infanterie welche unter dem commando des General-feld - mar-ſchall-lieutenant von Erffa geſtanden/ nemlich Fürſten-berg/ Durlach / Schnebelin / Sachſen - Weimar und Schwartzburg anzugreiffen willens. Auff dieſe be-wegung/ ohne aber attaquirt zu ſeyn/ hat das bareuthi-ſche regiment in ſpecie nebſt einigen andern / umgewen-det/ und in vollem lauff die flucht genommen / und die noch angehaltene wenig geſtandene dadurch in confu-ſion gebracht; da dann der feind ſie verfolgend / aber auff das feuer der vorgemelderen ſächſiſchen batail-lons gefallen / welches einen ſolchen effect gethan/ daß mit hinterlaſſung vieler todten die feindliche cavallerie zurück gehalten worden. Wie nun ich das zweyte treffen durch das erſte paſſiren laſſen / die caval-

lerie,

erie, ſo viel möglich / angehalten und geſetzet / hat man die retirade immerhin mit behauptung der anhöhe und bedeckung des waldes auff dem lincken flügel continuiret / die cavallerie aber / ſo viel ſichs thun laſſen / auff den rechten flügel abwärts gezogen. Dieſes hat man angefangen um 7 uhr des morgens / biß des abends um halb 5 uhr / da ich endlich ein thal / ſo die bauern angewieſen / erreichet / wo der weg auff Nördlingen gegangen / ſelbiges mit der infanterie behauptet / biß die cavallerie, welche noch bey mir gehalten / durchgezogen / und nachgehends mit der infanterie den march geſchloſſen / und vor tags bey Nördlingen angelanget bin. Ob nun zwar ich nicht vermuthet gehabt / die völlige feindliche gewalt vom Lech und der Donau / welche in des Churfürſtens und des Villars perſonen nebſt dem Marquis d'Uſſon mit 72 eſquadrons und 48 bataillons frantzöſiſchen und bäyeriſchen / der gefangenen Officiers und gemeinen auſſage nach / beſtehend / mir auff den hals zu ziehen; alſo glaube ich / nachdeme mich in dieſer affaire engagirt befunden / ich die conduite geführet / welche jedermahlen mit daranſetzung meiner reputation, ehre und leben zu behaupten getrauen werde / da dann eu. Durchl. ſelbſten / als eines ſo berühmten Capitains hohem urtheil am erſten mich unterwerffe.

Den eigentlichen verluſt der mannſchafft kan dato noch nicht berichten / geſtalten die leute theils nach Heidenheim / theils in die waldungen / theils aber auch in einem rennen biß nach Nürnberg gelauffen / allwohin an den crayß-convent geſchrieben / das flüchtende geſindel im gantzen lande auffzuhalten und zurück zu ſchicken. Doch glaube nicht / daß viel über 1000 todte und gefangene ſeyn werden; worgegen nicht mir zu conſolation, noch jemanden zu flattiren / der feind verſicherlich ein mehrers / abſonderlich viel Officierer / eingebüſſet hat: und merckt man den verluſt im lager nicht / auſſer an artillerie und gezelten. Ich bedauer am meiſten die verlohren gegangene artillerie und munition, nebſt der ſchiff-brücken / aus welchen die vorſpann-bauern / wie

man

man ſchon öffters erlebt/gleich ausgeſpannt / und uns im ſtich gelaſſen haben / dabey auch ein paar hundert bagage-wägen dem feind zur beute blieben ſind. An Ober-officirern iſt der General-wachtmeiſter Natzmer welcher mit der bereitſchafft und der alten wacht die arrier-garde gemacht/tod/der Obriſt-lieutenant von Anhalt iſt durch ein ſtück geblieben. Standarten ſind einige verlohren / hingegen andere vom feind erobert worden/ wovon den eigentlichen bericht einſenden werde. Abſonderlich muß eu. durchl. die fermeté der preuſſiſchen infanterie unter dem commando ihro durchl. des Fürſten von Anhalt / welche über die fläche allezeit in beſter ordnung geſchloſſen marchiret / anrühmen / die der feindl. von allen orten anrückenden cavallerie durch gute contenance ſolchen reſpect hatten gemacht/ daß er auch ſelbe anfangs nimmermehr zu attaquiren getrauet/und da man in den wald gerücket iſt/ haben die preuſſiſchen granadiers die arrier-garde genommen / wo ſie dann gegen die cavallerie ſich maintenirt/ nachgehends aber von einigen feindlichen bataillons angefallen worden/und ziemlichen ſchaden/ wie leicht zu ermeſſen/ erlitten haben. So bald nun die trouppen/die ſich ſtündlich mehrers einfinden/wiederum geſammlet/werde ich mich nach der contenance des feindes zu moviren/ auch da ſelbiger die Donau auffwärts gehen ſolte / ihn zu cortegiren; wann aber abwärts / mich in der gegend Harburg zu poſtiren ſuchen / welches hoffentlich eu. durchl. intention ſeyn wird. Ubrigens ꝛc. dat. feld-lager bey Nördlingen den 21 ſept. 1703.

H. Otto Graf zu Limburg
Styrum.

Augſpurg von Frantzoſen erobert.

Nach dieſer action repaſſirten die Bäyern und Frantzoſen die Donau bey Donawerth/und zogen ſich gegen Augſpurg auff Groſzhofen: ſie getraueten ſich aber doch nicht/ die Käyſerlichen anzugreiffen / ſondern giengen auff Güntzburg

und

und Memmingen. Als ſie aber erfuhren/ daß die Käyſerlichen nachdem ſie 6000 mann unter dem General von Bibra in Augſpurg geworffen/ und Kempten beſetzet/ die winter-quartier bezogen/ giengen ſie wiederum zurück nach Augſpurg. Der Comte Marſin löſete damahls den Villars, welcher nach ſeiner geitzigen natur mit dem ausgepreßten gelde wieder nach Franckreich gienge/ab/und machte den 4 dec. alle anſtalt zu einer formalen belagerung dieſes orts. Man ängſtigte hierauff die ſchöne ſtadt mit feuer einwerffen/und ruinirte über 40 gebäude. Es ward auch eine breche gelegt/ daß endlich die ſtadt/ weil kein ſuccurs zu hoffen / den 13 dito den angebotenen accord annahm/und capitulirte. Der General Bibra erhielte zwar mit ſeinen trouppen einen freyen und honnetten abzug / hingegen ward die gute ſtadt von der garniſon von 16 bataillons und 10 eſquadrons Frantzoſen hart mitgenommen/ von welchen allerley particularia zu erzehlen nicht thulich. Zu ausgang des jahrs rückte der Churfürſt noch für Paſſau/und bekam ſolches folgenden jahrs mit accord.

So glücklich gieng es dieſem ungerechten ſchwiegerſohne gegen einen unſchuldigen vater/ welcher ihn gleich anfangs über den hauffen werffen können / wenn er nicht aus ſeiner angebohrnen langmuth ſo lange gewartet / in hoffnung dieſen verlohrnen wieder mit gutem zu gewinnen. Aber die göttliche rache verſpahrte ihren ausſchlag auff das künfftige jahr/und erſetzte die

Merckwürdige müntze auff das bäyeriſche glücke.

die langſamkeit der ſtraffe mit deren nachdruck. Es ward über dieſe betrachtung eine müntze gemacht/welche hieher geſetzt zu werden verdienet. Die erſte ſeite enthielt deß damahls glücklichen Churfürſten von Bäyern kopff mit lorber gekrönet/um welcher dieſe worte aus dem Horatio zu leſen: Nec mala me ambitio perdit nec plumbeus Auſter. Die andere ſeite zeigte ein bäyriſches trophæum, an welchem die wappen der ſtädte ſo bißher eingenommen worden zu ſehen/ welches gantze werck aber der donner entzwey ſchlug/ daß dieſe ſchilde wieder abfielen. Die überſchrifft war: Cunctando reſtituit rem; die randſchrifft ſtellete die lehre aus dem poeten zu betrachten vor: Facilis deſcenſus *in orcum, ſed revocare gradum* hoc opus hic labor.

Brey-ſach von Frantzo-ſen weg-genom-men.

Am Ober-Rhein gieng den Frantzoſen auch alles glücklich von ſtatten: dann nachdem der Hertzog von Burgund nach etlichen marchen und contra-marchen mine gemacht / als ob er die linien bey Oberbühl wieder angreiffen wolte/ ſo rückte er/ ehe man ſichs verſahe/ vor Breyſach/ ſchloß es mit einer circumvallations-linie ein / ſatzte derſelben aus 120 canonen und 10 mörſeln ſo zu / daß ſich bemeldete haupt-veſtung/ nach gelegter breche und 10 tägiger belägerung/ mit accord ergeben muſte. Die garniſon zog hierauff den 8 ſeptemb. über die breche mit allem honneur aus/ und die Frantzoſen bekamen darinnen 40 metallene canonen / und faſt ſo viel eiſerne / nebſt einer ziemlichen menge von ammuni-

munition; die beyden Commendanten aber/ Graf Arco und Marſigly, welche ſich beſſer wehren können wann ſie ſich beſſer vertragen/ wurden auff käyſerl. ordre nebſt allen Ober-officirern arreſtirt / und empfingen im folgenden jahr ihr urtheil.

Nach der abreiſe des Hertzogs von Burgund zogen ſich die Frantzoſen den Rhein herunter nach Hagenau/ forcirten die linien bey Neuſtadt/ und jagten die Teutſchen in das ſtädtlein dieſes nahmens. Es ſetzte aber auch hier eine ſcharffe rencontre, indem die Frantzoſen ſich auff der flucht der Teutſchen mit hinein drangen / und das vehliſche dragoner-regiment und die Huſaren meiſtens ruinirten. Hierauff unternahm der Marchal de Tallard die belagerung vor Landau/ und eröffnete den 17 octob. dafür die trencheen. In der ſtadt commandirte der käyſerliche General Graf Frieſe aus Sachſen / und that mit ſeiner garniſon von 4300 mann einen vigereuſen widerſtand/ daß auch/ wann der anmarchirende ſuccurs hätte glücklich ſeyn ſollen / die Frantzoſen gantz gewiß würden haben den ort verlaſſen müſſen. Allein den 15 nov. wurde der chur-pfältziſche General Graf von Naſſau-Weilburg/ und der Erb-printz von Heſſen-Caſſel/ als ſie mit 27 bataillons, und 56 eſquadrons Teutſchen und Holländern den entſatz wagen wolten / zwiſchen Heiligenſtein und Harthauſen/ an Speyerbach / von dem General Tallard, welcher tags zuvor durch den aus denen Niederlanden kommenden

Linien bey Neuſtadt forcirt.

Schlacht bey Speyerbach.

menden Precontal war verſtärcket worden mit 90 eſquadrons, und 20 bataillons unvermuthend / ehe ſie ſich noch in bataille ſtellen konten/ überfallen/und totaliter geſchlagen. Der lincke flügel von der chur-pfältziſch- und weſtphäliſchen crayß-cavallerie, unter dem General Graf von Vehlen / that den erſten angriff auff die frantzöſiſche gens d'armes mit gutem effect, und trieb dieſelbe wohl 200 ſchritt zurücke; ſo drungen auch die auff dem rechten flügel tapffer in den feind/ und eroberten 16 ſtandarten und 3 paar paucken. Als aber der feind mit groſſer macht wieder anſetzte / und die cavallerie forne von den gens d'armes, und hinten von der infanterie chargirt ward / gerieth der lincke flügel in confuſion, und verließ die cavallerie das fuß-volck. Der rechte flügel that zwar unter der tapffern anführung des Erbprintzens von Heſſen-Caſſel / welchem der hut vom kopff herunter gehauen wurde/ ſein beſtes: weil aber die cavallerie nicht wieder zum ſtande zu bringen war/und die infanterie ſehr litte/ muſte man ſich 2000 ſchritte zurücke ziehen / und das völlige lager dem feind überlaſſen. Der verluſt der Alliirten ward auf 6000 mann geſchätzt/ worunter der General-major Printz Philipp von Heſſen-Homburg/die General-majors Hochkirchen/Steinhauſen/Tettau und Jſſelbach. Die Frantzoſen aber bedauerten ihren General-lieutenant Precontal / und vermiſſeten 3 Feld-marſchalle/16 Obriſten/ 360 Officirer/ und 3000 gemeine/

-eine. Die von den Teutſchen eroberte 33 fahnen
nd 5 ſtandarten wurden dem König zu Verſail-
s præſentirt: hingegen wurden die 20 ſtandar-
n/ 4 dragoner-fahnen / und drey paar keſſel-
aucken / ſo die Heſſen dem feind abgenommen/
ach dem Haag gebracht; dann eben die Hollän-
der ſchickten den Printz von Heſſen-Caſſel mit 12
batallons und 29 eſquadrons, daß er ſich mit de-
nen chur-pfältziſchen/ und andern Reichs-troup-
pen/von gleicher anzahl/ conjungiren / und Lan-
dau entſetzen ſolte. Daß aber dieſes unternehmen
ſo unglücklich abgelauffen / wird meiſtens der
allzu groſſen ſicherheit der Generalen beygemeſ-
ſen / als welche ſich nicht auff rechte kundſchafft
gelegt / ſondern vielmehr in Speyer den Leo-
polds-tag mit einem feſtin gefeyert/wie denn die
wenigſten Officirer von der infanterie zugegen
geweſt. Uber dieſes war auch die artillerie zu
Speyer zurück geblieben / mit welcher man
ſonſten vielleicht den feind würde haben beſſer
abhalten können. Bey ſo geſtalten ſachen muſte
ſich endlich auch den 16 dito der Graf Frieſe in
Landau zu einem accord verſehen / welcher dem- Landau
jenigen in allem gleich war / welchen der Melac erobert.
das vorige jahr erhalten. Worauff den 18 di-
to die veſtung denen Frantzoſen geräumet wur-
de. Der Käyſer war mit des Graf Frieſens
dabey geführter conduite ſo wohl zu frieden/ daß
er ihm auch nachfolgenden ſehr gnädigen brieff
zur ſonderbahren conſolation ſchickte.

Leopold, ꝛc.

Mit was vor ungemeinen ſtandhafften tapfferkeit du die veſtung Landau gegen ſo langwierigen harten feindlichen angriff vertheidiget / und ungeachtet all ausgeſtandener extremität / auch des geſchlagenen ſuccurſes / dennoch eine capitulation mit aller ehr-bezeugung erhalten / mithin die beſatzung ſalviret haſt / müſſen die feinde bekennen / die freunde aber können ſich darüber nicht genugſam verwundern; und wäre zu wünſchen / daß andere Commendanten ein gleiches gethan hätten / oder ins künfftige von deinem valeur beyſpiel nehmen thäten. Dahero wir dann auch den hierbey gebührenden unſterblichen ruhm nicht allein durch unſern dancknehmigen gefallen gnädigſt beſtätigen / ſondern auch vermittelſt unſerer gnaden-erkäntniß hiemit vermehren wollen; indem wir ungeachtet vieler anderer auch wohl meritirter Feld-marſchall-lieutenant habender autorität dich gleichwohl vorziehen / und zu unſerm Obriſten-feld-zeugmeiſter erheben / deßhalben auch das behörige patent ſchon dazu auszufertigen verordnet / auff daß die welt erkenne was du verdienet habeſt / und wie bey uns die verdienſte allen übrigen conſiderationen vorbehalten / werden auch auff dich weiters zu reflectiren nicht ermangeln. Wien den 10 decemb. 1703.

Des Käyſers Alliirte / Engelland und Holland waren in ihren kriegs-operationibus dieſes jahr glücklicher. Den 23 jan. ward die ſtadt Trarbach von den holländiſchen und heſſen-caſſeliſchen trouppen mit ſtürmender hand erobert / und das ſchloß nach verrichtetem bombardement bloquirt. Hierauff ruckte der General Obdam und Cohorn den 24 april für Bonn / und

id ſetzten durch das ſcharffe canoniren und con-
nuirliches feuer-einwerffen der ſtadt ſo zu / daß
achdem ſie das burgundiſche fort erobert / al-
s geſchütz der Frantzoſen demontirt/ und ſol-
he brechen gelegt daß gantze regimenter hin-
urch hätten marchiren können / der Commen-
dant Marquis d'Allegere den 13 may die cha-
nade ſchlagen ließ / und den 19 dito mit der
garniſon von 3000 mann mit aller gewöhnli-
hen kriegs-ehre auszog. Weil nun abſon-
derlich das grauſame von des Cohorns artil-
lerie gemachte feuer die ſchleunige übergabe
verurſachte / ſintemahl 63 halbe carthaunen
a 24 pfund/ 30 viertel-carthaunen a 12 pfund/
23 haubitzen a 18 pfund/ 24 groſſe mörſer a 50
pfund/ 450 handböller darvor gebracht wor-
den / ſo hatte einer folgende gedancken dar-
über:

Was durch poſaunen-ſchall vor Jericho geſchehen/
Das iſt ein wunder-werck bey aller welt geacht:
Ein anders iſts/was man vor Bonn itzt hat geſehen/
Da eines Kühorns thon die mauern fallend macht.

Ein anderer brachte aus dem wort BONNA per
anagramma BANNO und verfertigte folgendes
epigramma:

Banno Bonna cadit, non excommunicat illam
Horrendo quamvis fulmine Papa ſuo.
Catholicos inter tutam ſe Bonna putabat
Scilicet, hæretico fulmine tacta perit.

Treffen bey Eckern.

Nach dieſem geſchahe den 30 jun. ein treffen bey Eckern/ indem der Marechal de Boufleurs den General Obdam mit 14000 mann umringte/ und die Holländer anfangs nöthigte ſich zu re-tiriren: allein der Graf Tilly/ der General-lieutenant Fagel/ und Graf von der Natt brachten alles wieder in guten ſtand/ daß die Frantzoſen denen Holländern die wahlſtatt überlaſſen muſten; ob ſchon der General Obdam/ welcher abgeſchnitten war/ und alles verlohren zu ſeyn glaubete/ die zeitung eines haupt-verluſts nach Holland brachte. Die veſtung Huy ward darauf den 25 aug. erobert/ und die garniſon zu kriegs-gefangenen gemacht/ welches auch der garniſon in Limburg wiederfuhr/ *nachdem ſich den* 27 ſept. dieſer ort ergeben muſte. Die ſo lang *bloquirte* veſtung Rheinberg gieng gleichfalls den 9 febr. an die königl. preußiſche trouppen mit accord über/ wie auch den 17 decemb. Geldern.

Stahrenbergs vorſichtigkeit in Italien.

In Italien commandirte dieſes jahr die käyſerliche armee in abweſenheit des Printzens Eugenii, der nach Wien war beruffen worden/ der Graf von Stahrenberg/ und hatte noth genug/ daß er ſich wider die Frantzoſen mainteniren konte. Denn dieſe theilten ihre armee in 3 corpo: der eines/ unter dem Duc de Vendome als das ſtärckſte von 31200 mann/ agirte bey Gouvernolo, und paſſirte bey Canetto den Minzio; das andere 19880 mann ſtarck/ campirte unter dem Duc de Vaudemont bey Benedetto; das dritte/ als das kleineſte von [illegible] mann

[M]ann ſtund unter dem General Albergotti bey [C]arpi im Modeneſiſchen. Gegen dieſen ſo ſtar[ck]en feind aber wuſte ſich der Graf Stahren[b]erg ſo behutſam auffzuführen / daß es denen [F]rantzoſen viel mühe koſtete ihm was anha[b]en zu können. Anfangs konte er nicht abneh[m]en wohin die marche und contre-marche der Frantzoſen gerichtet waren / biß ſich endlich der Duc de Vendome über den Po und Mincio begab / aus dem Mantuaniſchen in das Veroneſiſche nacher Sanguinetto ruckte / und Ponte Molino ſtarck beſchoſſe. Es feyerten aber die Käyſerlichen auch nicht / ſondern nöthigten ihn bald die ſtücken wiederum abzuführen. Als auch der Printz Vaudemont mit ſeinem lager an der Sechia denen Käyſerlichen zu nahe kommen wolte / zwangen ſie ihn durch etliche 1000 aus den von den Käyſerlichen inventirten geſchwind ſtücken gethanen ſchüſſen / ſein lager weiter hinaus zu verlegen. Der Graf Stahrenberg gab hernachmahls ordre Final di Modena zu verlaſſen / und zog die darinn geſtandene 3 regimenter unter dem Marquis Viſconti an ſich. Kurtz darauff reſolvirte ſich Vendome das käyſerliche lager den 8 jun. mit einer formalen attaque anzugreiffen/ eröffnete die trencheen und ließ 2 batterien auffrichten / mit welchen er das lager ſcharff beſchoſſe. Alleine die Käyſerlichen eröffneten die ſchleuſſen/daß ſich Vendome mit der gröſten præcipitanz nach den Tartaro zurücke ziehen muſte. Bey Mirandola

Vendome attaquirt das käyſerliche lager.

Albergotti geſchlagen.

dola glückte es denen Käyſerlichen / daß ſie dem Albergotti eine ziemliche ſchlappe beybrachten. Denn als dieſer mit einem corpo von 8000 m. zu bedeckung des landes daſelbſt poſtirte 2 regimenter zu pferde / und 3 bataillons zu fuß / unter des Grafen Uhlefelds commando angreiffen wolte: detachirte Graf Stahrenberg aus ſeinem lager 1 bataillon, nebſt 10 granadirer-compagnien / 1200 pferden / und 12 canonen / zu welchen bey Quatella noch das ſavoyiſche und viſcontiſche regiment ſtoſſen muſte / welches durch einen umweg auff den Albergotti loß gieng / und den 11 junii ſo unvermerckt in das feindliche lager eindrang / daß der feind in gröſte confuſion gebracht und verjagt wurde; und würden ihrer wenig davon gekommen ſeyn / wenn die Huſaren / die denen flüchtigen nachſetzen ſolten / bey der hand geweſen wären. Von ſtücken und bagage erbeutete man nichts / weil der feind eine halbe ſtunde vorhero ſolche voraus geſchicket hatte. Wegen dieſes verluſts tröſteten ſich die Frantzoſen mit der eroberung Berſello, als welche veſtung ſich endlich aus mangel des proviants den 26 julii ergeben muſte. Die garniſon von 900 mann ward zu kriegs-gefangenen gemacht / und nacher Revere zu waſſer abgeſchickt. Unterdeſſen war Bäyern in Tyrol eingebrochen / wie ſchon oben erwehnt worden / dahero Vendome, ihm von dieſer ſeiten lufft zu machen / auf des Königs ordre mit 20000 mann in 3 colonnen nach Tyrol gieng. Die

rter Gorgungo, Porto aqua vera, Brentanico, und das caſtel Nogo eroberte er nach einigem widerſtand/ und erſtieg hierauff das gebürge la Notta und Gramla. Von dar kam er in die ebne Riva, beſetzte Torbole, und machte ſich meiſter vom thal di Ledro. Hierauff belagerte er das veſte ſchloß Arco, welches nach einer tapfren gegenwehr/ aus mangel der ſtuck- und muſqueten-kugeln/ ſich den 17 aug. ergeben muſte. Nachdem avancirte er biß Avezzono, und bemächtigte ſich des caſtels Tobelino. Damit aber ihm einiger einhalt geſchehen möchte/ ſo verſammleten die Generale Solari und Vaubonne zu Roveredo ein corpo, und machten 150 mann nieder ſo die Etſch paſſiren und weiter ins land dringen wollen. Jedennoch gieng Vendome auff Trient loß/ und begehrte von dieſer ſtadt unter der bedrohung eines bombardements groſſe contribution und den paß über die Etſch. Als ſich aber die ſtadt hierzu nichts verſtehen wolte/ warff er bey 500 bomben hinein/welche wenig ſchaden thaten. Als aber der General Heiſter mit einem corpo dem Vendome auf den leib gehen wolte/ und Bäyern von der andern ſeite nichts hatte ausrichten können; abandonnirte derſelbe in eil alle poſten/ und reiſete den 15 ſept. von Denfenzano gegen S. Benedetto in das lager des Printzen de Vaudemont ab.

Zwiſchen Franckreich und Savoyen war nunmehro der auff 3 jahr geſchloſſene tractat zu ende gelauffen/ und der Hertzog ſchiene von tag zu

Hertzog von Savoyen

verläſt Franckreichs parthie.

zu tag der frantzöſiſchen parthie überdrüßig zu werden; und in der that hatte er ſich mit der frantzöſiſchen allianz übereilet. Denn ob er zwar der andringenden gewalt nachgeben muſte/ zumahl da von dem Käyſer keine hülffe verhanden: ſo hatte er ſich doch bereden laſſen/ wie avantageus es ihm wäre das ſpaniſche teſtament zu agnoſciren; weil er dadurch/ wenn die burboniſche und öſterreichiſche familie deficirte/ zur ſucceſſion in Spanien gelangete. Man hatte aber an dem turiniſchen hofe gantz und gar auſſer acht gelaſſen / daß ſchon Philippus IV in Spanien ein teſtament gemacht / worinnen erſt die öſterreichiſche / und hernach die ſavoyſche linie eingeſetzt war. Ich ſage Savoyen hatte dieſes aus der acht gelaſſen. Denn es iſt gewiß/ daß man ihm von Wien aus die erſte information und vorſtellung gethan; wie er bey dieſem ungerechten teſtamente auch die burboniſche linie nebſt der öſterreichiſchen abwarten müſte/ welches den Hertzog nebſt andern ſachen zu dieſer entſchlieſſung bringen helffen. Dahero er Niſſa und Verceil proviſionirte/ Novara und Alexandria mit mehrerm volck beſetzte/ und ſeine trouppen gerne nach und nach von der frantzöſiſchen armee ſeparirt hätte. Der König in Franckreich aber merckte gar bald worauff es abgeſehen wäre / dahero er von dem Hertzog / zu verſicherung ſeiner treue/ Verceil , Nizza , und Suſa begehrte ; und als dieſes nicht bewilliget wurde / ließ er alle in

May-

Villa Nuova d'Aſti

Mayland ſtehende ſavoyiſche trouppen biß 3400 mann diſarmiren/ und gefangen nach Mantua und Cremona führen. Der Hertzog aber brauchte repreſſalien in ſeinen landen/ und ließ ſo gar den frantzöſiſchen Ambaſſadeur/ ſo ſich in Turin befand/ Philippeaux in arreſt nehmen/ und erſuchte den Käyſer um hülffe. Der Hertzog von Vendome marchirte zwar gegen den Hertzog von Savoyen mit 7 bataillons und 30 eſquadrons an/ er konnte aber dennoch nicht verhindern/daß nicht auch der General Viſconti mit 1500 reutern und 200 Huſſaren nach Piemont, und ihm neben der ſeiten hergegangen wäre. Es ſetzte zwar unterwegens unterſchiedliche ſcharmützel/ allein Viſconti retirirte ſich endlich ins Genueſiſche und kam von da in Piemont, daß ihm Vendome nichts weiters anhaben konte. Aſti und Villeneuve waren die erſten örter welche Vendome einnahm/ und in Savoyen bemächtigte ſich der Marechal de Theſſe Chambery, Annecy und la Rocha ohne einigen widerſtand. Jedoch wolte der anſchlag auf Montmelian ſo wohl mit waffen als mit verrätherey nicht glücken; daß ſie alſo in dieſem jahr weiter nichts vornehmen konten.

Ungariſche rebellion.

In Ungarn/ welches unglückliche land keinen gefährlichern feind/ als ſich ſelbſt hat/ erregte ſich nunmehro wieder eine rebellion, welche dem Käyſer die gröſte ſorge machte. Denn nachdem der Fürſt Frantz Ragotzi/ wie oben gemeldet/ aus ſeiner hafft gekommen/ bließ er das

in der aſche noch glimmende feuer von der [rebel-]
liſchen empörung von neuem auf/ und verh[etzte]
die ohnedem unruhige Ungarn von neuem [wi-]
der den Käyſer. Ob er aber nun gleich ſein[er]
gebührenden ſtraffe entgangen war / ſo lief doch
der wider ihn in puncto rebellionis und perduel-
lionis zu Wien angeſtellte criminal-proceſs den
30 april in dieſem jahr zu ende / und ward fol-
gendes end-urtheil / worinnen deſſen vorhaben
mit mehrern umſtänden zu erſehen / abgefaſſet.

Ragotzi urtheil.

Nachdem Frantz Ragotzi in denen mit ihm in der güte vorgehabten examinibus, auch theils durch ſeine hand-briefe / und andere wider ihn in der vorgenommenen inquiſition eingelauffene zeugniſſe / folgends ergriffene fugam ſeines zu Neuſtadt gehabten arreſts / öffentlich und überflüßig confeſſus und klar convictus worden / daß er aller von ihrer käyſerlichen und königlichen Majeſtät empfangenen ehren / würden / und anderer käyſerlichen königlichen und landes-fürſtl. hohen gnaden / ſo gar der natürlichen ſchuldigkeit vergeſſend / und undanckbar / aus lauter unzuläßlicher ambition und verbothenen ehrgeitz / auch verdammter vermeſſenheit / das nefandum crimen læſæ Majeſtatis & perduellionis, in nachfolgenden ſtücken begangen:

Indeme er verſchiedene / in rechten höchſtverbotene / zum ſchaden und wider ſeinen geſalbten natürlichen König und Lands-fürſten / die röm. käyſerliche auch zu Hungarn und Böheim königl. Majeſtät / unſern allergnädigſten Herrn / 2c. 2c. angeſehene bündniſſen intentiret / und zu einer wider allerhöchſt gemeldete käyſerliche und königliche Majeſtät vorgenommene höchſt-gefährliche abſchickung cooperiret / und gedachtes Königreich Ungarn frembder gewalt und protection unterwürffig zu machen geſuchet / auch andere zu ſolchem der natur ſelbſt widerſtrebenden verbrechen

ver-

verleitet/ derentwegen verſchiedene heimliche conventicula angeſtellet/und zu fortſetzung ſeines höchſtſtraffbaren beginnens und gewinn/ auch an ſich ziehung des adels und geſpanſchafften/ allerhand mittel vorgekehret/ mit andern berathſchlaget/ dergleichen gemachte anſchläge allezeit/ und biß ihro Majeſtät hiervon anderwärts wiſſenſchafft bekommen/uneröffnet gelaſſen; wie denn er zu ſolcher beförderung an den König in Franckreich den 1 nov. 1700 durch und durch eigenhändig geſchrieben/ und darinnen forderſt/ mit præmittirender anrühmung ſeiner familie von der Cron Franckreich erwieſenen gutthaten/ die vermeintliche unterdrückung des Königreichs Ungarn dahin vorgeſtellet/ weil GOtt ihn nunmehro in den ſtand geſetzet/ daß dieſes Königreich das gantze vertrauen auf ihn gefaſſet/ er ihn König in Franckreich für ſeinen vater/ beſchützer/ erlöſer hielte/ mit dem beyſatz/ daß anietzo die beſten conjuncturen darzu vorhanden wären/ als die einigkeit zwiſchen ihm nicht gering/ der unwillen insgemein und alle particular-familien übel zu frieden/ auch das eintzige abſehen der Stände zu nutzen des Königs in Franckreich einhellig dergeſtalten eingerichtet ſtünde/ daß/ wenn die Cron Franckreich ſich deren annehmen thäte/ die ſache beſſer als jemahlen von ſtatten gehen/ er Ragotzi aber alles beytragen würde/ zu zeigen/ daß ſeine gemüths-neigung/ die er von ſeinen vor-eltern ererbet/ zu nutzen und ehr bemeldter Cron Franckreich angeſehen ſeye.

Dieſe ſeine angeſponnene intention hat er ſo gar in ſeinen de eod. dato an einen frantzöſiſchen Miniſter nahmens Barbeſieux, abgelaſſen/ und aus eigenhändigen ſchreiben beſtätiget/ nebſt beygezogener erinnerung/ daß überbringer deſſen/ ſo in allen auff das beſte informirt ſeye/ ſolches vorhaben mit mehrern entdecken würde/alſo zwar/daß demſelben geglaubet werden könne.

Und als das von erſterwehntem Barbeſieux von Verſailles den 18 dec. 1700 darauff erfolgte antwortſchrei-

ſchreiben ſo viel mit ſich gebracht / daß er gedachten brief erhalten / den überbringer angehöret / und ſo viel effectuiret / daß ſothanes ſchreiben an die Cron Franckreich / mit verſicherung ſolche intention zu ſeiner zeit zu ſecundiren / angenommen worden / welches mit mehrern der Abgeordnete zu entdecken hätte / unterdeſſen aber Franckreich das abſehen möglichſt zu helffen ſchon nehmen würde; hat Ragotzi gleich bald darauf / ſub dato 11 febr. hinwiederum dem König dieſes inhalts zugeſchrieben: Mit was freuden die Ungarn die hoffnung der königlichen protection, die ihnen durch obbenandten Miniſter Barbeſieux überſchrieben worden / vernommen hätten / und daß überbringer dieſes briefs die urſach eröffnen werde / warum denn die verlangte vollmacht von denen hungariſchen Häuptern nicht eingeſchickt worden? dieſe aber / nebſt verſicherung der beſtändigen treuheit von dem hungariſchen Königreich / ſo *wohl in das gemein* als von einem ieglichen in particulari, *bevorab von ihme Ragotzi* / bald nachfolgen ſolle; geſtalten er zu *fortſetzung* dieſes ſeines verdammten vorhabens / mit *ſeinem* anhang / berührtem überbringer ſelbſt eine inſtruction, was er der aſſiſtentz halber mit Franckreich negotiiren ſolle / andictiret / ſelbige etliche mal bedächtig überleſen und überſehen / derſelben auch noch beygeſetzt worden / daß der König in Franckreich Polen zu erſuchen hätte / die Hungarn zu animiren / ingleichen den türckiſchen hof zu menagiren / imo verlangt / daß Franckreich zu ſtabilirung ſolcher machinationen Officirer / minirer / und ingenieurs überſchicken möchte. Und als er hierauf Ragozi / von der Cron Franckreich zur antwort erhalten / daß wenn gedachte vollmacht gefertigter einlauffen würde / man noch anbey über Dantzig und Hamburg zwey millionen livres, ihme Ragotzi aber in ſpecie 200000 rthlr. zu unterhaltung der völcker überſchicken wolte: er Ragotzi mit ſeinem anhang ohne anſtand wieder veranſtaltet einige in die comitaten abzuſchicken / ſelbe zu unterſchreibung ſothaner voll-

macht

macht zu diſponiren / welche vollmacht ſo denn nacher Metz oder Luxenburg dem ſchon abgeordneten nachgeſchicket werden ſolle. Bey allen dieſen und inzwiſchen hat Ragotzi zu weiterm behuff dieſes ſeines ſo ſchändlich-Gott-gewiſſen-und ehren-loſen intentirten laſters / die käyſerliche garniſon in Mongatſch und Unguar / mit ſeinen complicibus umzubringen conſpiriret / den alldaſigen Commendanten und die übrige Officirer auff eine jagd zu laden / etliche hundert mann an dem gebürge zu halten / und erſtbemeldten Commendanten durch anſetzung eines meſſers an die gurgel nebſt anbedrohender ermordung zur übergab berührter veſtung zu zwingen / auch bey erlangender aſſiſtentz der Cron Franckreich drey corpo, und zwar eines unter dem Töckely in Siebenbürgen / das andere an der Theiß / das dritte gegen Caſchau zu formiren gedacht / wie nicht weniger alle teutſche ſoldaten in quartieren umzubringen machiniret / anbey auch Franckreich verſichern laſſen / daß / ſo bald nur 10000 mann beyſammen ſtehen werden / das gantze Königreich Ungarn ſich zu ihme ſchlagen / ſo denn ſie ſo wohl diejenige / welche mit ihnen nicht halten / dazu zwingen / als auch in Böheim und Schleſien theils Hußiten theils Lutheraner an ſich ziehen würden / und zu bewerckſtelligung alles deſſen mit dem frantzöſiſchen Botſchaffter zu Rom oder Florentz die unterredung ſelbſt zu thun / ingleichen / daß er Holland und Engeland hierzu anfriſchen wolte / wie auch mehr andere aus denen actis erſcheinende aller treu vergeſſene und höchſt-ſtraffmäßige verbrechen vorzukehren ſich keines wegs geſchiehen.

Deren allen und jeden er durch ſeine eigene ſelbſt-bekenntliche hand-briefe / bey gehörten actis befindliche ſchrifften / und vorgehabte inquiſition und confrontation überwieſen; und daß er ſolche ſeine ſchwehre verbrechen / ohnangeſehen der zum überfluß ihm von ihrer röm. käyſerl. und königl. Majeſtät ertheilten / und aus lauter gnaden und milde / da doch ſie in tam execrando

do & excepto crimine ohne proceſſ, ſo in dergl[illegible] fällen nicht gebräuchlich / ſtante absque hoc notori[illegible] facti, wider ihn Ragotzi fug macht und recht geh[illegible] hätten ohne einige anhörung verantwortung u[illegible] vernehmung diejenigen ſtraffen alſobald executive e[illegible] gehen zu laſſen welche die käyſerliche königliche und andere rechten dergleichen laſtern durchgehends ſetzen und verordnen / zu gelaſſener defenſion, dafern er ſich einer gebrauchen möchte / keines wegs verantworten können/ ſondern durch violirung gleich nach ordentlich intimirter des fiſci criminal-anklag/ ſeines zu Neuſtadt gehabten arreſts mithin ergriffene fugam ſich dißfalls ex ſuperfluo confeſſum gemacht:

Als iſt durch das von höchſtgedacht ihrer käyſerlichen und königlichen Majeſtät in ſachen verordnete Judicium delegatum, in reiffer erwegung aller einkommenen ſchrifften nothdurfften und umſtänden zu urtheil und recht erkennet/ von ihro Majeſtät auch der juſtitz ihren lauff zu laſſen allergnädigſt reſolvirt worden: Daß der Frantz Ragotzi wegen dieſes begangenen und gnugſam überwieſenen criminis læſæ Majeſtatis ac perduellionis mit leib ehre und gut in ihrer käyſerlichen und königlichen Majeſtät ſtraffe verfallen ſey. Solchemnach ſolle er von nun an aller ehren und würden entſetzet ſeyn / durch den ſcharff-richter/ſo bald man ſeiner habhafft werden wird / an ort und end wo es ſich gebühret mit dem ſchwerdt vom leben zum tod hingerichtet/ und ſein haab und güter dem käyſerl. und königlichen fiſco verfallen ſeyn; dieſes ihm/Ragotzi/ zu einer wohlverdienten ſtraffe / ſeines gleichen aber zu einem greulichen und abſcheulichen exempel. Publicirt den 30 april 1703.

Nachdem alſo Ragotzi in ſeine freyheit geſetzt / brachte er und Bereceni/ den er zu ſeinem Feld-marſchall machte / in die 20 fahnen aufrührer zuſammen / ſchrieb patenta aus / worinnen

er alle und jede die waffen zu ergreiffen ernſtlich vermahnet/ und führte in ſeinen fahnen die worte: Pro Deo, patria & libertate.

Zu mehrer erläuterung der geſchichte iſt es nöthig ſein eigenes manifeſt mit einzurücken/ als worinnen er nicht in abrede iſt daß er mit dem allerchriſtlichſten König ein bündniß geſchloſſen/ übrigens aber wegen ſeiner rebellion keine eintzige urſache vorzubringen weiß/ als ſeine rache und den haß gegen die Teutſchen.

Wir Franciſcus Ragotzi Fürſt von Fölſel / und Graf Niclas Berezeny von Yzekes allen und jeden / welche Ungarn als ihr vaterland aufrichtig lieben/ und deſſelben rühmliche freyheit verlangen/ geiſtlichen weltlichen adelichen und unadelichen / welche die waffen führen können / und welche ſich in unſern häuſern und wohnungen aufhalten / nemblich allen wahren Ungarn/ gunſt und glück von Gott.

Es wird/ wie wir dafür halten/ kein eintziger Ungar gefunden welcher bißhero in ermeldtem Königreich Ungarn/ die unrechtmäßiger weiſe ſo wohl die göttliche als menſchliche rechte überſchreitende und das gemeine weſen unterdrückende grauſamkeit einer ausländiſchen nation, wie auch die in allen contributionen unerträgliche ſtrengigkeit/ die niederwerffung der väterlichen rechte und geſetze / die umkehrung der freyheit unſers ungariſchen volckes/ und die hintergehung und verachtung unſerer aller / die wir gleichſam bereits unter die füſſe getreten ſeynd / nicht zur gnüge empfunden / verſtanden und erfahren haben ſolte / dergeſtalt / daß ein jeder nichts anders als den äuſerſten untergang der freyheit und der privilegien des reichs und unſerer vorfahren/ erwarten und vermuthen könte / ſo fern nicht Gott/ als der gerechte Oberherr und richter aller Königreiche/ die teutſche nation, welche das gedachte Königreich Ungarn von alters her beleidiget Ragotzi Manifeſt

hat/

hat / überall mit verwunderſamen und unverm[...]ten troublen umgeben / und durch dieſes mittel der [un]gariſchen Nation, welche nach der alten freyheit [täg]lich ſeufftzet / und welche aus gerechter liebe des [va]terlands brennet / einen weg und eine gelegenheit [zu] erlangung einiger freyheit gezeiget hätte. Dero [we]gen haben wir dafür gehalten / man müſſe ſich zur ab[]werffung des unerträglichen jochs derjenigen gele[]genheit und zeit gebrauchen / welche nicht beſſer und bequemer ſeyn / noch auch jemahls ſicherer für Ungarn gehoffet werden könne / um die wider die rechte und unſern adelichen vorzug uns angethane harte verban[]nung zu rächen / und alle tage unſers lebens zu wieder[]erlangung der alten freyheit / wiederaufrichtung des nahmens unſers erſten volcks und was zum nutzen und zur wolfahrt der untergedruckten ungariſchen na[]tion dienen mag / abzuwenden; ja wir haben zu erlan[]gung unſers vorhabens nicht unterlaſſen unſere zuflucht zu denjenigen chriſtlichen Königen und Für[]ſten zu nehmen / und die hülffe und ſchutz derjenigen an[]zuruffen / welche / wie wir dafür halten / mit dem un[]rechtmäßiger weiſe gedruckten Ungarn ein mitleiden haben / und demſelben beyſtehen können und wollen. Dahero wir / nachdem nunmehro durch Gottes gnade eine ſolche zeit und gelegenheit erſcheinet / darinnen das Königreich von ſolchem unrechtmäßigen joch be[]freyet und in die vorige freyheit geſetzet werden kan / bloß allein aus liebe zum vaterland und aus ſchuldig[]keit alle und jede welche das vaterland lieben und welche nach der alten rühmlichen freyheit verlangen / geiſtliche und weltliche adeliche und unadeliche / wel[]che die waffen führen können und welche ſich in ihren eigenen häuſern und wohnungen aufhalten / mit ei[]nem wort / alle wahre Ungarn / weß ſtands und wür[]den ſie ſeynd / ermahnen / nöthigen / bitten und be[]ſchweren: daß gleich wie Gott allbereits einige hertzen mit der liebe des vaterlands angezündet hat / alſo nun auch ein jeder wider diejenige Nation, welche über

un[]

ſer ſüſſes vaterland/ nation und freyheit / wider alle
ottliche und menſchliche rechte grauſamlich herrſchet/
ns verächtlich hält / beſchwehret/ und mit ſchwehren
chatzungen drücket / unſere adeliche prærogativen zer-
ichtet / die billigſten rechte des Königreichs gottloſer
weiſe untertritt / unſere meinſte güter eingenommen
hat und ausſauget / unſere ehr und unſern nahmen
verletzet/ uns unſer ſaltz und brod aus dem mund reiſ-
ſet / unſerm leben nachſtellet und tyranniſch über uns
herrſchet / die waffen ergreiffe / und vor unſerm auf-
bruch ſich mit den trouppen derjenigen Obriſten und
Officirer / welchen wir den anfang dieſes werckes auf-
getragen haben / conjungire/daß auch alle zu den waf-
fen tüchtige wahre bürger des vaterlands denen vor-
ermeldten Obriſten und denen von denſelben verord-
neten Officirern allen ſchuldigen gehorſam leiſten / die
andern aber insgeſambt ein gutes verſtändniß mit ih-
nen unterhalten / und ſich verſichern / daß auch wir
ohne allen verzug mit gnugſamen hülffs-völckern an-
marchiren werden / und vor das ſüſſe vaterland / wie
auch vor unſere löbliche und alte nation und für die
freyheit / mit beyſtand des allmächtigen Gottes und
mit deſſen hülffreichem arm/von gantzem hertzen und
gemüth bereit ſeynd unſer leben und blut bloſſer din-
ge und ohne einiges privat-abſehen zu vergieſſen. Wir
verlaſſen uns vornehmlich auf Gott den allmächtigen/
welcher der beleidigten und bedrängten wittwen und
wäyſen klägliches gebet gnädiglich erhöret / hernach
aber auf unſerer nation alte rühmliche und angebohr-
ne hertzhafftigkeit / und auf die hefftigkeit der brennen-
den liebe gegen das vaterland. So laſſet uns nun ver-
möge der mächtigen und tapffern hülffe derer mit uns
übereinſtimmenden chriſtlichen Könige und Fürſten/
in dieſer von Gott ſelbſten abſonderlich gezeigten be-
quemen gelegenheit unſers volcks alte freyheit wieder
zu erlangen / mit vereinigten kräfften und durch
hülffe Gottes uns in unſern vorigen ſtand ſetzen. Alſo
werden ſo wohl wir ſelbſten als auch unſere nachkom-

men das leben in der herrlichen freyheit endigen und unſer freyes vaterland immerfort erhalten. Damit wir aber Gottes immerwährenden ſeegen über uns bringen / und damit die einwohner des löblichen Königreichs / ſie ſeyn von was ſtands oder würden ſie wollen / uns mit deſto gröſſerm vertrauen anhangen / anbey auch erfahren mögen / daß die unterdrückung des volcks nicht allein abgethan ſondern auch ſein zuſtand verändert worden ſey; ſo verbieten wir abſonderlich und vor allen dingen ernſtlich und bey harter ſtraffe / daß niemand weder eintzeln noch trouppen-weiß vielweniger mit dem gantzen kriegs-heer / die geiſtlichen / ſie ſeyn wer ſie wollen / die kirchen / gottes-acker / noch die auf dem land wohnende edel-leut / adeliche höfe / ſchlöſſer / reiſende perſonen und amt-leute beunruhigen oder die dörffer / flecken und ſtädte überfallen / die mühlen verbrennen / rauberey ausüben / oder das arme volck *unterdrücken und beleidigen ſolle* / und zwar bey ſtraffe *leib und lebens: ſondern wir begehren*/daß ſie mit denen vorgeſetzten Officirern *ſich wohl* verſtehen / nach deroſelben ertheilter ordre den feind aufſuchen / und in allen dingen zu der wohlfahrt des vaterlandes friedlich und einträchtig verfahren ſollen. Gegeben zu Brezna in dem ſchloß des Königreichs Polen.

Es iſt übrigens hier zu mercken / daß nicht Ragotzi allein ſondern auch Berezeni ſich zum haupt der rebellion in dieſem manifeſt erkläh-ret. So bald er einigen vortheil in Ungarn erhalten / maſſet er ſich eines gantz andern tituls an als hier in dem manifeſte, worinnen er die rechte urſache ſeiner rebellion etwas deutlicher erklährete; denn er nennte ſich: Franciſcus II, Dei Gratia ſacri Romani Imperii & Transſylvaniæ Princeps Ragozy, Partium Regni Hungariæ Domi-

ominus, Siculorum Comes, & Pater Patriæ, pro
bertate Confoederati Regni Hungariæ Statu-
m nec non Mankazienſis & Makowizienſis
Dux, perpetuus Comes de Saaros, Dominus hæ-
editarius in Saaros, Pataz, Tokai, Regez, Eſed,
Somlyo, Lednize, Szerenes, Onod &c. Auff de-
nen müntzen aber / die er in groſſer menge / ab-
ſonderlich in kupfer prägen ließ / worvor er das
gute geld an ſich zog und das gantze land zu
unſäglichem ruin ausſaugete / ließ er nur auf die
eine ſeite das ungariſche wappen mit denen
worten moneta Hungariæ, auf die andere ſeite
aber die mutter Gottes mit dem kind Jeſu und
dieſen worten ſetzen: Pro libertate.

Alſo nun gienge dieſes rebellions-feuer mit gröſter hefftigkeit an / alle käyſerliche miliz ſo Ragotzi antraff / wurde niedergemacht / und der ſchwarm wuchs in kurtzer zeit ſehr an / daß man ſich nicht gnug verwundern konte. Der Obriſte Caroli aber brachte mit dem aufgeſeſſenen gyangiſchen und erlauer comitat ihnen bey Zatmar eines bey / und jagte ſie auseinander / zu deme noch der Graf Montecuculi mit 3 regimentern aus Siebenbürgen kam / welcher bey Mongatſch den Ragotzi ſo unvermuthend überfiel / daß er kaum ſelber im hembde davon kommen konte. Die Rebellen aber verſammleten ſich von neuem bey Zeckelheyd / plünderten dieſen ort aus / und giengen mit den Teutſchen auf das grauſamſte um. Ingleichen bemächtigten ſie ſich Somloi und Siloi / des paßes Calohuſt / wie

Ragotzi erobert verſchiedene plätze.

auch der berg-ſtädte Cremnitz / Schemn[illegible] Lö-
wentz und Kapffen. Zolnock eroberten [illegible]
ſtürmender hand / Zatmar und Segedin [illegible]
von ihnen belagert. Das feſte ſchloß Ko[illegible]
ſtund auch ſchon mit ihnen in tractaten / als [illegible]
General Rabutin unvermuthend den 12 ſep[illegible]
ſie fur dieſem ort angrieff / und bey 300 erlegt[illegible]
ſo zerſtreuete auch der Obriſt Kyba 2000 Re-
bellen ohnweit Segedin / und maſſacrirte der-
ſelben bey 300. Hingegen überrumpelten ſie
das ſtädtlein Lippa / und wolten ſich an den käy-
ſerlichen publicirten general-pardon durchaus
nicht kehren / ohngeacht ihnen der General
Schlick von neuem einen empfindlichen ſtreich
beybrachte / ihrer bey 500 erlegte / und durch
die eroberung Löwentz die bergſtädte völlig be-
freyte. Bey Weiſſenburg gienge auch eine
hitzige action vor / in welcher 250 käyſerliche
pferd unter dem Obriſt Thoche in 600 Rebellen
zu pferd und zu fuß mit ſolcher furie ſetzten / daß
von dieſen nicht 30 zurücke kommen. Es mach-
te aber den Rebellen einen muth / daß nach und
nach viel Ungarn / und abſonderlich der Graf
Caroli / welcher durch ſie um alle ſeine güter
kommen / und am käyſerlichen hofe keine ſub-
ſiſtenz erhalten konte / mit vielen Huſaren aus
noth zu ihnen übergieng. Hierauff belager-
ten ſie Leutſchau / und brachte Ragotzi das
ſchlickiſche corpo ſo in die enge / daß es ſich mit
ziemlichem verluſt bey Altſol durchſchlagen mu-
ſte. Endlich zogen ſie ſich ſo gar auf Presburg:

daher

hero man die ungariſche krone von dar nach Wien brachte/ und zu einer defenſion alle anſtalt machte. Sie fielen auch in Mähren ein/ eroberten Scalitz/ und forderten den paß Straßnitz auf: als ihnen aber der Cräyß-hauptmann aus dem Olmitzer-cräyß auff den leib gehen wolte/ verlieſſen ſie alles/ und giengen in eil zurücke.

Nachdem der König in Portugal den 15 May in die groſſe allianz mit dem Käyſer/ Engel-und Holland getreten/ und es die nothwendigkeit erforderte daß man Franckreich in Spanien auch angriffe/ ſo reſolvirte ſich endlich der Käyſer auff gehalten der Königin in England und der General-Staaten ſeinen andern und ſehr liebenſohn/ den Ertz-hertzog Carl/ zum König in Spanien zu declariren/und ihn mit der combinirten flotte von Engel-und Holland in Catalonien zu ſchicken/mit welcher ſolennen declaration es folgender geſtalt zugangen: Den tag zuvor als den 11 ſept. ward allen kayſerlichen Geheimen-und Conferenz-räthen angeſagt/des andern tags/als den 12 ſept. um 11 uhr in der favorita in dem käyſerlichen conferenz-zimmer in galla zu erſcheinen; nicht weniger wurde denen in der käyſerlichen reſidentz anweſenden frembden Miniſtern ein gleiches zu wiſſen gemacht. Bey anbrechendem tage/am 12 ſept. ſahe man ſchon die von dem neuen König auffgenommene bediente in köſtlicher königlichen liberey/ von zierlich gelbem tuch/ mit roth ſammeten und ſilbernen ſchnüren

Ertz-hertzog Carl zum König in Spanien erklärt.

verbrämt/aufziehen/ und der gantze käyſerhof/ nebſt denen ſpaniſchen und neapolitaniſchen in Wien ſich befindenden Fürſten und Herren/ wie auch die meiſten anweſenden frembden Miniſter erſchienen in pompoſer-galla und prächtigſten kleidern. Als die beſtimmte zeit herbey kam/ und die 35 käyſ. geheime Conferentz-räthe beyſammen waren/ verfügte ſich der Käyſer in die hof-capelle/ und verrichtete ſeine gewöhnliche andacht mit anhörung der meß. Nach dieſem begab er ſich wieder in ſeine retirade, und nachdem er ein wenig darinnen verweilet/ trat er mit dem röm. König und Ertzhertzog in das conferentz-zimmer/und hielt/nach ſeiner wohlbekanten beredtſamkeit/ an die ſämtliche anweſende Räthe eine kurtze und nachdrückliche rede: Es würde ihnen die urſache „dieſer zuſammen-kunfft wohl bewuſt ſeyn / als „nemlich die ſucceſsion der ſpaniſchen Monar„chie / welche durch abſterben des weyl. Königs „in Spanien Carl II. krafft aller rechten / ge„machten verträgen / und gethanen verzichten/ „dem Ertz-hauſe Oeſterreich wäre heimgefallen. „Weil nun er der rechtmäßige eintzige erbe aller „ſolcher ſpaniſchen Reiche wäre/dieſe aber zu re„gieren und mit ſeinen andern erbländern zu „vereinigen er ein billiches bedencken trüge; ſo „hätte er zwar allergnädigſt reſolvirt gehabt/ „dieſe gantze erbſchafft dem röm. König als Pri„mogenito zukommen zu laſſen: weil aber an ſei„ten hochgedachten Königs auch viel zu beden-

ſen geweſen / als hätte er für rathſam befun-„
den/dieſe ſeine ihm zukommende erbſchafft der„
ſpaniſchen Monarchie ſeinem andern ſohn/dem„
Ertz-hertzog Carl/ doch mit gewiſſer condition,„
und reſervation, auf die manier wie vormahls„
ſeine vorfahren des Ertz-hauſes Oeſterreich/„
Carolus V und andere gethan / pleno jure & ti-„
tulo zu cediren/und ihn alſo für einen rechtmä-„
ſigen König aller ſpaniſchen Reiche zu declariren.

Hierauff antwortete der röm. König dem Käyſer in höchſt-verbindlichen terminis: wie,„
daß er die gnädigſte käyſerliche zuneigung mit„
zuerkanter cedirung deren ſpaniſchen Reiche/„
danckbarlichſt erkenne/ und weil ihro käyſerl.„
Majeſt. aus obigen höchſt-wichtigſten urſa-„
chen für gut befunden/die ſpaniſche Monarchie„
dem Ertz-hertzog Carl von Oeſterreich zu cedi-„
ren/ als ließ er ſich auch vor ſeine perſon was„
deßfalls angeführet worden wohlgefallen; Er„
bedanckte ſich demnach davor / und cedirte„
hiermit auch dieſe erbſchafft auff obige condi-„
tion und reſervation ſeines Herrn bruders Lieb-„
den gantz willig.

Nachdem nun dieſes geſchehen / bedanckte ſich der Ertz-hertzog Carl als declarirter König gegen den Käyſer und röm. König vor dieſe gnädigſte ceſſion und declaration, mit dem er-bieten/ſich wiederum gegen den Käyſer / röm.„
König / und dero Alliirte alſo zu verhalten/„
daß dieſelben und gantz Europa / abſonderlich„
aber ſeine ſpaniſche und indiſche Reiche/ ſamt-„

„allen oeſterreichiſchen ländern hieran „gnügt ſeyn ſolten.

Damit auch dieſes alles gehöriger weiſe authentica forma ſolenniter verichtet würde/ befahl der Käyſer dem Hoff-cantzler Friedric Julio Grafen von Bucelini/ die deswegen auf-geſetzte inſtrumenta ceſſionis & reſervationis öffentlich abzuleſen. Nachdem dieſes geſche-hen/überreichte der Käyſer und der röm. König dem Cardinal Collonitſch die formul des eydes der ceſſion und reſervation, welche ſie beyde an einem zu dem ende im zimmer auffgerichteten altar/ worauff ein ſilbernes crucifix mit 4 brennenden kertzen ſtunde/ auff dem Evange-lien-buch ablegten; worauff der neue ſpani-ſche König gleichfalls die eyds-formul überlief-ferte/ und beſchwuhr/ daß er die alten pacta, privilegia, ſtatuta und freyheiten/ wie ſie bey dem Ertz-hauſe Oeſterreich wegen Spanien her-kommens/ in allem feſt und unverbrüchlich be-obachten wolte. Endlich embraſſirte der Käy-ſer den neuen König/ und gratulirte ihm/ wel-ches auch der röm. König thate. Wie dieſes geſchehen/ naheten auch die anweſenden käyſ. Geheimen-räthe nach der ordnung herbey/ und verrichteten ihre gratulation, welche nach ad-mittirtem königlichen hand-kuß ſich wieder zurück begaben. Nach dieſem trat der käyſer-liche Obriſt hoff-meiſter der Graff von Harrach/ zu der eröffneten thür der Anti-camera, und vermeldete denen ſich daſelbſt befindlichen frem-

den

en und einheimiſchen Miniſtern / wie daß die
.eclaration des neuen Königs in Spanien ge-
chehen/ und könten ſie nur in das zimmer treten.
Die geſamten Majeſtäten begaben ſich kurtz
hierauff in ihre retirade, und nach gegen einander
abgeſchickten Miniſtern / ſo die complimenten
dieſes actus wegen ablegten / gab der ſpaniſche
König dem röm. König die viſite, von dannen er
in ſein apartement zurück gieng / und daſelbſt die
gratulationes von den ausländiſchen Miniſtern
und Geſandten empfieng. Es waren dieſelbe
der engliſche/holländiſche/preußiſche/mayntziſche
und modeneſiſche/ welche auch würcklich bey der
ſolennität erſchienen. Hingegen ließ ſich der
päbſtliche Nuntius, der venetianiſche Ambaſſadeur,
und die Envoyés von Florentz / Parma / Däne-
marck und Polen verſchiedener urſachen wegen
entſchuldigen. Dahero auch dem päbſtl. Nun-
tio Davia, als er hernachmahls der käyſerl. ca-
pelle beywohnen wolte / angedeutet wurde/ daß
er ſich des hoffs enthalten könte / weil er unter
dem vorwand als ob er an dem podagra laborir-
te / dieſer ſolennen function nicht beygewohnt
hätte. Hiernächſt giengen allerſeits Majeſtä-
ten und die Ertz-hertzoginnen an die königliche
ſpaniſche tafel/ an welcher der Käyſer in der mit-
ten ſaß / und den röm. König zur rechten und die
Käyſerin zur lincken hatte. Der neue König hat-
te ſeinen platz an des röm. Königs rechter hand/
und die röm. Königin an der lincken der Käyſe-
rin. Die älteſte und mittelſte Ertz-hertzogin

wurden an das obere ende der tafel/und die gä-
ſte an das untere geſetzet. Abends ward an
dieſe hohe Herrſchafft vom röm. König tractirt
woſelbſt er dem ſpaniſchen König die rechte hand
gab. Und ob wohlen der Käyſer bey denen da-
mahligen läufften keine andere ſolennität deß-
wegen in ſeiner reſidenz zu begehen erlaubte: ſo
konten ſich doch die daſelbſt befindliche ſpaniſche
und neapolitaniſche Fürſten und Cavalliers nicht
enthalten / zur bezeigung ihrer unterthänigſten
devotion gegen den neu-declarirten ſpaniſchen
König eine beſondere freuden-bezeugung / mit
illuminirung der häuſer und auswerffung vieles
geldes zu erkennen zu geben.

Des Königs in Spanien abreiſe.

Nach dieſem wurde zur abreiſe des Königs in
Spanien alle veranſtaltung gemacht. Dahe-
ro der König den 14 ſept. die von ihm vor einem
jahre wegen dazumahl zugeſtandener unpäßlich-
keit gelobte wallfahrt nach Maria-Zell in Stey-
ermarck mit einer kleinen ſuite antrat / und den
17 dito wieder glücklich in der favorita ankam.
Den 18 gab der König nach genommenem mit-
tags-mahl ſo wohl den fremden als einheimi-
ſchen Miniſtern die abſchieds-audienz, und als
der 19 ſept. angebrochen/ verrichtete der König
ſeine letzte andacht im königl. jungfrauen-kloſter/
und ſpeiſete hernachmahls mittags bey der römi-
ſchen Königin / worauff ſich alle Majeſtäten in
ihre retirade verfügten. Wie nun dem König
hinterbracht wurde / daß alles zur abreiſe pa-
rat ſtünde / begab er ſich zum Käyſer / und

nahm mit dieſen worten abſchied: Weil ihro„
Majeſtät ihn aus käyſerlicher gnade zu einem„
rechtmäßigen König der ſpaniſchen Reiche und„
länder declarirt hätten/und es nun an dem ſey/„
daß er ſich / von ſolcher Monarchie poſſeſſion„
zu nehmen / auff die reiſe begeben müſte: alſo„
bedanckte er ſich nochmahls gegen ihro Maje-„
ſtät / als ſeinen durchlauchtigſten Herrn vater/„
nicht allein vor die gethane ceſſion, ſondern„
auch vor alle erwieſene väterliche liebe/ gnade„
und ſorgfalt / und recommandirte ſich ferner„
zu beſtändiger käyſerlicher affection, mit ver-„
ſicherung/ daß er dasjenige/ was er dagegen„
ſchuldig wäre/in ewigkeit nicht vergeſſen wür-„
de. Hierauff embraſſirte der Käyſer den König gnädigſt/ gab ihm allen väterlichen ſegen/ und erſuchte ihn durch das exempel aller ſeiner glorwürdigſten vorfahren/ ſein künfftiges land und leute alſo zu regieren/ daß ſie ſich jederzeit der öſterreichiſchen clemenz, ſanfftmuth und gottesfurcht zu erfreuen hätten / welchem allen nachzukommen der König angelobte. Von dar begab ſich der König durch die geheime zimmer zur röm. Käyſerin / und wiederhohlte faſt alles dasjenige was er zu dem Käyſer geſagt: Worauff die Käyſerin / wiewohl mit der gröſten betrübniß / antwortete / indem die drey käyſerl. Princeßinnen zugegen waren / welche ſich der thränen nicht enthalten konten. Dieſe begleiteten auch den ſpaniſchen König zum röm. König/

nig / welcher ſchon in der Anti-camera auff ihn wartete. Sie embraſſirten einander / und giengen in das cabinet / woſelbſt ſie mit verſicherung aller brüderlichen liebe und treue und ewigen einigkeit / welches ſie mit einem kuſſe nachmahls bekräfftigten / von einander abſchied nahmen. Hierauff traten beyde Könige aus dem cabinet / und verfügten ſich in begleitung der Ertz-hertzoginnen die gantze ſtiege hinab / allwo ſie ſich nochmahlen embraſſirten. So bald ſich der König zu der poſt-chaiſe wendete / begab ſich der röm. König und die Ertz-hertzoginnen gantz betrübt in ihre retirade. Unter währender begleitung verehrte die Ertz-hertzogin Maria / welche den König in Spanien *jederzeit am inniglichſten* geliebet / dem kleinen zwerg / ſo der König *mit*nahm / eine güldene uhr / mit den worten: Hier ſchenck ich dir eine uhr / die ſolſt du mit dieſer bedingung haben / daß / ſo offt du ſie ſchlagen hörſt / und du bey dem König ſeyn kanſt / denſelben erinnern ſolſt / allezeit meiner zu gedencken / und nie zu vergeſſen. Die herum ſtehende Cavalliers küſſeten hierauff nochmahls dem König die hand / und als die armen leute ein kläglich geſchrey und wehklagen anfiengen / befahl der König dem Obriſt-reichs-hoff-poſt-meiſter / dem Grafen von Paar / eine gewiſſe ſumma geldes unter ſie auszutheilen / beſtieg hierauff die poſt-chaiſe, und fuhr in begleitung des Fürſtens Anton von Lichtenſtein zur burg hinaus / und ſetzte ſeine reiſe über

ber

ber Holland und Engeland nach Spanien fort. Der Käyſer ließ deßwegen folgende notifications-ſchreiben abgehen:

An die Königin von Engeland.

Leopold ꝛc.

Folgends unſrer freundſchafft / und aus freundlicher gewogenheit / machen wir vermittelſt dieſem an eure Serenität brüderlich bekannt / daß wir geſtern mit zuſtimmung unſers erſtgebohrnen ſohns des römiſchen Königs / die ſpaniſche Monarchie / welche durch den tod des durchläuchtigſten catholiſchen Königs Carls II rechtmäßig auf uns verfallen / an unſern zweyten ſohn den Ertz-hertzog Carl ſchuldigſt auffgetragen / und ihn unter Gottes gnädiger zuverſicht / öffentlich zum König in Spanien und Indien ernennet haben. Dieſe ſache iſt lange bey uns in überlegung / und nicht ſo bequem zu verrichten geweſen / dann von beyden ſeiten ſich viele ſachen von conſideration hervor gethan: weil man aber zwiſchen beyden / wegen einer ſo importanten angelegenheit in überlegung ſtunde / ſo haben eure Serenität / um ſolchen zweiffel wegzunehmen / dero gutfinden und rath durch ihren extraordinairen Abgeſandten an unſerm hofe bekandt machen / und in ihren nahmen / ſowohl zu beſchleunigung der declaration als abreiſe gemeldten unſers ſohns anmahnen laſſen / welches wir denn um ſo viel williger angenommen / nachdem wir in eu. Serenität allezeit eine ſehr groſſe vorſichtigkeit im geben und empfangen vom recht / auch eine treue im verſprechen verſpühret / und ſolche beſondere gewogenheit gegen uns und unſerm hauſe Oeſterreich befunden / daß wir feſte vertrauen / daß eu. Serenität dieſes vornehmen nicht allein werden gut befinden / ſondern auch allezeit als ihr eigenes werck verſtehen. Wie denn unſer ſohn gerne unſer vertrauen / wie auch

Käyſerl. ſchreiben an die Königin von Engeland deßwegen.

auch die danckbare erkäntniß unſerer gemüther mü
lich an eure Majeſtät bezeugen wolte: weil aber der
ſtand und allgemeines intereſſe jetziger conjunctur
ſolches nicht leidet / als wird derſelbe / ſo bald er da
kömmt / ſelbiges durch ein ander mittel trachten zu vol
bringen. Es belieben immittelſt eu. Serenität / daß wi
ihn / ſo inner wenig tagen von uns reiſet / an ihr als eine
zweyte mutter gäntzlich überlieffern und anbefehlen /
auff unſre zuſage / daß ſie von ihm / ſo lange er lebet / mit
einer kindlichen ehrerbietigkeit ſoll beehret ſeyn / auch
daß unſer hauß mit der gröſten dienſtfertigkeit und un-
ſterblichem danck auff das allergenauſte verpflichtet
bleibet. Im übrigen bitten wir den allmächtigen und
barmhertzigen GOtt / daß er eu. Serenität bey langer
geſundheit erhalten / und einen glücklichen ausſchlag
der ſachen verleihen wolle. Datum Wien den 13 ſept.
1703.

Vielleicht iſt einer durch die letzten worte die-
ſes brieffs / worinne der Käyſer ſeinen Printzen
der Königin Anna zum ſohn überläſt / auff die
gedancken kommen / folgendes epigramma zu
verfertigen / als König Carl III von England
unter engliſcher begleitung nach Spanien ab-
ſegelte:

Hiſpanis Regem improlis Regina Britanna
Quem Rex non dederat Carolus, Anna dedit.
Terrarum eſſe DEOS quis Reges eſſe negabit?
Non parit Anna homines ſed parit Anna DEOS.

Was vor eine aufrichtige mutter aber die Kö-
nigin Anna hernach / als ſie mit ausſchlieſſung
die

dieſes Monarchens ann. 1712 einen particulier-friede mit Franckreich machte/ abgegeben/iſt der gantzen darüber erſtaunenden welt bekannt.

An den König von Portugal.

Leopold ꝛc.

WAs wir ſchon lang beſchloſſen gehabt/ um die durch den tod des verſtorbenen Königs Caroli II glorwürdigſter gedächtniß auff uns verfallene ſpaniſche Monarchie an unſern zweyten ſohn und Printzen/ den Ertz-hertzog Carl abzuſtehen/das haben wir geſtern vollführet/ und ſelbigen mit zuſtimmung unſers erſtgebohrnen Printzen/als des röm. Königs/zu einem König von Spanien und Indien erkläret/alſo daß er in wenig tagen/um davon beſitz zu nehmē/von hier abreiſen wird. Wiewohl nun eu. königl. Majeſtät hiervon die zeitung von unſerm geliebten ſohn ſelbſten zu erwarten/ ſo innerhalb kurtzer zeit/wie wir hoffen/an die küſte von Portugal landen / und deroſelben mündlichen bericht abſtatten wird: So achten wir es dennoch billig / eu. Serenität voraus davon durch dieſes ſchreiben bericht zu geben/und zwar um ſo viel mehr/weil wir bekennen/daß eu. Serenität urtheil / und die neue verbündniß einer ohnlängſt mit derſelben gemachten genauen vereinigung/ um dieſe ſache nicht länger auszuſtellen / viel befördert. So zweiffeln wir auch nicht / daß nicht eu. Serenität dieſes zu dem allgemeinen beſten von uns angefangene werck durch rath und that befördern werde. Was uns anlanget / ſo können wir von dem auff eurer Serenität treu und glauben geſetzten vertrauen kein gröſſer zeichen geben/als daß wir unſer allerwertheſtes pfand in dero hände lieffern. Nachdem wir nun hoffen/daß ſeine erhaltung/ würde und intereſſe eu. Serenität nicht weniger als uns zu hertzen gehen werde/ ſo erſuchen wir dieſelbe/ſich verſichert zu halten/daß wir mit unſern ſöhnen ſolcher groſſen dienſten allezeit einge-

An den König von Portugal.

dench

denck und danckbarlich erkennen werden. Welchem un⸗ſerm verſprechen wir nicht allein heilig nachkom̃en wol⸗len/ ſondern auch nichts ſo groß ſeyn ſoll / welches wir um ihro und dero königl. hauſes willen nicht ſehr ger⸗ne thun wollen. Indeſſen bewahre GOtt eu. Serenität und ſegne deroſelben rathſchläge und thaten mit ge⸗wünſchtem glücklichem ſucceſs. Gegeben zu Wien den 13 ſept. an. 1703.

Des Ertz⸗hertzogs abſen⸗dung iſt ſchon vor dem von Spani⸗en preſ-ſirt wor⸗den.

Dieſes war die groſſe veränderung in Wien/ welche ſich kaum Europa / abſonderlich aber diejenigen ſo den Käyſer kennen/ einzubilden vermochten. Denn ſeine liebe war ſo groß gegen dieſen Printzen/ daß gewiß ein groſſes theil ſei⸗ner vergnügung nach ſeiner entfernung wird dahin geweſt ſeyn. Man kan auch ſagen/ daß ihn der Ertz⸗hertzog *mit gleichem* eiffer kind⸗lich verehret. Ein exempel zu *geben*/ ſo war der Käyſer einſt auff der phaſanen⸗jagd *in groſſer* lebens⸗gefahr: denn als er einen phaſan / ſo auff einer alten eiche ſaß/ herunter ſchoß/ fiel ein da⸗durch rege gemachtes weſpen⸗neſt des Käyſers pferd an/ welches in grauſames raſen gebracht ward. Der Ertz⸗hertzog ſo dabey ſtand/ ſahe den Käyſer in gefahr/ und ſcheuete ſich nicht / unge⸗achtet er noch ſehr zart / das pferd anzufallen und zu halten/ biß andere darzu kamen / und den Käyſer nebſt dem Ertz⸗hertzog zugleich rette⸗ten. Dieſe reſolution war übrigens ſo groß⸗müthig/ und zeigete/ was unſer Käyſer vor be⸗ſitzung über ſich ſelbſt hatte / und wie wenig er ſeine vergnügung hielt/ wenn er meinte daß ſie zum vortheil von Europa und ſeiner länder

müſte

…ſte auffgeopffert werden. Mit wie viel gröſſer erſprießligkeit aber hätte dieſes geſchehen können / wenn man ſich reſolvirt / den neuen König noch bey lebzeiten Caroli II in Spanien zu ſchicken. Der König ſchickte deßwegen den Biſchoff von Lerida als Ambaſſadeur extraordinaire an den wieneriſchen hoff / und dieſer Miniſter hatte ſo ein auffrichtig öſterreichiſch hertze / daß er alle erſinnliche bemühungen angewandt / den Käyſer hierzu zu bereden. Als er es aber damahls nicht bewerckſtelligen konte / prophezeyete er alles was geſchehen würde; nemlich / daß / da man jetzund durch die abſchickung dieſes Printzen viel blut erſpahren könte / man es endlich dennoch würde thun müſſen / nachdem eine unendliche menge würde vergoſſen ſeyn. Er kehrete hierauff wieder betrübt nach Spanien / und als er in erfahrung kam / was Portocarero vor intriguen mit einem falſchen teſtament ſpielete / ſtarb er vor kummer / indem er die briefe / ſo er wegen der öſterreichiſchen affaire geſammlet / zu verbrennen im begriff war. Alleine GOtt / ſo den Käyſer allezeit mit ſeiner hand geleitet / wolte auch dieſes biß dorthin verſpahret wiſſen / weil vielleicht Carl der III eben wie Leopold / deſſen ebenbild in andacht ſanfftmuth und tugenden er iſt / durch einen wunderthätigen arm ſoll geprüfet und geführet werden.

Durch die abreiſe dieſes Königes fienge der ruhige beſitz Philippi, Herzogs von Anjou, in Spanien an geſtöret zu werden / und ſein

glück kehrte ſich um / eben als folgende [In-]ption, welche vorwärts Philippi V wohlſtand [...] man ſie aber zurück lieſt / Caroli III triumph[...] de gerechtigkeit prophezeyet:

Iberi homines
ridete non plangite fata
Monarcham præeſſe vobis jura ſanguinis *volu-*
erunt
Philippum Borbonium
non
Carolum Auſtriæ Archiducem
Bonus Rex Carolus functus jam fato
tabulas ultimæ voluntatis vulgatiſſimas propter
ea reliquit
nec
aſtutus Portocarero ideo *accuſandus*
Leniter non graviter dominabitur vobis
Fortis & acutus potens zelotes ſimul iſte Princeps
jura regni Procerum defendet
nec
populo ſervitutis Gallicæ imponet jugum
certiſſime
intacta relinquet
tauri feſtum & anguſtias caligarum
gladiorum longitudinem & collaria
nec
ſanctisſimæ inquiſitionis leges abolebit
quieturus poſthac
nequaquam
perpetuas turbas citaturus Gallus
Gallicanum Regem habetis

Serta

Serta conficite nec deplorate fata
Dulce non triſte contigit vobis cambium
Homines Iberi.

In dieſem jahr noch vor der abreiſe des Königs in Spanien / ſtarb den 12 april an den blattern die dritte Ertz-hertzogin Maria Joſepha Colletta Antonia, ſo gebohren den 6 martii 1687 und alſo in dem 18 jahr ihres alters. Sie ward den 18 dito in der ſtille bey den Cappucinern in das käyſerliche begräbniß beygeſetzet. Daß alſo der Käyſer in dieſem jahr mit der entfernung des Königs von Spanien / zweyer ſeiner liebſten kinder beraubet wurde. Die Ertz-hertzogin Maria Ioſepha ſtirbt.

Weil ſich die tyroliſchen bauern wider die einfallenden Bäyern und Frantzoſen ſo wohl gehalten hatten/ ſo erkante ſolches auch der Käyſer mit allen gnaden / daß als ſich Johann Auffſchneider/Deputirter des kützbüchliſchen gerichts in Tyrol einfand/und den Käyſer in einer audienz um zufuhr von geträyde/ um eine ſumma geldes zu abtragung der gemachten ſchulden / und um confirmation der alten landes-freyheit und privilegien erſuchte/er ihm in allen gnädigſt deferirte/und befehl ertheilte/hinkünfftig die repartition der onerum alſo einzurichten / damit nicht allein der bauer/ ſondern auch der edelmann das ſeinige mit beytragen möchte. Des Käyſers gnade gegen die tyroler bauern

Weil Chur-Sachſen die ſelbigem hauſe in der Reichs-ſtadt Nordhauſen zukommende vogtey an Chur-Brandenburg abgetreten / ſo ließ der König dem 7 febr. in der nacht / durch einige aus Chur-Brandenburg beſetzt Nordhauſen.

Magdeburg und Mecklenburg gezogene v[...] ſelbige in poſſeſs nehmen / wovon der berlin[...] hoff dem Käyſer und andern Reichsſtänden [...] richt erſtattete. Denn weil die ſtadt Chur-Ha[...] noveriſchen ſchutz geſuchet/habe er dieſe poſſeſſio[n] ergreiffen müſſen / das ihm nunmehro zukom-mende Reichs-gerichte wieder in vorigen ſtand zu ſetzen.

Zelle be-ſetzt Hil-desheim.

In der ſtadt Hildesheim ſpann ſich zwiſchen dem Magiſtrat und bürgerſchafft eine gefährli-che uneinigkeit an / welche ſchon ſo weit über-hand nahm / daß einige hundert perſonen aus der bürgerſchafft ſich in das rathhauß eindran-gen / und die verbeſſerung der üblen admini-ſtration mit *ungeſtümm begehrten.* Weil nun ſolcher aufflauff leicht zu einem *öffentlichen tu-*mult hätte ausbrechen können / legte der Hertzog zu Zell/ als Crayß-obriſter und Schutz-herr der ſtadt / 1500 mann zell-und hannoveriſche troup-pen hinein / und ſuchte alles beſorgliche unheil abzuwenden. Dieſes aber wolte dem Thum-capitul daſelbſt nicht gefallen / ſondern es be-ſchwehrte ſich zu Wien und Regenſpurg auff das höchſte darwider/ als ob man ihm einen eingriff in ihrem jure territoriali gethan / und drang dahero auff die evacuation. Bran-denburg bezeugte hierüber auch einen unwillen/ und beſorgte / es möchte ihm præjudicirlich ſeyn. Nachdem aber der Hertzog von Zelle alle inner-liche uneinigkeit beygeleget / und ein neues regle-ment mittels eines receſſes auffgerichtet / fuh-

rete

ſete er ſeine trouppen wiederum ab/ und benahm dadurch allen nachbarn den verdacht/ als ob er die ſtadt behalten wolte.

In dem Reichs-hoff-rathe ward dieſes jahr eine merckwürdige veränderung verſpühret. Es iſt nemlich in dem oßnabrückiſchen frieden art. 7. §. 7. enthalten/ daß die reformirten alle diejenigen jura, welche die catholiſche und augſpurgiſche religions-verwandten biß anhero genoſſen/ gleichfalls zu genieſſen haben ſollen/ wie ſolches auch bey allen gelegenheiten beobachtet worden. Allein in dem Reichs-hoff-rathe ſind biß anhero nur catholiſche und lutheriſche Räthe auffgenommen worden/ weswegen der König in Preuſſen ſchon vor einiger zeit an dem käyſerlichen hoffe urgiren laſſen/ daß man in dieſem hohen Reichs-collegio denen Reformirten gleiches recht als denen Catholicken und Lutheranern zugeſtehen/ und einen Rath reformirter religion einnehmen möchte: da ſich denn auch der Käyſer bewegen ließ/ den Freyherrn Friedrich Carl von Danckelmann/ des brandenburgiſchen Premier-miniſters älteſten ſohn/ anno 1695 zum Reichs-hoffrath zu ernennen. Wiewohl die würckliche introduction noch nicht erfolgete/ ob gleich ſtarck daran gearbeitet wurde. Ungeachtet ſich nun dieſes negotium an viele difficultäten biß anhero ſtieß/ wurde doch endlich in dieſem jahre von dem Käyſer die ſache zugeſtanden/ und ward beſagter Freyherr/ als erſter Reichs-hoffrath reformirter religion introduciret/ welcher

Der Baron von Danckelmann erſter reformirter Reichs-hofrath.

Cavallier wegen ſeiner vortrefflichen qualitäten und ungemeinen gelehrſamkeit ſich ohne dem ſchon bißhero die beſondere käyſerliche gnade und die gröſte hochachtung des gantzen hofes zu wege gebracht.

A.1704. Paſſau erobert. Durch die eroberung Paſſau/welche ſtadt der Chur-fürſt den 9 jan. 1704 mit accord erhielte/ überkam der feind die ſchlüſſel zu denen käyſerlichen erb-landen. Der darinn gelegene Commendant und käyſerl. General Graf von Gronsfeld/ wolte zwar dem daſelbſtigen Biſchoff und Cardinal Johann Philipp Grafen von Lamberg die ſchuld einer ſo zeitigen übergabe beymeſſen / und beſchuldigte denſelben einer mit dem Churfürſten gepflogenen correſpondenz und verſtändniß: allein der Cardinal hat ſolches nicht allein durch ein publicirtes manifeſt abzulehnen geſucht / ſondern beſchwehrte ſich auch hierüber bey dem Käyſer; daß endlich ſolches mißverſtändniß den 12 jun. durch käyſerl. autorität und hierzu geſetzte Commiſſarien erörtert und beygeleget wurde.

Graf Arco und andere Officirer wegen der übergabe Breyſach geſtrafft. Mit dem General Grafen von Arco, und General Marſigli lieff es in dieſem jahr viel ſchlimmer ab / weil jener wider die poſitive ordre des Printz Ludwigs von Baaden / ohne abgang der nöthigen requiſiten allzu geſchwinde die importante veſtung Alt-Breyſach an die Frantzoſen übergeben; dieſer aber/weil er ungeacht der poſitiven ordre das erſte votum zur capitulation ertheilet. Alſo ward im kriegs-recht / worinnen

der

der General Thüngen præſidirte / den 4 febr. geſchloſſen / daß der Graf Arco mit dem ſchwerdt vom leben zum tode gebracht / und der Graf Marſigli durch zerbrechung ſeines degens infam gemacht werden ſolte. Die execution erfolgte auch den 15 febr. an beyden / und machete ein geſchickter kopff auf den Graf Arco folgendes epigramma:

Fortia fœdifragis tradebas mœnia Gallis
Arco, ſed *caro* res tibi tanta venit.
Annis triginta pro Cæſare bella gerebas,
Bisque novem, credo, vulnera paſſus eras.
Poſtremum vulnus, non cætera vulnera, fœtet;
Nam facti laudem, qui bene claudit, habet.

Die übrige bey unterſchreibung des accords geweſene Officirer wurden alle caſſiret / und muſten eine groſſe geld-ſtraffe erlegen; jedoch wurden ſie hierauff alle wieder / auſſer dem Grafen Marſigli und Obriſten Egg / begnadiget und in vorige chargen reſtituiret. Marſigli wolte aber der gantzen welt zeigen daß man mit ihm allzuhart verfahren / und ließ deßwegen ein manifeſt publiciren / worinnen er zwar nicht läugnete daß die käyſerliche ordre da geweſt ſich biß auff den letzten mann zu wehren; es hätte ſich ſelbige aber auff ein von Printz Louis von Baaden ungegründetes vorgeben / mit welchem auch er falſch wäre berichtet worden / als wenn volck und munition genug in der veſtung wäre / bezogen. Da aber dieſes præſuppoſitum nicht vorhanden / noch auch auff ſein eiffriges anhalten angeſchaffet worden / wäre auch dieſer befehl dem zuſtand des orts

orts nicht gemäß/und alſo auch nicht zu beobach-ten geweſt/weil man ſonſt die beſatzung gegen alle kriegs-raiſon muthwillig auff die fleiſch-banck geopffert. Dieſes ſuchte er mit vielen documenten zu erörtern / und iſt dieſe deduction in Esprit des Cours de l'Europe unter dieſem jahre nach der länge zu ſehen.

Augſpurg wird ſehr mitgenommen.

Die arme ſtadt Augſpurg ward nunmehro von den Frantzoſen und Bäyern durch einquartiren und geld-preſſuren erbärmlich mitgenommen/und belieff ſich die verpflegung der ſoldaten alle tage auff viel 1000 fl. ſo in 76 tagen / nach eigenem geſtändniß der Frantzoſen/ 13 tonnen goldes austrug. Den 14 martii muſte die bürgerſchafft dem Chur-fürſten huldigen / und wurde ein neuer Magiſtrat auffgeführet. Der chur-bäyeriſche toback- und papier-licent wurde würcklich introducirt / die wälle und mauern an einer ſeite raſirt/und zu anlegung einer citadelle alle anſtalt gemacht. Gleichfalls wurde das wohlverſehene zeughauß ausgeleeret / und alle darinn befindliche ſtücke / gewehr und munition nach München abgeführet.

Gemachte gegenanſtalt zu abhaltung des feindl. ſuccurſes

Gegen den frühling zog der Chur-fürſt ſeine und die frantzöſiſche völcker bey Ulm zuſammen / und marchirte mit denenſelben gegen den Schwartzwald/ um dem neuen frantzöſiſchen ſuccurs durchzuhelffen / oder / wenn dieſes fehl ſchlüge/ ein ander deſſein zu unternehmen. Die Käyſerlichen und Reichs-armee verſammlete ſich demnach auch bey Nördlingen / und marchirte

unter

unter dem Marggrafen von Bareuth/ und Graf Styrum gegen Heydenheim / die feindliche bewegungen zu obſerviren / und Wurtenberg für allem beſorgenden einfall zu bedecken. Der General Thüngen hatte ſich mit 10000 mann vom Boden-ſee an biß an Schwartzwald poſtiret / und die vornehmſten paſſagen gedachten waldes vor und rückwerts mit linien und durch verhauen des waldes dergeſtalt verwahret / daß es unmöglich ſchiene daß der feind aus dem Brißgau würde durchbrechen können. Beſſer unten im Schwartzwald nach dem würtenbergiſchen lagen die preußiſchen nebſt einigen ſchwäbiſchen und würtenbergiſchen trouppen / und hatten auch da zu verhütung des durchbruchs alle gute anſtalt gemacht. Ob aber gleich bey annäherung des Chur-fürſten von Bäyern der General Thüngen ſeine linien verließ / und ſich ohnweit Rothweil ſetzte/ der feind aber dieſelben ohne difficultät pasſirte/ und ſich zwiſchen Dillingen und Villingen lagerte: ſo verhoffte man doch ihm ſeine vorhabende conjunction ſchwehr zu machen / weil der Marggraf von Bareuth / und der Hertzog von Würtenberg zu dem General Thüngen ſtoſſen wolten. Unterdeſſen als dieſes ſolte vor ſich gehen / ward dem feind durch ſtarcke parthey täglich abbruch gethan/ und würde es ihm übel ergangen ſeyn / wenn er ſich nicht in eine wagenburg von mehr denn 6000 wägen verſchloſſen; er litte aber doch groſſen mangel an brod und

Der feind pasſirt zum erſten mahle.

 foura-

fourage. Ehe man ſich es aber verſahe/ gieng der Marechal de Tallard zwiſchen dem 16 und 20 may mit 24000 mann Freyburg in Brißgau vorbey/ durch St. Peters-thal/ und conjungirte ſich ohne ſonderliche hinderung mit dem Churfürſten. Dahero kam Printz Ludwig mit noch mehr trouppen bey der armee an/ und ſuchte den feind zum ſchlagen zu bringen. Dieſer aber eilete nach erhaltenem ſuccurs auf Donau Eſchingen/ ſo weiter nach Pfullendorff und gegen den Illerſtrohm/ und ſuchte Ulm zu erreichen. In welchem ſtarcken march ihm viel volck und pferde zu ſchanden gienge/ daß der renfort wegen der grauſamen fatiquen mehr als die helffte kranck wurde. Als er auch endlich an Ulm kommen/ legte er ſich längſt der Iller in ein ſichers lager/ da hingegen Printz Ludwig bey Etlingen eine ſtunde von Ulm zu ſtehen kam/ woſelbſt auch der Printz Eugenius von Savoyen arrivirte/ und ein apart corpo commandiren wolte. Engeland und Holland ſuchten inmittelſt den gefährlichen innerlichen krieg in Teutſchland zu dämpfen/ und reſolvirten einen ſtarcken ſuccurs an die Donau zu ſchicken/ wie dieſes in dem vorigen jahre in einer conferenz zu Franckfurth war verabredet worden. Damit es aber der feind nicht mercken möchte/ ſo wurde insgemein vorgegeben/ als ob man dieſen feldzug an der Moſel agiren wolte/ dahero man/ um die Frantzoſen deſto beſſer zu verblenden/ eine groſſe menge ſchiffe

vom

vom untern Rhein mit vielem proviant/ſtücken/ munition, und anderm kriegs-geräthe nach Cöln und Coblentz gehen ließ; daß alſo die Frantzoſen würcklich nicht anders meinten / als daß es Trarbach/ Dietenhofen/ und anderen örtern gelten würde / und deßwegen ihre meiſten troupen aus denen Niederlanden und Elſaß in dieſe gegend detarchirten. Es ſtärckte ſie aber noch mehr in ihrer meynung / daß der Hertzog von Marleborough ſeinen march gerade nach der Moſel zu nahm: als er aber ſich plötzlich auf die lincke hand wendete / und bey Coblentz über den Rhein/von dar auff Mayntz und über den Mayn gieng / wurden die Frantzoſen noch einmahl verführet / und glaubten daß es auff Landau oder Elſaß abgeſehen ſey. Wie ſie aber ſahen / daß er bey Landeburg den Necker paſſirte / nnd ſich lincker hand nach dem würtenberger land ſchlug / vermerckten ſie erſt/daß der anſchlag auff Bäyern gemüntzt wäre.

Den 22 junii conjungirte ſich alſo die engliſche und holländiſche armee von 30000 mann/ welche auch lüneburgiſche und heßiſche troupen bey ſich hatte/ unter dem Hertzog von Marleborough mit der kayſerlichen und alliirten armee / und weil der Chur-fürſt ſichs angelegen ſeyn ließ denen Käyſerlichen die paſſage über die Donau ſchwehr zu machen / und zu dem ende auff dem Schellenberg bey Donawerth ein ſtarckes retrenchement zu verfertigen befahl: ſo wolte man ihm zu dieſen veranſtaltungen

Conjunction des Marleborough mit der käyſerl. armee.

nicht

nicht lange zeit laſſen / ſondern ihm lieber je eher je beſſer auff den leib gehen.

Action auf dem Schellenberg. Als demnach die allirte armee den 2 julii nachmittags um 4 uhr vor dem Schellenberg ankommen / welcher mit 20 bataillons und 4 biß 5 eſquadrons des bäyeriſchen volcks / und 2 frantzöſiſchen regimentern infanterie unter dem General Arco beſetzet war / und man obſervirte daß das retrenchement noch nicht in vollkommenem ſtand und allzuweitläufftig war als daß es von der daſelbſt befindlichen mannſchafft hätte können behauptet werden: ſo reſolvirte ſich der Hertzog von Marleborough den feind zu delogiren. Es wolten zwar dieſes die meiſten Generals nicht approbiren / weil man das von einem weiten march ermüdete volck auf die ſchlachtbanck liefern würde: allein der Hertzog remonſtrirte / daß wenn man den angriff verſchieben würde / ſo dürffte entweder der feind bey nacht unter den händen entwiſchen / oder aber ſeine fortification vollenden / daß alſo jede ſtunde die man verſäumete / tauſend mann mehr koſten könte. Derohalben geſchahe endlich der angriff um 5 uhr von den Engelländern auff der lincken hand; ſie hielten bey 2 ſtunden ein continuirliches feuer von ſtücken und musqueten aus: und als die Bayern mit dem degen in der fauſt einen ausfall auf die Engelländer thaten / gieng das chargiren auff das hitzigſte an; es wurde aber doch endlich der feind wiederum zurücke getrieben. Unterdeſſen kamen die Käyſerlichen / wie

wiewohl etwas ſpäter als die Engelländer/ auch zur attaque auf der rechten hand/ und weil ſie eben an den ort kamen wo das feindliche retrenchement noch unvollkommen/ funden ſie deſto leichtere arbeit/ und brachen mit gantzer gewalt durch: nichts deſtoweniger wehrten ſich die Bäyern noch tapffer/ biß endlich das retrenchement völlig von denen Alliirten gegen 8 uhr überſtiegen ward. Der feind nahm hierauff die flucht über die Donau/ und ſuchte ſich über ſeine ſchiffbrücke zu ſalviren: weil aber dieſe abgeworffen/ oder zu ihrem unglück zerbrochen war/ erſoffen ihrer gar viel in der Donau/ oder wurden von denen nachſetzenden Huſaren niedergehauen. In die ſtadt konten ſich die wenigſten retiriren/ weil der Hertzog von Lothringen ihnen den weg verlegte/ und die anmarſchirende niederſchoß. Dieſe hitzige action koſtete auf beyden ſeiten viel blut/ von denen feinden waren 13 bataillons völlig ruinirt/ hingegen vermiſſeten die Alliirten auch 3 biß 4000 mann/ worunter die Generalen Goor und Styrum betauret wurden. In dem lager fand man 16 ſtücke/ viel ſchantzzeug/ und die völlige bagage.

Dieſe action eröffnete denen Alliirten den weg in Bäyern/ und zu fernern glücklichen progreſſen. Denn der feind verließ darauf nicht nur Donawerth/ ſondern auch ſein lager zwiſchen Lau- und Dillingen; dahero die Alliirten dem feind auff allen ſchritten nachgiengen/ Neuburg beſetzten/ Rayn einnahmen/ und den General

neral la Tour mit 3000 pferden biß München ſtreiffen lieſſen. Weil es alſo in Bäyern ein übles ausſehen gewinnen wolte / und die Frantzoſen ſich den ſtarcken ſuccurs von Engelland und Holland an der Donau nicht hatten eingebildet: ſo reſolvirte ſich der König / dem Churfürſten noch einmahl einen mächtigen renfort nachzuſenden. Die Frantzoſen machten deßwegen am Rhein allerhand bewegungen / und allarmirten den Printzen Eugenium, welcher wieder zurück gangen und daſelbſten commandirte / nicht wenig / daß er auch gewiß dafür hielte / der feind würde entweder Philipsburg / oder die linien zu Stollhofen anzugreiffen ſuchen. Wie aber nachricht von der action beym Schellenberg einlief / wendete ſich der Marechal de Tallard, welcher nach überbrachtem erſten ſuccurs wieder über den Rhein paſſiret / mit 51 bataillons und 60 eſquadrons, die 35000 mann ausmachen ſolten / nach Freyburg und dem Schwartzwald / und beſetzte daſelbſt alle poſten; der Marechal de Villeroy folgte mit 20000 mann ſie zu unterſtützen nach / und ließ nur den Coigni mit 8000 mann in Elſaß zurücke. Unterweges meinte Tallard Villingen einzubekommen / und das daſelbſt befindliche käyſerliche magazin wegzunehmen / dahero er den ort 3 tag lang hart beſchoſſe. Als aber der Printz Eugenius, welcher den feind auff ſeinem gantzen marche cortegiret / und Würtenberg bedecket hatte / herbey kam: ſtunde Tallard von der attaque ab / zog ſich nach Ulm / von

Neuer ſuccurs der Frantzoſen in Bäyern.

von dannen er gegen Augſpurg marchirte/ und mit dem Chur-fürſten ſich conjungirte. Zu Augſpurg gab er dem Chur-fürſten unter begleitung von mehr als 800 Officirern die viſite, und machte ihm dieſes hochmüthige compliment: Monſeigneur, je vous preſente icy cette armee invincible, qui a pris Landau, battû les ennemis a Speierbach, paſſé les lignes malgré tout l' effort de les garder, & qui vous mettera en état de pouſſer votre deſſein about, en ſurmontant tous les difficultes par la valeur de nos trouppes d. i. Ich præſentire ihnen hiermit die unüberwindliche armee / welche Landau eingenommen / die feinde an Speierbach geſchlagen und ſie in den ſtand ſetzen wird alles ihr vorhaben auszuführen. Wie ſchön aber die prophezeyung dieſes jungen propheten eingetroffen / werden wir in kurtzen ſehen. Inzwiſchen eilete Printz Eugenius auch mit 18000 mann nach der Donau/und hinterließ zwiſchen Rothweil und Villingen den pfältziſchen General Vehlen/den Villeroy zu obſerviren / er aber langte bey der groſſen alliirten armee an / da es denn den 13 auguſti, wie folgen wird / zu einem blutigen treffen zwiſchen beyden armeen kam. Unterdeſſen nahm den 9 auguſti Printz Ludwig von Baaden die infanterie des rechten flügels / nebſt 21 eſquadronen zu pferde/ und ſuchte Ingolſtadt zu belagern / welchen anſchlag aber vielleicht der Hertzog von Marleborough mochte zu dem ende an die hand gegeben haben / damit ihm an der ſchon proje-

ctirten

ctirten bataille keine allzugroſſe vorſicht hinder-lich fallen möchte.

Höch-ſtädter ſchlacht. Denn weil doch nunmehro ein treffen der gantzen ſache den ausſchlag geben muſte / und klugheit und tapfferkeit ſich in den beyden perſonen des Printzen Eugenii und Hertzogs von Marleborough vereiniget hatten: ſo wagten es dieſe beyde helden / den feind anzugreiffen. In dem deswegen gehaltenen kriegs-rathe truge ſichs zu / daß Printz Eugenius durchaus kein votum zur bataille geben wolte / weil / wenn ſie umſchlüge / England nichts / wohl aber der Käyſer eine armee verlieren würde / die man nicht ſo bald wieder richten könte. Marleborough gieng alſo betrübt weg. Allein der Printz Eugenius ſchickte ihm ſo gleich ein billet, daß er dieſes nur gethan die ſache geheim zu halten / und wolte ſich an einem beſtimmten ort mit ihm conjungiren. Alſo wurde die bataille am 13 auguſt. folgender geſtalt formiret; Den rechten flügel / ſo aus 18 bataillonen und 91 eſquadronen / von dähniſchen / preußiſchen / fränckiſchen / ſchwäbiſchen / und andern Reichs-trouppen beſtunde / commandirte Printz Eugenius, und den lincken / welcher 48 bataillons und 86 eſquadrons ſtarck war / und auff welchem die Engelländer / Holländer und Heſſen poſtiret waren / führte der Hertzog von Marleborugh an / daß alſo die alliirte armee in 66 bataillonen / und 178 eſquadronen / ſo eine artillerie von 66 ſtücken führte / beſtand. Mit anbrechendem tage paſſirte man den bach Keſſel / über

LVDOVICꝰ S.R.E. CARDINALIS

PORTOCARRERO.

natꝰ 1635. creatus a Clemente IX. 29 Novemb. 1669.

über viel da und dorten verfertigte kleine brücken/ und marchirte in 8 colonnen biß oberhalb Schwemmingen/ woſelbſt man/ ſo viel das terrain zulaſſen wolte/ anfieng die bataille auff den lincken flügel zu formiren. Der rechte flügel aber ſchloß an einem wald hinter dem dorff Walperſtädt/oberhalb Klagheim auff der höhe des waldes/ und der lincke flügel breitete ſich an die an der Donau gelegenen dörffer Schwingingen und Gernheim aus/ die feldſtücken wurden darauff zwiſchen die bataillons eingetheilet/ und alſo gegen den feind der march fortgeſetzet. Als man gegen 7 uhr auff dem lincken flügel das dorff Schwingingen paſſiret hatte/wurde man des feindlichen lagers gewahr/ deſſen ſituation gewißlich nicht vortheilhafftiger hätte ſeyn können. Von hinten war er mit der Donau/und von forne mit dem ziemlich tiefen Nebelbach bedecket. Der rechte flügel ſchloß an das dorff Blindheim nicht weit von der Donau/ und unweit davon lag das dorff Oberklau/ welche beyde mit vielem volck beſetzet waren. Der lincke flügel extendirte ſich biß an das gebürge/ und an einen ſehr dicken wald oberhalb des dorffs Lutzheim: daß alſo der feind einen ziemlichen vortheil für ſich hatte/ zumahl da ſein terrain, welches erſt muſte gewonnen werden/ weit höher/ als der Alliirten war. An ſeiner fronte hatte er viel ſtücken geſtellet/ mit welchen er nach 9 uhr auff die Alliirten feuerte. Als nun der feind ſahe/ daß es denen Alliirten ein

ernſt ſey / ungeachtet ſeines vortheilhafftigen la-
gers ihn anzugreiffen / gab er denen ausgegan-
genen fouragirern 2 loſungs-ſchüſſe / daß ſie ſich
wieder ins lager zurücke zogen/und ſteckte einige
häuſer und dörffer in brand / als der lincke flügel
von den Alliirten anmarchiret kam. Dieſer
aber/ da er unter Klagenheim vorbey und auff
den moraſt zugehen wolte / muſte aus Blind-
heim / welches die Frantzoſen mit 26 bataillons
und 12 eſquadrons beſetzet / ein hartes feuer aus
ſtücken ausſtehen. Dahero ward für gut be-
funden / dieſes dorff anzugreiffen / und die da-
ſelbſt befindliche batterie zu ruiniren / damit
man deſto beſſer auff den feind loß gehen könte.
Alleine als dieſes *nachmittags* um 1 uhr geſcha-
he/und 16 bataillons meiſtens Engelländer und
Heſſen dazu commandirt wurden: *hielte es bey*
der attaque ſehr hart / und konte man dieſem
dorff/ welches ſo ſtarck beſetzet / auch ſtarck ver-
palliſadirt/ und mit einer wagenburg und durch-
lauffenden bach wohl verwahret war/wenig an-
haben/biß der feind zuvor völlig geſchlagen. In-
zwiſchen als die völlige reuterey den moraſt und
graben paſſiret/und gegen den feind auf die höhe
anruckte / muſte ſie ſich wegen der ſtarcken feind-
lichen macht in etwas retiriren. Es führte aber
dieſelbige der Erb-printz von Heſſen-Caſſel von
neuem an/und faſſete poſto im feindlichen lager.
Worauff der Hertzog von Marleborough ferner
anſetzte/daß der feind zu 4 unterſchiedenen mah-
len angegriffen wurde / ehe man ihn in die völ-

lige

lige flucht bringen konte. Drey feindliche bataillons aber blieben wie eine mauer bey der andern flucht ſtehen/ und incommodirten durch ihr feuer die Alliirten gar ſehr; dahero umringte ſie der Erb-printz von Heſſen-Caſſel mit 2 bataillons und 3 eſquadrons, daß die meiſten nieder gemacht wurden. Nachdem alſo der feindliche lincke flügel völlig war geſchlagen worden/ muſten ſich die Frantzoſen im dorff Blindheim auch als kriegs-gefangene ergeben. Denn indem der Printz von Heſſen-Caſſel in action war/ ruckte die infanterie immer näher auff Blindheim an / und ſteckte das dorff durch ſtücken und mörſer in brand; und weil die Alliirten nicht wuſten daß der feind im dorff ſo ſtarck war/ ſondern ſich nur 5 oder 6 bataillons vermutheten / ſetzten ſie die attaque fort / biß endlich die cavallerie vom nachjagen zurücke kam / und das dorff auff allen ſeiten umringte / daß ſich der feind ergeben muſte. Von dem flüchtigen feind wurden bey 3000 mann in die Donau geſprenget / weil er keine andere retirade hatte als gegen das dorff Sondersheim; daſelbſt wurde auch der Marechall de Tallard von dem heßiſchen Obriſt-lieutenant Boineburg gefangen / welchen der Printz von Heſſen-Caſſel mit dieſen worten empfieng: C'eſt là la revange de Spierbach. Das iſt die revange vor Speyerbach.

Der rechte flügel unter dem Printzen Eugenio attaquirte wegen der vielen defileen und moräſte/ des feindes lincken flügel unter dem Chur-

fürſten von Bäyern etwas ſpäter / und muſte ein ſtarckes feuer von denen feindlichen canonen erdulden. Ohngeacht aber die infanterie wegen des beſchwerlichen marches gantz ermüdet war / repouſſirte ſie doch anfangs die bayriſche infanterie; weil ihnen aber dieſe überlegen war / wurde ſie nebſt der cavallerie auff 400 ſchritt biß an den wald zurücke getrieben: ſie ſatzten ſich aber balde wieder / und verſuchten den andern und dritten angriff / welcher nicht glücklicher war / biß endlich ſich Printz Eugenius über die zaghafftigkeit etlicher ſoldaten erzörnete / und zwey flüchtige curaßirer mit den piſtolen vom pferde ſchoſſe / ſich hierauff vor die fronte ſtellete / die trouppen zum viertenmahl anführte / und endlich als die hinterſte linie die förderſte tapffer ſecundirte / den feind in confuſion brachte und zu weichen nöthigte. Wiewohl ſich der Chur-fürſt / welcher ſelbſt commandiret / in ziemlicher ordnung retirirete / und ſich wohl noch länger würde gewehret haben / wenn er nicht vernommen daß Tallard auff dem rechten flügel totaliter geſchlagen wäre / und er ſich fürchten müſſen von unſerer reuterey umringt zu werden. Die Frantzoſen und Bäyern hatten in dieſer ſchlacht bey 40000 mann verlohren / ſintemahl alleine 11000 gemeine zu fuß / und 4400 reuter und dragoner mit aller montirung und pferden gefangen genommen wurden / daß man alſo / wenn die frantzöſiſche und bäyriſche armee vor dem treffen / nach des Tallards eingener geſtändniß 82 batail-

lons und 174 eſquadrons ſtarck geweſen/ leichtlich ausrechnen kan was davon übrig geblieben. Der Alliirten verluſt war auch nicht wenig/ und zehlete man 4485 tode/ und 7823 bleſſirte. An beute bekam man 4500 proviant-wägen / 34 kutſchen mit frantzöſiſchem frauen-zimmer/330 beladene maulthiere / 127 groſſe und kleine ſtücken/ 24 mörſer / 129 fahnen / 15 ſtandarten / 17 paar heerpaucken/ die kriegs-caſſa / die cantzeley/ die feld-apothecke / 3600 zelte / 2 ſchiffbrücken / und 15 kupfferne ſchiffe. Ja es kam dieſe niederlage ihrer armee denen Frantzoſen ſo erſchrecklich für/ daß Villeroy ausdrücklich ſagte: Franckreich habe in hundert jahren dergleichen unglück nicht erlebet. Hätte aber Tallard ſo tapffer wie der Chur-fürſt gefochten / und hätte die fauten nicht begangen/ daß er ſo viel volck und den kern von ſeiner infanterie in Blindheim verſtecket/ auch den bach vor ſeiner armee beſſer beſetzt/und nicht zu anfangs trouppen-weiſe gefochten/würde vielleicht Franckreich dieſer empfindliche ſtreich nicht ſeyn beygebracht worden. Merckwürdig iſt/daß der Käyſer am 12 auguſti als am tage vor der ſchlacht / dem Biſchoff von Wien befehl ertheilte/3 tage nach einander ein auſſerordentliches gebet anzuſtellen. Als nun jedermann in ſorgen ſtund / der damahls aus Portugal angekommene expreſſe würde vielleicht eine böſe zeitung mitgebracht haben / und die vornehmſten Miniſter den 13 darauf ſich bey dem Käyſer wegen der urſache dieſer verordnung erkundigten / gab er zur

Einige merckwürdigkeiten ſo ſich mit dem Käyſer vor der ſchlacht zugetragen.

antwort: Er hätte keine böſe zeitung, es lä-
ge ihm aber gar ſehr auff dem hertzen, daß
ſich in einem von dieſen dreyen tagen et-
was zutragen dürffte / darauff das glück
und unglück des Ertz-hauſes Oeſterreich
ankommen würde. Es iſt auch bekandt / daß
die adler dem hauſe Oeſterreich allezeit viel bedeu-
tung geben. Als nun am Bartholomäi tage der
Käyſer wegen damahliger conjuncturen in ſehr
tieffen gedancken am offenen fenſter ſtand / kam
ein groſſer im hoff herum lauffender adler / der-
gleichen in der innern käyſerlichen burg unter-
ſchiedene gehalten werden / unter das fenſter / ſa-
he den Käyſer continuirlich an / und ſchwunge die
flügel; welches der Käyſer aus einer alten beob-
achtung vor ein gutes zeichen hielt / und zu den
auffwartenden Cammer-herren ſagte / man wür-
de balde was gutes und ſonderliches hören. Wie
denn wenig tage darauff die zeitung von dieſer
erhaltenen bataille einlieff. Zuvor aber hatte ſich
ſchon einige tage her ein gerüchte von einer erhal-
tenen victorie in Wien ausgebreitet / ungeach-
tet die ſchlacht damahls würcklich noch nicht ge-
ſchehen. Als in eben dieſer campagne die bäye-
riſche und ungariſche ſachen ſo ſchlecht vor
den Käyſer ſtunden / und man den Käyſer fragte
ob man nicht die ſtücke auff die wälle fuhren ſol-
te? diß werden wir bald thun müſſen / gab er zur
antwort / wenn wir GOtt wegen eines groſſen
ſiegs danck abſtatten. Solch vertrauen auff
GOtt und beſtändige hertzhafftigkeit zeigte der
Käy-

Käyſer auch in der gröſten gefahr. Daher denn der ſich damahls in Wien befindliche türckiſche Geſandte/ Mehemet Zeim von Samandria, als man wegen des damahligen bedencklichen zuſtandes mit ihm redete/ nicht unrecht ſagte: **Der Käyſer iſt ein mann GOttes, GOtt iſt mit ihm, und wird kein feind gegen ihm beſtehen können.**

Ich kan auch nicht umhin/ einige merckwürdigkeiten ſo ſich vor dieſer ſchlacht bey denen Frantzoſen zugetragen/ mit anzuführen. Es ſtudirte ein Ungar nahmens Aatſch von Raab bürtig/ in Straßburg; weil nun ſein vater/ Michael Aatſch/ ſo in Raab evangeliſcher prieſter war/ ein buch von der bereitung zu einem ſeligen tode in ungariſcher ſprache verfertiget/ davon der titul war: Bóldog Halálnak Szekere, oder/ **der wagen der ſelig ſterbenden**, gab er ſeinem ſohne commiſſion ſelbiges buch in Straßburg drucken zu laſſen und nach Ungarn zu ſchicken/ weil er es dort nicht konte gedruckt bekommen. Als nun Tallard in dieſem jahre mit der armee nach Teutſchland gieng/ hatte er ſchon die Käyſerlichen in gedancken verſchlungen/ und ſein gantzes abſehen dahin gerichtet in Ungarn zu gehen und ſich mit denen Rebellen zu conjungiren. Wornach er ſeinen König auff den käyſerlichen thron zu ſetzen vermeinte. Wie verſichert er in ſeiner hoffnung geweſt/ kan man von dem abnehmen/ was ſich in Ulm mit ihm zutrug. Denn als er den vortrefflichen organiſten Bachhelbel in

Tallard theilet ſeinen ſoldaten ein ſterbe-buch aus.

Nürnberg rühmen hörete / ſchrieb er ſeinen nah-men geſchwinde in die ſchreib-taffel/und ſagte/er würde in kurtzem in Nürnberg ſeyn/ da er denn dieſen virtuoſen/ weil er ſelbſt ein liebhaber der muſic/hören wolte. Solchem nach nun vermei-nete er ſich bey denen Ungarn/zu welchen er zu ge-hen in willens hatte / in groſſen credit zu ſetzen/ wenn er ihnen dieſes oberwehnte buch/von berei-tung zu einem ſeligen tode / zum geſchencke mit brächte: Alſo ließ er es 1704 von neuen umdru-cken und gab denen ſoldaten dergleichen exem-plare/bey ihren neuen wirthen in Ungarn damit benevolentiam zu captiren. Als nun die Frantzo-ſen bey Höchſtädt ſo häßlich geputzt worden/fand man bey den erſchlagenen dieſe bereitung zu ei-nem ſeligen ende in dem ſchube-ſack oder cani-ſter / daß man alſo an ihrer ſeligkeit gantz nicht zu zweiffeln hat. Die übrigen gefangenen moquirten ſich hernach ſelbſt darüber / und thei-leten die exemplare ſo ſie hatten / mit erzehlung der gantzen hiſtorie / andern mit. Es iſt aber ein beſonders fatum geweſt / daß der vorſichtige Tallard eine armee / ſo in Teutſchland in die pfanne gehauen ward / zuvor mit einem buche vom ſterben verſahe. Es ſind dieſes ſachen/wel-che ein vernünfftiger General allezeit umgehen ſoll / damit er nicht das gemeine volck / welches ohne dem gerne über alle zufälle auslegungen zu machen pfleget / in eine kleinmüthige ſpecula-tion bringe. Eben wie man von dem berühmten Tilly obſerviret/ daß er / als er mit den Schwe-

den

den ſchlagen wollen/ den kriegs-rath in des todengräbers hauß vor Leipzig / wo lauter ſärge an der wand angemahlet waren / gehalten/ welches ihm eben ſo wenig wohl geſprochen worden/ und eben eine ſolche betrübte erfüllung als dieſes ſterbe-buch gehabt. Gewiß iſt es / wenn der Capitain-lieutenant von denen beaus esprits in Franckreich Monſieur le Pere Bouhours, von dieſer unbedachtſamkeit des Marechal de Tallard raiſonniren ſolte / er würde ihn ſchlechter dings verdammen/kein esprit de bon gouſt zu ſeyn/und ihn vielleicht mit denen Teutſchen/welche ihm ſo barbariſche ſchläge gegeben / unter die Barbaren relegiren.

Marleborough wird zum Reichsfürſten erklähret.

Dieſes war alſo die preißwürdige ſchlacht/ welche das bedrängte Teutſchland auff einmahl von demjenigen feind/ welcher ſich allbereit in das hertz des vater-landes gedrungen hatte / befreyte. Der Käyſer erkannte hierbey die meriten des Hertzogs von Marleborough ſo ſehr/ daß er ihn auch eigen beweglich zum Reichs-fürſten erklährte / und folgendes hand-ſchreiben an ihn abgehen ließ:

Hochgebohrner Fürſt / vielgeliebter Oheim!

WIr nennen euer Liebden gerne mit dieſem namen/ nachdem wir dieſelbe freywillig und aus eigner bewegung / unter des heil. röm. Reichs Fürſten auffgenommen haben/ nicht allein in betrachtung ihres alten und berühmten geſchlechts / ſondern vornemlich in anſehung ihrer vortrefflichen qualitäten und herrlichen

dienſte / ſo ſie uns und dem heil. röm. Reiche geleiſtet haben. Wir haben für gut befunden / daß dieſe öffentliche mittheilung der höchſten ehre im teutſchen Reiche die wir eu. Liebden nach ihrem verdienſt gerne wiederfahren laſſen / bey aller welt ein immerwährendes zeugniß ſey / wie ſehr wir und das Reich der durchlauchtigſten Königin von Groß-Britannien verbunden ſeyn / nachdem ſelbige ihre mächtige auxiliar-trouppen unter euer Liebden anführung biß nach Augſpurg und in Bäyern hinein zu einer ſolchen zeit geſchicket / da unſere und des Reichs ſachen durch den meineydigen abtritt des Churfürſten von Bäyern zu denen Frantzoſen / gewaltig zerrüttet waren; ſo denn auch / wie viel wir euer Liebden zu dancken haben / die alles ſo klüglich ſo glücklich und ſo muthig ausgeführet. Aller maſſen nicht allein das allgemeine gerücht / ſondern auch unſere eigene Generalen / ſo an der arbeit und an dem ſieg theil gehabt / einmüthig verſichern / daß der gute ausgang euren klugen anſchlägen / und der tapferkeit und dem heldenmuth der engliſchen und der andern völcker ſo unter euer anführung gefochten / hauptſächlich zuzuſchreiben ſey. Dieſe actionen / und ſonderlich der ſieg bey Höchſtätt / deßgleichen in den vergangenen zeiten über die Frantzoſen nicht erhalten worden / ſind von ſolcher wichtigkeit / daß wir mit freuden ſehen / wie nicht allein das höchſt-ſchädliche unterfangen der feinde abgetrieben / und der ziemlicher maſſen wanckende zuſtand von Teutſchland oder vielmehr von gantz Europa wieder in ſicherheit und auf feſten grund geſetzet / ſondern auch die zuverläßige hoffnung zu ſchöpffen ſey / daß die völlige freyheit der gantzen Chriſtenheit von der frantzöſiſchen ihr über dem haupt ſchwebenden macht wieder errettet worden. Gleich wie wir nun gewiß verſichert ſind / daß euer Liebden alle ihre ſorge und bemühung ohne unterlaß auff dieſen heilſamen zweck werde laſſen gerichtet ſeyn / alſo iſt nichts mehr übrig / als daß wir deroſelben einen glücklichen fortgang wünſchen / und ſie bey allen begebenheiten der fernern erweiſung unſerer erkenntlichkeit verſichern.

Der Hertzog war aber ſo modeſt als tapffer/ und wolte anfangs die von dem Käyſer ihm auf-getragene Reichs-fürſten-dignität durchaus nicht annehmen / ſondern begnügte ſich mit denen gnädigen bezeugungen ſo er von ſeiner Königin empfangen; daher auch der Käyſer gemüſſiget war / durch ſeinen in Engeland reſidirenden Miniſter die Königin erſuchen zu laſſen / ihrem tapffern General zu verſtatten/ daß er die angetragene käyſerliche gnade annehmen dörffte. Es iſt zwar die ausfertigung des fürſtl. diplomatis nicht unter der regierung Käyſers Leopolds geſchehen / ſondern unter Käyſer Joſeph / unter welchem auch der tapffere Engeländer auff dem Reichs-tage von dem Fürſtenthum Mindelheim poſſeſſion genommen: doch hat er die ehr zum erſten von dem groſſen Leopold dazu ernennet zu werden. Dieſes war der letzte Fürſt / welchem unſer Monarch ſolche hohe Reichs-dignität conferiret. Wie denn unter ſeiner gantzen langen und durch ein halbes ſeculum ſich erſtreckenden regierung nur folgende / ſo viel als mir bekannt/ den teutſchen Fürſten-hut erhalten: Porcia anno 1662. Fürſtenberg anno 1664. Schwartzenberg anno 1672. Oettingen anno 1674. Montecuculi anno 1678. Waldeck anno 1682. Naſſau Uſſingen anno 1688. Taxis anno 1696. Schwartzenburg anno 1697. und endlich der Fürſt von Marleborough. Der junge Montecuculi iſt anno 1689 dazu gelanget; weil aber ſchon ſein vater mit dieſer ehre beleget worden / mit dem ſie

Reichs-Fürſten ſo von Käyſer Leopold gemacht worden.

zwar

zwar auch wieder ausgeſtorben / iſt es doch nicht vor eine continuation zu halten. Eben ſolche beſchaffenheit hat es auch mit Philipp Grafen von Croy, welcher als ſchon ſein ander geſchlecht lange in den Fürſten-ſtand erhoben war / zu anfang dieſes Reichs-tages gleichfals von Käyſer Leopolden darein verſetzet worden. Das gräfliche hauß Hanau hat hier billig auch platz / welches ſich aber aus trifftigen urſachen dieſer dignität noch nicht angemaſſet. Hierzu die auswärtigen nicht gerechnet / als Don Livio Odeſchalki, ſo dieſe würde anno 1699 erhalten/ noch das Fürſtenthum Freudenthal in Schleſien / welches wegen des Teutſch-meiſters Ampringer ad dies vitæ zu einem Fürſtenthum gemacht worden.

Die Frantzoſen verlaſſen viel örter.

Gleich nach dieſer victorie verlieſſen die Frantzoſen Dillingen / Lauingen/ Augſpurg/ Memmingen / Biberach /und andere ſtädte mehr/und zwar an manchem ort mit ſolchem ſchrecken und præcipitation, daß ſie lieffen / wenn ſie gleich niemand jagte / und viele bagage und wägen zurück lieſſen. Die alliirte armee zog hierauff den Printz Ludwig von Baaden/ welcher Ingolſtadt bloquirt ließ/wieder an ſich/und gieng dem Churfürſten nach/welcher mit dem Comte Marcin mit ſeinen ruinirten trouppen durch den Schwartzwald/ſo geſchwind er konte / nach Straßburg eilete. Bey ſeiner flucht ließ er Ulm noch ſtarck beſetzt / dahero die alliirte armee den General Thüngen mit 20000 mann zurück ließ/ dieſen ort wieder zu recuperiren. Beſagter General eröffne-

öffnete demnach den 1 ſept. die trencheen / und brachte es durch ſeine attaque ſo weit / daß ſich endlich die belägerten den 9 dito auff accord ergaben/und nach einem ehrlichen auszug ſich nach Straßburg verfügten. Noch vor der ſchlacht den 11 auguſti eroberte auch der Graf Erbeville die ſtadt Am hoff bey Regenſpurg mit ſturm/ und occupirte den 15 hierauff die Donauer-brücke. Als auch die Bäyern in abweſenheit ihres Churfürſten noch halsſtarrig blieben/ wie denn abſonderlich die garniſon von Jngolſtadt/in einem ausfall 1500 käyſerl. reuter zerſtreuete / und 400 davon niedermachte / attaquirte Erbeville Straubingen/und bekam ſolches den 28 mit accord. Nach dieſem folgte Paſſau und Kehlheim/ und weil die belägerung Landau obhanden war/ wolten die Bäyern erſtlich ſehen wie es damit ablauffen würde/ehe ſie ſich zu weiterer ergebung verſtünden.

Nachdem alſo/wie oben erwähnet/ die hauptarmee nach dem Rhein marchirt / und nur einige trouppen zur eroberung Ulm zurück gelaſſen hatte/ſo verlieſſen die Frantzoſen/ſo bald ſie nur über den Rhein gangen/den thurn zu Speyer/und das beſetzte ſchloß Marientraut / und retirirten ſich nach Kitweiler. Der Villeroy aber ſatzte ſich hinter die Queich / daß deſſen lincker flügel bey Landau / und der rechte bey Germersheim zu ſtehen kam. Anfangs ſtellete er ſich an als ob er denen Alliirten das haupt bieten wolte / allein er beſonne ſich bald anders / und zog ſich nach Hagenau zurü-

zurücke. Hierauf faſſete Printz Ludwig von Baaden den 14 ſept. mit 14000 mann für Landau poſto, und Printz Eugenius und Marleborough ſetzten ſich mit 50000 mann bey Cron-weiſſenburg/ die belägerung zu bedecken. Den 22 dito langte der röm. König im lager an/ damit diejenige veſtung/ welche vordem ein werck ſeiner ſiege geweſt/ auch jetzo wieder durch ihn möchte unterwürffig gemacht werden/ und ward die attaque mit groſſer application pouſſiret/ welche viel volck fraß/ biß endlich der Commendant Laubanie den 23 nov. capitulirte/ und den 26 drauff mit ſeiner garniſon mit gewöhnlichen ehren-bezeigungen auszog. Die jahrzahl dieſer andern belägerung bemerckte einer in folgenden worten:

Landau zum andernmal eingenommen.

HæC sCanDIt bIs Mœnla *Ioſeph*.

Hierdurch ward auch das Reich wieder um einen Stand vermehret. Denn weil Landau vordem eine Reichs-ſtadt geweſt/ iſt ſie ſo dann ſelbem wieder zugezehlet worden/ und führet alſo/ durch hülffe Käyſer Joſephs ſiegreicher waffen/ jetzo beſtändig ſeſſionem & votum in Comitiis. Der Hertzog von Marleborough erwartete das ende dieſer belägerung in ſeinem lager bey Cron-weiſſenburg nicht/ ſondern nahm medio octob. mit den engel- und holländiſchen trouppen ſeinen march nach der Moſel; dahero die Frantzoſen bey ſeiner annäherung Trier verlieſſen/ welches er den 29 oct. beſetzte. Ob die belägerung Landau damahls zu groſſem vortheil ſey vorgenommen worden/ wollen viele nicht glauben/ dann

ab-

abſonderlich die Engelländer meyneten / man hätte beſſer gethan wenn man ein corpo an den gräntzen ſtehen laſſen/die beſatzungen zu beobachten/und mit der haupt-armee gleich nach Franckreich gegangen / weil die Frantzoſen keine armee gehabt/ſolche entgegen zu ſetzen.

In dem lager vor Landau ward immittelſt den 7 nov. ein tractat mit Bäyern getroffen / deſſen puncte kürtzlich waren:

(1) Daß nemlich alle veſtungen mit ihrer artillerie, munition und kriegs-requiſitis an den Käyſer ſolten übergeben werden.

(2) Alle miliz, artillerie-bediente/und deren anhang dergeſtalt abzudancken / daß ſie zwar freyheit haben dienſte anzunehmen oder nach hauſe zu gehen/ jedoch ſollen die Reichs-vaſallen ſich eydlich verbinden gegen den Käyſer und Reich nicht mehr zu dienen.

(3) Zwiſchen dem 18 nov. Ingolſtadt/Kuffſtein/ das ſchloß Neuburg am Inn / mit allen magazinen und zugehör völlig einzuräumen.

(4) Alles aus Tyrol entführte zu reſtituiren.

(5) Alle gefangene loß zu geben.

(6) Das renth-amt München mit der territorial-gerechtigkeit/ſämtlicher ertragniß und nutzen / mit allem in der ſtadt München befindlichen chur-fürſtlichen ſchatz/antiquitäten/mobilien/archiven/mahlereyen/ pretioſis, luſt-häuſern / mag der Churfürſtin / doch dergeſtalt/gelaſſen werden/daß ihr weder in Ingolſtadt noch in Wemdingen qua appertinentien zu dem renth-amt München/ auſſer zugeeigneter nutz-genieſſung/ nichts verwilliget ſeyn ſoll.

(7) Alle defenſions-wercke/welche ſeit 1700 zu München angelegt/ſollen geſchleifft werden.

(8) Die verlangte garde der 400 mann wird der Churfürſtin aus den abgedanckten ſoldaten zu nehmen erlaubt.

(9) Die

(9) Die appanage und andere gemeine lands-onera beruhen auff des Käyſers deciſion.

(10) Wann alles erfüllet / und die Churfürſtin aus Bäyern ziehen will / ſollen ihr die nöthigen paß-brieffe nicht verſagt werden.

(11) Die bäyeriſche Land-ſtände ſollen bey ihren privilegiis bleiben.

Bäyern geräumet. Es gieng aber bäyeriſcher ſeite ziemlich langſam mit reſtitution und evacuation der veſtungen her / biß endlich der Printz Eugenius in Bäyern zurück kam / und die tractaten mit gewalt zu exequiren ſuchte / da denn den 29 nov. Kuffſtein reſtituirt / und den 17 dec. Ingolſtadt überlieffert wurde / welchem Kehlheim / Landshut / Braunau / und alle übrige örter folgeten / daß endlich auch in Bäyern der unruhe ein ende gemacht ward.

Saarburg und Trarbach erobert. An der Moſel eroberte der Printz von Heſſen-Caſſel den 8 nov. Saarburg / und belägerte hierauff das berg-ſchloß Trarbach / aus welchem die Frantzoſen mit eintreibung der contributionen bißhero groſſen ſchaden gethan hatten. Er hatte zwar das unglück / daß der vortreffliche Ingenieur Baron de Trognée, ſo die attaque dieſer belägerung dirigirte / den 11 dec. an ſeiner ſeite tod geſchoſſen ward / hingegen muſte der Commendant in der veſtung Baar an ſeiner bleſſur auch ſterben / wie ingleichen der Major de Place. Dahero die garniſon den 18 dec. die chamade ſchlug / und dem accord gemäß mit 2 ſtücken und aller bagage auszog.

Mißlungener Die garniſon in Freyburg hatte zu ende des jahrs einen anſchlag auff Alt-Bryſach / welcher

cher aber wegen eines geringen zufalls mißlun- ge. Dann den 9 nov. gieng der Gouverneur zu Freyburg abends mit 2000 mann und vielen wä- gen / deren etliche mit ſoldaten / andere mit ge- wehr und granaden beladen/und mit reiſſern und heu bedeckt waren / daß man ſie vor wägen mit contributions-heu anſahe/aus der veſtung. Sie kamen des morgens um 8 uhr nach Bryſach un- ter einem dicken nebel / daß man kaum 20 ſchritt vor ſich ſehen konte / und wurden von Officirern geführet / die als fuhrleute angekleidet waren. Zwey wägen mit ſoldaten / und der dritte mit ge- wehr beladen kamen auch glücklich in die ſtadt. Ein Fortifications-commiſſarius war aber eben beſchäfftiget die bauren zur arbeit anzuführen / und als er bey dem neuen thor 30 ſolche kerl ge- wahr wurde/ wolte er ſie mit ſeinem ſtock zur ar- beit antreiben: allein dieſe lieſſen ſich nicht viel prügeln / ſondern langten auff dem nächſten wa- gen nach ihrem gewehr/und jagten den Commiſ- ſarium, welcher mit vollem halſe lermen ſchrie/ in graben. Die wache wolte drauff die zug-brü- cke auffziehen / konte aber ſolches / weil ein der- gleichen verdeckter wagen mit fleiß drauff hielt/ nicht gleich bewerckſtelligen. Indeſſen hörten die Officirer und ſoldaten/ welche in den 2 wägen ſteckten / ſo in die ſtadt kommen waren / daß ler- men vorhanden/ ſprungen augenblicklich mit ih- rem gewehr heraus / und wolten über die wacht unter dem thor herwiſchen: dieſe war aber allart, und ließ ſie mit verluſt 5 mann ablauffen. Wor-

anſchlag auff Bryſach.

auff man das erſte gatter-thor zumachte / und der Granadier-hauptmann/der die wacht hatte/ſtel-lete die helffte ſeiner leute auff den wall / welche ſtarck auff die brücke feuer gaben / und bey 40 mann tödteten. Daß alſo ſich die Teutſchen zu-rücke ziehen muſten/und ihres anſchlags verfehl-ten. Es mochte am meiſten ſchuld ſeyn/daß die cavallerie den weg verfehlet / und nicht bey zeiten ankam/welche ſonſt ſpornſtreichs in die ſtadt hät-te rennen können.

Reiſe König Carls nach Portu-gal. Weil die Holländer dieſes jahr ihre meiſte force,obgedachter maſſen/ in Teutſchland zeige-ten / ſo gieng in den Niederlanden nichts wichti-ges für/auſſer daß man in des feindes land rück-te/und Brüg/Gent/ *ingleichen Namur* bombar-dirte. Hingegen eröffnete ſich *nunmehro ein* neu theatrum belli in Portugal und Spanien/ indem gleich nach der ankunfft des Königs Carls in Portugal / dieſer König Spanien den krieg ankündigte. Dann nachdem König Carl den 3 nov. vorigen jahrs im Haag angelangt/gedach-te er zwar gleich nach Engeland über zu gehen / er wurde aber durch contrairen wind biß den 4 jan. verhindert / an welchem er unter einer ſtarcken convoy nach Engeland ſegelte. Den 6 jan. kam er zu Portsmuth an/und begab ſich von dar nach Windſor zu der Königin / welche ihn mit aller erſinnlichen höffligkeit empfienge/ und mit einem geſchencke von jubelen 50000 pfund ſterlings werth/ und eben ſo viel an wechſel-briefen zu Liſ-ſabon zu empfangen regalirte. Worauff er wie-

wieder zurücke nach Portsmuth gieng / und von dar den 16 dito mit der engel- und holländiſchen flotte unter dem commando des Admiral Rooks / ſamt 9000 darauff embarquirten ſoldaten nach Portugall abgeſegelt. Es war auch ſchon der König 30 meilen über Silley avancirt / als er durch ein ungewitter zurück getrieben / und in Torbay mit einem theil der flotte einzulauffen genöthiget ward. Den 24 febr. aber gieng er mit gutem wind wieder zu ſegel / und langte ohne fernern anſtoß / nach einer 14 tägigen reiſe den 7 mertz auff der portugieſiſchen küſte / und den 8 vor Liſſabon glücklich an. Wie aber der König Carl daſelbſt empfangen worden / und was für freudens-bezeugungen deßwegen vorgefallen / wird uns zu weitläufftig zu beſchreiben / dahero wir nur melden wollen was bey der campagne vorgelauffen. So bald die auxiliar-trouppen ausgeſchifft / publicirte König Carl ein manifeſt, und ließ es überall in Spanien austheilen / worinnen er ſeine angeerbte natürliche unterthanen im ſpaniſchen Königreich ermahnete / das frantzöſiſche joch abzuwerffen / und ihn als ihren rechtmäßigen König auff- und anzunehmen. Kurtz hernach überbrachte der Vice-admiral Lacke mit einer engel- und holländiſchen eſquadre den überreſt der verſprochenen auxiliar-trouppen / daß man alſo eine armee von 40000 mann zuſammen brachte / welche aus 12000 Engel- und Holländern / und 28000 Portugieſen beſtund. Nachdem der König in Portugal auch in einem manifeſt ſich

erklårt/warum er König Caroli III parthey ergriffen / giengen beyde Könige im majo zu feld. Der Duc d'Anjou hatte zwar unterdeſſen unterſchiedliche progreſſen in Portugal gemacht / und Salvaterra, Segura, Rosmangos, Idenha la Nuova, Nurandoy und Montſauros eingenommen/ ingleichen Caſtelbranco mit ſturm erobert/ worauff ſich auch das ſchloß auff diſcretion ergeben muſte. Allein die anrückende alliirte armee hemmete dieſe operationes gar bald / daß theils orte die Frantzoſen ſelbſt verlieſſen / theils auch / als Montſanto, Idenha la Nuova, die Portugieſen mit gewaffneter hand recuperirten. Uber dieſes ſchlug auch der Marquis de Minas mit einigen trouppen ein feindlich corpo unter dem Don Roquetto, daß bey 300 mann getödtet/ und die übrigen zerſtreuet wurden; daher der Hertzog von Anjou, weil auch ſeine ſoldaten wegen der groſſen hitze und abgang der lebens-mittel ſehr geſchmoltzen waren / ſich keines vortheils rühmen konte. Zu bedauren aber war es / daß ihr anſchlag auff Barcellona mißglückte. Dann weil der Printz von Heſſen-Darmſtadt/ſo daſelbſt Stadthalter geweſen/ verſicherte / daß eine ſtarcke öſterreichiſche parthey in der ſtadt wåre / welche vielleicht auff annåherung einer flotte/ dieſe haupt-ſtadt in der Alliirten hånde zu ſpielen trachten möchte: ſo langte die combinirte flotte zu ausgang des may daſür an/ und ſetzte 3000 mann ans land/ welche durch abgeſchickte die ergebung von dem

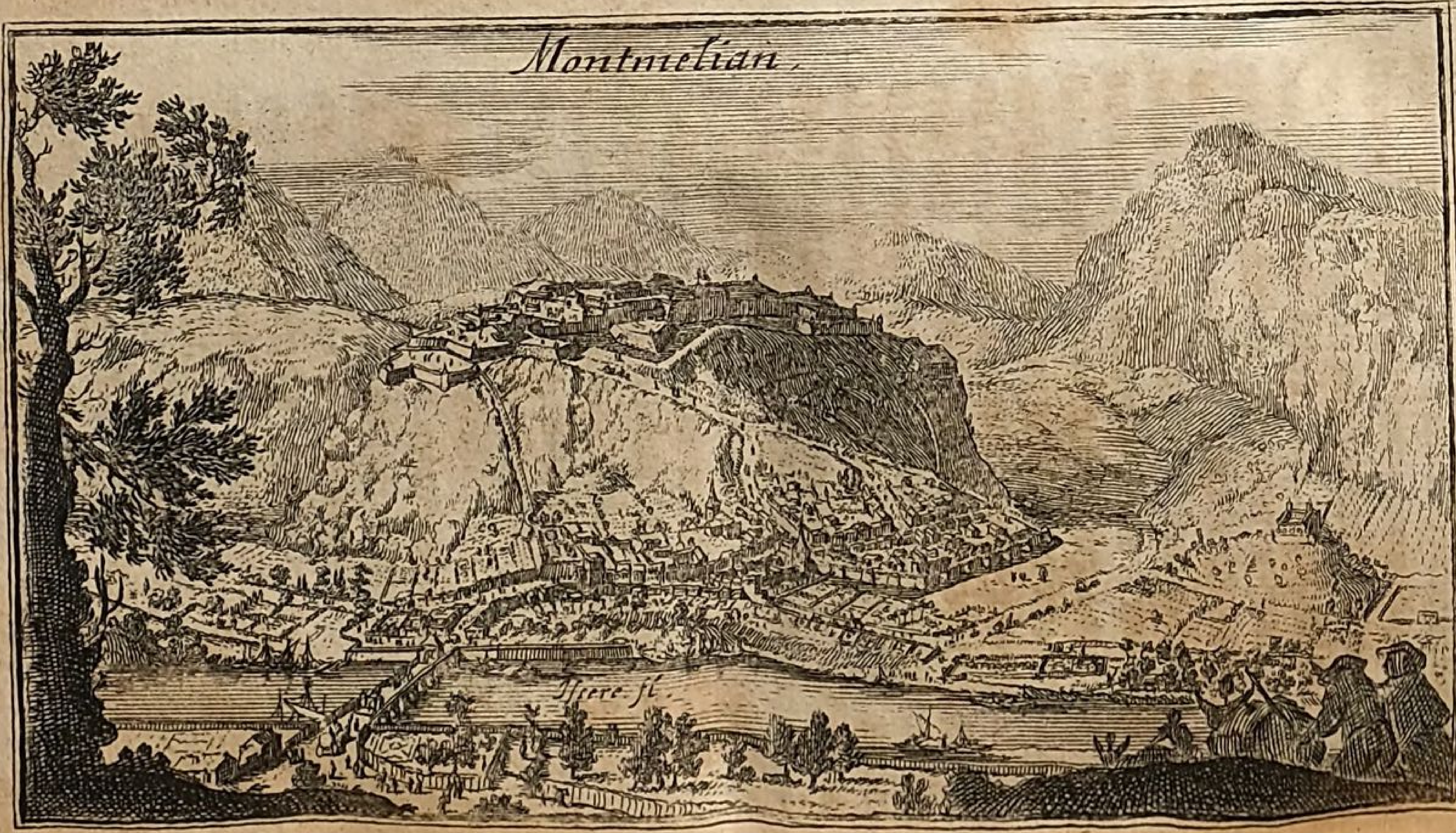
Gou-

Gouverneur der ſtadt unter bedrohung einer bombardirung verlangten. Es wolte ſich aber derſelbe hierzu nicht verſtehen / ließ ſich auch durch die eingeworffenen bomben nicht zwingen. Dahero man / weil mit ſo weniger mannſchafft das werck nicht zu heben war / wied.r zu ſchiffe ſtieg/und mit der flotte davon ſegelte. Damit aber der Admiral Lack nicht gar unverrichter ſache aus dem mittelländiſchen meer zurück kommen möchte/ und die groſſen koſten auf dieſe flotte wären vergeblich auffgewendet worden / ſo ward den 28 jul. im kriegs-rath beſchloſſen Gibraltar anzugreiffen. Den 1 aug. kam man im ſelbigen meerbuſen an/und ſetzte 1800 mann unter dem Printz von Darmſtadt ans land / welcher den ort im nahmen Königs Caroli III aufforderte. Als aber der Commendant die übergab abſchlug / geſchahen den 3 dito von der flotte mehr als 15000 canon-ſchüſſe auff das ſee-bollwerck/ und ſuchte man auch mit etlichen bewaffneten fahr-zeugen daſelbſt anzuländen. Worauff zwar die Spanier eine mine anſteckten; und über 40 perſonen dadurch in die lufft ſprengten / man poſtirte ſich aber doch auff dem platten grund. Dahero als man den Commendanten zum letzten mahl aufforderte/verlangte er den 4 dito zu capituliren / und übergab nach 3 tagen/nach erhaltenem honorablen accord dieſe importante veſtung an die Admiralität von Engel-und Holland/wodurch man im mittelländiſchen meer zu einem hafen gelangete / welchen man bißhero ſehr vermiſſet.

Stahrenberg conjungirt ſich mit dem Hertzog von Savoyen.

In Italien ſpielte man den krieg aus dem Mantuaniſchen in Piemont/ indem der General Stahrenberg die Secchia paſſirte/ und mit ſeiner armee von 17200 mann ſich mit dem Hertzog von Savoyen zu Niza de la Paglia conjungirte. Vendome ſuchte ihm zwar überall den march ſchwer zu machen und den weg zu verlegen. Allein Stahrenberg gebrauchte ſich einer ſolchen vorſichtigkeit und tapfferkeit/ daß alle ſeine anſchläge zu ſchanden wurden. Das frantzöſiſche retrenchement bey Stradella bezwungen die Teutſchen zu höchſter verwunderung des Vendome ſelbſten mit dem degen in der hand. Bey Bormia paſſirten ſie über die brücke den Po glücklich/ohngeacht Theſſe ſie von forne und Vendome von hinten angreiffen konte. Die vom General Solari commandirte arriere-garde war allein ſo unglücklich / daß weil die brücke zerbrochen / ſie von einem frantzöſiſchen detachement angegriffen / und 200 davon getödtet wurden. Jedoch ließ Stahrenberg alſobald etliche regimenter zu pferd durch den fluß ſchwimmen / welche den bedrängten zu hülffe kamen/und die Frantzoſen in die flucht ſchlugen. Gleich bey ihrer ankunfft in Piemont verließ der feind das ſavoyiſche Montferrat und Aſti/welches ſo gleich beſetzt wurde. Hingegen muſte der Adel im Hertzogthum Chablais, auch andere ſavoyiſche örter diſſeits der Alpen/ der cron Franckreich den eyd der treue ſchweren. Der Hertzog ſuchte zwar bey denen Schweitzern die neutralität

die-


Montmelian.
Iſere fl.

dieſer lande zu negotiiren / und war unter wäh-
render negotiation ſo glücklich/ daß ſein General
de S. Remy verſchiedene orte in Chablais recupe-
rirte/und die Frantzoſen biß auff Chambery aus
gantz Savoyen vertrieb: es kamen aber die
Frantzoſen / nachdem aus der neutralität nichts
wurde/wieder zurück / und beſetzten alles was ſie
verlaſſen/daß dem Hertzog nichts übrig war als
Montmelian, welches doch bloquirt wurde/ und
bald durch eine verrätherey / indem das pulver-
magazin daſelbſt ſolte angezündet werden / in der
Frantzoſen hände gekommen wäre. In Pie-
mont paſſirte bey anfang der campagne nichts
ſonderlichs/ auſſer daß die alliirte arriere-garde
unter dem Vaubonne, als ſich die armee nach
Creſcentin wendete / von 4000 feindlichen pfer-
den angefallen wurde. Bey dem angriff gieng
es ſehr blutig / und wurde Vaubonne ſelbſten
bleſſirt und gefangen / auch die trouppen biß Ro-
mezzana zurück getrieben/biß endlich 2 compagni-
en von des Hertzogs garde an dieſem ort den
feind ſo lange auffhielten/daß ſich die ſavoyiſchen
dragoner wieder in bataille ſtellen konten. Wor-
auff ſie dann die Frantzoſen von neuem angrif-
fen und gäntzlich aus dem feld ſchlugen. Der
Duc de Fevillade belägerte hernach den 29 may
Suſa, es muſte ſich die ſtadt auch ohne widerſtand
ergeben / das caſtel aber wurde formaliter atta-
quirt/und ließ ſich den 11 jun. in einen accord ein/
von dannen die beſatzung des folgenden tags
nach kriegs-manier mit allen ehren abzoge. Die

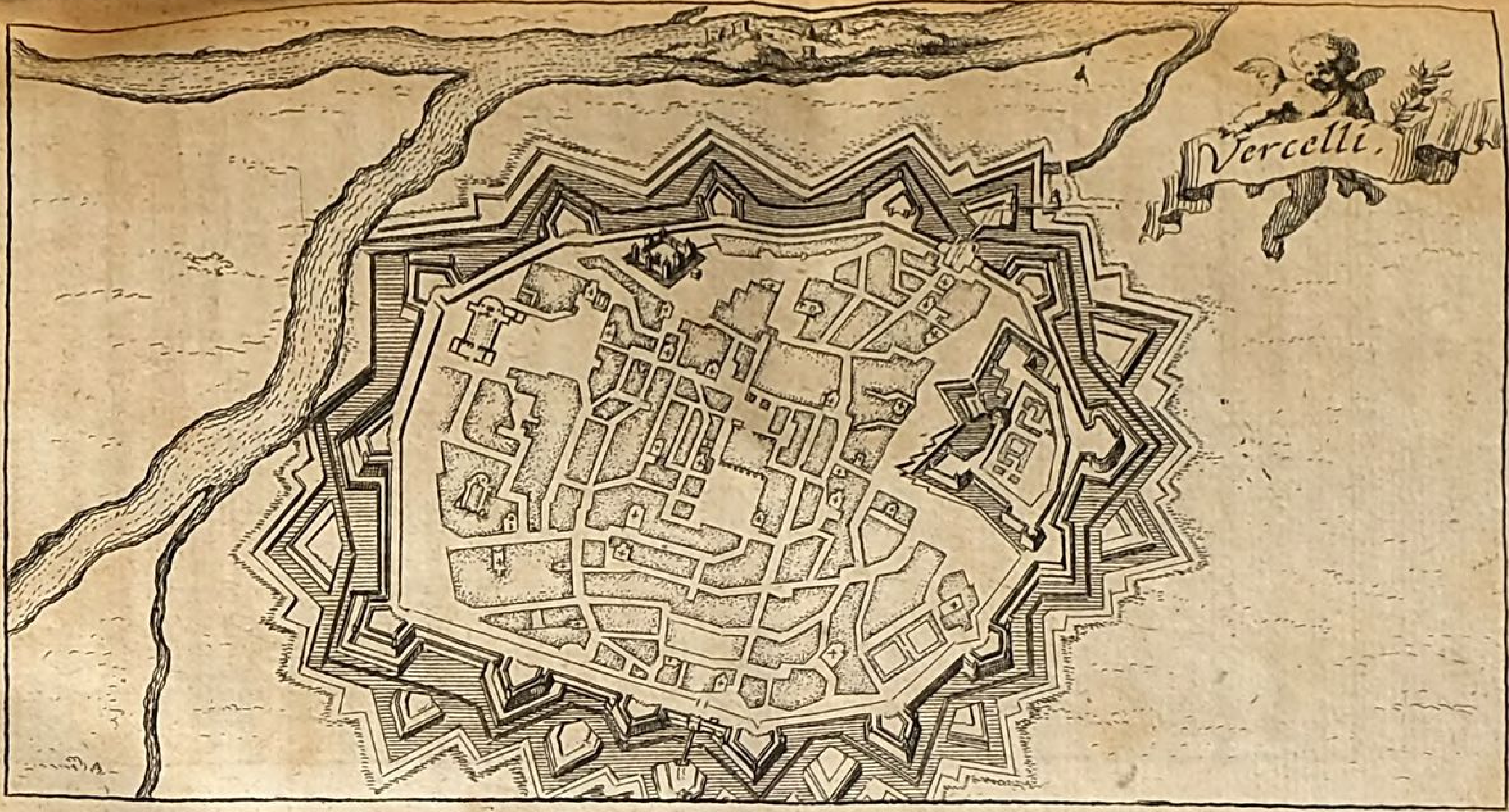
 ande-

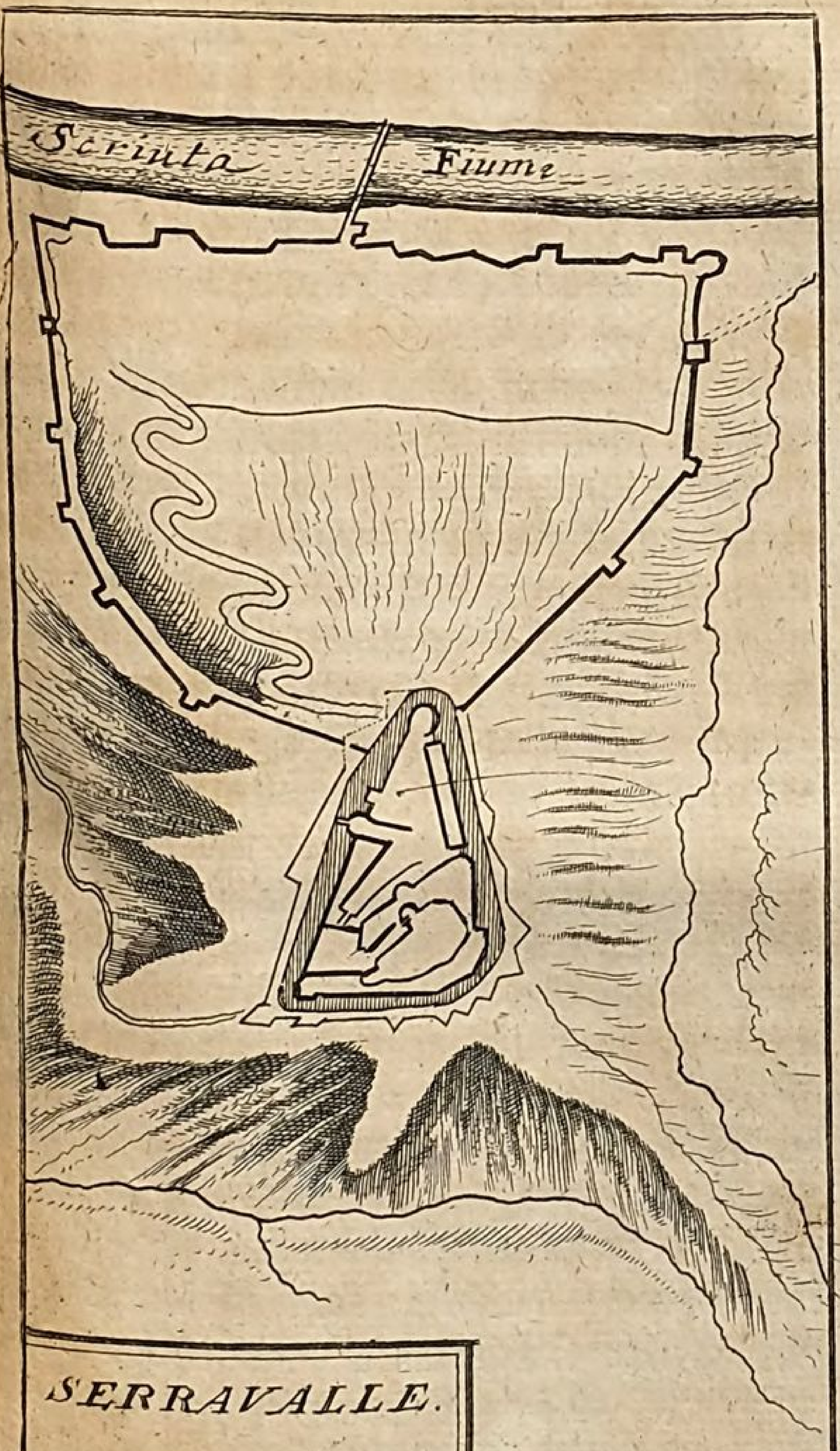
andere frantzöſiſche armee unter dem Duc de Vendome rückte ingleichen für Vercelli, und eröffnete dafür den 3 jun. die trencheen. Die attaque wolte anfangs wegen des continuirlichen regens nicht recht von ſtatten ſtehen: als aber der Ober-ingenieur Lappara von der belagerung Suſa kam/ und die attaque und batterien etwas veränderte/ wurde die belägerung mit weit beſſerm ſucceſs geführet/ daß endlich den 20 jun. die capitulation erfolgte. Die garniſon zog zwar den 24 dito mit aller ehren-bezeugung über die breche heraus/ wurde aber 30 ſchritt von den Glacis, vermöge des accords, zu priſonniers de guerres gemacht/ worauff man die veſtung raſirte/ welches den Hertzog von Savoyen/ der indeſſen in ſeinem lager bey Creſcentino ſtund/ ſehr ſchmertzte.

Käyſerl. armee vornehmen in der Lombardie.

Der in dem Mantuaniſchen zurück gelaſſene General Trautmannsdorff/ ſetzte ſich unterdeſſen gegen den Groß-prior des Vendome bruder / in gute verfaſſung / und ließ hin und wieder an dem Po redouten auffwerffen. Er ward aber hernachmahls franck/ und übernahm das commando ad interim der aus Savoyen zurück gekommene Printz Vaudemont. Dieſes Printzens erſte verrichtung war/ daß weil er ſahe/ wie Revere ſchwerlich würde bey einer ſtarcken attaque zu behaupten ſeyn/ der Groß-prior aber drauf umgieng ſolches wegzunehmen / er die meiſte mannſchafft aus dieſem ort zoge/ und die communication von Oſtiglia mit andern orten zu unterhalten ſuchte. Mitten aber unter dieſen veranſtaltungen bekam der Printz ein hitziges fieber / welches den

12 may


Vercelli.



SERRAVALLE.

12 may ſeinem leben ein ende machte. Weil nun durch die kriegenden parthenen das Ferrariſche mitgenommen wurde/ſo urgirte der Pabſt den abzug mit allem ernſt/ worzu man auch von beyden ſeiten den anfang machte. Etliche tage aber darauff kamen die Frantzoſen noch ſtärcker wieder/ und beſetzten Stellata. Dahero die Teutſchen auch wieder nach Figarolo kehrten und Stellata mit 40 ſtücken beſchoſſen/ daß die Frantzoſen dieſen ort verlaſſen muſten. Der Pabſt wurde hierüber ſehr unwillig/ und ließ beyden theilen durch den Cardinal Legat zu Ferrara wiſſend machen/ daß wofern ſie ſich nicht innerhalb 8 tagen aus dem päbſtl. territorio begeben würden/ er ſich für denjenigen erklären und ſeine trouppen mit ihm conjungiren wolte/ der ſich hierinn gehorſam erzeigen würde; den widerſpenſtigen aber wolte er für ſeinen feind erklären. Die Frantzoſen prætendirten zwar hierauf/die Käyſerlichen ſolten zu erſt räumen; als es dieſe aber nicht thun wolten/ zogen ſie ſich zum andern mahl aus dem Ferrariſchen/ worauff auch die Käyſerliche/ nachdem man ſie päbſtlicher ſeiten verſichert daß die Frantzoſen nicht wieder kommen würden/ alle poſten quittirten. Die Käyſerlichen aber waren kaum heraus/ ſo begaben ſich die Frantzoſen wieder in das Ferrariſche/und beſetzten mit zulaſſung des päbſtl. Generals des Comte de Paulucci, alle von den Käyſerlichen verlaſſene plätze. Dahero die Käyſerlichen/weil ſie an allen ſeiten

ihrer bedeckung beraubt wurden / und ſolchem nach denen ihnen ohnedem an mannſchafft und andern requiſitis überlegenen Frantzoſen nicht länger widerſtehen konten / Oſtiglia, Serravallo, Pontmelino, und andre örter verlieſſen / und ſich nach der Etſch über das Tridentiniſche retirirten. Hierauff überrumpelten auch die Frantzoſen Sanguinetto, einen den Venetianern gehörigen / und an den mantuaniſchen gräntzen gelegenen ort / und machten bey 20 Venetianer nieder / wolten auch denſelben / weil er ihnen wohl gelegen war / behaupten. Wie ſehr aber der Käyſer dieſen von dem Pabſt ihm geſpielten ſtreich empfungen / wird unten gemeldet werden. Weil nun denen Käyſerlichen nichts mehr als Mirandola, welches ſie ſtärck beſetzt gelaſſen / übrig war / ſo hielt zwar der feind denſelben ort bloquirt / konte ihm aber nichts anhaben. Die Teutſchen aber rückten wiederum im ſept. unter dem General Leuningen ins Breſcianiſche / und hielten ſich an dem Garder-ſee / über welchen ſie renforts und proviſion an lebens-mitteln ziehen konten. Im nov. ſtreiffte der Marquis Davia mit 300 pferden in das Mantuaniſche / und attaquirte an den cremoneſiſchen gräntzen eine frantzöſiſche aus 500 mann beſtehende convoy, ſo mit proviant und geld nach des Groß-priors lager gienge. Als ſie aber eine wagenburg um ſich formirten / ward er bey deren attaquirung in die ſchulter bleſſirt / und muſte ſich mit ſeinen leuten zurück ziehen. Ohngeachtet er ſich aber die

kugel ausſchneiden ließ / gab er doch dran den 28 nov. zu Breſcia mit groſſem leydweſen der ſoldaten / die ihn wegen ſeiner vorſorge für ſie als ihren vater geliebet / ſeinen geiſt auff; zuvor aber noch legirte er denen krancken und bleſſirten 4000 fl. in ſeinem teſtament. Die Frantzoſen machten zwar auch den Garder-ſee unſicher / konten aber doch denen Käyſerlichen alle zufuhr nicht hemmen / indem ihnen auch die venetianiſche unterthanen einigen proviant zubrachten.

In Piemont belägerte der Duc de Vendome Ivrea, und bekam es den 30 ſept. auff diſcretion. Der Hertzog von Savoyen hingegen hatte einen anſchlag auff Verceil, und ſuchte den 22 ſept. in dieſer ſtadt / bey eröffnung der mäyländiſchen pforte mit 2000 mann zu fuß und 800 zu pferd einzudringen / wodurch er denen Frantzoſen die lebens-mittel abgeſchnitten / und ſie genöthiget hätte die belagerung für Ivrea auffzuheben: allein ſie kamen erſt mit dem tag vor der ſtadt an / daß die ſchildwache ihrer gewahr wurde / daher der Gouverneur das thor nicht öffnen ließ. Der Hertzog von Savoyen gedachte gleichfalls durch ein groſſes retrenchement von einem berg zum andern dem Duc de Fevillade die communication mit dem Vendome abzuſchneiden / und die paſſage aus der Schweitz offen zu erhalten: allein Fevillade attaquirte ſelbiges den 26 ſept. daß die Savoyer ſolches verlaſſen muſten / worauff er das thal Aoſta occupirte / und das ſchloß Bardo einnahm / daß Savoyen von der Schweitz

Ivrea eingenommen.

gantz

gantz abgeſchnitten ward. Vor beziehung der winter-quartier wolte Vendome Verue noch wegnehmen/ und langte derohalben den 14 oct. davor an. Es gieng aber nicht ſo geſchwind und glücklich an/ als er ſich eingebildet hatte. Dann die belägerten hatten den vortheil/ daß ſie aus des Hertzogs von Savoyen lager/ aus Creſcentin täglich konten abgewechſelt/ verſtärckt/ und mit aller nothdurfft über die brücke verſehen werden. Dahero machte zwar Vendome anſtalt/ Creſcentin und das daſelbſt befindliche lager anzugreiffen; jedoch weil der Hertzog alle gegen-veranſtaltung zu einer tapffern defenſion machte/ wolte er den kopff daran nicht entzwey lauffen. Endlich bekam er doch nach einer erſchrecklichen gegenwehr die veſtung/ und muß man geſtehen/ daß noch keine nation der welt eine veſtung ſo wohl defendiret als die Savoyards Ivree und Verue, von welcher letzten in dem folgenden jahre mehr zu ſehen ſeyn wird.

In Ungarn läſt ſich es zum vergleich an.

Die ungariſche unruhe bemühete ſich der holländiſche Envoyé extraordinaire Hamel Brünings von Beuenrode mit aſſiſtenz des königlichen engliſchen Envoyé Stepney wie auch des Ertz-biſchoffs von Colozza zu einem vergleich zu ſtillen. Dahero der Käyſer von neuem eine amneſtie und general-pardon publicirte/ und ſich declarirte:

(1) Daß er die Ungarn bey den Reichs-geſetzen und religions-freyheiten ſchützen wolte.

(2) Denen ſo wider eyd und pflicht gehandelt/ wolte er pardon ertheilen/ ſie wieder in ihre güter und

aemb-

aembter einſetzen / und aller unterthanen recht im gantzen Königreich nach dem verſtand des poßniſchen und oedenburgiſchen 1681 und 1687 geſetzten abſchieds laſſen.

(3) Solte zu abhelffung aller andern klagen/ wenn das Königreich wieder in ruhe ſeyn würde / ein allgemeiner reichs-tag ausgeſchrieben / die saltzſteuer verringert / die contributiones abgethan / und verabhandelt werden / daß die ungariſche weine in die benachbarte und über meer gelegene länder möchten geführet werden.

Andere puncte zu geſchweigen / durch welche der gütigſte Käyſer auff einrathen des Churfürſtens von Pfaltz / die Ungarn zu beſänfftigen ſuchte. In dem abſehen ward ein armiſtitium publiciret / welches biß zum ende des ſept. dauren ſolte/ ſo aber hernach prolongirt/indem noch ein congreſſ in Chemnitz angeſetzet wurde. Auff käyſerlicher ſeiten erſchiene daſelbſt den 13 octob. der Baron von Seiler / der Graf Cohari / und der Graf von Lamberg; im nahmen der Malcontenten Graf Caroli / Raday und Janocki : der holländiſche Abgeſandte Brünings war Mediator. Gleich anfangs prætendirte Ragotzi den titul eines Fürſten in Siebenbürgen / und wolte ſeine adhærenten confœderatos ſtatus Regni Hungariæ genennet wiſſen / welches aber nicht angenommen wurde. Weil auch der frantzöſiſche Miniſter Alleurs von Toulon über Sicilien nach Durazzo kommen / und von da über Belgrad nach Ober-Ungarn mit vielem geld gehen wolte / und die Rebellen in briefen wider den Käyſer verhetzte : ſo thaten dieſelbe ſolche

pro-

propoſitiones, die unmöglich konten eingegangen werden/ und zwar:

(1) Solte das Königreich wieder in ein wahlreich verkehrt werden.

(2) Solte dem Ragotzi das Fürſtenthum Siebenbürgen mit allen dependentien abgetreten werden/ jedoch wolte er es als ein lehn von der Cron Ungarn annehmen.

(3) Solte Berezeni Palatinus Regni werden.

(4) Solten die Teutſchen von allen groſſen civil- und militar-bedienungen ausgeſchloſſen/ und ſolche chargen bloß von eingebohrnen Ungarn adminiſtriret werden.

(5) Denen proteſtirenden ſolten alle kirchen wieder eingeräumet/ und ein freyes exercitium religionis verſtattet werden.

(6) Solten alle Jeſuiten aus dem Königreich verbannet werden.

(7) Das Statutum Regis Andreæ de an. 1222 ſolte wieder reſtituiret werden/ und in ſeinem vigore ſeyn.

Dahero wurden die tractaten den 6 nov. aufgehoben.

Linie um Wien gezogen.

Ehe noch das armiſtitium publiciret war/ nahmen ſie den 31 jan. Fünffkirchen/ und kurtz darauff Czakathurn ein/ und ſtreifften biß Caniſcha. Dahero wurde an einer 4 meilen langen linie bey Wien gearbeitet/ welche von der Donau bey ſt. Marx ihren anfang nahm/ und über den Wiener-berg um alle vorſtädte her/ biß wieder an die Donau hinter dem Lichtenthal gezogen/ 12 ſchuh hoch/ und 1 und einhalben klaffter tieff gemacht/ und überall mit palliſaden verſehen/ und an gehörigen orten mit einigen redouten und ſchantzen befeſtiget wurde. Das

com-

commando führete daſelbſt der General Grons-
feld. Deſſen aber ohngeacht / ſtreiffete Caroli
mit 4000 mann den 9 junii biß vor Wien / und
erweckte in der ſtadt / da man eben des Kay-
ſers geburts-tag celebrirte / einen groſſen allarm:
weil aber die bürgerſchafft bey zeiten ins gewehr
kam / und die linien beſetzte / konte er ſein vorha-
ben / die wieneriſchen vorſtädte zu verbrennen /
nicht ausrichten. Er fiel aber doch in das ſo ge-
nannte Neugebäude / wovon im erſten theile mel-
dung geſchehen / und ermordete alle daſelbſt ſo
lange jahre erzogene und verwahrte wilde thiere.
Als dieſes brutale verfahren dem damahls zu
Wien anweſenden türckiſchen Geſandten hin-
terbracht wurde / und man ihm zugleich berich-
tete / wie die Rebellen auch die 2 zum jagen ab-
gerichtete und vom türckiſchen Käyſer zum
præſent überſchickte Leoparden umgebracht hät-
ten: erzörnete er ſich darüber ſehr / und verſprach /
daß nicht allein ſein Sultan den ſchaden erſetzen /
ſondern auch deßwegen revange gegen die Re-
bellen ſuchen würde. Es war dieſes der ande-
re allarm, den die Rebellen in der käyſerlichen
reſidenz verurſachten / ſintemahl ſie noch zuvor
im martio ſich biß eine ſtunde von Wien gewa-
get / die flecken Zwolffesfingen / Marniswerth /
und Heimburg abbrannten / daß alles in dem
gröſten ſchrecken nach Wien flohe. Abſonder-
lich entſtund am 23 martii, als am heiligen Oſter-
tage / um die mittags-zeit aus furcht für den Re-
bellen ein ſolcher allarm in den wieneriſchen vor-
ſtädten /

Actiones in Ungarn.

ſtädten/ daß alles voller ſchrecken vom tiſch auff-stunde/ hie und da hinflohe/und alles ſtehen und liegen lieſſe/ nicht anders/ als ob die Rebellen ſchon hinter ihnen wären. Da man aber ſich der ſachen beſſer erkundigte/ war niemand zu ſehen noch zu hören. Jedoch wurden alle anſtalten zu einer gegenwehr gemacht; der römiſche König ritte ſelber/ in begleitung vieler berittnen bürger/ vom Wienerberg biß nach ſt. Marx/ und recognoſcirte an allen orten. Hierbey bekamen auch die Rebellen manchmahl ziemliche ſchläge. Der General Palfi erlegte derſelben auf der inſul Mureck über 1700 und machte darauff die garniſon zu Czackathurn zu kriegsgefangenen. Der General Heiſter attaquirte den 23 martii die von der wieneriſchen gegend mit ihrem raub wiederkommenden Rebellen/ zwiſchen der Raab und Donau/ohnweit ſt. Nicolaus/ daß ſie mit verluſt von 1500 mann u. 19 ſtücken die flucht nehmen muſten; und als ſie ſich bey Goltz wiederum geſetzet/ griff er ſie den folgenden tag vom neuen an/ und ruinirte ſie gäntzlich. Unterdeſſen überſtieg ein anders feindliches corpo Verowitiza/ und noch ein anderes unter dem commando des Grafens Lorentz Perckei/ brach in Mähren ein/ ſetzte etlichemahl an Ungriſch Brod/ verbrannte viel dörffer/ und begab ſich endlich über den Brezover paß wieder nach Ungarn. Der ſtreich/welchen der General Heiſter dem Caroli beygebracht hatte/ verurſachte/ daß die Rebellen ſich hauffen-weiß dem

Käyſer ſubmittirten. Etliche tauſend mann ſolches geſindels ſchickten ihren Obriſten Nisky an den General Heiſter/ und baten um käyſerlichen pardon, welchen ſie auch erhielten. An den General Herberſtein giengen auch 2000 mann/ ſo bey Stuhl-Weiſſenburg geſtanden/ über/ und dem General Palfi ergab ſich eine nicht geringe anzahl/ die ſich unweit Caniſcha verſchantzt hatte. Der dähniſche General Tramp/ ſuchte zwar den 20 april die Rebellen aus der inſul Schütt zu delogiren/ er muſte ſich aber/ weil ſie eine verſtärckung bekamen/ bey zeiten wieder zurücke machen/ wiewohl doch endlich der General Heiſter ſie aus dieſem poſten verjagte. In Mähren brachen die Rebellen von neuem ein; dahero der General Ritſchau Commendant zu Gradiſch/ den 3 may in dem Waitzner-paß 3000 Rebellen mit ſeinen trouppen anfiel/ und ſie biß Trentſchin verfolgte. Als er ſich aber gegen die Waag wendete/ umringten ihn 15000 Curutſchen (dieſes wort bedeutet in der ungriſchen ſprache einen Malcontenten/) nicht weit v. Weiſenberg/ und revangirten ſich rechtſchaffen/ worbey er ſelbſt gefangen ward. Jedoch weil wir nicht eben alle ſtreiffereyen der Rebellen zu beſchreiben für nothwendig achten/ ſo wollen wir lieber noch kürtzlich was von der ſcharffen action bey Raab melden/ die ſich den 13 julii zwiſchen dem General Heiſter und Grafen Forgatſch zugetragen.

Nachdem der General Heiſter kundſchafft erhal- Action

ben Raab zwiſchen Heiſter und Forgatſch.

erhalten / daß der Forgatſch mit ſchiffen in die kleine inſul Schütt überſetzte / und ungariſch Altenburg bloquirt hielt/marchirte er den 12 dito in voller bataille auff den feind an / und kam am 13 früh um 6 uhr an deſſen vorwachten / welche von denen Croaten und Raitzen verjagt wurden/ worauff auch der feind wenigſtens mit 18000 ſich in bataille ſtellete. Er hatte zu ſeinem vortheil eine groſſe ſtarcke linie für das lager ziehen laſſen/ rechter hand hatte er eine höhe / ſein fuß-volck aber ſtund hinter einem hügel: bald aber wendete er ſich gegen die Käyſerlichen und ſuchte ſie rings herum einzuſchlieſſen. Als der käyſerliche Stück-obriſt der *Baron von Weiler* dieſes gewahr ward/daß der feind *in willens die Käyſerlichen* zu umringen / und ſeine haupt-attaque *gegen die* hintere linie zu thun / ließ er ſo gleich einige ſtück aus der erſten linie in die hintere führen / worüber der feind ſehr ſtutzig ward / weil er ſie dort nicht vermuthet/ welche reſolution ein groſſes theil zu dem ſieg contribuirte. Der feind aber hielt alle canonen aus / und bewegte ſich im geringſten nicht/ohngeacht über 100 ſchüſſe geſchahen / und es gieng faſt andert halbe ſtunde vorbey ehe der feind eine anhöhe gegen der hintern linie zu ſeinem vortheil ſuchte / um von dar auff den rechten flügel / wo die Croaten ſtunden/ einzudringen. Als aber der feind bey dieſer bewegung in ſeiner circulation eine öffnung machte / und die flanque zeigte / führte Heiſter

das

das ſchlickiſche dragoner-regiment ſelbſt an/welches in vollem troup in des feindes flanque einbrach/ und unter einem ſtarcken feuer ſo lange fochte/ biß das groß der heiſteriſchen trouppen auch beſſer avancirte/ und den feind nach einem drey ſtündigen gefecht in die flucht trieb. Es waren in dieſer action bey 3000 mann feindliche infanterie auff dem platz geblieben/auch hatte die cavallerie ziemlich gelitten/ käyſerlicher ſeite aber hatte man nur 100 tode und bleſſirte. Unter währender action kam zwar Caroli mit einem ſuccurs von 3000 mann/ weil aber der feind ſchon eine halbe meile weit zurücke geſchlagen war/ gieng er in aller eil wieder zurücke. Die Käyſerlichen eroberten 6 ſtücke/ und 28 fahnen/ welche der Obriſte Weiler dem Käyſer nach Wien überbrachte. Forgatſch aber ſetzte ſich hierauff bey denen Rebellen durch die eroberung Caſchau wieder in credit, welchen ort er den 15 ſeptember mit accord einbekam.

Rabutiniſche actiones in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen wo ſich die rebellion eben als in Ungarn auszubreiten anfieng/ ließ der Graf Rabutin dem ſiebenbürgiſchen Cantzler Graf Bethlehem/weil er das land dahin verleitet/ daß es den Ragotzi zum Fürſten proclamiren möchte/ andern zum exempel das haupt abſchlagen; er ſchlug auch bey Hermanſtadt 5000 Rebellen unter dem commando des Torozkay/ erlegte deren 800 und bekam 20 fahnen. Ferner ſprengte er bey Mühlenbach 1000 rebelliſche Arnauthen in die Maroſch/ und entſetzte dar-

auff Clauſenburg / woſelbſt ihn zwar 12000 Rebellen zu umgeben ſuchten; allein er wehrete ſich ſo tapffer / daß bey 3000 mann in das graß beiſſen muſten. Weil ſich aber ſeine ſoldaten überaus wohl gehalten / und ſich ein geld-mangel ereignen wolte/ ließ er alles ſein ſilber-geſchirr einſchmeltzen/ und geld daraus ſchlagen / womit er die miliz contentirte.

Hingegen eroberte in Ungarn Ragotzi durch verrätherey der Talpatſchen die veſtung Neuhäuſel/ und ließ auch durch ſeine trouppen verſuchen ob ſie Peſt den 23 decembr. überrumpeln könten. Sie hatten auch ſchon würcklich bey nacht die ſturm-leitern angelegt/ und die mauren an unterſchiedlichen orten zu beſteigen angefangen; allein 2 Capitains obſervirten ſie bey *viſitation* der wachten/ daher alſobald lermen gemachet und der feind bey zeiten abgetrieben wurde.

Schlacht bey Tyrnau.

Zu ausgang des jahres ſignaliſirt ſich der tapffre General Heiſter noch einmahl gegen die Rebellen/und ſchlug ſie den 26 dec. bey Tyrnau aus dem felde/ daß ſie hernachmahls faſt allemahl für ſeinem nahmen erzitterten. Denn als er den 25 dec. von Modern aufgebrochen/und ſich der eine geraume zeit bloquirten Leopoldſtadt genähert/und den 26 dito 30000 Rebellen unter dem perſönlichen commando des Ragotzi / Berezeni / Otskay / zweyer Eſterhaſi / und beyder Bongors antraff/kam ſogleich ein wachtmeiſter/welcher für einiger zeit zu dem feind übergangen / wieder zu ihm zurücke/ und entdeckte das

das vorhaben des feindes und ſeine beſchaffenheit; worauff Heiſter ſeine trouppen in bataille ſtellete / auch kaum damit fertig war / als der feind in ſeine infanterie einhieb/und/weil es meiſtens recrouten / ziemliche unordnung machte. Heiſter aber ſchwenckte ſich alsbald mit der cavallerie, als in welcher damahls ſeine gröſte force beſtund / und ſchnitte der Malcontenten cavallerie von ihrer infanterie ab / dahero dieſelbe mit dem Ragotzi alsbald durchgieng / und die Talpatſchen im ſtiche ließ. Dieſe ſuchten zwar auch die flucht zu nehmen / es wurden ihrer aber über 2000 nieder gemacht / und ein frantzöſiſcher Miniſter Charles Verville gefangen / welcher nach Wien geführet wurde/wie denn viel Frantzoſen bey dieſer action geweſen / von denen mehr als hundert tod blieben. Käyſerlicher ſeite zehlete man 381 todte/ und 273 bleſsirte. Uber 3000 Rebellen legten nach dieſer action das gewehr nieder/und giengen nach hauſe. Die bagage hatte der feind bey Freyſtädel ſtehen laſſen und alſo ſalvirt; man bekam aber 12 ſtücke und 30 fahnen.

Türckiſche Geſandte kömmt nach Wien.

Im monat majo langte der ſchon oben erwehnte türckiſche Extraordinair Envoyé Mehehet Zeim mit etlichen 30 perſonen in Wien an/ welcher mit allen ehren-bezeugungen angenommen wurde. Seine negotiation beſtund hierinnen / daß er dem Käyſer die veränderung der türckiſchen regierung hinterbringen / und im nahmen des Groß-Sultans Achmets III. welcher an ſeines abgeſetzten bruders Muſtapha II.

ſtelle den thron betreten / alle verſicherung eines guten nachbarlichen vertrauens und beſtändiger handhabung des carolwitziſchen friedens thun ſolte.

Der Käyſer nimt des Pabſts partialität übel auff.

Weil der Pabſt zum höchſten præjudiz der käyſerlichen waffen / durch eine beſondere liſt / wider alle dißfalls ſchrifftlich ausgeſtellte verſicherung / denen Frantzoſen den eintritt in das Ferrariſche wieder verſtattet / wie oben mit mehrern gemeldet worden: ſo bezeigte der Käyſer ſein mißvergnügen hierüber ſo ſehr / daß er das päbſtliche an ihn abgelaſſene entſchuldigungs-ſchreiben nicht einmahl annehmen wolte. Damit aber doch der Pabſt den Käyſer verſöhnen möchte / ſo ließ er den General Paulucci und Capitain Faſunni arreſtiren / und wider ſie eine inquiſition anſtellen; dahero Paulucci eine defenſion-ſchrifft ausgab / und meldete / daß weil die Frantzoſen in dem Ferrariſchen zu ſengen und zu brennen und alle päbſtliche trouppen niederzuhauen gedrohet / er aber nicht in dem ſtande geweſen ſich zu wehren / ſo habe er der Frantzoſen rückkunfft nicht verhindern können. Es widerlegten aber dieſe exculpationen die Käyſerlichen klar und ausführlich / und bewieſen / daß Paulucci mit dem Groß-prior geſpeiſet / und bey 7 ſtunden an ſelbigem tag mit ihm conferiret / welches von einer heimlichen verſtändniß ſattſam zeigen könte.

Das kammergericht in Wetz-

Als in dieſem jahre der Kammer-præſident Graf von Solms / den bißhero ſuſpendirt geweſenen Kammer-gerichts-aſſeſſorem von

Wie-

Wiegand wieder reſtituiren wolte / der ande- re Kammer-præſident Jngelheim aber ſich dar- wider hart ſetzte / und ſolches nicht zugeben wol- te / wurde die Kammer zu nicht geringem ſchaden der daſelbſt litigirenden perſonen geſchloſſen; daß es alſo hier und auff dem Reichs-tage ſehr ſchlecht ausſahe / und Teutſchland ſo fern ohne gerichte und Reichs-überlegung zu gleich war. Denn weil Bäyern / wie in dem vorigen jahre gedacht worden / ſeinen vortheil darinne ſuchte den Reichs-tag in ſeiner hand zu haben / war ihm die verwilligung der neutralität nicht eher ein ernſt / biß ſeine trouppen auff dem Schellen- berge ſchläge bekommen / da er ſich denn zum zweck legte / und ſeine völcker abführete / doch daß er die ſtadt am Hoffe beſetzet hielt / welche hernach den 11. auguſt. von dem General Erbe- ville mit ſturm erobert ward / wie ſchon oben ge- ſagt worden. So bald man wieder freye hän- de hatte / deliberirte man wegen der religions-gravaminum, und dem kriegs-ſtaat. Worbey die Reichs-generale ernennet wurden. Die re- ligions-angelegenheiten aber abzuthun / muſten die Geſandten der evangeliſchen ſtände eine ſpe- ciale vollmacht produciren / welche hingegen die ſache nicht anders als de corpore ad corpus zu tractiren verlangten / damit ſie denen catholi- ſchen die pluralitatem votorum benehmen möch- ten. Damit man auch die juſtiz in dem Cam- mer-gerichte herſtellete / wurden im october die

lar geſchloſſen.

Der Reichs-tag wird wieder in freyen ſtand geſetzet.

deputati zur viſitation erklähret/ welches aber ſeinen langſamen fortgang hatte.

A. 1705. Beſonderer anfang des neuen jahres. Wir gelangen nunmehro zu dem jahre/ welches unſern Käyſer in die ewigkeit/ die ſämtliche Alliirten in ein groſſes betrübniß/ das Reich und die oeſterreichiſchen treuen unterthanen aber in einen ſchmertzlichen verluſt geſetzet. Gleich der anfang oder der erſte tag im jahre ſtellete etwas ſonderliches dar / und zeigte dem Käyſer einen triumph / zur bedeutung / daß er dieſes jahr den gröſten ſieg erhalten / indem er die welt nach erlangung eines himmliſchen Königreichs / unter ſich bringen würde / und daß ſein gewinn einen viel höhern grad zu ſteigen im begriff wäre / als welches ihm etwa in dieſem jahre durch eine gelehrte feder in folgendem chronico prophecеyet worden:

Conf VnDaM (gaLLos
(rebeLLes.

Francigenæ gentis turbent artesque dolique
Armaque; nil terret: Numina fauſta favent.
Sic gaLLos ConfVnDaM ConfVnDaMque rebeLLes,
Utraque gens vires ſentiet icta meas.
Galle acheronta moves, abs te ſed Turca vocatur
Incaſſum; plus te religionis habet.

Es iſt in dem vorigen jahre gedacht worden/ daß der General-feld-marſchall Graf von Heiſter die auffrühriſchen Ungarn den 26 decemb.

des

des verwichenen jahres bey Tyrnau geſchlagen/ die ſtücke erobert / auch mithin die völlige feindliche armee/ worbey ſich der Ragotzi/ Otzkay und Berezeni ſelbſt befunden / zerſtreuet. Unter denen gefangenen befand ſich der bey denen Rebellen bißher geweſene frantzöſiſche Miniſter Verville: dieſer ward mit dem erſten curier als eine der beſten beuten/ an den Käyſer geſchickt/ und hielt bey dieſer frölichen botſchafft in Wien ſeinen betrübten einzug. Der Feld-marſchall Heiſter hatte nach erhaltener victorie ſo gleich ſeinen ſohn nach Wien depechiret / dem käyſerl. hofe von dieſer victorie nachricht zu geben. Dieſer kam nun eben an dem neuen jahrs-tage mit 4 poſt-kaleſchen allda an/ wovon dreye mit denen eroberten feindlichen fahnen und ſtandarten ausgezieret waren / auff der letzten aber ſaß oberwehnter frantzöſiſcher Miniſter; welches ſpectacul der gantzen ſtadt eine ſolche freude verurſachte/als man jemahls darinnen obſerviret.

Einige meyneten oder wünſcheten vielmehr/ dieſes treffen möchte die ruhe vom gantzen Ungarn nach ſich ziehen; allein es hat dieſes ſo weit fehl geſchlagen / daß auch die vielen darauff erfolgten ſiege denen Curutzen (welches eben ſo viel als ein mißvergnügter oder malcontent) keine friedliche gedancken beybringen können. Und Franckreich hat durch dieſen krieg erlernet / wie es mit einer hand voll undiſciplinirten räuber den käyſerlichen hoff vor den thoren braviren kan. Warum die ſiege in Ungarn keinen frieden nach ſich ziehen.

Beſchaffenheit der Ungarn und Teutſchen.

Es iſt zwar bey nahe unbegreifflich/ wie dieſes volck bey ſo viel erlittenem verluſt ſich doch allezeit gegen die käyſerliche armee manuteniren können. Doch wer dieſe batailllen recht conſideret/wird ſehen / daß die niederlage der geſchlagenen nicht eben ſo gar groß geweſt. Es iſt zwar wohl wahr/daß ihre infanterie oder Talpatſchen meiſtentheils in die pfanne gehauen worden: aber hingegen hat ſich die cavallerie durch die geſchwindigkeit ihrer pferde der gefahr ſo ſicher zu entziehen gewuſt/daß ſie allezeit in dem ſtande geblieben wieder ein corpo zu formiren/welches die einwohner wieder vom neuen zu allen erforderten kriegs-dienſten zwingen können. Denn unſere armee iſt weder ſo ſtarck noch ſo geſchwinde geweſt/alles zu beſetzen/ oder dem feind continuirlich auff dem nacken zu ſeyn; und alſo hat es niemahls gefehlet / daß nicht der feind an einem orte meiſter geblieben/ wenn er auch ſchon an einem andern aus dem felde geſchlagen geweſt. Abſonderlich da er zuletzt die reſolution ergriffen/ ſich gantz in keine bataille mehr einzulaſſen / ſondern nur durch partien denen Käyſerlichen die ſubſiſtenz zu benehmen und abbruch zu thun. Auff dieſe art werden wir zwar allezeit ſiegen/ aber den lauffenden feind langſam ausrotten/ welcher viel flüchtiger als wir/ und dabey wegen ſeines angebohrnen viehiſchen lebens / weniger commodität und bagage als wir brauchet. In dem vorigen rebellen-kriege ſtunden biß 40000 mann käyſerliche völcker in Ungarn / und konten

doch

doch nicht das feuer leſchen/ welches dieſes arme land verzehrete/ biß endlich GOtt Rebellen und Türcken zugleich zu paaren brachte.

Indeſſen wird das bejammerns-würdige land von ſeinen eigenen einwohnern in einen ſolchen ſtand geſetzet/ daß es gleichſam alle feldzüge einen neuen ruin auszuſtehen hat. Sie prætendiren ſich in freyheit zu ſetzen/ gleich als wenn ſie ſich darinne erhalten könten. Denn kaum würden die Ungarn ihr eigener Herr worden ſeyn / ſo dürfften die Türcken nicht lange zeit brauchen ſie zu knechten zu machen / und alsdenn würden ſie ohnfehlbar wieder an Oeſterreich kommen/ ſich wie die kinder die nadeln ſo man ihnen gegeben und die ſie ſich ſelbſt in die hand geſtochen wieder heraus ziehen zu laſſen. Ungarn iſt die vormauer vom gantzen Europa gegen die Türcken; alſo lieget der gantzen Chriſtenheit ob/das land ja nicht denſelbigen die es nicht vertheidigen können zu überlaſſen. Das groſſe unglück / ſo jetzt Ungarn von ſich ſelbſt auszuſtehen hat/ iſt durch das wunder/ welches ſich an dem Marien-bilde zu Petſch begeben/ gleichſam zuvor verkündiget worden/und wovon ſchon unter an. 1696 meldung geſchehen.

Ungarn kan ſich ſelbſt nicht mainteniren.

wunderbild zu Petſch.

Nach erhaltener ſchlacht bey Tyrnau ward zwar denen Ungarn eine amneſtie publiciret: allein auſſer Neutra und etlichen andern anliegenden Geſpannſchafften / machten ſich wenig der käyſerlichen gnade theilhafftig. Vielmehr commandirte Berezeni den Budian / mit 24 fahnen

Der Rebellen beginnen nach der ſchlacht.

und etlichen 1000 bauern an die March zu gehen/ und durch einen einfall denen Käyſerlichen eine diverſion zu machen. Doch der General Heiſter war dieſem ſchwarm als ein blitz auff dem nacken/daß er ihn den 7 januar. wieder über die Waag jagte / nachdem er ſeine bauern bey dem ſchloß Smolonitz/ſo die thüre zu dem weiſen berge/abandoniret.

Franckreich ſchickt einen Miniſter an die Rebellen.

Franckreich ſuchte das ihm ſo heilſame feuer in Ungarn je mehr und mehr auffzublaſen / und hatte deßwegen einen Miniſter nahmens des Alleurs über Dalmatien nach Griechiſch-weiſſenburg/nebſt 24. Officirern und Ingenieurs und einer groſſen menge geldes geſchicket. Dieſer langte nun zwar da an/ ward aber von dem Baſſa in arreſt genommen/ doch auff ordre von der Pforte wieder frey gelaſſen. Worauff er ſich zum Ragozi begab/und die gemüther gegen den Käyſer vom neuen auffhetzte. Ragotzi hatte indeſſen in Ober-Ungarn Zatmar/ Eperies/ und endlich ſo gar Erlau einbekommen/ nachdem ſich die garniſonen aus mangel auff accord ergaben; wiewohl ihnen dieſer ſchlecht gehalten wurde. Hierauff ward das land wieder mit einem general-auffboth beſchwehret. Der Rebellen armee wuchs dergeſtalt / daß ſie nunmehr ſtärcker war als zuvor; ungeachtet einige kleine partien glücklich gegen ſie geſchahen. Denn zu Nieſeidel ward des Caroli vetter mit 250 mann überraſchelt und niedergehauen. Den 5 apr. attaquirte der General Palfi Bannus Croatiæ mit 700

Rencontres in Ungarn.

pfer-

SABIONEDA.

pferden unweit Papa ein feindliches corpo von 3000 mann/welches er zerſtreuete / 400 davon erlegte / und 300 pferde nebſt ein paar paucken zur beute bekam. Hingegen naͤherte ſich Eſterhaſi denen orten Modern/Poſing und S. Georgen/ wo die kaͤyſerliche beſatzung in 2500 mann abzoge/und uͤber die March convoyiret wurde/doch daß ſie nicht mehr gegen die Ungarn dienen ſolten/wiewohl die meiſten uͤbergiengen oder deſertirten. Dieſes machte ſie vom neuen ſo verwegen / daß ſie wieder biß unter Wien ſtreiffeten/ und im angeſicht der ſtadt etliche doͤrffer abbranten. Sie unterlieſſen zwar nicht / ſich wieder mit friedens-gedancken blicken zu laſſen / wie denn auch deswegen hin und her einige communicata geſchahen: doch konte ihr begehren vor dieſes mahl ſo wenig als ſonſt angenommen werden/ und ſahe man wohl / wenn es auch dem gemeinen mann ein ernſt geweſt / als welcher ſeiner eigenen landes-leute rauberenen ſchon lange muͤde / dennoch die haͤupter der Rebellen/ ohne zweiffel auff frantzoͤſiſches anſtifften / nichts anders geſucht / als zeit zu gewinnen/die Kaͤyſerlichen durch dieſe friedens-gedancken auſſer nachdruͤckliche kriegs-verfaſſung zu ſetzen / welches ihnen doch aber nicht recht von ſtatten gieng.

An dem kaͤyſerlichen hoff war man bemuͤhet/ mittel zu finden/den krieg an allen orten mit gehoͤrigem vigeur ausfuͤhren zu koͤnnen. Zu dem gegen die Rebellen hatte der Cardinal Negroni dem Kaͤyſer 70000 ſcudi / welche ihm aus einem

Der Kaͤyſer bekommt ein legatum.

9 jaͤh-

9 jährigen proceſſe mit dem Cardinal de Medicis wegen einer ſequeſtrirten Abtey zugeſtanden worden/ cediret. Wie aber dieſes zwar löblich/ aber nicht zulänglich/ ſo hatte man unter andern extraordinair-mitteln auch auff das tapis gebracht/ eine banco in Wien anzulegen. Dieſer ward der Fürſt von Lichtenſtein als Præſes vorgeſetzet/ und durch ſeine kluge veranſtaltung geſchahe es/ daß viele groſſe ihr geld hinein legten. Es waren zwar viele der meynung/ daß dieſe verfaſſung gegen die natur einer banco, als welche ſich unter einer Monarchie deswegen nicht etabliren läſt/ weil ſie des ſämtlichen volcks caution erfordert. Man hat auch endlich dieſen einwurff vor ſo trifftig gefunden/ daß man nunmehro die gantze ſtadt Wien vermocht/ die garantie über ſich zu nehmen. Noch in dieſem jahr aber/ im martio, hat dieſe banco ſchon 3 millionen reichsthaler zu den kriegs-unkoſten hergeſchoſſen/ und denen creditoribus den 30 ejusd. alle aufgelauffene intereſſe entrichtet.

Des Käyſers letzte land-tags-propoſition.

Wie aber des landes einkünffte der ergiebigſte zuſchuß der ausgaben iſt/ ſo geſchahe den 19 jan. von dem Käyſer die land-tags propoſition an die nieder-öſterreichiſche Stände in perſon. Der Käyſer hatte ſich bißhero unpaß befunden/ aber gleich als wenn er noch in perſon von ſeinem lande abſchied nehmen ſolte/ ward er bey dieſem actu zu einer kurtzen freude des gantzen landes reſtituiret. Es iſt dieſe ſolennität eine der vornehmſten in Wien. Die Stände haben

ben das alte teutſche privilegium, nichts zu geben was ſie nicht ſelbſt verwilliget. Alſo ſetzt ſich der Käyſer in dem ritter-ſaal auff einen thron: zur rechten hält der Ober-hoff-marſchall ein bloſſes ſchwerdt/ zur lincken ſtehet der Hof-cantzler/ vor dem thron die ſämtlichen Landes-ſtände. Der Hof-cantzler thut im nahmen des Käyſers die anrede / worauff der Käyſer dieſes mit einer kurtzen rede bekräfftiget. So denn antwortet im nahmen der Stände der Land-marſchall. Der Käyſer bedienet ſich in ſolcher rede Ich, und nicht Wir, weil er hier als Ertz-hertzog/ und nicht als Käyſer redet. Die Land-ſtände aber nennet er Sie, liebe und getreue Land-ſtände, gebraucht ſich auch nur der expreſſion genädigſt/ nicht allergnädigſt. Der käyſerl. Hoff-cantzler Graf Bucellini, hielt dieſes letzte mahl folgende anrede:

Die römiſche käyſerliche auch zu Hungarn und Böheim königliche Majeſtät/ Ertz-hertzog zu Oeſterreich/ unſer allergnädigſter Erb-lands-fürſt und Herr ꝛc. entbieten dero treu-gehorſamſten Ständen dieſes ihres Ertz-hertzogthums Oeſterreich unter der Enns von Prälaten/ Herren/ Rittern/ auch ſtädt- und märckten/ ihre käyſerliche und erb-lands-fürſtl. gnade / huld und alles gutes ꝛc. und gereichet zu dero gnädigſtem wohlgefallen / daß ſie zu dieſem ausgeſchriebenen land-tag in ſo guter anzahl erſchienen / ſonder zweiffel wohl erwegende/ daß weiln der allmächtige vergangenes jahr die käyſerlichen und der allirten Potentaten waffen mit mildreicheſter verleihung hauptſächlicher ſiege und victorien geſegnet / man mit rechter gebrauchung derſelben ſich zu mehreren progreſſen den weg zu bahnen/ alle mühe und arbeit anwenden ſolle. Omnis enim

Des Hoff-cantzlers propoſition.

victo-

victoriæ fructus, teſte Guicciardino in ſua hiſtoria, in eo conſiſtit, ſi ea bene utamur. Zu welchem ſie/ treugehorſamſte Stände/ noch mehrers anfeuern ſolle die beſondere erinnerung / mit was glorreichem ſucceſs die unendliche güte Gottes die conatus ihres allergnädigſten Erb-land-fürſtens/ die mit andern Cronen und Fürſten geſchloſſene bündniſſen / das anſehentliche von ihro Majeſtät der Königin Anna in Groß-Brittannien und deren Herren General-Staaten des vereinigten Niederlands von der Tems an die Donau raro plane exemplo geſchickte kriegs-heer / die auxiliar-völcker dreyer königlichen Majeſtäten / von Dänemarck / Polen und Preuſſen / des Herrn Churfürſtens zu Pfaltz Durchleucht / beyder Reichs-crayſen / Francken und Schwaben / auch verſchiedener anderer Reichs-fürſten und Ständen / die recht patriotiſche von dieſem lieben vaterland ergriffene / und ſeinem allergnädigſten Erb-lands-fürſten geleiſtete ordinair- und extraordinair-hülffs-mittel beglücket. Und auff noch mehrere ſpecialität zu kommen / ſolle die unterm commando des Feld-marſchall Grafens von Erbeville beſchehene eroberung der ſtadt Amberg und der gantzen Obern-Pfaltz / die mit ſtürmender hand eingenommene ſtadt Am hoff / die mit vertreibung der Bäyern beſetzte ſtadt Regenſpurg / die von käyſerlichen und alliirten waffen zur übergab bezwungene Reichs-ſtadt Ulm / Augſpurg / Memmingen / Kempten / und die von den feinden abgedrungene abandonirung der Marggraffſchafft Burgau / die am Schellenberg unweit Donauwerth unter ſtattlicher anführung Herrn General-lieutenants Marggrafens Ludwig von Baaden / auch Herrn Mylord Fürſtens und Duc de Marlebourg erhaltene vornehme victorie, den bey Höchſtädt unter heldenmüthiger conduite des Feldmarſchall und käyſerlichen Hof-kriegs-raths-præſidenten Herrn Eugenii, Printzens von Savoyen / auch wohl ernenntes Herrn Fürſten und Duc de Marlebourg erſtrittenen vor menſchen gedencken ſich nicht ereigneten / noch in denen europäiſchen jahrs-büchern findigen / ja

nach bekänntniß der feinde ſelbſten nie erhörten ſieg/ und die erſt jüngſtens wider die Rebellen in Hungarn/ unter der direction des käyſerlichen General-feld-marſchallen Herrn Grafens von Heiſter erhaltene groſſe victorie mit ſtillſchweigen nicht vorbey gehen / woraus abzunehmen / wie derer feinde unzeitiges frolocken und triumphiren von dem Allerhöchſten confundirt und gezeiget worden/quod Deus Judex juſtus victoriam dederit ei, unde jus ſtabat. Es hat aber der allergütigſte Herr der heerſchaaren ſeinen ſegen nicht allein in oberzehlten ſchlachten/ſondern auch in bezwing- und expugnirung der ſtattlichen veſtung Landau ſpühren laſſen / bey deren belagerung ihre Majeſtät der römiſch- und hungariſche König einen höchſtlöblichen unermüdeten der unſterblichen gedächtniß der nach-welt würdigen eyfer und application, mit ſorgfältiger beyſchaffung aller zu ſolcher belagerung gehörigen requiſiten und wiederholter animirung der belagerer/ mit reichlicher belohn-und beſchenckung der armen beſchädigten ſoldaten / mit mehr als väterlichem mitleiden und ſublevirung der nothleidenden/ mit öffterer/ auch in occaſion der vom feinde vorgenommenen ausfällen/ ſpreto omni periculo,/gethaner viſitirung der approchen / mit vorſichtiger obſervirung der contenance der belagerten / und der vom feind von auſſen etwa tentirenden diſſegni,in ſumma mit löblicher erfüllung aller partium , ſo einem Auguſto armorum Imperatori zu ſtehen / zum exempel und beyſpiel aller kriegs-erfahrnen Generalen / Ober-und Unter-officirer/auch gemeiner ſoldaten / erzeigt und bewieſen; wordurch auch dem feind der muth zu continuirender widerſetzlichkeit benommen/ und ſie gezwungen worden / cogitationes ſubmiſſionis zu faſſen/ und nach eroberung Landau auch die veſtung Kuffſtein zu reſtituiren/wie auch verſchiedene andere ſtädte und veſtungen in dem mehrern theil des Hertzogthums Bäyern per Auguſtum victorem in teſſeram agnitæ ſubjectionis ihrer käyſerl. Majeſtät zu übergeben. Gleichwie aber gemeldet / daß der rechte gebrauch ſo ſtatt-

licher victorien und conquiſiten das rechte mittel ſich zu ferneren progreſſen den weg zu bahnen ſeye / alſo wer-den ſie/treugehorſamſte Stände / mit der ihnen bey-wohnenden prudenz von ſelbſt begreiffen / daß dieſe uſus victoriarum nicht beſſer zu wegen gebracht werden möge / als wenn mit unabläßlicher mühe und ar-beit/wie von ihnen bißhero löblich geſchehen / continui-ret werde/damit alle feindliche macht mit prædomini-render gegen-verfaſſung/ juſta offenſione verfolget / de-nen noch daurend-obwohln guten theils geminderten gefahren valida manu in Hungarn ſo wohl als im rö-miſchen Reich/Welſchland und Spanien geſteuret/ das unbillich und widerrechtlich entzogene revindiciret/ und mit göttlichem beyſtand das gemeine weſen in vollſtändige ſicherheit vor allen feindlichen attentaten geſtellet werde; welches mit eilfertiger recroutirung derer armeen / zeitlicher beyſchaffung des proviants und munition,anfüllung der magazinen/in bereitſchafft ſtellung der artillerie,groß und kleinen gewehrs/repari-rung der veſtungen / werckſtellig gemacht werden kan. Und zweifflen ſeine käyſerl. Majeſtät nicht / ſie / treu-gehorſamſte Stände/werden all dieſes wohl erkennen/ und ſolcher erkänntniß zu folge/ ihre kräffte nach ihrem gewöhnlichen eyfer ferners unterſuchen/deſto willfäh-riger zu all obbemeldter erforderniß-beyſchaffung con-curriren/ die an ſie geſtellte hierbey ſchrifftlich verfaſſe-te poſtulata ohne zeit verluſt eröffnen / ſchleunig berath-ſchlagen/ und ſich alſo willig darüber erklären / wie es die wohlfahrt des gemeinen weſens / die ſicherheit un-ſers allergnädigſten Erb-lands-fürſten/ mithin des lie-ben vaterlands/abſonderlich aber das von ihrer käyſer-lichen Majeſtät in ſie geſtellte vertrauen erfordert; ge-gen der verſicherung/ daß ihre treugehorſamſte willfäh-rigkeit mit käyſerlichen erblandsfürſtlichen gnaden/mit welchen allerhöchſt-ernennte käyſerliche Majeſtät offt-gedachten Ständen ſamt und ſonders beygethan ſeynd/ werde erkennet werden.

Als

Als der Cantzler aufgehöret/redete der Käyſer die Land-ſtände ſelbſt an: Wie nemlich es zu dero gnädigſter vergnügung gereiche / daß dero liebe Land-ſtände ſo zahlreich erſchienen/ und obwohl ſie dieſelbe gern wegen des vor einem jahr ſo treulich erwieſenen beyſtands und vieler erlittenen ungemachen mit fernerem beytrag verſchonen wollen/ ſo hätte es doch vor dieſes mahl unmöglich ſeyn können: und indeme dieſelbe nicht allein die angefangene gute progreſſen und victorien fortzuführen/als auch die ungariſche rebellion zu dämpffen feſtiglich reſolviret / ſo befinde ſie ſich nicht weniger bemüßiget/ die durch dero Obriſten Cantzler überreichte poſtulata an ſie ergehen zu laſſen / welche doch dermäſſen gegen der vorigen ſumma reſtringiret/ daß ihro käyſerl. Maj. nicht zweiffelten / es werden ihro getreue Landſtände dieſelbe ſchleunigſt eröffnen/eilfertigſt berathſchlagen / und förderſamſt ſich darüber erklären/wogegen er denenſelben mit käyſerl. und lands-fürſtl. gnaden gewogen verbliebe. Worauff der nieder-öſterreichiſche Land-marſchall/ Graf von Abensſperg und Traun / im nahmen der Stände antwortete: Des Käyſers rede.

Allerdurchleuchtigſter 2c.

DAß eu. käyſerl. Majeſtät/dem uralten herkommen gemäß / dero getreu-gehorſamſte Stände am gegenwärtigen ort mit dero allergnädigſten ſelbſt-gegenwart beglücken und begnaden wollen / deſſen thun ſich die treu-gehorſamſten Stände vom Prälaten-Herren-Ritter-uñ Bürger-ſtand allerunterthänigſt gehorſamſt bedancken. Und demnach ſie aus eu. käyſerl. Majeſt. Des Land-marſchalls antwort.

allergnädigſten propoſition dero mild-väterlichen [illegible]
falts-gedancken verſtändiget worden / des mehre[illegible]
ber aus denen ihnen behändigten ſchrifftlichen poſt[illegible]
tis werden zu vernehmen haben: alſo werden ſie ihr[illegible]
orts nicht ermangeln laſſen / ſolche in alſobaldige fö[illegible]
derſame conſultation und deliberation zu ziehen. Si[illegible]
treu-gehorſamſte Stände wollen eurer käyſerl. Maje-
ſtät mit vorſtellung der vor-jährigen ausgeſtandenen
ruinen nicht beſchwerlich fallen / deren eu. käyſerl. Ma-
jeſtät ein allergnädigſter ſelbſt-zeug / indeme ſie mit de-
ro väterlichen mitleidens-augen von dero reſidenz aus
den effect hiervon angeſehen.

Alldieweilen aber ſeithero durch die höchſt-erleucht-
und vernünfftige ſtaats-vorkehrungen eurer käyſerl.
Majeſtät und dero von GOtt geſegnete / von ſeiner kö-
nigl. Majeſtät und dero hohen Kriegs-befehlhabern ſo
glorios als victorios geführte waffen / die ſach in einen
beſſern ſtand gekommen / *hingegen eurer käyſerlichen*
Majeſtät gerechtſame und ferner *heilig führende intentiones* vor das gemeine weſen / und den ruhe-*ſtand Europæ* immenſe ſpeſen / und geld-ſummen erfordern / ſel-
bige aber ohne merckliche beywürckung dero getreuen
Erb-königreich und ländern nicht zu heben ſeyn wer-
den: als wird dieſes getreue land Oeſterreich unter der
Ennß ſeines orts nicht ermangeln / die ihme noch über-
bliebene mittel und kräfften auff das genaueſte zu
durchſuchen / und ſich demnechſt gegen eurer käyſerl.
Majeſtät dergeſtalten willig zu erklären / damit ſelbige
hoffentlich ein allergnädigſtes wohlgefallen zu tragen
urſach haben werden.

Wonebenſt ſie treu-gehorſamſte Stände eu. käyſerl.
Majeſtät eine langwierige beſtändig-geſunde regie-
rung / fernern ſieg und triumph wider alle dero feinde /
nebſt übrig-erſinnlichen erſprießligkeiten / aus aller-
unterthänigſt vaſalliſchem gemüth / von getreuen her-
tzen anwünſchen / und ſich mithin ſo wohl die ab- als an-
weſende / ſamt meiner gehorſamen perſon allerunter-
thänigſt empfehlen / wir gegenwärtige aber mit tieffe-
ſtem

ſtem reſpect und unterthänigkeit ſelbigen uns kniebie- gend vor dero hohen thron zu füſſen legen.

Damit man auch einiger maſſen die revenues von Unter-Oeſterreich ſehen möge / ſo war da- mahls das käyſerl. poſtulatum an geld 650000 gulden/ 40000 ſäcke mehl/ 20000 ſäcke haber/ 2340 recrouten/ 700 pferde / nebſt einer groſſen quantität fourage. Welches deswegen in na- tura gelieffert zu werden verlanget wurde / weil man in Ungarn / wo der feind alles verwüſtet/ daran mangel litte. Des Käyſers poſtulata.

Auff dem Reichs-tage war dieſes jahr die erſte angelegenheit/die gravamina wegen der religion, welches der Käyſer ſo eiffrig verlangte/abzuthun. Als man aber das werck anzugreiffen im begriff war/ wolte Dänemarck wegen des ranges nicht unter die alternirenden Stände gerechnet ſeyn; daß es alſo wieder einen anſtand litt. Hingegen giengen die religions-ſachen in der Pfaltz zu ei- nem ruhigen ende/worzu der fromme Käyſer ſei- ne letzte dienſte anwendete. Denn weil Bran- denburg mine machte ein gleiches mit den Catho- liſchen in ſeinen ländern zu thun / wie ſchon ge- dacht worden/ſchickten dieſe zu anfang des jah- res einen P. Guardian nach Wien / den Käyſer um ſchutz zu erſuchen/welcher denn Chur-Pfaltz durch vorſtellung dahin brachte / ſich zu verglei- chen; welches doch erſt nach ſeinem tode zur völligen richtigkeit kam. Krafft deſſen behiel- ten die Evangeliſchen ihr freyes exercitium, und von denen kirchen und kirchen-gütern fünff ſie- Verrichtungen des Reichs-tags. Der religions-ſtreit in

der Pfaltz wird beygelegt.

ben-theile. Die andern zwey ſieben-theile wurden denen Catholiſchen / biß zu einer comitial-unterſuchung zugeſchlagen. Die ſtadt Augſpurg erhielte eine verſicherung von dem ſämtlichen Reiche / von Bäyern ſchadloß gehalten zu werden / und alle artillerie wieder zu bekommen. Holland hielt bey dem Reichs-convent an / daß ſich die Reichs-ſtände doch beſſer angreiffen/ und ſich nicht wegen ihres contingents entſchuldigen möchten/ſie hätten ſo viel trouppen bey Holland und England/angeſehen ihnen dieſe bezahlt würden. Worauff man auch einen ſchluß machte/ daß die dißfals vorher gemachten concluſa in obſervanz gebracht werden ſolten. In dem Commando der Reichs-armee ſetzte es groſſe ſchwürigkeiten. Der Marggraff von Bayreuth und Printz Louis von Baaden waren voriges jahr zu Reichs-feld-marſchallen ernennet / einer von der catholiſchen / der andre von der evangeliſchen ſeite / welche denn unter ſich alterniren ſolten; ſo man aber in keine ordnung bringen konte: weßwegen auch der Marggraff dieſes jahr gäntzlich von der armee blieb. So weit war man auff dem Reichs-tage kommen / als die betrübte poſt von des Käyſers tod die negotia unterbrach.

Preußiſche trouppen im bareuthiſchen

Aus einem beſondern tractat, welchen Brandenburg-Bareuth mit dem König in Preuſſen auffgerichtet / gab der König ordre, daß einige ſeiner trouppen / welche in der Ober-Pfaltz im quartier lagen/ in das Marggräffliche defilirten/

und

und allda den 13 feb. mit genehmhaltung des Marggraffen / die veſtung Blaſſenburg beſetz-ten/wiewohl die beſatzung dem Marggraffen mit eyd und pflichten ſich verbinden muſte. veſtun-gen.

Weil man ſich an dem kåyſerlichen hofe gegen Båyern nicht eben das beſte zu verſichern hatte/ ſuchte man durch eine wohl eingerichte regierung allem beſorglichen unheil vorzubauen; deßwe-gen wurden in München die neuen fortifications-wercke geſchleifft/ die zeug-und proviant-håuſer ausgeleeret/ und alles in ſolchen ſtand geſetzet/ damit ſich die widergeſinneten keiner beyhülffe zu getröſten håtten. Graff Maximilian von Lö-benſtein / ein Herr welcher wegen ſeines ver-ſtandes und beſcheidenheit aller menſchen nei-gung werth iſt/ ward Statthalter über dieſes conquetirte land ernennet / der anfangs ſeine reſidenz zu Landshut nahm. Graff Siegmund von Lamberg/ der ſtådt Wien Obriſt-wachtmei-ſter/bekam die direction in militaribus; der Graff Sarau aber / kåyſerlicher Saltz-amt-mann in Lintz / das båyeriſche kammer-weſen unter ſeine obſicht. Einrich-tung der regie-rung in Båyern.

In Italien hatte ſich der krieg in zwey ort ge-theilet/nemlich in Savoyen/ und bey dem Lago di Guardia. An beyden orten ſtund es ziem-lich ſchlecht / weil man dem in gefahr ſtehenden Teutſchland zu hülffe kommen muſte / daß man alſo ſich in Italien nur defenſive zu erhalten vor ein glück achten konte. An dem Lago di Guardia commandirte die wenigen kåyſerl. trouppen der Der krieg in Italien.

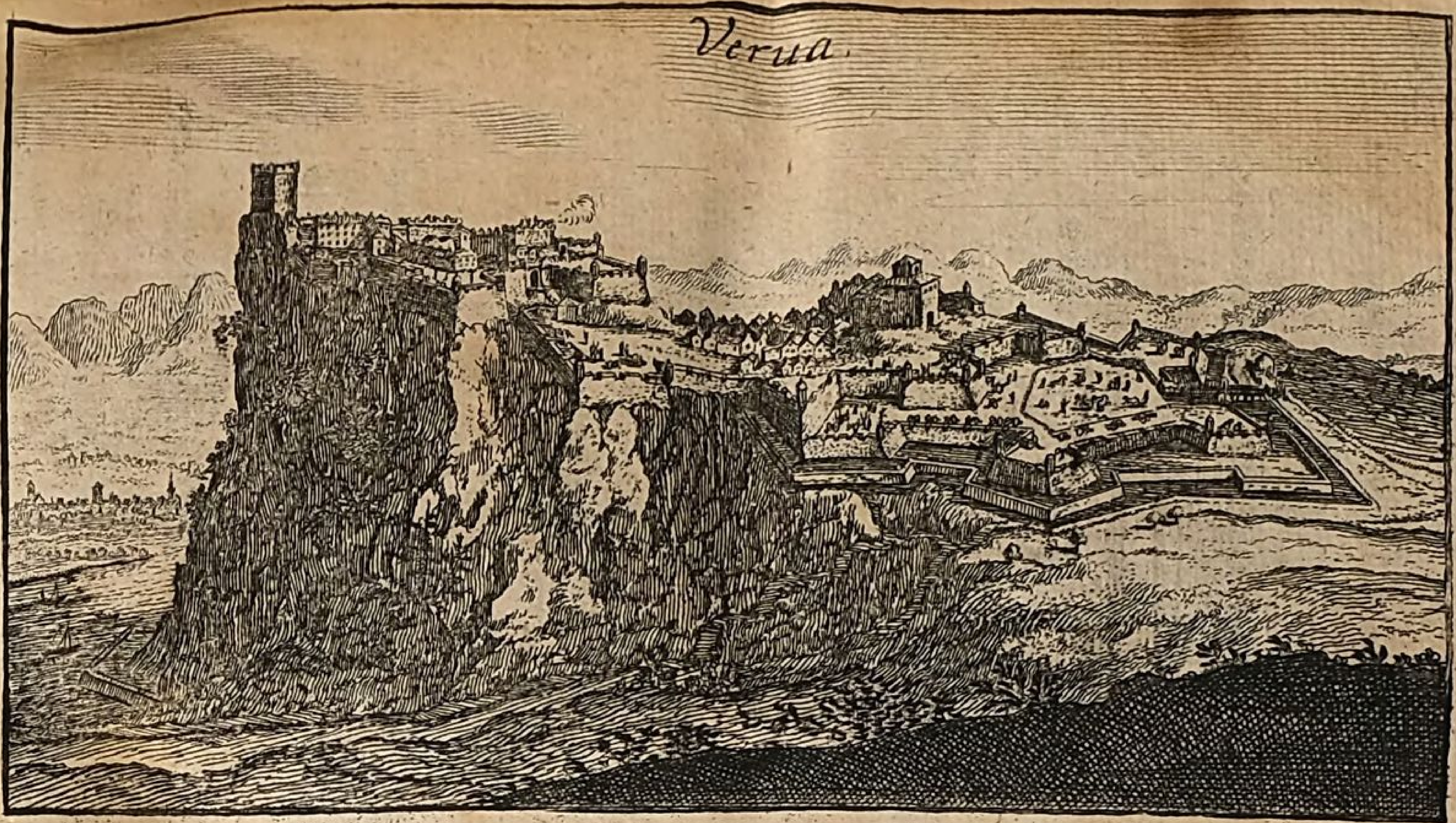
Graff Leyningen / General von der cavallerie. Anfangs des feb. hatte der commandirende feindliche General der Grand-prior de Vendome in willens/ mit ſeinen aus denen beſatzungen gezogenen trouppen des Obriſten Battee detachement bey S. Vilio zu überfallen. Dieſes ward dem Grafen von Leyningen verkundſchafftet/ welcher den Obriſten Battee zu ſecundiren und den feind in die mitte zu nehmen alle anſtalt machte. Indem aber ein tieffer ſchnee gefallen / konte er ohnmöglich mit den trouppen durchkommen / daß demnach der feind den verlaſſenen Battee angriff/ und mit ſeiner überlegnen macht/ ungeacht aller tapffern gegenwehr/ übern hauffen warff/ und ſelbſt gefangen nahm; wiewol der feind auch keine ſeide ſpañ/ und allein biß 3 Obriſten verlohr.

Battee wird geſchlagen.

Dieſes unglück ward von den Teutſchen an einem andern ort gerochen. Die frantzöſiſche Generalen Medavi und Lautrecht ſuchten den 4 dieſes den General Sereni bey vermerckter ſchwäche / da die übrigen trouppen zu obigem deſſein commandiret waren / in dem Breſcianiſchen zu überfallen. Sereni kam ihnen aber zuvor / und ungeachtet der feind weit ſtärcker/ zertrennte er ihn bey Torbolo, dergeſtalt / daß 100 mann auff dem platz blieben und ſo viel gefangen worden/ worunter der General Lautrecht ſelbſt war. Jenſeits des Poos war noch das eintzige Mirandola durch gute conduite des Commendanten Grafens von Königseck dem Käyſer erhalten worden. Als es aber den 20

Die Frantzoſen von Sereni geſchlagen.

april.


Verua.

Mirandola..

pril. von den Frantzoſen formaliter belägert ward / muſte es ſich den 10 may auff diſcretion ergeben. Es gewann aber überhaupt in Italien bald ein beſſers ausſehen / dann der ſiegreiche Eugenius, welcher in dem vorigen jahr dem bedrängten Teutſchland beygeſtanden/wendete nunmehro ſeine glückliche gegenwart wieder nach Italien / nachdem er den 17 april von Wien auffgebrochen / auch den march einer puiſſanten armee in Italien veranſtaltet. Wornach dann die gantze welt die augen auff ſeine thaten warff. Dieſe ſind billig mit des Herculis zu vergleichen: und hatte ein fremder gar vernünfftig dieſe gedancken gehabt / als er kurtz vor berührter abreiſe in Italien deſſen in Wien erbauten prächtigen pallaſt beſahe; dann er ſchrieb an die daſelbſt abgemahlten thaten des Herculis mit bleyſtifft folgende worte: Mirandola ergiebt ſich.

Exhibet herculeos omnis pictura labores,
Cæſaris ut noſcas Herculis eſſe domum.

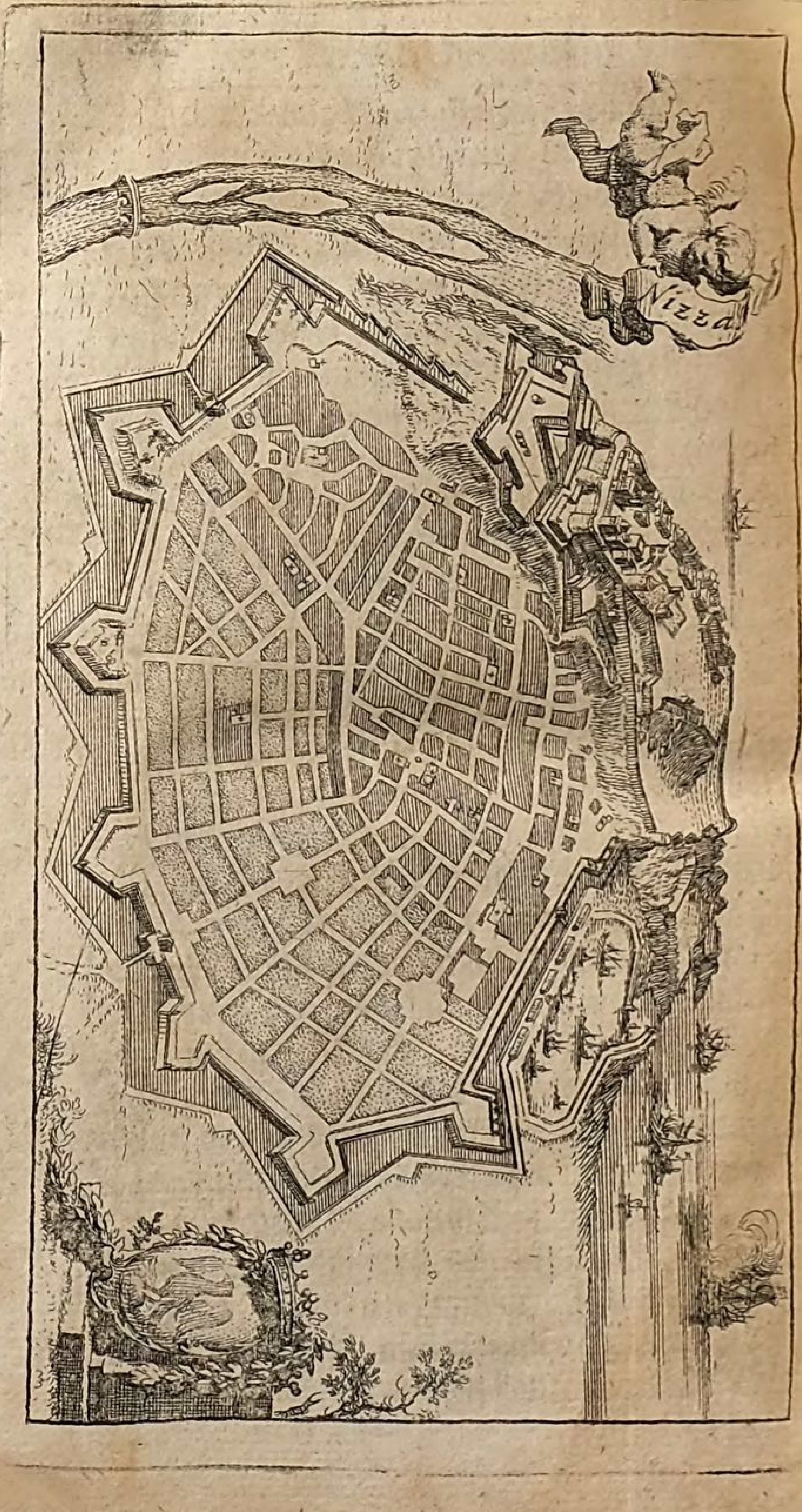
In Piemont und Savoyen war der Hertzog nunmehro ſehr in die enge getrieben worden. Wir haben ſchon in dem vorhergehenden jahr gedacht / daß der Hertzog von Vendome Verua belägert und eigenommen; weil aber deſſen eroberung eigentlich in den april dieſes jahrs fällt / ſo kan dieſe grauſame belagerung und defenſion auch hier nicht übergangen werden. Wann Zuſtand in Savoyen.

Franckreich und die Holländer veſtungen beſie-gen und einnehmen können / ſo beſitzt der Her-tzog von Savoyen und Graf Guido von Stah-renberg allein die kunſt ſelbige zu defendiren. Die Frantzoſen können ſelbſt den unendlichen verluſt vor dieſer veſtung nicht läugnen / und es iſt kein zweiffel / daß wenn der König ein dutzent veſtungen auff ſolche art gewönne; ſein gantzes Königreich die köpffe daran zuſtoſſen würde.

Die belagerung Verua.

Den 22 october verwichenen jahrs waren die trencheen vor dem fort Guebrain davor eröffnet worden. Der Hertzog von Savoyen aber hat-te ſeine lager bey Creſcentin geſchlagen; daher er durch den Po die communication mit der ve-ſtung behielt. *Dieſe wehrte ſich nun ſo wun-derſam / daß ausfälle daraus geſchahen / welche ſchlachten nicht unähnlich.* Den 26 decembr. jagten ſie die feinde aus allen lauff-gräben in ihr retrenchement, ruinirten ſolche völlig / verna-gelten die ſtücke / hieben darvon biß 1000 in die pfanne / und nahmen einige Generals gefangen / daß ſie bey nahe eine gantz neue attaque anfan-gen muſten. Endlich bemeiſterten ſich die be-lägerer den 2 mertz / nach 5 monat / der Po-brü-cke / wodurch die communication abgeſchnitten ward; nichts deſtoweniger defendirte ſich der ort noch 5 wochen: da endlich der Commendant, der Baron von Freßingen / den 9 april ſich aus man-gel brods / nachdem er zuvor alle wercke in die lufft ſpringen ließ / weil er keinen andern accord als auf diſcretion erhalten konte / ergab. Der

feind-


Nizza

feindliche verluſt ward auff 15000 mann ge-ſchätzt.

Der Duc de Fevillade berennte den 10 mertz mit 23 bataillons und 5 eſquadrons Villafranca zu land / welches der Capitain Caſſe mit einigen ſchiffen zur ſee that; daher ſich das ſchloß / nachdem die ſtadt gleich anfangs übergangen / den 1 apr. auff einen honorablen accord ergab. Niſſa ward von eben dieſem Hertzog den 16 mertz formaliter belägert / und die ſtadt eingenommen; allein das feſte ſchloß konte nicht anders als bloquirt werden. Villafranca erobert.

In Spanien kam den Frantzoſen der verluſt von Gibraltar / als wodurch die Engel- und Holländer einen hafen in dem mittelländiſchen meer gewonnen / ſo ſchmertzhafft vor / daß ſie ſelben ort wiederum durch eine belägerung zu gewinnen ſuchten / wie ſie dann den 19 oct. des vorigen jahrs die lauff-gräben davor mit 15000 mann eröffneten / auch den hafen mit einigen frantzöſiſchen kriegs-ſchiffen geſchloſſen hielten. Allein den 9 nov. kam der Admiral Lacke mit 13 engel- und holländiſchen kriegs-ſchiffen von Liſſabon vor Gibraltar an / worauff die Frantzoſen die davor liegende 5 fregatten ſogleich ſelbſt in brand ſteckten; die Engeländer verſahen aber die ſtadt mit allem benöthigten. Dergleichen ſuccurs ward den 9 dec. von Liſſabon wieder dorthin geſandt. Daß ſich alſo Printz Georg von Darm-ſtadt vigoreus darinn wehrte. Wiewohl der General Theſſe, ſo ſie belägerte / ſein Krieg in Spanien. Gibraltar vergebens belagert.

äuſſer-

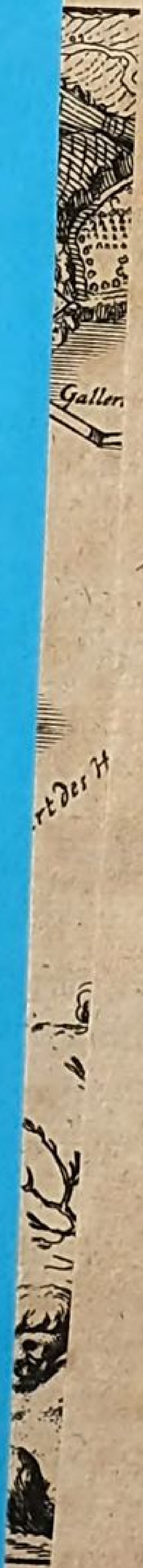
äuſſerſtes that/ keinen bloſſen zu ſchlagen. Pointi kam zwar auch mit einer eſquadre von neuem an/ den hafen zu ſchlieſſen; allein Lacke war ihm den 22 mertz dieſes jahrs wieder auff der haube/ nahm 3 feindliche kriegs-ſchiffe/ ſchoſſe 2 in grund/ und verſahe den ort mit allem benöthigten; hierauff retirirten ſich auch die belägerer/ nachdem ſie in 6 monat viel 1000 mann umſonſt verlohren.

Einige veränderung am käyſ. hof.

In Engel-und Holland rüſtete ſich nunmehro alles zu einem nachdrücklichen feld-zug/ und an dem käyſerlichen hof war man bemühet/ dieſes dem gemeinen weſen erſprießliche vorhaben von ſeiten des Reichs und abſonderlich der erblanden mit allen kräfften zu ſecundiren; weßwegen der Käyſer ſeiner gewohnheit nach unablässlich arbeitete/ alles in reiffe deliberation zu ziehen/ und ſowohl in dem Reiche als in eigen gehörigen landen ſolche anſtalten zu machen/ welche der intention gemäß/ und alles in guter ordnung erhalten könten. In Tyrol fand man für dienlich einen Statt-halter einzuſetzen/ weil dieſes land wegen der communication mit Italien ein beſonders und richtiges reglement erfordert. Alſo ward dieſe hohe ſtelle der Käyſerin bruder/ Pfaltz-graf Carl Philipp ertheilt/ welcher ſich auch dahin verfügte/ um allda alle möglichſte anſtalt einzurichten. Es hatte ſich auch zu anfangs dieſes jahrs am käyſerlichen hofe eine vacanz ereignet/ welche in den hohen affairen einige ſtemmung verurſachte. Denn

der

Hohewach
das Cittadell.
die Statt.
Galleren Hafen
Einfart des Hafens.
Vestung S.Soſpir.
Villa Franca.



der Reichs-vice-cantzler / der graf von Kauniß / war den 11 januarii an einem ſchlag-fluß todt in dem bette gefunden worden; weßwegen der Käyſer Chur-Mäyntz durch einen currier davon benachrichtigen ließ. Denn weil dieſes eine von dem Reich ergehende charge, wird ſie auch von niemand anders als des Reichs Ertz-cantzler / Chur-Mäyntz erſetzet / welcher doch allezeit eine perſon præſentiren muß / ſo dem Käyſer angenehm / indem die meiſten affairen durch ihn geſchehen / er auch zugleich in dem käyſerlichen Geheimen-raths-collegio eine ſtelle beſetzet. Dieſesmahl aber verzog ſich dero beſtellung / und es ſchiene / als wenn die vacanz dieſes einigen Reichs-officii an dem käyſerlichen hof / den ſterbfall von des Reichs höchſtem Ober-haupt ſelbſt hätte bemercken ſollen.

Unſer groſſer und frommer Käyſer / um welchen ſich gleichſam himmel und erden riſſen / ob ihn dieſe länger behalten / oder jener nunmehro zu ſich nehmen ſolte / hätte ſchon von dem vorigen jahr eine ziemliche unbeſtändige geſundheit gezeiget / biß endlich die unbäßlichkeit / welche ſich ſeit den 15 april ereignete / bey deroſelben dermaſſen zugenommen / daß man jemehr und mehr wegen dero abnehmenden kräfften bekümmert ware. Solchemnach hat man / dieſen allergnädigſten Käyſer und Lands-fürſten noch länger beym leben zu erhalten / auff natür- und geiſtliche mittel eiffrigſt bedacht ſeyn müſſen; welcher urſachen wegen nicht allein ein

Des Käyſers letzte kranckheit.

con-

conſilium medicum Sonntags den 26 april von halb 5 uhr abends biß 9 uhr (wobey der käyſerliche Obriſt-kämmerer / der Fürſt zu Fundi und Graf zu Mannsfeld præſidirt / und D. Matthias Hertodt von Todenfeld der ältere / D. Jacob Stumpff / D. Johann Baptiſta Garelli / D. Frantz Ferdinand Herold von Todenfeld / der jüngere / D. Frantz Holler von Dollhoff / D. Balthaſar Beſinger / ſämtlich würckliche käyſerliche Räthe und Leib-Medici, D. Martin Anton von Drohn p. t. Univerſitatis Rector Magnificus, D. Frantz von Stockhammern / D. Johann Ignatz Baron Paintema / käyſerliche Leib-medici; ingleichen die käyſerliche Hof-medici, als D. Adam Friedrich Krehmer / D. Johann Stephan Zanutti / D. Johann Jacob Ignatius Focky / wie auch D. Dom *Gabrielle*, des Duca di Moles Medicus, ſich eingefunden hatten /) gehalten; ſondern auch von dem Biſchoffe zu Wien in der St. Stephans-Dohmkirchen ein vierzigſtündiges gebet (welchem die ſämtliche cleriſey und andere geiſtliche verſammlungen / ſowohl in als vor der ſtadt / ſamt vielen inſtantien / wie auch vermög einer von dem Stadt-rath ergangenen verordnung / die geſamte bürgerſchafft und zünfften zu gewiſſen ſtunden beywohnen müſſen /) angeordnet / gleichfalls daſſelbe in der käyſerlichen hof-capellen / dahin auch denen anweſenden Bothſchafftern angeſagt ware / drey tag nach einander verrichtet / und folgender austheilung gemäß damit der anfang gemacht wurde:

Viertzig ſtündiges gebet.

Nem-

Nemlich es hatte die bet-ſtund von 6 biß 7 uhr frühe/ der käyſerliche Obriſt-hofmeiſter-ſtaab/ mit ſeinen untergebenen/ und 22 PP. Auguſt. barfuſſer.

Von 7 biß 8 uhr/ der käyſerliche Hof-kriegs-rath/ mit deſſen dependentien/ 2 PP. Franciſcaner.

Von 8 biß 9 uhr/die käyſ. Hof-kämmerer/mit den ihrigen/ 2 PP. Pauliner.

Von 9 biß 10 uhr/ die nieder-oeſterreichiſche Regierung/2 hof-capelläne.

Von 10 biß 11 uhr/ die käyſerliche leib-garde, 2 PP. Capuciner.

Von 11 biß 1 uhr/ darbey eine predigt und amt gehalten wurde/ beyde königliche Majeſtäten/ ſamt der käyſerlichen Herrſchafft/ 2 PP. Jeſuiter.

Von 1 biß 2 uhr/ der käyſerliche Obriſt-ſtall-meiſter-ſtaab/22 PP. Dominicaner.

Von 2 biß 3 uhr/ die böhmiſche cantzley/ 2 PP. Carmeliter-barfüſſer.

Von 3 biß 4 uhr/ der käyſerliche Reichs-hof-rath/ ſamt der cantzeley/ 2 PP. Carmeliter von der Leimgruben.

Von 4 biß 5 uhr/ der käyſ. Obriſt-kämmerer-ſtaab/ 2 hof-capelläne.

Von 5 biß 6 uhr die geſamte königl. hof-ſtatt/ 2 PP. Benedictiner zum Schotten.

Von 6 biß 7 uhr/ die hof-cantzeley/ 2 PP. Minoriten.

Von 7 biß 8 uhr abends/ beyde königliche Maje-

Majeſtäten/ ſamt der käyſerlichen jungen herr-
ſchafft/ 2 Canonici Regulares S. P. Auguſtini ad
S. Dorotheam.

Bemeldtes gebet wurde über dieſes in unter-
ſchiedlichen andern kirchen mit ſolchem zulauff
andacht und eyffer gehalten / daß man die hoff-
nung ſchöpffen wollen/ es würde der Allerhöchſte
unſern Käyſer noch viel jahr zu nutz und troſt des
gantzen röm. Reichs/ aller erbländer und des be-
tenden und andächtigen volcks bey dem leben er-
halten. Es hat jedoch die ſchwachheit von tag
zu tag dergeſtalt zugenommen / daß der Käyſer
hierauff zu beförderung der allgemeinen wohl-
fahrt/ die adminiſtration der regierung dem röm.
König den 28 april aufftruge / die expeditiones
aber in dero käyſerl. nahmen zu thun / verfügete;
wie denn auch der röm. König zum beſten des ge-
meinen weſens ſothane regierung mit höchſtem
eyffer ſogleich übernahm/ und dem zufolg den 30
dito, von wegen des Käyſers / in der hohen ver-
ſammlung des geheimen raths/ worinnen ſich 23
Geheime-räthe befunden / das erſtemahl zu al-
lerſeitigem ſonderbahrem troſt das præſidium
führete/ ſich viel wichtige ſachen vortragen ließ/
und die reſolution darüber höchſt-vernünfftig er-
theilete. Auch hatte im übrigen der Käyſer zu be-
ſtellung des ertz-hertzoglichen hauſes / alles mit
höchſter bedachtſamkeit / vernunfft und nach-
druck dermaſſen angeordnet / damit wenn ja in
dem unerforſchlichen rath GOttes beſchloſſen
ſeyn ſolte/ ſelben aus dieſem zeitlichen leben in

Der röm. König übernimmt die regierung.

das

das ewige durch einen ſeligen tod zu verſetzen / er zu erfullung des göttlichen willens in allem bereit ſeyn möchte; zu welchem ende denn er ſich ſchon den 24 april, auff St. Georgii-feſt / als ihm der beicht-vater / P. Franciſcus Menegatti, S. J. geziemend vorgebracht / daß es mit der zugeſtoſſenen kranckheit ein gefährliches ausſehen habe / höchſt auferbaulich vorbereitet / indem er nicht nur noch ſelbigen tag von gedachtem beicht-vater die heilige communion empfangen / ſondern ſich ſolche abermahl am feſt derer heiligen Apoſtel Philippi und Jacobi / nach angehörter meß / von erwähntem beicht-vater höchſt-begierigſt reichen laſſen.

Als aber den 5 may früh morgens der Käyſer bey ſich ſelbſt abnahm / daß ſeines auffkommens keine hoffnung mehr übrig / und das lebens-ende bald vorhanden ſeyn würde / hat er ſich in den willen des Allerhöchſten völlig ergeben / ſeine gedancken und gemüth von dieſen zerganglichen welt-ſachen gäntzlich ab / und zu GOTT mit inbrünſtigſtem hertzen und vertrauen gewendet / auch zu dem ende in dem zimmer die gewöhnliche meß von offt erwähntem beicht-vater verrichten / und ſich von demſelben die heilige communion zum dritten und letzten mahl pro viatico darreichen laſſen / welche er denn mit unausſprechlicher andacht und demuth empfangen.

Es hatte der Käyſer ſich ſchon zum öfftern bey der röm. Käyſerin / als dero höchſt-und hertz- Der Käyſer ſegnet

ſein hauß. geliebteſten gemahlin beurlaubet/ und denſel-
ben täglich verkündiget/ daß er vor dieſesmahl gewißlich ſterben werde; dieſemnach beurlaubte er ſich vor jetzo auch von dem röm. König/ und nach einer etwas langen und geheimen unterredung von höchſt-wichtigſten ſachen/ legte der Käyſer beyde hände auff deſſen königl. haupt/ und da er etwas darauff geruhet/ gabe er demſelbigen den väterlichen ſegen/ welchen er auch nach einer kurtzen unterredung der röm. Königin/ ſodann hierauff dem abweſenden König Carl dem dritten ertheilte/ vor welchen der röm. König bemeldten väterlichen ſegen ſelbſt verlangte und empfieng/ den auch unſer ſterbender Monarch dem künfftigen regierenden Käyſer auff das verbindlichſte *recommendi*rete und anbefahl/ daß er des ſpaniſchen Königs recht und gerechtigkeit ferner kräfftigſt beſchützen und handhaben möchte. Hierauff beurlaubte ſich der Käyſer mit ertheilung ebenmäßig väterlichen ſegens auch von der jungen Herrſchafft/ als denen Ertz-hertzoginnen/ Maria Eliſabeth/ Maria Anna/ und Maria Magdalena/ wie auch denen beyden königl. kleinen Printzeßinnen/ deren eine/ als die Ertz-hertzogin Maria Joſepha/ der König/ die andere/ nemlich Maria Amalia/ die Königin auff ihren händen dero allergeliebteſtem Herrn groß-vater entgegen hielt; wie nicht weniger von der Käyſerin ſchweſter/ des königl. polniſchen Printzen Jacobi gemahlin/ ſo dann vom Printz Joſeph

eph von Lothringen. Als nun der Käyſer dieſes vollbracht / und es eben um mittagszeit ware / ſelber ſich auch noch ziemlich bey kräfften beſand / brachte man die gewöhnliche ſpeiſen / von welchen er ſo wohl als von dem trunck etwas zu ſich nahm / worauff geſamte Majeſtäten und übrige Herrſchafften ſich wiederum höchſt betrübt in dero retiraden / um ingleichen das mittag-mahl einzunehmen / verfugten / denen die dazumahl gegenwärtig geweſene käyſerliche und königliche Miniſter folgeten. Allein es überfiel den Käyſer gleich nach dem eſſen ein ſchlaff / welcher / indem er der Käyſerin / ſo mit unausſprechlicher ſtandhafftigkeit / um dero allerwehrteſten gemahl in deſſen ſchwachem zuſtand auch nicht einen augenblick zu verlaſſen / in dem zimmer verblieben / und auff alle zeichen der veränderung fleißig achtung gabe / gantz verdächtig vorkame / berieff ſelbige den käyſerlichen Leib-medicum Herrn Boſinger / um dem Käyſer den pulß zu fühlen / und ob ſolches ein rechter ſchlaff wäre zu erforſchen; da aber ſelbiger ſo bald mit nein antwortete / zugleich verlangte daß man den käyſerl. beicht-vater / welcher nechſtens darbey in der retirade ſich befande / beruffen ſolte / auch die Käyſerin ſelbſten ein geweyhetes licht herzulangen befohlen / wurde ſothane plötzliche veränderung eylends denen Herrſchafften allerſeits zu wiſſen gemacht / welche denn alle / ſamt dem Obriſt-hofmeiſter / dem Obriſt-cämmerer / auch der röm. Käyſerin Obriſt-hof-meiſter und Obriſt-cämmerer/

Bereitet ſich zum ſterben.

merer/ ſogleich erſchienen. Worauff des Käy-ſers älteſter Hof-capellan/ Dominicus du Bois, Canonicus zu St. Stephan/ weilen der Ceremoniarius und Hof-pfarrherr/ Antonius Sinces, auch Canonicus zu St. Stephan/ unpäß-lich ware/ die letzte ölung gabe; worbey der Käy-ſer alles/ was man ſonſten bey adminiſtrirung dieſes ſacraments dem betenden prieſter zu antworten pflegt/ gantz deutlich und mit höchſter andacht/ zu jedermänniglicher verwunderung/ maſſen er auch/ biß zu seligſter auslaſſung dero geheiligten ſeele/ bey höchſter vernunfft geblieben/ ſelbſten nachgebetet. Da man nun alle zeichen des abnehmenden lebens ſichtbarlich verſpühret/ überreichte ihm der Obriſt-cämmerer die ſterb-kertzen/ welcher *auch ſolche in* deſſen händen biß zu dero seligſtem hintritt kniend gehalten. Der käyſerl. beicht-vater aber/ welcher nebſt der röm. Käyſerin und den königlichen beicht-vätern P. Müller/ und P. Biſchoff/ S. J. ſich auch in dem käyſerl. ſterb-zimmer befande/ fienge an dem ſterbenden Monarchen die geiſtlichen ſterb-gebeter vorzubeten/ u. demſelben gantz tröſtlich zuzuſprechen. Und da der Käyſer einige minuten vor dem ende/ von ſelbigem nach verrichtetem gebet mit dieſen worten befragt wurde: Intelligit ne Veſtra Majeſtas quæ dico? **Verſtehen eu. Majeſtät was ich ſage?** hat ſelbiger mit gantz lauter und deutlicher ſtimme mit ita mi Pater! geantwortet. Worauff offt wohlgemeldter beicht-vater nochmahlen ein zeichen

Deſſen letzte ölung.

Geweihete kertzen.

der

er verlangenden ſacramentaliſchen abſolution on dem Käyſer abforderte / und nach deſſen er⸗ altung hierauff die abſolution ertheilte. Auff dieſes gaben derohalben in den letzten zügen der Cardinal Colloniſch den ihro von dem päbſt⸗ ichen Nuntio nahmens des Pabſts zugeſchick⸗ en vollkommenen ablaß pro articulo mortis: und als der Cardinal eben zu reden auffhörete/ auch der obgedachte käyſerliche beicht⸗vater die ſprüche: In manus tuas Domine, commendo ſpiritum meum: HErr in deine hände befehl ich meinen geiſt. Moriatur anima mea morte juſtorum: Es ſterbe meine ſeele des todes der gerechten, wiederholte; hat unſer Geſalb⸗ ter um 3 viertel auff 4 uhr nachmittags / unter ſtets⸗und häuffig⸗flieſſenden thränen aller anwe⸗ ſenden / und zu höchſter betrübniß und leydwe⸗ ſen des gantzen käyſerlichen hoffs / auch zu leben auffgehört / nach 64 jahren / 10 monaten / 3 wo⸗ chen und 5 tagen ſeines alters / der regierung aber des römiſchen im 47 des ungariſchen im 50 und des böhmiſchen Reichs im 49 jahr.

Letzte abſolution und ablaß.

Des Käyſers ſeliger tod.

Welchemnach des römiſchen Königs erſte ſorge war / der verwittibten Käyſerin / als ſeiner höchſt⸗geliebteſten Fraumutter / in dero höch⸗ ſtem betrübniß auff das fleißigſte wahrzuneh⸗ men / wie er denn ſelbe ſo gleich mit eigenen hän⸗ den aus dem käyſerl. ſterb⸗in ein beſonders zu⸗ gerichtes zimmer an das bette führete / auch eine geraume zeit / um ſelbige mit kräfftigſtem troſt zu erquicken und wieder auffzurichten / auff den

Der regierende Käyſer tröſtet die Käyſerin.

knien liegend bey ihr verharrete. Worauff ſie ſich benebens der Königin/ und denen allda zugegen geweſenen jungen Herrſchafften/ in gröſter traurigkeit wieder nach ihren retiraden erhuben.

Einige merckwürdigkeiten.

Man hat angemercket/ daß des ſterbenden Käyſers letzte worte geweſen: Domine memento mei, HErr gedencke mein, und conſummatum eſt, es iſt vollbracht. Dasjenige crucifix, welches zu dem betenden Ferdinand II. ſoll geſagt haben: Ferdinande non te deſeram, hat er öffters in händen gehabt und geküſſet/ und die worte dabey geſprochen: A te ſceptrum & coronam accepi, ad tuos pedes ea hodie iterum depono. Von dir habe ich ſcepter und kron empfangen/ dir lege ich ſie heute wieder zu füſſen. In der letzten beicht/ die er in lateiniſcher ſprache ablegte/ wolte er durchaus in der abſolution nicht Majeſtät genennet/ ſondern als ein anderer menſch gehalten ſeyn: er bezeigte darinnen/ daß er keine beſchwerde in ſeinem gewiſſen befände/ weil er einem jeden recht geſprochen/und ſecundum relata die juſtiz ertheilet. In der kranckheit wieſe er viele unruhe vor König Carl III in Spanien/und bedauerte/ daß er den zweiffelhafften ausſchlägen des kriegs unterworffen ſeyn müſte. Er hatte vor ſeiner kranckheit in deſſen favor ein codicill dem Baron von Seiler in die feder dictirt/ welches er ſich den 4 may/ den tag vor ſeinem tode/ in gegenwart des Hertzogs von Moles und der Grafen von Oettingen und

Traut-

Milano.
Maÿland.
S. Georg.
Lazaretto.
Citadella.

1705

Einige merck- würdig- keiten.

Trautſon/wieder vorleſen ließ. Es beſtund aber hierinnen/daß wann das vorhaben auff Spanien etwa fehl ſchlagen ſolte / dieſer Printz die abtheilung von Tyrol/ wie dieſe provintz vormahls unter einer a parten linie geſtanden / haben ſolte. Den P. Biſchoff des Königs beicht-vater / hat er währender kranckheit öffters zu dem König geſchickt / und unter andern ſagen laſſen: Es wäre ihm leyd / daß er ihm das Reich und andere länder in einem durch krieg verwirrten zuſtand hinterlaſſen müſte / allein er wolte vor GOttes thron bitten / daß er ihm dieſes alles überwinden helffe. Man hatte anfangs von ſeinem auffkommen viel hoffnung / abſonderlich da er ſich auff die chymiſche tinctur, welche ihm der Graf Rappach gegeben / ziemlich beſſer befand: da aber keine artzeney recht verfangen wolte / ließ er alle medicos mit einiger ernſthafftigkeit von ſich gehen / und ſorgte nachdem bloß vor ſeine ſeele. Als er der hohen käyſerl. familie den ſegen ertheilte / unterredete er ſich mit dem König bey einer halben ſtunde a part, worinnen er ihm ſoll vorgehalten haben / er ſolte an ihm lernen daß er ſterben müſte/ ſein land in güte regieren/ die Käyſerin als ſeine mutter ehren/ ſeine gemahlin æſtimiren / ſeinen bruder mainteniren helffen/ und ſeinen letzten willen erfüllen; wo er das thäte würde ſein ſegen auff ihm bleiben. Als er dem röm. König den ſegen vor König Carln ertheilte/ worbey ihm zugleich dieſes abweſenden Printzen portrait gewieſen ward / hub er beyde

hande auf zu ſegnen/da er die Königin zuvor [illegible] mit einer hand geſegnet. Zu Printz Joſeph [illegible] Lothringen ſagte er: Weil du mich nicht allei[n] vetterlich/ ſondern kindlich geliebet/ ſo will ich dich auch väterlich ſegnen; und es ſchiene/ als wann dieſer Printz ſich auch im tode nicht von ihm wolte trennen laſſen/ dann wenig wochen darauff ward er in Italien in der ſchlacht bey Caſſano erſchoſſen. Die verwittibte Käyſerin hat ein muſter der liebe in ſeiner kranckheit abgegelegt/ indem ſie nacht und tag nicht von ſeinem bette gewichen. Sie nahm am erſten wahr da er die todes-convulſiones bekam/ worauff er ſich aber etwas wieder erhohlte. Als er nun kurtz darauff in ihren armen verſchied/ und ſie ihm die augen zugedruckt/ küſſete ſie ihn noch auf die hände/ womit ſie ihren letzten abſchied nahm. Nachdem ſie der neue Käyſer in das zimmer begleitet/ verſperrte er ſich in ſeine retirade, und verſtattete biß um 7 uhr keinem den zutritt. Hierauff legte er nebſt ſeiner Käyſerin die erſte viſite bey der verwittibten Majeſtät ab/ welche ihnen dann das erſte mahl das prædicat Majeſtät beylegte; ſodann empfienge er von denen Ertz-hertzoginnen die viſite, welche ſich dabey auff die knie legen wolten/ ſo er ihnen aber nicht geſtattet. Nach dieſem wurden andere hohe Miniſter zum hand-kuß gelaſſen.

Anſtalt zur beerdigung.

Damit es bey beerdigung dieſer hohen leiche gebührend zugehen möchte/ ward geheimer rath darüber gehalten/ in welchem noch des höchſt-ſeligen Käyſers Obriſt-

hoff-

hoffmeiſter der Graff von Harrach præſidirte/ weil dieſes eine ſache ſo gleichſam noch das vorige gouverno betraff; wie dann auch hierauff alles nach gewöhnlicher öſterreichiſchen etiquette veranſtaltet wurde.

Indeſſen da man in ein und andere wege mit dem verblichenen käyſerl. leichnam bemüßiget war/ muſten auff des käyſerlichen Obriſt-cämmerers befehl / dem hoff-herkommen gemäß/ die anweſende käyſerl. kammer-diener alle in denen käyſerlichen zimmern auff den tiſchen ſich befindende ſchrifften/ briefe / referaten / memorialen und andere koſtbarkeiten / in die zu dem ende herbey gebrachte küſten zuſammen tragen / an welchen ſo wohl als an den thüren derer nechſt-gelegenen käyſerl. zimmer von gedachten käyſerlichen Obriſt-kämmerern die gewöhnliche ſperre angelegt wurde. So wurden auch in beyſeyn des käyſerlichen Schatzmeiſters von Völcker / die auff dem in dem ſterbe-zimmer geſtandenen altärlein geſetzte reliquien/ als das heilige blut Chriſti/ ein dorn von deſſen cron / ein nagel von denen womit unſer Heyland gecreutziget worden /ſamt noch andern heiligen particulen/ ſo alle mit koſtbaren ſteinen in gold gefaſſet waren/ von 2 hoff-caplänen und 4 geiſtlichen derer P. P. Auguſtiner-barfüſſer in die groſſe ſchatz-kammer getragen / und allda durch beſagten käyſerlichen Obriſt-kämmerer wieder eingeſetzt/mithin ſolche/ wie ingleichen die kleine ſchatz-kammer durch ſelbigen in gegenwart

des Baron Scalvignoni mit ebenmäßiger ſperre verwahret; nebſt dem wurde anbefohlen / ſo⸗gleich die koſtbare tapeten in der ritter⸗ſtuben und andern käyſerlichen und königlichen zim⸗mern abzunehmen / und dieſe durchaus mit ſchwartzem tuch zu überziehen; auch ergienge zu⸗gleich die weitere ordnung / daß bey dem käyſer⸗lichen leichnam/ſo wohl in dero ſterb⸗zimmer/ als hernach in der ritter⸗ſtuben bey dero parade-büh⸗ne jederzeit von 7 uhr abends 2 Kammer⸗herren/ 1 kammer⸗diener/ 2 hoff capelläne / und 4 geiſtli⸗che von den P. P. Auguſtiner⸗barfüſſern / von ſtund zu ſtund / tag und nacht auffwarten/ und die letztere nicht allein allda wachen/ſondern auch das gewöhnliche todten⸗officium beten ſolten. Welchem zu folg denn vorbemeldte käyſerliche Kammer⸗herren ihre wachten in nachfolgender ordnung 3 tag durch verſehen haben: Als den 5 may nachmittag/von 7 biß 8 uhr:

Wachten bey dem käyſerlichen leichnam.

Max. Ludwig Gr. von Breuner.
Georg Andre Gr. Volckra.

von 8 bis 9 Carl Gr. von Rappach.
Wolffgang Gr. von Franckenberg.

9 bis 10 Carl Ludwig Gr. von Sintzendorff.
Carl Gr. von Hoyß.

10 bis 11 Joh. Carl Baron von Geymann.
Jul. Morfichi Gr. von Veter.

11 bis 12 Siegmund Gr. von Wagenſperg.
Joh. Gr. von Draſcowicz.

Den 6 may früh / von 12 bis 1 uhr/
Otto Chriſtoph Gr. von Volckra.

Joh.

Joh. Georg Gr. von Simiac.
1 bis 2 Chriſtoph Heinrich Gr. von Gahlen.
Ludwig Ernſt Gr. von Hoyß.
2 bis 3 Anton Gr. von Lantiri.
Frantz Reymund Gr. von Welß.
3 bis 4 Leopold Gr. Straſoldi.
Frantz Carl Gr. Zacco.
4 bis 5 Siegmund Gr. von Thierheim.
Frantz Anton Gr. von Sunau.
5 bis 6 Ernſt Gr. von Harrach.
Wentzel Gr. von Herberſtein.
6 bis 7 Joh. Baptiſt Gr. von Caſtelbarco.
Philipp Gr. von Ladron.
7 bis 8 Joh. Jacob Baron von Kriechbaum.
Fr. Georg Engelb. von Wagenrein.
8 bis 9 Joh. Carl/ Graf von Noſtitz.
Jacob Hannibal/ Gr. von Hohen-embs.
9 bis 10 Gerard/ Gr. von Dernath.
Leopold/ Gr. von Engenforth.
10 bis 11 Peter/ Gr. von Mollar.
Frantz Anton/ Gr. von Stratmann.
11 bis 12 Anton/ Gr. Contzin.
Seyfried/ Gr. von Collonitſch.
12 bis 1 Leopold/ Gr. von Kueffſtein.
Heinrich Gr. Collonitſch.
1 bis 2 Frantz Dominicus Boztazky.
Peter Philipp / Gr. von Berlips.
2 bis 3 Hoh. Baptiſta / Gr. von Bergen.
Joh. Chriſtoph/ Baron von Ordt.
3 bis 4 Frantz Carl/ Gr. Inzaghi.

Fer-

Ferdinand/Gr. von Perchtold.
4 bis 5 Ferdinand/Gr. von Preyſing.
Frantz Ludwig/Gr. von Polheim.
5 bis 6 Leopold/Gr. von Litizky.
Fr. Ferd. Baron von Winckelhofen.
6 bis 7 Nicolaus/Gr. Bucelini.
Ferdinand Gr. von Sprinzenſtein.

Der neue Käyſer thut notification.

Des andern tags/ als den 6 may / wurde des morgens/wegen dieſes allerhöchſten todtenfalls/ bey dem neuen käyſerlichen hof conferenz gehalten/und darauff verſchiedene courriers und ſtaffeten mit der notification deſſelben an unterſchiedliche Chur- und Fürſten des Reichs / wie auch auswärtige Potenzen abgeſchickt / auch ſonſten alle fernere anſtalten der leiche und klag halber vorgekehret. Abſonderlich ſchickte der Käyſer Joſephus denen bey ſeiner wahl gegenwärtig geweſenen Chur-fürſten den damahls verabredeten ſchein / die capitulation feſte zu halten/ als vor deſſen ausfertigung er verſprochen ſich keiner Reichs-regierung anzumaſſen.

Eröffnung des leichnams.

Indeme man nun mit dieſem allen bemüßiget ware / wurde des nachmittags der verblichene käyſerliche leichnam in anweſenheit des käyſerlichen Obriſt-cämmerers Fürſten zu Fundi und Grafen zu Mannsfeld wie auch derer käyſerlichen Kammer-herren/ als Graf Ferdinand von Mollarth/Grafen von Colloniſch und Gräfen von Caſtelbarco/beneben 2 käyſerlichen cammer-dienern/von denen 6 ſchon vorhero benannten käyſerlichen Leib-medicis und 3 Leib-barbierern / als

Zeit-

Zeitlern/ Fuchs / und Jaus geöffnet/ ſo denn gewöhnlicher maſſen einbalſamiret.

Bey der eröffnung ward befunden / daß eine universale, abſonderlich aber die bruſt-waſſerſucht die gröſte urſach dieſes unzeitigen todes geweſen/wie man denn biß 2 kannen waſſer in dem leibe antraff / wovon auch die geſchwulſt an den füſſen mag verurſachet ſeyn worden. Der leib war dergeſtalt abgezehret / daß er kaum 2 pfund fleiſch hatte / anbey waren lung und leber gantz vertrocknet/und etwas angegriffen. Hiernechſt wurde der käyſerliche leichnam gantz angekleidet/ und von 4 Kammer-herren in die ſo genannte ritter-ſtuben des nachts um halb 10 uhr in beyſeyn des käyſerlichen Obriſt-cämmerers / verſchiedener hoff-capelläne / und 4 PP. Auguſtiner-barfüſſer mit gewöhnlichen kirchen-ceremonien getragen/und allda auff einer zubereiteten 4 ſtaffel hohen bühne öffentlich zum ſehen ausgeſetzet/ auch 3 tage damit angehalten. Bemeldte ritterſtube ware gleich andern gemächern anbefohlner maſſen ſchwartz überzogen / und waren an beyden ſeiten wand-leuchter mit brennenden weiſſen wachs-kertzen angeſtecket. Der verblichene Käyſer lage in einem ſchwartz ſeidenen mit ſpitzen bebrämten hofmantel-kleid / mit einer perruque und hut auf dem haupt /und dem degen an der ſeiten / unter einem ſchwartzſammeten baldachin, auff einer mit golde und ſilber-ſtück überzogenen parade-bühn / um und um mit vielen auff groſſen und kleinen ſilbernen leuch-

Urſache der kranckheit.

Der Käyſer auf dem parade-bette.

leuchtern brennenden weiſſen wachs-kertz umgeben; zu den kåyſerlichen fuͤſſen ſtunde ein groß ſilbernes crucifix, nebſt einem ſilber-verguͤldeten kleinen keſſel mit weyhe-waſſer. Nicht weit darvon auff der rechten ſeiten lage auff einem guͤldenen kuͤſſen die kåyſerliche cron / der reichs-apffel und ſcepter mit dem guͤldenen vließ; zur lincken ſeiten aber/ auff einem andern guͤldenen kuͤſſen die koͤnigliche ungariſche und boͤheimiſche crone. Bey der parade-buͤhn befanden ſich 4 kåyſerliche Kammer-herren und 2 cammer-diener in ſchwartzen langen månteln / wie auch 4 geiſtliche von der kåyſerlichen hof-kirchen derer PP. Auguſtiner-barfuͤſſer / benebens der gewoͤhnlichen *kåyſerlichen leib*-gardia, welche in hartſchirern und trabanten *beſtunden / und ſo* wohl vor als in der ritter-ſtuben gleichfalls ſchwartz gekleidet die wacht hielten. Wåhrenden dieſen 3 tagen wurde auff kåyſerlichen befehl/ ſo wohl vor als in der ſtadt mit allen glocken von 12 bis 1 uhr geläutet / auch auff denen in offt bemeldter ritter-ſtuben auffgerichteten 4 altåren von fruͤhe morgens an bis auf den mittag / theils von dem Cardinal von Collonitſch/theils von dem Biſchoffen zu Wien / und andern hohen Prålaten/ ſamt verſchiedenen ordens-wie auch andern prieſtern die meſſe gehalten / nicht weniger allda unter dieſer zeit tåglich des morgens zwiſchen 10 und 11 uhr / des abends aber zwiſchen 6 und 7 uhr der pſalm miſerere mei Deus, von denen kåyſerlichen hof-

muſi-

muſicanten choraliter geſungen/ und ware den gantzen tag hindurch biß in die ſpate nacht der zulauff von männiglich/ ſo wohl aus der ſtadt und denen vorſtädten/ als von dem land viele meile wegs weit her/ den weyland allergnädigſten Käyſer und allermildeſten Lands-fürſten zum letztenmahl zu ſehen/ wie auch das darüber bezeugte hertzenleid ſo groß daß das erſte wegen der unzahlbaren menge/ das andere aber wegen der groſſen traurigkeit unbeſchreiblich. Inzwiſchen wurde alles zu dieſer höchſten käyſerlichen begräbniß nöthig veranſtaltet/ und darzu der 9te may/ als der Sambſtag anbeſtimmet; zu welchem ende an die cleriſey/und denn alle dicaſteria, wie auch die gantze hoff-ſtatt/ nicht weniger den Land-marſchall/ um die geſammte nieder-öſterreichiſche geiſt-und weltliche Land-ſtände darzu zu beruffen/ von dem neuen Käyſer die verordnung ergangen/ daß ſelbige insgeſammt an beſtimmten orten des abends um 7 uhr erſcheinen ſolten. Dieſen tag wurden des morgens auff käyſerlichen befehl zu bezeugung ſchuldigſt-chriſtlichen mitleydens/und billig tiefeſten leydweſens/ wegen dieſes höchſt-betrübten lands-fürſtlichen tod-und trauerfalls/ durch öffentliche patenten alle und jede muſiquen/ ſo wohl in zimmern als auff der gaſſen/wie auch fechtſchulen/ comödien/ täntze und andere dergleichen freuden-ſpiele und äuſſerliche luſtbarkeiten/ bey denen hoch-und mahl-zeiten/ auch andern zuſammenkünfften/ ſo wohl bey tag als nacht/ heimlich oder öffentlich/ ein gantzes jahr hindurch bey unnachläßlicher ſchwe-

Wird allen leuten gewieſen.

Muſic verboten.

ſchweren beſtraffung der ubertreter / durchge-
hends verboten.

Der Käyſer in den ſarg gelegt.

Hierauff nun wurde der käyſerliche leichnam des nachmittags um 1 uhr von deſſen parade-buhn in der ritter-ſtuben / in beyſeyn der käyſerl. Obriſten-cämmerer/ von mehr gedachten käyſerl. Kammer-herren auffgehoben/ und in einen von carmeſin ſammet gefütterten ſarg / in welchem eine dergleichen ſammete matratze ausgebreitet / ſo denn zu häupten ein auch dergleichen ſammetes pulſter und darauff ein kleines carmeſin-taffetes küſſen geleget war / in völligem mantel-kleid/ dem hut auf dem haupt/dem degen an der ſeite / und dem kleinen toiſon oder guldenen vließ an dem hals hangend/ eingeleget ; und nachdeme der käyſerliche Ober-Kammer-fourier, Tobias Golhoffer / den käyſerlichen ſarg zugeſchloſſen / und davon die ſchlüſſel dem Obriſt-cämmerer eingehändiget hatte / wurde derſelbe an den ort der parade, wo der käyſerliche leichnam zuvor gelegen/von offt benannten käyſerlichen Kammer-herren wieder hergeſtellet/ und darauff von auch bemeldtem käyſerlichen Kammer-fourier,und dem cuſtos der käyſerlichen hof-capelle derjenige teppich oder bahr-tuch von ſchwartzem gold-ſtück/ ſo zu dienſt aller abgelebten Herrſchafften von denen ordens-frauen zu S. Joſeph Carmeliter-barfuſſerinnen hergeliehen wird/daruber gebreitet/ ſo denn in die mitten ein crucifix geſtellet / zu haupten die käyſerliche cron/ reichs-apffel und ſcepter/ nebſt dem gulde-

nen

nen vließ/ auff einem güldenen/ zu füſſen aber die ungariſche ſammt der böhmiſchen cron auff einem andern dergleichen küſſen neben einander auffgelegt/ auch rings um der käyſerliche adler mit dem käyſerlichen wappen angehefftet. Gedachter von koſtbahrem holtz zubereiteter ſarg ware auswendig mit ſchwartzem ſammet völlig überzogen / mit güldenen borden gebremet/ auch mit überguldeten nägeln beſchlagen. Oben auff aber mit einem durchaus langen von feinem ſilber-mohr eingenäheten creutz / in deſſen durchſchnitt der abgelebten käyſerl. Maj. gewöhnlichen ziffer oder nahmens-zeichen LI. von gold geſticket zu ſehen/ bezeichnet; ferners auff beyden ſeiten mit 3 groſſen gegoſſenen und zierlich verguldeten ringen / um ſelbigen deſto bequemer zu tragen/ und mit zweyen dergleichen ſchlöſſern/ die aber 2 unterſchiedene eingerichte/ auch darzu zwey verſchiedene verguldte ſchlüſſel hatten / um ſolchen damit zu ſperren / verſehen.

Des abends zwiſchen 4 und 5 uhr wurde des verſtorbenen Käyſers hertz/ worbey auch die zunge geleget war / nach einigen geiſtlichen ceremonien / in einem ſilber-verguldten becher / mit der überſchrifft: Cor Leopoldi Primi, Rom. Imperatoris, mortui die 5 Maji an. 1705. in der Loretto-capellen bey denen P.P. Auguſtinern Barfüſſern in nachfolgender ordnung in der ſtille beygeſetzet: Erſtlich gienge der käyſerliche Kammer-fourier, nach dieſem folgten die 2 käyſerli-

Des Käyſers hertz beygeſetzt.

ſerlichen älteſten kam̃er-diener/ welche den be[cher] mit dem käyſerlichen hertz unter einem ſchwar[tzen] taffet trugen: hinter ihnen gienge der Ceremo-niarius, ſo dann der käyſerliche Obriſt-cämmerer benebenſt den 2 älteſten Kammer-herren / zu bey-den ſeiten von 2 käyſerl. hartſchiers und trabanten begleitet. So balden ſolche ſämtlichen aus der ritter-ſtuben / woſelbſten das käyſerliche hertz ſamt dem eingeweyd dieſe tage hindurch ohn-weit dem käyſerlichen leichnam geſtanden / durch den groſſen gang bey der kirchen angelanget/ em-pfienge ſo gleich ſelbige daſiger P. Prior an der thür der ſtiegen/ und nach einigen von ihm allda auch verrichteten geiſtlichen ceremonien und ge-betern / wurde das hertz von dar in daſige kleine grufft/wo ſchon ehedeſſen 7 dergleichen ſilberne mit lauter hertzen von dem durchlauchtigſten Ertz-hauß Oeſterreich angefüllte becher verwahret ſtunden/ beygeſetzet.

Das eingeweyde beygeſetzet. Nach dieſem wurde das käyſerl. hirn / augen und eingeweyd in einem verguldten keſſel/ auſſen her mit dem käyſerl. adler und der umſchrifft: Inteſtina Leopoldi Primi Rom. Imperatoris mortui die 5 May an. 1705 bemercket / aus vorbenannter ritter-ſtuben in die käyſerl. hoff-capelle nachfolgender geſtalt in der ſtille getragen; der käyſerliche Ober-cammer-fourier gienge voraus/ deme 2 käyſerliche cammer-diener / und darauff noch 2 andere älteſte cammer-diener / den keſſel unter einem ſchwartzen tuch tragend/ ſo dann der Herr Obriſt-cämmerer / ſamt denen 2 älteſten

Kam-

Kammer-herren/welche ingleichen von 2 hatſchie-rern und trabanten begleitet waren / folgten. Bey dem eingang der capelle ſtunde der Ceremoniarius mit dem capell-diener/ und nach ebenmäßig allda verrichteten ceremonien und gebetern / wurde gedachter keſſel / neben dem groſſen altar/unter das allda ſtehende altärlein geſetzet/ allwo ſelbiger biß den andern tag abend um 7 uhr ſtehen bliebe.

Als nun die traurige nacht / mithin die zeit zu dem begräbniß herbey gekommen / und zu dieſer/ vermöge damahl regierender käyſerl. Maj. allergnadigſten verordnung/die geiſt- und weltlichen dicaſteria an ihren beſtimmten orten bey hoff und in der käyſerlichen hoff-kirchen derer PP. Auguſtiner-barfüſſer ſich eingefunden ; die ſtadt-garde auch mit ihren Oberſten und Commendanten/den General-feld-marſchallen/Marcheſe degli Obizzi, auf dem neuen marck mit ſchwartz bedeckten trummeln/ traurigem ſpiel/ wie auch verkehrten fahnen und gewehr in bereitſchafft ſtunde/ und ſonſten alles nöthige veranſtaltet ware/ verfügten ſich beyde Majeſtäten ſamt denen Ertzhertzoginnen/ von dero hoffſtatt bedienet / nach 8 uhr abends in die käyſerliche ritter-ſtube / allwo nach vorhero von dem Biſchoffen zu Wien verrichteter einſetzung der käyſerlichen leiche / und darauff den käyſerlichen ſarg durch den niedrigen langen gang der käyſerl. burg deſto bequemer fortzubringen/von dem käyſerlichen Ober-cammer-fourier beſchehener abnehmung obvermeld-

Parade zur proceſſion.

ten übergebreiteten gold-teppichs / und darauff geſtellten crucifixes nebſt denen güldenen küſſen ſamt cronen und ſcepter / von 12 käyſerlichen Kammer-herren / benanntlichen

Otto Ferdinand Grafen von Hohenfeld.
Anton Grafen Loſchy.
Wolff Georg Grafen von Geyerſperg.
Frantz Carl Grafen von Hoyß.
Johann Baptiſt Grafen Caſtelbarco.
Otto Chriſtoph Grafen Volkra.
Carl Leopold Grafen Cavriani.
Chriſtoph Heinrich Grafen von Gahlen.
Johann Georg Grafen Szuniocke.
Ludwig Ernſt Grafen von Hoyß.
Frantz *Anton* Grafen *Lantiri.*

Beſchreibung des käyſerl. ſargs.

der käyſerliche ſarg von der parade-*bühne* erhoben / und an denen an ſelbigem angemachten güldenen ringen durch beſagten gang in die käyſerliche hoff-kirche derer Auguſtiner-barfüſſer hinab getragen / ſo dann auff die darzu bereitete mit ſchwartzem tuch überzogene tragbahre auffgeſetzet wurde. Worauff als der cuſtos der käyſerlichen hoff-capelle mit denen kirchen-bedienten von S. Stephan / den zuvor abgenommenen gold-teppich wiederum auffgeleget / auch das ſilberne crucifix, benebens denen güldenen küſſen mit aufhabendem ſcepter und cronen / wieder auffgeſetzt hatte / wurde die alſo gezierte käyſerliche leiche von hernach geſetzten 24 käyſerl. Kammer-herren / als:

Lädis-

Ladislao Grafen Czeky.
Johann Joachim Grafen Zirotin.
Ferdinand Carl von Caraſſa.
Frantz Anton Grafen Troyer.
Leopold Grafen Straſoldo.
Frantz Carl Grafen Zacco.
Carl Grafen von Lengheim.
Johann Philipp Grafen von Wartenberg.
Georg Sigmund Grafen von Thurheim.
Frantz Anton Grafen von Sinau.
Wolff Georg/Grafen von Auerſperg.
Wentzel/Grafen von Herberſtein.
Ferdinand Philipp Grafen von Ladron.
Johann Jacob Baron von Kriechbaum.
Frantz Georg/Baron Engel von Wangenren.
Sybert/Grafen von Altheim.
Johann Joſeph/Grafen von Rothal.
Jacob Hannibal/Grafen von Hohenems.
Gerhard/Grafen von Oernath.
Johann/Grafen von Oráſchkaricz.
Henrich Leopold/ Grafen von Engenfürth.
Ferdinand Ignati/Grafen von Unverzagt.
Johann Carl / Grafen von Noſtitz.
Frantz Anton/Grafen von Strattmann.

Kammer-herren ſo den Käyſer getragen.

um 9 uhr des nachts/unter láutung aller in- und auſſer der ſtadt befindlicher glocken / von erwehnter káyſerlichen hoff-kirchen / úber die mit brettern angelegte brúcke/ zu derer beyden ſeiten hól tzerne ſtócke mit auffgeſteckten brennenden weiſſen wachs-fackeln gepflantzet waren / biß in die kirche derer Capuciner/unter nach beſchriebenem

höchſt-anſehnlichem leich-gefolge / dabey jeder-mann/ſonderlich die geiſtliche/ weiſſe wachs-/die meiſte weltliche aber wind-lichter in händen hatten/getragen. Die ordnung war folgende:

Suite der proceſſion. Die in dem allhieſigen vor dem Schotten-thor auffgerichteten ſoldaten-ſpital und armen-hauß befindliche arme männer und weiber / die ober-kriegs-officirer und gemeine ſoldaten mit-gerechnet/an der zahl perſonen 468.

Die in dem käyſerlichen hoff-ſpital befindliche arme/ als männer/weiber und kinder/ zuſammen perſonen 84.

Die PP. Trinitarii von erlöſung derer gefangenen Chriſten/ auf der Alſter-gaſſen / derer waren mit dero P. Vice-provinciali Commiſſario D. Martino ab Aſcenſione perſonen 39.

Die PP. Carmeliter bey S. Joſeph auff der leimgruben/derer waren mit ihrem P. Aſſiſtente Generali und Priore P. Edmundo a S. Cyrillo 80.

Die PP. Ord. Serv. B. M. V. bey unſer lieben frauen verkündigung in der Roſſau/derer waren mit ihrem P. Priore Innocentio Maria 34.

Die PP. Pauliner auff der Wieden / derer waren mit ihrem P. Correctore P. Auguſtino Eck 20.

Die PP. Carmeliter-barfüſſer in der Leopold-ſtadt/derer waren mit ihrem P. Priore P. Anſelmo a S. Alberto 36.

Die barmhertzige brüder in der Leopoldſtadt/ derer waren mit ihrem P. Priore P. Wolffgang Heiliger 32.

Die

Die PP. Auguſtiner auf der landſtraß / derer waren mit ihrem P. Vicario P. Sigiſmundo Ceto, maſſen der P. Prior ſich der zeit zu Rom/auf dem General-Capitul befande 38.

Die PP. Minoriten zum heil. Creutz / derer waren mit ihrem P. Guardiano P. M. Anaſtaſio Hörſchmann/ſamt dem P. M. Eugenio Haut 75.

Die PP. Franciſcaner/derer waren mit dem damahl anweſenden P. Viſitatore Generali aus der tyroliſchen provintz/ P. Chriſtiano Garber und dem P. Provinciali P. Emerico Pfendner/ ſamt dem P. Guardiano P. Donulo Pauli 99.

Die PP. Dominicaner / derer waren ſamt ihrem P. Provinciali P. M. Raymundo Angerrer/ und P. Priore P. Pio Paſal 72.

Die Canonici Regulares S. Auguſtini zu S. Dorothea/derer waren mit ihrem Dechant D. Joſepho Seyberto von Wrim 15.

Die pfarrer in der Leopold-ſtadt.

Die PP. Benedictiner zum Schotten / waren mit dem P. Prior Leopold Rauſcher 10.

Die pfarrer aus dem bürger-ſpital.

Die PP. Clerici Regulares S. Pauli, oder Barnabitten zu S. Michael / derer waren mit P. Paulo Paravicino, per Germaniam Vice-Provinciali, und P. Præpoſito Don Franciſco Arenbrunner 15.

Die PP. Auguſtiner - barfüſſer aus der käyſerlichen hoff-kirche / derer waren mit ihrem P. Provinciali, P. Tobias a S. Barbara, und P. Priore D. Alphonſo a Spiritu S. 57

Die PP. Capuciner / derer waren mit ihrem P. Guardiano P. Leopoldo Auſtriaco 86.

Die PP. Societatis Jeſu belangend / ſo giengen die kåyſerlichen beicht-våter unter denen kåyſerlichen Kammer-herren / die übrige PP. S. J. aber/ benebenſt denen auch übrigen ordens-geiſtlichen/ als PP. Benedictinis de Monte Serato im ſpaniſchen kloſter PP. Congregationis Oratorii S. Philippi Nerii, wie auch denen Clericis Regularibus piarum Scholarum Joſepher genannt/und der PP. Cajet. Theatiner genannt / hin und wieder unter geiſt-und weltlichen vermiſcht. Sonſten hatte es auch mit denen PP. Auguſtiner-barfüſſern und Capucinern die beſchaffenheit / daß nemlich/ als der kåyſerliche leichnam aus der ritter-ſtuben getragen wurde/ *die leztere denen erſtern/ biß in* die kåyſerliche hoff-kirchen vorgegangen/*woſelbſt* dieſelbe nachgehends in zweyen reyhen ſtehen geblieben/ und die PP. Auguſtiner-barfüſſer durchgehen laſſen/ mithin denenſelben gefolget.

Der allhieſige åuſſerſte Stadt-rath/wie auch das kåyſerliche ſtadt-und land-gericht / ſo dann der innere Stadt-rath / mit dem kåyſerlichen Stadt-Anwald / Carl Joſeph Loyſelly / und Burgermeiſter Jacob Daniel Tepfer / wie auch dem Stadt-und Land-richter / Johann Frantz Wenighofer.

Die nieder-öſterreichiſchen Land-ſtånde/ſamt dero Land-marſchallen / Otto Ehrenreich / Grafen von Abenſperg und Traun / mit dem gůldenen vließ.

Die

Die käyſerliche hof-ſtatt. Truchſes/Geheime räthe / Kammer-herren/ Ritter des güldenen vließes.

Die käyſerlichen hof-muſicanten.

Das allhieſige dom-capitul / deſſen waren erſtlich von der löblichen chur 6 chor-capellanen mit denen chur-capellanen / 4 leviten / 2 curaten/ der chor-meiſter/ der Lamprecht/ ſo denn 14 Dohm-herren.

12 Prälaten / mit denen inſulen / als

Von extraneis,

Abbate Cæſare Dohm-probſt zu Görtz.

Antonius von Kreillern/des Stiffts und kloſters Emaus zu Prag / wie auch des allhieſigen ſpaniſchen cloſters De monte Serrato Abbt.

Von allhieſigen Ständen/

Conrad Ferdinand Auguſtin von Albrechtsburg/ Probſt zu Eißgarn.

Franciſcus Probſt zu Pernegg. Ord. Præmonſtrat.

Godefredus, Probſt zu Türnſtein. Ord. Can. S. P. Aug.

Marianus, Abt zu Maria Zell/ ord. St. Benedicti.

Ferdinandus, Probſt zu S. Dorothea ord. Can. Reg. S. P. Auguſt.

Raymundus, Abt zu Altenburg / ord. S. Benedicti.

Max. Probſt zu Hertzogburg/ ord. Can. Reg. S. P. Auguſt.

Robertus, Abt zu Zwettel/ ord. Ciſterc.

Marianus, Abt zum heiligen Creutz / ord. Ct.
Bertholdus, Abt zu Molck / ord. St. Benedicti.
Der Biſchoff zu Wien.

Nach dieſem folgte der käyſerliche leichnam von 24 käyſerlichen Kammer-herren / denen 12 käyſerl. cammer-diener aſſiſtiret / getragen / und an beyden ſeiten von 48 edel-knaben mit weiſſen fackeln beleuchtet.

Neben her gienge die wieneriſche Univerſität mit ihren pedellen / ſo die ſcepter trugen / und denen 4 Decanis wie auch dem Rectore Magnifico.

Gleich an der käyſerlichen leiche folgten die 2 käyſerlichen Leib-guardie-haupt-leute / als nemlich der Hartſchierer-hauptmann / Nicolaus Graf Palſi / der Trabanten-hauptmann / Aloyſius Thomas Raymund Graf von Harrach. Beſſer zurück die 4 käyſerlichen hof-aemter / als der Obriſt-ſtall-meiſter / Philipp Siegmund / Graf von Dietrichſtein / der Obriſt-hof-marſchall / Adam Graf von Martinitz / und der Obriſt-cämmerer Fürſt zu Fundi und Graf zu Mannsfeld / der Obriſt-hofmeiſter Bonaventura Graf von Harrach; hernach giengen der Cardinal von Collonitſch / mit dero rothem cardinals-hut mit ſchwartzem flor überzogen / bedeckt / und von dem venetianiſchen Bottſchaffter / Herrn Tertzo Dolffino begleitet.

Endlich nach allen erſchiene die käyſerliche Herrſchafft / von dero hof-ſtatt bedienet / als nemlichen:

Jhro Majeſtät der römiſche Käyſer Joſephus, mit dem güldenen vließ.

Jhro Majeſtät die römiſche Käyſerin Wilhelmina Amalia:

Die drey durchleuchtigſte Ertz-hertzoginnen, als Maria Eliſabetha, Maria Anna und Maria Magdalena.

Zu nächſt nach der käyſerl. Herrſchafft folgten die käyſerl. hof-und ſtaats-damen.

Hierauff wurde der käyſerliche leichen-gang mit der gewöhnlichen ſtadt-garde beſchloſſen.

In gedachter Capuciner-kirch waren die mauern und die ſtühle durchgehends mit ſchwartzem tuch / der hohe altar aber mit ſchwartzem gold- und ſilberſtück bekleidet / und deme / wie auch andern altären und wänden / der käyſerliche adler mit denen ſämtlichen wappen in groſſer menge angehefftet / welche denn rings um mit viel hundert brennenden kertzen beleuchtet wurden. Beyſetzung in der Capuciner-kirche.

So bald man in der kirche mit dem käyſerlichen leichnam angelanget geweſen / welchen die beyde regierende käyſerliche Majeſtäten / ſamt denen dreyen Ertz-hertzoginnen / und denen vornehmſten Cavalliers und Dames, wie auch das allhieſige Dom-capitul mit denen Prälaten *PP.* Auguſtinern-barfüſſern und *PP.* Capucinern / welche ſämbtlich die einige unter denen geiſtlichen waren / ſo bey erhebung des käyſerlichen ſargs in der ritter-ſtuben geſtanden / biß dahin begleitet hatten / wurde von dem käyſerlichen ſarg das darauff geſtandene crucifix, wie ingleichen

gleichen die käyſerlichen inſignien ſambt dem gold-teppich abgenommen / und ſelbiger nach dem gewöhnlichen von denen käyſerlichen hof-

Einſetzung in die grufft.

muſicanten geſungenen Libera me Domine, und der von dem Biſchoffen zu Wien verrichteten einſegnung/von 6 daſigen ältiſten und vornehmſten ordens-prieſtern / darunter der P. Guardian von S. Ulrich/ und der von Mödliny waren/ in die käyſerliche grufft / welche erſt vor anderthalb jahren weyland ihro käyſerliche Majeſtät glorwürdigſten andeckens erneuern und vergröſſern / auch mit einem altar und etlichen ſäulen zieren laſſen/ in begleitung des Biſchoffen zu Wien / ſamt dem Presbyterio Aſſiſtente, Joanne Vanneri, und *Diacono, Balthaſare Franciſco* Nolane, ſämbtlicher *käyſerlichen hof-capellanen/* mit zurücklaſſung des Sub-Diaconi, Dom*inici du* Boydela Tournelle, und anderer aſſiſtenten/welche wegen enge des raums in der grufft / oben in der kirch verblieben / ſodann in fernerer begleitung beyder käyſerlichen Miniſter/ als des Obriſt-hof-meiſtern Grafen von Harrach und Obriſt-cämmerern Fürſten zu Fundi Grafen zu Mannsfeld/wie auch des käyſerlichen ober-cammer-fouriers/ hinabgetragen / und daſelbſt vor dem altar auff eine kleine mit ſchwartzem tuch überzogene bühne langwerts hergeſetzt/ worauff nach abermahlig-von dem Biſchoffen verrichtetem kurtzem gebet und übrigen geiſtlichen letztern ceremonien/ der käyſerliche Obriſt-cämmerer dem Ober-cammer-fourier den käyſerlichen

ſarg/

ſarg / mit überreichung beyder darzu gehöriger ſchlüſſel / nochmahln auffzuſchlieſſen befahle / mithin dem P. Guardian des cloſters derer PP. Capuciner den darein gelegten käyſerlichen leichnam zu ſicherer übernehmung vorzeigte; wornach von gedachtem ober-cammer-fourier der käyſerliche ſarg ſobald zugeſchloſſen / und bemeldte beyde ſchlüſſel dem Obriſt-cämmerer wieder überliefert wurden / welcher letztere ſo fort vor-ermeldtem P. Guardian den einen ſchlüſſel zu des cloſters verwahrung einhändigte / den andern aber um in die käyſerliche ſchatz-kammer zu denen übrigen von dem durchläuchtigſten Ertz-hauß Oeſterreich in derſelben befindlichen ſarg-ſchlüſſeln / gebracht zu werden / mit ſich nach hof nahm. Dieſer ſarg aber iſt hernach erſt in einen zinnern ſarg welcher A. 1710 mit vielen ſinne-bildern und inſcriptionen verfertiget ward / geſetzt worden.

Nach vollbrachter beyſetzung erhuben ſich gesamte käyſerliche Majeſtäten / benebens denen Ertz-hertzoginnen / in dero leib-wägen wiederum nach der käyſerlichen burg / allwohin dieſelbe von denen allerſeitigen käyſerlichen Miniſtern zurück begleitet / mithin dieſer leichen-gang in guter ordnung / ohne einige ungelegenheit / ohnerachtet der unbeſchreiblichen menge volcks / ſo ſich in dem ſonſt kleinen bezirck / biß nachts um 11 uhr darbey eingefunden hatte / beſchloſſen wurde. Rück-kehr in die burg.

Dieſem höchſten leich-begängniß hatte die Die Käy-

ver-

ſerin iſt nicht bey der proceſſion. verwittibte Käyſerin nicht beygewohnet / ſondern es verblieben dieſelbe in der käyſerlichen burg: Denn ſo bald man den käyſerlichen leichnam aus der ritter-ſtuben erhoben / begabe ſie ſich mit dero beicht-vater in höchſter betrübniß nach dero cammer-capelle / allwo ſelbige ſo lang mit beten angehalten / biß beyde käyſerliche Majeſtäten / ſamt der jungen Herrſchafft und übrigen hof-ſtatt / von der begräbniß wieder zurück angelanget waren. Des königlichen polniſchen Printzens Jacobi gemahlin aber hatte ſich mit Printz Joſeph von Lothringen / wie auch Fürſten Max. von Hannover / und denen Fürſten von Hollſtein und Würtenberg / ſamt andern ausländiſchen Printzen in das cloſter derer PP. Auguſtiner-barfüſſer verfüget / und daſelbſt dieſem käyſerlichen gefolge zugeſehen.

Das käyſerl. eingeweyd nach St. Stephan gebracht. Endlich wurde auch Sonntags den 10 may das eingeweyd des abgelebten käyſerlichen leichnams nach 7 uhr abends aus der hof-capellen in einem käyſerlichen wagen nach der St. Stephans dom-kirchen in der ſtille gebracht / und allda nach der von dem dom-dechant Habermann mit aſſiſtentz etlicher geiſtlichen verrichteten einſegnung / folgender geſtalt in daſige ertzhertzogliche grufft getragen: Nemlich es gienge der käyſerliche Ober-cammer-fourier voraus / deme folgten 2 käyſerliche cammer-diener mit brennenden weiſſen wachs-fackeln / und hierauff die 2 älteſte käyſerliche cammer-diener / welche den keſſel mit dem käyſerlichen eingeweyd unter einem ſchwartzen tuch trugen; hiernächſt kame

der

der käyſerl. Obriſt-cämmerer/benebenſt zweyen älteſten Kammer-herren / ſo auff der ſeiten mit einigen hartſchieren und trabanten begleitet worden: und nach denen von obgedachtem Dom-dechant in der grufft wiederholten gebetern / wurde das käyſerliche eingeweyd zu denen ehe deſſen von dem durchleuchtigſten Ertz-hauß Oeſterreich ſich allda befindlichen eingeweyden auch beygeſetzet.

Es hätte alſo dieſer Printz noch länger dem gantzen Reich zu troſt leben können/dafern nicht ſeine kräffte durch hydropem pectoris wären unterbrochen worden. Wenn man aber die zeit/ worinnen Gott ſeine fromme ſeele zu ſich genommen/anſiehet / ſo iſt er mitten unter lorbeer und ſiegen/wodurch er ſeine feinde an allen orten zu paaren gebracht verſtorben/daß ihm alſo ſein ende ſo groß / als ſein übriges leben machet; daher nachgeſetzte verſe nicht unrecht von dem abſchied dieſes groſſen Monarchens reden: Der Käyſer ſtirbt zu einer glorieuſen zeit.

Tempore vix poteras Leopolde beatior ullo
    & vitam & regni ponere ſceptra tui;
Devictis toties Turcis ac deniq; Gallo
    cum Bavaris ſtrato, victor ubiq; manes,
Ex obitu cum quis dicendus jure beatus,
    Quis te felicem nunc Leopolde negat?

Wie er in ſeinem gantzen leben mehr Majeſtät und weißheit in ſeiner regierung / als pracht in ſeiner äuſſerlichen aufführung gezeiget/ſo iſt auch ſeine beerdigung ſelbſt nach dieſer oeſterreichiſchen modeſtie eingericht geweſt. Wiewohl es Oeſterreichiſche modeſtie bey der beyſetzung.

mehr

mehr eine beyſetzung als leichen-begängniß ..
genennet werden. Ohne zweiffel will darinn ..
Herrſchafft dem übrigen hofe mit einem löbli
chen exempel vorgehen: denn vormahls wurden
die leichen der vornehmen Miniſter allda mit
ſolcher pracht zur erden beſtattet/ daß ſich gar
öffters die familien dadurch ruinirten / weßwe-
gen die landes-regierung die beyſetzungen einzu-
führen vor rathſam befunden / und damit man
ſich deren deſto williger bedienen möchte / ge-
brauchte ſich die hohe Herrſchafft ſolcher ſelbſt.
Indeſſen bezeugten doch die Wiener in andern
ſtücken/wie hoch ſie das gedächtniß ihres Geſalb-
ten hielten / und legten durch eine anderwärtige
verehrung *die aller unterthänigſte* devotion ih-
res betrübten gemüths an den tag. *Denn auſ-
ſer dem*/ daß in der ſchloß-kirche / bey denen Au-
guſtinern/dieſem groſſen Printzen ein prächtiges
castrum doloris, worinnen kunſt und geſchicklich-
keit des verſtandes certirten/auffgerichtet ward:
ſo ſahe man dergleichen auch ferner in allen ü-
brigen kirchen / welche gewiſſe congregationes
auff ihre unkoſten bauen laſſen / und weil kei-
ne der andern an ehrerbietung gegen den Käy-
ſer weichen wolte / fand man an allen orten et-
was neues zu bewundern. Abſonderlich that ſich
die ſpaniſche brüderſchafft in der käyſerlichen pa-
rochial-kirche zu St. Michael hervor/und führte
ein monument auff / welches mit denen ſinnrei-
chen inſcriptionen des käyſerlichen Hiſtoriogra-
phi Grafens Johann Baptiſta Comazzi / der
auch

Viele caſtra doloris in Wien.

auch dabey dem Käyſer zu ehren eine wohlgeſetz-
te lateiniſche rede hielt/ ausgezieret war.

Daß ich aber nur des vortrefflichen trauer-
gerüſtes in der ſchloß-kirche/ welches auff befehl
der damahligen käyſerlichen Maj. auffgeführet
worden/ mit zwey worten gedencke/ ſo hatte ſel-
biges der berühmte Architect der Baron Burna-
cini ordiniret/ und die P. P. S. J. mit gelehrten in-
ſcriptionen ausgezieret. Es beſtand in einem
viereckigten gebäude von 8 röm. ſäulen/ da-
von allezeit zwey an der ecke ſtanden/ und mit de-
nen zweyen andern gegen über ein prächtig por-
tal vorſtelleten. Auf dieſen richteten ſich vier ſehr
zierliche trag-geſtelle biß an das gewölbe der
kirche empor/ welche eine groſſe Käyſer-crone
als den gipffel dieſes wercks hielten. Unter der
crone erſchien die ewigkeit/ welche des groſſen
Leopoldi bildniß hielt/ und die zeit oder den Sa-
turnum mit füſſen trat. Inner dem gerüſte in
denen ecken ſtanden vier länglich ablauffende
piedeſtale und auff ſelben 4 buſten biß an die gür-
tel-ſtäte/ ſo Ertz-hertzoge præſentirten: dieſe hiel-
ten einen himmel/ unter welchem der käyſerliche
ſarg auff 4 adlern ruhete. Dieſer war ſechs
ſtuffen von der erde an erhoben/ welche auff al-
len vier ſeiten in der öffnung zwiſchen den ſäulen
zu ſehen/ und durchaus mit ſilbernen leuchtern/
auff welchen wachs-lichter brandten/ beſetzt wa-
ren. Auſſer dieſem gebäude ſtanden 4 hohe do-
riſche ſäulen gantz beſonders und frey an den
ecken/ welche ſo viel trophæa der von den Tür-

Beſchreibung des käyſ. castri doloris.

cken / Frantzoſen und Bäyern erhaltenen ſiege trugen. An den 4 frontons des caſtri doloris und an den 4 forderſten ſeiten des piedeſtals waren inſcriptiones, welche wir allein mit herſetzen wollen; denn die gantze kirche war übrigens mit trauer-zierathen und inſcriptionen umhangen/ welche alle zu erwehnen der platz zu klein fällt/ wie denn auch die übrigen zierathen an dem caſtro doloris ſelbſt deßwegen zu übergehen ſind.

Die erſte inſcription an dem caſtro doloris war folgende:

LEOPOLDUS
Divus Romanorum Imperator
Extinctus!
Non extincto bello.
An, quod
In magnis voluiſſe ſat eſt?
An,
Auguſti hæredis maturæ fortitudini
Non claudenda
Virtutis Palæſtra?

Auff der andern ſeite ſtand:

Sorte non regnaturus,
Altero partu editus;
Studio Patris
Non imperaturus,
Præpropera
Ille
Morte raptus:
Regnavit tamen imperavitque
LEOPOLDUS

Super-

Superſtes Fratri,
Et
In locum Parentis
Totius Germaniæ votis aſſumptus!
Hæc Regum ſors maxima,
Nemini
Regnum Imperiumque debere,
Niſi
DEO, & ſibi.

Auff der dritten ſeite laß man:

Majeſtate vix ornatus
Jam alienæ calamitatis pondere
oneratus,
Iniqua ſorte oppreſſos labantesque
Reges
Æquiſſimis armis firmavit, reſtituit.
Sed &,
Quia bonus, ideo communicativus;
Dicant,
Qui experti ſunt optimum,
LEOPOLDE
Dei gratia
Per te Reges regnant.

Auff der vierdten ſeite zeigte ſich:

Tyrolim
Novam Provinciam adeptus eſt
LEOPOLDUS
Decedente Sigismundo Archiduce;
Deinde
Potiſſima terrarum Pars
In obitu Caroli II

Hiſpaniarum Regis
LEOPOLDO
Devolvitur:
Vere
Felix hic ille Cæſar
Cui
Imperium ſine fine datum.

Auff denen an den ecken des trauer-gerüſtes freyſtehenden vier ſäulen ſtanden folgende vier inſcriptiones:

1.
Apud arcem ſancti Gothardi
Quam alluit fluvius Araron
Æternum
Lapis
Monumentum eſto.
Irrumpentes Turcas
In Auſtriacam Germaniam,
Chriſtianus miles,
LEOPOLDO imperante,
Aggreditur, arripit, vincit:
Cæſa, abſorptaque
Barbarorum duodecim millia,
Eorumque ſanguine
Extinctum Bellum.
Anno 1664.
Non aliis artibus
Impia gens
Quietem & Juſtitiam docetur.

2.
Prope pagum Salankement,

In

In agro Syrmienſi,
Vices Terrarum
Viator habes,
Hic
Turcarum viginti quinque millia
Anno 1691.
Infecerant campos,
Reliquo exercitu
In fugam elapſo.
Unde
LEOPOLDI militibus
Usque ad Macedones,
Et
Adriaticum mare
Iter vacuum patuit.
Satietate Cadaverum
Pingueſcunt Aquilæ,
Et
Funeribus hoſtium Regna vivunt.

3.

In ſpem reſumendi
Quæ amiſerat regna
Sultanus Turcarum,
Ingenti exercitu
Tybiſium amnem acceſſit
Anno 1697.
Sed ut ad Zentam oppidum
Caſtra poſuit,
LEOPOLDI miles
Accedit, adoritur, cædit:
Ac

Mactati dimerſique hoſtes
Ad triginta millia
Manſere:
Ne igitur audeant
Optare amplius Barbari Hungariam,
Ultimam hanc cladem
Poſteritati erigimus.

4.

Ad Hœchſtæt
Impotens ambitio, & ingrata perfidia
criſtas
Triſulco Imperii, Angliæ, & Hollandiæ telo
Fulminante LEOPOLDO,
Demittit.
Quod reliquum eſt,
Auguſtus
Deplumabit JOSEPHUS.

Inſcriptiones des von der ſpaniſchen brüderſchafft gerichteten caſtri dol.

Das oben belobte trauer-geſtelle der ſpaniſchen brüderſchafft war nicht allein wegen der zierlichen aufführung/ ſondern auch derer darauff befindlichen ſchrifften merckwürdig/ und trug unter denen andern den preiß davon; deßwegen deſſen inſcriptiones allhier nicht aus zu laſſen ſind. Auff der erſten ſeite ſtund folgende:

D.
LEOPOLDI
Romanorum Imperatoris
Sacros cineres
Sodalitium Hiſpanicum
hac, in urna
Veneratur

ut ſuum ibi
Conſtans & juge obſequium
etiam inter mortales
Æternum
Servari ac ardere
Teſtetur.
Auff der andern:
LEOPOLDUS
Hiſpana Genitus Matre
ex utroque latere
in hodiernum Diem
Auſtriacus Princeps ultimus
Hanc Patriæ Mœrentis Calamitatem
Hiſpani Sodales
hos ſuper cineres
flebant.
Auff der dritten:
Hiſpanis
in Belgio & Inſubria
bello ſæpe laborantibus
vindex nunquam non adfuit
LEOPOLDUS
Et ne tanti gratia beneficii
in cinere ſcripta credatur
has
cinerales exequias
ſolemni ritu
Hiſpani
concelebrant.
Auff der vierdten ſeite:
Vobis Hiſpani

LEOPOLDUS
legitimum Regem daturus
ſibi Filium eripuit
timendisque belli & oceani caſibus
ſtrenue credidit
Tantæ molis erat
Gentem Regnatricem
ſuo in jure tueri
Quis veſtrum
ad hujus urnam
ſoluti in cineres Principis
ſe non ſolvet in lacrimas!

Vieler Reichs-ſtädte trauer-bezeigung.

Uber dieſes wurden nicht allein in den übrigen haupt-ſtädten aller erb-länder dergleichen prächtige trauer-gerüſte aufgeſetzt / ſondern auch in dem *gantzen Reich bezeigte man die tiefſte* betrübniß über dieſen ſchmertzhafften tod. Wie dann abſonderlich die Reichs-ſtädte ihr demüthiges mitleyden vor andern diſtinguirten; u. haben Augſpurg / Nürnberg / Franckfurt / Schweinfurt / auch andere dieſes in öffentlichen ſchrifften erwieſen. In Nürnberg ward unter andern wehmuths-bezeigungen auff befehl des Senats, durch die vortreffliche feder ſeines förderſten Raths-herrn / des pfältziſchen Geheimten-raths von Führers / nicht allein ein prächtiges und ſinnreiches caſtrum doloris ordiniret / ſondern auch folgende gedächtniß-müntz entworffen / und darauff geprägt. Die eine ſeite ſtellet den groſſen Leopold vor / mit einer corona radiata, mit welcher die Römer ihre

Nürnbergiſche gedächtniß müntz.

in

in den himmel genommene Käyſer zu bemercken pflegten. Die überſchrifft iſt: Leopoldus Rom. Imp. S. A. Germ. Hung. Bohem. Rex. In dem abſchnitte ſtehen dieſe worte aus dem Horatio: Omnibus flebilis occidit, d. 5. Maji, An. 1705. In der andern ſeite ſitzet der höchſt-ſelige Käyſer auff einem adler / ſo ihn in himmel führet / mit dieſen worten aus dem Virgilio:

- - - Miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes & ſidera.

In dem abſchnitt ſtehet aus dem Ovidio: Orbe relicto acceſſit cœlo. Um den rand lieſet man des Horatii worte: Poſt ingentia facta Deorum in templa receptus. In Regenſpurg bezeigte das gantze verſammlete Reich ſeine trauer / und ließ dem käyſerl. Principal-geſandten dem Biſchoff und Cardinal von Paſſau / durch abgeſchickte Deputirte aus dem chur-fürſtl. fürſtl. und ſtädtiſchen Collegio condoliren / worauff von allen anweſenden Geſandten die exequien in dem Dom daſelbſt / wo ein 90 ſchuh hohes trauer-gerüſte auffgeführet / ſolenniter celebriret worden. Trauer-bezeigung des Reichs-convents zu Regenſpurg.

Dieſer groſſe Käyſer / welchen das Reich entweder ewig bedauren / oder deſſen gedächtniß ewig veneriren wird / hat in ſeinem leben ſo viel merckwürdiges / daß er allen denenjenigen / die tugend an einem Printzen ſuchen / zum wunder dienen kan. Es mag dabey beruhen / was wir in dem vorhergehenden zum theil nur erzehlungs-weiſe davon angeführet haben. Denn

dieſe feder iſt viel zu ſchwach/alles und mit gö-
riger beredſamkeit auszudrücken. Ein Prin[z]
welcher löblich regieret / ſchreibet ſich ſelbſt de[n]
panegyricum, und aller unterthanen hertzen / wo
hinein ſein verlangen eingedruckt iſt / ſeyn die be-
weiſenden documenta ſeiner unwiderſprechlichen
vortrefflichkeit. Wenn ich alſo ſage/daß Leopold
der gottsfürchtigſte / gerechteſte und keuſcheſte
Monarch/ſo jemahls in der Chriſtenheit geherr-
ſchet/ſo ſage ich zwar viel mit wenig worten/ aber
der beyfall von gantz Teutſchland und allen ehr-
lichen leuten von Europa / dienet mir zu der aus-
führlichſten und weitläufftigſten bekräfftigung.

An der länge der regierung hat er die mei-
ſten Käyſer übertroffen / indem er nebſt noch 2
Käyſern/ *unter allen andern röm. Käyſern der-*
jenige iſt / welcher die regierung zun *höchſten*
Regiert nebſt Auguſto und Friderico III am längſten unter denen Käyſern.
jahren gebracht. Dieſe groſſe gedritte zahl be-
ſtehet in Auguſto, dem ſtiffter der röm. Monar-
chie/ in Friderico III oder V, und in unſerm groſ-
ſen Leopold. Man legt Auguſto 56 jahr ſeiner
herrſchafft bey; wo man ſie aber/ und welches
billiger / von der pugna actiaca anrechnet/ zehlet
man nur 43 jahr. Fridericus III welcher mit
unſerm Käyſer aus dem groſſen Ertz-hauſe/ hat
53 jahr in ſeiner regierung vollendet. Unſer groſ-
ſer Monarch aber läſt deren 47 voller ruhm und
glückſeligkeit in den zeit-büchern der röm. Mo-
narchie einſchreiben. Und unter denen ungari-
ſchen Königen iſt er der eintzige / welcher 50 jahr
dieſen unruhigen thron in ſteter überwindung
und vermehrung beſeſſen. Hier-

PHOEBE FAVE LAVS MAGNA TIBI TRIBVETVR
IOSEPHVS R·I·P·F·A·A·F·
M·DCC·V·
CASTA FAVE LICINA TVVS IAM REGNAT APOLO
WILHELMINA AMALIA
AVGVSTA

Hierauff übernahm der römiſche König Joſe-phus die käyſerliche regierung/ worzu ihm in der-jenigen medaille, welche man hiernechſt dem leſer zu communiciren nicht ermangeln wollen/ gratuliret wurde. Medaille auf K. Joſephi regierung.

Weil die dritte edition dieſes buchs unter der weiſen und ruhm-würdigen regierung/ unſers groſſen Monarchens Caroli VI an das licht kommt: ſo kan ich nicht umhin/ nochmahls das glück unſers groſſen Leopolds zu verwundern/welches ſich auch nach ſeinem tode vergröſſert. Gantz Europa preiſete ihn von GOtt geſegnet/ daß dieſer fromme Monarch ſeinen tapffern und glücklichen ſohn Joſeph nach ſich auff den thron ſetzen konte; ſein unſterblicher ruhm aber ſteigt noch höher zugleich mit unſerm glücke/da ſein anderer ſohn den thron betritt/und durch die väterliche erziehung/ frömmigkeit/ tapfferkeit/ weißheit/ und das dieſen tugenden zu folgen gezwungene glücke/ zugleich mit ſich auff ſelbigen gipffel der ehren verknüpffet. Die gantze welt bewundert ſchon dieſen glorwürdigſten Käyſer/ welcher nicht allein in ſchlachten und belagerten veſtungen ſeine unüberwindliche tapfferkeit erwieſen/ ſondern auch der welt und ſeinem volcke darthut/ daß er in denen judiciis ein gerechter richter und in der regierung ein vernünfftiger haußhalter/welcher die ordnung verſtehet/ſey. Welches letztere ſo groß/als es bißhero bey Fürſten rar geweſt/ und dennoch zur glückſeligkeit der länder ſo unentbehrlich erfor- Wunſch vor den Käyſer Carl den VI.

dert

dert wird. In Spanien machte er ſich durch zukommendes recht / und durch eigene hand befochtene ſiege ſelbſt zum König. Alſo mente das römiſche Reich keinen würdigern Käyſer erwehlen zu können / als welcher ſich ſchon durch beywohnende tugenden Königreiche erworben. Hier ſtehet er zwar auff der oberſten erhöhung der ehre / aber ohne gräntzen des glücks / welches er als von einem berge in unendlicher ausbreitung entdecket. Es faſſet dieſes eine gedächtniß-müntze / worauff des Herculis zwey ſäulen / über welche ein adler dem ſie keine gräntzen ſetzen können / fliegt / mit denen worten / ſo vor dem das römiſche Reich über ſeinen adler als einen wahl-ſpruch zu ſetzen pflegte: Volat illa ſine meta, *ſein flug iſt ohne maß und ziel.* Der wunſch vor ſeine geſegnete *regierung* brennet in aller treuen unterthanen hertzen als ein gewidmetes opffer der pflicht / welches auch GOtt in barmhertziger erhörung annimt. Mir wird hier erlaubet ſeyn / von der zukünfftigen glückſeligkeit dieſes groſſen Monarchens / aus der harmonie ſeiner vorhergehenden begebniſſe etwas zu ſchlieſſen. Wenn man ſein groſſes unternehmen von dem erſten ausgange aus Wien an betrachtet / wird man befinden / daß der erſte anfang eines jeden vorhabens ſchwer geweſt / und daß er erſt in dem andern anſatze zu ſeinem zwecke gelanget. Als er nach Holland kam / muſte er zwey monath auf guten wind warten / und ſich zwey biß drey mahl embarquiren / ehe

CAROLUS VI·D·G·ROM·IMP·S·A·GERM·HISP·HUNG&BOHEM·REX·
VOLAT ILLA SINE META.
CORONATUS FRANCF.
MDCCXI.

)e er konte nach England kommen. Da er
as andre jahr drauff in England anlangete/
nd von da nach Portugal abſegelte / ward er
as erſte mahl durch einen hefftigen ſturm nach
Windſor wieder zurücke geſchlagen / und konte
rſt bey der andern ausſchiffung glücklich in Por-
ugal anländen. Hierauff gieng das erſte un-
ternehmen auff Barcellona zurücke/biß dieſe ſtadt
das andre mahl glücklich erobert ward. Nach-
dem des Duc d'Anjou lager vor Barcellona auff-
geſchlagen ward/gieng unſers Monarchens er-
ſtes vornehmen nach Madrid zu gehen/zurücke.
Dieſes bewerckſtelligte er aber A. 1710 zum an-
dern mahle nach erhaltner ſchlacht glücklich/ und
trieb ſeinen feind / der ihn zuvor in ſeiner reſidenz
vergeblich belagert / aus ſeiner eigenen reſidenz
mit groſſem ruhm; alleine die göttliche vorſe-
hung wolte / daß er dieſes erſte mahl Madrid
nicht behalten / noch mit der erſten ankunfft in
Spanien ſelbiges gantze Königreich erobern
ſolte. Demnach ſchlieſſe ich zu einem guten
wunſch/ſo auch ich als ein treuer unterthan in
tiefſter devotion abzuſtatten habe / es werde
GOtt dieſen groſſen Käyſer zum andern mahle
nach Spanien gelangen laſſen/und ihm alsdenn
ſeine väterlichen Reiche mit ruhm / ſieg
und glücke ſämtlich unter-
werffen.

(o)

Regi-

Register.

A.

Abaffi/Fürſt in Siebenbürgen 478/ſchlägt den Kemeny 487/ iſt ſo wohl unter des Käyſers als der Türcken protection 531/ iſt falſch gegen den Käyſer 734/ ſchlägt den Pedipol 766/ deſſen neue feindſeligkeit gegen den K. 803/ erklärt ſich für den K. 937/ deſſen tractaten mit den käyſerl. wegen der winter-quartiere 937/ 963.

Abele / käyſerl. Secretarius, macht Officier 788.

Adler/ſchweben über Leopolds ertz-hertzoglichem hut 367 fliehet für der käyſerlichen armee her vor dem treffen bey Zenta 1278/vorbote der höchſtädtiſchen victorie 1622.

Albergotti in Italien von den käyſerl. geſchlagen 1574.

Alchymie wird von Käyſer Leopold geliebt 119/ 660.

Alexander der VIII Papſt/ deſſen hochachtung gegen K. Leopold 435/ hülffe wider den Türcken 505.

Alexandria entſetzet 450.

Almindens in Wien unglückliche liebe 1360.

Altenburgiſ. ſucceſſion 686.

Andreä/der Türcken niederlage dabey 874.

Anjou, Hertzog/wird Königin Spanien 1388/ kömmt nach Mäyland 1477/ veränderung ſeines glücks 1602.

Anna / Ertz-hertzogin von Inſpruck/ſetzt den K. zum erben ein 745.

Anna/K. in Engeland / des K. ſchreiben an ſie / wegen K. Carls des III. 1597.

Anſpach/Marggraff/ wird erſchoſſen 1549.

Arath erobert 903.

Arco / deſſen ſtraffe wegen übergabe Breyſach 1606.

Arco/ ſchloß/ erobert 1574.

Artillerie, beſondere erfindung darinnen 117/ käyſerliche iſt ſchlecht 296.

Aſpermont/verliehrt Belgrad 1103/ deſſen liebes-geſchichte 1109.

Audienz - brüder in Wien 135.

Auersberg / deſſen portrait 238/638. ſchlägt die käyſerl. ober-hoff-meiſter-ſtelle ab 566/ deſſen fall 637.

Augſpurg / K. Leopolds reiſe dahin 429/ der Frantzoſen anſchlag darauff 1558/ eroberung 1564/ bekommt ſatisfaction 1670.

P. Aviano, deſſen dienſte vor Ofen 931/deſſen tod 1347.

Baa-

B.

Baden/Marggr. Leopold/ deſſen portrait 244. Printz Ludwig/ ſiehe Ludwig.
Barcan erobert 513/861.
Barcellona/ der Alliirten anſchlag darauf mißlingt 1636.
Barckzäy zum fürſten in Siebenbürgen ernennet 459/ 466/469/ maſſacrirt 478.
Bareuthiſche veſtungen nehmen brandenburgiſche beſatzung ein 1670.
Battee/ wird von den Frantzoſen geſchlagen 1672.
Bäyern/ Churf. ſ. Maximilian Emanuel/ der käyſerlichen einbruch 1545/ an den K. evacuirt 1632/ einrichtung der daſigen regierung 1671.
Belgrad erobert 1105.
Bernhardt von Galen/ Biſchoff von Münſter/ bekomt Münſter ein 482/ deſſen vorſchlag wegen des Türckenkriegs 501/ macht friede mit Holland 613/705.
Berſello von den Frantzoſen erobert 1575.
Beſoldung/ ſchlechte der wieneriſchen Miniſter 171.
Bettler/ unbeſcheidene 155.
Bibliotheck/ der wieneriſ. hiſtorie 97/ wird von dem K. fleißig beſucht 96/ vermehret 97/ vor dieſelbe wird ein neu hauß gebauet 101/ der Corviniſchen in Ofen ſchlechter zuſtand 98/ die nürnberger wird vom Käyſer beſucht 428.
Bielcke/ deſſen portrait 356.
Bild/ Leopolds thut wunder 149.
Bitſch reſtituiret 656.
Böckelheim/ ſtreit deswegen 715.
Böhmiſche krönung Leopolds 375/ erſter reichs-tag K. Leopolds 451/ bauren rebelliren 786.
Börner/ deſſen portrait 275.
Bonn/ erobert 696/ von den Brandenburgiſchen erobert 1004/ von den Alliirten 1571.
Borhi/ entdeckt dem Käyſer eine vergifftung 660.
Brandenburg/ deſſen ſouverainität auff ſein Preuſſen 448/ verträgt ſich mit Neuburg 613/ progreſſen wider Schweden 731/ 741/ 760. krieg mit Spanien 785.
Braunſchweig erobert 673/ von der frantzöſiſchen parthey abgezogen 1494.
Bremen belagert 611.
Breßlau/ ſtifftung daſiger academie 1545.
Breyſach/ von den käyſerl. bloquirt 709/ von Franckreich reſtituirt 1400/ von den Frantzoſen erobert 1566/ der Käyſerl. anſchlag darauff mißlingt 1633.

la Broſſe gefangen 737.
Brunzeny Meydon erobert 1180.
Bucelini/ deſſen portrait 262.
Buchſtab/ welches der vornehmſte im a b c 719.
Burgundiſchem Geſandten wird vom Reichs-tag zu gehen befohlen 1455.
Buthiani/ deſſen operation in Boßnien 1232.

C.

CAlender/ verbeſſert 1350.
Cameral-ſachen unter K. Leop. nicht wohl eingerichtet 187/ 189/ worinnen der frantzöſ. kräffte beſtehen 189.
Cammergericht nach Wetzlar transferiret 1015/ wird geſperret 1654.
Cammer herren/ käyſerliche 200/205.
Campagne-tracht des käyſerlichen hofs 319.
Caniſcha belagert 477/ 514/ 980/ergiebt ſich 1095.
Capelle/ K. Leopolds hoff-capelle 122/ Leopoldo zu ehren eine capelle gebauet 149
Capitulation, der käyſerlichen wahl ſcheinet hart 402/ wie weit ſie verbinde 410/ 433.
Cspliers, deſſen portrait 245.
Caposwar eingenommen 937
Caprara/ deſſen portrait 253/ tractiret mit den Ungarn 791/commandirt in Ungarn 1193.
Caraffa/ deſſen portrait 251/ belagert Segedin 932.
Cardinal-biret vom Käyſer ertheilt 1406.
Carl der Groſſe/ deſſen ſchwerdt beym ritter-ſchlagen 1079.
Carl der II K. in Spanien/ deſſen tod 1388/ exequien in Wien 1408.
Carl der III deſſen geburth 905/ recht auff Spanien 1416/ 1419/ 1538/ zum ſpaniſchen K. erklährt 1589/ abreiſe von Wien 1594/ römiſcher Käyſer 1723.
Carl der IV H. von Lothringen/ wird von Franckreich überfallen 655/ ſtirbt 732.
Carl V H. von Lothringen/ deſſen portrait 245/ 249/ ſuccedirt dem Montecuculi 703/ muß ſich wegen der Türcken retiriren 823/ ſchlägt ſie bey Heitenberg 835/ bey Wäitzen 871/ iſt in der belagerung Ofen nicht glücklich 878/ ſchlägt die Türcken bey Gran 860/ will Gouverneur in Niederlanden werden 890/ belagert Ofen zum andern mahl 915/ nimmt in Siebenbürgen die winter-quartier 963/ commandirt am Rhein 1009/ erobert Mäyntz 1011/ deſſen tod 1084.
Carl Guſtav K. in Schweden/ hat mit K. Leopold einerley horo-

horoſcopium 27/ proteſtirt wider die käyſerl. wahl 393/ deſſen progreſſen in Däne-marck 449/ geht über den Belt 456/ ſtirbt 468.
Carl Joſeph Ertz-hertzog ſtirbt 544.
Carlowitziſche friedens-handlung 1316.
Carlſtein/ deſſen portrait 245.
Carpi/ treffen dabey mit den Frantzoſen 1428.
Caſal wird erobert 1221.
Caſſova/ türckiſcher einfall daſelbſt 1092.
Caſtiglione erobert 1430.
Caſtra doloris auff K. Leopolds tod 1617.
Cavalcaden/ deren pracht am käyſerl. hoff 321.
Cavalliers groſſe pracht 199.
Chavagnac, deſſen portrait 248.
Chiari/ treffen dabey 1431.
Chriſtian Albert/ H. von Holſtein/ von Dänemarck reſtituiret 1049.
Chriſtian Ernſt von Bareuth commandiret die Reichs-armee 1137.
Chur-fürſten/ wegen des neunten tractaten 1148/ 1163
Claudia Felicitas/ K. Leopolds andere gemahlin 352/ 700/ dero beylager 701/ iſt urſach an Lobkowitzens fall 715/ gebiehrt eine prinzeßin 735/ ſtirbt 744.
Claußenburg geht über 507.
Clemens der XI iſt K. Leopold zu wider 1408/ 1531/ 1641/ 1654.
Cluvers (Detlev) medaille von Leopolds geburth 25.
Collegia, ſo unter K. Leopold in Teutſchland auffgerichtet worden 112/ membra des coll. artis conſultorum 114.
Coehorn/ deſſen feuer für Bonn 1571.
Cöln/ Churfürſt obtiniret wider Mayntz die ſalbung K. Leopoldens 424/ interims-vergleich zwiſchen der ſtadt und dem Churfürſten 675/ unruhe daſelbſt 864/ wird geendet 947/ nimmt frantzöſiſche parthey 1456/ 1498/ käyſerl. verordnung im Ertz-ſtifft/ nachdem der Churf. zum Frantzoſen gefallen 1523.
Colloniſch/ Cardinal/ deſſen portrait 267/ tapfferkeit in der belägerung Wien 856/ 989/ bekommt des Groß-veziers kopff 989.
Comet 483.
Commercien-tractat mit der Türckey 1543.
Commercy, deſſen portrait 260 tapfferkeit bey eroberung einer fahne 957/ fordert den H. von Savoyen zu einem duell aus 1235.
Comödien-hauß brennt ab 1345.

Conferenz-räthe 222.
Coni, belagert 1117.
Conſtantiniſcher orden auff den H. von Parma transferiret 1355.
Cremona von den käyſerl. überrumpelt 1458.
Crequi überfält den H. von Lothringen 655/ will Trier entſetzen 728/ ſchlägt die käyſerl. bey Rheinfelden 756.
H. Creutz/ bleibt im feuer unverſehrt 625/ auf dem wiener Stephans-thurn fället herab 941.
Croy, Hertzog/ deſſen portrait 257/ 1179/ vertreibt die Türcken von Eſſeck 1111/ belagert Belgrad 1177.
Czaar/ deſſen Geſandter zu Wien 613/ 1297/ tritt in die allianz wider den Türcken 867/ 1271/ kömmt nach Wien 1294/ deſſen freygebigkeit 1303.

D.

Dachsburg eingenommen 750.
Dachſtein/ geht an die Frantzoſen über 724.
Danckelmann/ der erſte reformirte Reichs-hoffrath 1605
Davia/ will den H. von Vendome auffheben 1476.
Dauphin will röm. König werden 792/ deſſen vermählung 793/ geht über den Rhein 1086.
Debrezin/ deſſen eroberung 743/ muß eilff käyſerl. regimentern die winter-quartier geben 967.
Defenſiv-allianz teutſcher Fürſten bey anfang der regierung K. Leopolds 441.
Dietrichſtein/ Gr. deſſen portrait 241/ 265/ Fürſt Ferdinand Ioſeph wird käyſerl. Ober-hoffmeiſter 815/ bekömmt ſeſſionem auff dem Reichs-tag 943/ ſtirbt 1315/ Fürſt Leopold, deſſen portrait 265.
Dilherr zeigt K. Leopold zu Nürnberg die bibliothec 95/ 428/ will ihm die hebräiſche ſprache beybringen 428.
Donner ſchlägt in das käyſerl. zimmer 1113.
Dörffer in Oeſterreich 193/ in Sachſen ibid. ein groſſes 967.
Drabitius Nic. ein auffwiegler beſtrafft 664.
Drechſeln/ K. Ferdinand III und Leopold erlernen es 126.
Dreyfaltigkeit-ſäule 977/ 1185.
Dünnewald/ deſſen portrait 255/ 1131/ rencontre mit den Tartarn bey Wien 833/ tapfferkeit bey Salanckemen 1120/ ſtreit bey demſelben mit P. Ludwig von Baden 1130/ tod 1131.

E

Eberhard Ludwig/ H. von Würtemberg/ bekommt veniam ætatis 1183.
Ebernburg/ wird belagert 1138/ entſetzt 1139/ erobert 1265.
Eck/ deſſen affront und ſatisfaction 1285/ 1310.
Eckern/ treffen dabey 1572.
Ecſtaſis einer bauermagd auff befehl des Käyſers unterſucht 110.
Edelknaben/ ſeltſame gewohnheit derſelben bey der tafel 199/ ſorgſame erziehung derſelben 235.
Einhofen/ rencontre dabey 1548.
Eiſenach/ H. muß ſich retiriren 751.
Elbingen/ wird dem Cf. von Brandenb. zum unterpfand gegeben 469.
Eleonora/ Ferdinand des III gemahlin 78/ dero groſſe liebe gegen Leopold 79/ derſelben ſtifftung 143/ richtet zwey frauen-orden auf 627/ 629/ ſtirbt 947.
Eleonora Magdalena/ K. Leopolds dritte gemahlin 353/ 746/ vermehrt die käyſerl. familie 771/ 782/ 797/ 815/ 881/ 905/ 977/ 1053/ 1114/ wird zur Königin in Ungarn gekrönt 802/ zur käyſerin 1060/ dero liebe für den Käyſer 1688.
Elſaß/ deſſen reichs-ſtädte werden von den Frantzoſen weggenommen 694.
P. Emmerich perſuadirt den Käyſer wider die Ungarn 624/ macht Officirer 788/ vermacht bey ſeinem tode gelder für die käyſerl. armee 886.
Eperies vergebens belagert 879/ erobert 901.
Erbeville/ deſſen portrait 278.
Erffurth erobert 541.
Erla erobert 969/ des Biſchoffs rede an den Käyſer 971.
Ernſt der fromme H. zu Gotha/ deſſen chriſtliches verfahren in der altenburgiſche ſucceſſion 686.
Ernſt Auguſt/ H. zu Braunſchweig/ wird der neunte Cf. 1163/ ſ. teutſche Fürſten.
Eſſeck/ die Türcken dabey geſchlagen 898/ die brücke abgebrannt 899/ 937/ wird von den Türcken belagert 1110.
Eſterhaſi ſchlägt die Türcken 771/ wird Palatinus 799/ deſſen treue gegen den Käyſer 1544.
Eſtheim/ deſſen portrait 241.
Etſch/ der käyſerl. operation daſelbſt 1425.
Evangeliſche Chur-Fürſten ſind der grund zur wahl Leopolds 388.

Eugenius, P. von Savoyen/ deſſen portrait 259/ 286/ tapfferkeit bey Mohatz 957/ ſchlägt die Türcken bey Zenta 1275/ wird deßwegen beneidet 1280/ räth allein zum krieg wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1410/ ſchlägt die Frantzoſen bey Carpi 1428/ bey Chiari 1431/ nimmt ſich der öſterreichiſch geſinnten Neapolitaner an 1433/ dringt in das Mantuaniſche ein 1435/ hebt den Villeroy in Cremona auff 1458/ ſchlägt die Frantzoſen bey Luzzara 1480/ bey Höchſtädt 1616.

Europa, zuſtand deſſelben bey K. Leopolds geburth 28.

F.

FAlcknerey/ ſtarck eingerichtet 220.

Fequiers abſcheu für die von ſeinem K. Ludwig befohlne grauſamkeit 1018.

Ferdinand II deſſen buch Princeps in compendio 43. ſqq.

Ferdinand der III ſtirbt 384.

Ferdinand IV 80/ deſſen todt 364.

Ferdinand Maria/ Churf. von Bäyern/ wird von Franckreich zum Käyſer vorgeſchlagen 391/ will den K. zum frieden mit Franckreich bereden 736/ will ſich niemahls mit Oeſterreich alliiren 817.

Feſt-täge/ welche K. Leopold zu celebriren gepflegt 141.

Fliſcus, deſſen buch de fato 185.

Forgatſch geſchlagen 492/ deſſen arreſt 497/ von Gen. Heiſter geſchlagen 1650.

Franckfurth/ congreſs daſelbſt 804/ 809/ 814.

Franckreichs gute einrichtung 5. ſq.

Frangipani/ deſſen arreſt 648 execution 661.

Frantzoſen geben volck wider die Türcken 504/ ihre grauſamkeit 1014/ werden aus den käyſerl. erbländern verbannet 1041.

Frantzöſiſche ſprache wird von K. Leopold nicht geliebt 941 auxiliar-trouppen in Ungarn ſind den Käyſerl. vielmehr ſchädlich 505/ allianzen wider Holland 678.

Freyburg erobert 752.

Freycompagnien / käyſerliche 302/ ihre fehler 303.

Friedenſchluß / rothſchildiſcher 456/ 470/ pyrenäiſcher 468/ oliviſcher 468/ mit dem Türcken 529/ Franckreichs mit Spanien 764/ Holland 764/ nimwegiſcher 773/ zwiſchen dem Käyſer und Schweden 777/ ſchwediſcher mit den teutſchen Fürſten 778/ ryßwickiſ. 1261/ carlo-

carlowitziſcher 1316 / traventaliſcher 1402.
Friedlingen/treffen dabey mit den Frantzoſen 1525.
Friedrich Auguſt / Cf. von Sachſen / deſſen commando in Ungarn 1200 / einzug in Wien und ceremoniel 1201 / treffen bey Temeswar 1227 / erwehlung zum König in Pohlen 1283.
Friedrich Wilhelm / Cf. von Brandenburg / alliirt ſich mit dem K. und Holland 682 / wird neutral 688 / bricht wieder mit Franckreich 706.
Friedrich / Cf. von Brandenburg wird vom K. als König in Preuſſen erkennt 1451.
Friedrichsöde erobert 461.
Frieſe/commandirt in Landau 1569.
Fünffkirchen vergebens belagert 507 / erobert 936.
Fürſtenberg / werden in Fürſtand erhoben 544 / Printz Wilhelm wird in Cöln gefangen genom̃en 702 / wird nicht zur cöllniſchen Chur gelaſſen 998.
Fürſten-Verein 1398.

G.

GAge, wieneriſcher Miniſter 171.
Gala-tracht / am käyſerl. hofe 270 / 318.
Gaſtram Conrad / deſſen execution 946.
Geburths-ſtunde Käyſer Leopolds 25.
Geburths-zeichen des Käyſers 32.
Geheime-räthe des K. 222.
Geiſtlichkeit / K. Leopolds ehrerbietung gegen ſie 138 / 147.
Gelehrſamkeit / von Carl dem groſſen in Teutſchland introducirt / von K. Leopold auff den höchſten grad gebracht 111.
General-kriegs-commiſſariat-amt 233.
Generale / derer käyſerl. rang 299 / liſte derſelben 309.
General-lieutenants ſterben in hohem alter 1133.
Georg Wilhelm H. von Liegnitz / ſtirbt 735.
Geſchencke / für den Türcken 549 / türckiſche 552.
Geſetze / wie weit ſie können gebrochen werden 410.
Gibraltar / erobert 1637 / vergebens belagert 1675.
Godofredo erobert 1430.
Goltz / ermuntert den H. von Lothringen beym entſatz Wien 844.
Gondola / deſſen portrait 257.
Don Gonſales feuerwercke für Ofen 918.
Gonzaga Don Hannibal, deſſen portrait 239 / Vincentius,

ins Fürſtenthum Guaſtalla reſtituirt 1141.
Graf Görger / deſſen portrait 267 / memoiren 1058 / deſſen ſohn in Wien ermordet 910.
Gotha imploriret die frantzöſiſche garantie 1497.
Gottes-dienſt / täglicher K. Leopolds 143.
S. Gotthardt / der Türcken niederlage dabey 521.
Goulon, berühmter ingenieur, iſt nicht tüchtig am hofe zu leben 297 / iſt bey der belag. Ofen 924.
Gran / des Ertz-biſchoffs Szelepceni reichthum 188 / von käyſerl. erobert 862 / der Türcken niederlage dabey 895.
Griechen / des Käyſers eyfer in bekehrung derſelben 140.
Griechiſchweiſſenburg von den käyſerl. erobert 985 / von den Türcken 1105 / von den käyſerl. belagert 1177.
Grimani / Cardinal / deſſen portrait 283.
Gröningen / vergebens belagert 683.
Großwaradein / von den Türcken erobert 471 / 474 / von den käyſerlichen 1144.
Güldnes vließ / mit was vor ſolennitäten es ausgetheilet wird / 452.
Guila geht an die käyſerl. über 1196.
Guntram ſtamm-vater der Grafen von Habsburg 18.
Gutta von den Türcken erobert 893.

H.

Habsburg / deren genealogie 18.
Halleweil / deſſen ermordung 1245.
Hamburg / unruhe daſelbſt 907 / mißverſtändniß mit Zell / 945 / belagert 945 / käyſerl. patent wider der bürger uneinigkeit 1306.
Hanauiſche compagnie nach Weſt-Indien 639.
Hanckius, wird von K. Leopold hochgeachtet 116.
Hannover will ſich in die ſchwediſche troublen nicht miſchen 741 / deſſen neunte chur 1148 / 1163 / ſiehe Teutſche Fürſten. Uberfällt Braunſchweig-Wolffenbüttel 1494.
Harrach / deſſen portrait 262.
Häußler / deſſen portrait 260 / ſchlägt den Töckely 979 / thut den Türcken einhalt 993 / von Töckely geſchlagen 1099.
Hantſchens inventiones 118.
Hatzfeld commandirt in Polen 444 / dancket ab 447.
Heidersdorff wird wegen der übergab Heydelbergs geſtrafft 1173.
Heiligen / drey wunderliche Oeſterreichs 737 / dreyer gebeine

beine werden nach Wien gebracht 1540.
Heiſter / deſſen portrait 272 / ſchlågt die Rebell bey. Raab 1650 / bey Tyrnau 1652.
Heſſen ſtreitigkeit deſſelben beygelegt 1407.
Heydelberg erobert 1015 / geht verlohren 1170.
Hildesheim / daſige uneinigkeit durch den Hertzog von Zell beygelegt 1604.
Hiſtorie / wer ſie am nützlichſten leſen könne 42 ſq.
Höchſtädter ſchlacht 1616.
Hochmüthiger wird von Leopold artig beſchimpfft 83.
Hofkirch / deſſen hertzhafftigkeit 1132 / überfållt die Türcken bey Giula 1180.
Hof-kriegs-rath 231.
Hofmeiſter junger Printzen 36. ſq.
Hofſtaat kåyſerlicher 201 ſqq. Kayſer Leopolds erſte hoffbediente und Miniſter 403.
Hohenloh muß für Sigeth und Fünffkirchen wieder abziehen 507.
Holland / warum es keine hülffe wider den Türcken geſchickt 505 / Franckreichs glückl. progreſſen darinnen 676 / allianz mit dem Kåyſer 679 / macht einen abſonderlichen frieden mit Franckreich 762 / allianz mit dem Kåyſer 1002 / bemühet ſich den Kåyſer wider den Frantzoſen zu ziehen 1053 / allianz mit dem Kåyſer wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1435.
Holländiſcher Envoyé in Wien bekömmt ſatisfaction 1402.
Holſtein / H. deſſen portrait 244. deſſen reſtitution 979 1050 / ſchlågt die Türcken bey Scopia 1039 / retiriret ſich nach Niſſa 1094.
Holtzheim / treffen mit den Frantzoſen dabey 708.
Homburg wird reſtituiret 656.
Höxter / ſtreit wegen der ſtadt 672.
Hünningen von den Frantzoſen angelegt 814.
Huy von den Alliirten erobert 1572.

J.

JAcobus König in Engeland / ſucht am kåyſerl. hof beyſtand 1044 / deſſen tod 1438.
Jagd / wird von K. Leopolden geliebet 134 / Leoparden-jagd ibid.
Jeno erobert 1176.
Jeſuiten von dem Kåyſer geliebt 147 / fålſchl. beſchuldiget einer conſpiration 1287.
Jevern / kommt an Dånemarck 464.

Ingenieur, mangel an denſelben 297.
Innocentius XI, 749 will den Käyſer canoniſiren 148/ ſchafft den nepotiſmum ab 749/ deſſen freude über den entſatz Wien 857/ ſuccurs wider den Türcken 867.
Interregna, ſind Teutſchland höchſt gefährlich 423.
S. Job/ von den käyſerl. erobert 912.
Johannes/ K. in Pohlen/ hilfft Wien entſetzen 836/ iſt bey Barcan unglücklich 860.
Hertzog Johann der Ungern aufwiegler 699.
Joh. Caſimir. K. in Pohlen/ wird von den Schweden in die enge getrieben 443/ danckt ab 635.
Joh. Friedrich/ würtenbergiſcher Printz/ in einem duell erſchoſſen 1184.
Johann Georg II, Churf. zu Sachſen/ vom Käyſer bey Eger empfangen 690.
Joh. Georg III, deſſen liebe für den Käyſer 157.
Johann Wilhelm/ Churf. zu Pfaltz/ iſt unterhändler bey Josephs vermählung 1331/ deſſen reiſe nach Wien und ceremoniel 1389.
Josephs-ſeule 1507.
Joſeph/ Käyſer/ deſſen auferziehung 144/ deſſen wiſſenſchafft 146/ geburth 771/ krönung zum König in Ungarn 969 zum röm. König 1059/1077/ deſſen vermählung 1330/ beylager 1337/ erobert Landau 1507/1630/ überläſſet ſein recht auf Spanien 1591/ übernimt die regierung 1680/ liefert den ſchein wegen haltung der capitulation aus 1692.
Joſeph Clemens wird Churfürſt zu Cölln 998/ Biſchoff zu Lüttig 1197/ wird frantzöſiſch 1456/ käyſerl. mandata ſeinetwegen 1497.
Italiäniſche krieg/ K. Leopolds erſter 449/ wird durch den pyrenäiſchen frieden geendiget 468/ articuln der neutralität in Italien 1235. Der letzte/ käyſerl. einbruch 1421/ erſte feindſeligkeit 1423.
Juden werden aus Wien verjagt 658/ ſ. Oppenheimer.
Ivrea von den Frantzoſen eingenommen 1643.
Ius aggratiandi, eine beſondere ſpecies deſſelben am käyſerl. hof 172/ über die ſoldaten/ ſteht bey den Oberſten 294.
juſtiz-weſen am wieneriſchen hof 170.

K.

KAmmer ſ. Cammer 205.
Kara Muſtapha/ Großvezier wird ſtranguliret 988 ſein

ſein kopff dem cardinal Colonitſch geſandt/ 989.
Kaunitz deſſen portrait 261/ tod 1677.
Käyſer/die wahl iſt Leopolden zu wider 386/ frantzöſiſche intriguen dabey 388/ majeſtäts-inſiegel 339.
Käyſerin deren hofſtab 220.
Der Käyſerlichen trouppen verpflegung 304/ liſte der Generalen und Oberſten 309/ der trouppen ſo der Käyſer bey anfang des letzten kriegs auf den beinen gehabt 1411.
Käyſerlicher Groß-botſchaffter an die Pforte 1370.
Käyſerswerth von den käyſerlichen erobert 1009/1500.
Kazianeck/ die Käyſerl. dabey geſchlagen 1093.
Kehlerſchantz von den Frantzoſen erobert 751/ 1551.
Kemeny Janos wird Fürſt in Siebenbürgen 466 / von dem Käyſer geſchützt 478/ kömmt im treffen um 487.
Kevenhiller/deſſen action mit des ſpaniſchen Geſandtens bedienten 608.
Keuſchheit grauſame 1357.
Kinski/Graf/ des Käyſers lateiniſcher brief an ihn 87/ entgeht des Käyſers ungnade 168 / deſſen portrait 278/ deſſen nützlicher vorſchlag wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1353.
Kirchen von Leopold erbaut 659/ 1113/ 1189. von K. Joſepho 978.
P. Kircher/ erfindet allerhand machinen 120/ iſt des Käyſers lehrmeiſter in der muſic ibid.
Klinckenſtrohm affrontirt den käyſerl. Geſandten 1285/ ſatisfaction deßwegen 1311.
Kochersberg/ ſcharmützel daſelbſt/ 752.
Kochheim erobert 1012.
Koppenjäger/ von ſeinem weib ſeiner mannheit beraubt 1359.
Kriegs-rath/ käyſerl. 231/ general-kriegs-commiſſariat-amt 233.
Kriegsſtaat/käyſerlicher 290/ 300.
Krumbholtz/ deſſen aufführung in Ungarn 178.
Kuffſtein von den Bäyern erorbert 1554.
Künſtler werden von Leopolden geliebet 115.

L.

Lambecius, K. Leopolds eigenhändige briefe an ihn 85 / wird wegen der corviniſchen bibliothec nach Ofen geſchickt 98 / vermacht ſeine bibliothec in die käyſerl. 99 / deſſen commentarii von der wieneriſchen bibliothec 100.

Lamberg/deſſen portrait 239/ 266/ wird kåyſerl. Obriſt-hofmeiſter 722/ ſtirbt 815.
Lamberg/Cardinal/bekommt das Cardinals-biret 1406.
Landau von den kåyſerl. erobert 1506/ von den Franzoſen 1569/ von den kåyſerl. und wird wieder eine Reichs-ſtadt 1630.
Sachſen-Lauenburgiſcher ſucceſſions-ſtreit 1114.
Leibgarde des Kåyſers 197/ 219.
Leiningen/ des Grafen ſtreit mit Zwey-brůcken 635.
Leoparden zum jagen abgerichtet 134.
Leopold der groſſe/ rȯm. Kåyſer/ deſſen allzu groſſe gůtigkeit 7/ ſeine geburth 24/ iſt nicht aus mutterleib geſchnitten 31/ ſeine tauffe und nahmen 33/ ſq. nachdenckl. reden 36/ 74/ ſqq. 152/ 340 ꝛc. auferziehung/ gottesfurcht und gelehrſamkeit 36/ 40/ 85/ 137/ ob er den Jeſuiter-orden angenommen 81/ wiſſenſchafft in ſprachen 85/ ſqq. 93/ beſuchet die bibliothec 96/ befȯrdert gute kůnſte 110/ ſeine gebåude 129/ liebe zun exercitiis 133/ låſt der prieſterſchafft viel autoritåt 143/ 167/ liebt die Jeſuiten 147/ ſein vertrauen auf GOtt 150/ freygebigkeit gegen arme 153/ liebe zun Reichsfůrſten 155/ demuth 157/ großmůthigkeit 159/ fehler 163/ 176/ hof-ſtaat 195/ 201. perſon 314/ kleidung 317/ inneres portrait 324/ 331/ ſymbolum 332/ nahme 333/ titul 335/ beynahme des erſten 338/ unglůcksfålle 346/ geſchwiſter/ gemahlinnen und deſcendenz 350/ 355/ 358/ wird Regent in Oeſterreich 367/ Kȯnig in Ungarn 372/ Bȯhmen 375/ kåyſerl. wahl 386/ kȯmmt nach Franckfurth 398/ wahl-capitulation *iſt hart* 402/ erſte Miniſter 403/ *wird zum Kåyſer* erwehlt 422/ wird *von der* republic Venedig invitirt 474/ iſt in lebens-gefahr 476/ 660/ 1113/ 1136/ 1540/ 1600. machet mit den Tůrcken frieden 529/ wallfahrt nach Marienzell 558/ reiſe nach Tyrol 559/ reiche erbſchafft daſelbſt 561/ erſte vermåhlung 567/ refuſirt die ſpaniſche allianz wider Franckreich 610/ ſetzet die marien-ſåule 617/ wird durch unterſchiedene feuers-brůnſte erſchreckt 624/ 630/ wird ihm nachgeſtellt 559/ 631/ 636/ 660/ 668/ 1440/ alliiret ſich mit Holland

land 679/688. muſtert ſeine armee bey Eger 689/ſeine conteſtation zu GOtt/ wie ungern er die waffen wider Franckreich ergreiffe 692/ andere vermählung 700/ ſchleſiſche erbſchafft 735/ gelübde 736/ dritte gemahlin 746/erzeiget ſich gegen die Ungern härter 781/ ſchlägt die allianz wider den Türcken ab 783/ muß wegen der peſt ſeine hof-ſtatt ändern 783/786. beklagt ſich bey Holland wegen der frantzöſiſchen reunion 784/ thut den Ungern neue vorſchläge 789/ ſeine allianz mit einigen Reichs-fürſten 817/ mit Pohlen 818/ muſtert ſeine armee zu Presburg 820/ muß wegen der Türcken aus Wien entweichen 825/ ſchließt mit den Venetianern ein bündniß 865/ mit Franckreich einen 20 jährigen ſtillſtand 867/ hält um hülffe zum Türcken-krieg an 885/ will Ofen zum andermahl belagern 914/ ſchreiben an den K. in Schweden 999/ allianz mit Holland 1002/ mit Engelland 1006/ ſein ſchreiben an könig Jacobum 1044/ an könig Wilhelm 1047/ an König in Dänemarck 1050/ will ſich in den frantzöſiſchen krieg nicht einlaſſen 1053/ deſſen ewige allianz mit Braunſchweig-Füneb. 1157/ gelübde zu S. Stephan 1189/ coll. 89/ reſpect der Türcken gegen ſeine treue 1197/ ſucht das Churfl. votum als K. in Böhmen 1199/ tractaten mit Chur-Sachſen wegen des commando in Ungarn 1200/ moderation in des portugieſiſchen geſandten ſache 1248/ alliiret ſich mit Moſcau 1271/ ſeine Oberhof-meiſter 1315/ vortheile von dem carlowitziſchen frieden 1327/ præſente an die ottomanniſche Pforte 1365/ widerwillen über den ſpaniſchen theilungs-tractat 1386/ austheilung des päbſtl. birets 1409/ reiffe überlegung des kriegs mit Franckreich wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1410/ kriegs-verfaſſungen 1414/ hält beym Pabſt üm die belehnung des Königreichs Neapolis an 1415/ ſchickt volck in Italien 1421/ allianz mit Engel- und Holland 1435/ politic in denen particular-tractaten mit den krayſen 1491/ kriegs-declaration gegen Franckreich 1502/ ſchreiben an Bayern 1513/ wird vom Pabſt beleidigt

leidigt 1654. groſsmuth bey der ungariſchen gefahr 1544 erkäret ſeinen andern ſohn zum König in Spanien 1589 / ſchreiben deßwegen an die Königin in Engeland 1597 / an den König in Portugal 1599 / nachdenckliche reden vor der victorie bey Höchſtädt 1622 / wer unter ſeiner regierung den Fürſten-hut erlanget 1627 / bekommt ein legatum 1661 / letzte öſterreichiſche landtags-propoſition 1662 / letzte kranckheit 1677 / tod 1685 einige merckwürdigkeiten dabey 1686 / anſtalten bey der beerdigung 1688.

Leopold Wilhelm / Ertz-hertzog / wird zum Kayſer fürgeſchlagen 395 / ſtirbt 488 / deſſen thaten 489.

Leopoldſtadt wird angelegt 563.

Biſchoff von Lerida / deſſen treue für das hauß Oeſterreich 1601.

Leslie / deſſen portrait 242 / wird kayſerl. Großbotſchaffter am türckiſchen hof 548 / deſſen einzug und audientz 553 / des Großveziers hochachtung gegen denſelben 555 / ſtreitigkeit mit dem türckiſchen Botſchaffter 556 / wird vom Töckely geſchlagen 770 / ſchlägt die Türcken bey Verovitizia 873 / deſſen glückliche expedition in Croatien 897.

Leitſch / friedens-negotium daſelbſt 791.

Lichtenſtein / Fürſt / deſſen affaire mit Villars 1340.

de Ligne, ſ. portugieſiſcher abgeſandte

Lippa von den kayſerl. erobert 981 / von den Türcken 1217.

Livree, wird vom Kayſer nach den farben des wappens gegeben 339.

Lobkowitz / deſſen portrait 238 / wird kayſerl. Ober-hofmeiſter 566 / deſſen fall 714 / ſeine kinder genieſſen der Kayſerin gnade 716 / ſeine eigenſchafften 717 / examinirt ſeine Secretarios 719 / weiſt die Jeſuiten artig ab 720 / deſſen artige beſtraffung des Bürgermeiſters in Wien / wegen der unſaubern gaſſen 721.

Lombardie, kayſerl. armee operation daſ. 1640.

Longuevall entdeckt des Ragotzi conſpiration 1441.

de Lorge commandirt nach Turenne, 728 / deſſen einfall ins würtenbergiſche 1138 / forcirt die kayſerl. linien vergeblich 1191.

Hertzog von Lothringen / deſſen

ſen teſtament politique 173. krieg mit Pfaltz 634.
Hauß Löwenſtein/ deſſen prætenſion auf Chur-Pfaltz 906.
Lubomirsky wird mit dem König ausgeſöhnt 562.
Ludwig der XIV K. in Franckreich/ iſt Leopolds competent der röm. krone 388/ deſſen glück in Holland 676/ 680/ handelt wider den nimwegiſchen frieden 779/ ſtellt eine reunion an 783/ 804/ 863/ 1401/ ſieht den entſatz Wien nicht gern 858/ deſſen 20 jähriger ſtillſtand mit dem Kayſer 867/ friedensbruch 997/ dabey begangene ſtaats-fehler 1008 wird für einen reichsfeind erklärt 1009/ 1492/ grauſamkeit 1017/ verwirfft den ſpaniſchen theilungs- tractat 1387/ nimmt ſich der teutſchen Fürſten wider die 9te chur an 1398/ erklärt Printzen Wallis zum König in Engelland 1438/ bläſt die ungariſ. rebellion an 1443/ wil ſich im Reich des puncti religionis annehmen 1455.
Ludwig von Baaden/ deſſen portrait 246/ 252/ deſſen erſte that 759/ verbrennt die Eſſecker-brücke 937/ ſchlägt die Türcken in Boßnien 994/ übernimmt das commando in Ungarn 1022/ ſchlägt die Türcken bey Reſſava 1024/ bey Niſſa/ 1032/ bey Wittin 1035/ complot wider denſelben 1035/ deſſen vorſchlag wegen Ungarn 1091/ recuperirt Siebenbürgen 1101/ ſchlägt die Türcken bey Salankemen 1122/ wird General-lieutenant 1132/ commandirt am Rhein 1170/ deſſen treffen bey Friedlingen 1525/ folgt den Frantzoſen in Bäyern nach 1553/ beſetzt Augſpurg 1558/ belagert Ingolſtadt 1615/ Landau 1630.
Ludwig/ Pfaltzgr. von Neuburg/ deſſen portrait 259.
Lüneburgiſcher ſucceſſions-ſtreit 547.
Lüttichiſche unruhe 816/ ſtreit wegen des Bißthums 1197.
Luxenburg/ wil die eroberung Philippsburg verhindern 739/ verheert Brißgau 740.
Luzzara, treffen dabey 1480.

M.

Magdeburg/ muß brandenb. beſatzung einnehmen 612.
Mähren/ türckiſcher einfall 495.
Mahler in Wien 126.
Mansfeld/ deſſen portrait 263.
Mantua/ der H. entſetzt Alexandria 450/ deſſen mißtrauen gegen die Teutſchen und

und Spanier 450/ verhalten bey Mohaz 958/ erklårt ſich für Franckr. 1420/ deſſen kåyſerl. achterklårung ib., Eugenii einbruch in das land 1435/ die ſtadt von kayſerl. vergebens belagert 1488.

Margaretha Thereſia/ des Kayſers erſte gemahlin 352, 567/deren kinder 615/635/ 686/ſtirbt 699.

H. Maria/ K. Leopold wird ihr verlobet 24/35/ welcher ſie eyfrig verehrt 139/deren ſeule in Wien 617/ bild zu Pötſch weinet 1258/ 1659.

Maria Anna/ des K. frau mutter / ihr tod 35.

Maria Anna/ des K. ſchweſter/ vermåhlt 772.

Maria Antonia, mit dem Cf. zu Bayern vermåhlt 904.

Maria Joſepha, Ertz-hertzogin/ gebohren 977/ ſtirbt 1603.

Marleborough/ Hertz. deſſen conjunction mit der kayſerl. armee in Teutſchland 1611/ attaquirt den Schellenberg 1612/ ſchlågt die Frantzoſen bey Höchſtådt 1616/ wird Reichsfürſt 1625.

Marſigli/ deſſen wiſſenſchafft von dem Königr. Ungarn/ 1229/ ſtrafe wegen übergabe Breyſach 1617.

Martinitz/ deſſen portrait 242 264.

Chur-Mayntz erobert Erfurt 542/ vergleich mit Chur Sachſ. deswegen 543/ der wildfangs-ſtreit 545/ die ſtadt von Boufler eingenommen 999/ von den kayſerl. wieder erobert 1011/ ſoll an die Frantzoſen verrathen werden 1115.

Maximilian / Gr. von Löbenſtein/ wird Statthalter in Bayern 1573.

Maximilian Emanuel Churf. von Båyern / des Kåyſers affection gegen ihn 156/deſſen portrait 251/ allianz mit dem Kåyſer 817/ vermåhlung mit der kåyſerl. Princeßin 904/ commandirt in Ungarn 982/deſſen tapfferkeit bey Griechiſch-weiſſenburg 985/wird Gouverneur in Niederlanden 1135/ geburth des Chur-printzens 1168/gemahlin ſtirbt 1169/ groſſe betrübniß über des Chur-printzens todt 1386/ bricht mit dem römiſ. Reich 1509/ deſſen prætenſiones an den Kåyſer 1524/ überfållt die Kåyſerl. bey Eiſenbirn 1547/ deſſen einfall in Tyrol 1554/ Höchſtådter niederlage 1616/retirirt ſich nach Straßburg 1628/ deſſen tractat mit dem K. 1631.

Mecklenburg-guſtrauiſche ſucceſſions-ſtreitigkeit 1222 1285/

1285/1401/ affront dabey an dem käyſerl. Abgeſandten und ſatisfaction deswegen 1285/1310.
P. Menegatti/ K. Leopolds beichtvater 147.
Mercy/ ſchlägt den frantzöſiſchen arriereban 708/ deſſen actiones in Ungarn 913/ wird gefangen 1435.
Michael/König in Polen / erwählt 643/vermählt mit des Käyſers ſchweſter ibid.
Miliz, der käyſerlichen beſchaffenheit 291 ſqq., fehler 295.
Der mineurs unerfahrenheit bey der ofniſchen belägerung 924.
Mirandola ergiebt ſich an die Frantzoſen 1673.
Mohatz/ der Türcken niederlage dabey 954.
Molar/ Graf/ deſſen portrait 265.
Mompelgard/ frantzöſiſcher unfug daſ. 1401.
Monarchie/ zwey haupt-monarchien ietziger zeit 5/ was Teutſchland für eine ſey 430.
Mond/ von dem wieneriſchen Stephans-thurm wieder abgenommen 938.
Mongatſch von Ragotzi belagert 647/ von den käyſerlichen erobert 979.
Mons/ ſchlacht dabey 763.
Montclas wird gefangen 737/ deſſen einfall in die Pfaltz 998.
Montecuculi / deſſen portrait 239/ 268/ commandirt in Polen 454/deſſen progreſſen in Holſtein 455/ Mecklenburgiſche 464/ uneinigkeit mit Serini wegen entſetzung Serinwar 517/ des Groß-veziers urtheil von ihm 520/ ſeine hertzhafftigkeit im treffen bey S. Gotthart 522/wird General-lieutenant 528/ ſtreit mit dem ſpaniſchen Miniſter 568/ verhalten vor Bonn 695/ beſetzt das Rencherloch 725 legt das commando ab 730 wird Reichsfürſt und Fürſt von Amalfi 773/kommt um 786/ 810/ deſſen ſohn wird gleichfalls Reichs-fürſt 1059.
Montmelian von den Frantzoſen erobert 1117.
Mordbrenner / frantzöſiſche 1040.
Mordthaten in Wien 908.
Moſcau ſ. Czaar.
P. Müller/ Leopolds informator 39.
Munderkingen/ action dabey zwiſchen den käyſerl. und Frantzoſen 1556.
Münſter / erſte belagerung 479/vergleich/ 481/ andere belagerung 482/der Käyſ. anſchlag auf die ſtadt 687.

Müntz-cabinet / käyſerliches 104. ſeqq.
Muran erobert 649 / will rebelliren 744.
Muſic, wird von K. Leopold ſehr geliebt 120 / deſſen muſicaliſche compoſitiones 122 deſſen gnade gegen die muſicos 123.

N.

NAdaſti / iſt mißvergnügt gegen den Käyſer 623 / ſtellt ihm nach dem leben 632 / deſſen areſt 649 / execution 661 / ſeine kinder ſchreiben ſich von Creutzberg 668.
Neapolis / der K. will mit demſelben belehnet ſeyn 1415 / mit den öſterreichiſch-geſinnten wird daſelbſt übel umgegangen 1435.
Negroni / Cardinal / deſſen legatum zum krieg wider die ungariſche rebellen 1661.
Nepotiſmus von Innocentio XI abgeſchafft 749.
Neſſelius käyſerl. bibliothecarius 103 / deſſen catalogus von Mſtis in der käyſerl. bibliothec. ibid.
von Neuburg / Pfaltzgraf Ludwig / deſſen portrait 259 / Wilhelm wird Churfürſt zu Pfaltz 905.
Neuburg vertrag mit Brandenb. 613 / von den Frantzoſen weggenommen 1526.
Neugebäudes des wieneriſchen beſchreibung 135.
Neuhäuſel / von den Türcken erobert 497 / belagerung von den käyſerl. wird auffgehoben 823 / käyſerliche bloquirung 879 / wird mit ſturm erobert 896 / geht an die rebellen über 1652.
Neunovi / wird den Türcken eingeräumet 1543.
Neuſtadt an der Inn / von den Bayern erobert 1584.
Neuſtadt am Rhein / die käyſerl. linien dabey von den Frantzoſen erſtiegen 1567.
Neuwitt / Grafſchafft an den Käyſer verkaufft 713.
P. Nidhard / Leopolds informator und beichtvater 39.
Nimwegiſcher friede 773.
Niſſa / der Türcken niederlage dabey 1032 / fortificirt 1035 von den Türcken erobert 1101.
Nizza erobert 1116.
Nordhauſen / von Brandenb. beſetzet 1603.
Nördlingen / crayß-verſammlung daſelbſt 1490.
Nürnberg / K. Leopolds einzug daſelbſt 426.
Graf Noſtitz / deſſen portrait 241.

O.

OBdam / deſſen action mit den Frantzoſen bey Eckern 1572.

Obriſte

Obriſte/kåyſerliche 313.
Obriſthofmeiſter-ſtab unter K. Leopold 202.
Obriſthofmarſchalls-ſtab unter Leopold 217.
Obriſtcämmererſtab 204.
Obriſtſtallmeiſterſtab 217.
Ockers ſcharffer wortwechſel mit den ungariſchen Deputirten 768.
Odeſchalchi Don Livio Fürſt in Sirmien 1209.
Oeſterreich/übertrifft alle andere håuſer 3/23/von deſſen urſprung unterſchiedene meynungen 9/ ſtammt von der månnlichen habsburgiſchen linie her 16/ iſt ålter als das hauß Burbon 21/ viele Kåyſer und Kónige aus dem hauß Oeſterreich 23/ hat niemahls einen laſterhafften gezeugt 137/will ſich des tituls kónigl. hoheit nicht bedienen 158/ Fliſci prophezeyung von Oeſterreich 185/ deſſen groſſe macht 191/ hat drey wunderliche heiligen 737/ ſind diejenigen glúcklich/ welche den nahmen des erſten geführt 1082/deſſen recht auf Spanien und ſchema ſucceſſionis 1416/1419.
Oeſterreicher/laſſen gerne den frembden den profit 191.
Oettingen / deſſen portrait 267/281/deſſen erhebung in den Fürſtenſtand 723/ iſt kåyſ. Botſchaffter am túrckiſchen hof 1365.
Ofen vergebens belagert 874/ 877/ andere belagerung 914/mit ſturm erobert 929/ ſoll an die Túrcken verrathen werden 950.
Oger/deſſen portrait 240.
Oldenburgiſcher ſucceſſionsſtreit 614.
Oliviſcher friede 468.
Opern ſehr pråchtige in Wien 124/ erinnern des wieneriſchen hofs fehler 126/ pomo d' oro die aller koſtbarſte 607.
Oppenheimer / wieneriſcher Jude/ſchådliche verkehrungen mit demſelben 190/ deſſen hauß geſtürmt 1403.
Orbaſſan / ſchlacht daſelbſt 1175.
Orden des ſterncreutzes aufgericht 627/ der ſclavinnen der tugend 629.
Orientaliſche compagnie in Wien aufgerichtet 621.
Oſtfrießlåndiſche håndel 749 816.

P.

Palatinus in Ungarn erwehlt 799.
Palfi/deſſen portrait 255.
Parma/bekommt den conſtantiniſchen reichs-orden 1355.
Paſſau/ will Ertz-biſchoff wer-

den 1222/ von den Bayern erobert 1565/ 1606.
Peſtilentz/ in Ungarn und Oeſterreich 783/ 786.
Petrozzi/ führt des Töckely völcker zum Kayſer über 902.
Chur-Pfaltz/ krieg mit Lothringen 634/ kömt an das hauß Neuburg 905/ der Madame d' Orleans prætenſion darauf 997/ 1352/ ausſpruch deswegen 1453/ Churfürſt reiſet nach Wien 1389/ nimt poſſeſs von Kayſerswerth 1502/ reformirt in ſeinem land 1400/ 1669.
Philippsburg erobert 739.
Philogowar erobert 1176.
Piaſtiſche geſchlecht/ geht unter 735.
Piccolomini/ deſſen portrait 260/ geſchickligkeit 1037/ unternehmen in Boßnien und Albanien 1035/ ſtirbt 1036.
Pignerol von den Savoyern belagert 1175.
Pio, Fürſt/ deſſen portrait 245.
Polen/ deſſen zuſtand bey antrit K. Leopolds regierung 442/ Oeſterreichs bemühung bey der polniſchen wahl 639/ unglückliches treffen mit den Türcken 860/ kömmt der allianz wider den Türcken ſchlecht nach 1181.
Porcia, wird Leopolds Hofmeiſter 36/ deſſen chargen und naturell 37/ 564/ iſt für Leopolds ruhe allzu ſehr beſorget 472/ 485/ wird zum Reichsfürſten gemacht 487 ſtirbt 564.
Portraits derer vornehmſten kayſerl. Miniſter 236.
Portugal/ der König tritt in die käyſerliche allianz 1589/ kayſerl. ſchreiben an ihn wegen ſeines ſohns Carls des III, 1599/ bricht in Spanien ein 1636.
Portugieſiſchen Ambaſſadeurs prächtiger einzug in Wien 1237/ verſchwendung 1244/ mordthat 1245/ begiebt ſich nach Venedig 1253.
Poſen erobert 447.
Pracht der kayſerl. Miniſter 199.
Prag/ Reichstag daſelbſt p. 451
Preuſſen ein Königreich 1449.
Princeps in compendio, ſ. Ferdinandi II buch von erziehung eines Fürſten 44.
Proceſſe, deren verzögerung am wieneriſchen hof 170.
Propheceyung/ Leopold hält viel davon 180/ des Stridonii von ihm 181/ Fliſci von Oeſterreich 185.
Pulver-ſchaden 729.

Q.

Quedlinburg/ kömmt an Brandenburg 1314.

R.

RAbata / deſſen portrait 254.
Rabutin/deſſen portrait 261/ actiones in Siebenb. 1651.
Rache / ſcharffſinnige 83/ gelehrte 1037.
Ragozi / deſſen unglücklicher zug in Polen 445/ ſeines Fürſtenthums entſetzt 458/ deſſen unruhe 466/ bey Clauſenburg geſchlagen 470/ deſſen tod 471.
Ragozi / commandirt die Malcontenten 646/ muß für Tockay und Mongatſch abziehen 646/ ſubmittirt ſich 648/ deſſen groſſe conſpiration wider den Käyſer 1440/ entkommt aus dem gefängniß 1447/ deſſen urthel 1578/ deſſen manifeſt wider den Kayſer 1583/ deſſen titul 1587/ erobert Neuhäuſel durch verrätherey 1652.
Ramſen/ſtreitigkeit deswegen 1286.
Ratio ſtatus mit einem exempel erleutert 1041.
Rätzel auff der Kayſerin ſchwangerſchafft 702.
Rätzen was ſie ſeyn 1041/ deren Deſpote wird ein ſtaatsgefangener 1044.
Ratzenburg bombardiret 1185
Redai/ Frantz/ Fürſt iu Siebenbürgen 458.
Reformation, ungariſche 176/ pfältziſche 1400.
Regenſpurg von Bayern eingenommen 1550.
Regiment/der kayſerl.beſchaffenheit 292/ wie ſich dieſe aufhelffen 294/ihre liſte 300
Reichs-Cantzley 229.
Reichs-hofraths-collegium unter K. Leopold 228.
Reichspanner-amt/ſtreit deswegen unter den teutſchen Fürſten 1160.
Reichs-ſtände/geben volck wider die Türcken 503.
Reichstag zu Regenſpurg 486 490/ böhmiſcher 451/ ungariſcher 669/798.
Rheinfelß von Frantzoſen belagert 1139.
Rheiniſche Alliirten überlaſſen dem Kayſer trouppen wider den Türcken 490.
Reiß/deſſen tapfferkeit im treffen bey Zenta 1278.
Reſſava/ der Türcken niederlage daſelbſt 1024.
Reunions-weſen in Franckr. ſ. Ludwig XIV.
Ring/ den die morgenländiſche weiſen Chriſto verehrt/ zeigt ſiege an 109.
Ritter des güldenen vließes am kayſerl. hof 233/ Conſtantiniſcher/ Ritter-orden 1355.
Rom/ob das alte oder ietzige vortrefflicher 108.

Römiſche Reich / deſſen ver⸗gleichung mit dem frantzöſi⸗ſchen 6. ſq.
Roſe/deſſen mordthat in Wien 908.
Roſenberg / wird ermordet 908.
Roßballet 571.
Rothenberg/ von einem frän⸗ckiſchen corpo eigenommen 1553/1557.
Rothſchildiſcher friede 456/ 470.
Rudolph/braucht an ſtatt des ſcepters das crucifix 137.
Rugieri, wird von K. Leopold wegen der alchymie geliebt 120.

S.

SAarburg erobert 1632.
Chur⸗Sachſen hätte die execution auf Erfurth ge⸗höret 542.
Salankemen/der Türcken nie⸗derlage 1120.
Fürſt von Salm des Ertz⸗her⸗tzogs Joſephs Hoffmeiſter 144/ deſſen portrait 254.
Saltzburg / Käyſers einzug 559.
Sangro/ wird in Neapolis hingericht 1434.
Sarau/ſchlägt die Malconten-ten 834.
Saſpach/action dabey 725.
Sattelknecht am wieneriſchen hof 196.
Savoyens proteſtation wider Leopolds kayſerl. wahl 393/ allianz mit dem Kayſer 1017 wird bey Stafferda geſchla⸗gen 1090/das land von den Frantzoſen weggenommen 1090/ 1116/ der H. fällt in Dauphiné ein 1141/ wird bey Orbaſſan geſchlagen 1175/ hälts heimlich mit den Frantzoſen 1192/ 1220/ ein betrüger giebt ſich für deſ⸗ſen Ambaſſadeur in Wien aus 1223/macht mit Franck⸗reich einen particulier-frie⸗den 1232/belagert Valentia 1235/erklärt ſich für Franck⸗reich 1420/ verläſt in dem ſpaniſchen ſucceſſions-krieg Franckr. parthey 1575/deſ⸗ſen actiones mit den Fran⸗tzoſen und verluſt vieler ve⸗ſtungen 1638/ 1643.
Scalvinoni, deſſen portrait 266.
Graf von Schaffenburg/ deſ⸗ſen portrait 241.
Schärffenberg/deſſen portrait 258.
Schatzkammer K. Leopolds 329.
Schellenberg/ action daſelbſt 1612.
Schiff⸗armament kayſerl. in Ungarn 1142.
Schiffbrücken/ lederne 118.
Schild/ waſſerſchild 119.
Schleſien/ die verſetzte Für⸗ſtenthümer werden einge⸗löſt 564.
Schlick/ deſſen portrait 274/ wird

wird von den Bäyern über-
fallen 1547.
Schnitger/aufrührer in Ham-
burg 907/ deſſen execution
946.
Schomberg/ſchlägt die Alliir-
ten 760.
Schönbrunn/ deſſen vortreffl.
gebäude 132.
Schöning/ wird gefangen ge-
nommen 1165/ kömmt loß
1199.
General Schultz / erobert
Eperies 901.
Schurtzfleiſch/wird vom Käy-
ſer mit zwey eigenhändigen
ſchreiben beehrt 22.
Schwartzenberg/wird Reichs-
fürſt 675.
Schweitzer/ſtreitigkeit wegen
Ramſen 1286/ beobachten
das käyſerl. intereſſe nicht
1536.
Scopia/der Türcken niederla-
ge dabey 1038.
Schweden/ in Preuſſen ge-
ſchlagen 461/in Fühnen ge-
ſchlagen 463/belagern Bre-
men 611/fallen in Branden-
burg ein 731/für reichs-fein-
de erklärt 731.
Schwibuſen/kömmt an Chur-
Brandenburg 947.
Schwiſſenburg/ deſſen por-
trait 241.
Segedin/von den käyſerl. ero-
bert 912/934.
Seiltäntzer/ iſt unglückl. 975.
Semendria/ von den Türcken
erobert 1102.
Seneff/blutiges treffen dabey
710.
Niclas Serini berennt Cani-
ſcha vergebens 477/514/at-
taquirt die Türcken 499/
ruinirt die Eſſecker brücke
506/515/ zerfält mit Mon-
tecuculi wegen Serinwar
517/ kömmt um 540.
Peter Serini/ ſchlägt die Tür-
cken 498/iſt gegen den Käy-
ſer mißvergnügt 623/ cor-
reſpondirt mit den Türcken
645/wird in arreſt genom-
men 648/ entſchuldigt ſich
650/ deſſen execution 661/
ſeines ſohns untreu 668/
der junge Serini wird vom
Käyſer begnadigt 782/wird
unſchuldig gefangen ge-
nommen 797.
Serini/ bäyriſcher General/
deſſen portrait 256.
Serinwar erbauet 478/ von
den Türcken erobert 517.
Seulen/der h. Dreyfaltigkeit
in Wien 977/1185/Marien
ſeule 617/ Joſephs ſeule
1507.
Siebenbürgen/daſige unruhe
458/466/766/ muß dem K.
winter - quartiere geben
963/ kündigt den Türcken
den gehorſam auf 979.
Siegel / käyſerl. Majeſtäts-
329.

Siegeth/ vergebens belagert 507/geht an die kåyſerl. über 1022.

Siegmund Frantz / Ertz-Hertzog von Tyrol/ſtirbt 558.

Sikloß erobert 936.

Sintzendorff / deſſen portrait 242/fållt in kåyſerl. ungnade 795.

Sintzheim/ treffen dabey mit den Frantzoſen 707.

Souches, deſſen portrait 243/ 258/ belagert Stetin 465/ wird von den Türcken delogirt 477/ ſchlågt ſie bey Leventz 507/ fållt in kayſerl. ungnade 514/ 722.

Spaniſche krieg von Leopolden angefangen 160/ monarchie/obLeopold zeitwåhrender kåyſerl. wahl ein abſehen darauf gehabt 399/ eines Miniſters hochmuth 568/ Geſandtens in Wien grobes verfahren/ 608/ friede mit Franckreich 764/krieg mitBrandenburg 785/ſucceſſion, Kinsky vorſchlag deswegen 1353/ theilungs-tractat zwiſchen Franckreich / Engel- und Holland 1384.

Speyer zerſtöhrt 1014.

Speyerbach / ſchlacht dabey 1567.

Sporck/deſſen portrait 244.

Stahrenberg/ deſſen portrait 241/253/ 269/ commandirt in Wien 827/ iſt deßwegen in groſſer hochachtung 85[illegible] commandirt in Italien 1572/ conjungirt ſich mit Savoyen 1638.

Stephansburg erobert 981.

Stephansthurm in Wien/ deſſen beſchreibung 939/ bekommt an ſtatt des monds ein creutz 941.

Stetin / vergebens belagert 465/ durch etliche bomben erſchreckt 742/erobert 754.

Straßburg/ von den Frantzoſen eingenommen 804.

Strattmann / deſſen portrait 280.

Streiffereyen / werden zwiſchen den Türcken und kåyſerl. für keinen friedensbruch gehalten 554.

P.Stridonii prophezeyung 181.

Strozzi / deſſen tod und lob 516.

Stuhlweiſſenburg ergiebt ſich an die kåyſerl. 980.

Sturmwind / groſſe in Wien 809.

S[illegible]rum/ deſſen portrait 271/ [illegible]rtigkeit im reiten/272/ ſchlågt die Bayern bey Dietsfurth 1546/wird bey Nördlingen von den Frantzoſen geſchlagen/ 1559.

Sultzbach/Printz Philipp/deſſen portrait 244.

Suſa von den Frantzoſen eingenommen 1639.

Sutorius,deſſen künſtliche wegnehmung

nehmung der gröſten gewüchſe 117.
Symbolum, K. Leop. und des hauſes Oeſterreich 332.
Synagogen/jüdiſche/werden in Wien zu kirchen eingeweyht 659.

T.

Tafel/wie ſie von dem Kayſer gehalten werde 323.
Taff/ deſſen portrait 258.
Tallard/ wird von Rheinfelß weggejagt 1139/ ſchlägt den Landauiſchen entſatz bey Speyerbach 1567/ conjungirt ſich mit Bayern 1610/ zum andern mahl 1614/ deſſen hochmüthiges compliment gegen den Churfürſten 1615/ wird gefangen 1619/ theilt vor dem treffen unter ſeine ſoldaten ein buch vom ſterben aus 1623.
Temeswar belagert 1227/ treffen dabey 1228.
Tengnagelius, deſſen geſchriebener catalogus aller MStorum, græcorum und latinorum in der käyſerl. bibliothec 104.
Teſchen / Fürſtenthum / dem Fürſten Odeſchalchi cedirt 1387.
Teſtament politique des Hertzogs von Lothringen 173.
Tettenbach/ wird in arreſt genommen 645/ deſſen execution 663/ſtreit wegen ſeiner güter zwiſchen Braunſchw. und Brandenburg 671.
Teutſchlands regierungsform 430.
Teutſche Fürſten/ einiger defenſiv-allianz 441/ deren langſamkeit im erſten Türckenkrieg 500/beklagen ſich über des Käyſers frieden mit Schweden 777/ ſind mit der neunten Chur nicht zu frieden 1165/1351/1397/1454/ deren widerwillen über den ryßwickiſchen frieden 1267/1269/1292.
Theſé ſchlägt die Käyſerlichen 1473.
Thoren erobert 455.
Thüngen/ deſſen portrait 277.
Thürne/ die drey höchſten 939.
Titul/in Ungarn/von den Türcken erobert 1119/1219.
Tockay/von Ragotzi vergebens belagert 646.
Töckely ergreifft die waffen wider den Kayſer 655/ deſſen ſohn übernimmt das commando über die Malcontenten 767/ ſeine progreſſen 769/813/832/ wird am käyſerl. hof von neuem touchirt 782/ formirt drey armeen 787/ verhindert die friedens-tractaten 800/ deſſen unterhandlung mit den Türcken 811/belagert Preßburg 832/ iſt unglückl. 878/

wird gefangen 902/ wieder loß gelaſſen 912/ geſchlagen 979/ ſchickt mordbrenner aus 1040/ wird Fürſt in Siebenbürgen 1099/ wird aus Siebenbürgen gejagt 1101/ fällt wieder da ein 1118.
Trarbach/ von den Alliirten erobert 1570/1632.
Trautmannsdorff/ deſſen rencontre mit den Frantzoſen vor Mantua 1473.
Trautſohn / deſſen portrait 265.
Traventhaliſcher friede 1402.
Trient von den Frantzoſen bombardirt 1575.
Chur-Trier erklärt ſich für den Käyſer 694/ *die ſtadt* von den käyſerl. erobert 728.
Trinckgelder werden am wieneriſchen hof ſehr geſucht 177.
Triumph in Wien wegen der ungariſchen ſiege 938.
Tyrnauiſches treffen mit den ungariſchen rebellen 1652.
Tyrol/ bayriſcher einfall und der bauern tapfferkeit 1554 fallen hinwiederum in Bäyern ein 1557/ käyſerliche gnade deßwegen 1603.
Türcken/ eines Geſandten urtheil von Printz Leop. 34. deren verſtellete friedens-handlung 484/ maſſacriren die gefangene Chriſten 494/ fallen in Mähren ein 49. verluſt in Boßnien 49. bey S. Gotthard 523/ verlangen den frieden 528/ wollen den Malcontenten nicht helffen 669/ liegen mit ihnen unter der decke 766/ 792/ fangen die feindſeligk. auffs neue an 797/ 804/ prætendiren harte puncta 811/ fallen in die inſul Schütt ein 822/ in Oeſterreich 824/ ihre erſchreckliche armee für Wien 828/ werden weggeſchlagen 846/ ſuchen frieden 888/ 948/ 1033/ bekommen audienz zu Wien 1018/ tractaten gehen fruchtloß ab 1021/ *negotium* wegen des *türckiſchen friedens* 1055/ wollen nicht friede machen 1118/ dero verluſt im Carlowitziſchen frieden 1327/ erweiſen dem käyſerl. Botſchaffter groſſe höfflichkeit 1373/ dero præſente an den Käyſer 1376/ Botſchaffters audienz beym Käyſer 1379/ bey Stahrenberg 1382/ celebrirt in Wien das türckiſche faſten 1383.
Türckheim/ rencontre dabey mit dem Turenne 709.
Turenne muß ſich mit der frantzöſiſchen armee aus Francken zurück ziehen 696/ überfällt die käyſerl. bey Ladenburg 707/ allarmirt

mirt den Churfürſten von Brandenburg 709 / wird tod geſchoſſen 726.

U.

Del Vaſto, wird vom Pabſt verfolget 1532.

Vaudemont, deſſen undanckbarkeit gegen den Käyſer 1396.

Vaudemont, Printz / deſſen portrait 270 / ſchlägt die ungariſchen rebellen 1272 / hebt bey nahe ſeinen vater auff 1433 / ſtirbt 1640.

Veldentz / ſucceſſions-ſtreit deswegen 1198.

Vendome, bekommt das commando in Italien 1471 / will Mantua entſetzen 1474 / wird bey nahe von den käyſerl. auffgehoben 1476 / überfällt den Viſconti 1478 / attaquirt in Italien das käyſerl. lager 1573 / bricht in Tyrol ein 1547.

Venetianer / invitiren den Käyſer 474 / deren bündniß wider die Türcken 865 / diſputen mit den käyſerl. wegen der garniſon in Zunigrad 1346.

Veterani / deſſen portrait 259 / operation in Ungarn 993 / niederlage und tod 1218.

Vercelli / von den Frantzoſen eingenommen 1640 / des H. von Savoyen anſchlag darauff 1643.

Verovitizia / von den käyſerl. erobert 873.

Verua, von den Frantzoſen erobert 1674.

Vicegrad erobert 869 / 896.

Vignerii meynung von der abſtammung des hauſes Oeſterreich 16.

Villafranca von den Frantzoſen eingenommen 1675.

Villars händel mit dem Fürſten von Lichtenſtein 1340 / audienz beym Ertz-hertzog 1345 / treffen mit den käyſerl. bey Friedlingen 1525 / beſtürmt die käyſerl. linien vergebens 1551 / deſſen conjunction mit Bäyern und ſtreit wegen des ober-commando 1552.

Villeroy, greifft die käyſerlichen bey Chiari vergebens an 1431 / wird aus Cremona auffgehoben 1458 / kommt loß 1542.

Villingen / von Tallard vergebens angegriffen 1614.

Vipalancka von den käyſerl. erobert 1282.

Viſconti von den Frantzoſen überfallen 1478.

Ulm von den Bäyern eingenommen 1510.

Ungarn/ woher die verfolgung der Lutheraner daſelbſt gekommen 176/ der geiſtlichen verlaſſenſchafft gehört allemahl dem König 188/ krönungs-actus Ertz-hertzogs Leopolds 372/ ſind wegen des friedens mit den Türcken mißvergnügt 532/ dero klagen und aſſociation 622/ ſuchen türckiſ. ſchutz 636/ conſpiration bricht aus 644/ demüthigen ſich 648/ wollen über die des hoch-verraths beſchuldigte ſelbſten judiciren 654/ die hingerichtete Grafen werden von den Frantzoſen entſchuldigt 667/ wollen nicht auf dem reichs-tag erſcheinen 670/ ergreiffen die waffen 684/ 698/ grauſamkeit gegen dieſelben 712/ wollen den käyſerl. offerten nicht trauen 734/ evangeliſche geiſtlichen kommen von den galeeren loß 748/ die Mal-contenten werden von den Türcken und Franckreich ſecundirt 754/ ihnen wird vom Käyſer neuer pardon angeboten 755/ 767/ 864/ wollen einen neuen König wehlen 765/ ſtillſtand 770/ poſtulata bey vorgeſchlagenem frieden 791/ reichs-tag wird gehalten 669/ 798/ 863/ verräther in Ober-Ungarn entdeckt 949/ wird ein Erb-Königr. 972/ der käyſerlichen glück darinnen verändert ſich 1091/ neue rebellion 1271/ conſpiration durch eine frau entdeckt 1305/ grăntz-ſcheidung nach dem carlowitziſchen frieden 1329/ neue rebellion 1577/ nehmen unterſchiedene örter weg 1587/ käyſerl. general-pardon und angebothene puncta 1644/ der rebellen prætenſiones 1646/ ihre progreſſen 1646/ 1661/ beſchaffenheit und jetziger elender zuſtand 1659/ werden von Franckreich angetrieben 1660.

Univerſitäten, ſo unter Käyſer Leopold aufgerichtet worden 111/ 1545.

Printz von Uranien ſchlägt den Luxenburg bey Mons 763.

d'Uxelles, geht in Brißgau mit der frantzöſiſchen armee 1086.

W.

Wagenſeil iſt beym Käyſer in gnaden 115/ ſq. von deſſen waſſerſchild 119.

Baron Wagner von Wagenfelß/

felß/ Ertz-hertzog Leopolds informator 145.
Waitzen/ der Türcken niederlage dabey 871/ 894.
Waldeck in den Fürſtenſtand erhoben 815.
Wallachey/ die käyſerl. werden daraus vertrieben 1094.
Printz Wallis zum König in Engelland erklärt 1438.
Waſſerſchaden in Oeſterreich 660.
Weiler/ brandenb. artillerie-Obriſter/ deſſen portrait 276 geſchicklichkeit 742.
Weſſelini/ thut den käyſerl. ſchaden 754.
Wetzlar/ das Cammer-gerichte geſchloſſen 1654.
Widin/ ergibt ſich an die Türcken 1102.
Wien/ die käyſerliche burg daſelbſt 127/ wird unterm K. Leopold vortreflich gebauet 129/ von allen häuſern daſelbſt hat der Kayſer das mittelſte ſtockwerck 171/ brand in der kayſerl. burg 624/ in der vorſtadt 798/ comödien-hauß 1345/ ſchlechte anſtalt darinnen bey der türckiſchen belägerung 828/ entſatz 836.
Wieſeloch/ ſcharmützel dabey mit den Frantzoſen 1191.
Wildfangs-ſtreit zwiſchen Mayntz und Pfaltz 545.
Wilhelm/ König in Engelland/ deſſen allianz mit dem Kayſer wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1435.
Wilhelmina Amalia/ Prinzeßin von Hannover/ dero vermählung mit K. Joſepho 1330/ dero qualitäten 1339/ gebiehret eine Prinzeßin 1346/ einen Printzen 1395.
Wilſtät/ erobert 751.
Winterquartiere/ harter ſtreit deswegen zwiſchen Heſſen und Pfaltz 1225.
Wittin/ die Türcken dabey geſchlagen 1035.
Wolffenbüttel/ von der frantzöſiſchen parthey abgezogen 1494.
P. Wolff/ deſſen portrait 282/ befördert den krieg wider Franckreich wegen der ſpaniſchen ſucceſſion 1410.
Wurm/ ſchlägt die ungariſchen Malcontenten 770/ wird ſeines commando entſetzt 771.
Würtenberg/ der Frantzoſen einfall/ und des Herzogs gefangennehmung 1138.

Z.

Zattmar/ Malcontenten werden daſelbſt geſchlagen 734/ daſiges magazin wird

wird bey nahe durch Malcontenten angeſteckt 743.
Zeckelheid / die garniſon rebellirt 502/ wird geſchleifft 548.
Zenta/ der Türcken niederlage dabey 1275.
Zweybrücken / ſtreit mit dem Grafen von Leiningen 635/ ſucceſſion daſelbſt 816/ von den Frantzoſen eingenommen 741.

ERRATA.

P. 171. l. 25. liß medaille. p. 460. l. 28. Mortara und Vigevano. p. 705. l. 21 Kempis. p. 924 l. 9 Goulon. p. 1017. l. 15 Andernach. p. 1085. l. 31 Serini. p. 1175. l. 24 Orbaſſan. p. 1222 l. 22 Strehlitz. p. 1499 l. 24 Veldentz. p. 1569 l. 23 verſtehen.

XXX VII. 88
VIII. 88
IX. 90

XXX VII. 88
VIII. 88
IX. 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

Leopolds des Grossen, Röm. Käysers, wunderwürdiges Leben und Thaten aus geheimen nachrichten eröffnet und in vier theile getheilet

Cölln gedruckt im jahr 1713

Germ.g. 401 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016996-3
VD18 11667737